4° Catech. 49 -2

th. Ascet — 19.

CateChIsMVs Inſtar aqVæ è fonte IesV sItIentIbVs abVnDè reſeratVs.

Das iſt:

Gleich und vollſtändiger CATECHISMUS,

In welchem denen Heyl-durſtigen Seelen aus der

Lehr Chriſti JESU

Als dem wahren Brunnen des Lebens das Waſſer ihres Heyls nach Genügen, und alſo heraus geſchöpffet wird: daß nit nur allein die

Chriſt-Catholiſche Lehr

Leicht und nutzlich zu halten: ſondern auch leicht und nutzlich anzuhören ſeyn wird

So mit 130. Unterweiſungen/

Nach denen fünff Haupt-Stucken R. P. Petri Caniſii S. J. in dem kleinen Catechiſmo eröffnet, und eben alſo, wie ſie hier vorkommen zum drittenmahl ausgelegt, auch zu ſonderbarer Hülff denen Pfarr-Herrn, und Chriſten-Lehrern in diſer abſonderlichen neuen Weiß, dergleichen, ſo vil bewuſt, noch nie heraus gekommen, in Druck gegeben, und mit nothwendigen Regiſtern, auch auf alle Sonn- und Feyrtags-Predigen des gantzen Jahrs verſehen worden

Durch SEBASTIANUM SCHMID, SS. Theol. Baccal. ejusdémque ac SS. Canon. Candid. Pfarrer zu Röttingen am Rieß, ꝛc.

Zweyter Theil

Haltet in ſich das 5te Hauptſtuck mit 67. Unterweiſungen.

Cum Permiſſu Superiorum.

Augſpurg / und Stadt am Hof nächſt Regenſpurg.
In Verlag Strötter, Gaſtel, und Ilgers.

Gedruckt bey Ant. Max. Heiß, Hoch-Fürſtl. Biſchöfl. Coſtantz. Hof-Buchdruckern.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der erſte Theil deß fünfften Haupt-Stucks,

Nemlich:

Daß ein Chriſt durch die Gnad GOttes das Böſe laſſe, hat folgende Unterweiſungen.

1. DAß ein Chriſt das Böſe laſſen ſoll.
2. Von dem erſten Haupt-Laſter. Von der Hoffart.
3. Von dem zweyten Haupt-Laſter. Von dem Geitz.
4. Von dem dritten Haupt-Laſter. Von der Unkeuſchheit.
5. Von dem vierdten Haupt-Laſter. Von dem Neyd.
6. Von dem fünfften Haupt-Laſter. Von dem Fraß und Füllerey.
7. Von dem ſechsten Haupt-Laſter. Von dem Zorn.
8. Von dem ſibenden Haupt-Laſter. Von der Trägheit.
9. Von der erſten Sünd in den Heil. Geiſt. Vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen.
10. Von der zweyten Sünd in den Heil. Geiſt. An GOttes Gnad verzweyflen.
11. Von der dritten Sünd in den H. Geiſt. Der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben.
12. Von der vierdten Sünd in den H. Geiſt. Seinem Bru-

der umb der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig ſeyn.

13. Von der fünfften Sünd in den H. Geiſt. Wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben.

14. Von der ſechsten Sünd in den H. Geiſt. In der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren.

15. Von der erſten Sünd, ſo in den Himmel ſchreyet. Fürſetzlicher Todtſchlag.

16. Von der zweyten Sünd, ſo in den Himmel ſchreyet. Von der ſtummen oder Sodomitiſchen Sünd.

17. Von der dritten Sünd, ſo in den Himmel ſchreyet. Unterdruckung der Armen, Wittwen, und Wäyſen.

18. Von der vierdten Sünd, ſo in den Himmel ſchreyet. Und wann man den verdienten Lidlohn denen Arbeiteren und Taglöhneren aufhält, und entziehet.

19. Von der erſten frembden Sünd. Zu der Sünd rathen.

20. Von der zweyten frembden Sünd. Einen anderen heiſſen ſündigen.

21. Von der dritten frembden Sünd. In andere Sünd verwilligen.

22. Von der vierdten frembden Sünd. Andere zur Sünd anreitzen.

23. Von der fünfften frembden Sünd. Andere Sünd loben.

24. Von der ſechsten frembden Sünd. Darzu ſtill ſchweigen.

25. Von der ſibenden frembden Sünd. Dieſelbe überſehen.

26. Von der achten frembden Sünd. Derſelben ſich theilhafftig machen.

27. Von der neunten frembden Sünd. Dieſelbe verthädigen.

Die

Die erſte Unterweiſung.

Von dem
Erſten Theil deß fünfften Haupt-Stucks:
Daß ein Chriſt das Böſe laſſen ſolle.

Frag-Stuck:

1. WElches iſt das fünffte Haupt-Stuck Chriſtlich-Catholiſcher Lehr? ℟. Es iſt die Chriſtliche Gerechtigkeit.
2. Was wird allhie verſtanden durch die Chriſtliche Gerechtigkeit? ℟. Der Stand deß Menſchens / in welchem er in der Gnad GOttes iſt.
3. Iſt ein Menſch / der in der Gnad GOttes iſt / ein gerechtfertigter Menſch? ℟. Ja / er iſt gerechtfertiget / und ein gerechter Menſch.
4. Was iſt dann die Gnad der Rechtfertigung? ℟. Es iſt ein Gnad / die den Menſchen zum Freund GOttes macht.
5. Was iſt vonnöthen / daß der Menſch vor GOtt gerechtfertiget / und ſeelig werde? ℟. Bey denen neu-gebohrnen Kindern iſt vonnöthen das Heil. Sacrament deß Tauffs.
6. Was iſt bey denen Getaufften vonnöthen / die nach dem Tauff ſchwärlich geſündiget haben? ℟. Der wahre Glaub / und das Heil. Sacrament der Buß.
7. Verdient der Menſch durch ſeine gute Werck die Gnad der Rechtfertigung? ℟. Nein / ſie wird ihm umbſonſt aus purer Barmhertzigkeit GOttes / in Anſehung der Verdienſten Chriſti JEſu gegeben.

8. Was iſt denen vonnöthen/welche gerechtfertiget ſeynd. ℟. Daß ſie bleiben in der Chriſtlichen Gerechtigkeit/ nemlich GOTT dienen/ und ihn über alles lieben.

9. Was wird hierzu erfordert? ℟. Diſe zwey Stuck: daß ein rechtglaubiger Menſch durch die Gnad GOttes/ das Böſe laſſe/ und das Gute würcke.

10. Was wird verſtanden durch das Böſe? ℟. Die Sünd.

11. Warumb wird die Sünd böß genennt? ℟. Weil ſie ein Beleydigung GOttes iſt.

12. Iſt es nit genug zur Chriſtlichen Gerechtigkeit/ offentlich fromm/ heimlich aber gottlos leben? ℟. Diſes iſt nur ein gleißneriſche und Phariſäiſche Gerechtigkeit/ welche GOTT nit anſihet/ als der das Hertz deß Menſchens beobachtet.

13. Können wir aber aus uns ſelbſt das Böſe laſſen/ und das Gute würcken? ℟. Nein/ das können wir nur durch die Gnad GOttes.

14. Warumb ſoll ein Chriſt die Sünd alſo ſehr fliehen? ℟. Weil ſie den Menſchen umb Ehr und Gut, Leib und Seel bringet/ ihn von GOtt abſcheydet/ und ewiglich verdammet.

15. Wann alſo der Menſch in einer groſſen Sünd iſt/ nutzen ihn nichts ſeine gute Werck? ℟. Alle gute Werck/ die in der Ungnad GOttes geſchehen/ ſeynd lauter todte Werck.

16. Soll alſo der Sünder nichts Guts thun? ℟. Er ſoll dannoch gute Werck thun/ weil ſelbe GOtt wenigſtens zeitlich belohnt.

17. Helffen ſie aber nichts zu ſeiner Rechtfertigung? ℟. Ob der Sünder ſchon mit ſeinen guten Wercken die Gnad der Rechtfertigung nit kan verdienen/ kan er doch dardurch erlangen/ nemlich/ daß ihn GOtt erleucht/ daß er Buß thut.

18. Bringen auch die läßliche Sünden dergleichen Straffen mit ſich? ℟. Weilen ſelbe den Menſchen der Gnad GOttes nit berauben/ ziehen ſie nur ein zeitliche Straff nach ſich/ entweders in diſem Leben/ oder in dem Fegfeuer.

19. Seynd ſie aber auch zu fliehen? ℟. Weilen ſie eine Beleydigung GOttes/ haben jederzeit alle Fromme dieſelbe äuſſerſt/ und möglichſt geflohen.

20. Was ſoll man für Mittel brauchen/ die Sünden zu fliehen? ℟. Das beſte Mittel iſt die Forcht GOttes/ und die Erinnerung der Gegenwart GOttes.

21. Wie

21. Wie ſoll man ſich die Forcht GOttes einbilden ? ℞. Man ſoll gedencken/ GOtt kan/ und wird zu ſeiner Zeit ſtraffen.

22. Wie die Gegenwart GOttes ? ℞. Man ſoll gedencken/ GOtt ſihet alles/ hört alles/ und weiſt alles.

23. Was iſt dann die Seel deß Menſchens/ wann er ſchwärlich geſündiget/ und ohne Gnad GOttes iſt? ℞. Sie iſt vor den Augen Gottes ein abſcheulich ſtinckendes Aas: welches GOtt höchſtens verabſcheuet.

Außlegung.

ES ſchreibet der heilige Vatter Chryſoſtomus, daß I.
vor dem Fall unſers erſten Vatters Adam alle wilde Thier, als nemlich Tyger, Löwen, Bären, und dergleichen, ſeyen gantz heimlich, ſanfft, gut, und zahm geweſen. Nach deß Adams Fall aber, ſeyen diſe und andere wilde Thier gantz böß und wild worden, und alſo verbliben bis auf den heutigen Tag; die Urſach deſſen aber ſeye diſe: So lang der Adam ſeiner Seelen, welche nach dem Ebenbild Gottes gemacht ware, von der Sünd rein erhalten, ſo lang haben diſe Thier an ihm das Ebenbild GOttes erkennt, und ihme gehorſamet: ſo bald aber Adam ſeine Seel mit einer Sünd bemackelt, ſo haben ſie das Ebenbild GOttes nit mehr erkennt, haben den Adam für ihren HErrn nit mehr angeſehen, ſondern vor ein neues Geſchöpff, ja vor ein wildes Thier gehalten; ſeyen alſo von derſelbigen Stund an wider den Adam, und alle Menſchen gantz zahmlos und wild worden. Sehet, A.A! aſo verſtellet die Sünd die Seel deß Menſchens, wann GOtt wegen derſelben mit ſeiner Gnad von ihr weichet; dann gleichwie die Seel das Leben unſers Leibs, alſo iſt auch die Gnad GOttes das Leben unſerer Seel. Und gleichwie, wann die Seel von unſerem Leib ſcheydet, der Leib anders nichts iſt, als ein ſtinckendes Aas, welches auch die nächſte Verwandte und Befreundte verabſcheuen und fliehen; alſo iſt auch unſere Seel, wann von derſelben die Gnad GOttes durch eine Todt-Sünd hinweck gejagt wird, nichts anders, als ein abſcheuliches, ſtinckendes Aas, darvor nit nur fromme Menſchen auf Erden, die Engel im Himmel, und alle Heilige und Außerwählte GOttes fliehen, ſondern auch GOtt ſelbſten höchſtens ver-

abſcheuet, und einen groſſen Haß darab traget; dann, odio ſunt Deo
Sap. 14. 9. impius & impietas ejus, ſagt der Heil. Text durch den weiſen Mann: GOtt hat einen Haß ab dem Gottloſen / und ab ſeiner Gottloſigkeit. Die Engel hat GOTT in aller Vollkommenheit, und mit vilen Gnaden erſchaffen, ſie auch höchſtens geliebt: ſo bald ſie aber nur eine eintzige Todt-Sünd begangen, ſeynd ſie alle, ſo ſich damit bemacklet, den Augenblick aus dem Himmel verſtoſſen worden. So groſſen Haß A. A. hat GOtt ab der Sünd, daß alles, was nur mit einer Sünd beflecket, ihm zuwider, und von ihm höchſtens verhaſſet iſt. Derohalben dann hat billich der Catechiſmus mit dem Pſalmiſten David vor das erſte Stuck
Pſal. 36. 27. der Chriſtlichen Gerechtigkeit geſetzt und erfordert, declina à malo, daß ein Chriſten-Menſch mit der Gnad GOttes das Böſe fliehen ſoll. Weil wir nun anheut mit dem fünfften Haupt-Stuck diſen erſten Theil anfangen außzulegen, ſo wollen wir anjetzo erklären, was die Chriſtliche Gerechtigkeit ſeye und erfordere: und dann ferners beantworten.
Außtheilung. 1. Warum ein Chriſt das Böſe, oder die Sünd alſo ſehr fliehen ſoll? 2. Ob auch die läßliche Sünden zu fliehen? 3. Was man für Mittel wider die Sünd ins gemein brauchen ſoll? Bereitet alſo euren Willen
Forma conſueta & ordinaria. und Verſtand zur Aufmerckſamkeit, ſo fahr ich fort unter dem gewöhnlichen Gruß und Lobſpruch: Gelobt ſey JEſus Chriſtus. Et reſponderunt: In Ewigkeit.

2\. MAn muß allhier einen Unterſchid machen unter der Gerechtigkeit, und unter der Rechtfertigung. Die Rechtfertigung iſt nichts anders, als ein Gnad, die den Menſchen zu einem Freund GOttes machet. Diſe Gnad der Rechtfertigung kan der Sünder durch kein gutes Werck verdienen, dieweilen alle gute Werck, die in der Ungnad GOttes geſchehen, lauter todte Werck ſeynd, und vil zu gering, ein ſo groſſe Gnad zu verdie-
Seſſ. 6. c. 8. nen: Derohalben ſagt das Heil. Concilium zu Trient: Nihil eorum, quæ juſtificationem præcedunt, ſive fides, ſive opera, ipſam juſtificationis gratiam promeretur. Nichts von allem dem, ſo der Rechtfertigung vorgehet, es ſey der Glaub oder die Werck, verdient die Gnad der Rechtfertigung. Diſe Gnad der Rechtfertigung alſo geſchicht vergebens, umbſonſt, und aus purer Barmhertzigkeit GOttes, in Anſehung der Verdienſten JEſu Chriſti, als welcher der eintzige Mittler iſt, der uns mit ſeinem heiligen Blut und Leyden verſöhnet hat. So vil iſt, und will
n. 5. ſagen das Wort Rechtfertigung: und ob ſchon diſe Sach mehrer in die Schul, als anhero gehört, ſo wird doch hiervon in der Unterweiſung, daß

daß ein Chriſt das Gute würcken ſoll, was mehrers gemeldet werden. Die Gerechtigkeit aber iſt nichts anders, als eine Tugend, dardurch man einem jeden gibt, was man ihm ſchuldig iſt. Weil wir nun ſchuldig, GOtt zu dienen, und ihn über alles zu lieben, ſo erfordert die Chriſtliche Gerechtigkeit von uns, das Böſe zu laſſen, und das Gute zu würcken. Wie man das Gute ſoll würcken, werden wir außlegen, wann wir den erſten Theil diſes fünfften Haupt-Stucks von denen Sünden werden vollendet haben. Anjetzo dann, und allhier iſt zu wiſſen, daß das Böſe laſſen nichts anders ſey, als wann man die Sünd unterlaſſet, und ſich vor derſelben hütet, nit nur äuſſerlich, ſondern auch innerlich, und in dem Hertzen; dann ein anders iſt die wahre und Chriſtliche Gerechtigkeit, und ein anders iſt die falſche gleißneriſche und Phariſäiſche Gerechtigkeit, Eine wahre und Chriſtliche Gerechtigkeit dann, und keine falſche oder gleißneriſche erfordert von uns Chriſtus der HErr; dann er alſo ſagt: Niſi abundaverit juſtitia veſtra: **Es ſeye dann/daß euer Gerechtigkeit vollkommener werde/als der Schrifftgelehrten und Phariſäer/ſo werdet ihr nit eingehen in das Reich der Himmeln.** *Matth. 5. 20.* Die Phariſäer nemlich waren offentlich, und vor den Leuthen fromm, inwendig aber und heimlich gottlos und ungerecht: *Matth. 23. 27.* übrigens gründete ſich ihre gantze Phariſäiſche Grrechtigkeit allein auf das alte Moſaiſche Geſatz: von Chriſto aber, und von dem Meſſia wolten ſie nichts hören, und alſo ohne ihn, und ſeine Verdienſt beſtehen. Nit alſo iſt beſchaffen die Chriſtliche Gerechtigkeit, welche eben darum Chriſtlich genennt wird; weilen ſie ſich allein auf Chriſtum ſteuret, beſtändig und allzeit lehret, daß auſſer Chriſto kein Heyl, und keine Seeligkeit ſeye; dnnn alle Gerechtigkeit, ſo nit aus dem Glauben an Chriſtum den Sohn GOttes entſpringet, und die Liebe nit würcket, iſt nur eine natürlich- und ſittliche Gerechtigkeit, die nur und höchſtens eine zeitliche Belohnung, niemahls aber die ewige Seeligkeit verdienet; übrigens thut ein rechter Chriſt die Gerechtigkeit üben nit nur vor denen Menſchen, denſelben zu gefallen, ſondern vor GOtt, als welcher das Innere, und auch die Aſchläg deß Hertzens anſihet, diſem ſucht er allein zu gefallen, ihm zu lieb befleiſt er ſich ſeine Fehler zu erkennen, zu verbeſſern, und durch die Gnad GOttes alles Böſe zu fliehen. Es ſagt der Catechiſmus durch die Gnad GOttes: weil nemlich unſer Will und unſere Natur durch die Erb-Sünd dergeſtalten geſchwächt und verderbt worden, daß wir aus unſeren eignen und natürlichen Kräfften ohne Chriſto, und ohne ſonderbahre Gnad GOttes weder das Böſe laſſen, noch das Gute würcken können. Sine me nihil poteſtis facere, ſagt *Joan. 15. 5.* Chri-

Chriſtus der HErr: Ohne mich könnt ihr nichts thun. Wir wiſ-
Matth. ſen, weilen Petrus nur auf ſein eignes Vermögen vertrauet und ge-
26. 70. bauet, ſo iſt er gar ſchändlich gefallen, und hat Chriſtum ſeinen HErrn
2. Cor. 3. und Meiſter zum dritten mahl verlaugnet. Sufficientia noſtra ex Deo
5. eſt, iſt alſo/ ſagt der Heil. Apoſtel Paulus: all unſer Vermögen nur
von GOtt. Durch GOtt dann und ſeine Gnad vermögen wir, nit
nur allein das Gute zu würcken, ſondern auch das Böſe zu laſſen. Wei-
len nun ein jeder Menſch ſeinen freyen Willen, und ein gnugſame Gnad
von GOtt, das Böſe zu laſſen, ſo iſt anjetzo hauptſächlich die

3. Erſte Frag: Warum ein Chriſt das Böſe, oder die Sünd alſo sehr
ſoll fliehen? Auf diſe Frag antwortet der Catechiſmus, und ſagt: man
ſoll die Sünd meyden und fliehen; weil ſie den Menſchen umb Ehr und
Gut, umb Leib und Seel bringet, ihn von GOTT und allem Guten ab-
ſcheydet, und ewiglich verdammet. Die Sünd dann ſollen wir fliehen,
weilen ſie das allergröſte Ubel auf der gantzen Welt, ſie iſt ein Ubel aller
n. 2. Ublen, wie wir in der ſibenden Bitt deß heiligen Vatter-Unſers geſagt.
Daß die Sünd den Menſchen umb ſein Ehr bringe, das haben erfahren
Pſal. 8. unſere erſte Eltern im Paradeyß; ſie ſeynd geſeſſen, ſagt David, in grö-
6. ſter Ehr, ein klein wenig minder, als die Engel: aber durch die Sünd
ſeynd ſie gleich worden dem unvernünfftigen Vieh. Erfahren hat auch
diſes Nabuchodonoſor, jener Babyloniſche König, weil er durch den
Hochmuth in die Sünd gefallen, da er zuvor in höchſten Ehren ware,
iſt er aller Ehren, ſeines Königlichen Throns, ja auch der menſchlichen
Dan. 4. Beywohnung, entſetzt worden, hat wie ein unvernünfftiger Ochs im
30. Wald müſſen Heu und Gras freſſen. Noch bis heunt ſehen wir, daß die
Sünder nit nur von GOtt, ſondern auch von denen Menſchen nit geach-
tet werden: kein frommer Menſch achtet, und niemand ſchätzet diejeni-
ge, welche fluchen, ſchwören, ſtehlen, lügen, betrügen, Unzucht treiben,
ſich voll und toll ſauffen, und dergleichen; dann die mich verachten/
1. Reg. 2. ſagt GOtt, die werden unachtbar werden. Zweytens, bringt die
30. Sünd den Menſchen umb ſein Gut, vorderiſt aber umb die Güther ſei-
ner Seelen: dann alle gute Werck, die du dein Lebtag gethan, und ge-
übet haſt, verliehreſt du durch ein eintzige Todt-Sünd. Wann der
Ezech. Gerechte/ ſagt GOtt durch den Propheten Ezechiel, ſich von der Ge-
18. 24. rechtigkeit abwendet/ und Böß thut/ wird an alle ſeine Gerech-
tigkeit/ die er gethan hat/ nit mehr gedacht werden. Iſt alſo ein
ſolcher Menſch, der zuvor vil geiſtliche Güther geſammlet, hernach aber
ſchwärlich ſündiget, gleich einem mit köſtlichen Waaren reich beladnen
Schiff,

Schiff, welches auf dem Meer daher fahret, aber gähling ſcheutteret,
und ſo zu ſagen, in einem Augenblick all köſtliche Waaren hin ſeynd:
alſo verderbt, und richtet zu Grund die Güther der Seelen, auch nur e.
g. ein eintziger fleiſchlicher verbottner Wolluſt. Ja auch umb die zeitliche
Güther bringt die Sünd den Menſchen; das ſihet man an denen Spih-
leren, Müſſiggängeren, Hoffärtigen, Unzüchtigen, und andern derglei-
chen: welche am End nichts anderes zu gewarthen haben, als Armuth;
dann wo die Sünd, da iſt kein Seegen GOttes, wo aber der Seegen
GOttes abgehet, kan nichts folgen, als Mangel, Armuth, und Noth.
Drittens, bringt die Sünd den Menſchen umb den Leib, dann gleichwie
zum Exempel die Sanfftmüthige, wie wir in der zweyten Seeligkeit ſa-
gen werden, durch die Sanfftmuth ihr Leben verlängern, alſo hingegen, *n. 5.*
ſagt Salomon, kürtzet Zorn und Eyffer die Täg ab: der Neyd nagt das
Hertz ab: die Unzucht bringt und ziecht allerhand ſchändlich- und ſchädli-
che Kranckheiten und Gepreſten nach ſich: Fraß und Füllerey haben meh-
rer umb das Leben gebracht, als das Schwerdt. So wiſſen wir auch,
daß nach denen Rechten auf gar vile Sünden der Tod geſchlagen: alſo
werden die Dieb gehenckt, die Ehebrecher geköpfft, die Mörder gerädert,
die viehiſche Sodomiten verbrennt, denen Gottsläſteren wird die Zung
aus dem Rachen geriſſen, oder auf andere Weiß hingerichtet. Iſt alſo
gantz richtig, daß die Sünd den Menſchen umb Leib und Leben bringt.
Vierdtens, ſagt der Catechiſmus, bringt die Sünd den Menſchen umb
ſeine Seel: dann **der Sold / oder der Lohn, der Sünd** / ſagt der Heil. *Rom. 6.*
Paulus, **iſt der Tod. Die Seel / ſo ſündigen wird** / ſagt abermahl *23.*
der Prophet Ezechiel: ipſa morietur: **die ſoll ſterben.** Und deſtwe- *Ezech.*
gen wird die ſchwäre Sünd ein Todt-Sünd genennt; weil ſie nemlich *18. 20.*
den ewigen Tod mit ſich bringt. Fünfftens ſcheydet die Sünd den Men-
ſchen von GOtt ab, und von allem Guten, und thut ihn ewig verdam-
men; dann der künfftige Richter zu allen Sündern und Verdammten
ſagen wird: diſcedite à me maledicti: **weichet von mir ihr Ver-** *Matth.*
maledeyte in das ewige Feur. *25. 41.*

Diſe ſeynd nun, A.A. die bittere und entſetzliche Früchten der Sünd,
vor welcher wir / wie uns Syrach ermahnet, fliehen ſollen / wie vor *Eccli. 21.*
dem Angeſicht einer Schlangen: dann beſſer iſt, tauſend-mahl ſter- *2.*
ben, als GOtt mit einer Sünd beläydigen. Diſes hat wohl erkennt der
Heil. Anſelmus, welcher die Abſcheulichkeit der Todt-Sünd dermaſſen *lib. de ſi-*
zu Gemüth geführt, daß er zu ſagen pflegte: Wann er unter diſen zweyen *milit.*

eines thun ſolte, entweders ſich lebendig in das hölliſche Feuer hinunter
ſtürtzen, als wiſſentlich und freywillig eine Todt-Sünd begehen.

Es iſt ferners allhier zu wiſſen, daß, ob ſchon kein eintziges Werck
deß Sünders, wie gut es auch ſcheinet, ſo lang er in einer ſchwären Sünd
iſt, ihme zum ewigen Leben verdienſtlich ſeye; dann ſo lang der Menſch
Apoc. 21. im Stand einer Todt-Sünd lebt, ſo lang iſt er der hölliſchen Straff
8. unterworffen: jedoch aber, obſchon ihm dergleichen gute Werck keinen
Nutzen zum Himmel bringen, ſoll er ſelbe dannoch nit unterlaſſen: dann
wenigſtens belohnet ſie GOtt zeitlich; oder, wann er ſchon dardurch die
Gnad der Rechtfertigung nit kan verdienen, wie oben geſagt, ſo kan er
doch dardurch dieſelbe erlangen; weilen GOtt offt in Anſehung dergleichen guten Wercken den Sünder erleuchtet, und ihm Gnad ertheilt, daß
er in ſich ſelbſt gehet, Buß thut, und ſich zu GOtt bekehret. Convertimini ad me, bekehret euch dann zu mir / ſpricht der HErr der
Zachar. 1. 3. Heerſchaaren / ſo will ich mich auch zu euch kehren. Worvon wir
ein mehrers unten in dem dritten guten Werck, von dem Allmoſen-geben,
n. 5. ſagen werden; nun iſt anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob auch die läßliche Sünd dergleichen Ubel bringe,
und ob ſelbe auch zu meyden? Antwort: Was die Sünd, und wie
vilerley? haben wir ſchon in dem erſten Haupt-Stuck, in dem zehenden
n. 3. Articul deß Apoſtoliſchen Glaubens geſagt. Wie aber der Menſch zur
Sünd gereitzt, angefochten, und verſucht werde? das haben wir in der
n. 2. ſechsten Bitt deß Heil. Vatter-Unſers erklärt. Nun iſt allhier die Antwort: weil die läßliche Sünd nur eine Ubertrettung deß Geſatz in einer
geringen Sach, dardurch man nit in die Ungnad GOttes fallet, ſo zieht
ſie zwar eine zeitliche Straff nach ſich, aber keine ewige: thut uns ſo mithin von GOtt nit ſcheyden, und nit ewig verdammen. Und eben darum
werden ſie läßliche Sünden genennt; weilen ſie leichter, als die Todtſünden, und nit nur durch die Heil. Beicht, ſondern auch durch andere gute
Werck, als e. g. durch demüthiges Gebett, durch Allmoſen-geben, durch
gedultige Ubertragung der Verfolgung- und Widerwärtigkeiten, von
GOtt verzyhen, und nachgelaſſen werden.

Was nun die Vermeydung und Fliehung der läßlichen Sünden
betrifft, ob ſchon der Menſch wegen Schwachheit der Natur, wegen vilfältigen Verſuchungen, wegen böſen Neigungen, Unachtſamkeit, und andern Urſachen, nit gar alle läßliche Sünden, und ins gemein kan vermeyden: dann auch der Gerechte / ſagt der Heil. Text, fallt deß Tags
Prov. 24. 16. ſiben-

ſiben=mahl/ und ſteht wider auf; und der Heil. Apoſtel Jacobus ſagt:
in multis offendimus omnes: wir ſtoſſen uns/ oder ſündigen alle= *Jacob. 3.*
ſamm/ und in vilen Dingen. Nichts deſtoweniger kan, und ſoll man *2.*
ſich doch durch die Gnad GOttes darvor hüten: abſonderlich vor jenen,
welche wohlbedacht und fürſetzlich begangen werden, als da ſeynd e. g.
ohne Schaden lügen, unnutzes Geſchwätz, Schimpff=Reden, überflüſſi=
ges Eſſen und Trincken, miteinander zancken, die edle Zeit unnutz verzeh=
ren, und dergleichen. Solche läßliche Sünden aber ſeynd zu fliehen und
zu meyden; weil ſie Sünden, Beleydigungen GOttes, und ein Unbild
der höchſten Göttlichen Majeſtät ſeynd, und durch dieſelbe das Gebott
GOttes übertretten wird. Derohalben ſagt der Heil. Baſilius: wer
GOtt gehorſamet als ein Kind, und nit als ein Knecht, der fürchtet und *in Reg.*
hütet ſich, auch in der geringſten Sach GOtt zu beleydigen, etiam in *fuſè diſp.*
minimis timet offendere, er flieht ſowohl die kleine, als die groſſe Sün= *proem.*
den, wohlwiſſend, daß, weil man von jedem vergeblichen Wort werde
müſſen Rechenſchafft geben, ſolches vil mehrers von den läßlichen Sün= *Matth.*
den geſchehen werde. Ja auch nur ein läßliche Sünd, ſagen die Lehrer *12. 36.*
ins gemein, iſt ein ſo groſſes Ubel, daß beſſer wäre, Himmel und Erd,
und das gantze menſchliche Geſchlecht giengen zu Grund, als daß nur ei=
ne eintzige läßliche Sünd begangen wurde. Wann man alſo mit Bege=
hung einer eintzigen läßlichen Sünd die gantze Höll kunte außlöſchen, ſo
ſolte man ſie dannoch nit begehen. Und diſes iſt die Urſach, warum die
fromme, und Gottſeelige Leuth auf Erden ein ſolches Abſcheuen ab denen
läßlichen Sünden tragen, und ſich möglich befleiſſen, dieſelbige zu ver=
meyden, umb nur hierdurch GOtt nit zu beleydigen. Wie ſehr GOtt
auch nur die läßliche Sünden haſſe, können wir abnemmen aus denen har=
ten Straffen, welche er deſtwegen in diſer, oder in der andern Welt ſchi=
cket. Jene 42. Kinder und Knaben, welche den Propheten Eliſæum *4. Reg. 2.*
verſpottet, und hierdurch als Kinder aus Ermanglung eines vollkomm= *23.*
nen Verſtands, nur läßlich geſündiget, ſeynd deſtwegen von GOTT ge=
ſtrafft, und von zwey Bären in Stuck zerriſſen worden. Jene zwey Ehe=
Leuth Ananias und Saaphira, weilen ſie die Unwarheit geredt, ſeynd mit *Actor. 5.*
dem gähen Tod geſtrafft worden. Und dergleichen Exempel liſet man *10.*
gar vil in Göttlich=heiliger Schrifft. Strafft aber GOtt wegen denen
läßlichen Sünden nit noch in diſer Welt, und büſſen wir ſelbe nit allhier
ab, de omni levi & parvo peccato, ſo werden wir doch, wie der Heil.
Chryſoſtomus ſagt: luamus horribiles pœnas, von einer jeden kleinen *Adverſus*
vituper.

vitæ Monaſt. und ſchlechten läßlichen Sünd in jener Welt erſchröckliche Peynen außſtehen müſſen.

Und ob ſchon vil läßliche Sünden kein Todt-Sünd außmachen, ſo mindern ſie doch in uns die Andacht, den Eyffer, und die Lieb gegen GOtt. GOtt weichet auch mit ſeiner Sorg gegen einem ſolchen Menſchen. Er entziehet ihm manche Gnad, laſt über ihn kommen allerhand Creutz und Trübſalen. Auch der böſe Feind bekommt einen gröſſern Zugang mit ſeinen Verſuchungen zu einem ſolchen Menſchen, und endlich ſündiget man halt ſchwär und tödtlich: dann alle, welche in groſſe Laſter gerathen, haben mit geringen angefangen, weilen die kleine Sünden denen gröſſeren die Thür eröffnen; Derohalben ſagt der H. Geiſt durch *Eccli. 19. 1.* den weiſen Syrach alſo: qui ſpernit modica, paulatim decidet, wer ein geringes nit achtet / der wird allgemach dahin fallen: das iſt, *lib. 1. de imit. Ch. c. 25. n. 11.* wie der geiſtreiche Thomas Kempenſis bekräfftiget: qui parvos non vitat defectus, paulatim labitur ad majora. Der die kleine und geringe Fehler nit meydet, und nit achtet, der fallt nach und nach auch in gröſſere. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: Was man für Mittel ins gemein wider das Böſe, und wider die Sünd brauchen ſolle? Antwort: Was man für unterſchidliche geiſtliche Mittel wider das Laſter der Unzucht ſoll brauchen, haben wir ſchon oben in dem ſechsten Gebott GOttes erklärt. *n. 5.* Ins gemein aber alle Sünden zu vermeyden, und zu fliehen, ſeynd die beſte Mittel die Forcht GOttes, und dann die Erinnerung der Gegenwart GOttes. Von der Forcht GOttes ſchreibt David alſo: timeat Dominum *Pſal. 32. 8.* omnis terra: alle Innwohner deß gantzen Erd-Cräyß ſollen GOTT förchten. Alle, ſagt David, müſſen GOtt förchten, auch diejenige, die andern zu befehlen und zu gebieten haben, auch die das Schwerdt führen, damit ſie nemlich nit aus den Schrancken der Gebühr und Ehrbarkeit tretten, und nit ſündigen: dann nichts iſt, das den Menſchen von dem Böſen mehr abhaltet und abſchröckt, als die Forcht GOttes, wann man nemlich gedenckt: es iſt noch einer ober mir, der mich ſtraffen, und bey dem Kopff nemmen kan, nemlich GOtt der Allmächtige, deſſen Oberherꝛſchafft und Gewalt alles unterworffen, und niemand widerſtehen kan. Diſer HErr und GOtt, wann er ſtraffen will, und ſtraffen thut, ſihet das Laſter, und nit die Perſohn an, er ſey Herꝛ oder Knecht, Baur oder Edelmann, Fürſt, König oder Kayſer, alle müſſen GOtt förchten. Wer alſo die Forcht GOttes aus den Augen laſt, er ſey König oder Unterthan, Herꝛ oder Knecht, Burger oder Baur, wird kein Leben führen wie ein

Menſch, ſondern wie ein unvernünfftige Beſti: dann ubi non eſt timor, ſagt der Heil. Iſidorus, perditio eſt morum, wo kein Forcht iſt, da iſt kein Zucht. Dahero hat Salomon in ſeinen Sprüchwörtern dieſes für eine außgemachte Sach gehalten, daß, gleichwie niemand bauen kan ohne Fundament, und ohne Grund: alſo könne auch keiner ohne Forcht GOttes zu jener Weißheit gelangen, nach welcher ein jeder ſeinen Lebens-Lauff vernünfftig anordnen ſoll: Principium ſapientiæ timor Domini. Iſt alſo die Forcht GOttes der Anfang, der Grund, und das Fundament der Chriſtlichen Gerechtigkeit; dann die Forcht bringet Ehrenbietigkeit, die Ehrenbietigkeit treibt zum Gehorſam, der Gehorſam bringt die Erfüllung der Gebotten GOttes, in der Erfüllung der Gebotten GOttes aber beſtehet die gantze Vollkommenheit eines Chriſtens. Hingegen, wo kein Forcht GOttes, da iſt auch kein Ehrenbietigkeit, wo kein Ehrenbietigkeit, da iſt kein Gehorſam, wo kein Gehorſam, da iſt kein Haltung der Gebotten, wo kein Haltung der Gebotten, da ſtehen allen Laſtern Thür und Thor offen: was man einem Laſterhafften Menſchen, bey dem die Forcht GOttes erloſchen, immer vorſagt, iſt alles umbſonſt: und dahero, was iſt Urſach, daß manche junge [illegible]ch, welche kaum die Kinder-Schuh außgetretten, ſich ſo geſchwind allerhand Sünd- und Laſtern ergeben? non eſt timor Dei ante oculos eorum, ſagt David, die Forcht GOttes hat man ihnen in der Kindheit nit recht eingepflantzet. Was iſt Urſach, daß bey vilen allerhand Sünden der Geilheit, Hurerey, Ehe-Bruch, Sodomi, und andere greuliche Schandthaten wider die Natur, ſo ſehr überhand nemmen? non eſt timor Dei, ſie haben die Forcht GOttes aus den Augen gelaſſen. Was iſt Urſach, daß man ſo grob auf unterſchidliche Weiß auch bey Herrſchafften und Obrigkeiten ſich wider die Gerechtigkeit vergreiffet? und mancher alles wagt, wann er nur Geld bekommt? non eſt timor Dei, kein Forcht GOttes iſt da. Was endlich immer boßhafftes und abſcheuliches von Sünden begangen wird, das rühret hauptſächlich daher, man förchtet GOtt nit, man gedenckt nit, daß er ſtraffen könne, oder ſtraffen werde. Wer alſo die Chriſtliche Gerechtigkeit in Vermeydung deß Böſen will üben, muß mit der Forcht GOttes anfangen, in der Forcht GOttes fortfahren, und mit der Forcht GOttes ſchlieſſen: timor Domini expellit peccatum: Die Forcht GOttes allein vertreibt die Sünd. Wann wir alſo kein Forcht GOttes haben, ſo iſt all unſer Thun und Laſſen ſträfflich, unſer Leben iſt kein Chriſtliche Gerechtigkeit, ſondern eine

Synon. l. 1. c. 6.

Prov. 9. 10.

Pſal. 13. 3.

Eccli. 1. 27.

ne blinde Thorheit. Iſt ſo mithin die Forcht GOttes das erſte Mittel die Chriſtliche Gerechtigkeit zu üben, und die Sünd zu meyden.

Das zweyte Mittel iſt die Erinnerung der Gegenwart GOttes: daß nemlich der Menſch, ehe er noch ſündiget, gedencke GOtt ſihet es, GOtt hört es, GOtt weiſt es, GOtt hat es verbotten zu thun, magna pars peccatorum tollitur, ſagt Seneca, ſi peccaturis teſtis aſſiſtat: Vile Sünden wurden unterwegen bleiben, wann der Sünder allzeit einen Zeugen, oder Zuſeher an der Seithen hätte: dann welcher Dieb, fragt der H. Baſilius, wird ſich getrauen zu ſtehlen, wann ſein Richter zuſihet? Welcher Schuler wird ſich ungebührlich verhalten unter den Augen ſeines Lehrmeiſters? Alſo will der H. Baſilius ſagen, wird keiner ſündigen, wann er durch lebhafften Glauben gedenckt, daß ihm GOtt gegenwärtig, und er ſelben zu einem Zuſchauer habe. Memoria Dei, ſagt der Heil. Hieronymus: excludit omnia peccata: die Gedächtnuß GOttes verjagt alle Sünden, wie die Sonn die Finſternuß.

in c. 22. Ezech.

Freylich mein Chriſt! ſagt der H. Vatter Auguſtinus, kan man verblenden und betriegen die Augen deren Menſchen; aber die Augen GOttes laſſen ſich nit betriegen: Deus totus oculus eſt, ſagt diſer Heil. Vatter, GOtt iſt ein lauteres Aug, deme nichts verborgen: Si peccare vis, fahret fort der Heil. Auguſtinus: quære locum ubi te non videat Deus, & fac quod vis: wann du dann ungeſtrafft ſündigen wilſt, ſo muſt du dir zuvor einen Winckel außſehen, wo dich GOtt nit ſihet: haſt du einen gefunden, ſo magſt du thun, was du wilſt: aber wo iſt derſelbige Winckel? Die dicke Feigen-Blätter haben die erſte Sünd unſerer Eltern nit verdeckt: der Acker hat die Mordthat des Cains nit verſcharret: das zugeſchloßne Zimmer hat den Ebebruch des Davids nit verborgen: GOtt hat alle diſe Thäter in ihren Wincklen geſehen und gefunden: Alſo iſt es eine vergebne Arbeit, wann man GOtt entfliehen / und ſich vor ihm verbergen will: diſen allſehenden GOtt dann förchte und habe vor Augen, ſowohl auf offentlichem Platz, als im finſtern Zimmer, komſt du nach Hauß, ſo ſihet er dich: brennt das Liecht, ſo ſihet er dich, iſt es außgelöſcht, ſo ſihet er dich dannoch: time illum, förchte dann den jenigen, und gib acht auf den jenigen, der alles ſihet. Mit diſer Betrachtung ſeynd öffters, auch die allerlaſterhafftiſte Menſchen im Zaum gehalten, und zu einem frommen Leben gebracht worden. Deſſen erzehlet uns ein merckwürdiges Exempel Bernardinus Mercator in flor. Exempl. von Tais jener verſchreiten Metz und unkeuſchen Weibsbild. Ein gottſeeliger Abbt Pafnutius wurde von diſer zur Unzucht angereitzt, der fromme man ſtellte ſich,

Serm. 46. de verb. dom.

Hiſtoria. c. 10. tit. 16. Exeml. 7.

ſich, als wann er ſich nit wenig förchtete von andern geſehen zu werden: zeigte ſich zwar als ob er ihres Willens wolte werden: fragte aber ob niemand konte zuſehen, wann ſie miteinander ſündigten? Tais das unzüchtige Weib ſagte, niemand kan uns ſehen, als GOtt allein. So glaubſt du dann, verſetzte hierauf der gottſeelige Mann, daß GOtt dich ſehe, und ſchameſt dich nicht vor ihm ein ſolches Laſter zu begehen, welches du dir nit getrauet vor den Menſchen zu thun? vilmehr ſchäme dich für deinem GOtt, als vor den Menſchen, weilen diſer dich wegen deinen auch verborgniſten Sünden zu ſeiner Zeit entſetzlich ſtraffen und züchtigen wird. Diſe und dergleichen Wort des Gottſeeligen Manns, haben diſer verſchreyten Sünderin alſo in das Hertz gegriffen, daß ſie die Blindheit ihrer bißherigen Boßheit erkennt, bitterlich beweint, und in Betrachtung daß GOtt aller Orthen gegenwärtig und zuſehe, niemahls mehr geſündiget: ſondern hat ſich in ein Cloſter begeben, in ein enge Cellen verſchloſſen, allein mit Waſſer und Brod ſich erhalten: Und nachdem ſie in ſolchem harten Buß-Leben drey Jahr lang zugebracht, iſt ſie als eine Büſſerin fromm und heilig geſtorben. Sehet dann A. A. als Offt ihr zur Sünd verſucht und angereitzt werdet: gedenckt allzeit, GOtt ſihet mich, er kan, wann er nur will, der Erden befehlen, daß ſie mich verſchlinge, wann ich ſündige: hæc eſt ars, ſagt der Heil. Thomas von Aquin, quâ homo fit impeccabilis: diſe iſt jene Kunſt, welche den Menſchen von Sünden frey machet. Ein Exempel ſeynd uns der fromme König Ezechias zu Jeruſalem. Der keuſche Joſeph in Aegypten. Die unſchuldige Suſanna zu Babylon, nebſt tauſend und tauſend andern mehr. Wilſt du alſo den erſten Theil der Chriſtlichen Gerecktigkeit in Obacht nemmen, das Böſe meyden, und niemahls ſündigen, ſagt der H. Martyrer Ignatius, memento DEI, & non peccabis, ſo gedenck allzeit, daß GOtt bey dir iſt.

Opuſc. 58. c. 2.
Dan. 13. 23.
Ep. 9. ad Heronem.

6. Derohalben was der fromme Vatter Tobias zu ſeinem Sohn geſprochen, das ſag ich ſchließlich zu euch allen: Omnibus diebus vitæ tuæ in mente habeto Deum. Mein Sohn! ich ſage mein Chriſt! alle Tag deines gantzen Lebens habe GOtt allzeit vor Augen. Ein gleiches ermahnet uns auch ein Heil. Vatter Ambroſius, da er alſo ſchreibt: Sicut nullum eſt temporis momentum, quo homo non fruatur præſentiſſima DEI bonitate: ita nullum ſit momentum, quo non habeat & meditetur Deum præſentem. Gleichwie uns GOtt alle Minuten und alle Augenblick mit ſeiner Güte zu gegen iſt: alſo ſolle der Menſch alle Minuten, und alle Augenblick GOtt vor Augen haben, und auf

Tob. 4. 6.
l. de dig. condit. hum.

auf ſeine heiligſte Gegenwart gedencken. GOtt A. A. iſt über uns, auf daß wir ihn verehren: er iſt unter uns, damit wir auf ihn trauen und bauen, er iſt vor uns, auf daß wir ihm folgen und dienen: er iſt hinter uns, damit wir ihn förchten: er iſt mit uns, auf daß wir ihn von gantzem Hertzen lieben. Gleichwie dann Chriſtus der HERR jene Augen ſeelig geſprochen, die eines reines Hertzens ſeynd, weilen ſie GOTT werden anſchauen: Alſo ſeynd ſchon ſeelig auf Erden jene Augen, die GOtt ſtets vor Augen haben: dann ſie werden hierdurch rein leben, die Sünd fliehen und das Böſe laſſen, und alſo verdienen GOtt anzuſchauen von Angeſicht zu Angeſicht in der ewigen Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Matth. 5. 8.

Die zweyte Unterweiſung.

Von dem erſten Haupt-Laſter, von der Hoffart.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Todt- oder Haupt-Sünden? ℞. Sibene/ 1. Hoffart. 2. Geitz. 3. Unkeuſchheit ꝛc.
2. Warumb werden diſe ſiben die Todt- oder Haupt-Sünden genennt. ℞. Weil von diſen alle andere Sünden herkommen.
3. Welche iſt alſo die erſte Todt- oder Haupt-Sünd? ℞. Die Hoffart.
4. Was iſt die Hoffarth? ℞. Ein unordentliche Begierd nach einer Hochheit/ oder wann man mehrer ſeyn will als man iſt.
5. Iſt die Hoffart allzeit eine Todt-Sünd? ℞. Nein/ ſondern nur alsdann/ wann es geſchicht zu groſſer Schmach und Verachtung ſeines Nächſten.
6. Auf wie vilerley Weiß verſündiget man ſich in der Hoffart? ℞. Auf dreyerley Weiß/ mit Gedancken/ Worten und Wercken.
7. Wie verſündiget man ſich mit hoffärtigen Gedancken? ℞.

Wann

℞. Wann man ſich wegen Reichthum/ Adel / oder Geſchicklichkeit ꝛc. mehrers gedunckt als andere.

8. Wie mit Worten? ℞. Wann man immer nur ſich und das Seinige lobt/ andere aber verachtet.

9. Wie mit Wercken? ℞. Wann man in Sitten und Gebärden hochmüthig und überall will vorgehen. Item wann man ſich ſeines Herkommens ſchamet. Item mit Bauen, Mahlzeit halten/ mit Kleyder-Pracht und dergleichen Wercken mehr.

10. Warumb ſoll man das Laſter der Hoffart fliehen und meyden? ℞. Weil diſes Laſter GOtt und dem Menſchen zu wider iſt.

11. Haſſet GOtt ſehr diſes Laſter? ℞. Ja dann die Hoffärtige ſeynd dem HErrn ein Greuel.

12. Haſſen auch die Menſchen einen hoffärtigen? ℞. Ja ein hoffärtiger iſt allen Frommen zu wider.

13. Was entſpringen für Sünden aus der Hoffart? ℞. Weil ſie die erſte Sünd im Himmel / und im Paradeyß geweſen / ſo kommen von der Hoffart her alle andere Sünd und Laſter.

14. Was entſpringen aber eigentlich für Sünden aus der Hoffart? ℞. Ungehorſam/ Prallerey/ Gleißnerey/ Halßſtärrigkeit/ Zanck und Hader / Abfall vom Glauben / und dergleichen Ubel mehr.

15. Was ſoll man für Mittel wider die Hoffart brauchen? ℞. Die Demuth: daß man nehmlich von ſich ſelbſten wenig halte/ andere aber mit ſich laſſe hinkommen.

16. Von wem ſollen wir diſe Tugend lernen? ℞. Von Chriſto/ als welcher ſanfftmüthig/ und von Hertzen demüthig geweſen.

17. Was ſollen wir mehr vor geiſtliche Mittel brauchen wider die Hoffart? ℞. Wir ſollen betrachten diſe drey Stuck nehmlich/ was wir geweſen/ was wir ſeynd/ und was wir ſeyn werden.

18. Was lehren uns diſe drey Stuck? ℞. Daß wir nichts geweſen/ jetzt wenig ſeynd / und wider nichts als Staub und Aſchen ſeyn werden.

19. Iſt diſe Betrachtung ein kräfftiges Mittel wider die Hoffart? ℞. Ja ſie vertreibt die Hoffart/ und bringt die Demuth.

20. Was ſagt Chriſtus unſer HErr von der Hoffart? ℞. Der ſich erhöhet/ der wird ernidriget werden.

21. Was ſagt er von der Demuth? ℞. Wer ſich ernidriget / der wird erhöhet werden. Luc. 18.

22. Darff man alſo nit hoffärtig ſeyn/ wann man reich/ edel/ geſchickt/ ein ſchöne geſunde Leibs-Geſtalt/ und dergleichen Gaaben mehr hat? ℟. Nein/ weil man alles von GOtt empfangen/ ſoll man in allem GOtt allein die Ehr geben.

Außlegung.

I. VOn dem Heil. Gregorio Biſchoffen zu Turon in Franckreich wird geleſen, daß er wegen ſeinem frommen und heiligen Lebens-Wandel in ſo groſſen Ruff bey der Welt gekommen, das ſo gar der Stadthalter Chriſti zu Rom denſelben verlangt zu ſehen, und mit ihme bekannt zu werden. Nun iſt zu wiſſen, daß diſer H. Biſchoff von Perſohn, und ſeinem Leib nach einer kurtzen Poſtur, und gar ein kleines Mannsbild geweſen. Als Gregorius zu dem Papſten in das Zimmer hinein getretten, und er denſelben erſahe, kunte er ſich faſt des Lachens nit enthalten: vor dem erſten Gruß dann, ſagte und fragte er ihn. Mein Gregori! wie kommt es doch, daß du alſo klein biſt gebliben? der Heil. Biſchoff gabe geſchwind diſe ſchöne und Lehr-reiche Antwort aus dem Pſalmiſten David: Heiligſter Vatter! ich bin alſo klein gebliben: quoniam ipſe fecit nos, & non ipſi nos, *Pſal. 99. 3.* weil ich nit ſelbſt, ſondern mein GOtt und HErr mich alſo gebildet und erſchaffen hat. Hätte ich mich ſelbſten erſchaffen, wolte er ſagen, ſo hätte ich villeicht ſchon noch etwas zu meiner Leibs-Statur hinzu gethan: jetzt aber, und weil mich GOtt alſo gebildet und erſchaffen, bin ich auch darmit zu friden. A. A. auf ſolche Weiß ſollten alle Menſchen genaturt und geſinnet ſeyn, nehmlich ein jeder ſolte mit dem zu friden ſeyn, was ihm GOtt gegeben, wie er ihn gebildet und geſtaltet hat, weilen ohne deme Chriſtus der HErr ſagt, nemo poteſt ad ſtaturam ſuam adjicere cubitum unum: *Matth. 6. 27.* Niemand auch nur einer Spannen oder Elenbogen lang zu ſeiner Leibs-Gröſſe kan hinzuthun. Ein gleiches macht GOtt mit uns, was da betrifft die Geſtalt unſers Leibs, die Reichthumen, die Geſchicklichkeit, und andere dergleichen Gaaben mehr: nehmlich ein jeder ſoll mit dem zufriden ſeyn, was ihm GOtt gegeben: wer nit reich, wer nit geſchickt, wer nit ſchön und wohlgeſtaltet, der ſoll gedencken, daß es GOtt alſo verordnet, ſoll alſo mit dem was er kan, und was er hat zu

friden

friden ſeyn. Wer aber reich, geſchickt, und ſchön: der ſoll ſich wegen ſeinem Reichthum, wegen ſeiner Geſchicklichkeit, und wegen ſeiner Leibs-Schönheit nit übernemmen, ſolche Gaaben nit ihme ſelbſt zuſchreiben, ſondern gedencken, daß er alles von GOtt, wie der Heil. Paulus ſagt, empfangen und bekommen: quid autem habes, quod non accepiſti? *1. Cor. 4. 7.* Was haſt du/das du nit von GOtt empfangen? Ein Menſch alſo, der ſich ſeiner Reichthumb, Geſchicklichkeit, Leibs-Geſtalt, und andern dergleichen Gaaben, rühmet, und ſich wegen ſelben übernimmet, der iſt hoffärtig; dann ſuperbire, ſagt der Heil. Thomas von Aquin, eſt idem *2. 2. q. 162. art. 1.* ac ſuper ſe ire, & ſupra id quod eſt: hoffärtig ſeyn, iſt, wann man über ſich hinaus gehet, höher trachtet, als einem gebühret, und höher angeſehen ſeyn will, als man iſt: wer diſes thut, fahrt fort der Heil. Thomas, ſuperbus eſt, der iſt hoffärtig.

Weil wir nun anheut anfangen die ſiben Tod-oder Haupt-Sünden, und anjetzt außzulegen das erſte von diſen Laſtern, nemlich die Hoffart, alſo wollen wir anjetzo erklären, was die Hoffart ſeye, und wie man ſich darmit könne verſündigen? und dann ferners beantworten. 1. Warum man diſes Laſter fliehen und meyden ſoll? 2. Was aus der Hoffart vor andere Laſter entſpringen? 3. Was man vor geiſtliche Mittel wider die Hoffart brauchen ſoll? Attendite. *Außtheilung.*

Wann man das Wort Tod-oder Haupt-Sünden höret, und in dem Catechiſmo liſet, daß ſiben dergleichen Laſter ſeyen: nemlich 1. die Hoffart. 2. Geitz. 3. Unkeuſchheit. 4. Neyd. 5. Fraß und Füllerey. 6. Zorn. 7. Trägheit, muß man nit gedencken, als wann ein jede Hoffart, ein jeder Geitz, ein jeder Zorn, ꝛc. eine Tod-Sünd wäre: Nein, dann e. g. ſich über einen erzürnen: etwas mehrers eſſen und trincken: eine eytle Ehr haben, und dergleichen, ſeynd keine Tod-Sünden. Will alſo der Catechiſmus ſo vil ſagen: Die Hoffart, Geitz, Neyd, ſambt den andern, ſeynd entweders eine Tod-oder eine Haupt-Sünd: allzeit ſeynd ſie ein Haupt-Sünd, aber nit allzeit eine Todt-Sünd; ſondern nur alsdann, wann man ſich dardurch ſchwärlich wider ein Gebott GOttes vergreifft, und etwann ihme ſelbſt, oder ſeinem Nächſten einen groſſen Schaden zufüget; in diſem Fall werden ſie Todt-Sünden genennt, weil ſie alsdann deß Menſchen Seel gleichſam tödten, und deß ewigen Lebens in dem Himmel berauben. Sie werden aber ſiben Haupt-Sünden benamſet, weilen von diſen, als vom Haupt-und Quell alle andere Sünden herrühren, und flieſſen; alle andere Laſter und Schandthaten ſeynd be-

griffen unter diſen ſiben, alle Aergernuſſen und Ubel entſpringen aus diſen ſiben Haupt-Sünden; dahero werden ſie auch ſiben Haupt-Leuthen verglichen, als mit welchen der böſe Feind die gantze Welt beſtreittet, und zu verführen suchet. Die erſte nun aus diſen ſiben Tod-oder Haupt-Sünden iſt die Hoffart. Der Geiſt-reiche Caniſius beſchreibt uns aus denen
hâc q. 3. H.H. Vättern und andern Lehrern dieſelbe alſo: eſt inordinatus appetitus excellentiæ: die Hoffart iſt eine unordentliche Begierd nach einer Hochheit: oder mehr zu ſeyn, als man iſt. Es muß aber die Begierd unordentlich ſeyn, und einer mehrer Ehr verlangen, als ihme gebühret. Dann hoch wollen ankommen, und durch rechtmäſſige Mittel nach Ehren und Würden ſtreben, als e. g. mit Geſchicklichkeit, durch freye Künſten, durch Dapfferkeit im Krieg, und dergleichen, das iſt keine Hoffart. Alſo auch, wann ein Herꝛſchafft gebührenden Reſpect und Ehr will haben von ihren Unterthanen, Kindern, Bedienten, ꝛc. iſt es keine Hoffart. Aber andere verachten, und höher wollen angeſehen ſeyn, als man iſt, das iſt, inordinatus appetitus, eine unordentliche Begierd, und das iſt eine Sünd: eine groſſe, wann es geſchicht zu groſſer Schmach und Verachtung ſeines Nächſtens: eine kleine aber, wann keine ſolche Verachtung mit einlauffet: ſondern man etwann ohne eines anderen Schaden und Verachtung eine unordentliche Begierd nach zeitlicher Ehr in dem Hertzen laſt aufſteigen, oder ſich auch äuſſerlich in den Worten, und Kleydung alſo erzeiget; dann es iſt zu wiſſen, daß man ſich auf dreyerley Weiß mit der Hoffart verſündigen könne: nemlich mit Gedancken, mit Worten, und mit Wercken. Mit Gedancken, und in dem Hertzen verſündiget man ſich, wann man allzu vil auf ſich ſelbſten haltet, ſich beſſer geduncket, als andere, immerdar nur gedenckt, wie man andern möchte vorgezogen werden: und alſo nit leyden kan, wann andere mehr als wir, oder uns gleich geſchätzt werden. Eine ſolche Hoffart in dem Hertzen und Gedancken, und bey ſich ſelbſt hat gehabt jener Phariſäer im E-
Luc. 18. 11. vangelio, der zwar äuſſerlich demüthig ſchine, innerlich aber von Hoffart aufgeblaſen ware, und den Publicanen neben ſich verachtet hatte. Welche alſo, wie diſer Phariſäer, einen dergleichen Hochmuth im Hertzen tragen, ſich etwann wegen ihrem Adel, Reichthum, Geſchicklichkeit, ꝛc. übernemmen, und ihren Nächſten darbey verachten, ſeynd vor GOttes Augen wahrhafftig hoffärtig; dann GOTT vorderiſt unſer Hertz anſihet. Zweytens wird diſes Laſter begangen mit dem Mund und Worten: Wann der Menſch nemlich ſich ſelbſten loben, und groß-ſprechen thut, oder gern hört, wann er gelobt wird, hingegen anderer Lob nit

nit kan gedulten, ſondern alles an ſeinem Nächſten tadlen und verachten thut: wie abermahl obiger Phariſäer in dem Evangelio gethan: der an ſtatt ſeines Gebetts ſich nur gelobt, den Publicanen und offnen Sünder aber darbey verachtet. Drittens verſündiget man ſich in der Hoffart mit dem Werck ſelbſten, wann man nemlich äuſſerlich in ſeinen Sitten und Gebärden lauter Hoffart zeiget, überall die Præcedentz und Vorzug ſuchet, auch darum zancket. Wann man ſich über ſeinen Stand aufführet, ſich ſeines ſchlechten Herkommens ſchämen thut. Item, ſo man prächtig- und herꝛliche Gebäu führet, zumahlen wann es geſchicht mit der armen Unterthanen Schweiß und Geld. Item, ſo man immer koſtbare Mahlzeiten haltet, umb ſich ſehen zu laſſen, damit man darvon ſoll reden / und es anrühmen. Item iſt es ein Hoffart, ſo man ſich über ſeinen Stand prächtig kleydet: alles nur auf den Pracht wendet, und allerhand neue Modi Kleyder, entweders erfinden, einführen, oder gleich nachaffen thut, Aus diſem iſt nun leicht zu erachten, wer ſich in der Hoffart verſündigen könne? nemlich alle Ständ, und alle Menſchen. Es hat zwar das Wort Hoffart ſeinen Namen her von der Art deß Hofs / daß nemlich diejenige nach Hoffart trachten, welche bey Hof ſeynd. Allein nit nur an den Höfen der Fürſten und Königen, ſondern auch in den Baurenhöfen weiſt man von der Hoffart zu ſagen; mancher Bauren-Knecht iſt ſtoltzer, wann er ein Dutzet Neſtel mit einem rothen Band auf dem Hut hat, als ein Hof-Herꝛ in Silber und Gold: und manche Vieh-Magd bildet ſich mehrer ein in ihrem neu-gebögelten Ober-Hemmet, als manche Gräfin oder Edel-Frau in Sammet und Seiden. Mit einem Wort: die Hoffart kan ſo bald einniſten bey dem Armen, als bey dem Reichen, ſo bald bey dem Geiſtlichen, als bey dem Weltlichen: und iſt ſo bald anzutreffen unter einer rauhen Kutten, und geſpitzten Mönchs-Kappen, als unter einem Cardinal-Hut. Ligt alſo nit an dem, ob man ein Taffetes Kleyd, oder eine Bauren-Juppen anhabe: ſondern nur, was man für einen Geiſt darinn habe? ob man hoffärtig oder demüthig ſeye: etiam in ipſis ſordibus luctuoſis poteſt eſſe jactantia, ſagt der Heil. Auguſtinus: die Hoffart iſt nit nur in ſchönen Kleydern, ſondern auch in alten und ſchlechten Lumpen zu finden. Nun iſt anjetzo die

l. 2. de Serm. Dom. in monte c. 12.

Erſte Frag: Warum man diſes Laſter ſoll fliehen, und meyden? Auf diſe Frag kan ich nit beſſer antworten, als mit jenen Worten Göttlich-heiliger Schrifft, nemlich der Menſch ſoll die Hoffart meyden; quia Superbia eſt odibilis coram Deo & hominibus: weil ſie bey GOtt und denen Menſchen verhaßt iſt. Freylich haſſet GOtt, und tragt ein

3. *Eccli. 10. 7.*

Abſcheuen ab allen Sünden, aber ab keiner ſo ſehr, als wie ab der Hof-
Jac. 4. fart. Deus ſuperbis reſiſtit, ſagt der Heil. Jacobus: GOTT wider-
6. ſtehet denen Hoffärtigen. So bald ſich diſes Laſter nur laſt ſehen, ſo
iſt GOtt mit ſeiner Straff da. Kaum hat ſich die Hoffart im Himmel
2. Pet. 2. blicken laſſen, alſo gleich iſt ſie von dem mächtigen Armb deß Allerhöch-
4. ſten in den Abgrund der Höllen geſtürtzt worden. Auch unſere erſte El-
tern, ſo bald ſie nur in diſes Laſter eingewilliget, ſeynd ſie ihrer erſten
Unſchuld, und der Göttlichen Gnad beraubt, aus dem irrdiſchen Para-
deyß verjagt, und in lauter Jammer und Elend, ja in den Tod ſelbſten
geſetzt worden; welches Ubel wir noch bis heut tragen müſſen, und nim-
mer ändern können. Alſo ſehr hat GOtt nach der Zeit die Hoffärtige
de doct. gehaßt, ſagt der Heil. Auguſtinus: ut nulla ferè ſit pagina ſancto-
Chriſt. rum librorum, in quâ non ſonet, quod Deus ſuperbis reſiſtat: daß
c. 23. in Göttlich-heiliger Schrifft faſt kein Blatt zu finden, in welchem nit zu
leſen, wie ſehr GOtt denen Hoffärtigen widerſtehe. Ich will da nichts
ſagen von dem hoffärtigen König Pharao, der deſtwegen in dem rothen
Meer verſoffen; nichts von Nabuchodonoſor, der deſtwegen in ein
wilde Beſtien verkehrt worden; nichts von dem hoffärtigen Aman, der
deſtwegen an den liechten Galgen aufgehenckt worden; nichts von dem
hoffärtigen Herodes, der deſtwegen von den Läuſen und Würmen ge-
freſſen worden; nichts von der ſtoltzen Königin Jezabel, die deſtwegen
4. Reg. 9. durch das Fenſter hinab geſtürtzt, von Pferdten zertretten, und von den
33. Hunden zeriſſen und gefreſſen worden. Ich will da allein anziehen das
entſetzliche Exempel, durch welches GOtt die Hoffart deß Königs Ozias
geſtrafft. Es ware diſer Ozias anfänglich kein böſer König, ſondern hat-
te vil lobwürdige Thaten verrichtet, deſtwegen er auch von denen umbli-
genden Völckern in groſſen Ehren gehalten wurde; als er aber in dem
2. Paral. höchſten Gipffel ſeines Glücks ware, ſagt der Heil. Text: elevatum eſt
26. 16. cor ejus in interitum, iſt er in der Hoffart alſo weit geſtigen, daß er
ſich ſo gar der geiſtlichen Kirchen-Aembter angemaſſet, und wie ein Prie-
ſter das Rauchwerck im Tempel opffern wollen. Als ihn deſtwegen die
Prieſter ermahnt, und abhalten wolten, lieſſe er ſich dannoch nichts vor-
ſchreiben, ſondern greifft nach dem Weyhrauch-Faß, reiſſet ſelbiges mit
Gewalt aus den Händen deß Prieſters, und will als ein Prieſter das
ibid. 19. Opffer verrichten. Was geſchicht aber? ſtatim orta eſt lepra in fron-
te ejus: gleich dazumahl, und in Gegenwart aller Prieſter, deren 80.
an der Zahl waren, wird Ozias, wegen ſeiner Hoffart mit dem abſcheuli-
chen Auſſatz behafftet, deſtwegen auch ſogleich von denen Prieſtern aus
dem

dem Tempel verſtoſſen, ſeines Königreichs beraubt, von aller Geſellſchafft der Menſchen abgeſöndert, und muſte alſo elend bey GOTT und denen Menſchen verhaßt, in diſer abſcheulichen Kranckheit ſein übriges Leben vollenden.

Sehet A. A! wie wahr da ſeye, was der Heil. Geiſt in den Sprüchwörtern ſagt: Abominatio eſt Domino omnis arrogans: Alle Hoffärtige seynd dem HErrn ein Greul / und bey ihm verhaßt. Ja nit nur allein bey GOtt iſt der Hoffärtige verachtet, odibilis coram hominibus, ſondern auch bey denen Menſchen: ubi erit ſuperbia, ibi erit & contumelia, ſagt wider der Heil. Text: wo Hoffart iſt / wird auch Schmach ſeyn / und die Verachtung nit außbleiben. *Prov. 16. 5.* *ibid. 11. 2.*

Derohalben pflegte Ludovicus XI. König in Franckreich zu ſagen: Dedecus & detrimentum comites ſunt, ac pediſſequæ ſuperbiæ; Schand und Schaden ſeynd die Geſpihlenin, und die Beſchlieſſerinen der Hoffart. Es verlangen zwar die Hoffärtige von jedermann geehrt, angeſehen, geliebt, und gelobt zu werden. Und aber eben darumb, und aus einer abſonderlichen Verhängnuß und Straff GOttes werden ſie von jedermann verachtet, verhaßt und verabſcheuet. Ein Hoffärtiger wird erſtlich verachtet von ſeinen Obern, weil er ihnen gleich ſeyn, und immer unbillicher Weiß will erhöhet werden. Er wird verachtet von ſeines gleichen; und iſt ihnen ſehr zuwider, weil er immer mehr ſeyn will, als ſie. Er wird verachtet von denenjenigen, welche minder und weniger ſeynd, als er, weil er immer mehr will geehrt, und bedient werden, als ihme gebühret. Es verfluchen auch, und verabſcheuen die Dienſtbotten und Unterthanen ihre Herꝛſchafften, und Obrigkeiten, wann ſelbe hoffärtig, und alle Befelch mit Hochmuth ertheilen.

Und endlich ſey es, daß man einen Hoffärtigen unters Angeſicht achtet, und etwan vor ihm den Hut rucket, ſo ſpeyt man doch hinterwärts über ihn aus, und verachtet ihn. Und diſes ſeynd die Urſachen, warum man die Hoffart fliehen und meyden ſoll. Nun iſt anjetzo die

Zweyte Frag: Was aus der Hoffart noch vor andere Laſter entſpringen? Antwort: Wir werden in denen folgenden Unterweiſungen hören, daß aus einer jeden Tod- oder Haupt-Sünd, als aus einer Mutter, noch andere Laſter, als ſchädliche Geburten, entſpringen. Nun aber die allerſchlimmſte Mutter iſt die Hoffart; weil ſie, wie der Heil. Iſidorus ſchreibt, nit nur allein iſt, ruina cunctarum virtutum, ein Untergang aller Tugenden, ſondern ſie iſt auch, origo omnium malorum: Der Urſprung aller Laſter. Initium omnis peccati eſt ſuperbia, ſagt der Heil. Text 38. 4. *l. 2. de ſummo bon. c.*

Eccli. 10. 15. Text ſelbſten: Der Anfang aller Sünd iſt die Hoffart. Diſe nichtswerthige Hoffart, die Mutter aller Trübſahl, wie der Heil. Bernardus *Serm. 17. in Cant.* ſagt: Parens ſuperbia in cœlo concepit dolorem, & in paradyſo peperit iniquitatem, in dem Himmel hat ſie empfangen, und in dem Paradeyß hat ſie gebohren. Was hat ſie empfangen in dem Himmel? dolorem, den Schmertzen, oder vilmehr die Urſach alles Schmertzens, nemlich den leydigen Teuffel. Lucifer ſambt andern abtrünnigen Englen, hat die Hoffart in ſein Gemüth einſchleichen laſſen, und daraus iſt erfolgt, daß er, ſambt ſeinem Anhang, ſich wider GOtt aufgeleynt, und weil er ſich GOtt nit unterworffen, ſondern, ſimilis ero altiſſimo, GOtt gleich ſeyn wollen, iſt er ſambt den Seinigen, verſtoſſen und verjagt, und ſie ſeynd ſammentlich, da ſie doch die ſchönſte himmliſche Geiſter waren, in die abſcheulichſte Teuffel verwandelt, und in das hölliſche Feur geworffen worden, in cœlo concepit dolorem. Diſer hoffärtige Geiſt nun, will ferners der Heil. Bernardus ſagen: Nachdem er aus einem ſchönen Engel ein häßlicher Teuffel worden, hat nach allen Kräfften dahin getrachtet, auch den Menſchen unglückſeelig zu machen. Was thut er dann? er kommt in das Paradeyß, verſucht Adam und Eva, und ſagt ihnen: eritis ſicut Dii: ihr werdet nach verkoſteter Speiß ſeyn wie die Götter. Diſes lieſſen ihnen Adam und Eva gefallen, ſie wolten ſeyn wie die Götter, & peperit iniquitatem, und die Hoffart hat gebohren die Boßheit; nemlich die erſte Ubertrettung deß Göttlichen Gebotts, und mit diſem hat ſie gebracht den Greul und den Urſprung alles menſchlichen Unheyls, und alles Ubels. Iſt ſo mithin die Hoffart im Himmel, unter denen Englen, und auf Erden in dem Paradeyß bey den Menſchen die allererſte Sünd geweſen, und noch bis heut der Urſprung aller Laſter, und der Untergang aller Tugenden; weil ſie, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, den Menſchen einem Teuffel gleich machet: Quemcúmque ſuperbum videris, filium diaboli eſſe ne dubites: Wo du immer einen Hoffärtigen ſiheſt, ſo zweyfle nur gar nit, er iſt ein Kind deß Teuffels, dem Teuffel gantz gleich und ähnlich. Derohalben hat der fromme Tobias ſeinen Sohn alſo *Tob. 4. 14.* nachtrucklich ermahnet: Mein Sohn! laſſe niemahl die Hoffart in deinem Sinn/ oder in deinem Wort herꝛſchen/ in ipſâ enim initium ſumpſit omnis perditio: dann aus der Hoffart hat alles Verderben ſeinen Anfang genommen. Iſt alſo, ſagt ferners der Heil. Chryſo-*Hom. 43. ad Pap. Antioch.* ſtomus, kein Sünd mit der Hoffart zu vergleichen, nullum malum par elationi, hominem dæmonem reddit, weil ſie aus einem Menſchen einen Teuffel macht. Andere Sünd und Laſter, will der Heil. Vatter ſagen,

ſagen, machen den Menſchen nur zu einer Beſtien, der Geitz e. g. zu einer Krott, die Unkeuſchheit zu einer Sau, der Neyd zu einem Hund, Fraß und Füllerey zu einem Wolff, der Zorn zu einem wilden Ochſen, die Faulkeit zu einem Eſel. Aber die Hoffart macht ihn zu einem Teuffel, gleichwie ſie nemlich Anfangs in einem Augenblick aus einem Engel einen Teuffel gemacht. Iſt ſo mithin die Hoffart ruina cunctarum virtutum, ein Untergang aller Tugenden, und ein Urſprung aller Laſter. Eigentlich aber, wie der geiſtreiche Petrus Caniſius anmercket, entſpringen aus der Hoffart folgende ſaubere 7. Geburten, oder Töchtern. 1. Inobedientia: Der Ungehorſam / dann weil die Hoffart iſt, nach Zeugnuß deß Heil. Gregorii: Regina vitiorum, ein Königin aller Laſtern, ſo laſt ſie dem Hoffärtigen nit zu, daß er ſich demüthige, und Gehorſam leiſte. 2. Entſpringet aus der Hoffart jactantia, Stoltzheit / oder Ruhmſucht / dann ein Hoffärtiger kan ſeinen Hochmuth nit verbergen, ſondern weil das Hertz voll deß Hochmuths, ſo wird er allzeit von ſich hoch ſprechen, ſeine Sachen loben, andere hingegen verachten. Das dritte Laſter iſt Hypocriſis: die Gleißnerey; dann omnia opera ſua faciunt, ut videantur ab hominibus, ſagt Chriſtus der HErr: gleichwie die Phariſäer, alſo thun die Hoffärtige alle ihre Werck nur darum / damit ſie von denen Menſchen geſehen / und gelobt werden. Dahero erhört auch GOTT ehender das Gebett eines offnen Sünders, ſagt der Heil. Auguſtinus: als das Gebett eines Hoffärtigen; wie wir wiſſen von jenem Phariſäer und Publicanen: Magis placuit Deo humilitas in malis factis, quam ſuperbia in bonis factis. Das vierdte Laſter iſt: Contentio, Zanck und Hader; dann inter ſuperbos ſemper ſunt jurgia, ſagt Salomon, unter denen Hoffärtigen iſt allzeit Zanck und Hader; derohalben wird ein Hoffärtiger gleich anfangen zu ſtreitten, der ihm nur im wenigſten widerſpricht, oder über jenen ſchmähen, der ihn nit recht in Ehren haltet. Fünfftens: entſpringet aus der Hoffart pertinacia, die Halßſtärrigkeit; dann die Hoffärtige werden allzeit nur ihrem Urtheil und Rath anhangen, und ihrer Meynung folgen, da doch Salomon außtrucklich ermahnet: ne innitaris prudentiæ tuæ, verlaß dich nit auf deine Klugheit. Das ſechste Laſter iſt diſcordia, der Zwytracht: dann wann der Hoffärtige jene Ehren-Stell und Ehr nit erlanget, darnach er trachtet, ſo wird er nichts ſuchen, als Uneinigkeit und Zwytracht anzuſtifften: dann die Hoffart hat diſes an ihr, ſagt der Heil. Auguſtinus: cum humiliaris, dedignantur, daß, weilen die ihrige ſich nit würdigen, demüthig zu ſeyn, und ſich zu unterwerffen, vindicari volunt,

loc. cit.

l. 8. moral. c. 31.

Matth. 23. 5.

in Pſal. 93.

Prov. 13. 10.

ibid. 3. 5.

de Verb. Dom.

lunt, ſo ſuchen ſie Rach, fangen allerhand Streit und Zwytracht an, auch ſo gar wider die Heil. Kirchen GOttes ſelbſten: wie wir leyder! das Exempel haben an Luthero, und allen andern Ketzer-Vättern mehr. Iſt alſo die Hoffart auch eine Mutter der Ketzerey. Endlich das ſibende Laſter, ſo aus der Hoffart entſpringet, iſt Curioſitas, der Vorwitz; dann weil der Hoffärtige immer mehr als andere will wiſſen, ſo iſt er immer fürwitzig, etwas neues zu erfahren, um ſich darmit groß zu machen.
Actor. 17. 21. Alſo verlangten die Athenienſer die Predigen deß Heil. Pauli anzuhören, aber nit um ihres Heyls willen, ſondern audire aliquid novi, nur neue Zeitungen zu hören. Nun iſt die

5. Dritte Frag: Was wir vor Mittel wider die Hoffart brauchen ſollen? Antwort: Das beſte Mittel wider die Hoffart iſt die Demuth, daß man nemlich von ſich ſelbſten wenig halte, and andere mit ſich laß hinkommen. Diſe Tugend der Demuth hat Chriſtus der HErr alſo hoch geſchätzt, daß er in all ſeinem Thun und Laſſen keine Tugend alſo gezeigt, und ſehen laſſen, als die Demuth. In dem gantzen Heil. Evangelio wird man keine Lehr finden, die er alſo nachtrucklich gelehret, als die Hoffart zu fliehen, und die Demuth zu lieben. Er ſagt zu ſeinen Jüngern, wie der Heil. Auguſtinus anmercket, lernet von mir, nit wie ihr ſolt Wunder würcken, Teuffel außtreiben, die Krancke geſund machen, ꝛc. nein, ſondern diſcite à me, quia mitis ſum & humilis corde, lernet von mir / wie ihr ſolt ſanfftmüthig / und von Hertzen demüthig ſeyn. Er ſpricht ſeelig die Arme im Geiſt, das iſt, die Demüthige. Aus Lieb der Demuth, umb die Hoffart zu Schanden zu machen, und zu vernichten, hat er die Geſtalt eines Knechts, das iſt, die menſchliche Natur an ſich genommen; Er hat ihm außerwählt ein vor der Welt ſchlechtes und verächtliches Leben, eine arme demüthige Jungfrau zur Mutter, einen armen Zimmermann zum Pfleg-Vatter. Er hat ſich alſo gedemüthiget, daß er ſich nit geſcheuet, ſeinen Jüngern die Füß zu waſchen. Und warum hat Chriſtus diſes alles gethan? Er ſagt: exemplum dedi vobis: ich hab euch ein Beyſpihl gegeben, auf daß ihr auch thut, wie ich gethan hab.

Serm. 10. de Verb. Domini. Matth. 11. 29. Joan. 13. 15.

Nun aber, weilen gar vil Menſchen wenig auf das Exempel Chriſti ſehen, und wenig ſeiner Demuth nachfolgen, ſo gibet der Heil. Bernardus ein anders Mittel wider die Hoffart, und ſchreibt alſo: Mein Menſch! damit du demüthig ſeyeſt, betrachte und habe allzeit in deinem Gemüth diſe drey Stuck: Iſta tria ſemper in mente habeas, quid fuiſti? quid es? & quid eris? Was du geweſen? was du ſeyeſt? und

de form. bon. vitæ.

was du ſeyn werdeſt? Erſtlich dann, fahret fort diſer Heil. Vatter an einem andern Orth: Cogita unde veneris, gedenck, was du geweſen, und woher du kommeſt? vor deiner Empfångnuß biſt du deiner Seel nach ein pures Nichts geweſen; in deiner Empfångnuß biſt du dem Leib nach geweſen ein unflåthige Matery aus dem Leib deiner Eltern, und kommeſt her aus dem Wuſt-vollen Bauch deiner Mutter. Was kan ſchlechters ſeyn? dein Urſprung dann gibt dir nit Urſach, hoffårtig zu ſeyn, wann du auch ſchon von einem König, Fürſten, Grafen, oder Edelmann gebohren biſt: erubeſce, bedencke diſes, ſo wirſt du dich mehrers zu ſchämen, als zu ſtoltziren haben. Zweytens, cogita, ubi ſis? was, und wo du anjetzo biſt? anjetzo biſt du ein Geſchirr voll deß Unraths und Unſauberkeit, deine Seel ſteckt in deinem Leib, wie in einem Koth-Sack, in einem Bein-Hauß zwiſchen ſtinckenden Dårmen und Inngewåyd, in einem Spithal voller Kranck- und Preſthafftigkeiten, mit einem Wort: in der Gefångnuß deß Todts iſt deine Seel; biſt alſo mit diſer auf Erden auſſer deinem Vatterland, in dem Elend, und in dem Jammerthal; ingemiſce, betrachte diſes, ſo wirſt du ſeufftzen. Drittens, cogita quo vadas? was du ſeyn werdeſt, und wo du hingeheſt? du wirſt ſeyn ein Speiß und Nahrung der Würmen, und wirſt werden zu Staub und Aſchen: quid ſuperbit terra & cinis? ſoll dann Staub und Aſchen auch können hoffårtig ſeyn? nein, das kan nit ſeyn, wann der Menſch fein jetzt bedenckt, wo er hingehe? wo geheſt du dann hin? dem Alter, dem Tod, dem Grab, dem Richter-Stuhl GOttes, der Ewigkeit, dem Himmel, oder der Höll zu. Contremiſce, ſihe O hoffårtiger Menſch! wann du diſes betrachteſt, haſt du Urſach über Urſach dir zu förchten, und ja gar nit zu ſtoltziren. Iſt alſo wider die Hoffart, und in der Demuth zu verbleiben, kein beſſeres Mittel, als die Betrachtung deß Todts, und gedencken, daß man ſterben müſſe. Wie nutzlich dem Hoffårtigen die Betrachtung deß Todts ſeye, können wir ſehen aus folgendem Exempel, welches uns Georgius Piſtori in ſeinem Klag-Hauß folgender Geſtalten erzehlet.

Serm. de primord. & noviſſi.

Eccli. 10. 9.

Hiſtoria. Conc. 38.

Es war ein groſſer Herr mit vilen Reichthumen begabt, genannt Gerardus à Kampis. Diſer hatte ſich ſeines groſſen Gelds und Guts übernommen, und bauete vom Grund auf einen gantz neuen Pallaſt, verſahe ſelbigen mit allem Haußrath auf das beſte, und zierte ſolchen pråchtig aus. Diſen neuen Bau nun, wolte er, wie man pflegt zu ſagen, auf weltlich auch einweyhen. Ladete alſo zu diſem End ſeine Befreundte und Benachbarte zu einer herlichen Gaſtung ein. Unter wåhrender Mahlzeit

ex Poiteis larva mundi in Præfat.

zeit nahme er ein groſſes Glas voll Wein in ſeine Hand, zeigte es denen Gäſten, und fragte ſie aus Ehrgeitz und Ubermuth alſo: Ob ſie auch vermeynten/ daß ihme weiter etwas abgienge/ und ob er nit gleichſam für einen irdiſchen GOtt zu halten ſeye? O wie wahr hat David geſchriben: die ſterbliche Menſchen prangen in Kleydern und Gebärden, ſeynd ſtoltz und hochmüthig, in ihrem Hertzen aufgeblaſen: quia non eſt reſpectus morti eorum: weilen ſie nemlich ihren Tod nit betrachten/ ideo tenuit eos ſuperbia, die Hoffart hat ſie begriffen, weil ſie ab dem Tag ihres Sterbens nit erſchröcken, und ſich nit bewögen laſſen. Als diſem Gerardo in ſeinem Glück nach Art der Welt faſt alle beyfalleten, rumpffte einer unter den Gäſten die Naſen, und ſagte: Herr Vetter! ich achte euch zwar auch glückſeelig, allein mich dunckt, daß euch und diſem herrlichen Gebäu noch etwas abgehe: nemlich es iſt noch ein Loch in diſem Pallaſt, wann ihr wolt recht vollkommen und glückſeelig ſeyn, ſo müſt ihr ſelbiges vermauren und zumachen laſſen. Und wie Gerardus fragte, was diſes vor ein Loch wäre? ſprach der gute Freünd: Herr Vetter! es iſt die Hauß-Thür, durch welche man euch bald zum Grab hinaus tragen wird: und alsdann werdet ihr eben diſes prächtige Gebäu, mit welchem ihr jetzt alſo pranget, einem andern überlaſſen müſſen. Diſe Wort giengen Gerardo alſo zu Hertzen, daß er alſobald allen Pomp und Pracht diſer Welt verlaſſen, in ein Cloſter gegangen, und alldorten ſein Leben in Demuth beſchloſſen. Sehet A.A! wie wahr da ſeye, was
l. de Spec. peccat. c. 6. der H. Vatter Auguſtinus ſchreibt: Conſideratio mortis deſtructio eſt Superbiæ, & præparatio Salutis æternæ: Die Betrachtung deß Todts iſt eine Zerſtörung der Hoffart, und eine Vorbereitung zum ewigen Leben.

Derohalben ermahnet uns ſchließlich der weiſe Syrach, und ſagt
6. alſo: quanto magnus es, humilia te: je gröſſer du biſt mein Menſch! je mehrer demüthige dich in allem, und du wirſt vor GOtt Gnad finden;
Eccli. 3. 20. dann nichts ſchädlichers, wie du gehört, iſt, als die Hoffart; nichts nutzlichers hingegen, als die Demuth: qui ſe exaltat, humiliabitur, ſagt
Matth. 23. 12. Chriſtus der HErr: **Wer ſich ſelbſt erhöhet/ der wird ernidriget werden**: & qui ſe humiliat exaltabitur: und hingegen, **wer ſich ſelbſt ernidriget/ der wird erhöhet werden.** Alles dann, was wir gutes und anſehnliches haben, und beſitzen, wollen wir nit uns, ſondern der Güte und Freygebigkeit GOttes zuſchreiben, ſo mithin in allem, und von allem, wie der Heil. Paulus ſchreibt: Soli Deo honor & gloria: GOtt allein
1. Tim. 1. 17. die Ehr und Glory geben. Und auf ſolche Weiß werden wir verdienen mit demüthigem Hertzen einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Die

Die dritte Unterweiſung.

Von dem zweyten Haupt-Laſter, von dem Geitz.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Todt oder Haupt-Sünden? ℟. Sibene.
2. Welche iſt die zweyte? ℟. Der Geitz.
3. Was iſt der Geitz? ℟. Ein unordentliche Begierd des zeitlichen Guths oder Gelds.
4. Warum wird der Geitz ein unordentliche Begierd genennt? ℟. Darum weil das Zeitliche ordentlich begehren / um ſelbiges ſich bemühen / und ſolches mit Maaß und Ordnung beſitzen keine Sünd iſt.
5. Darff man alſo ſchon ſpahren / und etwas aufbehalten? ℟. Spahren und hauſen iſt löblich / und auch nothwendig / wann nur die Ungerechtigkeit / oder die Unbarmhertzigkeit nit mit einlauffet.
6. Auf wie vilerley Weiß kan man ſich verſündigen mit dem Geitz? ℟. Auf zweyerley Weiß.
7. Wie auf die erſte Weiß? ℟. So man durch Betrug und alſo unrechtmäſſiger Weiß etwas an ſich bringet.
8. Wie auf die zweyte Weiß? ℟. Wann man das Rechtmäſſige gar zu begierig halten thut / und darvon dem Nothdürfftigen nichts geben / oder nit helffen will.
9. Können nur die Reiche ſich mit dem Geitz verſündigen? ℟. Nein / auch die Arme können ein unordentliche Begierd zu dem Zeitlichen haben.

10. Iſt der Geitz ein groſſe Sünd? ℟. Nach dem die Begierd groß oder klein/ ſo iſt auch die Sünd.

11. Welche liebt GOtt mehr/ die Arme/ oder die Reiche? ℟. Die Reiche liebt GOtt eben ſo hoch/ als die Arme/ wann ſie nur ihr Hertz nit an das Zeitliche hencken.

12. Iſt alſo reich ſeyn nichts unrechts? ℟. Das Geld und die Reichthumen ſeynd nit ſündhafft/ ſondern nur die unordentliche Begierden zu denſelbigen.

13. Warumb ſoll ein Chriſt diſes Laſter fliehen? ℟. Weil es ihn bey GOtt/ und denen Menſchen verhaßt macht.

14. Nutzen die Reichthumen aber den Geitzigen? ℟. Insgemein nit/ dan der Geitz laßt nit zu/ daß er etwas von dem erſpahrten genieſſe/ oder angreiffe.

15. Iſt dann der Reiche nit Herr über ſein Geld? ℟. Nein/ dann der Geitz macht ihn zu einem Sclaven ſeines Gelds.

16. Was für andere Laſter entſpringen aus dem Geitz? ℟. Meyn-Ayd/ Verrätherey/ Betrug/ falſches Schwören/ und dergleichen.

17. Warumb entſpringen ſo groſſe Ubel aus dem Geitz? ℟. Weil dem Geitzigen ſein Seel umb Geld feil iſt.

18. Welche Tugend iſt dem Geitz entgegen geſetzt? ℟. Die Freygebigkeit mit Weiß und Manier.

19. Was ſoll uns mehr von dem Geitz abhalten? ℟. Weil wir ſterben müſſen/ und nichts mit uns nemmen werden von dem was wir erſpahren.

20. Was mehr? ℟. Weilen das jenige/ was durch Geitz erſpahrt wird/ ſelten gut thut.

21. Vergnüget es aber nit endlich/ wann man recht vil Geld und Gut bekommt? ℟. Nein/ je mehr der Geitzige hat/ je mehr will er noch haben.

22. Thun alſo die Reichthumen den Menſchen nit beluſtigen? ℟. Nein/ ſie ſtechen ihn vilmehr wie ſpitzige Dörner.

Auß-

Außlegung.

Nit nur allein der H. Papſt und Kirchen-Lehrer Gregorius, ſondern auch Chriſtus der HErr ſelbſt vergleichet die Reichthumen das Geld und die zeitliche Güter denen ſpitzigen und ſtechenden Dörnern: dann obſchon die Dörner ſtechen, die Reichthumen aber beluſtigen, tamen ſpinæ ſunt, ſo ſeynd ſie halt dannoch Dörner, ſagt der Heil. Vatter: quia cogitationum ſuarum Punctionibus mentem lacerant, weilen ſie ſorgſame Gedancken verurſachen, welche das Gemüth ſtechen und verletzen. Ja gefährlicher ſeynd die Wunden, welche die Reichthumen machen, als die Wunden, welche die Dörner verſetzen; dann eine Wunden, ſo ein Dorn macht, iſt leichtlich zu heylen, wann aber das Menſchliche Hertz einmahl durch unordentliche Begierden zu denen Reichthumen verletzt iſt, ſo iſt es faſt unmöglich, daß ſolche Wunden kennen geheilet werden. Was aber die Reichthumen für ſpitzige Dörner ſeyn, und was ſie für gefährliche wunden machen, daß erkläret uns ein andere und folgende Gleichnuß. Der Menſch wie wir wiſſen, wird vilfältig in Göttlicher Heil. Schrifft einem Baum verglichen: Ein Baum nun, welcher zwiſchen, und unter denen Dörnern ſtehet, der wird und kan kein Frucht bringen, die Urſach iſt, weil die Dörner weit um ſich wurtzlen, und alle Feuchtigkeiten dergeſtalten an ſich ziehen, daß der Baum unfruchtbar verbleiben, oder wohl endlich gar abſtehen muß. Alſo ergehet es dem Menſchen, welcher ſeine gäntzliche Begierden auf die zeitliche Reichthumen richtet und ſetzet: diſe als Dörner ziehen alle Kräfften der Seelen dergeſtalten an ſich, daß der Menſch, ſo Geld begierig, nichts mehr wird lieben, und an nichts mehr wird gedencken, als nur an die Reichthumen, an das Geld, und an das Irrdiſche, ſo mithin, wie der Heil. Paulus ſagt, qui volunt divites fieri, ſolche Menſchen, die nur nach Geld und Reichthumen trachten, fallen in die Strick des Teuffels / aus welchen ſie ſchwerlich mehr werden kennen loß gemacht werden. Der ſtärckiſte Strick aber, mit welchem der Teuffel die Geldbegierige Menſchen gefeſſelt haltet, und in die Höll ziehet, iſt der Geitz. Alle, welche mit diſem Ubel dem Geitz behafftet, die ſtehen, wie ein Baum, zwiſchen denen Dörnern, und wie Chriſtus der HErr ſagt, à Solicitudinibus & divitiis ſuffocantur, von denen Sorgen und Reichthumen / werden ſie erſteckt. Solche Dörner A. A. ſeynd die Reichthumen, und ein ſolches Laſter iſt der Geitz. Weilen wir nun anheut diſes zweyte Haupt-Laſter außlegen, alſo wollen

I.

hom. 15. in Evang.

1. Tim. 6. 9.

Luc. 8. 14.

Außthei- len wir anjetzo erklären was der Geitz ſeye? wer und wie man ſich darmit
lung. verſündigen kenne? und dann ferners beantworten: Erſtlich warum wir
diſes Laſter ſollen fliehen und meyden? Zweytens was vor andere Laſter
aus dem Geitz entſpringen? und dann Drittens, was wir vor Mittel wi-
der den Geitz brauchen, und was uns darvon abſchröcken ſolle? attendite.

2. Der Geitz iſt nach Beſchreibung des H. Thomæ von Aquin nichts
2. 2. q. 118. Art. 1. anders, als inordinatus divitiarum appetitus, eine unordentliche
Lieb oder Begierd zu dem Zeitlichen. Muß alſo die Begierd unor-
dentlich ſeyn: dann das Zeitliche lieben, begehren, und beſitzen, mit Maaß,
Ordnung, und nach der Tugend, iſt keine Sünd, wann man nur das
Pſal. 61. 11. Hertz nit daran hengt, wie David ſagt. Iſt ſo mithin nur die unordent-
liche Begierd ein Geitz und eine Sünd, nachdem diſe Begierd groß oder
klein, ſo iſt und wird auch ſeyn die Sünd. Auf zweyerley Weiß nun kan
man ſich ſchwerlich mit und durch den Geitz verſündigen: Erſtlich wann
man durch unzuläſſige Mittel, durch allerhand ſchlimme Griff, Vor-
theil und Betrug, etwas zu erhaſchen trachtet, wann man Tag und
Nacht reut, laufft, ſcharret, und wie das Sprüchwort ſagt, ein Laus
um den Balg ſchindt. Zweytens verſündiget man ſich ſchwerlich, ſo man
an dem, was man auch mit Recht beſitzet, gar zu faſt klebet, und nichts
darvon heraus geben will, ob es ſchon die Noth und die Armuth unſers
in Serm. quodam. Nächſtens erforderte, avarus non ſolum eſt, ſagt der H. Auguſtinus:
qui rapit aliena, ſed etiam qui cupidè ſervat ſua, nit nur allein iſt gei-
tzig, welcher ein frembdes Gut unrechtmäſſig an ſich bringt, ſondern auch
l. 50. hom. 7. welcher das Rechtmäſſige gar zu begierig halten thut. Ein Exempel gibt
uns eben diſer H. Vatter an jenem reichen Praſſer in dem Evangelio,
diſer iſt verdammt, und in die Höll vergraben worden, nit darum, daß
er denen Armen das Ihrige genommen, daß er die Wittwen und Wai-
ſen unterdrucket, oder daß er frembdes Guth an ſich gezogen, nein, ſon-
dern, quia de propriis erogare noluit, weilen er ohne Mitleyden,
dem armen Lazaro kein Allmoſen gegeben.

Aus diſem iſt nun ferners zu erſehen, daß nit nur der Reiche, ſon-
dern auch der Arme geitzig ſeyn könne: kennen ſich ſo mithin alle Menſchen,
und alle Ständ durch den Geitz verſündigen: dann nit die Reichthumen,
ſondern die unordentliche Begierden zu denſelben ſeynd ſündhafft, und
diſe kennen alle haben, kan alſo der Arme geitzig, der Reiche aber arm
ſeyn, wie wir in der erſten Seeligkeit mit mehrerem erklähren werden,
n. 3. & 4. allwo wir auch auslegen werden, die Zeichen aus denen man erkennen
kan,

kan, ob einer Geitzig oder nit? So vil berichtet uns allhier der H. Chryſoſtomus von den Armen und Reichen, DEus ſuſcipit pauperes, & divites non repellit, daß GOtt die Arme aufnemme, die Reiche aber auch nit verſtoſſe. Job war reich, und reich war auch David, und dannoch war Job gerecht, und David war heilig. So ſagt auch die heilige Schrifft von Abraham, erat autem valde dives in poſſeſſione auri & argenti, daß er reich geweſen, und ſehr vil Silber und Gold gehabt, und darmit ſeelig worden, und in Himmel kommen: weil nehmlich diſe und tauſend andere mehr, keine unordentliche Begierden zu den Reichthumen gehabt, von dem reichen Patriarchen Abraham, ſchreibt der H. Chryſologus alſo: Abraham non ſibi ſed pauperi dives fuit, Abraham ſeye reich geweſen, aber nit ihm, ſondern denen Bedürfftigen, dann ſo offt er eines Armen, oder eines Frembdlings anſichtig worden, ſo habe er ſelben mit gröſter Lieb in ſein Behauſung aufgenommen. Seynd alſo nur diejenige geitzig, welche ein unordentliche Begierd zu dem Irrdiſchen, zu dem Geld, und zu den Reichthumen tragen. Die gantze Sach, wie es mit dem Geld und Reichthum in der Hand eines Geitzigen, und in der Hand eines Freygebigen zugehe, erklähret uns mit einer Gleichnuß die Göttliche Heil. Schrifft alſo. Unter andern Straffen, mit welchen GOtt allein, die Aegyptier heimgeſucht, war auch diſe, daß alles Waſſer in Blut verwandelt worden: elevans virgam percuſſit aquam fluminis, quæ verſa eſt in ſanguinem, ſagt der Heil. Text: als Moyſes aus Befelch GOttes mit ſeiner Ruthen in das Waſſer ſchluge / iſt alles in Blut verwandelt worden: wann nun die Aegyptier Waſſer aus dem Fluß ſchöpfften, haben ſie nichts anders, als Blut gehabt: hingegen das außerwählte Volck Iſraël ſchöpffte eben auch aus diſem Fluß, und zu einer Zeit, und ſie hatten das ſchönſte Waſſer, hell wie Cryſtall. Eben das jenige Waſſer nun, welches hell und klar war in der Hand der Iſraëliter, verwandelte ſich den Augenblick in Blut in den Händen der Aegyptier: aus welchem zu ſchlieſſen war, daß das Waſſer ſeiner Natur nach keine Schuld hatte, ſondern die boßhaffte Hand der Aegyptier verurſachte ſolche Veränderung. Sehet liebſte Chriſten! eben dergleichen Waſſer ſeynd die Reichthumen, und das Geld in der Hand eines wahren Iſraëliters, ich will ſagen, eines Frommen und Gerechten, der ſein Hertz nit an das Zeitliche hencket, ſondrn von demſelben auch dem Nothdürfftigen mittheilet: in der Hand eines ſolchen treuen Dieners GOttes ſeynd ſie wie ein Chryſtall helles Waſſer. Fallen und kommen ſie aber in die Hånd eines Aegyptiers, eines Geitz-

Serm. 28.

Gen. 13. 2.

Serm. 121.

Exod. 7. 20.

Iſai. 1. 15. hals, der nur nach dem Irrdiſchen zihlet, manus veſtræ plenæ ſunt ſanguine: ſo wird alles zu lauter Blut; weil ein Geitzhals dergleichen Geld und Reichthumen nur anwendt ſeinen Geitz zu erſättigen. Seynd alſo nit die Reichthumen, ſondern nur die unordentliche Begierden ſündhafft, und diſe allein bringen den Menſchen in das Laſter des Geitzes. Nun iſt anjetzo die

3. Erſte Frag: warum ein Chriſt den Geitz fliehen und meyden ſoll? Antwort: ein Chriſt ſoll den Geitz fliehen, weil erſtlich ein geitziger Menſch höchſtens verhaſſet iſt bey GOtt. Unter jenen dreyen Dingen, welche

Eccli. 25. 4. GOtt höchſtens zu wider, iſt auch diſes, ſagt der weiſe Syrach, daß er verabſcheuet, divitem mendacem, **einen reichen Geitzhals/** weil ſolcher insgemein mit Lügen und Betrügen, mit allerhand ungiltigen Liſt und Rencken die Reichthumen vermehret, und zuſammen bringt. Chriſtus der HErr ſelbſt trohet ſolchen das Zeitlich- und ewige Wehe an, væ

Luc. 24. vobis divitibus, wehe ſolchen reichen Geitzhälſen: **Dann leichter wird**

ibid. 18. 25. **ein Cameel durch ein Nadel-Loch gehen/ als ein Reicher in den Himmel kommen.** Zweytens ſoll ein Chriſt diſes Laſter meyden, weil es ihn auch bey allen Menſchen verhaſt macht. Dann ein reicher Geitzhals hat insgemein ein ſchlechtes Gemüth, er iſt kein Beherrſcher, ſondern ein Sclav ein Gefangner und ein Leibeigner ſeines Geldes: weilen er nit das Geld, ſondern das Geld ihn beſitzen und regieren thut: diſes verächtliche Gemüth nun macht, daß der Geitzige das Hertz nit hat ſeinen Freunden etwas zu geben, oder den Armen etwas mitzutheilen, oder denen Benachbarten und Betrangten etwas zu lehnen, oder denen Wittwen und Waiſen mit etwas außzuhelffen, und dergleichen, nein, ſo vil Hertz hat er nit, dann avarus libentius ſuam carnem tradit, ſagt der

Serm. 9. in Matth. Heil. Chryſoſtomus, quam aurum, ein Geitzhals wird ehender Leib und Seel verliehren, und geben, als ſein Geld; und diſer Urſach halber, haſſen ihn, nit nur die Arme, die Frembde, und Benachbarte ſondern es haſſen ihn auch ſeine nechſte Anverwandte; weilen ihnen deſſelben allzu groſſe Geſparſamkeit, deſſen Schab- und Schinderey, höchſtens zu wider iſt, und er ihnen mit nichts will außhelffen, oder an die Hand gehen;

in dieta Salutis Tom. 1. c. 14. derohalben vergleicht billich der Heil. Bonaventura den Geitzhals einem Schwein: alle andere Thier, ſagt er, nutzen den Menſchen in ihrem Leben: aber das Schwein erſt wann mans ſtechen und metzgen thut: alſo auch der Geitzhals, ſo lang er lebt, kan man nichts von ihm bekommen; erſt nach ſeinem Tod bekommen die Erben das Seinige, und lachen ihn aber alsdann aus.

Drittens

Drittens ſoll der Menſch ſich diſem Laſter nit ergeben; weil ein Geitziger niemand alſo ſehr zu wider und ſchädlich iſt, als ſich ſelbſten: in nullum avarus bonus eſt, ſagt der weiſe Seneca, in ſeipſum autem peſſimus, der Geitzige erzeigt ſich zwar gegen niemand gut, aber gegen ſich ſelbſt erzeigt er ſich am aller ſchlimſten; weilen er ſich ſelbſt kein Lieb erzeigen, und ja keine Guthat anthun wird: dann was er hat, laßt ihn ſein Geitz nit genieſſen oder angreiffen, lebet alſo aus freyem Willen armſeeliger, als ein Armer aus Noth. Ja er iſt in diſem Fall armſeeliger als ein Pferd, Ochs oder Eſel; dann diſe Thier freſſen und genieſſen aufs wenigſt den Haber, das Heu oder das Stroh von dem Feld, welches ſie angebaut, und heimgezogen: ein Geitzhals aber getraut ſich nichts zu genieſſen von dem, was er mit ſo groſſer Sorg erſpahret: Nein, das thut er nit, das gute Korn macht er zu Geld, das ſchlechte endlich braucht er vor ſich, den beſten Wein verkaufft er, den ſauren endlich saufft er ſelbſt, das gute Obſt ſchickt er gen Marckt, das Wurmſtichige endlich friſt er ſelbſt, wann ihm anderſt der Geitz noch ſo vil zu laßt. Wie jenem ergangen, von welchem P. Abraham à S. Clara folgendes erzehlet, diſer, wie man ihn pflegte zu nennen, gnädiger Herr / der er villeicht ſeines Stands halber auch ware, war alſo geſpährig oder vilmehr geitzig, daß er faſt niemahl zu Hauß geeſſen, ſondern allzeit getrachtet, wie er bald da, bald dort möchte ſchmarotzen, und das Seinige erſpahren. In Schuh, Strümpff und anderer Kleydung war er alſo genau, daß er ſich in 30. Jahren nie kein neues Kleyd gekaufft, er ſuchte die Holtz-Birn und dergleichen ſchlechtes Obs zuſammen, ließ es ihm kochen, und lebte darvon. Als diſer Geitzhals erkrancket, und ihm von dem Medico eine Artzney vorgeſchriben wurde, lieſſe er ſelbe aus der Apotecken nit abhollen, aus Forcht, er müſte darvor Geld außgeben: lieſſe ſich alſo ſein altes Medritat-Bixlein, ſo ſchon vil Jahr in einem alten Kaſten lage, herbeybringen, nahme darvon ein Meſſer-Spitz voll; bald darauf aber wurde er von einem Schlagfluß getroffen, ſtarbe ohne Buß und Beicht, und allem vermuthen nach fuhre ſeine Seel der ewigen Verdammnuß zu. Nach dem Tod diſes Geitzhals, hat man bey ihm über die 50. tauſend Gulden des ſchönſten Gelds gefunden, ſo alles in frembde Händ kommen, und werden auſſer allen Zweiffel ſeine Erben nit nur allein keinen Danck abgeſtattet, ſondern wohl über ſeinen Geitz und Narrheit geſchmähet, und gelachet haben. Sehet A. A. in ſeipſum peſſimus. Der Geitzige iſt zwar gegen niemand gut, aber gegen ſich ſelbſt iſt er am allerſchlimſten.

Hiſtoria. P. 2. Judas.

Und eben diſes ſoll einen Chriſten vom Geitz abhalten. Nun iſt anjetzo die

4. Zweyte Frag, was noch für andere Sünd und Laſter aus dem Geitz entſpringen? Antwort: was vor Ubel verurſachen und nach ſich ziehen die unordenliche Begierden und Begierlichkeiten zu eines andern Gut, daß
n. 5. haben wir ſchon in dem 10. Gebott GOttes außgelegt. Daß aber dem Geitz auf dem Fuß allerhand Laſter nachfolgen, daß erhellet klar aus jenen Worten Göttlicher Heil. Schrifft, allwo folgendes zu leſen, avaro
Eccli. 10. 9. nihil eſt ſceleſtius, nichts iſt gottloſers / als ein Geitziger / dann wer das Geld liebt, ſagt ferners der H. Text, animam ſuam venalem habet, dem iſt ſeine Seel fail. Einem Menſchen aber dem ſeine Seel fail, dem iſt kein Laſter ſo abſcheulich, und kein Schandthat ſo vermeſſen, die er nit waget. Was aber eigentlich das Laſter des Geitz für unglückſeelige Töchtern gebähre, die beſchreibt und benahmſet uns der geiſtreiche
hic Q. 4. Petrus Caniſius, und ſeynd folgende ſibene. Die erſte iſt Proditio, der Mein-Ayd oder Verrätherey. Dann warum bricht man Treu und Ayd, und wird ſeinem Herren Meineydig? und warum übergibt mancher Stadt und Veſtungen, verrathet Land und Leuth und nichts anders iſt ſchuld daran, als der Geitz, und die Liebe zum Geld: ubi aurum pla-
moral. l. 31. c. 17. cet, ſagt der Heil. Gregorius, ibi & vitium: wo das Geld angenehm, da iſt auch das Laſter und die Verrätherey beliebig. Zweytens entſpringt aus dem Geitz Fraus, der Betrug: ein Geitziger, wo er immer kan ſeinen Nächſten mit falſchem Geld, mit falſcher Waar, mit falſcher Ehlen, mit falſcher Maaß und Gewicht hintergehen, und betriegen,
3. Part. Paſt. admon. 21. ſo wird ers thun: dann qui augere opes ambit, peccatum vitare negligit, ſagt wider der Heil. Gregorius, der Starck trachtet nach Gut und Geld, der hat nit Sorg, wie er die Sünd meyde. Das dritte Laſter iſt Fallacia, die Schelmerey / welche ſonderheitlichen vilfältig bey Gericht anzutreffen, indem manche Geldſüchtige Beamte, umb deß Geld und zeitlichen Intereſſe willen, entweders die Schuldige loß ſprechen, die Unſchuldigen aber verdammen, oder wenigſtens die Strittigkeiten nit außmachen, ſelbe auf die lange Banck ſchieben umb alſo den Armen, weil ſie von dem Reichen mit Geld beſtochen / müd zu machen, oder aber zuruck zu treiben: quo vergit aurum, ſagt Iſidorus Peluſioda, il-
lib. 1. Epiſt. luc propendet & Judicium, wo alſo das Gold ſich hinlencket, dorthin wird ſich auch lencken das Urtheil. Die vierte Tochter iſt Periurium, falſches Schwören oder falſche Zeugnuß. Ob alſo ſchon der falſche
n. 5. Aydſchwur, wie wir in dem achten Gebott GOttes geſagt, eines der grau-

grauſamſten Laſtern iſt, ſo wird doch um das Geld auch diſen ein Geitzhalß wagen: dann cui nihil ſatis eſt, ſagt ein Lateiniſches Sprůchwort: eidem nihil turpe eſt. Der nie gnug hat, der wagt alles, und ſchwőret ehe dem Teuffel eine Ripp ab, nur damit er Geld bekomme, dann umb diſes iſt ihme ſeine Seel feil. Das fünffte Laſter iſt, inquietudo, die **Unruhe deß Gemůths**: dann der Geitzhalß kan nit ſchlaffen, nit raſten noch ruhen, ſondern er trachtet immer nur, wie er das Geld anlegen, auffkůnden, und vermehren wolle: er hat immer aufzumercken, nachzudencken, zuſammen zu rechnen, daß nichts überſehen, nichts vergeſſen werde, nichts zuruck und dahinden bleibe. Das ſechſte Laſter iſt violentia, **die Gewaltthätigkeit**: dann der Geitzige reicher zu werden, tringet alles durch, er untertrucket Wittwen und Wayſen. Die ſibende Tochter endlich iſt, immiſericordia, ſeu cordis durities, **Unbarmhertzigkeit/ oder ein verſtocktes hartes Hertz gegen die Arme**; weilen ein Geitzhalß, wie wir eben geſagt, von ſeinem Geld und Vermőgen nit das mindiſte thut mittheilen: daß alſo recht geſagt jener Griechiſche Weltweiſe Socrates: nec à mortuo Sermonem, nec ab avaro expectes gratiam, ſo wenig du von einem Todten oder Verſtorbnen eine Red oder Antwort wirſt bekommen, ſo wenig haſt du von einem Geitzigen eine Gnad oder Hülff zu gewarten. Diſe nun, A.A! ſeynd die ſchöne Tőchtern, welche aus diſer saubern Mutter gebohren werden, und dem Geitz auf den Fuß nachfolgen. Nun iſt anjetzo die

Dritte Frag: Was wir für Mittel wider den Geitz brauchen, und was uns ferners darvon abſchrőcken ſoll? Antwort: Unſer Gemůth 5.
von allzu groſſer Begierd nach Geld und Gut abzuhalten, iſt das beſte diſes: daß wir nemlich bedencken, daß diſe armſeelige Welt nit unſer Vatterland, ſondern daß wir nur Frembdling und Durchreiſende allhier ſeyen; ſollen alſo gedencken, daß wir diſes Irdiſche, und die zeitliche Güter bålder und früher werden verlaſſen můſſen, als wir uns villeicht einbilden. Beynebens ſollen wir betrachten, daß, wann wir fort můſſen, wir von allem dem, was wir mit ſo groſſer Mühe und Arbeit zuſammen gebracht, nichts werden mit uns nemmen, worvon wir ein mehrers in der erſten Seeligkeit ſagen werden. Unſere Sorg alſo ſoll nun mehrer nit ſeyn, als mit Salomon, tribue tantum victui meo neceſſaria, nur um unſere tågliche Nahrung zu bitten. Warum wird jener Reiche im Evangelio ein Narr genennt? als weil er zu vil um das Zeitliche geſorget, und ſich zu vil auf das Zeitliche verlaſſen: Da er eben auf daſſelbige gebauet, hat die Göttliche Gerechtigkeit das Urtheil über ihn ergehen

n. 1. & 5.
Prov. 30. 8.

Luc. 12. 20. gehen laſſen, und ihm diſe unverhoffte Zeitung angekündt: Stulte! hac nocte animam tuam repetent à te. Du Narr! diſe Nacht noch wird man dein Seel von dir fordern / quæ autem paraſti, cujus erunt? und was du zuſammen geſcharrt/ wem wird es zukommen?
1. Tim. 6. 7. Wann wir alſo mit dem Heil. Paulo betrachten werden, daß, gleichwie wir nichts mit uns in die Welt herein gebracht, alſo auch fein ſauber nichts mit uns werden hinaus tragen, ſo wird uns gewiß diſes Mittel, und diſer Gedancken von allzu groſſer Begierd nach dem Zeitlichen abhalten.

Das zweyte Mittel, welches dem Laſter deß Geitz entgegen geſetzt, iſt die Freygebigkeit. Es muß aber auch diſe Tugend ihre rechte Ordnung und Maaß haben, und in keine Verſchwenderey außſchlagen: dann wann einer alſo freygebig, oder vilmehr verſchwenderiſch wolte ſeyn, daß er ſich und die Seinige in einen Schulden-Laſt ſteckte, oder ſeine Schulden nit mehr bezahlen kunte, ſo wäre diſes nit nur allein keine Tugend der Freygebigkeit, ſondern gar eine Sünd. Wer alſo das rechte Mittel wider die allzu groſſe Geſparſamkeit, und zu Außrottung deß Geitz brauchen will, der ſoll freygebig ſeyn, und aus dem ſeinigen überflüſſigen dem Nothleydenden zu Hilff kommen, und Allmoſen geben / nach dem Rath
Eccli. 4. 36. deß weiſen Syrachs: non ſit porrecta manus tua ad accipiendum, laſſe deine Hand außgeſtreckt ſeyn, nit zum nemmen, ſondern zum geben.

Drittens ſoll einen Menſchen von dem Geitz abſchröcken; weilen faſt ordinariè das durch Geitz zuſammen geſcharzte Geld und Gut nit erſprieſſet, und nit nur allein die Erben ins gemein darum wenig danckbar ſeynd, ſondern auch gar vilfältig derentwillen groſſe Streitt, Zanck, und Feindſchafften untereinander anfangen: ja gar offt geſchicht durch ſonderliche Verhängnuß GOttes, daß ſolche Erben mit dergleichen Gut in das Verderben gerathen.

Vierdtens, ſoll den Menſchen von dem Geitz abſchröcken, weil aus demſelben, gehörter maſſen, entſpringet inquietudo, ein groſſe Unruhe deß Gemüths: wegen diſer allein können billich alle Geitzige elend und armſeelig genennt werden. Eine doppelte Unruhe leydet der Geitzige, von auſſen, und von innen: Die äuſſerliche Unruhe macht, daß er, wie gehört, immer ſorgt, rennt und laufft, das Zeitliche zu vermehren, und wann er ſchon erlangt, nach dem er getrachtet, ſo iſt er doch nit vergnügt, ſondern es geht bey ihm, wie bey einem Waſſerſüchtigen, quo plus ſunt potæ, plus ſitiuntur aquæ, je mehr man hat, je mehr will man haben: hat man vil, will man mehr, hat man mehr, will man noch mehr, hat man

noch

noch mehr, will man alles, hat man alles, ſo hat man halt doch nit gnug, creſcit amor Nummi, quantum ipſa pecunia creſcit: Iſt alſo der Uberfluß bey dem Geitzigen, was bey dem Durſtigen das Saltzwaſſer, welches den Durſt nit löſcht, ſondern nur anzündt, und vermehret; und alſo hat der Geitzige von auſſen niemahls keine Ruhe. Was der Geitzhalß innerlich vor eine Unruhe deß Gemüths habe, das iſt nit außzuſprechen: dann weil ins gemein die Reichthumen mit unzuläſſigen Mittlen geſammlet werden, ſo machen ſie einen nagenden Gewiſſens-Wurm, der dann immerfort zur Heimſtellung deß ungerechten Guts anmahnet; weil aber die Geitzige, was ſie einmahl erhaſcht, von ihnen ſo leicht nit laſſen, ſo iſt nit zu beſchreiben, was ihnen diſes vor eine Qual und Unruhe in ihrem Gemüth und Gewiſſen verurſache. Freylich gedenckt jezuweilen auch ein Geitzhalß, das Ungerechte ſchon noch heimzuſtellen, aber diſe Zeit wird er nit erleben: dann, divites quidquid tenent, vix dimittunt, ſagt der hochgelehrte Cardinal Hugo, mit dem Heil. Vatter Hieronymo: weil der Geitz mit dem Alter nit ab- ſondern nur zunimmt, ſo wird der *alte Geitzhalß* von dem ungerechten Guth gefeſſelt, ſchwärlich mehr *heimſtellen.* Bringt alſo diſes Laſter dem Menſchen anders nichts, als lauter Sorg, Qual, und Unruhe, am End aber die Verzweyflung, und den ewigen Untergang, wie zu ſehen an jenem Geitzhalß, von welchem P. Joſ. Manſi in Bibliotheca morali folgendes erzehlet.

in c. 16. Luc.

Hiſtoria. tom. 1. tr. 8. Diſc. 4. n. 15.

Diſer Geitzhalß, deſſen Nahmen aus gewiſſen Urſachen nit gemeldet wird, hatte durch allerhand ungiltige Griff groſſe Reichthumen geſammlet. Er bewahrete ſolche mit gröſter Sorgfalt, und gabe nit das wenigſte darvon aus: und ob er ſolche ſchon in einer Truhen mit vilen Schlöſſern bewahret hatte, ware er dannoch voller Sorg und Mißtrauen, es möchten ihme ſolche entzogen werden; darum gedachte er immer, wie und wo er diſen ſeinen Schatz ſicher möchte aufbehalten. Er hatte ein Land-Guth, nächſt diſem ware ein harter Stein-Felſen, in ſolchen vergrabte er ſeinen Schatz, und vermachte das Loch widerum mit einem darauf gelegten Stein, ſo dem Felſen gantz gleich ſahe. Und alſo vermeynte er ſeinen Schatz ſicher bewahret zu haben. Aber die Sach hat ſich gantz anderſt zugetragen. Ein gewiſer anderer Mann, der von beſten Mittlen in die äuſſerſte Armuth gerathen, fiele in ein groſſe Traurigkeit, und Melancholey, er kame ſo weit, daß er ſich entſchloſſen, ſich ſelbſten das Leben durch einen gewaltthätigen Tod zu benemmen, er wolte lieber ſterben, als länger alſo armſeelig leben: ſuchte alſo einen Strick, und begab ſich darmit auf das Feld hinaus, und kame eben an das Orth, wo gemeldter

ter Felſen, und neben demſelben ein Baum ſtunde. Allda zoge er den Strick aus dem Sack, Willens, ſich an diſen Baum aufzuhencken: indeſſen erſahe er, entweders aus gewiſen Anzeigen, ſo er wahrgenommen, oder aus abſonderlicher Verhängnuß GOttes, eben denjenigen Stein, welchen gemeldter Geitzhalß über ſeinen verborgnen Schatz gelegt; er bekommt den Fürwitz, gehet hin, und hebt den Stein auf, ja er findet den verborgnen Schatz, ziehet ſolchen hervor, und an ſtatt deſſen legt er den Strick hinein, an welchem er ſich erhencken wollen. Daraufhin gieng er voller Troſt nacher Hauß, verlohre alle Traurigkeit, und ſagte GOtt höchſten Danck wegen ſo unverhofftem groſſen Glück. Nach wenig Tägen beſuchte gemeldter Geitzhalß ſein Land-Guth, und wolte auch umb ſeinen Schatz umſehen: wie er aber den Stein aufhobe, fande er an ſtatt ſeines Schatz einen Strick: unbeſchreiblich iſt, wie derſelbe ſich entſetzt, in was erbärmliches Heulen und Weheklagen er außgebrochen? endlich lieſſe er ſich von der Thorheit und Verzweyflung alſo weit übergehen, daß er den Strick ergriffen, ſelben umb den Halß gelegt, und alſo ſich ſelbſt an den neben dem Felſen ſtehenden Baum erhencket. Sehet A. A! wie da bey einem Buchſtaben erfüllet worden, was der Heil. Text ſagt:
Eccle. 5. 9. Avarus non implebitur pecuniâ, & qui amat divitias, fructum non capiet ex eis: **Der Geitzige wird mit Geld niemahl erſättiget werden; und wer die Reichthumen liebet/ wird aus denenſelbigen keine Frucht ſchöpffen;**
Prov. 21. 6. & impingetur ad laqueum mortis, und endlich wird er gerathen an den Strick deß Todts. Und diſes iſt, was der Menſch wider das Laſter deß Geitz ſoll betrachten.

6\. Derohalben dann ermahnet uns ſchließlich Chriſtus der HErr, und
Luc. 12. 15. ſagt alſo: Videte & cavete ab omni avaritia: **Sehet zu/ liebe Chriſten! und hütet euch vor allem Geitz.** Wir ſeynd nit erſchaffen irdiſche Güther zu ſammlen, ſondern wir ſeynd erſchaffen zu dem Himmel. In unſerm Abſterben wird uns der Göttliche Richter nit fragen, was wir auf Erden erhaußt, und erſpahret, er wird nit fragen, ob du deinen Stammen erhöhet? ob du deine Kinder hoch angebracht? und dergleichen: nein, ſondern GOtt wird den Reichen fragen, ob er im Leben demjenigen Zihl und End nachgekommen, zu welchem ihn GOtt erſchaffen? Er wird fragen, ob er ſeine Reichthumen mit gutem Fug und Recht erobert? ob er ſeinem Nächſten in der Noth Hülff geleiſtet? ob er Allmoſen gegeben, und gegen denen Armen barmhertzig geweſen. Mit einem Wort: GOtt wird uns nit fragen, was wir uns bemühet umb das Irdiſche, ſondern was wir uns bemühet umb das Himmliſche? Den gan-

gantzen Begriff diſer Unterweiſung gibet uns letſtlich der Heil. Vatter Auguſtinus mit jenem Spruch, da er alſo ſchreibet: divitiæ ſæculares, ſi deſunt, non per mala opera quærantur in mundo. Si autem adſunt, per bona opera ſerventur in cœlo: Die irrdiſche Reichthum, wann wir ſie nit haben, ſollen wir dieſelbe durch böſe Werck in diſer Welt nit ſuchen; haben wir aber dieſelbe, ſo ſollen wir ſie durch gute Werck in dem Himmel aufbehalten: und auf ſolche Weiß werden wir gantz reich, und wohlbemittelt verdienen einzugehen in die ewige Freud und Seeligkeit. Amen. *Ep. 305. ad Bonif.*

Die vierdte Unterweiſung.

Von dem dritten Haupt-Laſter, von der Unkeuſchheit.

Frag-Stuck:

1. WJe vil ſeynd Tod-oder Haupt-Sünden? ℟. Siben.
2. Welche iſt die dritte? ℟. Die Unkeuſchheit.
3. Was iſt die Unkeuſchheit? ℟. Ein unordentliche Begierd fleiſchlicher Lüſten.
4. Seynd alle Werck deß Fleiſches eine Unzucht / und eine Sünd? ℟. Ja / auſſer dem Eheſtand alle / wann ſie auch nur mit Gedancken geſchehen.
5. Sollen dann unzüchtige Gedancken auch eine Sünd ſeyn? ℟. Ja / wann man ſich wiſſentlich darinn aufhaltet.
6. Wäre es dann eine Sünd / wann einer bey ſich gedenckete / er wolle Unzucht treiben? ℟. Ja / wann es fürſetzlich geſchihet / ſo iſt es ein Todt-Sünd / wann ſchon die That nit folget.
7. Seynd dann ſolche freywillige Gedancken allzeit eine Todt-Sünd? ℟. Ja / dann in dem Laſter det Unzucht gibt es kei-

ne läßliche Sünden/ wie in andern Laſtern/ was die freywillige Gedancken und Werck betrifft.

8. Aber doch kan man ſich mit unzüchtigen Worten läßlich verſündigen? ℟. Ja/ wann ſie einem ungefähr enttrinnen/ und man weiters keine Aergernuß gibt.

9. Warumb ſoll man die Unkeuſchheit alſo ſorgfältig fliehen und meyden? ℟. Weil ſie uns in das gröſte Ubel und Elend ſtürtzet.

10. In was für Ubel? ℟. Sie bringt den Menſchen umb Haab und Gut/ umb Ehr und guten Nahmen/ umb ſeine Geſundheit/ und umb Leib und Leben.

11. Bringt ſie den Menſchen nit auch umb ſeine Seel? ℟. Sie bringt den Menſchen umb die Erkanntnuß GOttes/ und umb den wahren Glauben/ und alſo auch umb die Seel.

12. Was entſpringen für Laſter aus der Unkeuſchheit? ℟. Aus der Unzucht entſpringet Blindheit deß Gemüths/ Unbeſtändigkeit in denen guten Vorſätzen/ der Haß GOttes/ und andere dergleichen Laſter mehr.

13. Entſpringet auch die Verzweyflung aus der Unkeuſchheit? ℟. Ja/ ſonderlich bey denen/ welche eine böſe Gewohnheit in diſem Laſter haben.

14. Warumb aber diſes? ℟. Darumb/ ſie halten ſelbſt darvor/ ſie werden ihre böſe Gewohnheit nit mehr können ablegen/ verzweyflen alſo an ihrer Seeligkeit.

15. Kan man alſo ſolche böſe Gewohnheit ſich nit mehr abgwöhnen? ℟. Wann man ſich Gewalt anthut/ und rechte Mittel braucht/ kan man es wohl.

16. Welche ſeynd diſe Mittel? ℟. Vor heut werden abſonderlich dreye vorgeſchriben.

17. Welche ſeynd diſe drey Mittel? ℟. Erſtens die Abtödtung ſeiner ſelbſt. Andertens das Faſten. Drittens den Müſſiggang fliehen.

18. Wie muß man ſich ſelbſt abtödten? ℟. Man muß ſeinen Leib züchtigen/ und die Begierden deſſelben im Zaum halten.

19. Wie muß man faſten? ℟. Man muß ſich enthalten von allem Uberfluß in Speiß und Tranck.

20. Wie muß man den Müſſiggang fliehen? ℟. Man muß allzeit etwas nutzliches arbeiten.

21. Wer-

21. Werden vil Menſchen von diſem Laſter verſucht? ℞. Diſes Laſter hangt allen an / und verſchont keinem Alter / keinem Menſchen / und keinem Stand.

22. Warumb ſeynd wir alſo zu diſer Sünd geneigt? ℞. Durch den Fall Adams ſeynd wir alſo verderbt worden.

Außlegung.

Es iſt zwar ein Gedicht, aber in dem Gedicht eine Wahrheit, daß einſtens der Sathan in der Welt herum-gegangen, denen Menſchen die Laſter zur Ehe gegeben. Demnach habe er alle andere Laſter gewiſen Perſohnen zur Ehe gegeben: als denen groſſen Herren habe er gegeben die Hoffart, denen Kauffleuthen den Geitz, denen Handwercks-Leuthen den Neyd, denen Soldaten den Zorn, denen müſſigen Bettlern die Trägheit, die Unkeuſchheit aber laſſe er noch bis heut frey herum gehen, und habe ſie allen Menſchen, und allen Ständen zur Ehe gegeben: die Braut-Führerin aber diſes Laſters ſeyen der Fraß, und die Füllerey. A.A! daß diſem alſo, ſehen wir in der Wahrheit: dann wo ein hoffärtiger, ein geitziger, ein neydiger, ein zorniger, und träger oder fauler Menſch, da findet man allzeit hundert unkeuſche darfür: daß alſo der Heil. Bonaventura, als er die Unzucht betrachtet, dieſelbige gar wohl mit dem hölliſchen Feur verglichen: Luxuria comparatur gehennæ: dann gleichwie das hölliſche Feur alles angreiffet, keinem verſchonet, ſondern alle brennet, und alle peyniget, alſo reſpectirt und achtet die Unkeuſchheit kein Alter und keinen Stand: Luxuria ferè ad omne hominum genus ſe extendit: die Unzucht achtet niemand, er ſey jung oder alt, geiſtlich oder weltlich, reveretur Palatia, ſie ſcheuet ſich nit in die groſſe Palläſt und Schlöſſer zu gehen: non aſpernatur tuguria: verachtet auch die arme Hütten und Hirten-Häuſer nit: ſie ſihet keinen Kopff an, er trage eine goldene oder geſchorne Cron, es ſey ein Kaalkopff oder ein Paruque darauf: ein ſchlechter grober Schlayer, oder ein seidener Flor; ſie ſihet kein Kleyd an, es ſey von Seiden, oder von Zwilch, es ſey weiß oder ſchwartz, roth oder gelb, grau oder blau: ad omne hominum genus ſe extendit: mit einem Wort, allen Menſchen, und allen Ständen hat der Sathan die Unkeuſchheit zur Ehe gegeben: dahero I.

in dieta Salutis tit. 1. c. 9.

 pflegte

pflegte jener Prediger zu ſagen: daß der Teuffel bey andern Laſtern mit dem Angel, in dem Laſter der Unkeuſchheit aber pflege er mit dem Netz zu fiſchen: dann bey andern Laſtern hat er lang zu thun, bis ihm ein oder der ander zu Theil wird: aber durch die Unzucht gehet ihm vil auf ein-
T. 4. Ser. 21. de Luxur. mahl ein: hoc peccatum, ſagt der Heil. Bernardinus Senenſ. Lætificat internum: Diſes Laſter erfreuet die Höll, weil durch ſolches dieſelbe mit unzahlbaren Seelen angefüllt wird: dann pro ſtatu lapsûs, und nachdem wir alle in Adam geſündiget, iſt unſere menſchliche Natur alſo vom Guten abgeleynt, und zum Böſen geneigt worden, daß GOtt ſelb-
Gen. 8. 21. ſten geſtehet: Senſus & cogitatio humani Cordis in malum prona ſunt ab adoleſcentiâ ſuâ. Der Sinn und die Gedancken deß menſchlichen Hertzens ſeynd zum Böſen geneigt von ſeiner Jugend auf; weilen wir nemlich, wie der hochgelehrte à Lapide ſchreibt, per lapſum Adæ fragiles facti ſumus, & proclives in vitia: Durch den Fall Adams verderbt, gebrechlich, und zu allen Laſtern, zu keinem aber mehrers, als zu dem Laſter der Unzucht, geneigt worden. Weilen wir nun anheut diſes dritte Haupt-Laſter, nemlich die Unkeuſchheit außlegen, alſo wollen wir anjetzo erklären, was die Unkeuſchheit ſeye? und dann ferners
Außtheilung. beantworten. 1. Warum man ſorgfältigſt diſes Laſter fliehen und meyden ſolle? 2. Was aus der Unzucht vor andere Laſter entſpringen? 3. Was man für geiſtliche Mittel wider die Gewohnheit deß Laſters der Unzucht ſoll brauchen? Attendite.

2. Es iſt zwar das Laſter der Unkeuſchheit alſo abſcheulich, daß man
Ephes. 5. 3. nach Lehr deß Heil. Pauli, nec nominetur in vobis, gar nit darvon ſoll reden: allein weilen kein Laſter ſo gemein bey Manns- und Weibs-Perſohnen, als eben die Unkeuſchheit, ſo iſt folglich keines von dem man öffters ſoll handlen und reden, als eben von diſem: was alſo die Unkeuſchheit ſeye, iſt leyder beſſer bekannt als mans beſchreiben mag: die aus denen Vornehmen und was in Städten wohnt, bilden ihnen die Unkeuſchheit ein als wie ein ſchön gezierte Hoff-Dam. Was aber auf dem Land und in Dörffern wohnt, die ſtellen ihnen die Unkeuſchheit vor als wie eine hüpſch gebutzte Bauren-Braut: Allein ſie iſt kein ſchön gezierte Hoff-Dam, auch kein hüpſch-gebutzte Bauren-Gret, ſondern ſie iſt ein wildes abſcheulich ſtinckendes Laſter, welches uns mit andern H. H. Vättern
hic q. 5. und Lehrern der geiſtreiche P. Petrus Caniſius alſo beſchreibt: Luxuria eſt appetitus inordinatus impuræ ac libidinoſæ voluptatis. Die Geilheit der Unzucht iſt ein unordentliche Begierd fleiſchlicher Gelüſten/ wider die Ordnung welche GOtt befohlen und eingeſetzt. Die

Ord-

Ordnung aber welche GOtt eingeſetzt zu Erhaltung deß Menſchlichen Geſchlechts iſt die Ehe: als in welcher, ſo man ſich derſelben gebührend gebraucht, keine Sünd begangen wird. Gleichwie nehmlich diejenige welche Speiß und Tranck mäſſig und zur Erhaltung deß Lebens gebrauchen, nit ſündigen, wohl aber die es unmäſſig und überflüſſig nemmen: alſo auch die ſich des Eheſtands und der ehelichen Beywohnung vernünfftig gebrauchen, und in denen Schrancken eines keuſchen Ehe-Beths bleiben, ſündigen nit, wohl aber welche die Schrancken überſchreitten, wie wir in dem Heil. Sacrament der Ehe geſagt. Auſſer dem Eheſtand alſo, n. 5. ſeynd alle Werck deß Fleiſches eine Unzucht, wann ſie auch nur mit Begierden geſchehen, und zwar wann ſolche fleiſchliche Begierden conſenſu plenè deliberato, wie die Gottsgelehrte reden das iſt mit völliger Vernunfft- und gantz bedachtſam geſchehen, ſeynd ſie allzeit ein Tod-Sünd, wann ſchon das Werck nit erfolgt, ſondern etwann nur die Beluſtigung ſich in denen Gedancken aufgehalten, oder mit unflätigen Worten ſich vernehmen laſſen. Allzeit, ſag ich, ſeynd ſolche fleiſchliche Begierden ein ſchwäre Sünd, dann es in der Unkeuſchheit keine läßliche Sünd, wie in andern Laſtern abgibet. In der Hoffart zum Exempel, in dem Geitz, in dem Diebſtahl, in der Ehrabſchneidung, und andern Laſtern mehr, wann die Ubertrettungen klein ſeynd, ſeyn ſolche nur läßliche Sünden: In dem Laſter der Unkeuſchheit aber, und in den fleiſchlichen Lüſten wird keine Ubertrettung für klein, und keine für ein läßliche Sünd gehalten: Nein, ſondern nach einhelliger Meynung der Gottsgelehrten iſt auſſer dem Eheſtand aller freywilliger fleiſchlicher Wolluſt, nit nur allein unzuläſſig und eine kleine, ſondern allzeit eine groſſe und ſchwähre Sünd. Und diſes nach der vorſichtigſten Anordnung GOttes gantz billich: dann wann in dem Laſter der Unzucht nur läßliche Sünden kunten begangen werden; vil Menſchen aber die läßliche Sünden gar nit achten, abſonderlich wann ſie zu ſolchen von den hefftigen Anmuthungen gereitzt werden, ſo wurde man immerhin ſündigen, und faſt jedermann ſolche ſolche fleiſchliche Lüſten verkoſten wollen. Was wurde aber erfolgen? diſes, ſobald ſolches erlaubt wäre, und man ſich ohne groſſe Sünd mit fleiſchlichen Gedancken beluſtigen dörffte, ſo wurde die allzu groſſe Begierlichkeit nit nachlaſſen, bis ſie alle auch die gröſte Schandthaten wurde verübt haben: dann das Laſter der Unzucht hat diſes an ſich, daß es, wo es einmahl einen Eingang gefunden, ſich nit mehr bändigen oder vergnügen laſt, ſondern je mehr man ihm zulaſt, je mehr man ihm gibt, je mehr will er haben: Inſatiabilis eſt delectabilis appetitus, ſagt der Philoſophus, darumen, ſagt *hom. 4. in Ep. ad Eph.*

 der

der Heil. Chryſoſtomus, wendet der Teuffel nur Fleiß an, das er den Menſchen in die erſte Sünd und Einwilligung bringe, noſtris tantum initiis opus habet: hat er diſes, ſo gibt er ſich zur Ruhe, und bemühet ſich nit mehr vil, dann er weiſt wohl, daß diſe obſchon kleine Begierlichkeit gemeiniglich eine andere und gröſſere, die gröſſere aber die allergröbſte erwecke, und nach ſich ziehe. Kurtz, à primo ad ultimum, vom kleinen ſchreittet man zum groſſen: wann alſo das kleine in der Unkeuſchheit, nehmlich die Gedancken und freywillige fleiſchliche Begierden nit unter einer groſſen Sünd verbotten wären, ſo wurde ſolche Begierlichkeit nicht nachlaſſen, bis auch die allergröſte Sünd, Laſter, und Unfläthereyen wurden außgeübt, und vollbracht ſeyn. Soll man ſich alſo in der Unkeuſchheit ſorgfältigſt auch nur in denen böſen Begierden und fleiſchlichen Gedancken in acht nemmen, damit man nit zur Beluſtigung, und in die Sünd komme. Nun iſt anjetzo die

3. Erſte Frag: Warum man diſes Laſter alſo ſorgfältigiſt fliehen und meyden ſolle? Antwort: wir ſollen die Unkeuſchheit auf das allerſorgfältigiſte meyden, nit nur allein darum, weil ſelbe ein abſcheuliches Laſter vor den Augen GOttes iſt, wie wir in dem ſechſten Gebott GOttes geſagt, ſondern wir ſollen die Unkeuſchheit auch äuſſerſt meyden, weil keines aus allen Laſtern den Menſchen in ſo groſſes Ubel und Elend ſtürtzt, als eben diſes. Dann erſtlich bringts den Menſchen umb Haab und Gut, und um ſein zeitliches Vermögen, wie wir ein klares Exempel haben an dem verlohren Sohn im Evangelio, welcher vivendo luxurioſè, durch die Unkeuſchheit ſo weit, und in ſo groſſe Armuth gerathen, daß er mit denen ſ. v. Schweinen die Kleyen aus dem Sau-Trog müſſen freſſen. Zweytens bringt diſes Laſter den Menſchen um Ehr und guten Nahmen: dann wer Unzucht treibt, turpitudinem & ignominiam congregat ſibi: ſagt der Heil. Text: der ſammlet ihm ſelbſten Schand und Unehr. Drittens bringts den Menſchen um ſein Geſundheit, und um das Leben. Die Medici und Leib-Artzt ſagen, daß zu Schwächung der Leibs-Kräfften, und zur Verkürtzung des Lebens kein richtiges Ubel ſeye, als die Unzucht: derohalben pflegen einige die Unzucht zu nennen, Peſtem vivacem, eine lebendige Peſt. Der H. Paulus ſelbſt ſchreibt, wer Unzucht treibt, der ſündiget in ſeinen Leib, in corpus ſuum peccat, das iſt, er iſt ihm ſelbſt ſchädlich dem Leib, und der Geſundheit nach; diſes ſihet man an der Farb: dann ein Menſch der Unzucht treibt, der ſihet gantz bleich und gantz verludert aus, abſonderlich in den Augen: mit der Zeit, bringt ihm die Unzucht, Verblendung der Augen, ſchmertzen der Nieren, Poda-

n. 3.
Luc. 15. 16.
Prov. 6. 33.
1. Cor. 6. 18.

Podagra, und andere dergleichen Ubel und Kranckheiten mehr, die man gar nit nennen darff. Wer alſo in der Jugend der Geilheit pflegt, dem folgt gewiß darauf, entweders ein armſeeliges Leben, oder ein frühzeitiger Tod. Derohalben haben die alte Römer neben der Bildnuß Veneris, als der Göttin der Wollüſten, geſetzt Bild-Saul der Libitinæ, als Göttin der Traur-und Leichbegängnuſſen: dardurch wolten ſie anzeigen, daß die unzimliche Begierden, und die Fleiſchliche Wollüſten tödtliche Schmertzen, Betrangnuſſen, und den frühzeitigen Tod nach ſich ziehen: inclinata eſt enim ad mortem domus ejus, ſagt der Heil. Text, & ad Inferos Semitæ ipſius: Das Hauß eines gailen Menſchens neiget ſich zum Tod/ und ſeine Weeg-Straß gehet zum Grab. Diſer H. Text will ſagen ein unkeuſcher Menſch verkürtzt ihm ſelbſt ſein Leben, und befördert ſich zum Grab: ein keuſcher hingegen wird lang leben: dahero ſihet man, daß diejenige, ſo keuſch leben, vil geſinder, vil ſtärcker ſeynd, und auch vil länger leben, als die, welche der Unzucht ergeben ſeynd. Der Heil. Einſidl Antonius hat in der Reinigkeit, und in der Keuſchheit mit geſundem und ſtarckem Leib 105. Jahr gelebt. Der Heil. Paulus 113. der Heil. Arſenius 120. und andere noch vil tauſend und tauſend mehr, haben mit ihrem keuſchen Leben das höchſte Alter erreicht: welche, wann ſie unkeuſch gelebt hätten, bey zeiten geſtorben wären. Ja diſes Laſter und die Unzucht ſelbſt zeigt uns an, warum man ſie fliehen und meiden ſoll? die Begierligkeit verſpricht uns zwar eine groſſe Beluſtigung die Erſättigung aber derſelben bringt und ziehet nach ſich eine groſſe Reu: dann ſobald der Menſch die Sünd vollbracht, folgt gleich darauf eine groſſe Traurigkeit, eine Forcht und Angſt, und ein überaus groſſe Sorg: wer kan zehlen die Seuffzer und Zäher, die nach verübter diſer Sünd manchesmahl in der Still vergoſſen werden? daß alſo die Sorg und die Traurigkeit insgemein tauſend-mahl gröſſer, als aller in der Unzucht genoßner Wolluſt. Endlich viertens bringt diſes Laſter gar den Menſchen um den Glauben, und um die wahre Erkanntnuß GOttes. Ubi cœperit quis luxuriari, ſchreibt der H. Ambroſius, incipit deviare à fide verâ: wann man anfangt unkeuſch zu ſeyn, fangt man an vom wahren Glauben, und der Erkanntnuß GOttes abzufallen. Wie wahr diſes ſeye, haben in dem Angeſicht der gantzen Welt gezeigt Henricus der Achte König in Engeland, Lutherus, Calvinus, und tauſend andere mehr, welche, da ſie zu den Weibern griffen, und unzüchtig worden, die wahre Religion, und ihren Glauben verlaſſen haben. Von allen diſen kan man ſagen, was der Heil. Gregorius von Salomon dem nit mehr

Prov. 2. 18.

lib. 6. Ep. 36.

l. 11. moral. c. 12.

mehr weiſen, ſondern thorrechten König geſchriben: factum eſt, ut aſſiduâ carnis petulantiâ uſque ad mentis perfidiam perveniret: daß ihn nemlich der Kitzel deß Fleiſches bis zur Verlaugnung Gottes gebracht habe; indem er ſeinen abgöttiſchen Kebbs-Weibern zu lieb den falſchen Göttern geopffert, und alſo in der Welt einen groſſen Zweyffel hinterlaſſen, ob er ſich noch vor ſeinem End bekehret habe, oder ewig ſeye verdamt worden. Diſes ſeynd nun, A.A! die Urſachen, warum wir die Unzucht ſorgfältigſt ſollen fliehen und meyden. Nun iſt anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was aus der Unzucht vor andere Laſter entſpringen, oder was die Unzucht vor ſaubere Töchtern gebähre? Antwort: Der geiſtreiche und hochgelehrte Mann Petrus Caniſius in ſeinem groſſen Catechiſmo von den Haupt-Stucken deß Chriſtlich-Catholiſchen Glaubens ſaget abermahl, daß diſes Laſter auf einmahl neunerley Ubel gebähre, und nach ſich ziehe. Das erſte Ubel iſt: Cœcitas mentis, die Blindheit deß Gemüths. Dann wer in diſes Laſter vertiefft iſt, der denckt nit nur allein nit mehr an das Himliſche, ſondern auch nit mehr auf das Zeitliche, das iſt er achtet nit den ewigen und auch nit den zeitlichen Spott und Schaden, ſo ihme aus der Unzucht entſpringet: daß alſo recht geſchriben der H. Ambroſius, alle Unkeuſchheit iſt blind: coeca eſt omnis libido. Das zweyte Ubel iſt inconſideratio, die Unbedachtſamkeit; indem man nit bedenckt was man thue, und wie diſes Laſter ſeiner Perſohn, ſeinem Stand und Ampt ſo unanſtändig ſeye: man iſt unbedachtſam im reden, handlen und wandlen: man gibt nit acht was für Schand und Spott aus diſem Laſter erfolgen könne; man bedenckt auch nit die ſchwere Straff GOttes. Das dritte Ubel iſt inconſtantia, die Unbeſtändigkeit. Indem ſolche Menſchen zwar gute Vorſätz machen, aber in demſelben gantz unbeſtändig ſeynd. Das vierdte Ubel iſt Præcipitatio, die Gählingkeit/ oder gähe Weiß zu handlen ſonderbar im Zorn: dann nit ehender greifft man zu dem Degen, und nit ehender kommt man zum Rauffen und Schlagen, als wann man unehrlich liebt und verliebt iſt: die beſte Freund werden unzufriden, balgen, ja tödten wohl gar einander wegen einer Metzen. Das fünffte Ubel iſt: Amor ſui, die eigne Lieb, welche dann macht, daß der Menſch nach nichts trachtet, als nur was dem Leib wohl thut: er verſteht nichts, wie der Heil. Paulus ſchreibt, opera carnis, die Werck des Fleiſches: als da ſeynd, eſſen, trincken, ſpatzieren, tantzen, ſpihlen, ſchlaffen, faullentzen, müſſig gehen, und dergleichen. Dann animalis homo wie abermahl der Heil. Paulus ſagt, non percipit ea, quæ ſunt ſpiritûs: verſteht nit was des

loc. cit.

de Abial. hanc c. 6.

Gal. 5. 19.

des Geiſts iſt / ſondern nur was fleiſchlich. Das ſechſte Ubel iſt Odium DEI, der Haß GOttes: nehmlich es verdrüſt den Unkeuſchen, daß GOtt eine ſo ſtarcke Neigung dem Menſchen zu den fleiſchlichen Wercken eingepflantzt, und aber dannoch dieſelbe ſo ſcharpff verbiete, und derwillen den Menſchen zu ſchanden laß werden: Derohalben haſſen die Unzüchtige GOtt, auch alle, welche wider diſes Laſter predigen, oder ſie in demſelben verhindern. Das ſibende Ubel iſt Deſiderium hujus vitæ, Die gar zu groſſe Begierd lang zu leben: damit man fein lang des gepflegten fleiſchlichen Wolluſts genieſſen könne. Ja dergleichen Menſchen wurden ſich gern deß Himmels verzeyhen, wann ſie nur allzeit auf Erden kunten bleiben, und immerhin die Lüſten deß Fleiſches genieſſen. Sie bilden ihnen ein, es gebe keine andere und beſſere Glückſeeligkeit, als die Wollüſten deß Fleiſches, wältzen ſich alſo in denſelben herum, wie ein ſ. v. Schwein in dem Koth. Das achte Ubel oder Tochter der Unzucht iſt, mortis futurique Judicii horror, die Forcht des Tods / und des Jüngſten Gerichts. Und diſes nit umbſonſt; weilen ihnen der Tod und das Gericht erſchröcklich ſeyn wird: dann fornicatores & adulteros judicabit DEus: die Hurer / und die Ehebrecher wird GOtt richten: das iſt, hart ſtraffen und verdammen. Das neunte Ubel iſt: felicitatis æternæ deſperatio, die Verzweiflung an der Seeligkeit. Und diſer Puncten gehet abſonderlich an diejenige, welche eine Gewohnheit in diſem Laſter haben, und in der nechſten Gelegenheit zu ſündigen ſich befinden: dann ſolche Menſchen, wie in dem erſten Ubel diſer Sünd geſagt, ambulabunt ut cœci. Wandlen und gehen im̃er darein als wie die Blinde, ſie ſehen nichts, als was ihnen die Unzucht eingibt, achten weder GOtt noch Menſchen: dann durch die Unzucht und Geilheit, wird ihr Verſtand gantz grob, langſam und verfinſtert, ſie haben kein Liecht, und keine Gnad GOttes mehr; weil die Weißheit nit wohnet in einem Leib / welcher der Sünd ergeben iſt: die gute Ermahnungen, das geiſtliche Zuſprechen in denen Predigen, und in dem Beicht-Stuhl hören ſie entweders nit recht an, oder laſſens gleich wider aus der Gedächtnuß: Verbum ſapiens, ſpricht der weiſe Syrach, audivit luxurioſus: wann der Unzüchtige eine weiſe Red hört: diſplicebit illi: ſo wird ſie ihm mißfallen / & projiciet illud poſt dorſum ſuum, und er wird ſelbe nit achten, ſondern hinterſich werffen. Noë hat gantze hundert Jahr wider diſes Laſter gepredigt, hat aber nichts gefruchtet, ehender hat er die wilde Beſtien in die Arch, als die beſtialiſche Menſchen zur Buß gebracht. Joannes der Tauffer hat bey Hoff wider die Unzucht geprediget, hat aber zum Lohn

Hebr. 13. 4.

Sophon. 1. 17.

Sap. 1. 4.

Eccli. 21. 18.

Marc. 6. 27.

24. 25. darüber Stimm und Halß verlohren. Paulus in den Geſchichten der Apoſtlen hat dem Land-Pfleger Felix geprediget, de Juſtitiâ & Caſtitate, von der Gerechtigkeit/ und von der Keuſchheit: was hat er
Ep. 61. aber außgerichtet? Der Heil. Hieronymus ſagt, treme factus Felix reſpondit, quod nunc attinet, vade. Felix erzitterte zwar, aber er verlieſſe halt dannoch ſeine Druſillam nit. Alſo machens noch bis heut alle unzüchtige Menſchen, ſie verachten alles: die Straffen, ſo man ihnen antrohet, und die hölliſche Peynen, die man ihnen vorſagt, halten ſie vor ein Cantzel-Geſchwätz, oder vor ein Pfaffen-Gedicht. Wann auch ein Engel vom Himmel ſolte kommen, und ſolchen Leuthen predigen, wurde es halt
Oſe. 5. 4. dannoch bey dem verbleiben, was GOtt bey dem Propheten geſprochen: non dabunt cogitationes ſuas, ut revertantur ad Deum ſuum: Sie werden ihre Gedancken nit dahin richten/ daß ſie zu ihrem GOtt wider zuruck kehreten/ quia Spiritus fornicationis in medio eorum; weilen der Geiſt der Unzucht mitten unter ihnen iſt. Alſo leben halt die Unkeuſche immer dahin; und weilen ſie eine Gewohnheit, nach dem Fleiſch zu leben an ſich genommen, halten ſie ſelbſt darvor, ſie werden ſelbe nit mehr können ablegen: kommen ſo mithin endlich ſo weit, daß ſie an ihrer Seeligkeit verzweifflen. Nun iſt aber anjetzo dannoch die

5. Dritte Frag: Ob es dann keine Mittel gebe, die böſe Gewohnheit in dem Laſter der Unzucht auszureitten? Antwort: Es gibts ſchon, wann mans nur recht brauchen, und ſich Gewalt anthun wolt. Wir haben
n. 5. ſchon oben in dem ſechſten Gebott GOttes gemeldet, daß die H. H. Vätter und Gottsgelehrte unterſchidliche geiſtliche Mittel vorſchreiben, ſich ſelbſt zu überwinden, und die Reinigkeit zu erhalten. Allhier aber und vor heunt, das Fleiſch zu demmen und die böſe Gewohnheit abzulegen, werden abſonderlich folgende drey Mittel vorgeſchlagen: Erſtlich die Mortification oder Abtödtung. Zweytens das Faſten. Drittens die Vermeidung des Müſſiggangs. Wer alſo keuſch leben will, ſagt der
2. 2. q. 31. art. 1. Heil. Engliſche Lehrer, der muß ſich ſelbſt abtödten: Caſtitas dicitur à Caſtigatione. Dann die Keuſchheit hat ihren Nahmen her von der Abtödtung, keiner alſo wird ihme das Laſter der Unkeuſchheit abgewöhnen und keuſch leben, welcher ſeinen Leib nit züchtiget: die Keuſchheit liebt die Buß-Gürtel, und die Geiſſel-Streich, und die Abtödtung ſeiner ſelbſt, ohne diſe Mittel wird das widerſpenſtige Fleiſch, und ihre Begierlichkeit ſchwerlich oder gar nit im Zaum gehalten werden. Dahe-
Eccli. 33. 25. ro ſagt der weiſe Syrach: Cibaria & virga, & onus aſino, einem Eſel gebühret nichts anders/ als ſchlechte Speiß/ die Streich/ und eine

ſchwære Beladung zu tragen. Aſinus noſter caro noſtra eſt, ſagt der Heil. Abbt Hilarion, der Eſel iſt unſer Leib, und unſer unbändiges Fleiſch: diſem Leib nun, und damit das Fleiſch über den Geiſt nit meiſter werde, gebühret anders nichts als ſchlechte Nahrung, Mühe und Arbeit, und ja gar nit vil Zärtlichkeiten; gar keine außerleßne Schlecker-Bißlein, und auch kein köſtliches Getranck, ſondern Hunger und Durſt, damit nehmlich der Eſel, das iſt unſer Leib mehr nach Speiß und Tranck, als nach der Unzucht und Geilheit trachte. Dahero iſt nach der Abtödtung das bewährtiſte Mittel das Faſten, und die Enthaltung von allem Uberfluß an Speiß und Tranck. Sine Bacho & Cerere fugit Venus: iſt ein bekannter Spruch, wo kein Uberfluß an Speiß und Tranck, da hat die Unzucht kein Nahrung, und keine Anreitzung. Hingegen Ventris ſaturitas, ſchreibt der Heil. Hieronymus, eſt Seminarium libidinis: die Anfüllung des Bauchs iſt eine Erhaltung, und Vermehrung der Unlauterkeit. Fraß und Fülleren, wie wir Anfangs gehört, ſeynd die 2. Brautführer der Unzucht, wer alſo diſen Teuffel mit ſeinen zwey Brautführern will überwinden, der muß faſten: hoc genus dæmoniorum non ejicitur, niſi per jejunium. Der H. Engliſche Lehrer ſchreibt: weilen der Teuffel anfänglich Chriſtum durch den Fraß verſuchet in der Wüſten, und aber den Korb bekommen, ſo habe er ſich nit mehr getrauet, Chriſtum mit der Unlauterkeit zu verſuchen. Diabolus virtus de gulâ non tentat de libidine: der Teuffel nehmlich wußte wohl, daß, weilen ihm der erſte Sturm mit dem Fraß abgeſchlagen worden, der ander mit der Unlauterkeit fruchtloß wurde vorgenommen werden. Ebenfals wer in dem mächtigen Anfall der gewohnten fleiſchlichen Gelüſten und Begierden nit will beläſtiget, und nit überwunden werden: der faſte und vermeide allen Uberfluß in Speiß und Tranck.

l. 2. contra Jovin. *Matth. 17. 20.* *l. 5. Erud. Princ. c. 18.*

Das dritte Mittel iſt, die Vermeidung deß Müſſiggangs, nach Ausſpruch deß weiſen Manns: multam malitiam docuit otioſitas: dann der Müſſiggang iſt ein Lehrmeiſter allerhand Boßheiten, abſonderlich aber der Unzucht und fleiſchlichen Gelüſten. Der Müſſiggang und die Unzucht ſeynd geſchwiſtrigte Kinder: wann man ſich auf die Bernhaut legt, ſo geſchicht nichts guts: wann das Eiſen nit gebraucht wird, ſo verroſtet es: wann das Waſſer ſeinen Gang nit hat, ſo wird es faul, wachſen allerhand Unzifer, Frösch, Würm, und Krotten darinn. Derohalben pflegte der H. Bonaventura zu ſagen, occupatus ab uno dæmone impugnatur, otioſus autem ab innumeris: derjenige, welcher die Zeit wohl anwendt, der wird nur von einem Teuffel angefochten: der Müſſiggänger

Eccli. 33. 29. *l. 1. de Profeſſ. Rel. c. 3.*

aber werde von unterſchidlichen Teuflen, und von allerhand böſen Begierden und Einbildungen verſucht werden: dann bey ſolchen haben die Teuffel allzeit den freyen Zugang. Daß diſem alſo, bekräfftiget jenes Exempel, welches der Heil. Antoninus in einer Erſcheinung folgender Geſtalten gehabt. Er ſahe auf einem gewiſen Hauß zu Florentz, in welchem drey arme Jungfrauen wohneten, und der Hand-Arbeit zu ihrer nothwendigen Unterhaltung gantz fleiſſig ergeben waren. Auf diſem Hauß ſahe der Heil. Ertz-Biſchoff Antoninus die H.H. Engel freudig und frolockend ſitzen. Nachdem aber beſagte Jungfrauen durch reichliches Allmoſen zu guten Mittlen kommen, arbeiteten ſie nit mehr, ſondern ergaben ſich dem Müſſiggang, es veränderten ihre gute und tugendſame Werck in unkeuſche Begierden: worauf der Heil. Ertz-Biſchoff Antoninus nit mehr die Engel, ſondern vil Teuffel freudig, und frolockend geſehen.

Hiſtoria. In vitâ.

Sehet, A.A! wie der Müſſiggang dem Teuffel den freyen Ein- und Zugang mache, uns abſonderlich mit der Unkeuſchheit zu verſuchen: darumb hat der Heil. Vatter Hieronymus allen Liebhabern der Jungfrauſchafft folgendes Lehr-Stuck gegeben: facito aliquid operis, ut te ſemper diabolus inveniat occupatum: arbeite allzeit etwas, damit der Teuffel dich niemahl müſſig finde: und durch ſolche nutzliche Anwendung der Zeit, wirſt du von dem Teuffel, und von denen Verſuchungen deines Fleiſches niemahlen überwunden werden.

Ep. 4. ad Ruſt.

6. Nun dann zum Beſchluß A.A! weilen GOtt der Allmächtige ſelbſten ſagt: Nolo mortem impii: **Ich will nit den Tod deß Gottloſen / ſondern daß er ſich bekehre / von ſeinem böſen Weeg abſtehe / und lebe.** Weilen, ſag ich, GOtt nit will, daß ein eintziger Menſch zu Grund gehe: ſo ſollen dann alle Sünder in ſich gehen, ſonderheitlichen aber die in dem Wuſt deß Fleiſches vergrabne Unfläther, ſollen diſe geiſtliche Mittel brauchen. Fliehet dann den Müſſiggang, faſtet, thut euch ſelbſten mortificiren und abtödten. Werdet ihr diſe Mittel nit ergreiffen, ſo wird das Feur der Unzucht, wie ihr gehört, immerfort hefftiger in euerm Hertzen brinnen: Auf diſes Feur aber wird folgen ein anderes, von welchem die heilige Schrifft ſagt, nemlich das ewige: & ardebit uſque ad inferni noviſſima, **und diſes Feur wird brinnen bis zu unterſt in die Höll hinab: Darvor uns gnädiglich behüten wolle GOtt Vatter, Sohn, und heiliger Geiſt. Amen.**

Ezech. 33. 11.

Deut. 32. 22.

Die

Die fünffte Unterweiſung.

Von dem vierdten Haupt-Laſter, von dem Neyd.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Todt- oder Haupt-Sünden? ℟. Sibene.
2. Welche iſt die vierdte? ℟. Der Neyd.
3. Was iſt der Neyd? ℟. Eine unordentliche Traurigkeit über deß Nächſten Wohlſtand.
4. Iſt der Neyd eine groſſe Sünd? ℟. Insgemein iſt er nur eine läßliche Sünd.
5. Wann iſt der Neyd dann eine Todt-Sünd? ℟. Wann ich meinem Nächſten ein wichtige Sach/ woran ihm vil gelegen/ von Hertzen thäte mißgönnen / oder von Hertzen wünſchete/ daß er deſſen möchte beraubt werden.
6. Iſt es auch eine Sünd/ wann ich meinem Nächſten zwar ſein Glück/ Geſchicklichkeit/ Gelehrtigkeit ꝛc. vergönne/ doch aber auch mir ſolches wünſche? ℟. Diſes iſt kein Neyd/ ſondern ein Eyfer/ und gar keine Sünd/ abſonderlich wann ich gedencke/ ich wolte ſolche Gaaben beſſer anwenden.
7. Woher kommt der Neyd? ℟. Von dem laydigen Teuffel.
8. Hat der Teuffel auch Neyd getragen? ℟. Ja er tragt einen ewigen Neyd wider uns Menſchen.
9. Warum diſes? ℟. Weil er ſihet / daß der Menſch an ſtatt ſeiner in dem Himmel herrſchen ſoll.
10. Gehet diſes Laſter ſtarck im Schwung? ℟. Ja man ſihet den Neyd von dem höchſten Stand der Menſchen an bis auf den Niderſten.
11. Bey welchen Leuthen aber iſt gemeiniglich groſſer Neyd?

℟. Die Gelehrte tragen gern Neyd gegen andern Gelehrten/ die Reiche gegen andern Reichen / und die Hand-wercks-Leuth neyden andere / ſo ihres Gewerbs / und Thuns ſeynd.

12. Warum aber diſes? ℟. Weil ſie ihnen einbilden / eines andern Glück ſey ihr Unglück / und deß Nächſten Aufnahm ſey ihr Untergang.

13. Was für andere Sünden entſpringen aus dem Neyd? ℟. Haß / Feindſchafft / Rachgierigkeit / Mißgunſt / Ehrabſchneidung / und dergleichen.

14. Was iſt mißgünſtig ſeyn. ℟. Wann man ſeinem Nächſten nichts vergönnet / und nichts will zukommen laſſen.

15. Was ſoll man für Mittel wider den Neyd gebrauchen: ℟. Die Lieb / welche diſem Laſter entgegen geſetzt iſt: und von welcher Chriſtus ſagt: diſes gebieth ich euch / daß ihr euch untereinander liebet: Joan. 13. 34.

16. Warumb ſollen wir mehr keinen um das ſeinige beneyden? ℟. Weil es GOtt alſo außgetheilt / und angeordnet.

17. Bringt aber der Neyd keinen Nutzen? ℟. Nein / dann insgemein fallt der Neydige ſelbſt in die Gruben / die er einem andern graben thut.

18. Was iſt dann Urſach / daß wir alſo einander umb das Zeitliche beneyden? ℟. Diſes kommt her von der eigenen Lieb / und weil diſe zeitliche Ding uns niemahl vergnügen werden / noch können.

Außlegung.

I. ES gibts die Erfahrnuß / und ſehen wir es mit unſern Augen / daß es bey uns Menſchen öffters und vilfältig zugehet / als wie bey denen Hennen und Hühnern. Wann etwan ein Henn / oder Huhn von ohngefähr ein Bröcklein Brod findet / und ertappet / ſo lauffen ihm gleich alle andere Hühner zu / und wollen ihm das Brod aus dem Maul hinweck nemmen; es fliehet zwar mit dem Brocken darvon / aber die andere lauffen ihm nach. Das Huhn ſchätzt ſich glückſeelig wegen

gen deß Brockens / die andere aber ſeynd ihm alle neydig darum / und verfolgen es. Was geſchicht aber? wann dem Huhn das Brod entfallet / da iſt gleich alles umgekehrt / das jenige / welches den Brocken Brod bekommen / iſt fröhlich / erhöbt ſeine Stimm / fangt an zu ſingen: das andere aber / welches ihn verlohren / iſt traurig / und hebt an zu beneyden / eben das jenige / von dem es zuvor beneydet worden / eines gewinnt / das andere verliehrt / alle aber werden wegen dem Bröcklein Brod unruhig / woher kommt es? daher / nemlich: das Bröcklein Brod iſt für alle nit genug / die eigene Lieb bringt den Neyd / und diſer macht / daß ein jedes ſorgt / und laufft nur für ſich / den Brocken zu bekommen. Alſo A. A. gehet es zu / gar offt und vilfältig bey uns Menſchen auf diſer Welt / und in diſem Leben. Invicem provocantes, invicem invidentes: Es bekommt etwan einer ein gutes Gewerb / eine gute Handelſchafft / der andere erlangt ein gutes Ambt / einen erträglichen Dienſt / der dritte bekommt ein ſchönes Guth / oder kommt ſonſt zu hohen Ehren / gleich wird er beneydet / alles wird unruhig / und alles laufft untereinander / einer iſt dem andern neydig um das ſeinige / und hätt es gern vor ſich ſelbſt: verurſachet alſo ſolche Unruhe nichts anders / als / wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt: meum ac tuum frigidum illud verbum, das mein / und das dein: nemlich der Brathen / oder diſes Zeitliche / iſt nit genug für alle / und weil ein jedes denſelben zu bekommen trachtet / ſo bringt die eigne Lieb den Neyd: Diſes bekräfftiget außdrucklich der Heil. Vatter Auguſtinus, wann er alſo ſchreibt: Amando quisque excellentiam ſuam vel paribus invidet, quod ei coæquentur, vel inferioribus, ne ſibi coæquentur, vel ſuperioribus, quod eis non coæquetur. Ein Menſch / der ſich von eigner Lieb laßt verblenden / und ſich ſelbſten gar zu hoch achtet / der wird einen andern / der glückſeeliger als er / beneyden darum / weil er ihm an der Glückſeeligkeit nit gleich iſt: Er wird beneyden ſeines Gleichen darum / dieweilen derſelbe eben ſo glückſeelig iſt als er: Er wird beneyden den / der nit ſo glückſeelig iſt als er / damit er ihm an der Glückſeeligkeit nit gleich werde. Iſt alſo der Neyd ein nur gar zu bekandtes / ja allgemeines Laſter. Weilen wir nun anheunt diſes Laſter / und vierdte Haupt-Sünd außlegen: Alſo wollen wir anjetzo erklären / was der Neyd ſeye? und woher er komme? und dann ferners beantworten. 1. Wo der Neyd am mehriſten anzutreffen ſeye? 2. Was aus dem Neyd für andere Ubel / und Sünden entſpringen? und dann 3. Was wir für Mittel wider den

Gal. 5. 26.

In orat. de Philogon. Tom. 3.

Lib. 11. Lup. Gen. ad literam cap. 14.

Außtheilung.

den Neyd brauchen / und was uns von diſem Laſter abhalten ſolle? Attendite.

2. Die Gelehrte ſagen insgemein mit dem Heil. Thomas von Aquin, daß der Neyd nichts anders ſeye / als / triſtitia de bono alterius, eine

2. 2. q. 36. a. 1. ad 2. Traurigkeit über deß Nächſten Wohlſtand: Diſes will ſagen / wann einem wehe thut / daß es einem andern wohl geht / oder / wie wir eben geſagt / wann es dich verdrießt / daß es einem andern beſſer ſoll gehen als dir / oder doch dir ſoll gleich ſeyn / und du nit mehrer haben / nit mehr gelten als er. Insgemein iſt zwar der Neyd nur eine läßliche Sünd: Wann aber der Neyd alſo beſchaffen iſt / daß du deinem Nächſten etwas mißgunneſt / und wünſcheſt / daß er es nit hätte / woran ihm doch ſehr vil gelegen / und wann er ſolches nit hätte / oder deſſen beraubt ſeyn ſolte / er einen groſſen Schaden wurde leyden / ſo iſt es eine Tod-Sünd. Wann du aber traurig biſt / und dich verdrießt / daß dein Nächſter e. g. ein ſo gutes Gewerb hat / daß ihm das Studieren ſo wohl von ſtatten geht / daß er alles gelte / ſo wohl reden / reitten / dantzen / ſingen ꝛc. und alles hinaus bringen kan ꝛc. nit daß du ihm ſolches mißgunneſt / ſondern du möchteſt halt auch gern ſo glückſeelig ſeyn / als wie er / ſo iſt diſes keine Sünd / und auch kein Neyd / ſondern nur eine Æmulation, oder ein Eyfer / welcher gut und löblich iſt / worzu uns ſo

1. Cor. 12. 30. gar ein Heil. Paulus anmahnet / und ſchreibt: æmulamini chariſmata meliora, eyferet nach beſſeren Gaaben; dann ein ſolches Eyfern macht fleißige Studenten / häußliche Burger / dapffere und gute Soldaten / und in allen Ständen wackere / und prafe Leuth. Ingleichem iſt es auch keine Sünd / wann ich meinem Nächſten ſeinen Reichthum / ſeinen Adel / ſeine Gelehrt-Geſchicklichkeit / und dergleichen Gaaben GOttes mißgunne; weil er ſelbe mißbraucht / und ich mir ſolche wünſche / wann ich gedencke / ich wolte ſolche ſeine Gaaben beſſer brauchen / und zu gröſſerer Ehr GOttes / und zum Nutzen meines Neben-Menſchens anwenden.

Diſes Laſter nun deß Neyds hat ſeinen Urſprung / und kommt her von dem läydigen Teuffel; durch den Neyd / ſagt der Heil. Text:

Sap. 2. 24. mors introivit in orbem terrarum, iſt der Tod in die Welt kommen: dann als der Teuffel geſehen / daß er wegen ſeiner Hoffart aus

Pſal. 109. 6. dem Himmel verſtoſſen worden / implebit ruinas, GOtt aber entſchloſſen / jene Herzlichkeit und leer-wordene Stell mit denen Menſchen wider zu erſetzen / ſo hat er von derſelbigen Zeit an nimmer geruhet / den Menſchen in die Sünd zu ſtürtzen / und hierdurch ihne um ſein himmliſche

ſche Glückſeeligkeit zu bringen: wie er dann auf ſolche Weiß unſere erſte Eltern Adam und Eva in dem Paradeyß verſucht / und verführt / und alſo hierdurch das gantze menſchliche Geſchlecht / in das gegenwärthige Elend gebracht: und diſer Urſachen nennet der Heil. Gregorius den Neyd / vitium diabolicum, ein teufliſches Laſter: homo invidus, ein Menſch alſo / der neydig iſt / ſagt ferners der Heil. Bernardus, membrum eſt Diaboli, der iſt ein Glid deß Teuffels / weilen er / wie der Teuffel / ſeinen Neben-Menſchen um ſein Glück / und um das Seinige beneydet. Derohalben / weil die Phariſäer / und Schrifftgelehrte / alle Wunder und Miracklel / ja das gantze Thun / und Laſſen Chriſti deß HErrns immerhin getadlet / durch die Hächel gezogen / und allzeit beneydet / ſagte er offentlich zu ihnen: Vos ex Patre Diabolo eſtis: Ihr ſeyd aus dem Vatter dem Teuffel. Nun iſt anjetzo die.

Lib. 5. mor. c. 33.

Serm. 34. ad Soror.

Joan. 8. 44.

3\. Erſte Frag: wo eigentlich der Neyd anzutreffen / und am mehriſten regiere? Auf diſe Frag antwortet der fromme / und gelehrte P. Drexelius, und ſagt alſo / obſchon der Neyd an allen Orthen anzutreffen / und überall regieret; dann kein Winckel in der gantzen Welt zu finden / worein der Neyd ſich nit verſchlieffe / ſo iſt er doch abſonderlich anzutreffen bey Hof / in denen Clöſtern / und in denen Spithälern: Invidia vetuſtiſſimæ nobilitatis malum eſt, ſchreibt diſer fromme Mann / der Neyd iſt ein altes Ubel / kan ſeinen Adel von etlich hundert Jahren her probieren / in aulis naſcitur, in denen Höfen der Fürſten und Königen wird er gebohren / in Cœnobiis educatur, in denen Clöſtern wird er erzogen / in Xenodochiis moritur, in denen Spithälern ſtirbt er ab / reviviſcit ubiquè, aber gleich / und allenthalben wird er widerum lebendig. Wie wahr diſer fromme und gelehrte Mann geſchriben / gibt die tägliche Erfahrnuß: Dann erſtens was herrſchet mehr an denen Fürſtlichen / und Königlichen Höfen von dem ſchlechtiſten Hunds-Jungen / und Kuchel-Buben an / bis auf den Præſidenten / und Obriſten Hof-Meiſter / als der Neyd? Wann einem der Fürſt / und Herr ein günſtiges Aug verleihet / ihne was freundlichers anredet / zu einer höheren Ehren-Stell erhöbet / gleich ſehen ihn andere mit neydigen Augen an: alſo hats erfahren der fromme Daniel an dem Hof deß Königs Darii; weil er mehrer gegolten bey dem König / als alle andere Fürſten / und Ampt-Leuth / haben ſie ihn beneydet. Wann zweytens keine neydige Augen in denen Clöſtern wären / ſetzte es keine neydige Brüder ab. Warhafftig wann der Neyd nit wäre / hätten die geiſtliche Ordens-Perſohnen öffters unter ihren Kut-

In Davide c. 6. §. 2.

Dan. 6. 4.

ten ein gantz ruheſames menſchliches Leben: Aber der Neyd iſt ein ſchäd-
liche Schaab / welche nit allein die taffete / und ſamete Kleyder der
Hof-Herrn / ſondern auch den armen geflickten Habit der Cloſter-
Leuthen durchfriſſet / Frid / und Einigkeit zerſtört / die Ruhe des Her-
tzens verderbt / und manchen ſeine Profeſſion bitter / und ſaur macht.
Endlich drittens in denen Spitthälern ſtirbt der Neyd ab: aber eben-
der nit / als bis das gantze Spithal außgeſtorben: dann ſo lang nur
zwey alte Weiber übrig / wird eine der andern ſchon neydig ſeyn / wann
ſie etwan nur etliche Spähn / oder Blöcklein Holtz in dem Hof aufklaubt /
ihr darmit ein warmes Stüblein zu machen. Reviviſcit ubique, wann
endlich bey denen Weibern der Neyd abgeſtorben / ſo wird er bey den
Männern erſt wider lebendig / und regiert alſo mehren theils bey / und
unter jenen Menſchen / welche da gleiches Stands / und gleicher Pro-
feſſion ſeynd: dann was unterſchidlichen Stands iſt / pfleget einander
nit zu beneyden: alſo beneydet der Gelehrte den Kriegs-Mann nicht
wegen ſeiner Erfahrenheit in dem Kriegs-Weeſen / und der Kriegs-
Mann beneydet den Gelehrten nit wegen ſeinen Wiſſenſchafften: ſon-
dern figulus figulo invidet, & faber fabro, wie das Sprichwort
ſagt / der Hafner beneydet den Hafner / und der Schmid den Schmid.
2. 2. q. Die Urſach gibt der Heil. Engliſche Lehrer / da er alſo ſchreibt: Quia
36. a. 1. ad illos tantum invidia habetur, quibus homo ſe vult æquare,
ad. 2. vel præferre: hoc autem non eſt reſpectu multum à ſe diſtantium.
Dann es werden nur die jenige beneydet / welchen der Menſch ſich will
gleich machen / oder vorgezogen werden: diſes aber ereignet ſich nicht
unter denen jenigen / welche eines gantz andern / und weit voneinander
entfernten Stands ſeynd; wohl aber geſchicht ſolches unter denen die
gleiches Stands ſeynd / und einer dem andern will gleich / oder vorgezo-
gen werden. Alſo haben beneydet die Kinder Jacobs ihren Bruder den
Gen. 37. Joſeph / invidebant ei fratres ſui, weil er mehr ſolte ſeyn / und werden /
11. als ſie. Alſo hat auch beneydet Saul den David, non rectis oculis Saul
1. Reg. aſpiciebat David, daß David mehrer ſolte gelobt werden / als er. Alſo
18. 9. hat widerum beneydet Herodes Chriſtum den neu-gebohrnen König / und
Matth. hat deßwegen vil tauſend unſchuldige Kindlein laſſen tödten / weil er nit
2. 16. kunte leyden / daß Chriſtus ein König über alle König ſolte ſeyn / und gröſ-
ſer werden / als er. Auf gleiche Weiß haben auch die Taglöhner in dem
ibid. 20. Weinberg einander angeneydet / und wider den Hauß-Vatter gemurret /
11. daß er einem jeden einen Groſchen gegeben. Wird alſo der Neyd geboh-
ren an den Höfen / erzogen in denen Clöſtern / und ſtirbt ab in denen Spi-
tälern;

tälern; wird aber lebendig aller Orthen/ und regiert überall in allen Städten/ in allen Ländern/ und in allen Königreichen/ abſonderlich aber laſt er ſich antreffen unter gleichen Stands-Perſohnen/ bey denen Kriegs-Leuthen in dem Feld/ bey denen Gelehrten in denen hohen Schulen/ bey denen Burgern in denen Städten/ und bey denen Bauren auf dem Land. Nun iſt anjetzo die

Zweyte Frag: Was aus dem Neyd für andere Sünd und Laſter entſpringen? Auf diſe Frag antwortet der Heil. Vatter Chryſoſtomus, und ſagt/ der Neyd ſeye/ omnium malorum auctor & mater, ein Urheber/ und eine Mutter alles Ubels auf Erden: dann hätte der böſe Geiſt den Menſchen nit beneydet/ ſo hätt er ihn auch nit angefochten: hätt er ihn nit angefochten/ ſo hätte der Menſch nit geſündiget; hätte der Menſch nit geſündiget/ ſo wäre er weder den Kranckheiten/ noch dem Tod/ weder der Armuth/ noch einigem andern Ubel unterworffen geweſen. Iſt alſo der Neyd ein Urſprung und Urſach alles Ubels/ ſo nur zu erdencken iſt. Ex hoc morbo litibus plena ſunt tribunalia, fahret fort der heilige Chryſoſtomus: Der Neyd fallet an mit unterſchidlichen Rechts-Händlen die Richter-Stühl; woher kommt ſo vil unnöthiges Blut-Vergieſſen zu Waſſer und zu Land? warum wird die Gerechtigkeit beſtochen? warum herrſchen die Laſter? und warum wird die Tugend alſo ſehr getruckt? quodcunque malum videris, ex hac radice producitur, glaube mein Chriſt! daß alles Ubel von dem Neyd ſeinen Anfang nemme/ und von daher ſeinen Urſprung führe.

4. *hom. 46. in c. 21. Geneſ.*

hom. 44. ad Pap. Antioch.

Die ſchöne Töchtern aber und Mißgeburten/ ſo eigentlich aus dem Neyd entſpringen/ ſeynd folgende fünff: wie abermahl anmercket der geiſtreiche Caniſius. Erſtlich bringt der Neyd/ Odium, Haß/ Feindſchafft/ und Rachgierigkeit; derohalben pflegt man zu ſagen: Diſer Menſch tragt einen Neyd/ das iſt/ einen Haß/ Feindſchafft und Rachgierigkeit/ wider den andern: aus ſolchem Haß nun entſpringet ferners der Mißgunſt/ welcher verurſacht/ daß der Neydige anderen nichts vergönnet/ und nichts will zukommen laſſen. Dahero/ gleichwie ein jede Todt-Sünd durch ein gewiſes Thier vorgeſtellt wird/ als nemlich die Hoffart durch einen Pfauen/ die Unzucht durch das Schwein/ die Trägheit durch den Eſel/ und ſo fort: Alſo wird der Neyd vorgeſtellt durch einen Hund/ der auf dem Heuſtock ligt. Ein ſolcher neydiger Hund/ ob er ſchon das Heu nit frißt/ vergunt er es doch einem andern auch nit: wer nur was nähers hinzu geht/ gegen dem blecket er die Zähn/ fangt an zu bellen/ und wann man ſich nit bald hinweck macht/ fallt er einem wohl gar in die Füß. Iſt

hic q. 6.

alſo nichts neydigers / als ein Hund / wann er ſchon ſatt / und man ihm Fleiſch oder Brod vorwirfft / ehe er ſolches einem andern Hund laſt zukommen / ehe frißt ers / oder tragts hinweck / ja ein leeres Bein vergunt er einem andern nit / und raufft ehe eines mit ihm herum / ehe ers ihm laßt. Alſo macht es auch der Neydhalß / er vergunt ſeinem Nächſten nichts / weder zeitliches noch ſittliches / weder Geld noch Guth / weder Lob / weder Ehr noch Ruhm; und darum wird ein Neydiger allzeit ſuchen ſeines Nächſtens Ehr / Lob und Ruhm zu verduncklen: und deſtwegen entſpringt zweytens aus dem Neyd Suſurratio, die Ohrenblaſerey: Was diſes vor ein ſauberes Laſter ſeye / und wie man ſich darmit verſündige / haben
n. 3. wir ſchon in dem achten Gebott GOttes außgelegt. Das dritte Laſter / ſo aus dem Neyd entſpringt / iſt detractio, die Ehrabſchneidung / worvon ebenfalls ſchon in dem ſibenden Gebott GOttes ein mehrers geſagt
n. 4. worden. Die Ehrabſchneidung dann iſt eine eigentliche Tochter deß Neyds; weil der Neydige allzeit dahin trachtet / andere zu verkleinern.
in orat. de Invid. Ein Neydiger / ſagt der Heil. Baſilius, bringt anderer Mängel auf die Bahn / und legt auch die gute Werck übel aus: und gleichwie die neydige
Joan. 9. 16. Phariſäer von Chriſto geſagt / er ſeye nit aus GOtt / weil er den Sabbath nit beobachte / alſo werden die Neydige / omnis virtutis ſpeciem in vicina vitiorum nomina convertunt, alles gute übel außlegen / und ſagen / wann andere andächtig ſeynd / es ſeye ein Gleißnerey; ſeynd andere freygebig / und gegen den Armen barmhertzig / ſo ſagt der Neydige: der Freygebige ſeye verſchwenderiſch / und der Barmhertzige ſuche eine eytle Ehr. Das vierdte Laſter aus dem Neyd iſt / in adverſis aliorum rebus exultatio: eine Freud über das Unglück ſeines Nächſtens haben: dann niemahl iſt es dem Neydigen wöhler / als wann es andern übel geht / obſchon er keinen Nutzen darvon hat: und aber eben darum iſt es ein teufliſches Laſter; dann der Teuffel / ſo offt er eine Seel verführt / und in die Höll bringt / ſo offt hat er eine gröſſere Peyn / und deſtwegen gar keinen Nutzen; jedannoch aber aus lauter Neyd / wird er niemahl unterlaſſen / den Menſchen in die Höll zu bringen. Von diſem teufliſchen Laſter
l. 5. c. 9. erzehlet Cæſarius folgendes: Der böſe Feind ſeye einſtens in einer beſeſſnen Perſohn beſchworen / und befragt worden: Was er ſich wolte koſten laſſen / wann er kunte in Himmel kommen? ich / antwortete er / wolte mich in allweg vil koſten laſſen / doch aber trage ich einen ſolchen Neyd und Haß gegen dem Menſchen / daß ich lieber will mit einer menſchlichen Seel in die Höll hinab fahren / und allda verbleiben / als mit ſelber in den Himmel / und allda ewig glückſeelig verbleiben. Bringt alſo / wie bey dem

dem Teuffel / das Unglück eines andern dem Neydigen die gröſte Freud. Fünfftens entſpringt aus dem Neyd afflictio in proſperis aliorum rebus, Traurigkeit über ander Leuth Glück und Wohlergehen; dann der Neydige kan gar nit ſehen das Glück ſeines Neben-Menſchens: eines anderen ſein Seegen / wie man pflegt zu ſagen / iſt dem Neydigen ein Degen / der ihn verwundet; eines andern Freud / iſt dem Neydigen ein Leyd / ſo ihm das Hertz quälet: eines andern Guth / iſt dem Neydigen ein Glut / ſo ihne brennet: Alſo hat den Cain verwundet / und gequälet / daß GOtt ſeinen Bruder Abel geſeegnet / und deſſen Opffer angeſehen / das ſeinige *Gen. 4. 5.*
aber nit. Diſes ſeynd nun die ſaubere Töchtern / und Mißgeburten / welche aus diſem Haupt-Laſter dem Neyd entſpringen. Nun iſt anjetzo die

Dritte Frag: Was wir für Mittel wider den Neyd ſollen brauchen? und was uns von diſem Laſter ſoll abſchröcken? Antwort: Die 5.
Tugend / welche diſem Laſter dem Neyd entgegen geſetzt wird / iſt die Liebe. Gleichwie der Schnee dem Feur / alſo iſt entgegen geſetzt die Lieb dem Neyd / durch und mit der Lieb vergönnen wir unſerem Nächſten von Hertzen alles Glück / und alle Wohlfahrt. Iſt alſo das beſte Mittel wider den Neyd / allzeit vor Augen haben das groſſe Gebott der Liebe deß Nächſtens: dann wo diſe / hat der Neyd weder Statt noch Platz; weilen die Lieb / wie der Heil. Paulus ſagt / nit eigennützig / und nit mißgünſtig *1. Cor. 13.*
iſt / und alſo das beſte Præſervativ-Mittel wider den Neyd iſt. Das *4.*
zweyte Mittel / und warum wir unſern Neben-Menſchen / zum Exempel wegen ſeinen Reichthumen / wegen der ſchönen Geſtalt ſeines Leibs / wegen ſeiner Gelehrtheit / und Wiſſenſchafft / wegen ſeinem Adel / Macht / Ehren / und groſſen Anſehen / nit beneyden ſollen / iſt diſes / daß wir gedencken ſollen / daß es von GOtt alſo angeordnet / und ausgetheilt ſeye: einem gibt GOtt ein Talent / dem andern drey / dem dritten fünffe: ſollen alſo GOttes Anordnung nit eingreiffen / und keinen umb das jenige beneyden / was er von GOtt bekommen: Verdient alſo der Menſch diſes groſſe Glück / ſo er genieſſet / ſo thuſt du der Göttlichen Gerechtigkeit unrecht / wann du es ihm mißgunſt: verdient er es aber nit / oder mißbrauchet es / ſo ſollſt du vil mehr ein Mittleyden mit ihm haben / als daß du ihme darum mißgünſtig / und neydig biſt / weil er deſtwegen einſtens dorten groſſe Rechenſchafft wird geben müſſen: ſolten wir diſes recht betrachten / wurden wir finden / daß wir nit Urſach haben wegen deß zeitlichen Glücks / und Wohlſtands einander zu beneyden: was hilfft es jetzt Alexander jenen König; daß er ſo Mächtig / den Crœſus, daß er ſo Reich / den Ariſtoteles, daß er ſo Gelehrt / den Cicero,

daß er ſo beredt / den Abſalon, daß er ſo ſchön geſtaltet / den reichen Mann / daß er mit allen erdencklichen Wollüſten überhäuffet geweſen? nichts hilfft ſie alles diſes mehr / ſondern weil ſie ſolche zeitliche Güter und Gaaben mißbraucht / ſeynd ſie ewig darmit zu Grund gangen. Alſo mein Chriſt! beneyde deinen Neben-Menſchen nit / wann er dergleichen zeitliche Gaaben und Güter beſitzet: ſondern wann ers zum Guten braucht / ſo ſolſt du GOtt deſtwegen dancken / weil er darmit GOtt dienet; braucht ers aber zum Böſen / zur Sünd / und zu ſeiner Verdammnuß / ſo ſolſt du ein groſſes Mitleyden mit ihm tragen / weil er es theur genug wird bezahlen / und büſſen müſſen. Das dritte Mittel / und was uns von dem Neyd ſoll abſchröcken / iſt diſes: daß der Neydhalß ſoll gedencken / daß der Neyd niemand mehr ſchade / als dem Neydigen ſelbſt / und daß der Neydhalß ordinariè, und zum öfftern ſelbſt in die Gruben falle / die er einem andern graben thut / wie Aman ſein Leben am Galgen hat laſſen müſſen / welchen er dem Mardochæo hat aufrichten laſſen. Einen gründlichen Bericht deſſen gibt uns auch jene Geſchicht / welche ſich an dem Königlichen Hof in Portugall / unter der Regierung Dionyſii deß Königs / und Iſabellæ der Königin zugetragen / wie bey P. Ribad. in V. S. Eliſabeth zu leſen. Diſe Königin hatte für einen Edel-Knaben und Aufwarter einen ſehr frommen / und tugendſamen Jüngling / welcher deſtwegen bey Ihr in groſſen Gnaden ſtunde: alſo / daß ſie ihn beſonders und mehr ſchätzte / als alle andere. Diſes verdroſſe dann andere bey Dionyſio dem König beliebte Hof-Herren: warffen deſtwegen einen tödtlichen Neyd gegen diſem Jüngling / und ſuchten ihne durch falſche Bezüchtigung bey dem König in Ungnad zu bringen. Einer aus ihnen gabe vor / daß diſer Edel-Knab eine allzu groſſe Gemeinſchafft mit der Königin pflege / und daß ſie ihme mit unzimlicher Lieb zugethan wäre: Der gar zu leichtglaubige König / ohne weitere Erforſchung der Warheit / entſchloſſe ſich alſogleich / diſen Edel-Knaben aus dem Weeg zu raumen / und in der Still um das Leben bringen zu laſſen. Als er einſtens ſich auf die Jagd begabe / und bey einem Kalch-Ofen vorbey ritte / ruffte er den Kalchbrenner auf eine Seyten / und ſprach zu ihm: Morgen werd ich einen Edel-Knaben zu dir ſchicken / der dich befragen wird: Ob du meinen Befelch vollzogen? ſo bald du von ihm diſe Wort gehört / ergreiffe ihn / und wirff ihn ohne Verzug in Mitte deß Feur-Ofens / auf daß er zu Staub und Aſchen verbrenne: habe Acht / daß du diſen meinen Königlichen Befelch genau vollzieheſt. Den andern Tag in der Fruhe ſchickt der König diſen unſchuldigen Jüngling zu dem Kalchbrenner / er ſolte fragen; Ob er den Königlichen Befelch

Eſth. 7. 10.

Hiſtoria. 4. Jul.

felch vollzogen habe? Der fromme Edel-Knab machte ſich gleich auf den Weeg / unter Weegs aber hörte er das Glocken-Zeichen zu der Heil. Meß; begabe ſich alſo in die Kirchen / und aus abſonderlicher Einſprechung Gottes / und Ermahnung ſeines Heil. Schutz-Engels / hörte er mit Andacht zwey H. H. Meſſen. Der König war indeſſen gantz unruhig / und wolte wiſſen / ob ſein Befelch vollzogen / und der Königin Edel-Knab zu Aſchen verbrennt worden? ſchickt alſo einen andern / und zwar eben jenen Neydling / der den unſchuldigen Edel-Knaben fälſchlich angegeben / er ſolte bey gemeldtem Kalchbrenner anfragen: Ob er den erſten Königlichen Befelch vollzogen hätte? Was geſchicht? als diſer neydige Hof-Herr zu dem Kalch-Ofen gekommen / und beſagte Frag dem Kalch-Brenner vorgetragen / vermeynte / und glaubte er / eben diſer wäre der jenige / von welchem geſtern der König die Meldung gethan / ergriffe ihn alſo unverzüglich / und warff ihn mit allem Gewalt in Mitte deß Feur-Ofens / allwo er alſobald ſeinen Geiſt aufgegeben / und zu Aſchen verbrendt worden. Als diſes vorbey / kame auch der unſchuldige Edel-Knab bey dem Feur-Ofen an / und fragte den Kalch-Brenner / ob er den Königlichen Befehl vollzogen hätte? Er antwortete ja / er habe ihn auf daß fleißigſte vollzogen. Der unſchuldige Jüngling begab ſich alsdann wider nach Hof / und hinterbrachte dem König / daß der Königliche Befehl auf das genauiſte wäre vollzogen worden. Der König erſtaunete faſt über diſe Begebenheit / und erſahe / daß die Sach gantz anderſt abgeloffen / als er ihme eingebildet: fragte alſo mit ernſthafftem Angeſicht den Jüngling / wo er ſich ſo lang aufgehalten / und wo er geweſen? Der fromme Jüngling bekennte / daß er in der Kirch geweſen / und die Heil. Meß angehört. Dioniſius der König erkennte alſo gleich ſeinen groſſen Fehler / daß er zu leichtglaubig geweſen / er erkennte auch die Unſchuld diſes Edel-Knabens / und die Boßheit ſeines neydigen Hof-Herrns / welcher aus abſonderlicher Anordnung GOttes eben in jene Gruben gefallen / die er einem andern gegraben. Sehet AA. daß der Neydhals niemand mehr ſchade / als ihm ſelbſten / und der Menſch / wie der Heil. Gregorius Naz. ſagt: ꝛc. durch den Neyd ſein ſelbſt eygner Hencker / und Scharpff-Richter werde / invidus ipſe ſuus eſt Carnifex: iſt alſo an diſem neydigen Hof-Herrn / wie an dem neydigen Aman erfüllt worden / jenes was der Heil. Text ſagt / facienti nequiſſimum Conſilium, ſuper ipſum devolvetur. Das Ubel / ſo der Neyd durch böſen Anſchlag ſtifftet

Apud Drex. in Joſeph. c. 2. §. 3.

Eccli. 27. 30.

ſtifftet / wird über den ſelbſten außgehen / und dem über den Hals kommen / der ihn gegeben.

6. Weilen dann das Laſter deß Neyds ſchnurgrad der Liebe GOttes / und deß Nächſtens zuwider / und entgegen geſetzt iſt: damit der Neyd außgetilget / die groſſe Tugend der Liebe aber eingepflantzet / und erhalten werde / ſo ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Welt-Apoſtel Paulus, und ſchreibt alſo: wir ſollen gedencken/unum Corpus multi ſumus, daß wir Chriſten untereinander einen ſittlichen Leib außmachen / an welchem Chriſtus das Haupt / wir Chriſtglaubige aber die Glider deſſelben ſeynd: gleichwie nun / will der Heil. Paulus ſagen / an dem menſchlichen Leib der ſchlechtere Theil dem fürnemmeren / und ein Glid dem anderen nit neydig iſt / auch der fürnemmere Theil den ſchlechteren / und ein Glid das andere nit verachtet: alſo ſolle auch ſittlicher Weiß die Untergebne dem Obern um ſeine Würdigkeit nit neydig ſeyn / und der Obere ſoll den Untergebnen nit verachten / ſondern einer den andern lieben und ehren: und auf ſolche Weiß / wie ferners der Heil. Auguſtinus ſchreibt: perfecta in nobis poterit cuſtodiri charitas, wird ohne einigen Schaden / und Gefahr deß Neyds die vollkomme Lieb unter uns erhalten werden / und wir alſo hindurch verdienen einzugehen / in die ewige Freud / und Glückſeeligkeit / Amen.

1. Cor. 10. 17.

Serm. 15. ad fratr. in eremo.

Die

Die ſechſte Unterweiſung.

Von dem fünfften Haupt-Laſter, von dem Fraß und Füllerey.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Todt- oder Haupt-Sünden? ℞. Sibene.
2. Welche iſt die fünffte? ℞. Fraß und Füllerey.
3. Was iſt Fraß und Füllerry? ℞. Eine unordentliche Begierd nach Speiß und Tranck.
4. Iſt Fraß und Füllerey allzeit eine Sünd? ℞. Ja/ ſo offt man die Schrancken der Mäſſigkeit überſchreitet / und mehrer iſſet und trincket als nutzlich oder vonnöthen iſt.
5. Wann iſt der Fraß eine ſchwäre Sünd? ℞. Wann man gar zu groſſen Uberflüß gebraucht/ gar zu köſtliche Mahlzeiten haltet/ und ſich dardurch in Schulden-Laſt ſtecket.
6. Kennen auch die gemeine Leuth ſich ſchwärlich mit dem Fraß verſündigen? ℞. Ja wann ſie die Maaß überſchreitten/ und gar zu vil ohne alle Noth und Hunger eſſen.
7. Wie verſündiget man ſich aber ordinari tödtlich durch den Fraß? ℞. Wann man zu verbottenen Zeiten ohne Noth und ohne Erlaubnus Fleiſch iſſet.
8. Wann verſündiget man ſich ſchwärlich durch die Füllerey? ℞. So man ſich mit allem Fleiß alſo antrincket/ daß man den Verſtand verliehret.
9. Iſt voll trincken allzeit eine ſchwäre Sünd? ℞. Wann es unverſehens oder ſchnell in der Hitz hinein geſchichet/ iſt es kein Tod-Sünd.
10. Seynd andere Sachen/ als Fluchen/ Gottsläſtern/ Sacra-

mentieren / ſo in der Vollheit geſchehen / auch eine Sünd? ℟. Ja / wann die Trunckenheit fürſetzlich geſchehen / und abſonderlich / wann man vorweiſt / daß man in dem Rauſch dergleichen Sachen pflegt zu thun.

11. Wie kan einer wiſſen / daß er voll geweſen? ℟. Wann er nicht mehr weiſt / was er geredt / oder gethan hat.

12. Warum ſollen wir diſes Laſter fliehen? ℟. Weilen die Vollſauffer das Reich GOttes nit beſitzen werden. S. Paul.

13. Warum mehr? ℟. Weilen die Vollſauffer vor GOtt / und bey denen Menſchen verachtet / und verhaßt ſeynd.

14. Was für andere Laſter entſpringen aus dem Fraß und Füllerey? ℟. Eine närriſche außgelaſſene Freud / übriges Geſchwätz / Leichtfertigkeit / Rauppen-Poſſen / Unkeuſchheit / und dergleichen mehr.

15. Warum entſpringen ſo vil Ubel und Sünden aus der Trunckenheit? ℟. Weil der Vollſauffer gleichſam mit dem Teuffel beſeſſen iſt. S. Ambroſ.

16. Was ſoll man für Mittel wider Fraß und Füllerey brauchen? ℟. Die Mäſſigkeit / daß einer nit mehrer zu ſich nehme / als zu Erhaltung der Geſundheit / und Verrichtung ſeiner Arbeit nothwendig iſt.

17. Was ſoll uns von diſem Laſter abſonderlich abſchröcken? ℟. Weil es ſo groſſe Ubel und Sünden nach ſich ziehet.

18. Was für Ubel kommen insgemein über die Vollſauffer? ℟. Sie kommen um ihre zeitliche Güther / und gehen an Leib und Seel zu grund.

19. Kan dann kein Vollſauffer ſeelig werden? ℟. Wann er in dem Rauſch ſtirbt / nit / weil er einem Vich gleich / und alſo aus Mangel der Vernunfft keine Reue und Leyd erwecken kan.

20. Verſucht uns der Teuffel ſtarck mit diſem Laſter? ℟. Ja er verſucht uns gar vilfältig mit Fraß und Füllerey.

21. Warum aber thut er diſes? ℟. Weil er wohl weiſt / daß auf diſes Laſter / gewiß auch andere Ubel und Sünden folgen werden.

Außlegung.

Es erzehlet P. Ant. Foreſti S. J. in ſeiner Hiſtoriſchen Welt-Be- I.
ſchreibung in der Römiſchen Monarchia, wie daß die alte Hey- *Tom. 1.*
den zu Rom unter andern Aberglauben auch diſen gehabt, daß *lib. 15. c.*
ihre Götzen-Prieſter gewiſe junge Hüner in der Steigen oder Köfig ha- *9. fol. mi-*
ben auferzogen, und ernähret, um aus ihnen künfftige Ding vorzuſa- *hi 53.*
gen; dann wann die Römer wolten einen Feldzug thun, ſo haben die Obriſte oder Feld-Herren ſolche Hühner aus der Steigen gelaſſen, und ihnen etwas zu eſſen vorgeworffen, hatten die Hühner die vorgeworffne Speiß zu ſich genommen, ſo war es ein Zeichen und Vorbott deß Sigs und der Victori, haben ſie aber ſolche Speiß nit genoſſen, ſo glaubten ſie den Untergang, oder wenigſtens eine groſſe Nigerlag ihres Kriegs-Heers. Eine Prob wolte einſtens von diſer Sach machen Publius Claudius der Burgermeiſter, da er wider die Carthaginenſer wolte zu Feld gehen, lieſſe alſo ſolchen Hühnern eine gewiſe Speiß vorwerffen. Als ihm aber die Wahrſager und Götzen-Prieſter andeuteten, daß es nit gut in den Krieg zu ziehen, weilen die Hühnlein die vorgeworffne Körnlein nit haben wollen eſſen. Publius, der gern in Krieg wäre gezogen, zürnete ſich ſehr hierüber, und ſagte, recuſatis edere, ergo bibite, wann ſie nit wollen eſſen, ſo mögen ſie trincken, ließ alſo diſe Hühner in das Waſſer werffen, und verſäuffen. A. A. meines Erachtens, wie es diſer Burgermeiſter Claudius mit gemeldten Hühnern gemacht, ſo macht es auch mit uns der leidige Sathan: dann gleichwie die Römer wider ihre Feind zu Feld gezogen, alſo ziehet wider uns in den Krieg der böſe Feind, und ſucht uns in die Sünd und Laſter zu bringen, und in den Untergang zu ſtürtzen, zu dem End würfft er uns vor unterſchidliche Speiſen, ſeynd wir begierig auf ſelbe, iſt es ihm ein gantz gewiſes Zeichen, daß er uns überwinden, und in den Untergang bringen werde: recuſatis edere, ergo bibite, geſchicht es aber, daß wir von denen vorgeworffnen Speiſen nit eſſen, ich will ſagen, laſſen wir uns durch den Fraß nit überwinden, ſo bemühet er ſich uns einen überflüſſigen Trunck beyzubringen: erhaltet er diſes, ſo hat er den unglückſeeligen Menſchen ſchon gewonnen, und beredet ihn ſodann gar leicht auch zu andern allerhand Sünd und Laſtern. Bey dem Adam in dem Paradeiß iſt ihm der erſte Streich mit dem Fraß angegangen, indem er ihne durch die Verkoſtung deß verbottenen Apf-

fels verführt, und überwunden; bey andern aber, gehet ihm diſer erſte Streich mit dem Fraß nit an, ſo verſucht er den zweyten mit der Füllerey: gerathet ihm diſer und bringt er den Menſchen zur Füllerey, ſo erhaltet er gar leicht auch andere Laſter: dann cui rixæ? fragt der Heil. Text, wer hat Zanck? cui foveæ? wer fallet in die Sünden-Gruben? die jenige,
Prov. 23. 29. antwortet der Heil. Text, qui commorantur in vino, & ſtudent calicibus epotandis, welche in denen Würths-Häuſern ligen. und ſich befleiſſen, die Kanten, Becher, und Gläſer außzuleeren. Derohalben und damit wir nit in diſe Sünden-Gruben fallen, ermahnet uns der H.
1. Pet. 5. 8. Apoſtel Petrus, und ſagt, ſobrii eſtote, ſeyd nüchter, und gebt acht, dann der Teuffel lauſtert auf eure Seelen. Weilen wir nun heunt von der Nüchter- und Mäſſigkeit wider das fünffte Haup-Laſter Fraß und Füllerey handlen, ſo wollen wir anjetzo erklähren, was Fraß und Füllerey ſeye? und wie man ſich darmit verſündige? und dann ferners be-
Außtheilung. antworten. Erſtlich warum wir diſes Laſter fliehen und meiden ſollen? Zweytens was noch für andere Sünd und Laſter aus dem Fraß und Füllerey entſpringen? und dann Drittens, was wir vor Mittel wider diſes Laſter ſollen brauchen, und was uns darvon ſoll abhalten? Attenditte.

2. *hic q. 7.* Das Laſter des Fraß und Füllerey iſt nichts anders als wie die Gottsgelehrte mit dem geiſtreichen Caniſio ſagen, cibi & potûs inordinatus appetitus, eine unendliche Begierd nach Speiß und Tranck. Eine unordentliche Begierd muß es ſeyn: dann wann der Menſch eine Ordnung haltet in Eſſen und Trincken, ſo iſt es keine Sünd, ſondern ein Nothdurfft, als wordurch das Leben muß erhalten werden: dann eben darum hat GOtt ſo vilerley Speiß und Tranck erſchaffen, damit der Menſch dardurch ſein Leben friſte, und ſolche mit Danckſagung und Mäſſigkeit genieſſe: iſt ſo mithin nur die unordentliche Begierd eine Sünd, und beſtehet diſes fünffte Haupt-Laſter in zweyen Stucken: Erſtlich in einer unordenlichen Neigung zum eſſen, oder im Uberfluß in Speiſen, und alsdann wird es genennt Commeſſatio die Freſſerey. Zweytens in einer unordentlichen Neygung zum trincken, oder im Uberfluß deß Truncks, und alsdann wird es genennt Ebrietas, ein Füllerey. Mit dem Fraß oder Freſſerey kan man ſich ſchwärlich verſündigen auf folgende Weiß. Erſtlich: wann der Menſch Lufts-halber eine gewiſe Speiß ißt, oder von unterſchidlichen ſo vil iſſet, daß er gewiß weiſt, daß er dardurch ſeiner Geſundheit einen groſſen Schaden zufüge, und mit der Zeit ihm ſelbſt ſein Leben abkürtze. Zweyten, wann einer gar zu groſſen Uberfluß gebraucht

gebraucht im Eſſen und Trincken, wie es bey denen Mahlzeiten, nach dem Exempel des reichen Praſſers, faſt täglich die Reiche und Edel-Leuth pflegen zu thun. *Luc. 16. 19.* Und ob ſie ihnen ſchon keine oder nur eine gar geringe Sünd daraus machen wollen, kan man doch hierinn gar bald auch ſchwärlich ſündigen, abſonderlich wann Speiß und Tranck gar zu köſtlich geſucht werden, und man gar zu delicat iſt, allerhand Schlecker-Bißlein erfindet, mit groſſem Koſten kauffet, und darauf ſtudiret ſich mit dergleichen Geſchlier zu beluſtigen, ſonderheitlichen wann man ſich hierdurch in Schulden ſteckt, daß man ſelbe nit mehr bezahlen kan. Drittens kan man ſich ſchwärlich mit dem Fraß verſündigen, wann man gar zu offt, und zu vil ohne alle Noth und Hunger iſſet; dann der Menſch, wie der Welt-weiſe Socrates ſchreibt/ lebt nit, daß er eſſe, ſondern er iſſet, daß er lebe. Und kan ſolcher Fraß begangen werden, nit nur in dem Uberfluß der koſtbaren, ſondern auch der ſchlechten und geringen Speiſen: und kan ſowohl in denen mit Eſſig und Oel angemachten Wurtzlen und Kräutern, als auch in denen köſtlich gekochten Fleiſch-Speiſen diſes Laſter gefunden, und die Maaß überſchritten werden: neque enim cibus, ſed appetitus in vitio eſt, ſagt der Heil. Gregorius: *l. 30. moral. c. 27.* dann der Fraß beſtehet nit in der Speiß, ſondern in der unordentlichen Begierd: und wegen ſolchem Uberfluß geſchicht, und pflegen wir zu ſagen, der Fraß wird nit gebohren, ſondern nur erzogen. Vierdtens, verſündiget man ſich tödtlich, wann eine gewiſe Speiß unter einer ſchwären Sünd verbotten iſt, und man ſich dannoch darvon nit enthaltet. Alſo begehen durch ihren Fraß ein Sünd, welche in der Faſten, oder ſonſt an gebottnen Faſt-Tägen, wie auch am Freyt- und Sambſtag ohne Noth und ohne Erlaubnuß Fleiſch eſſen. Und in diſen Gattungen nun beſtehet insgemein das Laſter des Fraß oder Freſſerey.

In dem Laſter der Füllerey, welches mit Trincken, es ſey Bier, Wein, oder Brandwein ꝛc. begangen wird, verſündiget man ſich ſchwärlich auf dreyerley Weiß. Erſtlich, ſo man ſich bedachtſam, und mit allem Fleiß voll trincket, ich ſag, mit Fleiß/ dann ein anders iſt ohngefähr, oder wegen eines in die Hitz hinein gethanen gähen Truncks: wer aber ſich bedachtſam fürnimmet, ſich voll zu ſauffen, der ſündiget ſchwärlich. Zweyten, iſt es ein Tod-Sünd, wann einer ſo vil trinckt, als er kan, und nichts darnach fragt, er werde voll oder nit: wann er wohl mercken kan, daß er truncken und voll werde, und dannoch fort saufft. Drittens, verſündigen ſich ſchwärlich mit der Füllerey, welche beſtändig in dem Würths-Hauß ligen, den gröſten Theil deß Tags oder Nachts mit trin-

cken zu bringen, und in einem Tag mehr verſauffen, als ſie in einer gantzen Wochen gewonnen, beynebens Weib und Kinder zu Hauß Hunger, Noth und Armuth laſſen leyden.

Was nun die andere Laſter, ſo in der Trunckenheit zu geſchehen pflegen, betrifft, als unreine Wort, Reden, Fluchen, Sacramentieren, mit andern Schlag-Håndel anfangen, und dergleichen, ob ſie Sůnd ſeyen? iſt die Auſſag bey denen Gottsgelehrten, daß wann die Trunckenheit ohne Willen geſchehen, auch ſolche Sůnden unſtråfflich ſeyen: quia neque Ebrietas, neque ejus operatio fuit volita, dann diſes alles ohne Willen geſchiehet, iſt ſo mithin eben ſo vil, als geſchehete es von einem Unſinnigen, und von einem der keinen Verſtand hat. Wann aber die Trunckenheit mit Willen geſchiehet, und man weiſt, vorſihet, und villeicht ſchon ein andersmahl erfahren, daß man dergleichen Ubel in dem Rauſch pflegt anzuſtellen, ſo ſeynd ohne allen Zweiffel dergleichen Ding eine freywillige groſſe Sůnd, wegen welchen man um ſo mehrer auch ſchuldig iſt, ſich vor der Fůllerey zu hůten.

Buſenb. l. 5. c. 3. dub. 5. a. 2. Die Zeichen aber, aus denen man kan wiſſen, daß man vóllig bezecht geweſen, ſeynd: wann man nit mehr weiſt, wie man nacher Hauß, und in das Beth gekommen. Wann man nit mehr weiſt, was man in der Trunckenheit geredt, oder gethan. Item: wann einer ſolche Ding redt, thut, und begeht, die er nůchtern auf keine Weiß pflegt zu reden, zu thun, oder zu begehen. Widerum: wann man nit mehr weiſt, das Gute von dem Bóſen zu entſcheyden: und auch, ſo man ſein Ampt nicht mehr verrichten kan. Nun iſt anjetzo die

3. Erſte Frag: warum wir diſes Laſter ſollen fliehen und meyden? Antwort: wir ſollen Fraß und Fůllerey fliehen und meyden, weil es ein groſſes und abſcheuliches Laſter iſt, der H. Paulus ſagt hiervon alſo: ebrioſi regnum DEI non poſſidebunt, die Freſſer und Sauffer werden das Reich GOttes nit beſitzen. *1. Cor. 6. 10.* Wir ſollen ferner diſes Laſter fliehen, weil der Freſſer und Sauffer bey GOtt verabſcheuet, bey dem Menſchen aber verhaſſet iſt. Wie ſehr GOtt der Allmåchtige den Fraß und die Fůllerey verabſcheue, kónnen wir abnemmen an der Straff, mit welcher er das Volck Iſraël hergenommen. Diſes Volck ware in der Wůſten geſpeiſet worden mit dem Himmel-Brod, welches allen guten Geſchmack in ſich hatte: Nach ihrem Außgang aber aus der Aegyptiſchen Dienſtbarkeit wolte es mit diſem ſo kóſtlichen Himmel-Brod nit mehr zu friden ſeyn, ſondern begehrte inſtåndig Fleiſch und Vógel: nachdem ſie nun erlangt, was ſie begehrt, haben ſie ſich gar zu unmåſſig in das Fleiſch verliebet,

ſagt

ſagt David: ſaturati ſunt nimis, ſie ſeynd gar zu unmäſſig erſättiget worden, und haben ſich über Zihl und Maaß angefreſſen: was iſt aber geſchehen? adhuc eſcæ erant in ore ipſorum: als diſe Fleiſch-Bengel die Speiſen noch im Mund hatten, iſt die Rach GOttes über ſie kommen, und hat abſonderlich diejenige, ſo ihren Schmeer-Bauch voll angefreſſen, mit dem gähen Tod geſtrafft: vocatúſque eſt locus ille ſepulchra concupiſcentiæ, und das Orth/ wo man ſie vergraben hat/ ſagt der Heil. Text, hat den Nahmen überkommen: das Grab deß Fleiſch-Luſts. Warum iſt über Sodoma das Feuer vom Himmel gefallen, was war Urſach? Saturitas, panis, & abundantia, antwortet der Heil. Text, das übrige Eſſen und Trincken, und der Uberfluß war Urſach daran. Sehet A. A! aus der Straff, wie GOtt diſes Laſter verabſcheuet?

Pſal. 77. 29.
Num. 11. 34.
Ezech. 16. 49.

Gleichwie nun GOtt, alſo verhaſſen und verachten auch die Menſchen einen Freſſer und Sauffer. Mein ſagt her, wer achtet und ſchätzet einen Vollſauffer? warhafftig, kein tugendſamer Menſch! Die Römer haben keinen in ihrem Rath gelitten, welcher dem Sauffen iſt ergeben geweſen: ſie haben ihn von allen Ehren-Aembtern entſetzt, und ihn für untüchtig und unwürdig gehalten, daß er über andere ſoll gebieten. Die alte Hiſpanier haben niemahls einen nur für einen Zeugen angenommen, welcher überwiſen worden, daß er ſich auch nur ein eintziges mahl voll-und übertruncken habe. Die Lacedemonier, wann ſie einen Trunckenen und vollen Zapffen angetroffen, und ertappet, haben ſie ihn auf offnen Marckt geführt, und allda denen Buben mit ſ. v. Koth zu werffen, frey gegeben, damit hierdurch andere ein Abſcheuen ſolten nemmen, und ſich vor dem Vollſauffen hüten. Noch bis heut iſt halt ein voller Zapff von allen Geſcheiden verachtet, wird verſpottet und verlacht, und anderſt nit geachtet, als ein unſinniger Narr: weil nemlich, wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt, die Trunckenheit, und Füllerey in der Wahrheit iſt, morbus ſannis expoſitus, eine Kranckheit, die nur verhöhnt, und außgelacht wird, ut ridicula calamitas, ſie iſt eine lächerliche Müheſeeligkeit. Derowegen iſt glaublich noch bis heut denen Türcken in ihrem Geſatz aller Wein verbotten, umb nemlich hierdurch die Füllerey als eine höchſt ſpöttliche Sach zu vermeyden. Und ſolten ſich in diſem Stuck abſonderlich hüten, und in Acht nemmen manche Teutſche, als welche diſem Laſter gar zu vil ergeben, und alſo die Teutſche Nation bey andern Völcker gleichſam verächtlich machen, als wären ſie zu vil diſem Laſter, und mehr als andere ergeben, Allein bey keinem, und nirgend ſtehet diſes Laſter wohl, und

Serm. 34. de Reſur.

und ſolt ſich ein jeder darvor äuſſerſt in Obacht nemmen, weil es iſt, wie
hom. 58. abermahl der Heil. Chryſoſtomus ſchreibt, fons, mater, atque origo
in Matth. vitiorum omnium, ein Bronnen, eine Mutter, und ein Urſprung aller Sünden, und alſo der Untergang viler tauſend und tauſend Seelen. Nun iſt anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was für andere Sünd und Laſter aus der Füllerey entſpringen? Auf diſe Frag antwortet der Heil. Vatter Gregorius, und
l. 5. in und ſagt mit erſt-genenntem Heil. Chryſoſtomo: ex uno gulæ vitio
1. Reg. innumera vitiorum agmina ad conflictum animæ producuntur. Aus
6. 11. dem Laſter der Füllerey entſpringet eine unzahlbare Menge der Laſter, welche hernach die Seel beſtreitten, und überwinden. Von diſem Laſter kommt her die Zweyffelhafftigkeit und Schwachheit im Glauben, welche jezuweilen gar zur Abgötterey Anleitung gibt, dann wann hat oben-gemeldtes Volck Iſrael das goldene Kalb angebettet? Diſes iſt
Exod. geſchehen in der Voll- und Unmäſſigkeit; dann ſedit populus mandu-
32. 6. care & bibere, ſagt der Heil. Text: Das Volck hat ihm laſſen wohl ſeyn, ſie ſeynd zuſammen geſeſſen, und haben in allem Uberfluß geeſſen und getruncken, diſes hat ihnen allen Witz und Verſtand genommen, und hierauf iſt erfolgt der Kälber-Tantz, der Abfall von GOtt, und die Anbettung der Abgötter. Diſes iſt aus dem übrigen Freſſen und Sauffen erfolgt bey denen Kindern Iſrael, noch bis heut erſihet man aus der Füllerey allerhand Sünd und Laſter, als die Verabſaumung deß Gotts-Dienſts, Fluchen, Schwören, und Gottsläſtern, Unfriden, Zancken, Hadern, Schlägereyen, und endlich gar Mordthaten, dann tumultuo-
Prov. 20. ſa res ebrietas, ſagt der Heil. Text: Die Volltrunckenheit macht
1. Aufruhr.

Die ſaubere Töchtern aber und Mißgeburten, welche aus der Füllerey entſpringen, und gebohren werden, ſeynd folgende fünffe, die uns
loc. cit. abermahl benamſet der geiſtreiche P. Caniſius. Die erſte iſt, inepta lætitia, eine närriſche außgelaßne Freud: dann wo der Wein eingehet, und die Trunckenheit geliebt wird, ſagt man in dem Sprüchwort, und auch der Heil. Text, da geht die Witz, der Verſtand, und alle Ver-
Prov. 20. nunfft aus, non erit ſapiens: kan alſo anders nichts erfolgen, als när-
1. riſche Sitten, thorrechte Gebärden, und eine außgelaſſene Freud. Zweytens folget multiloquium, ein unnutzes, überflüſſiges, unnöthiges, übriges Geſchwätz; dann niemand iſt geſcheider, niemand weiſt mehrer / als dergleichen Gläſerfechter, Kanten-Helden, ſie allein wiſſen alles, ſie allein ſoll man anhören: und was das übleſte bey ſolchem übrigen Ge-

ſchwätz,

ſchwätz, iſt diſes, wie abermahl der Heil. Text ſagt: nullum ſecretum eſt ibi, ubi regnat ebrietas: wo die Trunckenheit regiert / da bleibt nichts in Geheim / bey dem Vollſauffer iſt nichts verſchwigen, alle Geheimnuß, und alles was er weiſt, das wird er heraus plaudern: dann gleichwie er nit gern etwas überlaßt in dem Glas, Kanten, oder Becher; alſo kan er auch nichts verſchweigen, ſondern alles muß heraus, es koſte gleich Leib und Leben, Ehr und guten Nahmen: ſeynd ſo mithin die Vollſauffer zugleich Ehren-Dieb, weil bey ihnen falſche Zeugnuß geben, und andere verleumbden, eine gantz gemeine Sach iſt: und diſe Mißgeburt allein ſolte einen geſcheiden Menſchen von dem übrigen Sauffen abhalten. Die dritte Tochter iſt, ſcurrilitas, die Leichtfertigkeit: dann weilen die Trunckenheit, wie Vincent. Bellu. ſchreibt: frangit ſignaculum caſtitatis & verecundiam interimit, das edle Kleynod der Keuſchheit zerbrechen thut, ſo folget Anfangs im Trunck eine leichtfertige Außgelaſſenheit in Worten und Gebärden: und endlich folget die vierdte ſaubere Tochter ſpurcities, allerhand Rauppen-Poſſen, unverſchamte Reden, der Unflath, und die Unkeuſchheit in dem Werck ſelbſten, luxurioſa res vinum, die Unmäſſigkeit, und die Unkeuſchheit ſeynd immer und allzeit beyſammen in der Geſellſchafft, und werden nie lang voneinander ſeyn, ubi vinum ibi luxuria: wo der Bacchus, der Wein, und das Sauffen iſt, da will auch ſeyn Venus, die Geilheit: darumen ermahnet uns ſo nachtrucklich ein Heil. Welt-Apoſtel Paulus: nolite inebriari vino, in quo eſt luxuria: Saufft euch nit voll in dem Wein / dann darinn iſt ein unzüchtiges Weeſen. Die fünffte Tochter oder Mißgeburt der Trunckenheit iſt ſenſuum, & intellectûs hebetudo: eine Untüchtigkeit der Sinnen / und Grobheit deß Verſtands: welche dann macht, daß ein voller Menſch gantz verſtellt und verſtaltet wird, gantz anderſt außſihet, und ein gantz anderer Menſch ſcheinet zu ſeyn, als wann er nüchter iſt. Es wird geleſen bey Franciſco Sacchino, daß ein verſoffner Peruaner in der neuen Welt dem Laſter der Füllerey ſehr ergeben geweſen; als er offt wider die Abſcheulichkeit diſes Laſters hörte predigen, bittete er GOtt innbrünſtig umb die Gnad, daß er ſich doch von diſem Laſter möchte enthalten. GOtt nun erhörte ſein Gebett, ſchickt ihm einen Engel, diſer führte ihn in ein Würths-Hauß, allwo die Zech-Brüder pflegten zuſammen zu kommen. Der Engel nun ermahnte ihn, wohl auf diſe Sauff-Gurglen Acht zu haben, und ihre Angeſichter wohl zu betrachten. Das thate er, und ſahe Anfangs einen jeden in ſeinem natürlichen Angeſicht, als ſie aber mehr und immer mehrer truncken, ſahe

ibid. 31. 4.

Spec. moral. P. 2. l. 3.

Prov. 20. 1.

Epheſ. 5. 18.

Hiſt. Soc. P. 5. lib. 4.

he und ſpürete er, daß ſie immer häßlicher und abſcheulicher wurden, alſo zwar, daß ſie endlich im Angeſicht wie abſcheuliche Teuffel außgeſehen; welches ihne dann dermaſſen erſchröckt, daß er ſich hernach Lebenlänglich von allem übrigen Trunck enthalten. Wird alſo bey dem Sauffen jenes Gedicht, daß Circe deß Ulyſſis Geſellen durch ihre Zauber-Kunſt in Hund, Katzen, Schwein und Eſel verändert, zu einer wahren Geſchicht, weilen die Füllerey den Menſchen zu einem ſchändlichen Hund, zu einer wilden Sau, zu einem dummen Eſel machet, à ſe migrat, & tranſit in beſtiam, ja gar in einen abſcheulichen Teuffel, wie allda geſchehen, verſtaltet: hat alſo billich der Heil. Ambroſius den Wein, oder das übrige Sauffen einen Teuffel genennt, da er alſo geſchriben: Vinum Diabolus eſt, qui inſidet ebrium: Der Wein iſt der Teuffel, und mit dem übrigen unmäſſigen Sauffen rinnt der Teuffel hinab, welcher den Zapffen-Bruder beſitzen und regieren thut. Nun iſt anjetzo die

Spec. moral. l. 3. P. 8. Diſ. 1.

5. Dritte Frag: Was man für Mittel wider diſes Laſter brauchen ſolle? und was einen Menſchen ferners vom Fraß und Füllerey abhalten ſolle? Antwort: Diſem Laſter iſt ſchnurgrad entgegen geſetzt die ſchöne Tugend der Mäſſigkeit, welche in dem beſtehet, daß man nit zu vil, und auch nit zu wenig eſſe und trincke, ſondern ſo vil zu ſich nemme, als zu Erhaltung der Geſundheit nothwendig iſt, und damit man zu denen Verrichtungen ſeines Ambts und Arbeit genugſame Kräfften habe. Und diſes, als das beſte Mittel, ſoll man brauchen wider den Fraß und Füllerey.

Was nun ferners einen Menſchen von Fraß und Füllerey ſoll abhalten, iſt diſes: daß er betrachten ſoll, was aus diſem Laſter erfolge? nemlich, es erfolgt, gehörter maſſen, nit nur der Verlurſt deß guten Namens, die Hochſchätzung vor der vernünfftigen Welt, die Verfinſterung deß Verſtands, die Untüchtigkeit zu denen Künſten und Wiſſenſchafften, und dergleichen; ſondern es erfolgt auch der Verlurſt der zeitlichen Güthern, und der Untergang Leibs und der Seelen. Was die Verſchwendung deß Zeitlichen betrifft, iſt es eine richtige Sach aus Göttlich-heiliger Schrifft, qui diligit epulas, in egeſtate erit, wer ſich die Mahlzeiten wird belieben laſſen, wird in der Armuth ſeyn, & qui amat vinum, und wer den Wein liebt, non ditabitur, der wird nit reich werden. O wie vil reiche Familien und Haußhalten seynd diſer Urſachen halber in die Armuth gerathen; und wie vil Naßküttel haben ihr groſſes Vermögen, und reiche Erbſchafft durch die Gurgel gejagt, daß ſie hernach in groſſer Noth und Armuth haben leben müſſen. Zweytens erfolgt aus diſem

Prov. 21. 17.

Laſter der Untergang deß Leibs, weilen nemlich aus der Unmäſſigkeit allerhand Kranckheiten erfolgen, welche bey Zeiten den Leib in das Grab werffen: Propter crapulam multi obierunt, ſagt widerum der Heil. Text: Durch die unmäſſige Volltrunckenheit haben vil ihr Leben eingebüßt, & plures occidit gula quam gladius, und mehrer ſeynd durch den Fraß, als durch das Schwerdt umbkommen. Endlich erfolgt drittens, auch der Untergang der Seelen; dann Freſſer und Sauffer nemmen gemeiniglich kein gutes, ſondern ein gar böſes End. Alle andere Sünder ſeynd noch glückſeeliger, als der Vollſauffer; der Hoffärtige, der Geitzige, der Unkeuſche, ꝛc. können in ihrem Tod und Abſterben noch eine Reu und Leyd über ihre Sünden erwecken, und gute Fürſätz machen; weil ſie bey ihrem Verſtand ſeynd: diſes aber kan der Vollſauffer nit, jumentis inſipientibus ſimilis factus eſt; weil er dem unvernünfftigen Vieh gleich worden, und ſeines Verſtands beraubt iſt. Und wie offt geſchicht, daß dergleichen Vollſauffer GOtt von diſer Welt abfordert, eben da ſie im Luder ligen: wann iſt Holoferni das Haupt abgeſchlagen worden? eben/ da er von groſſer Trunckenheit eingeſchlaffen/ auf dem Beth lage. Wann ſeynd jene bey dem Job in die Höll hinunter gefahren, ducunt in bonis dies ſuos: eben, als ſie unter Trummel und Harpffen, unter Pfeiffen und Orglen ihnen gute Täg machten, und dem Fraß und Füllerey oblagen. In veritate dico, kan man alſo in Wahrheit mit dem Heil. Auguſtino ſagen, non benè moritur, qui malè ſemper vixit, nimmer, und niemahl wird wohl ſterben, der allzeit und beſtändig in dem Luder gelebt hat. Sehet A. A! was den Menſchen von diſem Laſter abhalten, und abſchröcken ſoll, nemlich, weil es ihn umb Haab und Guth, umb Ehr und guten Nahmen, umb Leib und Seel, und umb alles bringen thut. Dahero, wie Anfangs geſagt, wann der Teuffel den Menſchen nur in diſes Laſter bringt, ſo iſt er ſchon zufriden, dann er weiſt wohl, daß gleich andere Laſter nachfolgen werden, wie ſolches aus folgendem Exempel erhellet, ſo zu leſen in dem Leben der Alt-Vätter, und auch Marchantius in Tub. Sac. beſchreibet.

Eccli. 37. 34. — *Pſal. 48. 13.* — *Judith. 13. 4.* — *Job. 21. 13.* — *de doct. Chriſt.* — *Hiſtoria. Tract. 5. Lect. 3.*

Ein ſehr frommer Eremit erlitte von dem böſen Feind ſo groſſe Verſuchungen, daß er offt gantz kleinmüthig darüber wurde, und ſich nit zu helffen wußte. Endlich erſchine ihm der ländige Sathan, und ſagte: er wolle ihn hinfüro unangefochten laſſen, wann er eine aus diſen dreyen Sünden begehen wurde: nemlich die Füllerey, oder einen Ehe-Bruch, oder einen Todtſchlag. Der einfältige Tropff lieſſe ſich

von ſolchem Verſprechen bereden, erwählte ſeines Geduncken die geringſte, nemlich die Trunckenheit, ſauffte ſich alſo voll; aber ſo bald der Trunck eingieng, gieng die Witz aus, und weil ein Weibs-Perſohn entzwiſchen kommen, und er in böſe Gelegenheit gerathen, begieng er auch einen Ehe-Bruch. Als der Ehe-Mann darzu gekommen, und ihm ſolches ſehr hart verwiſe, beſorgte er, es möchte ihn diſer anklagen, war alſo da, und bracht den Mann umb das Leben. Iſt alſo wahr worden, was Vincentius Belluacenſis ſchreibet: Mens ebrii de facili ducitur ad omne peccatum levi ſtatu tentationis: Das Gemüth eines volltrunckenen Menſchens, wird gar leicht zu allen Sünden verleitet, wann nur eine kleine Verſuchung über ihn kommet.

Sehet, A.A! wie diſes Laſter allen andern die Thür eröffnet, und alſo billich ſolches eben gemeldter Belluacenſis oſtiariam diaboli, eine Portnerin deß Teuffels benamſet. Eben wie diſem ſonſt frommen Alt-Vatter, ergehet es, und iſt ergangen vil tauſend andern ſonſt frommen Chriſten. Was ſeuffzet offt mancher? Ach! ſagt er: wann ich nur nit bey diſer oder jener Mahlzeit, bey diſer oder jener Zech geweſen wäre, ich wurde mich niemahl angehenckt, mich niemahl ſo weit vergriffen haben, und niemahl aus der Ehe geſchriten ſeyn: das hat der Wein, das hat der Trunck, das hat die Vollheit gethan.

Wann es nun, A.A! alſo ergehet denen ſonſt Gewiſſenhafften, wie wird es ergehen denen gantz Gewiſſen-loſen Vollſauffern? die weder GOTT noch Gewiſſen achten, die eben ſo wenig an die Höll, an den Teuffel, als die Sau an das Meſſer deß Metzgers, ſo lang ſie in der Maſtung ſtehet, gedencken? ſondern nur wann ſie Morgens auffſtehen, und den wenigen Rauſch außgeſchlaffen, ſchon widerum auf
Job. 15. 16. den zukünfftigen antragen? wie wird es ergehen, antwortet Job: bibit quaſi aquam iniquitatem, weil ſie die Boßheit und die Sünd, wie ein Durſtiger das Waſſer hinein trincken, werden ſie halt, gehörter
ibid. 21. 13. maſſen, umb alles kommen, & in puncto ad inferna deſcendunt, und in einem Augenblick in die Höll hinunter fahren, und ewig zu Grund gehen.

6. Damit uns dann dergleichen nit begegne, ſo ermahnet uns ſchließ-
Luc. 21. 34. lich Chriſtus der HErr, und ſagt alſo: Attendite, ne forte graventur corda veſtra in crapulâ & ebrietate. Gebt acht und hütet euch/ auf daß eure Hertzen nit beſchwehret werden mit dem Fraß/ und mit der Trunckenheit. Chriſtus will ſagen, meine Chriſten! ich hab euch nit

nit gelehrt, daß ihr betten ſollet um koſtbahre Speiſen, und delicate
Schlecker-Bißlein: Nein, ſondern nur, um das Brod, um daß,
was zur ſtandmäßigen Unterhaltung des Leibs von nöthen iſt. Sey al-
ſo ingedenck mein Chriſt! will Chriſtus ferner ſagen, meiner Armuth,
und daß ich dein GOtt und HErr nur mit Eſſig und Gall getrenckt wor- *Eccli. 29.*
den. Weil alſo zu Erhaltung des menſchlichen Lebens mehrers nit von- *26.*
nöthen iſt, wie die H. Schrifft ſaget, als panis & aqua, Waſſer und Brod
ſo ermahnet endlich einen Menſchen der weiſe Syrach abermahl und ſagt *Prov. 23.*
alſo: ne intuearis vinum quod flaveſcit: ſchau den Wein nit an, *31.*
wann er ſchön gelb iſt, und wann er im Glaß dem Gold gleichet: ingre-
ditur blandè, er rinnet zwar ſüß und lieblich hinein, aber zuletzt wird er
dich beiſſen, wie ein Schlang, & ſicut regulus venena diffundet, und
wird ſein Gifft ausgieſſen, wie ein Baſilisk: oculi tui videbunt extra-
nea, deine Augen werden nach frembden Weibern ſehen, und dein
Hertz wird Böſes reden, & eris ſicut dormiens in medio mari:
und du wirſt ſeyn, wie einer der gantz ſicher ſchlaffet, mitten auf dem Meer,
und die Gefahr nit beobachtet, ein ſolcher, will der Heil. Geiſt ſagen,
wird zu Grund gehen, und ein ſolches wird auch dem geſchehen, der von
diſem Laſter nit abſtehet. Hüte dich alſo mein Chriſt! vor allem Uber-
fluß, ſo wohl in Speiß, als auch in Tranck, qui abſtinens eſt, wer ſich *Eccli. 37.*
alſo halten und in obacht nemmen wird, adjiciet vitam, der wird *34.*
ihm ſein Leben verlängern hier zeitlich, und dort ewig-
lich, Amen.

Die ſibende Unterweiſung.

Von dem ſechſten Haupt-Laſter, von dem Zorn.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd Tod- oder Haupt-Sünden? ℟. Sibene.
2. Welche iſt die ſechſte? ℟. Der Zorn.
3. Was iſt der Zorn? ℟. Eine unordentliche Begierd ſich zu rächen/ an dem/ von welchem wir vermeynen beleydiget zu ſeyn.
4. Wie vilerley iſt der Zorn? ℟. Zweyerley/ ein guter und böſer Zorn.
5. Iſt der gute Zorn nit verbotten? ℟. Nein/ er iſt in gewiſen Umſtänden nutzlich und nothwendig.
6. Iſt es alſo nit unrecht/ wann die Eltern über ihre Kinder zürnen? ℟. Nein/ dann die Kinder muß man ziehen/ und iſt ſolche ernſthaffte Kinderzucht kein Zorn/ ſondern ein Eyffer.
7. Darffen auch die Vorgeſetzte ſich über ihre Untergebne erzürnen? ℟. In allweeg/ wann ſie unrecht thun/ ſoll man ſich über ſie erzürnen/ damit ſie ihre Fehler erkennen/ und ſich beſſern.
8. Wann man aber in dergleichen Zorn Wünſchen und Fluchen thut? ℟. Alsdann ſündiget man nit wegen dem Zorn/ ſondern wegen dem Fluchen.
9. Was iſt der Zorn für ein Sünd? ℟. Vor Zorn ſchnell aufbrinnen/ ſeinen Zorn mit Worten und andern Gebärden zeigen/ iſt insgemein nur ein läßliche Sünd.
10. Wann man aber eine Begierd hat/ ſich an ſeinem Widerſacher zu rä-

zu rächen? ℞. Alsdann/ und zumahlen in einer groſſen Sach iſt es eine Tod-Sünd.

11. Wem werden insgemein die Zornige verglichen? ℞. Wer ſich leicht und ohne gnugſame Urſach erzürnet/ oder auch im Zorn flucht und ſchwöret/ der iſt gleich einem Narren. Eccle. 7.

12. Es ſagen aber insgemein die Zornige/ ſie können nit darfür/ daß ſie fluchen und Gottsläſtern; weilen ſie zum Zorn geneigt ſeyen? ℞. Der Menſch iſt auch geneigt zu andern Laſtern/ gleichwie er alſo in andern ſeine böſe Natur muß überwinden/ alſo muß er auch ſtreitten wider den Zorn.

13. Was für andere Laſter entſpringen aus dem Zorn? ℞. das Zancken/ Schwören/ Fluchen/ Gottsläſtern und dergleichen.

14. Verſündiget man ſich nur mit Worten und Wercken in dem Zorn? ℞. Auch mit Gedancken/ und in dem Hertzen.

15. Warum ſollen wir diſes Laſter meyden? ℞. Weilen es uns ſchädlich an Seel und Leib.

16. Wie ſchädlich iſt es uns an der Seelen? ℞. Der Zorn richtet zu grund alle Verdienſt unſers Gebetts/ und anderer guten Wercken.

17. Was ſchadet er uns an dem Leib? ℞. Er verurſacht allerhand Kranckheiten/ und den Tod ſelbſten.

18. Was ſollen wir für Mittel wider den Zorn brauchen? ℞. Demſelben gleich Anfangs widerſtehen.

19. Welches iſt das beſte Mittel? ℞. Die Chriſtliche Lieb gebrauchen/ und die Gedult und Sanfftmuth Chriſti beobachten.

20. Iſt es aber möglich allzeit ſanffmüthig zu ſeyn/ da uns doch der Zorn angebohren? ℞. Zürnen iſt Menſchlich/ aber den Zorn bändigen ſtehet einem Chriſten zu.

21. Kan alſo aus dem Zorn Gutes und Böſes entſpringen? ℞. Wann der Zorn vernünfftig gebraucht wird/ bringt er Gutes/ wo und wann aber diſes nit geſchicht/ ſo bringt er Böſes.

Auß-

Außlegung.

1. ES ſchreibt S. Athanaſius Kircherus de arte magneticâ, daß in Indien in denen Philippiniſchen Inſeln ein Baum wachſe, alſo wunderlich geartet, daß er an jener Seithen, mit welcher er gegen Aufgang der Sonnen ſtehet, lauter gute, und überaus geſunde Früchten bringe, auf der andern Seithen aber, und wo er gegen Nidergang der Sonnen ſtehe, trage er lauter ſchädlich und gifftige Früchten. Ob nun der Unterſchid der Früchten, und daß diſer Baum gute und böſe, nutzlich und ſchädliche geſunde und gifftige Früchten hervor bringe und trage, von dem Safft der Wurtzlen, oder von der Sonnen herkomme, daß laſſe ich dahin geſtellt ſeyn: ſo vil dienet mir zu meinem Vorhaben allhier diſer Baum, daß ſelber in ſittlichem Verſtand ein gar ſchöner Entwurff ſeye deß Zorns. Eben wie diſer Baum A. A. alſo iſt beſchaffen der Zorn, welchen GOtt neben andern Anmuthungen in unſer Gemüth eingepflantzet. Ich will ſagen, gleichwie jener Indianiſche Baum gute Früchte bringt von jener Seithen, auf welcher er mit denen Strahlen der Sonnen beſcheinet wird: böſe Früchten aber, wo er nit alſo beſcheinet wird; alſo und auf gleiche Weiß gehet es zu mit dem Zorn, wird ſelbiger von den Strahlen der Vernunfft beſcheinet, und durch die Vernunfft geleitet, ſo iſt er, wie der Heil. Albertus Magnus ſagt, mater diſciplinæ, & cuſtos virtutum, eine Mutter der Zucht, und ein Bewahrer der Tugenden, und bringt lauter gute geſunde, und nutzliche Früchten hervor: wann, und wo aber der Zorn die Vernunfft, und den Verſtand nach ſich hat, alſo daß man die Vernunfft erſt brauchen will, wann der Zorn vorüber: ſo bringt er lauter ſchädliche Früchten, und allerhand Sünd und Laſter, wegen welchen er billich unter die ſiben Tod- oder Haupt-Sünden gezehlet wird. Weilen wir nun anheunt diſes ſechſte Haupt-Laſter, den Zorn, auslegen, alſo wollen wir anjetzo erklähren, wie vilerley, und was der Zorn ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich: was der Zorn für ein Sünd ſeye? Zweytens: was noch für andere Laſter aus dem Zorn entſpringen? und dann Drittens: warum wir diſes Laſter meyden, und was wir für Mittel darwider brauchen ſollen? Attendite.

in c. 5. Matth.

Außtheilung.

2. Aus dem was ich eben in dem Eingang geſagt, iſt leicht abzunehmen, daß der Zorn zweyerley ſeye, nehmlich ein guter und ein böſer Zorn. Die gemeine Leuth halten kein Laſter für ſo gemein, als wie den Zorn,

dann

dann wo iſt ein Menſch, ſagen ſie, der von dem Zorn befreyt? derohalben höret man insgemein, und vor allem in dem Beicht-Stühl, ich bin zornig geweſen/ hab mich erzürnet über meine Kinder/ über meine Ehehalten ꝛc. was ſie aber vor einen Zorn gehabt, und warum ſie ſich erzürnt? darvon ſagen ſie nichts, daß alſo der Beicht-Vatter gar offt erſt lang fragen und nachforſchen muß, was es vor ein Zorn geweſen, und ob ſie darmit geſündiget? dann nit ein jeder Zorn iſt eine Sünd, ſondern nur der böſe, nit aber der gute, und diſer iſt niemahls verbotten, ſondern in gewiſen Umſtänden nutzlich, verdienſtlich ja nothwendig. Dañ wann gar kein Zorn erlaubt wäre, wurde der weiſe Mann nit ſagen, ne ſis velox ad iraſcendum: ſey nit ſchnell zum erzürnen. Und der H. Jacobus wurde nit ſchreiben, ſit homo tardus ad iram: ein jeder Menſch ſoll langſam ſeyn zum Zorn. Aus diſen Texten iſt klar abzunemmen, daß jener Zorn, welcher der Tugend gemäß ſich erreget, und deſſen der Menſch ſich mit Vernunfft gebraucht, wie eben geſagt, keine Sünd, ſondern ein Eyffer, und alſo zuläſſig, nutzlich, ja nothwendig, und Gebotten ſeye: daß man alſo gar offt in dem Beicht-Stuhl dergleichen Eltern die ſich deß Zorn halber über ihre Kinder anklagen, ſagen und antworten kunte, melior eſt ira riſu, der Zorn iſt beſſer/ als das Lachen: weil die Eltern offt unter einer Sünd ſchuldig ſeynd, ſich gegen ihre Kinder zornig und ernſthafft zu erzeigen, und ſelbige gebührender maſſen abzuſtraffen. Wie aber die Eltern ſich über ihre Kinder ſollen erzürnen, und wie ſie ſich deſtwegen mit dem Zorn können verſündigen, haben wir ſchon außgelegt in dem vierdten Gebott GOttes, von der Schuldigkeit der Eltern, gegen ihre Kinder. Der gute Zorn alſo der Eltern, welcher mit Urſach gegen dieſelbe geſchicht, iſt keine Sünd, ſondern nur der böſe/ wann derſelbe nehmlich, übermäſſig iſt, oder ohne Urſach geſchiehet. Und alſo ſolten ſie ſich fein ſelbſten in dem Beicht-Stuhl anklagen.

Eccle. 7. 10. *1. 19.* *Eccle. 7. 4.* n. 3. & 4.

Eben diſes haben auch zu beobachten, die Herrſchafften, Obrigkeiten, und andere Vorgeſetzte, nehmlich ſie ſollen wiſſen, daß ihr Zorn offtermahl eine Schuldigkeit ſeye, wann er nehmlich geſchicht, ſeine oder eines andern Ehr, Haab und Gut, Leib und Leben zu beſchützen: oder die böſe Sitten und Mißhandlungen abzuſtraffen ꝛc. welches alles ohne Zorn und Ernſthafftigkeit nit geſchehen kan. Gewiß iſt es, daß ein Fürſt in dem Land, ein Obrigkeit in der Stadt, ein Prælat in dem Cloſter, ein Prediger auf der Cantzel, ein Lehrmeiſter in der Schul, ein Herr in dem Hauß, und andere dergleichen Vorgeſetzte, ihrer Schuldigkeit nit gnug

thun / wann ſie gar nie kein Gall und keinen Zorn zeigen / gar alle Fehler paſſiren laſſen / und immer nur durch die Finger ſehen. Der Menſch muß
Ezech. 1. 10. haben / ſagt der Heil. Prophet Ezechiel, das Angeſicht eines Menſchen/ und das Angeſicht eines Löwens. Ein Angeſicht deß Menſchens muß er haben / daß iſt / er muß höflich und glimpflich ermahnen / und ſeinen Nächſten zur Tugend aufmunteren / wo und wann es erklecklich iſt: Er muß aber auch haben das Angeſicht eines Löwens / das iſt er muß ſtreng und ſcharpff ſeyn / und nit durch die Finger ſehen / wann es zur Beſtraffung deß Böſen / und zur Außreutung der Sünd und Laſtern vonnöthen iſt.
n. 4. Worvon wir ein mehrers in dem erſten geiſtlichen Werck der Barmherzigkeit / wie auch in der ſibenden frembden Sünd / und widerum in der
n. 4. zweyten Seeligkeit / von der Sanfftmuth ſagen werden. Iſt alſo zu Vermeydung diſes Laſters nit vonnöthen / daß man ſich deß billichen
n. 4. Zorns enthalte / ſondern nur / daß man den Zorn mäßige / und den Mißbrauch vermeyde. Derohalben ſoll man ſich in dem Beicht-Stuhl fein ſelbſten anklagen / erſtlich ob man ſich übermäßig / ohne Urſach? oder zweytens / ob man ſich mit einer Rach-Begierd erzürnt habe. Der erſte Zorn / ſich übermäßig / oder ohne Urſach erzürnen / wird beſchriben/ daß er ſeye / eine **Verbitterung / oder Entbrinnung deß Gemüths / wann uns etwas zuwider geſchicht.** Der rachgierige Zorn aber wird uns von denen Gottsgelehrten bey dem geiſtreichen Caniſio alſo beſchriben/
de 7. Peccat. Cap. q. 8. daß er ſeye / immoderata cupiditas puniendi ejus, à quo læſum ſe quis arbitratur. **Eine unordentliche Begierd einen andern zu peynigen / oder ſich zu rächen an dem / von welchem wir vermeynen beleydiget / oder verletzt zu ſeyn.** Aus diſer Beſchreibung iſt nun anjetzo die.

3. Erſte Frag: was der Zorn für eine Sünd ſeye? Antwort: wann einer vor Zorn ſchnell aufbrinnt / oder auch ſeine Hitz / und Zorn mit Worten / oder anderen Zeichen an Tag gibt / und alſo ſich übermäßig oder ohne gnugſame Urſach erzürnt / iſt ſolcher Zorn insgemein eine läßliche Sünd. Item wann einer eine Rach / jedoch ohne ſonderlichen Schaden ſeines Nächſtens verlanget / iſt es auch nur eine läßliche Sünd. Wann aber der Zorn iſt eine unmäßige Begierd / ſich in einer groſſen
Coloſſ. 3. 8. Sach an ſeinem Nächſten zu rächen / und ihme einen Schaden an ſeinem Leib / Gütern / an ſeiner Ehr / und guten Nahmen zu zufügen/
Eccle. 7. 10. ſo iſt es aus ſeiner Gattung eine groſſe / und ſchwäre Todt-Sünd/ worvon der Heil. Paulus ſagt / deponite iram, leget ab den Zorn/ als welcher / wie der weiſe Mann ſagt / in ſinu ſtulti requieſcit, ſeinen

nen eigentlichen Wohn-Sitz nur bey dem Narren hat: Dann wie der Heil. Hieronymus ſagt / zornig ſeyn / und närriſch ſeyn ſey eben eins. Zwey Umbſtänd / und zwey Urſachen aber machen den Zornigen zu einem Narren. Erſtlich wann ſich einer erzürnt nur um ein ſchlechte Sach / wo es gar nit der Mühe werth iſt: wegen eines Steins / ſo in dem Weeg ligt / und unter die Füß kommt / wegen einer Speiß / die nit nach dem Geſchmack gekochet / wegen einem Glaß / ſo unverſehens auf den Boden gefallen / und zerbrochen iſt / kan ſich mancher über alle maſſen erzürnen. Ein anderer / wann ihm nur eine Mucken in das Angeſicht ſitzet / wann in dem Spatzieren Reuten das Pferd nur einen Fehl-Tritt thut / wann in dem Spihlen nur die Karten umgekehrter dargebotten werden / fangt er gleich an / nit nur allein ſich zu erzürnen / ſondern auch zu Fluchen zu ſchwören / und zu Gotts-Läſtern. Der dritte iſt alſo empfindlich / daß nur ein unbeſonnenes Wort / eine kleine Unterlaſſung der erzeigten Ehrenbietigkeit / ein wohlgemeinte glimpffliche Ermahnung / eine nur aus Spaß / und Schertz gethane Stich-Red ihn kan in den Harniſch bringen / und daß er nach dem Degen greifft: welches ja die gröſte Narrheit: daß man alſo mit Seneca ſagen kan / ubi multa iracundia, ibi multa inſania: wo vil Zorn iſt / da iſt auch vil Narrheit. Der zweyte Umbſtand / und Urſach macht den Menſchen zu einem Narren / wann er wegen jedem Argwohn einer Beleydigung / oder wegen einem Geſchwätz / und Ohrenblaſerey gleich in den Harniſch ſchliefft / ohne daß er die Sach zuvor unterſuche / ob dem alſo / oder nit? qui citò credit, levis eſt corde, man muß fein den Verſtand brauchen / und das andere Ohr dem zweyten Theil vorbehalten / aufmercken / und beobachten warum etwan dergleichen Reden geſchehen. Wer alſo von der Hefftigkeit deß Zorns ſich laßt übernemmen / und übereilen / der wird ohne Berathſchlagung wie ein Narr darein platzen / nach geſchehener Sach aber erkennt und ſihet er erſt / wie närriſch er gethan / und wie blind er darein gegangen. Aber ſerò medicina paratur, ſingt Ovidius, die Reu kommt zu ſpath / warum hat man ſich nit zuvor bedacht? geſchehen iſt geſchehen. Wird alſo bey einem ſolchen Leichtglaubigen / und Gehzornigen erfüllt / was der Heil. Text ſagt: qui prius reſpondet, antequam audiat, ſtultum ſe eſſe demonſtrat: wer gleich böſes argwohnet dem Geſchwätz glaubet / ſich über ſeinen Nächſten erzürnet / und Rach ſuchet / der gibt klar an Tag / daß er ein Narr ſeye.

Epiſt. ad Demetr.

Eccli. 19. 4.

L. 1. de remed. amoris.

Prov. 18. 13.

Insgemein zwar wollen die Zornige / wann ſie im Zorn ein Ubel / und

und Unheil anſtellen / ſich mit diſem entſchuldigen. Erſtlich ſagen ſie / ich bin halt gar zu ſehr zum Zorn geneigt. Kan alſo nit darfür / wann ich im Zorn fluche / und gottsläſtere ꝛc. Zweytens der Zorn iſt bey mir gleich wider aus / und vorbey / und reuet es mich gleich wider. Drittens / die Kinder / die Dienſtbotten / die Benachbarte / und andere böſe Leuth / mit denen man muß umgehen / die bringen mich darzu / Viertens heißt es / ich bins ſchon alſo gewohnt / kan mir nit mehr abbrechen / kans nim̃er laſſen ꝛc. und mit diſem pflegt man ſich heutiges Tags von dem Laſter deß Zorns zu entſchuldigen / da es doch anders nichts iſt / als excuſatio in peccatis, eine Sünd mit der anderen entſchuldigen wollen / wie wir ſchon in dem
n. 4. zweyten Gebott GOttes geſagt. Was erſtlich die natürliche Neygung betrifft / iſt eine bekannte Sach / daß der Menſch auch zu anderen Laſtern geneigt iſt: diſer iſt geneigt zur Hoffart / der andere zum Geitz / der dritte zum Neyd / der vierdte zu Fraß / und Füllerey / die mehriſte / und faſt alle ſeynd geneigt zu dem Laſter der Unkeuſchheit. Und wer halt eines aus diſen Laſtern / begehet / der ſündiget / das Laſter bleibt ein Laſter / und die Sünd bleibt eine Sünd / ob ich ſchon darzu geneigt bin: alſo iſt es auch mit dem Zorn. Gleichwie ich dann ſchuldig wider andere Sünd und Laſter zu ſtreitten / und mich ſelbſten zu überwinden / alſo iſt es auch in diſem Laſter / und müſſen wir / wie der Heil. Paulus ſagt / das Fleiſch mit dem
Rom. 8. 13. Geiſt abtödten / Spiritu, facta carnis mortificaveritis. Die zweyte Entſchuldigung / der Zorn iſt bey mir gleich vorbey / und reuet mich gleich wider / gilt auch nichts. Andere Sünder reuet es ebenfals auch gleich wider nach vollbrachter Sünd / allein ſeynd ſie deſtwegen von der Sünd nit entſchuldiget. Damit man alſo durch den Zorn nit ſündige / muß der Zorn der Vernunfft nach- und nit vorgehen / und wer zum Zorn geneigt / muß dapffer darwider ſtreitten / und alſo fürfahren / daß keine ſpathe Reu darauf kan folgen. Die dritte Entſchuldigung / die Kinder / Ehehalten ꝛc. mit denen man muß umgehen / bringen mich darzu / gilt wider nichts. Einen rechtmäßigen Eyffer / wie ſchon geſagt / gegen dergleichen Untergebne brauchen und zeigen / iſt keine Sünd / ſondern eine Nothwendigkeit: aber zum unmäßigen Zorn / zur Rach-Begierd / zu groſſer Verbitterung / deß Gemüths / zum Schwören / Fluchen / und dergleichen / muß man ſich nit bringen laſſen / ſondern ſich allzeit hüten / GOtt zu beleydigen. Die vierdte Entſchuldigung / ich bins ſchon alſo gewohnt / ich thue es nit aus Boßheit / ſondern aus Gewohnheit / gilt abermahl gantz und gar nichts: anſonſten kunte auch der Dieb / ſo ſchon eine Gewohnheit im Stehlen gemacht / und würcklich zum Galgen hin-

aus

aus geführt wird/ſich mit diſem/nemlich mit der Gewohnheit entſchuldigen. Die Gewohnheit dann thut die Sünd nit Vermindern/ſondern nur vermehren; weil eine Sünd/nach der Regul der Gotts-Gelehrten/weit ſchwärer iſt/welche aus Gewohnheit/und offt/als welche aus Schwachheit/und ſelten begangen wird. Darum ſagt man/ſündigen iſt menſchlich/aber in der Sünd verharen/iſt teufliſch. Wer alſo in dem Beicht-Stuhl mit der Gewohnheit ſeine Sünd entſchuldigen will/der gibt an Tag daß er ſolche Sünd ſchon öffters begangen/und gebeichtet/aber noch niemahl mit Ernſt gebeſſert/und ein warhaffte Buß gewürckt habe. Sehet dann A. A! wer ohne gnugſame Urſach ſich ſehr erzürnt: oder aber wer eine billiche Urſach hat ſich zu erzürnen/von dem Zorn aber ſich gar zu ſehr/und übermäßig übergehen laßt: und endlich/wer eine unmäßige Begierd hat/und faſſet/ſich an ſeinem Nächſten zu rächen/der fallet in das ſechste Haupt-Laſter/aus welchem noch vil andere Sünd und Laſter mehr entſpringen/und hervor kommen/nun iſt anjetzo die.

Zweyte Frag: was dann für andere Laſter aus dem Zorn entſpringen/und welche deſſen ſaubere Töchtern/und Mißgeburten ſeyen? Antwort: Ein Menſch/der dem Zorn in ſeinem Gemüth Statt und Platz gibt/der gibt auch anderen Sünd und Laſtern Statt und Platz; dann/qui ad indignandum facilis eſt, ſagt der Heil. Text/ erit ad peccandum proclivior: wer ſich leichter ding erzürnet/wird zum Sündigen geneigt ſeyn. Wer aber von ſeinem Gemüth den Zorn ausſchlieſt/der ſchlieſt auch andere Sünd und Boßheit aus: Deſtwegen benambſet der Heil. Hieronymus den Zorn/ Januam omnium vitiorum, eine Thür durch welche alle Laſter den Eingang finden: Wann diſe Thür offen ſtehet/daß iſt/wann der Menſch ſich gleich von jedem Zorn laßt übergehen/ſo wird er gar bald auch in andere Sünden fallen: Dann weil durch den Zorn/gehörter maſſen/das Liecht der Vernunfft verfinſtert wird/ſo kan der Verſtand das rechte von dem unrechten nit mehr entſcheiden/kan ſo mithin anders nichts folgen/als das Böſe: Darum ſagt der Heil. Jacobus, ira viri Juſtitiam Dei non operatur: Der Zorn deß Manns/beobachtet die Gerechtigkeit GOttes nit: geſchehen alſo durch/und wegen dem Zorn Tod-Schläg/Vergebung mit Gifft/Verrәthereyen/Anzündungen Hauß und Hof/der Untergang gantzer Völckerſchafften/Verhörungen Städt/und Dörffer: und vil 1000. und 1000. Menſchen/auch Fürſten und Kriegs-Obriſte ſeynd wegen dem Zorn umbs Leben kommen. Solche/und der-

4.

Prov. 29. 22.

In Prov. l. 3. c. 29.

Jacob. 1. 20.

gleichen Ubel und Unheyl mehr folgen auf den Zorn wie wir in dem fünfften Gebott GOttes geſagt.

Die eigentliche Laſter aber / welche aus dem Zorn entſpringen / und
n. 5. uns abermahl der geiſtreiche Caniſius benambſet / ſeynd folgende ſechs / welche theils läßliche / theils Todt-Sünden ſeynd. Die erſte Rixa:
loc. cit. Zanck und Hader / wann man in demſelben die Schrancken nit überſchreittet / ſo iſt es eine läßliche Sünd: wann aber der Zanck groß / alſo daß Schläg und Wunden folgen / iſt es eine Todt-Sünd. Die anderte iſt: Tumor mentis, eine Auffblähung oder Stoltzheit deß Gemüths: wann einer bey ſich ſelbſten ausſinnet / wie er ſich an diſem oder jenem rächen könne. Ob es eine kleine / oder groſſe Sünd / muß abgenommen werden / aus der Rach / ſo einer vorzunemmen gedencket. Die
n. 4. dritte ſeynd Contumeliæ allerhand Schmach-Reden / und Ehrverletzende Wort / mit welchen man den Nächſten angreiffen / und ihme ſeine Fehler vorwerffen thut / ihne dardurch zu verſchimpffen. Seynd an ſich ſelbſten eine Todt-Sünd. Die vierdte iſt / Clamor, ein wüſtes Geſchrey / wann man im Zorn anfangt zu ſchreyen / und alles ohne Ordnung heraus würfft. Iſt insgemein nur eine läßliche Sünd. Die fünffte iſt Indignatio, eine Ungedult / oder Unwillen / ſo man wider einen anderen tragt / weil man vermeynt von ihme beleydiget zu ſeyn. Iſt insgemein nur eine läßliche Sünd / kunte aber zu einer Todt-Sünd werden / wann ſolcher Unwillen zu einem würcklichen Haß / und zur Verachtung deß Nächſtens / an den man unwillig / thäte erwachſen. Die ſechste iſt / Blasphemia, das Fluchen / Schwören / und Gotts-läſtern / diſe / wie wir ſie in dem anderten Gebott GOttes beſchriben / iſt insgemein / eine groſſe und ſchwäre Todt-Sünd. Und diſe ſeynd die ſaubere ſechs Töchtern deß Zorns / welche theils in dem Hertzen / als der Unwillen / und Auffblähung des Gemüths / wann man einen nit mag anſehen; ihne verachtet / und dannoch ſich nichts mercken laßt / ſondern nur innerlich auf Rach gedencket / wie Saul wider David, und Herodes wider Chriſtum den neu gebohrnen König: theils in dem Mund / als das Geſchrey / Schmälerey / und Gottsläſterung: theils im Werck / als zancken / ſchlagen / rauffen / werffen / ſtechen und verwunden / ſich zeigen und auffhalten. Seynd alſo dreyerley Staffien / oder Gattungen deß Zorns: nemlich mit Gedancken / mit Worten / und mit Wercken: und diſer dreyfache Zorn wird uns
Matth. austrucklich verbotten mit jenen Worten in dem Evangelio, allwo Chri-
5. 22. ſtus der HErr alſo ſagt: omnis, qui iraſcitur fratri ſuo, ein jeglicher / der ſich erzürnt über ſeinen Bruder / reus erit Judicio, der wird ſchuldig

ſchuldig ſeyn deß Gerichts : Durch diſe Wort wird uns verbotten jener Zorn, ſo nur allein in dem Hertzen ſich aufhaltet: qui autem dixerit fratri ſuo, Raca! wer aber zu ſeinem Bruder ſagen wird/ Raca! das iſt, wer gegen ſeinem Bruder oder Nächſten ſeinen Zorn zeigen wird äuſſerlich, und ihm allerhand Spott-Nähmen, und Schmach-Reden wird anhencken; reus erit Concilio, der wird ſchuldig ſeyn deß Raths: und hierdurch wird uns verbotten aller Zorn mit Worten : qui autem dixerit, fatue! wer aber ſagen wird/fatue! du Narr! das iſt, wer den Zorn äuſſerlich gegen ſeinem Nächſten üben wird, ob er ihn ſchon nit tödten, ob er ihn ſchon nit ſchlagen und verwunden, ſondern nur allein einen Narren nennen wird, als wordurch ihm ein mercklicher Schaden an ſeiner Ehr und guten Nahmen, oder andern zeitlichen Güthern geſchihet : reus erit gehennæ ignis, ein ſolcher verdient darmit das hölliſche Feur : und durch diſe Wort wird verbotten aller Zorn in dem Werck. Von diſem dreyfachen Zorn ermahnt uns auch ein Heil. Paulus, da er alſo ſchreibt: Omnis ira, indignatio, clamor, & blasphemia, aller Zorn/ aller Unwillen/ alles Geſchrey/ und alle Gottsläſterung/ tollatur à vobis: ſoll von euch abgelegt werden/ und zwar gleich, alſo, ſol non occidat ſuper iracundiam veſtram, daß ihr gar die Sonnen über euern Zorn nit ſolt untergehen laſſen: weilen nemlich der Zorn allen Verdienſt deß Gebetts, deß Faſtens, deß Allmoſen-gebens, und anderer verdienſtlichen Ubungen außlöſchen, und hinweck nemmen thut: darum auch Chriſtus in obiger Stell uns ermahnet, und ſagt: Wann du deine Gaab auf den Altar wilſt opffern/ das iſt, wann du etwas Guts wilſt thun, haſt aber einen Zorn oder Unwillen auf deinen Nächſten, vade prius reconciliari fratri tuo: ſo gehe vor hin/ und verſöhne dich mit deinem Bruder. Nun iſt anjetzo die

Epheſ. 4. 31.

Ibid. 26.

Dritte Frag : Warum wir diſes Laſter meyden, und was wir für Mittel darwider brauchen ſollen? Antwort : Warum wir den Zorn ſollen meyden, können wir gnugſam aus dem allbereit Gehörten abnemmen; weil er uns nemlich ſchädlich an unſerer Seelen, und alle Verdienſten der guten Wercken zu Grund richtet. Ja er iſt uns auch höchſt ſchädlich an dem Leib : dann der Zorn verurſachet allerhand Kranckheiten, und den Tod ſelbſten. Zelus & iracundia minuunt dies, ſagt der Heil. Text: Eyffer und Zorn kürtzen die Täg ab : Wer alſo gleich zornig iſt, der ſchadet ihme ſelbſt mehr, als dem, über den er ſich erzürnet: gehet ihm alſo, wie denen Ymmlein; diſe verwunden zwar andere 5.

Eccli. 30. 26.

im

im Zorn mit ihrem Stachel, weil ſie aber den Stachel in der Wunden
Virgil. müſſen laſſen, büſſen ſie darmit ihr eignes Leben ein. Vitámque in vulnere ponunt.

Das erſte Mittel wider den Zorn gibt uns der weiſe Seneca, und ſagt ſey folgendes: Maximum remedium iræ eſt mora, daß man nemlich den erſten Antrib zum Zorn zuruck, und im Zaum halte, und dem Zorn gleich Anfangs widerſtehe; dann einen angehenden Feur-Funcken kan man geſchwind und gleich wider außlöſchen, wann man ihn aber weiter laſt kommen, kan er ein groſſe Feurs-Brunſt erwecken; eben alſo ergehet es auch mit dem Zorn, und obſchon der Zorn nit wider die Natur, ſondern zürnen und zornig ſeyn eine gantz natürliche Sach, und dem Menſchen angebohren iſt, hominis tamen eſt, ſagt der Heil. Ambroſius: temperare iram, ſo ſtehet, und iſt es doch in deß Menſchen Gewalt, den Zorn zu mäſſigen, inn- und zuruck zu halten. *L. 10. Epiſt. 87.*

Das zweyte Mittel wider den Zorn gibt der Weltweiſe Plato, und ſagt: der Zornige ſoll ſich in einem Spiegel beſichtigen, und wann er ſeine unanſtändige, einem unſinnigen Menſchen gleichförmige Gebärden werde ſehen und beobachten, ſo werde er gantz gewiß hinfüran von dergleichen Tobſucht ſich enthalten. *L. 1. & 3. de irâ.* Alle böſe Anmuthungen, ſagt Seneca, laſſen ſich bey dem Menſchen verbergen, aber der Zorn nit, wann man ſelbem nit gleich Anfangs widerſtehet, ſondern er bricht aus in abſcheuliche Gebärden; dann erſtlich kommt die Aufblähung deß Gemüths, ſodann wie eine Fury verliehrt der Zornige ſeine Farb, er reiſſet die Augen auf, er kürret mit den Zähnen, er ſchaumet mit dem Mund, er trohet mit den Fäuſten, er ſtoſſet mit den Füſſen als wolt er den Boden durchſtoſſen, er bricht aus in verwirrte, unanſtändige, ärgerliche Reden, und iſt mit einem Wort in allen Gebärden gleich einem unſinnigen Menſchen, daß man alſo billich mit einem Heil. Chryſoſtomo ſagen kan, nichts unfreundlichers kan gefunden werden, und nichts beſchwärlichers, nichts abſcheulichers, und nichts ſchädlichers ſeyn, als ein zorniger Menſch: *Hom. 29. ad Pap. Antioch.* Mit einem ſolchen / ſagt der Heil. Geiſt: noli eſſe amicus homini iracundo, mache keine Freundſchafft / und gehe nit mit ihm um / damit du ſeine verkehrte Straß zu wandern nit erlerneſt / und dir angewöhneſt. *Prov. 22. 24.* Ein zorniger Menſch alſo, will Plato, ſoll ſich ſelbſt im Spiegel beſichtigen, und ſodann werde er von diſem Laſter abſtehen. Der beſte Spiegel aber, und das beſte Mittel wider den Zorn iſt drittens, die Chriſtliche Lieb, als welche gedultig und ſanfftmüthig iſt, und alles überträget: Da dir alſo, mein Chriſt! in widrigen Sachen die Ungedult

und

und der Zorn will aufſteigen, ſihe nur in den Spiegel der Sanfftmuth, und gebrauche dich deſſelben: allem Zorn zu widerſtehen, hat uns Chriſtus kein anders Mittel vorgeſchlagen, als diſes: diſcite à me, quia mitis ſum, daß wir ſollen ſanfftmüthig ſeyn: Diſe Tugend, wie wir mit mehrerem in der zweyten Seeligkeit ſagen werden, macht den Menſchen nit nur allein bey jedermann beliebt und angenehm, wie die H. Schrifft ſagt, auf diſer Welt, ſondern ſie wird auch ſehr hoch von GOtt belohnt in jener Welt, wann der Menſch nemlich nach dem Exempel Chriſti ſich ſelbſt überwindet, ſanfftmüthig iſt, ſeinen Zorn bändiget, und keine Rach an ſeinem Nächſten nimmet, wie uns deſſen ein troſtreiches Exempel erzehlet Ignatius Trauner ex Simone Berti in gallo cantante, ſo ſich folgender Geſtalten zugetragen. *Matth. 11. 29. n. 5. Eccli. 3. 19. Hiſtoria.*

Ein gewiſer Burgers-Mann hatte einen Adelichen Jüngling, ohnbewuſt aus was Urſachen, oder wie, umb das Leben gebracht. Der Bruder diſes Adelichen Jünglings kunte diſen Todt-Schlag nit verkochen, gedachte alſo auf nichts anders, als Blut mit Blut zu rächen, und diſem Burger mit gleicher Maaß zu begegnen. Einſtens an dem heiligen Char-Freytag, da diſer erzürnte Edelmann nach Catholiſchem Gebrauch die H. H. Gräber beſuchte, begegnete ihm diſer Burger, ſo ſeinen Bruder umbs Leben gebracht; weil kein anders Mittel ware, dem Tod zu entgehen, wirfft er ſich nider auf ſeine Füß, und redet diſen erzürnten Herrn mit folgenden Worten an: Gnädiger Herr! ich bekenns, ich bin jener Burger, und jener Ubelthäter, ſo euern Herrn Bruder entleibet hat, ꝛc. mir iſt es leyd von Hertzen, und hiermit übergib ich mich in eure Händ auf Gnad und Ungnad, diſes bitt ich Fußfällig, ihr wollet zu Gemüth führen, was heut für ein Tag ſeye, nemlich derjenige, an welchem euer und mein Heyland unſchuldig geſtorben iſt; gleichwie nun Chriſtus ſeinen Feinden verzyhen und vergeben, alſo bitt ich auch, ihr wollet mir durch Chriſtum, und durch ſein vergoßnes koſtbarliches Blut mein Leben ſchencken. Der Cavallier über diſe Anred gantz verſtaltet, laßt den Degen fallen, ſchweigt eine Zeit lang, und ſihet diſen Burger mit ſcharpffen Augen an: endlich aber ſagt er mit Chriſtlicher Sanfftmuth: Guter Freund, ich war zwar entſchloſſen, Blut für Blut zu begehren, allein durch das bittere Leyden und Sterben JEſu Chriſti etwas abzuſchlagen, iſt nit möglich: hiemit dann iſt dir alles verzyhen und vergeben, allein bitt GOtt für mich, daß auch mir, und der Seel meines entleibten Bruders GOTT wolle gnädig und barmhertzig ſeyn. Deß andern Tags, da diſer Edelmann vor einem Crucifix in ſeinem Zimmer ſein *Anno 2. Conc. 5. n. 11. f. m. 236.*

Gebett mit innbrünſtiger Andacht verrichtete, fienge die Bildnuß Chriſti alſo an zu reden: Getreuer Diener! weilen du geſtern deinem Feind in Betrachtung meines Leydens und Sterbens hertzlich verzyhen haſt, ſo ſolſt du wiſſen, daß ich eben in derſelbigen Stund deinen Vatter, und die Seel deines entleibten Bruders aus dem Fegfeuer in die ewige Glory aufgenommen habe; und auch du, zur Belohnung, weil du dich ſelbſt überwunden, und dich nit gerächet haſt, wirſt heut über acht Tag diſes zeitliche Leben beſchlieſſen, und alſo mit deinem Vatter, und Bruder in alle Ewigkeit die himmliſche Freuden genieſſen, wie dann auch geſchehen, und er nach acht Tägen geſtorben.

Sehet A.A! wie hoch GOtt belohne, wann wir uns ſelbſt überwinden, und unſern Zorn bändigen. Wir werden und können uns aber ſelbſt überwinden, ſo wir werden ſehen in den Spiegel der Sanfftmuth, und ſo wir werden betrachten das Exempel Chriſti. Hat alſo diſer Edelmann, und noch vil tauſend andere mehr umb Chriſti willen ſich ſelbſt können überwinden, und den Zorn bändigen, ſo könnens auch wir, wann wir nur wollen; dann es gehet alle an jener Spruch deß Heil. Hieronymi: Iraſci hominis eſt, ſed iram non perficere Chriſtiani. Sich *Ep. 9.* erzürnen, iſt menſchlich, aber den Zorn bändigen, und keine Rach ſuchen, ſtehet einem Chriſten zu, weil er mit dem Liecht deß wahren Glaubens begaabet iſt.

Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Paulus, da er alſo
6. ſchreibt: Ne contentiones ſint inter vos: Liebſte Chriſten! zancket
2.Cor.12.20. und zürnet nit untereinander: ne iraſcamini in irâ, ſagte der Fridliebende Patriarch Joſeph zu ſeinen Brüdern, da ſie wider von Egypten nacher Hauß zogen: *Gen. 45. 24.* Liebſte Brüder! erzürnet euch nit auf dem Weeg, und auf der Reiß; gedencket, wolte Joſeph ſagen, daß ihr alle Brüder eines Vatters ſeydt. Alſo ſag ich auch, A.A! ne iraſcamini in irâ, erzürnet euch nit untereinander, gedenckt, daß wir alle Brüder, und alle Kinder eines Vatters ſeynd, wir ſeynd auf dem Weeg, und auf der Reiß nach der Ewigkeit: wollen alſo ablegen allen Zorn, und alle Rach-Begierd, und uns befleiſſen der Lieb, der Gedult, und der Sanffmuth, und auf ſolche Weiß werden wir ebenfalls entgehen dem Zorn Gottes, und an jenem Tag verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Die

Die achte Unterweiſung.

Von dem ſibenden Haupt-Laſter, von der Trägheit.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Tod-oder Haupt-Sünden? ℞. Sibene.
2. Welche iſt die ſibende? ℞. Die Trägheit.
3. Wie vilerley iſt die Trägheit? ℞. Zweyerley / deß Leibs / und der Seelen.
4. Was wird verſtanden durch die Trägheit deß Leibs? ℞. Das Faullentzen und der Müſſiggang.
5. Was iſt die Trägheit der Seelen? ℞. Ein Verdruß ab denen geiſtlichen Sachen.
6. Jſt die Trägheit allzeit eine Todt-Sünd? ℞. Nein / ſondern nur alsdann / wann man etwas verſaumt / zu deme man unter einer Tod-Sünd verbunden iſt.
7. Wie verſündiget man ſich läßlich mit der Trägheit? ℞. Wann man mit Verdruß dem GOtts-Dienſt beywohnet / ſein Gebett nachläſſig verrichtet / und dergleichen.
8. Soll man ſich faſt vor dergleichen läßlichen Sünden hüten? ℞. Ja / weil ſie zu dem Verderben führen.
9. Warumb wird die Trägheit unter die ſiben Haupt-Sünden gezehlet? ℞. Weilen aus derſelben vil andere Sünden entſpringen.
10. Was für Sünden entſpringen aus der Trägheit? ℞. Aus der Trägheit deß Leibs entſpringt abſonderlich die Unkeuſchheit.
11. Was aber entſpringen aus der Trägheit der Seelen für Sün-

den? ℟. Boßheit / Murren wider die gute Ermahnungen / Verzweyflung / und dergleichen.

12. Warum ſollen wir diſes Laſter meyden? ℟. Weil es uns in das zeitlich- und ewige Verderben bringet.

13. Was ſollen wir für Mittel wider diſes Laſter brauchen? ℟. Eyfrig im Gebett / und fleiſſig in dem Dienſt GOttes ſeyn.

14. Wie kan aber diſes bey einem lauen Chriſten geſchehen? ℟. Er muß ſich ſelbſt von einer heiligen Zeit bis zu der andern / zu einem gantz neuen Eyfer und Andacht aufmuntern.

15. Was ſoll ihn aber ſtärcken in dem angefangenen Eyffer? ℟. Er ſoll gedencken / daß er nur ein Leben / und nur ein Seel habe: wann diſe hin / und verlohren / iſt ſie hin und verlohren in alle Ewigkeit.

16. Wendet man offt nit mehrer Fleiß auf das Zeitliche / als auf das Ewige? ℟. Eben diſes ſoll einen rechten Chriſten bewögen / ſich mehrers umb das Ewige zu bemühen.

17. Wann aber ſollen wir uns alſo umb das Ewige bemühen? ℟. Jetzt / und alle Tag unſers Lebens.

18. Verſuchet und haltet ſich auch der Teuffel bey denen trägen Menſchen auf? ℟. Ja / er hat ein groſſes Wohlgefallen ab ihnen / und reitzet ſie zu der Trägheit an.

19. Warumb thut er diſes? ℟. Weil er weiſt / daß wir nur jetzt und in diſem Leben das ewige Leben verdienen können.

20. Hat uns nit auch Chriſtus ein Exempel gegeben / eyfrig und nit träg zu ſeyn? ℟. Er iſt von Jugend auf bis in den Tod in Mühe und Arbeit geweſen.

21. Müſſen alſo alle Menſchen arbeiten / und ſich umb den Himmel bemühen? ℟. Ja / zu diſem Zihl und End iſt der Menſch von GOtt auf die Welt erſchaffen: dann ein Baum / der nit gute Frucht bringt / wird außgehauen / und in das Feuer geworffen. *Matth. 3.*

Auß-

Außlegung.

SO bald GOtt der Allmächtige den erſten Menſchen unſern Vatter den Adam auſſer dem Paradeyß erſchaffen hatte, nahme Er ihn bey der Hand, und führte ihn in den ſchönen Luſt-Garten deß Paradeyß hinein. Zu was End, werdet ihr gedencken, hat GOtt den Adam in den Luſt-Garten, in das Paradeyß geführt? villeicht, daß er in demſelben kunte müſſig herum gehen, das ſchöne Orth, die ſchöne Früchten, die annehmliche Blumen, Kräuter und Pflantzen, ꝛc. betrachten? oder daß er das liebliche Geſang ſo unterſchidlicher Vögelein ſolte anhören? und ſich alſo auf allerhand Weiß und Manier erluſtigen? Nein, A. A! das war nit das Zihl und End, warum GOtt den Adam in das Paradeyß geführt; ſondern der Heil. Text ſagt: poſuit eum in Paradiſo voluptatis, GOtt habe den Adam ins Paradeyß geführt/ und geſetzt/ ut operaretur, auf daß er daſſelbe ſolte bewahren/ hüten/ pflantzen/ und bauen. Auf gleiche Weiß hat uns GOtt der Allmächtige auch erſchaffen und geſetzt auf diſe Welt. Was vermeynt ihr, fragt der Heil. Chryſoſt. zu was für einem Zihl und End? villeicht, daß wir eſſen und trincken, ſchlaffen, ſpihlen, kurtzweilen, Geld und Gut ſammlen, zu hohen Ehren gelangen, und alle erdenckliche Wohllüſten genieſſen ſollen? Nein, A. A! wir ſeynd Kinder und Nachkömmling deß Adams, gleichwie diſen unſern erſten Vatter, alſo hat GOtt einen jeden Menſchen auf diſe Welt erſchaffen, und geſetzt, ut operaretur, daß er ſoll arbeiten; diſes iſt all unſer Zihl und End. Arbeiten dann muß der Menſch/ ſowohl umb das Geiſtliche als umb das Zeitliche; dann warum hat dir GOtt gegeben die Geſundheit, die Kräfften deß Leibs, warum Händ und Füß? Labores manuum tuarum, quia manducabis, zu keinem andern Zihl und End, als daß du arbeiten, und von der Arbeit deiner Händen eſſen, und dich ernähren ſolteſt. Warum hat GOtt dir gegeben den Verſtand, den Willen / die Gedächtnuß, und andere Kräfften der Seelen? abermahl zu keinem andern Zihl und End, als daß du das Gute, und das Böſe erkennen, das Böſe meyden, das Gute aber würcken, und hierdurch GOtt deinen HErrn lieben, förchten, ſeine Gebott halten, und ihme dienen ſolleſt. Deum time, ſagt der weiſe Mann: Förchte GOTT/ und komme fleiſſig ſeinen Gebotten nach/ hoc eſt enim omnis homo, dann in diſem beſtehet das gan-

I.

Gen. 2. 15.

in 2. ad Theſſal.

Pſal. 127. 2.

Eccle. 12. 13.

te Weeſen deß Menſchens. Sehet A.A! warum der Menſch erſchaffen worden? nehmlich: homo naſcitur ad laborem, ſagt der gedultige Job, gleichwie der Vogel zum fliegen/ alſo wird der Menſch gebohren zur Arbeit. Arbeiten dann muß der Menſch, ſowohl um das Ewige, als um das Zeitliche, ſowohl vor die Seel, als vor den Leib. Wer alſo nit arbeiten, und ſich nichts bemühen will, der fallet in das ſibende Laſter, in die Hauzt-Sünd der Trägheit. Weil wir nun anheunt diſes Laſter außlegen, alſo wollen wir anjetzo erklären wie vilerley die Trägheit/ und was ſie ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich: was die Trägheit vor ein Sünd ſeye? Zweytens: was für andere Sünd und Laſter aus der Trägheit entſpringen? und dann Drittens: warum wir diſes Laſter meyden, und was wir für Mittel darwider gebrauchen ſollen? Attendite.

Job. 5. 7.

Außtheilung.

2. Das ſibende Haupt-Laſter die Trägheit/ iſt zwar eine bekannte Sach der That nach, indem es nur gar zu vil träge Leuth gibt: dem Nahmen nach aber iſt diſes Laſter wenigen recht bekannt, und wenig verſtehen ſich darauf, was das Wort Trägheit recht ſagen wolle. Der gemeine Baur- und Handwercks-Mann haltet den jenigen für Träg, welcher offt und vil zu Hauß auf der Bärenhaut ligt, und nit auffſtehen mag, wann andere auf dem Feld ſchon ſchwitzen, und in der Werckſtatt arbeiten. Wer alſo nit mag arbeiten, wer nit ſtudieren mag, wer nur müſſig herum gehet, den haltet man für träg/ da doch diſes nit die Trägheit iſt. Freylich ſeynd der Müſſiggang/ das Faullentzen/ und daß unmäſſige Schlaffen/ ein anzeigen der Trägheit/ aber die Trägheit ſelbſten ſeynd ſie nit. Damit ihr dann wiſſet, was die Trägheit ſeye? ſo müßt ihr einen Unterſchid machen unter der Faulkeit/ unter dem Müſſiggang/ und unter der Trägheit. Faul iſt derjenige, der gar nichts thut. Müſſig iſt jener, der zu ſeiner Zeit nit thut, was er thun ſolt, ob er ſchon etwas anders thut. Träg aber iſt derjenige, der ſaumſeelig iſt in dem Dienſt GOttes. Aus diſem ſehet ihr nun, daß die Trägheit zweyerley ſeye, die Trägheit des Leibs/ und die Trägheit der Seelen. Die Trägheit des Leibs/ iſt der Müſſiggang und die Faulkeit, wann nehmlich der Menſch geſund und ſtarck, nichts mag arbeiten, da ihne doch GOtt gehörter maſſen, zu der Arbeit erſchaffen, wie den Vogel zum fliegen: vivere eſt agere, ſagt Ariſtoteles, ſo lang man lebt, muß man ſchaffen und arbeiten, und wer nit arbeitet, der wendet die Zeit übel an. Und diſe Trägheit des Leibs/ ich will ſagen, die Faulkeit, und der Müſſiggang, iſt nit nur allein ein Laſter an ſich ſelbſt, ſondern auch, wie die

Hei.

Heil. Vätter ſagen, eine Wurtzel und eine Mutter viler andern Laſter mehr, wie wir hernach hören werden. Die Trägheit der Seelen/ von welcher wir allhier ſonderbar handlen, wird von den Gottsgelehrten, und H. H. Vättern auf unterſchidliche Weiß beſchriben, in der Sach ſelbſten aber kommen alle mit P. Tobiâ Lohner in Bibliothecâ manuali, *Tom. 2.* in diſem übereins, das Acedia die Trägheit ſeye, Tædium in exercen- *V. Acedia* dis actionibus piis ad Salutem neceſſariis: Ein innerlicher Verdruß *§.1.fol.1.* zu den geiſtlichen Dingen/ welche unſere Seel/ und Seeligkeit antreffen. Aus diſer Beſchreibung nun iſt abzunemmen, daß nit ein jeder Verdruß, nit ein jede Faulkeit, und nit ein jede Schläffrigkeit auch eine Trägheit ſeye, ſondern nur derjenige Verdruß iſt eine Trägheit, welcher den GOttes Dienſt, und andere geiſtliche Verrichtungen, ſo zu unſerer Seelen-Heyl nothwendig ſeynd, betreffen thut. Wann alſo zum Exempel ein Chriſt, welcher in Glaubens-Sachen nit gnugſam unterrichtet, dannoch an Sonn- und Feyrtägen nit mag in die Predig und Chriſten-Lehr gehen, auch ſich nit unterrichten laſſen, der iſt behafftet mit dem Laſter der Trägheit. Wann ein geſunder Baur an einem Sonn- oder Feyrtag kein Meß hört, weil es ihm zu weit in die Kirch, da doch andere aus ſeinem Dorff eben ſo weit gehen müſſen, der iſt wider behafftet mit dem Laſter der Trägheit. Widerum wann ein Burger oder Baur, ein Herr oder Knecht, ein Frau oder Magd an Sonn- und Feyrtägen nit in die Predig kommen, dieweil ſie ſo früh nit mögen auffſtehen, oder weil ihnen das Wetter zu wild iſt. Die ſeynd auch behafftet mit dem Laſter der Trägheit. Item wann ein Chriſt zwar die Gebott GOttes haltet, beynebens aber, weder Liebe GOttes noch des Nächſtens hat, die übrige Gebott aber mit lauter Verdruß und Unwillen haltet. Item wann man zwar in die gewohnliche gebottne GOttes-Dienſt, auch in die Predig gehet, beynebens aber in dem Gebett weder Andacht noch Eyffer, ab dem Wort GOttes weder Freud noch Luſt hat, auch ſonſten nichts geiſtliches mag hören noch leſen. Item wann man zwar zu Oſtern beichtet und communicieret, weil es alſo gebotten. Anſonſten aber und zu andern Zeiten weder beichten noch communicieren mag, ſondern ein Eckel und Grauſen mit denen Juden ab diſem Himmel-Brod traget. Alle diſe und dergleichen verdrüſſige, und langſame Geſellen, ſeynd träg und faul/ und ſeynd ſchuldig in dem Beichtſtuhl wegen ihrer Faul- und Trägheit ſich anzuklagen. Nun iſt anjetzo die

Erſte Frag: Was die Trägheit vor eine Sünd ſeye? Antwort: 3.
Es iſt die Trägheit keine gemeine Sünd, ſondern ein Haupt-Laſter, vil-

fältig

fältig zwar eine läßliche, offtermahlen aber auch eine Tod-Sünd, alsdann nehmlich wann man hierdurch aus Verdruß etwas ſolches unterlaſſet, und verabſaumet, zu dem man doch unter einer ſchwären Sünd verbunden iſt. Ob aber ſchon dergleichen Sünden, ſo durch die Trägheit begangen werden, offtermahls nur läßliche Sünden ſeynd, ſoll ſich doch ein jeder Chriſt möglichiſt darvor hüten, weilen ein ſolcher dardurch gar bald auch zu groſſen Sünden kommen wird, dann qui ſpernit modica paulatim decidet, ſagt der Hönigflieſſende Bernardus, der das kleine verachtet, wird nach und nach zu grund gehen: maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter, verflucht iſt derjenige/ ſagt GOtt außtrucklich durch den Propheten Jeremias, welcher daß Werck des HErrn mit Betrug/ das iſt, wie die 70. haben, nachläßig, verrichten thut.

In tract. de Præcepto & diſpenſat. c. 14.
Jerm. 48. 10.

Sehet dann A. A! wie weit ſich die in dem GOttes-Dienſt und geiſtlichen Sachen träge Chriſten verfählen, welche insgemein ihrer Trägheit halber ſich alſo zu entſchuldigen pflegen. Es iſt zwar wahr, ſagt etwann ein ſolcher träger Chriſt, ich thue nit vil guts, aber auch nit vil böß: ich bring niemand um ſeine Ehr, ich Huere nit, ich Raub nit, ich Stihl auch nit ꝛc. daß ich übrigens vil in die Kirchen hock, und den Roſenkrantz in die Hand nehme, oder andere dergleichen Andachten übe, iſt auch mein Brauch nit, laß es eben ſo leicht bey dem nächſten bleiben ꝛc. Alſo reden manche faule, laue, träge, und liederliche Chriſten, welche zwar keine ſchwäre oder Tod-Sünden auf ſich haben, und begehen, übrigens aber in Haltung der Gebotten, und in Vollziehung des Dienſts-GOttes weder eyffrig noch andächtig ſeynd, ſondern fein träg, fein faul, und fein langſam, wie die Sam-Pferd ihren alten Tritt und Schritt daher gehen, und ſich ja nit übertreiben laſſen. In die Kirch gehen ſie zwar, kommen aber ordinarie zu ſpath. Zu Oſtern beichten, communicieren ſie zwar, aber nur darum, weil es alſo gebotten. Ein oder das andere Werck der Barmhertzigkeit üben ſie zwar auch, aber nur den Leuthen zu gefallen, damit ſie auch für barmhertzig möchten gehalten, und angeſehen werden ꝛc. Seynd ſo mithin ſolche Chriſten weder kalt noch warm? das iſt weder fromm noch gottloß, ſondern ſie ſeynd tepidi, lau, faul, und träg.

Nun wiſſen wir A. A! daß man nur die warme Speiſen, und nur das kalte Tranck liebet, eine laue Suppen, oder einen lauen Trunck ſpeyen wir aus, und ſagen etwann pfuy. des leydigen Eſſens, pfuy! des leydigen Truncks. Alſo macht es GOtt der Allmächtige auch, einem groſſen

groſſen Sünder ſihet er zu, und ſo bald er ſeinen elenden Stand erkennt, nimmt er ihn zu Gnaden auf. Von einem lauen Chriſten aber, der da vermeynt, es ſey ſchon genug, wann er nur nichts Böſes thue, und keine ſchwähre Tod-Sünden begehe, ſo mithin weder kalt noch warm iſt, von einem ſolchen, ſagt der Heil. Text, incipiam te evomere ex ore meo, daß er GOtt mißfalle/ und GOtt ihn aus ſeinem Mund ausſpeyen/ das iſt einen ſolchen Menſchen verlaſſen, und einer ſolchen Seel ſeine Göttliche Gnad entziehen werde. *Apoc. 3. 16.*

Du ſagſt, du thuſt nit vil gutes, aber auch nit vil böſes. Weiſt du nit, das die Chriſtliche Gerechtigkeit, welche GOtt von uns erfordert, indem beſtehe, daß man nit allein das Böſe ſoll meyden, ſondern auch das Gute würcken. Wir müſſen nit nur ohne Sünden vor GOttes Gericht erſcheinen, ſondern auch mit guten Wercken verſehen ſeyn, wann wir wollen ſeelig werden. Jene fünff thorrechte Jungfrauen haben weiters nichts Ubels oder Böſes gethan, allein weil ſie faul und träg geweſen, und ihnen um kein Oel in ihre Amplen umgeſehen, das iſt, weilen ſie keine gute Werck gehabt, ſeynd ſie außgeſchloſſen worden von der Hochzeit, und haben hören müſſen, clauſa eſt janua neſcio vos, ich kenne euch nit. Ihr Hauß-Vätter, und Hauß-Müttern ſeyd nit zu frieden mit euren Ehehalten und Dienſtbotten, wann ſie ſchon nichts Böſes thun, ſondern ihr verlangt und wollet auch von ihnen haben, daß ſie fleiſſig ſollen arbeiten, und ihre Dienſt verrichten, bloß weil ſie nichts Böſes thun, gebt ihr ihnen keinen Lohn, ſondern darum gebt ihr ihnen den Lohn, damit ſie ihr Arbeit fleiſſig verrichten ſollen. Eben alſo macht es auch GOtt mit uns, er iſt nit zu frieden wann wir ſchon nichts Böſes thun, ſondern er erfordert von uns unterſchidliche gute Werck, als, in die Kirch gehen, Beywohnung der GOttes-Dienſt, Anhörung des Worts-GOttes, und die Heil. Meß, öfftere und andächtige Empfangung der H. H. Sacramenten, Betten, Faſten, Allmoſen-geben, und andere geiſtliche und leibliche Werck der Barmhertzigkeit mehr. Bloß daß wir nichts Böſes thun, belohnt er uns nit, wohl aber wegen der guten Wercken belohnt er uns allhier mit allerhand zeitlichen Gutthaten, dort aber mit der ewigen Seeligkeit. Gleichwie alſo ein Handelsmann wann er aufhöret dem Gewinn nachzugehen, gleichwie ein Handwercks-Mann, wann er unterlaſſet ſeiner Arbeit obzuligen, nach und nach verderben wird: alſo wird es ergehen einem faulen, lauen, und trägen Chriſten, der nit in der Tugend und guten Wercken ſich befleiſſet fortzuſchreitten, nehmlich GOtt wird ihm endlich ſeinen Göttlichen Beyſtand entziehen, er wird im- *1. Pet. 3. 11. V infra Inſtr. 28. n. 3. & 4. Matth. 25. 10.*

Bayerische Staatsbibliothek München

mer einen gröſſern Verdruß und Abſcheuen ab denen geiſtlichen Sachen bekommen, wider die Verſuchungen nit mögen ſtreitten, ſo mithin nach und nach in allerhand Sünd und Laſter fallen, welche dann alle urſpringlich wegen der Trägheit begangen werden. Nun iſt aber anjetzo die

4. Zweyte Frag: was dann eigentlich für Sünd und Laſter aus der Trägheit entſpringen? Antwort: Was die Trägheit des Leibs, oder die Faulkeit und den Müſſiggang betrifft, davon ſagt die Heil. Schrifft
Eccli. 33. 29. alſo: multam malitiam docuit otioſitas, der Müſſiggang hat vil Böſes gelehrt. Erſtlich, wer ſich dem Müſſiggang und Faullentzen ergibt, ſagt abermahl der Heil. Text,
Prov. 28. 19. replebitur egeſtate, der wird in die Armuth gerathen/ und in allen Sachen einen Abgang leyden. Dann weil ein Faullentzer und Tag-Dieb nichts kan, nichts mag lehrnen, und noch weniger etwas mag Arbeiten, ſo gewinnt er nichts, hat keine Nahrung, hat man aber keine Nahrung, ſo fangt man an zu ſtehlen, oder ſonſt die Leuth zu betrügen. Was ferners hieraus für Ubel erfolgen, iſt leicht zu erachten. Hat man aber etwas und gehet nur müſſig, ſo wird man endlich ſein Erb-Gut verſchwenden, um das Seinige komen, und einen Abgang leyden. Geſchihet aber, daß man dannoch das Seinige hat, und darbey bleibt, ſich aber dannoch dem Müſſiggang ergibet, ſo wird doch Zweytens: aus dem Faullentzen und müſſiggehen anders nichts erfolgen, als ein Gemüth, ſo zu allerhand Sünd und Laſter geneigt iſt: zumahlen aber, wie der Heil.
Serm. 16. ad frat. in Eremo. n. 5. Auguſtinus ſchreibt, per otioſitatem accendimur ad Luxuriam, wird man durch den Müſſiggang angereitzt zu der Unkeuſchheit, wie wir neulich in dem dritten Haupt-Laſter geſagt: dann der Müſſiggang hat den König David in das häßliche Laſter des Ehebruchs geführt.
2. Reg. 11. 1. Die Faullentzer trachten nach nichts anders, und gedencken an nichts anders/ als wie ſie ihre fleiſchliche Begierden mögen erfüllen, und ſich mit dem Fleiſch erſättigen. Sie bemühen ſich auch die Unſchuldige zu verführen, um ihr Ehr und Jungfrauſchafft zu bringen. So faul und träg ſie ſeynd zu allem Guten, ſo hurtig und eyffrig ſeynd ſie allerhand Boßheiten und Bubenſtuck außzuführen. Dann wie die Philoſophi und Welt-Weiſe lehren, wo es ein Vacuum, und ein lehres Orth abgibet, da hat ein jedes Objectum und Gegenſatz einen Zugang, welches anſonſten ſeiner natürlichen Beſchaffenheit halber dorthin kein recht Hätte. Auf gleiche Weiß, weil das Gemüth des Faullentzers auch leer und müſſig iſt von allen Würckungen, ſo hat alle Boßheit, und jedes Laſter ſeinen freyen Zugang und Wohnſitz in demſelbigen.

Die

Bayerische Staatsbibliothek München

Die eigentliche Sünd und Laſter aber/welche als Mißgeburten/ und Töchtern aus der Trägheit der Seelen entſpringen / und gebohren werden / ſeynd folgende ſechs / die uns abermahl der geiſtreiche Caniſius benambſet. Die erſte iſt Malitia, eine Neigung deß Gemüths zu der Boßheit. *hîc q. fol.* Dann gleichwie ein Acker / der lange Zeit nit gebauet / und *m. 423.* nit gearbeitet wird / nichts hervor bringt / als Diſtel und Dorn: alſo weil der Träge lauter Verdruß hat / ab dem was gut iſt / liebt er nothwendig anders nichts als was böß iſt / dann der Menſch kan ohne Lieb nit ſeyn / bringt ſo mithin nichts hervor / als die Boßheit / Sünd und Laſter. Die anderte iſt Rancor: Haß und Neyd wider die Geiſtliche und andere / die den Trägen zum Guten treiben und aufmunteren wollen. Derohalben werden ſolche faule und träge Geſellen auch nit bald in eine Predig gehen / damit ſie nur nit zum Guten ermahnet werden. Und aus diſem kan man gleich / und gar bald erkennen / ob ein Menſch der Trägheit ergeben oder nit? träg iſt er / wann es ihm verſchmacht / da man ihn wohlmeynend zur Tugend / Andacht / oder Gerechtigkeit anmahnet. Die dritte iſt / Puſilanimitas. Eine Kleinmüthigkeit in Ergreiffung deren Dingen / ſo zu dem Dienſt GOttes / und der Seelen-Heyl gehörig und nothwendig ſeynd. Dann ein Träger verzagt gleich / er bildet ihm die Buß / und den Tugend-Weeg für ohnmöglich ein / er flühet auch nur die wenigſte Müheſamkeit / iſt ihm alſo / und geduncket ihn die Bürd Chriſti nit leicht / und das Joch nit ſüß / ſondern überaus ſchwär / und bitterer als Myrrhen / und Aloë. Die vierdte Tochter iſt / Deſperatio, die Verzweifflung / dann einem trägen Menſchen / welchen fromm ſeyn / gar zu hart und ohnmöglich ankommt / verzweiffelt letztlich / und gehet ihm / wie einem faulen Tag-Wercker der nit arbeiten mag / diſer weil ihm der Laſt / den er tragen ſoll / in dem Lupffen gar zu ſchwär beduncket / ſo gehet er darvon gedenckt / oder ſagt etwan gar / es iſt mir zu ſchwär / ich kans doch nit thun / will es eben ſo mehr gar bleiben laſſen.

Die fünffte iſt / Torpor circa præcepta neceſſaria, eine Schläffrigkeit in Haltung deren Gebotten GOttes / und der Kirchen. Dann was ein träger Chriſt thut / thut er nur obenhin / ohne allen Eyffer und Andacht / und nur darum weil es alſo gebotten / oder alſo der Brauch iſt. Vult & non vult piger: Der Faule und Träge / *Prov. 13.* will / und will nit. Die ſechſte iſt: Mentis circa res illicitas Eva- *4.* gatio: Eine Ausſchweiffung deß Gemüths auf unzuläßige Ding. Diſe Ausſchweiffung erfahrt ein träger Chriſt nur gar zu offt / und abſonderlich unter dem Gebett / und in der Kirchen. Dann weil er aus

Verdruß die Händ nit mag aufheben / die Knye nit biegen / das Maul nit rühren: So iſt er zwar bey dem Gebett / bey der Heil. Meß / und in der Kirch; ſein Hertz und Gemüth aber iſt / weiß nit wo: ſein einziger Gedancken iſt diſer / wann nur das Gebett bald gar / die Meß und der Gotts-Dienſt geſchwind aus wäre? Daurt es länger / als er ihm einbildet / ſo iſt es ihm die gröſte Mortification, und gleichſam eine Tortur. Nun iſt anjetzo die.

5. Dritte Frag: warum wir diſes Laſter meyden / und was wir für Mittel brauchen ſollen / uns deß Miſſiggangs / und der Trägheit zu entſchlagen? Antwort: Warum wir diſes Laſter ſollen meyden? kan leicht aus dem abgenommen werden / was wir bishero gehört haben. Ein Chriſt / ob er ſchon anderen Laſtern nit ergeben / wann er aber den Mißiggang und die Trägheit liebet / und in dem Guten und Tugenden ſich nit übet / wird er niemahl ſein Zihl und End erreichen. Es ergehet ihm wie einem Reiſenden / der auf dem Weeg ſtill ſtehen / oder ſitzen bleibet / und nit weiter gehet. Nimmer und niemahl wird diſer den Termin / den Orth / wohin er will / erreichen. Alſo auch mein Chriſt! wann du müßig geheſt / wann du ſtill ſteheſt / und nit immer nachdenckeſt / wie du den Nutzen deiner Seelen ſchaffen mögeſt? wie du in dem Guten zunemmen könneſt? wie du die geiſtliche Reichthumen vermehren / in der Tugend und guten Wercken fort ſchreitten wolleſt? ſo wirſt du niemahl zu deinem Zihl und End / zu deiner ewigen Seeligkeit gelangen: ſondern du wirſt nach / gehörter maſſen / durch und wegen deiner Trägheit in allerhand Sünd und Laſter fallen: dann nihil agendo, male agere diſcimus, iſt ein warhaffter Spruch eines vornehmen Römiſchen Raths-Herrns Catonis, wann man nichts guts würcket / ſo lernet man übels thun.

Die Mittel aber / uns diſes Laſters zu entſchlagen / iſt erſtlich der Eyffer im Gotts-Dienſt / und der Fleiß in geiſtlichen Sachen / welcher ſchnurgrad der Trägheit entgegen geſetzt iſt. Willſt du dann mein Chriſt! diſes Laſters abkommen / muſt du gern in die Kirch gehen / gern mit Eyffer und Andacht die Heil. Meß / und auch das Wort GOttes anhören. Du muſt öffters und mit zerknirſchten Hertzen beichten / und
n. 3. innbrünſtig zur Heil. Communion gehen. Wann eine Gelegenheit etwas gutes zu thun ſich ereignet / muſt du dich darob erfreuen / daſſelbige mit fröhlichem Hertzen verrichten / und alſo einen Hunger und Durſt zu dem Guten haben / wie wir in der vierdten Seeligkeit ſagen werden / du muſt dich alſo ſelbſt überwinden / dir ſelbſt in Würckung deß Guten Gewalt

Gewalt anthun: Regnum cœlorum vim patitur, ſagt Chriſtus unſer HErr/ dann das Himmel-Reich leydet Gewalt. Wirſt du diſes thun/ ſo wirſt du/ wo du zuvor lauter Beſchwärnuß gefunden/ hernach und mit der Zeit lauter Süßigkeit/ und allen Troſt in denen geiſtlichen Dingen empfinden/ und die Bürd Chriſti wird dir leicht/ und das Joch ſüß werden. Damit aber diſes geſchehe/ und du dir ſelbſten Gewalt anthueſt/ ſo iſt das anderte Mittel/ daß du betrachteſt/ und zu Gemüth führeſt/ daß du nur ein Leben/ und nur eine Seel habeſt/ iſt diſes Leben hin/ ſo kommt keines mehr in Ewigkeit/ wird aber die Seel verlohren/ wird ſie verlohren bleiben in alle Ewigkeit. Betrachte dann mein Chriſt! was nit die Welt-Menſchen vor groſſe Sorgfalt/ und Fleiß anwenden umb das Zeitliche. Was für groſſe Mühe und Fleiß geben ſich nit die Hof-Herrn/ ſich bey ihrem Fürſten in Gnaden zu erhalten? Was harte Arbeit/ und ſauren Schweiß laßt ſich nit koſten der gemeine Mann ein weniges Geld zu verdienen? Was für Unbequemlichkeiten/ was für groſſe Gefahr/ zu Waſſer und zu Land ſtehet man nit aus/ zeitliche Reichthum zu erwerben? Umb wie vil mehr dann ſollen wir uns nit bemühen und bearbeiten die Gnad GOttes/ die ewige Güther/ die himmliſche Reichthumen an uns zu bringen? Die ſeelige und heilige GOttes in dem Himmel/ welche würcklich erfahren/ wie überflüſig und freygebig GOtt die gute Werck belohne; wann ſie fähig wären ſich noch etwas zu wünſchen/ wurde es diſes ſeyn/ und nichts anders/ als daß ſie noch mehrer gutes/ und die edle Zeit/ die wir offt ſo wenig achten/ noch verdienſtlicher durch Würckung mehrer gutens kunten anwenden. Diſe Zeit nun A. A! ſtehet noch in unſerem Gewalt: jetzt dann müſſen wir gutes würcken/ jetzt muß es geſchehen! und jetzt müſſen wir uns deß Laſters der Trägheit entſchlagen/ tempus non erit amplius, dann nach diſem Leben/ wie wir in denen acht Seeligkeiten insgemein ſagen werden/ wird kein Zeit mehr ſeyn: jetzt dann und noch zeitlich müſſen wir den Saamen der guten Wercken ausſäen/ damit wir in dem künfftigen Leben etwas einzuſchneiden haben. Deſtwegen ermahnet uns ein Heil. Apoſtel/ dum tempus habemus, operemur bonum: Laſſet uns guts wircken/ weil wir noch Zeit haben: ermüdet nit in Ubung der guten Wercken/ und geſtattet nit/ daß der böſe Feind deß koſtbaren Schatz der edlen Zeit euch beraube: der Teuffel/ will der Heil. Paulus ſagen/ weißt wohl/ daß wann wir in diſem zergänglichen Leben uns keine Verdienſt machen/ und den Saamen der guten Wercken nit zeitlich ausſäen/ wir im künfftigen Leben

Matth. 11. 12.

Apoc. 10. 6.

n. 5.

Gal. 6. 10.

nichts werden einſchneyden. Derohalben ſo groſſes abſcheuen GOtt ab
denen trägen und lauen Chriſten tragt und hat, ſo groſſes Wohlgefallen
Habac. 1. hat ab denen ſelbigen der Teuffel, cibus ejus electus, die träge Men-
16. ſchen richten dem Teuffel eine Mahlzeit zu, bey welcher er gar gern er-
ſcheinet, wie uns deſſen ein Exempel erzehlet Surius in dem Leben der
Hiſtoria. Heil. Brigittæ. Die Heil. Brigitta ladete einſtens ein Jungfrau zu ih-
1. Febr. rem geringen Mittagmahl ein, und als ſie ſich nidergeſetzt hatten, nahme
ſie wahr, daß diſe Jungfrau einen gantz ſeltzamen Gaſt, nehmlich den
Teuffel ſelbſt mit ſich hineingebracht habe, welcher ſich neben die Jung-
frau nidergeſetzt. Die Heil. Brigitta gabe es diſer Jungfrau zu verſte-
hen: ſie aber wolte es nit glauben, und verlangte ſelbſten diſen wilden
Gaſt zu ſehen. Die Heil. Brigitta dann ſagte, auf daß du die Abſcheu-
lichkeit diſes Abentheurs ertragen mögeſt, ſo bezeichne dich zuvor mit dem
Heil. Creutz. Als ſie ſolches gethan, ſahe ſie den leydigen Sathan in
einer gantz abſcheulichen Geſtalt. Die Heil Brigitta beſchwöhrte ihn er
ſolle nun ſagen, und bekennen, was Urſach er ſich unterſtunde, bey di-
ſer Jungfrau ſich aufzuhalten, der Teuffel wolte zwar nit reden, endlich
aber antwortete er und ſagte, aus Göttlichem Befelch muß ich dir ant-
worten, wiſſe alſo / daß ich mich bey diſer Jungfrau aufhalte /
gibt mir Anlaß und Gelegenheit / ihr Müſſiggang / und ihre Faul-
keit. Auf diſes hat die Heil. Brigitta den Teuffel abgeſchafft, die Jung-
frau aber zu fleiſſiger Arbeit, Eyffer und Andacht angemahnet.

Sehet A. A! wie gern ſich der Teuffel bey denen Faullen und Trägen
Epheſ. 4. aufhaltet: derohalben ermahnet uns abermahl ein Heil. Paulus, und
27. ſagt, nolite locum dare Diabolo, geſtattet doch dem Teuffel keinen
Zugang, ſondern verſperret ihm die Thür eures Gemüths durch Ubung
Ep. ad guter Werck. Semper aliquid boni facias, ermahnet uns auch ein H.
Ruſt. Vatter Hieronymus, ut te Diabolus nunquam inveniat otioſum,
befleiſſe dich mein Chriſt! daß du allzeit etwas Guts würckeſt, und all-
zeit beſchäfftiget ſeyeſt, damit dich der Teuffel niemahl müſſig antreffe:
und auf ſolche Weiß wird er keinen Zugang bey dir haben.

6. Derohalben ermahnet uns nochmahl ſchließlich ein Heil. Welt-Apo-
ibid. 5. ſtel Paulus, und ſchreibt alſo :, ſurge qui dormis, & illuminabit ſe Chri-
14. ſtus: Stehe auf / O fauler, der du ſchlaffeſt / und Chriſtus wird
dich erleuchten. Der Heil. Paulus will ſagen, ſihe an mein Menſch!
das Exempel Chriſti, welcher uns zu lieb, und uns von dem ewigen Tod
zu befreyen auf diſe Welt herab gekommen. Und was hat er gethan?
von

von dem Anfang ſeines Lebens, biß zu dem ſchmertzlichen Tod iſt er geweſen immerdar in Mühe und Arbeit, In laboribus à Juventite meâ: *Pſal. 87. 16.* Wann nun Chriſtus ohne eintziges ruhen und außraſten immerdar in Mühe und Arbeit geweſen, warum dann ſollen wir Chriſten, die wir uns Nachfolger Chriſti bekennen, uns dem Müſſiggang und der Trägheit ergeben? alle verlangen wir Chriſto nachzufahren und in den Himmel zu kommen, es hat auch Chriſtus allen den Himmel verſprochen, aber anderſt nit als wann wir uns darum bemühen werden: das Himmelreich iſt gleich ſagt er einem verborgnen Schatz, wer ihn aber überkom̃en will, der muß mit Eyffer darnach graben. Es iſt gleich einem Perlein, aber man muß alles darvor geben. Es iſt gleich einem Kleynod, aber man muß darum weth lauffen. Es iſt gleich einer Hochzeit, aber man muß wachen, und mit brinnenden Amplen verſehen ſeyn, und erſcheinen. Mit einem Wort, wer in Himmel kommen will, der muß den ſchmalen Weeg antetten, Gewalt anlegen, auf ſolche Weiß, und anderſt nit, wird er verdienen mit Chriſto einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Von denen Sünden in den H. Geiſt.

Die neunte Unterweiſung.

Von der erſten Sünd in den heiligen Geiſt. Vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Sünden in den Heil. Geiſt? ℞. Sechſe: Erſtlich vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen. Zweytens ꝛc.

2. Seynd

2. Seynd diſe Sünden alleinig wider den Heil. Geiſt? ℟. Nein / ſondern ſie ſeynd auch wider GOtt den Vatter und den Sohn.
3. Warum werden ſie dann Sünden in den Heil. Geiſt genennt? ℟. Weil ſie ſtreitten wider die Gnad GOttes / dero Außſpender der Heil. Geiſt iſt.
4. Was iſt dann ein Sünd in den Heil. Geiſt? ℟. Wann man boßhaffter Weiß die Gnad GOttes verachten und verwerffen thut.
5. Warum wird geſagt / daß ſie ſchwärlich verzyhen werden. ℟. Diſes will ſo vil ſagen / diejenige welche ſolche Sünden begehen / ſeynd alſo beſchaffen / daß ſie hart oder gar nit werden Buß thun.
6. Iſt alſo der Fehler nit bey GOtt / daß ſie ſchwärlich oder gar nit verzyhen werden? ℟. Nein / der Fehler iſt von Seithen des Sünders / der die Gnad GOttes nit annemmen / und nit brauchen will.
7. Welche iſt die erſte unter diſen Sünden in den H. Geiſt? ℟. Vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen.
8. Was iſt vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen? ℟. Wann einer deſto kecker ſündiget / weilen GOtt barmhertzig iſt.
9. Was will das Wort vermeſſentlich ſagen? ℟. Es will ſagen / daß ein Menſch / der da auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündiget / nit aus Schwachheit oder Unwiſſenheit / ſondern aus lauter Boßheit ſündige.
10. Welche verſündigen ſich alſo aus lauter Boßheit auf die Barmhertzigkeit GOttes? ℟. Erſtlich diejenige / welche in der Sünd verharren / und ihre Buß immer verſchieben.
11. Welche mehr? ℟. Die in der nächſten Gelegenheit zu ſündigen ſich befinden.
12. Welche mehr? ℟. Die eine böſe Gewohnheit zu ſündigen haben / und eben darum deſto ehender ſündigen / weil ſie gedencken ſie wollen und können ihre Sünden ſchon wider beichten / und ſich alſo nur auf die Barmhertzigkeit verlaſſen.
13. Darff und ſoll man ſich dann nit auf die Barmhertzigkeit GOttes verlaſſen? ℟. Der rechte Buß würcken will / ſoll ſich darauf verlaſſen / nit aber welcher in der Sünd verharren will.

14. Iſt

14. Iſt dann nit GOtt Unendlich gütig? ℟. Ja/ aber daraus folgt nit/ das man böß und gottloß ſeyn darff.

15. Kan man dann nit Buß thun an ſeinem End? ℟. ins gemein wie man lebt/ ſo ſtirbt man.

16. Es iſt ja auch Magdalena lang in dem Laſter der Unkeuſchheit geweſen/ und andere mehr? ℟. Magdalena hat nach ihrer Buß und Bekehrung nit mehr geſündiget.

17. Alſo kan ja auch ein jeder Sünder noch zu gnaden kommen? ℟. Ja Wann er ein ſolche Buß will würcken.

18. Es haben ſich aber ihrer vil erſt im Todt-Beth bekehrt? ℟. Einer hat das Glück/ etwas aus dem Glücks-Haffen zu erhöben/ 1000. andere aber habens nit.

19. Es habens aber der König *Manaſſes*, der Schächer am Creutz/ und noch vil andere mehr alſo gehabt? ℟. Was GOtt einem aus gnaden thut/ das iſt er dem andern aus Gerechtigkeit nit ſchuldig zu thun.

20. Warum thut es GOtt aber alſo? ℟. Das wiſſen wir nit/ ſondern diſes gehört unter die verborgene Urtheil Gottes.

21. Soll und darff man ſich alſo nit auf dergleichen Exempel verlaſſen? ℟. Durch aus nit.

22. Was ſoll man dan thun? ℟. Auf die Barmhertzigkeit hoffen/ die Gerechtigkeit GOttes aber förchten.

Außlegung.

Obſchon GOtt der Allmächtige: gar vile, ja unzahlbare Eygengenſchafften und Vollkommenheiten an und in ſich hat, als eine unendliche Weißheit, eine unendliche Heiligkeit, eine unendliche Allmacht, eine unendliche Schönheit, und noch dergleichen unzahlbare Vortrefflichkeiten mehr, ſo iſt doch uns armſeeligen Menſchen aus allen keine alſo bekannt und bewußt, auch keine ſo troſtreich, als wie ſeine unendliche Barmhertzigkeit. Als David der Königliche Prophet GOTT dem Allerhöchſten ein angenehmes Lob-Geſang wolte anſtimmen, er griffe er ſeine Harpffen, und lobte am allererſten die Barmhertzigkeit GOttes, und fieng alſo an: miſericordias Domini in æternum cantabo, die I.

Pſal. 88. 1. Barmhertzigkeit GOttes will ich ſingen in alle Ewigkeit. David nehmlich, hatte groſſe Gutthaten, und vile Gnaden von GOtt empfangen, ſo alle eines ewigen Lobs würdig waren: aber eine Gnad und Gutthat über alle, erkennte er diejenige zu ſeyn, daß ihm GOtt nach ſo tieffem Fall, und nach ſo ſchwären Sünden verſchont, und ihm ſeine unendliche Barmhertzigkeit erzeigt hatte: wegen diſer unendlichen Gnad und Barmhertzigkeit, hat David einen abſonderlichen Pſalmen gemacht, in welchem er alle Menſchen aufmuntert den HErrn wegen ſeiner Güte und Barmhertzigkeit zu loben. Pſal. 135. 1. Confitemini Domino quoniam bonus, und in diſem Pſalmen widerhollet er 25. mahl, und ſagt, quoniam in æternum miſericordia ejus, dann ſeine Barmhertzigkeit währet ewiglich. Eben wie David, alſo loben und preiſen auch andere H. H. Propheten und Männer in Göttlicher H. Schrifft die Barmhertzigkeit GOttes, als eine dem ſündhafften Menſchen troſtreichiſte Vollkommenheit GOttes. Jedoch aber A. A! iſt zu mercken, daß gemeiniglich die Göttliche Heil. Schrifft, wo ſie Meldung thut von der Barmhertzigkeit, wird ſie auch Meldung thun von der Gerechtigkeit GOttes: mehr als hundert-mahl werden die Barmhertzigkeit, und die Gerechtigkeit GOttes beyſammen Pſal. 114. 5. ſtehen: miſericors Dominus & juſtus, ſagt eben gemeldter Pſalmiſt David, der HErr iſt barmhertzig und gerecht. In dem zweyten Buch Mach. 1. 24. der Machabæer ſagt der H. Text alſo: Domine DEUS, juſtus & miſericors, du gerechter und barmhertziger HErr und GOtt! alſo werden auch in andern Stellen Göttlicher H. Schrifft gar vilfältig die Gerechtigkeit, und die Barmhertzigkeit GOttes beyeinander ſtehen. Was will A. A! durch diſes der Heil. Geiſt bedeuten und anzeigen? Der Heil. Vatter Auguſtinus, als er über den hunderſten Pſalmen Davids ſchreibet, ſagt alſo, kein Sünder, der in der Sünd iſt und verharret, ſoll ſich ſchchmeichlen mit der Barmhertzigkeit GOttes, und keiner der ſich gebeſſert, ſoll ſich entſetzen ab der Gerechtigkeit GOttes. Der Heil. Vatter will ſagen: hoffen ſollen wir auf GOtt, weil er barmhertzig iſt, förchten aber ſollen wir auch GOtt, weil er gerecht iſt. Wer diſes nit thut, die Gerechtigkeit GOttes nit fürchtet, ſondern nur vermeſſentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündiget, der begehet die erſte Sünd in den H. Geiſt. Weil wir nun anheunt anfangen diſe Sünden, alſo wollen wir

Außtheilung. anjetzo erklähren, was eine Sünd in den Heil. Geiſt? und was auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündigen, ſeye? und dann ferners beantworten: Erſtlich wer die jenigen ſeyen, welche vermeſſentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündigen? Zweytens: ob man dann nit auf die

Barm-

Barmhertzigkeit GOttes vertrauen, und ſich darauf verlaſſen dörffe? und dann drittens, weil ſich vil erſt an ihrem End bekehrt, und ſeelig worden, ob man ſich nit mit dergleichen Exemplen tröſten ſolle, und alſo auch auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen? Attendite.

Deren Sünden in den Heil. Geiſt, wie der Catechiſmus ſagt, ſeynd ſechſe; als: 1. Vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen. 2. An Gottes Gnad verzweyflen. 3. Der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben. 4. Seinem Bruder umb der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig ſeyn. 5. Wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben. 6. In der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren. Diſe Sünden werden Sünden in den Heil. Geiſt genennt, nit darum, als wann ſie nur allein wider den Heil. Geiſt, und nit auch wider den Vatter, und den Sohn wären: nein, ein jede Sünd, eben darum, weil ſie iſt eine Beleydigung GOttes, greiffet die gantze HH. Dreyfaltigkeit an, und iſt einer Perſohn ſowohl zuwider, als der andern. Nichts deſto weniger werden diſe ſechs ſonderbahr genennt Sünden in- und wider den Heil. Geiſt, weilen ſie ſchnurgrad ſtreitten wider die Gnad GOttes, dero Außſpender der Heil. Geiſt iſt. Eine Sünd nun in den Heil. Geiſt, wird von den Gotts-Gelehrten bey dem geiſtreichen Caniſio alſo beſchriben: Peccatum in Spiritum S. eſt oblatam Dei gratiam ex malitiâ contemptim abjicere: eine boßhaffte Verwerffung der angebottnen Göttlichen Gnad/ zu deß ſündigen Menſchens Bekehrung von ſeinem böſen Leben. Da alſo ein boßhaffter Sünder und Gottloſer Menſch die gute innerliche Einſprechungen und Anmahnungen Gottes, von ſeinen Sünden abzuſtehen, verächtlich in den Wind ſchlaget, denenſelben nit nachkommet, ſondern in Sünden fortfahret, begehet er eine Sünd in den Heil. Geiſt; weil nemlich ſolche Göttliche Einſprechungen, und innerliche Anmahnungen, von Sünden abzuſtehen, herkommen von dem Heil. Geiſt. 2.

in opere catechet. magno hic fol. m. 460.

Von diſen Sünden nun in den Heil. Geiſt, ſagt ferners der Catechiſmus mit den Worten Chriſti: daß ſelbe in diſer und jener Welt gar nit / oder ſchwärlich verzyhen werden. Welches alſo zu verſtehen: jener Menſch, welcher mit diſen Sünden einer behafftet, ſeye alſo beſchaffen, daß er ſchwärlich, oder gar nit werde Buß thun: und eben diſer Urſachen halber können und werden ſie auch von GOtt nit vergeben und nachgeſehen werden. Daß ſelbe aber ſchwärlich oder gar nit verzyhen werden, iſt der Fehler auf Seyten deß Sünders, und gar nit

Matth. 12. 32.

bey GOtt: dann kein Sünd iſt ſo groß, die von GOtt nit kunte ver-
zyhen werden, wann nur der Sünder umkehren, und Buß thun will:
1. Joan. dann Chriſtus hat für alle Sünden gnug gethan, nit nur allein für un-
2. 2. ſere, ſagt der Heil. Joannes, ſondern auch für der gantzen Welt Sün-
Ezechiel. den. GOtt will auch nit, ſagt der H. Prophet Ezechiel, daß der Sün-
18. 23. der ſoll ſterben, ſondern daß er ſoll leben. Aus diſen Stellen heiliger
Schrifft iſt klar zu erſehen, daß man von allen Sünden könne erlediget
werden, wann man nur will: daß alſo die Sünden in den H. Geiſt gar
nit, oder ſchwärlich werden verzyhen werden, geſchicht ſolches darum,
weil ein ſolcher ſelbſt nit will. Er iſt gleich einem Krancken, welcher da-
rum ſtirbt, weilen er die Artzney nit will nemmen, der Fehler iſt nit bey
der Artzney, ſondern bey dem Krancken.

Die erſte nun aus diſen Sünden iſt præſumptio, oder divinâ miſericordiâ confidenter abuti, vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen. Diſe Sünd iſt, und wird alsdann begangen, wann der Menſch alle Forcht GOttes beyſeith ſetzet, und dergeſtalt auf die Barmhertzigkeit GOttes ſich verlaſſet, daß er dardurch zum Sündigen nur kecker und vermeßner wird, in ſeinem ſündigen Leben fortfahret, und gedenckt, GOtt iſt gütig und barmhertzig, er wird mich in meinen Sünden nit ſtraffen. Wer nun alſo ſündiget, der ſündiget auf die Barmhertzigkeit GOttes vermeſſentlich: dann auf dreyerley Weiß ver-
loco cit. ſündigen ſich die Menſchen, ſagt der geiſtreiche Caniſius, einige aus
Schwachheit / einige aus Unwiſſenheit / vil aber aus Boßheit. Paulus, da er die Kirchen Chriſti verfolgt, hat geſündiget aus Unwiſſenheit. Petrus, da er Chriſtum verlaugnet, hat geſündiget aus Schwachheit. Die Phariſäer und Juden aber, als ſie Chriſtum verfolgt, und gecreutziget, haben geſündiget aus Boßheit. Und alſo aus Boßheit ſündigen alle diejenige, welche vermeſſentlich auf die Barmhertzigkeit Gottes ſündigen. Nun iſt anjetzo die

3\. Erſte Frag: Wer dann diejenige ſeyen, welche vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen? Antwort: Es ſeynd viererley Gattungen deren Menſchen, welche ſich vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit verſündigen. Erſtlich diejenige, welche ihre Buß bis in das hohe Alter, oder bis in ihr Tod-Beth verſchieben, worvon wir ſchon in
n. 5. dem Heil. Sacrament der Buß gehandelt, daß es nit ſoll geſchehen: und
n. 5. werden auch noch ein mehrers hiervon in der neunten frembden Sünd ſa-
gen. Zweytens verſündigen ſich vermeſſentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes, welche in rachgieriger Feindſchafft leben, nit verzeyhen wollen,

und

und dannoch wohl zuſterben gedencken. Item, welche Handelſchafft und Würthſchafften treiben, im Kauffen und Verkauffen aber falſche Ehlen, Maaß, oder Gewicht haben, und andere dergleichen Betrügereyen mit falſchen Waaren außüben. Item, welche ein ungerechtes Guth haben, und beſitzen. Solche ob ſie ſchon öffters beichten, ſtehen ſie dannoch niemahl von ihrer Ungerechtigkeit ab, ſtellen auch nit heim, ſondern fahren immer in ihrer Boßheit fort, machen ihnen ſelbſt einen leichten und ringen Sinn, es ſey ſo groſſe Sünd nit, gedencken etwan, ſie werden ſchon noch heimſtellen, ſündigen alſo fort auf die Barmhertzigkeit GOttes, und bleiben in der Sünd, bis ſie zu Grund gehen. Die dritte Gattung deren, die vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen, ſeynd diejenige, welche in der nächſten Gelegenheit zu ſündigen ſich befinden; wann nemlich ihrer zwey in einer ungebührlichen Gemeinſchafft ſeynd, und in unkeuſcher Lieb beyeinander wohnen, ſo mithin vile ſchwäre Sünden ohne alle Forcht, ohne allen Scheu / ohne alle Gewiſſens-Angſt begehen, und alſo, wie die Heil. Schrifft ſagt, die Sünden und Miſſethaten mit Luſt, wie das friſche Waſſer hinein sauffen. *Job. 15. 16.* Solche Menſchen beichten zwar jezuweilen ihre Sünden, und wollen Buß darüber würcken: jedoch aber, weil ſie in dem alten Sünden-Stand verbleiben, und ſich aus der nächſten Gelegenheit nit wollen hinweck begeben, aus Mangel eines recht kräfftigen Fürſatz, wie wir in der ſechsten Bitt deß Heil. Vatter-Unſers geſagt, können ſie nit abſolvirt, einfolglich keine giltige Beicht ablegen. Da ſie alſo in ſolchem Stand beichten, ſub ſpe indulgentiæ, wie der Heil. Laurentius Juſtinianus ſagt, majora committunt ſcelera: und ihrer Sünden Nachlaſſung verhoffen, thun ſie nur GOtt noch mehrers beleydigen, indem ſie fortfahren auf ein neues wider auf die Barmhertzigkeit GOttes zu ſündigen: *n. 4. de triumph. Christ. agon. c. 9.* Ein ſolcher, ſagt der Heil. Auguſtinus: qui adhuc agit, quod pœnituit, der dasjenige widerum begehet, was er bereuet, und in der vorigen Gelegenheit zu ſündigen verbleibet, der iſt kein Büſſer, ſondern ein Verſpotter GOttes. Irriſor eſt, & non pœnitens. *Serm. 1. de Pœnit.* Unter der vierdten Gattung, welche auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündigen, ſeynd diejenige, welche eine böſe Gewohnheit, abſonderlich in dem Laſter der Unkeuſchheit, zu ſündigen an ſich haben, wann ſie ſich nit ſelbſten Gewalt anthun, und ſich nit mit allem Ernſt und Eyffer befleiſſen, ſolche böſe ſündhaffte Gewohnheit außzureuthen. Von ſolchen in der Sünd zu leben gewohnten Sündern ſagt David: prolongaverunt iniquitatem ſuam: ſie haben ihre Boßheit verlängeret / *Pſal. 128. 3.* als wie einer, der ein langes Sail machen oder drehen will, was thut

 diſer?

diſer? er thut immerzu neuen Hanff anlegen, bis das Sail fertig: Alſo fangt ein ſolcher Sünder in dem Laſter der Unkeuſchheit das Sail der Boßheit an erſtlich von denen Gedancken, hernach ſetzt er darzu die Einwilligung, nach diſer das Werck, nach dem Werck kommt die Gewohnheit, nach der Gewohnheit die Nothwendigkeit, prolongaverunt iniquitatem ſuam, alſo verlängeret ein ſolcher Sünder ſeine Boßheit, und ſpannt ſie aus wie ein Sail: an diſem Sail der böſen Gewohnheit aber führt ihn gebunden herum der Sathan, wie er will, dann er hat ihn gebunden, und hat ihm ſein Hertz verblendet, daß er keine Gefahr ſeiner Seelen mehr erkennen thut: verzehren alſo dergleichen ſündhaffte Menſchen ihre Täg in Sünden, und in den Wohllüſten, bis ſie in einem Augenblick in die Höll hinunter fahren. Solche beichten zwar auch öffters ihre Sünden, allein, weil ſie ſchon eine böſe Gewohnheit zu ſündigen haben, ſich ſelbſt aber keinen rechten Gewalt anthun, ſo fallen ſie halt gleich, oder gar bald wider, eben in diejenige Sünd, die ſie kurtz zuvor bereuet, ſie machen ihnen die Hoffnung und Gedancken, iſt nur umb eine Beicht zu thun, ſo iſt der Sach ſchon widerumb geholffen. Aber von allen ſolchen Sündern ſagt der Heil. Thomas von Aquin, und ſchreibt alſo: ſi poſt remiſſionem prioris peccati, ſecundò peccatum iteretur: wann ein Menſch nach der Beicht, und nach erlangter Nachlaſſung und Verzeyhung ſeiner Sünden, widerumb zu der vorigen Sünd kehret, ſo ſoll er wiſſen, contemnitur bonitas Dei, daß er hierdurch die Barmhertzigkeit GOttes verſchmähe, trotze, und verachte, und aber eben diſer Urſachen halber endlich von GOtt werde verlaſſen werden. Nun iſt aber anjetzo die

3. P. q. 88. art. 1.

4\. Zweyte Frag: Ob man dann nit auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen, und ſich auf dieſelbe verlaſſen dörffe? Antwort: Es ſeynd gar vile Menſchen, auch unter denen Catholiſchen, welche immer auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündigen, ſich aber dannoch ſelbſt tröſten, ſie werden wohl ſterben, und ſeelig werden. Sagt nit GOTT, ſagen ſie, durch den Propheten außtrucklich, daß er nit wolle den Tod deß Sünders, ſondern daß er lebe. Widerum ſagt GOtt daſelbſt, in welcher Stund der Sünder ſeufftzen wird, ſo wolle er aller ſeiner Miſſethaten vergeſſen. Bey dem Heil. Matthæo ſagt Chriſtus der HERR ſelbſt: venite ad me omnes, kommt alle zu mir / er ladet alle ein. Was hat GOtt an dem Cain, und an dem Judas am meiſten mißfallen? nit ſo vil ihre Sünd, als ihre Verzweyflung. Nunquid in æternum projiciet DEUS, GOTT alſo wird nit ewiglich verwerffen. Es iſt ja David

Ezech. 18. 21. *Matth. 11. 28.* *Pſal. 76. 8.*

David ſeelig worden, der doch ein Ehebrecher, und ein Todtſchläger geweſen: Magdalena hat lange Jahr ein ärgerliches Leben geführt, und iſt heilig worden. Matthæus, nachdem er lang Wucher getriben, iſt ein Apoſtel worden, und dergleichen wiſſen wir vil tauſend und tauſend andere mehr. Iſt alſo noch nit nöthig, daß ich meinem Feind verzeyhe, es iſt noch Zeit genug, das frembde Gut heimzuſtellen, die Gelegenheit zu ſündigen, will ich ſchon noch verlaſſen. Ecce feci heri, ſagen ſolche bey dem Heil. Auguſtino, & pepercit Deus, ſihe ich hab es geſtern gethan, und GOtt hat verſchonet, ich thue es heut wider, und GOtt verſchonet, ich will es Morgen auch wider thun, dann GOtt verſchonet: der Zeit alſo will ich geben, was der Zeit gehört, die Wohllüſten will ich jetzt noch genieſſen: hernach aber will ich ſie ſchon verlaſſen, ich will alsdann ſchon beichten und Buß thun: jetzt aber hat es noch keine Noth: ich bin noch jung, geſund, friſch und wohlauf, wann das Alter kommt, oder ich franck werde, alsdann will ich ſchon Buß thun, GOtt nimmt die Beicht allzeit an, wann ich alſo nur noch vor der Sperr in Himmel komm, ꝛc. *in Pſal. 100.*

Sehet A. A! alſo reden und alſo tröſten ſich ſelbſt auch die allergröſte und gottloſiſte Sünder, ſie machen ihnen Hoffnung, wohl zu ſterben, und ſeelig zu werden, man ſoll ſich nur verlaſſen, und vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes. Aber gantz und weit anderſt redet ein Heil. Vatter Auguſtinus: Es ſollen, ſagt er, die Sünder nit nur anhören das Geſang deß Davids von der Barmhertzigkeit, ſondern auch das Geſang von der Gerechtigkeit GOttes. Diejenige nemlich, welche an ihrem Heyl verzweyflen wollen, ſollen freylich anhören das Geſang von der Barmhertzigkeit GOttes. Diejenige aber, welche ohne Forcht, und ohne Scheu auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündigen, und ſagen, GOtt iſt barmhertzig, er wird verzeyhen, die ſollen auch anhören das Geſang von der Gerechtigkeit GOttes. Du ſagſt, GOTT ſey unendlich gütig und barmhertzig, iſt wahr, ſagt der Heil. Ambroſius: aber höre, quia Deus bonus eſt, ideo tu malus es, weil GOtt gütig, gnädig, und barmhertzig iſt, ſollſt du darumen gottlos, boßhafft ſeyn, und in der Sünd verharren? diſes heiſt frevlen, und vermeſſentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündigen. Freylich hat David, Magdalena, Matthæus, und andere mehr ſchwärlich geſündiget, und dannoch Verzeyhung erhalten. Und du wilſt ſie auch erhalten: ja, ich ſag dir, du wirſt ſie auch erhalten, wann du wirſt Buß thun, wie ſie: wann du dein Leben wirſt ändern, wie ſie, wann du deine Sünden wirſt bereuen, wie ſie. Weil du aber keine Buß wilſt thun, wie ſie, wirſt du auch keine Gnad *Tract. 33. in Joan.* *l. 2. de pænit.*

und

und Barmhertzigkeit erlangen / wie ſie. David, Magdalena und andere groſſe Sünder / haben ihre Sünden beweint / du aber haſt ein Wohlgefallen darab. Sie haben gute Werck geübt / und die Sünd verlaſſen / du aber wilſt Böſes üben / und in der Sünd fortfahren. Was meynſt du dann / daß endlich dein Leben für ein End / und für einen Ausgang werde nemmen? daß dir GOtt bis auf den heuntigen Tag Barmhertzigkeit erwiſen / daß weiſt du wohl: daß er diß aber Morgen wider und als dann werde erweiſen / das weiſt du nit. Es iſt wahr du kanſt beichten / wann du wilſt / du kanſt die böſe Gelegenheit verlaſſen / wann du willſt. Aber / wann du noch vor der Sperr in den Himmel wilſt / warum thuſt du es nit jetzt? Jetzt darffeſt du vertrauen / jetzt darffeſt du dich verlaſſen auf die Barmhertzigkeit GOttes / aber nit alsdann. Und geſetzt / daß du noch Zeit werdeſt haben deine Sünden zu bereuen / und am End zu beichten; woher weiſt du aber / daß deine Beicht gut und reumüthig werde ſeyn? Es iſt ja ein allgemeines Sprüch-Wort / qualis vita, finis ita, wie das Leben / alſo der Tod. Vermeynſt du wohl gutes Getraÿd einzuſchneiden / wann du lauter Brenn-Neßlen ausgeſäet haſt? Das Leben / ſagt der Heil. Bernardus, iſt ein Schatten deß Tods / und der Tod iſt ein Schatten deß Lebens. Sage nun her / iſt der Schatten eines Pferds / wie der Schatten eines Menſchens? Nein / wirſt du ſagen / der Schatten eines Pferds iſt nit der Schatten eines Menſchens / ſondern der Schatten vergleicht ſich dem Leib / der ihn verurſachen thut. Wann dein Leben mein Chriſt! gleich geweſen iſt einem Thier / wann du gelebt / wie ein Löw / wie ein Eſel / wie ein Ochs / wie ein Sau / und wie ein unvernünfftiges Vieh / wie kanſt du dir einbilden / daß du wie ein Menſch ſterben / und an deinem End Buß thun werdeſt? Es iſt zwar diſes der Göttlichen Gnad nichts unmögliches / aber ſehr und ja überaus gefährlich. Nichtsdeſtoweniger hoffen halt dannoch dergleichen Sünder / und machen anjetzo die.

Serm. 48. in Cant.

Dritte Frag: weil ſich ihrer vil erſt an dem End ihres Lebens bekehret / wie der König Manaſſes, der Schächer am Creutz / und andere mehr. Ja manchem warthet GOtt offt 20. 30. 40. und auch mehr Jahr zu / hernach erſt haben ſie Buß gethan / ſeynd ſeelig worden: ſoll und darff man ſich dann nit mit dergleichen Exemplen tröſten / und auch auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen? Antwort: Niemand hat einen Schlüſſel zu denen verborgnen Urthlen GOttes. Daß GOTT manchem groſſen Sünder verziehen / da er erſt in ſeinem Tod-Beth Buß gewürckt / daß war eine Gnad GOttes / die GOtt einem anderen zu geben aus Gerechtigkeit nit ſchuldig iſt / eine Gnad iſt keine Schuldigkeit.

keit. Höret A. A! ein Exempel aus Göttlicher Heil. Schrifft / daß man ſich mit dergleichen Exemplen / GOtt hat einem andern groſſen Sünder / noch Gnad gegeben Buß zu würcken / alſo wird er ſie mir auch geben / nit tröſten ſoll. Ich hab euch ſchon / da wir von dem Heil. Sacrament der Buß gehandlet / als ein trauriges Exempel vorgeſtellt den gottloſen König Ammon, und an ihme gezeugt / daß man die Buß / nit bis in das Alter verſchieben ſolle; heunt aber ſtell ich ihne euch vor als ein erbärmliches Beyſpihl / daß man ſich nit ſoll verlaſſen auf die Barmhertzigkeit GOttes / weil ſie andern einen glückſeeligen Tod verliehen. Manaſſes und Ammon, der Vatter und Sohn / wie wir dazumahl geſagt / ſeynd beede König zu Jeruſalem, beede groſſe Sünder geweſen. Manaſſes hat 55. Jahr in lauter Sünd und Laſter zugebracht / hat aber nach diſer Zeit Buß gethan / iſt wohl und ſeelig geſtorben. Ammon der Sohn iſt in die Fuß-Stapffen ſeines Vatters eingetretten / und hat gleich in den erſten zweyen Jahren ſeiner Regierung dem Vatter in der Gottloſigkeit nachgefolgt. Wie iſt es aber ergangen? der Heil. Text ſagt: tetenderúntque ei inſidias ſervi ſui: In dem anderen Jahr ſeines Reichs hat GOtt zugelaſſen / daß ſeine eigne Bediente ſich wider den Ammon, da er am wenigſten daran gedacht / aufgelehnt / und haben ihn in ſeinem eignen Pallaſt ermordet: daß alſo Ammon mitten in ſeinen Sünden geſtorben / und ewig verdammt worden. Sehet A. A! ein wunderbarliches Beyſpihl der verborgnen Urthlen GOttes. Diſe beede groſſe Sünder waren beede König zu Jeruſalem, von einem Geblüt / von gleichen Sitten / und dannoch eines ungleichen Ends. Manaſſes hat nach 55. Jahren Gnad gefunden / Ammon aber nit / ſondern iſt gleich nach zweyen Jahren verdammt worden / da doch die Sünden Manaſſis deß Vatters weit mehrer und gröſſer waren / als die Sünden Ammons deß Sohns. Was iſt dann die Urſach? wolt ihr wiſſen / warum GOtt nit gewartet auf die Buß deß Ammons / diſes iſt die Urſach / ſagt der Heil. Clemens Alexandrinus: Ammon hat alſo gedacht: Pater meus à juventute ſua multa fecit iniquè, mein Vatter hat von Jugend auf vil Böſes gethan / und hat dannoch Buß gewürckt: & ſic concupiſcit anima mea: alſo will ich auch thun / ich bin jung kan noch vil Jahr leben / und in Wollüſten zubringen / will mir alſo laſſen wohl ſeyn: endlich aber / wann es zu dem End will gehen / Revertar ad Dominum, will ich Buß thun / und mich zum HErrn wenden / es wird ja GOTT gegen mir nit weniger barmhertzig ſeyn / als gegen meinem Vatter. Aber eben darum A. A!

n. 5.

4. Reg. 21. 23.

Inſtit. Apoc. lib. 2.

weilen Ammon die Gedult / und die Barmhertzigkeit / welche GOtt mit ſeinem Vatter Manaſſes gehabt / mißbraucht / und vermeſſentlich auf die Barmhertzigkeit GOttes fort ſündigen wollen / DEUS pænitentiam illius non exſpectavit, ſo hat GOtt nit ſo lang gewartet/ wie es ihm der Ammon eingebildet / ſondern gähling und unverſehens hat ihn GOtt laſſen ſterben/ allen jenen Sündern zu einem entſetzlichen Beyſpihl und Exempel/ welche ihm in der Vermeſſenheit nachfolgen/ und ſich laſſen einfallen/ daß weilen GOtt diſem und jenem groſſen Sünder verziehen/ und an ſeinem End noch Gnad erwiſen / alſo werde es ihnen auch

Joan. 7. 36. geſchehen: Nein/ ſagt Chriſtus der HErr von dergleichen / quæretis me, & non invenietis, ihr werdet mich wollen ſuchen/ aber ihr werdet mich nit finden / ſondern in euren Sünden werdet ihr

Hiſtoria. ſterben. Daß der Menſch niemahl auf die Barmhertzigkeit ſoll ſündigen / oder ſich auf dieſelbe verlaſſen / daß hat mit ſeinem ewigen Untergang erfahren jener Einſidel / von welchem Pacificus à Cruce, in

Conc. 55. Domin. Pentec. Sylva Spirituali ex fornero folgendes erzöhlet. Einem gewiſen Mörder und Straſſen-Rauber / der durch übles Morden und Rauben gantz bekannt worden / ſtellte die Obrigkeit lange Zeit nach; weil man ihn aber niemahls kunte ertappen / alſo wurden etliche Soldaten ausgeſandt ihne todt oder lebendig der Juſtiz zu überliffern / diſe Soldaten nun kamen ihme gehling alſo nahe / daß er ihnen nit mehr kunte entweichen. In diſer äuſſerſten Noth nun gieng er in ſich / betrachtete den groſſen Schmertzen / welchen er GOtt und ſeiner Seelen mit ſeinen groſſen Sünd und Laſtern angethan / fienge alſo an von Hertzen ein Reu und Leyd über ſeine Sünden zu erwecken/ ergabe ſich gutwillig in die Händ der Soldaten / gieng ihnen entgegen / warffe ſich mit weinenden Augen auf ſeine Knye nider / und ſagte alſo: Ich bin jener unglückſeelige Menſch / der alle erdenckliche Peynen / und den grauſamſten Tod 1000. mahl verdient hat/ ich hab das Blut JEſu Chriſti unter die Füß getretten / ich bin nit würdig den Himmel anzuſchauen ꝛc. Als er mit ſolchen Seufftzern ſeine Sünden gegen GOtt beweinet / haben ihne die Soldaten auf der Stell getödtet/ und einige heilige Männer haben ſeine Seel in Geſtalt einer weiſſen Tauben in den Himmel fliegen geſehen. Als ſolches ein gewiſer frommer Einſidler/der ſich in der Wüſten aufgehalten/ um durch ein ſtrenges Leben den Himmel zu eroberen / gehört und vernommen: gedachte er bey ſich / wann diſer ruchbare Mörder / und groſſe Sünder alſo gleich in den Himmel kommen / was braucht es mich alſo zu plagen/ Hunger

und

und Durſt zu leyden / und meinen Leib alſo zu caſteyen? ich kan ja leichter ſeelig werden / ich will alſo wider in die Welt kehren / ich will zwar nit rauben noch morden / ſondern will in Freuden und Wolluͤſten leben / und mir gute Taͤg anthun / hat ſich GOtt an ſeinem End uͤber einen ſo groſſen Suͤnder erbarmet / wird er ſich meiner ja auch erbarmen / wann ich Reu und Leyd erwoͤcke / kan alſo ohne ſo ſtrenges Leben ſeelig werden. Auf diſes verlaſt er ſeine Zell und die Wildnuß / macht ſich auf den Weeg nacher Hauß / und in die Welt zu kehren. Auf dem Ruck-Weeg muͤſte er uͤber einen ſchmalen Steeg uͤber ein Waſſer gehen / von diſem fallet er hinab in das Waſſer und erſaufft / und weil er nit mehr Zeit und Gnad von GOtt gehabt / Reu und Leyd uͤber ſeinen gefaßten boͤſen Willen zu erwoͤcken iſt er geſtorben / und ewig verdammt worden. Sehet A. A! ob ſchon GOtt einem und andern groſſen Suͤnder zuwarthet / und an ſeinem End noch Gnad erweiſet ſeine Suͤnden zu bereuen / ſo folget doch nit daraus / daß er auch auf den jenigen warthen werde / welcher die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes mißbrauchet; nein / ſagt der Heil. Paulus, DEUS non irridetur, GOtt laßt mit ſich nit ſchertzen: *Gal. 6. 7.* ſondern ein ſolcher freventlicher Suͤnder / nach ſeinem unbußfertigen Hertzen / ſambiet ihm ſelbſt den Zorn GOttes / und wird an jenem Tag *Rom. 2.* ewig zu grund gehen; dann GOtt nur jenen Barmhertzigkeit erzeiget / *5.* welche ſich zu ihm bekehren / und ſeine ſtrenge Gerechtigkeit foͤrchten: nit aber denen / welche ohne Forcht auf ſein Barmhertzigkeit fort ſuͤndigen.

Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Vatter Auguſtinus, 6. und ſagt alſo: du hoffeſt und gedenckeſt O Suͤnder! in den Himmel zu kommen / und noch Buß zu thun / ſi cras, wann du dann wilſt umkehren und dich beſſern / warum wilſt du es erſt Morgen / oder alsdann thun? Cur non hac horâ, cur non modo? Warum thuſt du es nit *Lib. 8.* heunt / warum nit jetzt? Da doch an diſer Sach dein gantze Ewigkeit / *Confeſſ.* und das Heyl deiner Seelen hangen thut. O ungluͤckſeeliger Suͤnder! *c. 12.* wann die verdammte Seelen kunten zuruck kommen / die auch villeicht ihre Buß auffgeſchoben / und auch auf die Barmhertzigkeit GOttes an ihrem End gehoffet / und aber ewig verdammt worden. O wann diſe / ſage ich / kunten zuruck in diſes Leben kehren: wie eylfertig wurden ſie die Mittel ihres Heyls ergreiffen? So thue dann du / was ſie nit mehr koͤnnen / werde klug an ihrem ewigen Schaden / folge dem Rath deß Heil. Auguſtini, welcher endlich ſagt / liebe GOtt weil er *tract. 33.*

gütig und barmhertzig, und förchte ihn weil er ſtreng und gerecht iſt: wirſt du diſes thun, ſo wirſt du niemahl vermeſſentlich auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen, und alſo verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die zehende Unterweiſung.

Von der zweyten Sünd in den Heil. Geiſt.

An GOttes Gnad verzweiflen.

Frag-Stuck.

WJe vil ſeynd Sünden in den Heil. Geiſt? ℞. Sechſe.

2. Welche iſt die Zweyte? ℞. An GOttes Gnad verzweifflen.
3. Was iſt an GOttes Gnad verzweifflen? ℞. Wann der Menſch alle Hoffnung hinweck würfft ſein ewiges Heyl zu erlangen.
4. Was iſt für ein Unterſchid unter der erſten und anderten Sünd in den H. Geiſt? ℞. Die erſte hoffen zu vil auf die Gnad und Barmhertzigkeit GOttes / die andere aber zu wenig.
5. Iſt es ein ſchwäre Sünd an GOttes Gnad verzweifflen? ℞. Ja / ſie iſt eine der ſchwäriſten Sünden.
6. Warum diſes? ℞. Weil ein Verzweifflender zugleich ein Gottslåſterer iſt.
7. Wie aber diſes? ℞. Er bildet ihm ein GOtt kenne ihm nit verzeyhen / und alſo ſpricht er ihm ab ſein Allmacht / oder er bildet ihm ein / GOtt wolle ihme nit verzeyhen / und alſo ſpricht er ihm ab ſeine unendliche Barmhertzigkeit.
8. Woher kommt insgemein / daß die Sünder verzweiflen? ℞. Von dem böſen Feind / als der nach der That die Sünd durch

ſeine

ſeine Verſuchung alſo groß macht/daß der Menſch deſtwegen verzweiffler.

9. Wie weit bringt diſe Verſuchung den Menſchen? ℟. So weit/ das er ſich endlich ſelbſt einen Tod anthut/ wie Judas: oder mit Cain ſagt/ meine Sünd iſt gröſſer/ als daß ſie mir verzyhen werde.

10. Wann man aber alſo ſchwär geſündiget/ wie Judas und Cain/ muß man nit nothwendig verzweifflen? ℟. Nein/ man kan mit der Gnad GOttes ſeine Sünd bereuen/ und ſolche Verſuchung überwinden.

11. Hätte dann der Judas auch noch können ſeelig werden? ℟. Ja/ eben ſowohl als Petrus/ wann er ſeine Miſſethat bereuet hätte.

12. Was ſoll man für ein Mittel brauchen wider die Verzweifflung? ℟. Man ſoll ein ſteiffes Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes ſetzen.

13. Was ſagt die Barmhertzigkeit GOttes? ℟. Daß ſie nit wolle den Tod des Sünders/ ſondern daß er lebe.

14. In wem ſehen wir die unendliche Barmhertzigkeit GOttes? ℟. Weil GOtt unſer Fleiſch angenommen/ und nach dem Fall nit die Engel/ ſondern die Menſchen erlöſet hat.

15. Warum iſt alſo Chriſtus auf die Welt gekommen? ℟. Die Sünder ſeelig zu machen.

16. Iſt auch Chriſtus ſelbſt barmhertzig gegen die Sünder geweſen? ℟. Ja/ das ſehen wir an Petro/ an Magdalena/ und vilen andern groſſen Sündern mehr.

17. Haben aber auch wir uns einer ſolchen groſſen Barmhertzigkeit zu getröſten? ℟. Ja/ darum hat uns Chriſtus ſeine unendliche Verdienſt geſchenckt/ und das Heil. Sacrament der Buß eingeſetzt.

18. Können dann alle Sünden durch die Buß nachgelaſſen werden? ℟. Ja/ ſo groß und vil ſie immer ſeynd.

19. Iſt alſo die Barmhertzigkeit GOttes unendlich groß? ℟. Sie iſt über alle andere Werck GOttes/ und unendlich gröſſer als alle Sünden der gantzen Welt.

20. Wann aber einer ſich dem Teuffel verſchriben hätte? ℟. Er kann dannoch ſeelig werden/ wann er nur Buß thun/ und umkehren will.

Außlegung.

1. Es erzehlet Joannes Junior aus dem Orden deß Heil Dominici in ſeiner Himmels-Laiter, wie daß einſtens zwey Religioſen ſich in einem finſtern Wald verfehlt, und verirret haben: In diſem Wald traffen ſie an einen unbekannten Mann, von welchem ſie den rechten und richtigen Weeg zu wiſſen begehrten. Als ſie ſich nun bey ihme in etwas verweilten, wurden ſie nit ſo vil aus Fürwitz, als aus Göttlicher Einſprechung angetriben, zu wiſſen wer diſer Mann wäre: fragten ihn derohalben: tu quis es, guter Freund, ſag uns her, wer biſt du, und was iſt deine Verrichtung allhier an diſem Orth in diſem finſtern Wald? Diſer beſinnt ſich eine gute Weil, und ſchweigt ſtill, doch endlich bricht er mit der Antwort hervor, und ſagt, triginta annis dæmonibus ſervivi, homagium eis feci &c. Ehrwürdige Herren! ich kan euch nit bergen meinen elenden Stand, ich bin der allerſchwäriſte Sünder auf der gantzen Welt, ſchon 30. Jahr diene ich dem Teuffel, und was er mir befilcht, dem komm ich fleiſſig nach, zur Prob daß ich dem Teuffel diene trag und hab ich hier ſeyn Signet, und Zeichen in meiner Hand. Als ſolches diſe zwey Geiſtliche von ihm gehört, fiengen ſie an ihme eyffrig zu zuſprechen, von der langen unendlichen Ewigkeit, von denen Peynen der Höllen, und auch von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes: daß nehmlich GOtt nit verlange den Untergang des Sünders, ſo groß er auch immer iſt, ſondern daß er ſich bekehre, und ewig lebe. Auf diſes fragte der elende Menſch diſe zwey Geiſtliche, ob er dann auch noch Hoffnung kunte haben, ſeiner Sünden Verzeyhung, und das ewige Leben zu erlangen? in allweeg guter Freund! antworteten ſie: wann du anderſt deine Sünden zu bereuen und zu beichten, und dein bißheriges böſes Leben zu verlaſſen dich entſchlieſſen wirſt. Alſo gleich, und ſo zu ſagen den Augenblick fallet er nider auf ſeine Knye, mit zerknirſchtem Hertzen, und mit Vergieſſung viler Thränen, fangt er an einem aus diſen beeden Religioſen zu beichten, und ſeine Sünden nach Möglichkeit zu entdecken: und ſehet! ſo bald diſer arme Menſch die Prieſterliche Abſolution von ſeinen Sünden empfangen, ſo verſchwunde auch alſobald das Signet und das Zeichen des Teuffels in ſeiner Hand, zu einer ſattſamen Prob, und Zeugnuß, daß ihm GOtt der Allmächtige ſeine auch ſchwäriſte Sünden verzyhen habe. Der arme Mann voller Freuden wolte zu ſchuldiger

Danck,

Danckſagung diſe zwey Geiſtliche auf den rechten Weeg führen, und an ihr Orth nacher Hauß begleiten. Nach kurtz gemachtem Weeg begegnet ihnen der Teuffel, er fragte diſen Mann, ob er nit ſeinen Diener geſehen? Er antwortet und ſagte, ich bin derjenige der ich dir 30. Jahr lang treulich gedient hab, kennſt du mich dann nit mehr? der Sathan gantz zornig ſagte, mentiris nequam! du biſt nit derjenig den ich ſuche, dann mein Diener hat das Signet und Petſchafft von mir in ſeiner Hand eingetruckt ꝛc. Was für Freuden aus diſer eignen Bekanntnuß des böſen Geiſts in dem Hertzen diſes büſſenden Sünders entſtanden ſeye, iſt leicht zu erachten.

A. A! ich bin zwar kein Reiſender über Land, jedoch ſtehe ich allhier vor euren Augen mit euch ein geiſtliches Geſpräch zu halten, und zwar auch von der groſſen unendlichen Güte und Barmhertzigkeit GOttes. Welcher Menſch derohalben bißhero in Sünden gelebt, ja ſolt er auch dem Teuffel, wie diſer elende Sünder gedient haben, und deſſen Zeichen an ſeinem Leib tragen; dem ſag ich anheunt, daß er nit ſoll verzagen, und nit ſoll verzweiflen: miſerator & miſericors, dominus: longanimis & multum miſericors, dann GOTT iſt gnädig und barmhertzig / langmüthig / und von groſſer Erbarmung: Er verlangt mehrers nit, als nur daß der Sünder ſoll umkehren, ſeine Sünden bereuen und beichten, und ſein bißheriges böſes Leben verlaſſen, ſodann wird er barmhertzigkeit erlangen: ja nichts mehrers mißfallet GOtt, als wann der Menſch an ſeiner Göttlichen Barmhertzigkeit verzweiffelt. Weilen wir nun anheunt diſe zweyte Sünd in den H. Geiſt, nehmlich an GOttes Gnad verzweiflen / auslegen / wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd, wie groß und ſchwär ſie ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich, woher es insgemein komme, daß die Sünder verzweiflen? Zweytens, was man für Mittel wieder diſe Sünd der Verzweifflung ſoll gebrauchen? und dann Drittens, ob alle Sünd und Laſter durchaus können verzyhen und nachgelaſſen werden? Attenditte.

Pſal. 102. 8.

Außtheilung.

Die zweyte Sünd in den H. Geiſt wird genennt deſperatio, an GOttes Gnad verzweyflen. Sie iſt, und wird alsdann begangen, ſagt der hochgelehrte und geiſtreiche Theologus, Petrus Caniſius: Si homo abjiciat omnem ſpem vel impetrandæ apud Deum veniæ, vel Salutis æternæ conſequendæ: wann der Menſch und Sünder alle Hoffnung hinweck wirfft / die Nachlaſſung ſeiner Sünden / oder ſein ewiges Heyl zu erlangen: das iſt, wann der Menſch an der Gnad GOttes, an ſeinem Heyl, und an ſeiner Seeligkeit verzweyflet. Diſe zweyte

2.

in opere Catechet. hic fol. 469.

zweyte Sünd an GOttes Gnad verzweyflen / iſt ſchnur-grad der erſten, auf GOttes Barmhertzigkeit ſündigen / entgegen geſetzt: dann gleichwie es eine entſetzliche Verachtung GOttes iſt, eben darum ſündigen, und GOtt belaydigen, weil er unendlich gütig und barmhertzig iſt, alſo iſt es eine eben ſo groſſe Verachtung GOttes, nur darum verzweyflen, weil man GOtt beleydiget hat. Der Sünder, wie wir neulich aus
n. 4. dem Heil. Vatter Auguſtino geſagt, der nur auf die Barmhertzigkeit GOttes ſündigen will, der muß anhören das Geſang von der Gerechtigkeit GOttes, nemlich GOtt förchten, weil er gerecht iſt, und alſo in diſer Anhörung und Betrachtung vermeyden die erſte Sünd in den Heil. Geiſt: Derjenige hingegen, ſagt allda auch der H. Vatter Hieronymus:
in Pſal. 100. qui de ſuâ Salute deſperat, audiat canticum miſericordiæ, welcher an ſeinem ewigen Heyl verzweyflen will, der ſoll anhören das Geſang von der Barmhertzigkeit GOttes, er ſoll gedencken, daß GOtt gütig und barmhertzig ſey, und in diſer Anhörung und Betrachtung ſoll er vermeyden die zweyte Sünd in den Heil. Geiſt. Faſt keine ſo ſchwäre Sünd, ſagen die Gotts-Gelehrte mit dem Heil. Engliſchen Lehrer Thomas von
q. 20. art. 3. Aquin, kan begangen werden, als an GOttes Gnad verzweyflen. Judas der Verräther, ſagt der Heil. Auguſtinus: gravius peccavit de-
in Pſal. 108. ſperando, quam Magiſtrum prodendo: habe ein ſchwärere Sünd begangen, da er ſich ſelbſten erhenckt, und an GOttes Gnad und Barmhertzigkeit verzweyflet, als da er Chriſtum ſeinen Meiſter verrathen und
hom. 10. de pœnit. verkaufft. Dahero nennet diſe Sünd der Heil. Chryſoſtomus: vehemens telum diaboli: einen ſtarcken Wurff-Pfeil deß Teuffels. Der
l. 2. in Lucam. Heil. Ambroſius, ſagt, diſe Sünd ſeye, mors animæ, der eigentliche Tod der menſchlichen Seel, als wordurch der Menſch freywillig ſeine Seel tödtet, und in die Höll ſtürtzet: Es iſt zwar, ſagt der Heil. Iſido-
l. 2. de Summ. bono c. 14. rus, eine Todt-Sünd begehen, nichts anders, als der Seel den Tod anthun, perpetrare flagitium aliquod eſt mors animæ, ſed deſperare, eſt in infernum deſcendere, aber nach begangner Sünd an der Barmhertzigkeit GOttes, und an Erlangung der Verzeyhung verzweyflen, das iſt der rechte Tod der Seelen, und dieſelbe freywillig in die Höll hinun-
Serm. 37. in Cantic. ter ſtürtzen. Der Heil. Bernardus endlich nennet diſe Sünd, omnis malitiæ conſummationem, den Außguß, und die Vollziehung aller Boßheit: weil nemlich ein Verzweyflender zugleich ein Gottsläſterer iſt: dann entweders haltet er darvor, GOtt könne ihm nit verzeyhen, oder wolle ihm nit verzeyhen? hat er die erſte Meynung von GOtt, und ſagt, er könne ihm nit verzeyhen, ſo ſpricht er GOtt ſeine Allmacht ab, hat er aber

die andere Meynung, und ſagt, GOtt wolle ihm nit verzeyhen, ſo macht er GOtt zu einem Lugner, der ſo vilfältig dem Sünder Verzeyhung verſpricht, wann er Buß thun werde; oder wenigſtens macht er GOtt zu einem partheyiſchen GOtt, der einen Unterſchid unter denen Menſchen und Sündern mache: indem ein ſolcher Verzweyflender gedenckt, anderen Sündern habe zwar GOTT verzyhen, ihme aber werde er diſe Gnad nit gönnen, oder geben: welches ja ein augenſcheinliche, und die gröſte Gottsläſterung iſt. Dahero als einſtens Chriſtus der HErr, wie bey Ludovico Bloſio zu leſen, der Heil. Catharina von Senis erſchinen, *in monil.* hat er zu ihr alſo geſprochen: Wiſſe meine Tochter! daß jene Sünder, *Spir. c. 1.* welche an ihrem letſten End an meiner Barmhertzigkeit verzweyflen, mich vil ſchwärer beleydigen, und mir wegen diſer Sünd der Verzweyflung weit mehrer mißfallen, als wegen allen anderen Sünden, ſo ſie in ihrem gantzen Leben begangen haben. Nichts alſo thut Chriſto weher, als wann ein Sünder verzweyflet: dann bey einem ſolchen iſt das Leyden und Blut Chriſti grad gar umbſonſt, und wird durch ſolche Verzweyflung zugleich dem Himmliſchen Vatter, und dem Heil. Geiſt die höchſte Schmach zugefüget. Dahero ſagen auch die Gotts-Gelehrte, daß zur Zeit deß Leydens, und der Creutzigung, der Seelen Chriſti nichts ſo groſſe Betrübnuß, Bitterkeit, und Schmertzen verurſacht habe, als die Verzweyflung deß Judæ. Nun iſt anjetzo die

Erſte Frag: Woher es ins gemein komme, daß die Menſchen und Sünder verzweyflen? Antwort: Ins gemein, ſo bald der Menſch geſündiget, ſo folgt alſobald darauf eine Traurigkeit, ein trauriges finſteres Gemüth: je gröſſer die Sünd, und je öffter ſie begangen wird, je gröſſer iſt und folgt die Traurigkeit. Weilen nun der Sathan unſer Verſucher im trüben Waſſer zu fiſchen pfleget, ſo bemühet er ſich auf alle Weiß, bey dergleichen Menſchen und Sündern die Melancholey und Traurigkeit zu vermehren, und nachdem die Sünd begangen, dieſelbige vil gröſſer zu machen, als die Barmhertzigkeit GOttes: Ein klares Exempel haben wir an dem Verräther Judas; groß ware freylich ſeine Sünd, aber nachdem der Teuffel, wie der Heil. Joannes ſagt, in ſein *Joan. 13. 2.* Hertz gefahren, hat er ihm ſelbe, als Chriſtus gefangen worden, noch gröſſer gemacht, und weil er nit zu der Barmhertzigkeit GOttes geflohen, hat ihn der Teuffel ſo weit gebracht, daß er verzweiffelt, und ſein ſelbſt eigener Hencker worden. Alſo gehet es nit ſelten manchen Sündern, wann ſie nit zu der Barmhertzigkeit GOttes ihre Zuflucht nemmen: der Teuffel nemlich macht ihnen nach begangner That die Sünd

alſo groß, und alſo ſchwär, daß ſie deß böſen Gewiſſens abzukommen verzweyflen, und ſich ſelbſten einen gewaltthätigen Tod anthun. Daß ſo mit-
Pſal. 106. 26. hin in ſolchen der Spruch Davids erfüllet wird: Anima eorum in malis tabeſcebat: ihre Seel iſt in dem üblen Zuſtand verſchmachtet.

Diejenige aber, welche in der Verzweyflung nit ſo gar weit kommen, daß ſie ihnen ſelbſt Gewalt anthun, jedannoch aber Sünd mit Sünd vermehren, die Buß verſchieben, und endlich an der Barmhertzigkeit GOttes verzweyflen, die pfleget ins gemein der Teuffel mit folgenden Verzweyflungs-Gedancken zu verſuchen. Ich, ſagt oder gedenckt ein ſolcher, hab es zu grob gemacht, die Zahl und der Hauff meiner Sünden iſt zu groß, GOtt iſt ein gar zu ſtrenger Richter, der auch wegen eines eintzigen unnützen vergeblichen Worts Rechenſchafft zu fordern trohet: wie werd ich dann ſo vil tauſend und tauſend begangene Sünden, Laſter, und Miſſethaten verantworten können? die Porten iſt weit, der Weeg iſt breit, der zum Verderben führet: eng hingegen iſt die Thür, und ſchmal iſt der Weeg der zum Leben führet, ꝛc. wie werd ich ihn finden. Ich, gedenckt etwann ein Unzüchtiger, ſtecke ſchon vil Jahr bis über die Ohren in dem Koth der fleiſchlichen Wohllüſten, hab mich Tag und Nacht darinn herum gewältzt, wie werd ich ſolche böſe Gewohnheit verlaſſen, wie werd ich alles, was ich ſchon in die zehen, zwantzig, dreyſſig, und mehrer Jahr getriben, und geſündiget, abbüſſen, beichten, und verantworten können? nein, das iſt nit möglich. Freylich wolt und möcht ich endlich auch gern in Himmel kommen, und ſeelig werden, aber ich muß mit
Rom. 7. 18. Paulo geſtehen: velle enim adjacet mihi, perficere autem bonum non invenio, wie ich es aber ſoll werckſtellig machen, das find ich nit: mit einem Wort, wann ich ſchon will, ſo kan ich halt doch nit, major
Gen. 4. 13. eſt iniquitas mea, quàm ut veniam merear, gröſſer iſt meine Sünd und Miſſethat / als daß ich Verzeyhung ſolt verdienen. Sehet A. A! alſo reden oder gedencken die in den Sünden vertieffte Menſchen, und bilden ihnen ein, wann ſie ſchon GOtt umb Verzeyhung thäten bitten, ſo wurden ſie doch keine erlangen: verzweyflen alſo an der Gnad, und an der Barmhertzigkeit GOttes. Diſem ihrem Verzweyflungs-Gedancken aber wird alſo begegnet; Du ſagſt, du wolteſt und möchteſt endlich ſchon auch ſeelig werden, aber du könneſt nit: ſag her,
Philipp. 4. 13. warum kanſt du nit? ſagt nit eben auch der Heil. Paulus: omnia poſſum in eo, qui me confortat, ich kan und vermag alles durch Beyhülff deſſen / der mich ſtärcket: nit zwar ich kan es / ſagt Paulus,
1. Cor. 15. 10. non ego autem, ſed gratia Dei mecum, ſondern die Gnad GOttes

es mit mir. Sihe mein Sünder! gleichwie Paulus der Welt-Apoſtel/ der auch ein groſſer Sünder geweſen/ mit der Gnad Gottes alles gekönnt/ und alles vermöcht/ alſo kanſt du es auch/ wann du nur der Gnad Gottes wilſt mitwürcken: gratia Dei mecum, beede aber müſſen beyſammen ſeyn/ nemlich die Gnad GOttes/ und unſer Will und Mitwürckung: die Gnad GOttes ohne unſere Mitwürckung nutzt nichts/ unſer freyer Will aber ohne die Gnad GOttes vermag nichts: wann aber die Gnad Gottes/ und unſere freye Mitwürckung zuſammen treffen/ ſo iſt dem Menſchen nichts zu ſchwär/ und nichts mehr ohnmöglich/ ſolte auch die Sünden-Zahl noch ſo groß und noch ſo ſchwär ſeyn: dann ubi abundavit delictum, ſagt eben angezogner Heil. Paulus: ſuperabundavit gratia: *Rom. 5.* wo überhand genommen die Gottloſigkeit/ hat auch ſeinen Uberfluß die Gnad und Barmhertzigkeit. *20.* Diſe Gnad GOttes aber/ mein Sünder! kanſt du allzeit haben/ und allzeit gebrauchen/ wann du nur wilſt: dat omnibus affluenter, GOTT gibt ſie allen überflüſſig/ *Jacob. 1.* ſagt der Heil. Jacobus. *5.* Soll alſo kein Sünder verzweyflen/ auch Judas/ wann er nach verübter Miſſethat zu Chriſto ſich verfügt/ und umb Verzeyhung gebetten hätte/ wurde Gnad/ wie Petrus, erlangt haben. Nun iſt dann anjetzo die

4. Zweyte Frag: Was dann der Sünder zur Zeit der Verzweyflungs-Gedancken für Mittel gebrauchen? und wie er ſich in ſolchem Sünden-Stand tröſten ſolle? Antwort: Das beſte Mittel wider die Verzweyflungs-Gedancken/ iſt ein recht kräfftiges ſteiffes Vertrauen auf die unendliche Barmhertzigkeit GOttes haben; daß nemlich der Sünder ſoll gedencken/ und betrachten/ daß GOtt nit will den Tod deß Sünders/ ſondern daß er lebe. *Ezech. 18. 21.* Und daß GOtt gantz willig und bereit ſeye/ den büſſenden Sünder/ zu welcher Zeit und Stund er kommen wird/ wider zu Gnaden auf- und anzunemmen/ aller ſeiner vorigen Miſſethaten nit mehr zu gedencken/ ſondern alles zu vergeſſen/ als wann es nit/ und nie geſchehen wäre: Pius & clemens eſt Dominus Deus veſter, ſagt abermahl *2. Paral. 30. 9.* ein anderer Heil. Text: non avertet faciem ſuam à vobis, ſi reverſi fueritis ad eum: gütig und barmhertzig iſt der HErr euer GOtt/ er wird ſein Angeſicht von euch nit abwenden/ wann ihr euch nur zu ihm bekehret. Alſo hats GOtt verſprochen/ verheiſſen/ und zugeſagt gar vilfältig in dem alten Teſtament.

Eben dergleichen Gnaden und Troſt-volle Verheiſſungen finden wir auch in dem neuen Teſtament. Dann warum hat GOtt der himmliſche Vatter Chriſtum ſeinen eingebohrnen liebſten Sohn auf die Welt

Joan. 3. 17. geſandt? Nit die Welt zu richten / ſed ut mundus ſalvetur per ipſum, ſondern daß die Welt durch ihn ſeelig werde: und daß er ſuche / was verlohren war. Er hat nach dem Fahl die Engel verlaſſen / dem Menſchen und Sünder aber / iſt er zu Hülff gekommen: er ruffet allen bey dem Heil. Matthæo und ſagt: venite ad me omnes, kommt alle zu mir. *Matth. 11. 28.* Alle Sünder ſoll und kan tröſten diſer Spruch / ſagt der H. Chryſoſtomus, *Hom. 2. in Pſal. 50.* non dicit veniat ille & ille, dann Chriſtus ſagt nit / komme du / komme diſer / oder jener ꝛc. ſed omnes, qui in ſolicitudinibus, qui in triſtitiis, qui in peccatis eſtis, ſondern kommt alle / die ihr in Aengſten / in Betrübnuß / oder in Sünden ſtecket: kommet zu mir / nit daß ich euch wegen euren Sünden ſtraffe / ſondern euch dieſelbe nachlaſſe. Omnes kommet alle ohne Unterſchid / dann es iſt Gnad und Barmhertzigkeit vor alle vorhanden: non veni vocare juſtos, ſed peccatores, *Matth. 9. 13.* weil ich bin nit auf die Welt gekommen / zu ruffen die Gerechte / ſondern die Sünder.

Es ſoll ein Sünder ferners zur Zeit der Kleinmüthigkeit / und wann er von dem laydigen Sathan mit Verzweiflungs-Gedancken angefochten wird zu ſeinem Troſt betrachten / wie gütig / wie liebreich / wie mild Chriſtus gegen alle bußfärtige Sünder geweſen / wie gnädig er ſie angeſehen / und wie barmhertzig er ſie aufgenommen. Er hat ihnen keine Straff / wie die weltliche Richter / ſondern lauter Gnaden angekündet. Petrum hat er angeſehen mit gnädigen Augen / converſus Dominus reſpexit Petrum, *Luc. 22. 61.* und da Petrus ſeine Sünd beweinet / hat er ihn widerum zu Gnaden aufgenommen / ja ihne allen anderen Apoſtlen vorgezogen / zu ſeinem Statthalter auf Erden beſtellt / und ihme die Schlüſſel deß Himmels eingehändiget. Von Magdalena bezeugt der Heil. Lucas, *ibid. 8. 2.* daß ſie mit ſiben Teuflen / das iſt / mit allen ſchwären Sünd und Laſtern ſey behafftet geweſen: Nachdem ſie aber ihren Sünden-Stand beweint / von ihrem ſündigen Leben abgeſtanden / hat ſie nit nur Verzeyhung derenſelben erlanget / ſondern iſt auch zu gröſten Göttlichen Gnaden gekommen. Zu jenem Weib / welches in dem Ehebruch ertappt / und Chriſto zugeführt worden / ſagte er in aller Barmhertzigkeit: Weib! hat dich niemand verdammt? *Joan. 8. 11.* neque ego ſe condemnabo: ſo will ich dich auch nit verdammen / gehe hin / und ſündige nit mehr. Kaum ſagte der rechte Schächer am Creutz zu ihm: memento mei Domine: HErr! gedencke meiner / wann du kommen wirſt in dein Reich / *Luc. 23. 42.* und alſo gleich hörte er die troſtreiche Antwort: hodie

mecum

mecum eris in Paradyſo, noch heunt wirſt du bey mir ſeyn im Paradeiß. und diſer groſſe Troſt iſt denen Sündern zu gekommen / nit nur allein zu Zeiten Chriſti / ſondern es haben ſich deſſelben auch zu getröſten noch heunt alle Sünder / wann ſie nur zu der Barmhertzigkeit GOttes fliehen wollen: necdum enim abbreviata eſt manus Domini, ſagt der Prophet Iſaias, dann die Hand deß Allmächtigen GOttes iſt noch nit abgekürtzet worden / ſie kan noch biß heunt / wie vorhin aus groſſen Sündern bekehrte heilige Chriſten machen. Deßwegen hat Chriſtus ſo vile Gnaden-Mittel in ſeiner Kirchen hinterlaſſen. Er hat uns geſchenckt ſeine unendliche Verdienſt / er hat ſein allerheiligſtes Fleiſch und Blut zur Speiß der Seelen / zu einem im̃erwährenden Denck-Zeichen ſeiner Lieb / und zum Pfand des ewigen Lebens gegeben. Er hat eingeſetzt daß Heil. Sacrament der Buß allen Sündern zum Troſt / damit ſie nit verzweiflen / ſondern zu diſem Gnaden-Mittel fliehen / und von allen ihren Sünden mächten frey und ledig geſprochen werden. Nun iſt aber anjetzo die *Iſai. 49. 1*

5. Dritte Frag: Ob dann alle Sünden können nachgelaſſen und verzyhen werden; alſo daß man wegen keiner verzweifflen ſoll? Auf diſe Frag haben wir ſchon in dem zehenden Articul des Apoſtoliſchen Glaubens geantwortet / allwo wir geſagt / daß keine Zahl ſo vil / und keine Sünd ſo groß ſeye / die nit kunte nachgelaſſen / außgelöſcht / und durch das Heil. Sacrament der Buß verzyhen werden; wann nehmlich der Menſch mit der Gnad GOttes die rechte Buß-Mittel ergreiffen will: dahero ſagt der Heil. Vatter Bernardus, nemo deſperet &c. kein Sünder ſoll verzweifflen an der Barmhertzigkeit GOttes / ob er ſchon mit groſſen und vilen Sünden behafftet iſt: ſondern er ſoll gedencken / was der Pſalmiſt David ſagt / miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus: daß die Barmhertzigkeit GOttes über alle andere ſeine Göttliche Werck ſeye. GOtt nehmlich iſt jener gute / mächtige und reiche König und HErr / zu dem jener Schuldenmacher gekommen / qui debebat ei decem millia talenta, der ihme zehen-tauſend Talent, das iſt die allergröſte Summa und Zahl / ſchuldig ware: procidens ſervus orabat eum, weilen diſer nidergefallen auf ſeine Knye / und ihn gebetten / hat der König ſich über ihn erbarmet / und ihm die gantze Schuld nachgelaſſen: alſo will uns der barmhertzige GOtt auch alle unſere Sünden-Schulden ſchencken / und nachlaſſen / wann wir nur kommen / und ihn darum bitten. Ja / denen kleinmüthigen Sündern ein Hertz zu machen / wie der Heil. Baſilius anmercket / hat es GOtt gleichſam mit einem Schwur bekräfftiget / da er

n. 5. *Serm. de Aſſumpt. B. V.* *Pſal. 144. 9.* *Matth. 18. 24.* *hom. 9. de pænit.*

 bey

Ezech. 33. 11. bey dem Propheten alſo geſagt / vivo ego, nolo mortem impii, ſo wahr ich lebe / ich will den Tod des Sünders nit. Es haben zwar die Novatianiſche Ketzer / wie der Heil. Ambroſius bezeugt / *l. 2. de pœnit.* gelehrt und darvor gehalten / daß GOtt denen Chriſten nit könne verzeyhen jene Sünden / welche ſie nach empfangnen ſo vilen Gutthaten begehen / und GOtt widerauf ein neues beleydigen: allein die H. Catholiſche Kirch hat diſe Lehr / als einen Irrthum verdammet / und lehret; weil die Barmhertzigkeit GOttes unendlich und unermeſſen / alſo laſſe ſie ſich nit einſchräncken. Wann alſo ſchon ein Menſch und ein Sünder allein alle Sünden begangen hätte / welche alle Menſchen von Anfang der Welt an begangen haben / anjetzo begehen / und biß auf den jüngſten Tag begehen werden. Und wann alle Boßheiten deren böſen Geiſtern in einem Sünder ſolten zuſammen kommen; wann er jedoch eine reumüthige Buß über ſeine Sünden und Boßheiten wurde würcken / ſo wurde ihm GOtt in jenem Augenblick / in welchem er mit wahrer Buß zu der Porten der Göttlichen Barmhertzigkeit wurde kommen / verzeyhen / und ihn zu Gnaden aufnehmen. Dahero ein ſolcher Sünder gar nit verzweiflen dörffte. Dann alle Sünden der Welt / in ſoweit ſie von denen Menſchen begangen werden / ſeynd an ihrer Zahl endlich / haben ein End / und können wenigſtens von einem Engel gezehlt werden: Aber die Barmhertzigkeit GOttes iſt unendlich / hat kein End. Dahero alle Sünden der gantzen Welt gegen der Barmhertzigkeit GOttes gerechnet / mehrers nit ſeynd / als was ein eintziger Tropffen-Waſſer gegen dem gantzen Meer iſt. Nemo deſperet: kein Sünder dann ſoll verzweiflen / ob er ſchon vil / offt und ſchwär geſündiget. Was vermeynt ihr A. A! wie vil / und was für grauſame entſetzliche und erſchröckliche Sünd und Laſter jener Sünder / von dem ich Anfangs gemeldet / unter denen 30. Jahren aus Befelch des Teuffels werde begangen haben? und dannoch in einem Augenblick / da er ſelbe bereuet / und gebeichtet / ſeynd ſie ihm von GOtt verzyhen und nachgelaſſen worden. *Hiſtoria.* Und damit auch das Weibliche Geſchlecht ein Exempel der Barmhertzigkeit GOttes habe / kan ſolches abgeben jene der Geſtalt nach zwar ſchöne / denen Sitten nach aber gantz laſterhaffte Tochter: von welcher Julius Mazarinus folgendes erzehlet. *P. 1. in Pſal. 50.* Diſe gottloſe Tochter / ſagt die Geſchicht / führte ein ſo gailes unkeuſches Leben / daß ſie ſich nicht geſcheut hat / ſo gar mit ihrem Vatter ſolche Sachen zu begehen / darvor ſich auch die Natur entſetzet. Nachdem die Mutter ſolches Schand-Leben vermercket / thate ſie, wie billich

ſich, ſolches der Tochter mit ſchärpfiſten Worten vorhalten, um ſie von dergleichen Blut-Schand vor das künfftige abzuhalten. Die Tochter aber wurde hierüber nit gebeſſert, ſondern nur verſchlimmert, vergabe alſo ihrer Mutter Agalmæ mit Gifft, und brachte ſie um das Leben. Als der Vatter diſe entſetzliche Mordthat der Mutter gemerckt, ob er ſchon mit ungebührlicher Lieb gegen ſeiner Tochter behafftet ware, ſo trohete er ihr doch ſehr wegen diſer unmenſchlichen Mordthat. Allein es wurde wahr bey diſer leichtfertigen Tochter, was Salomon in denen Sprüchwörtern ſagt, impius cum in profundum venerit, contemnit: wann der Gottloſe einmahl in die Tieffe der Sünden kommt, ſo verachtet er alle gute Einſprechungen, er achtet weder Himmel noch Höll: alſo machte es auch diſe Sünderin: wegen der Vätterlichen Beſtraffung wurde ſie alſo über ihren Vatter erbittert, daß ſie ihn zu Nachts in dem Schlaff auch jämmerlich ermordete: gienge hierauf mit einem Stuck Geld flüchtig, lebte in der Frembd alſo gottloß, daß ſie ſich gar dem Teuffel verſchriben, die gröſte und abſcheulichſte Laſter begangen, und an nichts wenigers gedacht als an ihr Heyl. Endlich von ohngefehr kame ſie in eine Kirch zu einer Predig, und als der Prediger eben von der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes handlete, wurde ſie hierdurch alſo bewegt, daß ſie ihre Sünden beweint und gebeichtet, deß andern Tags aber überfiele ſie unter währender Predig abermahl ein ſolche Reu, daß ſie in Beyſeyn alles Volcks in eine Ohnmacht geſuncken, und vor lauter Schmertzen geſtorben: und iſt: wie es GOtt geoffenbahret, zu den himmliſchen Freuden gefahren. Sehet A. A! daß kein Menſch und kein eintziger Sünder an der Barmhertzigkeit GOttes ſoll verzweiflen: Nein, ſagt GOtt der Allmächtige durch den Propheten Iſaias: ego ſum, ego ſum, qui deleo iniquitates tuas propter me, & peccatorum tuorum non recordabor, ich, ich dein GOtt und HErr, bin einer ſolchen unendlichē Güte und Barmhertzigkeit, daß ich deine Sünden außlöſche, und derſelben nit mehr gedencken will, wann du ſelbe bereuen, und darvon abſtehen wilſt.

Prov. 18. 3. *Iſai. 43. 25.*

6. Derohalben dann ſtell ich ſchließlich zu einem Exempel vor allen Sündern, jenen verlohrnen Sohn in dem Evangelio. Als diſer durch ſein liederliches Leben all das Seinige verſchwendt und durchgejagt, ſeinen Vatter ſchwärlich erzürnt ꝛc. gieng er endlich in ſich, und was thate er? ibo ad Patrem, ſagte er zu ſich ſelbſt, ob ich ſchon ſchwärlich geſündiget, und ausgezogen, was eines gehorſamen Kinds iſt, ſo hat doch mein Vatter nit weg gethan ſein vätterliche Lieb und Treu ꝛc. In diſer

Luc. 15. 18.

Hoffnung

Hoffnung iſt er hingegangen zu ſeinem Vatter, und der Vatter hat ihn mit Freuden aufgenommen. Alſo mein Sünder! ſagt hierüber ein H. Vatter Auguſtinus: hæc habentes exempla pœnitentiæ non perſeveremus in malitia, nec deſperemus reconciliationem, ſed redeamus etiam nos ad Patrem: gleichwie der Evangeliſche Hauß-Vatter mit ſeinem verlohrnen Sohn, alſo will der himmliſche Vatter auch mit uns thun, wann wir geſündiget: Ein jeder Sünder darff ſich auf diſes verlaſſen: aber er muß, wie diſer verlohrne Sohn, ſich aufmachen, und ſelbſt kommen, er muß der Gnad GOttes mitwürcken: und alſo, gleichwie jener Vatter den Sohn in ſein Hauß, alſo wird der Himmliſche Vatter auch einen jeden reumüthigen Sünder aufnemmen in das Hauß der ewigen Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Serm. 181 de temp. c. 16.

Die eilffte Unterweiſung.

Von der dritten Sünd in den Heil. Geiſt.

Der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Sünden in den Heil. Geiſt? ℟. Sechſe.
2. Welche iſt die dritte? ℟. Der erkannten Chriſtlichen Warheit widerſtreben.
3. Warumb wird der Wahrheit widerſtreben eine Sünd in den Heil. Geiſt genennt? ℟. Weil der H. Geiſt iſt/ und genennt wird ein Geiſt der Wahrheit.
4. Was iſt dann die Wahrheit? ℟. Sie iſt eine Gleichförmigkeit zwiſchen einer Sach/ und dem Verſtand deß Menſchens; eſt habitudo inter rem & intellectum. S. Th. Aquin.

5. Wie

5. Wie vilerley iſt die Wahrheit ? ℞. Viererley. 1. Die Wahrheit deß Hertzens oder deß Gemüths. 2. Die Wahrheit deß Munds. 3. Die Wahrheit im Werck. 4. Die Wahrheit in Glaubens-Sachen.

6. Was iſt die Wahrheit deß Gemüths ? ℞. Wann man in ſeinen Gedancken eben alſo von einer Sach urtheilet/ wie ſie an ihr ſelber iſt.

7. Was iſt die Wahrheit deß Munds ? ℞. Wann die Wort mit dem Gemüth und Gedancken übereins kommen.

8. Was iſt die Wahrheit deß Wercks ? ℞. Wann einer in ſeinem Lebens-Wandel/ und äuſſerlichen Wercken ſich eben alſo aufführet/ wie es ſein Ambt und Beruff mit ſich bringet.

9. Wie wird diſe dreyfache Wahrheit genennt ? ℞. Die erſchaffne Wahrheit.

10. Wann einer wider die Wahrheit etwas gedenckt/ redet/ oder thut/ iſt es eine Sünd in den H. Geiſt ? ℞. Nein/ diſe Sünd wird eigentlich nur begangen/ wann man in Glaubens-Sachen der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtrebet.

11. Was iſt dann in Glaubens-Sachen der erkannten Wahrheit widerſtreben ? ℞. So man aus lauter Boßheit die Glaubens-Articul beſtreittet/ und Falſchheit für Wahrheit außgibet.

12. Wer verſündiget ſich alſo ? ℞. Jene Formal-Ketzer/ welche wiſſen/ und klar ſehen/ daß ihr Glaub falſch/ und dannoch aus Hartnäckigkeit darinn verharren.

13. Wann aber dergleichen Leuth nit wiſſen/ auch nit wohl wiſſen können/ daß ſie nit in dem rechten Glauben? ℞. Alsdann ſeynd ſie nur Material-Ketzer/ und begehen keine Sünd in den Heil. Geiſt.

14. Wann ſie aber an ihrem Glauben zweyflen/ weil ſie zum Exempel unter denen Catholiſchen leben ? ℞. Alsdann ſeynd ſie ſchuldig/ der Wahrheit nachzufragen.

15. Sie bleiben aber dannoch in ihrem Jrrglauben ? ℞. Eben darum ſündigen ſie wider die erkannte Chriſtliche Wahrheit/ und geben ewig zu Grund.

16. Sündigen nit auch alſo in den Heil. Geiſt die Juden ? ℞. Ja/ weil ſie hartnäckig Chriſtum verachten/ und ſelben nit vor den wahren Meſſias erkennen wollen.

17. Woher kommt es/ daß ſo vil Ketzer von der Wahrheit deß Catholiſchen Glaubens in ihrem Gewiſſen überzeugt, dannoch auf ihrer Lehr verharren? ℞. Bey den mehriſten iſt Urſach etwann ein zeitliches Abſehen.

18. Was iſt aber bey denen gelehrten Ketzern Urſach / daß ſie der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben? ℞. Ins gemein die Hoffart und Ehrgeitz: oder auch ein unreines ſündhafftes Leben.

19. Gibt es auch unter denen Catholiſchen Chriſten einige/ die ſich in diſer Sünd verſündigen? ℞. Ja / und ſeynd ſittlicher Weiß diejenige/ welche nur nach Geld und Gut / nach Wohllüſten / und nur nach hohen Ehren trachten/ da ſie doch wohl wiſſen/ daß ſie auf die Welt erſchaffen/ daß ſie ſollen GOtt dienen / und in Himmel kommen.

20. Umb was ſollen wir alſo in diſem Leben zum mehriſten bitten? ℞. Um die Wahrheit / und das Gute zu erkennen / damit wir demſelben möchten nachkommen.

Außlegung.

I. ES berichtet uns die Göttlich-heilige Schrifft, daß GOtt der Allmächtige einſtens dem König Salomon die Wahl gegeben, etwas von ihme zu begehren, was er wolte? poſtula à me, quod vis,

3. Reg. 3. 5. ut dem tibi: Begehre von mir / was du wilſt / ſo will ich dir es geben. Was meynt ihr wohl, daß Salomon begehrt habe? Ehe ich es ſage, ſo frag ich euch, A.A! mein? wann GOtt euch thäte die Wahl geben, etwas von ihm zu begehren, was wurdet, und thätet ihr begehren? ich laß mir einfallen, der Soldat wurde begehren eine Officiers-Stell. Der Burger wurde begehren eine Raths-Herren-Stell. Der Schreiber wurde begehren ein Beambten-Stell. Ich, wurde ein anderer ſagen, thäte begehren Gold und Geld, Schätz und Reichthumen, dann Gold und Geld regiert die Welt, wer kein Geld hat, muß überall hindenan ſtehen. Ich, wurde wider ein anderer ſagen, thäte begehren hohes Anſehen, Ehren, Würde, und Dignitäten; dann wer in diſen ſteht, der wird

wird überall und von jedermann reſpectirt und bedient, jedermann muß ihm aufwarten, und ihm zu Gnaden leben. Ich, ſagt endlich noch ein anderer, thäte begehren ein hundert-jähriges Leben, damit ich nur der Welt, derſelben Freuden, Wohllüſten, und Ergötzlichkeiten recht und zu Genügen kunte genieſſen; mit einem Wort, ein jeder wurde begehren, was ihn ſeiner Einbildung nach vergnügen thäte. Aber A.A! nichts dergleichen hat Salomon der König von GOTT begehrt: ſondern nur diſes war ſein Bitt: dabis ergo ſervo tuo cor docile: gibe / O HErr! mir deinem Knecht nichts anders / als ein weiſes / ein kluges Hertz / damit ich nemlich wiſſe / diſcernere inter malum & bonum, zu unterſcheiden das Böſe und das Gute. Hat alſo Salomon nit begehrt zeitliche Glückſeeligkeit, groſſe Güther und Reichthumen, auch nit ein langes Leben; weilen nemlich ſolche Sachen uns, und unſerer Seelen Heyl öffters vilmehr ſchädlich, als nutzlich und erſprießlich ſeynd, ſondern er hat nur begehrt zu wiſſen einen Unterſchid zu machen unter dem Guten und Böſen, unter der Warheit und Unwarheit: diſe nemlich zu fliehen, jener aber nachzukommen. Auf gleiche Weiß, liebe Chriſten! ſollen wir auch von dem Himmliſchen Vatter dergleichen Sachen nit begehren, ſondern wir ſollen mit Salomon begehren zu wiſſen das Böſe von dem Guten, und die Wahrheit von der Unwarheit zu unterſcheiden: auf daß wir alſo das Böſe, und die Unwarheit möchten fliehen, dem Guten aber und der Wahrheit nachkommen, und ja derſelben niemahl widerſtreben, umb hierdurch die dritte Sünd in den H. Geiſt zu vermeyden, und uns vor derſelbigen zu hüten. Weil wir nun vor heut diſe dritte Sünd in den Heil. Geiſt außlegen: alſo wollen wir anjetzo erklären, was der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben ſeye? und dann ferners beantworten. 1. Wer diejenige ſeyen, welche diſe Sünd in den H. Geiſt begehen? 2. Woher es komme, daß ſo vil Menſchen, und abſonderlich ſo vil Ketzer der Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben? und dann drittens, ob auch unter denen Catholiſchen einige gefunden werden, welche ſich mit diſer dritten Sünd in den H. Geiſt verſündigen? Attendite. Außtheilung.

Diſe Sünd, agnitæ veritatis impugnatio, der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben / wird genennt eine Sünd in den Heil. Geiſt, weil der Heil. Geiſt von Chriſto ſelbſten genennt wird: Spiritus veritatis, ein Geiſt der Wahrheit: Der Wahrheit dann widerſtreben, iſt eben ſo vil, als dem H. Geiſt widerſtreben. Die Wahrheit nun, wird ins gemein folgender Geſtalten außgetheilt. Die erſte Wahrheit iſt die Wahrheit deß Gemüths, wann nemlich der Menſch eine Sach bey 2. *Joan. 16. 13.*

ſich alſo urtheilt, wie ſie in und an ſich ſelbſten iſt. Alſo, wann ich gedencke und urtheile, zwey-mahl vier iſt achte; oder, wann die Sonn ſcheint, ſo iſt es Tag, ꝛc. ſo iſt diſes ein Wahrheit deß Gemüths in leiblichen Sachen. Wann ich gedencke, GOtt ſihet alles, GOtt weiſt alles, GOTT hört alles, ꝛc. ſo iſt es ein Wahrheit deß Gemüths in geiſtlichen Sachen. Die zweyte Wahrheit iſt deß Munds, indem nemlich die Wort deß Menſchens mit dem Gemüth übereins kommen, und das jenige, was mit dem Mund, Wort, und Zungen geredt wird, ſich auch innerlich in dem Gemüth juſt, und eben alſo in allem befindet: dann die Wahrheit, wie die Philoſophi, oder Weltweiſe ſagen, conſiſtit in indiviſibili, beſtehet in einem unzertheilichen Weeſen, ſie laſt ſich nit ſtimmlen, ſie muß durchgehends wahr ſeyn, oder ſie iſt nichts, als ein ſ. v. Lug. Dann die
n. 2. Wahrheit, wie wir ſchon Anfangs in der fünfften Unterweiſung geſagt, iſt wie der Glaub, keines laſt ſich trennen, eines wie das andere muß durchaus gantz, und wahr ſeyn. Die dritte Wahrheit beſtehet in denen Wercken, und in dem äuſſerlichen Lebens-Wandel, daß nemlich der Menſch in ſeinem Thun und Laſſen alſo lebe, wie es ſein Beruff, ſein Stand, und ſein Ambt mit ſich bringet, alſo, daß man mit Wahrheit von einem ſolchen Menſchen ſagen kan: ſihe, diſer iſt ein wahrer Chriſt: ein gerechter Beambter, diſer iſt ein rechter Geiſtlicher, und dergleichen; und diſe dreyfache Wahrheit wird genennt: veritas humana, die erſchaffne Wahrheit / welche da iſt und genennt wird, eine Gleichförmigkeit deß Urtheils, oder der Red, mit der Sach, von der die Red geht, oder von der das Urtheil gefällt wird: eſt habitudo inter rem & intellectum, wie der Heil. Thomas von Aquin ſagt. Die vierdte Wahrheit iſt, und wird genennt: veritas divina, die unerſchaffne / oder Göttliche Wahrheit / welche nit kan betrügen, und auch nit betrogen werden. Und diſe Wahrheit zihlet ab auf die Articul deß Glaubens, und auf die Religions-Sachen; daß man nemlich von diſen innerlich glaube, und äuſſerlich alſo lehre, wie es GOTT zu glauben, und zu lehren uns Menſchen geoffenbahret hat. Von diſer Wahrheit ſagte Chriſtus
Joan. 4. zu jenem Samaritaniſchen Weiblein bey dem Bronnen zu Sichar: veri
23. adoratores adorabunt Patrem in Spiritu & veritate: daß die wahre Gottsförchtige Menſchen den Himmliſchen Vatter werden anbetten im Geiſt / und in der Wahrheit; nemlich ſie werden glauben, und in ihrem Glauben alſo leben, GOtt alſo dienen und anbetten, wie es der Himmliſche Vatter durch JEſum Chriſtum ſeinen allerliebſten Sohn zu thun geoffenbahret: und deſtwegen hat Chriſtus geſagt, daß er

er ſeye / via, veritas, & vita, der Weeg / die Wahrheit, und das Leben. Nur der jenige alſo / der diſer Göttlichen Wahrheit widerſtrebt / anderſt lehret / und anderſt glaubet / als es GOtt zu glauben geoffenbahret / der widerſtrebt der Chriſtlichen Wahrheit / und begehet diſe dritte Sünd in den Heil. Geiſt. *ibid. 14. 6.*

Es wird uns diſe Sünd von dem geiſtreichen Caniſio folgender Geſtalten beſchriben / daß ſie ſeye / und begangen werde: Cum de fidei & Religionis negotio veritas non ex ignorantiâ, ſed malitiâ ſtudioſè oppugnatur, ut hinc veritatis Catholicæ lædatur ſinceritas: Wann man in Glaubens-Sachen für die Wahrheit die Falſchheit / nit aus Unwiſſenheit / ſondern mit Fleiß / und aus Boßheit verfichtet / damit die Chriſtliche Wahrheit untertruckt werde. Es geſchihet alſo diſe Verfechtung mit Fleiß / aus Boßheit / und nit aus Unwiſſenheit. Wir haben ſchon in der vorletſtern Unterweiſung geſagt / daß der Menſch auch aus Unwiſſenheit ſich verſündige. Diſes nun deſto beſſer zu verſtehen / iſt allhier zu wiſſen / daß die Unwiſſenheit dreyerley ſeye. Die erſte iſt: ignorantia invincibilis: eine unvermeydliche Unwiſſenheit / woran der Unwiſſende keine Schuld hat; weil er etwas aus Unwiſſenheit thut / daß er in diſen Umſtänden nit weiſt / noch auch wiſſen kan / daß es ſünd iſt: wann er es aber wußte / ſo thäte er es nit. Solches geſchicht / zum Exempel / wann einer an einem Faſt-Tag Fleiſch iſſet / und aber nit weiſt / noch daran gedenckt / daß ein Faſt-Tag ſeye. Dergleichen Ubertrettung ſchadet dem Gewiſſen nit. Die zweyte Unwiſſenheit iſt / ignorantia vincibilis, eine vermeydliche Unwiſſenheit. Wann einer ein Ding nit weiſt / und aber leicht wiſſen kunt / und auch wiſſen ſolt. Alſo / wann einer die Haupt-Stuck deß Catholiſchen Glaubens nit weiſt / und nit gnugſam unterrichtet iſt / ein ſolcher iſt in einer vermeydlichen Unwiſſenheit / weil er es wiſſen kunt / und wiſſen ſolt. Und ein ſolcher kan wegen ſeiner Unwiſſenheit ewig zu Grund gehen: dañ / ſi quis ignorat, ignorabitur, ſagt der H. Paulus: wer nit weiſt / was er wiſſen ſoll / um den wird man an jenem Tag auch nichts wiſſen wollen. Die dritte Unwiſſenheit wird genennt affectata, eine angenommene Unwiſſenheit. Wann man ſich nemlich nur alſo anſtellt / als wußte man es nit / das man doch ſo wohl weiſt / als ſeinen eigenen Nahmen. Und nur die mit diſer dritten Unwiſſenheit Behaffte / begehen eigentlich eine Sünd in den Heil. Geiſt. Nun iſt anjetzo die *hîc q. 5. fol. 472.* *n. 2.* *1. Cor. 14. 38.*

3. Erſte Frag: wer die jenige ſeyen / die mit diſer dritten Unwiſſenheit behafftet / und alſo eine Sünd in den H. Geiſt begehen? Antwort: Diſe ſeynd hauptſächlich die Formal-Ketzer / abſonderlich aber die Ge-

lehrte / und die Prädicanten. Diſe wiſſen nemlich nur gar zu wohl / daß wir Catholiſche in unſerm Glauben recht haben / und dannoch wollen ſie darfür angeſehen ſeyn / als wann ſie es nit wuſten: dahero wird
Pſal. 35. 4. auf ſie hingedeutet jener Spruch Davids / noluit intelligere, ut bene ageret: er hat ſich mit Fleiß nit wollen darauf verſtehen / damit er nit gezwungen wurde guts zu thun. Was aber die erſte Unwiſſenheit betrifft / nemlich die Unvermeidliche / diſe entſchuldiget von
n. 5. der Sünd: und in diſer ſeynd die Material-Ketzer / worvon wir ſchon von Meydung der Ketzerey und Irrthum gehandlet haben / welche zwar der falſchen Lehr anhangen / aber keine Gelegenheit / keinen Scrupel / und keinen Zweiffel an ihrer Lehr und Glauben haben: ſondern; weil ſie alſo von Jugend auf gelehrt worden / glauben ſie gleich wohl / ſie ſeyen recht daran: und weil ſie den Willen haben / daß wann ſie wuſten / daß ihre Religion nit die wahre wäre / ſie ſolche verlaſſen / und die wahre annemmen wolten: ſo können ſolche / wann ſie ſonſt keine ſchwäre Sünd begehen / ihres Unglaubens halber ſeelig werden: dann krafft deß Heil. Tauffs / und ihrer innerlichen Bekehrung / gehören ſie zu der wahren Catholiſchen Kirchen. Was ferners die vermeydliche Unwiſſenheit betrifft / entſchuldiget ſie nit von der Sünd. In ſolcher ſeynd die jenige Ketzer / welche da kunten / und Gelegenheit hätten die Wahrheit zu erkennen. Sie zweiflen nemlich an ihrer Religion; weil ſie unter denen Catholiſchen leben / die Kenn-Zeichen der wahren Kirchen ſehen ꝛc. Wann ſie aber dannoch den Gewiſſens-Antrib verachten / in den Wind ſchlagen / ſich der Wahrheit nit erkundigen / ſo mithin freywillig in ihrem Fehler und Irrthum verbleiben / ſo gehen ſie halt ewig zu grund; weil ſie die Wahrheit leicht kunten / und ſolten wiſſen: vergreiffen ſich alſo wider den Sohn GOttes / und kunten gar leicht Verzeyhung erhalten. Alſo war beſchaffen die Sünd Pauli, da er noch mit dem Judenthum behafftet / ihm einbildete / er
1. Tim. 1. 13. treffe es gar wohl / daß er die Kleyder gehütet / als der Heil. Stephanus verſteinigt worden: und hernach zu Damaſco, und anderer Orthen die Chriſten verfolgte / wie er ſelbſten bekennet. Was die dritte Unwiſſenheit / nemlich die angenommene oder vorgewendte betrifft / ſo iſt ſelbe eine vorſetzliche Boßheit / und die eigentliche Sünd in den Heil. Geiſt / der erkandten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben. Und weil dergleichen Menſchen mit allem Fleiß in der Sünd verharren / auf alle Weeg und Mittel trachten / ſich auf dem Stuhl der Peſtilentz veſt zu machen / wird ihnen diſe Sünd ſchwärlich oder gar nit / weder in

in diſer / noch jener Welt verziehen werden: ſondern aus gerechtem Urtheil GOttes werden ſie in ihrem Irrthum auf immer und ewig zu grund gehen: Iſt auch kein Mitleyden mit ihnen zu haben / wie mit den erſten zwey Unwiſſenden: dann gleichnuß weiß: wann einer in der Finſtere fallt / dieweil er kein Liecht gehabt / und auch ſo leicht keines haben können / ſo hat jedermann ein Mitleyden mit ihm / wann er gefallen: und alſo gehet es denen / welche / in ignorantia invincibili, in der unvermeydlichen Unwiſſenheit ſeynd. Wann aber einer fallt aus Mangel des Liechts / da er es doch wohl hätte haben können / aber nit gewolt / der darff und kan niemand als ihm ſelbſt die Schuld geben / daß er gefallen / und alſo ergehet es denen / welche in ignorantiâ vincibili: in der vermeydlichen Unwiſſenheit ſeynd. Wer aber ein Liecht gehabt / und daſſelbige muthwilliger Weiß ſelbſt ausgelöſcht und ausgeblaſen / wann er Händ und Füß abfallt / wird kein Menſch mit ihm ein Mittleyden tragen: und alſo ergehet es denen / die in ignorantiâ affectatâ, mit der vorgewändten / oder angenommenen Unwiſſenheit behafftet ſeynd: warum brauchen ſie das Liecht nit? ſie wiſſen wohl was der Pſalmiſt David ſagt: Perdes omnes, qui, *Pſal. 5.7.*
loquuntur mendacium: daß GOtt der Allmächtige alle die jenige zu grund richten werde / welche die Unwahrheit reden / und welche fürſetzlich der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben.

Auf gleiche weiß verſündigen ſich in diſer dritten Sünd in den H. Geiſt auch die verſtockte Juden: man weiſet / und zeigt ihnen klar aus der Heil. Schrifft / daß der wahre Meſſias ſchon kommen: und dannoch warthen ſie gantz hartmüthig auf denſelben / verachten Chriſtum den wahren Meſſiam, und widerſtreben alſo der erkandten Chriſtlichen Wahrheit / und wie der Heil. Stephanus zu ihnen geſagt / noch bis heunt durâ Cervice, incircumciſis cordibus & auribus &c. gantz *Actor. 7.*
hartmüthig / und mit unbeſchnittenem Hertzen und Ohren / widerſtre- *51.*
ben ſie allzeit dem Heil. Geiſt. Worvon ein mehrers in der fünfften n. 4.
Sünd in den Heil. Geiſt. Nun iſt die.

Zweyte Frag: Woher es komme / daß ſo vil Menſchen und Ke- **4.**
tzer der Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben / und alſo in den H. Geiſt ſündigen? Auf diſe Frag haben wir ſchon in etwas geantwortet / in n. 5.
dem erſten Theil / als wir von Vermeydung der Ketzerey gehandlet: Nemlich die jenige / ſo erſtlich in ignorantiâ vincibili, in der Vermeydlichen Unwiſſenheit ſeynd / haben etwan ein zeitliches Abſehen / als zum Exempel ſie förchten / ſie möchten bey den ihrigen / bey ihren

Eltern

Eltern und Befreundten in Ungnad fallen / oder ſie möchten für Abtrinnige und Mammelucken gehalten werden ꝛc. vil verbleiben in ihrem Irr-Glauben; weilen ihr Lands-Fürſt / und andere groſſe Herren mehr ſich darinn befinden. Die mehriſte aber machen diſen Schluß: Meine Eltern und Vor-Eltern / meine Befreundte / und Verwandte haben in diſem Glauben gelebt und geſtorben: alſo will ich auch darinn verbleiben / und darinn ſterben. Diejenige aber / welche zweytens in ignorantiâ affectata, in der vorgewendten Unwiſſenheit ſeynd / widerſtreben der erkandten Chriſtlichen Wahrheit aus Hoffart und Ehrgeitz: Dann gleichwie aus der Hoffart und Ehrgeitz / wie wir ebenfahls dazumahl geſagt / alle Ketzereyen entſprungen / indem dergleichen
n. 2.
Ketzer-Vätter haben wollen geſcheider ſeyn / und die Heil. Schrifft beſſer verſtehen / als die gantze Catholiſche Kirch: Alſo machens noch bis heunt alle dergleichen Gelehrte / und in der Schrifft erfahrne Ketzer. Der Menſch / wie wir wiſſen / iſt von Natur geneigt / ſeinem eignem Urtheil / und Gutbeduncken Beyfahl zu geben: Weilen nun dergleichen Ketzeriſche Lehrer und Prediger ihr Privat-Urtheil / und Auslegung der Schrifft in Glaubens Sachen für eine unfehlbare Eingebung und Erleuchtung deß Heil. Geiſts halten und ausgeben / laſſen ſie ihnen / was ſie einmahl eigenſinnig in ihren Kopff gefaßt / ſo leicht nit mehr nemmen: bleiben ſo mithin aus Hoffart und hartnäckiger Eigenſinnigkeit bey ihrem Urtheil und Gutbeduncken / und wollen lieber ihrem ſo genanten betrügeriſchen Privat-Geiſt folgen / als der Auslegung der Catholiſchen Kirchen nachkommen: Malunt pertinaciter latrare:
in Pſal. 9.
ſagt der Heil. Auguſtinus, quàm ſtudiosè quærere: Sie wollen lieber hartnäckiger weiß bellen / als ſich befleiſſen der Wahrheit recht auf den Grund zu ſehen: weil ſie alſo neben der Hoffart und Ehr-Geitz / mit anderen Sünden villeicht noch mehr behafftet ſeynd: ſo bleiben ſie halt in ihrem Irrthum / und widerſtreben der erkandten Chriſtlichen Wahrheit. Die dritte Urſach / daß vil Menſchen der Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben / und zur Erkanntnuß derſelben nit kommen / iſt
Joan. 3. 19.
ein böſes ſündhafftes Leben / Lux venit in mundum, ſagt Chriſtus der HErr / **das Liecht iſt kommen in die Welt / aber die Menſchen liebten die Finſternuß mehr als das Liecht:** Erant enim eorum mala opera: **Dann ihre Werck waren böß.** Wo alſo die Werck und das Leben böß und ſündhafft / da kan und wird das Liecht der Wahrheit nit hin ſcheinen. Abſonderlich aber verhindert die Erkanntnuß der Chriſtlichen Wahrheit / wann der Menſch ein unkeuſches und

unrei-

unreines Leben führet: Animalis homo, ſagt der Heil. Paulus, non *1. Cor. 2.*
percipit ea, quæ ſunt Spiritûs: ein unreiner vihiſcher Menſch ver- *14.*
ſtehet nit was deß Geiſts iſt: ſondern wie der Heil. Geiſt bey dem
weiſen Sirach ſagt: audivit luxurioſus, & diſplicebit illi, & pro- *Eccli. 21.*
jiciet illud poſt dorſum ſuum: Ein unreiner Menſch / wann er *18.*
ſchon ein gute Lehr höret / wird ſie ihm doch mißfallen / und
er wird ſelbe zuruck werffen: Dann er haſſet die Wahrheit / und
wills nit haben/ ſo man ihm etwas darvon ſaget. So gar ſolle Plato,
obſchon ein Heyd / wie Peharcha bezeugt / ausgeſagt haben: Nichts *Lib. de*
hindere mehrers die Erkanntnuß der Gottheit / als ein unreines Leben: *contempt.*
Auf gleiche weiß verhinderet nichts alſo die rechte Erkanntnuß der Chriſt- *mundi.*
lichen Wahrheit/ als eben auch ein unreines Leben. Der Heil. Augu-
ſtinus hat den klaren Ausſpruch gemacht / da er alſo geſchriben: non *Lib. 4.*
poteſt ſtare voluptas corporis cum cognitione & ſapientiâ. Die *contra*
Weiß und Wahrheit und die Unreinigkeit werden niemahls bey einan- *Julian.*
der ſtehen. Da alſo diſes Laſter und ein unreines Leben den Menſchen
ſo weit bringt / wie der Heil Ambroſius ſagt: daß er anfangt von der
Wahrheit / und von dem Glauben abzufallen / ubi cœperit quis lu- *Lib. 6.*
xuriari, incipit deviare à verâ fide: wie wir länder! Exempel an *Epiſt. 36.*
Henrico dem achten König in Engelland / an Luthero, an Calvino,
und tauſend anderen mehr haben. Ja wann ein unreines Leben ſo gar
den weiſeſten König Salomon, wie der Heil. Gregorius vermercket/ *Lib. 11.*
bis zu der Verlaugnung GOttes gebracht: um wie vil mehr wird ein *moral.*
ſolches Leben verhindern daß ein ſolcher Menſch zu der wahren Erkannt- *c. 12.*
nuß deß Glaubens nit werde gelangen: ſondern je und allzeit der er-
kandten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben: Dann in malevolam ani- *Sap. 1. 4.*
mam non introibit Spiritus Sapientiæ, ſagt noch mahl der heilige
Text: in eine boßhafftige Seel / wird der Geiſt der Weiß- und
Wahrheit nit eingehen. Und diſes ſeynd die Urſachen / warum ſo
vil Menſchen und Ketzer der erkandten Chriſtlichen Wahrheit wider-
ſtreben / und alſo in den Heil. Geiſt ſündigen. Nun iſt anjetzo die.

Dritte Frag: Ob auch unter denen Catholiſchen einige gefunden 5.
werden, welche ſich mit diſer dritten Sünd in den Heil. Geiſt verſündi-
gen? Antwort, in allweeg. Wir haben oben geſagt, daß die Wahr-
heit in denen Wercken, und in dem äuſſerlichen Lebens-Wandel in dem
beſtehe, daß der Menſch in ſeinem Thun und Laſſen ſich alſo aufführe und
verhalte, wie es ſein Stand und Ambt mit ſich bringet. Da alſo ein Ca-
tholiſcher Chriſt nit lebet, wie ſeyn Chriſtlicher Beruff, und der Catho-

liſche Glaub außweiſet, ſo lebt er anderſt als er glaubet, begehet eine ſ. v. Lug, und widerſtrebet der Chriſtlichen Wahrheit. Nun aber wie vil seynd dergleichen Catholiſche Chriſten anzutreffen? Ich will alda nichts ſagen von jenen liderlichen und böſen Catholiſchen Chriſten, welche die Seegel und den Mantel nach dem Wind wenden und hencken, ich will ſagen, welche ſich ihres Catholiſchen Glaubens ſchämen, bey denen Catholiſchen zwar Catholiſch, aber bey denen Lutheranern Lutheriſch, und bey denen Calviniſchen auch Calviniſch seynd. Ich will nichts ſagen von jenen, welche zu verbottnen Zeiten Fleiſch eſſen, und andere Gebott der Kirchen mehr verachten und übertretten, von diſen und dergleichen, die der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben, und ſich in den H. Geiſt verſündigen, will ich nichts ſagen; ſondern nur von jenen, welche da zwar Chriſtum mit dem Mund bekennen, aber mit dem Werck verlaugnen: welche zwar glauben wie die Rechtglaubige, aber leben wie die Unglaubige: Ein Chriſt seyn, und den Nahmen eines armen Heylands tragen, und aber in dem Hertzen mit einem unerſättlichen Geld-Geitz entzündet seyn, und nur nach Reichthum, und nur nach dem Zeitlichen trachten, was iſt es anders, als der Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben? Chriſtum einen demüthigen Heyland mit dem Mund bekennen, in der That aber mit lauter Hoffart und Ehr-Geitz aufgeblaſen seyn, was iſt es anders, als der Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben? an einen gecreutzigten Heyland glauben, und aber in lauter Freuden diſer Welt ſein Leben zubringen, und in lauter Lüſten des Fleiſches ſich herum wältzen, was iſt es anders, als der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben? und aber wie vil gibt es nit dergleichen Catholiſche Chriſten? unter einem Ketzer, ſagt der Heil. Auguſtinus, und unter einem ſündhafften Catholiſchen Chriſten, iſt nur diſer Unterſchid, daß der Ketzer mit falſcher Lehr, und mit einem falſchen Glauben der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtrebet, der Catholiſche Chriſt aber mit falſchen Wercken, und mit einem ſündhafften Leben. Es iſt eine erkannte Chriſtliche Wahrheit, will der Heil. Auguſtinus ſagt, daß ein Chriſt ſeinem Heyland Chriſto ſoll nachfolgen, und ſein Leben, dem Leben Chriſti gleichförmig machen: dann darum, wie der Heil. Apoſtel Petrus ſagt, iſt Chriſtus auf die Welt gekommen, nit nur allein uns ſeine Lehr, ſondern auch ein Exempel zu geben, wie wir ſollen leben, ut ſequamini veſtigia ejus: auf daß wir nehmlich in ſeine heilige Fußſtaffen ſollen eintretten/ und wie Chriſtus gelebt und gewandelt, debet & ipſe ambulare: alſo auch ein Chriſt leben/ und wandlen ſoll: dann als wir getaufft worden, Chriſtum

lib. de vitâ Chriſtianâ.

1. Pet. 2. 21.

1. Joan. 2. 6.

ſtum induiſtis: haben wir Chiſtum angezogen. Nun der jenige alſo ist in der Wahrheit ein Chriſt, welcher dem Fleiſch, der Welt, und dem Teuffel abſagt, und alſo leben thut, als wann er nit zu dem gegenwärtigen und in die Welt, ſondern zu dem zukünfftigen Leben, und in den Himmel gehörete. Ein Chriſt, ſagt nochmahl hierzu der Heil. Paulus, muß zwar in dem Fleiſch, ſoll aber nit nach dem Fleiſch leben. Thuſt du diſes nit, ſagt obiger Heil. Vatter Auguſtinus, mein Chriſt! quid prodeſt tibi vocari, quod non es? ſo haſt, und tragſt du umſonſt den Nahmen eines Catholiſchen Chriſtens, und widerſtrebeſt der erkannten Chriſtlichen Wahrheit. Sehet dann A. A! daß gar vil auch unter denen Catholiſchen ſeynd, welche ſich in diſer dritten Sünd in den H. Geiſt verſündigen, weilen ſelbe anderſt glauben und anderſt leben, und in ihrem Lebens-Wandel und äuſſerlichen Sitten an ſtatt der Demuth die Hoffart, an ſtatt der Sanfftmuth, die Rachgierigkeit, an ſtatt der Barmhertzigkeit, die Unbarmhertzigkeit: an ſtatt der Reinigkeit, die Unkeuſchheit, an ſtatt des Göttlichen Geſatzes, das Geſatz des Fleiſchs, an ſtatt der Gerechtigkeit die Ungerechtigkeit, und an ſtatt der Liebe GOttes über alles, die Lieb der Creaturen über den Schöpffer erzeigen. Aber eben darum werden alle ſolche Rechtglaubige und Catholiſche Chriſten auch einſtens eine gröſſere Verdammnuß zugewarthen haben, als andere verdammte Heyden und Unglaubige, wie wir gleich Anfangs und ſchon in der zweyten Unterweiſung geſagt, und uns abermahl ſolches der Heil. Vatter Auguſtinus mit einem Exempel bekräfftiget. Es ſchreibt diſer Heil. Vatter, daß durch die Verdienſt des Heil. Hieronymi ein Verſtorbner von den Todten zu dem Leben erweckt worden: diſer wurde von dem Heil. Cyrillo der hölliſchen Peynen halber befragt, und was die Heyden und die Chriſten vor Peynen in der Höllen müßten leyden und außſtehen? er antwortet und ſagte, daß zwar die Heyden überaus groſſe Peynen in der Höll müßten leyden und außſtehen, jedannoch aber wären unaußſprechlich gröſſer die Peynen deren gottloſen Chriſten, ja die Peynen deren Unglaubigen ſeyen nur ein Schatten gegen die Peynen der Chriſten, daß alſo mancher verdammter Catholiſcher Chriſt, wie ein geiſtreicher Prediger hierüber anmercket, eintzig und allein mehrer Peynen und Qual zu leyden, als ein gantzes Heydniſches Land; weilen nemlich ein ſolcher eine mehrere und gröſſere Erkanntnuß GOttes und der Chriſtlichen Wahrheit gehabt, als ein gantzes Land, als eine gantze Million der Heyden: und aber dannoch der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtrebet

Gal. 3.27. *2. Cor. 10. 3.* *loc. cit.* n. 5. *Hiſtoria. Epiſt. 206.*

ſtrebet hat. Dann es iſt ein ohnfehlbare Wahrheit was Chriſtus geſagt: Luc. 12. 47. Servus, qui cognovit volantatem Domini ſui: Ein Knecht/ der ſeines HErrn Willen weiſt/ und nit darnach gethan hat/ vapulabit multis, der ſoll vil Schläg leyden: wer aber ſelbigen nit gewuſt/ vapulabit paucis: der ſoll auch weniger geſchlagen werden.

6. *de Patriarcha Abraham.* *n. 4.* Derowegen ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Vatter Ambroſius wann er alſo ſchreibt: Hütet euch liebe Chriſten! vor aller Unwahrheit/ und vor allem Lugenwerck: ihr ſollt wiſſen das Liegen, und der Wahrheit widerſtreben eine Sünd in den Heil. Geiſt ſeye: dann der Heil. Geiſt iſt ein Geiſt der Wahrheit und nit der Unwahrheit. Alſo ſehr iſt dem H. Geiſt die Unwahrheit zu wider, ſagen insgemein die Gottsgelehrte, wie wir Anfangs, daß ein Chriſt das Böſe laſſen ſoll, gehört, daß wann man auch mit der geringſten ſ. v. Lug ſich von dem gröſten Ubel, oder von dem Tod kunte erretten; ja wann man darmit alle Seelen aus dem Fegfeur, und alle Verdammte aus der Höllen kunte erlöſen, ſo ſoll man es dannoch nit thun, und der erkannten Wahrheit nit widerſtreben. Derohalben dann A. A! liebet und erzeuget die Wahrheit, in Gedancken mit Worten, und mit Wercken; widerſtrebet der erkannten Chriſtlichen Wahrheit niemahls weder in Glaubens Sachen, noch mit dem Lebens-Wandel, ſondern glaubt alles durchaus was uns zu glauben unſere Mutter die H. Catholiſche Kirch vorhaltet: und lebet alſo, wie uns Chriſtus der HErr die Lehr und das Exempel gegeben: und auf ſolche Weiß werdet ihr als wahre Kinder des H. Geiſts, und als wahrhaffte Chriſten und Nachfolger Chriſti verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die

Die zwölffte Unterweiſung.

Von der vierdten Sünd in den Heil. Geiſt.

Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig ſeyn.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Sünden in den Heil. Geiſt? ℟. Sechſe.
2. Welche iſt die vierdte? ℟. Seinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig ſeyn.
3. Was iſt für ein Unterſchid unter diſem/ und unter jenem Neyd/ ſo ein Haupt-Laſter iſt? ℟. Jener Neyd mißgonnet ſeinem Nächſten nur das natürliche Guth/ und die zeitliche Gaaben: diſer mißgonnet ihm aber die übernatürliche Gaaben GOttes.
4. Was wird verſtanden/ durch ſolche übernatürliche Gaaben? ℟. Die Tugenden/ die Frommkeit/ die gute Werck/ die Gnad GOttes/ die Seeligkeit und dergleichen.
5. Warum wird dann ein ſolcher Neyd ein Sünd in den H. Geiſt genennt? ℟. Weil diſe und dergleichen Gaaben von dem H. Geiſt herkommen/ als welcher ein Außſpender der Gaaben GOttes iſt und genennt wird.
6. Was iſt dann ſeinem Bruder um der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig ſeyn? ℟. Wann man ſich bekümmert/ und ſeinen Nächſten anfeindet; dieweil er von GOtt ſonderbahre geiſtliche Gaaben empfangen. Oder wann einer nicht leyden kan/ daß ein anderer guts thut/ und fromm iſt.

7. Iſt es auch ein Sünd / wann ich meinem Nächſten neydig bin / wann er zum Exempel nit zu rechter Zeit bettet / oder gar zu laut / und alſo ein andern verhindert? ℟. Uber dergleichen Unfürm oder Umſtänd verdroſſen ſeyn / iſt kein Neyd / ſondern diſes iſt nur wünſchen / daß unſer Nächſter ſeine Andacht beſcheidentlicher verrichtete.

8. Wann ich aber traurig bin / daß ich nit auch ſo fromm wie mein Nächſter / und mir wünſche / daß ich ſo fromm wäre? ℟. Diſes iſt kein Neyd / ſondern vilmehr ein löblicher Eyffer.

9. Woher kommt diſe Sünd / und daß man ſeinem Nächſten neydig iſt? ℟. Diſe Sünd kommt von dem hölliſchen Sathan / der auch den Menſchen wegen der Gnad GOttes allzeit beneydet.

10. Haben auch die Menſchen dergleichen Neyd gehabt? ℟. Ja / alſo iſt wegen der Gnad GOttes Cain ſeinem Bruder Abel / und Saul dem David neydig geweſen.

11. Gibt es noch jetzt dergleichen böſe Leuth? ℟. Sehr vil.

12. Wer ſeynd diſe? ℟. Welche ſich zum allerſchwäriſten alſo verſündigen ſeynd diejenige / welche ihrem Nächſten nit nur die Gnad GOttes / ſondern auch ſeine Seeligkeit mißgonnen.

13. Welche ſeynd mehr die ſich wider den H. Geiſt alſo verſündigen? ℟. Jene / welche ihren Nächſten nur verſpotten und auslachen / ſo er ſich bekehret / und Guts thut. Oder welche ihren Nächſten anfeinden / weil er nit gottloß / und nit mit ihnen haltet.

14. Was ſoll uns abhalten / daß wir einander wegen denen Gaaben GOttes nit beneyden? ℟. Wir ſollen gedencken / daß GOtt der H. Geiſt ſeine Gaaben und Gnaden kan außtheilen / wie / und wem er will / ſollen alſo alles der Anordnung GOttes überlaſſen.

15. Iſt es ein ſchädliche Sünd / ſeinem Bruder um der Gnad GOttes mißgünſtig und neydig ſeyn? ℟. Ja / faſt keine Sünd bringt gröſſere Straff GOttes als diſer Neyd.

16. Wem ſchadet aber der geiſtliche Neyd am mehriſten? ℟. Er iſt insgemein niemand ſchädlicher als dem neydigen ſelbſten.

17. Woher wiſſen wir das? ℟. An dem Cain / und tauſend andern mehr.

18. Was verurſacht ſo groſſen Neyd bey dergleichen Leuthen?

℟. Sie

4. Sie können das Liecht und den Glantz der Gnaden GOttes nit anſehen und gedulten in ihrem Nächſten / und deßwegen ſeynd ſie ihm neydig darum / und ſuchen es außzulöſchen.

Außlegung.

Es erzehlet uns die Göttliche Heil. Schrifft von dem Hohen-Prieſter des alten Teſtaments von dem Heli, daß ſelbem wegen hohen Alter ſein Geſicht und ſeine Augen dermaſſen trüb und dunckel worden, daß er die Latern, welche in dem Tempel leuchtete nit kunte anſchauen, biß das Liecht in derſelben außgelöſcht wurde: nec poterat videre lucernam DEI antequam extinqueretur, Heli, ſagt H. Text, hatte ſo denckle und trübe Augen, daß er nicht ſehen kunte biß die Ampel außgieng, oder das Liecht darinn außgelöſcht wurde. Der Heil. Bonaventura, als er diſe Stell Heil. Schrifft betrachtet, macht er aus derſelben eine Gleichnuß, und deutet ſie hin auf den geiſtlichen Neyd: gleichwie, ſagt er, der Hohe-Prieſter Heli nit hat können anſehen den Glantz und den Schein des Liechts in der Latern, die da gebrunnen in dem Tempel GOttes: alſo und auf gleiche Weiß kan ein Mißgönner, und ein neydiger Menſch nit anſehen den Schein und den Glantz des Liechts der Gnad GOttes in ſeinem Neben-Menſchen, es thun ihm die Augen, es thut ihm das Hertz darvon wehe: er vermeynt und bildet ihm ein, er könne nit ruhen, biß er daſſelbe in ihm außgelöſcht ſehe. Derohalben iſt ſich nicht zu verwundern, daß die H. H. Vätter einen mit dem geiſtlichen Neyd behaffteten Menſchen dem Teuffel verglichen, ja gar für einen lebendigen Teuffel halten: als welcher ebenfals auch nichts unterlaſſet den Menſchen um die Gnad GOttes zu bringen, und derwillen ihn beſtändig und allzeit beneydet. Der Heil. Vatter Chryſoſtomus gehet noch weiter, und ſagt, ein mit dem geiſtlichen Neyd behaffter Menſch ſey noch ärger und noch ſchlimmer als der Teuffel ſelbſt, er gibt diſe Urſach: Sathan homini non invidet, invidi vero, homines cum ſint, ipſis hominibus invident. Ein Teuffel iſt dem andern Teuffel nit neydig: ſondern all ihren Neyd tragen ſie nur gegen den Menſchen, wegen der Gnad GOttes: der Menſch aber, indem er ſelbſt ein Menſch, tragt er doch ſeinen Neyd gegen ſeines gleichen, zu ſeinem Bruder zu ſeinem Neben-Menſchen,

I. — *1. Reg. 3. 3.* — *hom. 44. ad Pap. Antioch.*

ſchen, indem er ihne nit nur allein wegen unterſchidlichen Gaaben und Güthern beneydet, ſondern auch ſo gar demſelben umb der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig iſt. Weil wir nun anheut diſe Sünd in den H. Geiſt außlegen, alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd in den Heil. Geiſt ſeye? und woher ſie komme? und dann
Außtheilung. ferners beantworten. 1. Wer die jenige ſeyen, ſo in diſe Sünd fallen, und ſich in den H. Geiſt verſündigen? 2. Warumb wir einander umb die Göttliche Gnad, und andere Gaaben GOttes nit ſollen beneyden? und dann drittens: Wem insgemein ſolcher Neyd am mehriſten ſchade? Attendite.

2. Man muß allhier einen Unterſchid machen unter dem Neyd, welcher eine Sünd in den H. Geiſt, und unter dem Neyd, ſo eines unter den ſiben Haupt-Laſtern. Der Unterſchid dann iſt diſer: jener Neyd, ſo die vierdte unter denen Haupt-Sünden, mißgönnet ſeinem Nächſten nur das natürliche Gut, und die zeitliche Gaaben, als da ſeynd die Reichthum, die Geſchicklichkeit, ein groſſes Glück, eine gute Gewerbſchafft, und dergleichen. Der Neyd aber, ſo eine Sünd in den Heil. Geiſt, mißgönnet ſeinem Nächſten das ewige Gut, und die übernatürliche Gaaben: als da ſeynd die Tugenden, die gute Werck, die Frommkeit, die Gnad GOttes, die Seeligkeit, und dergleichen. Und weil ſolche und dergleichen Gaaben herkommen von dem H. Geiſt, welcher da genennt wird Dator munerum, ein Außſpender der Gaaben GOttes: ſo folget, daß der jenige, welcher ſeinem Nächſten umb dergleichen Gaaben GOttes neydig iſt, eine Sünd in den H. Geiſt begehe: indem er gleichſam den H. Geiſt ſtraffen, und corrigiren will, daß er dergleichen Gaaben nit ihm, ſondern einem andern mittheilet. Gleichwie nemlich zum Exempel, derjenige ſeinen König, Fürſten, und Lands-Herrn ſelbſt wurde belaydigen, welcher einem andern wurde neydig ſeyn umb eine gewiſe Gnad, die ihm ſein Fürſt und Herr erzeigt, und erwiſen: Alſo auch verſündiget ſich, und beleydiget derjenige den H. Geiſt ſelbſten, welcher einem andern umb die mitgetheilte geiſtliche Gaaben und Gnaden GOttes neydig iſt.

Es iſt aber: fraternæ Charitatis invidentia, diſe vierdte Sünd in den H. Geiſt, ſeinem Bruder umb der Göttlichen Gnad willen mißgünſtig und neydig ſeyn / nichts anders, als, wie der geiſtreiche Ca-
hîc q. 6. f. 474. niſius ſagt: quando dolemus ac triſtamur graviter, de ſplendore augmentóque virtutum, donorúmque Dei, quibus frater eſt conſpicuus: wann wir nemlich uns ſchwärlich betrüben / indem wir ſehen / daß unſer Bruder oder Neben-Menſch mit mehrern Tugen-

den

den begabt / und von GOtt mit gröſſern Gnaden angeſehen / als wir. Diſes Laſter, wie wir ſchon oben von dem Neyd geſagt, kommet her, und hat ſeinen Urſprung aus der Höllen, und von dem Teuffel: dann als diſer geſehen, daß er wegen ſeiner Hoffart aus dem Himmel in die Höll auf ewig verſtoſſen worden: GOtt aber beſchloſſen die durch ſeinen Fall leer gemachte himmliſche Stellen mit denen Menſchen wider zu beſetzen: ſo hat er gleich aus pur lauter Neyd angefangen, den Menſchen zu verſuchen, und von derſelbigen Zeit an nimmer geruhet, denſelben in die Sünd zu ſtürtzen, und um die Gnad GOttes zu bringen: und alſo aus Neyd hat er Adam und Eva unſere erſte Eltern in dem Paradeyß verführt, und ſo mithin durch ſeine Verſuchung, und mit ſeinem Neyd das gantze menſchliche Geſchlecht in diſes gegenwärtige Elend und Jammer gebracht, in welchem wir uns noch bis auf den heutigen Tag befinden: alſo hat der hölliſche Sathan ſeinen Neyd wider den Menſchen wegen der Gnad GOttes außgeübet, und übet ihn noch täglich aus, indem er nichts wenigers kan leyden, als daß die Gnad GOttes und die Tugenden in dem Menſchen gemehrt, und erhalten werden: Derohalben, tanquam leo rugiens, ſagt der H. Apoſtel Petrus: gehet er herum / wie ein brüllender Löw / und ſuchet ſolche zu verſchlingen: das iſt, in die Sünd zu ſtürtzen, und umb die Gnad GOttes zu bringen. Wie aber die Menſchen diſes Laſter außüben, und ſich mit dem Neyd in den Heil. Geiſt verſündigen, hiervon wird uns ins gemein der Cain zu einem Exempel vorgeſtellt, von welchem der Heil. Joannes ſagt, daß er ſeinen Bruder den Abel aus Neyd umbgebracht, quoniam opera ejus maligna erant, fratris autem bona: weil nemlich ſeine Werck böß, die Werck ſeines Bruders aber gut und gerecht waren, ſo hat GOTT das Opffer deß Abels angeſehen, das Seinige aber nit: und wegen diſer Gnad Gottes hat Cain den Abel alſo ſehr beneydet, daß er nit geruhet, bis er ihn gar zu tod geſchlagen, und alſo vermeynt und verhofft, in ſelbem die Gnad GOttes außzulöſchen. Auf gleiche Weiß hat auch Saul der König einen Neyd auf den David geworffen; weilen er nemlich geſehen, daß GOtt von ihm gewichen, und an ſeiner ſtatt den David zum König in Iſraël erwählt hatte: diſer Urſachen halber, non rectis ergo oculis Saul aſpiciebat David: und wegen diſer Gnad Gottes iſt Saul dem David alſo mißgünſtig und neydig worden, daß er ſelben nimmer anderſt, als nur mit neydigen Augen angeſehen. Nun iſt aber anjetzo die

n. 2.

1. Pet. 5. 8.

1. Joan. 3. 12.

1. Reg. 18. 9.

Erſte Frag: Wer dermahlen diejenige ſeyen, ſo in diſe Sünd fallen,

len, und ſich in den Heil. Geiſt verſündigen? Antwort: Welche ſich zum allerſchwäriſten in diſer Sünd wider den Heil. Geiſt verſündigen, ſeynd erſtlich diejenige, welche ihren Neben-Menſchen nit nur umb die Gnad GOttes, ſondern auch umb ſeine Seeligkeit ſuchen zu bringen:
n. 4. dann weilen aus dem Neyd, wie wir oben darvon geſagt, auch Haß und Feindſchafft entſpringet, ſo laſſen ſich manche durch den Neyd, Haß und Feindſchafft dermaſſen übernemmen, und übergehen, daß ſie ihren Nächſten nit nur die Göttliche Gnad, ſondern auch ſeine Seeligkeit mißgunnen: und alſo, wann ſie nur kunten, und in ihren Mächten ſtunde, wurden ſie ſelbe um Leib und Seel bringen, in die Höll, und in die ewige Verdammnuß hinunter ſtürtzen. Einen ſolchen verteuffelten Neyd, Haß und Feindſchafft hat gehabt jener mehr als gottloſe und verzweyffelte Menſch, von welchem Marchantius erzehlet, daß er einen ſolchen Haß und Neyd auf ſeinen Feind geworffen, daß er ſich mit deſſen zeitlichen Tod nit vergnügen laſſen, ſondern auch die Seel dem Teuffel zuzuſchicken trachtete. Als diſer einſtens ſeinen Beleydiger und Feind mit bloſſem Degen ertappet, und auf den Boden geworffen, ſetzte er ihm den Degen an die Bruſt, und ſagte: Nun wiſſe, daß du in meinem Gewalt, und daß du ſterben muſt: wann du jedoch, und zwar jetzt gleich, GOtt und die Allerheiligſte Dreyfaltigkeit verlaugnen wirſt, ſo will ich dir das Leben noch ſchencken. Der Beängſtigte hat aus Forcht deß Todts GOtt verlaugnet, in Hoffnung, hierdurch ſein Leben zu erhalten. So bald aber der unter ſeinen Füſſen ligende Feind GOtt verlaugnet, hat er ihm den Dolchen durch das Hertz geſtoſſen, und alſo den Leib getödtet, zugleich aber die Seel der Göttlichen Gnad beraubet, und der ewigen Verdammnuß zugeſchickt. Sehet A.A! in einen ſolchen Abgrund der Boßheit ſtürtzet den Menſchen der Neyd, wann man ſich einmahl von demſelben laßt übernemmen und übergehen.

Hiſtoria. Tract. 5. lect. 3.

Zweytens verſündigen ſich in den H. Geiſt, und mit diſer Sünd diejenige, welche, wann ſie ſehen, daß andere ſich bekehren, andächtig betten, die H. H. Sacramenta mit groſſer Auferbäulichkeit empfangen, ihre Sünden beweynen, und darüber Buß würcken, ꝛc. ſie ſelbe nur verſpotten, oder von der Buß und Bekehrung abzuhalten ſuchen. Ein Exempel, wie man ſich auf diſe Weiß in den H. Geiſt verſündige, gibt man insgemein an jenem ältern Bruder deß verlohrnen Sohns im Evangelio. Als diſer verſtanden, ſagt der H. Lucas, daß ſein Bruder der verlohrne Sohn wider nacher Hauß gekommen, in ſich gegangen, ſein voriges Leben bereuet und beweynt, auch der Vatter ihn nit nur allein wider zu

Gnaden aufgenommen, ſondern auch ihm zu lieb ein Freuden-Feſt und Gaſtmahl angeſtellt. Als der ältere Bruder, ſagt der H. Lucas, bey ſeiner Anheimkunfft diſes verſtanden, und vor ſeinem Eingang in das Hauß die Spilleuth gehört, ſtunde er ſtill vor der Hauß-Thür: die befreundte lieffen ihm entgegen / ermahnten ihn hinein zu gehen / und mit ihnen fröhlich zu ſeyn / weil ſein Bruder wider gekommen und Gnad bey dem Vatter gefunden: allein es war ihm diſe wider Anheimkunfft / und Bekehrung ſeines Bruders gar nit recht / er vergunnete ihm die vom Vatter erhaltene Gutthaten keines Weegs / ja er erzürnete ſich / ſagt der Heil. Text: Indignatus eſt, & nolebat introire: und gien- *Luc. 15.*
ge nit hinein. War alſo ſeinem Bruder neydig um die vätterliche *28.*
Gnad / und wann er gekennt hätte / hätte er ihn gar von der Bekehrung abgehalten. Wer alſo wie diſer neydige Bruder / ſeinen Neben-Menſchen / von der Bekehrung ſucht abzuhalten / und zu verhindern / oder ihm die von GOtt empfangne Gutthaten nit vergunnet / der verſündiget ſich in den Heil. Geiſt.

Zweytens verſündigen ſich in den Heil. Geiſt jene gottloſe Menſchen / welche dem Frommen und Gerechten darum auffätzig und neydig seynd / weil er tugendſam / und von GOtt mit ſonderbaren Gaaben und Tugenden ausgezieret iſt / weil er nit mit ihnen haltet / ſie / ihre Gemein- und Freundſchafft fliehet: und dahero mit jenen Gottloſen in der heiligen Schrifft ſagen / und zuſammen ſchwören: Circumveniamus juſtum, *Sap. 2.*
quoniam contrarius eſt operibus noſtris: Kommet laſſet uns ver- *12.*
folgen den Gerechten / dann er entziecht ſich uns / und iſt unſern Weegen und Wercken zuwider. Alſo haben ſich verſündiget die Kinder Jacobs gegen ihrem Bruder dem Joſeph, invidebant ei fra- *Gen. 37.*
tres ſui: ſie waren nemlich dem Joſeph neydig und auffätzig; weil er *11.*
mit ſonderbaren göttlichen Gaaben ausgeziert war / und wegen ſeiner Tugend von dem Vatter ſehr geliebet wurde: und weilen er diſe ſeine Brüder eines groſſen Laſters halben / crimine peſſimo, bey dem Vat- *ibid. v. 3.*
ter verklagt hatte / wurden ſie ihme alſo neydig und auffätzig / daß ſie ihm kein gutes Wort gaben / ja bis auf den Tod verfolgten. Auf gleiche Weiß haben ſich auch alſo verſündiget die gottloſe Juden / welche Paulum verfolgten und läſterten: Contradicebant his, quæ diceban- *Actor. 13.*
tur à Paulo, blaſphemantes, dieweil ſie ſahen / daß ihm das Volck *45.*
nachgieng / Paulus mit abſonderlichen Gaaben GOttes ausgeziert wa-

re / und mit der Gnad GOttes groſſen Nutzen ſchaffete. Nun iſt anjetzo die.

4. Zweyte Frag: Was uns abhalten ſolle / daß wir einander umb die Gaaben und Gnaden GOttes nit beneyden: Antwort: Die Urſach/ warum wir einander umb die Gnaden GOttes nit ſollen beneyden? weiß ich nit beſſer zu geben als mit folgender Gleichnuß. Es werden zu einer Stund gebohren in einem Königlichen Pallaſt ein Königlicher Printz: drauſſen aber auf einem Dorff eines Taglöhners Sohn in einer armen Hütten. Der Königliche Printz wird in Seiden eingefetſcht / auf das fleiſſigſte verſorget / wie ein junger Gott auferzogen: kommt ihm mit Jahren das Liecht der Vernunfft / wird er mit einer gantzen Hof-Statt bedienet / er kommt zum Reich / beſteigt den Thron / und herrſchet über das gantze Königreich. Hingegen der arme Taglöhners-Sohn / der eben in diſer Stund gebohren / den wickelt man ein in grobe Windlen: man legt ihn hin auf das Stroh / offt den halben Tag ſchaut man nit nach ihm: man laßt ihn wie ein junges Thier herum burtzlen / oder ſetzt ihn an die Sonnen / an welcher er halb gebratten wird / man gibt ihm nur grobe Speiſen / mit ſchlechter Warth muß er vorlieb nemmen ꝛc. wachſet er etwas auf / wird er ſchon zur Arbeit angeſpant / hat nichts als grobe Speiß / und für ſein Tranck das Waſſer: je gröſſer er wird / je mehr muß er arbeiten / niemand acht ihn / niemand ehrt ihn / niemand tragt ſeiner Sorg: und alſo muß er ſein Leben zu bringen bis in den Tod. Mein! ſagt her / was iſt Urſach diſes ſo groſſen Unterſchids? womit hat jener verdient / daß er ein Königlicher Printz worden? und wormit hat diſer verſchuldt / daß er eines Taglöhners-Sohn worden? daß jener in lauter Wohllüſten / diſer aber in lauter Noth und in der Armuth leben muß? wormit hat jener ein ſo groſſes Glück verdient / diſer aber ein ſo groſſes Unglück? die Erb-Sünd / welche die erſte Grund-Urſach iſt alles Ubels und Elends / war ja von beeden gleich? warum iſt dann diſer ein Königlicher Printz / der andere aber in eben diſer Stund eines armen Taglöhners Sohn worden. A. A! keine andere Urſach diſes Unterſchids werdet ihr nit finden / als allein den allerheiligſten und höchſten Willen GOttes / deme es aus gantz geheimben aber gerechtiſten Urſachen von Ewigkeit her gefallen / jenem in dem Königlichen: diſen aber in dem armen Stand laſſen gebohren werden: qui operatur omnia ſecundum conſilium voluntatis ſuæ: GOtt / ſagt der Heil. Paulus, thut und würcket alles diſes / nit obenhin / oder von ungefehr / ſondern nach dem allerweiſiſten Rath-Schluß ſeines göttlichen Willens.

Epheſ. 1. 11.

lens. Und diſes iſt die Urſach / wie wir ſchon oben von dem Neyd geſagt / daß keiner dem anderen wegen zeitlichen Gaaben und Gutthaten GOttes beneyden ſolle / ſondern ein jeder ſoll je und allzeit gedencken / daß es von GOtt alſo angeordnet und alſo ausgetheilt ſey. Auf diſer Welt / ſagt Juſtus Lipſius, gehet es zu / wie mit denen Perſohnen in einer Comœdi: Wann du in einer Comœdi einen Armen ſiheſt vertretten die Stell eines Königs / wann du ſiheſt / daß er ſchön gekleydet / mit Silber und Gold umbgeben / ſo biſt du ihm keines weegs neydig darum / weil du weiſt / daß unter ſelbem prächtigen Kleyd / ein armer Menſch verborgen ſtecket. Alſo ſolſt du auch gedencken / wann du groſſe Herrn diſer Welt ſiheſt: du ſolſt ſie nit beneyden / weil es GOtt alſo angeordnet / und ſie diſes herrliche Anſehen und Kleyd nur auf eine kurtze Zeit tragen. Eben alſo A. A! wie mit den zeitlichen alſo macht es auch GOTT der Allmächtige mit denen geiſtlichen und übernatürlichen Gaaben: Er theilt ſelbe unter uns Menſchen gantz ungleich aus / dem einen gibt er vil / dem anderen gibt er wenig / wie ers weiſt und erkennt / daß es einem jeden zu ſeiner Seelen Heyl nutzlich und enſprießlich iſt / GOtt hat ſeine gewiſe und unendliche Urſachen / warum er einem Menſchen mehrer und fürtreflichere Gaaben und Gnaden gibt als dem anderen: diviſiones gratiarum ſunt, ſagt der Heil. Paulus, idem autem Spiritus, es ſeynd zwar unterſchidliche Gaaben / aber es iſt nur ein Geiſt / welcher die Gaaben und Gnaden GOttes unterſchidlich austheilet: Einem wird gegeben die Gaab der Weißheit / dem anderen die Gaab der Wiſſenſchafft: diſer hat die Gnad Teufel auszutreiben / ein anderer die Gnad Wunder zu würcken. Manchem Geiſtlichem gibt GOtt ein gröſſere Gnad zu predigen / Beicht zu hören / ſeine geiſtliche Verrichtungen zu vollziehen ꝛc. als dem anderen: weil nun GOtt der Allmächtige ſolche geiſtliche Gaaben und Gnaden unter denen Menſchen nach ſeinem göttlichen Willen und Belieben austheilet / ſo ſolle keiner den anderen darum beneyden / ſondern alles der allerweiſiſten Anordnung GOttes überlaſſen / und ſeine Augen werffen auf den Willen GOttes deß Heil. Geiſts / als welcher ſeine Gaaben geben / und austheilen kan / wann er will / wie er will / und wem er will / dem einem vil dem anderen wenig: dann er hat keine Schuldigkeit dir dieſelbe vor anderen zu geben: ſondern gleichwie er den groſſen erſchaffen / und den kleinen / alſo tragt er Sorg über alle. Weil derowegen GOtt einem jedwedern Menſchen eine gnugſame Gnad ertheilt ſeelig zu werden / und in Himmel zu kommen / ſo ſoll er darmit ſich vergnügen laſſen / und der-

n. 5.

De Conſtantin. l. 2. c. 4.

1. Cor. 12. 4.

Sap. 6. 8.

derſelben mitwürcken: ſeinen Nächſten aber / wann er mehrer empfan-
gen / nit darum beneyden / ſondern alles dem Willen / und der Anord-
nung GOttes überlaſſen. Nun iſt anietzo die.

5. Dritte Frag: Wem insgemein der Neyd am mehriſten ſchade?
Antwort: Gleichwie mit dem leiblichen Neyd / wie wir oben geſagt /
der Neydhals niemand mehrer ſchadet / als ſich ſelbſten / eben alſo erge-
n. 5. het es auch mit dem geiſtlichen Neyd: Niemand iſt diſes Laſter ſchäd-
licher / als dem Neydigen ſelbſt. Wem hat Cain mit ſeinem Neyd
ein gröſſeres Ubel zugefügt als ihm ſelbſten / er hat zwar ſeinen Bruder
um das Leben gebracht / aber hierdurch hat er ſelben in die ewige Glück-
ſeeligkeit überſchicket / er ſelbſt aber iſt flüchtig und in ſtäter Angſt auf
dem Erd-Boden herum geloffen / und hat endlich ſeine zeitliche Quaal
mit der ewigen Unglückſeeligkeit verwechſelt / wohin ihn allein gebracht
ſein Neyd; weil er nemlich ſeinem Bruder umb der göttlichen Gnad
willen iſt mißgünſtig und neydig geweſen.

Wem haben jene drey boßhaffte Männer Core, Dathan und
Abyron, weil ſie Neyd wider die Diener GOttes Moyſen und Aaron
getragen / mehrers geſchadet / als ſich ſelbſten? wegen ihrem Neyd / ſagt
Hom. 41. der Heil. Chryſoſtomus, iſt geſchehen / daß die Erden ihren Rachen
in Matth. aufgeſpert / und diſe drey neydige Männer lebendig verſchluckt hat: die
Heil. Schrifft beſchreibt die auſſerordentliche Straff GOttes alſo: *diſ-*
Num. 16. *rupta eſt terra ſub pedibus eorum &c.* Weilen Core, Dathan, und
31. Abyron wider Moyſes und Aaron gemurret; und ihnen die abſonder-
liche groſſe Gaaben und Gnaden GOttes mißgunnet / habe ſich die Er-
den aufgethan / und ſelbe verſchlucket / daß ſie alſo lebendig / in die Höll
geſtürtzet worden. Warum GOTT diſes Laſter deß geiſtlichen Neyds
ſo entſetzlich und auſſerordentlich geſtrafft habe / und noch ſtraffe / gibt
Hom. 44. ebengemeldter Heil. Vatter Chryſoſtomus diſe Urſach: andere Laſter /
ad Pop. ſagt er / und andere Sünder können noch / ſo zu ſagen / eine Entſchuldi-
gung vorwenden: der Neyd aber / und der Neydige hat keine Entſchul-
digung: ein unzüchtiger / und denen Wohllüſten deß Fleiſchs ergebener
Menſch kan ſagen / die Verſuchungen / und die Begierlichkeit deß Fleiſchs
haben ihn überwunden. Ein Dieb und Rauber kan vorwenden die Ar-
muth: ein Todt-Schläger den gehen Zorn / und die Verwirrung der
Vernunfft ꝛc. ob ſchon diſes kahle und unvernünfftige Außreden ſeynd /
ſcheinen ſie doch eine Entſchuldigung zu haben: aber was kan der Neidi-
ge für eine Urſach vorwenden? *Nullam penitùs, niſi tantum inten-*
ſam nequitiam: in der Wahrheit / keine andere nit / als nur ſeine pur
lautere

lautere Boßheit: Aber eben darum hat GOtt der Allmächtige verhenget, und die Straff geſetzt, daß der Neydige niemand ſchädlicher iſt, als ſich ſelbſten. Solches hat auch erfahren jener Neydhalß zu Sublaco. An diſem Orth, ſchreibet P. Carol. Roſignoli S. J. hielte ſich auf ein Prieſter Florentius mit Namen, welcher einen groſſen Haß und Neyd in ſeinem Hertzen wider den Heil. Abbt Bernardum tragete, und diſes darum, weilen der Heil. Bernardus bey GOtt und denen Menſchen beliebt, und in einem groſſen Anſehen ware: derohalben verſuchte er auf alle Weiß denen guten Unternemmungen deß Heil. Vatters ſich zu widerſetzen, ſelbige zu beſchnarchen, und übel außzulegen: Invidiæ facibus ſuccenſus cœpit ſancti viri ſtudiis æmulari, & ejus converſationi derogare. Weil er aber ſahe, daß alles umbſonſt ware, und er mit ſeinem Neyd, und Schmäherͤeyen nichts außrichtete, ſondern alles nur zu grösserem Lob und Ehr deß Heil. Bernardi gereichete, entſchloſſe er ſich, den Heil. Bernardum durch einen gewaltthätigen Tod gar umb das Leben zu bringen; weilen ihme aber GOtt die Rach auf den Fuß nachſchickte, kunte er diſes ſein böſes Vorhaben nit werckſtellig machen: dann als er ſich in ſeiner Behauſung in einem Ercker befande, obwohlen das gantze übrige Hauß unverletzt ſtehen gebliben, ſo iſt doch gähling diſer Ercker, in dem er ſich befunden, mit ihm geſuncken, und gefallen, und in diſem Fall hat er Halß und Bein gebrochen, mit dem gähen Tod geſtrafft worden: die Seel aber iſt nit nur allein für den ſtrengen Richter-Stuhl GOttes gefahren, ſondern auch ewiglich in die Höll abgeſchickt worden. Sehet dann A. A! daß der Neydige niemand mehrers ſchadet, als ſich ſelbſten; dann es iſt ein Außſpruch und unfehlbare Wahrheit deß Heil. Geiſts ſelbſten, welcher ſagt: qui lætatur ruinâ alterius, wer ſich erfreuet über den Schaden/ und über das Verderben ſeines Nächſtens, non erit impunitus, der wird nit ungeſtrafft bleiben: und wer ſich dem Neyd ergibet, wie der Heil. Proſper ſagt: ſui ipſius eſt carnifex, der iſt ſein ſelbſt eigner Hencker.

Hiſtoria. de 7. Peccat. Capital. de invid.

Prov. 7. 5.

l. 3. de vitâ contempl. c. 9.

Derohalben dann ermahnet uns ſchließlichen ein Heil. Vatter Auguſtinus, und ſagt alſo: Congaude illi, cui Deus gratiam aliquam dedit: erfreue dich, und wünſche Glück dem jenigen, welchem GOTT eine ſeiner Göttlichen Gnaden verlyhen, und mitgetheilet hat, ſey ihm nit neydig und mißgünſtig darum, ſondern, gleichwie die Heilige und Außerwählte GOttes in dem Himmel alle zufriden und vergnügt ſeynd, der Mindere dem Gröſſern ſeine mehrere Himmliſche Glory nit mißgunnet, und mit dem gantz vollkommen zufriden, und vergnügt iſt, weil

6.

Hom. 15.

es GOtt alſo geordnet, und außgetheilt: alſo ſollen auch wir unſerm Bruder und Nächſten, wann er gröſſere und mehrere Gnaden und Gaaben von GOtt empfangen, als wir, darum nit neydig ſeyn, ſondern mit dem uns vergnügen, weil es GOTT alſo außgetheilt, und angeordnet. Ein jeder dann ſoll mit der gnugſamen Gnad, die er von GOtt empfangen, zufriden ſeyn, derſelben mitwürcken, und alſo kan und wird er durch ſelbe erlangen die unendliche Gnad, nemlich mit denen Außerwählten GOtt anzuſchauen in der ewigen Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Die dreyzehende Unterweiſung.

Von der fünfften Sünd in den Heil. Geiſt.

Wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd Sünden in den Heil. Geiſt? ℟. Sechſe.
2. Welche iſt die fünffte? ℟. Wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben.
3. Was iſt ein verſtocktes Hertz haben? ℟. Wann man ſich vom Böſen durch keine gute Ermahnung will laſſen abwendig machen.
4. Wie vilerley Ermahnungen braucht GOtt/ den Menſchen zur Buß zu bringen? ℟. Dreyerley. 1. Die innerliche Einſprechungen. 2. Die äuſſerliche gute Ermahnungen. 3. Allerhand Straffen/ und Züchtigung.
5. Warumb iſt diſe Sünd eine Sünd in den Heil. Geiſt? ℟. Darum/ dann gleichwie Buß-würcken ein Werck deß H. Geiſts iſt/ alſo iſt hingegen hartnäckig ſeyn/ keine Buß würcken wollen,

len / und wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben / ein Werck wider den H. Geiſt.

6. Wer iſt alſo ſo hartnäckig geweſen? ℞. Zu Zeiten Chriſti waren es die Juden.

7. Wer war alſo verſtockt und hartnäckig im alten Teſtament? ℞. Der gottloſe König Pharao in Egypten.

8. War dann nit GOTT ſchuldig an der Boßheit diſes Königs; weil die Heil. Schrifft ſagt: GOTT habe dem König ſein Hertz verhärtet? ℞. Weil Pharao ſeinen freyen Willen gehabt / dem Gebott GOttes zu folgen oder nit / war er ſelbſt Urſach ſeiner Sünd.

9. Iſt alſo auch ein jeder anderer Sünder ſchuldig / ſeiner Boßheit und daß er verſtockt iſt? ℞. In all Weeg / weil der Menſch ſeinen freyen Willen hat / und thun kan / was er will / Gutes oder Böſes.

10. Wer iſt heutiges Tags alſo verſtockt / und mit diſer Sünd behafftet? ℞. Die Juden / welche wider alle heylſame Ermahnungen verſtockt bleiben.

11. Welche ſeynd unter denen Chriſten alſo verſtockt? ℞. Die Formal-Ketzer / welche wohl wiſſen / daß ſie in dem falſchen Glauben / und dannoch in demſelben verbleiben.

12. Gibt es auch unter denen Catholiſchen / die mit diſer Sünd behafftet ſeynd? ℞. Ja / und ſeynd die jenige / welche in einem gewiſen Laſter eine Gewohnheit haben zu ſündigen / und doch nit darvon abſtehen.

13. Sollen dann bey dergleichen Sündern die gute Ermahnungen nichts helffen? ℞. Man ſicht es bey denen Vollſauffern / bey den Unkeuſchen / bey denen Hoffärtigen / bey denen Ungerechten / Wucherer, und dergleichen / daß ſie ſich gar vilfältig nichts an die gute Ermahnungen kehren.

14. Was folgt alſo bey ſolchen verſtockten Sündern? ℞. Daß ſie endlich ihnen ſelbſten den Zorn GOttes ſammlen / und ewig zu Grund gehen.

15. Kunten aber dergleichen Sünder ſich noch bekehren / und Buß thun? ℞. Ja / wann ſie nur wolten.

16. GOtt iſt aber von einem ſolchen Sünder gewichen? ℞. GOtt gibt und laſt ihm dannoch eine gnugſame Gnad ſich zu bekeh-

ren / wann er ſelbe nur brauchen will / kan er Buß thun / und ſich bekehren.

17. Wann aber GOtt einem Menſchen thäte offenbahren laſſen / daß er werde verdammt werden ? ℞. Er ſoll dannoch Buß thun / wie die Burger zu Ninive.

18. Warumb aber diſes ? ℞. Weilen dergleichen Offenbahrung villeicht nur angeſehen / mit dem Beding / wann der Menſch nit werde Buß thun.

19. Will alſo GOtt ſeinen Sententz ändern ? ℞. Ja / wann der Sünder ſein Laſterhafftes Leben ändern wird.

20. Wie ſeynd aber die beſchaffen / die mit diſer fünfften Sünd behafftet ſeynd ? ℞. Ins gemein verbleiben ſie die alte Sünder / nach der Ermahnung verſtockt und verbeint / als wie zuvor.

Außlegung.

1. ES wird erzehlet von jenem Fabel-reichen Æſopus, daß er einsmahls einen Mohren, welcher kurtz zuvor aus dem Dienſt ſeines Herrns entlaſſen worden, gekaufft habe. Weil nun Æſopus ſeiner Lebtag keinen Mohren geſehen, ſo verwunderte er ſich ſehr über deſſen ſchwartze Geſtalt : er bildete ihme ein, und vermeynte, es müſſe entwevers diſer Mohr ſelbſt, oder wenigſtens ſein voriger Herr ſo fäul und nachläſſig geweſen ſeyn, daß er alſo ſchwartz, und ſo gar häßlich außſehe: machte ſich alſo die Gedancken, man werde diſen Menſchen niemahl gebadet, und niemahls gewaſchen haben. Was thate dann Æſopus ? weil er ſehr beſorgt war, befliſſe er ſich auf alle Weiß, wie er doch diſen Menſchen, diſen Mohren möchte weiß machen: iſt alſo da, gießt eine Laugen, ſetzt ihn in ein Baad, braucht eine gute Saiffen, badet und waſcht ihn am gantzen Leib, nit nur einmahl, ſondern zum öfftern auf das allerfleiſſigiſte : allein Æſopus richtete nichts aus mit ſeinem baaden, nichts mit ſeinem waſchen, der Mohr blib der alte Mohr, ſchwartz hernach, wie zuvor. Diſes, A. A ! iſt dem leiblichen Verſtand nach glaublich nur eine Fabel : dem ſittlichen Verſtand, und deß Menſchen Seel und Gemüth nach aber, wird ſie gar offt zu einer wahrhafften Geſchicht : dann wer wird

wird anders durch den ſchwartzen Mohren verſtanden, ſagt der Heil. Hieronymus, als jene Menſchen, qui penitùs in vitia demerſi ſunt, æthiopes dicuntur, welche ſolcher Geſtalten in die Sünd und Laſter vertieffet seynd, daß ſie wider alle heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben. Wer ſich bemühet, einen ſolchen Menſchen und Sünder auf einen guten Weeg zu bringen, und zu bekehren, dem pflegt man zu ſagen: Æthiopem lavas, du waſcheſt einen Mohren: wordurch man nemlich ſagen will, daß, gleichwie Æſopus mit baaden und waſchen an ſeinem Mohren nichts hat außgericht, ſondern der alte Mohr verbliben, wie er zuvor geweſen; alſo ergehe es auch mit dergleichen in Sünd und Laſtern veralteten Menſchen: ob man ſie ſchon ermahnet, ihnen prediget, und zuſpricht, bleiben ſie halt dannoch allzeit die alte Sünder: Cor ejus indurabitur tanquam lapis, ſagt der gedultige Job: weil ihr Hertz in Sünden erhartet wie ein Stein / und ſo hart worden als ein Amboß in der Schmitten / ſo haben ſie wider alle heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz, und verſündigen ſich in den Heil. Geiſt. Weil wir nun anheut diſe fünffte Sünd in den H. Geiſt außlegen, alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd ſeye? und dann ferners beantworten: 1. Ob die Schuld, daß mancher Sünder wider die heylſame Ermahnungen ein verſtockts Hertz hat, nit GOtt könne zugeſchriben werden? 2. Wer diejenige ſeyen, welche mit diſer fünfften Sünd in den H. Geiſt behafftet ſeynd? und dann drittens: Ob ein ſolcher Sünder, der zu allen heylſamen Ermahnungen ein verſtocktes Hertz hat / noch könne Buß thun, und ſeelig werden? Attendite.

Job. 41. 15.

Außtheilung.

2. Diſe Sünd, wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben / wird darum eine Sünd in den Heil. Geiſt genennt, weil ſie abſonderlich ſtreittet wider die Gnad und Güte deß H. Geiſts. Dann gleichwie Buß-würcken ein Werck deß H. Geiſts iſt, alſo iſt unbußfertig verbleiben ein Werck wider den H. Geiſt. Damit man aber verſtehe, was diſe fünffte Sünd in den H. Geiſt eigentlich ſeye? ſo iſt zu wiſſen, daß GOtt der Allmächtige den Sünder auf dreyerley Weiß ſuche zur Beſſerung ſeines Lebens zu bringen. Erſtlich: durch gute Einſprechungen, durch welche er dem Menſchen zum Hertzen redet, daß er in ſich gehe, und ſich bekehre. Zweytens, durch äuſſerliches Ermahnen und Zuſprechen deren Prediger, wie er ermahnen laſſen den David durch Nathan, und die Stadt Jeruſalem durch andere Propheten. Drittens, ermahnet GOtt durch allerhand Straffen, und unterſchidlichen Züchtigungen, mit welchen er den ſündhafften Menſchen zur Beſſerung ſeines Lebens ſu-

chet zu bringen. Wer dann denen innerlichen Einſprechungen GOttes kein Gehör gibt: wer durch die gute Ermahnungen nit bewögt wird: wer durch die Straffen und Zucht-Ruthen GOttes nit gebeſſert wird, und nit in ſich gehet: der hat wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz, ein ſolcher begehet eine Sünd in den H. Geiſt, welche obſtinatia, ein Hartnäckigkeit / oder Halßſtärrigkeit genennt wird, welche uns der geiſtreiche Caniſius alſo beſchreibet, daß ſie ſeye: quæ obfirmatum planè animum adfert adverſus benè monentem, ut nullis quidem rationibus ab Inſtituto damnabilis ſe deflecti quis patiatur, und begangen werde, wann man jenem / der einen guten Rath gibet / und zum Guten anmahnet / im geringſten nit folget / und ſein Gemüth vom ſündhafften Fürnehmen mit keinen vernünfftigen Urſachen will abtreiben laſſen. Als ein Exempel der Hartnäckigkeit, und eines verſtockten Hertzens, werden uns ins gemein in dem neuen Teſtament vorgeſtellt die verbeinte Juden. Diſen hat Chriſtus der HErr gantz Sonnen-klar gezeigt, und vilfältig erwiſen, daß er der wahre Meſſias, Erlöſer und Heyland der Welt ſeye: Er hat ſolches mit ungewöhnlichen Wunder-Zeichen beſtättiget: Er hat ſie ermahnet, er hat ihnen auch erſchröckliche Straffen angetrohet: allein alles war umbſonſt, indurata erant corda eorum, ihre Hertzen waren gantz verſtockt in der Boßheit, je mehrer ſich Chriſtus bemühet, ſie zu bekehren, je hartnäckiger wurden ſie, und hatten wider alle heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz. Aus dem alten Teſtament wird uns vor ein Exempel eines hartnäckigen verſtockten Hertzens vorgeſtellt der Ægyptiſche König Pharao. Es lieſſe GOtt der Allmächtige diſem halßſtärrigen König durch die zwey Propheten Moyſen und Aaron ſagen und befehlen, er ſolle das rechtglaubige Iſraëlitiſche Volck aus der Dienſtbarkeit entlaſſen, aber Pharao thate es nit. GOtt lieſſe ihn nit nur zwey- drey- oder vier-mahl, ſondern vilfältig ermahnen, dimitte populum meum, er ſolle das Iſraëlitiſche Volck entlaſſen: Pharao aber nahme kein eintzige heylſame Ermahnung an. Es würckte GOtt ſolche ungewöhnliche Zeichen und Wunder, dergleichen von Anfang der Welt bis dahin niemahl geſehen noch gehört worden: allein induratum erat cor Pharaonis: deß Königs Hertz war gantz verſtockt, er wurde nit bewögt. Endlich ſchickte GOtt die allerſchröcklichſte Straffen über ihn, und über ſein gantzes Land: Aber Pharao blib abermahl hart, verbeint, und verſtockt, wie zuvor: ſo lang die Straff GOttes währete, verſprache er zwar eine Beſſerung, ſo bald aber die Straff GOttes nachgelaſſen, fiele Pharao widerumb in die vorige Hartnäckig-

hic fol. 475.

näckigkeit, und blibe verſtockt, bis er in dem rothen Meer verſenckt, ertruncken, und in die ewige Verdammnuß geſtürtzt worden zu einem erbärmlichen Exempel allen denen jenigen, welche wider die heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben. Nun aber weil der Heil. Text ſagt, induravitque Dominus cor Pharaonis, daß GOTT der HERR das Hertz, oder den Willen, des Königs Pharao alſo verhärtet habe, daß er das Volck Iſraël nit entlaſſen. So iſt anjetzo die *Exod. 9. 2.*

Erſte Frag: Ob die Schuld, daß diſer König alſo boßhafft geweſen, und einfolglich daß auch andere Sünder alſo verboßt, und wider alle heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben, dem Menſchen und Sünder, oder ob die Schuld nit GOtt zu zuſchreiben? dann wann GOtt ſelbſten, wie die Heil. Schrifft ſagt, das Hertz Pharaonis alſo verhärtet: ſo hat er ja nit anderſt können, als verſtockt ſeyn, und verſtockt bleiben: und folgends iſt die Schuld nit diſes Königs Boßheit, ſondern GOtt zu zu meſſen: und alſo auch ſchier zu zweiflen, ob GOtt nit ſelbſt Urſach daran ſeye, daß mancher Menſch alſo halsſtärrig auf dem böſen verharret? Alſo geliebte! reden diejenige, welche mit Luthero dem Menſchen den freyen Willen abſprechen. Man gibt ihnen aber auf diſen Einwurff folgende Antwort. Es zeigt zwar diſer Text / induravitque Dominus cor Pharaonis, daß GOtt den König Pharao verſtockt gemacht, aber wann man die gantze Schrifft, und andere hierzu gehörige Text liſet; ſo zeiget ſich, daß Pharao der König verſtockt geweſen, und verſtockt gebliben ohne Verletzung ſeines freyen Willens. Dann ehe und bevor GOtt mit der Straff über den Pharao gekommen, ließ er ihm durch Moyſen und Aaron alſo ſagen: hæc dicit Dominus: alſo ſpricht der HErr / ſagten ſie, entlaſſe mein Volck / daß es mir opffere: ſin autem nolueris dimittere: wann du es aber nit wirſt ziehen laſſen wollen / will ich alle deine Gräntzen mit Frösch ſchlagen: das iſt, ich will dich ſtraffen. Sehet da A.A! die Bedingnuß, die GOtt der HErr ſeiner Betrohung beyſetzet: ſin autem nolueris: wann du es aber nit wirſt thun wöllen: aus diſem folget klar, daß Pharao dem Gebott GOttes hätte können nachkommen, wann er nur gewolt hätte: dann er hätte können freywillig das Volck entlaſſen, gleichwie er es freywillig nit entlaſſen, ſin autem nolueris, wann du ſelbſt freywillig nit wirſt wöllen, dann wann Pharao nit hätte können wöllen, und keinen freyen Willen gehabt hätte, und GOTT der HErr vorgeſehen, daß es dem Pharao ohnmöglich denen Ermahnungen zu gehorſamen: ſo hätte GOtt thorrecht und närriſch, ja tyranniſch mit dem Pharao gehandelt, indem er ihme etwas befohlen hätte,

3.

Exod. 8. 2.

welches er doch vorgeſehen, daß es Pharao nit werde thun können: welches ja ohne Gottsläſterung nit kan, auch nur gedacht, noch weniger geſagt werden; weil es wider die unendliche Güte und Gerechtigkeit GOttes, und auch wider klare Stellen der Heil. Schrifft lauffen thut, welche gantz deutlich ſagen, daß GOtt ſtraffe und belohne nach denen Verdienſten des Menſchens. Alſo ſagt GOtt außtrucklich bey dem H.
Iſai. 56. 4. Propheten Iſaias; hæc dicit dominus: alſo ſpricht der HErr / qui elegerint, quæ ego volui, die erwöhlen werden / was ich will / dabo eis in domo meâ locum: denen will ich einen Platz geben in
Rom. 2. 6. meinem Hauß. Auf gleiche Weiß redet der Heil. Paulus: reddet unicuique ſecundum opera ejus: GOtt werde einem jeden geben nach ſei-
de Simi-lit. c. 53. nen Wercken. Der Menſch, ſpricht der Heil. Anſelmus, liber eſt, iſt frey, qui cogi non poteſt ad ea, quæ nolit, nec prohiberi ab eo, quod velit. Der zu deme nit kan gezwungen werden, was er nit will, noch von deme abgehalten werden, was er will, und begehrt, und diſe
de grat. & lib. arb. Freyheit nennet der Heil. Bernardus inamiſſibilem, eine ſolche Freyheit, die der Menſch, als ein Menſch niemahlen verliehren kan: alſo zwar daß wann GOtt einen Menſchen durch ſeine Allmacht wurde zwingen ein gutes Werck zu thun, ein ſolches dem widerwilligen Menſchen nit verdienſtlich wurde ſeyn, weilen es ein Werck GOttes, und nit des
Eccli. 15. 14. Menſchen wäre: und deßwegen, ſagt der weiſe Sirach: reliquit eum in manu Conſilii ſui: daß GOtt den Menſchen gelaſſen in der Hand ſeines Rathſchlags. Er hat ihm Waſſer und Feur fürgelegt / er kan ſeine Hand außſtrecken / wohin er will. Worvon wir ein meh-
n. 3. rers am End von denen letzten Dingen des Menſchen ins gemein ſagen werden. Damit dann GOtt den Menſchen wegen ſeinen Wercken könne belohnen, oder ſtraffen, muß er nothwendig ſeine Freyheit, ſeinen freyen Willen, und ſeine freye Wahl haben, Gutes oder Böſes zu thun. Da alſo der Menſch und Sünder Böſes thut, und wider heylſame Ermahnungen ein vorſtocktes Hertz hat, und verſtockt bleibt, iſt die Schuld nit GOtt, ſondern dem Sünder und Menſchen, und deſſelben ſelbſt eignen Boß- und Hartnäckigkeit zu zuſchreiben; weilen GOtt nichts thut, welches den Sünder thäte zwingen, diſes oder jenes zu thun. Da alſo GOtt den Pharao durch Moyſen und Aaron ermahnet, hat er können thun was er wollen: daß er aber bey denen Straffen und Züchtigungen GOttes nur verbeinter worden, ware ſeine, des Pharao ſelbſt eigne Schuld und Boßheit, und iſt ihm ergangen wie einem böſen Buben, welcher unter denen Streichen und unter der Ruthen nur ſchlimmer

und

und verſtockter wird: daß diſer ſich nit beſſert, iſt die Schuld nit dem Zucht-Vatter, ſondern dem böſen Buben ſelbſt und allein zu zumeſſen, als der ſich auch nach empfangnen Streichen, und unter der Ruthen beſſern kunte, wann er nur wolte. Gleichwie alſo der bußfertige Thomas aufgeſchryen, Dominus meus, & Deus meus, mein HErr und mein GOtt! alſo hätte es auch Pharao thun können, und alſo kunten es auch alle andere Sünder thun: Pharao aber hat es nit gethan, weil er freywillig nit gewolt: und andere verſtockte Sünder thun es auch nit; weil ſie alſo verſtockt, wie der verſtockte Pharao freywillig nit wollen. Wie dann Pharao aus eigner Schuld in ſeinen Sünden gebliben, darinn geſtorben und zu grund gangen: alſo wird es ergehen allen verſtockten Sündern; dann vocavi & renuiſtis, wird GOtt an jenem Tag ſagen: ich hab geruffen/ du aber haſt dich geweigert: wirſt alſo die Schuld deiner Verdammnuß allein dir ſelbſt geben müſſen; dann das Heyl, O Iſraël! iſt aus GOtt, der Untergang aber O Menſch aus dir ſelbſten. Nun iſt anjetzo die *Joan. 20. 28.* *Prov. 1. 24.* *Oſe. 13. 9.*

Zweyte Frag, wer diejenige ſeyen, welche mit diſer fünfften Sünd in den Heil. Geiſt behafftet ſeynd? Antwort: es ſeynd abſonderlich dreyerley Gattungen der Menſchen, welche mit diſer Sünd der Halsſtärrigkeit behafftet ſeynd. Erſtlich die Juden. Denen Juden iſt die Halsſtärrigkeit gleichſam angebohren: der nit zu heylſamen Ermahnungen ein verſtocktes Hertz hat, der iſt ſo zu ſagen, kein Jud. Und diſes haben ſie von der Zeit des Lebens und Leydens Chriſti angezeugt biß auf den heutigen Tag. Bey dem Leyden Chriſti, da die gantze Natur zu trauren anfieng, Sonn und Mond verfinſtert wurden, der Fürhang des Tempels zerriſſe, der Erdboden erbebete, die Felſen ſich ſpalteten, die Todte aus den Gräbern hervor giengen: als die Heyden an ihre Bruſt klopffeten, und den gecreutzigten JEſum für den Sohn GOttes erkennten ꝛc. da ſtunden die Juden gantz allein verſtockt da, verhärteten ihre Hertzen, ja waren härter als ein Felß, und bliben in ihrer Hartnäckigkeit: wie ihnen dann der Heil. Stephanus offentlich ihre Halsſtärrigkeit verwiſen und geſagt: durâ cervice &c. Ihr hartnäckige Juden/ mit unbeſchnittenem Hertzen und Ohren widerſtrebet ihr allzeit dem Heil. Geiſt/ wie eure Vätter/ alſo auch ihr. Und alſo ſeynd ſie noch biß auf den heuntigen Tag: ſie leben und wandlen zwar mitten in dem Liecht der Chriſtenheit: ſie ſehen und hören die Zeichen daß durch Chriſtum daß gantze Geſatz erfüllet worden, und der wahre Meſſias gekommen: aber ſie haben Ohren und hören nit, ſie haben Augen und ſehen nit, ſie haben ein 4. *Actor. 7. 51.*

ein Hertz und verſtehens nit: ſondern als ein von GOtt verworffenes, und bey denen Menſchen verachtes Volck gehen ſie herum ohne Tempel, ohne Opffer, ohne Ordnung, ohne Herrſchafft, und ohne Obrigkeit, verbleiben verſtockt, biß ſie an ihrem End immer und ewig zu grund gehen.

Die zweyte Gattung der Halsſtärrigen, ſeynd die formal Ketzer,
n. 3. welche, wie wir oben in der dritten Sünd in Heil. Geiſt geſagt, gar wohl wiſſen, daß ſie in dem falſchen Glauben, jedannoch aber mit allem Fleiß in der Sünd verharren, auf alle Weeg und Mittel trachten, ſich auf dem Stuhl der Peſtilentz zu befeſtigen, und da man ihnen von der Lehr der Catholiſchen Kirchen ſagt, ſprechen ſie mit jenem bey dem gedul-
Job. 21. tigen Job: recede â nobis, ſcientiam viarum tuarum nolumus,
14. **weiche von uns / wir wollen deinen Weeg nit wiſſen.** Drittens haben wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz jene Catholiſche, welche da in gewiſen Laſtern ein alte Gewohnheit zu ſündigen haben, die bey ihnen eingewurtzelt, ihre Hertzen, Sinn und Gedancken gantz eingenommen haben: bey ſolchen iſt alles Bitten und alles Ermahnen umſonſt: man ermahnet ſie zwar in denen Predigen, und in dem Beicht-Stuhl: aber es hilfft nicht. Man trohet ihnen mit der ewigen Verdammnuß: aber ſie achtens nit. Man ſtellet ihnen vor die groſſe Barmhertzigkeit GOttes, mit welcher GOTT ſie und alle Sünder zu Gnaden will aufnemmen, wann ſie ſich nur bekehren wollen: aber ſie kehren ſich nicht daran. Man weiſet ihnen, daß ſie GOtt darum bey dem Leben erhalte, auf daß ſie ſich bekehren: aber ſie bleiben verſtockt wie zuvor. Man prediget ihnen, daß ſie in ihren Sünden des gähen Tods können ſterben, und augenblicklich mit Leib und Seel der ewigen Verdammnuß zu fahren: allein über alles Ermahnen erzeigen ſie ein verſtocktes ſteinhartes Hertz, und erfüllen, was der Prophet Jere-
Jerm. 5. mias ſeuffzet: induraverunt facies ſuas ſupra petram, **Sie ſeynd här-**
3. **ter worden als ein Stein-Felſen /** & noluerunt reverti, **ſie wollen ſich nit bekehren /** daß ſie alſo in ihrer Halsſtärrigkeit immer und ewig
Hiſtoria. verdammt werden, wie jener zwar reiche und adeliche, an Tugenden aber gantz arme Herr in Spanien, von welchem in dem Leben des Heil. Franciſci Borgiæ erzehlet wird, daß diſer groſſe Sünder, deme ab der Vile und Abſcheulichkeit ſeiner Sünden ſelbſten gegrauſet, gar gefährlich erkrancket, und zu Beth gelegen: deſſen Freund, und andere fromme Chriſten, abſonderlich aber der Heil. Franciſcus Borgias ermahneten ihn die Gnaden-Thür der Göttlichen Barmhertzigkeit zu ergreiffen, und durch

durch eine rechtſchaffne Beicht und Buß ſein Gewiſſen zu reinigen ꝛc. allein alles Ermahnen war umſonſt, er erzeigte jederzeit ein verſtocktes Hertz. Der Heil. Fr. Borgias, da er nach vilem eyfferigem Zuſprechen nichts ausrichtete, fiele nider auf ſeine Knye vor einem Crucifix-Bild, bittete und bettete Chriſtum den HErrn vor das Heyl diſes krancken unbußfertigen Sünders, und höret Wunder. Chriſtus redet mit deutlicher Stimm zu dem Heil. Fr. Borgias, und verſpricht ihm in Geſtalt des Leib-Artzt diſen Krancken ſelbſt zu beſuchen, und ihne zur Buß zu ermahnen. Chriſtus dann mit einem unerhörten Wunder kommete in Geſtalt des Leib-Artzts zu diſem Krancken, ermahnete ihn durch ſein vergoßnes roſenfarbes Blut zur Reu und Beicht ſeiner Sünden. Aber auch diſes Ermahnen war umſonſt, alſo das Chriſtus ihne in ſeiner Unbußfertigkeit wider verlaſſen. Der Heil. Fr. Borgias ermahnete nochmahlen auf das allerkräfftigſte diſen Sünder zur Buß, hielte ihm vor die Augen die Bildnuß Chriſti an dem Creutz, weil aber alles nichts verfangen wolte, ſo löſete Chriſtus der HErr endlich ein Hand ab von dem Creutz, greifft darmit in die Wunden der Seythen, füllte ſie mit Blut an, warff es dem verſtockten verzweiffelten Bößwicht in das Angeſicht, und ſagte: diſes Blut iſt zwar vor das Heyl deiner Seelen vergoſſen worden; weil du es aber nit gebrauchen wilſt, ſoll es dir gereichen zu deiner ewigen Verdam̃nuß: worüber auch der Krancke in die Züg gegriffen, unbußfertig geſtorben, und ewig verdammt worden. Richard Archdekin in Apparatu doctrinæ Chriſtianæ. *hîc fol. m. 168.* Sehet A. A! alſo ergehet es, wann man zu allen heylſamen Ermahnungen ein verſtocktes Hertz hat, nehmlich alle diſe und dergleichen, wie der Heil. Paulus ſchreibt, welche die gute Räth *Rom. 2. 5.* der Beicht-Vätter, das Zuſprechen der Prediger, das Unterweiſen der Kinder-Lehren nit wollen achten, und annehmen, ſammlen ihnen ſelbſten den Göttlichen Zorn auf den Tag des Gerichts. Nun iſt aber anjetzo die

Dritte Frag: Ob ein ſolcher Sünder, der bißhero zu allen heylſamen Ermahnungen ein verſtocktes Hertz gehabt, und ſich fürgenommen, keiner eintzigen guten Ermahnung zu folgen ꝛc. ob dann auch ein ſolcher, noch kunte Buß thun, und ſeelig werden? Antwort: Es verlaßt zwar GOtt, und weicht von keinem Menſchen, ſagt der Heil. Auguſtinus, es ſey dan Sach, daß der Menſch zuvor von GOtt weiche, und GOtt verlaſſe, nunquam prius Deus deſerit hominem, niſi prius ab homine deſeratur, wann alſo geſchicht, daß der Menſch GOtt verlaßt, was ſoll es Wunder ſeyn, daß auch GOtt einen ſolchen Menſchen verlaſſe; 5. *tom. 10. Serm. 88. de temp.*

weilen die Gerechtigkeit GOttes erfordert, daß nach verachter ſeiner Güte, er auch den Sünder verlaſſe. Weilen nun auch diſe Verlaſſung und Abweichung des Sünders von GOtt, der ſelbe ſich vorgenommen keiner guten Ermahnung mehr Gehör zu geben, ſo möchte mancher zweiflen, ob dann ein ſolcher Sünder auch noch kunte Buß thun, Gnad erlangen, und ſeelig werden? weilen Christus der HErr außtrucklich ſagt: quæretis me: ihr werdet mich ſuchen/ aber nit finden/ und in euren Sünden werdet ihr ſterben. Auf diſen Zweiffel haben wir ſchon oben in der zwyten Sünd in den H. Geiſt geſagt; daß weilen alle Sünd und Laſter können verzyhen und nachgelaſſen werden, ſo thue Chriſto nichts wehers, als wann der Menſch verzweiffelt. Ob alſo ſchon ein verſtockter und verzweiffelter Sünder GOtt verlaſſen, ſo mithin auch GOTT von ihm gewichen: weilen aber jedannoch GOtt einem ſolchen Sünder gratiam ſufficientem annoch eine gnugſame Gnad verleyhet ſich zu bekehren; ſo kan ein ſolcher Sünder, wann er nur die gnugſame Gnad GOttes will annemmen, brauchen, und mitwürcken, noch allzeit Buß thun und ſeelig werden. Ja noch weiter gehen die Gottsgelehrte, und ſagen, daß nit nur allein, der ſich fürgenommen unbußfertig zu leben und zu ſterben, noch keine Buß thun, und Gnad erlangen, ſondern wann auch GOtt, oder ein Engel einem Menſchen ſeine ewige Verdammnuß wurde offenbahren, ſo ſolle er dannoch nit verzweiflen, ſondern könne und ſolle noch zur Buß greiffen, und diſes darum, weil der Sünder nit weiſt, an talis revelatio ſit abſoluta vel tantum comminatoria: ob dergleichen Offenbahrung villeicht nur angeſehen, mit dem Beding wann er nit Buß thun werde. Alſo hat GOtt durch eine Offenbahrung getrohet, und der Stadt Ninive durch den Propheten Jonas ſagen laſſen: adhuc quadraginta dies, & Ninive ſubvertertetur. Noch viertzig Täg ſeynd übrig/ und Ninive wird zu grund gehen. Weilen aber hierauf die Zerſtöhrung diſer Stadt nit erfolget, ſagen die Gottsgelehrte, daß ſolche Offenbahrung nur conditionata oder comminatoria geweſen, das iſt im Fall ſie unter der Zeit nit Buß thun wurden, ſo wurde ihre Stadt zu grund gehen. Ein gleiches wird geleſen in dem Leben des H. Seraphiſchen Vatters Franciſci, GOtt nehmlich habe diſem H. Vatter geoffenbahret, daß ein gewiſer aus ſeinem Orden mit Nahmen Elias werde verdammt werden: weilen aber der Heil. Franciſcus für ihn gebetten, habe GOtt ſeinen Sentenz geändert, und diſer Mann ſeye ſeelig worden: hatte alſo GOtt die Verdammnuß diſes Menſchens nit abſolutè oder lediglich beſchloſſen, ſondern nur conditionatè im Fall der H. Franci-

Joan. 8. 21. n. 2. & 5.

Jon. 3. 4.

Franciſcus nit für ihn betten wurde. Alſo ſehet A. A! obſchon diſe Sünd, wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben / ein faſt ohnfehlbares Zeichen der ewigen Verdammnuß iſt: wann jedoch ein ſolcher Sünder, annoch mit gnugſamer Gnad GOttes verſehen, will in ſich gehen, ſolche Gnad brauchen und mitwürcken / ſo kan er Buß thun, Gnad erlangen und ſeelig werden, und GOtt wird, und will ihm auch ſeine Sünden verzeyhen: wie wir deſſen ein Exempel leſen in dem Leben des Heil. Antonii von Padua an einem dergleichen groſſen Sünder, der biß dahin zu vilen heylſamen Ermahnungen ein verſtocktes Hertz gehabt hatte. Als diſer in der Predig des Heil. Antonii gehört, daß alle und jede Sünder noch Gnad und Barmhertzigkeit ihrer Sünden bey GOtt können erlangen und erhalten, wann ſie nur wollen, wurde er alſo bewegt, daß er eylfertig ſich aufgemacht, ſeine Sünden aufgeſchriben, um ſelbige bey dem H. Antonio in dem Beichtſtuhl abzulegen: als er aber würcklich in den Beichtſtuhl gekommen, kunte er vor groſſer Reu mit Worten ſeine Beicht nit ablegen, weilen ihm die Seufftzer die Sprach genommen, daß er nit kunte reden. Der Heil. Antonius dann forderte ſein geſchribne Beicht, und als er ſelbige in die Hand bekommen, ſahe er, daß ſchon würcklich alles außgelöſcht, zu einem unfehlbaren Zeichen, daß GOtt diſem Sünder würcklich alle ſeine Sünden verzyhen und außgelöſcht. Sehet dann A. A! daß alle Sünder mit der gnugſamen Gnad GOttes können Buß thun, und zu Gnaden kommen, wann auch GOtt ihnen ſchon wie denen Ninivitern den Untergang hätte ankünden laſſen, dann, novit dominus mutare ſententiam, ſi peccator noverit mutare delictum: ſagt der Heil. Ambroſius, GOtt der HErr kan ſeinen Sententz ändern, wann der Sünder auch ſein laſterhafftes Leben ändern will. GOtt alſo iſt ein gnädiger gütiger und barmhertziger GOtt: und Chriſtus iſt ein ſorgfältiger guter Hirt: iſt er vom Himmel herab geſtigen, und hat er ſein Leben für uns gegeben, und uns mit ſo theurem Werth ſeines Bluts erkaufft, wahrhafftig, ſagt der Heil. Auguſtinus, qui nos tanto pretio redemit, non vult perire quos emit, die GOtt ſo theur erkaufft, will er nit laſſen verlohren werden, ſondern daß ſie ſeelig werden, und in Himmel kommen. Ein jeder Sünder dann ſoll gedencken GOtt hat mich nur verworffen, wann ich mich nit beſſere, wann ich nit Buß thue: und alſo ſoll und kan kein Sünder, ob ihm ſchon ſeine Verdammnuß geoffenbahret wurde, billicher Weiß verzweifflen: ſondern ein jeder ſoll die anerbottne gnugſame Gnad GOttes brauchen, mit und durch dieſelbige Buß würcken und von Sünden abſtehen.

Hiſtoria.

l. 2. in Lucam.

tract. 34. in Joan.

6\. Gleichwie derohalben Chriſtus der HErr, jenen offnen und groſſen Sünder Matthæus zu ſich beruffen, und geſagt, ſequere me folge mir
Matth. 9. 9. nach: & ſurgens ſecutus eſt eum, auch diſer alſo gleich die Stimm Chriſti angehört, und Chriſto nachgefolgt, alſo rufft Chriſtus noch biß heunt, alle Sünder zu ſich, und ſagt, venite omnes, kommet alle,
ibid. 11. 28. folget mir nach, und ich will euch erquicken: wie dann Matthæus eilfertig ſich aufgemacht, und Chriſto nachgefolgt, alſo ſagt ſchließlich der Pſalmiſt David, ſoll auch der Sünder die Stimm GOttes anhören: ho-
Pſal. 94. 8. die ſi vocem Domini audieritis, wann dich O Sünder! GOtt, entweders durch innerliche Einſprechungen, oder durch äuſſerliche Ermahnungen zur Buß und Bekehrung einladet, nolite obdurare corda veſtra, verweile dich nit, ſondern mach dich auf und folge nach. Es heiſt in diſem Fall, Menſch hilff dir, ſo hilfft dir GOtt auch: GOtt ſucht dich, aber du muſt dich finden laſſen: GOtt ſihet dich je und allzeit mit barmhertzigen Augen an, aber du muſt das Angeſicht auch nit von ihm abwenden: er rufft, ſequere me, folge mir nach, du muſt aber ſeine Stimm anhören: er ziehet dich, du muſt dich aber ziehen laſſen. Mit einem Wort Menſch! hilff dir, ſo wird GOtt auch helffen, und dir geben ſeinen Göttlichen Beyſtand, daß du von deinem elenden Sünden-Stand wirſt gelangen zu dem Gnaden-Stand, von diſem aber die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die vierzehende Unterweiſung.

Von der ſechsten Sünd in den Heil. Geiſt.

In der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren.

Frag-Stuck.

1\. WIe vil ſeynd Sünden in den Heil. Geiſt? ℞. Sechſe.
2\. Welche iſt die ſechste? ℞. In der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren.

3\. Was

3. Was iſt in der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren? ℞. Wann ſich einer vornimmt / daß er ſich niemahl wolle bekehren.

4. Wer hat alſo geſündiget? ℞. Die Kinder *Heli*, welche fürſetzlich in der Unbußfertigkeit verharret / und darinn zu grund gangen.

5. Iſt diſe Sünd abſonderlich wider den Heil. Geiſt? ℞. Ja weil ſie nit nur den H. Geiſt betrübet / ſondern gar außlöſchet.

6. Welche aus den Chriſten verharren fürſetzlich in der Unbußfertigkeit? ℞. Welche / wann ſie beichten / keinen rechten Fürſatz haben ſich zu beſſern / und alſo gleich wider in die vorige Sünd fallen.

7. Welche mehr? ℞. Die aus Boßheit oder Schamhafftigkeit mit Fleiß eine Sünd in der Beicht verſchweigen.

8. Seynd auch jene unbußfertig / welche ihre Buß und Beſſerung immer aufſchieben? ℞. Diſes iſt anders nichts / als ein fürſetzliche Unbußfertigkeit.

9. Es ſagen aber dergleichen / ſie haben geſündiget / und ſeye ihnen nichts Leyds widerfahren? ℞. Gähling wird über ſie kommen der Zorn GOttes.

10. Welche aber begehen eigentlich diſe Sünd? ℞. Der ihme vornimmt / ſich gar nit zu beſſern / und ſagt / ich hab einen Bund gemacht mit dem Tod / und einen Pact mit der Höllen / ich will verdammt werden.

11. Wem wird die Seel eines ſolchen unbußfertigen Sünders verglichen? ℞. Einem faulen todten ſtinckenden Hund. S. Bernard.

12. Gedencken dann dergleichen Menſchen niemahls an die Abſcheulichkeit ihrer Sünden? ℞. Im geringſten nit / ſondern ſie darffen ſich noch rühmen ihrer Sünden halber.

13. Sie gegencken aber dannoch an den Tod / und begehren lang zu leben? ℞. Sie begehren nur lang zu leben / damit ſie lang können ſündigen.

14. Es thun ſich aber vil nit bekehren / weil ſie ihnen einbilden / es ſey nit möglich? ℞. Mit der Gnad GOttes ſeynd alle Ding möglich.

15. Soll dann ein ſo groſſer Sünder auf einmahl können fromm und tugendſam werden? ℞. Ohne abſonderliche Gnad GOttes geſchicht diſes insgemein nit / ſondern nach uud nach.

16. Es kommt aber diſes insgemein den Menſchen gar hart an?

℞. Darum muß man GOtt um ſeinen Beyſtand bitten/ und ſich ſelbſten Gewalt anthun.

17. Wann aber bey einem unbußfertigen Sünder gar nichts helffen will? ℞. Als dann ſoll man an ſtatt des Zuſprechens/ vor ihn betten.

18. Wohin ſoll das Gebett zihlen? ℞. Daß ihm GOtt eine ſolche kräfftige Gnad möchte geben/ die da erſprießlich iſt/ das Hertz eines ſolchen Sünders zu erweichen.

19. Soll ſich alſo ein jeder Menſch möglichſt hütten vor denen Sünden in den Heil. Geiſt? ℞. Wir ſollen auch nur über den Nahmen erſchröcken.

20. Warum diſes? ℞. Weil ſie insgemein den Menſchen ſtürtzen in das ewige Verderben: abſonderlich aber/ ſo man wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz hat/ folgt die Unbußfertigkeit/ und darauf die ewige Verdammnuß.

Außlegung.

I. *Conc. 51. n. 34. f. m. 114.* ES erzehlet der geiſtreiche und hochwürdigſte Joſephus de Barzia in einem Chriſt-eyfrigen Seelen-Wecker aus dem Heil. Antonino Ertz-Biſchoffen zu Florentz; daß ein gewiſer Jüngling GOtt gebetten habe, er wolle ihm doch ſeinen Tod zuvor ankünden laſſen, ehe er dann ſterbe, Diſer Jüngling habe ſo eyfrig um ſolche Gnad angehalten, daß ſie GOtt ihme durch einen Engel endlich zugeſagt. Der Jüngling nun, der ſich völlig auf diſes Verſprechen verlaſſen, habe ſich nach der Zeit ohne alle Forcht und Sorg denen Laſtern ergeben. Uber eine Zeit ſeye ihm eine tödtliche Kranckheit zugeſtoſſen. Eine ſeiner Baaſen hat ihn zur Beicht ermahnet: Er aber antwortete, es ſeye noch Zeit: der Leib-Artzt, ſein Seel-Sorger, wie andere ſeine Freund, als ſie die Lebens-Gefahr geſehen, thaten dergleichen und ermahnten ihn zur Beicht und zur Buß: er aber antwortete abermahl, es ſeye noch Zeit genug. Endlich aber iſt auch der Engel gekommen, und hat ihm geſagt, er werde an diſer Kranckheit ſterben. Der Krancke antwortet, haſt du mir dann nit verſprochen, des Tods halber mich zeitlich zu erinnern, und mich zu ermahnen, ehe ich dann ſterbe. Es iſt wahr, antwortete der Engel, und

und diſes iſt auch geſchehen, dann der Anſtoß deiner Kranckheit, der gute Rath deiner Baaß, die heylſame Ermahnungen deines Seel-Sorgers, und deß Leib-Artzts, das Zuſprechen deiner Freunden, was ſeynd ſie anders geweſen, als lauter Erinnerungen und Ankündigungen deß Todts: weil du es aber nit glauben wollen, ſo ſag ich dir, daß jetzt kein Zeit mehr für dich übrig ſeye. Auf diſes ſey der Engel verſchwunden. Der Krancke war überwiſen, und an ſtatt, daß er beichten, und Buß würcken ſolte, habe er mit Wütten, und hölliſcher Verzweyflung ſeinen Geiſt aufgeben, und ſeine Seel denen Teuflen überantwortet, ewig in der Höllen zu brinnen. Alſo gehet es, A.A! wann man wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz hat, wie diſer Jüngling: dann ins gemein fallet man von der Halßſtärrigkeit in die Verzweyflung, und von der fünfften Sünd in den H. Geiſt in die sechste, alldieweilen, wo man wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz hat / alldorten ordinariè zur Straff folget, daß man in der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharret / und deſtwegen ewig zu Grund gehet, wie bey diſem Jüngling geſchehen. Weilen wir nun anheut diſe sechste und letſte Sünd in den Heil. Geiſt außlegen, alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd ſeye? und dann ferners beantworten. 1. Welche die jenige ſeyen, die ſich in diſer Sünd verſündigen? 2. Wie ein Sünder, der in Sünden verſtockt und veraltet, wann er Buß thun wolte, wie er es anzugreiffen, daß er zur Tugend und Frommkeit möchte gelangen? und dann drittens: Was dann mit dergleichen Menſchen, die ſich mit diſen sechs Sünden in den Heil. Geiſt verſündigen, abſonderlich aber, die in der Unbußfertigkeit zu verharren ſich fürgenommen, zu thun ſeye? oder wie mit ihnen umbzugehen? Attendite. Außtheilung.

2. Närriſch, und über alle maſſen gefährlich handelt der Menſch, wann er ſich ſchwärlich wider GOTT verſündiget: dann was kan närriſchers ſeyn, als ſeine eigne Seel umb ein Spott-Geld dem Teuffel verkauffen? umb einen augenblicklichen Wohlluſt die ewige Freuden deß Himmels vertauſchen? wie kan auch ein Menſch etwas gefährlichers thun, als wann er ſeinen allmächtigen GOtt, welcher ihn alle Augenblick mit Leib und Seel kan in die Höll ſtürtzen, ihm ſelbſten zu ſeinem Feind macht, und deſſen gehabte Gnad und Freundſchafft von ſich würfft? gantz närriſch, ſag ich, und über alle maſſen gefährlich iſt diſes. Aber eine unſinnige Thorheit, und eine doppelte Gefahr iſt es, wann der Sünder alſobald, und auf eine gantz leichte Weiß ſich und ſeine Seel widerum aus dem Gewalt deß

Teuffels kunte erretten, die Feindſchafft mit GOtt widerum kunte auf- höben, und ſich in den vorigen guten Stand der Gnaden GOttes kunte ſetzen, es aber nit thut, und auch nit thun will, ſondern ſeine Buß auf- ſchiebet, oder wohl gar in der Unbußfertigkeit zu verharren ſich vor-
Hom. 47. nimmet: Peccatores non dolere magis irritari Deum facit, & iraſci, quam peccare, diſe Sünd, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, nemlich die Reu und Buß über die begangene Sünden aufſchieben, und in der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren, entzündet in dem Hertzen Gottes ein weit hefftigeres Zorn-Feur, als die Sünd, und das ſündigen ſelbſt. Wañ eine Sünd ſtreittet wider die Güte deß H. Geiſts, ſo iſt es diſe ſechste, in der Unbußfertigkeit fürſetzlich verharren: als welche den Heil. Geiſt nit nur, wie die vorige, und bißhero geſagte, betrübet, ſondern völlig außlöſchet; derohalben ermahnet uns wider diſe Sünd der Heil. Apoſtel
Theſſ. 5. 19. Paulus, da er alſo ſchreibt: Spiritum nolite extinguere: daß wir doch den Heil. Geiſt nit ſollen außlöſchen, als welches ſonderheitlichen geſchicht durch die ſechste Sünd in den H. Geiſt, welche Impœnitentia, Unbußfertigkeit/ genennt wird. Diſe Sünd, in der Unbußfertigkeit fürſetz-
hic fol. 479. lich verharren / wie abermahl der geiſtreiche Caniſius ſagt, iſt und wird begangen: Cum homo peccatorum ſuorum, quæ ſalutari pœnitentia expianda forent, finem modúmque nullum facit ac proponit inſuper ſe nolle unquam pœnitentiam agere. Wann der Menſch ſeinen Sünden / die er durch wahre Beicht und Buß ſolte ablegen/ kein End machet/ noch auch gedencket ein End zu machen/ und ſich ernſtlich zu beſſern / ja ihme vornimmt/ ſich gar nit zu beſſern. Alſo waren beſchaffen die zwey gottloſe Söhn deß Hohen-Prieſters Heli
1. Reg. 2. 25. in dem alten Teſtament, von welchen die Heil. Schrifft ſagt, daß ſie ein verruchtes gottloſes Leben geführt haben, und wiewohlen ſie von ihrem Vatter Heli zu mehrmahlen darvon abgemahnt und beſtrafft worden: non audierunt vocem Patris ſui: ſo haben ſie ſich doch nit gebeſſert, ſondern ſie ſeynd fürſetzlich in ihrer Unbußfertigkeit verharret, und endlich darinnen auch zu Grund gegangen. Nun iſt anjetzo die

3. Erſte Frag: welche heutiges Tags unter denen Catholiſchen Chriſten die jenige ſeyen, die ſich mit diſer ſechsten Sünd in den H. Geiſt verſündigen? Antwort: Es ſeynd abſonderlich dreyerley Gattungen der Sündern in der Catholiſchen Kirch, welche in der Unbußfertigkeit verharren. Erſtlich die jenige, welche, wann ſie beichten, entweders keinen rechten ernſtlichen Willen und Fürſatz haben, ſich zu beſſern, und von Sünden abzuſtehen, und alſo nach der Beicht gleich wider in dieſelbige fallen: oder

welche

welche unvollkommen beichten, und mit Fleiß, und freywillig, entweders aus Boßheit, oder aus Schamhafftigkeit eine, oder mehrer Todt-Sünden verſchweigen, und dardurch alle ihre Beichten ungiltig machen, wie wir von der Jährlichen Beicht in dem vierdten Gebott der Kirchen mit mehrerem geſagt; dann keinen rechten Willen und Vorſatz haben, von Sünden abzuſtehen, oder in der Beicht eine ſchwäre Sünd verſchweigen, iſt eben ſo vil, als fürſetzlich in der Unbußfertigkeit verharren. n. 5.

Zweytens verſündigen ſich mit diſer Sünd in den Heil. Geiſt, welche mit der Buß und Beſſerung ihres Lebens immerhin von Tag zu Tag, von Zeit zu Zeit, von Jahr zu Jahr zuwarthen, dieſelbige auffſchieben, und alſo, ob man ſie ſchon ermahnt, immer zu ſündigen fortfahren, und alſo gählingen zu Grund gehen. Solchen ergehet es, wie Archias, jenem König der Thebaner, von welchem Plutarchus ſchreibt, daß deſſen Feind auf eine gewiſe Zeit ſich zuſammen verſchworen, ihne, den König, heimlich zu ermorden, und zwar, da er am wenigſten daran ſolte gedencken. Einer aus den beſten Freunden deß Königs erfuhre diſes, eylends dann iſt er da, überſchreibt dem König die gantze Sach, und ſchickt darmit einen eignen Botten ſogleich an den König, lieſſe ihm darbey ſagen, der König ſolle *eylends* und alſobald den Brieff *leſen*, quia ſeria continet, dann es *treffe* eine wichtige Sach an, daran dem König alles gelegen. Der König bekame zwar den Brieff noch in der Zeit; weilen er aber eben dazumahl mit ſeinen Hof-Herren und Frauen-Zimmer an der Tafel ſaſſe, ſteckte er den Brieff in die Taſchen, in der Meynung, ſelbigen deß andern Tags zu leſen. Der Bott ſagte zwar, Euer Majeſtät wollen ſich belieben laſſen, den Brieff ohne Verzug zu leſen, weilen ſehr vil daran gelegen: Der König aber achtete ſolche Warnung nit, ſondern war luſtig und guter Ding; ließ alſo den Brieff in dem Sack ſtecken: Der Bott ſagte zum dritten-mahl, Euer Majeſtät belieben doch den Brieff alſobald und eylends zu leſen, quia ſeria continet, dann es trifft Sachen an, die von einer groſſen Wichtigkeit ſeynd: Archias der König aber ſagte: Seria in craſtinum, pack dich fort mit deiner Wichtigkeit, es iſt jetzt nit Zeit bey der Tafel wichtige und ernſtliche Sachen zu tractiren, morgen wollen wir darvon reden, ꝛc. und mit diſem wurde der Bott abgewiſen. Was geſchicht aber? noch in derſelbigen Nacht wurde Archias der König, da er eben in dem tieffen Schlaff ware, von denen zuſammen Geſchwornen überfallen, und jämmerlicher Weiß in ſeiner Schlaff-Kammer ermordet. Hätte diſer König der getreuen Warnung ſeines guten Freunds, und der ernſtlichen Ermahnung deß Bottens gefolgt, und den

Brieff ohne Verzug geleſen, ſo wurde er gantz gewiß der Todts-Gefahr entgangen ſeyn; weilen er aber ſolche Wichtigkeit aufgeſchoben, war er ſelbſt Schuld daran, daß er elendiglich ermordet worden. Alſo A.A! ſeynd beſchaffen, und kan es ergehen allen denen jenigen, welche die Buß und Beſſerung ihres Lebens immerhin auffſchieben, und alſo fürſetzlich in der Unbußfertigkeit verharren. Damit aber diſes nit geſchehe, ermahnet alle ſolche gar nachtrucklich der H. Geiſt, da er durch den weiſen Mann alſo ſagt: non tardes converti ad Dominum, & ne differas de die in diem, ſage nit mehr, wie du ſchon offt geſagt haſt, ich hab ſo manchen Tag, und ſo manche Nacht in Todt-Sünden zugebracht, und es iſt mir nichts läyds, nichts übels widerfahren: ſo will ich dann auch diſen Tag, und diſe Nacht alſo zubringen, und es wird mir auch nichts läyds begegnen: ne dixeris, peccavi, & quid mihi accidit triſte? rede nit alſo; dann ſubitò veniet ira illius, diſe waren die Gedancken, und die Reden aller deren unglückſeeligen Chriſten, welche jetzt in dem ewigen hölliſchen Feur brinnen und leyden; weilen zu förchten, gleichwie ſie, alſo werdeſt auch du von dem urplötzlichen Zorn GOttes überfallen werden, wie wir ſchon oben mit mehrerem in der erſten Sünd in den H. Geiſt geſagt haben.

Eccli. 5. 8.

n. 4. & 5.

Die dritte Gattung endlich, und welche eigentlich diſe Sünd begehen, ſeynd die jenige, wie der geiſtreiche Caniſius ſagt: qui proponunt, ſe nolle unquam pœnitentiam agere: die ſich fürnemmen, und gedencken niemahls Buß zu thun, ja mit jenen Gottloſen bey dem Propheten Iſaias ſagen dörffen: percuſſimus fœdus cum morte, & cum inferno fecimus pactum: wir haben einen Bund gemacht mit dem Tod, und einen Pact mit der Höllen: wir wollen verdammt werden. Ein ſolcher unbußfertiger Sünder weiſt zwar, daß er eine Seel hat, jedannoch aber, ob ſelbe ſchon, wie der H. Bernardus ſagt, wegen deß Sünden-Wuſts, übler ſtinckt, als ein faulender todter Hund, ſo achtet er es doch nit, ſondern gewohnt mit der Weil das ſündigen, wie ein Stall-Knecht, oder Vich-Magd den Geſtanck deß Viehs, weil es alleweil mit demſelben umbgehet. Alſo auch, impius, cum in profundum venerit, ſagt der H. Geiſt in den Sprüchwörtern: contemnit, wann der Gottloſe in die Tieffe der Sünden kommt, ſo achtet ers nit mehr, ja er iſt noch darzu ſo keck, ſich ſeiner Sünden halber zu rühmen, wie jener freche und leichtfertige Jüngling Smindyrides gethan, der ſich ſeiner Laſter halber gerühmt, und ſich geprogelt, wie der Gottſeelige Drexelius ſchreibet, daß er zwantzig gantzer Jahr die Sonne niemahls weder auf- noch nidergehend

Iſai. 28. 15.

Prov. 18. 3.

in Prodr. æternit.

gehend geſehen habe; weil er nemlich allzeit entweders noch in dem Beth gelegen, oder bey dem Tiſch geſeſſen. Auf gleiche Weiß ſcheuen offtermahls dergleichen unbußfertige Sünder ſich nit, ſich ihres abſcheulichen Sünden-Wuſts halber zu rühmen. Wann dergleichen Menſchen, ſagt eben gemeldter Heil. Bernardus, erkrancken, trachten ſie zwar wider aufzukommen, und ihr Leben zu verlängern, ſemper vivere vellent, ut ſemper peccare poſſent, aber aus keinem Abſehen, daß ſie wolten aufhören ſündigen, ſondern ſie wolten allzeit gern leben, damit ſie allzeit kunten ſündigen: aber cor durum, ſagt der weiſe Syrach: malè habebit in noviſſimo: einem ſolchen unbußfertigen Hertzen wird es übel ergehen an dem End, und wird ihm diſe Sünd ſchwärlich und gar nit verzyhen werden, es ſey dann Sach, daß er ſich noch bey Zeiten bekehre, und von ſeiner Unbußfertigkeit abſtehe. Nun iſt aber anjetzo die *Epiſt. 253* *Eccli. 3. 27.*

Zweyte Frag: Wie dann ein ſolcher Sünder, wann er Buß thun wolte, wie er es anzugreiffen, daß er zur Tugend und Frommkeit möchte gelangen, ob diſes möglich ſeye? Antwort: Wir haben ſchon in der vorigen Unterweiſung geſagt, daß ein jeder Sünder, er ſey ſo groß er wolle, noch könne Buß thun, und Gnad erlangen, wann er nur will. Nun aber, wie ein ſolcher es anzugreiffen, daß er auch zur Tugend und Frommkeit gelange. Diſes kommt vilen gantz unmöglich vor, und bilden ihnen ein, ſo wenig ein gebuckeltes Cameel-Thier durch ein Nadel-Loch kan gehen, ſo wenig könne ein ſolcher bißhero unbußfertiger, verſtockter, und verzweyffelter Sünder mehr zur Tugend und Frommkeit gelangen. Allein, ob ſchon dergleichen Bekehrungen deren groſſen Sündern durch natürliche Kräfften nit können geſchehen, ſo können ſie doch geſchehen durch die Allmacht, und mit der Gnad GOttes: apud homines hoc impoſſibile eſt, ſagt Chriſtus der HErr: apud Deum autem omnia ſunt poſſibilia: bey GOTT ſeynd alle Ding möglich. Freylich ſcheint es bey der menſchlichen Schwachheit eine unmögliche Sach zu ſeyn, daß zum Exempel ein in der Ungerechtigkeit eralteter Wucherer das Geſtohlne wider zuruck gebe: daß ein alter Suſanna-Bruder auf einmahl keuſch, und Engel-rein werde: daß zwey geſchworne Feind ſo gleich und urplötzlich in gute Freundſchafft tretten: daß die verzweyffelte Sünder ihr Leben gantz umbkehren, und aus der Tieffe der Boßheit zu groſſer Tugend und Frommkeit gelangen, ꝛc. diſes iſt freylich, wie geſagt, bey denen Menſchen nit möglich: aber was durch Krafft der Natur nit möglich iſt, ſagt der Heil. Bernardus: quod per naturam impoſſibile eſt, per gratiam Dei, non ſolum poſſibile, ſed & facile eſt: das kan 4. n. 5. *Matth. 19. 26.* *Serm. 2. Pentec.*

geſchehen, iſt möglich, und zwar gantz leicht, durch die Gnad, und mit dem Beyſtand GOttes, wie uns dann die Heil. Schrifft ſowohl, als das Leben deren Heiligen GOttes gar vile vorſtellet, welche die allergröſte Sünder geweſen, aber ſich auf einmahl bekehrt, und alſo aus ihnen als gröſten Sündern mit der Zeit die gröſte Heilige worden. Als ein Exempel und Beyſpihl, wie es ein Sünder, der Buß thun will, angreiffen ſolle, ſtellet uns vor das heilige Evangelium die Büſſerin Magdalena. Magdalena, wie bekannt und wie wir wiſſen, ware ein ſehr groſſe Sünde-
Luc. 8. 2. rin; ſie ware, wie der H. Lucas bezeugt, mit ſiben Teuflen beſeſſen, das iſt, mit allen Sünd- und Laſtern behafftet, ſie iſt aber zur Buß, zur Frommkeit, zur Tugend, zu einer außerleſnen Heiligkeit, und endlich zu einem hohen Grad der Glory in dem Himel gelanget. Wie hat ſie es angegangen? wie hat ſie es gemacht? Anfangs hat ſie ihre ſinnliche Paſſiones, Neigungen, und Begierlichkeiten unter die Füß gebracht, das iſt, ſie hat ihnen widerſtrebt, und ſie nit mehr Meiſter ſeyn laſſen: hernach iſt ſie immer und beſtändig fortgeſchritten von einer Tugend zu der andern, ſie iſt nit mehr zuruck gegangen: und auf ſolche Weiß hat ſie endlich den höchſten Grad der Tugend und Frommkeit erreichet, und zur groſſen Heiligin in dem Himmel worden. Alſo müſſen es die Sünder auch machen, und angreiffen, wann ſie Buß thun, ſich bekehren, zur Tugend und Frommkeit, und endlich in den Himmel kommen wollen. Man begehrt nit von dem Sünder, daß er gleich auf einen Tag vollkommen und heilig werde: nein, ſucceſſivè fit motus, man kommt an einer hohen Leither von dem unterſten Sproſſen nit gleich auf den höchſten und oberſten, ſondern nach und nach muß es geſchehen. Wann ſich alſo der Sünder bekehren will, ſo ſoll er erſtlich ſich befleiſſen, eine rechte Erkanntnuß ſeiner Sünden zu haben. Morgen ſoll er ein hertzliche Begierd in ſich erwecken, aus diſem Wuſt heraus zu watten: übermorgen ſoll er ſeine begangne Sünd und Miſſethaten bereuen, und einen ſteiffen Fürſatz machen, ſein Leben zu beſſern: den vierdten Tag ſoll er eine aufrichtige, demüthige Beicht ablegen: den fünfften Tag ſoll er die Gelegenheit meyden: den ſechsten Tag ſoll er ſich der böſen Geſellſchafft entſchlagen: den ſibenden Tag ſoll er in der Anfechtung und Verſuchung ſich ſelbſten ritterlich überwinden: den achten Tag ſoll er ſich üben in der Lieb GOttes,
Matth. 11. 12. und auch ein und das andere Buß-Werck verrichten: Regnum Cœlorum vim patitur: dann das Himmelreich leydet Gewalt. Und alſo wird und kan er nach dem Exempel der Heil. Magdalena von Tag zu Tag weiter fortſchreiten, und, wo nit zu ſolcher Heiligkeit, wie Magdalena,

lena, ſo kan und wird er doch wenigſtens zur Frommkeit, Tugend und zu einer Chriſtlichen Vollkommenheit gelangen. Wirſt du aber O Sünder! bey deiner Buß und Bekehrung ſchwärlich verſucht, und angefochten, oder ſtoßt dir ſonſt einige Beſchwärnuß auf, nimm deine Zuflucht zu dem Heil. Gebett, bitte und bette offt und vil mit dem Heil. büſſenden König David um Beſtändigkeit, und ſage, perfice greſſus meos in ſemitis tuis: ſchlichte und richte O HErr! meinen Gang auf deinen Weegen: ut non moveantur veſtigia mea: auf daß meine Füß nit ſchlipfferen, und ich nit wider zuruck falle. Sehet A. A! auf ſolche Weiß ſoll und muß es der Sünder angreiffen, wann er ſich bekehren, Buß thun, zur Tugend, Frommkeit, und in Himmel kommen will. Wann und weil aber dergleichen Sünder ſchwärlich oder gar nit Buß thun wollen, ſo iſt anjetzo die *Pſal. 16. 5.*

Tritte Frag: Was alsdann mit dergleichen Menſchen und Sündern die ſich mit den Sünden in den Heil. Geiſt verſündigen, und abſonderlich die in der Unbußfertigkeit zu verharren ſich fürgenommen, zu thun ſeye? und wie mit ihnen umzugehen? Der Heil. Vatter Auguſtinus, welcher vor ſeiner Bekehrung faſt auch ein Stein-hartes verſtocktes unbußfertiges Hertz gehabt, und aber durch die vilfältige Zäher / und durch das Gebett ſeiner Heil. Mutter Monica bekehrt worden, antwortet auf diſe Frag, und ſagt alſo: magis pro illo ad Deum orandum, quam multa illi de DEO dicenda ſunt: Man ſoll mehres für einen ſolchen verſtockten unbußfertigen Sünder betten, als ihm zuſprechen: dann es fallen doch nur alle Wort auf einen Felſen, es iſt doch mit allem Zuſprechen und Ermahnen umſonſt und vergebens: omnis ſufficientia ex Deo eſt, muß alſo, wie der Heil. Paulus ſagt, bey einem ſolchen unbußfertigen verſtockten Hertzen das Gebett, und durch das Gebett GOtt das Beſte thun, anſonſten iſt alles verhauſt: GOtt allein, predigte der H. Joannes der Tauffer, bey dem Fluß Jordan, potens eſt de Lapidibus iſtis ſuſcitare filios Abrahæ: kan durch ſeine kräfftige Gnad und Göttlichen Beyſtand aus Steinen Kinder Abrahams erwecken. Das iſt, GOTT kan durch ſeine abſonderliche Gnad nit nur allein aus Heyden und Abgötterer, aus verbeinten und verſtockten Juden; ſondern auch aus allen andern boßhafften, hartnäckigen, verſtockten und unbußfertigen Sündern, wann ſchon ihr Hertz eben ſo hart wäre, als das Hertz des Königs Pharao, recht-glaubige Kinder Abrahams, und außerwählte Kinder GOttes machen. Bitten und betten alſo ſollen wir für dergleichen verſtockte unbußfertige Sünder, damit nehmlich GOtt ihnen *lib. de Catechiz. rudibus c. 13.* *2. Cor. 3. 5.* *Luc. 3. 8.*

möchte geben und verleyhen gratiam efficacem, eine ſolche kräfftige Gnad, die er da vorſihet, daß ſie erſprießlich das Hertz eines ſolchen Sünders zu erweichen. Alſo hat gethan die Heil. Catharina von Senis, wie in ihrem Heil. Leben erzehlet wird. Es war zu Siena in der Stadt, wo die Heil. Catharina wohnte, ein gewiſer Edelmann ſehr reich an Gütern, aber ſo verrucht und gottloß in ſeinem Lebens-Wandel, daß er nach viler Unlauterkeit, und Gottsläſterungen zu ſolcher Gottloſſigkeit gekommen, daß er ſo gar die Bildnuß Chriſti, die Bildnuß der allerſeeligiſten Mutter GOttes, und die Bildnuſſen etwelcher anderer Heiligen GOttes verbrennt, und in das Feur geworffen. Da nun diſer Böſzwicht in das Todt-Beth gekommen, und ihn ſeine Freund ermahnet, und inſtändig gebetten, daß er beichten und zur Buß greiffen ſoll: da gab er zur Antwort und ſagte, **laßt mich mit Frid / dann für mich iſt kein Himmel und kein Barmhertzigkeit zu hoffen / ich will ſie auch niemahl / und nimmermehr begehren.** Als diſe verzweiffelte Hartnäckigkeit der H. Catharinæ zu Ohren kommen, hat ſie eilends bey ihrem Göttlichen Geſponß für diſen armſeeligen Sünder gebetten, ſie hat vile Zäher vergoſſen, und verſchidene Bußwerck für ihn gethan und verrichtet. Als ſie alſo für das Heyl diſes elenden Sünders bettete, erſchine ihr Chriſtus, und ſagte zu ihr alſo. Weiſt du dann nit meine Tochter! daß diſer Menſch an mir verzweiffelt, daß er meine Bildnuß, die Bildnuß meiner Mutter, und die Bildnuſſen meiner Heiligen verbrennt, und in das Feur geworffen? Er iſt ja nit würdig meiner Barmhertzigkeit. Die Heil. Catharina lieſſe nit ab vom Gebett, biß ſich Chriſtus erbarmet über diſen armen verſtockten Sünder. Chriſtus dann diſen Sünder zur Buß zu bringen erſchine ſelbſt, und kame zu diſem Krancken Sünder, und zwar mit liebreichem Angeſicht, in jener Geſtalt und Aufzug, wie er in ſeinem noch ſterblichen Leben ſich auf Erden erzeiget hatte. In diſer liebreichen Geſtalt und Aufzug, ſagte er zu dem armſeeligen Sünder: ſihe mein Sohn! mich deinen Heyland: verliehre das Vertrauen nit, begehre nur Verzeyhung von mir, ſo will ich dir verzeyhen, und aller deiner Sünden und Miſſethaten nimmermehr gedencken: dann eben darum, damit du ſeelig wurdeſt, hab ich mein Blut für dich vergoſſen. Du biſt mein Schäflein, du biſt zwar irr gangen, aber ich will dich auf meine Achslen nemmen, und in den Himmel einführen. Du haſt zwar aufgehört ein Sohn zu ſeyn, du ſolſt aber dannoch an mir einen gütigen Vatter haben und erfahren: wann du nur deine Sünden und Miſſethaten bereuen, und einem Prieſter dieſelbe beichten wirſt. Und ſehet! durch

Hiſtoria.

diſes

diſes liebreiche Zuſprechen, iſt das Diamantine und Felſen-harte Hertz diſes Sünders alſo geſpaltet, und erweicht worden; daß er alſo gleich in ſich gegangen, ſeine Sünd und Laſter mit vilen Zäheren ſchmertzlich bereuet, und gebeichtet, und bald darauf voller Troſt und Hoffnung zu der Göttlichen Barmhertzigkeit von diſem Leben abgeſchyden, und alſo durch das Gebett der Heil. Jungfrauen Catharinæ noch die Bekehrung, und auch die Seeligkeit erhalten. Da alſo bey einem Sünder alle Ermahnungs-Wort auf einen Felſen fallen, und es mit allem Zuſprechen ſchon verhaußt, umſonſt und vergebens iſt: magis pro illo ad DEum orandum, ſoll man doch nit nachlaſſen, nach dem Exempel diſer Heil. Jungfrauen Catharinæ, vor das Heyl eines ſolchen Sünders zu bitten, damit ihm GOtt eine ſolche kräfftige Gnad möchte verleyhen, die da erſprießlich iſt ſein verſtocktes und unbußfertiges Hertz zu erweichen. Darum ermahnet uns auch ein Heil. Apoſtel Jacobus und ſagt, orate pro invicem, ut ſalvemini: bettet vor einander / auf daß ihr ſeelig werdet: weil aber abſonderlich bey GOtt vil gilt das Gebett des Gerechtens, ſo ſoll derſelbe betten vor das Heyl des verſtockten Sünders, ut convertatur & vivat, auf daß er in ſich gehe, bekehrt und ſeelig werde. *Jacob. 5. 16.*

6. Wir beſchlieſſen nun A. A! die Sünden in den H. Geiſt, wir haben gehört und verſtanden, in was groſſe Gefahr der Menſch ſein Seel ſetze, ſo er eine aus diſen Sünden begehet: billich erſchröcken wir nur über den Nahmen einer ſolchen Sünd. Wann aber jedoch der Menſch in eine aus diſen Sünden gefallen, ſo ſoll er wenigſtens in derſelben nit verharren, ſondern gleich wider auffſtehen, und zur Buß greiffen: wann jemahls in einer Sach gegolten und wahr geweſen jenes Lateiniſche Sprüchwort, Periculum in morâ, der Auffſchub iſt gefährlich: ſo gilt es, und iſt am allermeiſten wahr, ſo man in einer Sünd in den Heil. Geiſt verharret. Keiner aus allen jetzt würcklich verdammten Chriſten hat diſen Spruch zu hertzen nemmen wollen: anjetzo aber leyder! erfahren ſie die Wahrheit deſſelben, aber zu ſpath in dem ewigen Feur. Wir aber A. A! wollen ſammentlich den H. Geiſt eyfrigſt bitten, daß er uns niemahl ſo weit verlaſſen wolle, in eine ſolche Sünd zu fallen: auf daß wir nehmlich diſe Göttliche Perſohn niemahls betrüben, ſondern daß wir die Heiligmachung, ſo wir im Heil. Tauff empfangen, biß ans End unſers Lebens mächten erhalten, und alſo hierdurch eingehen in die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Von den Sünden, die in den Himmel ſchreyen.

Die fünffzehende Unterweiſung.

Von der erſten Sünd, ſo in Him̃el ſchreyet.

Von dem fürſätzlichen Todſchlag.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd deren Sünden / die in den Himmel ſchreyen? ℞. Deren ſeynd viere / erſtlich fürſetzlicher Todſchlag. Zweyten / die ſtumme ꝛc.
2. Warum werden diſe Himmel-ſchreyende Sünden genennt? ℞. Weil ſie alſo erſchröcklich ſeynd / daß / wann ſie kunten / wurden ſie um die Raach GOttes in den Himmel ſchreyen.
3. Woher wiſſen wir / daß ſie in den Himmel ſchreyen? ℞. Aus der H. Schrifft.
4. Werden diſe Sünden allzeit von GOtt geſtrafft? ℞. Ja / ſie werden von GOtt allzeit erſchröcklich geſtrafft werden.
5. Was iſt dann ein Himmel-ſchreyende Sünd? ℞. Es iſt ein ſolches Laſter / welches den Sünder in eine abſonderliche groſſe Straff GOttes werffen thut / auch noch vilfältig auf diſer Welt.
6. Welche iſt nun die erſte Himmel-ſchreyende Sünd? ℞. Ein fürſetzlicher Todſchlag.
7. Was iſt ein fürſetzlicher Todſchlag? ℞. Wann ein Menſch den andern mit Bedacht / und freyem Willen ſelbſt um das Leben bringt / oder um das Leben bringen laßt.
8. Woher wiſſen wir daß der freywillige Todſchlag eine Himmel-

ſchreyen-

ſchreyende Sünd iſt? ℟. Die Stimm des Bluts deines Bruders ſchreyet zu mir in den Himmel / ſagte GOtt zu dem Cain / *Gen. 4.*

9. Strafft GOtt diſe Sünd ſchon auch in diſem Leben? ℟. Ja / dann aus Verhängnuß GOttes werden die freywillige Todſchläger keine ruhige Stund mehr haben / werden meiſtens auch ermordet / oder ſterben ſonſt keines natürlichen guten Tods.

10. Was gehört für eine Straff auf den Todſchlag? ℟. Wer Menſchen Blut vergieſſet / deſſen Blut ſoll auch wider vergoſſen werden. *Gen. 9.*

11. Was hat GOTT für ein Straff geſetzt auf den fürſetzlichen Todſchlag? ℟. Solche genieſſen gar keine Freyung / wann ſie auch in die Kirchen fliehen.

12. Kan auch unſer Neben-Menſch noch von uns auf eine andere Weiß getödtet werden? ℟. Ja, er kan auch an ſeiner Seel getödtet werden.

13. Wie geſchicht dann diſes? ℟. Durch die Aergernuß: welche ein geiſtlicher Todſchlag genennt wird.

14. Was iſt ein Aergernuß? ℟. Ein unrechtes Wort / oder ein böſes Werck / welches einem andern Gelegenheit gibt zur Sünd.

15. Auf wie vilerley Weiß kan man ſich mit Aergernuß verſündigen? ℟. Auf zweyerley Weiß.

16. Wie auf die erſte Weiß? ℟. Wann man etwas ſolches thut oder redt / dardurch der Nächſte kan geörgert werden: ob man ſchon kein Meynung hat ihn zu ärgern / oder zu verführen.

17. Wer gibt Aergernuß auf diſe erſte Weiß? ℟. Welche unkeuſche Reden vor der Jugend thun: Item welche ſich ärgerlich kleyden.

18. Wie verſündiget man ſich auf die zweyte Weiß mit der Aergernuß? ℟. So man fürſetzlich etwas Böſes redet oder thut / ſeinen Nächſten zu verführen.

19. Iſt diſes ein erſchröckliche Sünd? ℟. Ja / dann beſſer wäre daß einem ſolchen ärgerlichen Menſchen ein Mühlſtein an ſeinen Hals gehenckt / und er in die Tieffe des Meers verſenckt wurde.

20. Was ſoll uns abhalten ſo wohl von dem geiſtlichen als leiblichen Todſchlag? ℟. Das groſſe Gebott GOttes / du ſolſt deinen Nächſten lieben als wie dich ſelbſt.

Außlegung.

I. Als der H. Vatter Auguſtinus, unter andern ſeinen Büchern, auch jenes von dem Lob der Liebe gegen ſeinem Nächſten verfertiget / ſo macht er eine Frag und ſagt, warum GOtt der Allmächtige von Anfang der Welt, nit mehrer, als nur zwey Menſchen, nehmlich den Adam und die Eva allein erſchaffen habe? da er doch gewolt, daß die gantze Welt mit Menſchen ſolte angefüllt, und beſetzt werden? der Heil. Vatter gibt ſich ſelbſt Antwort, und ſagt, ſolches ſeye darum geſchehen, und GOtt habe gewolt, daß alle Menſchen nur allein von einem Stammen ſolten her kommen, auf das ſie als Brüder und Schweſtern einander von Hertzen ſolten lieben, einander nit verachten, nit verfolgen, und nit beneyden. Diſem Gebott zufolg habe uns Chriſtus der HErr lehren betten, und befohlen, daß wir ſollen ſagen Vatter unſer der du biſt in dem Himmel. Hierdurch zu erkennen zu geben, daß wir alle GOTT den Allmächtigen, in dem Himmel für unſern Erſchaffer, für unſern wahren himmliſchen Vatter erkennen, und alle hoffen bey ihme in der himmliſchen Glory als Kinder GOttes wider zuſammen zu kommen, und alldorten in alle Ewigkeit beyeinander zu verbleiben. Diſer Urſachen be-
Luc. 10. 27. filcht uns nit nur allein unſer himmliſche Vatter, diliges proximum tuum ſicut te ipſum: ein jeder ſoll ſeinen Nächſten lieben als wie ſich ſelbſten, wann wir anderſt für ſeine Erben und zukünfftige Innwohner der himmliſchen Glory wollen erkennt werden: ſondern auch Chriſtus der HErr hat uns diſes Gebott von neuem wider anbefohlen und geſagt;
Joan. 13. 34. mandatum novum do vobis, meine Chriſten! ich erneure euch den Befelch, und das Gebott, ſo euch mein himmliſcher Vatter ſchon aufgetragen hat, ut diligatis invicem, nehmlich, daß ihr einander ſolt lieben/
Rom. 13. 8. qui diligit proximum, ſagt der Heil. Paulus, wer nun diſem Gebott nachkommen, und ſeinen Nächſten recht lieben wird, legem implevit, der hat das gantze Göttliche Geſatz erfüllet. Weilen nun aber A. A! diſes Gebott GOttes gar vilfältig überſchritten, und die Liebe des Nächſtens gar wenig recht beobachtet wird, wie wir unterſchidlich in denen ſiben Tod- und Haupt-Sünden gehört, und auch ſchon mit mehrerem in dem fünfften Gebott GOttes verſtanden: ja jezuweilen ſolche gottloſe Menſchen, und auch Chriſten gefunden werden, welche wider die erſte und gröſte Gebott, die äuſſerſte Boßheit außüben, und ſich gar unter-

terſtehen wider alle Lieb, gewalthätige Hand an ihrem Neben-Menſchen anzulegen, und ihne fürſetzlich um Leib und Leben zu bringen, und eine Himmel-ſchreyende Sünd zu begehen: alſo wollen wir anheunt bey Anfang der erſten Himmel-ſchreyenden Sünd erklähren, was ein Himmel-ſchreyende Sünd, und was ein fürſetzlicher Todſchlag ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich: woher wir wiſſen, daß der fürſetzliche Todſchlag ein Himmel-ſchreyende Sünd ſeye? Zweytens: was GOtt für eine Straff auf den fürſetzlichen Todſchlag geſetzt habe? und dann Drittens: wie unſer Neben-Menſch von uns auch der Seel nach könne getödtet werden? Attenditte. Außtheilung.

Deren Sünden, welche in den Himmel ſchreyen, ſagt der Catechiſmus, ſeynd vier. Erſtlich, fürſetzlicher Todſchlag. Zweytens, die ſtumme oder Sodomitiſche Sünd. Drittens, die Unterdruckung der armen Wittwen und Wäyſen. Vierdtens, und wann man den verdienten Lidlohn denen Arbeitern und Taglöhnern aufhält und entziehet. Diſe Sünden werden deßwegen Himmel-ſchreyende Sünden genennt; weil ſie alſo ſchwär, und alſo erſchröcklich ſeynd, daß, wann ſie ruffen, und ſchreyen kunten, ſo wurden ſie um die Raach GOttes ſchreyen. Und obſchon nit allzeit gleich, und auf der Stell die Raach und Straff GOttes über ſolche Sünden und Sünder kommet, ſo wird ſie doch nit außbleiben, und gantz gewiß zu ſeiner Zeit kommen: dann es bleibt wahr, was der Catechiſmus ſagt, ſolche Laſter werden von GOtt allzeit erſchröcklich geſtrafft werden. Diſe vier Himmel-ſchreyende Sünden aber, ſeynd nichts anders, als, wie uns ſelbe abermahl der geiſtreiche Caniſius beſchreibt, ſolche Laſter, quæ præ cæteris inſignem, & manifeſtam improbitatem habere noſcuntur, divinámque iram & ultionem inſigniter accerſunt iis, à quibus committuntur: welche eine beſonders groſſe und handgreiffliche Boßheit in ſich begreiffen / durch welche Boßheit jener / ſo eine ſolche Sünd begehet / den Göttlichen Zorn mehrer reitzen thut / als durch alle andere Sünden und Laſter. Kurtz, eine Himmel-ſchreyende Sünd iſt ein ſolches Laſter, ſo den Sünder in eine abſonderlich groſſe Straff GOttes werffen thut, auch vilfältig noch auf diſer Welt, wie wir in folgenden Unterweiſungen hiervon nach und nach hören werden. 2. *in opere Catechet. magno hîc fol. m. 481.*

Aus diſen Himmel-ſchreyenden Sünden nun iſt die erſte, homicidium voluntarium, ein fürſetzlicher Todſchlag. Auf wie vilerley Weiß man einen Menſchen könne tödten, auch was insgemein Urſach ſeye, daß ein Todſchlag begangen werde? daß haben wir ſchon oben in n. 2. & 5.

dem fünfften Gebott GOttes außgelegt. Allhier dann und vor heunt haben wir nun zu handlen von dem fürſätzlichen Todſchlag / welcher nichts anders iſt, als wann ein Menſch den andern ohne rechtmäſſige Urſach, mit Bedacht, mit freyem Willen, es geſchehe hernach mit Gifft, mit Zauberey, mit Gewalt, mit Wehr und Waffen, oder auf ein andere Weiß ꝛc. um das Leben bringen thut. Alſo zum Exempel, wann ein Ehe-Mann aus buhleriſcher Venus-Lieb ſein eigenes Ehe-Weib aus dem Weeg raumt, und ihr Gifft beybringt, damit er, wie leyder! nit ſelten geſchicht, eine andere, mit der er bißhero in Unehren hat beygehalten, heyrathen möge, ein ſolcher begehet einen fürſetzlichen Todſchlag, und eine Sünd, ſo in den Himmel ſchreyet. Widerum, wann man einem andern heimlich aufpaſſet, und ihn meuchelmörderiſcher Weiß zu todt ſchlagt, verſchieſſen, oder verſtechen thut ꝛc. ein ſolcher begehet auch einen fürſetzlichen Todſchlag, und eine Sünd ſo in den Himmel ſchreyet. Ja nit allein wird der Menſch zu einem Mörder und Todſchläger, wann er mit eigner Hand und Fauſt, mit eigner Perſohn jemand tödtet, ſondern auch, wann er es durch andere thut, einen Rath oder Hilff darzu gibt, etwann einen Banditten oder ſonſt einen verwegnen Menſchen, der Geld nimmt, und den Todſchlag verrichtet, darzu beſtellen und dingen thut. Alſo iſt Urias, aus Anordnung und Anſtifftung des Davids von den Amonitern erſchlagen und getödtet worden: dann obſchon David dazumahlen nit in dem Krieg geweſen, ſondern zu Hauß gebliben, wurde ihm doch der Todſchlag zugemeſſen, dann der Prophet Nathan ſagte alſo zu ihm, Uriam percuſſiſti gladio, den *Uriam* haſt du mit dem Schwerdt geſchlagen / und haſt ihn getödtet. Eben alſo obſchon auf Anſtifftung der gottloſen Königin Jezabel der unſchuldige Naboth verſteiniget worden, jedoch ſagte der Prophet Elias zu dem König Achab, occidiſti, du haſt den Naboth umgebracht; weil es Achab nemlich gern geſehen, daß Naboth aus dem Weeg geraumt, und in deſſen Tod eingewilliget hatte: dann es iſt eine allgemeine Regul der Juriſten, quod quis facit per alium, per ſeipſum facere cenſetur: was einer vermittels eines andern thut, iſt eben ſo vil, als wann er es ſelbſten gethan hätte: diſer Urſachen, weilen die Hohe-Prieſter, die Phariſäer und Schrifftgelehrte Chriſtum zum Tod des Creutz verurtheilt, und die Juden geſchryen: crucifige creutzige ihn, ſo hat ſie der Heil. Stephanus Proditores & homicidas, **Verräther und Mörder** geheiſſen. Nun iſt anjetzo die

2. Reg. 12. 9.

3. Reg. 21. 19.

Reg. 72. de Regul. juris in 6.

Actor. 7. 52.

Erſte

Erſte Frag: Woher wir wiſſen, daß der freywillige Todtſchlag eine Himmel-ſchreyende Sünd ſeye? Antwort: Diſes wiſſen wir an dem erſten Todtſchläger dem Cain: dann zu diſem hat GOTT der Allmächtige alſo geſprochen: quid feciſti? vox ſanguinis fratris tui: Cain! was haſt du gethan? die Stimm deß Bluts deines Bruders/ clamat ad me de terra, das ſchreyt zu mir von der Erden. So groß und ſchwär, wolte GOtt ſagen, iſt deine Miſſethat, daß, obſchon das vergoßne Blut deines Bruders gantz ſtill in die Erden hinein geſuncken, und dein Bruder dich nit mehr anklagen kan, ob er ſchon ſchweigt, und dir verzeyhet, ſo rufft und ſchreyt doch ſein vergoßnes Blut umb Rach zu mir. Und eben darum, ſagte GOtt ferners; weilen du diſes gethan, und deinen Bruder fürſetzlicher Weiß getödtet und umbgebracht, maledictus eris ſuper terram, ſollſt du vermaledeyt und verflucht ſeyn: vagus & profugus eris, du wirſt nirgends keine bleibende Statt haben/ ſondern du wirſt flüchtig und elend in der Welt müſſen herum gehen. Wie dann auch alſo geſchehen: dann Cain hat ſelbſt bekennt und geſagt: omnis, qui invenerit me occidet me, ein jeglicher, der mich antrifft, wird Rach an mir nemmen, und mich tödten, rc. Alſo, A. A! ergehet es noch bis auf den heutigen Tag allen denen jenigen, welche einen Menſchen fürſetzlicher Weiß umb das Leben bringen; nemlich, weilen ihre Sünd in den Himmel ſchreyet, bilden ſie ihnen immer ein, ſie ſeyen Vogel-frey, ein jeder, der ihnen begegnet, werde ſie erſtechen, erſchieſſen, oder ſonſt zu todt ſchlagen: ſo forcht- und ſorgſam ſeynd ſie nach begangner Mordthat, daß ihnen die gantze Welt zu eng iſt. Iſt alſo nichts elenders, als ein ſolcher Menſch, er muß elendiglich herum gehen, und in ſtäter Forcht leben, daß er nit gefangen, eingezogen, und offentlich hingerichtet werde: und kunte es auch billich vor ein Wunder gerechnet werden, wann man ſolte hören, daß ein ſolcher Menſch, der einen freywilligen Todtſchlag begangen, ſein Leben in dem Beth mit einem trocknen Tod beſchloſſen habe. Dann ob man ſchon ihnen endlich den Todtſchlag nit anſihet, und alſo offt zehen, zwantzig, dreyſſig, ja noch mehrer Jahr verborgen bleibt, und ſie von der Obrigkeit nit eingefangen werden, jedannoch aber, weilen ſie innwendig weder Raſt noch Ruhe, und ein ewiges Brandmahl in ihrem Gewiſſen herum tragen, haben ſich ihrer gar vil ſelbſt freywillig bey der Obrigkeit angegeben, ihr Urthel ſelbſt begehrt, und lieber wollen ſterben, als ſolchen nagenden Gewiſſens-Wurm länger ertragen, wie wir deſſen gar verſchidene Exempel leſen. Sophronius und Marchantius erzehlen, nachdeme ein Mör-

3.

Gen 4. 10.

Tract. 4. Sect. 5.

der einen Knaben umbgebracht, lage ihm diſer ermordete Knab von derſelben Zeit an immer in dem Sinn, daß er nirgends weder bey Tag noch bey der Nacht einige Ruhe darvor kunte haben, es war ihm allenthalben, wo er ſich befande, als ſtunde das Kind vor ihm, und ſagte: cur me occidiſti? warumb haſt du mich umbgebracht? Es würckte diſer Menſch zwar Buß über ſeine Sünd, ja tratte ſo gar in ein Cloſter ein, und lebte neun Jahr ſehr ſtreng in demſelben, aber es wolte nichts helffen, allenthalben, wo er ware, bey Tag und Nacht, ſchlaffend und wachend, gedunckte ihm allzeit, das von ihm umb das Leben gebrachte Kind ſtunde vor ihm, und ruffte ihm zu: cur me occidiſti? **warum haſt du mich umbgebracht/ und meines Lebens beraubt? mit einem** Wort, dermaſſen wurde diſer elende Menſch wegen dem umbgebrachten Kind geängſtiget, daß er es ohnmöglich länger kunte ertragen: gienge alſo hin zu Zoſimo, dem Abbten ſeines Cloſters, und begehrte, daß, weilen er auch in dem Cloſter wegen deß umbgebrachten Kinds weder Raſt noch Ruhe könne haben, ihme zu erlauben, die weltliche Kleyder anzulegen, ſich vor die weltliche Obrigkeit zu ſtellen, und alſo ſein Urtheil außzuſtehen; wie dann auch erfolgt, inmaſſen er, nachdem er ſich diſes Todtſchlags halber ſelbſten angeklagt, enthauptet worden. Ein gleiches erzehlet Baronius von Theodorico, der Gothen König. Diſer hat unſchuldiger Weiß, und ohne alle Urſach, Symmachum, einen Burgermeiſter, und Boëtium deſſen Schwiger-Vatter, laſſen hinrichten. Da Theodoricus hierauf zur Tafel ſaſſe, und ein groſſer Fiſch-Kopff aufgeſetzt wurde, kame ihm diſer Fiſch-Kopff anderſt nit vor, als wie der Kopff deß Symmachi, und danckte ihn, als trohete er ihm mit ſeinen erſchröcklich-funcklenden Augen den Tod. Theodoricus dañ diſen Kopff betrachtend, fienge an erbärmlich zu ſchreyen, kame gar von dem Verſtand, und nach dreyen Tägen müſte er ſterben. Sehet A. A! wie der fürſätzliche Todtſchlag umb Rach in Himmel ſchreyt: ob alſo ſchon ein ſolcher gottloſer Menſch den Todten, und Umbgebrachten in die Erden verſcharzt, wird doch ſelten die That deß Mörders damit bedeckt: ſondern die Gewiſſens-Plag bleibt je und allzeit. Und ſolten dergleichen Mörder nit von der Obrigkeit abgeſtrafft werden, pflegen ſie doch, wie eben gemeldter König Theodoricus, eines unglückſeeligen Todts zu ſterben. Nun iſt anjetzo die

Tom. 7. An. 516.

4. Zweyte Frag: Was GOtt für eine Straff auf den fürſätzlichen Todtſchlag geſetzt habe? Antwort: über den Todtſchlag, und einen Menſchen-Mord ins gemein hat GOtt folgende Straff geſetzt, und alſo geſagt:

geſagt: quicunque effuderit ſanguinem humanum, fundetur ſanguis illius: **wer eines Menſchens Blut vergieſt/ deſſen Blut ſoll wider vergoſſen werden**: diſes will ſagen, wer einen andern umbs Leben bringt, der ſoll gleichfalls deß Lebens beraubt, und auch hingerichtet werden. Ja, damit GOtt dem Menſchen einen Schröcken mache vor dem Menſchen-Mord, hat er ſo gar befohlen: ſi bos cornu percuſſerit virum aut mulierem: daß, wann ein Ochs, oder anders Thier einen Menſchen umbbringe, lapidibus obruetur, ſoll es verſteiniget, und getödtet werden: ohne Zweyffel nit ſo vil das Thier, als welches ohne Vernunfft und Willen iſt, zu ſtraffen, ſondern vilmehr dem Menſchen zur Lehr, und Forcht, daß er ſoll gedencken, wann GOtt ſo gar ein unvernünfftiges Thier will geſtrafft haben, ſo es einen Menſchen tödtet, wie wird er erſt ſtraffen einen Menſchen, einen Chriſten, wann er mit Verſtand und Willen, wider das Gebott Gottes, welches da ſagt: Du ſollſt deinen Nächſten lieben, als wie dich ſelbſt, einen Menſchen tödten wird? Derohalben darff auch ein Richter oder eine Obrigkeit einem ſolchen Todtſchläger gar keine Gnad erweiſen, oder ihm das Leben ſchencken: nein, ſagt GOtt, non accipietis pretium ab eo, qui reus eſt ſanguinis: **Ihr ſollet kein Geld nemmen von dem/ der deß Bluts ſchuldig iſt.** Wann alſo ein Richter oder Obrigkeit einem ſolchen Todtſchläger verſchonet, ziehet ſie ſich ſelbſt die Göttliche Rach über den Halß, und wird einſtens heiſſen, was jener Prophet deß HErrn zu dem König Achab geſprochen: quia dimiſiſti virum dignum morte, erit anima tua, pro animâ ejus: **weil du den Mann entlaſſen / der den Tod verdienet hat/ ſo ſoll deine Seel für ſein Seel ſeyn / und wirſt du für ihn ſterben müſſen; dann wer Blut vergieſſet / deſſen Blut ſoll wider vergoſſen werden**: alſo iſt der unwiderruffliche Sententz deß Allerhöchſtens ſelbſten, alſo urtheilt das Geſatz der Natur, alſo befehlens die Jura, das geiſtlich und das weltliche Recht, alſo weiſens aus das alte und das neue Teſtament. Da alſo ein Fürſt, Herr, Richter, und Obrigkeit diſes Laſter deß Todtſchlags nit ſtraffet, da ſie doch kan, iſt ſie vor GOtt eben ſo ſchuldig, als ob ſie das Laſter ſelbſten begangen hätte: hat derohalben nit übel geredt jener Hof-Narr deß Königs Ludovici in Franckreich deß XI. Ein gewiſer Böſzwicht hatte Zwey nacheinander ermordet, und allzeit vom König Pardon und Gnad erhalten. Nachdem er nun auch den dritten Todtſchlag begangen, und eingezogen wurde, hielte er abermahl umb die dritte Gnad an. Was, ſagte der König? ſollſt du dich unterſtehen, umb Gnad zu bitten, der du ſchon drey umbgebracht? nein, das wird nit geſchehen.

Gen. 9. 6.

Exod. 21. 28.

Numer. 35. 31.

3. Reg. 20. 42.

ſchehen. Als diſes der Hof-Narr gehört, ſagte er zu dem König: diſer Menſch hat erſt einen umbgebracht? nein, ſagte der König wider, es iſt ſchon der dritte Todtſchlag. Auf diſes ſagte abermahl der Narr zu dem König: Mein König! den zweyten und dritten Todtſchlag diſes Böß-wichts haſt du begangen, dann hätteſt du den erſten Todtſchlag, wie du ſchuldig geweſen, abgeſtrafft, wäre der andere und dritte nit mehr geſche-hen. Iſt alſo einer Obrigkeit nit erlaubt, einem Mörder und Todt-ſchläger Pardon und Gnad zu erzeigen: nein, ſagte Chriſtus der HErr
Matth. 26. 52. zu Petro: omnes, qui acceperint gladium, gladiô peribunt: **alle/ die das Schwerdt/ zu unbilliche Mordthat, brauchen/ ſollen durch das Schwerdt umbkommen/ und getödtet werden.**

Was nun den fürſetzlichen Todtſchlag betrifft, ſo iſt von GOtt auf ſolche entſetzliche Sünd noch über das auch diſe Straff geſetzt, daß ſolche fürſätzliche Todtſchläger auch ſo gar keine Freyheit, wie doch andere Tod-
Exod. 21. 14. ſchläger jezuweilen erlangen können, genieſſen, und gaudiren: ſi quis per induſtriam, occiderit proximum ſuum, & per inſidias, lautet der hei-lige Text: wann einer einem andern heimlich aufpaßt, und ihn meuchel-mörderiſcher Weiß zu todt ſchlagen, und umbbringen wird, der ſoll kein Freyung genieſſen, wann er ſchon in ein Cloſter, in ein Kirchen ſolt flie-hen, ja, wann er ſich gar an dem Altar wird anheben: evelles eum ab Altari meo, ut moriatur: **reiß ihn hinweck von dem Altar/ thue ihm ſein Recht an, und bring ihn umbs Leben;** dann wann der, will der Heil. Text ſagen, ſo unbefugter Weiß einen andern im Zorn, im Zanck, im Rauffen und Schlagen, ꝛc. umb ſein Leben bringt, und deſtwegen ſterben, und ſein Leben muß laſſen, umb wie vilmehr ſoll ſolches widerfah-ren dem jenigen, welcher fürſetzlicher Weiß, mit Bedacht, und mit freyem Willen ſeinen Neben-Menſchen tödten und umbbringen thut? Alſo hat es nach dem Befelch GOttes der allerweiſiſte König Salomon mit dem Feld-Obriſten Joab gemacht: Als diſer den Amaſa, auch einen Feld-Obriſten, und hernach den Abner, fürſetzlich und meuchelmörderiſcher Weiß umbgebracht, und aber nach dem letſten Todtſchlag deß Abners vermerckt, daß man ihm nachſtelle, und einziehen wolle, iſt er zwar in den Tempel GOttes geflohen, und hat ſich an dem Altar eingehalten, in Hoffnung, allda die Freyung zu genieſſen, und ſein Leben zu erhalten;
3. Reg. 2. 29. aber Salomon, nach dem Wort und Befelch deß HErrn, gabe dem Ba-najas den Befelch: vade interfice eum, gehe hin, thue ihm ſein Recht an, und tödte ihn, dann er fürſetzlicher Weiß den Amaſa, und den Abner umb das Leben gebracht: duos viros juſtos, melioréſque ſe: zwey

Män-

Männer / die gerechter und beſſer waren / als er ſelbſten. Und aus diſem iſt zu ſchlieſſen, was es für eine entſetzlich ſchwäre Sünd ſeye, einen Menſchen freywillig, und fürſetzlicher Weiß umb ſein Leben bringen. Weilen nun auch unſer Neben-Menſch von uns ſeiner Seel nach kan getödtet werden, ſo iſt anjetzo die

Dritte Frag: wie ſolcher Todtſchlag geſchehe? Antwort: Unſer Neben-Menſch wird von uns, und kan von uns an ſeiner Seelen getödtet werden mit und durch die Aergernuß. 5.

Was eine Aergernuß ſeye, beſchreibt uns ſelbe der Heil. Thomas von Aquin alſo: Die Aergernuß iſt ein unrechtes Wort oder Werck / welches einem andern Gelegenheit zum geiſtlichen Fall / nemlich zu der Sünd, gibet. Auf zweyerley Weiß kan man Aergernuß geben. Erſtlich, ſo man fürſetzlicher Weiß Böſes thut oder redet, umb ſeinen Nächſten hierdurch zu verführen. Zweytens: gibt man Aergernuß, wann man etwas redet oder thut, nit zwar in der Meynung, ſeinen Nächſten hierdurch zu verführen, oder in die Sünd, und zum Fall zu bringen, jedoch aber etwas ſolches redt und thut, welches an ſich ſelbſt fähig iſt, den Nächſten zu verführen, und in die Sünd zu bringen. Auf diſe letſte Weiß geben Aergernuß die jenige, welche vor der unſchuldigen Jugend allerhand unzüchtige unſchambare Reden vorbringen, unkeuſche Lieder ſingen, und dergleichen. Dann obſchon offt und ins gemein ſolche Reden nur auf den Spaß, wie man pflegt zu ſagen, angeſehen, ſo geſchicht doch gar offt und vilfältig, wann dergleichen Reden oder Lieder und Geſänger durch die Ohren der jungen Leuthen eintringen, ſelbe in ſolchen unſchuldigen Hertzen, wie ein Feur-Funcken immer gloſchen, und allerhand Nachdencken, böſe Gedancken, Verſuchungen, und andere Begierlichkeiten verurſachen, und aufbrinnen machen, woran allein Urſach ſeynd ſolche unſchambare Reden, und unkeuſche Lieder. Auf diſe Weiß geben auch Aergernuß jene, welche vor andern fluchen, Gottsläſtern, und Sacramentiren, als wordurch die Kleine und andere Unwiſſende, die es hören, geärgert werden, indem ſie ſolches auch lernen, und dißfalls nachthun, und nachfolgen. Item geben auf diſe Weiß Aergernuß, welche ſich mit Fleiß unehrbar kleyden, frech und leichtfertig daher gehen, als wordurch nit nur allein das Gegentheil Geſchlecht zur unehrbaren Lieb, zu unkeuſchen Gedancken, und fleiſchlichen Begierden angereitzt wird; ſondern auch andern in dergleichen leichtfertigem Kleyder-Tracht nachzufolgen Urſach und Anlaß gegeben wird. Eben auf ſolche Weiß kan man Aergernuß geben durch unkeuſche, unzüchtige Gemähl und Bilder, und mit

2. 2. q. 43. art. 1.

noch vil dergleichen andern Sachen mehr. Und ob man ſchon, wie geſagt, in ſolchen Dingen keine Meynung hat, hierdurch den Nächſten zu verführen, oder in die Sünd zu bringen; weilen jedoch dergleichen Reden und Thaten, dergleichen Wort und Werck, dergleichen Kleyder und Gemähl, ꝛc. an ſich ſelbſt fähig ſeynd, den Nächſten zu verführen: ſo ſündiget man hierdurch offt gar ſchwärlich; weil man alſo durch Aergernuß ſeinen Neben-Menſchen an ſeiner Seel tödten und umbbringen thut.

Noch ein gröſſere Sünd aber iſt, wann man auf die erſte Weiß Aergernuß gibt; nemlich, ſo man etwas thut, oder redet, damit der Nächſte hierdurch verführt werde: ſo mithin ihn lernet ſündigen. Auf diſe Weiß verſündiget man ſich ſehr ſchwärlich, und gibt diegröſte Aergernuß, wann man zum Exempel einen unterrichtet in einer falſchen Ketzeriſchen Lehr, oder in der Zauberey, oder in denen Aberglauben, oder in unbewährten Seegen, und dergleichen. Item, wann man einen abrichtet in der Weiß und Manier, ſeinen Nächſten zu betrügen, zu hintergehen, und zu überliſten. Item, ſo man einen noch Unſchuldigen anreitzt zur Unzucht, denſelben verführt, oder ſonſten in der Unzucht abrichtet, ihne lernet ſündigen, und alſo an der Seel tödtet. Væ homini illi, ſagt Chriſtus der HErr von dergleichen: wehe einem ſolchen Menſchen/ durch welchen Aergernuß kommet/ beſſer wäre ihm/ daß ein Mühl-Stein an ſeinen Halß gehenckt/ und er in die Tieffe deß Meers geſenckt wurde. Warumb? weilen auf ſolche Weiß ein ſolcher Menſch nur zeitlich zu Grund gienge, da hingegen und durch die Aergernuß ein ſolcher ſelbſt, und mit ihm noch vile andere mehr ewig zu Grund gehen. Was diſe Aergernuß, nemlich einen Menſchen verführen, und an der Seel tödten, vor eine erſchröckliche Sünd ſeye, könnt ihr aus folgender Begebenheit und Gleichnuß abnemmen. Der H. Albertus Magnus hatte in ſeinem Zimmer eine Bildnuß, oder einen Menſchen-Kopff, welcher durch heimliche Rädlein und Federn alſo künſtlich gemacht ware, daß er bißweilen redete. Der H. Thomas von Aquin ware ein Lehr-Jünger diſes groſſen Naturkündigers deß H. Alberti: einſtens war Thomas alleinig in dem Zimmer, und wußte nichts von diſem ſo künſtlich gemachten Menſchen-Kopff, unverſehens fieng ſolcher an zu reden. Der H. Thomas erſchracke hierüber, und vermeynte, es wäre etwas böſes, iſt alſo da, ſtoßt mit dem Fuß nach dem Kopff, und zerbricht ihn zu Trümmern. Als der Heil. Albertus bey ſeiner Ankunfft diſes geſehen, ſagte er ſeufftzend zu Thomas ſeinem Lehr-Jünger: O mein Sohn! opus triginta annorum perdidiſti: Du haſt in einem Stoß ein Werck von dreyſſig

Matth. 18. 7.

Jah-

Jahren zerbrochen, und zu Grund gerichtet; dann ſo lang hatte der H. Albertus an diſem Kopff und Kunſt-Stuck gearbeitet. Alſo auch, O gottloſer Menſch! da du einen Unſchuldigen lerneſt ſündigen, und ihn verführeſt, verderbſt du auf einmahl ein Werck, nemlich eine menſchliche Seel, vor welche Chriſtus der Sohn GOttes 33. Jahr gearbeitet. O meine Chriſten! wie gemein iſt nit diſe Sünd, und diſes Morden, und wie ſo gar wenig nimbt man ſich in Acht; glaubet mir, das böſe Exempel, und die Aergernuß hat mehrer Seelen getödtet, und in die Höll gebracht, als alle Heilige mit ihren Predigen und Wunderwercken jemahls haben können in den Himmel bringen; glaubet mir, wann wir die Höll kunten offen ſehen, ſo wurden wir finden, daß wenig ſeynd, die nit könten und wurden ſagen: Diſer oder jener hat mich verführt, diſer oder jener hat mich lernen ſündigen, diſer oder jener hat mich anhero gebracht. Gedenck alſo, O mein Chriſt! wann du ſolche Aergernuß gibeſt, und einen andern lerneſt ſündigen, was in jener Welt, und in der Höll vor ein Straff auf dich warte. Als mein Schul-Geſell, erzehlet Thomas Cantipratanus, welcher zuvor ſehr fromm geweſen, aber von böſer Geſellſchafft verführt worden, und in ein ſehr Laſterhafftes Leben gerathen: als diſer mein Schul-Geſell, ſagt Cantipratanus, erkrancket, und würcklich ohne Beicht und Buß dahin ſtarbe, redete er noch die letſte Wort, und ſagte alſo: **Ach wehe mir! ich fahre nun der Höllen zu: aber noch mehr ach wehe/ und abermahl ach wehe! dem jenigen/ der mich verführt/ und mich ſündigen gelernt.** Sehet alſo, A.A! daß es einem ſolchen Menſchen, durch welchen Aergernuß kommet, weit beſſer wäre, wann ein Mühl-Stein an ſeinen Halß gehenckt, und er in die Tieffe deß Meers verſenckt wurde: ja beſſer wär es einem ſolchen Menſchen, wann er gar nit wäre gebohren worden, als daß er andere verführt, und ſelbe ſambt ihm ewig zu Grund gehen.

Hiſtoria. l. 2. c. 30. P. 8.

6\. Derohalben, damit alle Aergernuß unterwegen bleibe, ermahnet uns ſchließlich ein H. Welt-Apoſtel Paulus, da er alſo ſchreibt: exemplum eſto fidelium, ſeye ein Fürbild, und ein Exempel denen Glaubigen, in verbo, in converſatione, im Wort, und im Wandel, im Glauben und in der Liebe; ſey ein Exempel in caſtitate, in der Keuſchheit und in der Sanfftmuth. Und auf ſolche Weiß, will der Heil. Paulus ſagen, wirſt du deinen Nächſten nit ärgern, und auch nit tödten, weder an dem Leib, noch an der Seel, ſondern du wirſt ihn lieben, als wie dich ſelbſt; und alſo verdienen frey von diſer und allen andern Sünden, einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

1. Tim. 4. 12.

Die ſechzehende Unterweiſung.

Von der zweyten Sünd, ſo in den Hmmel ſchreyet.

Von der ſtummen, oder Sodomitiſchen Sünd.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd deren Sünden / die in den Himmel ſchreyen? ℟. Deren ſeynd viere.
2. Welche iſt die zweyte? ℟. Die ſtumme / oder Sodomitiſche Sünd.
3. Was iſt die ſtumme / oder Sodomitiſche Sünd? ℟. Es iſt ein Laſter der Unzucht und Geilheit.
4. Warumb wird ſie ſtumm genennt? ℟. Darum / daß man gar nit darvon ſoll reden / ſondern gantz ſtumm ſeyn.
5. Warum wird ſie die Sodomitiſche Sünd genennt? ℟. Weilen ſie ihren Nahmen her hat von der Stadt Sodoma, allwo ſie entſprungen / und geübt worden.
6. Woher wiſſen wir / daß diſe Sünd in den Himmel ſchreyt? ℟. Ihr Geſchrey / das iſt / der Burger zu Sodoma, iſt groß worden vor dem HErrn / ſagt die Heil. Schrifft. Gen. 19. 13.
7. Warumb iſt die Sodomitiſche Sünd ein ſo groſſe Sünd? ℟. Weil ſelbe und ihre Unflätherey wider das Geſatz der Natur ſtreittet.
8. Was iſt ins gemein Urſach / daß man in diſe Sünd fallet? ℟. Weil man denen böſen Gelüſten deß Fleiſchs gleich ſtatt und platz gibet / und alles thut / was das Fleiſch haben will.

9. Was

9. Was folgt endlich hieraus? ℞. Eine böſe Gewohnheit/ welche den Menſchen dergeſtalten verblendet/ daß er endlich in vil gröſſere Laſter der Unzucht hinein platzet.

10. Wann man dergleichen Sünden beichtet/ können ſie nachgelaſſen werden? ℞. Ja/ wann ein ſolcher Sünder beichten/ und ein rechte Buß würcken will.

11. Woher kommts dann/ daß dergleichen Sünder bald nach der Beicht wider in die alte Sünden fallen? ℞. Es kommt daher; weilen ſie kein rechte Reu und Leyd haben/ und ihre Sünden nit haſſen/ wie ſie ſollen.

12. Iſt es aber gefährlich/ gleich wider in die alte Sünden fallen? ℞. Ja/ dann die letſte Ding eines ſolchen Menſchens werden ärger/ als die erſte.

13. Was iſt dann zu thun/ daß man ſich von dem Laſter der Unzucht/ und ihrer Gewohnheit rechtſchaffen bekehre? ℞. Man muß ſich ſelbſt Gewalt anthun/ und die rechte Mittel ergreiffen.

14. Was ſeynd das vor Mittel? ℞. öffters beichten und communiciren/ und fleiſſig dem Gebett obligen/ damit man nicht in Verſuchung falle.

15. Was ſoll man mehr thun? ℞. Täglich ſein Gewiſſen erforſchen/ und fleiſſig Acht haben/ jenes Laſter/ ſo man gewohnt/ außzureuthen.

16. Iſt die Anhörung und Leſung deß Worts GOttes auch nutzlich hierzu? ℞. Ja/ aber man muß es nit nur allein anhören/ ſondern auch behalten/ und Frucht bringen: dann diſes iſt die Speiß der Seelen.

17. Soll man auch den Müſſiggang meyden? ℞. Auf das äuſſerſte/ dann diſer iſt ein Mutter aller Laſter/ und Polſter deß Sathans.

18. Soll man auch die fünff Sinn ſeines Leibs in Acht nemmen? ℞. Ja/ dann diſe ſeynd die Thür/ durch welche der Feind in unſere Seel eintringet.

19. Damit man aber mit Ernſt auf Beſſerung ſeines Lebens komme/ was ſoll man vor allem betrachten? ℞. Man ſoll betrachten die Abſcheulichkeit diſes Laſters der Unzucht/ und daß der Wohlluſt nur augenblicklich/ lang und ewig aber die Peyn deßölliſchen Feurs/ ſo darauf folget.

20. Wie haben einige diſes Mittel gebraucht? ℞. Sie haben einen Finger in ein brinnendes Liecht gehalten / und alſo die Anfechtung überwunden.

21. Was für ein wilde Sünd iſt dann die Sodomitiſche Sünd? ℞. Sie verſtellt den Menſchen in ein Vieh / und macht aus ihm ein ſ. v. Sau.

Außlegung.

I. Unter dem Vieh, und unter denen vierfüſſigen Thieren iſt und halten wir keines für ſo unfläthig, als wie rev. die Sau. Die Säu oder Schwein wuhlen nur in dem Koth umb, und ſuchen ihren Luſt in dem Unflath; daß wir alſo vor ehrlichen Leuthen uns gleichſamb ſchämen, das Schwein bey ihrem rechten Namen zu nennen, und ſolches Wort nit pflegen außzuſprechen, es ſey dann, daß wir das Wort Reverendo, oder mit Ehren zu melden / darzu ſetzen. Alſo auch, wann wir einem Menſchen ſeine Unflätherey wollen zu verſtehen geben, ſo nennen wir ihne ein ſ. v. Sau: alſo verachtet iſt bey ehrlichen Leuthen das Wort Sau, und die Schwein. GOtt der Erſchaffer aller Creaturen ſelbſten, hat einen ſolchen Grauſen vor den unfläthigen Schweinen, daß er in Göttlich-heiliger Schrifft ſeinem dazumahl rechtglaubigen Jüdiſchen Volck ernſtlich befohlen und verbotten hat, nit allein nichts von Schweinen zu eſſen, ſondern auch ſo gar kein todtes Schwein anzurühren, aus Urſach, immunda ſunt; dieweil die Schwein unrein ſeynd. A. A! wem kan ich die unfläthige Säu beſſer vergleichen, als denen unkeuſchen Menſchen, deren Begierd nach nichts anders ſtehet und gerichtet iſt, als wie denen unfläthigen Säuen, nur nach dem Unflath, und nach der Unzucht; alſo bekräfftiget meine Wort der Heil. Clemens Alexandrinus: Per porcos ſignificantur homines impuri, voluptatibus dediti: durch die unfläthige Schwein werden bedeutet die unkeuſche Menſchen, welche denen fleiſchlichen Wohllüſten alſo ergeben ſeynd, daß ſie ſich nit ſcheuen mit jenen gottloſen Burgern zu Sodoma und Gomorrha, wie die Säu im Koth, alſo ſich in allerhand Unflätherenen der Unzucht herum zu wälzen. Ja, ſolche unreine Menſchen, ſagt der H. Chryſoſtomus, ſeynd vil ärger, und vil ſäuiſcher, als die Schwein; dann ein Schwein wälzt ſich

Levit. 11. 31. *ad Gent.* *Hom. 43. in Matth.*

ſich in dem Koth und wird von ſolchem Unflath ernähret: ein ſolcher unkeuſcher Menſch aber, will zwar auch ſeinen Leib mit dergleichen unflättigen abſcheulichkeiten ſpeiſen und ernähren, aber erweckt dardurch nur einen gröſſern Hunger zu ſolchen Unflättereyen. Iſt alſo kein Wunder, daß jener unreine Teuffel Chriſtum den HErrn gebetten, mitte nos in porcos, daß er ſie ſoll laſſen in die Heerd Schwein fahren, welches ihnen Christus der HErr auch erlaubt dann ſie fuhren aus in die Schwein, und die gantze Heerd-Schwein ſtürtzte ſich in das Meer und erſoffe. Durch diſe Geſchicht, ſagt der H. Euthymius, hat Chriſtus der HErr wollen zu verſtehen geben, daß alle dergleichen unzüchtige Menſchen mit unreinen Teufflen beſeſſen ſeyen, und endlich durch ihre Unzucht und abſcheuliche Begierden in das Meer der ewigen Verdammnuß werden geſtürtzt werden: abſonderlich welche ſich mit dem Unflath einer Sodomittiſchen Sünd beſudlen und beflecken. Weilen wir nun anheunt diſes abſcheulich und entſetziche Laſter auslegen, alſo wollen wir anjetzo erklähren, was die ſtumme oder Sodmittiſche Sünd ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich, ob noch andere Unflättereyen unter der Sodomittiſchen Sünd können verſtanden werden? Zweytens, ob daher auch könne gerechnet werden die freywillige Befleckung, das iſt jener fleiſchlichen Sünd, ſo der Menſch mit ſich ſelbſt begehen thut? und dann Drittens, ob dann dergleichen Sünden nit nachgelaſſen werden, wann man ſie beichtet? und was endlich vor ein Mittel zu gebrauchen dergleichen Sünden zu vermeyden? Attendite.

Marc. 5. 12.

in Evang.

Außtheilung.

2\. Wann mir jemahlen ſchwär gefallen eine Chriſtliche Unterweiſung zu halten, ſo iſt es heunt von der zweyten Sodomitiſchen und andern dergleichen Sünden, ſo wider das Geſatz der Natur begangen werden. Dann diſe Sünden und Unflättereyen ſeynd alſo abſcheulich und entſetzlich, daß man auch nur ab dem Nahmen erſchröcken und ſich ſchämen ſoll, ja ſo abſcheulich iſt diſes Laſter, ſagt das geiſtliche Recht, daß es auch die Lefftzen deren verunreiniget, welche darvon reden, und die Ohren deren verletzet, die darvon hören. Laßt ſich alſo der Jugend und denen Unſchuldigen zu verſchonen, von diſen Laſtern nit gar zu teuſch reden, damit nehmlich die Jugend nit geärgert werde, und die Unſchuldige nit lernen, was ſie bißhero nit gewuſt, und auch nit wiſſen ſollen. Allein weil das Böſe wiſſen keine Sünd, und nichts unrechtes, ſondern nur das Böſe thun und üben, beynebens auch die Sodomittiſche Sünden mit jenem feurigen Schwefel-Regen zu Sodoma und Gomorrha nit gar erloſchen, ſondern annoch gloſten, und noch biß heunt ſolche gottloſe Chriſten gefunden

Cauſa. 32. q. 4. c. in eo 12.

den werden, welche mit ſolcher Seelen-Peſt der Sodomittiſchen Sünden behafftet ſeynd; alſo, und damit ihnen ihre entſetzliche Boßheit vor Augen gelegt werde, will ich dannoch von ſolchen Laſtern jedoch mit all möglicher Behutſamkeit handlen. Die jenige dann, welche von diſen Laſtern der Unzucht noch unſchuldig und rein ſeynd, wollen GOTT ferners bitten um die Reinigkeit, wollen auch ſolchen Arten der Sodomittiſchen Hurerey gar nit nachdencken, ſondern als eine Verſuchung und böſen Gedancken außſchlagen. Die aber, welche mit dergleichen Seelen-Peſt behafftet ſeynd, wollen anjetzo vernemmen, was ſie vor eine entſetzliche Himmel-ſchreyende Sünd begehen.

Diſe zweyte Sünd dann wird genennt die ſtumme oder Sodomit-
n. 4. tiſche Sünd. Sie iſt, wie wir oben in dem ſechsten Gebott GOttes in der ſechsten Gattung geſagt, ein Laſter der Unzucht, wann nemlich ihrer zwey, ſo eines gleichen Geſchlechts ſeynd miteinander fleiſchlich ſündigen. Stumm wird diſe Sünd genennt, daß man gar nit darvon ſoll reden, ſondern gantz ſtumm ſeyn. Sie wird genennt Sodomittiſch/ weil ſie
Gen. 19. 1. ihren Nahmen her hat von der Stadt Sodoma, in welcher ſie entſprungen und geübt worden. Die Göttliche Heil. Schrifft erzehlet diſe Hiſtori gantz umſtändlich alſo: Als der fromme Loth zu Abends unter der Stadt-Porten ſaſſe, da kamen zwey Engel in Geſtalt zweyer Jüngling zum Thor herein, Loth empfieng ſie höflich, und bittete ſie, ſie möchten bey ihm die Herberg nemmen: als ſie in die Behauſung des Loths kommen, erzeigte er ihnen alle Ehr, und bereitete ein Nachtmahl: da ſie wolten ſchlaffen gehen, kommen die Burger der Stadt, umringeten das Hauß, und ſprachen zu Loth, wo ſeynd die zwey Jüngling, die bey dir zugekehrt? führe ſie heraus, daß wir ſie gebrauchen können. Loth erſchracke ſehr über diſes Begehren, ſperrte die Thür zu, und redete diſen Burgern alſo zu. Meine Brüder! ſagte er, thut doch ſolche böſe Thal nit mit diſen Männern, ich hab aber zwey ledige Töchtern, diſe will ich euch heraus geben, und diſe könnt ihr brauchen. Aber diſe fleiſchliche Burger wolten ſich nicht laſſen abtreiben, ſondern trungen mit allem Gewalt auf die Thür zu. Sehet A. A! wie weit den Menſchen diſes Laſter der Unzucht bringe? nehmlich man platzt mit allen vieren in die gröſte Abſcheulichkeiten hinein: man bleibt nit in den Schrancken der Natur, ſondern wo ſolche Fleiſch-Pengel ihre blinde ungehaltene viehiſche Begierlichkeiten hin treiben, da tappen ſie zu: alſo machtens die Burger zu Sodoma: alle waren ſie beſudelt mit dem Koth der Unzucht, und einer henckte dem andern, wie der Bock, ſeinen Geſtanck an: es war kein Gaſſen, ja kein

Hauß,

Hauß, wie die H. Schrifft bezeugt, wo nit dergleichen Hurerey getriben wurde: dergleichen wolten ſie auch verüben mit diſen zweyen Jüngling, ſo Engel GOttes waren: die verſtellte Jüngling aber legten Hand an, und bewahrten die Thür. Des andern Tags ſprachen ſie zu Loth: führe deine Famili zur Stadt hinaus, dann wir werden ſie vertilgen, darum daß ibid. v. ihr Geſchrey groß worden iſt vor dem HErrn, der uns geſandt hat. 13. Da es nun Morgen worden, nöthigten ſie Loth, und ſprachen, mache dich auf mit deinem Weib und Kindern, daß du nit auch zu grund geheſt in dem Laſter diſer Stadt. Als ſie nun außgetretten, da regnete über Sodoma und noch fünff andere benachbarte Städt, Feur und Schweffel, und legte ſie alle in die Aſchen: daß alſo auf einmahl vil tauſend und tauſend unzüchtige gaile Menſchen vom Schweffel und Feur-Regen verzehrt wurden: und alle ihre Häuſer und Wohnungen, in welchen dergleichen abſcheuliche Schandthaten verübt worden. Und diſes iſt nun der Verlauff, und die Hiſtori von der ſo genannten Sodomittiſchen Sünd, eine Sünd, ſo wider alle Natur ſtreittet, eine Sünd, welche auch die Heyden, ſo keinen GOtt erkennen, fliehen thun. Nun iſt anjetzo die

Erſte Frag: Ob auch noch andere Unfläterеyen unter der Sodomitſchen Sünd können verſtanden werden? Antwort: ja. Es kan allhier auch verſtanden werden die freywillige Befleckung, ſo auch eine Sünd 3. wider die Natur; abſonderlich aber kan allhier verſtanden werden jenes beſtialiſche Laſter, wann der Menſch in der Boßheit, und in der Unzucht ſo weit komt, daß er gar das unvernünfftige Vich angehet. Wir haben ſchon oben in dem dritten Haupt-Laſter geſagt, daß die Gewohnheit n. 4. in der Unzucht den Menſchen alſo weit bringe, daß er wandle und darein gehe wie die Blinde, ut coeci ambulant, ſolche Leuth ſehen nichts, als Sophon. 1. was ihnen die Unzucht, und die Geilheit eingibt, ſie achten weder GOtt 17. noch Menſchen, kommen alſo leyder! endlich ſolche Fleiſch-Bengel in der Unzucht alſo weit, daß ſo gar das ſtumme Vieh von ihnen nit unberührt bleibt, und ſolte die Sünd nochmahl in den Himmel ſchreyen, und zu wohlverdienter Straff der Scheitter-Hauffen, ja dasölliſche Feur in Bereitſchafft ſtehen. Können ſo mithin ſolche Viehiſche Menſchen gar wohl verglichen werden jenem Wald-Eſel bey dem Propheten Jeremias: Onager aſſuetus in ſolitudine, ſagt Jeremias, in deſiderio animæ ſuæ attraxit ventum amoris ſui: der wilde Wald- Jerm. 3. Eſel/ der die Wildnuß gewohnt hat/ wann er in unordentlicher 24. Begierd ſeiner Luſt den Wind ſeiner Brunſt an ſich gezogen/ ſo laufft er ſeinen Begierden nach/ ohne daß man ihn aufhalten könnte.

re. Der Prophet will ſagen, gleichwie ein wilder Eſel der in der Brunſt und in ſeiner Hitz iſt, dem Wind und Geruch durch Berg und Thal nachlauffet, biß er die Gelegenheit findet ſeine Begierd zu vollziehen: alſo ein Menſch, der ſich einmahl in die Unzucht ergibt, der durchlauffet alle Ecken und Winckel biß er Gelegenheit find ſeinen beſtialiſchen Begierden ein Genügen zu thun, alles iſt ihm gut, auch ſo gar das Vich geht er an:
Eccli. 23. homini fornicario omnis panis dulcis, ſagt der weiſe Syrach: wer al-
24. ſo denen böſen Anfechtungen keinen Widerſtand thut, und wird nit nach-
ibid. 22. laſſen donec aliquid deglutiat, biß er ſeine böſe Begierden vollzogen
1. 2. q. 72. hat: dann voluptas & concupiſcentia abducunt à ratione, ſagt der
art. 5. Heil. Engliſche Lehrer: die fleiſchliche Wohllüſten, und die Begierlichkeiten berauben einen ſolchen Menſchen völlig ſeiner Vernunfft, und wie
in c. 4. der Heil. Hieronymus ſchreibt, de rationali homine efficiunt brutum:
Gen. und machen aus einem vernünfftigen Menſchen ein unvernünfftiges Vich.
Pſal. 37. Alſo bezeugts von ſich ſelbſt der König David, nachdem ich einmahl in
11. den Ehebruch eingewilliget, conturbatum eſt cor meum, **iſt mein Hertz in mir gantz verſtockt worden /** lumen oculorum meorum & ipſum non eſt mecum: **und das Liecht meiner Augen war nit mehr mit mir /** ich hab nichts mehr geſehen, und hab nit mehr gewußt was ich
Pſal. 72. thue: ja, ut jumentum factus ſum: **ich bin worden wie ein Ochs /**
23. **wie ein Pferd / und wie ein Eſel.** Alſo ergehet es ſolchen dem Laſter der Unzucht ergebnen Menſchen, ihre Sinn ſtehen und ſehen nach nichts anders, als nur auf den Wolluſt: ſeynd ſo mithin, wie Anfangs geſagt, ärger als die Schwein, dann diſe beobachten doch das Geſatz der Natur, nit aber ſolche denen beſtialiſchen Sünden ergebne Menſchen. Und in diſem Stuck haben ſich abſonderlich in obacht zu nemmen jene Stall-Purſch, welche dem Vich abwarten: dann gemeiniglich kriecht die ſtumme beſtialiſche Sünd, welche auf dem Scheitter-Hauffen abgeſtrafft wird, aus dem Roß- und Küh-Stall hervor: O wie hoch iſt es vonnöthen, daß
Pſal. 31. man ſolchen Unfläthen mit dem Propheten David zuruffe: nolite fieri
9. ſicut equus & mulus: plumpe Geſellen, grobe vichiſche Leuth! was habt ihr im Sinn? werdet doch um GOttes Willen nit auch zu einem Pferd, zu einem Eſel, zu einem Ochſen, oder zu einer Sau: GOTT hat nit umſonſt im alten Teſtament denen Juden das ſchweinene Fleiſch zu
l. 4. de eſſen verbotten, ne vitam porcorum imitarentur: damit ſie nemlich
Relig. wie Lactantius ſagt, mit ihrem Lebens-Wandel es denen Schweinen nit nachthäten: und auf ſolche Weiß iſt auch uns allen das ſchweinene Fleiſch verbotten. Wer alſo lebt wie ein Schwein, wuelt wie ein Schwein,

und

und wie ein Schwein ſich im Koth weltzt, und ſeinen Bauch mäſtet wie ein Schwein, wird auch endlich verrecken, und zu grund gehen wie ein Schwein, dann, obſchon in dem fabuloſen Stern-Himmel der Poeten es unterſchidliche Thier gibt, als Wider, Hund, Hahnen, Löwen, Pferd und dergleichen. Auch David bezeugt, homines & jumenta ſalvabis Domine: daß GOtt unterſchidliche groſſe und gottloſe Sünder, welche *Pſ. 35.* denen Thieren verglichen werden, werde auf, und in den Himmel nem- *7.* men: ſo wird doch, gleichwie in dem Geſtirn des Himmels kein Schwein gefunden wird, alſo auch in dem oberſten Himmel der Außerwählten kein ſolcher unkeuſcher Menſch gefunden werden: quoniam qui talia agunt, *Gal. 5.* ſagt der Heil. Paulus, regnum DEI non conſequentur: weilen die wel- *21.* che alſo hauſen wie die Schwein, und alſo ihr Leben in Unzucht zubringen, werden das Reich GOttes nit erlangen. Nun iſt anjetzo die

Zweyte Frag: Ob auch daher könne gerechnet werden die freywil- 4. lige Befleckung, das iſt jene fleiſchliche Sünd, ſo der Menſch mit ſich ſelbſt begehet? Antwort: Weilen diſe Sünd wider das Geſatz der Natur begangen wird, kan ſie auch daher gezogen werden. Die jenige, welche annoch unſchuldig, und nichts von diſer Sünd wiſſen, die wollen GOtt umb Erhaltung ihrer Reinigkeit bitten, und ſich ferners vor aller unnoth- wendiger Berührung ihres ſelbſt eignen Leibs in Obacht nemmen, als welches das beſte faſt eintzige Mittel iſt, die Reinigkeit wider diſes Laſter zu erhalten. Die jenige aber, welche verführt, und mit diſer Sünd behafftet ſeynd, ſollen wiſſen, daß ſie unter die jenige gehören, von welchen der H. Paulus ſchreibt: molles regnum Dei non poſſidebunt, die **Weich-** *1. Cor. 6.* ling werden das Reich GOttes nit beſitzen. Weichling nennt ſolche *10.* Menſchen, die diſem Laſter ergeben ſeynd, der H. Paulus; und dergleichen Weichling, die an ihrem ſelbſt eignen Leib zu Schanden werden, gibt es layder! nur gar zu vil, ſowohl unter Ledig- als Verheyratheten, ſowohl Weibs- als Manns-Perſohnen: und iſt diſes jenes Laſter, von welchem der hochgelehrte Cardinal Toletus ſaget: daß aus allen Laſtern *l. 5. In-* keines ſo ſchwär außzureuthen, als die eigne und freywillige Befleckung; *ſtruct. Sa-* weilen nemlich nit nur allein die Verſuchung zum Wohlluſt, ſondern auch *cerd. c.* die Gelegenheit, diſe Sünd zu begehen, je und allzeit vorhanden und ge- *11.* genwärtig iſt. Wann alſo ein Menſch diſe Sünd laßt überhand nemmen, und macht in Begehung derſelben eine Gewohnheit, ſo wird er ſchwärlich oder gar nit eine ſolche eingewurtzlete Gewohnheit mehr können ablegen; dann alle andere Sünden, wie der H. Hieronymus ſchreibt, *in Reg.* kan man leicht überwinden, weilen ſie äuſſerlich ſeynd: der Gottsläſterer *Monach.*

kan an ſich nemmen die Stillſchweigenheit, der Hoffärtige kan ablegen den Kläyder-Pracht, ꝛc. aber ablegen eine in der Unzucht eingewurtzelte Gewohnheit, diſes iſt gleichſam ohnmöglich; weilen diſes Laſter innerlich, und dem Menſchen allzeit gegenwärtig iſt. Dahero werden die mehriſte Menſchen allein wegen diſem Laſter immer und ewig verdammt; weilen man ſolches, ſonderheitlichen die Weibs-Bilder, entweders in der Beicht verſchweigt: oder, ſo man ſolches ſchon beichtet, es dannoch nit verbeſſert, ſondern je und allzeit in der alten Gewohnheit fortfahret. Dahero
c. 7. de Luxur. §. 4. iſt zu leſen in Pædagogo Chriſt. (ob es aus einer gewiſen Offenbahrung, oder aus einer Erfahrnuß herkomme, iſt nit bewuſt) daß keiner, welcher über 33. Jahr in ſolchem Laſter verharret, und ſich mit ſolchem zu beſudlen gepflegt, ſich rechtſchaffen beſſere, es ſey dann, daß GOTT einem ſolchen eine wunderbahrliche und abſonderliche Gnad mittheile. Rarus
lib. 2. invenitur, ſagt der Heil. Laurentius Juſtin. qui realiter convertitur ad Deum: gar ſelten werde einer gefunden, der ſich rechtſchaffen zu GOtt
Sap. 2. 21. bekehre: excœcavit enim illos malitia eorum: dann ihre Boßheit und Unzucht hat ſie dermaſſen verblendet, daß ſie die daraus folgende Ubel und Unheyl nit ſehen, und nit zu Gemüth führen, bis ſie ewig zu Grund gehen. Sehet, A. A! dahin bringt endlich den Menſchen der Bauch-Dienſt, wann man nemlich denen böſen Gelüſten deß Fleiſchs gleich ſtatt und platz gibt, und alles thut, was der Bauch haben will. O wie macht uns zu Schanden ein zwar blinder, aber Chriſtlicher Welt-weiſe Seneca! welcher die Begierlichkeiten ſeines Bauchs mit folgenden Worten pflegte
Epiſt. 65. abzuweiſen: major ſum, & ad majora genitus, quàm ut mancipium ſim mei corporis: ich bin weit gröſſer, und zu höhern Dingen gebohren, als daß ich ein Sclav meines Leibs ſolte ſeyn. Ja, wann ſchon die Menſchen, pflegte abermahl Seneca zu ſagen, umb meine Sünden nichts wurden wiſſen, und mir die Götter ſolche verzeyhen thäten, ſo wolte und möchte ich doch dergleichen unfläthige, ſäuiſche Sünden nit begehen, wegen ihrer Häßlichkeit, und Unflätherey. Hat diſes ein Heyd gethan, was ſoll dann nit thun ein Chriſt, deme doch GOTT ſo
Exod. 20. 14. ſcharpff verbotten: Du ſolſt nit Unkeuſchheit treiben. Allein, ſo weit iſt es, läyder! heutiges Tags bey manchem Chriſten gekommen, daß ſie ſolche wider die Natur lauffende Sünden für eine Nothwendigkeit, die Geſundheit zu erhalten, außgeben, ſo mithin ſolches Laſter durch die Gewohnheit zu beſchönen vermeynen, da doch die Gewohnheit daran das allerſchlimmſte iſt, als welche, wie wir gehört, den Menſchen dergeſtalten verblendet, daß er endlich weder GOtt noch Menſchen achtet, und

nichts

nichts ſihet, als was ihm die Unzucht, und ſeine böſe eingewurtzelte Gewohnheit eingibet. Nun iſt aber die

Dritte Frag: Ob dann dergleichen Sünden nit nachgelaſſen werden, wann man ſie beichtet. Und was man endlich vor Mittel zu ergreiffen, dergleichen Sünden zu vermeyden? Antwort: Es können zwar in der Catholiſchen Kirchen, und in der Beicht, wie wir in dem erſten Theil geſagt, alle Sünden, ſo vil, groß, und abſcheulich ſie im̃er ſeynd, verzyhen, und nachgelaſſen werden, wann der Sünder beichten, und ein rechte Buß würcken will. Allein, dergleichen Sünder haben gar offt in ihrer Beicht kein rechte Reu und Leyd, ſie haſſen ihre Sünden nit, wie ſie ſollen, geſchicht derohalben gar offt, daß ihre Beicht eytel und ungiltig iſt: hat alſo mit ihrer Beicht eine Beſchaffenheit, wie mit denen Raaben; wann ſich diſe bey einem Todten-Aaß aufhalten, und jemand bey ihnen vorbey gehet, fliegen ſie zwar darvon, und verlaſſen das Todten-Aaß, kommen aber gleich widerum, warumb? ſie haben keinen Widerwillen ab dem Todten-Aaß gehabt, ſondern ſie ſeynd nur hinweck geflogen aus Forcht, und wegen deren vorbeygehenden. Eine gleiche Beſchaffenheit hat es mit denen Sündern, ſo in dem Laſter der Unzucht eine Gewohnheit gemacht: ſie beichten, und laſſen ab vom ſündigen, wie lang? nit lang, dann in einer kurtzen Zeit fallen ſie wider in die vorige Sünden. Woher kommt es? daher, ſie haben in der Beicht kein rechte Reu und Leyd gehabt, keinen wahren Haß und Widerwillen gegen ihre Sünden getragen, und ſie haben keinen rechten ſteiffen und veſten Fürſatz gemacht, diſe Sünden zu meyden, und ihnen ſelbſt rechten Gewalt anzuthun. So mithin macht es der Teuffel mit ſolchen armſeeligen Sündern, wie ein Knab, der ein Vögelein an einem Faden angebunden hat. Der Knab laßt zu Zeiten ſolches Vögelein hinweck fliegen, daß man faſt meynen möchte, das Vögelein ſey ſchon enttrunnen: gähling aber ziehet er das Vögelein mit dem Faden zuruck, und bekommt daſſelbe wider in ſeine Hand: Alſo auch, wann ein Menſch, der in der Unzucht ein Gewohnheit gemacht, obſchon zu Zeiten er beichtet, ſo iſt doch der Sathan deſtwegen wenig bekümmert, warumb? Darum; weilen ein ſolcher Sünder kein rechte Reu und Leyd, und keinen rechten Fürſatz hat, und eben darum vor GOtt nit bußfertig iſt, ſondern Chriſtus der HErr nennet ſie Hund, ſo das, was ſie heraus geworffen, wider einſchlucken: Er nennt ſie Schwein, ſo ſich kaum gewaſchen, wider im Koth umbwältzen: ob ſie alſo ſchon durch ihre ihnen eingebildete Beicht und Buß den Teuffel etwan vertreiben, ſo geſchicht doch bald hierauf, was Chriſtus der HErr

5.

V. Inſtr. 18. n. 5.

 ſagt,

Matth. 12. 43. ſagt, daß nemlich der böſe Feind wider in ſein alte Herberg ziehe, mit ſiben noch ärgern Teuflen, als er iſt, und werden ſodann eines ſolchen Menſchens letſte Ding ärger, als die erſte. Freylich können durch die Beicht dergleichen Sünden verzyhen, und nachgelaſſen werden, aber auf die Beicht muß folgen eine würdige Buß, daraus man erſehen mag, daß der Sünder ſich warhafftig bekehret habe. Wer alſo diſe und dergleichen Sünden außreuthen will, der muß täglich die Erinnerung deß innerlichen Menſchens an die Hand nemmen. Er muß täglich ſeine böſe Begierlichkeiten bezwingen. Er muß täglich trachten, ſolche Sünd und Laſter unter die Füß zu legen: dann die Unzucht iſt wie ein böſes Fieber, ſagt der H. Ambroſius: Febre libido fragrantior eſt. Wañ man ein ſtarckes Fieber gehabt, und deſſen ledig worden, ſo muß ſolcher ſich vor vilen Sachen hüten, daß er nit wider in das Fieber falle: haltet er kein ordentliches Regiment, keine Diæt, und nimbt ſich nit in Acht, vergreifft er ſich mit Eſſen und Trincken, geht er zuvil an den Lufft, an feuchte Oerther, ꝛc. ſo wird er das Fieber bald wider am Halß haben, und wird das letſte ärger werden, als das erſte. Damit dann diſes nit geſchehe, muß er vorſichtig ſeyn. Eben alſo, welcher Menſch mit dem Fieber der Unzucht behafftet, und eine Gewohnheit darinn hat, ob er ſchon die heilſame Artzneyen der H.H. Sacramenten hat, und gebrauchet, und dardurch geſund gemacht worden: weilen aber dannoch von der Unzucht und böſen Gewohnheit noch gar vile Humores und Feuchtigkeiten reſtiren und übrig ſeynd, ſo muß er ſich vor vilen Sachen hüten, anſonſten wird er bald widerum in die vorige Sünden fallen, und das letſte wird ärger werden, als das erſte. Mit einem Wort, auf die Geneſung, und nach der Beicht, muß folgen ein ſolche Buß, daraus man ſehen kan, daß ein ſolcher Sünder ſich geändert, und bekehrt habe: muß alſo gebrauchen die Mittel, von welchen

V. P. I. Inſtr. 37. n. 5. wir Anfangs in den Fragſtucken und anderſtwo ſchon gemeldet haben, abſonderlich aber ſoll er betrachten, wie abſcheulich, wie unfläthig aller fleiſchlicher Wohlluſt ſeye, wie er nur einen Augenblick, nach der Lehr deß Heil. Auguſtini, taure, und aber die Länge deßölliſchen Feurs in der Ewigkeit nach ſich ziehe. Nach der Betrachtung der Unfläthereyund Kürtze diſer Sünd, ſoll er betrachten die hölliſche Peynen. Die H.H. Vätter ſeynd insgeſambt der Meynung, daß zur Außlöſchung deß ſchändlichen Feurs der fleiſchlichen Begierden kein beſſers Mittel ſeye, als die Betrachtung deß ewigen hölliſchen Feurs: ein Nagel muß mit dem andern außgeſchlagen werden: ſi libidinis igne flagras, rathet der Heil.

Hom. 10. Chryſoſtomus; ignem inferni oppone: wann dein Gemüth mit fleiſchlichen

lichen Begierden entzündet wird, ſo ſeye ihme entgegen das hölliſche Feur, *in Ep. 2. ad Cor.*
& confeſtim extinguetur, & evaneſcet, und das unreine Feur wird
alſobald ausgelöſcht werden, und wird verſchwinden.

Diſes Mittel hat gebraucht der Heil. Martinianus, welcher zur Zeit
einer groſſen Anfechtung einen Finger über einen glüenden Kohlen, oder
in eine brinnende Kertzen gehalten, und ſich ſelbſten alſo angeredt, quis *Iſai. 33. 14.*
poterit habitare de vobis cum igne devorante. Wer wird in Ewig-
keit in einer freſſenden Flamm können wohnen? Noch ſchärpffer
hat diſes Mittel beobachtet Laurentius Fucci ein eyfriger und geiſtreicher *Hiſtoria.*
Prediger aus dem Heil. Capuciner-Orden. Als diſer wider das La-
ſter der Unzucht ſcharpff predigte, ſeynd ihme die gaile Venus-Buben,
ſo er durch ſeine geiſtreiche Predigen getroffen, alſo auffäßig worden,
daß ſie ſich an ihm zu rächen, und ihn auch in diſes Laſter zu fällen, ein
ſchön bekleydtes Mägdlein in ſeine Cell geſchickt, ihne zur Unzucht an-
zureitzen. Sobald Laurentius diſen unverhofften Gaſt erſehen, wen-
dete er die Augen von ſelbem ab, und hebte ſeinen Finger ſo lang über
das Liecht ſeiner Ampel, bis ſolcher mit unausſprechlichen Schmertzen
halb gebratten ware, und redete ſich ſelbſten alſo an: ſi tantum torquet *Khovar. virt hiſt. l. 7. c. 1. §. 11.*
flammula, quid aget gehenna? wann diſes kleine Liecht ſo groſſe
Schmertzen verurſachet, wie unbeſchreiblich gröſſere wird verurſachen
das hölliſche Feur? Alſo mein Sünder! wann du von dem Feur der
fleiſchlichen Begierden angefochten wirſt, ergreiffe auch diſes Mittel:
expedit tibi, ſagt Chriſtus unſer HErr dann es iſt dir beſſer und nutz- *Matth. 5. 29.*
licher, daß eines deiner Glider zu Grund gehe, als wann dein gantzer
Leib zur hölliſchen Peyn verdammet wird.

Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Welt-Apoſtel Pau- 6.
lus, und ſagt alſo: laſſet die Sünd nit herrſchen in eurem ſterblichen
Leib, ut obediatis concupiſcentiis veſtris. Daß ihr demſelbigen in *Rom. 6. 12.*
ſeinen böſen Lüſten gehorſamb ſeyd, nit auf den Leib und deſſen Begier-
lichkeiten, will der Heil. Paulus ſagen, ſolt ihr ſehen, ſondern auf euer
Seel: erinnert euch O ihr abſcheuliche Sünder! daß ihr eine vernünff-
tige eine unſterbliche Seel habt, und auf diſe gebt acht. Wann du aber
O Seel! ſagt der geliebte Bräutigam zu dir, nit erkennen willſt was
du biſt, und zu was du erſchaffen biſt, ſi te ignoras, egredere & abi *Cant. 1. 7.*
poſt veſtigia gregum: ſo gehe hinaus und ſtelle dich bey den Fuß-Trit-
ten deiner Heerd, und lebe mit dem Vieh: dann derjenige, der ſeine
Seel nit beobachtet, und nit erkennt, will diſer Heil. Text ſagen, der
verdient keine andere Stell als bey dem Vieh, abi, gehe zu dem unver-

nünfftigen Vieh; weil du lebſt wie ein Vieh, ja, poſt veſtigia, mercket an der H. Bernardus: gehe nit mit dem Vieh, ſondern gehe dem Vieh nach, welches noch ein armſeeligerer Stand iſt: dann bey dem Vieh höret das Elend auf, und endet ſich mit dem Tod, nach welchem es keine Straff mehr zu gewarten hat. Aber ein Menſch, welcher da lebt wie das Vieh ohne Vernunfft, und nur nach den Lüſten ſeines Leibs, hat noch nach diſem Leben zu gewarten die verdiente ewige Straff: non regnet ergo peccatum in veſtro mortali corpore. Gehorſame alſo, mein Chriſt! nit den böſen Lüſten deines Leibs, ſondern betrachte, daß diſer dein Leib bälder, als du meyneſt, verfaulen werde, und daß du ſtrenge Rechenſchafft werdeſt müſſen geben von dem, wie du in deinem Leib gewandlet: ſteige alſo anjetzo mit deinen Gedancken hinab in die Höll, betrachte die Peynen und die Länge deß hölliſchen Feurs, auf daß du nach deinem Tod nit möchteſt hinab ſteigen, ſondern mit allen büſſenden und reumüthigen Sündern möchteſt eingehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Die ſibenzehende Unterweiſung.

Von der dritten Sünd, ſo in den Hmmel ſchreyet.

Untertruckung der Armen, Wittwen, und Waysen.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd deren Sünden, die in den Himmel ſchreyen? ℟. Deren ſeynd viere.

2. Welche iſt die dritte? ℟. Die Untertruckung der Armen, Wittwen, und Wayſen.

3. Wo-

3. Woher wiſſen wir / daß die Untertruckung der Armen / Wittwen / und Wayſen eine Sünd iſt / ſo in den Himmel ſchreyt? ℞. Weilen GOtt in der Heil. Schrifft ſagt: Wittwen und Wayſen ſolt ihr nit beleydigen / im fall aber ihr ſie beleydiget / ſo werden ſie zu mir ruffen / und ich will ihr Geſchrey erhören / und mein Zorn wird ergrimmen.

4. Wider welche Tugend lauffet diſe Sünd? ℞. Sie widerſtrebet abſonderlich der Gerechtigkeit.

5. Was iſt dann die Gerechtigkeit? ℞. Sie iſt eine Tugend / die einem jeden gibt was ſein iſt.

6. Was wird zu der Gerechtigkeit bey dem Richter uud Vorgeſetzten erfordert? ℞. Daß er unparteyiſch / nehmlich zu diſer Parthey nit mehrer / als zu der anderen geneigt ſeye.

7. Was folgt dann / wann ein Richter parteyiſch und intreſſiret iſt? ℞. Gar offt Himmel-ſchreyende Sünden / und die Untertruckung deren Armen / Wittwen / und Wayſen.

8. Wer wird allda durch die Arme verſtanden? ℞. Jene Perſohnen / welche durch Unglück / und ohne ihre Schuld in die Armuth gerathen.

9. Muß und ſoll man ſich allzeit über den Armen erbarmen in dem Gericht / und vor der Obrigkeit? ℞. Wann der Arme eine ungerechte Sach hat / kan diſes nit ſeyn.

10. Wer wird verſtanden durch die Wittwen? ℞. Solche Weibs-Perſohnen / ſo ihres Ehe-Manns beraubt leben.

11. Wer wird verſtanden durch die Wayſen? ℞. Solche Kinder / welche entweders Vatter und Mutter-loß / oder wenigſtens Vatter-loß leben.

12. Wie werden die Arme untertruckt? ℞. Die Arme werden untertruckt / wann man ſie über ihr Vermögen beſchwäret.

13. Wie werden die Wittwen / und Wayſen / untertruckt? ℞. Wann man ihnen in billichen Sachen bey zuſtehen / und zu ihrem Recht zu verhelffen ſich weigert / da man es doch Amptshalber ſchuldig iſt. *Iſai. 1.*

14. Wer verſündiget ſich abſonderlich in diſer Sünd? ℞. Jene Verwalther über die Spithäler / und arme Häuſer / wann ſie nur auf ihren Nutzen ſehen / die Arme aber laſſen Noth leyden.

15. Wer mehr? ℞. Jene Rechts-Gelehrte / welche ſich um die

Rechts-Händel der Wittwen / und Wayſen / Armen / annemmen / nur damit ſie dero Geld bekommen.

16. Wer mehr? ℞. Jene Pfleg-Vätter und Vormunder / die ſich verpflichtet an ihren Pfleg-Kinderen Vatter zu ſeyn / wann ſie aber über ſie keine Sorg tragen / ſondern das jenige / was ihnen gehöret / ſich ſelbſten zu eignen.

17. Verſündigen ſich auch die Richter und Beambte in diſer Sünd? ℞. Ja / Wann ſie Geſchänck und Schmirbalien annemmen / und alſo den Armen Wittwen und Wayſen ihren Handel unrecht ſprechen.

18. Was folgt insgemein für eine Straff über ſolche Richter und Beambte? ℞. Insgemein werden ſie nit lang leben / ihre Weiber / Wittwen / ihre Kinder aber Wayſen / arm und elend werden.

19. Verſündigen ſich auch die Herrſchafften und Obrigkeiten in diſer Sünd? ℞. Ja / gar vilfältig / wann ſie nehmlich ihren Unterthanen wider alles Recht und Billichkeit / zu vil Steuren / Anlagen / Frondienſt / und dergleichen Bürden auferlegen / ſo ſie doch nit ſchuldig ſeynd.

20. Was iſt dann zu thun / daß man diſe Himmel-ſchreyende Sünd vermeyde? ℞. Man ſoll jederman das Recht / und die Gerechtigkeit angedeyen laſſen.

Außlegung.

I. Es berichtet uns die Göttliche Heil. Schrifft in dem erſten Buch der Königen von dem Propheten Samuel, daß, nachdem er von ſeiner Jugend an bis in ſein hohes Alter, als ein Richter denen Kindern Iſraël vorgeſtanden, und bey ihnen Gericht gehalten, ſo habe er am End die gantze Gemein denen Iſraëliten zuſammen geruffen, und ſie folgender Geſtalten angeredet: Loquimini de me coram Domino, & coram Chriſto ejus, trettet auf / und ſagt her allda vor GOtt / und vor dem König der da zugegen iſt: Ob ich einem aus euch einen Ochſen, oder einen Eſel abgenommen: Ob ich einen geſchmähet, untertrucket, oder ſonſt unrecht gethan? Ob ich mich

1. Reg. 12. 3.

mit

mit Schanckungen und Schmirbalien laſſen beſtechen? Reſtituámque vobis: Wann ich etwas ſolches gethan, ſo will ich euch alles wider zuſtellen. Und alles Volck antwortete, und gabe Zeugnuß, daß Samuel nichts dergleichen gethan, ſondern redlich und aufrichtig gehandlet, und ſein Ampt wie ein gewiſſenhaffter gerechter Richter verwaltet, und wie ein liebreicher Vatter verſehen habe. A. A! gleichwie Samuel, alſo ſolten thun, und alſo ſolten ſich verhalten alle Richter, alle Beampte, und alle vorgeſetzte Herrſchafften und Obrigkeiten: Dann nit nur zu dem Samuel, ſondern zu allen Richtern hat GOtt geſprochen und geſagt in dem fünfften Buch Moyſis, daß ſie recht richten ſollen: quod juſtum eſt judicate: **richtet recht zwiſchen Jedermann / er ſey Burger oder Frembdling:** nulla erit diſtantia perſonarum: Ihr ſollt im Gericht keinen Unterſchid der Perſohnen haben, den Kleinen ſollt ihr hören wie den Groſſen: Ihr ſollt keine Perſohn für die andere halten oder ziehen: quia DEI Judicium eſt: **dann das Gericht iſt GOttes.** Weilen nun aber heuntiges Tags gar vilfältig diſes Gebott GOttes bey denen Beampten, und manchen Richter-Stühlen übertretten, und wider die Gerechtigkeit gehandlet wird, ſo mithin nit ſelten Himmel-ſchreyende Sünden begangen werden, manche Arme, Wittwen und Wayſen dahinden ſtehen müſſen: Alſo, weilen die zwey letzte Himmel-ſchreyende Sünden abſonderlich wider die Gerechtigkeit lauffen: ſo wollen wir anheunt, bey Auslegung der dritten Himmel-ſchreyenden Sünd, **von Untertruckung deren Armen / Wittwen / und Wayſen** erklären was die Gerechtigkeit ſeye, und was darzu erfordert werde? und dann ferners beantworten. 1. Wer durch die Arme, Wittwen, und Wayſen verſtanden werde? 2. wie die Arme, Wittwen, und Wayſen untertruckt werden? und dann 3. Welche Menſchen ſich ſonderheitlich in diſer dritten Himmel-ſchreyenden Sünd vergreiffen und verſündigen? Attendite.

Deutr. 1. 16.

Außtheilung.

2. In einer Republic, und bey dem gemeinen Weeſen iſt unter denen Menſchen keine Tugend ſo nothwendig als wie die Gerechtigkeit: gleichwie die Seel dem Leib, alſo gibt die Gerechtigkeit allen anderen Dingen das Leben. Remotâ Juſtitiâ, ſchreibt ein Heil. Vatter Auguſtinus, quid ſunt regna, niſi magna latrocinia? Ohne die Gerechtigkeit, was ſeynd alle Reich und Länder, als groſſe Mörder-Gruben? In einem ſolchen Reich und Land, will der Heil. Vatter ſagen, wo keine Gerechtigkeit iſt, gehet alles unter überſich: wo hingegen diſe Tugend ſich einfindet, und beobachtet wird, da ſtehet alles wohl, und gehet

de Civ. Dei tom. 5. l. 19. c. 21.

alles recht und gut. Diſe Tugend der Gerechtigkeit nun wird uns von denen Theologis und Rechtsgelehrten alſo beſchriben, daß ſie ſeye, conſtans & perpetua voluntas, jus ſuum cuique tribuendi: Ein allzeit beſtändiger Willen / einem jeden zu geben / was ſeyn iſt. Die Gerechtigkeit wird von denen Gelehrten insgemein ausgetheilt in viererley Sorten oder Gattungen. Die erſte wird genennt: Juſtitia commutativa, die handlende Gerechtigkeit: welche da ihren Nahmen hat, und gebraucht wird im Kauffen und Verkauffen, im Leihen und Vertauſchen, und anderen dergleichen burgerlichen Verträg und Handlungen mehr. Die anderte Gattung wird genennt, Juſtitia diſtributiva, die gleich ausgetheilte Gerechtigkeit / welche verordnet, daß die Aempter und Ehren-Stellen nach eines jeden Würdigkeit und Verdienſt ausgetheilt werden. Die dritte iſt, Juſtitia vindicativa, die ſtrenge Gerechtigkeit / welcher zuſtehet, mit der Straff nach Maß deß Verbrechens zu verfahren. Die vierdte endlich heißt Juſtitia legalis, die Geſatz gebende Gerechtigkeit: dero Verrichtung iſt, fleiſſige Obſicht zu haben, darum und daran zu ſeyn, daß ſo wohl in Religions-Sachen, als im weltlichen Regiment, das alte Herkommen, die Vätterliche Gebräuch, und Geſätz in ihrem Gang und Schwung erhalten werden. Zu der Tugend der Gerechtigkeit wird nun ferners erfordert, daß die Richter keine Paſſion, keinen unmäßigen Zorn, keine Zagheit, keinen Neyd, keine häfftige Lieb oder Neigung mehrer zu diſer, als zu der anderen Parthey haben: Nein, ſagt GOtt der HErr, wie wir ſchon gehört: nulla erit diſtantia Perſonarum, ihr ſolt keinen Unterſchied der Perſohnen machen. Alſo hat gethan Canutus jener fromme und gerechte König in Dennemarck: als er den gerichtlichen Proceſſ ihrer zwölff zum Tod verdammten Ubelthäter durchlaſe, und einer darunter aus Hoffnung Gnad zu erlangen, ſein Herkommen aus Königlichen Geblüth vorſchutzte: ſagte der König, es iſt billich daß man ihm ein Gnad erweiſe; weil er alſo eines höheren Stands, befahle er ihn an einen höheren Galgen aufzuknipffen. Alſo ſoll und muß ein Richter beſchaffen ſeyn, auf die Sach muß er ſehen, und nit auf die Perſohnen: Natur Blut- und Freundſchafft gilt nichts, und ſoll nichts gelten vor Gericht. Es ſey Freund oder Feind, Verwandter oder nit Verwandter, Reich oder Arm, Edel oder Unedel, macht alles nichts zur Sach: quod juſtum eſt judicate: richtet recht zwiſchen Jedermann. Diſer Heil Text will ſagen, ein Richter muß urtheilen, ſecundum merita cauſæ: wie es die Sach und der Streitt-

Laym. l. 3. t. 1. c. 3.

Kranzius l. 3. Vandalia. c. 32.

Handel

Handel erfordert, wie er es der Billichkeit und denen Rechten gemäß zu ſeyn befindet: wonit, iſt er kein gerechter Richter, und wo ein ſolcher paſſionirter und intreſſirter Richter, Lands-Herr, und Obrigkeit regieret, da kan und wird nichts anders erfolgen, als das die Wahrheit untertruckt, die Unterthanen ausgeſaugt, die Geringere gepreßt, und gequällt werden, die Arme, Wittwen, und Wayſen aber unſchuldiger Weiß umb Haab und Guth, ja wohl gar umb Leib und Leben gebracht, und ſo mithin bey dergleichen Richtern, Herrſchafften und Obrigkeiten vilfältig himmelſchreyende Sünden begangen werden.

Daß aber oppreſſio Pauperum: die Unterdruckung der Armen / Wittwen / und Wayſen / eine Himmel-ſchreyende Sünd ſeye, wiſſen wir daher, weilen GOtt in dem anderten Buch Moyſis austrucklich alſo ſagt, Viduæ & Pupillo non nocebitis: Wittwen / und Wayſen ſolt ihr nit beleydigen / im fall ihr aber ſie beleydiget / ſo werden ſie zu mir ruffen / und ich will ihr Geſchrey erhören / und mein Zorn wird ergrimmen / und ich will euch mit dem Schwerdt ſchlagen. Nun iſt anjetzo die. *Exod. 22. 22.*

Erſte Frag: Was durch die Arme / was durch die Wittwen / und was durch die Wayſen verſtanden werde? Antwort: durch die Arme werden allda nit verſtanden jene Arme, oder Bettel-Leuth, die Baum ſtarck und ſich mit der Arbeit erhalten und ernähren kunten, aus lauter Faulkeit ſich aber auf den Bettel legen: wie wir ſchon in der vierdten Bitt deß Heil. Vatter Unſers geſagt; und hernach von der Barmhertzigkeit insgemein mit mehrerem ſagen werden. Solche junge, ſtarcke, und geſunde arme Bettel-Leuth, oder vilmehr Faullentzer und Tag-Dieb untertrucken, ſie zur Arbeit anweiſen, ihnen nichts geben, ja verbietten ihnen etwas zu geben, iſt nit nur allein keine himmelſchreyende, ſondern gar keine Sünd, wohl aber eine nothwendige gute Zucht und Ordnung; weil der Heil. Text ſagt: prohibe panes illi dare, man ſoll verbietten ihnen das Brod und die Nahrung zu geben, damit ſie dardurch nit ſtärcker, das iſt böß und gottloß werden. Durch die Arme dann werden allda verſtanden jene Perſohnen und Menſchen, welche durch Krieg, Unglück, und ohne ihre Schuld in die Armuth gerathen, oder welche durch das Alter, Kranckheit ꝛc. arm preſthafft bedürfftig und nothleidend worden: ſolche unterdrucken iſt eine himmelſchreyende Sünd. Es iſt aber allhier zu mercken daß man nit allzeit denen Armen könne helffen und ſich ihrer erbarmen: Nein, wann ſie eine ungerechte Sach und Handel haben, kan diſes nit

3. n. 5. n. 4. *Eccli. 12. 6.*

Deutr. ſeyn, und nit geſchehen: pauperis quoque ſagt der Heil. Text: non
23. 3. misereberis in Judicio: vor Gericht ſollſt du dich deß Armen nit erbarmen: wann er nemlich eine ungerechte Sach hat: dann, wie geſagt, cuique ſuum, einem jeden gehört das Seinige, und muß ihm zugeſprochen werden. Und diſer Urſachen halber wird die Gerechtigkeit abgemahlen, und vorgeſtellt mit einem Schwerdt, ſo eine doppelte Schneid hat: eine für die Arme, die andere für die Reiche. Diſes Schwerdt muß ſchneiden auf einer Seithen, wie auf der anderen: darum ſagt der Heil. Apoſtel Paulus zu allen insgemein, zu dem Armen ſo
Rom. 13. wohl, als zu dem Reichen: non enim ſine causâ gladium portat:
4. daß der Richter, und die Obrigkeit nit umbſonſt das Schwerdt trage; nemlich zur Straff über den, der Böſes thut: wann alſo der Arme einen ungerechten Handel hat, und anfangt, iſt auch das Schwert vor ihn geſchliffen, wie vor den Reichen.

Durch die **Wittwen** werden diejenige Perſohnen verſtanden, welchen ihre Ehe-Männer geſtorben, und durch den Tod entriſſen worden. Weil nun der Mann die Ehr und der Schutz deß Weibs iſt, ſo wird insgemein der Wittib-Stand ein betrübter und verachter Stand zu ſeyn erkent; weil, wie man pflegt zu ſagen, jedermann an denen Wittwen die ſ. v. Schueh will abwiſchen. Es iſt aber zu wiſſen, daß die Wittwen zweyerley ſeyen: nemlich jene, welche frech, weltlich und fleiſchlich geſint ſeynd, die da der Welt nachlauffen, in fleiſchlichen und unzuläßigen Lüſten ihr Leben zubringen: diſe werden zwar der Welt nach Wittwen genennt, verdienen aber diſen Nahmen nit, und GOtt nimmt ſich nichts umb ſie an; weil ein ſolche Wittib, wie der Heil.
1. Tim. Paulus ſagt, vivens mortua eſt, lebendig todt iſt/ lebendig iſt ſie nem-
5. 6. lich dem Leib, todt aber der Seel nach. Die zweyte und warhaffte Wittwen ſeynd diejenige, welche fromm, ehrbar, und gottſeelig leben, der Welt abgeſtorben, und dem Gebett obligen: diſe, ſagt der Heil. Paulus, ſeynd warhaffte Wittwen, diſe ſoll man ehren, und umb diſe ſoll man ſich annemmen, weilen ſie auch GOtt ehret, und ihnen Hülff
Pſal. 145. leiſtet, wie der Heil. David bezeuget: viduam ſuſcipiet. Ein ſolche
9. Wittib ware jene Anna, worvon der Heil. Lucas ſchreibet, non di-
Luc. 2. ſcedebat de templo, daß ſie niemahl vom Tempel gewichen/ und
37. allzeit dem Gebett obgelegen. Eine ſolche ware auch die heldenmüthige Judith, von welcher die Heil. Schrifft bezeugt: habens ſuper lum-
Judith bos ſuos cilicium, jejunabat omnibus diebus vitæ ſuæ. Daß ſie
8. 6. ein beſonderes Kämmerlein gehabt, darinn ſie gebettet, ihre Lenden habe

habe ſie mit einem Cilicio, oder Buß-Gürtel umbgürtet, und faſt täglich gefaſtet. Als eine ſolche frome Wittib, wird auch in denen Geſchichten der Apoſtlen gelobt jene ſehr berühmte Talitha, als die ſich allzeit in den Wercken der Barmhertzigkeit geübt, und deſtwegen von dem Heil. Apoſtel Petro widerum zum Leben auferweckt worden. *Actor. 9. 40.*

Durch die Wayſen endlich werden verſtanden jene Kinder, welche entweders Vatter- und Mutter-loß, oder wenigſtens den Vatter verlohren haben: dann weil der Vatter das Brod und die Nahrung muß ſchaffen, und ſeine Kinder ernähren und verſorgen, ſo werden ſolche Vatterloſe Kinder Wayſen genennt. Je unerzogner nun, und je ärmer ſolche Kinder ſeynd, je mehrer verdienen ſie diſen Nahmen Wayſen/ und umb ſo mehr ſeynd ſie würdig, daß man ſich ihrer annemme, und ſich ihrer erbarme. Weil derohalben GOtt der HErr, wie abermahl David ſagt: Orphano tu eris adjutor, ein abſonderlicher Beſchützer iſt deren Wayſen, ſo begehet jener eine Himmel-ſchreyende Sünd, der ſelbe untertrucket. Nun iſt dann anjetzo die *Pſal. 10. 14.*

Zweyte Frag: Wie dann die Arme, Wittwen, und Wayſen untertrucket werden? Antwort: Auf unterſchidliche Weiß können ſie untertruckt werden; abſonderlich aber begehet man diſe Sünd, ſo man ihnen Gewalt anthut, ſie vor Gericht nit anhöret, ihnen in ihrer gerechten Sach nit an die Hand gehet, kein Recht ſpricht, und weil ſie arm und verlaſſen, ſie dahinden ſtehen müſſen, ſomithin ihre Sach nit außgemacht, ſondern auf die lange Banck geſchoben wird. Dann auch denen Armen, Wittwen, und Wayſen gehet es heutiges Tags gar offt vor Gericht, was andern widerfahret: wer vor Gericht einen Handel, pflegt man zu ſagen, gewinnen, und einen Proceſs anfangen will, der muß drey volle Säck haben, nemlich ein Sack voll Schrifften: einen Sack voll Gedult, und einen Sack voll Geld: ins gemein aber gilt der Sack voll Geld mehrer, als der Sack voll Gedult, und Sack voll Schrifften; laut jenem: qui caret argento, fruſtra utitur argumento: welches ſo vil ſagen will: wo mancher mit Schrifften offt vil lauffen, bitten und ſuppliciren, und vil Gedult haben muß, ehe man ihn auch nur einmahl anhört, da ſtehet dem, der braf ſchmirt, und Geld bringt, ſchon aller Paſs und Zugang offen, das Fiat ſtehet ſchon unter der Thür, ehe er einmahl recht angeklopffet. Und alſo ergehet es auch nit ſelten vor Gericht denen Armen, Wittwen, und Wayſen, welche, weil ſie arm und verlaſſen, mit Schmirbalien und Geld nit aufkommen können, dahinden ſtehen, und das ihrige verliehren müſſen; worüber ſich GOtt der Allmächtige durch den Propheten 4.

Iſai. 1. 23. pheten Iſaiam alſo beklagt: Pupillo non judicant, & cauſa Viduæ non ingreditur ad illos: Dem Wayſen ſchaffen ſie kein Recht/ und die Sach der Wittwen laſſen ſie nit vor ſich kommen. Ein herzliches Exempel, wie ein Richter und Obrigkeit denen Armen, Wittwen, und Wayſen die Gerechtigkeit ſoll angedeyen laſſen, hat gegeben Theodoricus der Römiſche König, wie von ihme Martinus Prugger in ſeinem Lehr- und Exempel-Buch von der dritten Himmel-ſchreyenden Sünd aus Cauſino in der H. Hofhaltung meldet. Einſtens beklagte ſich bey diſem König eine Wittib mit vilen Zähern, wie daß ſie einen Proceſs und Rechts-Handel vor einem gewiſen Gericht ſchon drey gantzer Jahr führe, und ob ſie ſchon ohne Unterlaß lauffe und bitte, könne ſie doch nichts außrichten. Der König fragte: wer die Richter und Beambte über diſe Sach wären? und wo die Sach ſtecke? Als er die Beambte und Richter erfahren, ließ er ſelbe alſobald vor ſich fordern, und befahle mit allem Ernſt, ſogleich diſer Wittib Sach und Streitt-Handel außzumachen. Die zwey Richter und Beambte machten ſich darüber, und brachten in dreyen Tägen die Sach völlig zum End. Theodoricus der König fragte ſie: ob ihnen diſe Sach groſſe Mühe gemacht? Sie antworteten mit Nein, und ſagten, die Sach ware bald geſchehen geweſen. Hierauf lieſſe der König den Scharff-Richter beruffen, und befahle, diſe beede Richter aufzuhencken, ſie fielen zwar zur Erden, bitteten umb Gnad, und ſagten: wie daß ſie den Tod nit verſchuldet; weilen ſie den Befelch deß Königs auf das genauiſte und bäldiſte vollzogen hätten. Ja, ihr Bößwicht, antwortete der König, eben darum laß ich euch hencken, weil ihr einen Handel drey gantzer Jahr, zu groſſem Schaden diſer Wittib, aufgeſchoben, welchen ihr doch, wie ihr ſelbſt bekennt, in drey Tägen anjetzo, ohne ſonders groſſe Mühe, außgemacht, und vollendet. Wurden alſo diſe zwey Richter und Beambte, auf Befelch deß Königs, allen andern zum Schröcken und Exempel, an den Galgen aufgehenckt. Alſo, A.A! ſoll die Gerechtigkeit gegen die Arme, Wittwen, und Wayſen adminiſtrirt, und beobachtet werden. Heut zu Tag aber achten ſolches manche Herꝛſchafften und Obrigkeiten gar wenig: ja manche Herꝛſchafften und Obrigkeiten tragen mehrere Sorg vor ihre Pferd und Hund, damit ſelbe recht verpflegt werden, als vor ihre untergebne Arme/ Wittwen, und Wayſen: noch weniger aber verhilfft man ihnen zu ihrem Recht/ und zu dem Ihrigen; daß alſo kein Wunder, wann GOtt wegen ſolchen Himmel-ſchreyenden Sünden ein gantze Stadt, ein gantze Herꝛſchafft, und ein gantzes Land ſtraffet: nemlich das vilfältige Seufftzen, Weynen und Klagen deren

Hiſtoria.

l. 3. de Juſtit. c. 6.

armen

armen Untertruckten ſchreyet gen Himmel, und reitzet GOtt zum Zorn:
dann, maledictus, qui pervertit Judicium pupilli & advenæ; & di- *Deutr.*
cet omnis populus. Amen: ſagt der H. Text: **Verflucht ſey/ der** *27. 19.*
**das Recht der Wittwen und Wayſen verkehrt/ und alles Volck
ſoll ſagen: Amen.** Nun iſt aber anjetzo die

Dritte Frag: Welche Ständ und Menſchen ſich ſonderheitlich in 5.
diſer dritten Himmel-ſchreyenden Sünd vergreiffen? Antwort: De-
ren ſeynd abſonderlich folgende fünff Gattungen. Die erſte Gattung
machen aus jene Verwalter und Pfleger, welche über die Spithäler,
Wayſen- und Armen-Häuſer beſtellt und geſetzt ſeynd: wañ ſie ihr Ambt
nit verſehen, nit recht verwalten, nur auf ihren Nutzen ſehen, und nur
in ihren Säckel hauſen, und die jenige, ſo von dergleichen geſtiffteten Spi-
thälern und Häuſern ſolten leben, laſſen Noth leyden: Diſe und der-
gleichen, thun anders nichts, als die Arme, Wittwen, und Wayſen unter-
trucken. Zweytens verſündigen ſich alſo jene Cauſidici, Advocaten,
Beyſtänd, Procuratores, oder Sachwalter, wie man ſie mag nennen,
welche ſich etwan umb einen Rechts-Handel der Armen, Wittwen, und
Wayſen annemmen: aber auf nichts ſehen, als nur auffs Geben und
Zubringen, die Sach aber ſo lang hinaus dehnen, bis die Partheyen bis
auf das Marck außgeſogen, endlich aber aus ihrer Sachwaltern Schuld
mit ſambt dem außgelegten Geld, noch darzu den Handel verliehren, und
derwillen wohl gar an den Bettel-Stab gerathen. Drittens verſündi-
gen ſich alſo jene Curatores, Vormunder, oder Pfleg-Vätter, welche
ſich da mit einem Ayd verpflichten, ihren anvertrauten Wayſen an Vat-
ters ſtatt zu ſeyn: wann ſie nun ſolche verlaſſen, keine Sorg über ſie tra-
gen, die ihnen zugehörige Güther und Sachen nit recht verwalten, meh-
rers auf ihren eignen, als auf den Nutzen ihrer anvertrauten Pfleg-Kin-
dern ſehen, ihre Rechnungen mit allerhand falſchen Prætexten, und Vor-
wendungen beſchönen, ꝛc. ſolche begehen eine Himmel-ſchreyende Sünd,
und werden an jenem Tag eine ſchwäre Verantwortung abzulegen haben,
und GOTT dem Allmächtigen wegen ſolchen ihrer Sorg anvertrauten
Wayſen bis auf den letſten Häller Rechenſchafft geben müſſen, und wird
bey ihnen heiſſen, wie bey jenem ungerechten Haußhalter im Evangelio:
Redde rationem villicationis tuæ: gib Rechenſchafft deiner dir anver- *Luc. 16.*
trauten Wayſen halber. Vierdtens, vergreiffen ſich in diſer Sach gar *2.*
vilfältig jene Richter, Vögt, und Beambte, welche entweders die ver-
laſſne und troſtloſe Wittwen, und Eltern-loſe Wayſen vervortheilen, oder
Geſchänck und Schmirbalien annemmen, ihre Sach unrecht ſprechen,

ſich alſo mit dem Geld ſolcher Verlaßnen bereichen, die Wittwen und Wayſen aber in die Armuth bringen: und dergleichen Richter und Beambte ſeynd nit wenig zu finden. Was geſchicht aber? ins gemein wird an ihnen erfüllet, was der H. Text ſagt: Erunt Uxores veſtræ Viduæ, & filii veſtri Pupilli: Eure Weiber ſollen Wittwen werden, und eure Kinder Wayſen. Daß diſe Straff an manchen Ambt-Leuthen erfüllt werde, haben wir ſchon ſelbſt mit Augen geſehen. Wie vil weiß ich ſelbſt Weiber im Wittib-Stand, dero Ehe-Männer Beambte, in groſſem Anſehen und Mittlen geweſen, ſolche ihre Ehe-Männer aber ſeynd ihnen frühezeitig geſtorben, ſie aber haben hierdurch ihre Aembter, die hinterlaßne Kinder aber die Nahrung verlohren, und die vorhero delicat auferzogen worden, und ſtattlich gelebt, die müſſen anjetzo Noth leyden, elend herum gehen, ja wohl gar bettlen: woher kommt es? man darff nur die Augen auf ihre Eltern oder Vor-Eltern werffen, ſo wird ſich zeigen, daß ihnen GOtt der Allmächtige Pœnam Talionis zuſchicke, und Maaß mit Maaß außmeſſe: gleichwie nemlich ſie andere Arme, Wittwen, und Wayſen untertruckt, ihnen nit geholffen, nit beygeſtanden, alſo gehet es jetzt auch den ihrigen. Gerechte und Gewiſſenhaffte Beambte und Richter dann, ſollen fein in dergleichen Begebenheiten zuruck dencken, denen Armen, Wittwen und Wayſen helffen, ihnen beyſtehen, und ſie beſchützen; weil ſie auch nit wiſſen, wo noch mit der Zeit ihre Weib und Kinder hinkommen werden: was ſie alſo nit wollen, daß man alsdann den ihrigen ſoll thun, das ſollen ſie fein jetzt andern auch nit thun.

Exod. 22. 24.

Fünfftens werden endlich unter denen, ſo die Arme, Wittwen, und Wayſen untertrucken, verſtanden, und verſündigen ſich gar ſchwärlich darmit jene Herrſchafften und Obrigkeiten, welche ihre untergebne Unterthanen mit allerhand Auf- und Anlagen, mit Steuren, mit Fron-Dienſten, mit Scharwercken, und dergleichen Bürden mehr beſchwären, und wider alles Recht und Billichkeit überlegen, ja wohl gar mit Gewalt ihnen das ihrige hinweck nemmen, ihre Unterthanen aber in die Armuth bringen. Wie ſehr diſes GOtt mißfalle, hat er gezeigt in jenem Exempel, welches uns P. Heimbach S. J. in ſeinen Chriſtlichen Kinder-Lehren von einem gewiſen Edelmann ex Tinalio folgender Geſtalten erzehlet.

Hiſtoria. hic lib. 2. Anno 1532.

Ein gewiſer Edelmann hatte einem ſeiner Bauren oder Unterthanen befohlen, er ſolte einen ungeheuren, ſchwären Aych-Baum aus dem Wald in ſein Schloß führen, wo nit, ſo werde er eine groſſe Geld-Straff ohnfehlbar erlegen müſſen. Der Baur erkennte wohl, daß ihme mit ſeinen Pferdten und Zug diſen Baum aus dem Wald in das Schloß zu brin-

gen eine pure Ohnmöglichkeit ſeye, jedoch gienge er gleichwohl ſeufftzend und traurend dem Wald zu. Auf dem Weeg begegnet ihm der Teuffel in menſchlicher Geſtalt, und fragt den Bauren, warum er alſo traurig, alſo bekümmert ſeye? nach verſtandner Sach ſagte der Teuffel: Baur! gehe nacher Hauß, gantz ſicher und richtig ſoll der Baum an ſein Orth kommen. Der Teuffel dann ergriffe den Baum, truge ihn zu dem Schloß, und warff ihn überzwerch vor das Thor hin, und weil der Baum hierauf, aus einer abſonderlichen Straff GOttes, über allen Stahl und Eyſen erhartet, alſo zwar, daß er mit keiner menſchlichen Hand und Gewalt mehr kunte geſpaltet werden, ſomithin man zur gemeinen Thür und Thor deß Schloß nit mehr kunte ein- oder außgehen, ſo iſt der Edelmann gezwungen worden, den Baum an ſeinem Orth ligen, und das Thor und den Eingang anderwärts machen zu laſſen. Alſo iſt diſer unbarmhertzige und ungerechte Edelmann augenſcheinlich von GOtt geſtrafft worden zur Gedächtnuß der Göttlichen Rach und Fluchs, welche über alle die jenige Obrigkeiten und Herrſchafften kommen wird, die da ſo unbarmhertzig, hart, ſtreng, ja ohnmenſchlich wider ihre Unterthanen verfahren, ſelbe preſſen, quälen, und mit allerhand Gewaltthätigkeiten untertrucken: nemlich, gleichwie Pharao jener grauſame König in Egypten, weil er die Kinder Iſraël mit allerhand Arbeiten beſchwäret, und ohnmenſchlich getrucket, zeitlich und ewig zu Grund gangen; alſo wird es auch ergehen allen dergleichen Herrſchafften und Obrigkeiten, ſie werden endlich mit jenem Evangeliſchen Knecht, der ſeinen Mit-Knecht ergriffen, und gewürgt, *Matth.*
auch ergriffen, und denen Peynigern überantwortet werden. *18. 34.*

Damit nun aber ſolches nit geſchehe, ſo ermahnet ſchließlich der H. 6.
Geiſt alle Vorgeſetzte, alle Herrſchafften, alle Obrigkeiten, alle Richter, und alle Beambte, da er in dem Anfang deß Buchs der Weißheit alſo ſaget: diligite Juſtitiam, qui judicatis terram: liebet die Gerechtigkeit / die ihr die Erden richtet: *Sap. 1. 1.* Diſes will ſagen, was ich ſchon Anfangs gemeldet, nemlich ihr ſolt gedencken, daß das Gericht GOttes deß HErrns iſt. Ihr ſolt alſo niemand vervortheilen, niemand zu kurtz thun, abſonderlich aber ſolt ihr beyſtehen denen Armen, helffen denen Troſtloſen Wittwen, und beſchützen die Eltern-loſe Wayſen, euch umb ſelbe annemmen, ihren Handel, und ihre Sach euch laſſen befohlen ſeyn; und auf ſolche Weiß werdet ihr verdienen den Seegen GOttes auf diſer Welt, in jenem Leben aber erlangen die Belohnung der ewigen Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Die achtzehende Unterweiſung.

Von der vierdten Sünd, ſo in den Him̃el ſchreyet.

Und wann man den verdienten Lidlohn denen Arbeiteren und Taglöhneren aufhält, und entziehet.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd deren Sünden / die in den Himmel ſchreyen? ℟. Deren ſeynd viere.
2. Welche iſt die vierdte? ℟. Wann man den verdienten Lidlohn denen Arbeitern und Taglöhnern aufhält / und entziehet.
3. Wo ſtehet geſchriben / daß diſe Sünd in den Himmel ſchreyet? ℟. Der Heil. Jacobus ſagt: Der Lohn der Arbeitern (welches auch von den Ehehalten zu verſtehen) den ihr ihnen abgetruckt / der ſchreyet in den Himmel.
4. Iſt es alſo nothwendig / daß man die Ehehalten und Arbeiter bezahle? ℟. Ja / dann wegen dem Lohn dienet und arbeitet man: und diſer tröſtet den Menſchen in ſeiner Arbeit.
5. Was für ein Lohn iſt man denen Arbeitern ſchuldig? ℟. Den man mit ihnen gedungen hat.
6. Was iſt man aber denen Ehehalten zu leiſten und zu geben ſchuldig? ℟. Ins gemein drey Stuck / nemlich neben dem Lohn 1. ihre Nahrung / 2. ein gute Zucht; 3. daß man ihnen Arbeit gebe / und ſie nit laß faullentzen.
7. Was ſeynd aber die Arbeiter und Taglöhner ſchuldig zu thun? ℟. Damit der Taglöhner ſeines Lohns würdig ſey / muß er ſeinen

ſeinen Leib an die Arbeit ſtrecken / und derſelben fleiſſig nach-kommen.

8. Wann er aber diſes nit thut? ℞. So iſt er auch ſeines Lohns nit würdig / und ſtihlt ſeinem Herrn ſolchen ab.

9. Was ſeynd aber die Ehehalten und Dienſtbotten ihren Herren und Meiſterſchafften ſchuldig? ℞. Auch drey Stuck; 1. den Gehorſam; 2. den Fleiß in ihrer Arbeit und Dienſt; und 3. die Treu und Redlichkeit.

10. Was erfordert der Gehorſam? ℞. Daß ſie in billichen Sachen denſelben erzeigen / als thäten ſie ihn GOtt erzeigen.

11. Was erfordert der Fleiß? ℞. Daß ſie ihrer Herren und Frauen Sachen in Acht nemmen / und verſorgen / wie ihre ſelbſt eigne.

12. Was erfordert die Treu und Redlichkeit? ℞. Daß ſie nichts veruntreuen / und ſich befleiſſen / daß ſie ein gute Ehe helffen erhalten.

13. Wann ſoll man fleiſſige Arbeiter / und getreue Ehehalten bezahlen? ℞. Ohne Verzug / auf die beſtimmte Zeit / und wann der Ehehalt und Taglöhner ſelben vonnöthen.

14. Wer verſündiget ſich alſo in diſer Himmel-ſchreyenden Sünd? ℞. Jene Herr- und Meiſterſchafften / welche / wann ſie bezahlen ſollen / ſolches von einem Tag zu dem andern aufſchieben / und allerhand Klagen vorwenden / daß man nemlich nit redlich gedient / nit fleiſſig gearbeitet / und dergleichen Außreden mehr.

15. Iſt diſes ein groſſe Sünd? ℞. Sie iſt wider alle Natur / welche auch Türcken und Heyden nit begehen; dann auch diſe bezahlen einander, und geben denen Taglöhnern / und Ehehalten ihren Lohn.

16. Was ſagt die Heil. Schrifft von ſolchen? ℞. Einer / ſo Blut vergieſſet / und einer / ſo dem Arbeiter ſeinen Lohn nit gibt / diſe zwey ſeynd Brüder. Eccli. 34.

17. Es ſagen aber ſolche Herren und Frauen / ſie können nit bezahlen / und müſten ſich deſtwegen auſſer ihren Stand ſetzen? ℞. Sie können ſchon / wann ſie nur ihren Pracht und Hoffart wollen ſchmälern / und ihnen ſelbſt Abbruch thun.

18. Seynd ſie das ſchuldig zu thun? ℞. In all Weeg / und bey Verlurſt ihrer Seeligkeit / dann ſie ſolche Ohnmöglichkeiten ſchon vorgeſehen / hätten alſo keine Schulden ſollen machen.

19. Warum ſoll man die Arbeiter und Ehehalten ſo richtig bezahlen? ℞. Weil Chriſtus ſagt: der Taglöhner iſt würdig ſeines Lohns. Luc. 10.

20. Jſt es nit genug / wann man ſolchen Lohn andern Armen gibt / oder Clöſter oder Kirchen damit ſtifftet? ℞. Nein / diſes wäre ein ungerechtes Gut / dann den Lohn muß man geben dem jenigen / deme man ihn ſchuldig.

Außlegung.

I. ES wird geleſen in dem Leben deß Heil. Franciſci von Paula, daß, als einſtens der König von Neapel in diſer Stadt angekommen, ſo habe er mit den Seinigen diſen Heil. Mann nit nur allein ſehr höflich empfangen, ſondern habe auch ihme einen Platz in der Stadt angetragen, auf welchem er für ſeine Ordens-Genoſſene auf Königliche Unköſten ein Cloſter kunte bauen. Der Heil. Franciſcus bedanckte ſich, und ſagte: daß die Clöſter mit gerecht- und nit mit ungerechtem Geld müſten aufgebauet werden. Der König nahme diſe Wort deß Heil. Manns übel auf, und fragte: ob dann in ſeiner Königlichen Geld-Caſſa ein ungerechtes Geld ſeyn ſolte? Ja ſehr vil / antwortete der Heil. Franciſcus; er begehrte hierauf eine Königliche Müntz, und als er ſelbe in die Hand genommen, truckte er ſelbe mit der Hand / und preſſete häufſiges Blut heraus. Worauf er dem König nachtrucklich ſeine Ungerechtigkeit unterſaget, ſo er bißhero mit Einnemmung deß ungerechten Zolls, Steuren, und anderer Auflagen an ſeinen Unterthanen außgeübt. *in vitâ.*

A. A! wann GOtt diſes Wunder noch bis heut wurde geſchehen laſſen, ſo wurde man ebenfalls aus manchem Geld häuffiges Blut können heraus preſſen: aus keinem aber mehrer, als aus jenem, welches da denen Dienſtbotten, denen Taglöhnern, Arbeitern, und Handwercks-Leuthen aufgehalten, und entzogen wird. Wehe dem / ſagt Habacuc der Prophet: qui ædificat civitatem in ſanguinibus: der ſeine Wohnung / und ſein Hauß im Blut auferbauet. Der Heil. Prophet will ſagen, wehe jenem Haußhalter, der ein Gebäu führt mit dem harten Schweiß deren Taglöhnern und Handwercks-Leuthen, die bey ſolchem Gebäu müſſen arbeiten, und ſchwitzen, und aber ihren gebührenden Lohn nit *Habac. 2. 12.*

nit bekommen. Die ſolches thun, begehen die vierdte Himmel-ſchreyende Sünd; dieweil ſie den verdienten Lid-Lohn denen Arbeitern und Taglöhnern aufhalten und entziehen. Weilen wir nun anheunt diſe Sünd außlegen, alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtens was die Hauß-Vätter und Hauß-Müttern denen Dienſtbotten, Ehehalten, Arbeitern, und Taglöhnern ſchuldig ſeyen? Zweytens was die Arbeiter, Taglöhner Handwercks-Leuth, Dienſtbotten, und Ehehalten in ihrem Dienſt gegen ihrem Herrn und Frauen zu laiſten ſchuldig ſeyen? und dann Drittens: wann man die Ehehalten, Taglöhner, und Arbeiter ſoll bezahlen? und wann es eine Himmel-ſchreyende Sünd ihnen ihren Lidlohn aufhalten. Attendite. Außtheilung.

Von diſer vierdten Himmel-ſchreyenden Sünd, de Mercede operariis retentâ vel imminutâ, iſt zu wiſſen, daß ſie nach den Worten deß geiſtreichen Caniſii nichts anders ſeye, als denen Arbeitern / und Tag-Löhnern (welches auch von denen Dienſtbotten und Ehehalten zu verſtehen) ihren Lidlohn aufhalten / und entziehen. Daß diſe Sünd eine Himmel-ſchreyende Sünd ſeye, iſt klar abzunemmen aus jenen Worten deß Heil. Apoſtels Jacobi, wann er alſo ſchreibet. Sihe der Lohn der Arbeiter / die eure Aecker abgemähet haben / welcher ihnen von euch entzogen iſt / der ſchreyt: & clamor eorum in aures Domini Sabaoth introivit: und ihr Geſchrey iſt zu den Ohren deß HErrn Sabbaoth hineingangen. Weil nun diſe Sünd eigentlich von denen Herrſchafften von denen Hauß-Vättern, und Hauß-Müttern begangen wird, ſo iſt leichtlich zu ſchlieſſen, damit diſe Sünd vermeydet werde, daß zu einer guten Haußhaltung erfordert werde, das man den Lidlohn fleißig bezahle: dann allein der Lohn macht die Ehehalten und Dienſtbotten getreu und redlich in ihrem Dienſt, die Arbeiter und Tag-Löhner aber fleißig und embſig in ihrer Arbeit: warum arbeitet man? und warum dient man? allein um deß Lohns willen. Wo man alſo richtig bezahlt, da werden weder die Bediente, Taglöhner, und Arbeiter wider ihre Herr- und Meiſterſchafften etwas zu klagen haben, noch die Herrn und Frauen etwas wider ihre Bedienten und Arbeiter, ſondern in einem ſolchen Hauß wird alles richtig und ordentlich hergehen. Warum hat die Königin von Saba zu dem König Salomon geſprochen: beati viri tui, & beati ſervi tui: ſeelig und aber ſeelig ſeynd deine Diener / und deine Knecht? Darumen nemlich weil der allerweiſiſte König Salomon

2. *hic n. 5.* *Jacob. 5. 4.* *3. Reg. 10. 8.*

weiſ-

weißlich regiert, ein gute Ordnung gehalten / und alle ſeine Knecht und Bediente mit allem ordentlich verſehen, und richtig bezahlt. Eben alſo noch bis heunt ſchätzen ſich alle jene Bediente glückſeelig die ſolche Herr- und Meiſterſchafften haben, welche den ſchuldigen Lohn / und andere gebührende Sachen richtig und ordentlich geben. Wo hingegen in einem Haußhalten, denen Ehehalten und Arbeitern der Tag- und Lidlohn nit bezahlt, ſondern aufgehalten und entzogen wird, was iſt ein ſolches Hauß anders, als eine lebendige Höll: ſolche Dienſtbotten und Ehehalten ſeynd unfleißig in ihren Verrichtungen, und ungetreu in dem, was ihren Herrn und Frauen zugehört: die Arbeiter und Tag-Löhner ſeynd liederlich, verdroſſen und langſam in ihrer Arbeit; weil ſie nemlich dienen und arbeiten ſollen, da ſie doch nit bezahlt werden. Gleichwie alſo in geiſtlichen Sachen die Heil. GOttes auf diſer Welt allerhand Beſchwärnuſſen Müheſeeligkeiten, auch allerhand rauhe Arbeit und Verfolgungen gedultig übertragen und ausgeſtanden in Anſehung der Belohnung, alſo gehet es auch in leiblichen Sachen. Von jenem groſſen Diener GOttes dem Moyſes, ſchreibt der Heil. Paulus, daß ihm die Arbeit leicht, das Leyden ſüß, die Schmertzen ring, die Verachtung annehmlich, die Verfolgung erträglich, ja der Tod ſelbſt lieb-
Hebr. 11. 26. lich vorgekommen, habe verurſachet die Belohnung, aſpiciebat in remunerationem, er habe geſehen auf die Belohnung. Hoc remunerationis linteo, ſchreibt ein Heil. Gregorius, laborum ſuorum Su-
l. 8. moral. c. 8. dores Paulus tergebat: daß mit eben diſem Schweiß-Tuch auch Paulus in der Mühe und Arbeit ſeinen Schweiß abgetrucknet, indem er ſich ohne Unterlaß, und allzeit mit diſem geſtärckt, repoſita eſt mihi
2. Tim. 4. 8. Corona Juſtitiæ, die Cron meiner Verdienſten wartet auf mich. Was nun geiſtlicher Weiß den Menſchen ſtärcket, das ſtärcket und tröſtet ihn auch leiblicher Weiß in ſeinem Schweiß, und in ſeiner Arbeit; nemlich er ſihet auf den Lohn: wer alſo ſolchen aufhaltet und entziehet, der begehet eine Himmel-ſchreyende Sünd: nemlich der gröſten Sünden eine, wie wir hernach hören werden. Nun iſt aber anjetzo die.

3. Erſte Frag: Was dann die Herr- und Meiſterſchafften, die Hauß-Vätter und Hauß-Mütter denen Dienſtbotten, Ehehalten, Arbeitern, und Tag-Löhnern, zu leiſten, und zu geben ſchuldig ſeyen? Antwort: Was die Arbeiter, Tag-Löhner, und Handwercks-Leuth anbetrifft, iſt man ihnen ſchuldig, ihren angedingten gebührenden, und gewohnlichen Tag-Lohn. Was aber die Dienſtbotten, und Ehehal-

ten betrifft, ſeynd die Herrn und Frauen ihnen, laut Heil. Schrifft, drey Stuck ſchuldig zu leiſten: nemlich Panis, & Diſciplina, & opus Servo. Das Brod / eine gute Zucht / und die Arbeit gebühret einem Knecht. Was erſtlich das Brod betrifft, ſo wird unter demſelben verſtanden die Unterhaltung, nemlich ihr gebührendes Eſſen und Trincken, und ihr Lid-Lohn. Was denen Dienſtbotten und Ehehalten vor eine Koſt gebühre, das kan allhier ſo genau nit taxiret werden, ſondern diſes wird einer jeden Herr- und Meiſterſchafft ihrer Beſcheidenheit überlaſſen, wie ſie ſolche ihrem Stand gemäß, und Mittlen nach einrichten wollen: Ariſtoteles der Weltweiſe in ſeinem Buch von der Haußhaltung ſagt, man ſolle ihnen geben, victum ſufficientem, gnugſames Eſſen, und gnugſame Unterhaltung, damit ſie ihre Arbeit verrichten, und darbey tauren können. praf geeſſen / pflegt man in dem Sprüchwort zu ſagen, und praf gearbeitet. Will man alſo, daß die Dienſtbotten und Ehehalten in ihrer Arbeit fleißig ſeyen, ſo muß man ihnen im Eſſen, und in der Unterhaltung keinen Abgang laſſen: dann der arbeitſame Ehehalt und Dienſtbott, ſagt Chriſtus unſer HErr, iſt wirdig ſeiner Speiß, und ſeines Lohns. Was den Lohn betrifft, wird dardurch verſtanden, was mit ihnen gedinget worden.

Eccli. 33. 25.

Matth. 10. 10.

Das zweyte Stuck, ſo die Herr- und Meiſterſchafften ihren Dienſtbotten ſchuldig, iſt, Diſciplina, eine gute Zucht: dann gleichwie die Eltern, Vatter und Mutter ſchuldig ſeynd, ihre Kinder in guter Zucht zu halten, ihnen nichts ungebührliches zu geſtatten, ſie mit Worten und Wercken, wann es vonnöthen iſt, zu ſtraffen, vom Böſen abzuhalten, und zum Guten, zum Kirchen-gehen, zum Predig hören; zum Beichten, und dergleichen anzutreiben, alſo ſeynd ſie es auch ſchuldig denen Ehehalten, ſie nemlich in guter Zucht zu halten: dann darumen werden ſie Hauß-Vätter und Hauß-Müttern genennt, damit ſie ihren Ehehalten an ſtatt Vatter und Mutter ſeyn ſolten, und die Pflicht und Schuldigkeit / die ein Vatter und Mutter über ihre Kinder, ſie über ihre Ehehalten haben und tragen ſollen. Darum ſagt der Heil. Paulus, ſi quis autem ſuorum: wer ſeiner Haußgenoſſenen vergiſſet / und ihrer keine Sorg traget / der iſt ärger als ein Heyd. Sie müſſen alſo ſorgen wie jener Evangeliſche Hauß-Vatter, nemlich alle Stund viſitiren, ob alles recht ordentlich und Chriſtlich zugehe? Ob kein Sünd und Laſter, keine Buhlſchafft, keine Aergernuß in ihrem Hauß vorbeygehe? Als wegen welchem ſie einſtens GOtt

1. Tim. 5. 8.

genaue Rechenſchafft werden geben müſſen. In diſem Stuck iſt ſehr ſorgfältig geweſen der gottſeelige Graf Elzearius, von welchem Surius ſchreibt, daß er ein ſolche Zucht in ſeinem Hauß unter ſeinen Ehehalten und Bedienten gehalten habe, daß er ſelbe auf alle Weiß vom Böſen abgehalten, und zum Guten angetriben: er litte kein Schelten, kein Fluchen, kein eintzige unkeuſche Ungebühr weder mit Worten, noch mit Wercken, öfftters müſten ſie das Jahr hindurch beichten, und alle Sonn- und Feyr-Täg fleißig bey dem Gotts-Dienſt und Predig erſcheinen: wer diſes nit wolte thun, der müſte alſobald aus dem Dienſt. Ein ſolche Zucht ſolten alle Hauß-Vätter halten unter ihren Ehehalten, und mehrers ſehen auf das geiſtlich und ewige Wohlergehen ihrer Bedienten, als auf das Leibliche, und darbey diſe Regul haben: **Jene Ehehalten / die GOtt getreu in ſeinem Dienſt / die ſeynd und werden auch getreu ſeyn der Herrſchafft in ihrem Dienſt.** Und durch ſolche Bediente und Ehehalten haben auch die Herr- und Meiſterſchafften zu gewarten den Seegen von GOTT in dem Hauß, wie der Putiphar von ſeinem Knecht dem frommen Patriarchen Joſeph.

Das dritte Stuck, ſo dem Ehehalten und Bedienten gebühret, iſt opus ſervo: daß nemlich die Herr- und Meiſterſchafften dieſelbe nit feyren laſſen, ſondern ihnen ihre Arbeit geben, aber nit zu vil, damit ſie nemlich austauren können. Mit einem Wort, zu allen Zeiten ſol-
Epheſ. 6. 9. len die Herrn und Frauen gedencken, wie der Heil. Paulus ſagt, daß der Bedienten und Ehehalten ihr Herr auch im Himmel iſt. Und diſes iſt nun, was die Herrn und Frauen, Hauß-Vätter und Hauß-Müttern ihren Dienſtbotten und Ehehalten ſchuldig ſeynd zu leiſten. Nun iſt aber anjetzo die.

4. Zweyte Frag: Was aber die Arbeiter, Taglöhner, Handwercks-Leuth, Dienſtbotten, und Ehehalten in ihrem Dienſt, ihrem Herrn und Frauen, und ihrer Meiſterſchafft ſchuldig zu leiſten? Antwort: Es iſt gewiß, daß heunt zu Tag unter denen Arbeitern und Taglöhnern, wie auch unter denen Ehehalten / und Dienſtbotten, ſolche ſchlimme, verdroſſne, liederliche, träge, und faule Leuth zu finden, daß ſie mit gutem Gewiſſen ihren Lohn nit können abforderen oder annemmen, ſondern ſolchen ihren Herrn und Meiſterſchafften recht abſtehlen. Freylich iſt es eine Himmel-ſchreyende Sünd, wann man denen Taglöhneren und Arbeitern ihren Lohn aufhaltet, oder entziehet, aber nur denen, welche fleißig, redlich arbeiten, und ihrem Dienſt treulich abwarten; denen faulen Dienſtbotten aber, denen untreuen Ehehalten, denen langſamen

Arbeitern, Handwercks-Leuthen und Taglöhnern aber ihren Lohn ſchmäleren und aufhalten, daß iſt keine Sünd. So iſt dann vor das erſte, vor die Taglöhner und Arbeiter zu wiſſen, daß, wann ſie nach Schnecken-Art arbeiten, das iſt, ihnen fein wohl der weil laſſen, und, was ſie in einem Tag leicht kunten thun, erſt in 3. oder 4. Tägen zu End bringen, und ſie dannoch den gedingten Lohn einfordern, es ſo vil iſt als geſtohlen: dann vor den Tag zum Exempel 6. Batzen einnemmen, da die Arbeit an ſich ſelbſt nit 6. Kreutzer werth iſt, wie kan das recht ſeyn? die Taglöhner und Arbeiter dann ſeynd ſchuldig alſo zu arbeiten, wie es fleißigen embſigen und ehrlichen Handwercks Leuthen zuſtehet / anſonſten nemmen ſie ihren Lohn mit unrecht ein; dann **nur der Taglöhner und Arbeiter / ſagt Chriſtus unſer HErr, iſt würdig ſeines Lohns / nit aber der Faullentzer und Müßiggänger:** *Luc. 10. 7.* gleichwie alſo ein groſſe Sünd iſt, den Lohn aufhalten, und entziehen, alſo iſt es auch ein groſſe Sünd den Lohn nit verdienen.

Was die Dienſtbotten und Ehehalten betrifft, ſeynd ſie auch drey Stuck ihrer Herr- und Meiſterſchafft zu laiſten ſchuldig, nemlich den Gehorſam, den Fleiß, und die Treu. Was den Gehorſam betrifft, ſchreibt darvon der Heil. Paulus alſo: Servi obedite Dominis carnalibus, *Epheſ. 6. 5.* ihr Knecht und Mägd ſeyet gehorſam eurem Herrn und Frauen, nemlich in billichen und zuläßigen Dingen; dann ſonſten müſſen ſie mehr die Stimm GOttes, als die Stimm ihrer Vorgeſetzten hören, wie gethan der fromme Joſeph, ſo dem böſen Willen und Begehren ſeiner unkeuſchen Frauen nit nachgelebt, ſondern darvon geflohen. Wo und wann aber eine Sach ihres Dienſts nit wider GOtt, und nit wider das Gewiſſen, ſeynd ſie in allweg den Gehorſam ſchuldig: ſollen alſo wider den Befehl, und wider die Arbeit nit kurren und murren, noch weniger ſchwören und Böſes wünſchen, ſondern willig und gehorſam ſeyn, wie jene Knecht in dem Evangelio, von welchen der Haupt-Mann zu Chriſto geſprochen, dico ſervo meo, fac hoc, & facit: **wann ich zu meinem Knecht ſag / thue das / ſo thut ers.** *Matth. 8. 9.* Jedoch aber iſt es denen Ehehalten nit verbotten, ſondern es ſtehet ihnen wohl an, daß ſie bißweilen ihren Herrn und Frauen, dem Bauren oder der Bäurin einen guten und nutzlichen Rath geben, ſonderbar, wann ſie eine Sach beſſer verſtehen, als ihre Herr- und Meiſterſchafft: wollen ſie hernach ihrem wohlmeynenden Rath folgen, können ſie es thun, wo nit, ſo ſoll der Dienſtbott ihren Willen vollziehen; dann ihme ſtehet zu gehorſam zu ſeyn: damit aber diſer Gehorſam ſie deſto leichter ankome, ſollen ſie

 ihnen

Coloſſ. 3. 23. ihnen einbilden, als thäten ſie ihn Chriſto ſelbſten erzeugen, ſicut Domino.

Was zweytens den Fleiß betrifft, haben die Dienſtbotten und Ehehalten ein ſchönes Exempel und Beyſpihl an dem frommen Patriarchen Jacob, welcher 20. Jahr ſeinem Vettern Laban gedient: die noctúque urebar: Tag und Nacht gearbeitet, und ſich weder von der Hitz deß Sommers, noch von der Kälte deß Winters von ſeiner Arbeit laſſen abhalten, und alſo fleiſſig in ſeinem Dienſt geweſen, daß er lieber ſelbſt einen Schaden hätte wollen leyden, als ſeinem Herrn und Vettern einen laſſen zugehen. Auf ſolche Weiß ſeynd alle Ehehalten und Dienſtbotten ſchuldig, den Fromm- und Nutzen, das iſt, die Sachen ihrer Meiſterſchafft, wie ihre eigne in Acht zu nemmen, zu verbeſſern, und wie man pflegt zu ſagen, aus einem Häller einen Gulden zu machen. Darum iſt es eine ungezweyffelte Lehr deren GOtts-Gelehrten, daß, wann durch Nachläſſigkeit deß Dienſtbottens etwas zu Schanden geht, ſolches er ſchuldig iſt zu erſetzen, wann es die Herrſchafft nit freywillig nachſihet.

Gen. 31. 40.

Was drittens die Treu deren Ehehalten betrifft, ſagt darvon abermahl der H. Paulus: ſage ihnen / daß ſie nichts veruntreuen. Was hat ein armer Dienſtbott, als ſeinen redlichen Nahmen? nun aber kan er diſen anderſt nit behalten, als durch die Treu und Redlichkeit. Kein ſchönere Sach iſt, als wann es heiſt: ich hab einen treuen Ehehalten, ich darff ihm alles anvertrauen: ein ſolcher Ehehalt kommt überall durch; dann treue Hand / geht durch alle Land. Hingegen iſt nichts wilders und nichts ſchädlichers, als wann es heiſt: ich darff meinem Knecht, meiner Magd nichts anvertrauen, es iſt alles vertragen, alles entzogen; darum haben die Alte gepflegt zu ſagen: ein ungetreuer und nachläſſiger Ehehalt ſey ſchädlicher, als ein fauler Dieb, warum? darum, ein fauler Dieb ſtihlt wenig und ſelten; ein untreuer nachläſſiger Ehehalt aber kan mit ſeiner Untreu und Nachläſſigkeit ſeinem Herrn und Hauß-Vatter ein gar viles vertragen, und gar groſſen Schaden verurſachen. Endlich erfordert die Treu eines Ehehaltens, daß er nichts aus dem Hauß ſchwätze, ſondern bey ſich behalte, was ſich in dem Hauß zutraget. Dann was folgt aus dergleichen Geſchwätz? anders nichts, als Unfrid, Zanck, Ehrabſchneidung, und viles Ubel: ſoll alſo der Ehehalt bey ſich behalten, was ſeinem Herrn und Frauen, und ihrer Haußhaltung nachtheilig kunt ſeyn. Sonderbahr aber ſollen ſie ſich hüten mit ihrem Geſchwätz, zwiſchen der Ehe Zanck und Zwytracht zu machen; dann darum werden ſie Ehehalten genennt, daß ſie eine gute Ehe ſollen helffen erhalten. Und

Tit. 2. 10.

diſes

diſes iſt nun, was die Arbeiter und Taglöhner, und auch die Dienſtbotten und Ehehalten zu beobachten. Nun iſt anjetzo die

Dritte Frag: Wann man die Ehehalten, Taglöhner und Arbeiter ſoll bezahlen, und wann es eine Himmel-ſchreyende Sünd, ihnen ihren Lidlohn aufhalten, und entziehen? Auf diſe Frag antwortet der fromme Tobias in Göttlich-heiliger Schrifft, allwo er unter andern Vätterlichen Lehren ſeinem Sohn auch diſe gegeben: quicúmque tibi aliquid operatus fuerit: wer dir etwas gearbeitet hat/ dem gibe den Lohn ohne Verzug/ und laſſe den ſchuldigen Lidlohn bey dir nit verlegen. Eadem die reddes ei pretium, ſagt auch der Heil. Text im fünfften Buch Moyſis: Noch denſelbigen Tag/ und vor der Sonnen Untergang/ ſollſt du dem Arbeiter ſeinen Lohn geben. Derohalben leſen wir, daß jener Haußhalter im Evangelio denen jenigen, ſo in ſeinem Weinberg gearbeitet, cum ſero factum eſſet, da es Abend worden, er ihnen noch denſelbigen Tag ihren Lohn geben laſſen. 5. *Tob. 4. 15.* *Deut. 24. 15.* *Matth. 20. 8.*

Ob aber ſchon die Bezahlung deß gedingten Lohns nit allzeit eben alſo richtig, und ſo zu ſagen auf die Stund und auf den Tag geſchehen kan oder ſoll: ſo ſoll ſie doch nit zu lang aufgeſchoben, und der Lohn auf ſein geſetztes Zihl und Zeit entrichtet werden: wann nemlich das Jahr und der gemachte Termin vorüber, und der Arbeiter oder Dienſtbott ſolchen abfordert, und vonnöthen hat. Derohalben begehen eine Himmelſchreyende Sünd, und verſündigen ſich ſchwärlich jene Herrſchafften, welche, wann ſie die Arbeiter und Ehehalten außzahlen ſollen, beyſeiths gehen, allerhand Verhindernuſſen vorſchützen, von einem Tag zu dem andern auffſchieben, und endlich, da man ihnen doch treu und redlich gedient, weiß nit was für kahle Außreden und Klagen vorwenden, der Untreu, der liederlich verfertigten Arbeit halber und dergleichen, nur damit man einen Prætext habe, und Urſach finde, den verdienten Lidlohn nit bezahlen zu dörffen. Noch gröſſer aber verſündigen ſich jene Herrſchafften, welche noch darzu ihre Ehehalten und Arbeiter außrichten, ſie überall verkleinern, aus lauter Paſſion allerhand Mängel und Fehler von ihnen mit Unwarheit außbreiten, und alſo verhindern wollen, daß man ſie nirgends mehr ſoll andingen, nirgends mehr zur Arbeit brauchen. Solche gottloſe Herrund Meiſterſchafften begehen nit nur eine Himmel-ſchreyende Sünd, ſondern ſie verſündigen ſich auch wider die Chriſtliche Lieb mit der Ehrabſchneidung, und ſeynd ſchuldig ſolchen Ehehalten und Arbeitern allen Schaden zu erſetzen. Geſetzt aber, mein Hauß-Vatter! es hätte ſich ein Ehehalt, ein Arbeiter bey dir nit zum beſten verhalten, warum haſt du ihms nit

unterſagt? warum haſt du ihn nit zur Beſſerung angemahnt? warum haſt du ihm den Dienſt nit aufgeſagt? warum haſt du ihn ſeiner Arbeit nit entlaſſen? jetzt dann, da man die Arbeit bezahlen, und den Lidlohn entrichten ſoll, allerhand Ränck und Vorwänd ſuchen und machen; ey mein Hauß-Vatter! das gilt nit: diſes iſt eine Sünd wider alle Natur, welche auch die Türcken und Heyden nit begehen: dann auch diſe bezahlen einander, und geben den Taglöhnern, Arbeitern, und Ehehalten ihren Lohn.

Zum allerſchwäriſten aber verſündigen ſich in diſer Sünd jene Herren und Frauen, welche gehörter maſſen, damit ſie nit bezahlen dörffen, nit nur allerhand Händel mit Fleiß ſuchen, ſondern noch über das ihre Ehehalten, und Arbeiter mit trutzigen Worten abweiſen, ſie ſchmähen, ja wohl gar mit Schlägen trohen, umb ſie alſo an ihrem Lohn zu verkürtzen. O warhafftig diſes heiſt, und iſt nichts anders, als wie ich Anfangs geſagt, den Schweiß, und das Blut der Arbeitern und Taglöhnern in den Falten der Kleyder herum tragen, und einem gantzen Hauß und Geſchlecht das Meſſer an die Gurgel ſetzen, und ſie ermorden: qui effundit ſangui-
Eccli. 34. nem, ſagt der H. Geiſt bey dem weiſen Syrach: **Der Blut vergieſſet/**
27. **und der den Taglöhner nit bezahlet/ diſe zwey ſeynd Brüder miteinander.** Dann was kunt unmenſchlichers ſeyn, und was kunt einem Ehehalten und Taglöhner weher thun? welche in dem Dienſt ſolcher Herren und Frauen ihren Handwercks-Zeug, ihre Kleyder, und anders abgenutzt, und verwüſtet, jetzt aber ſehen und erfahren müſſen, daß ſie an ſtatt deß Lohns vor ihre treue Dienſt, vor ihre Arbeit anders nichts haben und bekommen, als müde Glider, und noch darzu böſe Wort, und lauter Schand und Spott. O! wahrhafftig diſe Sünd iſt wider alle Natur, und ſchreyet hoch in den Himmel. Dann Væ, ſagt der Prophet
Jerem. Jeremias: qui ædificat domum ſuam in injuſtitia: **wehe einem ſol-**
22. 13. **chen/ der ſein Hauß mit Ungerechtigkeit aufbauet/ und den verdienten Lohn zuruck haltet.**

Es wollen ſich zwar dergleichen Herren und Frauen, oder vilmehr Schuldenmacher außreden, und bringen zu ihrer Entſchuldigung vor, und ſagen alſo: Es iſt uns unmöglich zu bezahlen, und dergleichen Schulden abzuführen: dann wir müſten uns auſſer Stand ſetzen, und kunten uns deſſelben nit halten, müſten uns alſo ſchämen ꝛc. und darumen ſeynd wir nit ſchuldig zu bezahlen. Aber mein Chriſtlicher Haußhalter! das gilt nit: wann ihr die Ohnmöglichkeit vorgeſehen, warum habt ihr ſolche Schulden gemacht? warum ſchmäleret ihr nit euren Pracht, euer Hof-
fart,

fart, euren Ubermuth? warum ſchneidet ihr euch ſelbſten nit ſo vil überflüſſige Sachen ab? zu was ſo groſſe Dienerſchafft? zu was ſo viles bauen? wann man weder die Arbeiter, weder die Bediente, weder Knecht, weder Mägd bezahlen kan? Damit aber alle Herren und Frauen erkennen, was es für eine entſetzliche und Himmel-ſchreyende Sünd ſeye, ſo muß ich ihnen erzehlen, was Cæſar Heiſterb. anmercket. Ein gewiſer Religios in Sachſen, welcher von ſeinem Abbt an ein gewiſes Orth Geſchäfft halber geſchickt worden, fahrete über die Elbe, und hatte dem Schiffmann den ſchuldigen Lohn, ſo nur ein halber Groſchen ware, nit entrichtet. Als er bald hierauf in ſein Cloſter gekommen, erkrancket, und geſtorben, ſo erſchine er nach dem Tod ſeinem Obern, und ſagte ihm, daß diſer halbe Groſchen, ſo er dem Schiffmann ſchuldig bliben, ihm die Himmels-Thür verſperre, und er deſtwegen groſſe Peyn in dem Fegfeur leyde: bittete alſo, man möchte dem Schiffmann ſolchen Lohn entrichten, damit er könte ſeelig werden, und in Himmel kommen; welches dann auch geſchehen. Wann nun, A. A! ein ſolches weniges Geld und ſchlechter Lohn an dem Eingang in die ewige Seeligkeit verhindert, wie wird es dann ergehen denen, welche da denen Ehehalten, Dienſtbotten, Arbeitern und Taglöhnern ihren gantzen Lidlohn aufhalten, oder entziehen? den Außſpruch hat ſchon längſten Chriſtus unſer HErr ſelbſt gemacht, daß nemlich keiner in den Himmel kommen werde, es ſey dann, daß er bezahlt, noviſſimum quadrantem, auch bis auf den letſten Håller.

Hiſtoria. l. 11. c. 53.

Matth. 5. 26.

6

Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Welt-Apoſtel Paulus, und ſagt alſo: nemini quidquam debeatis: ſeydt niemand etwas ſchuldig: abſonderlich aber ſeydt einem Ehehalten und Taglöhner nichts ſchuldig, ſondern bezahlt ſie richtig. Seydt nit nur allein Hauß-Vätter und Hauß-Müttern, ſagt der Heil. Auguſtinus, dem Nahmen nach, ſondern vilmehr in der Sach, in dem Werck, und in der That ſelbſt. Der Heil. Vatter will ſagen: als wie ein Vatter und Mutter vor die Seel und vor den Leib ihrer Kinder ſorgen, alſo ſolt ihr auch ſorgfältig ſeyn vor die Seel ſowohl, als vor den Leib eurer Ehehalten und Dienſtbotten. Bezahlet ihnen dann ihren Lidlohn, und geſtattet ihnen nichts böſes, ſondern treibet ſie an zum Guten, und gedencket, daß ihr zu ſeiner Zeit vor GOtt wegen euren Ehehalten, Dienſtbotten, und Arbeitern, werdet müſſen Rechenſchafft geben. Derohalben ſeydt wachtbar über ſie. Ihr Ehehalten und Dienſtbotten aber, ſeydt gehorſam,

Rom. 13. 8.

Tr. 51. in Joan.

und folget euren Herren und Frauen, verhaltet euch alſo gegeneinander, auf daß ihr nach diſem zergänglichen Leben verdienet miteinander einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Von denen frembden Sünden.

Die neunzehende Unterweiſung.

Von der erſten frembden Sünd.

Zu der Sünd rathen.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd frembde Sünden? ℞. Deren ſeynd neune.
2. Wie heiſſen ſelbe? ℞. Erſtlich zur Sünd rathen. Zweytens einen andern/ꝛc.
3. Was iſt dann ein frembde Sünd? ℞. Es iſt zu eines andern Sünd Urſach geben.
4. Iſt diſes allzeit eine Todt-Sünd? ℞. Nein/ſondern nur alsdann/ wann ich zu einer Todt-Sünd Urſach gibe.
5. Welcher ſündiget ſchwärer/ der die Sünd thut/ oder der Urſach darzu gibet? ℞. Ins gemein/ der Urſach darzu gibt/ ſündiget ſchwärer.
6. Warumb diſes? ℞. Weil der andere ſonſt villeicht die Sünd nit thäte.
7. Warum werden diſe Sünden frembde Sünden genennt? ℞. Weilen wir zwar ſelbe nit ſelbſt begehen/ doch aber uns vor GOtt derſelben ſchuldig machen/ als ob wir ſie ſelbſt perſöhnlich begangen hätten.

8. Werden ſie nit frembde Sünden genennt/ weil ſie ſelten geſchehen? ℟. Nein/ dann ſie nit ſelten/ ſondern vilfältig begangen werden.

9. Werden alſo vile Leuth wegen denen frembden Sünden verdammt? ℟. Ja/ ſehr vil; weil man ſelbe wenig achtet/ und ſelten beichtet.

10. Wie gibt man dann einem andern eigentlich Urſach zur Sünd? ℟. Wann man etwas redet/ oder thut/ dardurch der andere zur Sünd bewögt wird.

11. Wie heiſt die erſte frembde Sünd? ℟. Zu der Sünd rathen.

12. Wie wird diſe Sünd begangen? ℟. Wann einer wiſſentlich zu etwas/ das ſündhafft iſt/ einen Rath gibt.

13. Wer verſündiget ſich gemeiniglich mit böſem Rath-geben. ℟. Die Eltern/ wann ſie ihren Kindern ſündhaffte Ding rathen.

14. Iſt es auch eine frembde Sünd/ ſo man einen in allerhand Seegen und Aberglauben unterrichtet? ℟. Diſes iſt eben nichts anders/ als zur Sünd rathen.

15. Welche Menſchen aber verſündigen ſich hauptſächlich in diſer erſten frembden Sünd? ℟. Jene Räth und Beambte/ welche ihrem Herrn zu gefallen allerhand Manieren an die Hand geben/ wie da und dort Geld zu bekommen/ zum gröſten Schaden deren Unterthanen.

16. Was iſt der ſchuldig/ der einen böſen Rath gibet? ℟. Er iſt ſchuldig heimzuſtellen/ wann aus ſeinem böſen Rath dem dritten ein Schaden zugefügt worden.

17. Was iſt ins gemein Urſach/ daß man böſen Rath gibt? ℟. Ins gemein weil man nit auf das Ewige/ ſondern nur auf das Zeitliche ſihet.

18. Warumb ſoll man ſich hüten vor diſer erſten frembden Sünd? ℟. Weil es nit nur eine Sünd/ ſondern ins gemein der böſe Rath an dem Rathgeber ſelbſt hinaus gehet.

19. Haben wir deſſen ein Exempel? ℟. Ja/ ſowohl in heiliger Schrifft/ als auch anderſtwo; dann wer dem andern eine Gruben grabt/ fallt ſelbſt darein. *Prov. 26.*

20. Soll man ſich alſo möglichſt hüten vor diſer/ und andern frembden Sünden? ℟. Ja/ weilen hierdurch dem Teuffel gedient/ und ihme die Seelen zugeführt werden.

Außlegung.

I. Nit übel hat es jener getroffen, welcher geſagt, und geſchriben, daß der Teuffel unſer abgeſagtiſter Feind einem Kauffmann gleich ſeye. Der Kauffmann, wie wir wiſſen, gibt Acht auf alle und jede Gelegenheit etwas zu gewinnen. Alſo macht es auch der Teuffel, eine menſchliche Seel zu gewinnen. Der Kauffmann gibt ſeine Waaren umb das Geld, der Teuffel aber umb die Seel. Seine deß Teuffels Waar, mit der er handelt, iſt anders nichts, als die Sünd. Wie ſorgfältig und fleiſſig der Teuffel ſeye, und ſich bemühe mit ſeinen Verſuchungen den Menſchen in die Sünd zu bringen, und ſeine Seel zu gewinnen,
n. 3. das haben wir gehört in der ſechsten Bitt deß Heil. Vatter-Unſers.

Mit was für unterſchidlichen Waaren, und Sünden er aber handle, das haben wir bißhero vernommen in Außlegung deren ſiben Todt- oder Haupt-Sünden; wir haben es gehört aus denen ſechs Sünden in den H. Geiſt, wie auch aus denen vier Sünden, ſo in den Himmel ſchreyen. Nun aber machts der Teuffel ferners wie ein Kauffmann auch mit denen neun frembden Sünden. Was thut dann ein Kauffmann? ein Kauffmann, wann er ſeine Handelſchafft mit Außländern, oder über das Meer führen, und treiben will, ſo ſihet er ſich umb, und gebraucht ſich eines Dollmetſchen, der die Sprach deren Außländern wohl verſteht: durch und mit diſem führt, und treibt er ſeine Handelſchafft. Alſo macht es auch der Teuffel mit denen frembden Sünden. Mancher frommer Jüngling wäre glückſeelig in ſeiner Unwiſſenheit, er verſtehet zum Exempel nit, und weiſt nit, was die Unkeuſchheit ſeye? eben alſo lebt auch manche Jungfrau in ihrer Einſamkeit gantz keuſch dahin: der Teuffel gibt ihnen zwar etwas unehrbares ein, aber ſie verſtehens nit, ſie wiſſen nit, was es iſt: bleiben alſo fromm, und rein, und ſeynd glückſeelig in ihrer Unwiſſenheit. Was thut dann der Teuffel? er ſchickt ſeinen Dollmetſchen, ich will ſagen, einen böſen und boßhafften Buben und Geſellen, diſer erklärt ihm, was er bißhero nit gewuſt, nit verſtanden; führt ihn alſo in die Sünd, daß er gantz boßhafft wird. Eben alſo ergehet es mancher Jungfrauen, die bißhero in ihrer Unwiſſenheit rein gelebt, nemlich ein böſer Geſell reitzt ſie an zur Sünd, und bringt die Sach ſo weit, daß ſie umb ihre Ehr ſowohl, als umb die Gnad GOttes kommt, und etwan

vil

vil Jahr ein unkeuſches, ärgerliches Leben führt; wer iſt ſchuldig daran? niemand anders, als der Dollmetſch deß Teuffels: ich will ſagen, der zur Sünd rathet, zur Sünd anreitzt, und dergleichen. Daß alſo der Teuffel in ſeiner Handelſchafft durch ſolche gottloſe Menſchen erhaltet, und gewinnet, was er bißhero durch ſich ſelbſt nit hat können erhalten, und zuwegen bringen. Weil wir nun anheut anfangen die neun frembde Sünden: alſo wollen wir anjetzo erklären, was die frembde Sünden ins gemein ſeyen? und wie die erſte frembde Sünd, zu der Sünd rathen/ begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Wer ſich mit böſem Rath-geben verſündige? und was aus diſer Sünd vor eine Schuldigkeit entſpringe? 2. Was ins gemein Urſach ſeye, daß man einen böſen Rath gibet? 3. Was einen Menſchen ſoll abhalten, einen böſen Rath zu geben? Attendite.

Außtheilung.

2.

Was die frembde Sünden ins gemein ſeyen, das beſchreibt uns der geiſtreiche Caniſius, wann er alſo ſagt: dicuntur ea, quæ licet aliorum manibus operáque perficiantur, nobis tamen meritò imputantur, noſtráſque conſcientias damnationis coram Deo reas conſtituunt: **es ſeynd ſolche Sünden/ die durch anderer Leuth Händ und Werck geſchehen/ aber doch uns billich zugemeſſen werden/ und unſere Gewiſſen vor GOtt verdammen.** Kurtz, eine frembde Sünd begehen, iſt nichts anders, als zu eines andern Sünd Urſach geben. Wann ich nun zu einer Sach Urſach gibe, welche eine ſchwäre Sünd, ſo begehe ich eine Todt-Sünd: gib ich aber Urſach zu einer Sach, welche eine läßliche Sünd, ſo begehe ich auch eine läßliche Sünd. Ins gemein, der zu einer Sünd Urſach gibet, ſündiget ſchwärer, als der, welcher die Sünd ſelbſten begehet; weil anſonſt die Sünd nit geſchehen wurde: darum ſagte Chriſtus unſer HErr zu Pilato: propterea, qui me tradidit tibi, majus peccatum habet: daß die Juden und Hohe-Prieſter ein gröſſere Sünd begangen; weil ſie Chriſtum zum Tod überantwortet, als Pilatus ſelbſten, der doch Chriſtum laſſen tödten und creutzigen.

hic fol. m. 427. Q. 1.

Joan. 19. 21.

Auf neunerley Weiß aber/ ſagt der Catechiſmus/ kan man ſich mit frembden Sünden verfehlen/ Urſach und Gelegenheit geben/ daß GOtt von andern beleydiget wird. Erſtlich zur Sünd rathen. Zweytens einen andern heiſſen ſündigen. Drittens in andere Sünd verwilligen. Vierdtens andere zur Sünd anreitzen. Fünfftens andere Sünden loben. Sechſtens darzu ſtillſchweigen. Sibendens dieſelbe überſehen. Achtens derſelben ſich theilhafftig machen. Neuntens dieſelbe verthädigen. Wer alſo mit einer aus diſen neunerley Weiſen Urſach gibt zur Sünd/ ſagt fer-

ners der Catechiſmus / der wird an derſelben vor GOtt ſchuldig und theilhafftig / als ob er ſie ſelbſten perſöhnlich begangen hätte. Wer ſo mithin eine frembde Sünd begehet / dem ergehet es / als wie einem / der für eines andern ſeine Schuld Bürg wird: wann der Schuldner / vor den er Bürgſchafft geleiſtet / falliret / und nit mehr bezahlen kan / ſo fordert man die Schuld von dem Bürgen: ja nöthiget / und zwinget ihn / daß er die Schuld eines andern muß bezahlen: dann / wie das Sprüchwort lautet / den Bürgen thut man würgen. Ob nun alſo ein ſolcher Bürg ſchon von dergleichen Schuld und Geld weder Nutzen noch Freud gehabt / nichts deſtoweniger heiſt es halt dannoch / zahl aus / warum biſt Bürg worden. Eben alſo ergehet es auch jenen elenden Menſchen / welche ſich mit eben geſagten neun Urſachen frembder Sünden theilhafftig machen: Andere nehmlich begehen die Sünd / und haben / ſo zu ſagen / die Freud darvon; ſie aber müſſen dieſelbe büſſen / und bezahlen; weil ſie nehmlich darzu Urſach gegben / und Bürg worden.

Diſe 9. Sünden nun werden ferners frembd / genennt / nit darum / als ob ſie frembd wären / und ſelten geſcheheten / dann ſie leyder! nit ſelten / ſondern nur gar zu offt / und vilfältig begangen werden: ſie werden alſo darum frembde genennt; weil man ſolche nit ſelbſten begehet / ſondern Urſach gibet / daß ſie begangen werden. Und wegen diſen frembden Sünden werden vil 1000. und 1000. Menſchen verdamt; weil ſie nemlich wie gehört / gar vilfältig begangen werden / wenig aber ſich deſtwegen ein Gewiſſen machen / ja ſich gar ſelten wegen denen ſelben in dem Beicht-Stuhl anklagen.

Der erſte Dollmetſch nun deß Teuffels / oder die erſte frembde Sünd *l. cit. q. 3.* iſt: Conſilium: zur Sünd rathen: welche wie der geiſtreiche Caniſius ſchreibt / als dann begangen wird: Cum mali Conſilii, quod alii ſequuntur, vel ſequi poſſent, ipſi auctores & adminiſtratores ſumus: wann wir eines böſen Raths Urheber / oder Mitgehilffen ſeynd / welchem böſen Rath andere folgen / oder wenigſtens folgen können. Diſes will ſo vil ſagen / wer wiſſentlich zu etwas / was er für eine Sünd erkennet / rathen thut / der macht ſich theilhafftig ſolcher Sünd. ich ſage wiſſentlich; dann wann ich einen Rath gibe zu einer Sach / ſo an ihr ſelbſt nit böß iſt / und ich eine gute Meynung hab / doch aber die Sach übel ausſchlagt / ſo habe ich keine Sünd / daß ich darzu gerathen: weil ich wiſſentlich keine böſe Meynung gehabt / und die Sach gut gemeynt. Nun iſt anjetzo die.

Erſte Frag / wer ſich gemeiniglich mit böſem Rath-geben verſündige? und was aus diſer Sünd für eine Schuldigkeit entſpringe? 3.
Antwort: Es ſeynd unterſchidliche Ständ und Menſchen / welche ſich mit böſem Rath-geben verſündigen können. A ſond rlich abe, verſündigen ſich darmit. Erſtlich die Eltern / wann ſie ihren Kind ern zu ſündhafften und unzuläßigen Sachen helffen und rathen / wie gethan jene gottloſe Mutter Herodias bey dem H. Marcus, als diſer boßhafften Mutter leichtfertige Tochter vor dem König Herodes tantzete / hatte derſelbe ein ſolches Wohlgefallen ab ihrem Tantzen / daß er ihr anerbotten alles zu geben / was ſie immer wurde verlangen / ſollt es auch ſein halbes Königreich ſeyn. Auf diſes Anerbietten gieng ſie eylends zu ihrer ehebrecheriſchen Mutter hin / und fragte ſie / quid petam? Mutter! was ſoll ich begehren? Die gottloſe Mutter; weil ihr der Heil. Joannes Baptiſta immer entgegen war / und ihr ehebrecheriſches Leben mit dem König Herodes offentlich ſtraffete / gab ihrer Tochter geſchwind diſen gottloſen Rath / begehre und bitte umb nichts anders / als / caput Joannis Baptiſtæ, umb das Haupt Joannis deß Tauffers: Auf welches Begehren dann auch der Heil. Joannes enthauptet worden; und zwar allein darum; weilen diſe gottloſe Mutter ihrer Tochter einen böſen Rath hierzu gegeben. Zweytens: Verſündigen ſich mit böſem Rath geben. welche zu Erlangung der Geſundheit / umb Abwendung einer Kranckheit / oder eines andern Ubels allerhand verbottne Seegen / und allerhand aberglaubiſche Mittel einrathen. Item jene gottloſe Betrüger / welche allerhand böſe Räth ertheilen / wie man einen Schatz ſolle finden / und ausgraben; oder wie man ſonſt / durch daß ſo genante Chriſtoph-Gebett könne Geld überkommen ꝛc. durch ſolche gottloſe Betrügereyen und böſe Räth / wird nit nur allein GOtt der Allmächtige ſehr ſchwärlich beleydiget / ſondern ordinarie, und insgemein aus ſonderbarer Verhängnuß GOttes / kommen diejenige / die dergleichen böſen Räthen folgen / um das Ihrige / und in das Verderben / werden vor der Welt zu ſchanden / ja büſſen nit ſelten gar Leib und Seel ein. Drittens: Verſündigen ſich in diſer erſten frembden Sünd / welche eine Raths-Stell ſuchen und annemmen / da ſie doch keine gnugſame Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit darzu haben. Ja in diſem Fall verſündigen ſich nit nur allein dergleichen untüchtige Räth und Beambte / ſondern auch die groſſe Herren Fürſten und Grafen / wann ſie dergleichen Leuth und Räth / über Haab und Guth / über Leib und Leben ihrer Unterthanen zu urtheilen / aufnemmen und behalten / da ſelbe doch keine gnugſame Wiſſenſchafft / und Gelehrtigkeit haben.

Marc. 6. 24.

V. P. I. Inſtr. 63. n. 3.

ben. Viertens: Verſündigen ſich jene Raths-Herrn / welche in denen Raths-Stuben eine Sach nit überlegen / ſondern ohne vorhergehende gnugſame Uberlegung gleich ihre Stimm und Votum geben / ob es ſchon Leib und Leben antrifft. Alſo hat ſich höchſtens verſündiget der hohe Prieſter Caiphas, als er in dem Jüdiſchen Rath wider Chriſtum den Herrn ſeine Stimm gegeben / und geſagt / expedit, ut unus moriatur
Joa. 11. 50. homo, es iſt beſſer / daß ein Menſch ſterbe für das Volck / und nit das gantze Volck umkomme: Hat alſo gleich ohne vorhergehende Uberlegung Chriſtum zum Tod überantwortet. Fünfftens: Verſündigen ſich Hauptſächlich und ſehr ſchwär in diſer Sünd jene Beampte und Räth / welche die Gnad ihres Herrens zu erhalten / demſelben allerhand Manieren an die Hand geben / wie da und dort Geld zu erpreſſen / das Einkommen zu vermehren zu gröſtem Schaden / oder auch Untergang deren Unterthanen. Einen ſolchen gottloſen Rath hat gegeben jene gottloſe Königin Jezabel ihrem Ehe-Herrn dem König Achab, daß er dem Naboth ſeinen Weinberg ſambt dem Leben genommen. Einen dergleichen böſen Rath haben auch gegeben jene junge Rath-Geber deß Königs Roboam, welche diſem ihrem Herrn gerathen / daß er dem
2. Paral. 10. 10. Volck mit harter Zucht und Dienſtbarkeit ſolle trohen. Gleichwie bey diſem König Roboam, alſo gibt es noch bis heunt dergleichen gewiſſenloſe Beampte / welche auf nichts anders ſehen und ſorgen / als ihrem Herrn das Placebo zu ſingen / obſchon hierdurch die Unterthanen unverantwortlich beſchwärt / ja gar zu grund gerichtet werden. Alle dergleichen Beambte und Rathgeber ſeynd gleich denen jenigen / welche an dem Oelberg / da Chriſtus gefangen worden / die Lateren getragen / und geleuchtet haben: dann gleichwie jene denen Juden / alſo leichten diſe mit ihrem Rath ihrem Herrn zum Sündigen: Sie ſeynd die rechte Dollmetſchen deß Teuffels; dann durch ſie und ihren böſen Rath erlangt er / was er durch ſich ſelbſt nit erhalten kan.

Es ſollen aber alle diſe und dergleichen wiſſen / daß wann ſie durch böſen Rath verurſachen / daß dem Nächſten das Seinige unrechtmäßiger Weiß abgenommen / oder ſonſt ihme ein Schaden zugefügt wird ꝛc. ſie in dem Gewiſſen ſchuldig / wann der jenig / ſo durch und wegen dem böſen Rath eines anderen Guth an ſich gezogen / den Schaden nit erſetzet / und das Abgenommene nit heimgeſtellt / ein ſolcher Rathgeber in dem Gewiſſen ſchuldig / nach allgemeiner Auſſag deren Gotts-gelehrten / den Schaden zu erſetzen. Demnach / wer einem andern einen böſen Rath gibt / wie er zum Exempel ſolle / und könne ſtehlen / wie er ſeinen

Nächſten könne betrügen / hinter das Liecht führen / oder ihm ſonſt einen Schaden zu fügen ꝛc. Ein ſolcher begehet nit nur allein ein frembde Sünd / ſondern auch; weil dem Nächſten durch ſolchen böſen Rath ein Schaden erfolget / iſt er im Gewiſſen ſchuldig / ſolchen wider zu erſetzen: thut ſo mithin wegen ſeinem böſen Rath ein gröſſere Sünd / als der / welcher die Sünd ſelbſten begehet; weilen der andere / wie oben gehört / ohne deinen Rath die Sünd nit wurde begehen. Nun iſt anjetzo die

Zweyte Frag: Was insgemein Urſach ſeye / daß man einen böſen Rath gibet? Antwort: Daß es ſo vil böſe Räth gibt / kommt insgemein daher; dieweil man in denen Raths-Stuben / und in dem Rathgeben nit auf das Ewige / nit auf GOtt / und nit auf die Gebott GOttes / ſondern nur auf das Gegenwärthige / und nur auf den zeitlichen Nutzen ſihet. Freylich iſt ein jeder Beambter / ein jeder Raths-Herr / ja ein jeder Menſch ſchuldig mit dem frommen Tobias ſeine Anſchläg / und alle ſeine Räth nach dem Willen / und nach denen Gebotten GOttes zu richten / allein / weilen wenig Räth / wenig Beambte / ja wenig Menſchen heuntiges Tags diſe Lehr beobachten / ſo ergehet es ihnen halt wie denen Phariſäern und Schrifft-gelehrten. Von diſen erzöhlet der Heil. Evangeliſt Joannes, als der Zulauff nach der Erweckung des Lazari von Todten zu Chriſto dem HErrn gar zu groß worden / ſo haben ſie / die Phariſäer und Schrifftgelehrte geforchten / man möchte es bey dem Kayſer zu Rom übel aufnemmen / und ſie deßwegen um das Land und um das Reich kommen: dahero verſammleten ſie einen Rath / und lieſſen die Frag herum gehen: quid facimus? wie thun wir ihm? diſer Menſch thut vil Zeichen / laſſen wir ihn alſo walten / ſo werden ſie alle an ihn glauben: alsdann werden die Römer kommen / und werden unſer Orth und Volck hinweck nemmen. Der Heil. Vatter Auguſtinus, als er über ſolche Stell ſchreibt / ſpottet über diſe Verſammlung / und ſagt alſo: dicebant quid facimus? nec tamen dicebant credamus: ſie ſagten zuſamm / was thun wir? aber keiner ſagte / laßt uns auch an ihn glauben: dann der Sinn diſer boßhafften Leuthen gienge mehr auf das / wie ſie Chriſto dem HErrn ſchaden / und um das Leben bringen / als wie ſie ihr Leben und ewiges Heyl in Sicherheit ſetzen wolten. Sie thaten zwar dergleichen / als lieſſen ſie ihnen die Sach ernſtlich angelegen ſeyn / und hielten deßwegen Rath: aber auf was war ihr Rath angeſehen? temporalia perdere timuerunt: antwortet diſer Heil. Vatter / & vitam æternam non cogitaverunt: um das Zeitliche war es ihnen zu thun / ſie

4.

Tob. 4. 20.

Joan. 11. 47.

tract. 49. in Joan.

ſie haben geforchten / ſie möchten gar alle Freyheit / Haab und Gut verliehren: an das ewige Leben aber / und an das Zukünfftige haben ſie gar nit gedacht: & ſic utrumque amiſerunt, ſeynd aber eben darum um beedes gekommen; nehmlich um das Zeitliche / und um das Ewige. Eben alſo A. A! gehet es noch biß heuntigen Tag zu in manchen Berathſchlagungen / nit nur bey weltlich- ſondern auch bey geiſtlichen Höffen: nehmlich man gibt Rath / und berathſchlaget ſich; aber nur wie die Juden / und Phariſäer / nur nach eigner Paſſion und Neigung. Hat man einen Neyd und Haß / wie die Schrifftgelehrte wider Chriſtum / ſo wird nach diſer auch der Rath gegeben. Stehet man in Sorgen einen zeitlichen Schaden zu leyden / um ſeinen Dienſt zu kommen / an ſeiner Reputation etwas zu verliehren ꝛc. ſo gehet es halt widerum wie in dem Jüdiſchen Rath zu Jeruſalem: temporalia perdere timuerunt: was? heißt es / es ligt mir meine Ehr und Reputation, mein Dienſt und Einkommen daran / ich müßte diſe und jene Gelegenheit dahinden laſſen / diſes und jenes Hauß / diſe und jene gute Geſellſchafft verliehren und meyden / diſem und jenem meinem guten Freund zu kurtz geſchehen laſſen ꝛc. nein daß kan nit ſeyn. Ob alſo ſchon der Prediger von der Cantzel ſchreyt / die geſunde Vernunfft rufft / der böſe Gewiſſens-Wurm nagt / und ſagt / es ligt dir an diſem deinem böſen Rath der Himmel / dein Heyl / und deine Seeligkeit / die Höll iſt darauf geſchlagen / du wirſt verdammt / wann du alſo ratheſt ꝛc. vitam æternam non cogitaverunt: ſo tringet halt dannoch das Zeitliche vor. Und aber eben darum wird es allen dergleichen ergehen / wie obigen Juden / Phariſäern / und Schrifftgelehrten: & ſic utrumque amiſerunt: nehmlich ſie werden wie jene nit nur allein das Ewige / ſondern auch noch in diſem Leben das Zeitliche verliehren. Und eben diſes macht uns anjetzo die

5. Dritte Frag: Was dann den Menſchen abhalten ſolle / damit er keinen böſen Rath gebe? Antwort: Man ſoll ſich hüten vor diſer Sünd / und keinen böſen Rath geben / nit nur allein / weil es eine Sünd / und aus einem böſen Rath gar leicht andere ſchwäre Sünden erfolgen können: ſondern man ſoll ſich auch hüten vor diſer Sünd; weil insgemein ein böſer Rath / auch noch in diſem Leben / wie gehörter maſſen bey denen Juden / an dem Rathgeber ſelbſt hinaus gehet / malus corvus, malum ovum, pflegt der Lateiner zu ſagen: von einem böſen Vogel / kommt ein böſes Ay: diſes will ſagen / ein böſer und Gewiſſen-loſer Menſch gibt einen böſen Rath aus / aus welchem nothwendig ein böſe Frucht erfolget: dann *Prov. 12. 5.* Conſilia Impiorum fraudulenta, ſagt Salomon, die Räth deren Gott-

Gottloſen/ ſeynd auf Betrug angeſehen: Salomon will ſagen, ein boßhaffter Menſch gedenckt mit ſeinem böſen Rath entweders dem jenigen zu ſchaden, dem er den Rath gibet, oder dem jenigen, wider welchen er den Rath gibet: Conſilia Impiorum fraudulenta, ſie wollen alſo mit ihrem böſen Rath liſtig darein gehen. Aber insgemein, aus abſonderlicher Verhängnuß GOttes geſchihet, daß der boßhaffte Rathgeber niemand mehrers ſchadet als ſich ſelbſten: Conſilium malum conſultori peſſimum, ſagt das Lateiniſche Sprüchwort: ein böſer Rath iſt niemand ſchädlicher als dem/ der ſelben gegeben: dann es bleibt bey dem, was der Heil. Text ſaget: qui fodit foveam, incidet in eam: wer dem andern eine Gruben grabt / der faller ſelbſten darein. Erfahren haben ſolches jene böſe Räth und Beamte bey dem König Dario, wie in Göttlicher Heil. Schrifft zu leſen. Als Darius der König gedachte den Daniel über ſein gantzes Königreich zu beſtellen, ſo ſuchten deſſelben Ambt-Leuth auf alle Weiß etwas wider den Daniel aufzubringen: Conſilium inierunt, hielten zu dem End wider Daniel einen Rath, und klagten ihn an bey dem König, daß er wider das Gebott des Königs gehandelt habe, brachten auch die Sach ſo weit, daß Daniel in die Löwen-Gruben geworffen worden; weilen aber die Löwen den unſchuldigen Daniel verſchont, ſeynd auf Befelch des Königs alle die jenige, ſo ſolchen böſen Rath gegeben, ergriffen, in die Gruben geworffen, und von denen Löwen in Stuck zerriſſen worden. Auf gleiche Weiß iſt es auch ergangen jenem hoffärtig- und hochmüthigen Fürſten und Hoff-Herrn an dem Hoff des Königs Aſſveri dem Aman. Diſer hatte, wie die H. Schrifft ſagt, einen unverſöhnlichen Grollen und Neyd wider den unſchuldigen Mardochæum gefaſſet, Tag und Nacht auf nichts anders getrachtet, als wie er ſelben aus dem Weeg möchte raumen. Zu dem End gieng er zu Rath mit den Seinigen, und es gefiehl ihm der Rath, den ſie miteinander abgefaſſet: nehmlich juſſit parari excelſam crucem: er lieſſe einen groſſen Galgen 50. Elen hoch aufrichten, in dem Vorhaben, des andern Tags den Mardochæum daran aufhencken zu laſſen. Aber da iſt erfüllet worden, was der gedultige Job verzeichnet hat, qui Conſilia pravorum diſſipat, GOtt, der den Rath der Gottloſen zerſtreuet, und die Unſchuld beſchützet, der hat verhänget, daß Aman der mächtige Fürſt bey Aſſvero in Ungnad gekommen, und er iſt aufgehenckt worden an eben dem Galgen / welchen er dem *Mardochæo* bereitet hatte. Und dergleichen augenſcheinliche Straffen hat GOtt der Allmächtige nit nur allein in dem alten, ſodern auch in dem neuen Teſtament, und biß auf den

Prov. 26. 27.

Dan. 6 4.

Eſther 5. 14.

Job. 5. 3.

heuntigen Tag über die böſe, und Gewiſſen-loſe Rathgeber verhänget,
Hiſtoria. lib. 7. de ortu hæres. c. 17. n. 2. wie ſolches abſonderlich erfahren jener Calviniſche Ketzer in Engelland mit Nahmen Perinus. Diſer, wie Florimundus Raymundus erzehlet, aus Haß gegen der Catholiſchen Religion hat mit ſeinem böſen Rath bey dem Calviniſchen Magiſtrat, und Obrigkeit ſo vil zu wegen gebracht, daß man zu Veracht- und Verſpottung deren Catholiſchen und ihres Glaubens den Altar-Stein, auf welchem die Catholiſche Prieſter pflegten die H. Meß zu leſen, und das Höchſte-Gut zu wandlen, aus der Kirch hinaus genommen, und zur allgemeinen Richtſtatt gebraucht, auf welchem man die Ubelthäter mit dem Schwerdt hingerichtet. Es iſt aber das Ubel von ſolchem böſen Rath dem Rathgeber ſelbſt über den Halß gekommen, maſſen derſelbe auf eben diſem Stein wegen ſeinen begangnen Miſſethaten enthauptet, und hingerichtet worden. Iſt ſo mithin an diſem gottloſen Rathgeber Perino wahr und erfüllt worden, was der H. Text
Eccli. 27. 30. ſagt: facienti nequiſſimum Conſilium ſuper ipſum devolvetur: **wer einen boßhafften Rath gibet/ dem wird er ſelbſten über den Halß kommen/ und er wird nit wiſſen/ von wannen ihm das komme:** dann aus abſonderlicher Verhängnuß GOttes geſchihet insgemein, daß das Ubel, mit welchem ein böſer Menſch einen andern durch ſeinen böſen Rath ſuchet zu hinterliſten, ein ſolcher an ihm ſelbſten hinaus gehe. Conſilium malum conſultori peſſimum.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Vatter Ambroſius,
lib. 2. offic. wann er alſo ſchreibt: gibe keinen Rath, es treffe an was es wolle, welcher ſchädlich, welcher ſündhafft, welcher wider GOtt, oder wider die Lieb deines Nächſtens iſt, oder welcher wider das Gewiſſen lauffet: ſondern
Tob. 4. 20. bitte GOtt, ut vias tuas dirigat, **daß er alle deine Weeg richte/ und alle deine Räth und Anſchläg in ihm bleiben.** Diſes will ſagen, wann du einen Rath weiſt oder ſolſt geben, ſo lege ab alle Paſſion, allen Haß und allen Neyd, auch alle Eigennutzigkeit, und gib allzeit ſolche Räth die zu der Ehr GOttes, zum Aufnehmen des gemeinen Nutzens,
Pſal. 1. 1. und zur Wohlfahrt deines Neben-Menſchens beförderlich ſeynd: wirſt du diſes thun, wirſt du, wie David ſagt, ſeelig ſeyn, in den Rath der gottloſen nit eintretten, ſondern dich hüten vor diſer erſten frembden Sünd und alſo verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die

Die zwantzigſte Unterweiſung.

Von der zweyten frembden Sünd, einen andern heiſſen ſündigen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd frembde Sünden? ℞. Deren ſeynd neune.
2. Wie heiſt die zweyte frembde Sünd? ℞. Einen andern heiſſen ſündigen.
3. Was iſt dann einen andern heiſſen ſündigen? ℞. Wann man einem etwas befihlet / ſo ſündhafft iſt.
4. Auf was Weiß aber macht man ſich eigentlich diſer Sünd theilhafftig? ℞. Wann aus unſerm Befehl oder Geheiß unſerm Nächſten an der Ehr / an ſeinem Gut / oder an ſeinem Leben ein Schaden zugefügt wird.
5. Wer hat ſich alſo verſündiget? ℞. *David* da er den *Urias*, und Herodes da er die Kindlein laſſen tödten.
6. Kan diſe Sünd nur mit mündlich und ſchrifftlichem Befehl ausgeübet werden? ℞. Sie kan auch mit Wincken vollzogen werden.
7. Wie aber diſes? ℞. So man einem mit Augen-Wincken ein Zeichen gibt zu liegen / oder ſonſt einen Betrug zu brauchen.
8. Iſt diſe eine ſchwäre und gefährliche Sünd? ℞. In allweeg/ weilen ſonſt die Sünd nit geſchehen wurde.
9. Wer verſündiget ſich gemeiniglich in diſer Sünd? ℞. Jene Fürſten und Potentaten / die einen ungerechten Krieg anfangen und fortſezen.
10. Wer mehr? ℞. Jene Kauff- und Handels-Leuth, welche ihren

Bedienten befehlen verlegne Waaren / für gute zu verkauffen.

11. Wer kan ſich mehr alſo verſündigen? ℟. Die Baurs-Leuth / oder andere Meiſterſchafften / wann ſie ihren Untergebnen befehlen andere zu überäckern / oder an Sonn- und Feyrtägen zu Arbeiten.

12. Können ſich nit auch alſo die Eltern verſündigen? ℟. Ja in allweeg; wann ſie nemlich ihre Kinder heiſſen liegen / rauffen / ſchlagen / ſtehlen oder ſonſt betriegen.

13. Iſt diſes heiſſen ſündigen allzeit eine Todſünd? ℟. Wann man einem etwas befihlet / ſo eine läßliche Sünd / ſo iſt das Befehlen auch eine läßliche Sünd. Befihlt man aber etwas / ſo eine Todſünd / ſo iſt das Befehlen und heiſſen auch eine Sodſünd.

14. Thut der jenige auch eine Sünd / der gehorſamet / und dem Befehl nachkommet? ℟. Ja in allweeg.

15. Iſt dann der Untergebne nit ſchuldig zu gehorſamen? ℟. In billichen Sachen wohl / nit aber / wann etwas wider das Gewiſſen oder Gebott GOttes befohlen wird.

16. Thut GOtt diſe Sünd hart ſtraffen? ℟. David hat deſtwegen vil müſſen leyden. Den Herodes haben die Lais gefreſſen. Und Pharao iſt in dem rothen Meer erſoffen.

17. Strafft GOtt auch die / welche folgen / wann man ſie heiſt ſündigen? ℟. Das hat erfahren Holofernes und andere mehr die ihren Vorgeſetzten in ſündhafften Sachen gefolgt haben.

18. Werden alſo die Knecht / wie der Herr / mit gleicher Straff gezüchtiget werden? ℟. Alſo ſagt die H. Schrifft von dem König Pharao: was ein gemeiner Mann gelitten / daß hat auch der König leyden müſſen.

19. Soll man ſich alſo hüten vor diſer frembden Sünd? ℟. Ja / weil man auch deßwegen nach dem Tod ſtrenge Rechenſchafft wird geben müſſen.

Außlegung.

Es haben zwar die alte Welt-Weiſen mit groſſem Fleiß nachgeſucht zu erforſchen, welches auf diſer Welt unter allen Ublen das aller-gröſte, und erſchröcklichſte ſeye? Einige haben darvor gehalten, das erſchröcklichiſte und zum aller mehriſten zu förchten ſeye die Armuth: einige ſagten die Kranckheit, andere den Krieg: andere den Hunger: wider andere die Gefangenſchafft und die Dienſtbarkeit. Ariſtoteles der fürnehmſte unter denen Philoſophis und Welt-Weiſen, als er den Tod und das Sterben des Menſchens zu Gemüth geführt, thate den Außſpruch und ſagte: terribilium omnium terribiliſſimum eſt mors: unter allen erſchröcklich- und entſetzlichen Dingen iſt das entſetzlichſte und aller erſchröcklichſte der Tod: weilen nach diſem, wie er glaubte und vorgabe, kein Ubel mehr zu beförchten wäre. Aber A. A! ein gantz anders zeiget und berichtet uns die Chriſtliche Glaubens-Lehr, welche zwar ſagt, daß wir alle ohnfehlbar müſſen ſterben, darbey aber ſollen wir uns nit einbilden, daß diſes das allerletzte Ubel ſeye: Nein, ſagt der Heil. Paulus, das allerletzte, und allererſchröcklichſte iſt, das letzte Gericht: poſt hoc autem Judicium: welches gleich auf den Tod folget. Diſes letzte Gericht dann, iſt weit mehrers zu förchten als der Tod; weil der Menſch in demſelben wird müſſen Rechenſchafft geben, nit nur allein von allen ſeinen Gedancken, Worten und Wercken, was er Böſes gethan? was er Gutes unterlaſſen? was und wie er das Gute gethan, und gewürcket? ſondern er wird auch müſſen Rechenſchafft geben von allen denen jenigen Sünden, ſo aus ſeiner Schuld von andern ſeynd begangen worden; nemlich von denen frembden Sünden, nit anderſt, wie wir in der vorigen Unterweiſung gehört, als wann er ſie ſelbſten perſöhnlich begangen hätte. Und diſes iſt, was das letzte Gericht weit entſetzlicher macht, als den Tod ſelbſten. Derohalben hat David der König um nichts alſo gebetten, als ab alienis parce ſervo tuo: O HErr! bittete er, verſchone mir wegen denen frembden Sünden. Wann nun aber der Menſch von einer frembden Sünd wird Rechenſchafft geben müſſen, ſo wird es geſchehen wann er dem Teuffel einen Dollmetſchen abgibet, und einen andern heiſſet ſündigen, welche die zweyte aus denen neun frembden Sünden iſt. Weil wir nun anheunt diſe Sünd, einen andern heiſſen ſündigen, auslegen: alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd ſey, und wie ſie began-

I. *lib. 3. Ethic. c. 6.* *Hebr. 9. 27.* *Pſal. 18. 14.* Außtheilung.

begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Wie ein groſſe und ſchwäre Sünd diſe ſeye? 2. Welche Ständ und Menſchen ſich gemeiniglich mit heiſſen ſündigen verfehlen? und, ob man dann nit ſchuldig zu gehorſamen, ſo der Obere und Vorgeſetzte auch etwas Böſes befihlet? und dann drittens: wie ſchwär GOtt diſe Sünd pflege zu ſtraffen? Attendite.

2. Was, und auf was Weiß diſe zweyte frembde Sünd, juſſio, einen andern heiſſen ſündigen/ ſeye, und begangen werde, das beſchreibt uns
hic Q. 4. der geiſtreiche Caniſius, wann er alſo ſagt: cum ex Decreto, mandato, Imperióve noſtro, redit ad proximum injuria, vel malum quodcúnque perpetratur: **wann aus unſerm Befehl/ Geheiß/ oder Anſchaffen unſerm Neben-Menſchen ein Unbild zugehet/ oder ſonſt eine Sünd begangen wird.** Wer alſo einen Befehl gibet, ſeinem Nächſten an der Ehr, oder an ſeinem Guth, oder an ſeinem Leben zu ſchaden, oder einen ſonſt heiſſet eine Sünd thun, der begehet die zweyte frembde Sünd. Ins gemein, wie diſe Sünd begangen werde, wird uns zu einem Exempel vorgeſtellt der König David in Göttlich-heiliger Schrifft, weil er ſich ſchuldig gemacht deß Todts Uriæ. Ihr werdet A.A! ſchon öffters in denen Predigen gehört haben, auch noch ferners und öffters hören, daß David einen Ehebruch und einen Todtſchlag begangen. Damit ihr nun recht wiſſet, und verſtehet, wie es darmit zugegangen, und wie ſich David diſer zweyten Sünd theilhafftig gemacht, ſo will ich euch den Verlauff derſelben aus Göttlich-heiliger Schrifft ſelbſt erzehlen.

David, wie wir von ihm leſen und wiſſen, hat gethan vor den Augen deß HErrn, was recht und gut war, er war nit abgewichen von al-
3.Reg.15. 5. lem dem, was ihm GOtt befohlen: excepto Sermone Uriæ Hethæi, außgenommen das Werck mit Uria dem Hethiter. Die Sach hat ſich alſo zugetragen, wie die Heil. Schrifft in dem zweyten Buch der Königen, am eilfften Capitel meldet, und erzehlet. David der König zu Jeruſalem ſtunde einſtens auf den Nachmittag von ſeiner Mittags-Ruhe auf, und gienge in den obern Theil ſeines Königlichen Hauß ſpatziren; da er alſo müſſig herum gienge, vidit mulierem lavantem ſe, da ſahe er von ſeinem Gemach gegen über in dem Garten ein Weib, die ſich badete. David ſchickte hin, ließ fragen: wer diſes Weibs-Bild ſeye? man ſagte ihm, es ſeye Bethſabæa, die Hauß-Frau Uriæ. Gleich ſchickte David abermahl hin, und ließ ſie hollen. Und als ſie zu ihm gekommen, und David mit ihr geſprochen, da hat er ſich alſo weit verlohren, und vergeſſen, daß er mit ihr geſündiget, und einen Ehe-Bruch begangen.

Beth-

Bethſabæa begab ſich wider nach Hauß, ließ aber bald darauf den David wiſſen, daß ſie von ihm empfangen, und ſchwanger ſeye. Weil nun dazumahl Urias, diſes Weibs Ehe-Mann, bey der Armee in dem Feld wider die Ammoniter ware, David aber diſen ſeinen begangenen Ehebruch gern verborgen hätte: ſo ſchickte er eylfertig hin zu dem Feld-Obriſten Joab, und lieſſe den Urias zu ſich nacher Jeruſalem fordern, unter dem Vorwand, ihne zu befragen, wie es mit dem Krieg, und dem Volck ſtunde? das Haupt-Abſehen deß Davids aber ware, daß Urias ſein Weib ſolte beſchlaffen, und alſo ſein Ehebruch ſolte verborgen bleiben. David der König ſelbſt ermahnte ihn, in ſein Hauß zu gehen, zu eſſen, zu trincken, und ſich wohl ſeyn zu laſſen. Urias aber antwortete, und ſagte: Die Arch GOttes, und das Volck wohnen in den Zelten: Joab mein Feld-Obriſter, und andere meine Cameraden, ligen auf der harten Erden, und ich ſoll in mein Hauß gehen, ich ſoll eſſen, trincken, bey meinem Weib ſchlaffen, und mir wohl ſeyn laſſen: nein, das ſchickt ſich nit, das will, und werd ich nit thun. Urias dann war nit zu bereden, in ſein Hauß zu gehen. Als David diſes geſehen, und nun geſorgt, ſein begangner Ehebruch durffte ruchbar werden, war er da, und ſchickte den Urias wider zuruck, und zu der Armee, gab ihm einen Brieff mit an den Feld-Obriſten Joab, mit diſem außtrucklichen Befelch: Stelle Uriam in dem Streitt recht gegen über, da der Streitt am ſtärckiſten iſt: alsdann verlaſſet ihn: ut percuſſus intereat: auf daß er erſchlagen werde/ und todt bleibe. Und alſo iſt es auch geſchehen. Nachdem Urias getödtet, ſandte David abermahl zu Bethſabæa, ließ ſelbe beruffen, verheyrathete ſich mit ihr, und nahme ſie zu ſeinem Weib, in Hoffnung, auf ſolche Weiß ſeinen begangnen Ehebruch zu verbergen. GOtt aber ſändete zu dem David den Propheten Nathan, lieſſe ihm vorhalten die Schwäre ſeiner Sünden, und ſagte alſo: tu feciſti abſcondite: David! du haſt zwar heimlich geſündiget, deine Sünd, und was du gethan, wollen verbergen: ich aber will diſes dein Werck offenbahr machen vor dem Angeſicht deß gantzen Iſraels. Worauf dann David ſeine Sünd bekennt, bereuet, beweynt, und gebüſſet, wie wir in dem zehenden Articul deß Apoſtoliſchen Glaubens mit mehrerem von dem Jubilæo geſagt. Sehet nun, A.A! ob ſchon der König David nit ſelbſt Hand angelegt an den Urias, und ihm in eigner Perſohn kein Leyd zugefügt, ſo hat ihn doch Nathan der Prophet einen Mörder, und Todtſchläger genennt, und zu ihm geſagt: Uriam Hethæum percuſſiſti gladio: Du haſt den Uriam mit dem Schwerdt umbgebracht.

2. Reg. 11. 15.

ibid. 12. 12.

n. 3.

Auf

Auf gleiche Weiß, obſchon Herodes, jener gottloſe König, die unſchuldige Kindlein zu Bethlehem nit mit eigner Hand erwürgt, und umbgebracht: weil ſelbe jedoch aus ſeinem Befehl und Geheiß ſeynd getödtet worden, ſo war es eben ſo vil, als wann er ſie ſelbſt mit eigner Hand getödtet hätte: und darum ſagt der Heil. Matthæus: occidit omnes pueros: Herodes habe alle Knäblein in der Gegend Bethlehem umbgebracht. Dann allda gilt jene Regul aus dem geiſtlichen Recht: poteſt quis per alium, quod poteſt facere per ſeipſum, was einer mit ſeinem Geheiß und Befehl durch einen andern verrichten, und thun laßt, das iſt eben ſo vil, als wann er es ſelbſt in eigner Perſohn gethan hätte.

Matth. 2. 16. *Reg. 68. de Reg. I. in 6.*

So iſt auch zu wiſſen, daß diſe Sünd nit nur mit mündlich- und ſchrifftlichem Befelch kan begangen werden, ſondern ſie kan auch auf andere Weiß geſchehen, nemlich mit wincken. Petrus und ſeine Mitgeſellen haben bey jenem Fiſchfang nur gewuncken: annuerunt ſociis: ſie ſolten kommen, und ſie haben das Zeichen gleich verſtanden, ſeynd gekommen, und haben geholffen.

Luc. 5. 7.

Auf gleiche Weiß thut man jezuweilen eine Sach nit mit Worten, oder ſchrifftlich ſchaffen, ſondern man gibt nur ein Zeichen, etwan mit den Augen, ꝛc. woraus der ander ſchon verſteht, daß er diſes oder jenes ſolle thun: nemlich, daß er ſoll ein verribnes machen, einen Betrug brauchen, helffen lügen, falſche Zeugnuß geben, und dergleichen; da dann ein ſolches Zeichen und Wincken anders nichts iſt, als, einen andern heiſſen ſündigen. Nun iſt anjetzo die

3. Erſte Frag: Wie ein groſſe, und ſchwäre Sünd es ſeye, einen andern heiſſen ſündigen, und warum wir uns vor diſer Sünd ſollen hüten? Antwort: Wie eine ſchwäre Sünd diſe ſeye, und warum wir uns darvor ſollen hüten, kan ich nit beſſer erklären, als mit jenem, was die Theologi, oder Gottsgelehrte ſagen. Diſe lehren, daß jenen Heiligen GOttes, oder andern ſeeligen Menſchen in dem Himmel, wann ſie in ihrer Lebens-Zeit auf Erden eine Stifftung gemacht, Krafft welcher gewiſe gute Werck müſſen verrichtet werden: als wie zum Exempel geſchihet in Clöſtern, wo man vil bettet, und GOtt lobet, ꝛc. in denen Spithälern, wo man die Frembde beherberget, die Hungerige ſpeiſet, die Krancke verpfleget, und dergleichen. So offt nun, lehren und ſagen ſie, etwas gutes auf der Welt geſchihet, und ſolche verdienſtliche gute Werck von denen Menſchen verrichtet werden, alſo offt werde ihnen auch ihre zufällige Freud und Glory in dem Himmel vermehret. Und diſes darum, weilen nemlich ſolche gute Werck aus ihrer Anſtifftung, aus ihrem Befehl,

fehl, und aus ihrem Geheiß geſchehen, und verrichtet werden. Gleichwie nun aber denen Heiligen GOttes, und andern ſeeligen Menſchen in dem Himmel ihre zufällige Freud und Glory vermehret wird bey Verrichtung ſolcher guten Wercken: alſo werden hingegen jenen verdammten Menſchen in der Höll allzeit ihre zufällige Peynen vermehrt, als offt eine ſolche Sünd von denen Menſchen auf der Welt begangen wird, daran ſie durch ihr Anſtifftung, durch ihre böſe Lehr und Befehl eine Urſach ſeynd. Gleichwie alſo zum Exempel dem Heil. Vatter Ignatio, und andern Ordens-Stifftern ſeine zufällige Freud und Glory in dem Himmel vermehrt wird, wann die Seinige auf Erden jene gute Werck thun, und verrichten, die er ihnen in ſeinen Reglen anbefohlen, und vorgeſchriben; alſo wird hingegen Luthero, und andern Ketzer-Vättern, allzeit ſeine zufällige Peyn, und Verdammnuß in der Höll vermehrt, als offt die Seinige nach ſeiner Lehr, aus ſeinem Geheiß und Befehl die Gebott GOttes, oder der Kirchen übertretten, als zum Exempel, wann ſelbe am Freytag und Sambſtag Fleiſch eſſen: weil nemlich ſolche Sünden aus ſeinem Geheiß geſchehen, und er daran Urſach iſt, indem er ſich durch die zweyte frembde Sünd derſelben theilhafftig gemacht. Alſo wird geleſen in dem Exempel-Spiegel, daß eine verſtorbne Mutter, welche ihrer Tochter in Lebs-Zeiten allen üppigen Kleyder-Pracht zugelaſſen, und verſchaffen, wormit ſie Hoffart getriben, ꝛc. nach ihrem Tod und Hinſcheyden in erſchröcklicher Geſtalt erſchinen ſeye, und mit vilem ſeufftzen und weynen bekennt habe, daß ſie nit nur allein wegen ihrer Tochter, dero ſie geheiſſen Hoffart zu treiben, immer und ewig verdam̃t ſeye; ſondern es wurden ihr auch allzeit ihreölliſche Peynen vermehret, als offt diſe ihre Tochter durch ihren hoffärtigen Kleyder-Pracht ſündige, und GOtt beleydige. Und aus diſem iſt zu erſehen, was für eine ſchwäre und gefährliche Sünd es ſeye, einen andern heiſſen ſündigen/ und warum wir uns möglichſt vor diſer Sünd ſollen hüten? Nun iſt anjetzo die *Hiſtoria.*

Zweyte Frag: Welche Stänð und Menſchen gemeiniglich in diſe Sünd fallen, und einen andern heiſſen ſündigen? und, ob man dann nit ſchuldig zu gehorſamen/ ſo der Obere, und Vorgeſetzte auch etwas Böſes zu thun heiſſet, und befihlet? Antwort: Mit diſer zweyten frembden Sünd geben gemeiniglich dem Teuffel einen Dollmetſchen ab, und verſündigen ſich folgende Gattungen und Stänð der Menſchen; Erſtlich, jene Kayſer, König, Fürſten und Potentaten, welche einen ungerechten Krieg führen, und anfangen; dann in diſem werden auf ihr 4.

Geheiß und Befehl vil tauſend und tauſend unſchuldiger Weiß getödtet,
und umb das Leben gebracht. Zweytens, verſündigen ſich alſo jene
Kauff- und Handels-Leuth, welche ihren Dienern und Untergebnen be-
fehlen, verlegne Waaren vor friſche und gute zu verkauffen, mit zu kur-
tzer Ehlen außzumeſſen, und mit zu leichtem Gewicht außzuwägen. Wor-
zu auch gehören jene Würths-Leuth, und Gaſtgeb, welche denen Ihrigen
anbefehlen, den Wein, das Bier, und dergleichen Getränck mit Waſſer
zu vermiſchen, und zu verfälſchen. Drittens, verſündigen ſich auch mit
heiſſen ſündigen jene Bauren- und Handwercks-Leuth, welche ihren Dienſt-
botten und Handwercks-Geſellen befehlen, andere zu überäckern, oder
ſelbe an Sonn- und Feyrtägen heiſſen arbeiten, daß ſie alſo den Sonn-
und Feyrtag nit können halten, oder heiligen. Vierdtens, verſündigen
ſich wider alſo gar vile Eltern, welche ihren Kindern befehlen, etwas zu
zwacken, in die Gärten einzuſteigen, und das Obſt zu ſtehlen, oder ſie
ſonſt heiſſen eine Untreu, eine Falſchheit, oder einen Betrug zu begehen.
Beede Theil haben in diſem Fall eine Sünd; nemlich ſowohl der es heiſt,
als der, ſo es thut: und zwar, wann man etwas befihlet, ſo eine läßli-
che Sünd, ſo iſt das Befehlen, und das Thun auch eine läßliche Sünd.
Befihlet man aber etwas, ſo eine ſchwäre und ein Todt-Sünd, ſo iſt
auch das Befehlen, und das Thun oder Folgen eine Todt-Sünd. Und
giltet da keine Entſchuldigung, ſo man ſagt: **ich hab es müſſen thun/
man hat mich es alſo geheiſſen / ꝛc.** nein, diſe Entſchuldigung gilt
nichts; dann in ſündhafften Sachen, wie wir ſchon oben in dem vierd-
n. 3. ten Gebott GOttes geſagt, iſt man niemand ſchuldig zu gehorſamen;
Epheſ. 6. freylich ſagt der H. Apoſtel Paulus: Ihr Untergebne! ihr Dienſtbot-
1. ten! ihr Ehehalten! ihr Kinder! ſeydt gehorſam, folget, und thut,
was man euch ſchaffet, und befihlet: hoc enim juſtum eſt: dann das
gezihmt ſich, das weiſt euer Ambt aus, und das will GOtt haben; aber
in c. 6. nur alsdann, ſagt der hochgelehrte Cornel. à Lapide aus dem H. Vat-
Epheſ. ter Hieronymo, wann ſie euch befehlen, was da iſt, ſecundum legem,
v. 1. & præceptum Domini: gemäß dem Gebott deß HErrn; wann ſie
euch heiſſen thun: quæ ſunt conformia legi, pietati, ac cultui Do-
mini: was dem Geſatz, der Gottſeeligkeit, und dem Dienſt GOttes ge-
mäß, und nit zuwider iſt: da, da ſolt, und müſt ihr gehorſam ſeyn.
Wann aber, will der Heil. Paulus ſagen, eure Eltern, eure Herr- und
Meiſterſchafften, eure Vorgeſetzte, euch etwas befehlen, was ſündhafft,
und GOtt zuwider iſt; wann ſie euch wollen abrichten, als wie die alte
Katz ihre Junge zum Mauſen, zum Exempel, daß ihr etwas auf der un-

abkehr-

abkehrten Banck ſolt aufklauben, und laſſen mitgehen; wann ſie euch befehlen, in die Gärten einzuſteigen: an Sonn- und Feyrtägen kein heilige Meß zu hören: am Freytag und Sambſtag Fleiſch zu eſſen, ꝛc. O meine Untergebne! in diſen und dergleichen Sachen ſeydt ihr keinen Gehorſam ſchuldig: nein, durchaus nit; darumen, ſo man euch etwas dergleichen befihlet, und heiſſet, entſchuldiget euch, ja ermahnet, und gewarnet eure Vorgeſetzte ſelbſten ab von dergleichen ſündhafften Sachen: redet ihnen zu, ſprecht ihnen zu, daß ſie in ſich gehen, und von dem Böſen ablaſſen möchten; hilfft es aber nit, und wollen ſie dannoch in ſündhafften Sachen den Gehorſam von euch haben, gehet aus dem Dienſt, verlaſſet eine ſolche Herr- und Meiſterſchafft, und gehorſamet nit, ſondern ſagt ihnen jenen Spruch aus Göttlich-heiliger Schrifft: obedire oportet Deo magis, quam hominibus: **man muß GOtt mehr und ehender Gehorſam leiſten/ als denen Menſchen.** Saul der König in Göttlich-heiliger Schrifft hat auch ſeinen Dienern und Trabanten befohlen, die Prieſter deß HErrn zu tödten, und zu erwürgen: noluerunt autem Servi extendere manus ſuas in Sacerdotes Domini: **aber die Diener haben über die Prieſter deß HErrn ihre Händ nit außgeſtreckt/** ſie haben nit gefolgt, und nit vollzogen, was ihnen ihr König befohlen, und ſie geheiſſen hat; weil nemlich deſſen Befehl wider GOtt, und ſündhafft war. Und ſo mithin, gleichwie es eine Sünd, einen andern heiſſen ſündigen, alſo iſt es auch eine Sünd, wann ich folge, und Gehorſam leiſte deme, der mich heiſſet ſündigen. Nun iſt anjetzo die

Actor. 5. 29.

1. Reg. 22. 17.

Dritte Frag: Wie ſchwär GOtt diſe Sünd pflege zu ſtraffen? 5.

Antwort: Wir wiſſen aus Göttlich-heiliger Schrifft, daß GOtt der Allmächtige dem David zwar ſeine Sünd; dieweilen er Uriam, gehörter maſſen, heiſſen tödten, durch den Propheten Nathan verzyhen und nachgelaſſen: jedoch aber hat ihn GOTT wegen diſer Sünd mit gar vilen, und verſchidenen zeitlichen Straffen nachgehends heimgeſucht: abſonderlich aber hat Abſalon ſein Sohn eine Rebellion und Aufruhr wider ihn den Vatter angefangen, und ihm nach Cron und Scepter getrachtet, und tauſenderley andere Schmach- und Unbilden mehr hat David wegen diſer Sünd müſſen leyden und außſtehen.

2. Reg. 12. 13.

Herodes, jener mehr als gottloſe König; weil er ohngefähr 14000. unſchuldige Kindlein hat laſſen tödten, in der Meynung, auch Chriſtum den Heyland der Welt zugleich in diſem Blut-Bad zu erträncken, iſt deſtwegen mit einer handgreifflichen Straff von dem Himmel getroffen, und, wie Euſebius, und Joſephus Flavius ſchreibt, mit einer groſſen Anzahl

Anno 6. lib. 17. antiq. Jud. c. 8.

unheilſamer Schmertzen überſchüttet worden: faſt die Läuß, und das Ungezifer haben ihn lebendig gefreſſen, und ein ſcharpffes ſubtiles Feur habe ihm mit unaußſprechlichem Schmertzen das Eingewäyd außgebrennt, und ſo lang gequälet, bis er ſeine unglückſeelige Seel mit vilem Wütten, und in der Verzweyflung aufgegeben.

Ein gleiches meldet die Heil. Schrifft von dem verſtockten König Pharao in Egypten. Diſer König hat einen grauſamen und gottloſen
Exod. 1. 22. Befehl an alle Jüdiſche Hebammen laſſen ergehen: quidquid maſculini Sexûs natum fuerit, in flumen projicite: daß ſie nemlich alle Hebræiſche Knäblein hätten ſollen ermorden, und in das Waſſer werffen: weil aber, wie der Heil. Text ſagt: die Hebammen der Hebräer, timuerunt autem obſtetrices Deum, GOtt förchteten, und nit gethan nach dem Befehl und Geheiß deß Königs, hat GOtt ihnen guts gethan, Pharao aber der König iſt wegen diſer frembden Sünd, und sündhafften Befehl, aus gerechtem Urtheil GOttes, eben auch in das Waſſer deß rothen Meers elendiglich verſenckt worden, und darinnen erbärmlich mit ſeiner gantzen Kriegs-Macht zu Grund gangen.

Gleichwie nun GOtt der Allmächtige diſe Egyptiſche Weiber darum
ibid. 20. geſeegnet, und ihnen guts gethan: benè ergo fecit Deus obſtetricibus: weil ſie dem ſündhafften Befehl deß Pharao nit nachgekommen; alſo hat er je und allzeit geſtrafft die jenige, welche dergleichen ſündhaffte, und ungerechte Befehl erfüllet haben. Alſo leſen wir abermahl in Göttlich-heiliger Schrifft, daß Nabuchodonoſor, jener hochmüthige Kayſer, einen ungerechten Krieg wider verſchidene Völcker, und auch wider das Jüdiſche Volck, angefangen, zu dem End ſeinem Feld-Obriſten Holofernes befohlen: egredere, er ſoll außziehen, und keinem Reich verſchonen. Holofernes, nachdem er vile Land und Leuth verwüſtet, und dem gottloſen Befehl deß Nabuchodonoſors nachgelebet. Zoge auch wider die Kinder Iſrael aus, und belagerte die Stadt Bethuliam mit hundert und zwantzig-tauſend Mann zu Fuß, und zwey und zwantzig-tauſend zu Pferd. Aber GOtt machte den Holofernes zu Schanden;
Judith. 13. 10. dann Judith jenes heldenmüthige Weib, abſcidit Caput ejus, hat ihm den Kopff abgeſchlagen: das gantze Kriegs-Heer deß Nabuchodonoſors aber iſt hierauf in goſſen Schröcken und Unordnung gerathen, von denen Kindern Iſrael geſchlagen, und zerſtreuet, auch ein unaußſprechlich groſſer Raub und Beuth erhalten worden. Und aus diſem Exempel ſehen wir, daß GOtt nit nur allein die jenige ſtraffe, welche einen andern heiſſen ſündigen, ſondern auch die, welche folgen. Hierzu erzehlet uns

auch

auch ein Exempel der Gottſeelige Diſcipulus in ſeinen Predigen, von ei- *Hiſtoria.*
nem Vatter und Sohn, welche aus Zulaſſung GOttes ſeynd geſehen,
und gehört worden, daß ſie einander in dem hölliſchen Feur erſchröcklich
verflucht und vermaledeyt haben. Der Sohn verfluchte den Vatter;
weil er ihn geheiſſen einen gewiſen Wucher, Betrug und Falſchheit zu
treiben, als wordurch er immer und ewig verdammt worden. Der ver-
dammte Vatter hingegen vermaledeyete und verfluchte den Sohn, daß
er ihm in ſolchen ſündhafften Sachen Folg geleiſtet, und ihm dardurch
ein Urſach ſeye zur Vermehrung ſeiner Peynen in der Höllen. Sehet,
A.A! alſo ſtrafft GOTT, und alſo wird er ſtraffen, wann man einen
andern heiſſet ſündigen, oder wann man vollziehet, was ſündhafft iſt,
was wider GOtt, wider das Gewiſſen, oder wider die Liebe deß Nächſtens
lauffet. O! wie manche Eltern, Kinder, Ehehalten, Frau und Magd,
Knecht und Baur, Meiſter und Geſellen, ꝛc. werden auch einander alſo
in dem hölliſchen Feur verdammen: weil jene, nemlich die Vorgeſetzte,
etwas ſündhafftes geheiſſen, und befohlen, diſe aber, nemlich die Unter-
gebne, dem ſündhafften Befelch gefolget, und vollzogen haben.

Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Welt-Apoſtel Pau- 6.
lus, wann er alſo ſchreibt: ne communicaveris peccatis alienis: hü- *1. Tim. 5. 22.*
te dich/ daß du dich der frembden Sünden nit theilhafftig macheſt.
Der Heil. Paulus will ſagen: biſt du eine Obrigkeit, ein Vorgeſetzter,
gibe keine Urſach oder Gelegenheit, daß GOTT von andern beleydiget
werde, heiſſe keinen ſündigen, und gibe keinen ſündhafften Befehl: nein,
ſondern gedencke, daß du deſtwegen ſtrenge Rechenſchafft einſtens werdeſt
müſſen geben: dann, væ! qui condunt leges iniquas, ſagt der Heil. *Iſai. 10. 1.*
Prophet Iſaias: wehe denen, die ungerechte Satzungen machen, und
ſündhaffte Befehl ertheilen. Biſt du aber ein Untergebner, ein Dienſt-
bott, ein Ehehalt, ein Knecht, oder ein Magd, ꝛc. und heiſſet man dich
ſündigen, oder etwas Böſes thun, ſo folge nit, ſondern gedencke: ſimi- *Sap. 18. 11.*
li pœna Servus cum Domino afflictus eſt: daß, gleichwie der verſtock-
te König Pharao, ſambt allen denen, die ſeinem böſen und ſündhafften
Befehl gefolget, in dem rothen Meer erſoffen, und zu Grund gegangen,
alſo werden auch der Herr und Knecht mit gleicher Straff geplagt, und
gezüchtiget werden: nemlich, ſowohl der ſündigen heiſt, als der die Sünd
begehet. Nunc ergo timete Dominum, von nun an alſo förchtet den *Joſue. 24. 14.*
HErrn, und diſe Forcht wird euch bewahren vor aller Sünd, am End
aber werden alle, die den HErrn förchten, verdienen einzugehen in die
ewige Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Die XXI. Unterweiſung.

Von der dritten frembden Sünd.

In andere Sünd verwilligen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd frembde Sünden? ℞. Deren ſeynd neune.
2. Wie heiſt die dritte frembde Sünd? ℞. In andere Sünd verwilligen.
3. Wie wird diſe Sünd begangen? ℞. Wann wir zu jenem/ was andere Böſes thun/ auch unſern Willen geben/ und ſtillſchweigend oder heimlich gut heiſſen.
4. Iſt diſes eine groſſe oder kleine Sünd? ℞. Wann das/ ſo man gut heiſſet/ groß/ iſt es eine Todt-Sünd; hingegen eine kleine Sünd/ ſo das klein/ was man gut heiſſet.
5. Iſt der ſonſt nichts ſchuldig/ der zum Exempel in einen Diebſtal einwilliget/ als nur/ daß er eine frembde Sünd begehet? ℞. Er iſt auch ſchuldig heimzuſtellen/ wann der Dieb oder der Stehler es nit thun wurde/ oder nit thun kunte.
6. Auf wie vilerley Weiß wird diſe Sünd begangen? ℞. Auf zweyerley Weiß/ nemlich mit Worten/ oder mit Still-ſchweigen.
7. Wie mit Worten? ℞. Wann einer zum Exempel in dem Rath zu einer ſündhafften Sach ſeinen Willen gibt/ und ſagt: Ja, ich gib meine Stimm auch darzu.
8. Wer hat alſo geſündiget? ℞. Die Juden/ als ſie denen Phariſäern beygeſtimmt/ und Chriſtum zu creutzigen begehrt.
9. Wie verſündiget man ſich mit Stillſchweigen? ℞. Wann man

Ambts-

Ambts-halber wider eine ſündhaffte Sach reden / und ſich widerſetzen ſolte / es aber nit thut / ſondern ſtill ſchweiget.

10. Wer begehet ins gemein diſe Sünd? ℞. Jene Hof-Räth und Beambte / welche da in jenes / was ihre Fürſten und Herren ſündhafftes beſchlieſſen / einwilligen / und Jaherren abgeben / und aus zeitlichem Abſehen ſich nit getrauen zu reden.

11. Begehen auch andere Ständ diſe Sünd? ℞. Ja / auch jene Eltern und Meiſterſchafften / ſo da in ihrer Kinder und Ehehalten Hoffart / heimliche Zuſammenkunfften verwilligen / und darzu ſtill ſchweigen.

12. Wer kan ſich mehr in diſer Sünd verſündigen? ℞. Ein jeder Menſch / der in eines andern Sünd einwilligen / oder darzu helffen thut / wie Saulus zu der Verſteinigung deß Heil. Stephani.

13. Iſt man dann ſchuldig / eines andern Sünd zu verhindern? ℞. In allweeg / wann man es kan oder ſoll verhindern.

14. Wiſſen wir einige / die in andere Sünd nit verwilliget? ℞. Deren waren vil tauſend im alten und neuen Teſtament. Alſo hat Joſeph von Arimathæa nit eingewilliget in den Tod Chriſti.

15. Was iſt aber zu thun / daß man in andere Sünd nit verwillige? ℞. Das beſte Mittel iſt / die Böſe fliehen / und ſich zu denen Frommen geſellen.

16. Strafft GOtt auch die / ſo in andere Sünd verwilligen? ℞. Nit nur allein die / ſo dis Sünd thun / werden von GOTT geſtrafft werden / ſondern auch die ihren Willen darzu geben.

17. Wird alſo die Sünd deß Untergebnen dem Obern zugerechnet? ℞. Ja / dieweilen er eingewilliget.

18. Kan alſo diſe Sünd gar bald begangen werden? ℞. Ja auch in dem Schlaff; da man nemlich wachen / und die Sünd verhindern ſolte / es aber nit thut.

19. Wer macht es alſo? ℞. Gar vile Eltern / welche die Nächtliche Zuſammenkunfften ihrer Kinder mit dem Gegentheil geſchleppt wiſſen / jedannoch aber ſchlaffen gehen / und alſo in die Sünd verwilligen.

Außle-

Außlegung.

I. DAs ſchlaffen iſt eine dem menſchlichen Leib ſehr nothwendige Sach,
ſo wenig der Menſch ohne Speiß und Tranck, ohne Kleydung,
und andere leibliche Nothwendigkeiten kan leben, eben ſo wenig
kan er leben ohne den Schlaff. Von dem H. Propheten Elias ſagt der
Heil. Text: daß, als er vor denen Verfolgungen der gottloſen Königin
3. Reg. Jezabel geflohen, und auf ſeiner Reiß müd worden: projecit ſe, & ob-
19. 5. dormivit: ſo hab er ſich nidergelegt / und ſey entſchlaffen. Das
Schlaffen dann, und ſchlaffen-gehen, wann es ordentlich, und mit ſeiner
Arth, Manier, und Weiß geſchicht, iſt nichts unrechtes, ſondern eine
Sach, die ſeyn muß: jedoch aber ſoll man nit ſo lang ſchlaffen, wie je-
ner Baur, von welchem der H. Damaſcenus ſchreibt, daß zu ſeiner Zeit
ein Baur, da man Heu eingeführt, ſich vor Mattigkeit auf einen Scho-
cken Heu hingelegt, angefangen zu ſchlaffen, und hab geſchlaffen in ei-
nem Stuck nit nur den gantzen Herbſt, ſondern auch den gantzen Win-
ter hindurch, bis man gegen dem Frühling die Wiſen widerum abgeleert,
und geſäubert; da hat man diſen Bauren, von dem man geglaubt, daß
er entloffen, noch ſchlaffend angetroffen, und ihne aufgeweckt, der ſich dann
ſeines guten Zugs im Schlaffen nit nur verwundert, ſondern auch geſchä-
met hat. Alſo unmäſſig ſchlaffen, iſt nit löblich, So iſt auch nit löb-
lich, ſo man ſchlafft, da man wachen ſoll: weil ſchon mancher in dem
Schlaff in groſſes Unglück gerathen, ja gar umb Leib und Leben gekom-
2. Reg. 4. men. Den Isboſeth, deß Königs Sauls Sohn, haben zwey Mörder bey
7. dem hell-liechten Tag auf ſeinem Beth erſtochen, und zwar in dem Schlaff.
Judic. Den Samſon hat die Dalila geſchoren, und ihn ſeinen Feinden überliffert,
16. 21. und zwar in dem Schlaff. Dem Siſara hat die Jahel einen Nagel durch
ibid. 4. den Kopff geſchlagen, und zwar in dem Schlaff. Den Feld-Obriſten
21. Holofernes hat die Judith mit ſeinem eignen Schwerdt enthauptet, und
Judith. zwar in dem Schlaff. Gleichwie nun diſe, und andere mehr in dem
13. 10. Schlaff leiblicher Weiß in groſſes Unheyl gerathen, und umb ihr Leben
gekommen, weil ſie geſchlaffen, da ſie hätten wachen ſollen: alſo gerathen
auch manche in dem Schlaff geiſtlicher Weiß in groſſes Unheyl, und
kommen umb ihrer Seelen Heyl und Leben, oder ſetzen ſelbiges wenigſtens
in groſſe Gefahr; weil ſie nemlich auch ſchlaffen zu der Zeit, da ſie doch

wachen ſolten: und wer ſeynd diſe? A. A! durch die, welche da ſchlaffen, wann ſie wachen ſolten, verſtehe ich anheunt niemand anderer, als jene Obrigkeiten und Vorgeſetzte, jene Herren und Frauen, jene Vätter und Müttern, welche da ſchlaffen, und ſchlaffen gehen, da ſie doch wiſſen, daß die Bediente und Ehehalten ihres Hauß in verdächtigen Orthen, und die Untergebne nit da, wo ſie doch ſeyn ſolten. Welche wiſſen, daß der Sohn nit zu Hauß, der Knecht bey der Magd, die Tochter allein bey ihrer Bulſchafft in der Stuben ſitze ꝛc. Da und um diſe Zeit ſolten ſie nit ſchlaffen, ſondern wachen. Welche Herr- und Meiſterſchafften dann/ und welche Eltern in dergleichen Umſtänden ſich niderlegen, und ſchlaffen, die ſollen wiſſen, daß ſie dem Teuffel einen Dollmetſchen abgeben, und die dritte frembde Sünd begehen; indem ſie alſo, und auf diſe Weiß in die Sünd ihres Kinds, und ihrer Untergebenen einwilligen. Wellen wir nun anheunt diſe dritte frembde Sünd, nemlich **in andere Sünd verwilligen**/ auslegen: alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd ſeye? und auf wie vilerley Weiß ſelbe begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Welche Ständ und Menſchen gemeiniglich diſe Sünd begehen? 2. Ob uns einige mit gutem Exempel vorgegangen in die Sünd nit zu verwilligen? und wie man ſich zu verhalten, daß man in andere Sünd nit verwillige? Und dann drittens: Ob GOtt nur die jenige ſtraffe, ſo da ſündigen, und die Sünd ſelbſt perſöhnlich begehen, oder auch die, welche darein verwilligen. Attendite. **Außtheilung.**

Was diſe dritte frembde Sünd Conſenſus, **in andere Sünd verwilligen**/ ſeye, und wie ſie begangen werde, daß beſchreibt uns abermahl der geiſtreiche Caniſius, und ſagt alſo. Diſe Sünd iſt, und wird alsdann begangen, cum, quod ab aliis nequiter fit, à nobis quaſi ſuffragium accipit, & ſaltem tacitè approbatur: **wann nemlich wir zu jenem/ was andere Böſes und Unrechtes thun/ auch unſern Willen geben/ und wenigſtens ſtillſchweigen/ und heimlich gut heiſſen.** **2.** *hic q. 5.*

Aus diſem folget nun, daß man ſich auf zweyerley Weiß in diſer Sünd kenne verfehlen; nemlich mit Worten, und auch mit Stillſchweigen. Mit Worten thut man in andere Sünd verwilligen, wann man zum Exempel in dem Rath zu einer ſündhafften, und unzuläſſigen Sach ſeine Stimm gibet, und ſagt, ja ich gib meine Stimm auch darzu. Alſo, und auf ſolche Weiß hat ſich verſündiget das Jüdiſche Volck zu Jeruſalem. Als Pilatus der Land-Pfleger diſen verboßten Leuthen vorgeſtellt, und ihnen die Wahl gegeben, ob er Chriſtum oder Barrabam

den Mörder ſolte loß laſſen, haben ſie dem gottloſen Rath der Hohen-Prieſtern, und Phariſäern, die Chriſtum ſchon zuvor zum Tod verurtheilt, eingewilliget, ihre Stimm darzu gegeben und geſchryen, cruci-
Joan. 19. 15. fige eum: daß nemlich Barrabas ſolte loß gelaſſen, Chriſtus aber gecreutziget werden: dahero hat ihnen, denen Juden, wegen diſer Einwilligung nach der Zeit Petrus der Apoſtel offentlich vorgehalten, und in das An-
Actor. 3. 15. geſicht geſagt: einen Mörder habt ihr euch loß zu laſſen begehrt: Authorem verò vitæ interfeciſtis: den Urheber des Lebens aber habt ihr umgebracht. Auf gleiche Weiß, und eben alſo haben ſich verſündiget jene 40. Männer und Juden in denen Geſchichten der Apoſt-
ibid. 23. 12. len, welche wider Paulum zuſammen getretten, einen Rath gehalten, in denſelben eingewilliget, und ſich miteinander verſchwohren, nichts zu eſſen, und nichts zu trincken: donec occiderent Paulum: biß ſie Paulum getödtet, und erwürget hätten.

Zweytens: Kan diſe Einwilligung in andere Sünd auch mit Still-ſchweigen geſchehen: wann man nemlich Ampts-oder ſonſt Schuldigkeit halber in einer ungerechten, und ſündhafften Sach reden, und ſich widerſetzen ſolte: doch aber entweders gar ſchweigt, oder die Achslen ſchupffet, und darmit ſo vil zu verſtehen gibt, daß man endlich nichts darwider wolle einwenden, wann die Sach ſchon geſchehen wurde. Auf ſolche weiß haben ſich mit der heimlichen Einwilligung in dem alten Teſtament verſündiget die Kinder und das Weib des Achans. Als die Iſraëliter die Stadt Jericho eingenommen, da hat ihnen GOtt unter hoher Straff verbotten keine Beuth zu machen: wider diſes Gebott des HErrn nahme Achan heimlich einen rothen Mantel, und ein Stuck Geld zu ſich, und verbarge es: GOtt aber lieſſe es an Tag kommen: lapidavitque eum omnis Iſraël: und Achan wurde verſteiniget ſamt Weib und Kindern. Warum nun iſt Achan nit allein, als der das Geld, und den Mantel verborgen, ſondern auch das Weib und die Kinder getödtet, und verſteiniget worden? deſtwegen ſagen die Lehrer, ſeynd das Weib, die Söhn und die Töchtern des Achans auch mit dem Tod geſtrafft worden; weil ſie nemlich in den Diebſtall des Vatters eingewilliget, ſelben gut geheiſſen, und nit widerſprochen, da ſie es doch hätten thun, und keineswegs in die Ubertrettung des Gebotts GOttes einwilligen ſollen.

Man kan ſich abermahl in diſer Sünd ſchwärlich oder läßlich verſündigen: Iſt das jenige, ſo durch dein Gutheiſſen begangen wird eine Todſünd, ſo iſt auch dein Gutheiſſen, oder deine Einwilligung eine Todſünd: iſt es aber nur ein läßliche Sünd, ſo iſt auch die Einwilligung nur

ein

ein läßliche Sünd. Wann du ferners mit deiner Einwilligung ein Urſach biſt, daß dem dritten etwas geſtohlen, oder entfrembdet wird, ſo biſt du nach allgemeiner Lehr deren Gottsgelehrten mit Baſſæo in deinem Gewiſſen ſchuldig, dem jenigen, deme mit und durch deine Einwilligung etwas geſtohlen, und entfrembdet worden, den zugefügten Schaden zu erſetzen, wann der Stehler, das iſt, der Dieb nit ſelbſten wurde, oder nit kunte heimſtellen: dann, quod eſt cauſa cauſæ, ſagen die Philoſophi oder Welt-Weiſe, eſt etiam cauſa cauſati: wer Urſach einer Sach iſt / der iſt auch Urſach des Erfolgs aus derſelben Sach. Alſo wann zum Exempel ein HErr oder ein Vatter wurde einwilligen in das Rennen oder Jagen ſeines Dieners oder Sohns, ſo zu Pferd ſitzet, und er darüber vom Pferd wurde fallen, und den Fuß brechen, ſo wurd ein ſolcher Herr oder Vatter nit nur allein Urſach des Rennens und Jagens, ſondern auch cauſa moralis ein Urſach des Fuß Abbrechens ſeyn. Alſo und auf gleiche Weiß, wer da einwilliget in eines andern Diebſtall, iſt nit nur Urſach der Sünd, ſondern auch des aus der Sünd erfolgten Schadens, ſo mithin im Gewiſſen ſchuldig, wie geſagt, den Schaden zu erſetzen, und heimzuſtellen, wann der jenige, ſo den Diebſtall begangen, nit ſelbſt wurde, oder nit kunte heimſtellen. Nun iſt anjetzo die

Joſ. 7. 21. V. Reſtitutio. c. 3. §. 2.

Erſte Frag: Welche Ständ und Menſchen insgemein diſe dritte frembde Sünd begehen, und in andere Sünd verwilligen? Antwort: 3.
Es iſt faſt kein Stand und kein Menſch der ſich nit mit diſer Sünd verfehlen kunte: jedoch aber verfehlen ſich abſonderlich darmit folgende. Erſtlich jene Räth und Beamte bey groſſen Fürſten und Herrn, welche da Ja Herrn abgeben, und aus Forcht der Ungnad, oder eines andern zeitlichen Abſehens ſich nit getrauen ihnen zu widerſprechen, und alſo in die Sünd einwilligen, und ja ſagen. Zweytens verſündigen ſich in diſer Sünd jene Eltern, welche, wie Anfangs geſagt, wiſſen, daß ihre Kinder an verdächtigen Orthen, und bey gefährlichen Zuſammen-Kunfften ſich befinden; jedannoch aber nit widerſprechen, ſich nit rühren, und alſo ſtillſchweigend in die Sünd einwilligen. Freylich führen manche Eltern vor- und an ſich ſelbſt ſchon ein frommes und Chriſtliches Leben, ſie beleydigen GOtt nit groß mit ihren ſelbſt eignen Sünden: jedoch aber; weilen ſie gar ſchlechte Sorg über ihre Kinder, und Untergebne, ſonderheitlich zu Nächtlicher-Zeit, haben und tragen, ſo ſetzen ſie derwillen nit ſelten ihre ewige Seeligkeit, und auch ihre Kinder in die gröſte Gefahr, und verurſachen ihnen noch darzu in dem Zeitlichen Schand und Spott: ergehet ihnen ſo mithin wie jenem Hauß-Vatter in dem Evangelio, wel-

cher zwar guten Saamen in ſeinen Acker außgeſäet: cum dormirent homines: weil aber die Leuth / das iſt die Hüter, ſchlieffen / kame der Feind / und ſäete Unkraut mitten unter den Waitzen hinein. Alſo meine Eltern! ſag ich, ergehet es euch auch nur gar zu offt, ihr thätet zwar ſchon vor euch ſelbſt fromm leben, gienget mit gutem Exempel, und mit einem Chriſtlichem Lebens-Wandel euren Kindren, Ehehalten, und Untergebnen
Matth. vor: thätet ſo mithin geiſtlicher Weiß guten Saamen, und guten Wai-
13. 25. zen Chriſtlicher Tugenden in den Acker eures Haußweeſens außſäen: jedoch aber wird manche fromme unſchuldige Seel, ich will ſagen, euer unſchuldiges Kind und Tochter auf einmahl verführt, alſo daß ſich jedermann darüber verwundert, und mit jenem Evangeliſchen Knecht fraget, unde ergo habet zizania; woher kommt doch das Unkraut? woher kommts doch, daß die Tochter gefallen, verführt, und zu ſchanden worden? die Antwort fiele dort, und fallet auch da: daß hat der Feind gethan: wañ hat ers gethan: cum dormirent homines: zu Nachts hat er es gethan, zu Nachts da die Eltern ſchlieffen, iſt es geſchehen: nemlich weil die Eltern dem Teuffel ein Dollmetſchen abgeben, ſo hat er, der Sathan der Teuffel, ſein Unkraut gebraucht, das iſt, er hat einen böſen Geſellen in das Hauß geführt; und weil die Eltern nit geſorget, und in die Zuſamenkunfft eingewilliget, ſo iſt halt das Unkraut unter den guten Waitzen gekomen, nemlich die Tochter iſt gefallen, und verführt worden. Sehet meine Eltern! alſo keñt ihr, und alſo macht ihr euch durch eure Einwilligung frembder Sünden, nemlich der Sünden eurer Kinder, der Sünden eurer Ehehalten, der Sünden eurer Untergebnen theilhafftig, wann ihr in derſelben heimliche und nächtliche Zuſammenkunfften einwilliget. Eben alſo können ſich auch verſündigen jene Eltern, welche da ſchweigen, und nit nur einwilligen, ſondern wohl gar ein Wohlgefallen erzeigen, wann ihre Kinder ſich über ihren Stand kleyden, hoffärtig, üppig, und frech daher gehen.

Drittens: Endlich können ſich alle andere Stånd und Menſchen in diſer frembden Sünd verfehlen; wann und ſo offt ſie nemlich in eines andern Sünd einwilligen, oder darzu helffen, wie gethan Paulus vor ſeiner Bekehrung, da er noch ein Saulus ware, der ſich ſchwärlich verſündiget; dieweilen er nemlich, da der Heil. Stephanus verſteiniget wurde, indeſſen der andern ihre Kleyder gehütet; damit ſie nemlich deſto ſiche-
Actor. 7. rer und kecker haben zu werffen können: Saulus autem erat conſentiens
ult. neci ejus ſagt der Heil. Text, Saulus habe eingewilliget in den Tod, und in die Verſteinigung des Heil. Stephani: non quidem lapidavit, wie

die Gloſſa ordinaria hierüber anmercket, nit daß er geholffen, und auch mit Steinen zugeworffen, ſondern nur darum, lapidantibus conſenſit; weilen er ſeinen Willen darzu gegeben. Saulus, ſagt auch hierzu ein Heil. Auguſtinus, hat aller Verſteiniger ihre Kleyder gehütet, damit er ſich aller anderer ihrer Sünden theilhafftig machete. Nun iſt anjetzo die

Zweyte Frag: Ob uns einige mit gutem Exempel vorgegangen in die Sünd nit einzuwilligen? und was man zu thun, daß man in andere Sünd nit verwillige? Antwort: Deren ſeynd viel tauſend und tauſend geweſen, ſowohl im alten als neuen Teſtament die in andere Sünd nit verwilliget. Denen Manns-Perſonen, daß ſie in die Sünd und Unkeuſchheit nit ſollen einwilligen, hat ein ſchönes Exempel gegeben der keuſche Joſeph in Aegypten, welcher auf das öffters widerholte Begehren der Hauß-Frauen ſeines Herrns des Putiphars, dormi mecum, ſchlaff bey mir / *Gen. 39. 12.* darvon geflohen, und niemahlen in die Sünd eingewilliget. Denen Weibs-Bildern hat in diſem Fall ein herrliches Beyſpihl gegeben jene keuſche Suſanna zu Babylon, als diſe fromme und keuſche Matron, wie in Göttlicher Heil. Schrifft zu leſen, gantz allein in ihrem Garten ware, da kamen zwey alte leichtfertige Männer daher, fielen Suſannam an, und *Dan. 13. 20.* wolten ſelbe mit Gewalt zur Unzucht zwingen: aſſentire nobis, & commiſcere nobiſcum, war ihr Begehren: **thue unſern Willen / oder** wir wollen dich anklagen, und Zeugnuß wider dich geben, daß du wirſt müſſen ſterben. Aber Suſanna hat lieber in den Tod, als in die Sünd, und Unkeuſchheit eingewilliget. 4.

Allen andern Ständen und Menſchen aber in andere Sünd nit zu verwilligen hat ein Exempel und Beyſpihl in dem neuen Teſtament gegeben jener fromme und gerechte Mann Joſephus von Arimathæa in dem Evangelio: dann, da in dem Jüdiſchen Rath zu Jeruſalem ſchier alle in den Tod, und Creutzigung Chriſti eingewilliget: hic non conſenſerat, *Luc. 23. 51.* ſo ware doch diſer Mann auf keine Weiß dahin zu bringen, oder zu bereden, ihrem Rath beyzufallen, und in den Tod Chriſti einzuwilligen: Nein, non conſenſerat, er hat nit eingewilliget.

Endlich allen Beampten, und Räthen bey Königen, Fürſten und Herren in dero ſündhafftes Begehren nit einzuwilligen, hat ein herrliches Exempel gegeben jener tapffere Reichs-Cantzler in Engelland Thomas Morus, Als Henricus der VIII. diſes Nahmens König daſelbſt einen Verdruß ob ſeiner Gemahlin der Königin Catharinâ, mit welcher er doch 22. Jahr in dem Eheſtand gelebt, gefaſſet, und deſtwegen von Cle-

mente VII. dem Statthalter Chriſti die Ehe-Scheydung begehrte, und aber nit erhielt, ſo verſtoßte er ſeine rechtmäßige Königin, und verheyrathete ſich mit jener Welt-verſchreyten Hof-Dame Anna Bolena, ſagte dem Pabſten, und der Catholiſchen Kirchen ab, und warffe ſich ſelbſt vor ein Haupt der Kirchen in Engelland auf. Da nun die mehriſte Räth mit Thoma Wolſæo dem Cardinal, ſo alles Ubels Anfänger war, in das ſündhaffte Begehren des Königs einwilligten, und auch Morus das Decret und Begehren des Königs ſolte unterſchreiben, und alſo einwilligen, ſagte er nein darzu, blibe ſtandhafftig, lieſſe ſich durch langwürige Gefängnuß nit bezwingen, wolte lieber ſeines Ampts, und aller Ehren entſetzt ſeyn, ja erwöhlte ehender zu ſterben, als dem ſündhafften Begehren ſeines Königs einzuwilligen: wie er dann auch derentwillen aus Befechl des Königs im Jahr Chriſti 1535. enthauptet worden, ſo mithin die Marter-Cron erlangt, und hierdurch jenen heylſamen Spruch
l. 2. Regiſt. Indict. 2. c. 2. des Heil. Gregorii erfüllet, da er einen jeden ermahnet, und alſo ſagt: Laſſe dich nit überreden in einige Sach einzuwilligen, die dich beſchwären möchte.

Was man aber zu thun, und wie man ſich zu verhalten, daß man in andere Sünd nit verwillige, hierzu iſt das beſte Mittel, daß man die böſe Geſellſchafft, und ſündhaffte Leuth fliehe, und meyde, und ſich zu denen Frommen geſelle: dann, *qui tetigerit picem*, ſagt der Heil. *Eccli. 13. 1.* Text: gleichwie, wer ein ſchwartzes ſtinckendes Pech in die Hand nimmt, von demſelben beſchmutzt, und beſudelt wird: alſo wer mit unreinen ſündhafften Leuthen, und Geſellen umgehet, wird nit rein verbleiben, ſondern auch mit ihnen in die Sünd einwilligen. Der Heil. Auguſtinus *l. 2. Confeſ. 9.* bekennt mit weinenden Augen, und ſagt, daß kein andere Urſach des Verlurſts ſeiner Unſchuld, und ſo viler in ſeiner Jugend begangnen Sünden ſey geweſen, als, dieweil er mit böſen Geſellen und Cammeraden umgegangen: vor denen, wie er ſchreibt, er ſich geſchämt hätte, wann er nit ihren Sünden, ihrer Frech- und Geilheit eingewilliget hätte. Hingegen, als er ſich dem Heil. Ambroſio zugeſellt, und mit diſem Heil. Mann und Biſchoff umgegangen, hat er durch deſſelben Gemeinſchafft ſolche Fundamenten der Tugenden gelegt, daß er hernach zu der gröſten Heiligkeit gelanget. Damit man alſo in andere Sünd nit verwillige, ſoll man fliehen die Böſe, und ſich geſellen zu den Frommen: dann *cum ſancto ſanctus eris*, ſagt David, mit dem Heiligen wirſt du heilig *Pſal. 17. 27.* ſeyn/ mit dem verkehrten aber/ wirſt du verkehrt werden. Nun iſt anjetzo die

Dritte

Dritte Frag: Ob GOtt nur die jenige ſtraffe, welche die Sünd be- 5.
gehen, oder auch die, welche darein verwilligen? Auf diſe Frag antwor-
tet ein Heil. Welt-Apoſtel Paulus, und ſagt alſo: digni ſunt morte Rom. 1.
non ſolum qui faciunt, ſed etiam, qui conſentiunt facientibus: des 32.
Todts ſeynd würdig / nit nur allein die ſolches / das iſt das Böſe, oder die Sünd thun / ſondern auch die mit denen Thätern zuſtimmen. Der H. Paulus will ſagen, nit nur allein diejenige, die Unrecht thun, und ſelbſt perſöhnlich ſündigen, werden von GOtt geſtrafft werden: ſondern auch die, welche in die Sünd einwilligen: und diſes darum, weil nemlich die Sünd, welche der Untergebne mit Verwilligung des Obern begehet, ihme dem Obern zugemeſſen wird. Alſo weil Aaron jener Hohe-Prieſter in dem alten Teſtament, wie wir mit mehrerem un- n. 3.
ten in der achten frembden Sünd ſagen werden, es zugelaſſen, und darein verwilliget, daß das Iſraëlitiſche Volck einen Abgott gemacht, to- in Exod.
tum illud malum, ſagt gloſſa ordinaria, quod Populus fecit, ipſi c. 32. v.
Aaron tribuebatur: ſo ſeye das gantze Ubel, und die völlige Sünd dem 24.
Aaron zugerechnet worden; weil er es zugelaſſen, und darein verwilliget. Dahero als die Kinder Iſraël ſich mit dem Abgott Moloch verſündiget, ſagte GOtt außtrucklich alſo, wie in dem dritten Buch Moyſis Levit. 2[0].
zu leſen, ſuccidam & ipſum, & omnes, qui conſenſerunt ei: daß nit 5.
nur der jenige des Todts ſterben ſolle, der mit dem Abgott Moloch zu ſchaffen gehabt, ſondern auch der, welcher einwilligen wurde, ut fornicaretur cum Moloch: daß einanderer ſich darmit verſündige. Wie ſchwär aber GOtt ſtraffe, wann man in das jenige einwilliget, was man doch vor Unrecht haltet, davon erzehlet uns der Heil. Vatter Gregorius Hiſtoria.
folgendes Exempel. Paſchaſius, ſchreibt diſer Heil. Vatter, ware ein l. 4. Dia-
Diaconus der Römiſchen Kirchen, nit nur fromm, ſondern auch gelehrt, log. c. 40.
indem er Bücher voll des Heil. Geiſts geſchriben, und vile Werck der Barmhertzigkeit außgeübet. Als diſer fromme Mann geſtorben, ſo ſeye auf deſſen Grab eine beſeßne Perſohn von dem leidigen Teuffel erlediget worden, alſo, daß jederman glaubte Paſchaſius ſey würcklich im Himmel, und bey GOtt in der Seeligkeit. Nach vilen Jahren aber ſey geſchehen, daß die Medici oder Leib-Artzt einem gewiſen Biſchoff mit Nahmen Germanus, wegen ſeiner Kranckheit ein gewiſes Baad verordnet, in welches er ſich ſolte begeben, um allda geſund zu werden. Nun ſeye geſchehen, als Germanus der Biſchoff in die Baad-Stuben gekommen, ſo ſahe er den frommen Mann Paſchaſium in einem ſiedigen Keſſel voll Waſſers ſitzen: Germanus obſchon gantz erſchrocken, fragte doch, was er,

als

als ein Mann, der ſchon längſt im Ruff der Heiligkeit geſtorben, an diſem Orth mache? Paſchaſius, oder vilmehr deſſen Seel und Geiſt antwortete, du ſolſt wiſſen, ich bin an diſes peynliche Orth von GOtt verdammet worden, keiner andern Urſach halber, als, dieweil ich bey einer gewiſen Wahl meine erſte Meynung, die ich doch vor beſſer erkennt, geändert, und einem andern zu gefallen meine Stimm gegeben, und in dem, was ich weniger gut zu ſeyn erachtet, ihnen eingewilliget. Gehe aber hin, ſagte ferners Paſchaſius, bitte GOtt für mich, und wann du wider anhero kommen, mich aber nit finden wirſt, ſo ſoll es dir ein Zeichen ſeyn, daß GOtt dein Gebett erhöret, und ich erlöſt ſeye. Germanus der Biſchoff machte ſich auf diſes von dannen, bettete fleiſſig vor die Seel Paſchaſii, und als er nach wenigen Tagen widerum in das Baad gekommen, hat er Paſchaſium nit mehr gefunden: iſt alſo durch das Gebett des Biſchoffs Germani erlöſt worden. Sehet A. A! wann GOtt ſo lang, und ſo hart ſtraffet, da man nur in dem einem andern einwilliget, was man nit allerdings für recht erkennet, wie wird es dann ergehen, ſo man in ſchwären und ſündhafften Dingen einwilliget? Laß dir diſes geſagt ſeyn
1. Tim. 5. 22. mein Chriſt! und gib acht, ſagt der Heil. Paulus, ne communicaveris peccatis alienis: daß du dich frembder Sünden nit theilhafftig macheſt, und in anderer Sünd nit einwilligeſt.

6. *Prov. 1. 10.* Derohalben ermahnet uns ſchließlich der weiſe König Salomon, wann er in den Sprüchwörtern alſo ſchreibt: fili mi! ſi te lactaverint peccatores, ne acquieſcas eis: Mein Kind! wann dir die Sünder locken, und ſagen, veni nobiſcum, komme mit uns, ſo folge ihnen nit. Salomon will ſagen: ſo offt ein böſer Menſch dir Gelegenheit gibt zur Sünd, und du ſolche kanſt oder ſolſt verhindern: ne acquieſcas eis: halte nit mit, gib deinen Conſens, und deinen Willen nit darzu; damit du nemlich nit auch darmit verwickelt, und deßwegen ſchwärlich von GOtt geſtrafft werdeſt: laſſe dich nit überreden, ſag ich noch mahl mit obigem H. Vatter Gregorio, in einige Sach einzuwilligen, die dich beſchwären kan, ſondern ſey ingedenck: non ſolum qui faciunt, puniuntur, ſed etiam qui conſentiunt: daß nit nur allein die, ſo die Sünd oder etwas unrechtes thun, und würcken, von GOtt geſtrafft werden, ſondern auch die, ſo ihren Willen und Conſens darzu geben, fliehet dann die Sünd, ſo habt ihr keine Straff, ſondern die himmliſche Belohnung zu gewarthen in der ewigen Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die

Die XXII. Unterweiſung.

Von der vierdten frembden Sünd, einen andere zur Sünd anreitzen.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd frembde Sünden? ℟. Deren ſeynd neune.
2. Welche iſt die vierdte? ℟. Andere zur Sünd anreitzen.
3. Wie wird diſe Sünd begangen? ℟. So man einen andern mit Worten oder mit Wercken Gelegenheit gibt zu der Sünd.
4. Wie groß iſt diſe Sünd? ℟. Darnach die Sünd zu welcher man den andern anreizt/ nemlich wie andere frembde Sünden/ groß oder klein.
5. Wer verſündiget ſich insgemein in diſer Sünd? ℟. Die Ehe-Leuth wann ſie einander zum Zorn bringen: Item die Kinder, wann ſie durch ihren Ungehorſam ihre Eltern zum Zorn reitzen.
6. Wer mehr? ℟. Die Dienſtbotten und Ehehalten/ wann ſie in ihrem Dienſt und Arbeit unfleißig/ und ihre Meiſterſchafften zum Fluchen und Schwören bringen.
7. Verſündigen ſich nit auch alſo die jenige/ welche Uneinigkeiten und Eyfferſucht zwiſchen den Ehe-Leuthen ſtifften? ℟. In allweeg/ abſonderlich/ wann ſie allerhand Schwätzereyen hin und wider tragen.
8. Verſündigen ſich auch alſo/ welche vexieren/ und Stichreden außgeben? ℟. Eben ſo wohl; weilen hierdurch Rauff- und Schläg-Händel verurſacht werden.
9. Iſt alſo nur der ſchuldig an der Sünd/ welcher anreizt? ℟. Der

ſich zum Zorn anreitzen laßt/ iſt zwar von der Sünd nit entſchuldiget/ wer aber anreitzt/ der ſündiget ſchwärer.

10. Geſchicht diſe Sünd nur mit Anreitzung zum Zorn? ℞. Nit nur zum Zorn/ ſondern zu unterſchidlichen andern Sünden mehr/ kan man ſeinen Nächſten anreitzen.

11. Wie hat die Eva den Adam angereitzt? ℞. Mit ſchmeichlen von der verbottnen Frucht zu eſſen.

12. Wie kan man einen mehr anreitzen? ℞. Man kan einen anreitzen zum Stehlen/ zur Ungerechtigkeit/ und andere Sünden mehr.

13. Begehet man auch diſe Sünd/ ſo man einander zum übrigen trincken anreitzt? ℞. Ja/ weilen ſonſt die Füllerey nit wurde geſchehen.

14. In welchem Laſter thut man einander am mehriſten zur Sünd anreitzen? ℞. Abſonderlich mit der Unkeuſchheit.

15. Wie verſündigen ſich allda die Manns-Bilder? ℞. Wan ſie die Weibs-Bilder mit Worten/ mit Verſprechen/ mit Geld/ oder wohl gar mit Gewalt zur Unzucht anreitzen.

16. Wie aber verſündigen ſich die Weibs-Bilder hierin? ℞. Wann ſie unehrbar und bloß daher gehen: weil ſie hierdurch die Manns-Bilder in die Verſuchung bringen/ und zur Sünd anreitzen.

17. Können auch die Eltern/ Vorgeſetzte und andere ſich in diſer Sünd verſündigen? ℞. Alle Ständ und Menſchen können durch ärgerliches Leben und böſes Exempel ihren Neben-Menſchen zur Sünd anreitzen.

18. Muß man diſen Umſtand auch in der Beicht anzeigen/ daß man andere geärgert/ und alſo zur Sünd angereitzt? ℞. Diſen Umſtand muß man nothwendig/ als ein Todſünd hinzuſetzen.

19. Wie pflegt GOtt die jenige zu ſtraffen/ ſo andere zur Sünd anreitzen? ℞. Erſchröcklich/ entweders hier zeitlich/ oder dort ewig.

20. Wird uns nit insgemein des Jobs Weib vor ein Exempel vorgeſtellt/ wie man andere zur Sünd anreitzt? ℞. Insgemein diſe/ weil ſie mit ihrem böſen Maul/ und biſſigen Reden den Job zum Zorn/ in die Ungedult/ und alſo in die Sünd geſucht zu bringen.

Außlegung.

ES berichtet uns die Göttliche H. Schrifft von dem Gedult-Spie- I.
gel dem Job, daß er nit nur allein ein ſehr reicher Mann, und
groſſer Herr in dem Land Huß geweſen, der nebſt vilen Land-Gü-
tern Schaaf, Ochſen, Camel und dergleichen dem Tauſend nach in dem
Vermögen gehabt: ſondern es ſagt auch der H. Text, das Job aufrichtig *Job. 1. 1.*
einfältig und fromm geweſen: timens DEum, & recedens à malo: dann
er förchtete GOtt/und enthielte ſich von dem Böſen/ und von der
Sünd. Nun aber, ſagt ferners die Heil. Schrifft, daß GOtt zuge-
laſſen, und verhänget, daß Job in die gröſte Armuth gerathen, um all
ſein Haab und Gut gekommen, und noch darzu mit einer entſetzlichen
Kranckheit ergriffen worden. Als nun Job in der äuſſerſten Armuth ge-
weſen, und alles Elend über ihn gekommen, ſo wurde er doch nit unge-
dultig, ſondern lobte GOtt in aller Noth, und Schmertzen, und ſagte
bey aller Widerwärtigkeit: Dominus dedit, Dominus abſtulit, der
HErr hats geben/ der HErr hats wider genommen/ der Nahmen
des HErrn ſey gebenedeyt. Solche Gedult nun des Jobs ware dem
Teuffel dergeſtalten zu wider, daß er nichts unterlieſſe den Job zur Unge-
dult, und zum Zorn zu bringen. Weil ihm aber kein eintziger Anſchlag
gegen dem Job angienge, ſo brauchte er deſſen böſes Weib für einen Doll-
metſchen den Job in die Sünd, und in die Ungedult zu bringen. Diſe
dann gieng hin, ſuaſit blaſphemare DEum, ſagt der geiſtreiche Caniſius, *hîc q. 6.*
und reitzte den Job ihren Mann zum Fluchen, zum Schwören, und zum
Gottsläſtern an. Miſit Satan Uxorem, ſagt auch hierzu Lyranus, ut *in Job.*
per eam dejiceret eum in impatientiam & blaſphemiam, der Satan, *c. 2.*
weil ihm alle ſeine hölliſche Anſchläg mit Job zuruck giengen, brauchte
wider ſelben für ſeinen Dollmetſchen deſſen böſes Weib, damit ſie das
Freur des Zorns in Job ſolte anblaſen, und ihn zur Ungedult, und in die
Sünd bringen. Wie ſie dann auch hingegangen, ihne verſpottet,
und höniſch alſo geſagt: adhuc permanes in ſimplicitate tuâ: bleibſt *ibid. 2. 9.*
du immer in deiner Einfältigkeit? Als wolte ſie ſagen. Sihe jetzt,
was dich deine Gerechtigkeit nutzet? haſt immer auf GOtt gehoffet, auf
GOtt vertrauet, nun aber ſiheſt Augenſcheinlich, daß all deine Hoffnung
eytel, und GOtt dir nit hilffet. Alles iſt hin, alles iſt verlohren: bene-
dic DEO, & morere, lobe nur bald mehr GOtt, und verlaſſe dich auf

ihn. Neyn! er wird dich verderben, und gar ſterben laſſen, ꝛc. Mit diſen und dergleichen Worten ſuchte diſes böſe Weib anders nichts, als den Job zum Zorn, und in die Ungedult zu bringen. A. A! dergleichen hölliſche Anſchläg, und Anreitzungen zur Sünd, hat der böſe Geiſt nit nur deß Jobs Weib eingegeben, ſondern noch bis heut gibt er dergleichen auch andern ein: einem andern nemlich zu dem Zorn, oder zu einer andern Sünd anzureitzen: wie wir dann, leider! ſehen, daß gar vile ſich für Dollmetſchen deß Teuffels laſſen brauchen: ich will ſagen, gar vile ſeynd, welche ihren Neben-Menſchen zum Zorn, oder zu einer andern Sünd anreitzen. Weil wir nun anheut diſe vierdte frembde Sünd außlegen: Alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd ſeye? wie, und von wem ſie begangen werde? und dann ferners beantworten,

Außtheilung. 1. Ob diſe Sünd nur mit Anreitzung zum Zorn begangen werde? 2. Ob auch die Eltern, die Vorgeſetzte, und andere Ständ mehr ſich in diſer Sünd verfehlen können? und dann drittens, wie ſehr GOTT diſe Sünd ſtraffe? Attendite.

2\. Was diſe vierdte frembde Sünd irritatio, andere zur Sünd anreitzen / ſeye, und wie ſie begangen werde, das erkläret uns abermahl der geiſtreiche Caniſius, wann er alſo ſagt: *loc. cit.* Cum ſcientes alium ad iram, vindictam, blasphemiam, crudelitatem, aut ſimilia vitia, ſive dictis id fiat, ſive factis, aut quacúnque aliâ ratione provocamus: **Wann wir wiſſentlich einen anreitzen zum Zorn / zur Rach / zum Gottsläſtern / zur Grauſamkeit / oder zu einer andern Sünd / es geſchehe hernach ſolches mit Rath / oder mit That / oder auf eine andere Weiß.** Diſes will kürtzlich ſagen: Wer mit Worten, oder Wercken einem andern Gelegenheit gibt zu der Sünd, der begehet diſe vierdte frembde Sünd, zu der Sünd anreitzen. Und alſo verſündigen ſich erſtlich in dem Eheſtand jene Weiber, die, wie deß Jobs Weib, gehörter maſſen, mit ihrem böſen Maul, mit biſſigen Reden, und Worten bey ihren Ehe-Männern das Feur deß Zorns anblaſen, und nit nachlaſſen, bis ſie ihn recht in den Harniſch zum Fluchen, zum Schwören, und zum Gottsläſtern bringen. Si ſufflaveris in ſcintillam, kan ſolchen aus dem weiſen Syrach geſagt werden, *Eccli. 28. 18.* quaſi ignis exardeſcet: **wann du einen glüenden Funcken anblaſeſt / ſo wird das Feur aufbrinnen.** Der Heil. Text will ſagen: wann du deinen zum Zorn geneigten Mann zur Ungedult wirſt anreitzen, ſo wird es ergehen, als wie, wann man ein glüende Kohlen anblaſet, nemlich das Feur deß Zorns wird in ihm angehen, und aufbrinnen, er wird ſich mit dem Zorn, und andern daraus ent-

entſpringenden Laſtern verſündigen; du aber, weil du mit deiner Anreitzung dem Teuffel einen Dollmetſchen abgegeben, wirſt dich deines Manns Sünden theilhafftig machen. Zweytens, können ſich alſo, eben wie die Weiber, auch die Ehe-Männer verſündigen, und dem Teuffel einen Dollmetſchen abgeben, wann ſie nemlich auch ihre Ehe-Weiber zum Zorn, und zur Ungedult bringen, ihnen alles zu Trutz, und was ſie wiſſen, das ſie verdrüſt, zuwider thun. Auf ſolche Ehe-Leuth kan hingedeutet werden jener Spruch deß Heil. Pauli: invicem provocantes: reitzet einander nit zum Zorn, und nit zur Sünd. *Gal. 5. ult.* Drittens: ſeynd rechte Dollmetſchen deß Teuffels, und verſündigen ſich abſonderlich in diſer Sünd jene gottloſe und böſe Leuth, welche durch ihr Geſchwätz, und Poſten, ſo ſie hin und her tragen, in dem Eheſtand, und unter denen Ehe-Leuthen eine Eyfferſucht oder Uneinigkeit erwecken, ſo mithin Zanck, Hader, Zwytracht, und ein groſſes Zorn-Feur verurſachen. Vierdtens: verſündigen ſich alſo jene Kinder, welche ihren Eltern ungehorſam ſeynd, und dardurch dieſelbe zum Zorn bringen. Fünfftens, verſündigen ſich auch alſo jene Dienſtbotten und Ehehalten, welche durch ihren Unfleiß in der Arbeit, und ihrem Dienſt, ihren Herr- und Meiſterſchafften Zorn und Ungedult verurſachen, ſelbe wohl auch in die Schwür bringen. Sechstens, ſündiget auch alſo die Jugend, und jene unerzogne Kinder, welche auf der Gaſſen, oder auch ſonſtwo, die arme oder alte Leuth plagen, vexiren, und außſpotten: und können leicht hierdurch eine ſchwäre Sünd begehen, wann nemlich ſolche alte Leuth und Perſohnen ſich gern pflegen hierüber unmäſſig zu erzürnen, zu ſchwören, und zu fluchen. Sibendens, welche andere vexiren, allerhand Stichreden außgeben, wordurch gar offt Schwören und Fluchen, Sacramentiren, ja nit ſelten Rauff-Händel, und andere Unordnungen mehr, entſtehen. Achtens endlich, verſündigen ſich auch alſo, die jenige, welche ihre Cameraden zum Rauffen und zum Schlagen anhetzen, ꝛc. Wie aber ferners recht eigentlich diſe Sünd mit Anreitzung zum Zorn begangen werde, das erklärt uns der weiſe König Salomon, wann er alſo ſagt: ſicut qui apprehendit auribus canem, ſic quis tranſit impatiens, & commiſcetur rixæ alterius: *Prov. 26. 17.* gleichwie einer/ der einen Hund bey den Ohren zupfft/ den Hund zornig macht/ alſo der jenige/ welcher einen ungedultigen Menſchen trutzt/ und ſich in deſſelben Zanck einmiſchet. Salomon will ſagen: ein Hund iſt zwar ein dem Menſchen gutes und getreues, aber auch zugleich ein biſſiges Thier, welches gar leicht zum Zorn zu bewögen: wann du einen Hund vil wilſt trutzen, zupffen, oder mit dem Stecken ſtupffen, ſo wird halt der Hund wild

werden, die Zähn blecken, bellen, und umb ſich beiſſen. Alſo ſeynd die Menſchen auch zwar gut, aber auch von Natur empfindlich, und manche offt nur gar zu bald zum Zorn zu bringen, gar bald geht manchem die Gall über, über eine ſchlechte Vexir- oder Stichred kan er ſich erzürnen, alſo, daß er anfangt zu Fluchen, und zu Gottsläſtern, mit Schmach- und Schand-Worten darein zu werffen, ꝛc. und wer iſt Urſach daran? qui apprehendit auribus canem: niemand anderer, als, der den andern zum Zorn gereitzt. Und hierdurch (obſchon auch der jenige, ſo ſich erzürnt, und flucht, deſtwegen von der Sünd nit entſchuldiget iſt; dieweilen er
n. 3. darzu angereitzt worden, wie wir in dem ſechsten Haupt-Laſter geſagt) macht ſich hauptſächlich diſer vierdten frembden Sünd theilhafftig, der einen andern anreitzt, nit anderſt, als ob er die Sünd ſelbſten perſöhnlich begangen hätte. Nun iſt anjetzo die

3. Erſte Frag: Ob diſe vierdte frembde Sünd nur mit Anreitzung zum Zorn begangen werde? Antwort: Diſe vierdte frembde Sünd wird begangen, und erſtrecket ſich noch auf allerhand andere Sachen und Sünden mehr. Unterſchidlich kan der Menſch zur Sünd angereitzt werden.
Gen. 3. Alſo hat Eva mit ſchmeichlen den Adam angereitzt zu eſſen von der Frucht,
3. 6. die ihnen GOtt verbotten hatte. Alſo haben Core, Dathan, und Abi-
Num. 16. ron das Volck zur Aufruhr wider Moyſen verhetzet. Und alſo kan man
2. einen andern anreitzen, etwas zu ſtehlen, ein Ungerechtigkeit außzuüben, und dergleichen. Item, können ſich durch die Anreitzung verſündigen, welche einander zum Sauffen und zur Füllerey heraus fordern. Und obſchon man heut zu Tag nur einen Schertz und Burle aus der Sach will machen, ſo iſt doch eine gantz gewiſe Lehr, daß, wer einen andern mit Wiſſen und Willen zu einem groſſen Rauſch reitzet, in der Meynung ihne vollzuſauffen, daß er eine Todt-Sünd begehe, und gilt allda jener Spruch deß H.
Serm. 131 Auguſtini: wann du einen andern truncken machſt, wirſt du den Men-
de temp. ſchen zum Freund, GOtt aber zum Feind haben.

Endlich aber kan die Anreitzung zu der Sünd abſonderlich geſchehen in der Unkeuſchheit; nemlich mit unkeuſchen Worten, oder Gebärden, mit frechem Aufzug, mit Schanckungen, und mit andern vilfältigen Manieren und Weiſen noch mehr. Wann jemahls gewiſſenloſe Leuth Dollmetſchen deß Teuffels können genennt werden, ſo ſeynd es die jenige, welche andere zur Unzucht anreitzen: dieweil ſich nemlich der Teuffel ſolcher Leuthen gebraucht, andere in die Sünd, und in das ewige Verderben zu bringen. Was der freche Aufzug in Kleydern, und die übermäſſige Herauſzierung deß Leibs deren Weibs-Bildern für eine Anreitzung zur

Sünd, und zum Untergang ſeye, deſſen haben wir ein leydiges Exempel in Göttlich-heiliger Schrifft. Es waren die Madianiter Haupt-Feind deß Iſraelitiſchen Volcks: dieweil ſie aber wohl geſehen, daß ſie den Iſraelitern mit Waffen nichts kunten abgewinnen, theils wegen ihrer Tapfferkeit, theils wegen ihrer groſſen Anzahl, theils auch, und ſonderbahr, weilen ſie wegen ihres Glaubens und Religion GOTT den HErrn zum Beyſtand hatten. Was haben ſie dann gethan? auf Einrathen deß Balaams, wie der H. Text ſagt, haben ſie die Iſraeliter durch die Weiber zu überwinden einen Verſuch gethan: nemlich ſie haben kein Kriegs-Heer von Soldaten wider die Iſraeliter mehr zu Feld geſtellt, ſondern ein groſſe Menge ſchöner Weibs-Bilder, die keine andere Waffen hatten, als ihre ſchöne Geſtalt, ihre Leibs-Zierd, ihren Anſtrich, ihre Anſprach, ihr Tantzen, und anderer zur Geilheit reitzende Gebärden mehr: aſpectibus meretriciis, & geſtibus laſcivis, ſagt Philo: mit diſen Waffen haben ſie die Iſraeliter heraus gefordert, und was iſt geſchehen? die H. Schrifft ſagt: fornicatus eſt Populus cum filiabus Moab: das Volck Iſrael hat Unzucht getriben mit den Töchtern Moab; nach diſem, adoraverunt Deos eorum, haben ſie noch darzu ihre Götter angebettet, und Abgötterey getriben: & iratus eſt Dominus, und durch diſes ſeynd ſie in den Zorn GOttes gefallen, und ſeynd deſtwegen von dem Volck vier und zwantzig-tauſend Mann erſchlagen worden. Und diſes Ubel haben allein die Weiber verurſachet, mit ihrem Aufzug, unkeuſchen und frechen Gebärden. A. A! nit nur vier und zwantzig, ſondern vil hundert-tauſend ſeynd zur Unkeuſchheit gekommen, und zu Grund gegangen, wegen frechem Aufzug, und ärgerlichem Kleyder-Pracht deren Weibs-Bildern. Gleichwie der Leib unſers Nächſtens, ſagt der uralte Tertullianus, durch den Degen oder durch das Schwerdt hingerichtet wird, alſo wird die Seel getödtet durch frechen und ärgerlichen Aufzug: perit ille in tuâ formâ, ſagt diſer Lehrer, ſi concupierit: wann ſich einer an deinen frechen Reden, und Gebärden, an deiner bloſſen Geſtalt ärgert, und zu böſen Begierden gereitzt wird: facta es tu gladius illius: ſo biſt du ihm zu einem Degen, zu einem Schwerdt worden, mit welchem er ſeine Seel getödtet und umbgebracht hat; dann es iſt gewiß, daß nichts alſo das Feur der Geilheit anzündet, und zur Sünd reitzet, als ein üppiger Aufzug, und ein freche bloſſe Geſtalt. Die Erfahrnuß gibt es, wann ein Weibs-Bild ehrbarlich bedeckt, und gekleydet iſt, ſo wird nit leicht ſich einer unterſtehen, ſie zu beunruhigen, oder etwas unehrliches an ſie zu begehren: wann aber ein Weibs-Bild üppig, frech, und entblöſſet daher

Num. 31. 16.

lib. de fortitud.

ibid. 25. 1.

de habitu fœmineo.

daher geht, ſo werden gleich die freche und Laſterhaffte Manns-Bilder da ſeyn, ſie zu allerhand Ungebühr anzureitzen. Damit dann diſe Sünd verhütet, und andere nit zur Sünd, und zur Unkeuſchheit angereitzt werden, ſollen fein die Weibs-Bilder nach ihrem Stand ſich ehrlich und ſauber bedecken, wie wir mit mehrerem in dem dritten leiblichen Werck der Barm-
n. 4. hertzigkeit ſagen werden. Nun iſt anjetzo die

4. Zweyte Frag: Ob auch die Eltern, Vorgeſetzte, und andere mehr ſich in diſer vierdten frembden Sünd verfehlen können? Antwort: In allweeg kan diſes geſchehen, und geſchicht, leider! nur gar zu offt, und gar zu vilfältig, und zwar durch die Aergernuß, und durch böſes Exempel. Was die Aergernuß ſeye? haben wir gehört in der erſten Himmel-
n. 5. ſchreyenden Sünd. Wann ihr dann, meine Eltern, und Vorgeſetzte! offentlich vor euren Kindern, und Untergebnen etwas Unrechtes, Böſes, und Sündhafftes thut, ſo müßt ihr wiſſen, daß ihr hierdurch dieſelbe zur Sünd anreitzt, euch und ſie umb das Leben der Seel, und umb die Gnad GOttes bringet. Von dem Lucifer, ſagt der Heil. Joannes in ſeiner
Apoc. 12. 4. Offenbahrung: Draco traxit ſecum tertiam partem ſtellarum: daß er den dritten Theil der Sternen / das iſt, den dritten Theil der Englen, verführt / und in die Höll nach ſich gezogen habe. Woher iſt es gekommen, daß ſo vil der Englen geſündiget, und gefallen? Der Heil.
2. 2. q. 43. a. 7. Thomas von Aquin ſagt: Peccatum primi Angeli fuit aliis cauſa peccandi, non quidem cogens, ſed quaſi quadam exhortatione inducens: Die Sünd deß erſten Engels, nemlich deß Lucifers, ſeye andern eine Urſach, und Anreitzung geweſen zum Sündigen, nit daß ſie von ihm wären genöthiget worden, ſondern, dieweilen er mit ſeinem Exempel die andere darzu angereitzt, und verführet hat. Alſo, meine Eltern und Vorgeſetzte! gehet es mit euch auch: ich will endlich wohl glauben, daß ihr eure Kinder und Untergebne zu der Sünd nit zwinget: aber indem ſie euer böſes Leben und Exempel ſehen, was iſt das anders, als ſie zur Sünd anreitzen, verführen, und in den Untergang bringen. Die Kinder ſehen an das Leben ihrer Eltern, halten ſelbes gleichſam für ihren Spiegel, und Vorbild: und die Untergebne geben Acht auf ihre Vorſteher, auf ihre Regenten, und richten darnach ihr Leben, ſowohl im Guten, als im Böſen; dann was die Obere, und was die Eltern zu thun ſich unterſtehen, das halten die Untergebne nit für unrecht, wann ſie es nachthun. Wehe alſo jenen Eltern, jenen Obern, welche mit böſem Leben vorleuchten, und in der Unzucht, im Freſſen und Sauffen, im Schwören und Fluchen, im Sacramentiren und Gottsläſtern ſündhafft leben,

leben, wehe ihnen, ſag ich, weil ſie hierdurch auch ihre Kinder, und ihre Untergebne, wie Lucifer die Engel, verführen, und in die Höll bringen. Es wäre beſſer, daß manche Eltern ihre Kinder erwürgt hätten, oder daß ſie gar nit gebohren wären, als daß ſie ſelbe zu Eltern, und zu Lehrmeiſtern gehabt, von denen ſie alles Böſes erlernt haben. Darum ſagt der H. Gregorius: Prælatus tot mortibus dignus eſt, quot ad ſubditos ſuæ perditionis exempla transmittit: Ein Vorſteher und Oberer, und eben auch alſo die Eltern, verſchulden nit nur einen Tod, ſondern ſo vil, als vilen Untergebnen, und Kindern ſie ein böſes Exempel gegeben, als wordurch ſie dieſelbe in das Verderben gebracht. Und ſolches böſe Exempel und Aergernuß können nit nur geben die Eltern und Vorgeſetzte, ſondern auch alle andere Stånd und Menſchen reitzen ihren Neben-Menſchen zur Sünd an, und bringen ihn in das Verderben, wann ſie ärgerlich leben, und ein böſes Exempel geben. O wie mancher hätte ſich niemahl in die Sünd eingelaſſen, wann er nit geſehen das böſe Exempel eines andern, dem er nachgefolgt. Vermeyneſt du, O mein Chriſt! wann du ein böſes Werck vollbracht, es ſeye darmit ſchon alles aus? nein, es bleibt nit darbey, ſondern nach dem Werck hinterbleibet noch das böſe Exempel, wordurch andere zur Nachfolg angereitzt werden. Vermeynſt du, du werdeſt allein Rechenſchafft geben müſſen von dem, was du gethan? nein, ſondern du wirſt auch müſſen Rechenſchafft geben von allem dem, was du übels verurſacht haſt bey denen, die dir nachgefolgt. Du Schwörer und Flucher, du Sacramentirer und Gottsläſterer! wirſt müſſen Rechenſchafft geben, nit allein von dem Schwören, Fluchen, und Gottsläſtern, ſondern auch von dem, daß du andern diſen peſtilentziſchen Lufft deines Schwörens, Fluchens, und Gottsläſterns haſt angeblaſen, und dardurch verurſacht, daß ſie eben dergleichen gethan. Du Unkeuſcher wirſt müſſen Rechenſchafft geben, nit nur von deinen unkeuſchen Wercken, und Schand-Thaten, ſondern auch von denen, die von andern nach deinem Exempel ſeynd begangen worden. Du wirſt müſſen Rechenſchafft geben, wegen der Aergernuß, die du gegeben mit öfftern Eingehen in diſes oder jenes verdächtige Hauß: wormit du verurſacht, daß auch andere gefolgt ſeynd. Und aus diſem ſiheſt du, mein ſündhaffter Chriſt! daß es nit gnug, in der Beicht nur ſagen: ich hab geflucht, ich hab Unkeuſchheit getriben, ꝛc. nein, ſondern wann du andere hierdurch zur Sünd angereitzt, und Aergernuß gegeben: muſt du auch diſen Umbſtand nothwendig als eine abſonderliche Todt-Sünd hinzu ſetzen, daß du mit deinem ärgerlichen Leben, und böſen Exempel, auch an-

l. 11. moral. c. 25.

dere, und wie vil, geärgert, zur Sünd angereitzt, und verführt habeſt. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie ſehr GOtt diſe Sünd pflege zu ſtraffen? Antwort: Ins gemein pflegt GOtt der Allmächtige härter zu ſtraffen den, der zur Sünd anreitzt, als den, der die Sünd ſelbſt begehet: Alſo lehret *Hom. 25. in Num.* der groſſe Origenes, wann er alſo ſchreibet: qui aliis ſunt cauſa peccandi, multo vehementiori ſubjacent ultioni: es werden zwar diejenige geſtrafft werden, ſagt diſer Lehrer, die ſich von euch verführen laſſen: aber noch vil eine ſchwärere Straff wartet auf die jenige, welche andere verführen, und in die Sünd bringen. Wie hart und ſehr GOtt die jenige ſtraffe, ſo andere zum Zorn anreitzen, finden wir deſſen ein Exempel in Göttlich-heiliger Schrifft. Als einſtens der Prophet Eliſæus nacher Bethel reiſete, und eben in dem Hinaufweeg in diſe Stadt ware, da kamen einige böſe Buben, und unerzogne Kinder aus der Stadt heraus zu ihm, fiengen an ihn zu verſpotten, und nachzuſchreyen: *4. Reg. 2. 23.* Calve, Calve! aſcende: **Kalkopff / Kalkopff! komm herauf.** Eliſæus der Prophet wendete ſich umb, ſahe diſe böſe Buben an, und weil ſie nit nachlieſſen, ihn zu verſpotten, fieng er an ihnen zu fluchen, und zu wünſchen im Nahmen deß HErrn. Und ſihe! alſo gleich kamen zwey wilde Bären aus dem Wald geloffen, welche dann diſe böſe Buben ergriffen, und 42. darvon in Stuck zerriſſen. Und ſolche Straff, wie die Lehrer ſagen, hat GOtt der Allmächtige aus keiner andern Urſach über diſe Kinder geſchickt, als weilen ſie den Propheten Eliſæum verſpottet, und zum Zorn reitzen wollen.

Von denen Eltern, und Vorgeſetzten, wann ſie durch ihr ärgerliches Leben ihren Kindern und Untergebnen ein böſes Exempel geben, und ſelbe dardurch zu der Sünd reitzen, ꝛc. ſagt der Heil. Geiſt im Buch der *Sap. 6. 6.* Weißheit alſo: duriſſimum Judicium his, qui præſunt, fiet: daß nemlich über die, welche vorſtehen, und mit ihrem böſen Exempel ihre Untergebne zur Sünd anreitzen, das allerſtrengiſte Urtheil GOttes ergehen werde.

Was endlich andere Ständ und Menſchen betrifft, welche Aergernuß geben, und ihren Neben-Menſchen hierdurch zu der Sünd anreitzen, *Matth. 18. 7.* von ſolchen ſagt Chriſtus unſer HErr in dem Evangelio alſo: væ homini illi, per quem ſcandalum venit: **wehe jenem Menſchen / der** *ibid. 26. 24.* Aergernuß gibet: einem ſolchen, ſagt Chriſtus wider, wäre beſſer, ſi natus non fuiſſet: wann er gar nit wär gebohren worden; weil er nemlich darum, daß er andere durch ſein böſes Exempel zu der Sünd gereitzt,

gereitzt, in jener Welt erſchröckliche Peynen und Qualen wird müſſen leyden und außſtehen, wie uns deſſen ein Exempel erzehlet der Gottſeelige Diſcipulus in ſeinen Predigen, da er alſo ſchreibt. Es war eine Frau, welche denen Lüſten deß Fleiſchs, und der Eytelkeit der Welt ſehr ergeben ware: mit ihrem frechen Aufzug, leichtfertigen Gebärden und Sitten, hatte ſie gar vil andere zu der Sünd, und Unkeuſchheit angereitzt: ſeye auch endlich in ihren Sünden geſtorben, und ewig verdammt worden. Nach ihrem Tod hatte ſie einen geiſtlichen Sohn nach ſich gelaſſen, welcher ſehr ſorgfältig ware für das Heyl ſeiner verſtorbnen Mutter; bettete alſo vil vor ſelbe, und erſuchte GOtt innſtändig mit eyfrigem Gebett und H.H. Meſſen, er möchte ihm doch offenbahren, in was für einem Stand ſich dieſelbe in jener Welt befinde? Auf öffters widerholltes Gebett lieſſe GOTT zu, daß ihm diſe ſeine verſtorbne Mutter erſchinen, aber in erſchröcklicher Geſtalt, gantz feurig, und mit unterſchidlichen hölliſchen Peynen umbgeben; dann an ſtatt der Haarlocken hiengen ihr entſetzliche Schlangen über den Kopff herunter: auf ihrer Bruſt und Halß waren die abſcheulichſte Krotten zu ſehen, umb den Leib herum war ſie mit einer feurigen Ketten gefeſſelt, &c. Als der geiſtliche Sohn ſie in ſo erſchröcklicher Geſtalt geſehen, wurde er voller Forcht und Zittern, ſchrye jedoch auf: O Mutter! was iſt das? der verdammte Geiſt antwortete, und ſagte: Ach mein Sohn! ich bin immer und ewig verdammt, und diſes wegen meiner Hoffart, Eytelkeit, und frechem Aufzug, wordurch ich andere zur Unzucht, und zur Sünd gereitzt. Die Schlangen, ſollſt du wiſſen, welche du an ſtatt der Haarlocken auf meinem Haupt ſiheſt, ſeynd die Straff der groſſen Hoffart auf meinem Haupt, dardurch ich andern geſucht zu gefallen. Die abſcheuliche Krotten auf meiner Bruſt und Halß, ſeynd eine Straff wegen meiner frechen und bloſſen Geſtalt, mit der ich das Feur der Geilheit in anderer Hertzen hab angezündt. Mein Leib iſt mit einer feurigen Ketten gefeſſelt, wegen meinen verübten Frechheiten, und unehrbaren Gebärden, &c. Nachdem ſie diſes und dergleichen außgeredt, iſt ſie verſchwunden. Sehet A.A! daß es einem ſolchen Menſchen, durch welchen Aergernuß kommet, beſſer wäre, wann er nie wär gebohren worden. Hat alſo recht geſchriben der H. Chryſoſtomus, da er geſagt: daß kein gröſſers Ubel ſeye, als Aergernuß, und ein böſes Exempel geben: Omni plagâ gravius eſt ſcandalum: beſſer wäre es, wann manche Eltern, manche Obrigkeiten, und auch ein anderer ärgerlicher Menſch, ihren Kindern, ihren Untergebnen, oder ihrem Neben-Menſchen ein Meſſer thäten in den Leib ſtoſ-

Hiſtoria. Sermon. 83.

ſen, und in dem Hertzen umkehren, als daß ſie ſelbe durch ärgerliches Leben zur Sünd anreitzen, verführen, und in die Sünd bringen: dann durch jenes wurden ſie nur den Leib tödten, durch diſes aber tödten ſie die Seel, und bringen ſelbe umb das ewige Leben; wie mit mehrerem
n. 5. geſagt worden in der erſten Himmel-ſchreyenden Sünd.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Welt-Apoſtel Paulus, und ſchreibt alſo: Exemplum eſto fidelium, befleiſſe dich, mein *1. Tim. 4. 12.* Chriſt! denen Glaubigen und deinem Neben-Menſchen in allem ein gutes Exempel zu geben: ärgere niemand, fahrt fort der H. Cyprianus, ſondern ſey ingedenck: non inveniet in Judicio divino ſolatium: daß jener Menſch in ſeinem letſten Gericht weder Troſt, noch ein gnädiges Urtheil zu gewarten: qui fratribus peccandi fomitem miniſtravit, welcher ſeinen Neben-Menſchen zur Sünd angereitzt, und zum Fall gebracht: eſto Exemplum, befleiſſe dich alſo in allem, je und allzeit ein gutes Exempel zu geben, Chriſtlich und auferbäulich zu leben: ſo wirſt du von diſer, und allen andern Sünden frey, verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Die XXIII. Unterweiſung.

Von der fünfften frembden Sünd.

Andere Sünd loben.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd frembde Sünden? ℟. Deren ſeynd neune.
2. Welche iſt die fünffte? ℟. Andere Sünd loben.
3. Wie wird diſe Sünd begangen? ℟. So man deß Nächſten Mißhandlung und böſe Ding gut heiſſet und lobet/ als wären ſie gantz recht und wohl gethan.

4. Iſt

4. Iſt diſes ein groſſe oder ein kleine Sünd? ℟. Darnach man durch das Lob und Schmeichlen ein groſſe oder ein kleine Sünd verurſachet.

5. Iſt diſe eine ſchädliche Sünd? ℟. Ja / dann ſie bringt den Tod / und den Untergang der Seelen.

6. Warum diſes? ℟. Weil der Sünder durch das Loben in ſeinem böſen Thun und Laſſen fortzufahren geſtärckt wird.

7. Iſt es auch eine frembde Sünd / ſo man einen lobet wegen ſeinen natürlichen Gaaben? ℟. Diſes iſt mehrentheils nur eine Eytelkeit.

8. Wann man aber einem etwas Lobwürdiges zumeſſet / ihne lobet darmit / und rühmet / da es doch an ihm ſelbſt nit alſo iſt / iſt diſes eine frembde Sünd? ℟. Wer einen andern alſo lobet / der begehet eine Falſchheit: der ſich aber alſo loben laſſet / eine Narrheit.

9. Wie wird diſe fünffte frembde Sünd eigentlich begangen? ℟. So man einen lobet wegen ſeiner Sünd und Boßheit.

10. Kan man dann die Sünd und Boßheit nit auch loben / oder entſchuldigen? ℟. Was von GOtt durch die Gebott verbotten / und was wider die Vernunfft und Ehrbarkeit / das laſt ſich weder loben / noch entſchuldigen.

11. Hat doch jener Hauß-Vatter im Evangelio den ungerechten Haußhalter gelobt? ℟. Er hat ihn nur gelobt / daß er klug und vorſichtig in dem Zeitlichen / nit aber daß er ein Schelm geweſen / und ſeinen Herrn betrogen.

12. Wer kan ſich in diſer Sünd verfehlen? ℟. Alle Menſchen und Ständ / wann ſie ihren Nächſten wegen der Sünd loben.

13. Was gibt der an Tag / der einen andern wegen ſeiner Sünd loben thut? ℟. Der einen andern wegen ſeinem Betrug oder Diebſtall loben thut / der hebt entweders den Sack auf / oder knipfft ihn ſchon zu / das iſt / er gibt an Tag / daß er ſelbſt nichts nutz.

14. Wo gehet diſe Sünd ſonderbahr in dem Schwung? ℟. Bey groſſen Herren / und an denen Höfen / allwo ins gemein die Herren Räth und Beambte die Gnad und Gunſt ihres Herrns zu gewinnen / das Placebo ſingen / und alles loben / und gutheiſſen.

15. Kan man dann das Böſe und das Unrechte loben? ℟. Damit

mit man die Abſcheulichkeit deß Laſters nit erkenne / pflegen ſie demſelben den Nahmen einer Tugend zu geben.

16. Als zum Exempel? ℟. Den Gewalt und die Grauſamkeit pflegen ſie eine Gerechtigkeit / den Pracht und die Hoffart eine Sauberkeit / und alſo fort / ein jedes Laſter eine Ehrbarkeit oder Tugend zu nennen.

17. Wie pfleget GOtt diſe Sünd zu ſtraffen? ℟. Mit zeitlich- und ewigem Untergang.

18. Was ſagt die Heil. Schrifft von ſolchen? ℟. Wehe euch / die ihr das Böſe für gut / und die Finſternuß vors Liecht außgebet.

19. Wie ſoll man begegnen denen Schmeichlern / ſo die Miſſethaten pflegen zu loben? ℟. Man ſoll vor ihnen die Ohren zuſchlieſſen.

20. Meynen ſie es dann nit gut / wann ſie uns in der Sünd loben? ℟. Nein / ſie ſtürtzen uns in den Untergang.

Außlegung.

I. Ein liebliches, aber ſehr ſchädliches Geſang ſollen haben die Syrenes, oder die ſo genannte Meer-Fräulein. Von diſen wird geleſen, daß ſie mit ihrer lieblichen Stimm und Geſang das menſchliche Hertz dermaſſen bewögen können, daß, wer ihnen Gehör gibt, dardurch ſolcher Geſtalten bezaubert werde, daß er, ſolches Geſang und Lieblichkeit gnug zu hören, ſich zu ihnen bis in die Tieffe deß Meers hinunter begebe: dardurch aber ſtürtze einer ſich ſelbſt, und gehe alſo zu Grund. Dahero wird von ihnen geſagt: mulcendo perdunt, daß ſie mit Schmeichlen und Liebkoſen den Menſchen zu Grund richten. Von diſen ſchmeichlend- ſingend- und bezauberenden Syrenen oder Meer-Fräulein wird ferners erzehlet, daß mit ſelben gar vil zu ſtreitten gehabt jener Griechiſche Kriegs-Held Ulyſſes: dann als diſer tapffere Kriegs-Heer aus dem Trojaniſchen Krieg nacher Hauß, und in ſein Vatterland ſchiffete, ſo hätten ihm auf ſolcher Ruckreiß, mit welcher er 25. Jahr zugebracht, und in der Irr herum gefahren, auch unter andern Gefahren, die er unter ſolcher Zeit unterſchidlich, ſowohl zu Waſſer, als zu Land außgeſtanden, ſehr hefftig mit ihrem Geſang nachgeſetzt diſe Syrenes, oder Meer-Fräulein. Ulyſſes aber, damit er von ſolchem Geſang nit möchte bezaubert werden, habe darvor ſeine Ohren verſtopfft, und alſo ſeye er auch der Gefahr entgangen. A. A! wem kan ich beſſer vergleichen jene Menſchen, die andern ſchmeich-

ſchmeichlen, und in der Sünd loben, als ſolchen Syrenen und Meer-Fräulein? dann gleichwie diſe mit ihrem Geſang, alſo ſtürtzen jene mit ihrem ſchmeichlen und loben ihren Neben-Menſchen in die Sünd, und bringen ihn in den Untergang. Derowegen gleichwie Ulyſſes vor denen Syrenen, alſo muß man auch vor diſen die Ohren verſtopffen, damit man ſie nit höre: mortiferos Syrenum cantus, ſagt ein Heil. Hieronymus, debemus tranſire, wir müſſen die jenige, die uns in der Sünd loben, und uns in dem böſen ſchmeichlen, anderſt nit anhören, als ſurdâ aure, mit verſtopfften Ohren, das iſt, ihnen kein Gehör geben, weil ſie uns anſonſten ſtürtz:n, in die Sünd/ und in das Verderben bringen. Popule meus! ſagt GOtt der HErr durch den Prophetrn Iſaias, mein Volck! mein Menſch! mein Chriſt! traue nit denen Schmeichleren, qui te beatum dicunt, ipſi te decipiunt, dann, die dich ſeelig ſprechen/ die betrügen dich/ und ſtürtzen dich in den Untergang. Wann jemahlen einige böſe Leuth geweſen, oder noch ſeynd, die dem Teuffel einen Dollmetſchen abgeben, ſo ſeynd es die jenige, welche da andere Sünd loben: adulantium linguæ alligant animas in peccatis, dann hierdurch, wie der Heil. Auguſtinus ſchreibt, durch das ſchmeichlen und loben, häfften, und binden ſie die Seelen in der Sünd; weil man nemlich mit Luſt thut daß jenige, welches nit nur allein nit geſtrafft, ſondern noch darzu gelobt wird: weil wir anheunt diſe fünffte frembde Sünd auslegen: alſo wollen wir anjetzo erklären was diſe Sünd ſeye, wie und wann ſie eigentlich begangen werde? und dann ferners beantworten: Erſtlich, ob man dann die Sünd nit könne loben? auch wie ſchädlich es ſeye, ſo man uns in der Sünd loben und ſchmeichlen thut? Zweytens, wo diſe Sünd ſonderlich im Schwung gehe? und dann Drittens: was vor eine Straff von GOtt auf diſe Sünd folge? Attendite.

Iſai. 3. 12.

in Pſal. 9.

Außtheilung.

Was diſe fünffte frembde Sünd laudatio vel adulatio, andere Sünd loben/ ſeye, daß beſchreibt uns abermahl der geiſtreiche Caniſius, wann er alſo ſagt: diſe fünffte frembde Sünd, ſagt er, iſt, und wird begangen: cum aliquem in malefactis vel de Improbitate commendamus, vel tanquam re bene geſtâ calcar addimus malè currenti, ut ille in pravo Inſtituto pergat: wann wir einen wegen ſeiner Miſſethat loben/ und hervor ſtreichen/ als wann er nemlich wohl und löblich gehandelt hätte, und ihm alſo Anlaß geben/ im Böſen fortzufahren. Damit ihr nun diſe frembde Sünd recht verſtehet, wie und wann ſie eigentlich begangen werde, ſo iſt zu wiſſen, daß man einem auf dreyerley Weiß ſchmeichlen, und ihne mehrers loben kan, als man 2.

hôc q. 7.

ſolle.

ſolle. Erſtlich: Kan man einem ſchmeichlen, und ihne mehrers loben als man ſolle wegen ſeinem natürlichen Qualitäten, als zum Exempel wegen ſeinem Verſtand, wegen ſeiner Schönheit, wegen ſeinem Adel, wegen ſeinen Reichthumen, wegen ſeiner Gelehrtigkeit, und dergleichen. Nemlich einige machen es wie der Fuchs, welcher, da er den Raben auf einem Baum mit einem guten feiſten Brathen in dem Schnabel ſitzend geſehen, gieng er hin, fieng ihne an zu loben wegen ſeinen ſchön glantzenden Federn, und wegen ſeiner unvergleichlich ſchönen Stimm. Mein lieber Rab! ſagte er, mit deiner Stimm übertriffſt du weit an der Lieblichkeit die Nachtigall, und alle Canari-Vögel machſt du zu ſchanden. Mit diſen und dergleichen Worten lobte und ſchmeichelte der Fuchs dem Raben ſo lang, biß der einfältige Till-Tapp angfangen zu ſingen: indem er aber angefangen zu ſingen, entfiel ihm der feiſte Brathen aus dem Schnabel, welchen dann der Fuchs unter dem Baum ſtehend aufgefangen, und darmit darvon gewiſcht. Alſo machen es auch manche Schmeichler, oder vilmehr Schmarotzer, welche jetzt den Hauß-Vatter wegen ſeines ſchönen Vermögens, wegen ſeiner Klugheit, wegen ſeiner Würde ꝛc. hervor ſtreichen. Bald loben ſie die Hauß-Mutter wegen ihrer Häußlichkeit, jetzt die Kinder, jetzt die Befreundte, jetzt die Bediente ꝛc. Solche Lober, Schmeichler und Schmarotzer aber; weil ſie bey denen Wohlvermögenden nur auf Schüſſel, Häfen, und Kanten antragen, ſeynd mehrers lächerlich als ſchädlich, iſt ſo mithin ihr Loben ein mehrers nit, als nur eine Eitelkeit.

Zweyten: Kan man einem etwas Lobwürdiges zu meſſen, ihne darmit loben und rühmen, welches doch an ihm ſelbſten nit iſt, und ſich nit alſo befindet. Von Herodes dem König wird geleſen, da er in der Stadt Cæſarea dem Kayſer Auguſto zu Ehren ein Schau-Spihl oder Comœdie halten lieſſe, ſo ſeye er ſelbſt mit einem künſtlich gewürckten Silber-Stuck angekleydet auf die Schau-Bühne heraus getretten: weil nun die Sonnen-Strahlen in ſolches Kleyd geſchinen, und Herodes glantzte und ſchimmerte wie ein Engel ꝛc. ſo waren gleich einige Schmeichler aus denen Zuhörern da, welche Herodem preyſeten und grüßten als einen GOtt, ja verehrten ihn als einen GOtt, und ſagten, ſie hätten bißhero geirret, indem ſie ihn nur für einen Menſchen gehalten, nunmehro aber erkennten ſie, daß etwas mehrers als menſchliches an ihm ſeye, er ſeye denen Göttern gleich, er wolle ihnen hinfüran als ein GOtt gnädig und barmhertzig ſeyn ꝛc. durch ſolche und dergleichen gottloſe Lob-Sprüch des Volcks, iſt Herodes alſo in dem Hochmuth geſtärckt worden, daß

er

er ihm kräfftig eingebildet, er ſeye ein GOtt. Als er aber letztens in eine ſehr abſcheuliche Kranckheit gefallen, und ihn die Läuß gefreſſen; ſoll er in währender ſolcher Kranckheit ſich zu ſeinen Schmeichlern gewendet, und alſo geſagt haben. Sehet mich! den ihr für einen GOtt außgeruffen/ als einen GOtt geprysen/ und gelobt: allhier muß ich mit gröſtem Schmertzen eines abſcheulichen Tods ſterben/ und alſo mit meinem Tod eure Lugen an Tag geben. Wer alſo, und auf ſolche Weiß einen Menſchen lobt, und ihme etwas zumeſſet, daß doch an und in ihm nit iſt, der begehet eine groſſe Falſchheit; jener aber eine groſſe Thor- und Narrheit, der ſich bereden laßt, daß er ſeye, was er doch nit iſt, oder habe, was er doch nit hat.

Drittens: Endlich kan man einen Loben wegen der Sünd, und ſeiner Boßheit. Und hierdurch wird eigentlich diſe fünffte frembde Sünd begangen: wann man nemlich daß jenige, ſo unſer Nächſter Böſes und Ubels begehet, oder begangen hat, loben und gutheiſſen thut, welches eine der gröſten Sünden iſt; weilen nemlich, wie wir eben aus dem Heil. Auguſtino gehört, durch ſolches loben und ſchmeichlen der Menſch geſtärckt, und aufgemuntert wird daß jenige zu thun, worüber er gelobt wird. Nun iſt aber anjetzo die

Erſte Frag: Ob man dann die Sünd nit könne loben? und wie ſchädlich es ſeye, ſo man uns in der Sünd loben und ſchmeichlen thut? 3.
Antwort: Man kan freylich auf diſer Welt alles loben: aber das Böſe, und die Sünd laßt ſich nit loben. Jener Evangeliſche Hauß-Vatter hat zwar auch den ungerechten Haußhalter gelobt: laudavit villicum iniquitatis: aber er hat ihn nit gelobt wegen des begangnen Betrugs, und wegen ſeiner Ungerechtigkeit: ſondern wegen ſeiner Klugheit, und wegen ſeiner Vorſichtigkeit in das Künfftige. Was derohalben an und vor ſich ſelbſten böß und ſündhafft, was von denen Geſätzen und Gebotten GOttes verbotten, was der geſunden Vernunfft, und der Ehrbarkeit entgegen iſt ꝛc. daß laſt ſich weder loben, noch entſchuldigen: Nein, daß geht nit an, daß gilt nit, daß ſeynd, wie David ſagt, excuſationes in peccatis, ſündhaffte Entſchuldigungen: den ungerechten Haußhalter kan man endlich noch loben, daß er in dem Zeitlichen klug und vorſichtig, aber nit, daß er ein Schelm geweſen. Betrug, Diebſtäll, Ungerechtigkeiten, und dergleichen, ſeynd allzeit ein Sünd, und wer es recht ſpricht, der iſt ein Dollmetſch des Teuffels, und begehet diſe fünffte frembde Sünd.

Luc. 16. 8.

Pſal. 140. 4.

Wie ſchädlich es aber ſeye, ſo man uns in der Sünd loben und

ſchmeichlen thut. daß erkläret uns der Heil. Geiſt in denen Sprüchwörtern, wann er alſo ſagt: meliora ſunt vulnera diligentis: beſſer/ ſagt er, ſeynd die Wunden des Liebhabers/ als des Schmeichlers betrügliches küſſen. *Prov. 27. 6.* Dem jenigen, welchem man da wegen der Sünd ſchmeichlen, und ihne darum loben thut, wann er ſolches Lob gern hat, und gern hört, dem ergehet es, wie einem der eine Sach liebet, die ihm doch ſchädlich iſt. Vile Sachen, wie wir faſt täglich ſehen, ſeynd über die maſſen ſchädlich von denen man es Anfangs nit meynt, noch glaubt, biß der Außgang das Ubel, ſo daraus entſpringt, entdecken thut. Alſo ſehen wir. daß etliche gern, und mit groſſem Luſt die Melonen eſſen, andere die Citronen, andere die Pferſich, Marillen, und andere dergleichen Welſche und teutſche Früchten mehr. Sie eſſen ſolche Früchten als eine gute Sach und Speiß gantz begierig hinein, verkälten aber dardurch den Magen, und bekommen ein Fieber. Andere ſeynd dem Zucker, und ſüſſen Geſchleckwerck gar zu gefähr ergeben: verderben aber damit die Zähn, und vermehren die Gall. Manchem lacht das Hertz im Leib, wann er bey groſſer Hitz einen friſchen Trunck Wein oder Bier in dem Glaß ſihet aufſpringen: er greifft mit beyden Händen darnach, ſetzt an, und saufft in einem Zug mit höchſter Erquickung ſeiner durſtigen Leber eine gantze Maaß aus: bekommt aber darüber die Lungelſucht, und ſtirbt daran. Alſo ergehet es auch mit andern Sachen noch mehr. Vilen iſt nichts über das Reithen, andern nichts über das Fiſchen, etlichen nichts über das Schieſſen. Aber was man bißweilen von dergleichen Kurtzweilen vor einen Nutzen habe, daß weiſet das End, indem etwann einer über das Pferd herunter ſtürtzt, und den Halß bricht: der andere aus der Zillen fallt und verſaufft, der dritte mit der Büchs nit recht umgeht, und ſich ſelbſten erſchieſt. Seynd alſo gar vile Sachen ſehr ſchädlich, von denen man es nit meynt, noch glaubt, biß man es erfahret. Alſo A. A! gehet es auch zu mit dem Loben, und mit der Schmeichlerey: Manchem Menſchen iſt nichts lieb ers, als wañ man ihn lobet, wañ man ihm redet, was er gern hört, und wañ man ihm ſchmeichelt, da ihm doch nichts ſchädlichers iſt als eben diſes: dañ gleichwie gehörter maſſen, manche Speiſſen und Sachen, von denen man es nit geglaubt, daß ſie ſchädlich wären, endlich eine Kranckheit und den Tod bringen, alſo bringt auch gar offt und vilfältig ſolches Loben und Schmeichlen den ewigen Tod, und den Untergang der Seelen. Dahero ſagt der H. Auguſt. *lib. 3. de Officiis. c. 16.* ich will lieber von einem geſchmähet, als gelobet werden: dañ der mich ſchmähet, und mich corrigiret, der meynt es mir zum guten: der mir aber ſchmeichelt, der meynt es mir zum böſen: tolerabiliora ſunt amici vulne-

vulnera, ſetzet hinzu ein Heil. Vatter Ambroſius, quam adulantium oſcula: beſſer iſt es von einem guten Freund eine Wunden empfangen, als von einem Schmeichler einen Kuß. und deſtwegen kan man billich mit einem weiſen Seneca ſagen, daß ſolche Schmeichler, ſolche Fuchsſchwäntzer, und ſolche Federklauber anders nichts ſeyen, als fraudum artifices, Bau-Leuth des Betrugs, und Meiſter der Falſchheit, welche einem eine Stiegen zum Fall bauen, worüber der jenige den Halß bricht, der ſich vor dergleichen Lob nit hütet, und nit in acht nimmet: damit dahero ſolches Loben und Schmeichlen nit ſchädlich ſeye, muſt du darvor die Ohren verſtopffen, wie Ulyſſes vor dem Syrenen-Geſang. Nun iſt anjetzo die

Zweyte Frag: Wo diſe Sünd ſonderlich in dem Schwung gehe? 4.
Antwort: Diſe Sünd gehet abſonderlich in dem Schwung bey groſſen Herren, an Fürſtlich- und Königlichen Höfen. Es können ſich zwar auch alle andere Ständ und Menſchen mit diſer Sünd verfehlen, und andere Sünd loben: jedoch aber wird ſie halt mehrentheils begangen, und ausgeübt an denen Höfen, und bey groſſen Herren. Erſtlich dann verfehlen und verſündigen ſich mit diſer frembden Sünd jene Eltern, welche da im Gebrauch haben den frechen üppigen Aufzug, und Kleyder-Pracht ihrer Kinder und Töchtern zu loben, als ſtund er ihnen gar wohl an. Zweytens verſündiget ſich alſo jener, der einen andern, ſo ſich etwann an ſeinem Feind gerochen/ denſelben geſchlagen, und verwundet, ihne wegen ſeiner Stärcke und Hertzhafftigkeit loben thut. Drittens ſo man einen wegen unkeuſchen Zotten und Poſſen lobet, und ſagt, daß er luſtig, aufgeraumt, und kurtzweilig ſeye. Vierdtens ſo man jenen, der einen andern zur Füllerey angereitzt, und voll getruncken, lobet, und etwann ſagen thut, daß er die Leuth meiſterlich könne zu decken. Fünfftens ſo man jenen, der einen andern vor der Obrigkeit, und vor Gericht um das Seinige gebracht, lobet und ſagt, daß er argliſtig, klug und verſtändig geweſen. Mit einem Wort, wann ein Eſel den andern kratzt, und wann man recht ſpricht, was man doch billich ſchelten ſollt. Wann ein boßhaffter Menſch den andern wegen ſeiner nichtswärthen und gottloſen That lobet, und etwann ſagt. Bruder! haſt dich wohl gehalten, haſt wider ein Stuck Geld verſchnappt, haſt den einfältigen Gimpel braff hinter das Liecht geführt, ſchadt ihm nichts, thuſt ihm recht, man muß ſich der Gelegenheit bedienen, nur wacker drauff, wann mans nur nit merckt ꝛc. Wer alſo den Boßhafften lobt, begehet nit nur allein diſe fünffte frembde Sünd, und iſt ein Dollmetſch des Teuffels, ſondern, wie der H. Auguſtinus anmer- *in Pſal.*

 cket, *134.*

cket, gibt auch an Tag, daß er ſelbſten boßhafft, und nichts nutz ſeye: ſi laudes iniquum, eo ipſo quod iniquus eſt, nonne & tu iniquus eris? Betrug und Diebſtall iſt allzeit eine Sünd, und wer es recht ſpricht, der hebt entweders den Sack auf, oder knipfft ihn ſchon zu. Und auf ſolche Weiß können ſich alle Menſchen, und alle Ständ in diſer fünfften frembden Sünd verſündigen und verfehlen. Jedoch aber wie geſagt, wird ſie mehrentheils begangen an den Höfen, und bey groſſen Herren: und zwar insgemein von jenen Räthen und Beampten, welche da Ampts-halber ſchuldig wären zu widerſprechen, und die Wahrheit zu ſagen: jedoch aber, damit ſie die Brühe nit verſchütten, damit ſie ſich beliebt, und wohl daran machen, nemmen ſie den Fuchswadel in die Hand, ſingen das Placebo, und ſagen quod libet, licet, was beliebt, und beliebig iſt, das iſt auch erlaubt. Machen ſo mithin alles gut, alles recht, alles auf das beſte, da es doch etwann nit ſchlimmer und nit ſchlechter ſeyn kunte. Ja nit ſelten wünſchen ſie gar ihren Herren Glück zu dem Böſen, und bezeugen

Pſal. 10. 3. ihre beſondere Freud darüber: laudatur peccator in deſideriis animæ ſuæ, und je gottloſer die That, je ſtattlicher ſtreichen ſie ſolche jezuweilen hervor. Alſo haben gethan jene Räth und Beampte in Göttlicher Heil.

2. Paral. 10. 11. Schrifft, welche den König Roboam, da ſelber dem Volck ein ſchwäres Joch, und eine harte Züchtigung antrohete, lobten, worüber aber zehen Geſchlechter von ihme abgefallen. Noch biß heunt A. A! gibt es an Königlichen und Fürſtlichen Höfen dergleichen boßhaffte Räth und Beampte, welche da das Böſe loben, und das ſündhaffte

Hom. in Pſal. 67. Vorhaben ihrer Herren gut heiſſen. Ja nit nur gut heiſſen, ſondern damit ſie fein recht wohl daran werden, pflegen ſie, wie der Heil. Baſilius ſagt, denen Laſtern ſolche Nahmen zu geben, die nur denen Tugenden zu gehören: vitia virtutibus vicinis honeſtare contendunt: Alſo den Kleyder-Pracht und die Hoffart, nenen ſie eine Ehrbar- und Sauberkeit. Den Geitz und Wucher, eine Vorſichtigkeit. Die Leichtfertigkeit in der Geſellſchafft, eine freudliche Aufrichtigkeit. Die Argliſtigkeit, wordurch der Nächſte betrogen, und hintergangen wird, nennen ſie ein verſtändige Klugheit. Die Grauſamkeit eine Gerechtigkeit / und alſo fort, ſagt diſer H. Vatter, vitium omne palliant, wiſſen ſie einem jeden Laſter, damit deſſen Abſcheulichkeit nit erkennt werde, den Nahmen einer Tugend beyzulegen, und daſſelbige mit ihrem Lob zu beſchönen. Nun iſt

5. aber anjetzo die

Dritte Frag: Wie GOtt der Allmächtige diſe Sünd pflege zu ſtraf-

loc. cit. fen? Auf diſe Frag antwortet eben gemeldter Heil. Vatter Baſilius, und

ſchreibt

ſchreibt alſo: reos æternæ damnationis ſe conſtituunt, ob ea, quæ approbant: ſolche und dergleichen Schmeichler machen ſich ſchuldig der ewigen Verdammnuß wegen derſelben Sünden, die ſie mit ihrem loben, mit ihrem Gutheiſſen, und mit dem Schein der Tugend bekleyden. Dann væ! qui dicitis malum bonum, ſagt der Prophet Iſaias, ponentes tenebras lucem: wehe euch! die ihr das Böſe gut heiſſet/ und Finſternuß vor Liecht außgebet. Væ! qui conſuunt pulvillos ſub omni cubito manûs: ſagt auch zu ſolchen Schmeichlern ein H. Prophet Ezechiel: Wehe denen! welche Küſſen neben unter jeden Elenbogen/ und Haupt-Polſter machen unter jedes Alters-Haupt die Seelen zu fangen. Væ vobis! ſagt endlich Chriſtus der HErr, cum benedixerint vobis homines: wehe euch! wann euch die Menſchen loben: nemlich in ſündhafften Dingen. Wehe dann! wollen diſe Text Göttlicher Heil. Schrifft ſagen, denen jenigen, die in der Sünd gelobt werden: aber noch mehr wehe! denen, welche die Sünd loben. Illi quidem pro peccato ſuo vindictam perferent, ſagt der uhralte Origines, mediocrius tamen, & parcius: hi verò, qui eis fuerunt cauſa peccandi, multo vehementiori ſubjacent ultioni: Es werden zwar die jenige geſtrafft werden, die ſich von euch haben verführen laſſen, aber noch vil ein ſchwärere Straff wartet auf euch, die ihr andere verführt, und durch euer Lob in die Sünd gebracht. Plus eſt peccantes laudare, quam delinquere, bekräfftiget hierzu aus dem Heil. Chryſoſtomo der geiſtreiche Caniſius: ſchwärer ſündiget der jenige, der die Sünd lobt, als der dieſelbige begehet: dann durch diſes wird der Sünder in dem Böſen geſtärckt und der gottloſe fahret fort in ſeinem Laſter-Leben. Was für ein zeitlich und ewiges Wehe! über die jenige komme, welche da andere Sünd loben: und auch über die, ſo ſich wegen der Sünd loben laſſen: darvon leſen wir ein trauriges Exempel an Henrico diſes Nahmens IV. Römiſchen Kayſer, und an Wilhelmo Biſchoffen zu Maſtrich und Münſter. Es hatte diſer Kayſer auf das äuſſerſte verfolgt die Kirch und den Statthalter Chriſti den Heil. Gregorium diſes Nahmens den VII. diſer Kayſer verkauffte nit nur die Biſtthümer und Abbteyen an die Meiſtbietende, ſondern verſtoßte auch den Pabſten ſelbſt, und ſetzte einen andern; nemlich ſeinen gottloſen Cantzler Guibertum, der ſich Clementem III. nennte. Von andern tauſenderley Verfolgungen, ſo er wider die Kirchen außgeübt, nichts zu melden. Bey allen ſolchen Gottloſſigkeiten nun ſchmeichelte Wilhelmus vorgemeldter Biſchoff dem Kayſer: und zwar als Henricus von Gregorio dem rechtmäſſigen Statthalter

Iſai. 5. 20.
Ezech. 13. 18.
Luc. 6. 26.
Hom. 25. in Num.
hic q. 7. fol. m. 437.
Hiſtoria

Chriſti in den offentlichen Bann geworffen wurde: er aber ſich nit demůthigte, ſondern noch immer in ſeinen gewalthätigen Gottloſſigkeiten fortfahrete, und ſich Gregorio widerſetzte: ſo lobte ihn deßwegen Wilhelmus der Biſchoff offentlich zu Maſtrich in einer Predig zu groſſem Wohlgefallen des Kayſers, welcher eben in diſer Predig zu gegen ware: ermahnte zugleich den Kayſer, und munterte ihn auf, ſich noch ferners dem Pabſten, als einem falſchen Apoſtel zu widerſetzen ꝛc. was iſt aber geſchehen? Nachdem der Kayſer von Maſtrich abgereiſt, erkranckte Wilhelmus der Biſchoff, und wurde zugleich mit groſſen Schmertzen überfallen: ein Bedienter reiſete eben zu diſer Zeit von dem Biſchoffen hinweg zu dem Kayſer, bey ſeiner Abreiß fragte er, ob er nichts an den Kayſer zu berichten? diſes Antwortete Wilhelmus, ſage dem Kayſer / daß er / und ich / und alle / ſo ihm angehangen / und ſeine Laſter gelobt / und gebilliget haben / immer und ewig verdammt ſeyen. Und auf diſes, wie ferners P. Antonius Foreſti S. J. in ſeiner Hiſtoriſchen Welt-Beſchreibung erzehlet verſchyde diſer Biſchoff gantz verzweiffelt ſcheinend, das er aus gerechtem Urtheil GOttes das Zeitliche, und Ewige verliehre; weilen er einen heiligen Pabſt unrechtmäßiger Weiß verfolgt, einen gottloſen Kayſer, in- und wegen ſeinen Sůnden gelobt habe. Nach diſem iſt ebenſals Henricus der Kayſer in dem offentlichen Kirchen-Bann geſtorben: und ob er ſchon zu Lůttich beerdiget worden, ſo hat man doch nachgehends deſſen Cörper aus dem geweichten Erdreich wider außgegraben, von Lůttich nacher Speyr geführt, daſelbſten aber auſſerhalb der Kirchen eingeſcharret. Sehet A. A! wie GOtt diſe Sůnd ſtraffe? ſowohl an dem der die Sůnd lobet, als an dem, der ſich wegen der Sůnd laſt loben. Und darum ſagt der Heil. Geiſt in denen Sprůchwörtern: qui juſtificat impium, & qui condemnat juſtum, abominabilis eſt uterque apud Deum: wer den Gottloſen rechtfertiget / das iſt wegen ſeiner Sůnd und Boßheit lobet, und wer den Gerechten verdammet / diſe beede ſeynd bey GOtt ein Greuel.

P. 1. lib. 23. c. 18. fol. m. 285.

Prov. 17. 15.

6. Derohalben ermahnet ſchließlich der Heil. Geiſt einen jeden Menſchen, wann er in denen Sprůchwörtern abermahlen alſo ſagt: lobe keinen Menſchen, wann er ſůndiget, und Böſes thut: Nein, ſondern vilmehr ſtraffe ihn: dann, qui corripit hominem &c. wer einen Menſchen ſtraffet / der wird hernach Gunſt bey ihm finden: vilmehr als einer, qui per linguæ blandimenta decipit: der ihn durch liebkoſen der Zungen betrůget. Den jenigen aber der gelobt wird, den gewarnet der H. Prophet Jeremias alſo: nolite audire verba Prophetarum &c. höret

Prov. 28. 23.

Jerem. 23. 16.

nit an die Wort der Propheten / die euch weiſſagen / das iſt, die euch loben, decipiunt vos, dann ſie betrügen euch: ſondern vilmehr weiſet ſie zuruck mit Chriſto unſern HErrn, der zu jenen ſchmeichlenden Phariſäeren und Schrifftgelehrten alſo geſprochen: quid me tentatis Hypocritæ? ihr Gleißner! was verſucht ihr mich? Gleißner hat er ſie genennt, und Phariſäer: dann alle die jenige, ſo einen Menſchen loben, wollen ihn nur fangen, und verführen. Muß man ſie alſo ab- und zuruck weiſen, ihnen kein Gehör geben: und wie der geiſtreiche Kempenſis von der Nachfolgung Chriſti ſagt, muß man das Lob der Menſchen gar nit ſuchen, noch begehren: dann, non es ſanctior ſi laudaris: darum biſt du nit heiliger mein Chriſt! ſo man dich ſchon lobet, ſondern was du biſt, daß biſt du, und kanſt mit Wahrheit nit gröſſer gemacht werden, als du vor den Augen GOttes biſt. Diſes betrachte, und bedencke, ſo wirſt du das eytle Lob der Menſchen nit ſuchen, auch beynebens dich vor diſer fünfften frembden und andern Sünden mehr hüten, und alſo verdienen einzugehen in die ewige Freud, und Glückſeeligkeit, Amen.

Matth. 22. 18.

l. 2. c. 9.

Die XXIV. Unterweiſung.

Von der ſechsten frembden Sünd, darzu ſtillſchweigen.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd frembde Sünden? ℟. Deren ſeynd neune.
2. Welche iſt die ſechste? ℟. Darzu ſtillſchweigen.
3. Wie wird diſe Sünd begangen? ℟. Wann einer ohne ſonderbahren Schaden mit Reden eine Sünd kan verhindern / es aber nit thut / ſondern darzu ſtillſchweiget.
4. Wer gebietet uns zu der Sünd nit ſtillzuſchweigen / ſondern ſelbe

zu verhindern? ℞. Das Gebott der Liebe GOttes und des Nächſtens.

5. Was gebietet uns dann die Liebe GOttes? ℞. Daß wir die Sünd/ als eine Beleydigung GOttes ſollen verhindern.

6. Was gebietet uns dann die Liebe des Nächſtens? ℞. Weil die Sünd unſern Nächſten in den Untergang bringt/ ſeynd wir ſchuldig ihn darvor zu erhalten/ und die Sünd zu verhinderen.

7. Wer iſt aber ſchuldig die Sünd zu verhindern? ℞. Ein jeder Menſch.

8. Können dann diſes auch die Untergebne/ als Kinder und Ehehalten in dem Hauß thun? ℞. Ja/ wann ſie was unrechtes wiſſen oder ſehen/ ſo ſie es denen Eltern/ oder der Meiſterſchafft anzeigen.

9. Jſt aber diſes keine Ehrabſchneydung/ ſo man von ſeinem Nächſten etwas böſes ſihet/ und ſolches anzeiget? ℞. Nein/ diſes iſt eine ſchuldige Treu/ und geſchicht darum/ damit die Sünd verhindert/ und eine gute Zucht erhalten werde.

10. Können ſich auch mit ſtillſchweigen die Hauß-Vätter und Vorgeſetzte verſündigen? ℞. Ja/ wann ſie wiſſen/ daß unter den ihrigen etwas böſes vorbey gehet/ ſie aber darzu ſtillſchweigen.

11. Seynd ſie dann ſchuldig auf ihre Ehehalten/ und Untergebne acht zu geben? ℞. Sie ſeynd Stands- und Ampts-halber ſchuldig das Böſe in ihrem Haußhalten zu verhindern.

12. Können ſich auch geiſtliche Perſohnen mit ſtillſchweigen verſündigen? ℞. Ja/ und abſonderlich die Prediger und Beicht-Vätter.

13. Wie die Prediger? ℞. Wann ſie zu bekannten graßirenden Sünd und Laſtern ſtillſchweigen/ und nit darwider predigen.

14. Wie die Beicht-Vätter? ℞. Wann ſie die Sünd nur anhören/ abſolviren/ und aus menſchlichem Reſpect nit ſtraffen.

15. Wie verſündigen ſich andere vorgeſetzte Obrigkeiten mit diſer Sünd? ℞. Wann ſie zu denen Sünden ihrer Unterthanen ſtillſchweigen.

16. Können ſich alſo alle Menſchen mit ſtillſchweigen verſündigen? ℞. Ein jeder/ der bey ſeinem Nächſten füglich eine Sünd verhindern kan/ und es nit thut/ der verſündiget ſich mit ſtillſchweigen.

17. Straf-

17. Straffet es GOtt ſchwärlich / ſo man zu der Sünd ſtillſchweiget? ℟. Solche ziehen ein verdammliches Gericht GOttes über ſich.

18. Warum ſoll man dann alſo ſorgfältig die Sünd verhindern? ℟. Weil dardurch GOTT der himmliſche Vatter beleydiget / und Christus ſittlicher Weiß von neuem widerum gecreuziget und getödtet wird.

Außlegung.

Es erzehlet uns Herodotus in dem erſten Buch ſeiner Geſchichten ein ſeltzame Sach, und Begebenheit von Crœſo dem König in Lydien, und ſeinem Sohn. Er ſchreibt das Crœſus der König mit ſeinem Sohn, welcher von Natur ſtumm ware, einſtens wider ſeine Feind zu Feld, und in den Krieg gezogen: ſeye aber alſo unglücklich gewesen, daß er in einer Feld-Schlacht von ſeinem Feind überwunden, und ſambt ſeinem Sohn, dem Königlichen Printzen gefangen worden. Nun hab es ſich währender diſer ſeiner Gefangenſchafft begeben, daß ein gewiſſer verwegner Soldat wider Crœſum den König das Schwerdt gezuckt, in dem Vorhaben demſelben den Kopff zu ſpalten. Als der Königliche Printz, und Sohn Crœſi den Soldaten den Streich führen, und das Schwerdt zucken ſahe, ob er ſchon biß dahin ſtumm geweſen, ſo habe ihn doch die Natur, und die Lieb gegen ſeinem Vatter ſolcher geſtalten angetriben, daß er, den Tod ſeines Vatters zu verhindern: zu jedermanns Verwunderung gantz laut und deutlich aufgeſchryen: Cave! ne occidas Regem: gibe acht du verwegner Geſell! und bringe den König nit umb. Du ſolſt wiſſen, wolte der bißhero ſtumme Sohn ſagen: derjenige, den du tödten, und umbbringen wilſt, iſt mein Vatter der König in Lydien: ſtehe alſo ab von diſer That: dann es geziemet ſich nit, daß du die Händ in dem Blut des Königs waſcheſt. Diſe unverhoffte Beſtraffung des biß dahin ſtumm geweſenen Königlichen Printzens, ſagt Herodotus, habe den ſonſt verwegnen Soldaten dermaſſen erſchröckt: ſuſceptum homicidium timore perterritus non perfecit: daß er in und zuruck gehalten, und den König nit getödtet. A. A! wie kan ich die Außlegung der ſechsten frembden Sünd, darzu ſtillſchweigen / füglicher I.

licher anfangen, als mit dem Exempel und Beyſpihl diſes liebreichen Sohns, und Königlichen Printzens. Dann ſo der Menſch eine Sünd begehet, was thut er anders, als daß er gleichſam das Schwerdt zucket, GOtt unſern liebreichiſten Himmliſchen Vatter zu verletzen, und zu be-
Heb. 6. 6. leidigen, und mit der Sünd, wie der H. Paulus ſagt: rurſum crucifigentes ſibimetipſis filium Dei: Chriſtum, den König von Nazareth, ſittlicher Weiß von neuem zu tödten. Gleichwie alſo jener ſtumme Sohn und Königliche Printz mit und durch ſeine Red den Tod ſeines Vatters verhindert, alſo müſſen ebenfalls auch wir zu der Beleidigung GOttes, und zu der Sünd unſers Neben-Menſchens nit ſtill ſchweigen, ſondern gebührend reden, und dem, der ſündigen will, zuruffen: Cave! ne occidas Regem: gib Acht, du loſer und böſer Menſch! hüte dich vor diſer That, und vor diſer Sünd; dann darmit beleidigeſt, ja tödteſt du von neuem Chriſtum JEſum, den König Himmels und der Erden.

Weilen wir nun anheut diſe ſechste Sünd, darzu ſtill ſchweigen/ außlegen: alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd ſeye? wie ſie begangen werde? auch warum wir ſchuldig, ſelbe zu verhindern? und
Außtheilung. dann ferners beantworten. 1. Wie die Untergebne? 2. Wie die Hauß-Vätter, Herr- und Meiſterſchafften ſich in diſer Sünd verſündigen? und dann drittens: ob auch noch andere Stånd und Menſchen mehr ſich mit Still-ſchweigen verſündigen können? Attendite.

2. Was diſe ſcheste frembde Sünd, Reticentia culpæ alienæ: darzu ſtill ſchweigen/ ſeye, und wie ſie begangen werde, das erkläret uns abermahl der geiſtreiche Caniſius, wann er alſo ſchreibt: Diſe Sünd
hic Q. 8. iſt, ſagt er, und wird alsdann begangen: cum intempeſtivum noſtrum ſilentium ſive ſubdito, ſive cuivis alteri adfert detrimentum: wann unſer Stillſchweigen einem Untergebnen/ oder jemand andern einen Schaden bringt: Zum Exempel: es iſt unſers Ambts, daß wir unſern Nächſten ſollen lehren, ermahnen, ſtraffen, oder daß wir das Volck, oder eine Gemeind ſollen abmahnen von einem gewiſen Laſter, wir aber zu ſolchem ſtill ſchweigen, ſo verſündigen wir uns in diſer sechsten frembden Sünd. Dahero ſagt GOtt durch den Propheten Iſaias:
Iſai. 58. 1. clama, ne ceſſes: ſchreye/ und laſſe nit ab zu ruffen; exalta vocem tuam: erhebe deine Stimm wie eine Poſaun, und verkündige meinem Volck ſeine Laſter, mit denen ſie mich beleidigen.

Warum wir aber ſchuldig eines andern Sünd zu verhindern, und zu derſelben nit ſtill zu ſchweigen? das erfordert von uns das Gebott, ſo-

wohl

wohl der Liebe GOttes, als deß Nächſten. Die Liebe dann, ſo wir gegen GOtt ſchuldig zu tragen, erfordert von uns, daß wir ein jede ſchwäre Sünd, ſo vil uns möglich, verhüten und hintertreiben ſollen; weilen nemlich hierdurch, wie eben gehört, GOTT unſer Himmliſche Vatter verletzet, und beleidiget wird. Eben alſo, und ein gleiches erfordert von uns die Liebe, ſo wir zu unſerm Nächſten zu tragen ſchuldig ſeynd: dann, wann wir aus dem Gebott der Liebe ſchuldig, und verbunden ſeynd, einen groſſen zeitlichen Schaden unſers Neben-Menſchens, ſo es füglich ſeyn kan, zu verhindern, und von ihme abzuleynen, zum Exempel, einen gefährlichen Fall über einen Felſen herab: ſo ſeynd wir vilmehr ſchuldig und verbunden, unſern Nächſten zu gewahrnen, zu ermahnen, und abzuhalten von dem Fall in eine ſchwäre Sünd, allwo der Schaden unvergleichlich gröſſer iſt, als der Fall über einen Felſen. Eine andere Gleichnuß, wie wir zu der Sünd unſers Nächſtens nit ſollen ſtill ſchweigen, gibt uns die Heil. Schrifft in dem fünfften Buch Moyſis, allwo alſo geſagt wird: ſi videris aſinum, aut bovem fratris tui cecidiſſe: **wann du deines Bruders Ochſen / oder Eſel ſiheſt fallen:** non deſpicies: **ſo ſollſt du ihm helffen.** *Deuter. 22. 4.* Wann du nun, Krafft diſer Wort, ſchuldig, und verbunden biſt, deinem Bruder und Neben-Menſchen zu helffen, ſo ſein Vieh in eine Gruben fallet: umb wie vil mehr dann biſt du ſchuldig zu helffen, wann du ſiheſt, daß dein Bruder und Neben-Menſch ſelbſten in die Gruben, das iſt, in eine Sünd fallet, entweders mit guter Ermahnung, oder mit Abſtraffung. Si dicente me ad impium, ſpricht GOtt der HErr durch den Propheten Ezechiel: *Ezech. 3. 18.* **wann ich zu dem Gottloſen ſage: daß er ſeiner Laſter halber werde müſſen deß Todts ſterben / du ihm aber ſolches nit anzeigeſt / und nit ermahneſt / ſo wird er zwar ſterben: aber ſein Blut wird ich von deiner Hand fordern.** Damit alſo unſer Bruder, und unſer Neben-Menſch nit in die Sünd falle, und in derſelben nit zu grund gehe, ſo gewahrne, und ermahne ihn: wann er aber ſündiget, corripe eum, ſagt Chriſtus unſer HErr: *Matth. 18. 15.* **ſo ſtraffe ihn.** Weil nun aber die Sünd und den Sünder ſtraffen, und ermahnen wegen allerhand Umbſtänden, eine gar heickliche und gefährliche Sach iſt, und nit ſelten deſtwegen, da man eine Sünd verhindern will, noch gröſſere erweckt werden: ſo iſt der beſte Rath vor die gemeine Leuth, daß ſie ſich derwillen bey ihrem Beicht-Vatter befragen, und ſich erkundigen, wie die Sach anzugehen, damit die Sünd und Beleidigung GOttes verhindert, und aufgehoben werde: wie wir mit mehrerem in dem erſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit ſagen werden.

n. 4. den. Nun aber, ob ſchon nit ein jeder Menſch, und Stand ſchuldig die Sünd, und den Sünder zu ſtraffen, ſo iſt doch ein jeder ſchuldig die Sünd, wann es ſeyn kan, zu verhindern; ſolches auch gar vile Menſchen und Stånd thun kunten, es aber unterlaſſen, und zu der Sünd ihres Neben-Menſchens ſtill ſchweigen, und alſo ſich derſelben theilhafftig machen; ſo iſt anjetzo die

3. Erſte Frag: Wie ſich dann die Untergebne mit Still-ſchweigen eines andern Sünd können theilhafftig machen? Antwort: Manche einfåltige Leuth, wann ſie etwan von ihrem Neben-Menſchen was Böſes ſehen, oder was ſündhafftes wiſſen, bilden ihnen aus einer gar zu groben Unwiſſenheit ein, ſie wurden eine Ehrabſchneidung begehen, wann ſie es der Obrigkeit, oder ihren Vorgeſetzten wurden anzeigen: ſchweigen alſo ſtill zu der Sünd ihres Någhſtens, und machen ſich ſomithin derſelben theilhafftig. Damit nun dergleichen Leuth, ich will ſagen, der Diener, der Ehehalt, die Kinder, der Diſcipul, der Lehr-Jung, und ins gemein alle Untergebne ihre Schuldigkeit möchten beobachten, und ſich nit in diſer ſechsten frembden Sünd verfehlen, ſo haben ſie zu wiſſen, daß es für keine Ehrabſchneidung zu halten, ſo ſie was ungebührliches wiſſen, oder etwas ſündhafftes, das in dem Hauß, in der Schul, in der Werckſtatt, in der Gemein fürüber geht, ſehen, wann ſie ſolches der Herrſchafft, dem Vatter, der Mutter, dem Præceptor, oder Lehrmeiſter und Vorſteher anzeigen, und offenbahren: nein, ſondern ſie ſollen vilmehr wiſſen, daß ſie dergleichen Fehler und Sünden, bevorab, wann der Herrſchafft, denen Eltern, dem Lehrmeiſter, oder ſonſt jemand andern ihr guter Nahm darunter leydet, und vil daran gelegen, ſchuldig ſeyen zu offenbahren, und an Tag zu geben: damit nemlich gröſſerem Schaden und Unheyl, und mehreren Sünden möchte können vorgebogen, und abgeholffen werden. Einen denckwürdigen Spruch hat in diſer Sach allen Untergebnen verfertiget der H. Vatter Auguſtinus, da er in eben diſer Matery an die Ep. 109. ad Monachas. Cloſter-Frauen alſo geſchriben: Innocentes non eſtis, ſi Sorores veſtras, quas indicando poteſtis corrigere, tacendo perire permittitis: Diſe Cloſter-Frauen hatten villeicht auch gezweiffelt, und ſich befragt: ob ſie ſchuldig, die Fehler, und das Verbrechen ihrer Mit-Schweſtern der vorgeſetzten Obrigkeit anzuzeigen? Da hat ihnen dann der H. Vatter Auguſtinus alſo zugeſchriben: Ihr ſeydt nit entſchuldiget, ſagte diſer Heil. Mann, wann ihr eure Schweſtern, die ihr durch euer Anzeigen håttet verbeſſern können, durch euer Stillſchweigen laſſet zu Grund gehen. Sag mir her, wann deine Schweſter ein heimliches Geſchwår an

dem

dem Leib hätte, das ſie wolte bergen; weil ſie deß Wund-Artztens Meſſer förchtet, wär es nit die gröſte Grauſamkeit, wann du ſchwigeſt; und hingegen, wär es nit die gröſte Schweſterliche Lieb, wann du den Schaden offenbahrteſt, damit ihr alſo könnte geholffen werden? umb wie vilmehr dann biſt du ſchuldig ihr heimliches Geſchwär deß Hertzens aufmährig zu machen, auf daß ſie nit faule an der Seel? ꝛc. Was allda der Heil. Auguſtinus an die Cloſter-Frauen geſchriben, gehet alle Untergebne an. Wann alſo zum Exempel, ein Ehehalt weiſt, daß ſeine Mit-Ehehalten zu Nachts aus dem Hauß gehen, oder ihre Buhlſchafften zu ihnen einlaſſen: oder ihren Herren, und Meiſterſchafften etwas vertragen, veruntreuen, oder ſonſt eine Ungebühr begehen, ſo ſeynd ſie im Gewiſſen ſchuldig, ſolches aufmähr zu machen, und anzuzeigen: thun ſie es nit, und heiſt es bey ihnen: ſchweigſt du mir / ſo ſchweig ich dir, ſo geben ſie dem Teuffel mit ihrem Stillſchweigen einen Dollmetſchen ab, begehen diſe ſechste frembde Sünd, und machen ſich anderer Sünden theilhafftig, als ob ſie ſelbe ſelbſten perſöhnlich begangen hätten. Dahero hat der unſchuldige Joſeph nit ſtill geſchwigen, da er ein groſſes Laſter an ſeinen Brüdern geſehen: nein, ſagt der Heil. Text: accuſavitque fratres ſuos apud Patrem crimine peſſimo: ſondern er hat es dem Vatter hinterbracht, und angezeigt. Alſo auch, mein Kind! mein Ehehalt! mein Diener! mein Lehr-Jung! und du mein Untergebner! wie Joſeph der Sohn ſeinem Vatter dem Jacob, wann du was Böſes, und Sündhafftes in dem Hauß, in der Gemein ſiheſt, und weiſt, dardurch andere kunten verführt werden, Aergernuß erfolgen, oder ſonſten dem dritten ein groſſer Schaden zugehen, ꝛc. ſo biſt du ſchuldig, ſolches dem Hauß-Vatter, oder Hauß-Mutter, der Herr- und Meiſterſchafft, die es Stands, und Ambts halber wiſſen ſollen, anzuzeigen, und zu offenbahren. Und iſt diſes, wie geſagt, kein Ehrabſchneiden, ſondern eine Treu, und Schuldigkeit; damit auf ſolche Weiß die Aergernuß aufgehoben, die Sünd verhindert, und alſo eine gute Chriſtliche Zucht in dem Hauß, und in der Gemein unterhalten werde; wie wir ſolches ſchon oben in dem erſten Theil deß ſibenden Gebott GOttes in etwas gemeldet haben. Nun iſt anjetzo die

Gen. 37. 2.

n. 4.

4\. Zweyte Frag: Wie ſich die Hauß-Vätter, Herr- und Meiſterſchafften in diſer Sünd verſündigen können? Antwort: Mancher Hauß-Vatter, da er etwan von ſeinem Lebens-Wandel, und von ſeiner Haußhaltung befragt wird, kommt mir vor, wie jener Phariſäer in dem Evangelio, der ſich gerühmt, und von ſich ſelbſten alſo geſprochen: non ſum ſicut cæteri hominum: daß er nit ſey, wie andere Leuth, mit Sünd

Luc. 18. 11.

und Laſtern behafftet. Fragt man ihn von denen Gebotten GOttes, ſo heiſt es: non peccavi: diſe hab ich gehalten. Fragt man ihn von denen Gebotten der Kirchen, ſo heiſt es abermahl: non peccavi: auch diſe hab ich nit übertretten; ich nimme mich, heiſt es, vor meine Perſohn in Acht, daß ich nit ſchwärlich ſündige. Fragt man ihn aber von ſeinen Kindern, von ſeinen Bedienten, und von ſeinem Haußhalten, ſo laſt er ſich einfallen mit einer trutzigen Antwort, wie der Cain GOtt dem HErrn gegeben, ſey alles außgericht. Da GOtt der HErr den Cain ſeines Bruders, deß Abels halber befragte: ubi eſt frater tuus? antwortete er dem HErrn nur über die Achſel hinumb, und ſagte: nunquid ego ſum cuſtos fratris mei? **bin ich dann zu einem Hüter meines Bruders beſtellt?** (Gen. 4. 9.) Alſo, ſag ich, machen es auch manche Hauß-Vätter, da man ſie von ihrem Haußhalten, von ihren Bedienten, von ihren Ehehalten, und von ihren Kindern befragt, pflegen ſie nit ſelten alſo zu antworten: Was gehet es mich an, was andere thun, ich vor meine Perſohn nimme mich in Acht. Was aber meine Kinder, und dero Zucht betrifft und anbelangt, das überlaß ich der Mutter. Die Ehehalten, und Bediente aber, gehen mich in diſem Fall auch nichts an: ſumne ego cuſtos eorum? wann ſie mir nur meine Arbeit thun, bin ich ſchon zufriden: im übrigen kan ich ſie nit hüten, thun ſie meinethalben was ſie wollen, ſchauen ſie zu, ſie wiſſen ſchon ſelbſten, was gut, und was böß iſt, ꝛc. Höre aber, mein Hauß-Vatter! was Chriſtus unſer HErr hierzu ſagt? bonus Paſtor animam ſuam dat pro ovibus ſuis, ſagt er: Mercenarius autem fugit: **ein guter Hirt gibt ſeine Seel vor ſeine Schaaf / ein Miedling aber fliehet.** (Joan. 10. 11.) Chriſtus unſer HErr will ſagen: ein guter, ein frommer, und Gewiſſenhaffter Vorſteher, oder Hauß-Vatter, der ſetzet ſeine Seel vor ſeine Untergebne; das iſt, er wehret auf alle Weiß ab, daß der hölliſche Wolff, der Teuffel ſie nit in die Sünd bringe, und nit verführe: ein Miedling aber, ein treuloſer Vatter oder Vorſteher fliehet. Wie? tacendo fugit, antwortet Cajetanus der Cardinal, mit Stillſchweigen zur Sünd fliehet er: wann er nemlich ſihet, daß unter ſeinen Untergebnen unzuläſſige Sachen vorüber gehen, wann er darzu ſchweiget, und ſich nit getrauet, etwan wegen einem zeitlichen Abſehen, das Maul aufzuthun, ſolche Ungebühr, ſolche Sünd abzuſtraffen, und abzuſtellen: Alsdann, und dazumahl, fugit, iſt er ein Miedling, ein Dollmetſch deß Teuffels, und ein ungetreuer Hirt. Es iſt ein allgemeine Regel bey denen Rechtsgelehrten: qui tacet, conſentire videtur: wer da ſchweigt, wo, und wann er reden ſoll, der thut eben ſo vil, als wann (Reg. 43. de Reg. J. in 6.)

er

er es bejahen thäte. Eſt conſentire ſilere, bekräfftiget der H. Bernardus, cum arguere poſſis: es iſt eben ſo vil, als einwilligen, wann du ſchweigeſt, da du reden und ſtraffen kunteſt, oder ſolteſt. Du muſt wiſſen, mein Hauß-Vatter! ſagt Hugo der Cardinal: eſt Delictum non tantum in Commiſſis, ſed etiam in omiſſis: daß man ſich auf zweyerley Weiß verſündigen kan, nemlich nit nur in der That, und vor ſich ſelbſt, nit nur mit böſem Rath-geben, mit heiſſen-ſündigen, mit Anreitzen, mit Aergernuß-geben, mit böſem Exempel, und dergleichen: eſt etiam delictum in omiſſis: ſondern man kan ſich auch verſündigen mit der Nachläſſigkeit, und mit still-ſchweigen. Du ſagſt mir: non peccavi: ich nimme mich in Acht, daß ich nit ſchwärlich ſündige: höre aber, was dir GOtt durch den Propheten Jeremiam ſagen laſt: Ecce ego judicio contendam tecum, eò quod dixeris: non peccavi: komme her / ſagt GOtt, ich will mit dir rechten / dieweil du ſagſt / ich hab nit geſündiget. Was ligts daran, will GOtt durch den Propheten ſagen: wann du gleich ſelbſt nit geſündiget haſt, wann aber wegen deiner Nachläſſigkeit, und weil du dein Ambt nit gethan haſt, deine Untergebne, dein Sohn, dein Tochter, dein Lehr-Jung, dein Bedienter, dein Ehehalt geſündiget hat. Die Phariſäer und Schrifft-Gelehrte haben auch Chriſto keine Maultaſchen gegeben, dann ſie ſeynd hingegangen, haben ſich ſchlaffen gelegt: weil ſie aber Chriſtum in den Händen der Soldaten gelaſſen, und geſchwigen, haben ſie eben ſo vil gethan, als wann ſie Chriſtum ſelbſten geſchlagen, gegeiſelt, und getödtet hätten. Alſo, mein Hauß-Vatter! gehet es auch dir, wann du deine Pflicht, und Schuldigkeit nit in Acht nimmeſt, wann deine Untergebne durch die Sünd GOtt beleidigen, und Chriſtum von neuem ſchlagen, du aber durch die Finger ſiheſt, und darzu still-ſchweigeſt, iſt es eben ſo vil, als wann du ſelbſt GOtt beleidiget, und Chriſtum ſelbſt geſchlagen hätteſt. Dahero, wie wir oben in der vierdten Himmel-ſchreyenden Sünd geſagt, iſt unter jenen drey Stucken, ſo ein Hauß-Vatter ſeinen Ehehalten und Dienſtbotten ſchuldig zu leiſten, auch eines, Diſciplina: daß er nemlich eine gute Zucht in dem Hauß, und bey ſeinen Untergebnen habe, und halte, und zu dem Böſen nit ſchweige, ſondern rede. Der Heil. Vatter Gregorius gibt allen Hauß-Vättern und Vorgeſetzten diſe Regel, wie ſie mit gebührender Diſcretion, oder Beſcheidenheit, ihr Hauß-Weſen in guter und Chriſtlicher Zucht ſollen erhalten; ſit Rector diſcretus in ſilentio, ſchreibt er, utilis in Verbo: ne aut tacenda proferat, aut proferenda reticeſcat. Nam ſicut incauta locutio in errorem per-

Serm. de Nat. Jo. Bapt. *in Pſal. 18.* *Jer. 2. 35.* *n. 5.* *2dâ P. Cura paſtoralis.*

tra-

trahit : ita indiſcretum ſilentium hos, qui erudiri poterant, in errore derelinquit. Ein Vorſteher, ein Hauß-Vatter, und andere Vorgeſetzte, ſollen beſcheiden ſeyn im Stillſchweigen, und nutzlich im Reden, daß ſie nemlich nichts vorbringen, was verſchwigen ſoll ſeyn, auch nichts verſchweigen, was zu reden iſt : dann wie eine unbehutſame Red in Irrthum führet : alſo laſt ein unbehutſames Stillſchweigen im Irrthum, und in der Sünd ſtecken diejenige, ſo da ſolten unterwiſen, und geſtrafft werden. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag : Ob auch noch andere Ständ, und Menſchen mehr ſich mit ſtill-ſchweigen verſündigen können ? Antwort : In diſer Sünd, und mit still-ſchweigen können ſich verſündigen auch alle andere Ständ und Menſchen, geiſtliche und weltliche Obrigkeiten; wann ſie nemlich zu den Sünden ihrer Unterthanen ſtill ſchweigen. Was die geiſtliche Perſohnen betrifft, verſündigen ſich abſonderlich mit dem Stillſchweigen jene Prediger, welche da, wann Sünd und Laſter graſſiren, und im Schwung gehen, nit ruffen, und nit darwider predigen, da ſie doch von GOtt zu Wächtern beſtellt, und beruffen ſeynd, daß ſie niemahls ſollen ſchweigen, ſondern wie ein Poſaun immerhin ihre Stimm erhöben, und dem Sünder, wie der Heil. Joannes der Tauffer dem gottloſen König Herodes,
Marc. 6. 18. zuruffen, und predigen, non licet, diſes und jenes iſt nit erlaubt, es iſt eine böſe ſündhaffte Sach, dardurch GOtt beleidiget, und Chriſtus von neuem gecreutziget wird. Thun ſie, die geiſtliche Perſohnen, und Predi-
Iſai. 58. 10. ger, diſes nit, ſo ſeynd ſie, wie ſie der H. Prophet Iſaias nennet : Canes muti : ſtumme Hund, und verſündigen ſich mit Stillſchweigen.

Zweytens : verſündigen ſich alſo jene Beicht-Vätter, welche da den Sünder, und ihre Sünden zwar anhören, aber immer nur abſolviren, ob ſie ſchon niemahls einige Beſſerung finden, oder verſpüren ; ja aus einer Nachläſſigkeit, oder ſonſt aus einem zeitlichen Intereſſe, oder aus Menſchen-Reſpect, ſich gar nit getrauen, die Beichtend- und Büſſende mit Ernſt zur Beſſerung ihres Lebens anzumahnen, oder abzuſtraffen, ſomithin allweil nur den Schlüſſel zum Abſolviren brauchen, den andern Schlüſſel aber zum Binden vergeſſen : da doch einem Beicht-Vatter obliget, daß er ohne Unterſchid der Perſohnen ein jedes ſein Beicht-Kind ſeiner Schuldigkeit erinnere, und ermahne : und, wann ein gewiſe Gelegenheit zu vermeyden, der gute Nahmen, oder ein frembdes Gut heimzuſtellen, demſelbigen auferlege, daß es ſolche Gelegenheit verlaſſe, und das Abgenommene wider heimſtelle : oder, ſo das Beicht-Kind ſolches nit thun wolte, nit abſolvire : damit nemlich auf ſolche Weiß das Ubel und

und die Sünd nit fortgeſetzt, ſondern hintertriben werde. Thut er, der Beicht-Vatter diſes nit, den Beichtenden von Sünden nit abmahnen, ihm die Gefahr der Sünden, und der ewigen Verdammnuß nit zeigen, und da es vonnöthen, die Abſolution nit verſagen, ſo thut ſich der Beicht-Vatter ſelbſt ſambt ſeinem Beicht-Kind in die ewige Verdammnuß ſtürtzen, wie wir deſſen vilfältige Exempel haben, deren uns eines der Geiſt- und Eyffer-volle Buß-Prediger Joſephus de Barzia folgender Geſtalten erzehlet: Es hat ſich begeben, daß ein gewiſer Cavallier, oder Edelmann, ein ſehr Laſterhafftes Leben geführt, er hat zwar bey einem Beicht-Vatter ſeine Sünden gebeichtet, und weilen der Edelmann, wie einige melden, den Beicht-Vatter beſchenckt, öffters zur Tafel geladen, und dem Leib nach wohl gehalten, ſo hat er ſich auch in der Beicht gegen dem Edelmann gar zu mild, und gar zu gütig erzeigt, da es doch ſein unordentliches Leben nit verdient hatte. Der Edelmann hat zwar öffters gebeichtet, und iſt auch eben ſo offt abſolvirt worden, aber allzeit übel: dann er weder die gefährliche Gelegenheit verlaſſen, noch auch das frembde Gut heimgeſtellt: endlich iſt er, der Edelmann, geſtorben, und verdammt worden: worvon der Beicht-Vatter nichts gewußt. Diſer dann wurde zu Nachts eylends aus ſeinem Cloſter zu dem Cavallier beruffen und gehollet. Als er auf einen gewiſen Orth und Platz geführt worden, begegnete ihm der Cavallier, der ihn alſo anredete: **Kenneſt du mich / wer ich bin?** ja, antwortete der Beicht-Vatter: **ſihe / ſagte er ferners, ich bin geſtorben / und ewig verdammt worden / und du biſt ſchuldig daran; dieweil du zu meinen Sünden geſchwigen / und mich allzeit abſolvirt haſt / welches du nit hätteſt thun ſollen: darum befilcht GOtt der Allmächtige / daß / weil du mein Geſell geweſen biſt in der Sünd / ſo ſollſt du es auch ſeyn in der Peyn.** Als er diſes außgeredt, hat er ihn umbfangen, worauf die Erden ſich aufgethan, und beede verſchluckt; ſeynd alſo beede, der Beicht-Vatter, und das Beicht-Kind in die Höll begraben worden, allwo ſie brinnen werden in alle Ewigkeit, ſo lang GOtt GOtt ſeyn wird. Sehet A.A! ein ſolches Gericht GOttes ziehen über ſich, welche zu der Sünd ſtill ſchweigen, da ſie doch Ambts und Stands halber reden, ſtraffen, und ermahnen ſolten, und kunten: Alle diſe werden einſtens aus dem Propheten Iſaia ſeufftzen und ruffen: Væ mihi, quia tacui: **Wehe mir! weil ich geſchwigen hab!**

Hiſtoria. Conc. 50. §. 8. n. 35. fol. m. 99.

Iſai. 6. 5.

Noch eines kan ich allhier dergleichen Beichtende zu ermahnen nit unterlaſſen: nemlich, wann Herren und Frauen von groſſer Authorität einen

Beicht-Vatter antreffen, und mercken, daß er aus Forcht, oder Ehrenbietigkeit gegen ihre Perſohnen mit der Sprach nit heraus will, ſo ſollen ſie fein ſelbſt ihr gantzes Gewiſſen ihme offenhertzig entdecken, ihne, den Beicht-Vatter ſelbſt ermahnen, und bitten, daß er ſie Vätterlich zu unterweiſen, und zu ſtraffen keinen Scheu ſolte tragen, ſondern fürfahren, und thun, wie er es vonnöthen zu ſeyn erachte: g'ſtaltſam ſie jetzt, allda, an diſem Orth, und in dem Beicht-Stuhl nit als gnädige Herren, und Frauen, ſondern als wie arme Sünder und Sünderin erſcheinten: damit nemlich hierdurch verhütet werde, daß nit das Beicht-Kind ſambt dem Beicht-Vatter zugleich in die Höll hinab fahren, wie es eben gehörtem Edelmann und ſeinem Beicht-Vatter ergangen.

6. Derohalben ermahnet ſchließlich alle Hauß-Vätter, alle Vorgeſetzte, auch alle andere, ein H. Welt-Apoſtel Paulus, wann er alſo ſchreibt: argue, obſecra, increpa: wann du was Böſes, und was Sündhafftes in deinem Hauß, und bey deinen Untergebnen vermerckeſt: damit du dich diſer ſechsten frembden Sünd nit theilhafftig macheſt: lehre, ſtraffe, tadle, bitte, halte an mit Milde, und mit Schärpffe, fange alles an, das Böſe und die Sünd zu hintertreiben. Der H. Paulus will ſagen, wir ſollen niemahls zu der Sünd ſtill ſchweigen, auf daß wir einſtens in unſerem Tod, und Abſterben nit mit jenem bey dem Propheten Iſaias ſeufftzen dörffen: væ mihi! quia tacui: wehe mir! dieweil ich geſchwigen hab. Nein, ſagt, und ſetzt nochmahl hinzu der Heil. Vatter Gregorius: beſcheyden ſollen wir alle ſeyn im Still-ſchweigen, und nutzlich im Reden; und auf ſolche Weiß werden wir nach diſem zergänglichen Leben verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

2. Tim. 4. 2.

Die

Die XXV. Unterweiſung.

Von der ſibenden frembden Sünd.

Dieſelbe überſehen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd frembde Sünden? ℟. Deren ſeynd neune.
2. Welche iſt die ſibende? ℟. Dieſelbige überſehen.
3. Was iſt für ein Unterſchid unter der ſechsten und ſibenden frembden Sünd? ℟. Die ſechste Sünd/ mit Still-ſchweigen/ wird begangen/ ſo man ſeinen Nächſten von der Sünd mit Worten nit abhaltet/ die ſibende aber/ ſo man die Sünd deß Nächſtens in dem Werck nit abſtraffet.
4. Wie wird diſe Sünd alſo eigentlich begangen? ℟. Wann zum Exempel die Obrigkeit ihre Untergebne/ oder die Eltern ihre Kinder nit ſtraffen.
5. Wer wird ins gemein als ein Exempel vorgeſtellt/ wie diſe ſibenden Sünd begangen werde? ℟. Der Hohe-Prieſter Heli aus dem alten Teſtament/ welcher gewußt/ daß ſeine zwey Söhn groſſe Boßheit in dem Tempel begangen/ er ihnen aber alles überſehen/ und ſie nit geſtrafft.
6. Verſündigen ſich auch andere Eltern alſo mit überſehen? ℟. Vile Eltern überſehen ihren Kindern nur gar zu vil/ und werden deſtwegen ewig verdammt.
7. Wäre alſo beſſer ſolchen Eltern/ ſie hätten gar kein Kind? ℟. Wann die Eltern ihre Kinder nit recht erziehen/ und ihnen alles überſehen/ wäre in allweeg beſſer/ ſie hätten gar kein Kind, als daß ſie ſambt denſelben verdammt werden.
8. Wie verſündigen ſich die weltliche Obrigkeiten/ und andere Vor-

geſetzte mit überſehen? ℞. Wann ſie die Sünd / und das Böſe ihrer Untergebenen nit nach der Gebühr abſtraffen.

9. Iſt es dann nit recht / ſo man alleweil gut iſt / und niemahl zürnet? ℞. Weil eine ſolche Gütigkeit ſchädlich iſt / iſt es nit recht / auf ſolche Weiß gut ſeyn / ſondern iſt eine Sünd.

10. Es iſt aber auch der Zorn / und das Zürnen eine Sünd? ℞. Wo eine Urſach zu zürnen / da iſt der Zorn keine Sünd / ſondern eine nothwendige Sach.

11. Wem ſchadet es dann / ſo man nit zürnet? ℞. Durch Unterlaſſung deß Zorns / und mit ſolchem überſehen wird die Ehr GOttes verlezt / und der Weeg zu neuen Laſtern gemacht.

12. Iſt es alſo ein Befehl GOttes / über die Sünd zürnen? ℞. Ja / dann Chriſtus ſagt: wann dein Bruder mit deinem Wiſſen ſündiget / ſo gehe hin / ſtraffe / und beſſere ihn.

13. Wer iſt alſo ſträfflicher / der die Sünd begehet / oder die Obrigkeit / ſo überſihet? ℞. Ins gemein ſtraffet GOtt ſchwärer den / ſo überſihet / als den / welcher die Sünd begehet.

14. Was ſollen aber die Vorgeſetzte vor ein Abſehen in dem Abſtraffen haben? ℞. Die Ehr GOttes / und die Seeligkeit deß Nächſtens.

15. Es ſuchen aber manche Obrigkeiten mit ihrem ſtraffen nur das Geld / und die Mittel ihres Nächſtens? ℞. Wann die Gerechtigkeit nur aus Begierd deß eignen Nutzens außgeübt wird / und nit aus Lieb GOttes / und deß gemeinen Weeſens / iſt ſolches ſtraffen ein ſchwäre Sünd.

16. Können ſich auch die geiſtliche Vorgeſetzte mit überſehen verſündigen? ℞. In allweeg / wann ſie ihrem Ambt nit nachkommen / und die Sünden ihrer Untergebnen nit ſtraffen / wie ſie ſolten.

17. Soll man es alſo denen Geiſtlichen nit vor übel haben / wann ſie die Sünder von der Cantzel / und in dem Beicht-Stuhl ſtraffen / und ſcharff darwider predigen? ℞. Nein / dann diſes zu thun haben ſie Befehl von GOtt / und ſuchen auf ſolche Weiß den Sünder vom ewigen Untergang zu erretten.

18. Wie werden jene genennt / ſo einem überſehen? ℞. Stumme Hund; weil ſie nit dergleichen thun / als ſeheten ſie die Sünd / und Beleidigung GOttes.

Außlegung.

Eine gantz verwunderliche Begebenheit erzehlet uns der der Heil. Kirchen-Lehrer Ambroſius, von einem Hund, folgender Geſtalten: Zu Antiochia, ſchreibt diſer Heil. Vatter, ſeye ein Burger gegen Abend bey anbrechender Dunckle gantz allein mit ſeinem Hund vor die Stadt hinaus gangen: ſeye aber von einem andern Treu- und Gottloſen Mitburger erſtochen, ſeines Gelds und Kleider beraubt, und todter in ſeinem Blut gelaſſen worden; der Hund aber diſes Burgers ſeye von dem todten Leib ſeines Herrns und Ernährers keinen Tritt gewichen, ſondern habe durch ſein beſtändiges wehemüthiges Heulen zu erkennen gegeben, daß ſich was trauriges müſſe zugetragen haben. Als nun an dem folgenden Morgen die Leuth vor das Thor hinaus gekommen, habe man ſogleich den todten Leib gefunden, und männiglich nit nur über den betrübten Zufall ihres Mitburgers ein hertzliches Mitleyden erzeigt, ſondern auch die Treu diſes Hunds verwundert. Nun ſey geſchehen, ſagt weiters der H. Ambroſius, daß unter anderm zulauffenden Volck, auch der Thäter und Mörder ſelbſt, umb allen Argwohn deſto beſſer von ſich abzulehnen, mit andern zu dem Getödteten hingegangen, denſelben in ſeinem Blut zu beſchauen, und auch ein Mitleyden gegen ſeinem Mitburger zu erzeigen. So bald nur aber der Hund diſen Menſchen und Mörder ſeines Herrns von weitem erſehen, ſeye er ſogleich auf ihne zugerennt, in ihn gefallen, ſo lang an ihm geriſſen, und gezogen, bis er wegen der begangnen Mordthat verdächtig, und würcklich in die Gefängnuß abgeführt worden: wie er dann auch gar bald die That bekennt, und mit dem Tod abgeſtrafft worden. I.

Uber diſe verwunderliche Begebenheit ſetzt der Heil. Ambroſius diſe ſchöne Schlußred, und ſagt alſo: mirabile factum! ein Wunderwürdige Begebenheit iſt diſe! manchen Menſchen und Chriſten macht diſer Hund, und diſes unvernünfftige Thier zu Schanden: quid nos dignum referimus Creatori? cujus cibo veſcimur: dann GOtt der Allmächtige thut uns nit nur allein täglich ſpeiſen, und ernähren, ſondern er gibt ſich uns ſelbſten zu einer Speiß: und dannoch, da er durch die Sünd von unſerm Neben-Menſchen beleidiget, und wie wir in der vorigen Unterweiſung gehört, von neuem getödtet wird, ſeynd wir, wie der Prophet

Iſai. 56. 10. Iſaias ſagt: Canes muti, ſtumme Hund, diſſimulamus injurias, thun nit dergleichen, als ſeheten wir die Sünd, und Beleidigung GOttes, ja lachen wohl gar darzu. Soll dann ein unvernünfftiges Thier ſeinem Herren und Ernährer wegen einem ſchwartzen, und ſchimlichten Stuck Brod mehrer ſchuldig ſeyn, als der vernünfftige Menſch ſeinem HErrn, Schöpfer, und Ernährer? nein, will der H. Ambroſius ſagen, niemahlen ſollen wir GOTT unſern HErrn durch die Sünd beleidigen laſſen, wann wir es verhindern können, oder Ambts halber abzuſtraffen ſchuldig ſeynd. Thun wir ſolches nit, geben wir dem Teuffel einen Dollmetſchen ab, und begehen die ſibende frembde Sünd, dieſelbe überſehen. Weil wir nun anheut diſe Sünd außlegen, alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd ſeye? und wie ſie begangen werde? und dann ferners beantworten. 1. Wie die Eltern mit überſehen ſich verſündigen, und verdammt werden? 2. Wie die weltliche Obrigkeiten? und dann drittens: Wie die geiſtliche Obrigkeiten und Vorgeſetzte ſich mit überſehen verſündigen, und deſtwegen von GOTT geſtrafft werden? Attendite.

Außtheilung.

2. Es ſcheinen zwar die vorige ſechste frembde Sünd, darzu ſtill ſchweigen / und die heutige ſibende, dieſelbe überſehen / faſt gleich, und einerley Sünd zu ſeyn; allein ſie ſeynd zweyerley, und beſtehet der Unterſchid in diſem: daß die vorige begangen wird, wann man keine Straff-Wort brauchet, oder die Sünd gehöriger Orthen, nemlich bey der Herr- oder Meiſterſchafft, nit anzeiget: Diſe aber, oder das überſehen / beſtehet in dem, wann man keine äuſſerliche Straff brauchet, die Sünd und Miſſethat deß Nächſtens in dem Werck, und in der That ſelbſten nit abſtraffet. Derohalben ſagt der geiſtreiche Caniſius, daß diſe ſibende frembde Sünd conniventia folgender Geſtalten begangen werde: Quoties id, quod facultate vel authoritate noſtrâ emendari, vindicarique poteſt ac debet, nos tamen impunitum, & in pejus abire ſinimus: Wann wir nemlich etwas ſolten abſtellen / ſtraffen oder verbeſſern / wir aber ſolches ungeſtrafft laſſen hingehen / und alſo hierdurch die Untergebne nur ärger werden. Jns gemein wird als ein Exempel, wie diſe Sünd, mit überſehen / begangen werde, aus dem alten Teſtament angezogen, und vorgeſtellt jener Hohe-Prieſter Heli. Es hat diſer Vatter zwey Söhn gehabt, Ophni und Phinees mit Namen, welche ſehr sträfflich und boßhafft waren, indem ſie in dem Tempel zu Jeruſalem allerhand Boßheiten außübten, und die Leuth vom Opffer, und Altar abhalteten. Ob nun ſchon diſe ſeine zwey Söhn gewaltig bey ihm

hic Q. 9.

ihm dem Vatter verklagt wurden, kehrete er ſich doch nit ſonderbahr daran, ſondern überſahe, und ſahe durch die Finger, und gab ihnen nur einen kleinen Verweiß, mit diſen Worten: quare facitis res hujuscemodi? warum/ meine Söhn! thut ihr ſolche Ding/ die ich von euch höre? nit alſo/ meine Söhn! dann das Geſchrey iſt nit gut/ ſo ich von euch höre. Und diſes ware die gantze Züchtigung, ſo Heli der Vatter mit ſeinen gottloſen Söhnen, und zwar nur in der Still, und in Geheim, vornahme. Und dardurch hat er GOtt ſchwärlich erzürnt: er hätte nemlich ſeine Söhn nit nur mit Worten, ſondern auch mit Streichen ſollen züchtigen, und diſes zwar offentlich, weilen die Söhn offentlich geſündiget, und das Volck offentlich geärgert haben: ſi peccatum in Secreto eſt, ſagt der Heil. Auguſtinus: in Secreto corripe: ſi autem publicum eſt, & apertum, publicè corripe: ut ille emendetur, & cæteri timeant: wann ein Sünd heimlich, und noch verborgen iſt, ſoll man ſie auch heimlich, und im verborgnen ſtraffen: iſt ſie aber offentlich und bekannt, ſoll ſie auch alſo, und offentlich abgeſtrafft werden, auf daß der Fehlende auf ſolche Weiß gebeſſert, andere aber von der Sünd abgeſchröckt werden. Alſo hätte auch Heli ſeine Söhn offentlich, exemplariſch, und mit einer wohl eingreiffenden Straff ſollen züchtigen, und ſie gar von dem Altar verſtoſſen: weil er aber diſes nit gethan, und die Sünd ſeiner Söhnen nur in Geheim mit einem kleinen Verweiß geandet, die Straff-Ruthen aber gar hinweg geworffen, und es bey gelinden Worten geruhen laſſen, ſomithin die Straff und Züchtigung nit ware, wie ſie hätte ſeyn ſollen, hat es ihm, und ſeinen Söhnen den Halß gebrochen: dann die Heil. Schrifft ſagt, daß bald darauf diſe zwey Söhn in der Schlacht umbkommen, Heli der Vatter aber, als er diſe Zeitung gehört, iſt alſo erſchrocken, daß er zuruck über den Stuhl hinab gefallen, den Halß gebrochen, und augenblicklich geſtorben. Und alſo, obſchon Heli ſonſt, und vor ſich ſelbſt fromm gelebt, ſo iſt doch bey vilen Lehrern, mit dem Heil. Chryſoſtomo, ein groſſer Zweyffel, ob er nit ewig verdammt worden: weil er nemlich die Sünden ſeiner Kinder oder Söhnen überſehen, und ſelbe nit abgeſtrafft: pro eorum peccato damnatus eſt, ſagt der H. Ephrem: wegen denen Sünden, ſo die Kinder begangen, iſt der Vatter verdammt worden, dieweil er ihnen dieſelbe überſehen. Nun iſt anjetzo die

1. Reg. 2. 23. — *Serm. 15. de Verb. Dom. c. 7.* — *l. 3. ad Vitupe-rat. vit. monaſt.* — *Apolog. de Heli.*

Erſte Frag: Ob auch andere Eltern, wie Heli, ihren Kindern überſehen, und derwillen verdamt werden, und in die Höll kommen? Auf diſe Frag haben wir ſchon in dem erſten Theil bey dem vierdten Gebott

GOt-

V. Inſtr. 35. n. 5. in Evang. Marci c. 1. GOttes geantwortet, und aus dem Heil. Chryſoſtomo geſagt, daß gar vile Eltern verdammt werden darum; weil ſie ihre Kinder auſſer acht laſſen, und ihnen alles überſehen. Der Heil. Vatter Hieronymus ſchreibt, und ſagt von diſer Sach alſo: benè agunt, manche Eltern lebeten zwar offt vor ſich ſelbſten ſchon fromm und gut: ſed non bene corrigunt: weil ſie aber nit wohl regieren, und nit ſtraffen, wo, wann, und wie ſie ſolten: pro eorum peccato damnantur: ſo iſt auch offt bey ihnen ein Zweiffel, ob ſie nit auch, wie Heli, wegen denen Sünden ihrer Kinder ewig verdammt werden. Es ſchreibt und ſagt zwar der Heil. *Serm. 91.* Petrus Chryſologus, honor Conjugii, & dignitas Matrimonii eſt procreatio liberorum, daß die Ehr und Würdigkeit des Eheſtands in Erzeugung deren Kindern beſtehe, ſo mithin der Eheſtand ein glückſeeliger und löblicher Stand ſeye; weilen durch denſelben alle andere Stånd erhalten werden. Dann durch die Ehe wird erhalten der Regenten-Stand, der Geiſtliche-Stand, der Beampten-Stand, der Burger- und Bauren-Stand. Aus diſem Stand kommen her die Jungfrauen, die Martyrer, die Beichtiger, die Lehrer, die Heilige und Außerwählte GOttes in dem Himmel: wird alſo durch den Eheſtand nit nur allein die Anzahl deren Menſchen auf der Welt, ſondern auch die Anzahl deren Heiligen in dem Himmel vermehret. Aber aus was für einem Eheſtand, und von was für Eltern kommen dergleichen glückſeelige Stånd und Kinder her? nur von jenen, welche da ihre Kinder wohl erziehen, wohl in obacht nemmen, dieſelbige züchtigen und ſtraffen, und ihnen nichts böſes überſehen. Jene Ehe-Leuth in dem Neapolitaniſchen, wie *n. 5.* wir in dem erſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit hören werden, haben zwar auf ihr vilfältiges Gebett durch die Vorbitt des Heil. Franciſci einen Sohn und Erben erhalten: weil ſie aber hernach demſelben alles überſehen, und niemahls abgeſtrafft, was für ein Leydweſen iſt nit erfolgt? der übel erzogne Sohn iſt verzweiffelt, unbußfertig geſtorben, und verdammt, ja mit Leib und Seel zu grund gangen, und dem Teuffel zu theil worden. Tauſend-mahl beſſer dann wår es manchen Eltern, wann ſie gar kein Kind hätten, als daß ſie ſamt ihnen verdammt werden. *p. 2. c. 19.* Dahero wird geleſen in dem Leben der Heil. Thereſiæ: als zu Salmantica in Spanien ein frommes paar Ehe-Volck adelich vom Geblüt und Geſchlecht, auch reich an Güthern vile Gebetter und Andachten verrichtet, und durch die Vorbitt des Heil. Apoſtels Andreæ um einen Erben bey GOtt angehalten, zu keinem andern Zihl und End, als daß ſie jemand hinterlaſſen möchten, der an ſtatt ihrer nach ihrem Tod GOtt ſolte loben

ꝛc. Nach-

ꝛc. Nachdem die Frau diſes Gebett lange Jahr getriben, und einsmahls zu Nachts wider ſolchem oblage, da hörte ſie gantz deutlich vom Himmel diſe Wort: begehre keine Kinder zu haben / ſonſt wirſt du verdammt werden. Sie hat auf diſes um keinen Erben oder Kind mehr gebettet, auch keines bekommen, ſondern der Heil. Andreas hat ihr die Cloſter-Frauen deren Carmeliterinnen gezeigt: denen ſie dann von ihren Güthern und Mittlen ein Cloſter gebauet, und geſtifftet: welche dann ihre Kinder und Erben worden, und an ſtatt ihrer noch biß auf den heuntigen Tag GOtt loben und preyſen. Habt ihr alſo meine Ehe-Leuth keine Kinder in eurem Eheſtand, ſo gedenckt, daß es GOtt zu eurer Seelen-Heyl alſo geordnet: dann beatæ ſteriles, & ventres, qui non genuerunt, ſagt Chriſtus unſer HErr: ſeelig ſeynd die Unfruchtbare / und die Leiber / ſo nie gebohren / und die Brüſt / ſo nie geſäuget haben. *Luc. 23. 29.* Habt ihr aber Kinder, educate illos, ſagt der Heil. Paulus, in diſciplinâ, & correptione Domini: ſo überſehet ihnen nichts, ſondern erziehet ſie in guter Zucht / und in der Beſtraffung des HErrn: und auf ſolche Weiß werdet ihr euch diſer ſibenden frembden Sünd, mit überſehen / nit theilhafftig machen. Nun iſt anjetzo die *Epheſ. 6. 4.*

Zweyte Frag: Wie die weltliche Obrigkeiten, und andere Vorgeſetzte ſich mit überſehen verſündigen, und deſtwegen von GOtt geſtrafft werden? Antwort: Mit überſehen verſündigen ſich die weltliche Obrigkeiten, und Vorgeſetzte alsdann, wann ſie aus Nachläßigkeit, aus Reſpect, oder eignen Nutzens willen, die Sünd, und das Böſe ihrer Untergebenen überſehen, keinen Ernſt, keinen Eyffer zeigen, und dieſelbe nit nach Gebühr abſtraffen. Kurtz, wann ſie, wie man pflegt zu ſagen, zu gut ſeynd. 4.

Von Ludovico Pio dem König einem Sohn Kayſers Caroli des Groſſen hat ein Frantzöſiſcher Scribent geſagt: Gallorum nimiâ Rex Pietate malus: daß er vor lauter Gütigkeit böß und ſchädlich geweſen; dieweilen er nemlich jedermann verſchonet, und alles überſehen, welches ein groſſer Fehler, und bey einer Obrigkeit eine ſchädliche Sünd und Sach iſt. Dañ alienus ab irâ, pflegte jener Kayſer Valens zu ſagen: alienus à Juſtitiâ: wo bey einer Obrigkeit kein Eyffer, kein Ernſt, und kein Zorn iſt, da iſt auch keine Gerechtigkeit. Iraſci, peccatum eſt, ſagt der H. Bernardus: zürnen ohne Urſach iſt eine Sünd: non iraſci, ubi iraſcendum eſt, eſt peccatum peccato addere: aber nit zürnen, wo eine Urſach zu zürnen iſt, das iſt Sünd mit Sünd vermehren, das iſt doppelt ſündigen; weil dardurch die Ehr GOttes verletzt, und der Weeg zu neuen Laſtern gemacht *in Sententiis.*

macht wird; dann die Sünd des Untergebnen überſehen, gibt einen Antrib öffters und kecker zu ſündigen. Dahero hat GOtt in dem dritten Buch Moyſis alſo befohlen: non oderis fratrem tuum: du ſolſt deinen Bruder nit haſſen in deinem Hertzen / ſed publicè argue eum, ſondern ſolſt ihn offentlich straffen / ne habeas ſuper illo peccatum, auf daß du ſeinethalben keine Sünd habeſt. Eben alſo iſt auch der Befehl Chriſti in dem neuen Teſtament, ſi peccaverit in te frater tuus, oder wie die Dollmetſcher ſagen, ſi peccaverit coram te, ſciente te, vade, & corripe eum: wann dein Bruder wider dich / das iſt in deiner Gegenwart / oder mit deinem wiſſen, ſündiget / ſo gehe hin / ſtraffe und beſſere ihn. Wann wir alſo die jenige, ſagt der H. Vatter Auguſtinus, die GOtt unſerm Gewalt unterworffen, ſi eos, in quos nobis poteſtas eſt, ante oculos noſtros perpetrare ſcelera permittimus, wañ wir ſie vor unſerm Angeſicht, mit unſerem wiſſen frey und ungeſtrafft ſündigen laſſen, rei cum ipſis erimus, ſo ſeynd wir nit beſſer als ſie: ja ſagt ferners diſer H. Vatter, vides fratrem tuum perire & negligis, wañ du deinen Nächſten ſchelten und fluchen höreſt, und ihn nit straffeſt, da du doch kunteſt, pejor es tacendo, quam ille conviciando: ſo biſt du weit sträfflicher als er: und GOtt ſtrafft insgemein den Vorgeſetzten vor, und mehrers den jenigen der die Sünd überſihet, als den Untergebnen, der die Sünd begehet. Deſſen haben wir eine Prob in Göttlicher H. Schrifft in dem vierdten Buch Moyſis, allda leſen wir, daß das Iſraëlitiſche Volck ſich nit nur mit denen Moabitiſchen Weibern durch die Unkeuſchheit verſündiget, ſondern auch durch die Abgötterey, indem ſie dero falſche Götter verehret, und angebetten. Wegen diſer Sünd des Volcks hat GOtt dem Moyſes alſo befohlen: tolle cunctos principes populi, & ſuſpende eos in patibulo. Nimme alle Fürſten des Volcks / und hencke ſie an den Galgen auf: und diſes iſt auch vollzogen worden. Was iſt dann das Verbrechen geweſen diſer Fürſten des Iſraëlitiſchen Volcks? der Text meldet außtrucklich nichts von der Sünd der Fürſten, ſondern ſagt nur: fornicatus eſt populus: das Volck habe ſich verſündiget mit der Hurerey, und hernach mit der Abgötterey. Wann nun das Volck allein geſündiget, ſo ſoll es ja auch allein deſtwegen geſtrafft werden? Nein, ſagt der hochgelehrte Theodoretus, ſondern die Fürſten, das iſt, die Vorſteher des Volcks ſollen am erſten, und am ſchärpffiſten geſtrafft werden: ut qui malum ab ipſis non depuliſſent; weil ſie nemlich da ſie doch gar wohl gekönnt hätten, das Ubel und die Sünd nit abgewöhrt, das Volck von der Unzucht und von der Abgötterey nit abgehalten, ſuſpenſi

Levit. 19. 17. *Matth. 18. 15.* *l. 5. contra Julianum.* *l. 1. de Civ. Dei c. 9.* *Num. 25. 4.* *in Num. c. 25.*

ſpenſi ſunt, deſtwegen ſeynd ſie aufgehenckt worden: nemlich weil ſie die Sünd überſehen. Sehet alſo A. A! pejor es tacendo, quam ille convitiando: ein Vorgeſetzter, der da die Sünd ſeines Untergebnen weiſt, ſelbige verhindern kunt, und es aber nit thut, ſondern überſihet, der iſt ſträfflicher als der Untergebne, ſo die Sünd ſelbſten perſöhnlich begehet.

Es ſollen aber allhier die Herrn Beampte, die vorgeſetzte Herrſchafften, und Obrigkeiten wiſſen, wie wir in dem erſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit ſagen werden, daß man bey dem abſtraffen kein anders Zihl und End muß haben, als die Ehr GOttes, und die Seeligkeit des Nächſtens: der Ernſt, der Zorn, und die Gerechtigkeit, muß nit aus Begierd des eignen Nutzens, ſondern auch Lieb GOttes und des gemeinen Weeſens ausgeübt werden. Fix und fertig ſeynd freylich manche vorgeſetzte Beampte und Herrſchafften zur Straff/aber nur da die Straff ihren eignen Nutzen nach ſich ziehet; wann nemlich der Beutel des Verbrechers kan Geld ſchwitzen, alsdann müſſen alle Reglen der Gerechtigkeit biß auf den letzten Häller beobachtet werden: wo aber nichts zu hoffen, wo der Beutel und Haußhalten leer, wo der Ernſt, der Zorn, das Straffen, und die Gerechtigkeit nichts in die Kuchel, und nichts in den Keller tragt, da wird alles überſehen, da können fünffe ſchon grad ſeyn: welches dann anders nichts iſt, als doppelt ſündigen, und die Sünd überſehen. Nun iſt anjetzo die n. 4.

Dritte Frag: Wie ſich die geiſtliche Vorgeſetzte mit überſehen können verſündigen, und wie ſie deßwegen von GOtt geſtrafft werden? 5.

Antwort: Diſes geſchicht ebenfals, wie bey denen weltlichen Obrigkeiten, und Vorgeſetzten; wann ſie nemlich gar zu gütig, oder nachläßig ſeynd, und die Fehler und Sünden ihrer Untergebnen nit abſtraffen wie ſie ſolten. Non ſolum pro ſuis propriis arguuntur delictis, ſagt der uhralte Origenes, ſed & pro populi peccatis coguntur reddere rationem: die vorgeſetzte Geiſtliche werden müſſen Rechenſchafft geben, nit nur von ihren Sünden, ſondern auch von den Sünden des Volcks: wann ſie nemlich ihrem Ampt nit nachkommen, die gebührende Obſorg über ihre Untergebne nit getragen: wann alſo das Volck ſündiget, werden ſie darum hergenommen, und zu Gericht gezogen werden: dann, wann das Schaaf ſich verirret, wem iſt die Schuld zuzumeſſen, als der Sorgloſigkeit des Hirtens. Den ſorgloſen Hirten, Prieſter, und Vorgeſetzten dann wird Chriſtus einſtens fragen: ubi eſt grex, qui datus eſt tibi? wo iſt die Heerd/ welche dir gegeben war? wie ſteht es *Hom. 20. in lib. Num.* *Jerem. 13. 20.*

 um

um deine Pfarr-Kinder, die du gehabt? und villeicht vermeynt haſt, ſie ſeyen dir nur um deiner Ehr, oder umb deines zeitlichen Nutzens wegen gegeben, und anvertraut worden: wo ſeynd ſie? ſeynd ſie in der Höll? oder in dem Stand der Sünden; dieweil du keinen Eyffer, keine Sorg über ſie gehabt, und ihnen alles überſehen? Wehe! denen geiſtlichen Vorgeſetzten, und abſonderlich wehe! uns Pfarreren und Seelen-Hirten, wann wir über die unſerige nit Sorg tragen, und die Sünder nit straffen. Es wird heiſſen, gib Rechenſchafft von der Hurerey und Ehebrüchen, vom Betrug und Ungerechtigkeiten ꝛc. welche in deiner Pfarrey und Gemeind nit wurdē eingeriſſen ſeyn; wañ du ſie mit Ernſt wurdeſt abgeſchafft, beſtrafft, und darwider geprediget haben. Es wird heiſſen, gib Rechenſchafft wegen ihrer Verdammnuß, in welcher ſie nit wurden ſeyn, wann du eyffrig, und nit alſo nachläßig wäreſt geweſen. Zu beſorgen dann haben wir, ſo wir nit recht wachen, nit eyffrig predigen, und wenigſtens die Sünder mit Worten nit recht ſtraffen, es werde uns GOtt der Allmächtige einſtens, und an jenem Tag ſagen, was er dem König Saul durch den Propheten Samuel ſagen laſſen: quia projeciſti ſermonem Domini: dieweil du des HErrn Wort verworffen/ und dem König Agag aus menſchlichem Bedencken das Leben geſchenckt, und eignen Nutzens halber denen Amalecitern überſehen, und verſchonet haſt: projecit te Dominus, ſo hat dich der HErr auch verworffen: GOtt der Allmächtige nemlich hat den König Saul verworffen; weilen er denen Amalecitern als Feinden GOttes überſehen, und ſie nit außgetilget: uns ſorgloſe Hirten und Prieſter aber wird er verwerffen, wann wir denen Sündern als Feinden GOttes überſehen, und dieſelbe nit außtilgen.

1. Reg. 15. 26.

Hiſtoria. Conc. 28. §. 7. n. 38.

Erfahren hat diſes mit ſeinem ewigen Schaden jener Prieſter und Pfarrer, von welchem abermahl der Geiſt- und Eyffer-volle Joſephus de Barzia aus Cæſareo folgendes erzehlet. Es ſeye an einem gewiſen Orth ein Pfarrer oder Seelſorger geweſen, doch nur dem Nahmen nach; dann in der Sach ſelbſten ſeye er ein lautere Sorgloſigkeit, und nichts wenigers als ein Seelſorger geweſen. Er ware dem Geitz und der Unkeuſchheit ergeben, und alſo, ſo liederlich, und außgelaſſen er gelebt, ſo waren auch ſeine Pfarr-Kinder. Und weilen er weder den Einſprechungen GOttes, noch dem Antrib ſeines Gewiſſens, noch dem Zuſprechen anderer Geiſtlicher, und Prediger gefolget, hat ihn GOTT gähling mit einer ſchwären Kranckheit heimgeſucht, an welcher er auch geſtorben. Zur Stund ſeines Tods, hat ein gar frommer Ordens-Mann durch eine Erſcheinung aus GOttes Zulaſſung geſehen, wie die unglückſeelige Seel

des

des Verſtorbnen für den Richter-Stuhl GOttes gekommen, allda angeklagt und verdammt worden. Worauf die böſe Geiſter ihn ergriffen, und der Höll zugefahren. Als er für die Porten der Höllen gekommen, da kamen ihm ſehr vil ſeiner verſtorbnen Pfarr-Kindern entgegen, und ſagten: komme du vermaledeyter Hirt! in die ewige Peyn, die auch wir deinetwegen leyden: dann da du uns zur ewigen Glory hätteſt führen, und anweiſen ſollen, haſt du uns alles überſehen, und in die ewige Verdammnuß gebracht: verflucht ſeyeſt du, dieweil du uns nit unterwiſen, keine Sorg für unſer Heyl und Beſſerung getragen, jetzt wollen wir uns an dir rächen in alle Ewigkeit: fiengen alſo an auf ihn zu werffen, biß er geflohen, und in einen feurigen Abgrund gefallen, allwo er brinnen wird in alle Ewigkeit. Sehet O ihr Prieſter des HErrn! alſo ergehet es, wann man ſorgloß immer nur überſihet, und die Sünd nit straffet. Dahero ſchreibt der Heil. Hieronymus, und ſagt: non eſt crudelis, qui crudeles jugulat: es ſeye keine Grauſamkeit das Böſe ſtraffen, ſondern eine Gerechtigkeit, und ein Befehl GOttes. Das Böſe und die Sünd abſtraffen, iſt ein Liebs-Zeichen, und eine Mutter des Heyls: aber alleweil fünffe laſſen grad ſeyn, und durch die Finger ſehen, das iſt dein, und der deinigen Untergang: dann, ubi non eſt conceptio, ſagt der Heil. Anſelmus, ibi eſt corruptio: wo keine Straff iſt, dort eylen die Seelen ins Verderben, und dem Untergang zu.

Und darumben, wann die Geiſtliche, die Beicht-Vätter, und die Prediger die Sünder in dem Beicht-Stul, oder von der Cantzel ſtraffen, ſoll man es ihnen nit vor übel aufnemmen, ſondern gedencken, daß ſie eine ſchwäre Sünd wurden begehen, und ſich der ewigen Verdammnuß theilhafftig machen, wann ſie dazumahl und alsdann wurden ſchweigen, und ſchmeichlen, da ſie zum allermeiſten ſolten reden, und ſtraffen. Warum hat der Prophet Iſaias alſo geſeufftzet: væ mihi! quia tacui: *Iſai. 6. 5.* wehe mir! dieweil ich geſchwigen hab? Er hat alſo geſeufftzet, ſagt *in hunc* der Heil. Hieronymus, quia Oziam in templum irruentem non corri- *loc.* puit, nec juxta exemplum Eliæ liberâ voce Impium deſignarit: dieweil er Oziam den König, da er ſich gewaltthätig in den Tempel eingetrungen, und das Rauchfaß ſambt dem Scepter führen wollen, nit hertzhafft, und mit freyer Stimm, nach dem Beyſpihl des Propheten Eliæ hat abgeſtrafft; diſer Urſach halber wurden ſeine Lefftzen unrein, und mußten mit glüenden Kohlen von einem Engel gereiniget werden. Alſo ſag ich, muß es der Sünder einem Prediger und Beicht-Vatter nit übel aufnemmen, ſo er ihn ſtrafft, weil er anſonſt ſein Gewiſſen, wie Iſaias ſeine

Lefftzen wurde verunreinigen. Auch muß man einen ſolchen Prediger und Beicht-Vatter, der den Sünder ſtrafft, und kein Blat vor das Maul nimmt, ſondern die Wahrheit ſagt, nit fliehen oder außrichten, ſondern, wie man pflegt zu ſagen, wann man nit gehen kan, ſoll man ihm nachkreiſſen, und gedencken, diſer ſey der rechte Artzt, welcher weiſt, wann das Oel der Sanfftmuth, oder der Eſſig der Ernſthafftigkeit zu brauchen. Einen ſolchen ſoll der Sünder halten vor ſeinen wahren Vatter, als der ihn auf diſe Weiß vor dem ewigen Untergang erhalten will.

6. Derohalben, damit wir nit wie Heli von dem Tempel, oder von dem ewigen Reich, wie Saul von dem Zeitlichen, verſtoſſen werden: ſo *Pſal. 4. 5.* ermahnet ſchließlich alle Eltern, und Vorgeſetzte der H. David, wann er alſo ſchreibt: iraſcimini, & nolite peccare: zürnet, aber mit einem ſolchen Zorn, mit dem man die Laſter aus Eyffer der Göttlichen Ehr verfolget. *l. 4. Ethic. c. 4.* Qui iraſcitur, kan ich allda mit dem Ariſtotele ſagen, ob quæ oportet, & quibus oportet iraſci, laudatur: der da zürnet wegen Sachen, wegen welchen er zürnen ſoll, und wider jene, wider die er zürnen ſoll, laudatur: ein ſolcher iſt lobwürdig. Zürnet dann alſo, und überſehet die Sünd, und das Böſe nit; und auf ſolche Weiß werdet ihr GOtt, euren Nächſten, und euch ſelbſten heiligen, und alſo verdienen einzugehen in die ewige Freud, und Glückſeeligkeit, Amen.

Die XXVI. Unterweiſung.

Von der achten frembden Sünd, derſelben ſich theilhafftig machen.

Frag-Stuck.

1. Wje vil ſeynd frembde Sünden? ℟. Deren ſeynd neune.
2. Welche iſt die achte? ℟. Derſelbigen ſich theilhafftig machen.

3. Wie wird diſe Sünd begangen? ℟. Wann wir dieſelbe zulaſſen / weil wir auch einen Antheil an ſolcher haben.

4. Gib ein Exempel? ℟. Wann wir einen Diebſtall laſſen geſchehen / weil wir auch einen Nutzen von ſolchem haben / oder hoffen.

5. Wann aber ein anderer ein Gut mit unrecht genommen / iſt es erlaubt ſolches anzunemmen / und ſich damit zu bereichen? ℟. Es iſt weder erlaubt ſolches zu erben / noch als ein Heyrath-Gut anzunemmen.

6. Doch iſt erlaubt ein geſtohlnes Gut zu kauffen? ℟. Wer wiſſentlich geſtohlnes Gut kaufft / der begehet eigentlich diſe achte frembde Sünd.

7. Warum ſoll nit erlaubt ſeyn geſtohlnes Gut zu kauffen? ℟. Weil ſich der Dieb darauf verlaßt / wann er weiſt / daß man ihm abkaufft.

8. Wann man einem aber ein geſtohlnes Gut ſchenckt / iſt es erlaubt ſolches anzunemmen? ℟. Nein / dann wer mit dem Dieb Theil hat / der haſſet ſeine Seel. Prov. 29.

9. Macht alſo nit allein die diebiſche Hand den Menſchen ungerecht? ℟. Auch die Theilhafftigmachung / macht ungerecht und einen Dieb.

10. Wird diſe Sünd nur mit der Ungerechtigkeit begangen? ℟. Man kan auch anderer Sünd u. Laſter ſich theilhafftig machē.

11. Gib ein Exempel? ℟. Wer zu dem Laſter der Unzucht helffen thut / Urſach und Gelegenheit gibt / der macht ſich deſſelben Laſters theilhafftig.

12. Wer verſündiget ſich alſo? ℟. Welche um des Gelds und zeitlichen Gewinns willen ſchändliche Huren-Würthſchafft treiben / das iſt / ihre Behauſung zu einem Schlupff-Winckel machen.

13. Welche mehr? ℟. Die / welche Brieff hin und wider tragen / Poſten außrichten / in das Hauß ein oder außlaſſen.

14. Können ſich auch die Eltern mit diſer Sünd verfehlen? ℟. Ja / Wann ſie ihre Kinder in dergleichen Häuſer und Schlupff-Winckel laſſen außlauffen.

15. Soll man dañ denen Kindern keine Freyheit laſſen / und ſie imer nur ſtraffen? ℟. Zur Sünd darff man kein Freyheit laſſen / ſondern allzeit die Straff mit Ernſt brauchen.

16.

16. Wie ſtrafft GOtt ſolche Kinder und Eltern? ℟. Der Heli jener Vatter / wie wir neulich gehört / iſt deſtwegen des gähen Tods geſtorben / ſeine Söhn aber ſeynd im Krieg umkommen.

17. Wie ſtrafft GOtt die ſo andern eine Gelegenheit zur Sünd geben / und aus ihrem Hauß einen Schlupff-Winckel machen? ℟. Jene auf dem Meer / ſo den ungehorſamen Propheten Jonas in ihr Schiff aufgenommen / ſeynd deßwegen um Haab und Gut gekommen: wie wird GOtt erſt ſtraffen die jenige / ſo ihre Behauſung zur Sünd herleyhen.

18. Wie ſtrafft GOtt die / ſo ſich des ungerechten oder geſtohlenen Guts theilhafftig machen? ℟. Jene / ſo dem Achan das geſtohlne Geld haben helffen verbergen / ſeynd ſambt ihm verſteiniget worden.

19. Wird diſe Sünd offt begangen? ℟. Sehr offt.

20. Man klagt ſich aber wenig deßwegen im Beicht-Stuhl an? ℟. Eben darum werden ſolche von GOtt / wie der König Saul, verworffen werden / der auch / daß er ſich anderer Sünd theilhafftig gemacht / nit bekennen wollen.

Außlegung.

I. Dem König Saul, wie wir neulich gehört, hat GOtt der Allmächtige befohlen, er ſolle die GOtt-vergeßne Amaleciter bekriegen, Menſchen, und Vich alles tödten, und um das Leben bringen. In einer Schlacht nun überwindet Saul diſe Völcker, was häßlich und ungeſtalt war, hat er alles umgebracht, dem ſchönen Frauenzimmer aber hat er verſchont, das ſchönſte Vich, Pferd / Ochſen, und Schaaf ꝛc. das hat er leben laſſen, und behalten. Samuel der Prophet, und Beicht-Vatter des Sauls ſtellte ihn zur Red und fragte ihn deſtwegen, was er gethan? ob er den Befelch des HErrn vollzogen? Saul antwortete keck und frech, und ſagte, implevi verbum Domini: Alles, wie es GOtt befohlen, hab ich verrichtet. Samuel rührt ihm das Gewiſſen, und fragt: was iſt dann das, ſo ich höre? ich höre die Pferd wiehlen, ich höre Küh und Ochſen brumlen, ich höre die Schaaf blerren? gleich war Saul mit einer andern Lug da, und ſagte: de Amalec adduxerunt ea, ut immo-

1. Reg. 15. 13.

immolarentur Domino: nicht ich, ſondern die Soldaten haben diſes Vich aus der Amalecicter-Land genommen, auf daß es GOtt geopffert werde. Saul aber hat auf diſe ſo ſchlechte Beicht, eine eben ſo ſchlechte Abſolution bekommen, ja Samuel der Prophet hat ihn gar nit abſolvirt: er bittete zwar diſen ſeinen Beicht-Vatter, porta quæſo peccatum meum: ich bitte dich / nimme mir doch meine Sünd ab / und abſolvire mich: aber er muſte hören: weil du dich des Raubs der Soldaten theilhafftig gemacht, und das Wort des HErrn nit erfüllt: projecit te Dominus: darum biſt du von GOtt verworffen. A. A! Gleichwie der König Saul, alſo machen es gar vile Menſchen in der Beicht, und in dem Beicht-Stuhl. Fragt man ſie ihres Gewiſſens-halber, ob ſie ſich keiner frembden Sünd ſchuldig wiſſen? Ob ſie die Gebott GOttes erfüllt? Gleich iſt die Antwort da: ja Herr! nein Herr! nemlich die Gebott GOttes hab ich erfüllt: keiner fremben Sünd aber weiß ich mich ſchuldig: dann ich niemand zur Sünd gerathen, niemand heiſſen ſündigen, ich hab in anderer Sünd nit verwilliget, und niemand zur Sünd angereitzt. Ich hab auch die Sünden anderer nit gelobt, nit darzu ſtillgeſchwigen, auch nit überſehen. Wann man aber recht nachſihet, ſo findet man endlich, daß dergleichen Beichtende ſich in der That ſelbſten zwar mit dergleichen Sünden nit vergriffen: wohl aber, daß, wie Saul des Raubs ſeiner Soldaten, alſo ſie ſich anderer Sünden theilhafftig gemacht, und alſo dem Teuffel einen Dollmetſchen abgegeben. Gleichwie aber Saul, alſo verdienen auch dergleichen wegen ihrer ſchlechten Beicht gar keine Abſolution: ſondern; weil ſie, wie diſer König, anderer Sünden theilhafftig worden, ſich aber, wie Saul, noch darzu beſchönen wollen, verdienen ſie ebenfals gar verworffen zu werden. Weil nun diſe achte frembde Sünd: derſelben ſich theilhafftig machen/ gar offt und vilfältig begangen wird: alſo wollen wir bey Außlegung derſelben anjetzo erklären, was diſe Sünd ſeye? und wie ſie begangen werde? oder wie man ſich anderer Sünden theilhafftig mache? und dann ferners beantworten. Erſtlich: Ob man nur mit frembdem Gut, das iſt, mit der Ungerechtigkeit ſich anderer Sünden könne theilhafftig machen? Zweytens: Ob auch die Eltern, und wer noch mehr mit der Theilhafftigmachung ſich könne verſündigen? und dann Drittens: Wie GOtt diſe Sünd pflege zu ſtraffen? Attendite.

ibid. 25.

Außtheilung.

2. Was diſe achte frembde Sünd ſeye? und wie ſie begangen werde, oder wie man ſich anderer Sünd theilhafftig mache, das erkläret uns widerum der geiſtreiche Caniſius, wann er alſo ſchreibt: id maximè fit, quan-

hîc q. 10. fol. m. 454.

quando in partem lucri cum furibus, ſive cum Raptoribus venimus &c. Diſes/ ſagt er, geſchicht mehrentheils alsdann/ wann wir die Sünd zulaſſen; weil wir auch an ſolcher einen Antheil haben. Alſo zum Exempel, wann wir einen Diebſtahl geſchehen laſſen; weil wir auch einen Nutzen von ſolchem haben, begehen wir diſe achte Sünd. Item, wañ wir ein mit unrecht gewonnenes Gut wiſſentlich behalten, und uns darmit bereichen. Aus diſem nun folget, daß niemahlen erlaubt ein mit Ungerechtigkeit zuſammen gebrachtes Gut zu erben, oder auf andere Weiß an ſich zu bringen: Nein, ſo gar, wann ein Vatter ſeinen Sohn oder Tochter verheyrathet, und ausſteuret, ſo iſt dem Tochter-Mann nit erlaubet, das Heyrath-Gut, welches mit Wucher, Liſt, Betrug, durch Gewaltthätigkeit, oder auf andere dergleichen ungerechte Weiß erobert worden, einzunemmen: Nein, bekräfftiget ein Heil. Ertz-Biſchoff Antoninus, Maritus, qui hoc novit, dotem recipere non poteſt, wann ein ſolcher Bräutigam, oder Tochter-Mann vor gewiß weiſt, daß ſeine Braut, oder Ehe-Weib mit ſolchem von ihren Eltern durch Ungerechtigkeit zuſam̃ geſchundenen Gut außgeſteurt werde, ſo kan er ſolches Heyrath-Gut nit annemmen oder genieſſen: es ſey dann, er wolle ſich anderer Sünden theilhafftig machen. Zweytens: Iſt auch nit erlaubt ein geſtohlnes, oder mit Unrecht erworbnes Gut zu kauffen: Nein, ſagt der H. Prophet Iſaias: ſicut emens, ſic ille, qui vendit: der Kauffer wird ſeyn/ wie der Verkäuffer: nemlich der Hehler wie der Stehler, das iſt, einer ein Dieb, als wie der ander. Dann auf diſes verlaſt ſich der Dieb, und fahrt fort in dem Diebs-Handwerck: wann er nemlich weiſt, daß man ihm abkauffen, die entfrembdte Sachen aufbehalten, helffen vertuſchen, verbergen, verwenden, oder auf andere Weiß außhelffen thut. Wie behutſam man in diſem Fall ſoll ſeyn, hat uns ein Exempel gegeben der fromme Tobias, wie der Heil. Text ſagt: allda wird geleſen, daß die Haußfrau des Tobiæ einſtens ein junges Kitz, oder Geißböcklein nacher Hauß gebracht. Da nun ſolches der blinde Tobias ſchreyen gehört, war er alſo gleich beſorgt, und ſagte: videte ne forte furtivus ſit: ſehet zu/ daß es nit villeicht geſtohlen ſey/ und gebt es ſeinem Herrn wider/ dann es iſt uns nit erlaubt eine frembde Sach zu behalten/ oder zu genieſſen. Bey diſer Begebenheit, ſagen die Schrifft-Steller, habe der alte fromme Tobias keinen Argwohn auf ſeine fromme Haußfrau Anna gehabt, als ob ſie das Kitz geſtohlen, oder entfrembdet hätte: Nein, ſondern er hatte nur geforchten, ſeine Haußfrau möchte das Kitz von einem gekaufft haben, der es etwann geſtohlen: damit ſie

p. 2. Tom. 2. c. 1. §. 8.

Iſai. 24. 2.

Tob. 2. 21.

ſich dann der Sünd nit theilhafftig machten, ſagte er: reddite eum, gebt es ſeinem Herrn wider. Tobias nemlich hat vernünfftig geforchten, und gemuthmaſſet, es möchte einer, der das Kitz geſtohlen, ſolches ſeiner Haußfrauen um einen geringern Werth, wie es die Dieb im Brauch haben, zu kauffen gegeben, und ſie es derwillen gekaufft haben: wie es dann insgemein geſchicht, daß man geſtohlne Sachen nur deſtwegen kaufft; weil man ſelbe wohlfeiler, und halb-geſchenckter bekommen kan: dardurch man ſich aber anderer Diebſtähll, und frembder Sünden theilhafftig macht. Eben alſo machen ſich anderer Sünden theilhafftig, welche denen, die ſtehlen, und einſteigen, die Laiter halten, oder Schildwacht ſtehen. Item welche denen Dieben, Mördern, Raubern, und dergleichen Lumpen-Geſind Unterſchleiff geben, und dieſelbe behergen. Mit einem Wort, ſo offt man aus einem zeitlichen Abſehen in der Sünd mithaltet, ſo offt, ſagt der hochgelehrte Lyranus, peccati particeps eſt: macht man ſich anderer Sünden theilhafftig. *in c. 7. Actor.*

Drittens: Iſt gar nit erlaubt ein ungerechtes Gut, wann man es einem auch ſchencken wurde, anzunemmen: Nein, ſagt wider der Heil. Geiſt in denen Sprüchwörtern: qui cum fure participat, odit animam ſuam: wer mit dem Dieb Theil hat/ der haſſet ſeine Seel. Derowegen leſen wir in Göttlicher Heil. Schrifft, als einſtens der Prophet Daniel dem König Balthaſar jene Geheimnuß-volle Schrifft alſo wohl außgelegt, da habe ihm der König groſſe Schanckungen von Silber und Gold anerbotten: aber Daniel nahme ſelbe nit an, ſondern ſagte: munera tua ſint tibi: deine Gaaben/ O König! magſt du ſelbſt behalten/ und die Geſchenck deines Hauß einem andern geben. Warum hat Daniel nichts angenommen? darum: Nabuchodonoſor der Vatter des Königs Balthaſar hatte ſolche guldene und ſilberne Geſchirr, und Gaaben aus dem Tempel zu Jeruſalem geraubet: ſolche geſtohlne Schanckungen dann verlangte der Daniel nit, und wolte ſich mit ſolchem ungerechten Gut anderer Sünden nit theilhafftig machen. Und aus diſem ſehen wir A. A! wie diſe achte frembde Sünd begangen werde. Und daß nit nur allein die Diebiſche Hand ungerecht mache, ſondern auch die Theilnehmung; ſo man nemlich dem Dieb unterſchleiff gibet, oder ſonſten an ungerechten geſtohlnen Gütern und Sachen theil nimmet. Nun iſt anjetzo die *Prov. 29. 24.* *Dan. 5. 17.*

3\. Erſte Frag: Ob man nur mit frembdem Gut, das iſt, mit der Ungerechtigkeit ſich anderer Sünden theilhafftig mache? oder ob es auch mit andern Sünden und Laſtern geſchehen könne? Auf diſe Frag antwortet

loc. cit. wortet der geiſtreiche Caniſius, und ſagt: es machen ſich anderer Sünden theilhafftig nit nur die jenige, cum furibus ipſis currere, welche da mit denen Dieben ſelbſt lauffen, ſomithin an ihren geſtohlnen, und ungerechten Güthern und Sachen einen Antheil haben, und nemmen: ſondern es ſey auch eine frembde Sünd, cum Adulteris portionem ponere: und machen ſich anderer Sünden theilhafftig, welche zu dem Laſter der Unzucht, oder Ehebruchs verhilfflich ſeynd, oder Urſach geben; jener Ehe-Mann alſo, der da wuſte, daß ſein Ehe-Weib aus der Ehe trittet, er aber umb deß Gelds, oder einer andern zeitlichen Hülff willen, darzu wurde ſtill ſchweigen, und einwilligen, der wurde ſich anderer Sünden theilhafftig machen. Auf gleiche Weiß machen ſich anderer Sünden theilhafftig, welche ſchändliche Huren-Würthſchafft treiben, ich will ſagen: welche verdächtige, unehrliche Leuth behalten, und ſ. v. Huren-Winckel machen, zur Unzucht Unterſchlauff, und Gelegenheit geben; welche umb eines zeitlichen Lohns willen Brieff hin und wider tragen, Poſten außrichten, die Buhlſchafften in das Hauß auß- und einführen, ꝛc. diſe ſeynd die rechte Botten, die rechte Dollmetſchen deß Teuffels. Und aus diſem iſt leicht zu erſehen, wie ſchwärlich in diſem Fall ſich verſündigen können jene Hauß-Vätter, und Meiſterſchafften, welche da aus ihrem Hauß einen Schlupff-Winckel machen, allerhand verdächtige Zuſammenkunfften geſtatten, ſomithin Gelegenheit geben, und Urſach ſeynd, daß nit nur allein in ihrer Behauſung allerhand Sünden begangen, und GOtt beleidiget wird: ſondern ſie ſeynd auch Urſach, daß manchem ehrlichen Vatter ſein Kind, Sohn, oder Tochter verführt, und gäntzlich verderbt wird. Solche Häuſer wären mehrers nit werth, als daß man ſelbe wie Sodoma und Gomorrha thäte verbrennen.

Es pflegen zwar dergleichen keinnütze Hauß-Leuth oder Hauß-Vätter zu ihrer Entſchuldigung alſo zu ſagen: Es iſt wahr, daß bey mir, und in meinem Hauß unterſchidliche Zuſammenkunfften geſchehen, allein ich ſchicke niemand nach, ſie kommen ſelbſt, ſeynd ungeſtümm, ſtrengen mich an, ja zwingen einen faſt mit Gewalt, daß man ſie wohl muß einlaſſen. Zu dem, iſt mein Will nit, daß ſie was Böſes, oder was Unrechtes ſollen thun: nein: will ich alſo auch keinen Antheil an ihrer Sünd haben, und derſelben nit theilhafftig ſeyn, ꝛc. Alſo, ſag ich, entſchuldigen ſich dergleichen keinnütze Hauß-Vätter, oder Hauß-Müttern. Sie kommen mir aber vor, wie der Hohe-Prieſter Aaron in dem alten Teſtament, von welchem die Heil. Schrifft folgendes erzehlt. Nachdem Moyſes 40. Täg und 40. Nächt mit und bey GOtt auf dem Berg Sinai ge-

weſen, ſo haben unterdeſſen die verruchte Juden den Aaron angeſtrengt, und mit Ungeſtümme begehrt, er ſolte ihnen neue Götter gieſſen, die ihnen in der Wüſte den Weeg zeigten; weil doch der Moyſes ſo lang außbleibe, und allem Anſehen nach gar nit mehr kommen werde, ꝛc. Auf diſes Anbringen begehrte Aaron von dem Volck, ſie ſolten ihm ihre guldene Ohren-Behäng bringen: Er lieſſe darauf ein Modell in Laym machen, ſchmöltzte das Gold in dem Ofen zuſammen, ließ es in das Modell lauffen; hat alſo ein guldenes Kalb gegoſſen, welches hernach die Juden als ihren Gott verehrt, darum herum getantzt, und alſo den wahren GOtt auffs höchſte beleidiget. Als nun Moyſes diſe entſetzliche Abgötterey, wegen welcher 23000. Menſchen getödtet worden, geſehen, ſtellte er ſogleich den Araon zur Red, und fragte ihn, warum er diſe Abgötterey zugelaſſen? Aaron wolte ſich aus der Schlingen ziehen, und ſagte alſo: tulerunt, & dederunt mihi aurum: Sie haben mir Gold gebracht/ und das hab ich ins Feur geworffen: egreſſúsque eſt hic vitulus: und darauf iſt diſes Kalb herfür gekomen. Und mit diſen Worten, wie der Heil. Auguſtinus anmercket, wolte ſich Aaron entſchuldigen, und ſo vil ſagen: tanquam periturum aurum in ignem projecerit: als wann er zum Verderben das Gold in das Feur hätte geworffen: atque ſic ipſo non agente forma Vituli exierit, und alſo ſeye ohne ſein Zuthun die Geſtalt eines Kalbs heraus gekommen. Aber mein Aaron! ſagt jetztgemeldter H. Auguſtinus: mentitus es: dem iſt nit alſo, wie du ſagſt, haſt du nit zuvor dich angefragt: quis veſtrûm habet aurum? wer unter euch hat Gold? haſt du nit außtrucklich begehrt, man ſoll dir es bringen? mit diſen und dergleichen Worten haſt du zu verſtehen geben, daß du gedacht ſeyeſt, dem gottloſen Begehren zu willfahren. Und als ſie dir das Gold gebracht, warum haſt du ſie von ihrem boßhafften Vorhaben nit abgemahnt? wie kanſt du dann mit Warheit ſagen, du habeſt nichts gethan, als daß du das Gold in das Feur, und in den Schmöltz-Ofen geworffen: ſey dir aber leyd, daß diſes Kalb heraus gekommen: egreſſúsque eſt hic vitulus: haſt du nit, fahret fort der H. Auguſtinus, den erſten Guß gethan? haſt du nit das guldene Kalb mit der Zangen heraus gezogen? du haſt es in die Höhe hinauf geſtellt, einen Altar darvor aufgericht, Gold für GOtt außgeruffen, und zu dem Opffer anſagen laſſen? winde und wende dich alſo, mein Aaron! wie du willſt, will der H. Auguſtinus ſagen, ſo haſt du halt Theil an der begangnen Abgötterey, und an der Sünd diſes Volcks.

Exod. 32. 24.

apud Lyran.

Alſo, A.A! wie Aaron, machen es dergleichen keinnütze Hauß-

Vätter. Erſtlich heiſt es: quis veſtrum habet aurum: wer unter euch hat Geld? wer hat Mittel? und wer zahlt braf aus? wer diſes hat, und wer diſes thut, der komme nur, Thür und Thor ſtehen ihm offen bey Tag und bey Nacht. Was geſchihet aber? man tragt den Krug ſo lang zum Bronnen, bis er zerbricht, ich will ſagen, man komt in dergleichen Häuſern und Schlupff-Wincklen ſo lang zuſammen, bis die Sünd heraus, und an Tag kommt, das iſt, bis man in Schand und Spott gerathet, alsdann heiſt es: projeci illud in ignem: ich hab weiters nichts gethan, als ſie, weil ſie mich angeſtrengt, herein gelaſſen, und hab ich nit gemeynt, daß diſes ſolte heraus kommen: egreſſúsque eſt hic vitulus: iſt mir alſo leid, daß diſe Sünd geſchehen, und diſe Schandthat heraus gekommen, 2c. Aber mein Hauß-Vatter! mentitus es: dem iſt nit alſo, wie du ſagſt: nein, ſo wenig ſich Aaron bey dem Schmöltz-Ofen weiß gebrennt, ſo wenig langſt du hinaus mit deiner Entſchuldigung. Warum haſt du umb deß Zeitlichen willens ihrem Begehren ſo leichter Dingen willfahret? warumb haſt du in deinem Hauß nit beſſer geſorget? warumb haſt du ihnen Gelegenheit gemacht, und gegeben, und alſo zu der Sünd anſagen laſſen? nein, winde und drehe dich wie du wilſt, ſo haſt du halt Theil an der Sünd: dann gleichwie, ſagt David, ſi videbas furem: der mit dem Dieb laufft, ſich deß Diebſtalls theilhafftig machet: & cum adulteris portionem ponebas: alſo auch, wer einen Theil mit dem Ehebrecher hat, das iſt, wer zu dergleichen Sünd und Laſter Gelegenheit gibt, der iſt auch derſelben theilhafftig. Nun iſt anjetzo die

Pſal. 49. 18.

4. Zweyte Frag: Ob auch die Eltern ſich in diſer achten frembden Sünd verfehlen können? Antwort: Gleichwie die Eltern, wie wir bißhero gehört, ſich in allen andern frembden Sünden mit und durch ihre Kinder verfehlen und verſündigen könen: alſo kan es auch geſchehen mit der Theilhafftigmachung: und zwar alsdan, wie wir ſchon öffters verſtanden, wann ſie die gebührende Obſorg über ihre Kinder nit haben, und nit tragen. Es ſeynd zwar die Kinder, wie wir in dem erſten Theil bey Außlegung deß vierdten Gebotts GOttes aus dem H. Chryſoſtomo geſagt: pretioſum Depoſitum: ein theures und köſtliches Unterpfand, nit nur allein darum, dieweil ſie dem Leib nach ein Zeichen der ehelichen Lieb und Treu ſeynd: ſondern auch, und vilmehr, dieweil ſie der Seel nach ſeynd ein höchſt ſchätzbares Kleynod, und erſchaffen nach dem Ebenbild GOttes. Diſes koſtbare Unterpfand nun hat GOTT der Allmächtige denen Eheleuthen gegeben, und anvertrauet, nit allein, daß ſie ſolches auf die Welt,

n. 5. Hom. 9. in Ep. 1. ad Tim.

und

und bis zu dem Heil. Tauff, ſondern auch durch fleiſſige Obſicht, und durch eine Chriſtliche Zucht, in den Himmel ſollen bringen, rc. Nun aber, wie wird diſes köſtliche Unterpfand verwahrt? ich will ſagen: wie werden manche Kinder beobachtet und auferzogen? man muß, leider! ſehen, kan ich mit obigem Heil. Chryſoſtomo ſagen, daß nit wenig Eltern gar ſchlechte Sorg auf ſolches theure und köſtliche Unterpfand tragen: weilen nemlich gar vile Eltern weit gröſſere Sorg haben vor ihr Vieh, vor Pferd, Ochſen, und Eſel, als vor ihre Kinder; dann die Kinder laſt man lauffen bey Tag und bey Nacht an alle verdächtige Oerther, zu denen Täntzen, zu denen heimlichen Zuſammenkunfften, zu denen Buhlſchafften, rc. wohin ſie nur wollen, wie ſie wollen, und wann ſie wollen; zu Nachts bleiben ſie aus dem Hauß, ſo lang ſie wollen, ſo offt ſie wollen, rc. einem Pferd, dem Ochſen, oder dem Eſel, wann ſelbe zu Nachts nit in dem Stall, fragt man nach, man ſucht ſie, man ruhet nit, man ſorget immer, wo ſie ſeyn möchten: die Kinder aber, Söhn und Töchtern, wann ſie ſchon zu Nachts nit in dem Hauß, laſt man lauffen, man fragt nit: wo ſeynd ſie? was thun ſie? rc. wegen ſolcher Nachläſſigkeit dann geben ſolche Eltern dem Teuffel einen Dollmetſchen ab, und machen ſich deren Sünden ihrer Kinder theilhafftig, als wann ſie ſolche ſelbſten perſöhnlich begangen hätten.

Ja, ſagen dergleichen Eltern zu ihrer Entſchuldigung, man kan die Jugend in keinen Sack einſperren, man muß derſelben auch eine Freud zulaſſen, und eine Freyheit geſtatten, rc. es iſt wahr, meine Eltern! man muß in allen Sachen eine Beſcheidenheit wiſſen zu brauchen, und auch etwas wiſſen nachzuſehen; aber wo die Sünd und Beleidigung GOttes zu beſorgen, wo eine Gefahr iſt, der Seel nach unter- und zu Grund zu gehen: da muß man nit nachſehen, ſondern das Rauhe heraus kehren, und einen Ernſt brauchen: ſag her, mein Vatter und Mutter! fragt weiters obiger Heil. Vatter Chryſoſtomus, ſag her, wann du thäteſt ſehen, daß dein Sohn, oder dein vilgeliebte Tochter ins Waſſer gefallen, und an dem wäre, daß ſie untergehen, und ertrincken ſolte, wurdeſt du nit zulauffen, umb ſie heraus zu ziehen? es iſt gantz kein Zweyffel, als, du wurdeſt es thun. Wann nun aber kein anders Mittel wäre, ihr zu helffen, als, daß du ſie bey den Haaren müſteſt heraus ziehen, wolteſt du ſie erſauffen laſſen, damit ihr nur kein Haar außgezogen wurde? wer kan diſes glauben? Nun aber, O ihr Eltern! ihr Feind eurer eignen Seel, und der Seel eures Kinds. Du ſiheſt, mein Vatter! daß dein Sohn, indem er ſich an böſe Geſellſchafft henckt, zu Nachts aus dem Hauß bleibt,

hinge-

hingehet, wohin er will, heim kommet, wann er will, außbleibet, ſo lang er will, 2c. Du ſiheſt, ſag ich, daß er in die Höll hinab ſincket. Du ſiheſt gleichfalls, daß deine Tochter mit ihrem Außlauffen dem Untergang zueylet, und zu Grund gehet, 2c. O meine Eltern! wann ihr eure Händ außſtrecket, und eure Kinder bey denen Haaren heraus ziehet, damit ſie dem Leib nach nit zu Grund gehen, und nit erſauffen: ach! ſo ſtrecket vilmehr die Händ aus, und ziehet ſie bey denen Haaren aus verdächtigen Häuſern und Schlupff-Wincklen heraus; damit ſie nemlich an ihrer Seel nit ewig zu Grund gehen, und ihr euch ihrer Sünden nit theilhafftig machet. Und aus diſem könnt ihr ſehen, A. A.! wie ſchwärlich GOtt auf einmahl durch diſe achte frembde Sünd beleidiget werde? nemlich er wird beleidiget von dergleichen Zucht-loſen Kindern, als welche die Sünd perſöhnlich begehen: er wird beleidiget von dergleichen ſorgloſen Eltern: und er wird beleidiget von dergleichen Ehr-loſen und keinnützen Leuthen, welche da Unterſchlauff geben, und ihre Behauſung zur Sünd herleyhen: *l. 5. de Virgin. poſt init.* quanta in uno facinore ſunt crimina? kan ich allda mit einem Heil. Vatter Ambroſio ſagen. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: Wie ſehr GOtt diſe Sünd pflege zu ſtraffen? Antwort: Wie hart GOtt die Eltern ſtraffe, wann ſie ſich deren Sünden ihrer Kinder theilhafftig machen, das haben wir verſtanden in der vorigen Unterweiſung an dem Hohen-Prieſter Heli. *n. 2.* Wie ſchwärlich aber GOTT die jenige werde ſtraffen, die aus ihrem Hauß einen Schlupff-Winckel machen, und alſo Anderer Sünd theilhafftig werden: ſolches kan man abnemmen aus jenem, was ſich mit dem Propheten Jonas in Göttlich-heiliger Schrifft hat zugetragen. Jene Schiff-Leuth, und die mit dem Propheten Jonas über Meer gefahren, ſeynd von GOtt mit einem ſolchen Ungewitter geſtrafft worden, daß ſie genöthiget wurden, ihr Haab und Gut in das Meer zu werffen: *Jon. 1. 5.* miſerunt vaſa, quæ erant in navi, in mare: **ſie wurffen die Gereitſchafft / ſo im Schiff ware / ins Meer / auf daß es darvon erleichtert wurde.** Und ſolche Straff iſt über ſie gekommen; weil ſie den ungehorſamen Jonas bey ſich, und in dem Schiff gehabt. Wann nun GOTT der Allmächtige diſe Leuth ſo ſehr geſtrafft, daß ſie Haab und Gut verlohren, und auch in Gefahr geweſen, das Leben zu verliehren, nur darum, weil ſie einen ſolchen Menſchen aufgenommen, der ſich dem Befelch GOttes widerſetzt: Was für ein Ungewitter, Unglück, und Straff GOttes dann wird über jene kommen, die ihre Behauſung zur Sünd und Beleidigung GOttes hergeben, und Unterſchlauff machen? wolte GOtt! daß ſie nur allein in diſem Leben, und nit auch ewig darum geſtrafft wurden.

Wie

Wie GOtt die jenige ſtraffe, welche mit denen Dieben lauffen, und an ungerechten geſtohlnen Dingen, und Güthern Theil nemmen, haben wir oben in der dritten frembden Sünd gehört an denen jenigen, die dem n. 2. Achan jenen rothen Mantel, und das geſtohlne Geld haben helffen ver- *Joſue 7.* bergen; nemlich, ſie ſeynd alle verſteiniget worden. Alſo ſtrafft GOTT *21.* noch vilfältig auch auf diſer Welt die jenige, welche ſich Anderer Sünden theilhafftig machen: und hat ſolches abſonderlich erfahren Gualterus *Hiſtoria.* Eſchelbach, jener ſo edle, und vornehme Hof-Herr an dem Hof deß Kay- ſers Alberti I. von welchem R. P. Wolffg. Rauſcher S. J. aus Jacobo *P. 2. Conc.* Bidermanno folgendes erzehlet: Joannes ein Fürſt, und Kayſers Al- *17. Dom.* berti Bruders Sohn, ſchöpffte einen Verdruß ab der Regierung diſes *4. poſt E-* Kayſers, ſeines Vettern; machte alſo einen heimlichen Bund, mit näch- *piph. n.* ſter Gelegenheit den Kayſer aufzureiben. Und unter diſen, die ſich ſol- *243.* cher entſetzlichen Sünd, und Vorhabens theilhafftig machten, ware auch Gualterus Eſchelbach: ein Mann, und Herr hohen Anſehens, vorneh- men Geſchlechts, und groſſer Reichthumen. Nachdem ſie nun ihren re- belliſchen Anſchlag miteinander abgeſchmidet, griffen ſie zu dem Werck, überfielen den Kayſen, der nichts Böſes argwohnete, zwiſchen Baaden und Rheinfelden, allwo anjetzo das anſehnliche Cloſter Königsfeld ſte- het, und brachten ihn umbs Leben, im Jahr Chriſti 1308. So bald deß Kayſers erbärmlicher Tod erſchollen, wurde das gantze Reich darü- ber beſtürtzt, man ſchickte aller Orthen Parthey-Reutter aus, diſe Mör- der gefänglich einzubringen, man ſchluge groſſes Geld auf ihre Köpff; in allen Städten und Märckten wurden Befelchs-Brieff angeſchlagen, und ſchwäre Straffen denen jenigen angetrohet, welche denen Flüchtigen einigen Behuff oder Unterſchluff wurden geben. Man bekame auch die Thäter alle, bis auf Joannem den Rädlführer, und Gualtherum, alle wurden erſchröcklich, und durch einen grauſamen Tod in die andere Welt geſchickt. Joannes der Fürſt verſteckte ſich in ein geiſtliche Kutten, blib alſo verborgen in einem Cloſter. Gualterus aber ſuchte ſein Heyl in den Füſſen, veränderte ſeine Kleider, Haar und Bart, verkroche ſich deß Tags in denen Wäldern, und Berg-Höhlen, zu Nachts aber ſetzte er ſeine Reiß fort, und wuſte doch nit wo aus wo an: ab ſeinem eignen Schatten er- ſchracke er, und wo er nur jemand von weitem ſahe, vermeynte er, diſe wären eben die jenige, ſo ihne einfangen wolten. Als einſtens ein Troup- pen Reutter ihme ſehr nahe kamen, wurde ihm mehrer nit, als daß er ſei- nen Hut, Degen, Ring, und Rock von ſich warffe, und ſich eylends in

eine finſtere Berg-Höhle verſchloſſe. Weilen nun diſe Reutter ſolche Kleidung an einem fürüber-flieſſenden Fluß gefunden, allwo er ſelbe von ſich geworffen, muthmaſſete man, Gualterus werde ſich allda ſelbſt aus Verzweyflung ertränckt haben. Derohalben unterlieſſe man, ihm ferners nachzuſetzen: ſeine Güther aber wurden eingezogen, und die Lebens-Straff an ſeiner Bildnuß vollzogen. Was meynt ihr nun, A.A! daß Gualterus angefangen? er machte ſich aus ſeinem Winckel hervor, wo er aber hinſahe, ſchlugen ihm überall Jammer und Elend in die Augen: und weilen er, aus Mangel der Lebens-Mittel, ſich nit länger wußte zu erhalten, und weder Arbeit noch Handwerck kunte, noch was anders für dazumahlige Umbſtänd verſtunde, ſich zu ernähren: ſo faſſete er diſen harten Schluß: nemlich, er verdingte ſich im Würtenberger-Land auf einem Dorff mit Gunſt zu melden, zu einem Sau-Hirten, und verharrete in diſem verächtlichen Dienſt bis in ſein hohes Alter, nemlich 35. Jahr. Als er in einem armen Stroh-Hüttlein kranck zu Beth lage, und zu dem End ſeines Lebens kame, wolte er ſambt dem Leben auch die Perſohn ablegen, die er bißhero geſpihlt hatte: ruffte alſo die Haußgenoßne vor ſich, und redete ſie alſo an: **Was es mit mir vor eine Beſchaffenheit habe/ das ſehet ihr vor Augen/ und mit meinem Leben wird es bald vollends geſchehen ſeyn: vor meinem Hintritt hab ich euch nit bergen wollen/ daß ich der jenige nit ſey/ für den ihr mich bißhero gehalten: ich bin jener** Gualterus Eſchelbach, **den man ſchon vor etlich dreyſſig Jahren Vogel-frey gemacht/ und wegen deß Rayſer-Mords/ woran ich Theil hatte/ aller Orthen zum Tod aufgeſucht hatte. Muß bekennen/ daß/ in Erwögung meiner vorigen Freyheit/ meines hochadelichen Geſchlechts/ meiner liebſten Ehegemahl/ meiner Kinder/ und meiner guten Tägen/ die ich zuvor gehabt/ und genoſſen/ mir diſer verächtliche Stand/ und Armuth bitter-ſchwär gefallen: allein die offentliche Schand/ und denen grauſamen Henckers-Händen/ die ich härt müſſen außſtehen/ zu entgehen/ hab ich diſen Stand/ und Lebens-Arth erwählen müſſen: der weltlichen Juſtitz und Obrigkeit bin ich zwar entgangen: wie ich aber mit meiner Rechnung vor der ſtrengen Gerechtigkeit GOttes werde beſtehen/ das ſtehet dahin/ ꝛc.** Nachdem er diſes und dergleichen geredt, vergoſſen die guthertzige Zuhörer aus Mitleyden die Zäher: Gualterus aber gab bald hernach den Geiſt auf. A.A! wie diſem armen Mann unter diſer Zeit und Jahren zu

Gemüth

Gemüth geweſen, das laſt ſich leichter gedencken, als mit Worten außſprechen, oder mit der Feder beſchreiben. Was hat ihn aber alſo elend, alſo arm, und alſo verlaſſen gemacht? nichts anders, als weil er ſich Anderer Sünden theilhafftig gemacht. Und darumen ſpricht David nur jenen Menſchen ſeelig, qui in viâ peccatorum non ſtetit, welcher *Pſal. 1. 1.* auf dem Weeg deren Sündern nit geſtanden: & in cathedrâ peſtilentiæ non ſedit: und ſich auf den Stuhl der Peſtilentz nit geſetzet hat: ſondern ſeinen Willen an das Geſatz deß HErrns haltet, und demſelben nachtrachtet.

Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Welt-Apoſtel Paulus, 6. wann er alſo ſchreibt: nolite ergo effici participes eorum: machet euch nit theilhafftig Anderer Sünden. *Epheſ. 5. 7.* Der Heil. Paulus will ſagen: ein jeder ſoll ſich hüten vor denen jenigen, welche ihr Haab und Guth mit Wucher, und Ungerechtigkeit zuſammen gebracht, damit man nemlich nit ſambt ihnen in die ewige Verdammnuß gerathe. Von jenen aber, welche da ihre Behauſung zu einem Schlupff-Winckel machen, und zur Sünd herleyhen, ſagt der Heil. Text: recedite à tabernaculis hominum impiorum: *Num. 16. 26.* weichet von denen Hütten der gottloſen Menſchen / damit ihr nit auch in ihre Sünden eingewickelt werdet: ſondern verhaltet euch alſo, auf daß ihr vor GOTT und denen Menſchen gerechtfertiget, verdienet einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit. Amen.

Die XXVII. Unterweiſung.

Von der neunten frembden Sünd.

Dieſelbe verthädigen.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd frembde Sünden? ℞. Deren ſeynd neune.
2. Welche iſt die neunte? ℞. Dieſelbige verthädigen.
3. Wie wird diſe Sünd begangen? ℞. Wann man entweders die jenige beſchützet / ſo unrecht thun: oder Anderer falſche Lehr behaupten / und befördern thut.
4. Was ſagt von ſolchen die Heil. Schrifft? ℞. Wehe euch / die ihr das Böſe gut heiſſet. *Iſai.* 5.
5. Warumb iſt ſolches verthädigen eine Sünd? ℞. Weil die Verthädigung zu vilen Sünden Anlaß gibet; dann dardurch wird der Sünder in ſeiner Boßheit fortzufahren geſtärckt.
6. Welche Menſchen verſündigen ſich am meiſten mit Verthädigung deren Sünden? ℞. Die vorgeſetzte Obrigkeiten / wann ſie die Ubelthäter / oder die / ſo falſche Lehren auſbreiten / beſchützen thun.
7. Verſündigen ſich nit auch in diſer Sünd die Eltern? ℞. In allweeg; wann nemlich bey ihnen allerhand Klagen wegen ihren böſen Kindern vorkommen / ſie aber ſelbe beſchützen / und ihnen hinaus helffen.
8. Wie können ſich mehr die Eltern alſo verſündigen? ℞. Wann ſie nit wollen leyden / daß die Schul- oder Lehr-Meiſter ihre böſe Kinder züchtigen / oder ſtraffen.

9. Wie

9. Wie verſündigen ſich die Advocaten / Fürſprecher / und Rechts-Gelehrte in diſer Sünd ? ℟. Wann ſie einen ungerechten Handel und Streitt führen / und alſo eine ihnen bewuſte ungerechte Sach verthädigen.

10. Wer verſündiget ſich mehr in diſer neunten frembden Sünd? ℟. Diejenige / welche falſche Zeugnuß geben / indem ſie alſo die Wahrheit untertrucken.

11. Iſt ſolches Verthädigen eine groſſe Sünd ? ℟. Ins gemein / ſo man die Ubelthäter beſchützet / oder denen / ſo falſche Lehren außbreiten / beyſtehet / begehet man eine der gröſten Sünden.

12. Kan aber diſe / und andere bißhero außgelegte Sünden / dem Menſchen verzyhen / und nachgelaſſen werden ? ℟. In allweeg / wann der Sünder im Hertzen Reu und Leyd hat / ſeine Sünd mit dem Mund beichten / und ein rechte Buß würcken will.

13. Warumb wird aber nach verrichter Beicht uns annoch ein Buß-Werck zu verrichten auferlegt ? ℟. Damit hierdurch auch der Gerechtigkeit GOttes ein Genůgen geſchehe.

14. Hat dann nit Chriſtus ſchon für unſere Sünden gnug gethan? ℟. Er hat überflüſſig gnug gethan / jedoch wird uns annoch ein Bußwerck auferlegt / damit wir alſo vom ſündigen abgeſchröckt / und durch ſolche Buß-Werck die zeitliche Straffen wegen unſern Sünden abgebüßt werden.

15. Wann aber ſoll man die Sünden bereuen / beichten / und büſſen ? ℟. Jetzt / weil wir noch geſund / und bey Kräfften ſeynd.

16. Kan man dann nit allzeit / oder erſt in dem Todt-Beth Buß würcken ? ℟. Spate Buß thut ſelten gut.

17. Woher kommt es dann / daß man die bißhero außgelegte frembde Sünden ſo wenig beichtet / beſſert / und büſſet ? ℟. Es kommt daher / weil man ſo wenig darauf mercket.

18. Warumb merckt man wenig darauf ? ℟. Weil man wenig die Sünden ſeines Stands und Ambts beobachtet.

Außlegung.

I. MAn liſet von einer gewiſen Schlangen, mit Nahmen Aſpis, daß ſie mit ihrem Beiſſen alſo ſchädlich ſeye, daß dero Gifft nit zu heilen: Venenum aſpidum inſanabile: Sie häcke den Menſchen alſo leis, daß man es kaum mercke. Die Wunden, ſo ſie mache, ſey gröſſer nit, als ein Nadel-Spitz; das Fleiſch geſchwölle von ihrem Biß nit auf, es brenne nit, und es empfinde der Menſch auch keinen Schmertzen: indeſſen aber erkalte von ihrem Biß augenblicklich das Geblüt, die Adern werden geſperrt, die Augen geſchwächt, und finde ſich der Menſch in dem Tod, ehe er ſich deſſen verſehe. A.A! wem kan ich die bißhero außgelegte frembde Sünden beſſer vergleichen, als einer ſolchen vergifften Schlangen Aſpis: delicta quis intelligit? ſagt von

Pſal. 18. 13. diſen David: wer verſtehet die Ubertrettungen? welche da geſchehen mit denen frembden Sünden? Diſe Sünden, will David ſagen, ſeynd alſo geartet, daß man ſie kaum mercket: und dahero ſeynd ihrer gar vil, die ſich in dem Beicht-Stuhl derwillen gar nit anklagen: man beichtet nur die Sünden deß Carls, aber nit die Sünden deß Kayſers: man beichtet nur die Sünden Alexandri, aber nit die Sünden deß Königs: man beichtet nur die Sünden Leopoldi, aber nit die Sünden deß Fürſtens und Land-Herrns: man beichtet nur die Sünden Joannis und Pauli, aber nit die Sünden deß Beambtens, deß Raths, deß Burgermeiſters, ꝛc. delicta quis intelligit? ich will ſagen: man beichtet, was man gethan, aber nit, was man verſaumt: man beichtet die Sünden der Perſohn, aber nit die Sünden deß Ambts: delicta quis intelligit: man achtet ſie nit, und ſie werden nit wahr genommen, folgſam nit gebeichtet, ſomithin auch nit gebeſſert; derohalben, venenum aſpidum inſanabile: bringen ſie, wie der Biß der Schlangen Aſpis den Seelen-Tod, faſt ehe man es vermercket. Wann nun, A.A! eine ſchädliche frembde Sünd iſt, oder ſeyn kan, ſo iſt es die neunte; nemlich, **Anderer Sünd verthädigen**/ als welche auf einmahl ihrer gar vil verwundet, und in den Tod der Seelen bringet. Weil wir nun anheut

Außtheilung. diſe neunte Sünd außlegen: alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſe Sünd ſeye? und auf wie vilerley Weiß ſie begangen werde? und dann

ferners beantworten. 1. Wer ins gemein Anderer Sünd verthädige? und wie ein ſchwäre Sünd diſes ſeye? 2. Weil wir den erſten Theil deß fünfften Hauptſtucks von der Sünd beſchlieſſen: alſo wollen wir beantworten, ob alle diſe bißhero außgelegte Sünden dem Menſchen, der ſelbe begangen, können verzyhen, und nachgelaſſen werden? und warumb nach verrichter reumüthiger Beicht dem Sünder noch ein Buß-Werck zu verrichten auferlegt werde? und dann drittens: Wann man ſeine Sünden bereuen, und Buß würcken ſoll? Attendite.

Gleichwie die Gebott GOttes und der Kirchen zweyfach abgetheilt werden; nemlich einige ſeynd Verbott/ præcepta negativa, welche da das Böſe verbietten; als da ſeynd, du ſolſt nit tödten/ du ſolſt nit ſtehlen/ du ſolſt zu verbottnen Zeiten kein Hochzeit halten; und dergleichen. Andere aber ſeynd Gebott/ præcepta affirmativa, welche da das Gute gebietten: als da ſeynd, du ſolſt den Feyrtag heiligen/ du ſolſt Vatter und Mutter in Ehren haben/ und dergleichen mehr. Gleichwie nun, ſag ich, die Gebott zweyfach ſeynd, ein gebietendes des Guten, daß andere ein verbietendes des Böſen: alſo ſeynd auch die Sünden, wie wir ſchon neulich in der ſechsten frembden Sünd aus dem hochgelehrten Cardinal Hugo geſagt, zweyerley; nemlich eine Sünd, welche das verbottne Böſe thut, die andere welche das gebottne Gute unterlaſſet. Die erſtere werden in den Schulen genennt, peccata commiſſionis, Miſſethaten; weilen ſie das verbottne Böſe thun. Die andere peccata ommiſſionis, Unthaten; weilen ſie das gebottne Gute nit thun, ſondern auslaſſen. Derohalben haben wir auch die ſechste und erſte frembde Sünden: darzu ſtillſchweigen/ und dieſelbe überſehen, genennt, Sünden der Nachläßigkeit. Nach ſolchen Unthaten nun/ folget abermahl eine Miſſethat/ nemlich: prava alieni defenſio: anderer Sünden verthätigen: welche iſt, wie uns widerumen der geiſtreiche Caniſius ſagt, und alsdann begangen wird: cum aut malefactoribus patrocinamur, aut falſam doctrinam defendimus &c. Wann man entweders die jenige beſchützet/ ſo unrecht thun: oder ſo man eines andern falſche verkehrte Lehr behaupten/ und ausſprengen thut; oder wan wir uns unterfangen das jenige zu beſchützen/ und zu befördern/ welches doch wider Recht und Billichkeit iſt eingeſetzt/ und eingeführt worden. Aus diſem folget nun, daß diſe neunte frembde

2. n. 4. *hîc q. 9.*

de Sünd hauptſächlich auf zweyerley Weiß könne begangen werden. Erſtlich: ſo man sträffliche Perſohnen, oder Ubelthäter beſchützet. Zweytens, ſo man die jenige, welche eine falſche Lehr, oder verkehrte Sitten außbreiten, handhaben, beſchützen, oder mit Mund oder Feder und Schrifften verfechten, und alſo das falſche für das wahre aus- und angeben thut. Gleichnuß weiß, gleichwie ein Apotecker, wann er auf die jenige Büchs, in welcher Mercurius iſt, ſchreiben thäte Indianiſcher Balſam: oder auf die Büchs, worinn Gifft, Venetianiſcher Mythridat; oder auf die Büchs, worinn das ſchärpffiſte Scheyd-Waſſer, ſchreiben wurde, edles Perlen-Waſſer, leiblicher Weiß, den gröſten Betrug, und eine höchſt ſchädliche und sträffliche Sach begehen wurde; Alſo begehet ſittlicher Weiß auch der jenige eine höchſt ſchädliche und sträffliche Sach, welcher da anderer Sünden verthätigen thut; weilen er auf ſolche Weiß das jenige, was er im Gewiſſen vor Unrecht erkennet, dannoch entſchuldigen, behaupten, und rechtfertigen will: als wordurch der Boßhaffte, und der Sünder in ſeiner Boßheit geſtärckt wird, und ihme ſolche Verthädigung Anlaß gibt zu vilen andern Sünden, und ſomithin nit ſelten hierdurch vil tauſend und tauſend Seelen getödtet werden, und ewig zu grund gehen. Wie wir leyder das Exempel haben an dem Lutherthum, und andern Ketzereyen mehr, welche, wann ſie nit gleich Anfangs ihre Verthätiger gehabt hätten, niemahls ſo vile Menſchen in Irrthum, und falſchen Glauben wurden gebracht haben. Von allen ſolchen ſagt der H. Text durch den Propheten Iſaias: Væ, qui dicitis malum bonum, & bonum malum: wehe euch, die ihr das Böſe gut heiſſet/ und das Gute böß/ die Finſternuß vor Liecht/ und das Liecht vor Finſternuß außgebet. das bittere ſüß/ und das ſüſſe bitter ſaget. Nun iſt anjetzo die

Iſai 5. 20.

3\. Erſte Frag: Wer insgemein andere Sünden verthätige? und wie eine ſchwäre Sünd diſes ſeye? Antwort: Insgemein geben in diſer Sünd dem Teuffel einen Dollmetſchen ab folgende Ständ und Perſohnen. Erſtlich, jene vorgeſetzte Obrigkeiten, als Kayſer, König, Fürſten und Herren ꝛc. welche da die jenige, ſo falſche Lehren und Ketzereyen außbreiten, beſchützen und verthätigen thun, ihnen beyſtehen, und recht geben: da ſie doch wiſſen, und von ihrem ſelbſt eignen Gewiſſen überwiſen ſeynd, daß ſie unrecht haben Zweytens, verſündigen ſich alſo jene Eltern, bey welchen

welchen allerhand Klagen ihrer boßhafften Kindern halber vorkommen, ſie aber dannoch dieſelbe beſchützen, ihnen hinaus helffen, und alſo die Sünden und Fehler ihrer Kinder verthätigen. Als ein Exempel wird ſolchen Eltern vorgeſtelt aus Göttlicher Heil. Schriff jene Agar, eine Magd des Patriarchen Abrahams, und Mutter des Iſmaëls. Als Sara jene gottsförchtige Haußfrau den Iſmaël einen böſen Buben, mit ihrem wohlgezognen Sohn dem Iſaac ſehen ſpihlen: das iſt, wie es die Außleger H. Schrifft erklären, etwas Böſes, und ſündhafftes ſehen thun, hat ſie gleich aus heiligem Eyffer von dem Abraham begehrt, er ſolle die Magd, das iſt die Mutter ſambt dem Kind, die Agar ſambt dem Iſmaël aus dem Hauß thun: ejice ancillam hanc, & filium ejus: müſte alſo die Mutter ſambt dem Kind aus dem Hauß: nemlich darum, wie der hochgelegrte Mendoza ſchreibet: weil ſie, da ihr Sohn Iſmaël ſündhaffte und böſe Ding gethan, denſelben nit nur allein nit geſtrafft, ſondern noch darzu wegen ſelben verthätiget: crimen filii tribuebatur Matri: und darum wurde das Verbrechen des Sohns der Mutter zu- und beygemeſſen, und muſte ſie deßwegen aus dem Hauß. Auf gleiche Weiß, und eben alſo wie die Agar verſündigen ſich, und begehen die neunte frembde Sünd jene Eltern, welche da, wann der Schul- oder Lehrmeiſter ihre übl-erzogne und boßhaffte Kinder züchtiget, und abſtraffet, darwider ſeynd, den Schulmeiſter außſchmähen, oder die Kinder wohl gar aus der Schul nemmen. Drittens, begehen vilfältig auch die Sünd jene Procuratores, Advocaten, Fürſprecher, oder Schrauffen-macher, wie man ſie pflegt zu nennen: welche da wiſſen, und erkennen die Ungerechtigkeit, die ihre ſtreittende Parthey hat oder anfangen will: ſie aber nichts deſtoweniger ſolchen ungerechten Handel verthätigen, und ſich befleiſſen mit allerhand Juriſten-Griffen, und Spitzfindigkeiten den ungerechten Streitt-Handel für gerecht hinaus zu bringen, oder wenigſtens mit ihrer Defenſion und Verthätigung ſo vil zu verhindern, daß ihr Gegentheil zu ſeinem Recht und Befridigung nit gelangen kan. Von all ſolchen ſagt der H. Geiſt in denen Sprüchwörtern: qui juſtificat impium: wer dem Gottloſen recht gibt/ & qui condemnat juſtum, und wer den Gerechten verdammt/ abominabilis eſt uterque apud Deum: Diſe ſeynd beede ein Greuel vor GOtt. Vierdtens, verſündigen ſich alſo jene falſche Zeugen, welche da wider ihr wiſſen und Gewiſſen eines zeitlichen Gewins oder Abſehens halber falſche Zeugnuß geben, und alſo eine ihnen bewußte ungerechte

Gen. 21. 10.

Anotat. 4. in 1. Reg. n. 1.

Prov. 17. 15.

Sach beſchützen, ſomithin andere Sünd verthätigen: von ſolchen ſagt abermahl der Heil. Prophet Iſaias: Væ, qui juſtificatis impium pro
Iſai 5. 23. muneribus, wehe euch! die ihr um des Geſchencks willen dem GOtt-loſen recht gebet. Worvon wir ein mehrers in dem achten Gebott GOttes gemeldet.

Was die Sünd verthätigen aber für ein groſſes Laſter und Sünd vor den Augen GOttes ſeye? das können wir abnemmen aus jenem, was uns die Göttlich Heil. Schrifft von dem König Jeroboam erzehlet. Zu
3. Reg. 14. 9. diſem König kame aus Befehl GOttes der Prophet Ahias und ſagte: operatus es mala ſuper omnes, qui fuerunt ante te: Jeroboam, du haſt Böſes gethan über alle die vor dir geweſen ſeynd. Nun iſt zu wiſſen, daß durch das Böſe thun/ der Prophet die Abgötterey verſtanden, welche Jeroboam getriben; Es hat zwar auch Salomon ein Vorfahrer des Königs Jeroboams eben diſe Sünd der Abgötterey begangen,
ibi. q. 15. jedoch ſagt der Heil. Text, daß Jeroboam ſchwärer als Salomon geſündiget habe: fuit peccatum Jeroboam valde majus, bekräfftiget Abulenſis, quam peccatum Salomonis: die Sünd Jeroboams ſeye vil gröſſer geweſen, als die Sünd Salomons: Salomon nemlich hat zwar auch Altär aufgerichtet, die Götzen-Bilder darauf geſtellt, und dieſelbe angebettet; aber das war eine Sünd, die er für ſeine Perſohn allein begangen, ſeine Meynung war nit, die Abgötterey einzuführen, und zu verthätigen: Jeroboam aber, ware nit nur allein ein Abgötterer für ſich ſelbſt, und vor ſeine Perſon: ſondern er hat auch dem Volck befohlen, die Götzen anzubetten, und hat die jenige, die es gethan beſchützet, ihre
ibid. 12. 28. Sünd und Abgötterey verthätiget: nolite aſcendere ultra in Jeruſalem, war ſein Befelch: ziehet nit mehr nach Jeruſalem den wahren GOtt allda in ſeinem Tempel zu verehren: ecce Dii tui! ſondern verrichtet eure Anbettung allhier, vor den Göttern, die ich euch aufgeſtellt habe. Und diſer Urſach halber operatus es mala ſuper omnes, hat der Prophet zu ihm geſagt, daß er ſchwärer als andere, und eine entſetzliche Sünd wider GOtt begangen habe. Auf gleiche Weiß erzürnen GOtt am allermeiſten, und begehen eine der gröſten Sünden die jenige, welche nit nur für ſich ſelbſt ſündigen, ſondern durch ihre Verthätigung machen, daß auch andere ſündigen und GOtt ſchwärlich beleydigen. Und diſe ſeynd nun A. A! die neun frembde Sünden, die wir bißhero außgelegt, und alſo darmit

mit den erſten Theil des fünfften Haupt-Stucks vollenden: weil wir nun anheunt die Materi von der Sünd beſchlieſſen, alſo iſt noch vor dem Beſchluß und anjetzo die

Zweyte Frag: Ob alle diſe bißhero außgelegte Sünden den Menſchen, der damit behafftet, und ſelbe begangen können verzyhen und nachgelaſſen werden? und warum nach abgelegter reumüthiger Beicht, dem Büſſenden annoch ein Buß-Werck zu verrichten auferlegt werde? Antwort: Daß der Menſch und Sünder niemahlen an der Gnad GOttes verzweifflen ſolle, haben wir ſchon geſagt in der zweyten Sünd in den H. Geiſt. Daß aber kein Sünd ſo ſchwär, kein Sünder ſo groß, der nit Gnad und Verzeyhung bey GOtt könne erlangen, daß haben wir ebenfals ſchon erklärt in dem zehenden Artickel des Apoſtoliſchen Glaubens. Alle Sünden nemlich können nachgelaſſen werden; **wann der Sünder/ wie der Catechismus ſagt, in dem Hertzen Reu und Leyd hat/ ſeine Sünden mit dem Mund beichten/ und ein rechte Buß würcken will.** Etiam Judæi non debent deſperare indulgentiam, ſagt der H. Ambroſius, auch die Juden, welche faſt ohne Scheu, die gröſte Sünden begehen, können Verzeyhung, und Nachlaß ihrer Sünden erlangen, ſi velint agere pœnitentiam, wann ſie nur zur Buß greiffen, und ſich bekehren wollen. Nec quantitas criminis, bekräfftiget der H. Cyprianus, nec brevitas temporis, nec horæ extremitas, nec vitæ enormitas, ſi vera fuerit contritio, excludit â veniâ, wiſſet, ſagt diſer beredte H. Martyrer, daß weder die Menge deren Sünden noch die Kürtze der Zeit, mit einem Wort nichts, ſo verrucht und boßhafft es immer iſt, kan uns die Göttliche Gnad, und den Himmel ſperren, wann wir nur hertzlich unſere Sünd und Boßheit bereuen. Ecce amicus Dei, ſi voluero, fio, ruffet auf Auguſtinus ein ſeufftzender Büſſer. Gleich jetzt und in diſem Augenblick kan ich ein Freund GOttes werden, und Gnad finden, wann ich nur will: Alſo gleich und in einem Augenblick hat die Gnad GOttes gefunden der Publican in dem letzten Winckel des Tempels: Matthæus bey dem Zoll: Paulus auf dem Feld: Petrus in dem Vorhoff: Magdalena bey dem Tiſch: der verlohrne Sohn in dem Sauſtall: der gute Mörder an dem Galgen ꝛc. anzuzeigen, daß kein Zeit, und kein Orth ſeye, wo man nit Gnad und Verzeyhung ſeiner Sünden künte erlangen: David hat reumüthig mehrer nit geſprochen, als

4.

n. 5.

n. 5.

l. 7. in Luc. c. 11.

de Cænâ Dom.

l. 8. Confeſſ. c. 8.

als nur zwey Wort, peccavi Domino, ich hab dem HErrn geſün-diget/ und hierdurch hat er Gnad und Verzeyhung erlanget: Alſo wie David, und wie andere groſſe Sünder, kan ein jeder, wann er nur das ſeinige thut, und die rechte Mittel der Buß ergreiffen will, Gnad und Verzeyhung aller ſeiner Sünden von GOtt erlangen, und der Prieſter anſtatt GOttes ihm dieſelbe verzeyhen und nachlaſſen.

Warum aber nach verrichter reumüthiger Beicht, uns annoch ein Bußwerck zu verrichten auferlegt wird, geſchicht nit darum, als ob Chri-
V. Inſtr. 47. p. 1. n. 4. ſtus nit ſchon vor dieſelbige genug gethan hätte: Nein, dann Chriſtus hat für alle unſere Sünden überflüßig gnug gethan: Ob alſo ſchon Krafft der Gnugthuung Chriſti, und deſſen unendliche Verdienſten in dem Heil. Sacrament der Buß uns die verdiente ewige Straff nachgelaſſen, und in eine zeitliche verändert wird: ſo wird uns doch wegen unſern gebeich-ten Sünden ein Buß-Werck nach der Beicht zu verrichten auferlegt aus
Seſſ. 14. c. 8. folgenden Urſachen. Erſtlich: damit, wie das H. Concilium zu Trient ſagt, hierdurch auch der Gerechtigkeit GOttes einiges Genügen geſchehe. Zweytens: weilen die Gerechtigkeit GOttes, wie ferners das Heil. Con-
ibid. cilium ſagt, erfordert, daß die jenige auf ein andere Weiß zu Gnaden auf-genommen werden, welche vor dem Tauff aus Unwiſſenheit geſündiget haben: als welche nach empfangner Gnad des Heil. Geiſts, denſelben widerum betrüben, und in die Sünd fallen. Drittens: wird uns eine Buß auferlegt, damit wir, wañ uns gar keine Buß auferlegt wurde, nit möchten gedencken, die Sünden ſeyen vil geringer, als ſie in der Wahrheit
ibid. ſeynd: ſomithin wurde mancher, wie abermahl das Heil. Concilium ſagt, dem Heil. Geiſt zur Schmach in noch gröſſere Sünden fallen, und alſo ihm die Straff GOttes auf den Tag des Zorns häuffen. Vierd-tens: damit, und dieweil ſolche auferlegte Buß-Werck uns von Sün-den abſchröcken, und die Sünder inskünfftige behutſamer und wachtſa-mer machen. Fünfftens: endlich werden Buß-Werck auferlegt; wei-len ſie ein Mittel ſeynd, die von Sünden zuruck, und übrig geblibene böſe Zuneigungen zu heilen, und alſo die ſündhaffte Gewohnheiten durch ſol-che gegen geſetzte Tugend-Werck außzureithen.

Ob aber die zeitliche Straffen durch ſolche auferlegte Buß-Werck völlig aufgehoben werden, das iſt nit gewiß. Es geſchihet zwar zu Zei-

ten, wann nemlich die Reu und Leyd ſehr groß und inbrünſtig iſt; allein diſes iſt was ſeltſames. Die auferlegte Buß-Werck; weilen ſelbe ein Theil des H. Sacraments der Buß, ſeynd freylich kräfftiger als andere gute Werck: weil ſolche aber mehrentheils klein und wenig, ſo ſeynd ſie insgemein nit erklecklich alle außſtändige zeitliche Straffen darmit außzulöſchen: derohalben ſollen wir uns befleiſſen durch allerhand andere gute Werck, als Betten, Faſten, Allmoſen geben, mit Meß hören: Item durch gedultige Ubertragung deren Widerwätigkeiten, Verfolgungen, Armuth, Trübſaalen, Schmertzen, Kranckheiten, Creutz und Leyden ꝛc. ſonderheitlichen aber durch gewinnung des Ablaß unſere Sünden-Straffen abzuverdienen.

Wann man aber in diſer Welt nit gnug thut, ſo wird man in jener Welt in dem Fegfeur müſſen leyden und gnug thun. Diſe Gnugthuung in jener Welt nun zu vermeyden, hat man in der erſten Kirchen und Chriſtenheit ſehr groſſe, und langwürige Buſen auferlegt, alſo zwar, daß man offt vile Jahr in Verrichtung der Buß müſſen zu bringen: wo man heutiges Tags kaum einen oder den andern Roſenkrantz auferlegt, und diſes geſchicht darum; dann, wann man ſo groſſe Buſſen wurde auferlegen, wurden vil dieſelbe nit verrichten, ſomithin ſchwärlich ſündigen, und verdammt werden. Iſt alſo beſſer man ſchicke den Büſſenden mit einer kleinen Buß in das Fegfeur, als mit einer groſſen in die Höll. Nun iſt anjetzo die

Dritte Frag: Wann der Menſch und Sünder ſeine Sünden be- 5.
reuen, beichten, und Buß würcken ſoll? Antwort: Auf diſe Frag haben
wir ebenfals ſchon geantwortet, da wir außgelegt / und erklärt das H. n. 5.
Sacrament der Buß, allwo wir geſagt, daß der Sünder ſeine Buß und Bekehrung nit verſchieben ſoll biß an ſein End, biß in das Tod-Beth: Nein, pœnitentia ſera, raro vera, haben wir geſagt: ſpathe Buß thut ſelten gut, mit dem Krancken iſt ſie kranck; und mit dem Sterbenden,
ſtirbt ſie ab. Buß würcken, und Guts thun, wie wir von denen acht n. 5.
Seeligkeiten insgemein ſagen werden, ſoll jetzt geſchehen, weil wir noch geſund, und bey Kräfften ſeynd: ſollen alſo nit warthen biß auf den Abend, und biß auf unſere letzte Lebens-Zeit: Nein, dann die immer Guts zu thun, und Buß zu würcken gedencken, denen ergehet es insgemein,

wie jenen thorrechten Jungfrauen im Evangelio, die auch alleweil haben Oel einkauffen wollen: doch aber, weil ſie es von einer Zeit auf die andere verſchoben, hat es endlich geheiſſen, *clauſa eſt janua*, vor der Thür iſt drauſſen; nemlich ſie ſeynd von dem Himmel außgeſchloſſen worden: eben alſo iſt es vil tauſend und tauſend andern mehr geſchehen, wie man deſſen vil hundert Exempel kunte beybringen: ich will allhier nur jenes erzehlen, was der Heil. Pabſt Gregorius von einem Geitzhals mit Namen Chryſaorius ſchreibet: diſer Geitzhals, ſagt der Heil. Vatter, habe auch ſein Buß biß ins Tod-Beth, und biß auf die letzte Stund verſchoben; da aber diſe allbereit anzubrechen begunte, ſeyen entſetzliche Geſpenſter und abſcheuliche Teuffel in das Zimmer hinein, und zu dem Sterbenden gekommen; welche dann den Tod-Krancken dermaſſen ängſtigten, daß er den Kopff hin und her warffe, ſich von einer Seithen zu der andern wendete, und öffters mit kläglicher Stimm ruffte: *inducias usque manè, inducias usque manè*: Ach nur biß morgen Verzug! nur biß morgen! aber er habe nichts erhalten, ſondern unter währendem ſolchen Geſchrey und Zablen, habe er ſeinen unbußfertigen Geiſt aufgeben. Solche und dergleichen Exempel können und ſollen einen Sünder behutſam machen, die Buß nit biß ins Tod-Beth zu verſchieben; weilen alsdann wegen enge der Zeit, oder aus Mangel der Gelegenheit, oder aus Hefftigkeit der Schmertzen, Angſt, Verwirrung des Verſtands, und anderer dergleichen Umſtänden, es ſich ſo geſchwind mit GOtt nit abrechnen laßt: im Tod-Beth ſorgt man mehr um den Leib, als um die Seel, und was man im Leben, und bey geſundem Leib nit gewohnt, und nit geübt hat, daß wird man gewiß im Tod-Beth, und in dem Sterben nit erſt erlernen, und richten. Haben auf jenen Articul, und letzten Augenblick auch fromme und heilige Leuth ſich geforchten, damit ſie von den Nachſtellungen des böſen Feinds nit möchten hintergangen werden, und die Gnad GOttes verliehren: woher ſoll ein groſſer Sünder, der vil Jahr im Stand der Ungnad zugebracht, ihm ſo keck die Hoffnung machen, in einem Huy die verlohrne Gnad widerum zu überkommen? Der Heil. Abbt Hilarion hat 40. Jahr in der Wüſten ein ſtrenges Leben geführt, hatte doch Sorg auf das Sterben. Wann die Heil. Catharina von Senis, und vile andere fromme heilige Leuth mehr täglich ſich ihrer wenigen läßlichen Sünden halber angeklagt, und ſolche gebeichtet, was ſoll dann nit ein groſſer Sünder thun? Meynt ihr wohl O ihr Wucherer!

Matth. 25. 10.

Hiſtoria. Hom. 11. in Evangelia.

rer! ihr Vilfraß! ihr Sauffer! ihr Ehebrecher! und Sodomiten! ihr Verachter alles GOttes-Dienſts und der Geiſtlichkeit ꝛc. Die ihr ſo vil Jahr im Sauß und Brauß gelebt, mit GOtt nur den Heintzel geſpihlt, ſeine anerbottne Gnad ſo offt verachtet: vermeynt ihr wohl, ſag ich, daß euch GOtt eben jetzt, da es euch gelegen wäre, aufhupffen, und durch alle eure Sünden einen Strich machen ſolle: ich will euch zwar einen ſolchen gütigen und barmhertzigen GOtt wohl vergonnen, daß ihr ihn aber haben werdet, das glaub ich nit, nichts wird aus einer ſolchen Buß werden. Darum ſagt der Poët: fac ea, quæ moriens facta fuiſſe velis: betrüge dich ſelbſt nit mein Menſch! ſondern richte jetzt, weil du noch bey guter Geſündheit biſt, was du dir alsdann, und damahls wünſchen wirſt, gethan und gerichtet zu haben.

Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Vatter Chryſoſtomus, wann er alſo ſchreibet: cùm peccaveris ingemiſce, non quod pœnas daturus ſis, ſed quod Dominum tuum offenderis tam benignum, tam te amantem, tam denique ſaluti tuæ propenſum, ut filium quoque ſuum tradiderit causâ tui: Haſt du, O mein Chriſt! geſündiget, und eine oder mehr von denen bißhero erzehlten Sünden begangen: ingemiſce, ſo ſeufftze und waine, nit darum; weilen du alſo ſtraffwürdig worden biſt, ſondern; weilen du einen ſo gütigen, einen ſo liebreichen HErrn und GOtt beleydiget, der dir gantz unverdienten ſo vil Gutes gethan, und erwiſen, daß er dir ſeinen allerliebſten Sohn Chriſtum JEſum hat gegeben, dich von der Sünd zu erledigen: darumen dann O Sünder, plange, ſchlage mit dem reumüthigen Propheten Joël an deine ſündhaffte Bruſt, und ſprich alſo: Ach unendliche Gütigkeit liebwerthiſter GOtt! verflucht ſeyen alle Täg Stund und Zeiten, in welchen ich dich beleydiget, und wider dich geſündiget habe: von Hertzen O HERR! reuen mich alle meine Sünden, nit darum weilen ſie mein gröſter Schad ſeynd, ſondern darum, weilen ſie eine Beleydigung deiner unentlich-liebwerthiſten Gütigkeit ſeynd. Nimmermehr O HERR! nimmermeher ſoll es geſchehen. Siheſt du aber O HERR vor, daß ich meine Händ nochmahl werde außſtrecken, zu etwas ſündhafftes, ſo bitte ich dich durch deine unendliche Barmhertzigkeit, laſſe ſie lieber jetzt verdorren, wie die Hand Jeroboams, oder laſſe ſie abhauen, wie die Händ Adonibeſechs. Siheſt du vor, daß ich meine Augen zu etwas unge-

6.
Hom. 4. Super. 2. ad Cor. 2.
Joël. 1. 8.

ungebührliches werde ſchieſſen laſſen, ſo ſtraffe mich lieber jetzt, und in diſer Stund mit der Blindheit, wie den Zauberer Elymas. Zu einem Narren mache mich, wie den Achitophel, wann ich meinen Verſtand ſolte mißbrauchen. Zu einem Ochſen, wie den Nabuchodonoſor, wann ich in Hochmuth ſolte aufgeblaſen werden. In diſem Augenblick verſencke mich lieber mit Pharao, wann ich unzuläſſige Rach wider meinen Feind ſuchen ſolte. Lieber jetzt verſchlucke mich die Erden, wie Core, Dathan und Abiron: wann ich mich über mich ſelbſten erhöben ſolte. Sterbe ich des gähen Tods, wie Ananias und Saphira, wann ich noch einmahl Liegen ſolte. Schlage mich lieber mit allen Donner-Keilen des Himmels auf der Stell zu todt, wann ich noch ſchwärlich ſolte ſündigen, und diſes allein aus Urſach, alldieweilen ich alles Haß, aller Schand, und aller Straff gantz würdig bin, du aber O HErr! aller Lieb und aller Ehr hier zeitlich, und dort ewiglich.

Amen.

Der zweyte Theil / Des fünfften Haupt-Stucks ;

Nemlich :

Daß ein Chriſt durch die Gnad GOttes das Gute würcken ſoll / hat folgende Unterweiſungen.

28. DAß ein Chriſt das Gute würcken ſoll.
29. Vom erſten guten Werck, das iſt: Vom Betten.
30. Vom zweyten gutē Werck, das iſt: Vom Faſten.
31. Vom dritten guten Werck, das iſt: Vom Allmoſen geben.
32. Von der Barmhertzigkeit ins Gemein.
33. Von dem erſten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Hungerige ſpeiſen.
34. Von dem zweyten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Durſtige träncken.

35. Von dem dritten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Nackende bekleyden.

36. Von dem vierdten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Fremde beherbergen.

37. Von dem fünfften leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Gefangene erledigen.

38. Von dem ſechſten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Krancke beſuchen.

39. Von dem ſibenden leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, die Todte begraben.

40. Von denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit ins Gemein.

41. Von dem erſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit, die Sünder ſtraffen.

42. Von dem zweyten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit, die Unwiſſende lehren.

43. Von dem dritten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit, denen Zweiffelhafftigen recht rathen.

44. Von dem vierdten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit, die Betrübte tröſten.

45. Von dem fünfften geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit, das Unrecht gedultig leyden.

46. Von dem ſechſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit, denen, die uns beleydigen, gern verzeyhen.

47. Von dem ſibenden geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit. Der erſte Theil. Vor die Lebendige GOtt bitten.

48. Von dem ſibenden geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit. Der 2te Theil. Vor die Abgeſtorbene GOtt bitten.

49. Zu dem ſibenden geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit, von dem Ablaß vor die Abgeſtorbene zu gewinnen.

50. Von denen acht Seeligkeiten ins Gemein.

51. Von der erſten Seeligkeit: Seelig ſeynd die Arme im Geiſt.

52. Von der anderten Seeligkeit: Seelig ſeynd die Sanfftmüthige, dann ſie werden das Erdreich beſitzen.

53. Von der dritten Seeligkeit: Seelig ſeynd, die da Weinen, und Leyd tragen; dann ſie werden getröſtet werden.

54. Von der vierdten Seeligkeit: Seelig ſeynd die Hungerige, und Durſtige nach der Gerechtigkeit; dann ſie werden erſättiget werden.

55. Von der fünfften Seeligkeit: Seelig ſeynd die Barmhertzige; dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.

56. Von der ſechſten Seeligkeit: Seelig ſeynd, die eines reinen Hertzens ſeynd; dann ſie werden GOtt anſchauen.

57. Von der ſibenden Seeligkeit: Seelig ſeynd die Fridſame; dann ſie werden Kinder GOttes genennet werden.

58. Von der achten Seeligkeit: Seelig ſeynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer iſt das Reich der Himmlen.

59. Von denen Evangeliſchen Räthen ins Gemein.

60. Von dem erſten Evangeliſchen Rath: Freywillige Armuth.

61. Von dem anderten Evangeliſchen Rath: Stäte Keuſchheit.

62. Von dem dritten Evangelichen Rath: Vollkommener Gehorſam unter einem Geiſtlichen Obriſten.

63. Von denen letzten Dingen des Menſchens ins Gemein.

64. Von dem Todt.

65. Von dem letzten Gericht.

66. Von der Höll.

67. Von dem Himmel.

Betrachtung deren 4. letzten Dingen des Menſchen in Reimen verfaſt.

Die XXVIII. Unterweiſung.

Von dem zweyten Theil des fünfften Haupt-Stucks, daß ein Chriſt das Gute würcken ſoll.

Frag-Stuck.

1. WElcher iſt der zweyte Theil der Chriſtlichen Gerechtigkeit? ℞. Das Gute würcken.
2. Iſt es dan nit genug das Böſe laſſen, und die Sünd meyden? ℞. Nein/ dan ein jeglicher Baum der nit gute Frucht bringt, wird ausgehauen/ und in das Feuer geworffen, wer aber den Willen des Vatters thut/ der wird eingehen in das Reich der Himmlen.
3. Was Guts ſoll dan ein jeder Chriſt thun/oder würcken? ℞. Er ſoll nüchter, gerecht, und gottſeelig vor GOtt/und vor denen Menſchen Leben, und mit guten Wercken ſeinen Chriſtlichen Beruff zieren uud gewiß machen.
4. Iſt es genug nur äuſſerlich Guts thun. ℞. Nein/ ſondern wir müſſen auch innerlich, und nit nur denen Leuthen zu gefallen gute Werck thun.
5. Wie kan aber diſes geſchehen. ℞. Wan man ſelbe mit einer guten Meynung übet, und in der Gnad GOttes iſt.
6. Was für eine Meynung ſoll man haben bey ſeinen guten Wercken? ℞. Daß man ſie allein GOtt zu gefallen thue.
7. Werden durch diſe Meynung alle unſere Werck gut und verdienſtlich. ℞. Ja/ auch Eſſen und Trüncken.
8. Was nutzen/ und dienen uns die gute Werck. ℞. Aus den guten Wercken wird der Menſch gerechtfertiget, und erlanget die Cron der Gerechtigkeit.

9. Werden alle gute Werck belohnet. ℟. Ja, durch ein jedes gutes Werck macht ſich der Menſch ein ewige Glory im Himmel.

10. Iſt GOtt ſchuldig/ die gute Werck zu belohnen. ℟. Ja/ dan er hat es verſprochen.

11. Sollen wir nur wegen der Belohnung Guts thun. ℟. Nein, ſondern auch weil wir darzu erſchaffen, und alſo dem Exempel Chriſti nachfolgen ſollen.

12. Iſt es dan nit genug zur Rechtfertigung den Glauben haben. ℟. Nein, dan wer ſchon durch den Glauben gerechtfertiget, der muß durch die gute Werck noch gerechter werden.

13. Was gibt dan der Glaub dem Sünder vor eine Hülff die Gnad der Rechtfertigung zu erlangen. ℟. Er gibt ihme die erſte und nothwendigſte Hilff.

14. Warũm diſes? ℟. Weil der Glaub das Fundament/ und die Wurtzel aller Rechtfertigung iſt.

15. Warum diſes? ℟. Ohne den Glauben iſt nit möglich/ daß man GOtt gefalle/ Chriſtlich lebe, und ſeelig ſterbe.

16. Was wird neben dem Glanben mehr zu der Rechtfertigung erfordert? ℟. Der Sünder muß GOtt förchten/ GOtt lieben, ſeine Sünd bereuen, einen ſteiffen Vorſatz machen/ ſein Leben zu beſſern.

17. Iſt dan nit Chriſtus allein unſer Gerechtigkeit? ℟. Er iſt unſer Gerechtigkeit/ weil er uns die gerechtmachende Gnad/ und den Eintritt in den Himmel verdient hat.

18. Kan der Menſch, der gerechtfertiget iſt, den Himmel mit ſeinen guten Wercken nit verdienen. ℟. Den erſten Eingang in den Himmel verdient er nit/ aber wohl die Vermehrung der himmliſchen Glory.

19. Durch was erlanget dan der Menſch das erſte Recht zu dem Himmel. ℟. Durch die pure Barmhertzigkeit GOttes, und durch die Verdienſt Chriſti.

20. Was hat uns Chriſtus neben dem Himmel noch verdient? Er hat uns auch verdient die Gnad/ wormit wir eine höchere Stapffel im Himmel verdienen mögen.

21. Seynd unſere gute Werck aber denen Verdienſten Chriſti nit nachtheilig. ℟. Nein/ ſondern ſie ſeynd Chriſto die gröſte Ehr.

22. So

22. Soll und muß alſo ein Chriſt Gutes thun? ℟. Weil er einem Baum verglichen wird/ ſoll er gute Werck, wie ein Baum gute Früchten bringen.

Auslegung.

GAr offt und vilfältig wird der Menſch in Göttlicher Heil. Schrifft einem Baum verglichen: Omnis Arbor, ſagt Chriſtus der HErr: I.
Ein jeglicher Baum der nit gute Frucht bringt/ wird ausgehauen/ Matth. 3.
und in das Feuer geworffen werden. In diſer Stell verſtehet Chri- 10.
ſtus durch den Baum nichts anders als den Menſchen. Eben alſo Ibid. 7. 20.
ſagt Chriſtus widerum: Ex fructibus eorum Cognoſcetis eos: Aus ihren Früchten werdet ihr ſie erkennen. Gleichwie man nemlich, den Baum erkennet aus denen Früchten, alſo wird der Menſch erkennt aus ſeinen Wercken. Auf diſe Weiß vergleicht auch der König Da- Pſal. 1. 3.
vid den Menſchen einem fruchtbaren Baum: Erit tanquam lignum, quod plantatum eſt ſecus decurſus aquarum, er/ der Menſch, wird ſeyn wie ein Baum/ der neben denen Waſſer-Flüſſen gepflantzet, zu ſeiner Zeit ſeine Frucht bringen wird. Ein ſolcher fruchtbarer Baum nun A A! iſt ein frommer und gerechter Menſch. Die Wurtzel diſes Baums iſt der ſeeligmachende Glaub/ der Stammen iſt die Grad über ſich, und gegen GOtt ſich erhöbende Hoffnung. Die weit ausgebreitete Aeſt ſeynd die Liebe GOttes, und deß Nächſten. Das Marck oder der Kern iſt die rechte und gute Meynung in allem Thun und Laſſen. Das Laub an dem Baum hat die Gleichheit einer menſchlichen Zung, ſo vil Blätter deß Baums, ſo vil ſollen ſeyn des Menſchens nutzlich und auferbauliche Reden. Die ſchöne und wohlriechende Blühe ſeynd das gute Exempel, und daher erfolgender guter Namen, welcher, wie der Heil. Paulus ſagt: Odor vitæ in vi- 2. Cor. 2.
tam, einen guten und lieblichen Geruch von ſich gibt; dan er iſt, ein 16.
Geruch deß Lebens zum Leben. Endlich die Früchten diſes geiſtlichen Baums ſeynd nichts anders, als die Tugenden, und gute Werck, welche der fromme und gerechte Menſch herfür bringt, worvon eben gemeldter H. Paulus alſo ſchreibt: Fructus autem Spiri- Gal. 5. 22.
tûs &c. Die Früchten deß Geiſts ſeynd/ die Liebe, der Frid/ die Gedult, die Gütigkeit/ die Sanfftmuth/ der Glauben/ die Zucht/ die Mäſigkeit, und die Keuſchheit. So nothwendig es nun iſt, daß der

der Baum gute Früchten bringe, ſo nothwendig iſt es auch, daß der Menſch gute Werck verrichte: Anſonſten wird es heiſſen, wie bey einem fruchtloſen Baum: Succide illam, haue ihn um / und würff ihn ins Feuer, dan ein Baum ohne Frucht gehört in das Feuer, und ein Menſch ohne gute Werck gehört in die Höll. Was alſo ein Baum ohne Frucht, ein Ampel ohne Oel, ein Acher ohne Korn, eine Wiſen ohne Graß ꝛc. das iſt ein Chriſt ohne gute Werck: Und eben diſes iſt, was der Catechiſmus im zweyten Theil des fünfften Haupt-Stucks erfordert; daß nemlich, ein Chriſten-Menſch mit der Gnad GOttes nit nur allein das Böſe laſſen, ſondern auch das Gute würcken ſoll. Weilen wir nun anheut diſen zweyten Theil anfangen außzulegen, alſo wollen wir anjetzo erklären, * was der zweyte Theil der Chriſtlichen Gerechtigkeit, oder das Würcken, ſeye? und was ſie erfordere? und dan ferners beantworten. 1. Was uns die gute Werck nutzen, und warum wir Guts thun ſollen. 2. Ob es nothwendig ſeye gute Werck zu thun, und ob dan der Glaub an Chriſtum nit allein erklecke? 3. Weil Chriſtus für alle genug gethan, ſo ſcheint, als ſetzten wir Catholiſche ein gröſſeres Vertrauen auf unſere gute Werck, als auf die Verdienſt Chriſti, und ſein H. Leyden? Attendite.

Luc. 13. 7. (beside line 3) — Austheilung. (beside "zulegen")

2. n. 2.

Gleichwie die Chriſtliche Gerechtigkeit in Vermeydung deß Böſen, wie wir im Anfang diſes Haupt-Stucks geſagt, nichts anders iſt, als daß man die Sünd unterlaſſe, und ſich vor derſelben hüte, ſo wohl äuſſerlich in dem Werck, als auch innerlich in dem Hertzen. Alſo iſt die Chriſtliche Gerechtigkeit in Würckung deß Guten nichts anders, als daß man ſich in der Tugend übe äuſſerlich mit dem Werck, und auch innerlich in dem Hertzen, und mit den Gedancken: dan diſes, nemlich die gute Werck, ſeynd die Früchten der Gerechtfertigung. Es ſolle alſo wie der Catechiſmus ſagt: **Ein Menſch mit der Gnad GOttes nüchter / gerecht / und gottſeelig vor GOtt, und vor den Menſchen leben / und mit guten Wercken ſeinen Chriſtlichen Beruff zieren, und gewiſſer machen.** Vier Stuck erfordert der Catechiſmus krafft diſer Worten zur Chriſtlichen Gerechtigkeit: Erſtlich ſoll der Menſch **nüchter**, das iſt vernünfftig, mäſig, beſcheiden, und ordentlich in Speiß und Tranck, in der Kleydung und anderer Nothdurfft leben, nit vihiſch, nit in Freſſen und Sauffen / wie jener reiche Praſſer, ſondern er ſoll dergleichen Mittel, und fleiſchlichen Lüſten abſagen, und in der Mäſigkeit gottsförchtig leben. 2. Soll er **gerecht** ſeyn: nemlich, wie Chriſtus ſagt, alles was wir wollen, das

2. Tim. 2. 14. — Luc. 16. 19. — Matth. 7. 12.

uns

uns die Leuth thun, das ſollen wir ihnen auch thun. Sollen uns alſo mit und gegen unſerm Neben-Menſchen verhalten aufrecht und redlich, ihme gönnen und laſſen, was ihm GOtt gegeben, gönnet und laſſet. 3. Sollen wir gottſeelig leben, das iſt, fleißig betten, gern Allmoſen geben, und andere Werck der Barmhertzigkeit üben, faſten und unſerm Leib einen Abbruch thun: eyffrig ſeyn in den GOttes-Dienſten, öffters gebrauchen die HH. Sacramenten der Buß und des Altars, wir ſollen GOtt dienen, ihne förchten, und fleißig ſo wohl die ſeinige als die Gebott der Kirchen halten. Wir ſollen fleißige und ſorgfältige Obſicht über die Kinder, über die Ehehalten, über die Untergebne haben, auch ihnen mit gutem Exempel vorgehen. Endlich 4tens ſollen wir mit Chriſtlichen Wercken unſern Chriſtlichen Beruff gewiß machen. Diſes iſt der gantze Innhalt der Chriſtlichen Gerechtigkeit: daß wir nemlich die Sünden fliehen, und hingegen gute Werck, das iſt Chriſtliche Tugenden üben und thun ſollen. Und auch in diſem müſſen wir eine wahre und Chriſtliche, aber kein falſche und gleißneriſche Gerechtigkeit erzeigen. Die Phariſäer, wie wir auch Anfangs geſagt, waren offentlich, und vor den Leuthen fromm und gottsförchtig inwendig aber, und heimlich gottloß und ungerecht, derohalben hat ſie Chriſtus mit all ihrer vermeynten Gerechtigkeit nur Heuchler genennt: **Ihr Phariſäer / ſagt er, ihr ſeyd gleich denen überweiſten Gräbern, welche von auſſen fein ſcheinen/ inwendig aber ſeynd ſie voller Todten-Beiner und Unflaths. Alſo erſcheint ihr auch äuſſerlich und vor den Menſchen gerecht, innwendig aber ſeyd ihr voller Heuchlerey/ und voller Ungerechtigkeit.** Matth. 23. 27. Nit alſo AA! muß beſchaffen ſeyn unſere Gerechtigkeit, ſondern ſie muß ſeyn ohne allen Mangel äuſſerlich in dem Werck, und innerlich in dem Hertzen mit einer guten Meynung geſchehen. **Sehet zu/ ſagt Chriſtus der HErr, daß ihr eure Gerechtigkeit nit thut vor den Menſchen.** Matth. 6. 1. Wan du wilſt betten, ſagt Chriſtus weiters, intra in Cubiculum tuum, **ſo ſperre dich ein in dein Kämmerlein.** Ib. 6. Wan du wilſt faſten, nolite fieri ſicut hypocritæ: ſolt ihrs nit machen wie die Gleißner, die ſich da vil traurig geſtellt, und es ihnen laſſen anſehen. Wan du wilſt Allmoſen geben, ſoll die lincke Hand nit wiſſen was die rechte thut. Kurtz, Chriſtus der HErr will ſagen: Wan du wilſt betten, wan du wilſt faſten, wan du wilſt Allmoſen geben, noli tuba canere, **ſolſt du vor dir die Poſaunen nit laſſen blaſen/ wie es die Heuchler in den Synagogen machen/ damit ſie von denen**

Menſchen geprieſen werden: warlich ſag ich euch, ſie haben ihren Lohn empfangen.

Es iſt aber allhier zu wiſſen, daß es nit unrecht offentlich betten, faſten, und offentlich Allmoſen geben; nein ſagt widerum Chriſtus der
Matth. 5. 16. HErr: Luceat lux veſtra coram hominibus. Euer Liecht ſoll leuchten vor den Menſchen, das iſt, man kan und darff, ja ſoll offentlich betten, faſten, Allmoſen geben, damit ſich andere darob ſpieglen: Aber die gute Meynung ſoll man zu GOtt verborgen haben: Sic ópus fiat
Hom. 13. in Evang. in publico, ſagt der H. Gregorius: Ut tamen intentio maneat in occulto. Alſo muß das Werck offentlich geſchehen, daß doch die Meynung allzeit verborgen bleibe. Gleichwie nemlich, ein Liecht zwar in der Latern ſcheinet, aber doch fleißig vor dem Wind und Lufft bewahret wird, damit es nit auslöſche: Eben alſo ſoll es ſeyn mit unſern guten Wercken. Was der Wind an dem brinnenden Liecht, daß iſt die eytle Ehr, und das Lob der Menſchen bey unſern guten Wercken: der Wind löſcht aus das Liecht, und die eytle Ehr, wan wir ſie ſuchen mit unſern guten Wercken, löſcht aus und verjagt allen Verdienſt derſelben. Qui rectam intentionem non habet, wer alſo die rechte
L. 28. Moral. Meynung bey ſeinen guten Wercken nit hat, ſagt widerum der H. Gregorius: Totum opus amittit: Der verliehret das gantze Werck: Dan intentio judicat omnes, ſagt das lateiniſche Sprichwort, wie die Meynung alſo das Werck. Sehet alſo AA! auf diſe Weiß können wir alle unſere Werck gut und verdienſtlich machen: Und derohal-
1. Cor. 10. 31. ben ermahnet uns ein H. Apoſtel Paulus, ihr eſſet nun oder trincket, oder was ihr thut: Omnia in gloriam Dei facite. So thut alles zu Ehren GOttes. Und diſes nun iſt, und erforderet die Chriſtliche Gerechtigkeit, das Gute würcken. Nun iſt anjetzo, die

3. Erſte Frag: Was uns die gute Werck nutzen? und warum wir Guts thun ſollen? Auf diſe Frag antwortet der Catechiſmus und ſagt: Der Menſch ſoll Guts würcken, weilen er aus denen Wercken, und nit aus dem Glauben gerechtfertiget wird, und die Cron der Gerechtigkeit erlanget. Diſes will ſagen, wir ſollen Guts thun, weilen wir durch die gute Werck den Himmel, und die ewige Seeligkeit er-
2. Cor. 4. 17. langen. Dan, wie der H. Paulus ſagt, wan der Menſch mit Gedult, und in der Gnad GOttes auch nur eine kleine Trübſaal übertraget, ſo macht er ſich hierdurch eine ewige Glory in dem Himmel. Derohalben tröſtet uns Chriſtus in allem unſerm Leyden, in aller unſer Mühe
Matth. 5. 12. und Arbeit, und ſagt: Gaudete & exultate: Freuet euch und frolocket

locket/ dan euer Lohn iſt groß in dem Himmel. Es iſt aber zu wiſſen, daß unſere Werck auß ſich ſelbſt, und aus ihrer eygenen Krafft diſes Vermögen nit haben, ſolche groſſe Belohnung und den Himmel zu verdienen, ſondern diſen groſſen Lohn, und den Himmel verdienen wir, weilen uns GOtt ſolchen verſprochen hat, wan wir Guts thun werden: Der H. Vatter Auguſtinus erkläret uns die Sach alſo: GOtt ſagt er, iſt wegen unſern guten Wercken gegen uns Menſchen ein Schuldner worden, non aliquid accipiendo, ſed quod placuit promittendo: nit darum, als wan GOtt etwas von uns empfangen hätte, ſondern weilen er es nach ſeinem Göttlichen Wohlgefallen verſprochen hat. Das Verſprechen GOttes, ſagt der H. Bernardus, iſt aus Barmhertzigkeit, die Belohnung aber aus Gerechtigkeit. Die Lehrer erklären diſe Sach insgemein mit folgender Gleichnuß: Wan e. g. ein reicher Herr einen armen Weiſen aus lauter Gnad an Kinds-ſtatt annemmete, mit Verſprechen, daß wan er ſich wohl halten wurde, ſo wolte er ihn zum Erben ſeines gantzen Vermögens einſetzen. Damit er ſich aber wohl halten möchte, wolte er ihm zugleich alle Mittel und Gelegenheit darzu verſchaffen. Wan nun das arme Kind die Mittel gebrauchet/ und ſich wohl haltet, ſo iſt der reiche Herr ſchuldig ſein gethanes Verſprechen zu halten, und ihm die Erbſchafft zu überlaſſen. Alſo hat es AA! mit uns gemacht der getreue uud gerechte GOtt, nemlich, er hat uns aus purer Gnad und Barmhertzigkeit an Kinds-ſtatt angenommen, und will uns den Himmel geben, wan wir uns mit der Gnad GOttes durch gute Werck deſſelben, und einer ſolchen Erbſchafft würdig, und theilhafftig machen. Dahero wan wir zu dem himmliſchen Vatter betten, ſagen wir nit, HErr! gib mir, was du empfangen haſt, ſondern gib mir, was du verheiſſen, und verſprochen haſt.

Serm. 16. de verb. Apoſt.

L. de grat. & lib. arbit.

Aus diſem nun iſt leicht die Antwort auf die Frag, warum wir Guts thun ſollen? nemlich, wir ſollen 1. Guts thun, wie David ſagt: Propter retributionem; weilen wir einen mehr als 1000. und 1000. fältigen Lohn bekommen werden. Und ob ſchon ein vollkommener Chriſt GOtt allein ſoll dienen und Guts thun wegen GOtt, daß er ſage: O HErr! ich lieb dich nit darum, daß ich dardurch in Himmel komm. So ſeynd doch uns ſchwachen Menſchen ein groſſer Antrib und Sporn Guts zu würcken, dieweil uns GOtt einen ewigen Lohn verſprochen hat. 2tens ſoll ein Chriſt Guts würcken, dieweil er darzu erſchaffen, und die Gaab deß Glaubens, und die Gnad deß H. Tauffs

empfangen hat. 3tens ſollen wir Guts würcken, damit wir uns Chriſto unſerm Haupt gleichförmig machen, und ihme nachfolgen, dan er iſt unſer Lehrmeiſter, unſer Exemplar, und unſer Vorſchrifft, nach
1. Pet. 2. 21. welcher wir müſſen leben. Er hat uns, ſagt der H. Apoſtel Petrus, ſeine Fuß-Tritt hinterlaſſen / ut ſequamini veſtigia ejus, auf daß wir
1. Cor. 4. 16. ihm ſollen nachfolgen. Derohalben rufft uns mehrmahlen zu ein H. Paulus: Imitatores mei eſtote: wir ſollen ſeine Nachfolger ſeyn, wie er Chriſti. Ja Chriſtus der HErr ſagt uns ſelbſt: Exemplum dedi
Joa. 13. 15. vobis: **Ich hab euch ein Exempel gegeben, damit ihr auch thut, wie ich gethan habe.** 4tens Sollen wir Guts würcken wegen der Straff, ſo von GOtt angekündet allen denen, ſo nichts Guts thun wollen. Der Sententz über die fruchtloſe Chriſten iſt ſchon gefällt: Omnis arbor, der Baum ohne Frucht gehört ins Feur, ein Chriſt
Matth. 22. 13. aber ohne gute Werck gehört in die Höll. Alſo iſt jener Gaſt in die äuſſerſte Finſternuß geworffen worden, weilen er in keinem hochzeitlichen Kleyd, das iſt mit keiner Tugend und guten Wercken erſchie-
Ib. 30. nen. Eben alſo iſt es ergangen jenem Knecht, weil er ſein Talent vergraben. Und jene thorrechte Jungfrauen, ſo ohne Oel guter Wercken erſchienen, ſeynd von dem Himmel, und dem hochzeitlichen Feſt
Ib. 12. ausgeſchloſſen worden. Und eben alſo wird es ergehen allen Frucht- und Werck-loſen Chriſten; nemlich es wird heiſſen, neſcio vos, ich kenn euch nit. Nun iſt aber anjetzo die

4. 2te Frag: Ob es nothwendig ſey, zu der Seeligkeit gute Werck zu thun? und ob dan der Glaub an Chriſtum nit allein genug ſeye, und den Menſchen rechtfertige? Auf diſe Frag untwortet der Catechiſmus
Jacob. 2. 24. und ſagt, nein es ſey nit genug: **Dan, wer ſchon durch den Glauben gerechtfertiget, der muß auch durch die gute Werck noch gerechter werden.** Wider diſen Catholiſchen Glaubens-Articul nun ſchreyen und ſchreiben die Herrn Lutheraner alſo: Die gute Werck
Joa. 3. 36. ſeynd zur Seeligkeit nit nothwendig: Dan, wer an den Sohn GOttes glaubt, ſagt der H. Johannes der Tauffer, der hat das ewige Leben: Wir Lutheraner aber glauben an den Sohn GOttes und ſeine unendliche Verdienſt: alſo können wir ohne gute Werck, und durch den Glauben allein gerechtfertiget, und ſeelig werden.
Marc. 16. 16. 2tens: Der HErr Chriſtus ſagt bey dem Marcus alſo: Qui crediderit, & baptizatus fuerit. **Wer glaubt und getaufft iſt, der wird ſeeglig: wer aber nit glaubt, der wird verdammt.** Allhier geſchicht ja kein Meldung von den guten Wercken. 3tens: Hat der

HErr

HErr Chriſtus alſo zu Magdalena geſprochen: Fides tua te ſalvam fecit: **Dein Glaub hat dir geholffen:** Hat alſo der HErr Chriſtus die Rechtfertigung diſer Sünderin dem Glauben zugeeygnet. 4tens: Sagt der theuere Rüſtzeug GOttes, und Welt-Apoſtel Paulus alſo: Arbitramur &c. **Wir halten darvor, der Menſch werde gerechtfertiget durch den Glauben allein, ohne die Werck deß Geſatz.** Allhier erfordert Paulus zur Rechtfertigung des Sünders, den Glauben allein, mit Ausſchlieſſung deren guten Wercken: Seynd alſo die gute Werck zur Rechtfertigung, und zu der Seeligkeit gar nit nothwendig. Luc. 7. 50. Rom. 3. 28.

Auf diſe und dergleichen Einwürff antwortet man den Herrn Lutheranern alſo: Der Glaub gibt freylich dem Sünder die erſte und nothwendigſte Hilff die Gnad der Rechtfertigung zu erlangen, dan er iſt die Wurtzel, das Fundament, und die Grundveſte aller Rechtfertigung: weilen ohne den Glauben nit möglich iſt, daß man GOtt gefalle, Chriſtlich lebe, und ſeelig ſterbe. Wir Catholiſche bekennen alle, daß ohne den Glauben uns die gute Werck nichts nutzen zu dem ewigen Leben: Nein, alle Werck, ſie mögen noch ſo gut ſcheinen, ſeynd auſſer dem Glauben untüchtig zur Seeligkeit, wie wir klar ſehen an denen ſittlichen Tugend-Wercken deren Juden, Türcken, und Heyden, welche uns offt mit ihrem Betten, Faſten, und anderen moral- und ſittlichen Wandel recht zu Schanden machen, jedoch erlangen ſie durch all dergleichen gute Werck keine Rechtfertigung, und keine Seeligkeit, ſondern aufs höchſte deßwegen von GOtt eine zeitliche Belohnung. Allein muß man dem Glauben allein nit alles zumeſſen, ſondern auch die gute Werck etwas gelten laſſen: **Was hilffts meine liebe Brüder/ ſagt der H. Jacobus, ſo jemand ſagt/ er habe den Glauben/ und hat die Werck nit/ kan ihn auch der Glaub ſeelig machen?** Nein, fides ſine operibus mortua eſt, **der Glaub ohne die Werck iſt tod:** Was nun die angezogene Text betrifft, werden ſelbe alſo beantwortet: Erſtlich iſt jenes, **wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben/** zu verſtehen von dem würckenden Glauben: nemlich, wer an den Sohn GOttes glaubt, und an ſeine Lehr, auf ſolche Weiß, daß er ſie haltet, der hat das ewige Leben. Weilen alſo die Herrn Lutheraner, und andere Neuglaubige, nur an Chriſtum glauben, nit aber an ſeine Lehr, auch dieſelbe nit halten, können ſie durch ihren Lehren und wercklosen Glauben, nit gerechtfertiget, und auch nit ſeelig werden: **Dan nit ein jeder der zu mir ſagt: HErr HErr! ſagt Chriſtus der HErr, wird eingehen in das Reich der** Hebr. 11. 6. Jacob. 2. 14. Matth. 7. 21.

Ibid. 16. 27. tr. 6. in Joann. Himmlen. Chriſtus wird am jenem Tag einem jeglichen vergelten, nit nach ſeinem Glauben, ſondern nach ſeinen Wercken. Der Glaub alleinig, widerholt der Heil. Vatter Auguſtinus iſt nit genug: Nein, Noli de fide gloriari ſchreibt er, adhuc dæmonibus comparandus es &c. Rühme dich des Glaubens halber nit, wann du ſonſt nichts haſt, in diſem Stuck ſeynd dir noch die Teuffel zu vergleichen, welche Chriſtum auch bekennt haben. Dann ſie ſprachen im Glauben, aber nit in der Lieb, Quid nobis & tibi, fili Dei: **Was haben wir mit dir zu ſchaffen du Sohn GOttes.**

Was andertens den Spruch des Heil. Marci anbetrifft, fordert Chriſtus neben dem Glauben auch den Tauff: alſo macht der Glaub allein nit ſeelig.

Drittens: hat Chriſtus der Magdalena ihre Sünden nachgelaſſen, nit allein wegen ihres Glaubens, ſondern wegen ihrer Lieb: Luc. 7. 47. Quoniam dilexit multum, ſagte er zu dem ſchnarcheriſchen Phariſäer: **Ich ſage dir / ihr werden vile Sünden nachgelaſſen; weil ſie vil geliebt hat.** Der Glaub hat ihr geholffen, die Lieb aber, welche ſie dazumahl mit Weinen, und reuigen Buß-Zähern, und Wercken zu verſtehen gegeben, hat ihr die Rechtfertigung ausgewürcket, und zu wegen gebracht.

Was vierdtens den Text des Heil. Pauli betrifft; weilen das Wort Allein erſt von dem Luther in die Teutſche Bibel hinein geflickt worden: iſt es ein verfälſchter Text, und alſo keine heilige Schrifft.

Zu dem redet der Heil. Paulus in diſer Stell von den Wercken des Jüdiſchen, nit aber von den Wercken des Chriſtlichen Geſatzes. Welche Werck des Jüdiſchen Geſatz uns freylich nit vonnöthen ſeynd, dann wir ohne die Beſchneidung, und anderer Werck des Moyſiſchen Geſatz können gerechtfertiget, und ſeelig werden. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: Weil Chriſtus für uns alle genug gethan, ſo ſcheinet ja, als ſetzeten wir ein gröſſeres Vertrauen auf unſere gute Werck, als auf die Verdienſt Chriſti, und ſein heiliges Leyden? bey diſer Frag antworten abermahl die Herren Lutheraner, unſere Glaubens-Gegner, und ſagen: Weilen Chriſtus für uns alle genug gethan, und für uns alle das ewige Leben überhäuffig verdient, die Papiſten aber ſich unterſtehen mit ihren eygenen Wercken den Himmel zu verdienen, ſo wollen ſie mit ihren guten Wercken GOtt den Himmel abtrutzen, ſetzen ihre Werck denen Wercken Chriſti entgegen: haben alſo ein gröſſeres Vertrauen auf ihre gute Werck, als auf die Verdienſt

dienſt Chriſti: fügen ſo mithin Chriſto die gröſte Unbild zu: weil er allein unſere Gerechtigkeit iſt, wie dann Paulus ausdrucklich ſagt: **Chriſtus ſey uns gemacht worden zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, und zur Erlöſung.** 1. Cor. 1. 30. Diſes ſeynd nun die Urſachen, warum uns Catholiſche die Lutheraner mit unſeren guten Wercken auslachen, uns Werckler, Werck-Leuth, Werck-Chriſten, Werck-Heilige nennen, und dergleichen Spott-Titul mehr geben, um uns nemlich bey denen Ihrigen vernichtlich zu machen.

Alſo aber A A! ſchreiben, und reden wider uns Catholiſche die Neuglaubige entweders; weilen ſie die Lehr der Catholiſchen Kirchen von den guten Wercken nit verſtehen, oder nit verſtehen wollen. Damit man nun aber ihnen begegnen, und antworten kenne, ſo haben wir ſchon oben in der erſten Unterweiſung diſes Haubt-Stucks geſagt, Num. 2. das 1. der Sünder, ſo lang er ſich im Stand einer ſchwären Sünd befindet, mit allen ſeinen Wercken nit das geringſte von dem ewigen Leben verdienen könne: Andertens haben wir geſagt, daß der Sünder die Gnad ſeiner Gerechtfertigung mit ſeinen Wercken von GOtt wenigiſt de Condigno, das iſt, nach Würdigkeit der Wercken an ihnen ſelbſten nit verdiene, ſondern daß ſolche Gnad aus pur lauterer Güte, und Barmhertzigkeit GOttes herkomme. Nun iſt allhier von denen guten Wercken Drittens zu wiſſen, daß obſchon der Gerechte, ſo ſich im Stand der Göttlichen Gnaden befindet, mit ſeinen guten übernatürlichen aus dem Glauben herrührenden Wercken den erſten Eintritt in den Himmel, und in das ewige Leben nit verdienet; weilen diſer eintzig und allein von Chriſto JEſu ſeinem Heyland mit ſeinem Verdienſtvollen Leyden, und Sterben iſt erlangt worden, auch ſich eintzig und allein gründet auf die freygebigiſte Barmhertzigkeit GOttes: ſo verdienet er doch einen Zuſatz, und Vermehrung der Himmliſchen Glückſeeligkeit, dergeſtalten, wie wir erſt oben geſagt, daß ein jedes gutes Werck eines Gerechten, welcher Krafft der Göttlichen Gnad, das Recht zu dem ewigen Leben einmahl beſitzet, einen neuen Grad, und höheren Staffel der himmliſchen Glory anjetzo verdienet, und einsmahls wird erlangen, wann er in dem Stand der Gnad GOttes aus diſem ſterblichen Leben wird abſcheiden. Num. 3. Vierdtens lehren wir, daß unſere gute Werck, ihre Krafft, einen Zuſatz der himmliſchen Glory zu verdienen, durchaus nit von ihnen ſelbſten, ſondern von denen unendlichen Verdienſten JEſu Chriſti unſeres Heyland, Mittlers, und Seeligmachers her haben, maſſen ſie all ihren Werth und Würdigkeit

keit von Chriſto erlangen: nicht anderſt, als wie der Mond allen ſeinen Schein, und all ſein Liecht von der Sonnen empfanget. Gleichwie alſo der Mond nit den wenigiſten Schein hat ohne die Sonnen, alſo kennen wir auch nit einmahl auch nur das kleiniſte gute Werck verrichten, ohne den Beyſtand der Göttlichen Gnad, die uns Chriſtus unſer Heyland verdienet hat.

Wie kennen nun die Lutheraner ſagen, daß wir ein gröſſeres Vertrauen auf unſere gute Werck, als auf die Verdienſt Chriſti ſetzen? wie können ſie ſagen, daß wir uns unterſtehen mit unſeren Wercken GOtt den Himmel abzutrutzen? wie können ſie ſagen, daß wir unſere Werck den Wercken Chriſti entgegen ſetzen? endlich wie können ſie ſagen, daß wir mit unſeren guten Wercken Chriſto die gröſte Unbild zu fügen? freylich iſt Chriſtus, wie der Heil. Paulus ſagt, unſere Gerechtigkeit: aber Meritoriè, dieweilen er uns nemlich die gerechtmachende Gnad verdienet hat, und ein Urheber unſerer Gerechtigkeit iſt, wie er unſerer Erlöſer genennet wird, weilen er uns erlöſet hat.

Aber er iſt, und wird nit genennet unſere Gerechtigkeit Formaliter, das iſt, als wann ſeine perſöhnliche Gerechtigkeit die unſerige wäre: Nein, ſondern durch die Verdienſt Chriſti müſſen wir uns befleiſſen die Gerechtigkeit an uns zu bringen, zu erhalten, und zu vermehren.

Freylich hat aus auch Chriſtus das ewige Leben überhäuffig verdienet; aber er hat es nit alſo verdienet, daß wir die Hãnd in den Sack dörffen ſchieben, und nichts darum arbeiten: Nein, ſondern er will, daß wir das unſerige auch ſollen beytragen, mitwürcken, und auch ſelbſt mit der Göttlichen Gnad, und durch ſeine unendliche Verdienſt etwas von der himmliſchen Glory ſollen verdienen. (Serm. 16. de Verb. Ap.) Qui creavit te ſine te, non ſalvabit te ſine te, ſagt der Heil. Auguſtinus, der dich erſchaffen hat ohne dich, wird dich nit ſeelig machen ohne dich. Und hierdurch, wann wir vil gute Werck um den Himmel verrichten, geſchicht Chriſto keine Unbild, ſondern die gröſte Ehr: (Joa. 15. 5.) Ego ſum vitis, ſagt er ſelbſten, Ich bin der Wein-Stock. Gleichwie nun die Reben von ihr ſelber keine Frucht bringen kan, ſie bleibe dann an dem Wein-Stock, alſo auch, können wir keine gute Früchten bringen, und keine gute Werck thun, wir bleiben dann in Chriſto. Und gleichwie dem Wein-Stock eine Ehr, und Lob-würdig iſt, wann die Reben vil Früchten bringen: alſo iſt es Chriſto die gröſte Ehr, und Glory, wann ſeine Diener vil Früchten der guten Wercken tragen. Diſer Urſachen ermahnet uns ſo nachdrucklich ein Heil. Apoſtel Paulus, da er alſo ſchreibt: (Gal. 6, 10.) Ergo dum

tempus habemus, operemur bonum: **Laſſet uns Gutes würcken/ ſo lang/ und weil wir noch Zeit haben.** Mein Chriſt! will der Heil. Paulus ſagen, täglich und zu allen Zeiten muſt du Gutes thun, in der Jugend ſo wohl, als in dem Alter, in der Geſundheit ſo wohl, als in der Kranckheit, in dem Unglück ſo wohl, als in dem Glück, in dem Creutz und Leyden ſo wohl, als in dem Wohlergehen, mit Eſſen und Trincken ſo wohl, als mit Faſten: alles was ihr thuet, ſagt er, thuet alles zu gröſſerer Ehr GOttes. Ein Exempel hat uns hierinfalls geben jener fromme Eremit: Als diſer in ſeinem hohen Alter fortfahrete ſehr ſtreng zu leben, ermahneten ihne ſeine untergebene Lehr-Jünger, er ſolte doch wegen ſeinem ſo ſehr hohen Alter in etwas ablaſſen von ſeiner Strengheit, maſſen er ja ſchon vorhin Gutes genug gethan habe? Er aber antwortete, und ſagte: Meine liebe Söhn! wann es möglich wäre, daß die Heilige GOttes in dem Himmel ſich über etwas kunten betrüben, ſo wurde diſes ihnen die gröſte Betrübnuß verurſachen, daß ſie auf Erden nit mehrer Guts gewürcket, und alſo ihre ewige Freud nit noch mehrer vergröſſeret haben, wie es doch gar leicht hätte können geſchehen. In Apoph. SS. PP. l. 7. n. 17. Darumen ſagte der Engel GOttes zu dem Heil. Joannes: Qui juſtus eſt juſtificetur adhuc: **Wer gerecht iſt, der werde noch gerechter, und wer heilig iſt, der werde heiliger.** Und von dem weiſen Sohn Syrachs werden wir ermahnet: Ne verearis usque ad mortem juſtificari: **Schäme dich nit die Gerechtigkeit zu üben/ biß in den Todt; dann die Belohnung GOttes bleibet ewiglich.**

1. Cor. 10. 31.

Hiſtoria.

Apoc. 22. 11.

Eccli. 18. 22.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Apoſtel Petrus in ſeiner zweyten Epiſtel, und ſagt alſo: Darumen liebſte Brüder! **wendet allen Fleiß an/** ut per bona opera, **auf daß ihr durch gute Werck euren Beruff/ und Gnaden-Wahl zum Himmel gewiß machet.** Wann nun, nach diſem Text, die Gnaden-Wahl eines Chriſtens ohne gute Werck nit gewiß iſt, ſo werden freylich unſere Widerſacher als Maul-Chriſten mit ihrem leeren, und Werck-loſen Glauben nit durchkommen: Nein, ſie werden nit durchkommen. Aber A A! auch wir, ob wir ſchon Catholiſch, werden ebenfalls nit durchkommen, wann wir uns nit in dem Guten nach der Chriſtlichen Gerechtigkeit werden üben. Dann was nutzet es in einem Schiff ſitzen, und aber die Hand nit an das Ruder legen? man wird nimmer an das Geſtatt kommen. Alſo was nutzet es, als ein Chriſt in dem Schiff der Catholiſchen Kirchen durch den Glauben ſitzen, und

2. Pet. 1. 10.

die Händ nit an das Ruder der guten Wercken anlegen? nichts nutzet es, niemahls wirſt du das Geſtatt der ewigen Glückſeeligkeit erreichen. Ein Werck-loſer auch Catholiſcher Chriſt, ſagt der Heil. Auguſtinus: wird nit nur allein mit ſeinem Glauben das Geſtatt der Seeligkeit nit erreichen, ſondern: Chriſtiani nomen fruſtra ſortitur, er verdienet auch ſo gar den Nahmen eines Chriſtens nit; Quia Chriſtum minimè imitatur; weil er Chriſto durch gute Werck, und in der Chriſtlichen Gerechtigkeit nit nachfolget. Soll unſer Glaub GOtt wohlgefällig ſeyn, und mit der ewigen Seeligkeit belohnet werden, muß er mit guten Wercken, und Chriſtlichen Tugenden gezieret werden. Non in Sermone eſt regnum Dei, ſagt der Heil. Paulus: Sed in virtute: **Das Reich GOttes beſtehet nit in der Red / ſondern in der Krafft.** Non eſt ſatis ad vitam æternam in filium credere, ſetzet hinzu ein Heil. Chryſoſtomus: Es iſt auch nit genug, wann du an Chriſtum glaubeſt: Auch, ob du ſchon an dem Vatter, Sohn, und Heil. Geiſt recht glauben, Non autem recte vieris, nulla tibi ad ſalutem utilitas, nit aber recht leben ſolteſt, wird dir diſer Glaub in deinem Sterben keinen Nutzen zur Seeligkeit bringen: Nein, ſagt der Heil. Joannes: Opera enim illorum ſequuntur illos, **dann nur unſere Werck folgen uns nach.** So übe dich dann mein lieber Chriſt! täglich in der Chriſtlichen Gerechtigkeit, welche, wie bißhero geſagt, in dem beſtehet, und der Heil. Paulus ſchreibt: Odientes malum, daß du das Böſe ſolleſt fliehen, & adhærentes bono, und das Gute würcken: Fac hoc, thue diſes, ſo wirſt du eingehen in die ewigen Freud, und Glückſeeligkeit, Amen.

(Margin: l. 6. de Vita Chriſt. — 1. Cor. 4. 20. — Hom. 30. in Joan. — Apoc. 14. 13. — Rom. 12. 9.)

Die XXIX. Unterweiſung.

Von dem erſten guten Werck, das iſt, vom Betten.

Frag-Stuck.

1. **WJe vilerley ſeynd der guten Wercken. ℞. Deren ſeynd dreyerley / als Betten / Faſten / Allmoſen geben.**
2. **Welches iſt das erſte. ℞. Das Betten.**

3. Was

3. Warum werden der guten Wercken fürnemlich dreyerley gezehlet. ℟. Weilen wir von GOtt dreyerley Güter empfangen / nemlich die Seel / den Leib / und das Zeitliche.

4. Wie dancken wir GOtt vor die Seel. ℟. Durch das Gebett / indem wir dardurch unſer Gemüth zu GOtt erheben.

5. Wie dancken wir ihm vor den Leib. ℟. In dem wir ſelben mit dem Faſten GOtt unterwerffen.

6. Wie dancken wir ihm um das Zeitliche. ℟. In dem wir um GOttes willen dem Nächſten mit Allmoſen geben helffen / und beyſpringen.

7. Werden alle andere gute Werck unter diſen Dreyen begriffen. ℟. Ja; dann unter dem Betten werden verſtanden alle Gottſeelige Werck / und Ubungen / als das Vatter unſer / und Engliſcher Gruß, der Roſenkrantz / und dergleichen betten. Item, die heilige Meß hören / Wahlfahrten gehen / Beichten / und andere heilige Sacramenten empfangen.

8. Was wird verſtanden unter dem Faſten. ℟. Alle Leibs-Caſteyungen / und anderer Abbruch.

9. Was durch das Allmoſen geben. ℟. Alle Werck der Barmhertzigkeit.

10. Was iſt dann betten. ℟. Das Gemüth zu GOtt erheben.

11. Iſt diſes ein verdienſtliches Werck. ℟. Ja / dann vil gilt das Gebett des Gerechten.

12. Wann einer betten will / wie muß er beſchaffen ſeyn. ℟. Er muß ein gutes Gewiſſen haben / und in keiner groſſen Sünd ſeyn.

13. So darff dann der Sünder nit betten. ℟. Er ſoll betten / aber zuvor Reu und Leyd erwecken.

14. Wie ſoll aber das Gebett beſchaffen ſeyn. ℟. Es muß geſchehen mit rechtem Vertrauen zu GOtt / mit Beſtändigkeit / und mit Aufmerckſamkeit.

15. Wie ſollen wir betten. ℟. In dem Nahmen Chriſti / und durch ſeine unendliche Verdienſt.

16. Um was ſollen wir betten. ℟. Was zu gröſſerer Ehr GOttes / und zu unſerer Seelen-Heyl gereichet.

17. Darffen wir alſo um keine zeitliche Ding bitten. ℟. Wann ſie zu unſerer Seelen-Heyl gereichen / darffen wir ſchon darum bitten.

18. Warum erhöret uns dann GOtt offt nit / da wir um etwas Zeitliches bitten. ℞. Weil GOtt vorſihet / daß es uns ſchädlich wäre.

19. Was ſollen wir mehr bey dem Betten beobachten. ℞. Wir müſſen allzeit einſchlieſſen jene Wort: HErr dein Will geſchehe wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

20. Gilt ein ſolches Gebett vil bey GOtt. ℞. Ja / es iſt nichts ſtärckers / alles von GOtt zu erhalten / als ein ſolches Gebett.

Auslegung.

I. 1. Eſdr. 3. 10. DRey Kammer-Herrn des Perſiſchen Monarchens, und Kayſers Darii, wie im dritten Buch Eſdræ zu leſen, gaben einsmahls einander auf zu errathen, welches doch das ſtärckiſte Ding auf Erden ſeye? der erſte ſprach, nichts ſtärckers ſeye, als der Wein; der anderte ſagte, das Stärckiſte ſeye ein mächtiger König; der dritte aber, ſchribe die gröſte Stärck denen Weibern zu; doch über alles habe die Wahrheit, die gröſte Krafft. A A! diſes alles laſſe ich dermahlen dahin geſtellt ſeyn, halte es aber anheut mit denen jenigen, welche zuſammen ſtimmen, und ſagen: daß nichts ſtärckers ſeye, als das Gebet eines frommen Menſchens. Dann das Gebett, ſagt Petrus Cellenſis: (l. de panib. c. 18.) Vincit invincibilem, & ligat omnipotentem, hat die Krafft GOtt den Allmächtigen ſelbſt zu überwinden, und ſeine zur Straff ausgeſtreckte Händ zu binden. Oratio juſti eſt clavis cœli, (Serm. 226. de Temp.) ſchreibt der Heil. Vatter Auguſtinus: Das Gebett des Gerechten iſt alſo ſtarck, daß man darmit den Himmel kan auf- und zuſchlieſſen. (3. Reg. 17. 1. Jacob. 5. 17.) Elias war ein Prophet, ein fromm und gerechter Menſch, er bettete, daß es nit ſolt regnen, Et non pluit annos tres, & ſex menſes: und er hat mit ſeinem Gebett den Himmel geſchloſſen, daß es drey Jahr und ſechs Monath keinen Tropffen geregnet. Elias nach diſer Zeit (3. Reg. 18. 45.) bettete wider um Regen, Et facta eſt pluvia grandis: und darauf gab der Himmel einen groſſen Regen, und der Erden die Fruchtbarkeit. Iſt alſo nichts ſtärckers, als das Gebett des Gerechten, weil man darmit, den Himmel kan, auf- und zuſchlieſſen, und alles von GOtt erhalten um was man bettet. Derohalben ſetzet auch der Catechiſmus unter denen guten Wercken vor das allererſte das Gebett; anzuzeigen, daß es das ſtärckiſte und kräfftigiſte Werck unter allen anderen guten Wercken ſeye. Weil wir nun anheut diſes erſte gute Werck

auszulegen, alſo wollen wir anjetzo erklären. Was das Betten ſeye, und wie ein gutes vor GOtt verdienſtliches Werck es ſeye? und dann ferners beantworten: Erſtlich, wie der Bettende müſſe beſchaffen ſeyn? Andertens, wie das Gebett ſoll beſchaffen ſeyn? Und dann Drittens, um was, und wie man betten ſoll. Attendite. Austheilung.

2. Nachdem wir in der vorigen Unterweiſung ausgelegt, daß es nothwendig ſeye gute Werck zu verrichten, ſo fragt nun ferners der Catechiſmus, wie vilerley der guten Wercken ſeyen? Er antwortet, und ſagt: deren ſeyen dreylerley, Betten / Faſten / und Allmoſen geben. Dreyerley der guten Wercken ſeynd, gemäß jenem bey dem Heil. Tobias: Bona eſt oratio, cum Jejunio, & Eleemoſyna: Gut iſt das Gebett mit Faſten / und Allmoſen geben / beſſer iſt es / als Gold-Schätz zuſammen legen. Dreyerley der guten Wercken, werden fürnemlich darum gezehlt, weilen wir dreyerley Güter empfangen, als die Seel, den Leib, und das Zeitliche: vor das erſte Gut, oder vor die Seel, dancken wir GOtt durch das Gebett, indem wir dardurch unſer Gemüth zu GOtt erheben. Für den Leib dancken wir GOtt, indem wir ſelben durch das Faſten ihme unterwerffen. Um das Zeitliche aber, dancken wir ihme, indem wir um GOttes willen dem Nächſten mit dem Allmoſen helffen, und beyſpringen. Ferners iſt zu mercken, daß unter diſen obbeſagten drey Wercken alle andere gute Werck verſtanden werden; alſo unter dem Wort Betten / werden begriffen alle gottſeelige andächtige Werck, und Ubungen. Unter dem Wort Faſten alle Leibs-Caſteyungen, und anderer Abbruch des muthwilligen Fleiſches. Und endlich unter dem Wort Allmoſen geben / werden verſtanden allerley Werck der Barmhertzigkeit. Das Betten alſo iſt das erſte. Was das Betten / oder das Gebett ſeye, haben wir ſchon oben, und zu Anfang des vierdten Hauptſtucks erkläret, nemlich das Gebett iſt Elevatio mentis in Deum: eine Erhebung des Gemüths zu GOtt; oder ein Geſpräch des Menſchens mit GOtt ſeinem HErꝛn, in welchem er entweders von GOtt etwas begehret, ſo er billich begehren kan, oder aber durch das Gebett ſeinen GOtt und HErꝛn begehret zu loben, und zu preyſen. Tob. 12. 8. V. Lutr. 50. n. 2. p. 1.

Daß das Gebett ein gutes, und vor GOtt verdienſtliches Werck ſeye, wiſſen wir aus gar vilen Stellen Göttlicher heiliger Schrifft. Der Heil. Jacobus ſchreibt: Multum valet deprecatio juſti aſſidua, vil giltet / und vil vermag das Gebett des Gerechten. Der Heil. Jacob. 5. 16

Ephrem nennet das Gebett des Menſchens gröſtes Gut; weilen er nemlich darmit andere zeitliche und geiſtliche Güter erwerben kan. Und wann wir nur betrachten die wunderliche Würckungen des Gebetts, ſo kennen wir nit zweiflen, als, daß das Gebett ein gutes und bey GOtt ſehr verdienſtliches Werck ſeye. Es bettet Jonas, und wird
Jon. 2. 3. wunderlich erhalten in dem Bauch des Wall-Fiſchs: De ventre inferi
Exod. 17. 11. clamavi, & exaudiſti vocem meam. Durch das Gebett hat Moyſes überwunden ſeine ſichtbare Feind, die Ameleciter, Samuel die Phi-
1. Reg. 7. 13. liſtæer. Die drey Knaben haben vermittelſt des Gebetts in dem feu-
Dan. 3. 50. rigen Ofen geſungen: Et non tetigit eos omnino ignis, und ſeynd fröhlich unter denen grauſamen Flammen hin- und her ſpazieret. Durch das Gebett haben die Apoſtel und Jünger Chriſti denen Blinden das Geſicht, denen Lahmen das Gehen, denen Krancken die Geſundheit, und denen Todten das Leben wider zu wegen gebracht, ja die Himmel ſelbſt haben ſich auf das Gebett des Heil. Ertz-Martyrers
Actor. 7. 55. Stephani eröffnet. Aus diſen, und anderen Stellen dann Göttlicher heiliger Schrifft mehr iſt klar abzunehmen, daß das Gebett GOtt
De Perf. Grad. c. 12. höchſt angenehm ſeye; weilen es nemlich, wie der Heil. Laurentius Juſtinianus anmercket, das jenige erlanget, was man begehret. Da-
5. 13. rum ſchreibt der Heil. Apoſtel Jacobus: Triſtatur aliquis veſtrum. Iſt jemand unter euch traurig/ oder hat jemand ein groſſes Creutz, ein groſſes Unglück, oder ſonſt ein groſſes Anligen, Oret: der ſoll betten: Nun iſt aber anjetzo die

3. Erſte Frag: wie der Bettende müſſe beſchaffen ſeyn? Antw. Wie der Bettende denen äuſſerlichen Leibs-Gebärden nach ſoll beſchaffen ſeyn, haben wir im erſten Theil geſagt, was das Innerliche betrifft, muß der Bettende ein gutes Gewiſſen haben: das iſt, der Bettende ſoll
Joan. 9. 31. in keiner Sünd ſeyn; dann Deus peccatores non audit, ſagt der
Prov. 28. 9. heilige Text: GOtt erhöret die Sünder nit/ ſondern Oratio ejus erit execrabilis, das Gebett des Sünders iſt ein Greul vor GOtt.

Was? wird mancher gedencken, und ſagen: ſo ſoll, und darff dann kein Sünder etwas von GOtt bitten? ſoll er alſo alles Gebett unterlaſſen, und gar nit betten? Antw. Freylich darff, und kan, ja ſoll der Sünder betten, aber vor dem Betten ſoll er Reu und Leyd
Luc. 18. 13. über ſeine Sünden erwecken, wie jener Publican in dem Evangelio, welcher in den Tempel hinauf geſtigen zu betten, ſich aber aus De-
V. Inſtr. 50. n. 4. muth von weiten hinter die Thür geſtellt, und an ſein reumüthiges Hertz geklopfft, und geſagt: Deus propitius eſto mihi peccatori,

HErr.

HErr ſey gnädig mir armen Sünder! und durch diſe Reu und Demuth hat er verdient gerechtfertiget zu werden. Ante flendum quam petendum ſchreibt der Heil. Vatter Ambroſius: Man muß zuvor weinen, ehe man etwas begehrt. Ja ſo gar der ſich keiner Sünd ſchuldig weiß, ehe er bettet, ſoll er Reu und Leyd erwecken, alſo ſagt der Heil. Geiſt in den Sprüch-Wörtern: Juſtus, prior eſt accuſator ſui, der Gerechte klagt ſich zuvor ſelbſt an. Daniel der Prophet war gerecht, hat aber ſein Gebett mit folgenden Worten angefangen: Peccavimus, iniquitatem fecimus, impiè egimus, wir haben geſündiget / wir haben boßhafft gehandlet / wir ſeynd Gottloß geweſen. Alſo hat Daniel, und andere Gerechte mehr den Anfang zum Gebett gemacht; weilen GOtt kein Gebett ehender erhöret, als wann ſelbem mit einem demüthigen, und zerknirſchen Hertzen, der Eingang gemacht wird. Wann nun der Gerechte vor dem Gebett Reu und Leyd erwecket, was ſollen dann nit wir armſeelige Menſchen thun? die wir GOtt den Allmächtigen ſo offt, und ſo ſchwärlich beleydiget mit der Sünd? Ante flendum quam petendum, wir ſollen nemlich nach dem Exempel aller Reumüthigen zuvor unſere Sünden beweinen, und bereuen, alsdann erſt betten, und begehren. Petrus da er Chriſtum verlaugnet, hat nit gleich Gnad begehrt, ſondern zuvor ſeine Sünden bitterlich beweinet, und erſt hernach iſt er zu Gnaden kommen. Magdalena hätte ſich nit getrauet, gleich Anfangs Verzeyhung zu begehren, wann ſie nit zuvor ſo vil heiſſe Zäher vergoſſen, und eine wahre innerliche Lieb zu Chriſto geſchöpffet hätte, auf welches dann erſt die Verzeyhung erfolget iſt. Alſo auch mein Chriſt, mein Sünder! wilſt du betten und etwas erlangen, muſt du zuvor deine Sünden bereuen, und machen, daß dein Gewiſſen ohne Sünd ſeye. Freylich gilt vil das Gebett, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus, aber Juſti, des Gerechten: des Sünders Gebett aber gilt nichts; weil er mit GOtt in der Feindſchafft ſtehet, kan ſo mithin keinen gnädigen Zutritt zu GOtt haben, noch mit ſeinem Gebett etwas erlangen: Dahero wer würdig betten will, muß ſich zuvor mit GOtt verſöhnen, und mit dem offenen Sünder an ſein Bruſt ſchlagen: Und dahero iſt der Gebrauch, ehe man bettet, an das Hertz zu klopffen, um hierdurch eine wahre Reu zu erwecken, und damit das Gebett im Stand der Gnaden GOttes geſchehe. Und auf ſolche Weiß wird das Gebett ein gutes, vor GOtt wohlgefälliges verdienſtliches Werck seyn. Nun iſt anjetzo die

In Luc. c. 22.

Prov. 18. 17.

Dan. 9. 5.

Jacob. 5. 16.

4. Anderte Frag: wie aber das Gebett ſelbſten müſſe beſchaffen ſeyn? Antwort: Nach dem der Bettende im Stand der Gnaden ſich befindet, muß das Gebett noch folgende Stuck haben: Erſtlich, ein rechtes Vertrauen zu GOtt. Andertens, die Beſtändigkeit. Drittens, die Aufmerckſamkeit. Was erſtlich das Vertrauen anbetrifft, muß ſolches ſeyn, wie eines Kinds gegen ſeinem Vatter, nemlich wir müſſen ein Hertz, und ein rechtes Vertrauen zu GOtt haben, als der uns helffen will, und helffen kan. Warum erhöret GOtt vilfältig unſer Gebett nit? darum, weilen wir kein rechtes Hertz, und kein rechtes Vertrauen zu ihm haben, und eben darum hat er auch keines zu uns. Wann ein Leib-Artzt mercket, daß der Krancke kein rechtes Hertz zu ihm hat, ſondern heimlich auch andere um Rath fragt, und ihre Mittel braucht, ſo verſchmacht es ihm. Eben alſo verſchmacht es auch GOtt, wann man ein ſo ſchlechtes Vertrauen auf ihn ſetzt, 4. Reg. 1. 3. wie es erfahren der König Ochozias in heiliger Schrifft. GOtt thuet dir nit gleich aufhelffen, wann du ein ſo ſchlechtes Vertrauen zu ihm haſt, ja villeicht gar zweiffelſt, ob ein GOtt ſeye, ob er helffen könne, oder wolle? wo man aber ein rechtes Hertz zu GOtt, wo die Hofnung, und das Vertrauen ſtarck iſt, da hilfft er, ob ſchon alles verzweiffelt zu ſeyn ſcheinet. Wer hatte der Suſanna in Göttlicher heiliger Schrifft mehr einen Kreutzer um ihr Leben geben? ſie war vor der gantzen Gemein eines begangen Ehebruchs halber verklagt, überwiſen, zum Todt verdammt, und ſchon zur Steinigung heraus geführet worden, und dannoch iſt ſie darvon kommen. Wer hat ihr heraus Dan. 13. 35. geholffen? Flens ſuſpiciebat in Cœlum, ſie bettete zwar kurtz, und erhebte ihre Thränen-volle Augen gen Himmel: Erat enim cor ejus fiduciam habens in Domino: aber ihr Hertz machte ihr die Hofnung/ und das Vertrauen/ GOtt werde ſie in ihrer Unſchuld nit verlaſſen: Und diſer hat Anordnung gemacht, daß vermittelſt des Daniels die falſche Auflag entdecket, Suſanna errettet, die zwey alte Böſwicht aber als Ankläger zu gebührender Straff gezogen Hom. 16. in Acta Apoſt. worden. Sehet A A! ſagt der Heil. Chryſoſtomus: Cum humana ſpem omnem negant, tunc divina Diſpenſatio clarè fulget. Wann kein menſchliches Mittel mehr erſprießlich iſt, da kommt GOtt erſt mit ſeinem Beyſtand mitten in der Noth daher, wann man ein rechtes Hertz, und Vertrauen zu ihm hat. Wird alſo zum betten erfordert ein rechtes Vertrauen zu GOtt. Andertens muß es haben die Beſtändigkeit/ oder Beharrlichkeit. Es muß ein Bettender

der vor der Himmels-Thür ein Weil ſtehen und warten können: Dan bey Fürſten und groſſen Herrn iſt es nit der Brauch, daß ſie auf das erſte Anbringen gleich ja ſagen: Nein, es heiſt, was der Prophet Iſaias ſagt: Expecta reexpecta, modicum ibi modicum ibi. Warthe hab Gedult, verzieh ein wenig/ haſt ein Zeitlang gewartet, wart wider ein wenig/ biß daß es geſchicht. Hätte jener Freund im Evangelio an der Thier ſeines Nachbarn zu klopffen aufgehört, und ſich mit dem erſten kurtzen Beſcheid abweiſen laſſen, hätte er nit ein Brod, will geſchweigen drey überkommen: weil er aber nit außgeſetzt mit Bitten, Klopffen, und Anläuten, hat er erlangt was er begehrt. Alſo will auch GOtt gebetten ſeyn. Chriſtus und vile Heilige GOttes, haben offt gantze Nächt hindurch gebettet, und ihr Gebett öffters widerholet/ alſo ſollen wir auch thun, ſagt eben gemeldter Heil. Chryſoſtomus, non deſiſtas, non recedas, nec omnino abeas, quoúsque clauſa reſerentur: Setz nit auß, laß nit nach, und geh nit weck, biß man dir aufmacht. Was heut nit kommt, das kommt morgen, dan wan die Beſtändigkeit nit abgeht, ſo wird es GOtt an ſeiner Macht und Gütigkeit nit manglen.

Iſa. 18. 10. — *Luc. 11. 8.* — *Hom. 24. in Matth.*

3tens: Muß das Gebett geſchehen, mit Aufmerckſamkeit/ das iſt mit verſammletem Gemüth, Hertzen und Gedancken, wie uns hierzu ermahnet der H. Geiſt, bey dem weiſen Sirach: Ante orationem præpara animam tuam. **Vor dem Gebett bereite deine Seel, und ſey nit wie ein Menſch/ der GOtt verſucht.** Wilſt du alſo betten, ſo muſt du die zeitliche und irrdiſche Gedancken und Anmuthungen von dir legen, nach dem Exempel deß H. Vatters Bernardi, welcher bey der Porten und dem Eingang der Kirchen ſich alſo angeredt habe, **meine Gedancken und weltlichen Geſchäfft, bleibt hier ſtehen/ biß ich wider zu euch komme, dan anjetzo hab ich ein weit höhers Geſchäfft vor mir.** Mancher Chriſt gehet zwar auch in die Kirch zu betten, aber wie iſt ſein Gebett? Os in Choro, cor in foro: Der Mund und der Leib iſt zwar in der Kirchen, das Gemüth aber und das Hertz iſt in dem Haußweeſen, und in den äuſſerlichen Geſchäfften. Was iſt aber ein ſolches Gebett? Cùm cor non orat, tunc vanè lingua laborat, ſagt der Poët, wan das Hertz nit zu GOtt bettet, ſo bearbeitet ſich die Zung umſonſt und vergebens. Das Gebett iſt eine Erhöbung deß Gemüths zu GOtt, muß alſo auffſteigen in die Höhe. Dirigatur Domine oratio mea ſicut incenſum in Conſpectu tuo, ſagt David: **Mein Gebett O HErr! ſoll vor** dei-

V I P. Inſtr. 50. n. 2. — *Eccli. 18. 23.* — *L. 5. de intern. dom. c. 23.* — *Pſal. 140. 2.*

deinem Angeſicht wie ein Rauchwerck über ſich ſteigen. Mein!
warum ſteigt manches Menſchens ſein Gebett nit über ſich? warum
erhörts GOtt nit? Antwort: es ergehet manchem Menſchen als wie
Gen. 4. dem Cain. Bekannt iſt auß Göttlicher H. Schrifft, wie es mit
Cain und Abel zugegangen: Diſe zwey Brüder baueten jeder einen
Altar, machten Feuer darauf, und legte jeder ſein Opffer in das Feur,
GOtt alſo ein beliebiges Opffer zu verrichten. Was geſchicht aber?
Der Rauch von dem Opffer deß Abels ſtig auf gen Himmel, ſicut
Cant. 3. 6. virgula fumi: Schnur grad, wie eine gerade Ruthen; Der Rauch
aber von deß Cains Opffer gieng nit über ſich, ſondern gieng neben
und unter ſich, fahrete nur auf dem Boden herum: Welches dan
ein Zeichen war, daß das Opffer Abels GOtt wohl gefiel, deß Cains
aber nit: warum? Abel nemlich, als ein Hirt hat ſeine Gedancken
und Gemüth zu GOtt gerichtet, und ihme von Hertzen die allerbeſte
von ſeinen Schaafen geopffert: Cain aber als ein Bauer hatte ſein
Hertz auf das Zeitliche gerichtet, und alſo GOtt nur die ſchlechtere
Früchten geopffert/ und eben darum iſt der Rauch von dem Opffer
Abels aufgeſtigen, nit aber von dem Opffer Cains. Alſo ergehet
es manchem Chriſten, ſo da bettet: ſein Gebett ſteigt nit auf für das
Angeſicht GOttes; weilen er nit denckt an GOtt, ſonder nur an
lauter zeitliche Sachen, er ſchwebt nur auf dem Boden herum, und
alſo wie der Rauch vom Opffer Cains, alſo ſteigt auch nit über ſich
das Gebett ſeines zerſtreuten Gemüths. Wan du alſo betten wilſt
mein Chriſt! und GOtt ein wohlgefälliges Werck verrichten, ſo muß
es geſchehen mit Aufmerckſamkeit, nach dem Exempel deß H. Pauli,
1.Cor. 14. welcher alſo ſagt: Orabo ſpiritu, orabo & mente. Ich will zu
15. GOtt betten eyffrig mit dem Geiſt und mit dem Gemüth, im Ge-
bett, will Paulus ſagen, muß Mund und Hertz übereinſtimmen, das
Pſal. 118. Gebett muß wohl bedacht und aufmerckſam ſeyn. Deprecatus ſum,
58. ſagt David: Ich hab O HErr! zu dir gebetten, ex toto corde
meo: Von dem innerſten Grund meines Hertzens. Nun iſt anje-
tzo die

5. 3te Frag: Um was und wie man betten ſoll? Es iſt zwar das
Betten als ein gutes verdienſtliches und GOtt wohlgefälliges Werck
hauptſächlich angeſehen GOtt darmit zu loben, jedoch aber; weil die
Menſchen abſonderlich die gemeine Leuth, insgemein durch ihr Ge-
bett etwas von GOtt begehren zu erlangen, ſo iſt die Frag, wan ſie
alſo betten, um was ſie betten, und wie ſie betten, und anhalten ſol-
len?

len? Auf diſe Frag, und wie der Menſch betten ſoll, antwortet Chriſtus der HErr, und ſagt alſo: Amen amen dico vobis. Warlich/ warlich ſag ich euch, ſo ihr den Vatter etwas bitten werdet in meinem Namen, ſo wird ers euch geben: Durch diſes, will Chriſtus der HErr anzeigen, daß wan wir etwas bitten und begehren wollen, ſo ſoll es geſchehen in ſeinem Namen. Indem wir nun in dem Namen Chriſti betten, müſſen wir um jenes anhalten, was zu der Ehr GOttes, und zu unſerer Seelen Heyl gereichet, alsdan erſt um leibliche und zeitliche Sachen, und auch diſe nit anderſt, als zu gröſſerer Ehr GOttes, und zu unſerer Seelen Heyl: Dan non petitur in Nomine Salvatoris, ſagt der Heil. Auguſtinus, quid quid petitur contra rationem ſalutis: Was man wider ſein eygnes Seelen-Heyl begehrt, das begehrt man nit im Namen deß Heylands, und um diſes ſollen wir nit betten. Freylich betten und halten wir offt bey GOtt um etwas an, welches uns doch ſchädlich und gar nit gut iſt: oder wir begehren eines Ubels, eines Anligens, oder eines Creutz befreuet zu werden, welches uns doch gut und nutzlich wäre. Diſem nach, wan wir etwas betten und begehren, welches an ſich ſelbſt weder gut noch böß iſt, als Geſundheit, Reichthum, Frid, gute und fruchtbare Jahr, um Ehr, Würde, groſſes Anſehen und dergleichen, ſollen wir ſolche Ding anderſt nit begehren, als, wan ſie zu gröſſerer Ehr GOttes, und unſerer oder anderer Seelen-Heyl gereichen werden.

Joan. 16. 13.

Tr. 102. in Joan.

In dem Leben deß Heil. Cantuarienſiſchen Biſchoffs Thomæ, wird geleſen, daß einſtens ein lange Zeit kranck ligender Mann ſich zu dem Grab diſes H. und wunderthätigen Biſchoffs verlobt habe, um durch die Fürbitt diſes H. Manns ſeine vorige Geſundheit wider zu erlangen, laſt ſich alſo dorthin führen, bereuet und beichtet ſeine Sünden, und empfanget mit aller Andacht das Hochheilige Sacrament deß Altars, bittet gantz flehentlich den gütigſten GOtt in Anſehung der Verdienſten deß H. Thomæ ihme doch ſeine vorige Geſundheit Vätterlich wider zu verleyhen, was geſchicht? Der krancke Mann erhalt mit gröſter Freud ſeine vorige Geſundheit, ſagt GOtt und dem H. Thomæ ſchuldigſten Danck, und gehet aller fröhlich und luſtig nacher Hauß. Bald hierauf höret er in einer Predig, daß wir in unſerem Gebett allzeit ſagen, und die Meynung haben ſollen, wan es zu gröſſerer Ehr GOttes, und unſerer Seelen Heyl werde rc. Erinnert ſich, daß er nit alſo bey dem Grab deß H. Thomæ gebettet,

Hiſtoria.

gehet derohalben wider hin, zu diſes Heiligen Grab, bittet GOtt, wan die Geſundheit ihme zu ſeiner Seelen-Heyl nit nutzlich ſeyn ſolte, daß er ihn widerum in die alte Kranckheit wolle fallen laſſen, immaſſen er dazumahl auß Lieb der Geſundheit ſo weit nit gedacht habe: Auf welches auch der Mann in ſein vorige Kranckheit gefallen, und ſelbige hernach, mit höchſter Gedult zur Ehr GOttes und ſeiner Seelen Heyl lange Zeit getragen.

Sehet AA! wie und um was wir betten ſollen? Wir ſollen betten, ſagt der H. Auguſtinus, daß uns GOtt erhöre, aber non ad
Tr. 6. in Joan. voluntatem, nit nach unſerem Willen, ſed ad ſalutem, ſondern zu unſerem ewigen Heyl. Weil derohalben vil in ihrem Gebett etwas ſchädliches begehren, und GOtt unſer Vatter diſes weißt, gibt ers
Matth. 20. 21. nit; weil er uns noch lieb hat. Die Mutter der Söhnen Zebedäi begehrte für ihre zwey Söhn die vornehmſte Ehren-Stellen in dem Reich Chriſti: aber ſie erhielts nit; weil diſes ihnen nit wäre nutzlich ſondern ſchädlich geweſen. Alſo auch, mancher bittet um Reichthum und erhaltets nit; weil GOtt vorſihet, daß er darmit wuchern, und tauſenderley Betrug begehen wurde. Ein anderer trachtet nach hohen Aemtern, und bekommts nit: dan GOtt kennt ſeinen ſtoltzen Geiſt, daß er alle andere neben ſich verachten, und ihme nur ſelbſt eine Stiegen zum Fall bauen wurde. Der dritte hät gern ein Weib; kans aber nit ernähren. Der vierte ſeufftzet nach der Geſundheit und langem Leben, und rinnt beynebens von Tag zu Tag tieffer in das Luder hinein, und ſo fort an. O liebe Chriſten! Ihr vermeynt zwar, ihr begehrt etwas Guts; aber GOtt ſihet, daß diſes euer höchſter
Tr. 7. in Joan. Schad wäre, wan er euchs gebete: Quam multi ægrotant in lecto innocentes, ſagt eben gemeldter H. Vatter Auguſtinus, O wie vil ligen kranck zu Bett und bleiben darbey unſchuldig; welche, wan ſie wohl auf ſeynd, mit allen vieren in die Laſter hinein platzen. Meyneſt du nit, es wäre einem Dieb, der zu Nachts einbricht in deß Nachbarn Hauß, weit beſſer, er hätte mit dem Fieber zu ringen? wäre er kranck, ſo wäre er fromm: weil er aber geſund iſt, ſo iſt er ein Bößwicht: Wann wir alſo betten, müſſen wir GOtt bitten, daß er uns erhöre, non ad voluntatem, ſed ad ſalutem: Nit nach unſerm Willen, ſondern zu unſerm ewigen Heyl. Beynebens müſſen
V. P. I Inſtruct. 54. n. 5. wir niemahls eine Sach begehren wie wirs gern hätten, ſondern allzeit muß in unſerm Gebett jenes auß dem H. Vatter Unſer mit eingeſchloſſen werden, nemlich: **Dein Will geſchehe wie im Himmel,**

alſo

alſo auch auf Erden: nach dem Exempel Chriſti, welcher auch an dem Oelberg zum dritten mahl ſeinen himmliſchen Vatter gebetten um Abwendung deß Kelchs, aber allzeit hinzugeſetzt: Veruntamen, non ſicut ego volo, ſed ſicut tu. Vatter nit mein/ ſondern dein Will geſchehe. Matth. 26. 39.

6. Wollen wir alſo betten AA! ermahnet uns ſchließlich ein H. Apoſtel Paulus: Adeamus cum fiduciâ ad Thronum gratiæ. So laßt uns vor den Gnaden-Thron GOttes hinzutretten: aber mit gutem Gewiſſen, mit feſtem Vertrauen, mit Beſtändigkeit und groſſer Aufmerckſamkeit, laßt uns betten in dem Namen Chriſti, um jenes was zu gröſſerer Ehr GOttes, und zu unſerer Seelen-Heyl gereichen wird: Laßt uns betten in Demuth, und mit Abraham ſagen: Wer bin ich/ daß ich mit dir reden ſoll: Cum ſim pulvis & cinis: Ich bin ja nur Staub und Aſchen. Alſo wird unſer Gebett ein gutes und bey GOtt wohlgefälliges Werck ſeyn. So bette dan mein lieber Chriſt! ohne Unterlaß, ſo bald du am Morgen aufſteheſt und erwacheſt, ſo fange an zu betten, und deinem GOtt all dein Thun und Laſſen ſelbigen Tags mit einer guten Meynung aufzuopffern. So offt du auß dem Hauß geheſt und widerkehreſt, ſo offt du zu und von dem Eſſen geheſt, ſo bette. Haſt du ein wichtiges Geſchäfft vor dir, bette zu vor. Wirſt du angefochten, ſo bette. Triſtatur aliquis veſtrûm. Steckeſt du in einem Creutz, in ſchwärer Trübſaal, nimm dein Zuflucht zum Gebett, und auf ſolche Weiß wirſt du die Chriſtliche Gerechtigkeit durch dein Gebett in dem Werck erzeigen, und alſo durch das Betten verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen. Hebr. 4. 16. Gen. 18. 27. Jacob. 5. 13.

Die dreyſigſte Unterweiſung.

Vom zweyten guten Werck, das iſt, vom Faſten.

Frag-Stuck.

1. WJe vilerley ſeynd der guten Wercken? R. Deren ſeynd dreyerley, als Betten, Faſten/ und Allmoſen geben.

2. Welches iſt das zweyte? R. Das Faſten.

3. Was iſt faſten? R. 1. Sich im Eſſen und Trincken einen Abbruch thun/ 2. Seinen Leib caſteyen. 3. Seine unordentliche Begirden zähmen.

4. Wie vilerley iſt das Faſten. R. Zweyerley/ erſtlich das Kirchen-Faſten/ oder zu gewiſſen Tägen und Zeiten faſten/ zweytens das allgemein Faſten.

5. Was iſt das allgemeine Faſten. R. Sich von aller Sünd enthalten.

6. Iſt alſo zu diſer Faſten nit genug/ wan man ſich nur vom Fleiſch und übrigen Eſſen enthaltet. R. Nein/ ſondern man muß auch nüchter/ gerecht und gottſeelig leben/ die Seel muß über den Leib herrſchen/ und ſich von aller Sünd enthalten.

7. Wer hat alſo gefaſtet. R. Die Niniviter/ welche nit nur gefaſtet/ und ihre Sünden bereuet/ ſondern auch geflohen.

8. Gefallet es alſo GOtt nit/ wan man faſtet/ und darneben ſündiget. R. Nein/ dan wan ein Menſch faſtet über ſeine Sünd/ und begehet ſelbige hernach wider/ was wirds ihm helffen. Eccli. 34. 31.

9. Was muß man mehr bey dem Faſten thun? R. Man muß ſich auch in guten Wercken üben.

10. Was muß man neben dem Faſten noch Guts üben. R. Betten und Allmoſen geben/ oder andere Werck der Barmherzigkeit thun.

11. Wer hat alſo gefaſtet. R. Chriſtus unſer HErr/ und alle andere Fromme/ welche neben dem Faſten/ auch dem Gebett/ und andern guten Wercken obgelegen.

12. Was nutzet uns das Faſten. R. Dem Leib bringet es langes Leben/ und die Geſundheit.

13. Was nutzet es der Seelen. R. Es erhebt das Gemüth zu GOtt/ und erlangt uns allerhand Gnaden von GOtt/ und reiniget von der Sünd.

14. Zu was für einer Tugend iſt das Faſten abſonderlich nutzlich. R. Zu der Keuſch- und Reinigkeit; dan es zähmet die unordentliche Begirden deß Fleiſchs.

15. Iſt alſo das Faſten allen Menſchen/ die fromm leben wollen nutzlich. ℞. Es iſt allen nit nur nutzlich, ſondern auch nothwendig.
16. Warum diſes? ℞. Weilen ohne Faſten die böſe Begirden deß Fleiſchs nit zu überwinden.
17. Was muß man aber vor eine Meynung bey dem Faſten haben. ℞. Daß man GOtt zu Lieb/ das Fleiſch zu züchtigen, und der Kirchen Gehorſam zu leiſten/ faſte.
18. Wer hat alſo das Fleiſch zu züchtigen gefaſtet. ℞. Der Heilige Apoſtel Paulus, und vil tauſend andere mehr.
19. Thut der alſo ein groſſes gutes Werck/ welcher auf diſe Weiß faſtet. ℞. Ja/ alſo faſten iſt ein himmliſches, ja Göttliches Zeichen an einem Menſchen.

Außlegung.

Es kommen die GOtts-Gelehrte faſt miteinander übereins, und halten darvor, daß der Teuffel Chriſtum den HErrn nit eygentlich erkennt habe, ob er der wahre Sohn GOttes und Erlöſer der Welt ſeye, oder nit? Der H. Vatter Hieronymus mit dem H. Ignatio glaubet, das GOtt darum verordnet, daß Maria die Mutter Chriſti ſich mit dem keuſcheſten Joſeph ſolte vermählen, ut Partus ejus celaretur Diabolo: Auf daß alſo die Geburt ihres Göttlichen Kinds dem Teuffel verborgen ſeyn ſolte, dum eum putat non de Virgine, ſed de Uxore generatum, als welcher ſich dahero eingebildet, Chriſtus ſeye nit von einer Jungfrauen, ſondern von einem Weib, wie andere Kinder gebohren worden. Diſes iſt wahr, daß die Teuffel einen ſtarcken und groſſen Argwohn gehabt, Chriſtus ſeye der Heyland und Erlöſer der Welt, wie uns unterſchidliche Stellen bey denen HH. Evangeliſten zu leſen, dan er ihn mehrmahlen ein Sohn GOttes genennt, wie geſchehen in dem Land der Geraſener, allwo der Teuffel auß einem Beſeſſenen alſo aufgeſchryen: Quid mihi & tibi eſt JEſu fili Dei Altiſſimi. JEſu du Sohn deß Allerhöchſten, was hab ich mit dir zu ſchaffen/ ich bitte dich du wolleſt mich nit peynigen. Und dergleichen Stellen ſeynd mehrers zu leſen. Nichts deſtoweniger, diſem ohngeachtet, glauben die HH. Vätter, der Teuffel habe allda nur gemuthmaſſet, Chriſtus ſeye der Sohn

I.

L. 1. Comment. in c. 1. Matth.

Luc. 8. 28.

Sohn GOttes: Dahero wan er geſagt: Scio quis ſis, ich weiß wohl, wer du biſt, ſey es nur ſo vil geweſen, als wolte er ſagen, ich argwohne, ich muthmaſſe, und bilde mir ein, du ſeyeſt der Sohn GOttes; eygentlich aber, und gewiß hab er es nit gewuſt: wie dann einige Lehrer ſagen, und vermeynen, daß, da Chriſtus ſchon würcklich an dem Creutz gehangen, die Hölliſche Geiſter, und der Teuffel noch im Zweiffel geſtanden, ob Chriſtus durch diſen ſeinen Tod die Welt erlöſen werde. Dahero als Chriſtus angefangen zu predigen, und Wunder zu würcken, hätte der Teuffel öffters gar gern gewuſt, ob Chriſtus der wahre Sohn GOttes wäre oder nit. Einen groſſen Zweiffel dan hat er von der GOttheit Chriſti geſchöpfft, als er derſelben 40. Täg und Nächt, und zwar auß eygnen Kräfften faſten geſehen. Auß diſem ſeinem Zweiffel zu kommen, gieng er hin, verſuchte ihn, und ſagte: Si filius Dei es, wan du der Sohn GOttes biſt, ſo ſprich, daß diſe Stein Brod werden ꝛc. und dergleichen. Mit einem Wort, auß dem Faſten Chriſti muthmaſſete der Teuffel, Chriſtus müſſe nit nur allein ein Menſch, ſondern auch zugleich GOtt ſeyn: Ubi vidit jejunantem, ſagt der H. Chryſologus, Deum ſuſpicabatur. Da der böſe Geiſt Chriſtum faſtend geſehen, hat er es für ein Göttlich Werck gehalten: dan das Faſten macht himmliſche ja Göttliche Menſchen, ſagt der hochgelehrte Tertullianus, welcher darum, und wegen der 40. tägigen Faſten den Propheten Moyſis einen Collegam, das iſt, einen Mitgehilffen GOttes nennet, indem er alſo ſchreibt: Merito ei in Carne ſe Dominus oſtendit collegæ jejuniorum ſuorum: Billich hat ſich Chriſtus vor dem Moyſes auf dem Berg Thabor, ſehen laſſen, weil er ihm nemlich ſo treulich hat faſten helffen. Elias der Prophet, weil er ein gleiche Faſten außgeſtanden, iſt auch mit Moyſe vor Chriſto erſchinen, und hat verdient triumphierlich in das Paradeyß eingeführt zu werden. Da alſo das Faſten ein himmliſch ja Göttliches Zeichen an dem Menſchen, iſt ſich nit zu verwundern, warum daſſelbe auch unter die gute Werck der Chriſtlichen Gerechtigkeit geſetzt wird, und zwar vor das zweyte, wie der Heil. Ertz-Engel Raphael zu dem frommen Tobias geſprochen, bona eſt oratio cum jejunio, das Gebett iſt gut mit Faſten. Weil wir nun anheut diſes zweyte gute Werck außzulegen, alſo wollen wir anjetzo erklären was das Faſten für ein groſſes gutes Werck? was und wie vilerley es ſeye? und dan ferners beantworten: 1. Was man bey dem Faſten meyden und fliehen? und 2. Was man bey derſelben thun

Marginalia: Math. 4. 3. — Serm. 12. — Libro adverſus Pſychicor c. 6. — Matth. 17. 3. — Tob. 12. 8. — Austheilung.

thun und würcken müſſe? und dan 3. wie nutzlich dem Menſchen das Faſten ſeye? Attendite.

2. Die HH. Vätter lehren und ſagen insgemein, daß das Faſten eines der fürnehmſten guten Wercken ſeye Der H. Iſidorus ſchreibt, Jejunium eſt res ſancta &c. per hoc enim proſternuntur vitia, humiliatur caro, & tentamenta diaboli vincuntur. Das Faſten iſt ein H. Sach, und ein himmliſch Werck: dan durch das Faſten werden die Laſter außgetilgt, das Fleiſch gezämet, und des Teuffels Anfechtungen überwunden. Der Heil. Cyrillus Alexandrinus nennet es das Ebenbild eines Engliſchen Lebens. Der Heil. Vatter Auguſtinus aber ſagt, das Faſten eröffnet dem Menſchen den Verſtand ſich ſelbſten zu erkennen. Kurtz alle Lehrer ſagen, das Faſten ſey das beſte Mittel, GOttes Zorn zu entrinnen, und groſſe Gutthaten von ihm zu erlangen. Durchleſe man nur die H. Schrifft, ſo wird man finden, wie die Rechtglaubige jederzeit mit dem Faſten groſſe Gutthaten von GOtt erlangt, und hingegen darmit den Zorn GOttes abgewendet haben. Durch was für ein Mittel haben die ſündige Niniviter die entſetzliche Straff GOttes deß Untergangs, die ihnen GOtt durch den Propheten Jonas hat laſſen ankünden, von ſich abgewendt? Als durch das Faſten? Prædicaverunt Jejunium, bezeugt die H. Schrifft: Nachdem der Prophet Jonas auß Befelch GOttes denen Ninivitern hat angezeigt, daß innerhalb 40. Tägen die Stadt werde untergehen, haben ſie alſobald eine allgemeine Faſten angeſagt, und verkündiget, es hat alles müſſen faſten, Klein und Groß, Jung und Alt, Arm uud Reich, ſo gar dem Vieh hat man dieſelbige drey Täg, weder zu eſſen noch zu trincken gegeben: und durch diſes Faſten haben ſie den Zorn GOttes abdewendt, und die Straff zuruck getriben. Durch was für ein Mittel hat die fromme Königin Eſther, ſich, und ihr gantzes Jüdiſches, und dazumahl rechtglaubiges Volck von dem Tod errettet, als mit Faſten, und Betten?

l. 1. de eccleſiaſt. Offic. c. 4.

Hom. 1. in feſto Paſchæ

Serm. 230. de temp.

Jon. 3. 4.

Bekannt iſt auß Göttlicher Heil. Schrifft, daß auß Befehl deß Königs Aſveri durch Anſtifftung deß gottloſen Obriſten Hofmeiſters des Amans, das gantze Jüdiſche Geſchlecht, und alle Juden auf ein Tag hätten ſollen außgereuttet, und um das Leben gebracht werden. Als diſer grauſame Befelch der Eſther angedeutet worden, gienge ſie hin zu Mardochäo ihrem Vatter, und redete ihn alſo an: Gehe hin, ſagte ſie zu Mardochäo, verſammle alle Juden, welche du in der gan-

tzen Stadt Suſan wirſt finden, bettet, und faſtet drey Täg und
Esther, 4. 16. Nächt, drey Täg und Nächt ſollt ihr weder eſſen noch trincken, und
ich will mit meinen Mägden auch dergleichen Faſten verrichten, und
durch diſes Mittel ſeynd ſie all beym Leben erhalten worden.

Was aber das Faſten ſeye? Beſchreibt uns ſolches nebſt an-
in Matth. c. 6. a 14. dern Dionyſius Carthuſianus alſo, jejunium eſt moderata alimenti
carentia. Daß ſie ſeye ein mäßiger Abbruch der Nahrung. Ins-
gemein aber verſtehet man durch das Faſten, ſo man ſich vom Fleiſch-
Eſſen enthaltet, und deß Tags ſich nur einmahl ſatt iſſet. Weilen
aber das Faſten zweyerley iſt, nemlich: Jejunium eccleſiaſticum das
Kirchen-Faſten, und jejunium univerſale, das allgemeine Faſten:
Wir aber das Kirchen-Faſten, was es ſeye, und was darzu erfordert
n. 1. werde? ſchon oben in dem dritten Gebott der Chriſtlichen Kirchen
außgelegt, alſo haben wir allhier zu handlen von dem allgemeinen
Faſten. Iſt demnach anjetzo die

3. Erſte Frag: Was das allgemeine Faſten ſeye? was darzu er-
fordert werde? oder was man bey dem allgemeinen Faſten meyden
und fliehen müſſe? Auf diſe Frag antwortet der H. Auguſtinus, und
ſchreibt alſo: Jejunium magnum & generale eſt abſtinere ab iniqui-
tatibus, & illicitis voluptatibus. Das allgemeine groſſe, und männi-
glich gebottne Faſten iſt, ſich enthalten von aller Boßheit, und von
Tr. 17. in Joan. poſt init. unzuläſſigen Wollüſten der Welt. Der H. Auguſtinus will ſagen,
wer ſich in diſem zweyten Werck der Chriſtlichen Gerechtigkeit ver-
dienſtlich üben und recht faſten will, der muß forderiſt mit einem from-
men und heiligen Wandel faſten: das iſt, gleichwie der Leib faſtet von
Speißen, alſo muß die Seel faſten von Sünd und Laſtern. Ein
wahres Faſten iſt, ſagt ferners diſer Heil. Vatter, wan wir nüchter,
gerecht, und gottſeelig leben: dan dahin muß das leibliche Faſten ge-
ordnet und gerichtet ſeyn, damit nemlich die Seel über den Leib herr-
2. Reg. 12. 16. ſche, und diſer ihrer Dienſtbarkeit untergeben werde. Jejunio jeju-
navit, ſagt die H. Schrifft von dem David: David der König ha-
be doppelt gefaſtet, nemlich, er hat ſich von der übrigen Nahrung, und
zugleich von allen andern Wolluſtbarkeiten enthalten, und hierdurch
Gnad gefunden, und mit GOtt verſöhnet worden. Und warum
hat GOtt das Faſten der Niniviter, wie wir eben gehört, alſo gnä-
Jon. 3. 10. dig angeſehen? Quia converſi ſunt de viâ ſuâ malâ: dan ſagt der
H. Text: Weil ſie ſich bekehrten non ihren böſen Weegen. Nem-
lich ihr Faſten war ein Hauß-Faſten, daß gantze Volck hat nit nur
ge-

gefaſtet, ſondern auch ihre Sünden erkennet, dieſelbe bereuet, und geflohen: Non fructuosè corpori eſca ſubtrahitur, ſagt der Heil. Leo, Niſi mens iniquitate revocetur. Umſonſt, und vergebens, wird dem Leib die Speiß entzogen, wann man nit auch die Seel von allen böſen Begierlichkeiten zuruck halten will. Ein ſolches Faſten halten auch die Teuffel in der Höll, ſagt der gottſeelige P. Thomas de JEſu in Ærumnis Chriſti: jejunare & peccare eſt imitari Diabolum, der Teuffel enthaltet ſich nit nur allein von allem Fleiſch eſſen, ſondern auch von aller Speiß: Qui nunquam comedit, & ſemper facit mala, aber beynebens ſündiget er allezeit, allzeit iſt er voller Rach, voller Zorn, voller Haß, und Neyd, voller Gottslåſterungen, und anderer Sünd, und Laſter mehr: die alſo mit dem Leib faſten, und darneben ſündigen, die tretten in die Fuß-Stapffen deß Teuffels ein, der, wie geſagt, niemahls iſſet, und dannoch allzeit Böß thut, ſündiget, und GOtt beleydiget. Wann wir alſo faſten, und begehren, daß unſer Faſten GOtt wohlgefällig, uns ſelbſten aber nutzlich, und erſprießlich ſoll ſeyn, ſo muß es ſeyn ein von Sünden reines, und heiliges Faſten: heilig ſag ich, und rein muß ſeyn das Faſten, anſonſten wird, und kan es dem unendlich heilig, und allerreiniſten GOtt nit gefallen.

Serm. 4. de quadrages.

Ærumnâ 15. n. 7.

Daß aber Faſten, und darneben ſündigen, GOtt nit gefalle, zeigt uns klar an jene Stell in Göttlicher heiliger Schrifft bey dem Propheten Iſaias, allwo der heilige Text folgendes erzehlet: Die Juden im alten Teſtament, zu Zeiten deß groſſen Propheten Iſaiæ haben vermeynt, wann ſie nur faſteten, und durch langwürigen Hunger ſich vom Eſſen enthalteten, ſo kunten ſie allen Zorn GOttes ſtillen, und die Straff-Ruthen von ſich abwenden: derohalben als ſie von denen Chaldäern ihrer Haab, und Gütern beraubet, und in die Babyloniſche Gefangenſchafft hingeführet worden, und alſo von ihren Feinden harte Ding erleyden müſten 2c. ſtellten ſie mehrmahlen an, und hielten eine ſtrenge Faſten, um hierdurch den Zorn GOttes zu ſtillen, und GOtt wider zur Barmhertzigkeit zu bewegen. Aber je öffter, und ſchärffer ſie faſteten, deſto hefftiger wurden ſie von denen Chaldäern geplagt, und gequället. Darum dann, als ſie deß Faſtens müd worden, und doch GOtt ihnen nit geholffen, beklagten ſie ſich wehemüthig gegen ihm mit diſen Worten: Quare jejunavimus & non aſpexiſti? Woher kommt es, O Allmächtiger GOtt! ſihe, wir haben ſtreng gefaſtet, und du haſt unſer Faſten nit angeſehen? Woher kommt es, daß du ſo ſchlechtes Belieben an unſerer Faſten trageſt? unſere Vätter

Iſai. 58. 3.

und Vorfahrer, ſo bald ihnen ein Unglück über den Halß kame, nahmen ſie zu dir ihre Zuflucht, und ſtilleten deinen Zorn durch ein ſtrenges Faſten: jetzt aber, haben wir ſchon lang, und vil gefaſtet: Et non aſpexiſti, und du ſtelleſt dich dannoch gegen uns ſo frembd, als ob du uns nit mehr kenneteſt: Was iſt, O HErr! die Urſach einer ſo groſſen Unbarmhertzigkeit? GOtt der Allmächtige gab ihnen durch den Propheten Iſaiam folgende Antwort: Ecce! in die jejunii invenitur veſtra voluntas: **Sehet / und nehmet wahr! an dem Tag euers Faſtens geſchicht nit mein / ſondern euer eygener böſer Will.** Ihr faſtet nit, wolte GOtt ſagen, wie ich es will, ſondern wie ihr es ſelber haben wolt. Eure Leiber enthalten ſich zwar des Eſſens, und faſten; aber eure Seelen faſten nit, und enthalten ſich nit von der Sünd. Ihr faſtet, und lebet doch in ſtätter Uneinigkeit, in Zanck, und Hader. Ihr faſtet, und haſſet doch einer den andern. Ihr faſtet, und treibet doch ungerechten Wucher. Ihr faſtet, und bleibet doch vor, wie nach, geitzig, und unbarmhertzig. Ihr faſtet, und enthaltet euch vom Fleiſch, und ſeyet doch gantz unmüſſig ergeben den Lüſten deß Fleiſchs, ja ihr begehet Ehebrüch, und andere dergleichen grobe Sünd, und Laſter mehr. Fraget ihr noch: Quare jejunavimus, & non aſpexiſti? **Woher kommt es daß wir faſten / und du unſer Faſten nit anſibeſt?** Euer eygener böſer Will iſt Urſach, und eure vilfältige Sünden, mit welchen ihr eure Faſten beſudelt, und verderbet, diſe laſſen nit zu, daß ich mit barmhertzigen Augen eurer Faſten anſehen kan. Wollet ihr mir aber mit eurem Faſten gefallen, ſo müſt ihr zugleich mit Leib, und Seel faſten. Der Leib muß von allen verbottenen Speiſen, die Seel aber von allen Sünden ſich enthalten, und faſten: Tunc præclara eſt apud Deum abſtinentia corporis,
Ep. ad Celantiam. ſagt der Heil. Hieronymus: Cum animus jejunat à vitiis. Alsdann hat GOtt ein Wohlgefallen an dem Faſten unſers Leibs, wann unſere Seel mit dem Leib faſtet, und ſich von denen Laſtern enthaltet. Nun iſt anjetzo die

4. Anderte Frag: was man noch mehrers bey dem Faſten thun, und würcken müſſe? Antw. Gleichwie zu der Chriſtlichen Gerechtigkeit nit genug iſt, nur das Böſe laſſen, ſondern man muß auch das
n. 5. Gute würcken. Und gleichwie Chriſtus unſer Heyland, wie wir in der vierten Seeligkeit auß dem Heil. Gregorio ſagen werden, von uns nit nur allein verlangt die Keuſchheit, ſondern neben derſelben auch andere gute Werck, und beedes beyſammen; alſo iſt auch zum ver-

ver-

verdienſtlichen Faſten nit genug, ſich nur vom Fleiſch eſſen, auch übriger Speiß, und von der Sünd enthalten, ſondern man muß ſich auch in guten Wercken üben: Bona eſt oratio cum jejunio, & Eleemoſyna, ſagt der Ertz-Engel Raphael zum Tobias: **Gut iſt das Gebett mit dem Faſten / und Allmoſen:** ſeynd alſo das Gebett, und das Allmoſen die zwey Flügel, mit welchen ſich das Faſten in den Himmel aufſchwinget. Daß das Allmoſen zu dem Faſten erfordert werde, iſt abzunehmen auß jenen Worten deß Propheten Joël, da er alſo ſagt: Sanctificate jejunium, **heiliget die Faſten /** das iſt, führet ein bußfertiges reines Leben, und, Vocate cœtum, fordert die Gemeind, das iſt: Cœtum pauperum, ruffet die Arme zuſammen, gebt, und reichet ihnen ein Allmoſen. Nachdem GOtt durch den Propheten Iſaias dem Volck ſagen laſſen, wie ſie ſolten Faſten, ſetzet er gleich hinzu: Frange eſurienti panem tuum, **neben dem Faſten ſolſt du dem Hungerigen dein Brod brechen: ſiheſt du einen Bloſen / bedecke ihn:** Vagoſque induc in domum tuam, **und in dein Hauß nehme auf die Fremde / und beherberge ſie /** und übe noch andere Werck der Barmhertzigkeit mehr. Neben dem Allmoſen, müſſen wir auch unſere Faſten heiligen mit dem Gebett, und demſelbigen fleiſſiger, als zu anderen Zeiten obligen; dann die heilige Schrifft ſetzt nit ohne Urſach diſe zwey Stuck, das Gebett, und das Faſten ſo offt zuſammen. Chriſtus unſer Heyland ſelbſt hat neben ſeinem Faſten gantze Nächt mit Betten zugebracht. Auf gleiche Weiß, werden wir keinen eintzigen Faſtenden in Göttlicher heiliger Schrifft finden, der nit zugleich neben dem Faſten auch dem Gebett, und anderen guten Wercken wäre ergeben geweſen. Eſdras, jener fromme Prieſter hat gefaſtet, aber auch darbey gebettet: Jejunabam & orabam ante faciem Dei cœli. Jene fromme Prophetiſſin Anna bey dem Heil. Lucas wird gelobt; weil ſie nit nur mit Faſten, ſondern auch mit Betten, GOtt in dem Tempel zu Jeruſalem gedient: Jejuniis & obſecrationibus ſerviens die ac nocte. Als Holofernes in das Land Juda eingefallen, zohe der hohe Prieſter Eliachim im Land herum, ruffete allen Iſraelitern zu, und ſagte: Scitote, quoniam exaudiet Deus preces veſtras: **Ihr ſollet wiſſen / daß der HErr euer Gebett erhören werde:** Si manentes permanſeritis in jejuniis & orationibus, **Sofern ihr im Faſten / und im Gebett vor dem Angeſicht des HErrn verharren werdet.** Die Iſraeliter haben hierauf, um Abwendung des Ubels nit nur gefaſtet, und gebettet, ſondern auch præcincti

Tob. 12. 8.
Joel. 1. 14.
Iſai. 58. 7.
2. Eſdr. 1. 4.
Luc. 2. 7.
Judith. 4. 12.
16. 16.

cincti ciliciis offerebant ſacrificia: Mit härinen Kleydern umgeben/ haben ſie dem HErrn Brand-Opffer verrichtet. Judith die
Jdt. 8.6. Heil. Heldin ſelbſten, hat nit nur allein alle Tag gefaſtet, ſondern habens ſuper lumbos ſuos cilicium, Sie truge auch ein härines Kleyd auf ihrem Leib/ und übete andere gute Werck mehr. Alſo ſehet A A! wann wir faſten, müſſen wir auch darbey dem Gebett, und anderen guten Wercken obligen: darum ſagt auch Joel der Pro-
N. 5. phet zu denen Ehe-Leuthen, wann ſie verdienſtlich Faſten wollen, wie
Joel. 2.16. wir mit mehrerem in der ſechſten Seeligkeit ſagen werden: Egrediatur ſponſus de cubili ſuo, & ſponſa de thalamo ſuo: Der Bräutigam, und die Braut ſollen ſich in der Faſten-Zeit von ihrer Hochzeit-Freund begeben, Mann und Weib ſich von ihrem Ehe-Luſt enthalten, dem Gebett, und anderen guten Wercken obligen. Wer alſo recht, und verdienſtlich faſten will, ſagt ferners der Heil. Vatter Bernardus,
Serm. de Quadr. der muß alle Glider ſeines Leibs, mit denen er geſündiget, faſten laſſen, und darmit Gutes würcken: Man muß nit nur allein mit dem Maul, und Gurgel faſten, weil man darmit wider die Mäſſigkeit durch Fraß und Füllerey ſich verſündiget, ſondern jejunet & oculus, weil man ſich auch verſündiget mit den Augen, durch fürwitziges Umſchauen, muß man ſelbe auch faſten laſſen, und von allem muthwilligen Umſchauen zuruck halten. Weil man ſich verſündiget mit den Ohren, durch Anhörung viles unnutzen Geſchwätz, darum ſollen ſie auch Buß thun und Faſten, ſich befleiſſen künfftighin emſig das Lob, und Wort GOttes anzuhören: Jejunet & linguâ, weilen man ſich auch verſündiget mit der Zungen, durch übel Nachreden, mit Fluchen, Schwören, und Gottsläſtern, ꝛc. ſoll auch diſe Faſten, und Buß thun, und künfftighin anders nichts reden, als was die Lieb des Nächſtens erfordert, und was zur Ehr, und Lob GOttes gereichet: mit einem Wort, ſagt der Heil. Bernardus: Si peccaverunt & cætera membra, jejunent & ipſa. Alle jene Sinn, und Glider unſers Leibs, welche geſündiget, und Böß gethan, die ſollen auch faſten, büſſen, und darbey Gutes verrichten. Und diſes iſt, was wir bey dem Faſten thun, und würckeu ſollen. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: wie nutzlich dem Menſchen das Faſten ſeye? Antw. Wie diſes Werck den Faſtenden zu einem himmliſchen Ja gleichſam Göttlichen Menſchen mache, haben wir ſchon Anfangs gehöret: dem Propheten Moyſes, wie wir überſtanden, hat diſes Werck ſo vil genutzt, daß er nit nur bey Chriſto in der Verklärung

auf dem Berg Thabor erſchinen, ſondern GOtt der Allmächtige hat ein ſolches Wohlgefallen ab der 40-tägigen Faſten des Moyſis gehabt, daß er mit ihm von Angeſicht zu Angeſicht ſelbſt geredt, wie ein Menſch pfleget mit ſeinem Freund zu reden: Sicut ſolet homo loqui ad amicum ſuum: hat auch durch das Faſten erhalten das Geſatz, welches mit dem Finger GOttes auf zweyen ſteinernen Taflen geſchriben war. Ein gleiche Gnad hat von GOtt durch das Faſten erlangt der Heil. Prophet Elias; nemlich GOtt hat nit nur allein mit ihm geredt, ſondern er hat auch die Todte auferweckt, und nach einer drey-jährigen Dürre, einen fruchtbaren Regen erhalten. Weilen nun aber wir ſchwache Menſchen, in einer ſolchen Vollkommenheit, als wie Moyſes, Elias, und andere heilige Menſchen nit faſten können, ſo ſollen wir doch, ſo vil als möglich, und ſeyn kan, uns in diſem anderten guten Werck der Chriſtlichen Gerechtigkeit üben wegen dem Nutzen. Was das Faſten uns nutze an dem Leib, und an der Geſundheit, daß haben wir ſchon in dem dritten Gebott der Chriſtlichen Kirchen ausgelegt: was es aber an der Seel uns nutze, das erklären uns jene Wort der Præfation in der heiligen Meß, in welcher zur heiligen Faſten-Zeit die Kirch alſo ſingt: Vitia comprimis, mentem elevas, virtutem largiris & præmia: nemlich das Faſten underdrucket, und tilget auß die Laſter, es erhebet das Gemüth zu GOtt, erwürbet uns die Tugeud, und erlanget uns allerhand Gaaben, und Gnaden von GOtt: Ja alſo nutzlich iſt unſerer Seel das Faſten, ſagt der Heil. Ambroſius, daß nach der Speiß deß Hochwürdigiſten Sacraments deß Altars, die vornehmſte Speiß der Seelen iſt, das Faſten. Und gleichwie das heilige Sacrament deß Altars, wie wir von demſelben in dem erſten Theil geſagt, in uns ſchaffet ein reines Jungfrau-Hertz, und die fleiſchliche Begürden dämpfet, alſo thut auch die heilige Faſten ein ſolches, wie uns deſſen ein Exempel erzehlet Engelgrave, und folgendes ſchreibet: Eine keuſch geſinnte Jungfrau wurde wegen ihrer ſchönen Geſtalt von einem Fleiſch-begierigen Jüngling dermaſſen hitzig, und vilfältig angefochten, und zur ſchändlichen Unzucht angereitzet, daß ſie ſich ſeines Gewalts kaum erwehren kunte: demnach weil ſie zu GOtt um Beyſtand gebetten, hat ihr GOtt folgende Lüſt, und Gedancken eingegeben: Sie ſtellete ſich nemlich, als wann ſie auf ſein Begehren nit ſo gar ungeneigt, wann er ſich nur zuvor noch zu einer gar leichten Bedingnuß wolte bereden laſſen; nemlich, er ſolle nur noch zuvor mit ihr die verlobte 40-tägige Faſten halten,

und

Exod. 24. 8.
Ibid. 33. 11.
3. Reg. 19. 9.
n. 3.
l. 1. de Elia & jejun. c. 8.
n. 5.
Hiſtoria.
P. 2. Dom. 1. Quadr. Lux. Ev.

und verrichten. Was geſchicht? der Jüngling gehet die Bedingnuß ein, fangt an, enthaltet ſich von all übriger Speiß, und Nahrung, und ſehet! ſo bald er ſeinem üppigen begierigen Fleiſch die übrige Nahrung entzogen, Ardor libidinis reſedit, ſagt der Geſchicht-Schreiber: Ut magis de morte quam de amore cogitaret, hat gleich der Geiſt die Oberhand bekommen, und in dem ſonſt ſo geilen Hertzen des Buhlers, ſo vil ſchöne Himmels-Begürden erweckt, daß er nit nur ſelbſt zu de[n] ſchändlich geſuchten Unzucht ein Verdruß bekommen, ſondern in allen Tugenden fürter flich zugenommen, und fortgefahren; Indem er nach der Zeit mehrers an den Todt, und die ewige Güter, als auf die Lieb, und an die zeitliche Ding gedacht. Sehet A A! wie nutzlich dem Menſchen, abſonderlich aber zu Erhaltung der Reinigkeit, das Faſten ſeye? Nam ſemper Satietati juncta eſt laſcivia, ſagt der Heil. Hieronymus: Gleichwie bey dem Uberfluß, und auf das ſatt Eſſen folget der Kitzel, und die Verſuchung des Fleiſchs, alſo hingegen, ſagt der Heil. Leo: De abſtinentia prodeunt caſtæ cogitationes, von dem Faſten kommen her keuſche Gedancken, weilen das Faſten uns löſchet die Hitz der Unzucht, und unterwirfft das Fleiſch dem Geiſt. Iſt alſo die Tugend der Keuſchheit zu erhalten, und fromm zu leben, das Faſten nit nur allein höchſt nutzlich, ſondern auch nothwendig: Dahero wird man keinen wahren Heiligen finden, der mit Wundern geleichtet, der nit auch dem Faſten zugleich ergeben geweſen: Nein, dann wahrhafftig die Heiligkeit mehren theils vom Faſten herkommet, nach den Worten deß Heil. Ruperti: Ut ſancti ſitis, celebrate jejunium, auf daß ihr heilig werdet, ſo haltet die Faſten. Woher kommt unſer Verderben, als von dem muthigen unbändigen Leib, der uns immer zu denen Laſtern antreibet, und anreitzet? Iſt alſo unmöglich die Laſter zu meyden, und die Gelüſten ſamt denen böſen Begürden zu überwinden, man befleiſſe ſich dann den verführeriſchen Leib zu unterdrucken, und zu mortificiren, welches eygentlich und fürnemlich geſchicht: wann man nit auß eytler Ehr, und Abſehen denen Menſchen zugefallen, ſondern mit rechter Meynung GOtt zu Lieb, das Fleiſch zu züchtigen, der Kirchen den Gehorſam zu erweiſen ꝛc. faſten thut, nach dem Exempel deß Heil. Pauli: Caſtigo corpus meum, der auch gefaſtet, ſeinen Leib caſteyet, und unter die Dienſtbarkeit gebracht.

In Joel. c. 2. — *1. Cor. 9. 27.*

6. Sehet alſo A A! wie wahr es ſeye, was ſchließlich ein Heil. Vatter Hieronymus ſchreibet: Jejunare eſt ſeipſum ſanctificare; quia jejun-

In Zachar. c. 7. v. 3.

jejunium eſt ſanctificatio ad recipienda Dei munera: Faſten iſt ſo vil, als ſich ſelbſten heiligen; dann das Faſten iſt eine Heiligung die Gaaben GOttes zu empfangen. Derohalben mein Chriſt! biſt du in ſtarcker Verſuchung der Welt, deß Fleiſchs, oder deß Teuffels, ſo faſte. Biſt du in einer böſen Gewohnheit GOtt zu läſtern, die Ehr abzuſchneiden, zu betrügen, oder andere heimliche Sünd, und Laſter zu begehen, die dich ſchnurgrad der Höll zu führen, du aber dannoch gern ſolche böſe Gewohnheiten ausreuten wolteſt: glaube diſes kan, und wird nit beſſer geſchehen, als durch das Faſten. Wolteſt du gern diſe, oder jene Gnad von GOtt erhalten, leichter, und beſſer wirſt du es nit zu wegen bringen, als, Sanctificate jejunium, brauche diſes Mittel, und faſte, ſo wirſt du alles erlangen, und hierdurch verdienen einzugehen in die ewige Freud, und Glückſeeligkeit, Amen.

Die XXXI. Unterweiſung.

Von dem dritten guten Werck, das iſt, vom Allmoſen geben.

Frag-Stuck.

1. WJe vilerley ſeynd der guten Wercken. ℟. Dreyerley: als Betten / Faſten / Allmoſen geben.
2. Welches iſt das Dritte. ℟. Das Allmoſen geben.
3. Was iſt Allmoſen geben. ℟. Einem Armen um GOttes willen etwas mittheilen / oder ſonſten etwas Gutes erweiſen.
4. Jſt das Allmoſen geben ein groſſes gutes Werck. ℟. Ja / dann es macht das ewige Leben finden.
5. Wie muß man Allmoſen geben. ℟. Auß Lieb GOttes / und deß Nächſten.
6. Wie iſt das zu verſtehen / auß Lieb GOttes. ℟. Wir ſollen die Meynung bey dem Allmoſen geben haben / als wann wir es Chriſto ſelbſten gebeten.
7. Darff man kein eytle Ehr bey dem Allmoſen geben haben. ℟. Nein / die lincke Hand ſoll nit wiſſen / was die rechte thut.

8. Iſt es alſo ſchädlich bey dem Allmoſen geben / eine eytle Ehr ſuchen. ℞. Ja / ſie beraubt uns deß Verdienſts bey GOtt / den wir ſonſt von dem Allmoſen hätten.

9. Was ſoll man mehr bey bem Allmoſen geben beobachten. ℞. Man muß willfährig / freundlich / gern / und nit mit Unwillen geben.

10. Warum ſoll man gern / und mit Willen geben. ℞. Weil uns GOtt einen tauſendfältigen Lohn darfür zu geben verſprochen.

11. Wann aber ſoll man Allmoſen geben. ℞. Da man geſund / und wohlauf iſt / und da unſer Nächſter in einer groſſen Noth iſt.

12. Iſt dann Allmoſen geben in dem Leben beſſer / als nach dem Todt. ℞. Ja / dann was der Menſch nach ſeinem Todt gibt / iſt nit mehr ſeyn.

13. Nutzet auch dem Sünder / und dem Gottloſen das Allmoſen geben etwas. ℞. Ja / das Allmoſen laufft bey GOtt niemahls leer ab.

14. Was nutzt dann das Allmoſen dem Sünder. ℞. Es löſchet die Sünden auß.

15. Aber wie. ℞. Wann der Allmoſen-Geber im Stand der Gnaden GOttes iſt / ſo löſchet es auß die zeitliche Straffen ſeiner begangenen Sünden.

16. Wann aber der Allmoſen-Geber in einer ſchwären Sünd iſt. ℞. So erhaltet es ihm Gnad von GOtt / daß er deſto ehender zur Buß greifft.

17. Es geben aber vil Allmoſen / als wie die Unglaubige / und Ketzer / und bekehren ſich dannoch nit. ℞. Alsdann vergiltet es ihnen GOtt mit dem Zeitlichen.

18. Iſt alſo Allmoſen geben dem Frommen ſehr nutzlich. ℞. Ja / dann ein ſolcher wird an ſeinem End ein gnädiges Urtheil von GOtt erlangen.

19. Sollen alſo alle Menſchen Allmoſen geben. ℞. Ja / wir ſollen als Brüder das unſerige miteinander theilen / und der Reiche ſolle den Armen nit laſſen Noth leyden.

20. Warum aber gibt insgemein der Reiche das Allmoſen. ℞. Damit der Arme vor ihn bette.

Auslegung.

VOn denen zweyen Brüdern Caſtor, und Pollux haben die alte I.
Heyden gedichtet, daß, weilen Pollux mit der Unſterblichkeit begabet, ſein Bruder Caſtor aber dem allgemeinem Geſatz deß Todts unterworffen ware, ſo habe Pollux bey dem GOtt Jupiter angehalten, und auch erhalten, daß er ſeine Unſterblichkeit mit ſeinem Bruder theilen, und darfür die halbe Sterblichkeit von ihme annehmen dörffte: Dannenhero, ſagten ſie, werde noch biß auf den heutigen Tag beobachtet, und geſehen an dem Himmel, wohin ſie beede als Stern verſetzt worden, daß diſe Abwechslung unter ihnen geſchehe, daß, wann der eine von ihnen aufgehet, ſo werde der andere untergehen. A A! ob ſchon der Auf- und Untergang diſer zweyen Stern, wie er zu verſtehen, eine Sach, ſo in die Schulen gehöret, ſo haben wir nichts deſtoweniger allhier ſo vil auß diſem zu erlehrnen, daß wir Chriſten eben alſo, als wie diſe zwey Brüder das Unſerige miteinander ſollen theilen. Die Reiche ſollen die Arme nit Noth laſſen leyden, und die Arme ſollen hingegen dem Reichen Gelegenheit geben, die Seeligkeit durch das Allmoſen zu verdienen. Der Reiche hat das Geld, der Arme hat den Himmel: Ipſorum eſt enim regnum cœlo- Matth. 5. 3.
rum, ſagt Chriſtus unſer Heyland: **Dann ihrer iſt das Reich der Himmlen.** So können ſie dann gar ſchön miteinander theilen, der Reiche kan den Armen das Irrdiſche, und der Arme von dem Reichen das Himmliſche geben. Dives & Pauper obviaverunt ſibi, ſagt der Prov. 22. 2.
weiſe König Salomon: der Reiche, und der Arme müſſen allzeit beyſammen ſeyn, es kan keiner ohne den anderen glückſeelig leben, der Arme empfangt von dem Reichen das Leben des Leibs, der Reiche aber von dem Armen das Leben der Seelen: diſer bedarff deiner, und du bedarffſt ſeiner: Dahero pflegte der fromme Tobias ſeinem Sohn Tob. 4. 7.
alſo zuzuſprechen: Noli avertere faciem tuam ab ullo paupere: **Mein Sohn! wende dein Angeſicht von keinem Armen ab; ſondern gib fleiſſig Allmoſen.** Ex ſubſtantiâ tuâ fac eleemoſynam. Weilen wir nun allbereits die zwey erſte gute Werck vom Betten, und Faſten außgelegt, alſo haben wir anheut das Dritte, nemlich vom Allmoſen geben auszulegen, wollen alſo anjetzo erklären was das Austhei-
Allmoſen geben ſeye? und was es für ein groſſes gutes Werck? und lung.
dann ferners beantworten: 1. Mit was für einer Meynung man ſoll

Allmoſen geben? 2. Wie, und wann man ſoll Allmoſen geben? Und dann 3. ob auch den Sünder, und Gottloſen, das Allmoſen geben, etwas nutze? Attendite.

2. Das Allmoſen geben iſt nach Lehr deß Heil. Thomæ nichts an-
2. 2. q. 32. ders, als Opus miſericordiæ, quo datur aliquid indigenti ex compaſſione propter Deum: **Ein Gaab/ die man aus Mitleyden einem Nothdürfftigen um GOttes willen mittheilet.** Wird alſo zum Allmoſen geben nit erfordert, daß man vil gebe: ein Pfenning, ein Stücklein Brod, auch ein friſcher Trunck Waſſer kan ein Allmoſen ſeyn, wann man ſolchen auß Erbarmnuß einem Armen um der Liebe
Matth. 10. 42. GOttes wegen gibet, ja Chriſtus unſer Heyland ſagt: **Wer auch nur im Nahmen eines Jüngers einen Becher kaltes Waſſer zu trincken reichen wird/** Non perdet mercedem ſuam, **der werde ſeinen Lohn nit verliehren.** Deßwegen ſagt zu einem jeden der Heil.
Hom. 57. ad Pap. Chryſoſtomus: Pretium non appono, ne objicias inopiam: non habes obulum, da calicem aquæ frigidæ: Ich ſchreib dir mein Chriſt! nichts vor, was du geben ſolſt, haſt du keinen Heller, gib einen Trunck Waſſer: Da panem & accipe paradiſum, gib einen Biſſen Brod, und empfange darfür das Paradeyß. Kan ſich alſo ein jeder Menſch in diſem dritten guten Werck üben, der Arme ſowohl, als der Reiche.
Tob. 4. 9. Si multum tibi fuerit, ſagte obiger fromme Tobias zu ſeinem Sohn, und zu allen Reichen: **Haſt du vil/ ſo gib vil/ und ſey barmhertzig nach deinem Vermögen: haſt du aber wenig/** ſagte er zu dem Armen, **ſo befleiſſe dich auch von dem wenigen denen Armen etwas mitzutheilen.** Iſt alſo das Allmoſen geben jenes dritte gute Werck,
Tob. 12. 8. von welchem der heilige Text ſagt: Bona eſt oratio cum jejunio, & eleemoſyna, **Gut iſt das Gebett neben dem Faſten/ und Allmoſen geben.** Wie ein gutes Werck aber das Allmoſen geben ſeye, zeigt
Eccli. 3. 33. uns die heilige Schrifft in gar vilen Stellen an. **Gleichwie** ſagt der weiſe Syrach: **das Waſſer das brinnende Feur außlöſchet/ alſo widerſtehet das Allmoſen denen Sünden.** Das Allmoſen, ſagte
Tob. 12. 9. der Ertz-Engel Raphael zu dem Tobias: A morte liberat, erlöſet vom Todt, reiniget die Sünd, und macht das ewige Leben finden. Derohalben, als der groſſe Kayſer Nabuchodonoſor groſſe Sünd und Laſter begangen; indem er das Volck GOttes tyranniſcher Weiß verfolget, die drey unſchuldige Knaben in den feurigen Ofen zu werffen befohlen, ſich ſelbſten in ſeiner Bildnuß für einen GOtt laſſen anbetten, und ihne GOtt der Allmächtige derwillen würcklich zu ſtraf-

fen

ſen entſchloſſen, auch deßwegen den Propheten Daniel zugeſchickt die Straff GOttes anzukünden: ihme noch zuvor ernſtlich zuzuſprechen, damit er dem Ubel, und Straff GOttes möchte entgehen. Daniel nun hat dem Kayſer kein anders Mittel vorgeſchlagen, als Eleemoſynis redime peccata tua, & iniquitates tuas miſericordiis Pauperum: Dan. 4. 24.
Zahle / O Kayſer! ſagte Daniel, deine Schulden ab durch das Allmoſen / und deine Miſſethaten durch die Barmhertzigkeit gegen denen Armen. Ita enim fiet, wolte Daniel mit dem frommen Tobias Tob. 4. 7.
ſagen: Ut nec à te avertatur facies Domini, dann alſo wird geſchehen, daß auch GOtt ſein Angeſicht von dir nit wird abwenden: Nun aber, damit das Allmoſen geben ein gutes, und angenehmes Werck ſeye, ſo iſt anjetzo die

Erſte Frag: mit was für einer Meynung man ſolle Allmoſen 3.
geben? Auf diſe Frag antwortet der geiſtreiche P. Paulus Segneri in P. 1. Diſc.
op. hom. Chriſt. und ſagt: die Augen deß Allmoſen-Gebers ſollen ſich 18.
in Himmel zu GOtt erheben: diſes will ſagen, wir ſollen das Allmoſen mittheilen wegen GOtt, ja als wann wir es GOtt und Chriſto ſelbſt mittheilen thäten. Und diſes iſt die rechte und vollkommene Weiß, und Manier, wie das heilige Allmoſen zu reichen: Alſo zwar, daß GOtt ein ſolches Allmoſen annihmt, als reichete man es ihm ſelbſten, und als wann er es ſelbſten empfangen hätte: dahero ſagt Chriſtus unſer Heyland: Quamdiu feciſtis uni ex his minimis, Matth. 25.
Was ihr einem gethan habt, von diſen meinen geringſten Brüdern / das habt ihr mir gethan / mihi feciſtis. Vertretten alſo die Arme auf diſer Welt die Perſohn Chriſti, wie dann Chriſtus unſer Heyland ſchon vilfältig die Perſohn eines armen Bettlers an ſich genommen, wie bekannt auß dem Leben deß Heil. Biſchoffs Martini. 40.

Ferners muß man bey dem Allmoſen geben, wie wir neulich bey N. 2.
dem Anfang, daß ein Chriſt das Gute würcken ſoll, geſagt, keine eytle Ehr, und kein Lob der Menſchen ſuchen, wie die Phariſäer gethan, welche Allmoſen-Gaaben, nur damit ſie von den Leuthen geſehen, und gelobt werden: Cum facis eleemoſynam, ſagt Chriſtus unſer Hey- Matth. 6. 2.
land, noli tuba canere: Wann du Allmoſen gibeſt / ſo blaſe es nit auß / die lincke Hand ſoll nit wiſſen / was die rechte thut. Und obwohlen man das Allmoſen auch offentlich kan, und darff üben, ſo ſoll doch in dem Allmoſen der Zweck, das Zihl und End kein anders ſeyn, als die Lieb GOttes, und des Nächſtens. Das Himmel-Reich / Ib. 13. 44.
ſagt abermahl Chriſtus unſer Heyland, iſt gleich einem verborgenen

Schatz in einem Acker. Durch diſen Schatz verſtehet Chriſtus die gute Werck, und das Allmoſen geben, und will durch diſe Gleichnuß ſagen und anzeigen. Gleichwie einer, ſo einen Schatz weiſt, hierzu gantz ſtill iſt, und niemand etwas darvon ſagt: dan wan er ſelben andern vil wolte offenbahren, gar leicht um ſolchen wurde kommen. Alſo auch, will Chriſtus ſagen, ſollen wir es machen mit unſerem Allmoſengeben: wir müſſen nemlich keine eytle Ehr, und kein Lob hierdurch bey denen Menſchen ſuchen, ſondern darzu ſtillſchweigen: widrigen Falls kan gar leicht geſchehen: daß wir deß Schatz, das iſt, deß Verdienſts bey GOtt beraubt werden: machet es nit, ſagt uns
Ibid. 6. 5. widerum Chriſtus der HErr, wie die Heuchler in denen Synagogen, welche Guts thun, und Allmoſen geben, ut videantur ab hominibus, damit ſie von denen Menſchen geſehen wurden: warlich ſag ich euch, ſie haben ihren Lohn empfangen, und eingenommen; nemlich, von der Welt und von denen Menſchen, als welchen zu Lieb ſie ſolches gethan und verrichtet haben: wer alſo mit ſeinem Allmoſengeben nit GOtt allein, ſondern denen Menſchen zu gefallen ſuchet, der hat von demſelben keinen Lohn zu gewarthen. Gleichwie derowegen Chriſtus der HErr, als er mit fünff Gerſten-Brod und zweyen Fiſchen bey 5000. hungerige Menſchen in der Wüſten geſpeißt, ehe
Luc. 9. 16. er das Brod außgetheilt, reſpexit in cœlum, zuvor hinauf gen Himmel geſehen: alſo auch wan wir denen Armen etwas mittheilen wollen, ſollen wir zuvor unſere Augen gen Himmel erhöben, und das Allmoſen dem Armen reichen und geben in diſer Meynung, als reicheten wir es Chriſto ſelbſten. Nun iſt anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wie, und wan man ſoll Allmoſen geben? Auf
Loc. cit. diſe Frag antwortet abermahl obgemeldter geiſtreiche P. Paulus Segneri, und ſagt: Das Allmoſen ſoll man geben mit frölichem Angeſicht. Diſes will ſagen, in dem Allmoſengeben ſoll man ſeyn, freundlich, und ſelbes geben gern und willfährig: Alſo rathet der weiſe Sirach, da er
Eccli. 35. 11. alſo ſchreibt: In omni dato hilarem fac vultum tuum: In allen deinen Gaaben zeige ein fröhliches Angeſicht: Dan hilarem da-
2. Cor. 9. 7. torem diligit Deus, ſagt der H. Paulus, einen freudigen Geber liebet GOtt. Mit fröhlichem Angeſicht dan ſolſt du das Allmoſen mittheilen, ingedenck, daß GOtt ſolches hundertfältig, wo nit hier zeitlich, doch endlichen dorten wider erſetzen werde. Gleichwie alſo der Ackers-Mann mit Freunden und Willen den Saamen in die Erden wirfft; weil er hoffet, daß er hundertfältige Früchten wider-

wer-

werde bringen: alſo ſoll man mit Willen und Freuden, und mit fröhlichem Angeſicht Allmoſen geben; weilen dem Allmoſengeber unvergleichlich mehrer von GOtt zu hoffen, und einzunemmen, als er außgibet, entweders nemlich wie geſagt, hier zeitlich, oder dort ewig. Diſes hat wohl gewuſt Robertus jener fromme König in Franckreich, wie Baronius anmercket, als welcher nit allein täglich unter die Arme Tom. 11.
ein reiches Allmoſen pflegte außzutheilen, dabat eleemoſynas manu Anno 1033.
propriâ, & ore proprio figens eorum manibus oſcula: Sondern n. 91.
er pflegte auch denſelben ihre Händ mit ſeinem Mund zu küſſen, und hat hierdurch verdient, eine gantze Schaar der Englen in ſeinem letſten Abtruck, und Sterb-Stund vor ſeinen Augen zu haben. Alſo mein Chriſt! wird und will dir GOtt auch vergelten; wan du wirſt Allmoſen geben, entweders gleich jetzt in diſem Leben, alle in deinem Tod und Abſterben, oder aber in jener Welt, dan wer Allmoſen gibt, und ſich über den Armen erbarmet, ſagt der Heil. Geiſt in den Sprich-Wörteren, fœneratur Domino, **der gibt dem HErrn auf Wu-** Prov. 19.
cher, und GOtt wird ihm ſeinen Lohn wider vergelten: Diſer 17.
H. Text will ſagen: Gleich wie derjenige, der ſein Geld auf Wucher außleyhet, mit der Zeit ſein Geld wider bekommt, und indeſſen jener und alljährlich ſeinen Zünß deßwegen zieheſt: Alſo hat es auch eine Beſchaffenheit mit dem Allmoſengeben, nemlich der Allmoſengeber gibt das Allmoſen auß Lieb Chriſti GOtt, und GOtt will ihms wider vergelten, und zwar mit einem übermäſigen Zinß: dan wan ein Menſch ſich gegen ſeinem Gutthäter danckbar und liberal erzeiget, à fortiori, und um wie vilmehr wird ſich GOtt, als welcher unendlich reich und mächtig, ſich gegen demjenigen erzeigen, welcher ihm Guts thut in denen Armen. Soll man alſo mit fröhlichem Angeſicht, das iſt gern und willfährig das Allmoſen reichen wegen dem Lohn, den man deßwegen bey GOtt einzunemmen.

Mein! Fragt der H. Auguſtinus, ſag her, ſi dares libram ar- Serm. 149.
genti, & acciperes libram auri, quanto capereris gaudio? Wurde de temp.
es dir nit ein groſſe Freud verurſachen; wan du um ein Pfund Silber ein Pfund Gold kunteſt einhandlen? Ich zweiffle nit daran: nun aber ſihe mein Chriſt! diſes geſchicht, wan du um Chriſti willen dem Nothleydenden ein Allmoſen gibeſt: dan um das Zeitliche handleſt du ein das Ewige, um das Zergängliche das Beſtändige, und um das Irrdiſche das Himmliſche. Da pauperi terram, ſchreibt Serm. 8.
der Heil. Vatter Chryſologus, ut accipias cœlum, da nummum, ut

acci-

accipias regnum. Gib mein Chriſt! dem Armen einen Pfenning, und erhandle darum den Himmel, da pauperi, ut des tibi, was du dem Armen gibeſt, das gibeſt du dir ſelbſten, quod autem non dederis, habebit alter: Was du aber dem Armen jetzt nit gibeſt, das wird ein anderer überkommen. Und auß diſem Spruch deß H. Chryſologi folget die Antwort, wan man ſoll Allmoſen geben? nemlich jetzt, wan die Noth und Armuth unſers Nächſtens vorhanden, und wan wir können. Alſo iſt auch der Rath deß Heil. Geiſts in den
Prov. 3. 28. Sprüch-Wörtern: Ne dicas amico tuo: vade & revertere, cras dabo tibi: Sag nit zu deinem Freud, gehe hin und komm wider, morgen will ich dir geben: Nein, gib heut, ſo bald du es kanſt
l. 3. ad Quint. thun, non enim ſcis, quid contingat ſequenti die: Sagt der H. Cyprianus, dan du weiſt nit, was morgen geſchehen werde. Da du alſo deinen Nächſten in einer groſſen Noth, oder in der Gefahr eines bevorſtehenden groſſen Ubels ſieheſt, ſuccurre illi, komm ihm zu Hilff, und reiche ihm dein mildreiche Hand. Freylich ſeynd manche Reiche barmhertzig, und wollen Allmoſen geben, aber nit jetzt, und ſo lang ſie noch geſund und wohl auf, ſondern erſt, wan ſie kranck in das Tod-Bett kommen, oder wan ſie ſterben, und nach ihrem Todt ꝛc. Alsdan erſt verſchaffen und vermachen ſie ſo und ſo vil denen Armen zu geben. Es iſt endlich ſchon recht und löblich auch nach dem Abſterben Allmoſen geben; allein weit beſſer, ja unvergleichlich GOtt gefälliger iſt es, wan ſolches noch bey geſunden Leib geſchicht, und diſes auß folgender Urſach: Dreyerley Sorten oder Gattungen deß Allmoſens ſeynd, ſagt ein geiſtreicher Lehrer, nemlich, es iſt ein guldenes, ein ſilbernes, und ein bleyernes oder ein höltzernes Allmoſen. Jenes Allmoſen ſo bey und mit geſundem Leib gegeben wird, iſt das guldene: welches in der Kranckheit gegeben wird, iſt das ſilberne: welches aber nach dem Tod gegeben wird, iſt das bleyerne, oder höltzerne Allmoſen. Warum iſt diſes, das höltzerne
Prov. 3. 9. Allmoſen? Der Heil. Text ſagt, honora Dominum de tuâ ſubſtantiâ, ehre den HErrn von deinem Gut: Nun aber einer der todtkranck, oder geſtorben iſt, ehret GOtt nit mit dem Allmoſen als mit ſeinem Gut; weil es nit mehr ſein iſt; dan der Verſtorbne hat es ſchon verlaſſen, und der Tod-Krancke wird es bald müſſen verlaſſen, oder das Gut wird ihn verlaſſen. Damit alſo dein Allmoſen ſey von Gold oder wenigiſt von Silber / ſo gib es; weil du noch geſund, und

noch

noch wohl auf, und noch im Leben biſt: und diſes mit fröhlichem Angeſicht, gern und willfährig. Nun iſt anjetzo die

Dritte Frag: Ob auch dem Sünder und dem Gottloſen das Allmoſengeben etwas nutze? Antwort: Es bringt das Allmoſen, wie gehört, nit nur dem Frommen, und Gerechten hundert, ja tauſendfältigen Frucht, und Nutzen von GOtt, ſondern es iſt ſehr gut, und höchſt nutzlich dem Sünder, und auch dem Gottloſen: Dan eleemoſyna ab omni peccato, & à morte liberat, ſagt der H. Text, das Allmoſen erlediget von aller Sünd/ und von dem Tod: Ignem ardentem extinguit aqua, haben wir oben auß dem weiſen Sirach geſagt, & eleemoſyna reſiſtit peccatis: Gleichwie das Waſſer außlöſchet ein brinnendes Feuer/ alſo widerſtehet das Allmoſen denen Sünden. Keine Tugend, und kein gutes Werck hat in Göttlicher Heil. Schrifft ſo groſſes Verſprechen von GOtt, als das Allmoſengeben. Damit man aber nit mit denenjenigen in Irrthum falle, welche vermeynt haben, ob man ſchon ſteiff ſündige, und keinen Fürſatz ſich zu beſſeren habe, wan man nur vil Allmoſen gebe, ſo ſeyen die Sünden ſchon verziehen/ und kein Höll zu beſorgen, &c. Muß man diſen Spruch, eleemoſyna ab omni peccato liberat, das Allmoſen erlediget von aller Sünd, fein recht verſtehen, und wie ihn der H. Auguſtinus, nnd andere HH. Vätter außlegen. Wahr iſt es, ſagt diſer H. Vatter, daß das Allmoſen von aller Sünd erlediget, wan andere erforderte Stuck auch vorhanden ſeynd, als nemlich der Glaub, die Buß, die Lieb. Zweytens erlediget das Allmoſen von läßlichen Sünden, und von der zeitlichen Sünden-Straff. Drittens erlediget das Allmoſen von Tod-Sünden, und von der hölliſchen Peyn, aber nur diſpoſitivè, non formaliter, & per ſe, wie man in denen Schulen redet, das iſt, in ſo weit erlediget das Allmoſen von ſchwären Sünden, und von der Höllen, in ſo vil es eine Diſpoſition und Vorbereitung iſt zur Buß: weil nemlich ſich ein Allmoſen-Geber fähig macht, daß ihme GOtt ehender als einem andern Erkanntnuß ſeiner Sünden, Reu und Leyd, Buß und Verzeyhung durch ſeine Gnad mittheile. Derohalben hat der Prophet Daniel dem gottloſen König Nabuchodonoſor kein beſſeres Mittel derwuſt an die Hand zu geben, da ſchon allbereit die Rach GOttes über ihn das Schwerdt zuckte, als, wie wir oben gehört, das Allmoſen, quam obrem Rex conſilium meum placeat tibi, & peccata tua eleemoſynis redime. Wan ich dir gut zum Rath bin O König! ſagte

5. Tob. 4. 11. Eccli. 3. 33. Serm. 30. de Verb. Dom. Dan. 4. 24.

ſagte Daniel, ſo gib reichlich Allmoſen/ und lőſche gleichſam deine Sünden darmit auß. Wie aber das Allmoſen den ſündhafften Allmoſengeber zur Buß bringe, und diſponiere, haben wir ein Exempel an jenem ſchwären Sünder dem Zachæo, welcher durch Schinden und Schaben vil ungerechtes gut zuſammen gebracht. Bey diſem groſſen Sünder ſuchte Chriſtus ſeine Einkehr zu nemmen, und in einen beſſern Stand zu bringen. Was hat nun Chriſtum bewegt, in diſes Sünders Hauß einzugehen? nit das fromme Leben deß Zachäi, dan er war ein offner Sünder: nit ſein Reichthum, dann diſe Chriſtus nit geachtet: auch nit ſein Tractament oder Gaſtmahl, ſo er Chriſto und ſeinen Jüngern zubereitet: Nein, ſondern Chriſtus hat bey Zachäo ſeine Einkehr genommen, und ſeinem Hauß Heyl widerfahren laſſen: Ecce dimidium bonorum meorum Domine do pauperibus: Weilen er den halben Theil ſeiner Güter unter die Arme außgetheilt. Diſes A A! war das Mittel, durch welches Zachäus zur Buß gegriffen, ſeiner Seelen-Heyl, und die Gnad GOttes erlangt. Wer derohalben Allmoſen gibt, dem wird es nnvergolten nit bleiben: Dann iſt der Allmoſen-Geber ſchon im Stand der Gnaden GOttes, ſo lőſcht er dardurch die zeitliche Straff ſeiner begangenen Sünden auß, und verdient einen groſſen Lohn in dem Himmel. Iſt er aber ein Sünder, ſo diſponiret ihn das Allmoſen, und macht ihn fähig der Huld, und Gnaden GOttes. Im Fall aber ein ſolcher Sünder auch nit zur Gnad GOttes, und Verzeyhung ſeiner Sünden ſolte gelangen, ſo wird ihm doch GOtt ſeine Freygebigkeit auf eine andere Weiß vergelten, nemlich, durch zeitliche Wohlfarth in diſem Leben, und auf diſer Welt. Alſo ſehen wir, daß, weilen die Türcken, Heyden, Juden und die Ketzer offt vil und reichlich Allmoſen geben, und aber auß Mangel deß Tauffs, oder wahren Glaubens nit ſeelig werden, ihnen GOtt auf diſer Welt, und Erden gute Täg oder einen andern zeitlichen Lohn darfür gebe: wie wir mit mehrerem in der achten Seeligkeit ſagen werden. Weil alſo das Allmoſen niemahl fehl ſchlagt, und niemahls leer und unvergolten bleibt, ſo wird es billich von dem H. Chryſoſtomo genennt, ars artium queſtuoſiſſima, die allereinträglichiſte Kunſt; weil es nemlich beeden eintragt, dem Armen, und dem Reichen: pauperis eſt orare, ſagt der H. Auguſtinus, & divitis erogare, Deo pro partis magna penſare. Dan der Reiche ſoll geben, und der Arme ſoll betten, und GOtt wird beede belohnen, und begnaden. Wie nutzlich aber auch dem Sünder das Allmoſengeben

Luc. 19. 8.

in Catena. n. 4.

hom. 35. de Verb. Dom.

Hiſtoria.

ſeye,

ſeye, erzehlet uns ein Exempel der hochgelehrte Cardinal Baronius, his 712.
welches auch bey dem geiſtreichen Caniſio von dem Kayſer Zeno ge- fol. 600.
leſen wird: Es ware diſer Kayſer ein laſterhaffter Menſch, dem Wein und übermäßigen Sauffen alſo ergeben, daß er offt nit wuſte, ob er ein Menſch, oder ein Vih: wie dan ſeine Gemahlin ihne endlich auß Verdruß in der Trunckenheit lebendig laſſen vergraben. Eben ſo ſtarck, und unmäſſig ware er auch ergeben dem Laſter der Unzucht, alſo zwar, daß er einer frommen Wittfrauen ihre Tochter mit Gewalt entführt, und ſelbige mißbraucht hatte; welches dan die fromme Mutter faſt biß auf den Tod bekümmerte, ihre Tochter nemlich, in dem Gewalt deß gottloſen Kayſers zu ſehen. Was thut ſie nun? Weil ſie ſehr der Andacht gegen der Mutter GOttes ergeben war, ſeufftzete ſie vilfältig zu ihrer Schutz-Frauen, und bettete alſo: Vindica me de Zenone Imperatore, räche O Göttliche Mutter! dasjenige, was Zeno der Kayſer Böſes, und gottloſes wider mich begehet. Als ſie öffters durch die Mutter Chriſti alſo um die Rach GOttes ſchrye, aber vergebens, ſo erſchine ihr endlich nach langem Bitten, die Himmels-Königin, und redete diſe betrübte Mutter mit folgenden Worten an: Crede mihi filia! ultionem tuam ſæpè facere volui, ſed manus ejus prohibet me: Glaube mir meine Tochter! daß ich ſchon offt Rach an deiner ſtatt habe nemmen wollen, aber ſeine (deß Kayſers) Hand, hat mich noch allzeit verhindert. Dan es iſt zu wiſſen, daß diſer verruchte Kayſer Zeno, neben ſeinen ſo vilen Laſtern, doch diſes hatte, daß er gegen denen Armen ſehr geneigt und barmhertzig geweſen, auch unter dieſelbe ſehr vil nnd groſſe Allmoſen hat außtheilen laſſen: wordurch er dan verdient, daß auch die barmhertzigſte Mutter GOttes, durch das Allmoſen diſes groſſen Sünders gleichſam überwunden, die begehrte Rach an ihm nit hat nemmen können oder wollen: von dem Gebett nemlich der Armen, war Zeno wegen dem Allmoſengeben unterſtützet.

Wan nun AA! das Allmoſen alſo nutzlich und erſprießlich einem verruchten Sünder, der an die Buß nit gedacht, wie nutzlich wird es dan nit ſeyn, dem büſſenden, und bereuten Sünder? Das Allmoſen nemlich wird außlöſchen die ſchwäre Sünden: es wird zuſchlieſſen das Thor der Höllen, und hingegen eröffnen die Pforten deß Himmels: vor dem Richter-Stuhl GOttes aber wird es ſtillen
den Zorn GOttes, und uns ein gnädiges Urtheil erhalten: Fiducia Tob.4.12.
magna erit, ſagt der H. Text, coram ſummo Deo eleemoſyna om-

nibus facientibus eam: Dan das Allmoſen wird ein groſſes Vertrauen machen vor dem allerhöchſten GOtt, allen denen, die ſolches geben.

6\. Derohalben ermahnet uns ſchließl ch Chriſtus der HErr, und
Luc. 6. 30. ſagt alſo, omni petenti tribue, liebe die Arme, und laß dein Vermögen unter ſie kommen. Gedenck mein Menſch! will diſer Heil. Text ſagen, du ſteheſt in groſſer Gefahr deiner Seelen; weil du täglich zu der Sünd gereitzt und angefochten wirſt, jetzt von dem Geitz, ein anders mahl von der Hoffarth, jetzt von dem Neyd, ein anders mahl von der Unkeuſchheit: jetzt reitzt uns der Zorn an zum Fluchen, Schwären, und GOttslåſtern, ein anders mahl die Traurigkeit zu der Verzweifflung: In ſo groſſen und vilfåltigen Gefah-
Luc. 11. 41. ren der Seelen, dan was iſt zu thun? date eleemoſynam, ſagt Chriſtus der HErr: Gebt Allmoſen und erbarmet euch über die Arme, & ecce omnia munda ſunt vobis: ſo wird alles in eurem Gewiſſen rein werden, und ihr werdet hören an jenem jüngſten und letſten Gerichts-Tag, venite benedicti: Kommt her ihr Gebenedeyte, beſitzet das Reich meines Vatters in der ewigen Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die zwey und dreyſigſte Unterweiſung.

Von der Barmhertzigkeit insgemein.

Frag-Stuck.

1\. DUrch welche Tugend kan der Menſch ſeinen Chriſtlichen Beruff zum beſten zieren, und gewiß machen. ℞. Durch die Barmhertzigkeit.

2\. Was iſt die Barmhertzigkeit. ℞. Es iſt mit denen armen und elenden Menſchen ein hertzliches Mittleyden tragen.

3\. Iſt die Barmhertzigkeit ein vornehme Tugend. ℞. Ja, die vornehmſte unter allen.

4\. Warum diſes? ℞. Weilen ſie GOtt ſelbſten vom Himmel herab gezogen, und auch weilen die Barmhertzigkeit GOttes über alle ſeine andere Werck iſt.

5. Müſſen alle Menſchen ſich in diſer Tugend üben? ℟. Ja/ dan Chriſtus ſagt zu allen/ ſeyd barmhertzig.

6. Iſt es genug nur ein Mittleyden in dem Hertzen haben? Nein, wan man kan/ muß man in der That ſelbſt Guts erzeigen.

7. Wie müſſen dan diejenige thun/ die ſelbſt nit vil haben? ℟. Sie müſſen mit denen Bedürfftigen ein Mitleyden tragen und helffen ſo vil ſie können.

8. Muß man dan nit Barmhertzigkeit erzeigen mit Geld/ oder andern Lebens-Mittlen? ℟. Barmhertzig ſeyn, kan auch geſchehen mit einem wenigen/ ja auch mit einem Trunck Waſſer.

9. Wan man aber auch diſen nit hat? ℟. So kan man einem einen guten Rath geben/ die Elende ſonſt tröſten/ oder auch vor ſie betten.

10. Wem ſoll man am erſten Barmhertzigkeit erweiſen? ℟. Am allererſten ſeinen armen Freunden/ hernach denen armen Religioſen/ und andern Bedürfftigen.

11. Soll man auch denen Bettlern/ die nit arbeiten mögen/ Allmoſen geben, und ihnen Barmhertzigkeit erweiſen? ℟. Ob ſie es ſchon nit würdig/ ſoll man ihnen dannoch geben um Chriſti willen.

12. Iſt es dem Menſchen ſchädlich, wan er unbarmhertzig iſt? ℟. Ja, dergleichen haben zu gewarten zeitliche und ewige Straff.

13. Haben wir deſſen ein Exempel? ℟. Ja/ der reiche Praſſer iſt geſtorben/ und wegen ſeiner Unbarmhertzigkeit in der Höll begraben worden.

14. Was nutzen bringt uns aber die Barmhertzigkeit? ℟. Sie reiniget den Menſchen von Sünden/ macht auch bey GOtt finden Barmhertzigkeit und das ewige Leben.

15. Nutzet die Barmhertzigkeit auch in dem Zeitlichen? ℟. Ja; GOtt belohnet auch offt diſe Tugend mit zeitlichen Gütern.

16. Es iſt aber offt mancher barmhertzig/ ſpührt doch nit/ daß ihn GOtt reicher mache? ℟. Belohnts GOtt nit zeitlich/ belohnt ers doch ewig. Oder geſchicht es nit mit zeitlichen

 Gütern.

Gütern/ geſchicht es doch mit der Geſundheit/ mit langem Leben/ und dergleichen.

17. Warum ſollen wir die Barmhertzigkeit vor allen andern Tugenden lieben und üben? ℟. Weil ſie dem Menſchen abſonderlich beyſtehet in dem Todt, und vor dem Richterſtuhl GOttes.

18. Wo ſtehet diſes geſchriben? ℟. Christus unſer Heyland ſagt: Seelig ſeynd die Barmhertzige, dan ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Auslegung.

I. Es erzehlet der H. Joannes Damaſcenus, in vitâ Barlaam & Joſaphat, gantz ſinnreich durch eine Gleichnuß, da er den Menſchen zur Barmhertzigkeit bewegen will, und ſchreibt alſo: Es wurde einſtens ein Menſch gehling vor den Richter-Stuhl citiret, um von ſeinem Leben, Thun, und Laſſen, ja von allem Rechenſchafft zu geben. Diſer Menſch nun hatte drey Freund; weilen er ſich dan ſehr beſorgte, wie er werde Antwort geben, verlieſſe er ſich auf diſe ſeine Freund, abſonderlich aber auf die zwey erſte, den dritten achtete er gar nit vil: Damit er alſo Gehilffen, und Vorſprecher möchte haben, bey, und vor dem Richter, gehet er hin zu dem erſten, und ſpricht ihn um Hilff und Beyſtand an: Diſer Freund aber ſagte ihm gleich rund ins Angeſicht, er könne ſich ſeiner nit annemmen, ja wolte gar nichts mehr um ihn wiſſen, ſagte ihm, er hätte jetzt andern zu helffen, könte alſo ihm nit abwarten; jedoch warff er ihm einen alten Fetzen hin, und machte die Thür zu. Diſe abſchlägige Antwort gienge dem armen Tropffen ſehr tieff zu Hertzen, machte ſich jedoch auf, und gieng zu dem andern guten Freund, in Hoffnung beſſeren Beſcheid, und gröſſere Hilff bey diſem zu bekommen. Diſer aber um ein kleines höfflicher als der erſte, wolte zwar nit laugnen, daß er ihn kennete, enſchuldigte ſich jedoch mit ihm zu gehen; weilen er mit ſich ſelbſt zu thun hätte: jedannoch aber wolle er ihm einen kleinen Weeg das Geleith geben, gieng alſo mit ihm, kehrte aber gleich wider um, und ließ ihn alſo allein. Was wolte bey ſo bewanten Sachen der Unglückſeelige anfangen? Die Noth tribe ihn eben zu dem drit-

dritten Freund, welchen er vorhin gar wenig geſchätzet, zu gehen: diſer nun nahme ihn gleich mit Freuden auf, gieng mit ihm vor den Richter, zahlte für ihn alles aus, was er ſchuldig war, und brachte ihn noch darzu in die gröſte Gnad bey dem Richter. Diſen laß ich mir einen guten Freund ſeyn? Wer meynet ihr nun A A! daß diſe drey Freund ſeyn? Der Heil. Damaſcenus ſagt, diſe drey Freund ſeynd folgende: Der erſte war die Welt, und ihre Reichthum, als welche den ſterbenden Menſchen, der da in dem Tod vor den Richter-Stuhl GOttes muß, verlaſſet, und ihne weiters nichts mitgibet, als einen alten Fetzen, nemlich ein altes Ley-Tuch mit in das Grab vergönnet. Der zweyte Freund, ſeynd die Menſchen, Brüder, Schweſtern, Verwandte, und dergleichen, die den verſtorbenen Menſchen nur biß zum Grab begleiten, alsdan aber wider zuruck kehren. Der dritte Freund iſt die Barmhertzigkeit, welche, wan ſie der Menſch übet, ihne in dem Tod, biß für das Gericht und Richter-Stuhl GOttes führet, und ihne bey GOtt alle Huld erwerbet. Daß nun A A! die zwey erſte Freund, nemlich die Welt, und die Menſchen in unſerem Tod uns verlaſſen, das zeigt die tägliche Erfahrnuß: daß aber die Barmhertzigkeit bey GOtt alle Gnad werde erlangen, das lehret uns Chriſtus der HErr, da er alſo ſagt: Beati miſericordes, ſeelig ſeynd die Barmhertzige, dan ſie werden Barmhertzigkeit erlangen. Die Barmhertzigkeit, ſchreibt der Heil. Chryſoſtomus, wird vor dem Richter-Stuhl GOttes ſtehen, als unſer Advocat und unſer Vorſprecher. Weilen wir nun anfangen die Werck der Barmhertzigkeit, und ſo wohl die leibliche als die geiſtliche auszulegen haben, als durch welche wir unſern Chriſtlichen Beruff abſonderlich ſollen zieren, und gewiß machen. Ehe und bevor wir nun von einem jeden ins beſondere handlen, ſo wollen wir zuvor anheut erklären * was die Barmhertzigkeit insgemein ſeye? und dan ferners beantworten: 1. Wie ein jeder Menſch könne und ſolle Barmhertzigkeit üben? 2. Gegen wem man die Barmhertzigkeit vor andern ſoll erzeigen? und dan 3. Was uns die Unbarmhertzigkeit vor Schaden, hingegen, aber die Barmhertzigkeit vor Nutzen bringe? Attendite.

Matth. 5.7.

Hom. 32. in Ep. ad Hebr.

*Austheilung.

2. Wie ſchön die Tugend der Barmhertzigkeit ſeye, hat einſtens in einem Geſicht geſehen, der Biſchoff Joannes Eleemoſynarius der Allmoſen-Geber, wie Surius meldet, diſer ſahe in dem 15ten Jahr ſeines Alters ein überaus ſchönes wohlgeſtaltes Weibsbild eine Dame, auf dem Haupt truge ſie einen Krantz von Oel-Zweig geflochten, und

In vitâ die 23. Janu.

redete

redete diſen Jüngling alſo an. Joannes! du ſolſt wiſſen, ich bin di Barmhertzigkeit, ich habe GOtt ſelbſten von dem hohen Himmel herab gezogen, daß er den Menſchen erlöſete, alle die mich lieben und üben, die werden von GOtt wider Barmhertzigkeit erlangen. Auf diſe Erſcheinung iſt das Hertz Joannis in der Lieb gegen die Barmhertzigkeit alſo entzündet worden, daß er ſich gantz und gar auf die Werck der Barmhertzigkeit gelegt, und deßwegen den ſchönen Namen Eleemoſynarius, das iſt eines Allmoſen-Gebers bekommen. Alſo ſchön außſehend AA! Hat diſer H. Biſchoff die Barmhertzigkeit geſehen, ſchön war, und ſchön iſt ſie, dan ſie iſt, wie der Heil. Chryſologus ſagt, Amica Dei, eine nahe Freundin GOttes. Was aber die Barmhertzigkeit in der Sach ſelbſten für eine ſchöne Tugend ſeye, l. 9. de civ. Dei c. 5. das beſchreiben uns die GOtts-Gelehrte mit dem Heil. Auguſtino alſo: Eſt alienæ miſeriæ in corde noſtro compaſſio: Sie ſeye eine Tugend, krafft welcher man ein hertzliches Mitleyden hat über das Elend ſeines Nächſtens, mit dem feſten Willen ihme darvon abzuhelffen.

Diſes will ſagen, das Elend, die Noth, und der üble Zuſtand unſers Neben-Menſchens muß uns in dem Hertzen ligen, als ob es Hebr. 13.3. uns ſelbſten angienge: Nach dem was ein H. Paulus ſchreibt: Mementote vinctorum, ihr ſollt mit denen Gefangenen Mitleyden tragen, als ob ihr ſelbſten gefangen wäret. Thut alſo die Barmhertzigkeit herrühren von der Lieb, wo aber die Lieb, da iſt ein hertzliches Mitleyden, und mit diſem in der That ſelbſten die Hilff, wie Luc. 10. 34. bey dem barmhertzigen Samaritan zu erſehen, welcher abgeſtigen, die Wunden verbunden, und den Verwundten biß in das Quartier getragen. Man muß alſo lieben, und Mitleyden tragen, nit nur mit Worten, ſondern im Werck, und in der Wahrheit ſelbſten. Wer ſich derowegen in der Barmhertzigkeit übet, der übet ſich in der aller vortrefflichſten Tugend; dan unter allen Eygenſchafften GOttes iſt Pſal. 144. 9. keine, ſo da die Barmhertzigkeit übertrifft, miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus, ſagt David. Und diſe iſt jene Tugend, welche GOtt ſelbſten aus dem hohen Himmel herabgezogen, nemlich den Menſchen zu erlöſen: Dan durch Chriſtum JEſum, und ſeine Rom. 5. 10. Barmhertzigkeit, ſagt der H. Paulus, reconciliati ſumus Deo, ſeynd wir mit dem höchſten GOtt wider verſöhnet worden. Derohalben befihlet auch Chriſtus der HErr allen und jeden Menſchen: eſtote Luc. 6. 36. miſericordes, wir ſollen mittleydig ſeyn gegen unſerm Neben-Menſchen,

ſchen, und ihme Barmhertzigkeit erzeigen. Weilen nun aber gar vi-le Menſchen ſelbſten arm, und ſelbſt in groſſer Noth ſtecken, ſo mit-hin gar keine Mittel haben Barmhertzigkeit zu erzeigen, ſo iſt dan anjetzo die

Erſte Frag: Wie dan ein jeder Menſch könne die Barmhertzig-keit üben? Diſe Frag kan ich nit beſſer beantworten, als mit jenem, was einſtens der fromme Tobias zu ſeinem Sohn geſprochen: Quomodo potueris, ita eſto miſericors: Mein Sohn! ſagte diſer fromme Vatter, nach deinem Vermögen erweiſe Barmhertzigkeit. Alſo ſag ich auch einem jeden Menſchen: Secundum vires tuas exporrigens da pauperi. Nach deinem Vermögen biethe die Hand dem Bedürfftigen/ und gibe dem Armen. Jenes Gebott bey dem Propheten Iſaias, frange eſurienti panem tuum: Briche dem Armen dein Brod, gehet alle Menſchen an, den Armen ſo wohl als den Reichen, jedoch mit diſem Unterſchid, ſagt der H. Ambroſius, non dixit, ut integrum daret: dem Armen hat GOtt nit befohlen, daß er ein gantzes Brod ſoll geben: Nein, dan es kan villeicht ein Armer ſelbſt nur ein eintziges Brod haben, und diſes begehrt GOtt nit, daß er es gantz mittheile, ſondern, ex ipſo tamen frange & pauperi tribue: GOtt will nur, daß der Arme einem andern Armen etwas von ſeinem Brod breche, und mittheile. 3. Tob. 4. 8. Sericas: Eccli. 14. 13. Iſai. 58. 7.

Ein Exempel, wie der Arme dem Nothdürfftigen und Hungerigen Barmhertzigkeit ſoll erzeigen, und ihme von ſeinem Brod brechen. Kan uns allhier ſeyn jene gottſeelige Wittib zu Sarepta: Zu diſer ſchickte GOtt in gröſter Hungers-Noth den Propheten Elias, und ſagte ihm, daß ein Wittib mit Speiß und Tranck ihn verſehen werde. Vade in Sarepta Sidoniorum, Elias begibt ſich alſobald in Sarepta 3. Reg. 17. 9.
zu diſer Wittib, und begehrt von ihr ein Waſſer, und ein Stuck Brod: Sie aber antwortet, und ſagt: Vivit Dominus, ſo wahr der HErr dein GOtt lebt, ich hab kein anders Brod, als allein ein Hand voll Mehls in einem Aymer, und ein wenig Oel im Krug, und ſihe, ich ſammle ein paar Stücklein Holtz, daß ich hinein gehe, daſſelbige für mich, und meinen Sohn zubereithe, auf daß wir darvon eſſen und ſterben: Nichts deſto weniger/ ſagte ſie, Elias! alles ſtehet, und iſt zu deinen Dienſten, bitt nur um ein kleine Gedult, alſobald will ich dir ein Gemüß machen. Und ſehet! diſer geneigte und gutmeynende Willen, hat GOtt alſo wohl gefallen, daß er ihr das Brod und Oel dergeſtalten vermehrt, daß ſie von ſolcher Stund an, kei-

nen eintzigen Abgang mehr gelitten. Nun ſehet A A! wer war diſe Wittib? ſie war nit von Adel, auch von keinen groſſen Mittlen, ſondern von ſchlechtem Herkommen: ſie war arm, und nothleydend, hatte mehr nit im Hauß, als nur ein wenig Oel, und ein wenig Mehl, und mit diſem wenigen hat ſie dem hungerigen Propheten Elias wollen zu Hülff kommen: Recordemur mulieris ſareptanæ ſchreibt hierüber
Ep. 9. ein Heil. Vatter Hieronymus, lehrnet liebe Chriſten! von diſer Wittib, wie auch die Bedürfftige, und auch die Arme ſollen, und können Barmhertzigkeit erzeigen: Mit gröſter Gefahr ihrer, und ihres Sohns, hat ſie Eliam den Propheten bey dem Leben wollen erhalten, und alles was ſie gehabt, und vermögt, wollen darreichen: und diſes ware GOtt höchſtens angenehm; weilen er auch das wenige will anſehen. Jenes Weib in dem Evangelio hat mehrers nit in den GOtts-Kaſten
Marc. 12. 42. geworffen, als nur duo minuta zwey Hellerlein, und Chriſtus ſagte, daß ſie mehrer gegeben, als alle andere, die doch vil geopfferet: dann die andere haben gegeben, was ſie nit vonnöthen hatten: diſes Weib aber hat gegeben nach ihrem Vermögen. Muß alſo ein jeder Menſch, der Arme ſo wohl, als der Reiche, barmhertzig ſeyn, und etwas mit-
in c. 58. theilen: Aliquid dare debes, ſi cœlum cupis, ſagt der Gottſeelige Cardinal Hugo, über die obige Wort deß Propheten Iſaiæ: etwas muſt du geben, wann du in Himmel wilſt. Haſt du aber gar nichts, weder Geld, weder Mittel, Barmhertzigkeit zu erzeigen, muſt du auf das wenigiſt das Hertz, und den Willen mittheilen, dann Miſericordia iſt eben ſo vil, als miſeris cor dare: denen Armen, und Elenden
in Matth. c. 5. das Hertz mittheilen: Ille verè miſericors eſt, ſagt der Heil. Thomas Aquin mit dem Heil. Gregorio Nyſſeno: Qui indoleſcit fraternâ Charitate alienis Calamitatibus, der jenige iſt barmhertzig, der auß Brůderlicher Lieb mit anderen in ihrer Trübſaal mitleydig iſt, wann er in der That ſelbſt nit helffen kan. Weil alſo die Barmhertzigkeit, und das Allmoſen ſoll abgemeſſen werden nach dem Vermögen: ſo ſag ich dir noch einmahl mein Chriſt! mit dem frommen Tobias, haſt du vil, ſo gib vil, haſt du wenig, ſo befleiſſe dich auch das wenige gern mitzutheilen, haſt du aber gar nichts, gib wenigiſtens einen guten Willen, einen Trunck Waſſer, einen Troſt, einen guten Rath, und
Hom. 34. ad Pap. dergleichen: Si voluntas prompta eſt, ſagt der Heil. Chryſoſtomus: Secundum id quod habet, accepta eſt: und alſo wird deine Hand vor GOtt niemahls leer ſeyn von der Gaab; weil dein Hertz voll iſt deß guten Willens. Kan alſo ein jeder Menſch die Barmhertzigkeit

üben, wann er nur will, kan ers nit in diſem Werck der Barmhertzigkeit, kan er es in einem anderen: kan er es nit leiblich, kan er es doch geiſtlicher Weiß: wie wir es nachgehends in denen folgenden leiblichen, und geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit erklären werden. Nun iſt anjetzo die

Anderte Frag: gegen welchen man die Barmhertzigkeit vor anderen ſoll erzeigen? oder was man für eine Ordnung in der Barmhertzigkeit gegen die Bedürfftige ſolle beobachten. Antw. Gleichwie die Lieb gegen dem Nächſten ihre Gradus, und Stafflen hat, alſo, daß ich einen vor dem anderen darff, ja ſchuldig bin zu lieben, wie wir oben bey dem Innhalt der HH. zehen Gebott GOttes geſagt; Alſo kan und ſoll die Barmhertzigkeit, und das Allmoſen geben auch ordentlich und mit Beſcheidenheit geſchehen, und ſolle man einen Unterſchid unter denen Bedürfftigen, und Nothleydenden machen. Wer alſo Barmhertzigkeit will erweiſen, kan, und ſoll ſeine barmhertzige Augen werffen. 1. Auf ſeine arme Befreundte, damit ſie nit etwann aus Armuth in ein liederliches Leben gerathen, zum Spott und Schand der gantzen Freundſchafft. 2. Auf die arme Religioſen, und Geiſtliche. 3. Auf die arme Wittwen, und Wayſen. 4. Auf die Hauß-Arme, die vor diſem gar ehrliche Leuth geweſen, durch Unglück aber in die Armuth gerathen, und ſich jetzt deß Bettlens ſchämen. 5. Auf die gar Alte, Krancke, und Preſthaffte, die nit mehr arbeiten können. 6. Auf die Gefangene beym Türcken. 7. Auf die, ſo durch Feur- oder Waſſers-Noth um all das Ihrige gekommen. 8. Auf die arme Leuth, die vil Kinder haben, damit ſie vom Stehlen, und anderen Boßheiten abgehalten werden: Endlich ſoll man allzeit die Noth deß Nächſtens betrachten, ob ſie Extrema die äuſſerſte, oder die mittere, oder die gemeine Noth ſeye? und nach diſer ſoll auch das Allmoſen, und die Barmhertzigkeit eingerichtet werden. Was die jenige Bettler, und Arme betrifft, die uns täglich vor die Hauß-Thür kommen, und vor denen Fenſtern umlauffen; wann ſie jung, ſtarck, und geſund, ſich freywillig auf den Bettel legen, nur damit ſie faullentzen können, ꝛc. diſe, ſag ich, ſolte man freylich zu der Arbeit anweiſen, und ihnen nichts geben, ja wie der heilige Text ſagt: Prohibe panes illi dare, gar verbieten ihnen das Brod zu geben, auf daß ſie dardurch nit ſtärcker, das iſt, noch gottloſer werden; dann gibt man ihnen, verlaſſen ſie ſich darauf, und ſtehlen den wahrhafftigen Armen das Brod vor dem Maul ab, wie die faule Hummel im Sommer den

4. N. 4. Eccli. 12. 6.

arbeitſamen Ymmlein das Hönig. Solche Baumſtarcke Schliffel, und Bettler, die nit arbeiten mögen, die unter einem von hundert Flecken zuſamm geplezten Kittel einen Land-Läuffer verdecken, seynd
N. 5. offt, wie wir in der vierdten Bitt deß heiligen Vatter unſers geſagt, keines Biſſen Brods würdig, gehöret ihnen alſo kein Allmoſen, und keine Barmhertzigkeit, ſondern Schauffel, und Bickel darfür in die Hand: mit Prüglen, und nit mit Barmhertzigkeit verdieneten ſolche Müſſiggänger abgewiſen zu werden. Jedannoch aber, weilen wir dergleichen böſen, und gottloſen Bettlern niemahlen können, noch werden loß werden; ſo iſt zu wiſſen, daß die Boßheit, und Gottloſigkeit deß Bettlers dem barmhertzigen Allmoſen-Geber nichts benehme an ſeinem Verdienſt bey GOtt: wann nur die Meynung gut iſt. Wir müſſen nemlich in- und bey dem Werck der Barmhertzigkeit nit ſo ſehr auf den Bettler, und Armen, ſondern auf Chriſtum JEſum, welcher uns in der Perſohn des Armen vorgeſtellt wird, unſere Augen
N. 4. ſchlagen, und denſelben anſehen: wie wir mit mehreren in dem vierdten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit ſagen werden.

Wir alle seynd Bettler, kein König, kein Kayſer außgenommen, täglich müſſen wir ſeufftzen, und ſchreyen vor der Thür deß reichen Hauß-Vatters: Gib uns heut unſer tägliches Brod. Wann nun der Himmliſche Vatter, uns niemahlen etwas wolte mittheilen, als wann wir es um ihn verdienen, ach AA! wie armſeelig wurde es uns allen ergehen? Niemahlen hätten wir ein eintziges Allmoſen zu hoffen; weil wir uns nit darnach verhalten, und nit darnach leben. Wie dann GOtt mit dir umgehet, alſo verhalte dich auch mit denen Armen in dem Werck der Barmhertzigkeit, gib ihnen was du kanſt, und um GOttes willen, ſo wirſt du deinen Verdienſt bey GOtt nit verliehren. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: was uns die Unbarmhertzigkeit vor Schaden, die Barmhertzigkeit aber vor Nutzen bringe? Antw. Warum wir
N. 4. ſollen barmhertzig seyn? werden wir ſagen in der fünfften Seeligkeit. Was nun aber die Unbarmhertzigkeit dem Menſchen vor Schaden
Matth. 25. 42. bringe, iſt auß folgenden Worten Chriſti abzunehmen: Eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare, **Ich bin hungerig geweſen/** ſagt Chriſtus unſer Heyland: **und ihr habt mich nit geſpeiſet; ich bin durſtig geweſen/ und ihr habt mich nit getrancket/ ꝛc. weichet von mir hinweck in das ewige Feur.** Der Schaden alſo, welchen die Unbarmhertzigkeit bringet, wird ſeyn an jenem Tag der ewige Untergang:

tergang: wird ſo mithin alsdann wahr werden, was der heilige Text ſagt: Qui obturat aurem ſuam, Wer ſeine Ohren zum Geſchrey der Armen verſtopffet / der wird ſelber ruffen / und nit erhöret werden. Prov. 21. 13. Alſo weil der arme hungerige Lazarus flehentlich vor der Thür deß reichen Praſſers um eine Speiß, ja letztlich nur um die Broſamen-Brod, ſo von dem Tiſch gefallen, angehalten, und aber ſolches nit erhalten können, nit angeſehen, nit angehöret worden, ſo iſt geſchehen: Mortuus eſt dives, & ſepultus eſt in Inferno Daß der Reiche geſtorben / und aber in die Höllen begraben worden. Luc. 16. 22. Auß welchem dann folget, wie ſchädlich dem Menſchen die Unbarmhertzigkeit ſeye.

Was uns aber vor Nutzen bringe die Barmhertzigkeit, berichtet uns der Heil. Hieronymus alſo: Non memini, ſagt er, me legiſſe malè mortuum, qui libenter opera Pietatis exercuit; habet enim multos interceſſores. Ep. ad Nepot. Ich hab vil gehört, und vil geleſen, aber ich hab nie geleſen, und nie gehört, daß einer im Sterben unglückſeelig geweſen, welcher im Leben die Tugend der Barmhertzigkeit geübet hat: dann er hat viſe Vorſprecher bey GOtt: Impoſſibile autem eſt, multorum preces non exaudiri: ohnmöglich aber iſt, daß GOtt das Gebett ſo viler nit erhöre. Non habebit diem malum, ſagt ebenfalls der Heil. Chryſoſtomus: Qui dies bonos pauperem habere facit: Serm. 14. Nimmer wird der jenige einen böſen Tag haben, der durch ſeine liebreiche Hülff dem Armen gute Täg gemacht. Ein barmhertziger Menſch alſo wird erlangen, daß er in ſeinem Todt-Beth in ſeinem Schmertzen gedultig in den Willen GOttes ergeben, und in der Hand GOttes abſterbe. Das Allmoſen, und die Barmhertzigkeit, ſagte der Ertz-Engel zu dem Tobias: Erlöſet von der Sünd / und von dem Todt / und laſſet eine ſolche Seel nit gehen in die Finſternuß / das iſt, in die Höll: Tob. 4. 11. Und geſetzt auch, daß ein barmhertziger Menſch, wie wir in voriger Unterweiſung geſagt, in Sünden iſt, ſo wird ihne doch GOtt erleuchten, daß er Buß thuet, und ſich bekehret. N. 5. Conclude eleemoſynam in corde pauperis, & hæc pro te exorabit, ſagt der heilige Text bey dem weiſen Syrach: Eccli. 29. 15. Schlieſſe das Allmoſen ein / in das Hertz des Armen / und es wird vor dich bitten. Jener Hauptmann zu Cæſarea mit Namen Cornelius war ein Heyd, diſem lieſſe GOtt wunderbarlich das Liecht deß Glaubens zukommen: dann GOtt ſchickte eygens einen Engel, welcher diſen Hauptmann ermahnete, er ſolte den Heil. Petrum von Joppen beruffen, und ſich in dem

dem Chriſtlichen Glauben unterrichten laſſen, ſo auch erfolget. Woher hat diſer Heyd ſo groſſe Gnad von GOtt verdienet? Er ware ein Liebhaber der Armen, und faſt ergeben der Barmhertzigkeit, wie ſolches der Engel ſelbſt bekennt, da er zu Cornelio alſo geſprochen:

Actor. 10. 4. Eleemoſynæ tuæ: Dein Gebett / und dein Allmoſen ſeynd hinauf kommen zur Gedächtnuß vor dem Angeſicht GOttes. Wie nutzlich uns die Barmhertzigkeit ſeye, erzehlet uns deſſen ein Exempel der

Hiſtoria. l. 2. c. 24. Gottſeelige Diſcipulus ex geſtis francorum. Als zu Zeiten deß Römiſchen Kayſers Theodoſii, in Burgund eine groſſe Theurung, und

Eclicius Senator ita Jacob Gaulterius S. J. ad annum 500. col. 12. folm. 365. Hungers-Noth eingefallen, ſo habe Ethicius damahliger Römiſcher Statthalter in Burgund auß Barmhertzigkeit über die 4000. arme Menſchen auf- und angenommen, die er täglich, ſo lang die Hungers-Noth getauret, mit Speiß und Nahrung erhalten. Nach Vollendung der Hungers-Noth aber ſelbe wider, und zwar jeden in ſein Orth, wo er hergekommen, führen laſſen. Wie wohlgefällig GOtt diſe Barmhertzigkeit geweſen, und was groſſen Nutzen ſelbe Ethicio dem Statthalter gebracht, hat GOtt hell an Tag gegeben, als er diſen barmhertzigen Herrn mit deutlicher Stimm vom Himmel alſo angeredt: Ethici! weilen du mich in denen Armen zur Hungers-Zeit geſpeiſet: Tibi & ſemini tuo panis non deficiet in æternum, ſo ſolle dir / und den Deinigen das Brod / und die Nahrung nimmermehr manglen, und niemahlen abgehen in alle Ewigkeit. Sehet A. A.! was uns an der Seelen, und in dem Geiſtlichen für einen Nutzen bringe die Barmhertzigkeit? Nemlich ſie laſſet keinen barmhertzigen Menſchen verdammt werden: Ante fores gehennæ ſtat mi-

Hom. 39. ex 50. ſericordia, ſagt der Heil. Auguſtinus: Et neminem permittit in carcerem mitti: vor der Höllen-Porten ſtehet die Barmhertzigkeit, und laſſet keinen Barmhertzigen hinein: und zwar billich; dann weilen die Zuſag Chriſti muß wahr werden: Seelig ſeynd die Barmhertzige / dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen / in der Höll aber weder Seeligkeit, noch Barmhertzigkeit zu erlangen, ſo hat ein Barmhertziger in der Höll nichts zu ſuchen.

N. 4. Was uns die Barmhertzigkeit für Nutzen in dem Zeitlichen, und Leiblichen bringe, haben wir gehört in der vorigen Unterweiſung,

Prov. 19. 17. nemlich: Fœneratur Domino, ein Barmhertziger gibt dem HErrn auf Wucher / er wird es hundertfältig von GOtt wider zu empfangen haben. Ja ſagt, oder gedenckt mancher, ich hab ſchon viles Allmoſen geben, bin barmhertzig gegen denen Armen geweſen, kunt aber nit

ſagen,

ſagen, daß ich reicher worden, oder deßwegen etwas von GOtt bekommen, ꝛc. Diſes mein Chriſt! wird kaum ſeyn. Geſetzt aber, es ſeye einer barmhertzig, verſpühre aber doch nit, daß ihm GOtt deßwegen auf der Welt mehrers gebe, als einem anderen, ſo ſoll er dannoch von diſer Tugend nit ablaſſen: immaſſen ja der Himmel für eine Belohnung einem jeden überflüſſig genug ſeyn ſolle. **Ich bin dein überaus groſſer Lohn** / ſagte GOtt zu dem Abraham: und diſe Wort darff ein jeder Barmhertziger ihm einbilden, daß ſie auch auf ihn gehen. Neben diſem, wie kan der Barmhertzige ihm einbilden, daß ihn GOtt nit auch auf diſer Welt mit zeitlichen Gütern ſeegnen werde? was iſt anders die liebe Geſundheit, als ein zeitliches Gut, ja das allerbeſte: Non eſt cenſus ſuper cenſum ſalutis corporis, ſagt der weiſe Syrach: **Es iſt kein Reichthum über den Reichthum der Geſundheit**: Und diſe gibt GOtt offt in Anſehung der Barmhertzigkeit. Uber das iſt mancher ſolcher Menſch ſonſt ſehr glückſeelig, als er genieſſet ein langes Leben, er iſt überhebt von allerhand Unglück, als Schauer, Feuers-Brunſten, Vieh-Fall, und dergleichen. Item, es kommen deſſen Kinder wohl an, welches lauter zeitliche Wohlthaten, ſo GOtt vilfältig denen Barmhertzigen auf diſer Welt zuſchicket.

Gen. 15. 1.

Eccli. 30. 16.

6. Eſtote ergo miſericordes, ſicut & Pater veſter miſericors eſt, **ſeyt derowegen barmhertzig** / ermahnet uns ſchließlich Chriſtus unſer Heyland: **Wie auch euer Himmliſcher Vatter barmhertzig iſt.** Wilſt du O Menſch in diſem Leben geſeegnet ſeyn, ſo ſey barmhertzig, wilſt du ſeelig werden, ſo ſey barmhertzig. Gleichwie alſo jener Samaritan dem elenden verwundten halb Todten auß Antrib der Barmhertzigkeit zu Hülff kommen: alſo will Chriſtus ſagen, ſollen wir auch gegen unſerem nothleydenden Neben-Menſchen thun: Vade, & tu fac ſimiliter: **Gehe hin/ und thue ihm alſo**: Gedenck nit wie jener Jüdiſche Prieſter, und Levit gedacht hat, diſer Menſch gehe dich nit an, ſeye ein Fremdling, ſolle bey den ſeinigen Hülff und Troſt ſuchen: Nein, nit alſo ſolſt du gedencken: dann ein jeder armer, betrangter, nothleydender Menſch iſt dein Nächſter, welchen du nach dem Befehl Chriſti zu lieben, beyzuſpringen, und in der That Guts zuthun ſchuldig biſt. Ja wann er ein Türck, ein Heyd wäre, iſt er doch ein Menſch, er iſt dein Nächſter, und ein Ebenbild GOttes, welchem du nach dem Geſatz der Natur Hülff zu reichen verpflichtet biſt. GOtt, und die Natur, ſagt der Heil. Gregorius Naz.

Luc. 6. 36.

Ibid. 10. 37.

De amore Paup.

Naz. haben diſes als ein Geſatz aufgeſetzt, daß ein Menſch mit dem anderen ſoll Mitleyden tragen. Condolentiam velut latâ lege ſancit; was du alſo wilſt, daß dir andere thun, das ſolſt du ihnen gleichfalls auch thun. Seyt alſo barmhertzig, ſo werdet ihr Barmhertzigkeit erlangen, hier zeitlich, und dort ewiglich, Amen.

Die XXXIII. Unterweiſung.

Von dem erſten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Hungerige ſpeiſen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit. ℟. Sibene: Das erſte die Hungerige ſpeiſen. 2. Die ꝛc.
2. Warum werden ſie leibliche Werck der Barmhertzigkeit genennet. ℟. Weilen man darmit dem Menſchen in einer leiblichen Noth zu Hülff kommet.
3. Welches iſt alſo das erſte leibliche Werck der Barmhertzigkeit. ℟. Die Hungerige ſpeiſen.
4. Was iſt die Hungerige ſpeiſen. ℟. So man denen Armen / und Hunger-leydenden mit Brod / oder anderen Speiſen zu Hülff kommet.
5. Iſt es ein groſſes Ubel um den Hunger. ℟. Ja / alſo groß / das manche deßwegen die abſcheulichiſte Sachen / als Mäuß / Hund / Katzen / und dergleichen: ja manche Eltern gar ihre eygene Kinder umgebracht / und geeſſen.
6. Iſt es alſo ein groſſes gutes Werck die Hungerige ſpeiſen. ℟. Es iſt groß / und das erſte vor allen anderen.
7. Hat es jederzeit fromme Leuth gegeben / die ſich in diſem Werck geübet / und die Hungerige geſpeiſet. ℟. Ja / ſo wohl im alten als neuen Teſtament.
8. Wen ſpeiſen wir dann / ſo wir einen Hungerigen ſpeiſen / oder ihm ſonſt ein Werck der Barmhertzigkeit erweiſen. ℟. Chriſtum unſern HErrn ſelbſt.

9. Wer wird aber verſtanden durch die Hungerige. ℞. Alle / ſo Hunger / Mangel / und Noth leyden.

10. Wie vilerley aber ſeynd / ſo Hunger / und Noth leyden. ℞. Deren ſeynd zweyerley / als die offentliche Betler / und die Hauß-Arme.

11. Welche ſoll man vor ſpeiſen. ℞. Die Hauß-Arme; weilen ſie ſich des Betlens ſchämen.

12. Seynd alſo die Steig- und und andere offentliche Betler nit ſo arm / wie die Hauß-Arme. ℞. Nein / dann ſie bekommen das Allmoſen von jedermann / und ſchämen ſich nit zu betlen.

13. Wer iſt ſchuldig die Hungerige zu ſpeiſen. ℞. Die Reiche / welche Mittel haben / und das Vermögen.

14. Wann einer einen Armen ließ Hunger ſterben / und kunte ihn ſpeiſen / was thäte er für eine Sünd. ℞. Es wäre eben ſo-vil / als einen Todtſchlag begehen.

15. Strafft GOtt die jenige / ſo die Hungerige nit ſpeiſen. ℞. Ja / zeitlich / und ewig.

16. Warum werden ſie verdammt / und ewig geſtrafft. ℞. Weilen insgemein die Barmhertzige ohne wahre Buß ſterben.

17. Wie ſtrafft GOtt die Unbarmhertzige zeitlich. ℞. Sie ſelbſten genüſſen insgemein nichts von ihrem zeitlichen Gut / welches ſie an denen Armen erſpahren wollen; ihre Erben aber verderben insgemein mit demſelben.

18. Was haben aber die Barmhertzige / und ſo die Arme ſpeiſen zugewarten. ℞. Glück / und Seegen auf diſer Welt / abſonderlich aber einen groſſen Troſt in ihrem Abſterben.

19. Sollen wir alſo alle gegen einander barmhertzig ſeyn / und Mitleyden tragen. ℞. Gleichwie die Glider unſers Leibs / einander helffen / ſo einem etwas fehlet: alſo ſollen auch wir Menſchen gegen unſerem Neben-Menſchen ſeyn / ſo er Hunger / oder ſonſt eine Noth leydet.

Auslegung.

Wer den menſchlichen Leib recht, und eygentlich betrachten will, der wird finden, daß ſolcher von vilen, und unterſchidlichen Glidmaſſen beſtehe, deren jedes ſeine abſonderliche Würckung hat, die aber durch die Lieb alſo miteinander verbunden, daß, wann I.

einem etwas fehlet, die andere gleich alle ein Mitleyden tragen. Alſo die Hand iſt kein Fuß, der Fuß aber iſt kein Hand, und doch ſeynd ſie beede dem Leib nothwendig, der Fuß tragt den Leib, welches die Hand nit kan, die Hand verrichtet die Arbeit, welches der Fuß nit kan. Das Ohr iſt kein Aug, und das Aug iſt kein Ohr, ſeynd beede ungleich in ihrer Würckung, das eine hört, ſihet aber nit, das andere ſihet, höret aber nit, hilfft doch eines dem andern, alſo daß der Leib ohne beede nit wohl fortkommen kan. Alſo gehet es auch mit denen innerlichen Glidern deß Menſchens: die Lung iſt nit die Leber, und die Leber iſt nit die Lung, und alſo von allen anderen Glidmaſſen deß menſchlichen Leibs zu reden: zwiſchen welchen doch eine ſolche Liebe, und Ubereinſtimmung zu finden, daß, wann nur dem kleiniſten, und mindiſten Glid etwas fehlet, ſolches alſogleich auch alle andere Glider deß gantzen Leibs empfinden. Stoſſeſt dir einem Spelter in den Finger, gleich empfindets der gantze Leib: fallet dir etwas in das Aug, der Fuß, und der Armb empfindet es, eylen geſchwind, und wollen helffen, ebenfalls bekommſt eine Wunden auf der Bruſt, der Kopff, und der Fuß ſeynd nit verletzt, doch haben ſie Schmertzen auß Mitleyden gegen der Bruſt. Leydet der Menſch an dem Magen, alle andere Glider ſeynd zwar geſund, doch iſt alles an dem Menſchen kranck, weil nemlich der Magen kranck iſt. Si quid patitur unum
1. Cor. 12. 26. membrum, ſagt der Heil. Paulus: Compatiuntur omnia membra, **Wann ein Glid leydet / ſo tragen alle andere Glider ein Mitleyden: und wann eines kranck iſt, ſo ſeynd auch alle andere kranck.** Diſe Gleichnuß A A! gebrauchet der Heil. Apoſtel Paulus, da er die Chriſten zur Lieb deß Nächſtens, und zur Brüderlichen Neygung will annehmen: Vos autem eſtis Corpus Chriſti, & membra de membro: **Ihr aber ſeyt der Leib Chriſti, und Glider untereinander.** Chriſtus alſo iſt das Haupt, die Catholiſche ſeeligmachende Kirch aber iſt der Leib. Gleichwie nun die Glider in dem menſchlichen Leib, eben alſo ſollen wir auch in dem geiſtlichen Leib der Kirchen gegen einander geordnet ſeyn; daß wann nemlich einem Neben-Menſchen etwas widriges zuſtehet, alle andere Menſchen mit ihm ein Mitleyden tragen ſollen. Und in diſem Puncten ſeynd gegründet die ſiben leibliche Werck der Barmhertzigkeit: Hungert alſo deinen Nächſten, dürſtet ihn, oder iſt er ſonſt in einer Noth, und Anligen, ſo ſolſt du ein Mitleyden mit ihm tragen, ihme zu eſſen, zu trincken geben, ihme helffen, und beyſpringen mit Ubung deren leiblichen Wercken der

Barmhertzigkeit; dan er iſt dein Mitglid. Weil wir nun anheut anfangen diſe leibliche Werck der Barmhertzigkeit, alſo wollen wir anjetzo erklären * was, und wie vilerley leibliche Werck der Barmhertzigkeit ſtyen? abſonderlich aber von dem erſten Werck, die Hungerige ſpeiſen / ſagen, was der Hunger für ein groſſes Ubel und Noth ſeye? und dan ferners beantworten: 1. Wer uns ein Exempel und Beyſpihl gegeben die Hungerige zu ſpeiſen? 2. Wer durch die Hungerige verſtanden werde? und wer ſie ſchuldig zu ſpeiſen? und dan drittens: Wie ſehr GOtt diejenige ſtraffe, ſo die Hungerige nit ſpeiſen? Attendite. * Austheilung.

2. Weilen die Angelegenheiten, und Ubel deß Menſchens, auf diſer Welt zweyerley/ nemlich die leibliche und die geiſtliche: alſo ſeynd auch zweyerley die Werck der Barmhertzigkeit, nemlich die leibliche und geiſtliche. Die leibliche Werck der Barmhertzigkeit, mit denen wir heut den Anfang machen, ſeynd ſibene, und werden in diſem Vers, und Worten begriffen: Viſito, poto, cibo, redimo, tego, colligo, condo. Nemlich, das, 1. Die Hungerige ſpeiſen. 2. Die Durſtige träncken. 3. Die Nackende bekleyden. 4. Die Fremde beherbergen. 5. Die Gefangene erledigen. 6. Die Krancke beſuchen. 7. Die Todte begraben. Diſe werden leibliche Werck der Barmhertzigkeit genennt, wie der geiſtreiche Caniſius ſagt; Quoniam ad corporalem miſeriam Proximi ſublevandam, exercentur. Weilen dem Neben-Menſchen mit diſen Wercken in leiblicher Noth und Anligen geholffen wird. Hic A. 14.

Das erſte nun auß diſen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit iſt, eſurientes paſcerere: Die Hungerige ſpeiſen: So man nemlich denen Armen, Noth- und Hunger-Leydenden mit Brod, oder andern Speiſen und Mittlen zu Hilff kommet. Was der Hunger dem Menſchlichen Leib vor ein Torment, vor ein groſſes Ubel und Peyn ſeye, braucht nit vil probierens, wir pflegen in dem gemeinen Sprück-Wort zu ſagen, der Hunger thut wehe. Der H. Vatter Baſilius nennt den Hunger das gröſte Ubel deß Leibs, da er alſo ſchreibt: Humanarum Calamitatum caput eſt fames: Cujusvis morbi genere duriorem afferens mortem: Unter allen Trübſeeligkeiten iſt der Hunger die gröſte, als welcher den Menſchen deß allerhärtiſt- und allerſchärffiſten Todts macht ſterben. Auch der Heil. Prophet Jeremias, da er die tauſenderley groſſe Trangſaalen der Stadt Jeruſalem, als ſie von denen Caldäern belagert worden, be- Hom. 8. in Jerem.

Thren. 1. 11. ſchreibet, ziehet keine ſo hoch an, als wie den Hunger: Omnis populus ejus gemens, & quærens panem: alles Volck, ſagt er in denen Klag-Liedern, ſeufftzete, und ſuchte Brod. Ein ſo groſſes Ubel des Leibs iſt die Hungers-Noth, und ſo weit hat der Hunger, wie die H. Schrifft ſelbſt bezeugt, ſchon jezuweilen die Menſchen gebracht, daß ſie nit nur allein die greulichſte und abſcheulichſte Sachen, als Mäuß, Hund, Katzen, Leder, und dergleichen geeſſen, ſondern auch manche Eltern gar ihre eygene Kinder umgebracht, und wegen groſſer Hungers-Noth geeſſen und aufgezehrt. Ich will allda nur erzehlen jenes traurige Spectacul, ſo ſich zugetragen, zu Zeiten deß H. Propheten Eliſæi, in jener äuſſeriſten Hungers-Noth zu Samaria. Als Benadad König in Syrien, die Stadt Samaria belägerte, ſo war die Theurung und Hungers-Noth alſo weit geſtigen, daß ein Esels-Kopff um 80. Silberling ein Cab, ſo eine gewiſſe Maaß ware, Tauben-Miſt aber um 5. Silberling verkaufft worden. Als nun diſe Zeit Joram der König in Iſrael auf die Mauer in der Stadt Samaria fürüber gieng, kame ein Weib mit einen andern zu dem König begehrte Hilff und Gerechtigkeit wider dieſelbe, und ſagte alſo: O König! Hilff mir, ſihe ich und diſes Weib haben folgenden Vergleich miteinander getroffen, ſie hat geſagt, gib deinen Sohn her, daß wir ihn heut eſſen, und biß morgen wollen wir meinen Sohn eſſen: Coximus ergo filium meum, & comedimus: Nun haben wir meinen Sohn gekocht, und geeſſen: jezt aber hat ſie ihren Sohn verborgen, und will ihn nit hergeben. Auß diſem allein A A! könt ihr ſehen, was es für ein Elend, Noth, und Ubel um den Hunger ſeye? Und dergleichen elende hungerige Zeiten seynd, laut Göttlicher Heil. Schrifft, nit nur dazumahl, und in dem alten Teſtament, ſondern auch zu andern Zeiten geweſen: welche, wan man ſie nur liſet, machen, daß einen die Augen möchten übergehen. Auch die freye Reichs-Stadt Augſpurg hat vor hundert Jahren erfahren, was der Hunger ſeye? Als diſe Stadt dazumahl in der Schweden Gewalt ware, und rings um von der Kayſerlichen und Chur-Bayriſchen Armee von weitem belägert wurde, hat der Hunger dergeſtalt eingeriſſen, daß eine Kuhe um 120. ein Kalb um 30. ein Schaff Korn um 110. ein Pfund Schmaltz um 1. Gulden, ein Laib Brod um einen halben Thaler, ein Pfund Rind-Fleiſch um einen halben Gulden: Roß-Fleiſch um 16. Creutzer verkaufft wurde. Der gemeine Mann, der um ſo theuren Werth die tägliche Nahrung zu kauffen nit vermöchte,

4. Reg. 6. 29.

Anno 1634.

te, iſt leicht zu gedencken, was er ausgeſtanden? vil, wan ſie über die Gaſſen giengen, oder auf die Wacht zohen, fielen dahin, wie die Mucken, und ſtarben: daß ſich alſo letſtlich die Stadt, vom Hunger gezwungen, hat ergeben müſſen. Gleichwie nun auß diſen und andern dergleichen Begebenheiten zu erſehen, was es für ein Elend, Ubel und Noth um den Hunger ſeye? Alſo iſt auch leicht zu erachten, was es für ein groſſes und verdienſtlich Werck ſeye, die Hungerige ſpeiſen. Nun iſt anjetzo die

Erſte Frag: Wer uns ein Exempel und Beyſpihl gegeben, die Hungerige zu ſpeiſen, und uns in diſem Werck der Barmhertzigkeit zu üben? Antw. Es seynd gar vile fromme Menſchen ſo wohl in dem alten als neuen Teſtament geweſen, welche die Arme geſpeiſet, und wie der Heil. Text ſagt, animam eſurrientem ne deſpexeris, keine hungerige Seel verachtet haben. Alſo leſen wir von dem frommen Tobias, da er mit vilen andern in der Gefangenſchafft zu Ninive geweſen, und ihne der König Salmanaſar erlaubt in die Stadt hinzugehen, wohin er wolte: Eſurientes alebat: So habe er die Hungerige geſpeiſt, und noch andere Werck der Barmhertzigkeit mehr gethan. Ein gleiches hat gethan der gedultige Job, von welchem geſchriben ſteht, daß er ſein Brod nit allein geeſſen, ſondern auch dem Armen und Hungerigen darvon mitgetheilt. Der unſchuldige Joſeph, hat in der gröſten Hungers-Noth nit nur allein ſeinen alten Vatter und ſeine Brüder, ſondern auch das gantze Egypten, und andere Länder mehr geſpeiſet und erhalten.

3. Eccli. 4. 2. Tob. 1. 20. Job. 31. 17. Gen 41. 57.

In dem neuen Teſtament berichtet uns das H. Evangelium, wie ſorgfältig Chriſtus der HErr jederzeit vor die Arme und Hungerige geweſen. Niemahls lieſſe er ſelbe hungerig von ſich gehen, als ihm bey 5000. Männer nachgefolgt, und in der Wüſten nichts zu eſſen hatten, hat er ſie mit wenig Brod wunderbarlicher Weiß geſpeiſet, und hierdurch gezeuget, daß er ſeye ein Kind und Sohn ſeines barmhertzigen Vatters, der auch täglich allem Fleiſch ſeine eygne Speiß gibet, und auch ſeinem lieben Volck in der Wüſten das Brod vom Himmel laſſen regnen. Dem Exempel Chriſti haben nachgefolgt die Apoſtel und erſte Chriſten, welche darum alles insgemein beſitzeten, und hatten, damit nemlich niemand und keiner ſolte Mangel, Noth oder Hunger leyden. Alſo haben ferners und nach der Zeit gethan vil 1000. und 1000. andere mehr; als ein H. Ludovicus König in Franckreich: Ein H. Osvvaldus König in Engelland.

Joa. 6. 10.

Ein H. Catharina von Senis, und unzahlbare andere mehr. Von
Hiſtoria. in Vitâ. dem H. Prieſter Ivo, einem Advocaten oder Fürſprecher deren Armen wird geleſen, daß er allzeit an ſeinem Tiſch ein und den andern Armen gehabt: einſtens kame ein gar armſeeliger Menſch für ſeine Thür, bittete auch um ein Allmoſen: Ivo ludete ihn gantz freundlich zu ſeinem Tiſch: Der Arme ſaſſe an der Seithen Ivonis, aſſe aber gar wenig. Da man von dem Eſſen aufſtunde, beobachtete Ivo der fromme Prieſter, daß diſes Armens ſein Angeſicht immer ſchöner und glantzender wurde, alſo zwar, daß er gleichſam ſolchen groſſen Glantz nit mehr kunte ertragen: Der Arme dan, ſo Chriſtus ware, umpfangete gantz liebreich diſen frommen Prieſter, küſſete ihn und ſagte: Ivo! Der HErr iſt mit dir. Worauf er verſchwunden. Sehet AA! diſe und andere fromme, und heilige Leuth mehr, haben uns mit ihrem Exempel gezeugt, daß wir uns in diſem Werck der Barmhertzigkeit ſollen eylen, und die Hungerige ſpeiſen: nemlich, wir ſollen, wie diſer H. Prieſter Ivo, und auch der fromme Tobias ge-
Tob. 4. 17. than, panem tuum cum eſurientibus & egenis comede: unſer Brod / unſer Mittag- und Abend-Mahl, eſſen mit mit dem Armen, und mit dem Hungerigen / und diſes um ſo mehr, weilen wir, als offt wir einen Hungerigen ſpeiſen, oder ſonſt an dem Nothleydenden ein Werck der Barmhertzigkeit außüben, ſolches Chriſto thun, wie wirs öffter in denen nachkommenden Unterweiſungen hören werden. Nun iſt anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wer durch die Hungerige verſtanden werde? und wer ſchuldig, dieſelbe zu ſpeiſen? Antwort: wir haben neulich,
n. 4. und in der letſten Unterweiſung geſagt, was man für eine Ordnung in Erzeigung der Barmhertzigkeit ſoll halten, und auch gemeldet, daß man allzeit die Noth deß Nächſtens ſoll beobachten, und nach derſelben das Allmoſen, und die Barmhertzigkeit einrichten. So iſt dan jetzt zu wiſſen, daß die Noth unſers Nächſtens dreyerley könne ſeyn, die erſte iſt: Neceſſitas Extrema, die äuſſerſte Noth/ welche alſo groß iſt, daß, ſo man nit hilfft, der Arme zu Grund gehen muß. Die Die zweyte iſt: Neceſſitas gravis, eine ſolche Noth, die ſo groß nit iſt als die erſte, jedoch alſo beſchaffen, daß ſich der Menſch ſchwärlich hinbringen kan. Die dritte iſt neceſſitas communis, die tägliche und gemeine Noth / in der ſich diejenige befinden, welche entweders mit ſaurer oder ſchwärer Arbeit, oder mit Bettlen ſich nähren, und erhalten müſſen. Nun werden allhier durch die Hungeri-

ge/

ge, alle diſe drey Sorten und Gattungen der Nothleydenden verſtanden. Was aber die Frag betrifft, wer ſie ſchuldig zu ſpeiſen? So iſt zu wiſſen, daß die, ſo ſich in der äuſſerſten Noth befinden, ein jeder ſchuldig zu ſpeiſen, und ihnen zu helffen, von dem, was er entrathen kan: Dan Chriſtus ſagt, quod ſupereſt, date eleemoſynam, gebt Allmoſen, und ſpeiſet die Hungerige, von dem was übrig iſt. Luc. 11. 41.
Wer dan einem ſolchen, ſo in der äuſſerſten Noth ſich befindet, nit hilfft, der verſündiget ſich ſchwärlich, und in einem ſolchen iſt kein rechte und wahre Chriſtliche Lieb zu finden: Dan, ſi quis habuerit ſubſtantiam hujus mundi: ſagt der Heil. Joannes: **Wan einer der** 1 Ep. 3. 17.
Welt Güter hat, und ſihet ſeinen Bruder Noth und Hunger leyden/ und ſchließt ſein Hertz vor ihm zu, wie kan er ſagen, daß eine Lieb in ihm ſeye? Nein, will der H. Joannes ſagen, ein ſolcher; weil er nit liebet, bleibt er in dem Tod. Die H H. Vätter Ambroſius oder Anſelmus, wie in dem geiſtlichen Recht zu leſen, ver- Hiſt. 86. c.
gleichen gar einen ſolchen Unbarmhertzigen einem Mörder: Quisquis paſce 21.
enim paſcendo hominem ſervare poteras: lauten die Wort: Wirſt du den Hungerigen nit ſpeiſen, und er vor Hunger ſterben: Si non paviſti, occidiſti: ſo iſt es eben ſo vil, als hätteſt du ihn umgebracht. Derohalben hat GOtt durch den Propheten Iſaiam einem jeden, der Mittel hat, befohlen, frange eſurienti panem tuam. **Briche dem** Iſai. 58. 7.
Hungerigen dein Brod, und die Arme führe in dein Hauß ein.

Was nun die zwey andere Gattungen der Nothleydenden betrifft, ſo ſeynd vor anderen die Reiche, die Vermögliche, und Wohlhabende ſchuldig dieſelbe zu ſpeiſen. Dan warum betten wir täglich in dem H. Vatter Unſer: Panem noſtrum quotidianum da nobis Luc. 11. 3.
hodie: **Gib uns heut unſer täglichs Brod?** Wir bitten nemlich, nit nur allein für uns ſelbſt um das tägliche Brod, ſonder ein jeder bittet und bettet für alle und ſagt, da nobis, gib uns, und nit nur mir, ſondern allen das tägliche Brod. Daß alſo der Reiche für den Armen, und der Arme für den Reichen bitten und betten thut. Dahero wan GOtt durch unſer Gebett bewogen wird, und uns ein fruchtbares Jahr gibt, und alles wachſen laßt, ſo hat der Arme auch ſeinem Theil darbey; weil wir nemlich vor diſen ſo wohl, als vor uns geſorgt, gebettet, und geſagt haben, **gib uns heut unſer täglichs Brod.** Was alſo GOtt vor alle gegeben, kan der Reiche allein vor ſich nit behalten: Nein, ſagt der Heil. Ambroſius: Eſurien- Serm. 81.

tium

tium panis eſt, quem tu detines: Das Brod, welches du hinterhalteſt, iſt nit nur allein dein, ſondern auch deß armen Hungerigen; muß alſo der Reiche auch dem Armen darvon mittheilen, und wer darwider handelt, und in diſem Fall unbarmhertzig iſt, der begehet eine groſſe Sünd.

Was für einem Armen aber unter denen zwey letſten Gattungen der Nothleydenden, der Reiche vor ſoll geben, ob nemlich dem, der in groſſer / oder dem, der in der täglichen und gemeinen Noth iſt? Hiervon ſagt der Pſalmiſt David alſo: Beatus, qui intelligit
Pſal. 40. 1. ſuper egenum & Pauperem: Seelig iſt jener / der ſich verſtehet auf den Bedürfftigen / und auf den Armen. David will ſagen, man muß einen Unterſchid machen unter denen Armen die bettlen, und unter denen Armen die Noth leyden. Man ſoll denenjenigen vor, und ehender geben, welche in einer groſſen Noth, als denen, die nur in der täglichen und gemeinen Noth ſeynd. Welche ſeynd aber in einer ſolchen groſſen Noth? in diſer ſeynd gar vile Hauß-Arme, die durch mancherley Unglücks-Fäll in die Armuth gerathen, auß Schamhafftigkeit aber ſich nit getrauen von andern etwas zu begehren. Und diſen, will David ſagen, ſoll man ehender geben als anderen: alſo bekräfftiget die Wort deß Pſalmiſten Davids, ein H. Vatter Ambro-
Lib. 2. Offic. c. 20. ſius, wan er alſo ſchreibt: Videndus eſt Pauper, qui te non videt, requirendus, qui videri erubeſcit: Wan du die Hungerige wilſt ſpeiſen, laß deine Augen gehen über jenen Armen, der dich nit ſihet: ſuche einen ſolchen, der ſich ſchämet ſehen zu laſſen. Seelig dan iſt jener, der einen Unterſchid weiſt zu machen, unter einem armen Bettler, und unter einem nothleydenden Hauß-Armen. Die Bettler, wie wir ſehen, bekommen von jedem, und ſchämen ſich nit zu bettlen: Die Hauß-Arme aber ſeynd heimlich arm, von ehrlichen Leuthen und Herkommen, gehen nach ihrem Stand zwar ſauber daher, ſeynd aber in ihrem Hauß-Weeſen ſo arm, daß ſie groſſen Hunger, Noth und Mangel leyden, und diſes um ſo mehr; weilen ſie ſich ſchämen zu bettlen: ſeelig derohalben, ſagt widerum mit dem David, der H. Pabſt
Ep. 207. Leo: der ſich über einen ſolchen Armen verſtehet, qui invitus petit, & verecundè accipit: Welcher gezwungen bey einem Barmhertzigen etwas begehret, und mit Geſchämigkeit annemmet. Seelig dan, ſag auch ich, iſt derjenige, welcher gantz heimlich ſolchen ehrlichen, frommen und armen Leuthen etwas mittheilet, und eine Beyhilff leiſtet. Alſo hat gethan der H. Biſchoff Nicolaus, der gantz heimlich, und

bey

bey der Nacht jene drey Jungfräuliche Töchtern bey Ehren erhalten, welche anſonſt aus Verordnung ihrer gantz verzagten Eltern in einen böſen Stand wurden gerathen ſeyn. Und alſo hat auch gethan die H. Königin Eliſabeth: Sie ware eine unvergleichliche Mutter deren Armen, ſonderlich aber verſchaffte ſie die Lebens-Mittel denen adelichen Perſohnen, welche in die Armuth gerathen, und ſich nit getraueten, das Allmoſen zu ſammlen. Nun iſt anjetzo die in Vita.

Dritte Frag: Wie ſehr GOtt diejenige ſtraffe, ſo die Hungerige nit ſpeiſen? Antwort: Es pflegt GOtt diejenige, ſo die Hungerige laſſen Noth und Hunger leyden, zeitlich, und ewig zu ſtraffen. Was die ewige Straff betrifft, ſagt Chriſtus der HErr ſelbſt: Eſurivi enim, & non dediſtis mihi manducare: Ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich nit geſpeiſt, weichet von mir hinweck in das ewige Feuer. Ein Exempel deſſen gibt uns, und wirds uns noch öffters geben, in den folgenden Wercken der Barmhertzigkeit der reiche Praſſer, und der arme Lazarus in dem Evangelio: Lazarus begehrte mehrers nit, als nur die Broſamen Brods, ſo von deß Reichen Tiſch fielen: Et nemo illi dabat: Aber niemand gab ſie ihm / und wegen ſolcher Unbarmhertzigkeit iſt der reiche Mann geſtorben, und in die Höll begraben worden. Alſo wird es auch ergehen denen Unbarmhertzigen, nemlich, ſie werden unbußfertig ſterben, und in die Höll kommen, allda aber, wie David ſagt, werden ſie unter andern Peynen auch leyden einen unaußſprechlichen Hunger: Famem patientur ut canes: Sie werden Hunger leyden als wie die Hund: Und diſes zwar gantz billich, ſagt Euthymius jener griechiſche Lehrer: Juſtiſſima eſt æquitas, ut inhumanitas inhumanis rependatur: Dan die allergerechtiſte Billigkeit erfordert es alſo, daß gleichwie nemlich, denen Barmhertzigen mit Barmhertzigkeit; alſo denen Unmenſchlichen mit Unmenſchlichkeit begegnet werde. 5. Matth. 25. 35. Luc. 16. 21. Pſal. 58. 7. in Matth. c. 25.

Was die zeitliche Straff GOttes betrifft, ſo denen Unbarmhertzigen zukommt, weil die Unbarmhertzigkeit aus dem Geitz entſpringet, haben wir ſchon oben bey diſem zweyten Haupt-Laſter geſagt: Daß insgemein ſolches zuſamm geſcharrt, und mit Geitz zuſamm gehaltenes Geld, und Gut nit nur allein dem Geitzhalß und Unbarmhertzigen ſelbſt nichts nutze: ſondern auch insgemein auß ſonderlicher Verhängnuß GOttes, und zur billichen Straff, werden die Erben eines ſolchen Guts, miteinander Streit, Zanck, Hader, Rechts-Händel, und n. 3. & 5.

Feindſchafften anfangen, und ordinaire damit, und hierdurch in das Verderben gerathen. Wie aber GOtt der Allmächtige ſolche Geitzige und Unbarmhertzige hier zeitlich an ihren Gütern ſtraffe, deſſen erzehlet uns ein Exempel der H. Gregorius, Biſchoff zu Touron, in Franckreich. Ein mit allerhand eſſenden Waaren beladenes Schiff, ſchreibt er, ware an dem Port einer gewiſſen Meer-Statt angelanget, unter anderen, welche die eſſende Waaren einzukauffen, zu diſem Schiff eyleten, ware auch ein armer alter ausgehungerter Bettl-Mann, der mitgeloffen, nit zu kauffen, ſondern; weil er arm, hungerig und nothleydend, etwas zu bettlen: er begehrte dan gantz demüthig von denen Schiff-Leuthen etwas zu eſſen, bekam aber nichts als böſe Wort von ihnen. Er wendete ſich derohalben gegen dem Patronen, und Herrn deß Schiffs: aber auch diſer erzeigte ſich eben ſo ungedultig und unbarmhertzig gegen ihme, als die vorige: ja er ſchaffte ihn mit diſen Worten ab, und ſagte: **Pack dich fort du überläſtiger Alter: ich führe ja nichts als lauter Stein in meinem Schiff:** Der Bettler ſchuckte die Achßlen und ſagte: **Ey ſo gib dan GOtt daß alles zu Stein werde.** Und ſehet, in dem Augenblick ſeynd alle eſſende Waaren, ſo in dem Schiff waren, in lauter Stein verwandelt worden. Der unbarmhertzige Schiff-Herr, als er ſolches geſchehen, erſchracke hefftig darob und erkennte ſeinen Fehler, er lieſſe mit allem Fleiß den Bettler ſuchen, um gegen ihme barmhertzig zu ſeyn: der arme Mann aber, war nit mehr zu finden, und nit mehr zu erfragen. Der Schiff-Herr hat hierauf nit nur allein vor ſich ſeine Unbarmhertzigkeit gegen diſem hungerigen armen Mann bereuet und erkennt, ſondern, und damit auch andere von ſolcher Unbarmhertzigkeit gegen die Arme, und Hungerige abgehalten wurden, hat er von ſolchen zu Stein wordenen Früchten in vile andere Städt verſchickt, um ſich hieraus zu ſpieglen, und zu ſehen, wie GOtt auch zeitlich, und noch hier diejenige ſtraffe, ſo da unbarmhertzig, und die Hungerige nit ſpeiſen. Ego ex his dactylos vidi, & olivas aſpexi marmore duriores: ſetzet der H. Gregorius hinzu: Ich ſelbſten hab Dattlen und Oliven darvon geſehen, die härter als Marmol-Stein waren, ungeachtet ſie ihrer rechte natürliche Farb, Form und Geſtalt hatten, als ob es rechte Früchten wären.

Hiſtoria. De glor. Conſ. c. 1. & Gaultier S. J. ad annum 700. Col. 12. fol. 527.

Sehet A. A.! An diſen unbarmhertzigen Menſchen iſt erfüllt worden, was der H. Prophet Ezechiel ſagt, nemlich: Cor lapideum: weil ſie ein ſteinernes Hertz gehabt, was iſt dan Wunder, daß auch

Ezech. 11. 19.

auf das Anwünſchen der Armen, wie ihr Hertz war, auch alſo ihr Brod zu Steinen worden.

Derohalben, und damit uns nit dergleichen begegne, ſo ermahnet uns ſchließlich Chriſtus der HErr, und ſagt: Qui petit à te, da ei: Wan der Arme etwas von dir begehrt, ſo gib ihme: Dan GOtt mein himmliſcher Vatter, hat einem jeden, der Mittel und das Vermögen hat, durch ſeinen Diener Moyſes folgenden Befelch geben, nemlich: Ego præcipio tibi, ut aperias manum fratri tuo egeno & pauperi, qui tecum verſatur in terrâ. Ich befihle dir/ daß du die Hand öffnen ſolleſt gegen deinem armen/ und bedürfftigen Bruder, welcher neben dir auf diſer Erden wohnet. Nach diſem Befelch GOttes alſo mein Chriſt! haſt du Mittel, ſo gib darvon, haſt du keine Mittel etwas mit der Hand zu geben, ſo erzeuge wenigſtens ein mitleydiges Hertz, einen guten Willen, und GOtt wird diſen für das Werck annemmen: und Chriſtus der zukünfftige Richter wird zu allen ſolchen Barmhertzigen an jenem Tag ſagen: Venite benedicti Patris mei: Kommt her ihr Gebenedeyte; Dan ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſt: jetzt iſt es Zeit, daß ich euch ernähre mit dem ſüſſen Himmel-Brod, ſetzet euch an meiner himmliſchen Frey-Tafel, und ergötzet euch mit mir in der ewigen Freud/ und Glückſeeligkeit, Amen. 6. Matth. 5. 42. Deutr. 15. 11. Matth. 25. 34.

Die XXXIV. Unterweiſung.

Von dem 2ten Leibl. Werck der Barmhertzigkeit, Die Durſtige träncken.

1. WIe vil ſeynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit. ℟. Sibene.
2. Welches iſt das zweyte. ℟. Die Durſtige träncken.
3. Was iſt der Durſt? ℟. Eine innerliche Begird zu trüncken/ welche Begird die innerliche Hitz verurſacht.
4. Iſt es ein groſſes Ubel um den Durſt? ℟. Ja, dan er thut weher als der Hunger.

5. Was iſt dan die Durſtige trăncken? ℞. Es iſt ihnen einen Trunck Wein, Bier, oder auch Waſſer reichen, darmit den Durſt zu lŏſchen.

6. Werden durch die Durſtige alle Menſchen verſtanden? ℞. Nein, nit alle.

7. Welche ſeynd dan außgenommen / daß man ſich ihrer nit erbarmen ſoll. ℞. Die Sauffer, welche alſo dem Trunck ergeben / daß je mehr ſie trŭncken / je mehr wollen ſie haben.

8. Soll man ihnen dan nit geben biß ſie genug haben. ℞. Nein, das wăre eine Sŭnd / und eben ſo vil, als Oel ins Feuer gieſſen / und zu der Sŭnd helffen.

9. Warum diſes? Weil ſie nit nachlaſſen biß ſie ſich gantz vollgetruncken, welches ohne Sŭnd nit geſchehen kan.

10. Wer handelt mehr wider diſes leibliche Werck der Barmhertzigkeit? ℞. Diejenige / welche andere / die keinen Durſt haben / zum Trŭncken zwingen, denen Armen, und Durſtigen aber nichts geben.

11. Iſt dan nit erlaubt einem guten Freund zuzuſprechen, ein Glaß Wein zuzutrŭncken? ℞. Der Gebrauch deß Weins iſt von GOtt nit verbotten / ſondern nur der Mißbrauch.

12. Wer wird dan eygentlich verſtanden durch die Durſtige? ℞. Die Arme / die Krancke / die Gefangene, ꝛc. ſo ihnen ſelbſt nit helffen kŏnnen.

13. Mit was muß man ſie trăncken? ℞. Mit Wein / Bier, oder auch mit Waſſer, nachdem nemlich die Umſtănd ſeynd.

14. Kŏnnen alle Menſchen ſich in diſem Werck ŭben? ℞. Ja wan ſie nur wollen.

15. Wan man aber keine Gelegenheit darzu hat? So kan man es an ſich ſelbſt ŭben.

16. Wie aber kan diſes geſchehen? ℞. So man ſich ſelbſt Abbruch im Trŭncken thut: oder ſeinen Durſt Chriſto zu Ehren leydet / und aufopffert.

17. Wie belohnet GOtt diſes Werck? ℞. Zeitlich und ewig.

18. Wem erzeigen wir dan die Barmhertzigkeit, ſo wir die Durſtige trăncken. ℞. Es iſt eben ſo vil als, als ob wir Chriſi in ſeinem Durſt thăten laben.

19. Wan

19. Wan aber der Durſtige mein Feind/ und Widerſacher iſt? ℟. Man ſoll ihm dannoch trăncken/ und thun wir auch darum ſo dan/ ein deſto gröſſeres gutes Werck.

20. Treibt uns nit auch die Natur zu diſem Werck an? ℟. Auch diſe gibt uns ein: was du wilſt/ daß dir andere beweiſen/ daß ſolſt du ihnen auch thun.

Auslegung.

Es erzehlet Quintus Curtius, daß als der Großmăchtige, aber unglückhaffte Perſianiſche König Darius, nachdem er zum zweyten mahl von Alexander dem Groſſen auf das Hanpt geſchlagen worden/ ſein Heyl in der Flucht ſuchen müſſen/ nnd würcklich geflohen/ ſo haben ihne/ den König Darium, ſeine eygne treuloſe Kriegs-Oberſte Beſſus und Nabaczanes mit vilen Pfeilen durchſchoſſen/ und auch die Pferd/ welche die Karrotſchen gezogen/ daß ſie nit vil weiter ſolten können fortkommen/ verwundet/ die zwey Diener aber/ welche den König begleitet/ haben ſie gar getödtet. Die Pferd nun/ ob ſie ſchon verwundet/ giengen gleichwohl noch etwelche Feld-Weegs fort; kommen aber von der Straſſen über zwerch/ und hielten letſtlich ſtill in ein einem Thal unweit von einem Brunnen. Zu diſem als ohngefehr ein Macedoniſcher Soldat/ welcher die Perſianiſche Sprach verſtunde/ mit Namen Polyſtratus, gekommen/ ſo ruffte ihme Darius der überwundne/ und übel verwundte König mit klăglicher Stimm zu/ und bate ihn durch alles/ was heilig iſt/ um einen friſchen Trunck Waſſer. Als ihm nun ſolchen Polyſtratus der Macedoniſche Soldat in einer eyſernen Beckel-Hauben/ auf gut Soldatiſch/ dargereicht/ ſetzte Darius den Mund an/ und nachdem er mit groſſer Begird getruncken/ danckte er ſeinem Gutthăter/ und ſagte nach ſolchem/ wie Plutarchus, bezeugt/ diſe letſte Wort: Hic mihi eſt terminus omnis felicitatis: Mit diſem Trunck beſchlieſſe ich nun alle meine Glückſeeligkeit auf Erden. Nachdem Darius ſolches geredt/ dieweilen er ſich ſchon zu vil verblutet hatte/ habe er ſeinen Geiſt aufgegeben. A A! diſer Macedoniſcher Soldat/ ob ſchon noch ein Heyd und Unglaubiger/ gibt uns allda/ und in diſer Begebenheit ein herrliches Exempel und Beyſpihl/ wie wir Chriſten uns gegen unſerem Neben-Menſchen in dem zweyten leiblichen Werck

I. Lib. 5. c. 25.

In vita Alexandri.

der Barmhertzigkeit ſollen erweiſen, ich will ſagen, wie wir die Durſtige ſollen trãncken, und diſes nit nur darum; weilen wir hierdurch unſerm Nächſten in ſeiner Noth, und Leibs-Ubel helffen, wie diſer Soldat dem durſtigen König Dario, ſondern auch darumen; weilen uns derwillen Chriſtus einſtens einen groſſen Lohn zu geben verſprochen, nit nur, wan wir einen durſtigen König, Fürſten, einen Reichen oder Mächtigen, oder ſonſt einem Wohlhabenden in ſeinem Durſt werden trãncken, ſondern auch, wan wir ſolches nur einem Armen werden thun: Quicumque potum dederit uni ex minimis iſtis calicem aquæ frigidæ tantum, ſagt Chriſtus der HErr: Wer einem von diſen Geringſten, nemlich nur einem Armen, einen Becher kaltes Waſſer wird zu trincken reichen / warlich ſag ich euch, non perdet mercedem ſuam: Der wird ſeinen Lohn nit verliehren. Weilen wir nun heut diſes zweyte leibliche Werck der Barmhertzigkeit außzulegen; nemlich: potum dare ſitientibus, die Durſtige trãncken. Alſo wollen wir anjetzo erklären * was der Durſt, was er für ein Ubel, und was die durſtige trãncken ſeye? und dan ferners beantworten: 1. Wer durch die Durſtige verſtanden werde? und welche Menſchen man nit ſoll trãncken? 2. Ob alle Menſchen ſich in diſem Werck können üben, und wie? Und dan drittens: Wie hoch GOtt der Allmächtige, diſes Werck der Barmhertzigkeit belohne? Attendite.

Matth. 10. 42.

Austheilung.

2. Der Durſt wird uns von dem hochgelehrten Berchorio beſchriben, daß er ſeye: Sitis eſt nihil aliud, quam appetitus bibendi, ex interiori calore cauſatus: Eine Begird zu trincken, welche von der innerlichen Hitz verurſacht wird. Der Durſt iſt ein groſſes Ubel des Leibs, und thut ſehr wehe, und wie die Erfahrnuß gibt, weit weher, als der Hunger: Dahero werden wir hören, daß die Krancke und Sterbende ſich nit ſo vil beklagen über die Schmertzen, und über die Kranckheit, als wie über den unleydendlichen Durſt. Frage man in heiſſer Sommers-Zeit einen in der Arbeit begriffnen Schnitter oder Handwercks-Mann, er wird nit ſo vil klagen wegen der Arbeit, als wegen dem Durſt. Daß man alſo nit unbillich den Durſt denen allergröſten Tormenten und Peynen kan vorziehen: Wie dan die alte Hiſtorien beweiſen, daß man vor Zeiten denen Malificanten und Ubelthätern keine andere Tortur habe angethan, als, daß man ihnen geſaltzne Speiſen zu eſſen, und nichts zu trincken gegeben. Dahero, wie Plutarchus ſchreibt, hat Lyſimachus jener König

In Repert. V. Sitis.

in

in Thracien, da er nach der Schlacht ſehr durſtig war, und aber von dem Feind allenthalben eingeſchloſſen, ſo gar keinen Trunck Waſſer kunte haben, ſich auß keiner anderen Urſach, als deß groſſen Durſts halber, an den Feind ergeben, und alſo, ſo zu ſagen, ſein gantzes Königreich um einen eintzigen Trunck Waſſers verkaufftet. Was für ein groſſes Ubel der Durſt ſeye, bezeiget uns die Göttliche heilige Schrifft ſelbſten: Jener Feld-Oberſte Siſara, da er nach der unglückſeligen Schlacht, und Treffen die Flucht ergriffen, und in das Gezelt der Jahel gekommen, hat nichts alſo bejammert, als den Durſt: Da mihi obſecro paululum aquæ, bittete er, quia ſitio valdè, ich bitte dich / gib mir doch nur ein wenig Waſſer / dann ich über alle Maſſen durſtig bin. Samſon jener unüberwindlicher Held, hätte villeicht müſſen Durſt ſterben: En ſiti morior: wann ihn GOtt nit wunderbarlicher Weiß getränckt hätte. Ja Chriſtus unſer Heyland ſelbſt: obwohlen er ſonſt nit leicht etwas in ſeinem Leyden geandet, klagte er doch den Durſt an dem Creutz, und ruffete mit außgedorreten Lefftzen: Sitio, Es durſtet mich. Es klagte Chriſtus der ſterbende Heyland nit das harte Creutz, nit die grauſamſte Wunden, nit die dörnere Cron, auch nit die eiſene Nägel in Händ, und Füſſen, ſondern nur den Durſt: Omnium laborum ſuorum ac dolorum oblitus: ſagt der hochgedachte Salmeron, auß deme abzunehmen, was der Durſt für eine groſſe Peyn ſeye? und den Menſchen vilmehr zu peynigen pflege, als der Hunger: welchen dann zu ſtillen, und zu löſchen, GOtt der Allmächtige das Waſſer, das Bier, den Wein, die Milch, und andere dergleichen Sachen verſchaffen. Iſt alſo die Durſtige träncken, nichts anders, als ſo man einem, der ſich ſelbſt nit helffen kan, einen Trunck Wein, Bier, Milch, oder auch nur einen Trunck Waſſers reichen, und geben thut, auf daß er ſich darmit erquicken, und den Durſt löſchen könne. Nun iſt aber anjetzo die

Luc. 4. 19. — Ibid. 15. 18 — Tom. 10. tr. 44.

Erſte Frag: wer durch die Durſtige verſtanden werde? und welche Menſchen man nit ſolle träncken? Antw. Es ſeynd zweyerley Gattungen der Menſchen, gegen welche diſes anderte leibliche Werck der Barmhertzigkeit weder kan, noch ſoll geübet werden. Erſtlich kan, und ſoll es nit geübet werden an denen Sauff-Brüdern, und Truncken-Bolden, bey denen es immer heiſt: Quo plus ſunt potæ, plus ſitiuntur aquæ, je mehr ſie trincken, je mehr ſie durſtet. Ja ſolche Durſtige träncken, und ihnen immer eines über das andere Einſchencken, zubringen, und zutragen, biß ſie voll truncken ſeynd, iſt nit nur

kein

kein gutes Werck, ſondern eine Sünd, und eben ſo vil als Oel in das Feur gieſſen. Solche Vollſauffer aber haben wegen ihrer Unmäſſigkeit nichts anders zugewarten, als den ewigen Durſt, und wird ihnen ergehen wie jenem König Tantalo in der Höllen: von diſem dichten die Poëten, daß er wegen einem gewiſſen Verbrechen in die Höll verdammet worden, und wurde allda mit nichts ſo ſehr geplagt, und gepeyniget, als mit dem Durſt; welches ſie alſo beſchriben: Er ſtehet, dichten ſie, in dem hölliſchen Fluß Eridano biß an dem Halß, das Waſſer lauffe, und flieſſe ihm zwar an dem Maul vorbey: Tantalus aber könne ſich mit bucken nichts erſchnappen: und alſo ohne einigen Schluck lauffe das Waſſer je, und allezeit von ihm hinweck, und deßwegen leyde er beſtändig, und immer einen erſchröcklichen, und unbeſchreiblichen groſſen Durſt. Diſes Gedicht, ſag ich, wird zu einer Geſchicht, und Wahrheit werden, an jenen, die allzeit wegen überflüſſigem Sauffen durſtig ſeynd: dann das beſtändige Sauffen, wie
N. 5. wir oben von dem fünfften Haupt-Laſter geſagt, pfleget kein gutes, ſondern ein böſes End zu nehmen, und bringet den Menſchen gemeiniglich um Leib und Seel: In der Höll aber, weilen ſie ſich keinen Gewalt angethan in diſem Leben, und allzeit geſoffen, werden ſie von nichts mehrers geplagt werden, als von dem Durſt: dann per quæ
Sap. 11. 17. peccat quis, ſagt der heilige Text: per hoc & torquetur: Darmit einer ſündiget / dardurch wird er geſtrafft werden.

Die anderte Gattung deren, die man nit ſoll träncken, ſeynd die jenige, welche keinen Durſt haben, und nit wollen trincken, und in diſem Fall verſündigen ſich gar vil Reiche, und Edel-Leuth, welche zu mehrmahlen ihren Gäſten den Wein nit nur auftragen, ſondern ihnen denſelben auch einzwingen, ſelbe plitzplatz Stern-voll anfühlen, alles menſchlichen Verſtands berauben, und, ſo zu ſagen, auß einem Menſchen ein Vieh machen. Dergleichen Reiche, und Edel-Leuth, ſagt
Serm. 231. de Temp. der Heil. Vatter Auguſtinus, ſeynd insgemein alſo beſchaffen: Ebrioſos amplius quam oportet, cogunt bibere, nemlich ſie zwingen ihren vollen Gäſten den Wein über ihren Willen hinein: Et ante oſtium pauperibus petentibus, vel unum Calicem diſſimulant dare: den armen Betler aber, der vor der Thür nur um ein eintziges Gläßlein ſchreyet, den will man weder hören, noch ſehen. Der Heil. Auguſtinus will ſagen, die, ſo nit durſtig ſeynd, und nit wollen trincken, die zwingt man zum Sauffen: dem armen Durſtigen Chriſto aber, der in dem Armen rufft, dem verſagt man auch nur ein eintziges Gläß-

lein

lein Wein. Aber diſe, und dergleichen werden leyden erſchröcklichen Durſt in der Höll. Die Prob deſſen haben wir in dem Evangelio an dem reichen Praſſer; diſer hatte täglich dapffer getruncken, und iſt kein Zweiffel, er werde auch ſeine Gäſt zum trincken gezwungen haben: dem armen Lazarus aber hat er nit ein Tröpflein Waſſers, will geſchweigen Weins gegeben: was iſt aber geſchehen? Er iſt geſtorben, und in der Höll begraben worden: und was hat er allda am mehriſten geklagt? nichts mehrers als den Durſt: Ach Vatter Abraham! ſchrye er aus der hölliſchen Glut, ach! erbarme dich meiner, und ſchicke den Lazarum, daß er nur den kleiniſten Finger in das Waſſer duncke, und meine Zung darmit erquicke: Quia crucior in hac flammâ: **Dann ich leyde erſchröckliche Peyn / und Durſt in diſem Feur.** Aber auch diſes iſt dem reichen Praſſer nit vergunt worden. Alſo wirds ergehen denen jenigen, welche da den Trunck mißbrauchen, dem Durſtigen aber denſelben verſagen. Es folgt aber aus diſem nit, daß man nit auch einem ehrlichen Gaſt, oder guten Freund ein Gläßlein Wein darff zu trincken: Nein, das folget nit: Chriſtus unſer Heyland ſelbſt, hat denen Gäſten zu Lieb bey der Hochzeit zu Canâ auf das Vor-Wort ſeiner liebſten Mutter Mariä ſein erſtes Wunder, und Miracul gewürcket, und aus Waſſer Wein gemacht. Worauß wir abzunehmen, daß unſer HErr und GOtt den Gebrauch deß Weins, nit nur allein nit verwerffe, wann er nach Gebühr genommen, und gebraucht wird, ſondern, indem er die Ehr der Armen, und frommen Hochzeit-Leuthen durch ein Miracul allda erhalten, hat er uns zugleich gezeigt, daß ſein Göttlicher Willen ſey, daß der Wein, den er jährlich gibt, und wachſen laſſet, mit Mäſſigkeit könne, und ſoll genommen werden. Soll alſo der Wein genommen, und gegeben werden dem Krancken, und Schwachen zur Erquickung, dem Traurigen zum Troſt, dem Geſunden aber zur Erhaltung der Geſundheit: nemlich wie wir ebenfalls oben von der Füllerey geſagt, nit zu vil, ſondern ſo vil als nothwendig iſt, und damit man zu denen Verrichtungen ſeines Amts, Dienſts, und Arbeit genugſame Kräfften habe.

Luc. 16. 24. — Prov. 31. 7.

Der Reiche aber, welcher täglich den Wein trinckt, ſoll allzeit gedencken deß Armen, und an jene Wort, welche die Göttliche Mutter zu Chriſto geſprochen: nemlich Vinum non habent, ſie haben keinen Wein. Ich will ſagen, gleichwie Chriſtus und Maria zum Troſt der armen Hochzeit-Leuthen einen ſo köſtlichen Wein hergeſtellet, und auß Waſſer Wein gemacht, alſo ſollen auch die Reiche, und die es

Joan. 2. 3.

Vermögen, auß Waſſer Wein machen, das iſt, die Durſtige träncken. Die Durſtige ſag ich: als wordurch die jenige verſtanden werden, welche arm, kranck, gefangen, oder fremd ſeynd, und ihnen ſelbſt nit helffen können. Wer diſe, und ſolche Durſtige träncket, und ihnen einen Trunck Wein, Bier, Milch, oder auch Waſſer, nach Gelegenheit der Umſtänd, und Perſohnen, reichet, oder zuſchicket, ein ſolcher thut lobwürdig, und verdienſtlich die Durſtige träncken, und ſich in diſem anderten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben. Nun iſt anjetzo die

4. Anderte Frag: ob alle Menſchen ſich in diſem Werck können üben, und wie? Antw. Es iſt kein Menſch, der ſich nit in diſem Werck kan üben, wann er nur will. Kanſt du mein armer Chriſt! keinen Trunck Wein, oder keinen Trunck Bier, und dergleichen geben, ſo gibe, und reiche dem Durſtigen einen Trunck Waſſer. Dann warum hat der Himmliſche Vatter ſo vilerley Getranck verſchaffen, und das Waſſer an allen End, und Orthen hervor gebracht? zu keinem anderen Zihl und End, als die Durſtige zu träncken, und uns zu allen Zeiten, und an allen Orthen Gelegenheit zu geben, uns in diſem Werck der Barmhertzigkeit üben zu können. GOtt der Allmächtige ſelbſt hat uns verſchidene Exempel, und Beyſpihl gegeben, wie, und daß wir die Durſtige ſollen träncken, indem er ehender groſſe Wunder gethan, als, daß er die Seinige ſolte laſſen Durſt ſterben.

Exod. 17. 6. Alſo da ſein außerwähltes Volck vor Durſt verſchmachten wolte, hat er ihnen Waſſer auß dem harten Felſen laſſen hervor quällen, damit ſie zu trincken hätten. Als Agar ſamt ihrem Kind Iſmael ſchon vor

Gen. 21. 17. Durſt ſterben, und verſchmachten wolte, kame ein Engel daher, und weiſete ihr einen friſchen Brunnen, darmit ſie ſich, und ihr Kind bey dem Leben erhalten. Als Traianus der Heydniſche Kayſer jene 2000. Chriſten, um ihres Glaubens willen zum Stein ſchneiden, und brechen in eine unfruchtbare Einöde nechſt dem Meer verdammet hatte, und auch der Heil. Pabſt und Martyrer Clemens dahin verwiſen wurde, und ſie ſammentlich groſſen Durſt litten, und kein Waſſer hatten, ſo ermahnete ſie der Heil. Clemens mit ihm zu betten: und

Breviar. 23. Nov. ſihe! da erſchine ein Lamm auf dem Berg: De ſub cujus pede fons vivus emanat: unter deſſen Füſſen ein lebendiger Brunnen hervor gequället, und alle Arbeiter gelabet, und erquicket hat. Auß diſen Exemplen, und Wundern, können wir lehrnen, daß wir uns in diſem

Werck

Werck ſollen üben/ und auch barmhertzig ſeyn, gleichwie unſer Himmliſcher Vatter barmhertzig iſt.

Kanſt du aber mein Chriſt! diſes Werck an anderen nit außüben, dieweil du villeicht keine Gelegenheit darzu haſt, ſo kanſt du es doch an dir ſelbſt üben, und dir ſelbſt im Wein, Bier, oder Waſſer einen Abbruch thun; Oder ſonſt, wann du nichts zu trincken, und groſſen Durſt leydeſt, auß der Noth eine Tugend machen, und alſo zu Ehren deß groſſen Durſts, welchen Chriſtus der arme Heyland am Creutz gelitten, auch den Deinigen übertragen: und auf diſe Weiß kan ſich ein jeder Menſch in diſem Werck üben, und Chriſtum in ſeinem Durſt träncken. Ein rares Exempel, und Beyſpihl hat uns in diſem Fall gegeben jenes ſiben-jährige Kind, und Knäblein, von welchem der Chriſtliche Poët Prudentius ſchreibt, und erzehlet, daß nachdem es von dem Heil. Martyrer Romano in dem wahren Glauben unterrichtet worden, es ſeine Lehr alſo wohl, und gut behalten, daß mans ihm durch keine Marter, und Peyn mehr habe können außreden. Aſclepiades der Heydniſche Land-Richter, diſen Knaben von dem wahren Glauben zu bringen, lieſſe ihn in Gegenwart, und Zuſehen ſeiner leiblichen Mutter entblöſſen, und mit Ruthen gantz erſchröcklich geißlen, und zerfleiſchen, damit nemlich die Mutter auß Mitleyden ihr Kind zur Abſchwörung deß Chriſtlichen Glaubens ſolte bereden: aber ſo wohl die gegenwärtig, und zuſchauende Chriſtliche Mutter, als der ſo ſchmertzlich leydende ſiben-jährige Sohn zeigten mehr Freud, als Leyd, und waren in diſen Schmertzen gantz getröſt. Endlich begehrte das arme ohnmächtige Kind eine Labung, und bittete um einen kühlen Trunck Waſſer. Die Mutter aber fiele ihm in die Red, zeigte ſich ungedultig, und ſagte: Schäme dich, daß du wilſt ein Chriſt ſeyn, und denckeſt nit auf den Durſt, welchen Chriſtus dein Heyland am harten Creutz vor dich gelitten, und außgeſtanden. So bald der Knab diſe Wort gehört, hat er durchauß keinen Trunck mehr angenommen, ſondern ſeine Marter, und Peyn, und ſeinen Durſt Chriſto zu Lieb ohne Labung alſo verwunderlich außgedauret, daß Aſclepiades der Richter ſich ſchämen müſſen, daß er von einem ſiben-jährigen Knaben überwunden worden: Ließ alſo das unſchuldige Kind auf der Stell enthaupten, und ſchickte deſſen durſtige Seel in den Himmel, allwo es von dem Himmliſchen Brunnen alles Wolluſts iſt erquicket worden. Sehet A A! alle können wir uns in diſem Werck üben, und an uns ſelbſt, wann wir nemlich zur Zeit unſers Durſts,

Hiſtoria.

auf den Durſt, welchen Chriſtus von dem harten Creutz für uns außgeſtanden, wollen zuruck gedencken, und alſo unſer Leyden, und unſern Durſt, mit dem Leyden, und mit dem Durſt Chriſti wollen vereinigen. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: wie hoch GOtt der Allmächtige diſes Werck der Barmhertzigkeit belohne? Antw. GOtt der Allmächtige pfleget diſes Werck zu belohnen nit nur allein ewig in dem Himmel, ſondern auch zeitlich hier auf Erden. Was den ewigen Lohn in dem Himmel betrifft, ſagt Chriſtus unſer Heyland, von demſelben bey dem H. Matthæus alſo: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters, und beſitzet das

Matth. 25. 35. Reich: Sitivi, & dediſtis mihi bibere: Dann ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getrăncket. Den ewigen Lohn wegen diſem

Hiſtoria. Werck hat auch von GOtt bekommen, jene gottſeelige Cloſter-Frau, mit Nahmen Cæcilia, auß dem Orden deß Heil. Dominici; wie von ihr Rolandus ſchreibet: Diſe hatte im Brauch, daß ſie ſich öffters bey dem Tiſch von dem Trunck enthalten, und Durſt gelitten, zu Ehren nemlich deß groſſen Durſts, welchen Chriſtus am Creutz gelitten: trinckete alſo auf diſe Weiß Chriſtum an dem Creutz. Als ſie geſtorben, wurde ſie auf drey Tag von GOtt zu den Peynen des Fegfeurs verurtheilet, alſobald aber kame ihr Heil. Schutz-Engel mit einer guldenen Schaalen voll Waſſer, ſchüttete es in die Flammen deß Feurs, wordurch daſſelbe außgelöſchet worden; ihre Seel aber wurde von den Englen in den Himmel getragen, um alldorten von GOtt wegen diſem Werck den ewigen Lohn zu empfangen.

Was den zeitlichen Lohn betrifft, welchen GOtt noch auf diſer Welt wegen diſem Werck der Barmhertzigkeit pflegt zu geben, ſo haben wir deſſen ein klărers Exempel in Göttlicher heiliger Schrifft, in dem Buch der Geſchöpffen, allwo von der Rebecca jener Tochter

Gen. 24. 18. Batuels in Meſopotamien geleſen wird, daß weilen ſie dem durſtigen Eliezer, und ſeinen Camelen zu trincken gegeben, ſo habe ſie GOtt geſeegnet, daß ſie zu einer groſſen Frauen, ja zu einer Patriarchin, zu einer Braut deß Iſaac, ſo mithin zu einer nächſten Anverwandtin deß groſſen reichen, und mächtigen Patriarchen Abrahams ſeye worden. Auf ſolche Weiß, ſeynd vil 1000. und 1000. andere mehr; weil ſie barmhertzig geweſen, und die Durſtige getrăncket, von GOtt dem Allmächtigen auch in dem Zeitlichen geſeegnet, und noch auf diſer Welt geehret, und erhöhet worden. Unter anderen will ich allda

Hiſtoria. nur anführen, was P. Antonius Foreſti auß Nicephoro von Leone

dem

dem Erſten diſes Nahmens Römiſchen Kayſers, welcher auß Thracien P. 2. lib. 21.
gebürtig war, erzehlet, daß ehe er noch auf dem Kayſerl. Thron ge- c. 2. f. m.
langet, ſo ſeye ihm einſtens unter Weegs, ein blinder Mann, der deß 226.
Weegs verfehlet, begegnet, der darzu vom Durſt grauſam gequället wurde. Leo hatte mit diſem armen blinden Mann ein ſo groſſes Mitleyden, daß er ihn bey der Hand nahm, und ein gutes Stuck Weegs führte, biß ſie miteinander in einem Wald kommen. Weil nun der arme Menſch immer nach einem Trunck ſchrye, ſuchte Leo langeweil hin und wider Waſſer, kunte aber keines finden: Nach langem Suchen, und da er gantz traurig wurde; weil er kein Waſſer kunte finden, hörte er eine Stimm vom Himmel, und zwar wie der Author ſagt, die Stimm der Mutter GOttes, die ihn bey ſeinem Nahmen ruffte, und alſo ſagte: **Leo ſey nit betrübt / ſuche / das Waſſer iſt nit weit von dir.** Leo ſuchet, und findet einen Brunnen nit weit von dem armen, und blinden Mann. Bey diſem ſagte die Stimm der Mutter GOttes ferner; weil du dich über diſen armen, und blinden Mann erbarmet haſt, ſo wird dich GOtt deßwegen belohnen, und dich zum Kayſer machen, und damit du deſſen vergwiſſet ſeyeſt, ſo nihme ein wenig Letten, ſamt dem Waſſer von diſem Brunnen, und beſtreiche darmit deß Blinden Geſicht, ſo wird er ſehend werden. Wann du aber zum Kayſerthum wirſt kommen, ſo baue mir allhier, und an diſem Orth eine Kirchen; dann allda will ich verehret werden. Auf diſes nihmt Leo das Waſſer, ſamt dem Letten, gibt dem Blinden das Waſſer zu trincken, und erquicket ihn darmit, mit dem Letten aber beſtreicht er ihm die Augen, und machte ihn ſehend, wie die Stimm vorgeſagt: Er ſelbſt aber, als er nachgehends Kayſer worden, bauete daſelbſt die ihme anbefohlene Kirch, und nennte ſie die Kirch **zum Brunnen**: Hat aber durch diſe Gelegenheit verdient, weil er barmhertzig geweſen, und diſen Armen, und Durſtigen geträncket, zu dem Kayſerl. Thron zu gelangen. Sehet A A! wie hoch GOtt der Allmächtige diſes Werck auch zeitlich, und noch auf
diſer Welt belohne? daß alſo gewiß, Qui potum dederit tantùm Matth. 10.
aquæ frigidæ: Wer einem Armen nur einen Becher, und Trunck 42.
kalten Waſſers zu trincken reichet, Non perdet mercedem ſuam: **Der wird ſeinen Lohn nit verliehren.**

Derohalben, gleichwie der Anfangs gemeldte Macedoniſche Soldat Polyſtratus, dem durſtigen König Dario, ob er ſchon ſein Feind ware, zu trincken gereichet, und gegeben: alſo auch ermahnet uns 6.

Rom. 12. 20. ſchließlich ein Heil. Welt-Apoſtel Paulus, und ſagt: Inimicus tuus; Wann dein Neben-Menſch, ob er ſchon dein Feind, und dir allzeit widerſtanden, und widerſtrebet: Si ſitit, wann er in einem ſolchen Stand gerathet, daß er durſtig iſt, und du ihm helffen kanſt: Potum da illi, ſo reiche / und gibe ihm zu trincken. Gedenck was das Gebott der Natur dir ſagt, und eingibet: nemlich, was du wilſt / daß dir ein anderer ſoll thun / das beweiſe / und thue gleichfalls deinem Nächſten auch. Gleichwie du alſo wolteſt, daß dich ein anderer zur Zeit eines hefftigen Durſts thäte träncken: alſo, und auf gleiche Weiß ſolleſt du es einem anderen Durſtigen auch thun. Wirſt du diſes thun, die Arme, die Krancke, und die Krafftloſe träncken, laben, und erquicken: ſo wird dir Chriſtus ebenfalls an jenem Tag, wie dem Samaritaniſchen Weiblein bey dem Brunnen Sichar, einen erquickenden Trunck anbiethen, nemlich das Waſſer von dem Brunnen, ſo da ſpringt, In vitam æternam, zu dem ewigen Leben / das iſt, in die ewige Freud, und Glückſeeligkeit, Amen.

Joan. 4. 14.

Die XXXV. Unterweiſung.

Von dem dritten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Nackendende beklenden.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit. ℞. Sibene.
2. Welches iſt das Dritte. ℞. Die Nackende bekleyden.
3. Was iſt die Nackende bekleyden. ℞. So man ſeinem Nächſten der arm iſt / und ſich nit ehrlich bedecken kan / nach der Nothdurfft kleyden thut.
4. Iſt diſes ein verdienſtliches Werck. ℞. Ja / dann dardurch werden unſere Sünden bedecket / und ausgelöſchet.
5. Iſt es nit genug nur ein Mitleyden mit denen Armen / und Nackenden haben. ℞. Nein / ſo man Mittel hat / muß man ſelbe in dem Werck ſelbſt bekleyden.

6. Wer

6. Wer iſt ſchuldig die Nackende zu bekleyden. ℞. Die Reiche/ und die ſo Uberfluß an Kleyderen/ und anderen Sachen haben.

7. Warum ſeynd ſie das ſchuldig zu thun. ℞. Damit ſie durch diſe Barmhertzigkeit/ auch von GOtt wegen ihren Sünden Barmhertzigkeit erlangen.

8. Was ſagt Chriſtus von ſolchen Unbarmhertzigen. ℞. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feur; dann ich bin Nackend geweſen/ und ihr habt mich nit gekleydet.

9. Iſt die Kleydung eine nothwendige Sach. ℞. Eben ſo nothwendig/ als Eſſen und Trincken.

10. Warum iſt das Kleyd ſo nothwendig. ℞. Aus einer ſittlichen und aus einer natürlichen Urſach.

11. Welche iſt die ſittliche Urſach. ℞. Weil der Menſch Ehrbarkeit halber muß bedecket ſeyn.

12. Welche iſt die natürliche Urſach. ℞. Wegen der Hitz/ und Kälte/ die der Menſch ohne Kleyd nit ertragen kan.

13. Werden durch die Nackende nit auch verſtanden jene Weibs-Bilder/ welche gantz entblöſſet daher gehen. ℞. Diſe ſeynd keines Mitleydens würdig/ ſondern begehen noch darzu eine ſchwäre Sünd.

14. Warum diſes. ℞. Weil ſie aus Hoffart/ oder ſonſt einem böſen Abſehen/ ander zur Sünd reitzen.

15. Wie ſoll dann ein jeder Menſch gekleydet/ und bedecket ſeyn. ℞. Stand-mäſſig/ das iſt/ die Kleydung ſoll mit dem Leben/ und mit dem Stand zu- und übereins treffen.

16. Seynd auch vor diſem barmhertzige Leuth geweſen/ ſo die Nackende bekleydet. ℞. Gar vil im alten/ und neuen Teſtament.

17. Wen kleyden wir dann/ ſo wir einen armen Nackenden bekleyden. ℞. Chriſtum unſeren Heyland ſelbſt/ welcher ſaget/ ich bin Nackend geweſen/ und ihr habt mich gekleydet; nemlich in denen Armen.

18. Was für einen abſonderlichen Lohn bringet uns diſes Werck. ℞. Einen glückſeeligen Todt/ und einſtens eine fröhliche Auferſtehung.

Auslegung.

I. Es berichtet uns der Heil. Evangeliſt Lucas in dem Buch der Apoſtel-Geſchichten, wie daß zu Joppe eine fromme Jüngerin, und Dienerin GOttes, eine Gottſeelige Wittib, mit Nahmen Tabitha geweſen: die thate nit nur vile gute Werck, und übte ſich in verſchidenen Tugenden, ſondern gabe auch vil Allmoſen, und kleydete vil Arme. Nun truge es ſich zu, daß diſe fromme Wittib erkrancket, und geſtorben. Nach ihrem Abſterben führten die Jünger den Heil. Apoſtel Petrum hin in den Saal, wo der todte Leichnam gelegen: allda ſtunden vile Arme, und Wittiben herum
Actor. 9. 39. weinten, und heulten: Oſtendentes ei tunicas, & veſtes, und zeigten dem Heil. Petro die Röck, und die Kleyder, die ihnen diſe mitleydige Tabitha gemacht, und mitgetheilet habe: batten den Heil. Petrum, er wolle doch diſe mitleydige Frau widerum zum Leben auferwecken. Der Heil. Petrus laſſet ihms zu Hertzen gehen, wirfft ſich nider auf ſeine Knye, ruffet zu GOtt, wendete ſich zu dem todten Leichnam, und ſagte alſo: Tabitha ſurge, Tabitha ſtehe auf. Und ſehet! alſobald thut ſie die Augen auf, und richtete ſich auf, als wann ſie nit geſtorben wäre, ſondern nur geſchlaffen hätte, mit höchſter Verwunderung zwar der Umſtehenden, aber zu gröſter Freud denen Armen. A A! wir wiſſen es, und iſt gantz gewiß, daß wir alle, wie
Hebr. 9. 27. diſe Gottſeelige Matron Tabitha werden ſterben: Statutum eſt omnibus ſemel mori, ſagt der Heil. Paulus: **Alle / und alle müſſen wir ſterben.** Wir glauben auch daß wir alle nach unſerem Abſterben an jenem Tag widerum werden auferſtehen: Omnes reſurgemus: ſagt
1. Cor. 15. 51. abermahl der Heil. Paulus: damit wir nun von dem Schlaff unſers Todts, wie Tabitha fröhlich möchten auferſtehen, was iſt zu thun? Diſes, ſagt der Heil. Cyprianus, daß wir uns jetzt auch: und noch in diſem Leben üben in denen Wercken der Barmhertzigkeit, abſonder-
Iſai. 58. 7. lich aber, wie der Heil. Prophet Iſaias ſagt: Cum videris nudum, operi eum, daß wir die Nackende ſollen bekleyden, und bedecken:
Serm. de Eleem. werden wir diſes thun, ſagt eben gemeldter Heil. Cyprianus, werden wir ebenfalls, wie Tabitha einſtens fröhlich wider auferſtehen: Qui laborantibus Viduis largita fuerat ſubſidia vivendi, meruit ad vitam viduarum petitione revocari: Weilen Tabitha denen armen, und müheſeeligen Wittiben die Lebens-Mittel, und nothwendige Kleydung

dung mitgetheilet, hat ſie verdienet, durch das Gebett der Armen von Todten widerum zum Leben auferweckt zu werden. Ein gleiches hat auch zu gewarten, will der Heil. Cyprianus ſagen, welcher gegen die Arme barmhertzig iſt, und die Nackende bekleydet / welches das dritte leibliche Werck der Barmhertzigkeit. Weil wir nun ſolches anheut außzulegen, alſo wollen wir anjetzo erklären, was da ſeye die Nackende bekleyden? und was es vor ein gutes, und verdienſtliches Werck ſeye? und dann ferners beantworten. 1. Wer ſchuldig ſeye die Nackende zu bekleyden?, 2. Wie man die Nackende bekleyden, und der Bloſe ſich ſelbſt bedecken ſoll? und dann 3tens, wer uns ein Exempel, und ein Beyſpihl gegeben, daß wir uns in diſem Werck der Barmhertzigkeit ſollen üben, und die Nackende bekleyden, Attendite. **Austheilung.**

2. Das dritte leibliche Werck der Barmhertzigkeit, operire nudos, **die Nackende bekleyden** / iſt nichts anders, als ſo man ſeinen Nächſten, der arm iſt, und ſich nach Nothdurfft nit ehrlich kan kleyden, und bedecken, ihme ein Kleyd verſchaffet, und ihne bedecket; oder aber ihm mit Geld, und anderen Mittlen an die Hand gehet, ſich ſolche Kleydung zu verſchaffen. Was diſes vor ein gutes, und verdienſtliches Werck ſeye, finden wir in dem heiligen Evangelio: allda erzehlen die HH. Evangeliſten Marcus, und Lucas: als Johannes der Tauffer mit groſſem Eyffer angefangen an dem Fluß Jordan die Buß zu predigen, ſo ſeye weit her alles Volck in unzahlbarer Menge zu geloffen, ihne zu hören: Egrediebatur ad eum omnis Judææ Regio: **Das gantze Juden-Land / und alles aus der Stadt Jeruſalem hat ſich dahin begeben:** Scharff hat Johannes allen wegen ihrem ſündhafften Leben zu geſprochen, und ihnen mit der ewigen Verdammnuß getrohet, ſofern ſie nit zur Buß wurden ſchreitten: Jam enim ſecuris ad radicem arborum poſita eſt: **Die Axt / ſprach er, ligt ſchon am Baum / daß er ausgehauen / und in das Feur geworffen werde.** Vil von ſolchen Worten erſchröckt, fragten: Quid ergo faciemus, **Was ſollen wir dann thun / auf daß wir der Höll entrinnen, und den Himmel erlangen?** der Heil. Johannes ohne allen Außſchweiff gibt ihnen diſe deutliche Antwort, und Befehl: Qui habet duas tunicas, det non habenti: **Einer der zwey Röck hat / der gebe den einen darvon dem jenigen / der keinen hat / dem der nackend, und bloß iſt.** Hat alſo diſes Werck der Heil. Johannes alſo hoch geſchätzt, daß es für mächtig genug erachtet, den erzürneten GOtt wider zu verſöhnen,

Marc. 1. 5. Luc. 3. 9.

alſo zwar, daß, wann auch ſchon die Axt an dem Baum liget, und jetzt der Sententz der ewigen Verdammnuß ſoll außgeſprochen werden, die Beklaydung der Armen und Nackenden ſolchen noch könne verhinderen. Eben diſes ſagt und bekräfftiget auch ein H. Vatter Augu-
Super Pſal. 31. Serm. 172. de temp. ſtinus, wan er alſo ſchreibt: veſti nudum, & contecta ſunt peccata tua: Bedecke den Armen, und Nackenden, ſo werden auch deine Sünden bedeckt ſeyn.

Es muß aber diſes Bedecken und Kleyden denen Armen und Nackenden nit nur geſchehen mit leeren Worten, oder nur mit einem anderen mitleydigen Zeichen, ſondern in der That, und in dem Werck ſelbſten. Von allen dergleichen, die nur mit leeren Worten wollen Mitleyden tragen und erzeigen, ſchreibt der H. Apoſtel Jacobus al-
Jacob. 2. 14. ſo: Quid proderit fratres mei! was wird es denen Armen und Nackenden nutzen, wan du zu ihnen ſageſt: Ite in pace calefacimini, & ſaturamini: Gehet hin im Friden wärmet euch, und erſättiget euch. Der H. Jacobus will ſagen, was nutzt es den Armen und Nackenden, wan du ſagſt, gehe hin mein guter Freund, es iſt gar kalt, ſuche eine Stuben, ſchaue zu, daß du irgend wo zu dem Feuer kommeſt, du haſt weder Strümpff noch Schuhe, befleiſſe dich ſolche zu bekommen, ich ſihe deine Kleydung iſt ſchlecht, bitte irgend wo, daß man dir etwas mittheile ꝛc. Quid proderit? Was nutzt ein ſolches Mitleyden? wan du Gleißner! du Wucherer! du Geitzhalß! alſo zu dem Nackenden ſageſt, und ihn mit leeren Worten abſpeiſeſt und abweiſeſt. Daß es kalt, das weiſt der Arme zu vor ſchon: daß er keine Kleyder, deſſen darffſt ihn auch nit erinnern: wilſt alſo mitleydig ſeyn, und Mitleyden tragen: Operi eum: ſpricht der H. Text, ſo kleyde ihn, und hilffe ihm in der That, und in dem Werck ſelbſten. Haſt kein gantzes Kleyd ihme zu geben, ſo gib und reiche ihm ein Stuck nach deinen Mittlen, und nach deinem Vermögen: und alsdan wirſt du mit diſem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit deine Sünden bedecken. Und ſo vil will ſagen: Operire nudos, die Nackende bekleyden. Nun iſt anjetzo die

3. Erſte Frag: Wer dan ſchuldig ſeye die Nackende bekleyden? Antwort: Diſes ſeynd ſchuldig zu thun die Reiche, und diejenige, welche mit allem Uberfluß der Kleyder verſehen, und keines Dings Mangel haben. Mancher Menſch, wan er etwan mit ſeinen Gedancken umgehet, und die vilfältige Mühſeeligkeiten deß menſchlichen Leibs und Lebens betrachtet, gedenckt er etwan bey ſich ſelbſten alſo:

Mein GOtt! warum gehet es doch alſo elend und miſerabel auf diſer Welt zu? GOtt ſpeiſet und ernähret alle unvernünfftige Thier auf dem Feld, und dem Wald, in dem Lufft und in dem Waſſer, und um das Kleyd dörffen ſie gar nit ſorgen, dan das Fell, den Beltz und den Balg bringen ſie ſchon mit ſich auf die Welt. Wan GOtt die unvernünfftige Thier alſo geklëydet erſchaffen, hätte er dan nit auch denen Menſchen mehrer und gröſſere Vorſorg thun können, und abſonderlich in der Kleydung? Er hat ja die Kinder Iſrael, wie in Göttlicher H. Schrifft zu leſen, gantz wunderbarlich erhalten in der Wüſten, er hat ihnen Brod vom Himmel laſſen regnen, non ſunt attrita veſtimenta, und ihre Kleyder hat er 40. Jahr lang erhalten, daß ſie gar nit ſeynd eraltet oder zerriſſen worden: warum thut es GOtt der Allmächtige denen armen Leuthen de facto auch nit mehr alſo zu Lieb? Alſo ſag ich! möchte jezuweilen mancher Menſch ſeine Gedancken machen. Auf ſolche Gedancken aber antwortet der H. Geiſt durch den weiſen König Salomon in denen Sprich-Wörteren, und ſagt alſo: Dives & Pauper obviaverunt ſibi, utriusque operator eſt Dominus: Der Reiche und der Arme ſeynd einander begegnet, der HErr aber hat ſie beyde gemacht. Diſer Heil. Text will ſagen: GOtt hat es alſo in der Welt geordnet wegen dem Reichen, wegen dem Sünder: Dives & pauper: Der Reiche und der Arme müſſen allzeit beyſammen ſeyn, es kan keiner ohne den andern glückſeelig leben, der Arme empfangt von dem Reichen das Leben des Leibs, der Reiche aber empfangt von dem Armen das Leben der Seelen: Diſer bedarff deiner und du bedarffſt ſeiner. Nun aber vor diſes mahl bedarff der Arme zum allermehriſten der Kleydung: Kleyde ihn, ſo iſt ihm, und dir geholffen: Veſti nudum & contecta ſunt peccata tua: Bedecke den Nackenden, haben wir oben aus dem Heil. Auguſtino gehört, ſo iſt er gekleydet und bedeckt, und deine Sünden werden auch bedeckt ſeyn. Gehet alſo diſes Werck, die Nackende bekleyden, die Reiche und diejenige an, welche mit allem Uberfluß der Kleyder verſehen, keines Dings Mangel haben, und Kleyder über Kleyder anzulegen haben: Veſtra abundantia illorum inopiam ſuppleat: ſagt hierzu der H. Paulus, euer Uberfluß ſolle den Abgang der Armen erſetzen. Jene Reiche alſo, welche unbarmhertzig ſeynd, und die Nackende nit bekleyden, nennet der Heil. Vatter Baſilius, gar Dieb, indem er alſo ſchreibt: Si quis homini veſtem detrahit, citra controverſiam fur eſt: Gleichwie, wan einer einem an-

Deut. 29. 5. — Prov. 22. 2. — 2. Cor. 8. 14.

dern Menſchen ſein Kleyd abziehet, ohne eintzigen Streit für einen Dieb gehalten wird: Sic quis nudum non induit, cum id facere poſſit, alio nomine appellari non debet, alſo ſolle auch einer, der den Nackenden nit bekleydet, da er doch wohl kunte, anderſt nit genennt werden, als ein Dieb. Derohalben redet ſolchen in diſem Werck der Barmhertzigkeit liebloſen reichen und vermöglichen Chri-
Hom. 7. ſten, obiger H. Vatter Baſilius ferners alſo zu: O ihr Reiche und Mächtige! ſagt und ſchreibt er, eure Zimmer und Mauren ſeynd mit Sammet und Spalier bedeckt, eure Pferd und Maul-Thier tragen koſtbare Decken und Schabracken: aber die Arme, die eure Brüder, und euer Fleiſch und Blut ſeynd, die leyden Mangel, und können ſich kaum ehrlich bedecken, ſie ſchreyen euch zu, aber ihr hört ſie
Jacob. 5. 1. nit. Was wird aber geſchehen? Diſes ſagt der H. Apoſtel Jacobus wird geſchehen: Veſtimenta veſtra à tineis comeſta ſunt: **Eure Kleyder werden von den Motten oder Schaben gefreſſen werden/ ihr aber werdet heulen in eurem Elend/ welches über euch kommen wird.** Nemlich gleichwie jener reiche Praſſer in Evangelio, in Sammet und Seiden aufgezogen, den armen zerriſſenen Lazarum aber in ſeiner Blöſe ligen laſſen, deßwegen mit denen hölliſchen Flammen geklaydet und umgeben worden; alſo wird es ergehen allen dergleichen unbarmhertzigen reichen und vermöglichen Chri-
Matth. 25, 43. ſten: zu welchen der gerechte Richter ſprechen wird, nudus eram, & non cooperuiſtis me: daß er in den Seinigen nackend und bloß geweſen, ſie aber ihne nit bekleydet haben: darum diſcedite â me maledicti in ignem æternum: **Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer.** Dan gleichwie, nach Meynung vieler Lehrer, unter allen Peynen und Leyden Chriſti diſe die gröſte geweſen, daß er als der Allerſchamhafftigſte ſeiner Kleyder beraubt, nackend und bloß vor dem Volck, und vor ſo viler Augen müſſen erſcheinen, und daſtehen, alſo werde diſe Peyn und diſes Leyden gleichſam ſo offt erneueret, als offt man ihn in denen Armen laßt unbeklaydt herum gehen: werde ſo mithin ſolche Unbarmhertzigkeit mehrers und empfindlicher an jenem Tag von dem Göttlichen Richter geſtrafft werden, als ſo man in anderen Wercken unbarmhertzig iſt. Nun iſt aber anjetzo die

4. Zweyte Frag: Wie man die Nackende bekleyden? und der Bloße ſich ſelbſt bedecken ſoll? Antwort: Eine zweyfache Urſach iſt warum wir Menſchen müſſen geklaydet ſeyn; die erſte Urſach iſt ſittlich, die andere aber iſt natürlich. Die ſittliche Urſach iſt; weil der

Menſch

Menſch Ehrbarkeit halber ſoll bedeckt und gekleydet ſeyn. Die natürliche aber; weil der Menſch in denen mehriſten Theilen der Welt die Hitz und die Kälte übertragen muß, welches ohne Kleyd nit geſchehen kan, Und diſe Nothwendigkeit haben wir ererbt von unſern erſten Eltern Adam und Eva. Diſe waren zwar nackend in dem Paradeyß; weilen ſie aber mit der höchſten Unſchuld bedeckt waren, haben ſie ſich nit geſchämt, ſondern waren mit einem wunderlichen Glantz durch die Unſchuld bedeckt. So ware auch der beſtändige annehmlichſte Frühling in dem Paradeyß, daß ſie alſo keines Kleyds vonnöthen gehabt. So bald aber diſe unſere erſte Eltern das Gebott GOttes übertretten, haben ſie alſo bald angefangen ſich zu ſchämen: haben deßwegen auß Ehrbarkeit geſucht ſich zu bedecken. Da ſie aber gar auß dem Paradeyß hinauß geſtoſſen worden, da entſtunde die zweyte Nothwendigkeit ſich zu kleyden; weil ſie allem Ungewitter, der groſſen Hitz und Kälte, denen kalten Winden und Wettern, dem Schnee und Regen unterworffen waren. ꝛc. Und diſe Nothwendigkeit haben wir von ihnen wegen der Erb-Sünd biß auf den heutigen Tag an uns ererbt, daß wir nemlich nothwendig müſſen gekleydt ſeyn. Das Kleyd alſo iſt dem Menſchen ſo nothwendig als die Nahrung, als Speiß und Tranck, ohne keines kan der Menſch leben: Und darum ſetzt der Heil. Apoſtel Paulus diſe beyde Stuck zuſammen, und haltet ſie gleich: ſagt aber: Habentes alimenta, & quibus tegamur: **Wan wir die Nahrung haben / und uns zu be-** 1. Tim. 6.8
decken: his contenti ſimus: **So ſollen wir darmit zu friden ſeyn.** Nun dan auß diſen Worten des Heil. Pauli, folgt die Antwort: Daß man erſtlich die arme Nackende, und jene Menſchen, welche da auß Armuth nit vermögen ſich ſelbſt zu kleyden, und ehrlich zu bedecken, ſolle kleyden, ehrbarlich und zur Nothwendigkeit, damit ſie nemlich, wider Wind und Wetter, wider Kält und Näſſe, wider Schnee und Regen bedeckt ſeyen, und unter den Leuthen nit ungebührlich entblöſſet zu erſcheinen gezwungen werden. Was zweytens andere Ständ der Menſchen, und ihre Kleydung betrifft, ſo ſoll dieſelbe mit dem Leben, und mit dem Stand zu- und übereins treffen. Man muß und ſoll nemlich gekleydt ſeyn, aber nit zur Hoffart, und nit zum Ubermuth, ſondern zur Nothdurfft, ſauber und ehrbarlich dem Stand gemäß. Ein frecher und übermüthiger Aufzug iſt ein Fahnen der Hoffart, und ein Neſt der Unkeuſchheit. Was drittens die Weibs-Bilder betrifft, ſollen ſelbe ſich fein auch nit über ihren

Stand und Vermögen kleyden, ſich nit prächtig herauß butzen, und noch vil weniger mit frechem leichtfertigen, und ärgerlichen Aufzug erſcheinen: Nein, fæmina compta nimis, ſingt der Poët, fæmina caſta minus: Ein Weibs-Bild, um ſo vil aufgebutzter ſie iſt, um ſo vil weniger iſt ſie keuſch: dan an den Federn, pflegt man in dem Spruch-Wort zu ſagen, kennet man den Vogel, und an dem außgeſteckten Fahnen, weiſt man, daß es Kirchweyh iſt, und was man für ein Handwerck treibt, das nimmt man ab auß dem Schild, den man zum Fenſter herauß ſteckt. Es pflegen alſo manche hoffärtige freche und verführeriſche Weibs-Bilder ihre Aermb, ihren Halß, ihre Brüſt und ihr Hertz bloß zu tragen, auf daß man beſſer ſehen ſolle, was für Liſt und Boßheit darin verborgen ſeye. Nur diejenige
De Diſc. & habit. Virginum. Weibs-Bilder dan, ſchreibt der H. Cyprianus, ziehen alſo auf: Quarum pudor vilis eſt: Denen die Schamhafftigkeit um ein gar ſchlechtes fail iſt. Es ſollen aber alle Weibs-Bilder, die alſo daher gehen, wiſſen, daß ſie nit nur allein vor ſich, wan ſie auß Hoffart, oder anderen böſen Abſehen alſo daher gehen, eine groſſe und ſchwäre Sünd begehen; ſondern ſie werden auch wegen anderen Sünden, die aus ihrem ärgerlichen und leichtfertigen Aufzug entſpringen, einſtens dem Göttlichen Richter ſchwäre Rechenſchafft geben müſſen.
Exod. 22. 6. Die H. Schrifft ſagt: Reddet damnum, qui ignem ſuccendit: Wan einer ein Feuer in eines andern Korn-Acker anſtecket, und das Feuer um ſich friſſet, wird er deme, dem der Acker zugehöret, allen Schaden, den die Brunſt gethan hat, abzuſtatten ſchuldig ſeyn. Alſo werden, und ſeynd auch ſolche Weibs-Bilder; weil ſie mit ihrem bloſen und ärgerlichen Aufzug das Venus-Feuer anſtecken, unbehutſamen Augen einen Fallſtrick legen, und alſo verurſachen, daß das Feuer um ſich frißt, andere verführt werden, und in die Sünd fallen ꝛc. aller ſolcher Sünden ſchuldig, und werden derwillen einſtens ein ſchwäre Verantwortung haben. Allen ſolchen Weibs-Bildern dan, kan gar wohl geſagt werden, der Spruch deß H. Prophe-
Agg. 1. 6. ten Aggæi: Operuiſtis vos: Ihr habt euch zwar gekleydet, & non eſtis calefacti: Aber ihr ſeyd nit warm worden. Ihr habt euch gekleydet, will der H. Prophet ſagen, nach der Hoffarth, und auß einem andern böſen Abſehen: ſeyd alſo nit warm worden in der Tugend, in der Zucht, in der Demuth, und in der Ehrbarkeit: ſondern ſeyd kalt verbliben in der Liebe GOttes, kalt an der Seel, kalt in dem Geiſt, kalt in der Forcht GOttes, und kalt in der Zucht und

Ehr-

Ehrbarkeit. Solche bloſe Weibs-Bilder dan, thun vil ein gröſſeres Werck der Barmhertzigkeit, wan ſie ſich ſelbſt als Nackende bedecken: als wan ſie andere Nackende und Bloſe bekleyden: und iſt ihnen zu wünſchen, daß; weil ſie je ſo vil auf die Modi halten, und derſelben wollen nachfolgen, daß ſie fein auch einen Modum halten, das iſt das Zihl und die Maaß in ihrer Kleydung nit überſchreitten, ſondern ſauber ehrbarlich und ihrem Stand gemäß auf, ziehen, und daher gehen. Nun iſt anjetzo die

Dritte Frag: Wer uns ein Exempel und Beyſpihl gegeben, daß wir uns in diſem Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Nackende bekleyden ſollen? Antwort: Deren, welche uns durch ihr Exempel und Beyſpihl zu diſem Werck der Barmhertzigkeit aufmunteren, finden wir gar vil fromme und barmhertzige Menſchen, ſo wohl in dem alten, als in dem neuen Teſtament: Von dem gedultigen Job bezeugt die H. Schrifft: De velleribus ovium mearum calefactus eſt: **Daß der Arme und Nackende / ſo kein Kleyd gehabt / eo quod non habuerit indumentum: von den Fellen und von der Wullen ſeiner Schaaf ſeye bedeckt / und erwärmet worden.** Von dem frommen Tobias meldet ein gleiches der H. Text, und ſagt alſo: Nudisque veſtimenta præbebat: Daß er nit nur die Arme ernähret, ſondern auch denen Nackenden und Bloſen Kleyder geſchafft habe. rc. In dem neuen Teſtament haben wir Anfangs gehört, das Exempel von jener Werck-vollen Wittib Tabitha. In denen Leben deren Heiligen, leſen wir unterſchidliche und gar vile dergleichen Exempel: Der H. Serapion gabe ſein eygnes Kleyd vom Leib einem Armen: als man ihn fragte, wer ihm diſes zu thun befehle? Zeugte er auf das Evangelium, und ſagte, diſes Buch, lehret mich ſolches zu thun. Alſo hat auch gethan der H. Franciſcus Seraphicus, der ſeinen Mantel, der H. Ignatius, Stiffter der Societät JEſu, der ſeine weltliche Kleyder einem zerlumpten Bettler gegeben. Alſo hat aus dem weiblichen Geſchlecht auch gethan die H. Königin Eliſabeth, und vil 1000. und 1000. andere mehr. Wollen wir alſo wie diſe einſtens in den Himmel kommen: müſſen wir ebenfalls in ihre Fuß-Stapffen eintretten, in diſem Werck Barmhertzigkeit erzeigen, und die Nackende bekleyden. Ein abſonderliches Exempel und Beyſpihl aber, uns in diſem Werck zu üben, hat uns gegeben, der H. Turonenſiſche Biſchoff Martinus, dazumahl noch ein Soldat, und in dem weltlichen Stand. Als zu kalter Winters-Zeit ein ſehr übel gekleydter armer Bettler,

Margin: 5. — Job. 31. 20. — Tob. 1. 20. — Hiſtoria.

unter

Ambiani. unter dem Stadt-Thor zu Amiens in Franckreich dem H. Martino begnete, und um ein Allmoſen bittete, der H. Martinus aber nichts bey ſich hatte, als nur ſeinen Kriegs-Mantel, (dan er ſein anderes Vermögen bereits unter die Arme ſchon ausgetheilt,) tragete der H. Mann ein ſolches Mittleyden, mit diſem armen und nackenden Bettler, daß er ſein Schwerdt außzohe, mit ſelbem den Mantel in der Mitte voneinander ſchnitte, den halben Theil vor ſich behielte, den anderen halben Theil aber diſem Armen, und Nachenden gabe, ſich darmit zu bedecken. Und diſe Freygebigkeit hat Chriſto alſo wohl gefallen, daß er folgende Nacht darauf in Gegenwarth viler H H. Englen dem H. Martino erſchienen, und mit diſem Stuck deß Man-
In Vita. tels angethan, folgende Wort ſagte: Martinus Catechumenus hac me veſte contexit: **Martinus ein noch angehender Schuler der Chriſtlichen Lehr / hat mich mit diſem Kleyd bedecket.** Sehet AA! diſe fromme und heilige Leuth, des alten und neuen Teſtaments, haben uns nit nur ein Exempel und Beyſpihl gegeben, daß wir uns in diſem Werck der Barmhertzigkeit ſollen üben, und die Nackende bekleyden, ſondern ſie zeigen und lehren uns auch, wen wir bedecken, wan wir die Nackende bekleyden, nemlich, wie der H. Martinus, alſo bekleyden und bedecken wir den Nackenden und bloſen
Matth. 25. 36. Chriſtum, welcher ſelbſten in dem H. Evangelio ſagt, nudus eram, & cooperuiſtis me: **Ich bin nackend geweſen / und ihr habt mich bekleydet.**

6. Derohalben dan: Gleichwie jener geliebte und mitleydige Königliche Printz Jonathas auß Lieb den David geklevdet: Expoliavit ſe
1. Reg. 18. 4. Jonathas tunica, & dedit eam David: Damit er vor Saul dem König erſcheinen können: alſo mein Chriſt! wan du das Vermögen und die Mittel haſt, kleyde ebenfalls Chriſtum in dem Armen, und in dem Nackenden, auf daß er auch vor den Menſchen bedeckt ehrlich erſcheinen könne, und vor Hitz und Kält bewahrt ſeye. Und ſey verſichert/ daß, gleichwie die Kleyder der Kinder Iſrael 40. gantzer Jahr gedauret, und nichts daran verderbt worden: alſo wird auch das Kleyd, ſo du den Armen gibſt, nit verzehrt werden; weil es vor hinaus in den Himmel geſchickt, von Chriſto empfangen, und alldor-
Matth. 6. 20. ten verwahret wird: Ubi neque ærugo, neque tinea demolitur: **Wo es weder der Roſt, noch die Schaaben freſſen werden.** Was nutzlichers dan, und was grösseres können wir thun, und würcken, als ſo wir nach dem Exempel der oben angezognen Heiligen,

und anderer frommer barmhertziger Menſchen, unſern Neben-Menſchen; welcher arm und nackend iſt, bekleyden? Si nudum veſtias! ſagt ſchließlich der hochgelehrte à Lapide, Deus quoque carnem tuam in reſurrectione veſtiet Stolâ gloriæ: Wan du einen Nackenden bedeckeſt, ſo wird auch GOtt der Allmächtige, in der allgemeinen Auferſtehung deinen Leib bekleyden, mit dem Stol der Glory, das iſt, mit dem Kleyd der ewigen Freud und Glückſeeligkeit, Amen. In Iſai. c. 58. v. 8.

Die XXXVI. Unterweiſung.

Von dem 4ten Leibl. Werck, der Barmhertzigkeit: Die Fremde beherbergen.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit. ℟. Sibene.
2. Welches iſt das vierte. ℟. Die Fremde beherbergen.
3. Was iſt die Fremde beherbergen? ℟. So man einem Krancken/ einem Fremden/ oder ſonſt Armen/ der keinen Unterſchleiff hat/ und auch keine Mittel ſolchen zu verſchaffen/ eine Herberg gibt, und in die Behauſſung aufnimmt.
4. Wer wird dan verſtanden durch die Fremde. ℟. Ein jeder Menſch der arm iſt, und keine eygne Herberg hat.
5. Iſt diſes ein groſſes gutes Werck? ℟. Ja/ es wird von denen Lehreren ein dreyfache Tugend benamſet: dan insgemein/ der die Fremde beherberget/ der thut ſie auch ſpeiſen und träncken.
6. Haben wir auch einen Befelch GOttes diſes Werck zu üben? ℟. Ja/ die arme Fremde führe ein in dein Hauß/ ſagt GOtt durch den Propheten Iſaias. 58.
7. Hat nicht auch Chriſtus uns diſe Barmhertzigkeit abſonderlich anbefohlen? ℟. Er hat ſie uns abſonderlich anbefoh-

len in der Gleichnuß deß barmhertzigen Samaritans mit ſeinem verwundten Menſchen. Luc. 10.

8. Gibt es uns nit auch das Geſatz der Natur ein/ daß wir einander ſollen beherbergen? R. Diſes ſehen wir an denen unvernünfftigen Thieren, die einander in ihre Wohnung einlaſſen/ und beherbergen.

9. Iſt es Chriſto angenehm / wan wir die Fremde beherbergen? R. Ja / eben ſo angenehm / als geſchehete es ihm ſelbſt.

10. Es mißbrauchen aber gar vile Arme diſes Werck, indeme ſie denenjenigen, die ſie beherbergen / offt das Ihrige verderben / oder wohl gar das Hauß außraumen und ſtehlen? R. Dem Barmhertzigen wird deßtwegen an ſeinem Verdienſt nichts benommen/ wan er ſeine Meynung auf Chriſtum macht, nemlich Chriſtum in denen Armen zu beherbergen.

11. Soll man dan ſchuldig ſeyn / dergleichen gottloſe Leuth zu beherbergen? R. Wan ichs weiß/ daß ſie gottloß, oder ſonſt nichts nutz, bin ich es nit ſchuldig.

12. Bin ich aber ſchuldig nachzufragen? R. Nein / das bin ich nit ſchuldig: indem man alſo dergleichen beherberget als Arme; weil man ſie nit erkennet, hat man deßtwegen dannoch ſeinen Verdienſt.

13. Wer iſt ſchuldig diſes Werck zu üben? R. Die Reiche/ und andere / ſo da Mittel und Gelegenheit haben/ die Fremde zu beherbergen.

14. Haben dan diejenige/ ſo die Fremde nit beherbergen von GOtt eine Straff zu gewarthen? R. Ja zeitlich und ewige.

15. Was haben dan diejenige von GOtt für einen Lohn zu gewarthen/ die die Fremde gern beherbergen? R. Chriſtus wird zu ihnen ſagen: Kommt her ihr Gebenedeyte, dan ich bin ein Gaſt geweſen / und ihr habt mich beherberget.

16. Belohnt GOtt diſes Werck auch zeitlich? R. Ja/ mit langem Leben/ mit der Geſundheit und dergleichen: oder ſeegnet ſonſt ein ſolches Hauß.

17. Soll alſo ein jeder/ der da kan/ ſich in diſem Werck der Barmhertzigkeit üben / und die Fremde beherbergen? ℞. Ja/ ſagt der H. Paulus / vergeſſet nit die Fremde zu beherbergen.

Außlegung.

Es erzehlet uns der H. Lucas in ſeinem Evangelio, als einſtens ein Gebott von dem Kayſer Auguſto außgegangen, daß die gantze Welt beſchriben wurde, nemlich, alle Menſchen, alle Zunfften, und alle Geſchlechter: ſo habe ſich auch Joſeph mit Maria ſeinem vertrauten Weib auß der Stadt Nazareth aufgemacht, und ſeye hinabgezogen in das Jüdiſche Land in die Stadt Bethlehem, auf daß er ſich auch aufſchreiben und ſchätzen lieſſe. Nun aber ſey geſchehen, daß es Abend und Nacht worden, ſo haben ſie zwar in der Stadt zu Bethlehem eine Herberg geſucht, aber keine gefunden, quia non erat eis Locus in Diverſorio: Sie funden kein Orth in der Herberg / und niemand wolte ſie aufnemmen: daß alſo Maria, da ſie groß ſchwanger ware, und gebähren ſolte, gezwungen worden zu kalter Winters-Zeit auſſer der Stadt in einer Krippen, in einem kalten Stall ihre Herberg zu nemmen: wie ſie dan auch allda Chriſtum den Heyland in groſſer Armuth und Verlaſſenheit auf die Welt gebohren. Wegen diſer Unbarmhertzigkeit nun, und weilen die Burger und Inwohner zu Bethlehem die arme Eltern Chriſti in die Herberg nit aufgenommen, ſondern in den kalten Stall gewiſen, ſagen die Lehrer; daß GOtt derwillen zugelaſſen, daß durch die unerhörte Tyraney deß Königs Herodis zu Bethlehem, und in derſelbigen Gegend vil 1000. Kinder grauſamer Weiß ſeyen ermordet, und um das Leben gebracht worden. Nun AA! Gleichwie die arme Eltern Chriſti Maria und Joſeph, alſo ſeynd noch biß heut gar vile arme Menſchen zu finden, die keine Herberg vermögen: Weil nun diſe auch vor unſerer Thür anklopffen, ſuchen, bitten, und begehren eingelaſſen und aufgenommen zu werden: Alſo und damit uns auch nit, wie den Burgern zu Bethlehem die Straff GOttes über den Halß komme, ſo ermahnet uns und abſonderlich diejenige, welche Häuſſer und Wohnungen haben, der H. Welt-Apoſtel Paulus, hoſpitalitatem nolite oblivviſci; daß wir nit vergeſſen ſollen die Fremde zu beherbergen:

I. — Luc. 2. 7. — Hebr. 13. 2.

Dan dardurch haben einige unwiſſend/ die HH. Engel GOttes zur Herberg aufgenommen. Weilen nun diſes iſt das 4te leibliche Werck der Barmhertzigkeit, nemlich: Die Fremde beherbergen/ und
*Austheilung. wie ſolches anheut außzulegen, alſo wollen wir anjetzo erklären *was die Fremde beherbergen ſeye? und was es für ein gutes und verdienſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye? und dan ferners beantworten. 1. Ob es ein Gebott GOttes ſeye, die Fremde beherbergen? 2. Wen man dan beherberge, ſo man die Fremde beherberget, und aufnimmet? und dan 3tens: was es dan ſchade, ſo wir die Fremde und Arme nit behergen? und was es nutze, wan wir dieſelbe aufnemmen, und beherbergen? Attendite.

2. Was da ſeye die Fremde beherbergen, und wie man ſelbe ſoll beherbergen? kan ich nit beſſer erklären, als mit dem H. Vatter Gregorio, durch jenes Exempel im H. Evangelio, welches ſich mit Chriſto, und jenen zweyen Jüngern nacher Emaus zugetragen. Chriſtus, wie der H. Lucas ſchreibt, geſellet ſich zu denen zweyen Jüngern, die aber Chriſtum nit erkennt, wer er wäre? er redete mit ihnen, und gieng mit ihnen, nach einem Caſtell oder Orth, welches Emaus heiſſete, da er nun mit ihnen dahin gekommen, und weiter wolte gehen,
Luc. 24. 39. coëgerunt illum, dicentes, mane nobiscum, quoniam adveſperaſcit, & inclinata jam eſt dies: So haben ſie ihn nit nur allein eingeladen in ihre Behauſung, ſondern auch, ſo zu ſagen, gezwungen bey ihnen die Einkehr zu nemmen, und über Nacht zu verbleiben: Ex quo nimirum Exemplo colligitur: ſchreibt hierüber der H. Gregorius, Peregrinos ad hoſpitium non tantùm invitandi, ſed & cogendi ſunt,
Hom. 23. in Evang. auß diſem Exempel iſt abzunemmen, daß man die Fremde nit nur einladen, ſondern mit Gewalt zwingen, das iſt, willig gern und mit Freuden aufnemmen ſoll: dan der gute Will, wie man pflegt zu ſagen, iſt die beſte Speiß. Eben diſer H. Vatter Gregorius, weil er gern, willig, und mit groſſer Freud, die Fremde zur Herberg aufgenommen, hat verdient, daß Chriſtus der HErr ſelbſt in Geſtalt eines armen fremden Pilgers, bey ihm die Einkehr, und Herberg genommen. Diſes Werck der Barmhertzigkeit dan: Hoſpitio Peregrinos ſuſcipere; Die Fremde beherbergen: iſt nichts anders, als, ſo man einem Krancken/ einem Fremden/ oder ſonſt jemand Armen/ der kein Orth/ keinen Unterſchleiff, auch keine Mittel/ ſelbe zu verſchaffen/ hat/ eine Herberg gibt/ und in die Behauſung aufnimmt. Was diſes vor ein gutes und verdienſtliches Werck ſeye? kan auß

diſem

diſem abgenommen werden: weilen nemlich einem Menſchen ſehr beſchwärlich fallet, an einem fremden Orth ohne Herberg auf der Gaſſen, oder auf dem Feld unter haitterem Himmel zu ligen: multa incommoda, & mors ipſa ſequi poteſt, ſagt Abulenſis, ſi quis maneat extra hoſpitium: vile Ungelegenheiten, und der Todt ſelbſten können dem zuſtehen, der zu Nachts keine Herberg hat: und eben darum ſucht der Fremde eine Herberg, auf daß er nemlich vor der Kälte, vor dem Wind, vor Regen, und Schnee, vor ſchädlichen Thieren, vor Rauber, und Mördern ſicher, und beſchützet ſeye. Diſe Tugend, die Fremde beherbergen, wird auch von denen Lehrern eine dreyfache Tugend benamſet: dann der die Fremde beherberget, der pflegt ſie auch als Hungerige zu ſpeiſen, und als Durſtige zu träncken. Was endlich, die Fremde beherbergen, für ein fürtrefliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye? kan abgenommen werden auß den Worten deß Heil. Ambroſii, da er hiervon alſo ſchreibet: Habet enim mercedem ſuam; primum humanæ gratiæ, deinde remunerationis divinæ: Diſe Tugend hat erſtlich ihren Lohn hier auf Erden, und unter denen Menſchen zeitlich: dort aber in dem Himmel, und bey GOtt ewig: wie wir hernach mit mehreren hören werden. Nun iſt aber anjetzo die

in Matth. c. 25. q. 374.

lib. 1. de Abrah. c. 5.

3. Erſte Frag: ob es auch ein Gebott GOttes ſeye, die Fremde zu beherbergen? Antw. Alſo lauten die Wort deß Heil. Propheten Iſaiæ, wann er folgendes ſagt: Egenos vagóſque induc in domum tuam: Die Fremde / und die Arme ſolleſt du einführen in dein Hauß. Und diſes Werck, als ein Gebott, haben in Acht genommen Abraham, im Thal Mambre, allwo er eine eygene Wohnung erbauet, die Fremde zu beherbergen. Alſo hat auch gethan der gerechte Loth, ein Enckel deß Patriarchen Abrahams, welcher, weil er zu Sodoma die zwey Engel, die in Pilgers-Geſtalt dahin gekommen, zur Herberg erbetten, und aufgenommen, Compulit illos: ja ſo zu ſagen, ſie gezwungen, bey ihme die Einkehr zu nehmen, und eben darum verdienet, als die Stadt von GOtt mit Feur, und Schweffel verbrennt, er mit Weib, und Kindern allein auß dem Untergang errettet worden. Eben alſo hat auch gethan der gedultige Job, welcher diſes Werck als ein Gebott GOttes gethan, und geübet, indem er von ſich ſelbſten alſo ſchreibet: Foris non manſit Peregrinus, oſtium meum viatori patuit: Der Fremdling iſt daraus nit verbliben / und meine Thür ſtunde offen dem Reiſenden. Und alſo hat man diſes Werck der Barmhertzigkeit, als ein Gebott GOttes in dem alten Teſtament

Iſai. 58. 7.

Gen. 3. 2.

Ibid. 19. 3.

Job. 31. 32.

beobachtet. In dem neuen Teſtament haben wir eben dergleichen Befehl, und Gebott GOttes, indem der Heil. Apoſtel Petrus alſo
1. Pet. 4. 9. ſchreibt: Hoſpitales invicem ſine murmuratione: Einer ſoll den anderen beherbergen ohne Murren. Gleichwie dann die Lieb deß Nächſtens, oder den Nächſten zu lieben, ein Gebott GOttes iſt: Di-
Matth. 22. 39. liges proximum tuum ſicut teipſum: Du ſollſt deinen Nächſten lieben / als wie dich ſelſt: Alſo iſt es auch ein Gebott GOttes die Fremde beherbergen; weil ſich diſes Werck gründet auf- und in die Lieb unſers Nächſtens: Dahero als Chriſtus unſer Heyland jenem Schrifft-Gelehrten, die Pflicht deß Gebotts von der Liebe deß Nächſtens wolte erklären, ſagte er ihm ſolches unter der Gleichnuß eines verwundten Menſchens, der unter die Mörder gefallen, welchem der barmhertzige Samaritan nit nur die Wunden verbunden, Wein, und und Oel darein gegoſſen, ſondern auch auf ſein Thier genommen, in die Herberg geführet, und dem Wirth befohlen ſeiner Sorg zu tra-
Luc. 10. 35. gen: Et quodcunque ſupererogaveris, und was du wirſt ſeinetwegen ausgeben: reddam tibi: daß will ich dir bezahlen. Darauß abzunehmen, daß die rechte Lieb auch einſchlieſſe, daß man die Fremde beherberge: und ſo mithin gleichwie es ein Gebott iſt ſeinen Nächſten zu lieben: alſo iſt es auch ein Gebott denſelben zu beherbergen. Derowegen ware diſes Werck bey denen erſten Chriſten alſo in der Ubung, daß die Fremde bey dem nechſten beſten Hauß ohne Unterſchid ihre Herberg kunten nehmen. Und auch die Juden, und Heyden ſeynd Krafft ihres Geſatz ſchuldig wenigſtens ein, oder zwey Tag ihre Religions- oder Glaubens-Genoſſene zu beherbergen. Und der
Lib. 3. Officior. c. 7. Heil. Ambroſius ſchreibt, daß ſo gar das Geſatz der Natur eingebe, daß man einander ſoll beherbergen: dann ein wildes Thier, ſagt diſer Heil. Vatter, beherbergen ein anders ſeines gleichen, und nihmt es auf in ſeine Höhle, und laſſet es ein in ſeine Wohnung: warum dann ſoll nit vilmehr ein Menſch den anderen, abſonderlich aber, und zumahlen ein Chriſt den anderen aufnehmen, und beherbergen? Nein, ſagt der heilige Text, daß ſoll nit geſchehen: Egenos vagósque: wann du mein Chriſt! da es ſpat im Tag, oder kalt im Winter iſt, wann du einen armen Fremdling ſiheſt, daß er weiter nit mehr kommen kan: Induc in domum tuam, ſo führe ihn ein in dein Hauß; laſſe ihn in die Stuben zum Feur kommen, daß er ſich wärme, zeig, und gib ihm einen Winckel in deinem Hauß, allwo er über Nacht ſicher bleiben kan, haſt du mehrers nit in deinem Hauß, ſo gib ihm nur ein

Stroh

Stroh hin, damit er ſich darauf legen, und darauf ruhen kan: glaube daß es dir von GOtt nit unbelohnt wird verbleiben. Diſer Urſachen halber, und in Anſehung deß Gebotts GOttes, die Fremde zu beherbergen/ hat der Heil. Abbt Pachomius in ſeiner Regul, die ihm cap. 28. ein Engel GOttes angegeben, alſo geſchriben: Quando ad oſtium Monaſterii aliqui venerint: Wann einige Menſchen für die Cloſter-Porten kommen, es mögen Geiſtliche, oder Ordens-Leuth ſeyn, ſo ſollen ſie mit groſſer Ehrenbietigkeit an- und aufgenommen werden: Præbebunt omnia, und ſolle man ihnen alles zur Hand bringen, was ſie zu ihrem Brauch vonnöthen haben. Und diſes hat auch der Heil. Vatter Benedictus denen ſeinigen anbefohlen: Omnes ſupervenientes hoſpites tanquam Chriſtus ſuſcipiantur: Alle anlangende Gäſt ſollen angenommen werden, als wann Chriſtus der HErr ſelbſt ankommen wäre, denen auch alle, nach jedes Stands-Gebühr, gezimmende Ehr ſoll erzeigt werden. Aus diſen Worten deß Heil. Vatters Benedicti folget, und iſt nun anjetzo die In Reg. c. 53.

Anderte Frag: wen man dann beherberge, ſo man die Fremde beherberget, und aufnihmet? Auf diſe Frag antwortet Chriſtus unſer Heyland ſelbſt, und ſagt: Hoſpes eram, & collegiſtis me: Ich war ein Gaſt/ und ihr habt mich beherberget. Wer alſo die Fremde beherberget, und nur den Mindiſten aufnihmet, der nihmt Chriſtum auf. Derohalben leſen, und finden wir, daß Chriſtus ſchon gar offt die Geſtalt eines armen Pilgrams an ſich genommen, und ſich alſo beherbergen laſſen: und wird ſolches abſonderlich, wie wir zuvor gehöret, geleſen in dem Leben deß Heil. groſſen Vatters Gregorii. Ein gleiches wird geleſen in dem Leben deß Heil. Joannis de Deo, dem Stiffter der Barmhertzigen Brüdern. Als diſer in der Stadt Granada einen armſeeligen Menſchen angetroffen, nahme er ſelben auf ſeine Schultern, und trug ihn in ſeine Herberg, pflegete ſeiner, und wartete ihm mit aller Sorg, und Lieb nach Möglichkeit. Als er einſtens diſem Armſeeligen alle mögliche Lieb erwiſen, verſchwunde er mit groſſem Glantz auß ſeinen Augen, und Armben, und ſagte: Joannes! was du diſen Armen gethan/ daß haſt du mir gethan: Nemlich diſer armſeelige Fremde, den er beherberget, ware Chriſtus. Sihe dann mein Chriſt! wann Chriſtus noch auf diſer Welt ſolte ſeyn, ſo wurdeſt du, ja ein jeder ſich glückſeelig ſchätzen, denſelben zu beherbergen, ein jeder wurde wollen diſe Ehr, und diſes Glück haben: ein jeder aber kan diſe Ehr, und diſes Glück haben, wann er nur den 4. Matth. 25. 35.

Frem-

Fremden in ſeinem Nahmen aufnihmt: glaube ſicher mein Chriſt! wann du einen Armen in dein Hauß aufnihmeſt, ſo haſt du Chriſtum in deinem Hauß: Cum fores veſtras clauſiſtis, ſagt Hildebertus Ertz-Biſchoff zu Turon: Tunc Chriſtum excluſiſtis: da ihr aber euer Thür zugeſchloſſen, ſo habt ihr zugleich Chriſtum außgeſchloſſen: Lehrne derowegen, ermahnet ein Heil. Vatter Auguſtinus, die Fremde beherbergen, und ſchlieſſe deine Thür nit zu, damit du nit villeicht zugleich auch Chriſtum außſchlieſſeſt.

Ep. 61. — Lib. 5. contra hæres. c. 3.

Ja ſagen, oder werden anjetzo manche gedencken: ich glaub freylich, daß es ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit, die Fremde beherbergen, zumahlen die Arme: allein es ſeynd manche arme Bettler ſo böſe, und ſo ungerathete Leuth, daß man billich ein Bedencken, ja Abſcheuen tragen ſoll ſie zu beherbergen: ſie führen einen böſen Lebens-Wandel, ja mißbrauchen die Herberg, verderben alles, und raumen einem noch darzu das Hauß auß: ſoll man dann dergleichen boßhaffte Leuth beherbergen? Es geſchicht freylich A. A! daß manche Bettler, wie wir ſchon in der vierdten Bitt deß heiligen Vatter unſers: und auch oben von der Barmhertzigkeit insgemein geſagt: abſonderlich die Land-Fahrer, Land-Schliffel, Land-Störtzer, und Vaganten, bey denen weder Tugend, noch GOtts-Forcht zu finden, ein gottloſes Leben führen, ſo mithin der Herberg gar nit würdig ſeynd: jedannoch, wann ich diſes nit weiß (von denen, die ich gewiß weiß, daß ſie gottloß, und mir das Hauß außraumen wollen, ſolche bin ich nit ſchuldig zu beherbergen; weil ſie derſelben keineswegs würdig ſeynd) wann ich aber diſes nit weiß, ſag ich, ſo thue ich dannoch ein gutes Werck, wann ich ſie beherberge: immaſſen hierdurch, daß der Bettler böß, und die Herberg nit würdig iſt, dem Barmhertzigen an ſeinem Verdienſt nichts benommen wird, wann nur ſein Meynung gut iſt: wie wir oben in dem dritten guten Werck, von dem Allmoſen geben geſagt. Chriſtus unſer Heyland hat auch mit 5. Gerſten-Brod, und zwey Fiſchen 5000. Männer geſpeiſet, und glaublich werden unter diſen 5000. Gäſten auch einige geweſen ſeyn, ſo groſſe Sünder waren, und alſo nit verdient hatten auf eine ſolche wunderbarliche Weiß geſpeiſet, und erſättiget zu werden: jedannoch aber hat Chriſtus allen ohne Unterſchid gleiche Lieb, und Barmhertzigkeit erwiſen; weilen er nemlich wuſte, daß ſolches ſeinem Himmliſchen Vatter gefällig wäre, als welcher auch ſeine Sonn laſſet aufgehen über alle ohne Ausnahm, ſo wohl über die Böſe, als über die Gute: und

N. 5. — N. 4. — N. 3. — Luc. 9. 13.

welcher

welcher ſeinen Regen herab ſchicket, ſo wohl über die Gerechte, als über die Ungerechte. Alſo mein Chriſt! verhalte dich auch, gib nit acht wen, ſondern um weſſentwillen, und wem zu Lieb du die Fremde beherbergeſt, und Barmhertzigkeit erzeigeſt: ſo wirſt du niemahls deinen Lohn verliehren. Der Heil. Jordanus aus dem Orden deß Heil. Dominici, wurde einſtens zu Rom von einem Bettler um ein Allmoſen angeſprochen, der heilige Mann gab, und ſchenckte ihm ein Kleyd, welches aber der Bettler alſobald mit Sauffen durchgejaget: als andere diſes dem heiligen Mann hinterbracht, und geſagt, daß er mit ſeinem Allmoſen, und mit ſeiner Barmhertzigkeit mehrer Schlimmes, als Gutes ausgewürcket: antwortete er, **Lieber iſt es mir/ daß ich mein Kleyd um Chriſti willen einem Armen gegeben/ als daß ich keine Gelegenheit ſolte gehabt haben/ um Chriſti willen ein Allmoſen zu geben.** Alſo auch, ob wir ſchon böſe, und gottloſe Arme beherbergen, wann nur unſere Meynung gut iſt, und wir gedencken in dem armen Chriſtum aufzunehmen, und zu beherbergen, ſo werden wir den Verdienſt, und den Nutzen niemahls verliehren. Nun iſt aber anjetzo die

Dritte Frag: was es dann ſchade, wann wir die Fremde, und Arme nit beherbergen? und was es nutze, wann wir dieſelbe aufnehmen, und beherbergen? Antw. Dergleichen Unbarmhertzige, ſo die Fremde nit beherbergen, haben zeitliche, und ewige Straff von GOtt zugewarten. Was die ewige Straff betrifft, ſagt Chriſtus unſer Heyland ausdrucklich alſo: **Gebet hinweck von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur/ ꝛc.** Hoſpes eram, & non collegiſtis me: **Dann ich bin ein Gaſt geweſen/ und ihr habt mich nit beherberget.** Diſes, ſagt hierüber der Heil. Auguſtinus, werden anhören müſſen jene Reiche, welche da zur Eytelkeit, zum Pracht, und Wolluſt groſſe ſchöne Häuſer haben, und doch nit leicht einen Pilger, einen Armen, einen Fremdling einlaſſen. Die Pferd, die Hund, und anderes Vieh, hat ſeine ſichere Wohnung, und Stall bey ihnen: aber die Arme müſſen, wie der Lazarus, vor der Thür ligen: Timeo, ne nobis ille vicem reddat in cœlo, & nos non recipiat in beatitudinem: Es iſt aber lauter zu beſorgen, es werde Chriſtus im Himmel Gleiches mit Gleichen vergelten, und ſolche auch nit in die Seeligkeit einlaſſen: und werde ihnen ergehen, wie dem reichen Praſſer in dem Evangelio: Sepultus eſt in Inferno, weil er nemlich unbarmhertzig geweſen, und den armen Lazarus nit aufgenommen, nit beherberget, iſt er geſtorben,

5.

Matth. 25. 41.

Serm. 161. de Temp.

Luc. 16. 22.

und ſeine Seel iſt in die Höll vergraben worden. Was die zeitliche Straff, ſo über dergleichen Unbarmhertzige von GOtt ergehet, betrifft, haben wir oben gehört, daß, weilen die Innwohner, und Burger zu Bethlehem die arme Mutter GOttes, ſo da ſchwanger gienge, in die Herberg nit aufgenommen, ſondern hinaus in den kalten Stall verwiſen, hat ſie GOtt mit der Grauſamkeit Herodis geſtrafft, und heimgeſucht. Chriſtus unſer Heyland ſagt ſelbſt, daß ſolche Unbarmhertzigkeit, und ſo man die Fremde nit beherberget, nit ungeſtrafft
Matth. 7. 2. werde verbleiben, ſondern quâ menſurâ menſi fueritis: mit was **Maaß ihr ausmeſſen werdet:** Remetietur vobis, **mit derſelbigen wird euch wider eingemeſſen werden:** Nemlich wie wir einem Fremden werden thun, alſo werde uns auch ſein Himmliſcher Vatter
c. 167. thun. Sophronius in Prato ſpirituali erzehlet, daß ein Schaaf-Hirt einſtens von einem vorbey reiſenden armen Menſchen erſucht, und gebetten worden, er möchte ihn doch in ſein Hütten, und Wohnung einlaſſen; weilen ihn die Nacht überfallen: der Hirt aber gantz unbarmhertzig, ſchlug dem armen Fremdling diſe Bitt ab, daß er alſo auf dem freyen Feld müſte verbleiben: es ſey aber geſchehen, daß diſer arme Fremdling; weil er ohne Herberg, und unter freyem Himmel war, von denen Hunden angegriffen, und umgebracht worden. Der Schaaf-Hirt habe zwar ſeine Unbarmhertzigkeit hefftig bereuet, und gebüſſet, jedoch aber habe GOtt verhenget, daß er zur billichen Straff nach drey Jahren auch von denen Hunden angegriffen, und zerriſſen worden: zur billichen Straff nemlich, weil er auch dem armen Fremdling ſein Hüttlein, und Herberg verſagt, und abgeſchlagen hatte. Alſo entziehet noch biß heut GOtt manchen Hauß in zeitlichen Dingen ſeinen Göttlichen Seegen; weil man nemlich die Armen, und Fremde nit beherberget.

Gleichwie aber die in diſem Werck Unbarmhertzige von GOtt zeitlich, und ewige Straff zu gewarten: alſo haben hingegen die jenige, die ſich in diſem Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Fremde gern beherbergen, zeitlich und ewigen Lohn zu verhoffen: Habet enim mercedem ſuam, &c. haben wir oben auß dem Heil. Ambroſio gehört, diſe Tugend hat erſtlich ihren Lohn hier zeitlich, und dort ewig.
Matth. 25. Von dem ewigen Lohn, ſagt Chriſtus abermahl alſo: **Kommet her**
34. **ihr Gebenedeyte meines Vatters/ und beſitzet das Reich/ ꝛc.** Hoſpes eram, & collegiſtis me: **Dann ich bin ein Gaſt geweſen/ nemlich in den armen Fremdlingen/ und ihr habt mich beherberget.**

Was

Was den zeitlichen Lohn betriffet iſt gewiß, daß GOtt der Allmäch-
tige gar offt, ſolchen barmhertzigen Hauß-Vättern etwann ein langes
Leben, eine beſtändige Geſundheit mittheilet: oder ſonſt allerhand Un-
glück, als Feuers-Brunſten, Vieh-Fall, und dergleichen abwendet,
und ſolchem Hauß ſeinen Göttlichen Seegen verleyhet. Von dem
Heil. Vatter Dominico wird geleſen, als ihne einſtens einer beher-
berget, ſo entſtunde unterdeſſen ein groſſes Ungewitter mit Blitz,
Donner, und Hagel, ſo alles in Boden hinein geſchlagen, auſſer
dem jenigen, der den Heil. Dominicum zu Gaſt gehabt, diſem hat
das Ungewitter nichts verſchlagen Ein gleiches wird geleſen von dem
Heil. Vatter Franciſco: als diſen einer beherberget, ſo ſeye indeſſen
deſſelben Kind in einen ſiedenden Keſſel gefallen, und todter heraus
gezogen worden: der Heil. Franciſcus aber habe zur Belohnung, daß
der Vatter ihn beherberget, das Kind wider zum Leben erweckt.
Von der Gottſeeligen Martha bezeugt das heilige Evangelium, daß
ſie von Chriſto geliebt worden: Diligebat autem JEſus Martham, Joan. 11. 5.
Weil ſie nemlich vilfältig den HErrn beherberget: und deßwegen hat
auch Chriſtus ihr zu lieb, und zur Belohnung ihren verſtorbenen Bru-
der Lazarum von dem Leiblichen ihre Schweſter Magdalenam aber
von dem Geiſtlichen Todt erwecket. Die beyde groſſe Heil. Ehe-Leuth
Joachim, und Anna, haben den halben Theil ihrer Güter, wie der
Heil. Vincentius Ferrerius ſchreibet, nur für die Fremde, ſo nacher Orat. 2. de
Jeruſalem gekommen, den Tempel GOttes zu beſuchen, aufgewendet: Nativ. B. V.
und was haben ſie darmit gewunnen? diſes, daß ſie allein aus allen
Ehe-Leuthen der gantzen Welt, Mariam die Mutter GOttes ohne
Erb-Sünd empfangen, und gebohren. Den abſonderlichen Lohn
aber wegen diſem Werck hat auf eine wunderbarliche Weiß von GOtt Hiſtoria.
bekommen jener fromme und gottſeelige Burger zu Rom, von wel-
chem Dauroult folgendes erzehlet: Es ware diſer Burger, der Be- P. 4. c. 8.
herbergung der Armen, und Fremden alſo ergeben, daß er hierdurch tit. 10.
gäntzlich in die Armuth gerathen. Da er nun eraltet, und wenig
Mittel mehr hatte ſich zu ernähren, ſo fiele er in eine groſſe Kleinmü-
thigkeit, und Sorgen, wie er ſich und die Seinigen künfftighin wer-
de fortbringen. Einſtens hörte er nächtlicher Weil eine Stimm, die
alſo zu ihm ſagte: **Deine Lieb und Barmhertzigkeit in Beherber-
gung der Armen hab ich geſehen: und weil du hierdurch faſt in
die Armuth gerathen / ſo will ich dich deßwegen nit nur dort
ewig / ſondern auch noch hier zeitlich belohnen: Gehe hin ver-**

tauſche deinen Wein-Berg mit dem Wein-Berg jenes Reichens/ der ihm benamſet wurde, grabe hernach in der Mitte des Wein-Bergs/ und allda wirſt du einen groſſen Schatz finden. Ob nun ſchon der Weinberg diſes armen Burgers weit beſſer ware, als des Reichens, ſo getrauete ſich doch der gute Mann diſes Wechſels halber keine Meldung zu thun: Endlich aber; weilen die vorige Stimm ſich öffters hören lieſſe, thate er bey dem Reichen Meldung diſes Tauſchs, und Wechſels halber ihrer Wein-Bergen: mit welchem dann der Reiche gar wohl zu friden ware: und alſo ſeinen Weinberg dem armen Burger zuſchreiben lieſſe. Diſer dann grabete alſobald nach in dem erhandleten Wein-Berg, und funde dann einen groſſen Schatz, mit welchem er und die Seinige reich über reich worden. Sehet dann A A! ſolche Gnaden und Gutthaten, ſolchen Seegen, und ſolchen zeitlich und ewigen Lohn erlangen die jenige von GOtt, welche die Arme in ihr Hauß aufnehmen und beherbergen.

6. Derohalben zum Beſchluß, gleichwie jener Freund in dem Evangelio, dem erſt auf die Nacht ein Gaſt in das Hauß gekommen, emſig geſorgt, denſelben recht zu beherbergen, und zu bewürthen: indem er, da er gar kein Brod im Hauß hatte, bey eytler Nacht hingegangen zu ſeinem Nachbarn, ſolches zu entlehen: Amice commoda mihi
Luc. 11. 5. tres panes: Freund! leyhe mir drey Brod; dann mein Freund iſt erſt jetzt von der Reiß zu mir kommen/ und ich habe nichts ihme fürzuſetzen/ ꝛc. Gleichwie, ſag ich, diſer vor ſeinen Freund geſorgt, und in ſein Hauß aufgenommen: alſo ſollen wir auch ſorgen, und in unſer Hauß aufnehmen die Arme, und Fremde: werden wir alſo die Fremde, und Arme, und in ihnen Chriſtum aufnehmen, ſo wird uns Chriſtus auch aufnehmen, und zwar, wie uns der Heil.
Hom. 42. in Gen. Chryſoſtomus vertröſtet: Suſcipiet etiam ipſe nos in manſionibus illis, quæ ab æterno præparatæ ſunt diligentibus ſe: Er wird uns einſtens aufnehmen in jene Wohnungen, welche von Ewigkeit her den Gottliebenden und Barmhertzigen ſeynd vorbereithet worden: nemlich in die ewige Freud, und Glückſeeligkeit, Amen.

Die

Die XXXVII. Unterweiſung.

Von dem fünfften leiblichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Gefangene erledigen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit. R. Sibene.
2. Welches iſt das Fünffte. R. Die Gefangene erledigen.
3. Jſt diſes ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit. R. Es iſt eines der gröſten aus denen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit.
4. Wie vilerley gibts dann Gefangene. R. Zweyerley / nemlich Schuldige und Unſchuldige.
5. Welche ſeynd die Schuldige. R. Die jenige / ſo wegen ihrem böſen Leben die Gefängnuß verdienet haben.
6. Welche ſeynd die Unſchuldige Gefangene. R. Welche um der Wahrheit / der Gerechtigkeit / oder des Glaubens willen in der Gefängnuß ligen.
7. Welche können mehr unter denen unſchuldigen Gefangenen verſtanden werden. R. Die jenige / welche bey dem Türcken / und deren Unglaubigen in der Gefangenſchafft ſeynd.
8. Welche Gefangne ſoll man erledigen. R. Alle unſchuldig Gefangne / die kein Verbrechen begangen.
9. Welche aber am allermehriſten. R. Die / ſo bey dem Türcken gefangen ſeynd.
10. Warum diſe. R. Weil ſie nit nur grauſam / und Tyranniſch gehalten werden / ſondern auch; weil hierdurch ihre Seelen von der Gefahr / den wahren Glauben zu verlaugnen erlediget werden.
11. Es gibt aber bey uns keine Gelegenheit dergleichen Gefangne zu erledigen. R. Man kan ihnen helffen durch Allmoſen / wann ſolches vor ſie geſammlet wird.
12. Wie kennen aber die Arme ſolchen Gefangenen helffen.

℟. Wann ſie vor ſelbe fleiſſig betten / damit ſie in der Gedult / und im Glauben ſtandhafftig bleiben.

13. Soll man die ſchudige Gefangene nit erlöſen. ℟. Weil ſie wohl verwahret / iſt es nit wohl möglich / und auch nit rathſam.

14. Warum iſt es nit rathſam. ℟. Damit die Gerechtigkeit ihren Lauff habe / und die Laſter gebührend abgeſtrafft werden.

15. Soll man alſo dergleichen Gefangenen keine Barmhertzigkeit erzeigen. ℟. Man kan ihnen Speiß und Tranck zu ſchicken: oder wann es erlaubt / ſie heimſuchen / tröſten / und zur Gedult ermahnen.

16. Iſt alſo die Gefangenſchafft nit allzeit ſchädlich. ℟. Nein / dann dardurch ſeynd ſchon gar vil in ſich ſelbſt gegangen / und haben ein anders Leben angefangen.

17. Warum wird aber diſes Werck / einen unſchuldigen Gefangenen erledigen, unter die leibliche Werck der Barmhertzigkeit gezehlet. ℟. Weil der Menſch nichts edlers hat / als die Freyheit.

18. Iſt es dann ein groſſes Ubel um die Gefängnuß. ℟. Ja ſo groß / daß mancher lieber ſterben wollen / als länger gefangen ſeyn, und manche haben alles gegeben die Freyheit zu erkauffen.

Auslegung.

1. Nichts edlers, nichts köſtlicheres, und nichts beſſers hat der Menſch auf der Welt, und in diſem Leben, als die Freyheit: Gehen, Stehen, Eſſen, Trincken, Reden, Wachen, Schlaffen, Spazieren gehen, Arbeiten, Ruhen, und dergleichen Ding thun, wann man will, iſt eine edle Sach, ja iſt des Menſchens gröſte und beſte Gutthat. Dahero hat der Poët ſchon längſt geſungen: Non benè pro toto libertas venditur auro: Die Freyheit iſt beſſer als alle Reichthum, als alles Silber und Gold, mit einem Wort darum wird ſie genennt Aurea libertas; die guldene Freyheit. Gleichwie nun der Menſch nichts beſſers, und nichts angenehmers hat, als die Freyheit: alſo iſt hingegen kein gröſſere Peyn, kein gröſſeres Ubel und Elend, als die Gefangenſchafft, abſonderlich wann ſie langwirrig. Einem ehrlichen Menſchen fallt insgemein die Gefangen-

ſchafft alſo ſchwär, daß er lieber wolte ſterben, als in die Gefangenſchafft geworffen werden. Deßwegen leſen wir, daß ſich die Menſchen zu mehrmahlen ungemein vil Geld laſſen koſten, um nur aus dem Kercker, oder aus der Gefangenſchafft zu kommen. Als Carolus Hertzog von Orleans von denen Engelländern gefangen, und 25. Jahr in der Gefangenſchafft gehalten worden, iſt er endlich mit vier mahl hundert tauſend Ducaten wider in die Freyheit gelöſet worden. Alſo laſſet ſich der Menſch alles koſten, ſuchet nichts mehrers, und achtet nichts höhers als die edle, die guldene Freyheit. Wie haben nit geſeufftzet eines Seufftzens die Iſraeliter in ihrer Gefangenſchafft zu Babylon? Super flumina Babylonis, illic ſedimus & flevimus, Pſal. 136. 1.
ſeufftzeten diſe durch den Pſalmiſten David: Cum recordaretur Sion, An denen Geſtatten deren Babyloniſchen Flüſſen ſeynd wir geſeſſen, und haben ſo offt geweinet, als offt wir an dich O Sion! O Jeruſalem! O Vatterland! gedacht haben: nemlich nur nach Sion, nur nach Jeruſalem, nur nach dem Vatterland, nur nach der Erlöſung, und nur nach der Freyheit ſtunde und war all ihr Sinn und gedancken. Alſo, wie die gefangene Iſraeliter verlangt ein jeder Gefangene nichts anders, als nur einen Erlöſer, der ihm den Kercker öffne, der ihn in die Freyheit bringe. Dahero, und weilen die Gefangenſchafft dem Menſchen ein ſo groſſes Ubel, ein ſo groſſes Elend, ſo iſt es ein leibliches Werck der Barmhertzigkeit: Captivos redimere, die Gefangene erledigen: Weil wir nun anheut diſes fünffte leibliche Werck der Barmhertzigkeit auslegen:
alſo wollen wir anjetzo erklären, was diſes für ein groſſes und verdienſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye? und dann ferners beantworten: 1. Wie vilerley Gefangene zu finden? 2. Was für, und welche Gefangene man ſoll erledigen? und dann 3tens: warum man nit alle Gefangene ſoll erledigen? und wie man gegen ſolche diſes fünffte leibliche Werck der Barmhertzigkeit könne ausüben. Attendite. Austheilung.

2. Es iſt der Kercker, die Gefängnuß oder Gefangenſchafft nichts anders, als Libertatis Ablatio: eine Beraubung der Freyheit: Weil nun diſe Beraubung dem Menſchen gehörter Maſſen, ſein gröſtes und liebſtes Gut, nemlich die Freyheit hinweck nimmet: ſo iſt es je und allzeit vor ein groſſes und verdienſtliches Werck der Barmhertzigkeit gehalten worden, ſo man die Gefangene erlediget/ und ſie wider

in die Freyheit gebracht. GOtt der Allmächtige ſelbſt, wie in Göttlicher H. Schrifft zu leſen, hat jederzeit diſes Werck vor andern geprißen und belohnet. Wir wiſſen und leſen von dem groſſen Kayſer Cyro, was groſſe Thaten ſelber gethan, und begangen: wir wiſſen auch, und leſen, was groſſe Gnaden, und Gutthaten er denen Kindern Iſraël erzeuget: Allein kein gröſſere That, und kein gröſſeres Werck hat diſer Kayſer nit begangen, und gethan; als da er die Barmhertzigkeit gegen dem Volck GOttes auszuüben / dieſelbe auß der ſibentzig jährigen Gefangenſchafft erlediget, loßgelaſſen, und in die Freyheit geſetzt: wegen diſer That, und wegen diſem Werck der Barmhertzigkeit, daß er die Gefangene erlediget, nennet der Heil.
Iſai. 45. 1. Text diſen Kayſer, Chriſtum Domini: Einen Geſalbten des HErrn.

Als der H. Prophet Jeremias von denen verruchten und gottloſen Juden; weil er ihnen den Untergang vorgeſagt, in einen abſcheulichen Kercker geworffen, und in die Tieffe hinunter gelaſſen worden,
Jer. 38. 6. daß er biß an den Halß in abſcheulich und ſtinckendem Koth geſtanden, ſo hat ſich niemand über ihn erbarmet, und ſeiner angenommen, als der eintzige Fürſt Abdemelech, diſer hat vor ihn bey dem König Sedecias das Wort gethan, und ihme widerum heraus geholffen. Und durch diſes Werck der Barmhertzigkeit, daß er den gefangenen Propheten erlediget/ da von Nabuchodonoſor dem König der Babylonier alles durch Feuer und Schwerdt verderbt worden, und umkommen, hat Abdemelech der barmhertzige Fürſt verdient, daß er von GOtt wunderbarlicher Weiß iſt erhalten worden. Diſce hîc, ſagt über diſe Stell Göttlicher Heil. Schrifft, der hochgelehrte à Lapide: Quam gratum ſit Deo in carceratos liberare: Was diſes bey GOtt vor ein angenehmes Werck ſeye, die Gefangene erledigen?
Tom. 4. Tr. 16. Die Gefangene erledigen, ſetzt hinzu der hochgelehrte Salmeron: Eſt opus præſtantiſſimum: Iſt nit nur ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit; ſondern es iſt eines der allervollkommneſten Wercken. Wie ſehr angenehm und wohlgefällig GOtt diſes Werck der Barmhertzigkeit ſeye? Hat er durch ein groſſes Wunder und Miracul in dem Leben deß H. Macharius folgender maſſen gezeugt. Ein gewiſſer Mann wurde in eine ſchwäre Gefängnuß geworffen, darum, daß er einen andern ſolte getödtet und umgebracht haben. Der H. Macharius, deme die Unſchuld diſes Gefangenen bewuſt, ſuchte auf alle Weiß bey dem Richter und Obrigkeit ſolchen auß dem Kercker

und Gefängnuß zu erledigen. Allein alles ware um ſonſt, und vergebens. Was thate dan der H. Mann? aus ſonderbarer Eingebung GOttes gehet er hin zu dem Grab des Erſchlagenen, ruffet ihm, wie Chriſtus dem verſtorbnen Lazaro, und weckt ihn auf von dem Tod: Gehet mit ihm vor den Richter, und fragte ihn allda offentlich, ob diſer Gefangene ihn umgebracht? Der Erweckte ſagte: Nein diſer hat mich nit umgebracht. Der Richter ſagte zu dem H. Machario, er ſollte weiters fragen, wer ihn dan umgebracht habe? Der H. Macharius aber antwortete, und ſagte: Ich bin nit kommen die Schuldige zu verrathen/ ſondern den Unſchuldigen auß der Gefängnuß zu erledigen: Worauf dan der Erſchlagene wider in ſein Grab, der Gefangene aber loß gelaſſen, und in die Freyheit gegangen. Hat alſo GOtt durch diſes ſelten erhörte Wunder und Miracul gezeugt, wie angenehm es ihm ſeye, ſo man Sorg tragt, die Gefangene zu erledigen. Darum ſagt und ſchreibt Lactantius Firm: Proprium Juſtorum opus eſt, Pauperes alere, & redimere captivos: Des frommen und gerechten Menſchens eygentliche und abſonderliche Arbeit iſt diſes, die Arme zu ernähren, und die Gefangene zu erledigen. Nun aber; weil man unter denen Gefangenen einen Unterſchid muß machen, ſo iſt anjetzo die

L. 6. Inſt. c. 12.

Erſte Frag: Wie vilerley Gefangene dan ſeyen? Antwort: Es gibt zweyerley Gefangene; nemlich Schuldige, und Unſchuldige. Die ſchuldige Gefangene ſeynd abermahl dreyerley. Erſtlich: welche von der Obrigkeit auß, wegen ihren Ubelthaten, und Laſtern, auf Leib und Leben gefangen ligen: Als da ſeynd die Mörder, die Kirchen-Rauber, die Dieb, die Mord-Brenner, die Straſſen-Rauber, und dergleichen: Alſo iſt gefangen gelegen Barrabas, jener Mörder in dem Evangelio: und die zwey Schächer, ſo mit Chriſto gecreutziget worden. Die 2te ſchuldige Gefangene ſeynd die, welche man gemachter Schulden halber einlegt, da es heißt, quod non habet in ære, luat in cute: Wer nit kan bezahlen mit dem Geld, der muß bezahlen mit der Haut: Alſo iſt in die Gefängnuß geworffen worden jener Knecht im Evangelio, da er nit hatte zu bezahlen: Miſit eum in Carcerem. Die 3te ſchuldige Gefangene ſeynd diejenige, welche nit um Leib und Leben inligen, ſondern nur zur Züchtigung, und ſo lang biß eine Beſſerung erfolget. Dergleichen Gefangene ſeynd die ungerathne Kinder, und andere dergleichen böſe Chriſten: als da ſeynd, die Spih-

3.

Matth. 18. 30.

ler, die Sauffer, die Müſſiggänger, und dergleichen, die man auch deſtwegen in die Zucht-Häuſſer einſperret / mit ihnen übel verfahret, biß eine Beſſerung erfolget.

Was nun die unſchuldige Gefangene anbetrifft, ſo ſeynd dieſelbige abermahl dreyerley: Erſtlich, diejenige, welche um der Wahrheit willen, um der Gerechtigkeit, um der Unſchuld, oder um deß Glaubens willen in der Gefängnuß ligen: Alſo iſt um der Wahrheit willen von dem gottloſen König Herodes in die Gefängnuß geworffen worden, der H. Joannes der Tauffer. Alſo iſt um der Gerechtigkeit
Marc. 6, 17. willen, von dem gottloſen König Henrico in Engelland, in die Gefängnuß geworffen worden, jener ſtandthaffte Bekenner der Gerechtigkeit, und weltberühmte Cantzler Thomas Morus. Alſo iſt um Unſchuld willen, in die Gefängnuß geworffen worden, jene keuſche Suſanna zu Babylon; und der fromme Joſeph in Egypten.

Alſo iſt endlich um deß Glaubens willen, in die Gefängnuß geworffen, und an Füſſen und Hand angeſchmidet worden, ein Heil. Apoſtel Petrus. Die 2te unſchuldige Gefangene ſeynd diejenige, welche bey dem Türcken, als dem Feind des Chriſtlichen Namens zu Conſtantinopel, oder ſonſt bey einem unglaubigen Tyrannen, als wie zu Algiev, zu Tripoli, zu Tunis in Affrica, und anderen unglaubigen Orthen gefangen ligen. Die 3te unſchuldige Gefangene, ſeynd endlich diejenige, welche jezuweilen paſſionierte Richter, und intreſſierte Obrigkeiten mit Arreſt belegen, oder in die Gefängnuß werffen, auß einer weit hergeſuchten Schein-Urſach, mehrers auß Haß / Rach und Zorn, als auß Lieb der Gerechtigkeit.

Was nun dergleichen Richter und Obrigkeiten betrifft, ſo hat
Rom. 13. 4. ihnen zwar GOtt, wie der H. Paulus ſagt, non ſine cauſa gladium portat: Das Schwerdt, und den Gewalt gegeben, ihre Untergebene zu ſtraffen, zu fangen, zu binden, und in die Gefängnuß zu werffen: allein muß diſes geſchehen, nit auß Haß, nit auß Zorn, und nit auß Rach; Nein, der Richter muß kein paſſionierter Richter, und die Obrigkeit, muß kein intreſſierte Obrigkeit ſeyn, wie wir ſchon oben
n. 8. in der dritten Himmel-ſchreyenden Sünd geſagt: ſondern man muß richten, man muß ſtraffen, und in die Gefängnuß werffen, auß Lieb der Gerechtigkeit, das Böſe zu ſtraffen, die Sünd und Beleydigung GOttes aufzuheben, und zu verhinderen, den Unſchuldigen, Frommen und Gerechten zu defendiren und zu beſchützen: Geſchicht diſes nit, und gehet der Richter, Lands-Herr und Obrigkeit nit nach dem

Ge-

Geſatz und Erheiſchung deren Rechten, ſondern nach Paſſion, Rach, und Haß ꝛc. So werden ſie eine erſchröckliche Straff dermahleins von GOtt zu gewarthen haben: Dan maledictus, qui pervertit Judicium, & omnis populus dicet: Amen: ſagte GOtt durch den Propheten Moyſes zu denen Kindern Iſrael: Verflucht ſey, der das Recht verkehret; und alles Volck ſoll ſagen: Amen. Wie GOtt der Allmächtige, dergleichen gewaltthätige Ungerechtigkeiten, in- und an denen vorgeſetzten Obrigkeiten, Herrſchafften und Richtern werde ſtraffen, und geſtrafft habe, werden wir hernach hören und vernemmen an dem gottloſen König Manaſſes. Damit man nun dan wiſſe, wie man ſich in diſem 5ten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit, nemlich: **Die Gefangene erledigen**/ ſolle üben, ſo iſt anjetzo die

Deut. 27. 19.

2te Frag: Was für- und welche Gefangene man ſoll erledigen? 4.
Antwort: Alle unſchuldig Gefangene darff und ſoll man erledigen: Solches gibt uns die Natur ſelbſten ein; dan; wan man einem Vögelein ſeine junge auß dem Neſt nemmet, in ein Keffig einſperret, und irgendwo aufhencket, wie wir es zumahlen bey uns an denen Diſtel-Fincken, oder ſogenannten Stiegelitzen erſehen können: Wan diſen Vögelein ihre Junge auß dem Neſt genommen, und irgendwo anfgehenckt worden, was haben die Alte nit für ein Mitleyden mit ihnen? wan die Junge nur ruffen, ſo fliegen ſie zu, bemühen ſich den gantzen Tag ihnen die Nahrung zu bringen, welche ſie denen Gefangenen ordentlich außtheilen, allzeit in Hoffnung ſelbe noch erledigen, und darvon zu bringen. Alſo, ſag ich, gibt es uns die Natur ein, daß wir auch unſerem Neben-Menſchen ſollen beyſpringen, ihne ſpeiſen, und wan es anderſt möglich, weil er unſchuldig, auß der Gefängnuß zu erledigen. Gleichwie alſo der Prophet Daniel die unſchuldige Suſanna nit nur auß der Gefängnuß, ſondern auch von dem Tod, und auß den Händen deren zweyen gottloſen Richtern errettet, und die Sach durch die Gerechtigkeit ſo weit gebracht, daß die zwey alte ungerechte Richter zum Tod verdammt worden: alſo ſolle ſich ein jeder befleiſſen die unſchuldige Gefangene zu erledigen. Können wir aber in der That, wie Daniel die Gefangene nit erledigen, ſo ſollen wir wenigſtens uns befleiſſen, für die Gefangene eyffrig zu betten, und ihnen mit unſerem Gebett zu helffen. Alſo haben vor den gefangenen H. Apoſtel Petrum gebettet, und ihme mit ihrem Gebett geholffen die erſte Chriſten, von welchen der H. Text ſagt: Oratio

Dan. 13. 62.

Actor. 12. 5.

autem fiebat ſine intermiſſione ab Eccleſiâ ad Deum pro eo: Daß, weilen die Kirchen-GOttes, und die Recht-Glaubige unaufhörlich, Tag und Nacht, für den unſchuldig gefangenen H. Apoſtel Petrum gebettet, ſo habe GOtt ſeinen Engel geſchickt, welcher in den Kercker gekommen, den ſchlaffenden Petrum aufgeweckt, ihme alle Ketten und Band abgenommen, durch die Wachten, und eyſerne Porten herauß geführet, und alſo frey ledig zu den Seinigen gebracht. Alſo mein Chriſt! Kanſt du dem unſchuldig Gefangenen in der That, und in dem Werck ſelbſten, wie Daniel der Suſanna, nit helffen, ſo hilffe ihm mit deinem Gebett, wie die Recht-Glaubige dem Heil. Apoſtel Petro.

Was nun die unſchuldige Gefangene, bey dem Türcken zu Conſtantinopel, und anderen unglaubigen Orthen betrifft: So ſagt von
In Piet. V. Captivus. ſolchen Berchorius, daß man zwar mit allen Gefangenen ein Mitleyden ſoll tragen, abſonderlich aber ſoll es geſchehen mit denen, qui in terris alienis capti ſunt, & maximè Chriſtianis, qui in terris Infidelium ſunt captivi: Welche in fremden Ländern gefangen ligen, voraus mit denen Chriſten, welche bey denen Unglaubigen gefangen
Tom. 4. Tract. 16. ſeynd. Die Urſach aber gibt der hochgelehrte Salmeron: und ſagt, dieweil; wan wir ſolchen Gefangenen helffen: Et animam à periculo abjurandæ fidei, & corpus â viliſſimâ Servitute liberamus: So erledigen wir ihre Seelen von der Gefahr den wahren Glauben zu verlaugnen, ihre Leiber aber von der verächtlichſten Dienſtbarkeit, in welcher ſie von denen Feinden deß Chriſtlichen Namens alſo erbärmlich und tyranniſch gehalten worden, daß es auch einen Stein ſolte erbarmen. Diſer Urſachen halber, hat die H. Catholiſche Kirch gantze geiſtliche Orden aufgericht, und eingeſetzt, nemlich; nur allein diſen armen Gefangenen zu helffen: als da iſt der Orden der Allerheiligſten Dreyfaltigkeit Redemptionis Captivorum: und der Orden, Beatæ Mariæ de Mercede Redemptionis Captivorum: Mariæ der Mutter GOttes, auch von der Erlöſung der Gefangenen genannt. Und diſe geiſtliche Ordens-Leuth legen ab neben denen drey gewohnlichen Gelübden, deß Gehorſams, der Armuth, und der Keuſchheit, noch das 4te: nemlich; wan es zu Erlöſung deren Chriſten wurde nothwendig ſeyn, ſich ſelbſten für dieſelbe gefangen zu geben: nach dem Exempel deß H. Paulini, Biſchoffs zu Nola. Zu diſem Heil. Mann kame eine arme Wittib, und bittete flehentlich um ein Allmoſen, und Mithilff, ihrem Sohn, ſo bey denen Unglaubigen in der Gefan-

fangenſchafft lage, zu erledigen: Der H. Paulinus hatte ein ſolches Mitleyden mit dem gefangenen Sohn diſer Wittib, daß er ſelbſt hingegangen, und ſich für denſelben in die Gefangenſchafft begeben: diente alſo lang in der Gefangenſchafft als ein Gärtner: wurde aber endlich wunderbarlicher Weiß erkennt, wer er wäre, und alſo ſeiner Gefangenſchafft, mit vilen andern Gefangenen entlaſſen, und widerum in ſein Biſtum eingeſetzt. In Vitâ.

Was die 3te, und diejenige Gefangene betrifft, welche nur auß Rach und Haß gefangen ligen, darff und ſoll man ſie ebenfalls, wan es ohne Schaden und Gefahr ſeyn und geſchehen kan, erledigen, und diſes eben darum; weil ſie unſchuldig ſeynd. Was nun die ſchuldig Gefangne betrifft; weil man ſelbe nit darff noch ſoll erledigen, ſo iſt anjetzo die

3te Frag: Warum man die ſchuldig Gefangne nit ſoll erledigen? und wie man gegen ſolche diſes 5te leibliche Werck der Barmhertzigkeit könne erzeigen? Antwort: Die 1ſte, und diejenige Gefangene, ſo wegen ihren Ubelthaten und Raubereyen auf Leib und Leben inligen, zu erledigen, iſt nit nur allein nit möglich; weil ſie ſehr wohl verwacht, und verwahrt ſeynd; ſondern es iſt auch nit rathſam ſie zu erledigen: dan die Gerechtigkeit muß ihren Lauff haben, und die Laſter müſſen gebührend abgeſtrafft werden: und alſo ſolche Ubelthäter erledigen wollen, wäre eben ſo vil/ als der Anordnung GOttes widerſtreben, welche will, daß die Obrigkeit das Böſe abſtraffe nach der Ordnung deren Rechten: Kan alſo kein Werck der Barmhertzigkeit ausgeübt werden; wan dardurch die Gerechtigkeit verletzt wird. Wie man aber an ſolchen Gefangenen könne und ſolle die Barmhertzigkeit üben? Sagen die Lehrer insgemein, daß es auf folgende Weiß könne geſchehen: wan man ihnen nemlich Speiß und Tranck, und dergleichen Hülff zuſchückt: oder, ſo es erlaubt iſt, wan man ſie heimſucht, ſie tröſtet, und ihnen heylſame Lehren ertheilet: ein hertzliches Mitleyden mit ihnen tragt: Ihr Urtheil hilfft linderen, und dergleichen. Item, ſo man ſie zur Erkantnuß ihrer Laſter bringet: ſie zur Gedult, und ihren Widerſachern zu verzeyhen anmahnet: Daß ſie ſich recht zum Tod und zum Sterben richten, reumüthig und im Stand der Gnaden GOttes ihr Urtheil und den Tod leyden und außſtehen. Man kan und ſoll alſo ferners ſolche gefangene Ubelthäter in ihrer Angſt, Forcht, Spott, Schand, Pein und Todt mit dem tröſten, daß; weil es je muß geſtorben ſeyn, ſo ſollen ſie ſich befleiſſen

fleiſſen ſeelig zu ſterben, und mit der zeitlichen Schand die ewige Ehr einzukauffen. Man muß ſie tröſten, daß ſie ſich in die Barmhertzigkeit GOttes befehlen, daß GOtt gütig und barmhertzig ſey, deme für den Himmel keiner zu ſchlecht iſt, wan er ſchon ſchnurgrad vom Galgen, von der Köpff-Statt, von dem Rad, oder von dem Scheitter-Hauffen herkommt. Man ſoll ſie tröſten: ob ſie ſchon ſterben als ein Mörder, als ein Dieb, als ein Ubelthäter, ſo ſollen ſie doch nit ſterben, als ein verſtockter verzweiffelter Böſewicht, ſondern als ein bußfertiger zerknirſchter reumüthiger Sünder. Und diſes A A! heißt und iſt eben ſo vil, als die Gefangene erledigen. Und alſo hat gethan der fromme Tobias, von welchem der H. Text ſagt, daß er zu
Tob. 1. 15. allen Gefangenen gegangen: Et monita ſalutis dabat eis, und ſie an der Seelen getröſtet habe.

Was die 2te ſchuldige Gefangene betrifft, welche man Schulden halber einlegt, ſo muß man einen Unterſchid unter ihnen machen: diejenige, welche muthwilliger Weiß Schulden gemacht, als mit Freſſen und Sauffen, mit Ludern und Spihlen, mit unnöthigem Bauen, und Mahlzeiten halten, ꝛc. Und alſo freywillig in die Schulden kommen: Solche ſeynd keiner Barmhertzigkeit würdig: Soll man ſie alſo andern zum Exempel, und andere abzuſchröcken in allweeg in die Gefängnuß werffen; weil ſie nemlich, nit weniger als die Dieb, und als die Rauber ſeynd: Ja noch mehr, dan vor einem Dieb, kan man ſich noch hüten: aber nit vor einem ſolchem boßhafften Schulden-Macher. Wan hingegen der Schuldner, ſo gefangen, kan beweiſen, daß er durch Krieg, durch Unglück, durch Vih-Fall, durch Feuers-Brunſten ꝛc. oder andere dergleichen Urſachen in die Schulden gerathen, ſo ſolle man billich ein barmhertziges Einſehen mit ihme haben, und ihne erledigen: dan durch lange Gefängnuß werden doch die Schulden nit bezahlt: ſcheinet alſo eine Unbarmhertzigkeit zu ſeyn, ihne lang nit erledigen.

Die 3te Gefangene, welche da nit um Leib und Leben inligen, ſondern nur zur Züchtigung, biß eine Beſſerung erfolget: als da ſeynd die Gefangene in denen Zucht-Häuſern, in denen Veſtungen, Städten, und dergleichen Orthen, allwo ſie gebüßt werden, ſchantzen und arbeiten müſſen, diſe und ſolche Gefangene zu erledigen iſt ſelten rathſam: Immaſſen die Obrigkeiten, und die Eltern durch dergleichen Züchtigung ihr Abſehen haben auf die geiſtliche Barmhertzigkeit; damit nemlich dergleichen Leuth, an denen gar keine gute Ermahnung etwas ver-

verfanget, durch ſolche Züchtigung in ſich gehen, ein beſſeres Leben anfangen, und alſo mit der Zeit in den Himmel möchten kommen. Soll man ſie alſo nit erledigen: dan mancher boßhaffter Menſch, wan er ernſtlich erfahren, was da ſeye gefangen ſeyn, iſt ſchon offt in ſich ſelbſten gangen, und hat ein anders Leben angefangen. Zu einem Exempel ſoll uns allda dienen auß Göttlicher H. Schrifft obgemeldter gottloſer König Manaſſes. Was für ein gottloſes Leben diſer König geführet, erzehlet uns die H. Schrifft und ſagt: Fecit malum coram Domino; juxta abominationem gentium: Daß er unter anderen ſehr groſſen Laſtern, auch vil unſchuldiges Blut vergoſſen habe. Alle, ſo ihn wegen ſeines gottloſen Lebens beſtraffet, hat er laſſen binden, und in die Gefängnuß werffen: wie er dan auch deßwegen den Heil. Propheten Iſaiam mit einer Säg mitten entzwey laſſen ſchneiden. GOtt der Allmächtige dan, wolte diſem Ubel ein End machen: Schückte alſo über ihn die Aſſyrier, ſo ihn mit Krieg überzogen, überwunden, gefangen bekommen, in Eiſen und Band nacher Babylon geführt, und allda in ein ſo enges Loch geſteckt, daß er ſich nit kunte aufrichten; nichts anders hat man ihm zu eſſen gegeben, als täglich ein Stücklein ſchwartzes Brod, von Kleyen gebacken, und ein wenig Waſſer darzu. Diſes hat dem gottloſen König endlich die Augen geöffnet, daß er ſeine entſetzliche Laſter erkennt, und unerhörte groſſe Buß gewürcket: Egit pœnitentiam valde: Und hierdurch erlangt, daß er auß ſeiner Gefangenſchafft erlediget, und widerum in ſein Königreich eingeſetzt worden. Solche Gefangne dan ſoll man nit erledigen, ſondern ſie erinneren, daß ſie ſolche ihre Gefangenſchafft für ein Zeichen, daß ſie GOtt noch im Himmel haben wolle, erkennen, und alſo zur Buß und Beſſerung greiffen ſollen. Und diſes iſt nun AA! wie man ſich in diſem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben, und die Gefangene erledigen ſolle.

Historia. 2. Paral. 33. 2. Ib. v. 12.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein H. Welt-Apoſtel Paulus, wan er alſo ſchreibt: Mementote vinctorum tanquam ſimul vincti: Gedencket doch an die Gefangne/ als ob ihr ſelbſt mit ihnen gefangen wäret: Der H. Paulus will ſagen: Bemühet euch die Gefangne zu erledigen, als ob ihr ſelbſt Mit-Gefangne wäret: Bemühet euch vor dieſelbe, damit ſie geſpeiſt und getränckt werden: Bemühet euch wie der fromme Tobias, damit ſie geiſtlicher Weiß getröſtet, und in der Gedult erhalten werden. Bemühet euch für die abweſende Chri- Hebr. 13. 3.

ſten,

ſten, welche in den Türckiſchen Kerckern, oder auf den Mahometaniſchen Galleren gefangen ligen, und ſich in täglicher Gefahr Leibs und der Seelen befinden. Gedenckt an dieſelbe ſie mit einem Chriſtlichen Allmoſen zu erlöſen: habt ihr keine Mittel, ſo gedencket an ſie in eurer Andacht mit Bitten und Betten zu GOtt dem Allmächtigen, damit ſie in der Gedult, und in dem Glauben ſtandhafftig verbleiben ꝛc. Und auf ſolche Weiß wird euch Chriſtus auch tröſten, und in jener Stund, wan euer Seel von dem Kercker diſes Leibs wird ausfahren, wird er euch anreden und ſagen: In Carcere eram, & veniſtis ad me: Ich bin im Kercker geweſen, und ihr ſeyd zu mir gekommen: Kommet anjetzo auch, und gehet ein in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen. Matth. 25. 36.

Die XXXVIII. Unterweiſung.

Von dem 6ſten Leibl. Werck der Barmhertzigkeit, Die Krancke beſuchen.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit? ℞. Sibene.
2. Welches iſt das 6te. ℞. Die Krancke beſuchen.
3. Iſt diſes ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit? Ja, dan Chriſtus ſelbſt wegen denen Krancken vom Himmel herab geſtigen.
4. Welche Krancke ſoll man abſonderlich beſuchen? ℞. Die arme Krancke, ſo von jederman verlaſſen, und keine Mittel haben.
5. Was ſoll uns bewegen diſes Werck zu üben? ℞. Nit nur allein der groſſe Lohn, den wir deſtwegen zu gewarten haben,

ben / ſondern auch die groſſe Noth, in der ſich der Krancke und Sterbende befindet.

6. Es iſt aber die Krancke beſuchen / offt eine gefährliche Sach; indem man die Kranckheit erben kan? R. Wer einen Grauſen hat, die Krancke zu beſuchen / kan ihnen ſonſt durch andere Guts thun.

7. Wan man aber Amts-halber ſchuldig die Krancke zu beſuchen / und ihre Kranckheit erbet? R. Wan ein ſolcher deßtwegen ſollte ſterben / wurde er keinen ringern Lohn zu gewarten haben / als die HH. Martyrer / die um Chriſti willen ihr Leben gegeben.

8. Wen beſucht man dan / wan man einen Krancken beſucht? R. Chriſtum ſelbſten / welcher ſagt, ich bin kranck geweſen / und ihr habt mich heimgeſucht. Matth. 25.

9. Wan aber niemand iſt / der den Krancken heimſuchet, und tröſtet / was ſoll er thun? R. Er muß ſich ſelbſt tröſten, ſich dem Willen GOttes gäntzlich ergeben, und auf die unendliche Verdienſt Chriſti JEſu hoffen.

10. Wer iſt aber ſchuldig die Krancke zu beſuchen? R. Diſes ſeynd erſtlich ſchuldig die Kinder ihren krancken Eltern. 2. Die Ehe-Leuth einander. 3. Die Geiſtliche und Seel-Sorger. 4. Die Meiſterſchafften gegen ihre Dienſt-Botten.

11. Seynd andere nit ſchuldig die Krancke zu beſuchen? R. Auß einer Pflicht nit / wohl aber auß dem Geſatz der Liebe.

12. Haben einige auß dem Geſatz der Liebe, die Krancke alſo beſucht? Deren ſeynd vil 1000. geweſen / welche gantze Spitäler / auch geiſtliche Orden geſtifftet / zum Dienſt deren Krancken.

13. Wie ſoll man aber die Krancke beſuchen? R. Man ſoll bey dem Krancken nit von eytlen Dingen / auch nit von andern Leuthen reden / als welches dem Krancken nur überläſtig und ſchädlich iſt.

14. Soll man ihnen aber Hoffnung machen der Beſſerung halber? R. Nein, dan der Krancke möcht ſich hierauf verlaſſen, und ſich nit zum Sterben richten.

15. Was ſoll man dan bey dem Krancken thun? ℟. Man ſoll ihne zur Beicht und Buß anmahnen, daß er ſich in den Willen GOttes ergebe/ und mit deſſen Anordnung zu friden ſeye.

16. Wan aber der Krancke groſſen Schmertzen empfindet? ℟. So ſoll man ihn erinnern deß groſſen Lohns in dem Himmel/ wan er gedultig leydet.

17. Liſet man nit auch von denen HH. Englen/ daß ſie die Krancke beſucht? ℟. Darvon liſt man in H. Schrifft/ und auch ſonſten.

18. Sollen alle Menſchen wiſſen / wie man die Krancke ſoll beſuchen? ℟. Weilen alle der Kranckheit unterworffen/ ſollen alle wiſſen/ wie ſie/ und auch andere/ ſich in der Kranckheit zu verhalten.

19. Wo kommt dan die Kranckheit her? Wegen der Sünd ſchickt ſie uns GOtt zu/ wie und wan er will.

Auslegung.

1. GAr vile Lehrer, und HH. Vätter, vergleichen mit Epicteto jenem Weltweiſen, das zeitliche Leben des Menſchens auf diſer Welt, mit einer Comœdi: Dan gleichwie es nur bey demjenigen ſteht, der die Comœdi exhibiret und vorſtellet, und nit bey dem, der ſich darbey laßt brauchen, und eine Perſohn vertritt, wie lang die Comœdi ſoll werden: Alſo ſteht es auch nit bey dem Menſchen, wie lang ein jeder ſoll leben, und ſeine Perſohn auf der groſſen Schau-Bühne diſer Welt vertretten, ſondern bey GOtt. Und gleichwie nur jener, ſo die Comœdi anſtellet, die Perſohnen nach ſeinem Gefallen außtheilt, und auß diſem einen Bauern, auß dem andern einen Edlmann macht, diſem vil, dem andern wenig zu reden, und zu thun gibt: Alſo macht es auch GOtt, der da verordnet, daß einer reich, der ander arm, einer glückſeelig, der andere verlaſſen, einer geſund, der ander kranck ſoll ſeyn. Endlich, gleichwie bey der Comœdi nit derjenige ein beſſeres Lob und Lohn darvon tragt, der eine höhere Perſohn gehabt und vertretten, ſondern nur der, welcher ſeine Perſohn am beſten geſpihlet, und verſehen, wan er auch ſchon nur einen Bauren abgeben müſſen ꝛc. Eben alſo wird auch bey und vor

GOtt

GOtt nit derjenige mehrers geacht und belohnet, welcher einen höhern Stand auf ſich hat, ſondern nur, der ſich in ſeinem Stand am beſten verhaltet, und der ſeine Perſohn am beſten vertrittet: ein ſolcher wird das gröſte Lob, und den gröſten Lohn darvon tragen: ſey es auch, daß er in diſer Welt nur einen Bauren, nur einen Tag-Löhner, oder nur einen Bettler abgeben müſſen. Derowegen ſagt obgemeldter Epictetus, hoc tuum eſt, datam Perſonam bene effingere, eam autem eligere alterius: Ein jeder Menſch ſoll nur dahin gedencken, daß er ſeine Perſohn recht und wohl vertrette: was er aber für eine Perſohn verſehen ſoll, das ſteht nit ihm, ſondern GOtt zu. AA! Weil nun diſe Welt nit nur allein eine Schau-Bühne, ſondern auch ein allgemeines Lazareth und Spital voller Krancken iſt: maſſen die Kranckheit faſt eben ſo gewiß, als die Geſundheit: alſo wird es uns auch nit ausbleiben, entweders ſelbſten die Perſohn eines Kranckens zu vertretten, oder aber mit und bey denen Krancken zu leben, und mit ihnen umzugehen: Weil nun der Catechiſmus diſes Werck: Ægrotos inviſere: **Die Krancke beſuchen** / für das 6ſte leibliche Werck der Barmhertzigkeit ſetzet, und wie ſolches Werck anheut außzulegen: alſo, und damit wir unſere Perſohn, wan wir kranck: oder die Krancke, ſo wir auß Mitleyden beſuchen ihre Perſohn recht vertretten, ſo wollen wir anjetzo erklären was diſes für ein groſſes verdienſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye? und dan ferners beantworten. 1. Wie ſich der Krancke ſelbſt heimſuchen und tröſten ſoll? 2. Wer ſchuldig die Krancke zu beſuchen? und dan 3tens: Wie man die Krancke beſuchen und tröſten ſoll? Attendite. Austheilung.

Was **die Krancke beſuchen** / vor ein groſſes und verdienſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye, können wir auß diſem abnehmen; weil es Chriſtum den HErrn ſelbſt vom Himmel herab gezogen: Venit de cœlo magnus medicus, ſagt der H. Auguſtinus; quia magnus per totum orbem jacebat ægrotus: Weil durch den gantzen Erdkreyß ein groſſer und unheylbarer Krancker darnider lage, ſo iſt Chriſtus der Göttliche Artzt ſelbſt vom hohen Himmel herab geſtigen: wie er dan ſelbſt offentlich bekennt, und bezeugt, daß er nit kommen um willen der Geſunden, ſo keines Artzts bedärffen, ſondern wegen der Krancken. Und ob ſchon diſes zu verſtehen von den krancken Seelen, ſo können wir doch nit laugnen, daß der Heyland auch die am Leib Krancke beſucht, und geſund gemacht, wie wir wiſſen von jenem krancken Knecht deß Hauptmanns. Er gabe auch ſeinen lie- 2. Luc. 7. 10.

ben Jüngern Macht und Befelch die Krancke zu heylen: Daraus wir erkennen, wie ſorgfältig Chriſtus vor die Krancke geweſen, und was diſes vor ein verdienſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye?

Es macht zwar der Catechiſmus keinen Unterſchid unter denen Krancken, welche man abſonderlich ſolle beſuchen, ſondern ſagt nur insgemein, die Krancke beſuchen: jedoch iſt zu wiſſen, daß man einen armen Krancken, vor einem reichen Krancken ſoll beſuchen: weilen, wie der Spaniſche Theologus Didacus Stella ſagt: Pauper
In Luc. c. 16. v. 21. ſolus in cubili jacet, ſolus ſuam indigentiam patitur: Ein ſolcher gantz arm, und allein mit ſeinem Elend muß ringen: Der Reiche aber wird von vilen beſucht und getröſtet: Alſo leſen wir, da Ezechias der König in Iſrael in eine ſchwäre Kranckheit gefallen, und ſolches Mero-
4. Reg. 20. 12. dach der Babyloniſche Kayſer vernommen: Miſit Baladan, litteras & munera: Alſo gleich ſchickte er ſeine Geſandte &c. ihme zu condoliren, und ihn zu tröſten. Auf gleiche Weiß, wan ein Reicher erkrancket, kommen gleich alle Freund, tröſten den Krancken, und verſprechen alle Hilff: man wendet alle Mittel an, man brauchet alle Artzneyen, und alles, was zur Geſundheit Erſprießliches kan erſinnet werden, das brauchet, das wendet man an bey dem Reichen. Der Krancke aber ſo arm: Solus ipſe in Cubili jacet: Der ligt allein auf ſeinem harten Beth, oder villeicht auf dem Stroh, oder gar harten Boden: und darum iſt aus allen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit das aller gröſte, die Krancke beſuchen; nemlich die arme Krancke, ſo von jederman verlaſſen, und ſich ſelbſt nit helffen können:
Orat. de Paup. amand. von diſem ſagt der H. Gregorius Nyſſenus: omnes pauperes adjuvandi ſunt, qui autem ægrotant, præcipuè ſunt amplectendi: Ob man ſchon allen armen und elenden Menſchen helffen ſolle, ſo ſoll dannoch ſolches abſonderlich geſchehen gegen die arme Krancke, und ſoll man diſe vor andern heimſuchen, ſie tröſten, und ihnen beyſpringen. Derohalben leſen wir bey dem H. Evangeliſten Matthæo, als jener Knecht des Hauptmanns erkrancket, ſo habe Chriſtus der HErr ſelbſten unbegehrt, und ungebetten denſelben wollen heimſu-
Matth. 8. 7. chen und geſund machen: Veniam & curabo eum: Als aber jenes Königlein zu ihm gekommen, und ihn gebetten, daß er jetzt, und noch ehe als ſein Sohn ſterbe, bey ihm möchte zu kehren, denſelben heim-
Joan. 4. 49. ſuchen, und geſund machen, deſcende priusquam moriatur filius meus: So iſt er doch nit hingegangen, ad filium Reguli ire noluit, ſagt hierüber der H. Kirchen-Lehrer Gregorius, ad Servum Centurionis

ire paratus fuit: zu dem armen Knecht des Hauptmanns hat er wollen kommen, nit aber zu dem reichen Sohn des Königleins: anzuzeigen, daß man vil mehr die arme Krancke ſoll heimſuchen, und tröſten, als die Reiche: Pauperes, qui ægrotant, præcipuè ſunt amplectendi.

Es ſolle uns aber, die Krancke zu beſuchen, nit nur allein bewegen der groſſe Lohn, den wir deßwegen zu gewarten, ſondern auch die groſſe Noth, in welcher ein Krancker, und abſonderlich ein Sterbender ſich befindet, welcher ſo wohl groſſe Schmertzen von wegen der Kranckheit, wie wir in dem heiligen Sacrament der letzten Oelung geſagt, empfindet, als auch groſſe Verſuchungen von dem böſen Feind muß leyden, und ausſtehen. N. 1. Einen ſolchen armen Krancken dann beſuchen, uud ihme um Chriſti willen beyſtehen, iſt ein ſo verdienſtliches Werck der Barmhertzigkeit, und von GOtt ſo hochſchätzbar, daß, wann ein ſolcher barmhertziger Chriſt von dem Krancken die Kranckheit ſolte ererben, und das Leben hindurch verlehren, er von GOtt keinen geringeren Lohn erhalten wurde, als die HH. Martyrer, welche um Chriſti willen ihr Leben dargegeben, welches auch ein ſolcher thut: dann Infirmus eram, & viſitaſtis me, ſagt Chriſtus: Ich war kranck, und ihr habt mich heimgeſucht. Matth. 25. 36. Nun aber, weil es manchen Krancken ergehet, wie jenem armen Tropffen in dem Evangelio, der 38. Jahr unter der Schupffen bey dem Schwimm-Teich zu Jeruſalem gelegen: Hominem non habeo: und keinen Joan. 5. 7. Menſchen gehabt, der ſich ſeiner angenommen, geholffen, und beygeſtanden: weil, ſag ich auch mancher krancker Menſch, in ſeiner Kranckheit, und letzten Noth niemand hat, der ihn recht beſuchen, recht tröſten, und ihme recht beyſtehen kan. So iſt anjetzo die

3. Erſte Frag: wie ſich der Krancke ſelbſt heimſuchen, und tröſten ſolle? Auf diſe Frag antwortet ein Heil. Vatter Bernardus, welcher Serm. 34. in Cantica. einem jeden Krancken zur Zeit der Kranckheit, und Schmertzen auf den Calvari-Berg zu denen drey Creutzen weiſet. Der H. Vatter ſchreibt alſo: die Schmertzen zur Zeit der Kranckheit bringen den Menſchen entweders in die Höll, wie den lincken Schächer am Creutz, daran er mit Murren, und Gottslåſtern gehangen: oder ſie ſeynd an ſtatt des Fegfeurs, wie dem rechten Schächer am Creutz ſeine Marter geweſen: oder ſie vermehren den Verdienſt, und die Cron in dem Himmel, wie ſie Chriſto dem unſchuldigen, und gedultigen Heyland ſeine Verdienſt, und Glory vermehret haben. Weil nun der krancke Menſch,

will der Heil. Bernardus ſagen, je Leyden, kranck ſeyn, und am Creutz hangen muß, ſo ſoll er bedencken, ob er mit dem lincken, oder mit dem rechten Schächer, oder aber mit Chriſto daran hangen wolle? fürwahr! das beſte iſt, daß man aus der Noth eine Tugend mache, und das jenig erwähle, was einem Krancken am beſten anſtehet, nemlich daß man gedultig leyde, und ſich in den Willen GOttes ergebe. So bald dann ein Chriſt ſchwärlich erkrancket, ſo ſoll er bey ſich ſelbſt vernünfftig überlegen, und abnehmen, ob es villeicht der Willen GOttes ſey, ihne entweders durch diſe Kranckheit wegen ſeinen begangenen Sünden heimzuſuchen, und ihn zu probiren, ob er ſolche mit Gedult annehmen, und übertragen werde? oder ihn villeicht gar von diſer Welt, und aus diſem zergänglichen Jammerthal abzuforderen: weil nun dem Krancken der unerforſchliche Willen GOttes, nit bewuſt, ſo ſoll er vor allen Dingen ſein Leib und Leben GOtt dem Allmächtigen, welcher da iſt HErr des Lebens, und des Todts heimſtellen, und ihm vor ſolche Vätterliche Wohlthat von Hertzen dancken: daß er ihn nemlich nit wolle ſterben laſſen durch einen unſeeligen Todt mitten in den Sünden, wie vil tauſend und tauſend anderen geſchehen. Wann alſo ein Krancker vermercket, daß ſeine Kranckheit gefährlich, und er villeicht ſterben werde, kan er alſo gedencken, und zu GOtt ſeufftzen.

Weil ich nun ſihe/ daß es allgemach mit mir Berg abgehet/ und allem Anſehen nach mein letztes Stündlein bald ſchlagen wird: ſo danck ich meinem liebſten GOtt/ daß er mit mir noch ſo gnädig umgehet/ und mich nit durch einen gähen/ unverſehenen Todt von diſer Welt abforderet/ ſondern mich auf meinem Feder-Bethlein will ſterben laſſen/ wo ich Zeit und Weil genug habe/ mich darzu zu richten. Was hab ich mehr auf diſer Welt zu ſuchen? ich hab mir genug gelebt/ und weiß nit/ wann ich alles genau zuſammen rechne/ ob ich mehr guter/ oder böſer Täg genoſſen. Und geſetzt/ daß ich ſchon widerum ſolt geneſen/ wer verſichert mich/ daß ich darum frömmer werden/ und ein andersmahl beſſer zum ſterben verfaſſet ſeyn werde/ als jetzt? Ich bin doch einmahl der Natur einen Todt ſchuldig: diſe Schuld muß bezahlet ſeyn/ ſey es/ wann es wolle. So iſt es dann ſicherer/ ich laſſe meinen GOtt walten; der/ gleichwie er mich nit gefragt hat/ da er mich laſſen gebohren werden/ alſo hat er auch nit Urſach/ mich zu fragen/ wann er mich wider von diſer Welt ſoll abforderen. Iſt es alſo bey ihm beſchloſſen/ ſolches noch heut

zu

zu thun / ſo bin ich deſſen auch zu friden: nur diſes bitt ich / daß er mich ohne ſeine Gnad nit laß abdrucken / ſondern in der jenigen Stund und Augenblick zu ſich fordere / zu welcher er vorſihet, daß ich am beſten bereit ſeyn werde. Alſo ſoll ſich ein Krancker ſelbſt tröſten, und heimſuchen: und zur Zeit der Kranckheit mit dem frommen König Ezechias: Convertit faciem ſuam ad parietem, & oravit ad Dominum: ſein Angeſicht zu der Wand, das iſt, wie es der Heil. Auguſtinus ausleget, zu der Menſchheit Chriſti wenden, ſich in den Willen GOttes ergeben, auf die unendliche Verdienſt Chriſti JEſu hoffen, ſeine Schmertzen und Kranckheit, mit den Schmertzen und Verdienſten ſeines Erlöſers vereinigen: und auf ſolche Weiß kan und wird der Krancke ſich ſelbſt einen groſſen Troſt in ſeiner Kranckheit machen, und wird ihm ſolche Kranckheit, entweders an ſtatt des Fegfeurs, wie dem rechten Schächer ſein Creutz ſeyn, oder er wird hierdurch, wie Chriſtus, ſeine Verdienſt, Cron, und Glory in dem Himmel vermehren. Nun iſt aber, wann unſer Neben-Menſch erkrancket, anjetzo die Iſai. 38. 2.

Anderte Frag: wer ſchuldig die Krancke beſuchen? Antw. Einige haben eine abſonderliche Pflicht, und Schuldigkeit die Krancke zu beſuchen: Einige aber ſeynd es nur ſchuldig, aus dem Geſatz der Liebe. Aus einer Schuldigkeit, Stands- und Amts-halber ſeynd zu diſem Werck verpflichtet: Erſtlich, die Kinder gegen ihre Eltern, wie wir in dem vierdten Gebott GOttes ſchon geſagt: alſo hat gethan ein frommer Tobias ſeinem lieben alten Vatter. Und alſo hat auch gethan ein Heil. Paula, welche, wie der Heil. Hieronymus rühmet, unablässlich ihrer krancken Mutter beygeſtanden. Alle Kinder die diſes thun, haben einen abſonderlichen Seegen von GOtt zu gewarten. Andertens, ſeynd diſes Werck einander zu erzeigen ſchuldig die Ehe-Leuth: dann diſes haben ſie einander vor dem Altar verſprochen. Und iſt eben diſes die rechte Zeit, und Gelegenheit einander die eheliche Lieb, und Treu zu erzeigen; weilen da der krancke Theil der gröſten Hülff vonnöthen hat. Drittens, ſeynd ſchuldig die Krancke zu beſuchen, die Pfarr-Herrn, und Seelſorger; dann darum genieſſen ſie die Zehend, geiſtliche Pfrendten, und andere Stifftungen; nemlich die Seel-Sorg zu tragen: Niemahls aber iſt die Seel-Sorg nothwendiger, als in der letzten Kranckheit, und Todts-Gefahr. Dahero hat es Chriſtus jenem Prieſter und Leviten ſehr übel aufgenommen, daß ſie bey jenem verwundten armſeeligen und krancken 4. N. 4. Luc. 10. 32.

Men-

Menſchen vorbey gegangen, ihne in ſeinem Blut ligen, und ſchreyen laſſen, und ſich ſeiner gar nichts angenommen. Vierdtens, ſeynd zu ſolchem Werck verbunden die Herr- und Meiſter-Schafften gegen ihre Dienſtbotten, gemäß jenem Evangeliſchen Hauptmann, der da alle mögliche Hülff ſeinem erkranckten Knecht erwiſen, zu Chriſto hingegangen, und gebetten, ihne wider geſund zu machen.

Luc. 7. 2.

Endlich aus dem Geſatz der Liebe, ſoll ein Menſch dem anderen absonderlich aber ein Chriſt den andern, wann er kranck iſt beſuchen: Quis infirmatur? ſagt der Heil. Paulus, & ego non uror: **Wo iſt einer kranck / daß ich nit brinne?** Kein Armer ligt kranck darnider, will der Heil. Paulus ſagen, daß mich nit auch das Mitleyden von Hertzen krăncke, und derwillen mich beſteiſſe ihn zu beſuchen, und zu tröſten. Auf ſolche Weiß haben ihren krancken Neben-Menſchen, und Mit-Chriſten heimgeſucht ein Heil. Ludovicus König in Franckreich. Die Heil. Königin Eliſabeth war eine lautere Krancken-Mutter. Eben alſo ein Heil. Xaverius, und tauſend andere mehr. Der Heil. Joannes de Deo, hat einen gantzen Orden geſtifftet zum Dienſt der Krancken: und werden diſe Ordens-Leuth genennt Fratres Miſericordiæ, **die Barmhertzige Brüder**, deren Amt iſt denen Krancken auszuwarten, ſelbe in ihrem Cloſter zu verpflegen, und aus Barmhertzigkeit zu verſorgen. Eben zu diſem End haben unſere Gottſeelige Vor-Eltern gantze Spitäller geſtifftet, vil tauſend und tauſend Gulden aufgewendet, damit nemlich die Krancke beſucht, getröſtet, und ihnen in ihrer Noth und Kranckheit möchte geholffen werden. Ja wir leſen öffters, daß auch ſo gar die HH. Engel GOttes diſes Amt und Werck der Barmhertzigkeit verrichtet haben: alſo hat ein Heil. Ertz-Engel Raphael ſich eingeſtellet bey dem blinden Tobias. Die Engel ſeynd beygeſtanden dem Krancken, und armen Lazarus, und haben ſeine Seel biß in die Schooß Abrahams getragen. Eben alſo, und ein gleiches wird geleſen von jenem frommen Einſidler. Als diſer, wie Rosweid erzehlet, in ſeiner abgelegenen Zellen alſo erkranckete, daß er weder Gehen noch Stehen kunte, auch niemand war, der ihm beyſpringete, da kame ſein Heil. Schutz-Engel in ſichtbarlicher Geſtalt, und dienete ihm in wehrender ſeiner Kranckheit 7. Tag lang. Als nach ſolcher Zeit zwey andere Eremiten anlangten ihn heimzuſuchen, um zu ſehen, wie es um ihn ſtehe, ſo ſeye alſo gleich bey dero Ankunfft ſein Heil. Schutz-Engel gewichen, und ſich nit mehr ſehen laſſen. Denen er dann erzehlet, wie daß ihm bißhero in ſeiner Kranckheit ſein

2. Cor. 11. 29.

Hiſtoria.

In vit. Patr. l. 5. c. 44.

Heil.

Heil. Schutz-Engel gedienet, nunmehro aber, und ſo bald ſie nur angeklopffet verſchwunden ſeye. Nach welchem auch der fromme Einſidler ſeeliglich verſchiden, und geſtorben. Woraus zu erſehen, daß weilen auch ſo gar die HH. Engel GOttes ſich würdigen die Krancke zu beſuchen, und zu tröſten, auch wir uns in diſem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben, die Krancke beſuchen, und ſie tröſten ſollen. Nun iſt aber anjetzo die

Dritte Frag: wie man die Krancke beſuchen, und tröſten ſolle? 5.
Antw. Es iſt gewiß, daß gar offt manche Menſchen die Krancke beſuchen, dardurch aber kein Werck der Barmhertzigkeit üben; weil nemlich ihre Beſuchung nur eytel iſt, und dem Krancken mehrers eine Ungedult, als Troſt verurſachen thut. Von einer ſolchen Beſuchung leſen wir bey dem gedultigen Job: als Job ſehr erkrancket: Condixerant, ut pariter venientes viſitarent eum, & conſolarentur: **Da hatten ſich ſeine Freund unterredet / daß ſie zugleich kommen / den Job heimzuſuchen / und tröſten wolten.** Aber was redeten ſie vor Job bey diſer Heimſuchung? Ihre Reden waren nur von eytlen Dingen, die dem Job mehrer Ungedult, als Troſt brachten: dahero er ſich gegen dieſelbe alſo beklagt: Ad increpandum tantum eloquia concinnatis, & in ventum verba profertis: **Ihr führet Reden untereinander / allein mich zu ſchänden / und werffet eure Wort in den Wind hinaus.** Job wolte ſagen, daß die Reden, ſo ſeine Freund vorbrachten, theils Reden ſeyen, ſo ihme Ungedult machen, theils übrige Reden wären; Dahero endlich zu ihnen geſagt: Utinam taceretis: **Wolte GOtt! daß ihr gar thäret ſtillſchweigen.** Gleichwie nun den Job ſeine Freund, alſo ſuchet mancher Menſch einen Krancken heim, übet aber kein Werck der Barmhertzigkeit; weil er nur redet von weltlichen Sachen, von zeitlichen eytlen unnutzlichen Dingen, oder wohl gar von anderen Leuthen, und ihnen die Ehr abſchneidet, wordurch dann der Krancke nit getröſtet, ſondern nur beſchwäret wird, keine Linderung, ſondern nur mehrer Verdruß in ſeiner Kranckheit von ſolcher Heimſuchung empfindet. Eben ſo wenig ſoll man dem Krancken groſſe Hoffnung machen der Geſundheit halber: immaſſen mancher Krancker ſich hierauf ſteuffet, wahre Buß zu würcken, und ſich zum Todt, und Sterben zu richten unterlaſſet.

Tob. 2. 11. Ibid. 6. 26. Ibid. 13. 5.

Wer derohalben einen Krancken nutzlich beſuchen will, der muß ihm einen Troſt bringen über jenes, was ihn ſchmertzet, und was ihm beſchwärlich fallet. Es ſeynd aber abſonderlich drey Ding, ſagt Seneca,

neca, welche einem jeden Krancken ſchwär fallen, und ihn betrüben: Tria in omni morbo gravia ſunt: Das Erſte iſt, Metus mortis, die Forcht des Todts: Das Anderte iſt, Intermiſſio voluptatum, die Entpöhrung voriger Freuden, und Luſtbarkeiten: Das Dritte iſt, Dolor Corporis, die Schmertzen des Leibs: und wegen diſen Ublen muß man den Krancken beſuchen, und ihm einen Troſt bringen. Was nun erſtlich die Forcht des Todts betrifft; weil die Kranckheit aus der Sünd entſpringet, wie der Heil. Thomas von Aquin ſagt, Peccatum eſt cauſa ægritudinis: von der Sünd aber die Forcht des Todts herrühret: ſo mithin, wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Inter omnes tribulationes humanæ naturæ nulla major eſt, quam conſcientia delictorum, unter allen Traurigkeiten, und Trübſaalen in der Kranckheit kein gröſſere iſt, als ein böſes, und ſchuldiges Gewiſſen, welches die Forcht des Todts bringet, und macht, daß der Menſch vor dem Sterben ſich entſetzet: ſo muß man den Krancken am allererſten ermahnen, daß er durch ein reumüthige Beicht und Buß ſein Gewiſſen reinige, von ſeinen Sünden loß geſprochen, und in den Stand der Gnaden GOttes geſetzt werde. Thuet, und iſt er diſes, ſo wird er ſich nit nur vor dem Todt und Sterben nit förchten, ſondern er hat ſich auch Hoffnung zu machen, zu ſeiner vorigen Geſundheit wider zu gelangen: Quia Infirmitas ob peccata immittitur, non tam per Medicos, quam per gratiam Dei curari poteſt: ſagt der Heil. Chryſoſtomus, von der Kranckheit des gottloſen Königs Aræ, und eines jeden anderen Sünders: weil die Kranckheit von der Sünd herkommet, muß man nit nur auf den Leib-Artzt hoffen, ſondern vor allem die Gnad, und Verzeyhung der Sünden bey GOtt ſuchen; dann nur die Reinigung des Gewiſſens wird dem Krancken helffen können.

2. Paral. 16. 12.

Was andertens die Beraubung der zuvor gehabten Luſtbarkeiten, und Ergötzlichkeiten betrifft, kommet es freylich den Menſchen hart an, dieſelbige auf einmahl verliehren. Wir Menſchen ſeynd nemlich beſchaffen, wie die in der Commœdi: gleichwie diſe vil lieber eine hohe, als eine nidere, vil lieber eine fürnehme, als ſchlechte Perſohn vertretten wollen: alſo möchten halt auch die mehreſte auf diſer Welt nur immer den luſtigen Weeg der Geſundheit, und der Wollüſten gehen, die wenigſte aber die Perſohn eines Krancken verſehen: allein, wie gehört, gleichwie nur bey dem ſtehet, der die Commœdi exhibiret, und vorſtellet, die Perſohnen auszutheilen, alſo macht es auch GOtt, er nihmt uns dergleichen Wolluſtbarkeiten, die Geſundheit,

heit, die Schönheit; dieweil er von Ewigkeit her vorgeſehen, daß die Kranckheit uns beſſer und nutzlicher ſeye: Hoc tuum eſt, datam tibi Perſonam bene effingere: ſo ſtehet es dann mein krancker Chriſt! anjetzo dir zu, daß du deine Perſohn wohl vertretteſt, deinen Willen mit dem Willen GOttes vereinigeſt, und mit deſſen Anordnung, als welcher beſſer weiſt, als wir, was uns in diſen, oder jenen Umſtänden nutzen und ſchaden kan, zu friden ſeyeſt. Muß man alſo den Krancken wegen Entpöhrung voriger Freuden und Luſtbarkeiten tröſten, und erinneren ſich dem Willen GOttes zu ergeben, und daß er gedencke, daß eben diſe Kranckheit ihme Gelegenheit an die Hand gebe, ſeine Sünden, und voriges übel-zugebrachtes Leben abzubüſſen.

Drittens, wegen den Schmertzen des Leibs muß man den Krancken mit dem tröſten, daß er ſoll anſehen, und betrachten den Himmel: das iſt, daß er ſein gegenwärtige Trübſaal, Schmertzen, Kranckheit, Creutz, und Leyden, ſoll halten gegen der unaußſprechlichen Freud, und gegen der ewigen Glückſeeligkeit, welche auf jeden gedultigen, und willigen Krancken wartet: diſer eintzige Gedancken, wie der Heil. Paulus ſagt, was ich jetzt leyde, iſt kurtz, iſt gleichſam nur ein Augenblick: was mir aber GOtt darfür geben wird, iſt ewig, und unendlich, ein unſchätzbares Gut. Diſer eintzige Gedancken, ſag ich, kan und wird dem Krancken alles leicht, und erträglich machen. Deſſen zur Prob erzehlet uns eine troſtreiche Geſchicht R. P. Vierholz in ſeinen Berg-Predigen, welche ſich erſt im Jahr Chriſti 1587. in dem Königreich Mexico mit einem neu-bekehrten Indianiſchen Jüngling zu getragen. Diſer Jüngling wurde in ſeiner Jugend mit einer ſchmertzhafften Kranckheit heimgeſucht; weil er nun noch nit recht wuſte, wie er bey dem kranck ſeyn, ſeine Perſohn recht ſolte vertretten, und ſeine ſchuldige Lieb und Treu gegen GOtt zu erkennen geben, und den Himmel verdienen, ſo iſt ihm ſein Leyden dermaſſen ſchwär gefallen, daß er ſchier verzagen, und verzweiflen wollen. Der barmhertzige GOtt aber hatte verordnet, daß ſein Heil. Schutz-Engel ſich ſichtbarlich vor ihm geſtellt, der den krancken Jüngling dann gantz freundlich angeſchauet, mit dem Finger auf den Himmel gezeigt, und alſo geſagt: Sihe mein Kind! diſe deine Schmertzen ſeynd der eygentliche Kauff-Schilling / um welchen du die ewige Freuden des Himmels muſt einkauffen. Durch diſe Ermahnung iſt der krancke Jüngling alſo geſtärcket worden, daß er ferners alle ſeine Schmertzen, und langwirrige Kranckheit ohne Klag mit groſſem

2. Cor. 4. 17.

Hiſtoria. Dom. 20. poſt Pent. Conc. 1. N. 5.

Troſt übertragen. Auf gleiche Weiß A A! ermahnet uns auch durch innerliche Einſprechungen unſer lieber Heil. Schutz-Engel, und auf gleiche Weiß ſollen auch wir die Krancke tröſten, und ermahnen: daß der Krancke nemlich ſein Gemüth zu GOtt erheben, ſeine Gedancken auf den Himmel, und auf das ewige ſchlagen ſolle: und ſoll nit nur betrachten, was er jetzt leyde, ſondern auch was er für eine Vergeltung darfür in dem Himmel zu gewarten habe, wann er gedultig leydet. Und diſes iſt nun, wie man die Krancke beſuchen, und wie man ſich in diſem ſechſten leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben ſoll.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich der weiſe König Salomon, Eccli. 7. 39. da er alſo ſchreibt: Non te pigeat viſitare ægrotum: **Laß dich nit verdrüſſen einen Krancken zu beſuchen; dann dardurch wirſt du in der Lieb beſtättiget werden.** Und der Heil. Paulus erinneret uns alſo: Conſolamini puſillanimes, ſuſcipite infirmos: **Tröſtet die Kleinmüthige / nehmet euch an der Krancken.** Der Heil. Paulus 1. Theſſ. 5. 14. will ſagen: wann GOtt ſelbſten aus Mitleyden vom hohen Himmel herab geſtigen, uns arme Krancke zu beſuchen, wie vil mehr dann ſoll ein jeder ſeinen krancken Neben-Menſchen beſuchen, und ihn tröſten? Kanſt du dann mein Chriſt! denen Krancken nit ſo vil Dienſt erweiſen, wie in denen Spitällern geſchicht, ſo thue ſo vil du kanſt, und du wirſt den Lohn empfangen von dem, der geſagt: Infirmus eram, **Ich bin kranck geweſen / und ihr habt mich heimgeſucht:** nemlich Chriſtus JEſus wird allen ſolchen Barmhertzigen geben, hier Gnad, und Seegen; dort aber den unendlichen Lohn der ewigen Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die XXXIX. Unterweiſung.

Von dem ſibenden leiblichen Werck, der Barmhertzigkeit: Die Todte begraben.

Frag-Stuck.

1. **WIe vil seynd leibliche Werck der Barmhertzigkeit. R. Sibene.**

2. Welches iſt das ſibende. ℟. Die Todte begraben.
3. Iſt diſes ein verdienſtliches Werck. ℟. Ja / es iſt ein andächtiges / und heiliges Werck / welches GOtt zeitlich / und ewig belohnet.
4. Wie werden ſolche Barmhertzige in heiliger Schrifft genennt. ℟. Gebenedeyte von dem HErrn. 2. Reg.
5. Warum wird / und ſoll der Menſch begraben werden. ℟. Weil er aus der Erden entſproſſen / ſoll er wider in die Erden vergraben werden.
6. Wer ſoll aber die Todte begraben. ℟. Diſes Werck kan / und ſoll ein jeder Menſch / abſonderlich aber ein Chriſt dem anderen erweiſen.
7. Iſt es ſchon ein alter Brauch die Todte begraben. ℟. Ja / ſo wohl im alten als neuen Teſtament iſt er jederzeit beobachtet werden.
8. Wer hat im alten Teſtament die Todte vergraben. ℟. Abſonderlich der fromme Tobias, und andere mehr.
9. Wer im neuen Teſtament. ℟. Die erſte Chriſten haben den Heil. Stephanum begraben / und nach ihrem Exempel vil tauſend andere mehr.
10. Was ſoll man nach dem Todt gegen dem Verſtorbenen beobachten. ℟. Man ſoll deſſen Leichnam in Tücher einwicklen / und in eine höltzerne Baar einſchlieſſen.
11. Was ſoll man dem Verſtorbenen vor ein Leich-Begängnuß halten. ℟. Eine Standmäſſige / und nach Vermögen.
12. Soll man dann nit bey dem Reichen eine prächtige Leich-Begängnuß halten. ℟. Wo man der Sterblichkeit erinneret wird / ſoll der Pracht / und Hoffart keinen Platz finden.
13. Warum nit. ℟. Weil hierdurch der armen Seel in jener Welt nit geholffen wird.
14. Iſt alſo wenig an der Leich / ob ſie prächtig / oder ſchlecht gelegen. ℟. Der Pracht iſt mehrers ein leerer Troſt der Lebendigen / als ein Hülff der Verſtorbenen.
15. Darff die Freundſchafft den Verſtorbenen auch beweinen / und Zäher vergieſſen. ℟. Diſes iſt kein unanſtändiges / ſondern ein gutes Zeichen; weil auch Chriſtus alſo über Lazarum geweinet, Jo. 11.

16. Was haben die zu beobachten / ſo denen Verſtorbenen mit der Leich gehen. ℟. Sie ſollen nit ſchwätzen / und lachen / ſondern vor den Verſtorbenen betten / und ihre Sterblichkeit betrachten.

17. Wohin ſoll man die Verſtorbene begraben. ℟. In das geweyhte Erdreich.

18. Iſt es gut in einem ſolchen Erdreich begraben werden. ℟. Ja / weil die Verſtorbene allda des Gebetts / und anderer guten Wercken der Lebendigen theilhafftig werden.

19. Iſt es alſo ein groſſes Unglück des geweyhten Erdreichs beraubt / und nit Chriſtlich begraben werden. ℟. Diſes wird vor eine der gröſten Straffen in der Kirchen gehalten; wann einer nemlich wie das Vieh begraben wird.

20. Wer ermahnet uns abſonderlich die Todte zu begraben. ℟. Salomon der weiſe König / und die heilige Schrifft an gar vilen Orthen.

Auslegung.

I. Unter anderen guten Lehren und ſchönen Sprüchen, welche uns der weiſe König Salomon in Göttlicher Schrifft unterſchidlich gegeben, iſt auch ein bekannter Spruch der jenige, in- und mit welchem er uns anweiſet, daß wir zu der Ameiſen ſollen
Prov. 6. 6. gehen: Vade ad formicam, & diſce ſapientiam: Gehe hin zu der Ameiſen / und lehrne die Weißheit. Mein! warum weiſet uns Salomon zu der Ameiſen, was haben wir von diſem ſchlechten, und geringen Thierlein vor eine Weißheit zu erlehrnen? Plinius der Natur-
Lib. 11. Kündiger ſchreibt von denen Ameiſen, daß ſelbe allein unter allen anderen Thieren diſes an ſich haben, daß ſie einander verſcharen, und begraben. Will alſo Salomon meines Erachtens, durch diſen Spruch uns Menſchen ermahnen, daß wir von diſen Thierlein ſollen erlehrnen, daß wir auch einander, und die Lebendige die Todte begraben ſollen. daß diſes die Meynung des weiſen Königs Salomon möchte geweſen ſeyn, laſſet ſich abnehmen aus jenem; weil er nachgehends abermahl
Eccli. 7. 37. ſchreibet, und uns ermahnet: Mortuo non prohibeas gratiam: Dem Verſtorbenen ſolleſt du die Gnad und Gutthat nit verſagen: Diſe Gnad und Gutthat nun, beſtehet in nichts anders, als in dem,

daß,

daß, wann der Menſch geſtorben, deſſen todter Leib mit aller Ehr und Gebühr begraben, und daß der Abgeleibte, und Verſtorbene GOtt dem Erſchaffer durch eyffriges Gebett anbefohlen werde. Und diſes iſt jenes Werck, ſagt Didacus Stella, welches uns zu Menſchen, und zu wahren Chriſten machet; weil wir nemlich den Gebrauch haben die Todte andächtig zu begraben. Alle Völcker die diſen Gebrauch haben, ſeynd für glückſeelig zu halten: Felix gens, quæ unico duntaxat operi miſericordiæ intenta, ſcilicet in ſepeliendo mortuo. Dahero hat man allzeit jene Völcker kaum vor Menſchen gehalten, welche ihre Verſtorbene nit vergraben. Alſo, weilen die Perſiquer ihre Krancke, und faſt alte Leuth in die Wildnuß geführet, und von denen wilden Thieren freſſen laſſen. Die Caſpier und Hactrianer; weil ſie eine gewiſſe Arth groſſer Hunden erzogen, und denen ihre Verſtorbene zu freſſen gegeben, ſeynd allzeit vor wild, vor viehiſch, und kaum vor Menſchen gehalten worden: weil nemlich alle kluge Menſchen dergleichen wilde und unmenſchliche Gewohnheiten billich verflucht, und verworffen haben: und ſich hingegen befliſſen denen Sterbenden mitleydiglich auffzuwarten, und ſolche hernach mit allen Ehren zu der Erden zu beſtättigen, und zu zuvergraben. Und diſes wird in der heiligen Catholiſchen Kirchen für das ſibende und letzte leibliche Werck der Barmhertzigkeit gerechnet; nemlich mortuos ſepelire: die Todte begraben: Weil wir nun anheut diſes ſibende leibliche Werck der Barmhertzigkeit auszulegen; alſo wollen wir anjetzo erklären * was diſes vor ein gutes Werck der Barmhertzigkeit ſeye? und dann ferners beantworten; 1. Wer die Todte begraben ſoll? 2. Wie man ſie begraben ſoll? und dann 3tens: Wohin man ſie begraben ſoll? Attendite

In Luc. c. 7

*Austheilung.

2. Weil die Erden unſere Mutter iſt, aus dero Schooß wir alle entſproſſen, und wider dem Leib nach dahin kehren müſſen: ſo iſt es der Willen GOttes, daß die Leiber deren Verſtorbenen in die Erden verſcharret, und begraben werden. Und diſe Vergrabung, oder Leich-Begängnuß iſt der letzte Dienſt der Lieb, welchen ein Verwandter, oder ſonſt guter Freund, und Bekannter einem Verſtorbenen leiſten, und erweiſen kan; daß er nemlich deſſen todten Leib zu dem Grab helffe tragen, oder begleiten, und der allgemeinen Mutter der Erden das jenige, was Staub und Erden iſt, und von der Erden ſeinen Urſprung hergenommen, widerum in die Schooß lege: dann Pulvis es, & in pulverem revertêris: ſagte GOtt zu unſerm erſten Gen. 3. 19.

Vat-

Vatter dem Adam: der Menſch iſt nur Staub und Aſchen/ nemlich dem Leib nach, und muß wider zu Staub und Aſchen werden. Wie angenehm nun GOtt dem Allmächtigen diſes Werck ſeye, die Todte begraben/ und wie er ſolches zeitlich und ewig belohne, wiſſen wir aus unterſchidlichen Stellen Göttlicher heiliger Schrifft. Die Burger von Jabes Galaad werden deſtwegen von dem König David
2.Reg. 2.5. genennt, Benedicti à Domino: Gebenedeyte von dem HErrn; weil ſie Barmhertzigkeit an dem König Saul gethan, Et ſepeliſtis eum: und ihn begraben haben. Jene zwey vornehme Männer in dem Evangelio, Joſephus von Arimathæâ, und Nicodemus, ſeynd mit der Seeligkeit belohnet worden; weil ſie den allerheiligiſten Leich-
Joan. 19.40. nam Chriſti JEſu begraben haben: Sicut mos eſt Judæis ſepelire. Ja ſo gar denen Unglaubigen laſſet es GOtt nit unvergolten, wann ſie die Todte begraben. Simonides ein unglaubiger Heyd, wie An-
Hic fol. m. 2.35. tonius Fraisl in ſeinen Kinder-Lehr-Predigen erzehlet, fande an dem Ufer des Meers einen todten Leichnam, er erbarmete ſich darüber, und begrabete ſelben: Nach wenig Tagen gedachte diſer Simonides eben an diſem Orth, und Ufer, in ein Reiß-fertiges Schiff aufzuſitzen, und über Meer zu fahren: dieſelbe Nacht aber erſchine ihm die Seel des verſtorbenen, ſo er begraben, und gewarnete ihn, er ſolle nit in diſes Schiff ſteigen, ſeitemahlen er darin zu Grund wurde gehen. Simonides folgte diſer Ermahnung, und blibe auf dem Land, und alle ſo in diſem Schiff geſeſſen, und gefahren, ſeyen nachgehends in dem Meer erſuncken, ertruncken, und zu Grund gangen. Aus welchem dann abzunehmen, daß diſes ein gutes verdienſtliches GOtt dem Allmächtigen angenehm und wohlgefälliges Werck ſeye. Dann weilen die Todte ihnen ſelbſt nit können helffen, ſondern zum Spott und Schand, zum Raub der Vöglen, und wilden Thieren müſſen ligen bleiben, wie wir an denen Ubelthätern ſehen: ſo iſt es ein Werck der Barmhertzigkeit den todten Menſchen, zumahlen aber eines Rechtglaubigens begraben, von welchem Werck der Heil. Auguſtinus alſo
Lib. 1. de Civ. Dei c. 13. ſagt: Non ſunt contemnenda corpora defunctorum, maximè Juſtorum ac fidelium, quibus tanquam organis & vaſis, ad omnia bona opera, ſpiritus uſus eſt: Man ſolle die Leiber deren Verſtorbenen, ſonderlich deren Gerechten, und Rechtglaubigen gar nit verachten; weil diſe dem Geiſt, nemlich der Seel des Menſchens zu allen guten Wercken, als ein Werck-Zeug gedienet haben. Man ſoll die Leiber deren Verſtorbenen, ſagt der Heil. Vatter, nit verachten, ſon-

ſondern ehrlich begraben, und ſich erinneren, daß diſes ein verdienſtliches, und vor den Augen GOttes angenehmes Werck der Barmhertzigkeit ſeye. Dann Efferre in ſepulchrum vitâ functos funúsque ducere, ſagt der Hochgelehrte Barradius: die Verſtorbene zum Grab tragen, und die Leich begleiten, iſt ein andächtiges und heiliges Werck: Opus eſt pium, & ſanctum; und der Heil. Ambroſius ſchreibt: Nihil hoc officio præſtantius: kein Amt, oder Dienſt ſey fürtrefflicher, als die Todte begraben. Nun iſt anjetzo die Tom. 2. l. 8. c. 7. L. de Tob. c. 1.

1ſte Frag: Wer dan die Todte begraben ſoll? Auf diſe Frag antwortet der H. Bernardinus, und ſagt: Es ſeye zwar ein Geſatz der Natur, die Todte begraben: jedoch aber die Chriſten und Recht-Glaubige ſeynd ſchuldig, und ſollen ſich vor anderen befleiſſen diſes Werck zum Zeichen des Geſatz, und der natürlichen Andacht zu verrichten. Fideles id plus facere debent in Signum legis, & naturalis pietatis: Und alſo iſt vor andern ſchuldig die Todte zu vergraben, oder vergraben zu laſſen, der Mann ſein verſtorbnes Weib: die Kinder ihre Eltern: die Schweſter ihren Bruder: der Verwandte ſeinen Angehörigen, ein guter Freund, und ein guter Chriſt einen andern guten Freund und Chriſten. Daß man aber die verſtorbne Menſchen in die kalte Erden begraben, und wir diſes Werck gern thun ſollen, hat GOtt der Allmächtige, gar offt ſelbſten deſtwegen Miracul und Wunder gethan. Jene groſſe Büſſerin auß Egypten Maria; wie auch der erſte heilige Einſidel Paulus, hätten in der Wüſten und Einſidlerey nit können begraben werden, wan GOtt nit wilde Löwen geſchickt, welche mit ihren Bratzen Gruben in die Erden gemacht, darein ihre heilige Leiber nach Chriſtlichen Gebrauch haben können begraben, und mit der Erden bedeckt werden. Den Leib der H. Jungfrauen und Martyrin Catharinæ, haben die heilige Engel ſelbſt auf den hohen Berg Sinai in Arabien getragen, und daſelbſt beygeſetzt und begraben. Und diſer Urſachen halber, haben ſich in diſem Gottſeeligen Werck vil 1000. und 1000. Menſchen eyffrig geübet, und ſich befliſſen, die Verſtorbne unter die Erden zu beſtättigen. Alſo ob ſchon Salmanaſar jener gottloſe König verbotten die Todte zu begraben, ſo hat doch der alte Tobias nit unterlaſſen, die Todte bey der Nacht heimlich zu begraben: Mortuis atque occiſis ſolicitus Sepulturam exhibebat: Welches Werck auch der Heil. Ertz-Engel Raphaël biß zu GOtt gebracht: Ego obtuli Domino. Alſo leſen wir auch bey dem Heil. Dionyſio Areopagita: Nachdem die ſeeligſte Mutter 3. Serm. 6. fer. 2. poſt. Dom. 1. Quadr. Tob. 1. 20. Ibid. 12. 12.

GOttes Maria verſchiden, ſo haben die heilige Apoſtel den Leichnamb in eine Baar gelegt, ſelben mit Blumen beſtreuet, und mit brinnenden Kertzen und Lob-Geſang zum Grab getragen. Da der Heil.
Baron: ad an. D. 1007. Romualdus geſtorben, hat ſeinen todten Leichnamb ſo gar Henricus König der Teutſchen auf ſeinen Schultern zum Grab getragen. Da der H. Ludwig König in Franckreich in der Gefangenſchafft bey denen unglaubigen Saracenern ware, auch eine groſſe Peſt graſſierte, und vil ſeiner Soldaten, die mit ihm in der Gefangenſchafft waren, an ſolcher Peſt geſtorben, ſo hat der H. König ſolche ſeine verſtorbne Soldaten ſelbſt
In Vitâ. mit eygner Hand begraben. Und von dem Heil. Pabſt Eutichiano wird geleſen, daß er nur allein in der Stadt Rom, zur Zeit, da die Chriſten verfolgt, und gemartert wurden, 742. heilige Leiber begraben habe. Und warum haben diſe und andere mehr ſolches Werck gethan, und verrichtet? Als; weilen die Natur, und das Geſatz der Liebe und des Glaubens ihnen eingegeben, daß ſie die Todte ſollen vergraben. Ob ſchon wir aber heut zu Tag keine ſolche Gelegenheit, und auch keine beſondere Schuldigkeit haben, die Todte und Verſtorbne ſelbſt auf unſern Schultern zu dem Grab zu tragen, und mit unſern ſelbſt eygnen Händen zu vergraben: ſo ſollen und können wir uns dannoch in diſem Werck der Barmhertzigkeit alle üben, wan wir nemlich mit der Leich gehen, ob ſchon der Verſtorbne kein Bluts-Freund oder Anverwandter, ſondern ein Chriſt, und alſo unſer Mit-Bruder oder Mit-Schweſter geweſen. Und alſo iſt ſchon geſchehen zu Zeiten Chriſti des HErrn, bey dem verſtorbenen Sohn der Wittib zu Naim, von diſer Leich ſagt der Heil. Lucas, daß die Leuth ihre Häuſer, und die Burger ihre Werckſtatt und Arbeit verlaſſen, und mit der Leich gangen: Dan es ſagt der H. Text, daß ſich bey diſer
Luc. 7. 12. Leich-Begängnuß eingefunden, turba civitatis multa: ein groſſe Anzahl deß Volcks. Alſo ſehen wir A A! daß nit nur allein die Freund und Anverwandte einander ſollen vergraben, und gegen einander diſes Werck außüben: ſondern auch wir alle, als Chriſten, ſollen diſes Werck fleiſſig verrichten, die Todte begraben, und einander mit der Leich gehen. Nun iſt aber anjetzo die

4. 2te Frag: Wie man die Todte begraben? und wie man einander mit der Leich ſoll gehen? Auf diſe Frag kan ich nit beſſer antworten, als wan ich mit dem Heil. Apoſtel Paulo ſage: Omnia ho-
1. Cor. 14. 40. neſtè, & ſecundum ordinem fiant: Alles ſoll ordentlich, und aufferbäulich hergehen. Damit nun aber alles ordentlich und auf-

auferbäulich hergehe, ſeynd drey Stuck zu beobachten. Das erſte iſt zu beobachten bey, und mit dem Verſtorbenen. Das 2te gehet an die Befreundte. Das 3te aber, die, ſo mit der Leich gehen. Was erſtlich den Verſtorbnen betrifft, ſagt der weiſe Sirach: Secundum Judicium contege corpus illius: Daß deſſen verſtorbner Leib nach dem gemeinen Brauch deß Lands gebührlich, und nach der Gewohnheit bedeckt werde. Alſo haben bedeckt, und bekleydet den todten Leichnamb ihres verſtorbenen Bruders, Martha, und Magdalena, ſie haben ihn in Tücher eingebunden, und alſo in das Grab gelegt: dan alſo iſt er widerum auß dem Grab herfür gegangen: Ligatus pedes & manus inſtitis. 2tens: Iſt ein allgemeiner Brauch geweſen, und iſt noch, den verſtorbenen Leichnamb in ein hölzerne Truhen einzuſchlieſſen, wie an dem verſtorbenen, und erſt gemeldten Sohn der Wittib zu Naim zu erſehen, tetigit loculum: Deſſen Todten Bahr Christus der HErr angerühret hat. Was 3tens die Leich-Begängnuß, oder die Begräbnuß ſelbſten betrifft, ſoll dieſelbe ſtandtmäſſig ſeyn, und gehalten werden. Und obwohl in diſem Fall die Arme und Bedürfftige gantz ſchlecht, und ohne alles Gepräng vergraben und zur Erden beſtättiget werden, ſo ſollen ſie ſich deſtwegen nit betrüben; dan insgemein, wan ein Reicher ſtirbt, laufft alles zu: ſtirbt aber ein Armer, dum moritur pauper, ſequitur vix unus aut alter: Geht kaum einer oder der andere mit der Leich. Diſes aber, ſag ich, ſoll die Arme nit betrüben, ſondern ihr Troſt ſoll ſeyn, daß wenig an dem Leich-Pomp und Pracht gelegen: dan ſolche Leich-Gepräng, wie der H. Vatter Auguſtinus ſagt, ſeynd mehr ein leerer Troſt der Lebendigen, als ein Hilff der Verſtorbenen: Sepultura nec prodeſt impiis, nec omiſſa obeſt juſtis: ſagt der H. Proſper, es iſt zwar Chriſtlich und gut, ehrlich und nach Chriſtlichen Gebrauch wollen begraben werden: jedannoch aber ſeynd jene nit vor unglückſeelig zu ſchätzen, welche ohne Pracht und Ehr-Bezeugnuß begraben werden. Der arme Lazarus iſt ſchlecht begraben, aber in die Schooß Abrahams getragen worden: Der reiche Praſſer aber, iſt mit all ſeinem Pracht, Pomp, und Leich-Gepräng in die Höll geworffen worden.

Eccli. 38. 16.

Joan. 11. 44.

Luc. 7. 14.

Sent. 89.

Luc. 16. 22.

Was das 2te Stuck, ſo die Freundſchafft und Verwandte angehet, betrifft, ſo iſt bewuſt, daß dieſelbe den Verſtorbenen nit nur pflegen zu betrauren, ſondern auch zu beweinen. Wir beweinen nemlich einen Freund, einen Anverwandten, einen Gutthäter auß

Mitleyden, nit nur allein darum; weilen er das Leben verlohren, welches das gröſte Gut, ſo der Menſch auf diſer Welt beſitzet, ſondern wir weinen auch darum; weilen wir einen ſo guten Freund, einen ſo lieben Bruder, einen ſo groſſen Gutthäter; ja den Vatter, die Mutter, oder ſonſt jemand auß der Freundſchafft verlohren haben. Weilen wir dan ſehen, daß diejenige Hilff, und Troſt, ſo wir bißhero von dem Verſtorbenen lange Zeit genoſſen, anjetzo durch den Tod hingenommen worden. Weil wir ſehen, daß nunmehro der Mund und die Zung, ſo uns bißhero ſo offt getröſtet, anjetzo ſtill ſchweiget, weil wir ſehen, daß anjetzo die Händ, von denen wir ſo vil Liebs und Guts empfangen, anjetzo geſchloſſen ſeynd: Kurtz weil wir ſehen, daß alles Menſchliche, aller Genuß, und aller Vortheil, ſo wir von dem Verſtorbenen bißhero genoſſen und verſpühret, hin, anjetzo todt und ab iſt; ſo bewegt uns ſolches nit nur zu dem Mitleyden; ſondern es bewegt uns auch zu dem Weinen, und treibt uns die Zäher auß den Augen. Es iſt auch ſolches Weinen, wan es in gebührender Maaß und Manier geſchicht, nichts Unverſtändiges, ſondern ein gutes Zeichen: Darum ſagt der weiſe Sirach: Fili! in mortuum produc lachrymas: **Mein Sohn! über einen Todten ſolſt du weinen.** (Eccli. 38, 16.) Alſo hat beweinet Abraham ſeine liebſte Hauß-Frau Sara, (Gen. 23. 2.) alſo hat beweinet Joſeph den Tod ſeines Vatters Jacob, und der gantze Königliche Hoff in Egypten, hat mit ihm die Trauer angelegt. (Ibid. 50. 7.) Alſo haben auch beweint die aller erſte und heilige Chriſten die Marter und den Tod des Heil. Stephani: Fecerunt planctum magnum ſuper eum: **Sie haben ein groſſes Leyd über ihn geführt.** (Actor. 8. 2.) Und wie kläglich der H. Auguſtinus ſeine liebe verſtorbne Mutter beweint, ſchreibt er ſelbſten alſo: Libuit flere de illâ: Es hat mir beliebet um meine liebe Mutter zu weinen: um alſo, wie er ſagen wolte, mein trauriges Hertz in etwas zu erleuchtern. (L. 9. Confeſſ. c. 13.) Ja Chriſtus der HErr ſelbſt, hat über den verſtorbnen Lazarum geweint und Zäher vergoſſen: Et lachrymatus eſt JEſus, ſagt der Heil. Joannes: JEſus hab offentlich und vor allem Volck geweint, anzuzeigen, daß man auß Chriſtlichen Mitleyden auch über die Verſtorbne darff ja ſoll weinen. (11. 35.)

Jedoch aber iſt nit billich, und gar nit Chriſtlich, ein unvernünfftiges Geheul machen, die Händ verwerffen, im Kopff kratzen, unanſtändige Gebärden erzeugen ꝛc. wie etwan einige alte Heyden gethan: Nein, das ſoll nit geſchehen, wilſt Mitleyden tragen, ſo ſey

darbey

darbey vernünfftig und Chriſtlich, und gedencke/ es ſey alſo der Willen GOttes geweſen, diſen deinen Freund und Gutthäter von diſer Welt abzuforderen.

Was 3tens diejenige betrifft, ſo mit der Leich gehen, und ſich in diſem leiblichen Werck der Barmhertzigkeit üben wollen, ſo ſagt und befihlet erſtlich unſer Augſpurgiſches Ritual, daß ſolche Leich-Begängnuß ſolle geſchehen, ſub Silentio, mit Stillſchweigen: Das iſt man ſoll kein lautes Geſchwätz, kein üppiges Gelächter verbringen, ſondern in der Still den Todten zum Grab beglaitten. 2tens: Weil diſe die letzte Ehr, ſo da den Verſtorbenen geſchicht, ſo ſoll diſes Werck nit geſchehen auß einem weltlichen politiſchen Zihl und Abſehen; als nemlich, nur auß nachbarlicher Freundſchafft, oder einem anderen zeitlichen Nutzen ꝛc. Sondern es muß geſchehen, in dem Abſehen ein Werck der Barmhertzigkeit außzuüben. Wer ſo mithin nutzlich mit einer Leich gehen, und die Todte begraben will, der muß 3tens fleißig und andächtig für den Abgeſtorbenen betten; Er muß betrachten die Zergänglichkeit des menſchlichen Lebens: Dan warum tragt man die Todten-Baar, und den Todten-Fahnen vorauß? Zu keinem andern Zihl und End, als daß alle Folgende daran ſollen leſen: Hodie mihi, cras tibi: Heut an mir, morgen an dir. Diſes AA! Soll man bey der Leich betrachten. Aber leyder! es iſt nur gar zu wahr die Klag deß Heil. Hieronymi, welcher ſagt: Quotidiè morimur: Wir ſterben zwar alle Tag, und wir begraben täglich die Todte und die Verſtorbne: Et tamen nos immortales credimus: Nichts deſto weniger aber kehren wir uns nit vil daran, nit anderſt, als ob wir unſterblich wären. Wilſt du dan mein Chriſt! mit Frucht, Verdienſt, und Nutzen, die Todte helffen begraben, und mit der Leich gehen: So verrichte ſolches Werck auß Lieb, und aus Barmhertzigkeit, und betrachte darbey die Zergänglichkeit deines Lebens. Der überflüſſige Pracht aber, wie ſchon geſagt, auch in der Kleydung, ſoll bey denen Leich-Begängnuſſen nit gefunden werden; weil hierdurch der armen Seel in jener Welt nit geholffen wird. Nun iſt anjetzo die

De Exequiis

3te Frag: Wohin man die Verſtorbne vergraben ſoll? Antwort: Auf den Freyt-Hof, auf den GOtts-Acker, oder ſonſt in ein geweyhtes Erdreich. In denen geiſtlichen Rechten iſt faſt kein gröſſere Straff, als wan man einem Menſchen wegen ſeinen Sünd und Laſtern die Begräbnuß verſagen thut. Die geiſtliche 5.

In Ritual. loc. cit. Recht nun verbietten auf das geweyhte Erdreich zu begraben, jenen, welcher im geiſtlichen Bann ſtirbt: Jenen der ſich ſelbſt entleibt: Jenen der im Duell oder Zwey-Kampff umkommt: Jenen der die Kirchen geſtürmt: jenen der ein Feind der Catholiſchen Kirchen iſt: Jenen der die Jährliche Beicht, und Oeſterliche Communion nit verrichtet. So ſoll auch kein Jud, kein Türck, kein Heyd, kein ungetaufftes Kind ꝛc. Niemand aus allen diſen ſoll auf den GOtts-Acker, oder geweyhten Boden begraben werden. Wohin dan? Diejenige, ſagt das Recht, ſo der Kirchen nit gehorſamen, ſollen begraben werden, Sepulturâ Aſini: Wie ein Eſel, wie ein unvernünfftiges Vih. Alſo iſt begraben worden, der gottloſe König Joakim, wie ihme der Prophet Jeremias vorgeſagt: Sepulturâ Aſini ſepelietur, putrefactus, & projectus extra Portas Civitatis: Welcher wegen ſeinen ſo vilen groſſen und abſcheulichen Sünd und Laſtern auſſer der Stadt Jeruſalem, wie ein ſtinckendes Aaß hinauß geworffen worden. Gleichwie man es alſo jederzeit vor eine groſſe Straff und vor ein groſſes Unglück geachtet, ſo man nit in das geweyhte Erdreich begraben worden: Alſo iſt es hingegen jederzeit denen Frommen, und recht Catholiſchen ein groſſer Troſt geweſen, in das geweyhte Erdreich zu kommen. Es wird insgemein der Orth, wo man die Verſtorbne hin begrabt, der Freyt-Hoff oder GOtts-Acker genennt, auf Griechiſch und Lateiniſch aber Cœmeterium, welches ſo vil iſt, als ein Orth, da man ſchlaffet: Warum diſes? Darum: Gleichwie nemlich, der Saamen in den Acker geſäet wird, in demſelben verfaulet und verweſet: mittler Zeit aber wider herfür kommt, und erwachſet: Alſo auch werden zwar die Leiber deren Abgeſtorbenen in einem ſolchen GOtts-Acker begraben, verfaulen, und verweſen, oder vilmehr ſchlaffen gleichſam darin: Aber am jüngſten Tag werden ſie wider erwachen, aufferſtehen, und herfür kommen, um ſodan auch dem Leib nach ewig belohnt, oder ewig geſtrafft zu werden. Und aber eben darum; weil wir alle hoffen an jenem Tag eine fröhliche Aufferſtehung zu haben: So iſt es uns nutzlich und erwünſchlich dem Leib nach in einem ſolchen geweyhten Erdreich zu ſchlaffen, und begraben zu werden: Wer ſo mithin Chriſtlich gelebt, und Chriſtlich geſtorben, der begehrt auch Chriſtlich in einem geweyhten Erdreich begraben zu werden, damit er nemlich, das Gebett deren Chriſt-Glaubigen genieſſen möge: dan wer in einer Kirchen, oder auf einem geweyhten Freyt-Hoff begraben ligt, der wird alles Gebetts theil-

Jer. 22. 19.

theilhafftig, ſo die Prieſterſchafft in denen HH. Meſſen, und die Chriſt-Glaubige in derſelbigen Kirchen, oder auf demſelbigen Freyt-Hoff für die Abgeſtorbne, ſo alldort begraben ligen, verrichten: abſonderlich wan dieſelbige Abgeſtorbne Mitglider derſelbigen Gemein und Pfarr geweſen ſeynd: welches Gebett diejenige entrathen müſſen, die nit in einem geweyhten Erdreich, ſondern etwan ſonſt hinter einem Zaun, oder in einem Winckel vergraben ligen. Wie dergleichen Verſtorbne und Begrabne ſelbſt nach dem geweyhten Erdreich verlangen, darvon erzehlet uns der geiſtreiche Kinder-Lehrer P. Montifontanus folgende Geſchicht. Ein Spanier mit Namen Joannes Vaſquez d'Ayola kame mit zwey andern Spaniſchen jungen Herrn nacher Bologna in Welſchland, allda die Jura, oder das Kayſerliche Recht zu ſtudiren. Weil ſie nun allda kein Quartier mehr kunten bekommen, als allein einen Pallaſt oder groſſe Behauſung, ſo aber wegen Geſpenſtern nit bewohnt wurde, ſo bezogen ſie alle drey diſe Behauſung, und bewohnten ſelbe ein Monath lang ohne einigen Anſtoß. Nach diſem als die andere zwey einſtens ſchlieffen, und der dritte bey tieffer Nacht dem ſtudieren oblage, hörte er gehling ein groſſes Getöß von eyſenen Ketten in dem Hauß: er iſt ſo keck nimmt in die eine Hand das Liecht, in die andere den Degen, und gehet in den Saal hinaus um zu ſehen, was da paßiere? Sogleich ſihet er ein entſetzlich Geſpenſt, gleich dem Tod, mit ſchwären Ketten an den Füſſen und um die Mitte gefaſſet, ſo die Stiegen hinauf gienge. Vaſquez fragt den Geiſt und das Geſpenſt, was es wolle? Der Geiſt ſchluge demüthig die Händ und Armb übereinander, und winckte dem Studenten mit ihm zu kommen. Der Student heiſſet den Geiſt vorgehen, und als ihm das Liecht erloſchen, befihlt er dem Geiſt zu warten, biß er das Liecht widerum angezündt hätte. Da er nun widerkehret, gehet ihm der Geiſt vor, und führet ihn auſſer dem Hauß durch den Garten, biß zu einem Brunnen: allda blibe der Student ſtehen, auß Sorg der Geiſt möchte ihn da hinunter ſtürtzen wollen. Der Geiſt aber winckte ihm weiter zu gehen, führte ihn ein wenig beyſeits, deutete auf den Boden, und verſchwunde hierauf vor ſeinen Augen. Der Student, hierüber gantz erbleicht und erſchrickt, gehet widerum in ſein Quartier, und erzehlet ſeinen Cameraden den gantzen Handel. Das Geſchrey von diſer Sach wurde auch in der gantzen Stadt ruchtbar: Die Obrigkeit aber gabe Befelch an dem Orth zu graben, wo der Geiſt hingedeutet und verſchwunden war:

Hiſtoria. P. 4. Conc. 15. ex Torquemada.

Und

Und ſogleich fande man einen verweſnen todten Cörper in der Geſtalt, mit Ketten gebunden, wie der Geiſt ſich hatte ſehen laſſen. Man rathſchlagte hierüber, und machte endlich den Schluß diſen Todten-Cörper zu erhöben, und in einen geweyhten GOtts-Acker zu legen: Und ſo bald ſolches geſchehen, ſeye von derſelbigen Zeit an, nit das mindiſte von Geiſtern in diſem Hauß und Pallaſt mehr gehört oder verſpührt worden: anzuzeigen, daß diſem Verſtorbenen nichts als ein geweyhtes Erdreich gemangelt habe. Worauß zu erſehen, daß man die verſtorbne Recht-Glaubige in den GOtts-Acker ſoll begraben, auf daß ſie allda ruhen und ſchlaffen, des Gebetts deren Lebendigen, deß H. Meß-Opffers und anderer guten Wercken mehr theilhafftig werden, biß ſie am jüngſten Tag widerum glorwürdig erwachen und aufferſtehen möchten.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein H. Vatter Auguſtinus, wan er alſo ſchreibt: Sit pro viribus cura ſepeliendi, & ſepulchra conſtruendi, quia & hæc in ſcripturis ſanctis inter bona opera deputata ſunt: Befleiſſet euch liebe Chriſten! nach allen Kräfften, daß ihr die Todte ehrlich begrabet, ihre Grabſtatt zurichtet; weil auch diſes in Göttlicher H. Schrifft unter die gute Werck gezehlet wird. Der Heil. Auguſtinus will ſagen, weil wir alle, wie der Jüngling zu Naim, auß der Stadt, und auß unſerem Hauß hinauß müſſen: dan man macht uns kein beſonders: Omnes eôdem cogimur: ſagt Horatius der Poët: Man muſtert uns alle nacheinander auß: Gleichwie dan wir verlangen, und begehren ehrlich und Chriſtlich begraben zu werden, alſo ſollen wir es auch andern thun: abſonderlich aber ſollen wir offt und vil für die Abgeſtorbne betten, für ſie Allmoſen geben, für ſie Meß leſen laſſen, für ſie Buß-Werck thun, für ſie die Communion aufopfferen, für ſie den Seelen-Ablaß gewinnen, und dergleichen, wie wir in dem 7ten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit ſagen werden. Werdet ihr liebe Chriſten! diſes thun, ſo werdet ihr einſtens von Chriſto, wie die Galaaditer von dem David, hören, Benedicti vos à Domino, qui feciſtis miſericordiam hanc: Gebenedeyet ſeyd ihr von dem HErrn, dieweil ihr eine ſolche Barmhertzigkeit erzeugt, und eure Todte begraben habt: Venite Benedicti: Kommt dan her ihr Gebenedeyte, beſitzet das Reich GOttes von nun an biß in Ewigkeit, Amen.

Serm. 32. de Verb. Apoſt.

Lib. 2. Ode 3.

Die

Die XL. Unterweiſung.

Von denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit, ins Gemein.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Sibene. Das 1ſte die Sünder ſtraffen. 2. Die Unwiſſende. &c.

2. Was ſeynd die geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Es ſeynd ſolche Werck / durch welche man einem in geiſtlicher Noth zu Hülff kommet: und zu ſeiner Seeligkeit beförderlich iſt.

3. Seynd diſe geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit beſſer als die leibliche? R. Ja / weil das Heyl der Seelen beſſer iſt / als des Leibs.

4. Was ſagt Chriſtus von diſen Wercken? R. Mit was Maaß wir außmeſſen / mit derſelbigen wird uns wider eingemeſſen werden.

5. Wie iſt diſes zu verſtehen? R. Alſo / wie wir uns werden erzeigen gegen unſerm Nächſten in denen Wercken der Barmhertzigkeit / geſpährig oder freygebig / alſo wird ſich auch GOtt gegen uns erzeigen.

6. Kan ſich alſo ein jeder Menſch in diſem Werck üben? R. Ja / der Arme ſo wohl als der Reiche: und der Ungelehrte ſo wohl als der Gelehrte.

7. Wie kan ſich dan ein jeder üben in diſen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit? R. Ein jeder kan verzeyhen dem / der ihn beleydiget: oder wenigſtens kan ein jeder vor Lebendige und Abgeſtorbne GOtt bitten.

8. Wie können insgemein die ſchlechte Leuth ſich in diſen Wercken üben? R. Durch ein frommes und auferbäuliches Le-

ben können ſie die Sünder ſtraffen / und die Unwiſſende lehren.

9. Iſt aber auch ein jeder ſchuldig ſich in diſen Wercken zu üben? ℟. In allweeg; weil ein jeder hierzu von GOtt ein Talent oder eine Gaab bekommen.

10. Gehen alſo diſe geiſtliche Werck auch die weltliche Menſchen an? ℟. Ja, dan ein jeder ſoll acht haben auf ſeinen Nächſten/ ſagt GOtt Eccli 17.

11. Warum aber ſoll man ſich üben in diſen Wercken? ℟. Damit man dardurch die Seel ſeines Nächſtens möchte gewinnen.

12. Was iſt dan eine Menſchliche Seel? ℟. Ein unſterblicher Geiſt von GOtt in der Zeit erſchaffen/ und mit dem Leib vereiniget.

13. Iſt eine Seel beſſer als die ander? ℟. Nein/ ſie ſeynd alle gleich/ des Armen iſt ſo gut als des Reichen.

14. Warum ſeynd wir alle gleich an der Seel? ℟. Weil wir alle nur einen himmliſchen Vatter und Erſchaffer haben/ und weil Chriſtus vor einen gelitten und geſtorben wie vor den anderen.

15. Iſt es alſo ein ſchönes und edles Ding um eine Menſchliche Seel? ℟. Ihr Adel und Schönheit, wan ſie in der Gnad GOttes, iſt ſo groß/ daß ſie nit kan außgeſprochen werden.

16. Was macht die Seel ſo adelich? ℟. Weil ſie nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen iſt.

17. Iſt es alſo ein groſſes gutes Werck eine Seel in den Himmel bringen? ℟. Es iſt mehrer als auß GOttes Krafft Himmel und Erden erſchaffen.

18. Wie kan man aber eine Seel in den Himmel bringen? ℟. So man mit Ubung der geiſtlichen Wercken der Barmherzigkeit ſeinem Nächſten in geiſtlicher Noth helffen und beyſpringen thut.

Aus-

Auslegung.

WJr leſen in Göttlicher H. Schrifft, daß GOtt der Allmächtige in dem alten Teſtament dem Propheten Moyſes befohlen, in dem Tabernacul einen groſſen Leichter von purem getribnen Gold machen zu laſſen, und auf diſem Leichter ſollten brinnen ſiben haitere und helle Liechter. Darbey hat GOtt ferners befohlen, emunctoria quóque fiant de auro puriſſimo: Daß auch die Liecht-Butzer und das Geſchirr / worin die Liecht-Butzen abgelöſcht werden/ ſoll alles von reineſtem Gold ſeyn. Und zu diſem Leichter hat Moyſes gewiſſe Perſohnen beſtellt, auf die Liechter immerhin zu ſehen, und ſolche zu butzen, damit ſie allzeit fort und fort hell ſcheinen und leichten ſollten. Was wird und kan nun A A! durch diſen guldenen Leichter beſſers, und anders verſtanden werden, als nach der Meynung Berchorii, ein jeder frommer und GOttsförchtiger Menſch, qui debet habere ſeptem Lucernas: und diſer Leichter ſoll haben ſiben andere Liechter, nemlich die ſiben geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit: und diſe, wie Chriſtus der HErr ſagt, ſollen allzeit fort und fort hell ſcheinen und leichten vor den Menſchen: Ut videant opera veſtra bona. Auf daß ſie ſehen ſolche gute Werck. Weil nun aber leyder! vilfältig geſchicht, daß diſe Liechter nemlich wir gebrechliche und armſeelige Menſchen, verfinſtert werden: Dan gleichwie der Dacht in einer Kertzen, oder das Liecht in der Ampel einen Butzen macht, und alſo des Butzens vonnöthen: Auf gleiche Weiß geſchicht mit uns Menſchen, da wir ſcheinen und leichten ſollen, in unſerem Lebens-Wandel, wir offt verfinſtert werden: indem diſer zum Exempel in der Unwiſſenheit ſteckt, der 2te zweifſelhafftig wird, der 3te mit einer groſſen Betrübnuß angegriffen wird: der 4te ſonſt in eine Sünd fallt: Alle diſe nun müſſen gebutzt und gereiniget werden. Dahero gleichwie GOtt der Allmächtige, in dem Tabernacul bey dem Leichter und Liechtern die Liecht-Butzer verordnet: Alſo hat auch Chriſtus der HErr in ſeiner heiligmachenden Kirch gethan, und verordnet, daß dergleichen Liecht-Butzer ſeyn ſollten, welche die finſtere Butzen abſchneiden, und hinweck nemmen ſollten: Vult, ut ſint in Eccleſiâ, qui corrigant, ſagt der hochgelehrte De la Nuza ut puram videant Lucem fideles, auf das die Recht-Glaubige das helle Liecht ſehen möchten. Wer ſeynd nun diſe Liecht-

I.

Exod. 25. 38.

In dict. V. Candelabrum.

Matth. 5. 16.

Hom. 22. §. 1.

Butzer? AA! Diſes iſt ein jeder Menſch gegen ſeinem Nächſten. Iſt dein Nächſter in einer Sünd, in der Unwiſſenheit, in der Zweiffelhafftigkeit, in einer Betrübnuß ꝛc. vult, ut ſint, qui corrigant, ſo ſollſt du ihm helffen und beyſpringen mit Ubung der geiſtlichen

1. Wercken der Barmhertzigkeit. Weilen wir nun anheut anfangen

Austheilung. ſolche geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit, ſo wollen wir anjetzo erklären was, und wie vilerley die geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit ſeyen? und dan ferners beantworten: 1. Wie man diſe Werck ſoll üben? 2. Ob man ſchuldig ſolche zu üben? und warum? und dan 3tens: Was und wie edel dan deß Menſchens Seel, daß man ſich deſtwegen ſo eyffrig in diſen Wercken, dieſelbe zu gewinnen, ſolle üben? Attendite.

2. Weilen die Ubel und Armſeeligkeiten des Menſchens auf diſer Welt zweyerley, wie wir ſchon in der 7den Bitt des H. Vatter Un-

n. 2. ſers ausgelegt; nemlich, des Leibs und der Seelen, äuſſerliche und innerliche, leibliche und geiſtliche, zeitliche und ewige ꝛc. Alſo ſeynd auch die Werck der Barmhertzigkeit zweyerley; nemlich, die leibliche, von welchen wir bißhero gehandelt, und die geiſtliche, mit welchen wir jetzt den Anfang machen. So iſt dan zu wiſſen, daß die geiſtliche

Hic Q. 14. Werck, der Barmhertzigkeit, wie der geiſtreiche Caniſius ſagt, nichts anders ſeynd, als ſolche Werck / in quibus Saluti proximi ſpirituali benè conſulimus, atque operam damus: **Durch welche man ſeinem Neben-Menſchen in einer geiſtlichen Noth zu Hilff kommet/und ihm zu ſeiner Seeligkeit beförderlich iſt.** Dergleichen geiſtliche Werck nun, ſagt der Catechismus: ſeynd ſibene, welche in diſem Vers und Worten enthalten: Conſule, carpe, doce, ſolare, remitte, fer, ora. Nemlich: 1. Die Sünder ſtraffen. 2. Die Unwiſſende lehren. 3. Denen Zweiffelhafftigen recht rathen. 4. Die Betrübte tröſten. 5. Das Unrecht gedultig leyden. 6. Denen, ſo uns beleydigen gern verzeyhen. 7. Für die Lebendige und Todte GOtt bitten. Wan nun der barmhertzige Menſch ein gutes Werck thut, und einen groſſen Lohn von GOtt empfangen wird, ſo er ſeinem Nächſten in zeitlich- und leiblicher Noth zu Hilff kommet, wie wir bißhero gehört und verſtanden: So wird wahrhafftig jener ein noch weit beſſeres Werck thun, und einen noch weit gröſſeren Lohn empfangen, welcher ſeinem Nächſten in der geiſtlichen Noth zu Hilff kommet, und eines diſer ſiben geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit ausübet: weil nemlich das geiſtliche Allmoſen weit beſſer iſt als

das zeitliche: Indem diſes nur angeſehen zum Guten des Leibs, jenes aber zum Guten der unſterblichen Seel: Gleichwie alſo die Seel, Luc. 12. 23. nach den Worten Chriſti: Anima plus eſt, quam eſca, mehrer iſt, und mehrer gilt als die Speiß/ und als der Leib: Alſo gelten auch die geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit mehrer als die leibliche. Zu diſen geiſtlichen Wercken nun munteret uns auf der H. Apoſtel Paulus, da er alſo ſchreibet: Rogamus autem vos fratres, corripite inquietos &c. Liebe Brüder! wir bitten euch/ ſtraffet die Unruhige/ tröſtet die Kleinmüthige/ nemmet auf die Schwache/ ſeyd gedultig gegen alle/ ſehet zu, daß keiner Böſes mit Böſem vergelte. Auf gleiche Weiß ermahnet uns auch zu diſen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit Chriſtus der HErr indem er ſagt, wie wir uns gegen unſerem Nächſten werden erzeugen, und ihme helffen, alſo wolle er auch uns thun: Eadem quippe menſurâ, quâ menſi fueritis, remetietur vobis: Dan mit was Maaß ihr außmeſſen werdet/ mit derſelbigen wird euch auch wider eingemeſſen werden. Chriſtus der HErr will ſagen, werdet ihr euch geſpährig in diſen Wercken erzeugen, werde ich es auch thun: werdet ihr aber gegen eurem Nächſten euch willfährig erzeugen, werd ich es auch thun. Und wird ſich auch kein Menſch vor GOtt entſchuldigen können von Ubung diſer geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit, als wie von Ubung der leiblichen. Du kanſt dich entſchuldigen wegen denen leiblichen Wercken der Barmhertzigkeit, ſagt der H. Vatter Auguſtinus, du kanſt ſagen, du ſeyeſt ſelbſt arm: habeſt alſo nichts die Hungerige zu ſpeiſen, nichts die Durſtige zu träncken, nichts die Nackende zu kleyden, die Fremde zu beherbergen ꝛc. Ich ſag dir aber, kanſt du mit leiblichen Mittlen nit helffen, ſo hilffe mit geiſtlichen, als welche weit beſſer als die leibliche. So iſt dan nun anjetzo die

1. Theſſ. 5. 14.

Luc. 6. 38.

L. 50. homiliar. Hom. 6.

1ſte Frag: Wie man dan diſe geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit ſolle üben? Auf diſe Frag antwortet eben angezogener H. Vatter Auguſtinus, und ſagt alſo: Sciendum eſt, quod duæ ſint eleemoſynæ, una cordis, alia pecuniæ, es iſt zu wiſſen, daß zweyerley Allmoſen ſeynd, daß eine des Hertzens, das andere des Geldts. Ein Allmoſen des Hertzens iſt es, wan du dem verzeyheſt, von welchem du biſt beleydiget worden. Ein Allmoſen des Hertzens iſt es, wan du den Unwiſſenden und Hungerigen ſpeiſeſt mit dem Brod des Göttlichen Worts, und ihne unterrichteſt. Ein Allmoſen des Hertzens iſt es, wan du dem Zweifflenden einen guten und heyl- 3.

L. cit.

heylſamen Rath gibeſt ꝛc. Ein Allmoſen des Geldts aber iſt es, wan du einen Hungerigen ſpeiſeſt. Ein Allmoſen des Geldts iſt es, wan du einen Nackenden bekleydeſt. Ein Allmoſen des Geldts iſt es, wan du einen Fremden beherbergeſt. Biſt du nun ſelbſten arm, ſo kanſt du, wie eben geſagt, mit dem Allmoſen des Geldts deinem Nächſten nit zu Hilff kommen, du kanſt es aber mit dem Allmoſen des Hertzens. Weiſt du wie? auf folgende Weiß, will der H. Auguſtinus ſagen: Du kanſt diſe geiſtliche Werck üben und verrichten in deinem eygnen Hauß. Straffe deine Kinder, oder ermahne deines Gleichens, wan ſie etwas Böſes thun, ſo haſt du das erſte geiſtliche Werck verrichtet. Unterweiſe deine Kinder, oder andere Unwiſſende, kanſt du es nit mit Worten, thue es durch einen frommen Lebens-Wandel, durch ein gutes Exempel, ſo haſt du das 2te geiſtliche Werck verrichtet. Hat einer einen groſſen Zweiffel in Sachen, die das Gewiſſen und Seeligkeit betreffen, hilffe ihm durch guten Rath auf den rechten Weeg, ſo haſt du das 3te geiſtliche Werck verrichtet. Und alſo kanſt du auch die Betrübte tröſten. Du kanſt verzeyhen demjenigen, der dich beleydiget. Achte nit, und nemme nit übel auf die dir angethane Unbild. Bitte wie ein H. Dominicus, wie ein H. Franciſcus, vor die Lebendige und Abgeſtorbne. Und auf ſolche Weiß, kanſt du

In Apoc. C. 2. v. 1. und ein jeder Chriſt ſich üben in denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit. Memento te vocatum eſſe â Chriſto, ſagt der hochgelehrte à Lapide: Ut ſis ſtella, & lux mundi: Gedencke, daß du von Chriſto beruffen worden, daß du wie ein Stern, wie ein Liecht leichten ſolleſt. Sey es, daß du nur ein gemeiner, und ein ungelehrter Menſch, ſo kanſt du dich dannoch in diſen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit üben, wan du nur wilſt. Der H. Iſidorus war nur ein Baur, der H. Friardus nur ein Tag-Löhner. Die H. Bathildis war nur ein Dienſt-Magd. Der H. Servulus war nur ein Bettler ꝛc. Haben ſich aber alle in denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit geübet, indem ſie fromm und heilig gelebt, und alſo durch ihren frommen Lebens-Wandel und gutes Exempel nit nur allein die Sün-

In Serm. ad S. Bened. der geſtrafft, ſondern auch in denen übrigen geiſtlichen Wercken ſich geübet, abſonderlich aber die Unwiſſende gelehrt. Dan nit beſſer, ſagt der H. Bernardus, kan man die Unwiſſende lehren, als durch einen frommen Lebens-Wandel. Das Exempel nemlich, iſt eine lebhaffte und kräfftige Red; weilen man einen leichtlich beredt, daß er dasjenige thue, was er in der That von andern ſihet. Nun iſt aber anjetzo die

2te Frag: Ob alſo ein jeder Menſch ſchuldig, ſich in denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit zu üben? und warum? Antwort: In allweeg: alſo lauten die Wort Göttlicher H. Schrifft, allwo der H. Geiſt durch den weiſen Sirach alſo ſpricht: Et mandavit illis unicuique de proximo ſuo, GOtt hat ihnen, den Menſchen, befohlen, daß ein jeder auf ſeinen Nächſten acht ſoll haben: Das iſt, daß er ſich in denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit gegen ihme ſeinem Nächſten ſoll üben. Solches hat uns deutlicher zu verſtehen gegeben Chriſtus der HErr, bey dem H. Evangeliſten Matthæus, allwo er in einer Gleichnuß vor ſeiner Himmelfahrt erzehlet, wie daß jener König unterſchidliche Talenta, Gaaben und Gnaden habe außgetheilt: Uni dedit quinque talenta, einem Menſchen, ſagt Chriſtus, hat GOtt gegeben fünff Talent, einem zwey: einem aber nur eins, mit diſem ausdrucklichen Befehl: Negotiamini dum venio, handlet darmit biß ich wider komme. Mein! in wem iſt diſe Handelſchafft beſtanden? in nichts anders, als, daß man die Göttliche Gnad brauche und anwende: ſich in guten Wercken, abſonderlich in denen geiſtlichen übe, und alſo hierdurch ſich und ſeinen Nächſten gewinne. Cum uſurâ: ſagt Chriſtus der HErr, wir ſollen mit unſern von GOtt anvertrauten Talenten und Gaaben nit nur unſere Seel, und unſer Heyl, ſondern auch das Heyl, und die Seel unſers Neben-Menſchens darmit gewinnen: welches dan beſſer nit geſchehen kan, als mit Ubung und Verrichtung deren geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit. Und derohalben ſehen wir, daß die Menſchen ſo unterſchidliche Gaaben und Gnaden von GOtt bekommen. Einer hat die Gnad und Tauglichkeit die Seelen zu bekehren. Der 2te hat eine gute Zung, die Sünder zu bewögen, und die Unwiſſende zu lehren. Der 3te hat einen trefflichen Verſtand, eine annemliche Weiß mit denen Leuthen umzugehen. Der 4te eine groſſe Authorität ein groſſes Anſehen. Der 5te ein anderes Talent, und eine andere Gaab von GOtt. Wohin ſeynd nun alle diſe Talent und Gaaben angeſehen? Warum hat ſie GOtt ſo unterſchidlich ausgetheilt? Zu keinem anderen Zihl und End, ſagt der H. Gregorius, als auf daß durch uns, und durch ſolche unſere Talenta, und Gaaben andere von ihrem böſen Leben ablaſſen, und zur Buß ſchreitten: daß die Sünder nemlich von der Hoffart, von dem Geitz, von der Unzucht ꝛc. von andern Sünd und Laſtern abſtehen ſollen. Wann wir uns nun in denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit nit werden geübt haben, ſagt ferners

4.

Eccli. 17. 12.

Matth. 25. 15.

Luc. 19. 13.

Hom. 17. in Evang.

der

der H. Gregorius, quale lucrum animarum ex noſtrâ negotiatione monſtrabimus? Was werden wir einſtens bey GOtt vor einen Seelen-Gewinn, von unſerer Handelſchafft können aufzeugen? Wan wir, will diſer H. Vatter ſagen, durch Ubung der geiſtlichen guten Wercken unſerm Nächſten zu ſeiner Seeligkeit nit geholffen haben, werden wir nichts können aufzeugen: müſſen wir alſo folgen dem Exempel der HH. Apoſtlen, und anderer heiligen und frommen Chriſten, die ihre Talenta, und von GOtt empfangene Gaaben nur zu dem Heyl ihres Neben-Menſchens angewendt. Alſo hat der H. Apoſtel Petrus mit ſelben vil 1000. Juden und Heyden bekehret: Der H. Andreas hat darmit gantz Achaia. Der H. Joannes Aſien: Der H. Thomas Indien: Der H. Paulus hat mit ſeinen ihme von GOtt anvertrauten Talenten ſchier die gantze Welt durchreiſet, und zu Chriſto gebracht. Alſo hat auch gethan ein H. Xaverius, ein H. Vincentius Ferrerius, und vil 1000. andere mehr, welche alle ihr von GOtt empfangenes Talent trefflich angewendt, die Unwiſſende im wahren Glauben unterwiſen, und alſo einen unbeſchreiblichen Gewinn mit ihrem Talent gemacht und erlanget.

Ja ſagſt du, ich bin nur ein weltlicher Menſch, bin nit geiſtlich, kan nit predigen ꝛc. Kan mich alſo in dem geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit nit üben. Sey es mein Chriſt! daß du nur ein Welt-Menſch, und daß du nit predigen kanſt. Jedannoch aber biſt du ſchuldig auch als ein Welt-Menſch dich in denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit zu üben: Weil du nemlich hierzu deine Talenten und Gaaben von GOtt empfangen: Haſt du nit fünffe, ſo haſt du doch zwey, haſt du nit zwey, ſo haſt du doch eins; und mit diſem kanſt du gehörter Maſſen einen andern unterweiſen, von der Sünd abmahnen, und alſo das Böſe verhindern. Haſt du kein anders Talent ſo bette vor die Lebendige und Abgeſtorbne: Bette vor die Sünder: bette vor die Unwiſſende: bette vor die Zweiffelhafftige, vor die, ſo dir unrecht thun, und dich beleydigen. Und alſo ſihe mein Chriſt! wan du ſchon von GOtt mehrer nit empfangen als nur ein eintziges Talent, ein eintzige Gaab, ſo biſt du ſchuldig mit ſelber Handelſchafft zu treiben, und darmit, nach dem Befelch GOttes auf deinen Nächſten acht zu haben, und ihme ſeine Seeligkeit durch Ubung der geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit helffen zu gewinnen: thuſt du es nit, wird es dir ergehen, wie jenem faulen Knecht im Evangelio, der nur ein Talent empfangen. Diſer iſt in die äuſſeriſte

Fin-

Finſternuß geworffen worden, ſagt der H. Auguſtinus, nit darum; weil er das Talent, und ſeine Gaab verſchwendet, ſondern, quia ſine lucro ſervavit; weil er ſolche ohne allen Nutzen und Gewinn hat ligen laſſen. Alſo ſehet A. A.! iſt ein jeder Menſch ſchuldig ſich in denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit zu üben: und diſes darum, damit man nemlich hierdurch die Seel ſeines Nächſtens möchte gewinnen, als welche alſo Edel iſt, daß nichts edlers, als eine menſchliche vernünfftige Seel kan gefunden werden. Nun iſt dann anjetzo die

Dritte Frag: was? und wie Edel dann des Menſchens Seel ſeye? Antw. Eine menſchliche Seel iſt nichts anders, als ein purer, unzertheilter, unſterblicher, vernünfftiger Geiſt, von GOtt in der Zeit erſchaffen, und mit dem Leib vereiniget. Was nun aber die menſchlich- oder vernünfftige Seelen betrifft, ſo iſt zu wiſſen, daß dieſelbe nach Auſſag deren Philoſophorum, oder Welt-Weiſen in perfectione ſubſtantiali, ihrer Subſtantz und Weeſenheit nach einander gantz gleich und ähnlich ſeyen: daß alſo die Seel des Bettlers ſo gut iſt, als die Seel des Kayſers: die Seel des Geiſtlichen iſt nit beſſer, als die Seel des Weltlichen: die Seel des Riſens iſt nit ſtärcker, als die Seel des Kinds. Kurtz, der Baur und der Unterthan haben ein ſo gute, eine ſo edle Seel, als der König, als der Edel-Mann: dann die zeitliche Sachen, und der Adel diſer Welt, hanget nur an dem Fleiſch, vergehet, und verfaulet mit dem Fleiſch, und gehet die Seel nichts an, weilen wir dann der Seel nach alle miteinander nur einen Himmliſchen Vatter, und Schöpffer haben, ſo ſeynd wir derſelben nach alle einander gantz gleich: alſo zwar, daß auch Chriſtus unſer Heyland ſelbſt, wie der Heil. Paulus ſagt: Aſſimilatus eſt per omnia fratribus ſuis: keine beſſere Seel gehabt als Judas ſein Verräther. Da wir aber ſehen, daß ein Menſch kluger, gelehrter, verſtändiger, und vorſichtiger als der andere, iſt diſer Unterſchid nur ein Accidens, eine zufällige Sach, und kommet her, wie man in denen Schulen redet: De potentiis animæ, von dem Verſtand, von der Gedächtnuß, und von dem Willen; welche in einem Menſchen beſſer, als in dem andern; diſes aber machet der Subſtantz und Weeſenheit noch keine Ungleichheit unter denen menſchlichen, und vernünfftigen Seelen; weilen alle, gehörter maſſen, nur einen und den nemlichen Himmliſchen Vatter und Erſchaffer haben. Weil nun alſo die menſchliche Seel einen unendlich vollkommenen Meiſter und Schöpffer hat, ſo

5.

Hebr. 2. 17.

ſo kan ſie anderſt nit ſeyn, als eines unendlichen Werths; und eines
Deut. 32. 4 unvergleichlichen Adels: Dei enim perfecta ſunt opera, ſagt der heilige Text: dann die Werck GOttes können anderſt nit ſeyn, als gantz vollkommen, dann Optimi agentis, ſagt der H. Thomas von Aquin: Eſt producere totum effectum ſuum optimum: von dem beſten Werck-Meiſter, kan anders nichts herkommen, als das allerbeſte Werck.

Damit ihr aber recht erkennet, wie köſtlich und vortreflich eine menſchliche Seel ſeye, ſo vernehmet ſolches aus folgender Betrach-
Ep. 54. tung die uns der Heil. Bernardus gibet: Pretium animæ eſt Chriſtus, ſagt diſer Heil. Vatter, der Werth deiner Seel iſt Chriſtus: der Heil. Bernardus will ſagen, um Chriſto biſt du O Menſch! erkaufft worden. Nun mein Chriſt! betracht jetzt alſo. Sihe ein Kauff-oder Handels-Mann der etwas kauffet, der kauffet es darum; weil er in dem jenigen, ſo er kauffet, etwas findet, welches höher zu ſchätzen, und mehrers werth iſt, als das jenige, was er darvor gibet. Alſo wann du zum Exempel ein Hauß, oder ein Gut vor 100. Ducaten kauffeſt, ſo gibeſt du die 100. Ducaten vor das Hauß, oder vor das Gut; weil du in demſelben etwas findeſt, welches höher zu ſchätzen, als die 100. Ducaten. Nun ſihe jetzt mein Chriſt! wer hat jemahls den Werth einer Sach beſſer verſtanden, wer hat jemahls unendlich kluger, vernünfftiger, und vorſichtiger gekaufft, als der Himmliſche Vatter? und um was hat er gehandelt, um was hat er gekaufft? er hat gekaufft um die menſchliche Seel, die wegen der Sünd dem Teuffel verkaufft war. Und was hat er darvor gegeben? wie hoch
Joan. 3. 16. hat er ſie geſchätzt? Er hat darvor gegeben, Filium ſuum unigenitum: ſeinen allerliebſten eingebohrnen Sohn Chriſtum JEſum: ſihe O Menſch! alſo köſtlich, und alſo vortreflich iſt dann deine Seel, daß ſelbe der Himmliſche Vatter höher geſchätzet, als das Blut, als das Leben Chriſti ſeines eingebohrnen Sohns. Chriſtus unſer Heyland ſelbſt aber, der ſich gewürdiget vor uns zu ſterben, wann es der Göttlichen Verordnung gemäß wäre, wolte widerum, wie er es dem Heil. Biſchoff Talco geoffenbahret, für eine eintzige Seel, nur einen eintzigen Menſchen ſeelig zu machen, vom Himmel herab ſteigen, und alles thun, und leyden, was er einmahl vor alle Menſchen gelitten hat. Aus diſer Betrachtung nun mein Chriſt! kanſt du ſchlieſſen, wie köſtlich, wie ſchön, wie adelich eine Seel, abſonderlich wann ſie mit der Gnad GOttes ausgezieret iſt. Nach den Englen GOttes

kan

kan auf der gantzen Welt nichts ſo ſchön, und nichts ſo adeliches ſeyn, als eine ſolche Seel: ſie iſt mehrer werth ſagt Chriſtus unſer Heyland, als die gantze Welt: ſoll alſo der Menſch ſeine Seel um alles Geld und Gut, um alle Schätz und Reichthum der gantzen Welt nit vertauſchen; weilen alle Perlein, und Edelgeſtein deren Königen, Kayſer, und Potentaten nichts gegen einer menſchlichen Seel: dann ſie iſt gebildet, Ad Imaginem & Similtudinem Dei, nach der Bildnuß, und nach der Gleichheit GOttes. Dahero ſchreibt der Heil. Thomas von Aquin, und macht diſen Schluß, daß der ein gröſſeres Werck verrichte, der eine Seel bekehret, und zu GOtt bringet, als wann er aus GOttes Krafft Himmel und Erden erſchaffen wurde. Und deßwegen, als die Heil. Thereſia eine groſſe Sünderin berühret, und diſe Bekehrte gar fromm gelebet, und heilig geſtorben, ſo hat ſie dero Seel gantz glorreich geſehen in den Himmel fahren, und von Chriſto diſe Wort gehört: Siheſt du meine liebe Tochter! wie billich es ſeye / daß ein Menſch alles leyde / und anwende einer Seel in den Himmel zu helffen / und eine ſo edle Creatur aus den ewigen Peynen zu erretten. Darum ſie ihr gewunſchen biß ans End der Welt im ſtrengſten Fegfeur zu brinnen, und zu leyden, wann ſie nur wuſte eine eintzige Seel dardurch zu erlöſen. Eben alſo, als GOtt der Heil. Catharinæ von Senis die Schönheit der Seel eines Kinds, da es von dem Heil. Tauff getragen wurde, gezeugt, ſagte ſie zu ihrem Beicht-Vatter dem Heil. Raymundo: O liebſter Vatter! wann ihr die Schönheit einer eintzigen gerechten Seel ſehen wurdet, ſo bin ich verſicheret, daß ihr gern hundert mahl wurdet ſterben wollen, nur eine eintzige Seel ſeelig zu machen. Sehet dann A A! ſo vil iſt werth eine Seel, und ein ſo groſſes Werck iſt es eine Seel gewinnen, und in den Himmel bringen, welches ehender und beſſer nit geſchehen kan, als ſo wir uns üben in den geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit.

Matth. 16. 26.

1. 2. q. 113. a. 9.

Hiſtoria.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich der geiſtreiche und hochgelehrte Didacus Stella, wann er alſo ſchreibt: Diſcamus exemplo Chriſti &c. Laſſet uns dann lehrnen aus dem Exempel Chriſti des wahren Seelen-Hirtens, laſſet uns lehrnen aus dem Exempel deren HH. Apoſtlen, und anderen frommen und eyffrigen Chriſten, wie auch wir unſeren Neben-Menſchen von Sünden ſollen abhalten, und zur Seeligkeit bringen. Diſer geiſtreiche Lehrer will ſagen, ein jeder ſoll befliſſen ſeyn, die Seel ſeines Nächſten zu gewinnen, und ſeelig zu

In Luc. c. 15

machen: diſes aber wird und kan geſchehen, wann wir uns werden
Jacob.5.20. üben in den geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit: Qui converti fecerit peccatorem ab errore viæ ſuæ, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus: Wer alſo einen Sünder ſtraffet, wer einen Unwiſſenden lehret, wer einen Betrübten tröſtet, wer das Unrecht gedultig leydet, oder ein anders aus denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit übet: Salvabit animam ejus: der wird eines andern ſeine Seel gewinnen, ſeine ſelbſt eigene aber wird er hierdurch ſeelig machen, das iſt, er wird verdienen nach diſem zeitlichen Leben einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die XLI. Unterweiſung.

Von dem erſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit: Die Sünder ſtraffen.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? ℞. Sibene.
2. Welches iſt das Erſte. ℞. Die Sünder ſtraffen.
3. Iſt diſes ein groſſes gutes Werck. ℞. Ja/ weil hierdurch die Ehr GOttes beſchützet/ der Sünder aber zur Seeligkeit beförderet wird.
4. Wer ſoll dann die Sünder ſtraffen. ℞. Ein jeder ſoll ſeinen Neben-Menſchen/ wann er ſündiget/ ſtraffen/ und ermahnen.
5. Muß ein jeder Menſch diſes thun. ℞. Einige ſeynd es ſchuldig aus Lieb/ einige aber aus Gerechtigkeit.
6. Wer iſt es ſchuldig aus Gerechtigkeit. ℞. Die weltliche und geiſtliche Obrigkeiten/ die Eltern/ auch die Herr- und Meiſterſchafften.
7. Thun ſie eine Sünd/ wann ſie nit ſtraffen. ℞. Ja/ ſie ſeynd dem HErrn ein Greul. Prov. 17.
8. Warum diſes. ℞. Weil ſie deſtwegen von GOtt den Gewalt überkommen das Böſe/ und die Sünder zu ſtraffen.

9. Wie ſoll man aber die Sünder ſtraffen. ℟. Aus Lieb / und nit aus Haß / mit Vernunfft / und mit Beſcheidenheit.

10. Soll diſes offentlich geſchehen. ℟. Wann die Sünd verborgen / muß es zwiſchen dir und dem Sünder allein geſchehen / in der Liebe und Sanfftmuth.

11. Darff man alſo keine Schärffe und Ernſt gebrauchen. ℟. Demnach die Umſtänd / darnach muß man auch ſtraffen.

12. Was muß man für ein Zihl und End haben / da man die Sünder ſtrafft. ℟. Die Ehr GOttes / und die Seeligkeit unſers Neben-Menſchens.

13. Soll mans gern haben / ſo man wegen ſeinen Sünden geſtrafft wird. ℟. Ja / weil der / ſo uns ſtrafft / es gut mit uns meynt.

14. Es hilfft aber offt nit / wann man den Sünder ermahnet / und ſtrafft. ℟. Man braucht dannoch die Artzney / obſchon ſelbe nit allzeit die Kranckheiten heylet.

15. Wir habens aber nit gern / wan man uns unſerer Sünden halber ſtrafft. ℟. Ob es ſchon unſere Hoffart und eygne Lieb nit leyden will / muß man dannoch alles thun die Sünd / und Beleydigung GOttes zu verhindern.

16. Wem ſeynd ſolche Menſchen gleich / die ſich nit wollen ſtraffen laſſen. ℟. Dem Teuffel; dann der nit will geſtrafft ſeyn / der will auch nit gebeſſert ſeyn / und diſer iſt der Teuffel.

17. Wann ſoll man den Sünder ſtraffen. ℟. So bald er ſündiget / und eine Beſſerung zu hoffen.

18. Können alle Menſchen ſich in diſem geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit üben. ℟. Ja / dann ein jeder kan ſich ſelbſt ſtraffen wegen ſeinen Sünden.

19. So man alſo den Sünder nit ſtrafft / wem wird die gröſte Schuld zugemeſſen. ℟. Dem der nit ſtrafft / und ſtraffen ſoll.

Auslegung.

Wir wiſſens, und gibt es die Erfahrnuß, daß einer, der Schaaf hat, der wird dieſelbige zu weyden, einen Hirten beſtellen, und deme ſolche zu hütten anvertrauen. Warum beſtellet man zu den Schaafen einen Hirten? darum. Ein Schaaf, wie wir I.

wiſſen, verlaufft ſich bald, verliehrt ſich bald von der Heerd, und weißt ſo leicht den Weeg nit mehr zuruck zu finden: Ein Schaaf kan bald erkrummen, thut leicht einen ſchädlichen Trunck, bricht leicht einen Fuß, kommt auf den Rucken und zablet ſich zu todt, oder kan ſonſt zu Grund gehen, und dem Wolff in den Rachen lauffen ꝛc. um diſer und dergleichen Urſach willen gibt man denen Schaafen einen Hirten, deme dann obliget den Hirten-Staab zu brauchen, vor ſeine Heerd zu wachen, und ſelbe zu verſorgen. Wann alſo die Schaaf ſich wollen verlauffen, muß der Hirt ſeinen Stecken brauchen, und ſie wider zuſammen treiben: wann eines erkrancket, muß er auf Mittel trachten, daſſelbe wider zu heylen; wann aber ein Schaaf zu Grund gehet, ſo wird die Schuld nit dem einfältigen Schaaf, ſondern der Hinläſſigkeit des Hirtens zu geſchriben. A A! gar offt und vilfältig, werden wir in dem heiligen Evangelio denen Schaafen verglichen, weil es nemlich mit uns Menſchen ergehet, wie mit denen Schaafen: dann wie bald gehet nit der Menſch ſeinem Untergang zu? wie bald iſt nit eine unſchuldige Tochter verführet? wie leicht lauffet nit ein frecher Jüngling dem hölliſchen Wolff in den Rachen? damit nun diſes nit geſchehe, ſo hat GOtt ſeine Hirten beſtellt, welche da auf ihre Heerd, und auf ihre Untergebne ſollen Acht geben, den Stecken gebrauchen, die Irrgehende zuruck führen, und auf Mittel gedencken die Krancke und Verwundte wider zu heylen: thun ſie daß nit, und gehen die Untergebne an ihrer Seel zu Grund: So ſagt GOtt: Ecce ego ipſe ſuper Paſtores requiram gregem meum de manu eorum: Sihe! ich ſelbſt will meine Schaaf von ihren Händen fordern. Wird alſo der Schad, und Untergang dem Hirten zu geſchriben, wann er die Schaaf nit hüttet, und den Hirten-Staab, oder die Ruthen nit gebrauchet. Ja nit nur allein die Hirten ſollen wachen über ihre Untergebne, ſondern ein jeder Menſch über ſeinen Nächſten, wann er fehlet, und irꝛ gehet: Si peccaverit frater tuus: ſagt Chriſtus unſer Heyland, wann dein Neben-Menſch fehlet, und ſündiget: Vade & corripe eum: ſo gehe hin / und ſtraffe ihn. Und wer diſes thut, der übet ſich in dem erſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit, welches iſt, peccantes corrigere: die Sünder ſtraffen: Weilen wir nun anheut diſes erſte geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit auszulegen, alſo wollen wir anjetzo erklären * was die Sünder ſtraffen vor ein gutes Werck ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtens, wer die

Ezech. 34. 10.

Matth. 18. 15.

* Austheilung.

die Sünder ſtraffen? Andertens, wie man ſie ſtraffen? Und dann Drittens, wann man ſie ſtraffen ſoll? Attendite

Damit wir recht verſtehen, wie ein jeder Chriſt ſich in diſem erſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit ſoll üben, ſo ſetzt der Heil. Thomas von Aquin eine Frag, und ſagt: Utrum correctio fraterna ſit in Præcepto? Ob nemlich die Brüderliche Ermahnung, oder die Sünder ſtraffen ein Gebott ſeye? der Heilige Lehrer anwortet, macht diſen Unterſchid, und ſagt, daß der Vorgeſetzte aus einer Schuldigkeit nach Erforſchung der Rechten, die andere aber aus Lieb den Sünder corrigiren, und ſtraffen ſollen. Die Chriſtliche Lieb alſo erforderts, daß man einander ermahne, und ſtraffe: und gibts die Natur ſelbſt ein; dann, wann ein thumer Eſel gegen einer Gruben gehet, ſo treibt man ihn zuruck: und wann er hinein gefallen, ſo bemühet man ſich demſelben heraus zu helffen; um wie vil mehr dann ſoll diſes geſchehen, wann dein Nächſter in eine Sünd fallet? Noli igitur deſiſtere, ermahnet einen jeden der Heil. Vatter Chryſoſtomus: Fratrem tuum, quem ad exitum ruere cernis, cohortari. Wann du deinen Bruder dem Fall zueylen ſiheſt, ſo unterlaſſe nit, ihn zu ermahnen. Dann wir Menſchen ſeynd leyder! von der Hoffart, und von der eygnen Lieb offt alſo eingenommen, daß wir aller anderer Leuthen Thun, und Laſſen verachten: und hingegen nur alles daß vor recht und gut halten, was wir thun und verrichten. Ja wir ſeynd offt ſo blind, daß wir unſere vilfältige Mängel, und Untugenden an uns ſelbſten nit erkennen: es ergehet uns wie dem David, der von ſich ſelbſt bekennet: Comprehenderunt me iniquitates meæ: Meine Miſſethaten haben mich ſo weit ergriffen / & non potui, ut viderem: daß ich nit ſo vil Kräfften / und Liecht gehabt / dieſelbe zu erkennen. Alſo blind, ſag ich, ſeynd auch offt wir Menſchen: derohalben hat Chriſtus gebotten vade, corripe eum: Gehe hin / und ſtraffe ihn. Oder wie der Heil. Paulus mahnet: Argue, obſecra, increpa: Straffe / tadle / und bitte ihn: Fange alles an das Böſe zu verhinderen: dann es ſeynd, ſagt er wider, vil Ungehorſame / vil eytle Schwätzer / vil Verführer: Quos oportet redargui, welche man ſtraffen muß. Es ſeynd vil, will der Heil. Paulus ſagen, welche Ungehorſam keiner Obrigkeit mehr pariren wollen, und bilden ihnen ein, man könne ihnen diſes, oder jenes nit auferlegen. Es gibt Ehr-vergeßne Schwätzer, welche einem jeden in ſein Ehr reden, ehrliche Leuth, Geiſtlich, und Weltlich verſchwärtzen, und durch die Hechel ziehen. Es gibt verführeri-

Marginalia: 2. — 2. 2. q 33. a. 2. — Tom. 6. Hom. 6. — Pſal. 39. 13. — 2. Tim. 4. 2. — Tit. 1. 11.

führeriſche Leuth, welche andere zur Ungerechtigkeit, zu groſſer Feindſchafft, zu anderen Sünd und Laſtern mehr anreitzen: Quos oportet redargui, und alle diſe ſoll und muß man ſtraffen. Was nun aber diſes Straffen vor ein groſſes verdienſtliches geiſtliches Werck der
Matth. 18. 15. Barmhertzigkeit ſeye, daß finden wir in dem heiligen Evangelio, allwo Chriſtus unſer Heyland alſo ſagt: wann dein Bruder ſündiget, ſo wirſt du ihn ſtraffen, wird er dich hören, lucratus eris fratrem tuum, ſo haſt du ſeine Seel gewunnen: was aber eine Seel gewinnen ſeye:
N. 5. daß haben wir in der vorigen Unterweiſung verſtanden: nemlich es iſt mehrer, als die gantze Welt gewinnen. Nun iſt dann jetzt die

3. Erſte Frag: wer dann aus einem Gebott ſchuldig ſeye, die Sünder zu ſtraffen? Antw. Die Sünder zu ſtraffen ſeynd abſonderlich folgende vier Stånd, und Gattungen der Menſchen ſchuldig. Erſtlich ſeynd ſolches ſchuldig die weltliche Obrigkeiten; dann darum tragen ſie das Schwert an der Seithen: Non enim ſine causâ gladium
Rom. 13. 4. portat, ſagt der Heil. Paulus: damit nemlich durch ſie das Böſe geſtrafft, die Sünd und Aergernuß aufgehoben, ſo mithin denen Böſen und Ubelthåtern ein Forcht und Schröcken gemacht werde. Der Heil. Paulus will ſagen, durch das Schwert wird verſtanden der jenige Gewalt, Krafft deſſen die Obrigkeit die Sünden, die Aergernuſſen, die offentliche Laſter, den offentlichen Haß und Neyd zwiſchen denen Unterthanen, die Unterdruckung der Unſchuldigen, und anderer Sünd und Laſter mehr abſtraffen ſolle. Diſes Schwerd alſo, und diſer Gewalt, ſoll kein gemahltes Schwert, und kein gemahlter Gewalt ſeyn, ſondern er ſoll in der That ſelbſten ernſtlich zu Beſchützung der Ehr GOttes, und zu Abſtraffung des Böſen gebraucht werden: welches, ſo es die Obrigkeit nit thut, und wider ihr Pflicht handelt, ſo wird ſie ſelbſten bey GOtt in groſſe Straff und Ungnad fallen: dann, Qui juſtificat impium, abominabilis eſt apud Deum:
Prov. 17. 15. ſagt der heilige Text in denen Sprüch-Wörtern: **Wer dem Gottloſen recht ſpricht / der iſt dem HErrn ein Greul.** Haben alſo die weltliche Obrigkeiten deßwegen das Schwert, und den Gewalt von GOtt überkommen, daß ſie die Sünder ſollen ſtraffen. Jedoch muß ſolches Straffen geſchehen ohne allen Haß, ohne Paſſion, und ohne Zorn, nur aus Lieb der Gerechtigkeit, und der Seelen-Heyl. Da muß gehalten werden die Regul: Perſonam amo, vitium odi: das
N. 4. Laſter haſſe, und ſtraffe ich: die Perſohn aber als das Ebenbild GOttes

tes liebe ich: wie wir mit mehrerem in der zweyten Seeligkeit ſagen werden.

Andertens: ſeynd ſchuldig die Sünder zu ſtraffen die Geiſtliche Perſohnen, als da ſeynd, die Prediger, Beicht-Vätter, und andere mehr. Clama, ne ceſſes, quaſi tuba exalta vocem tuam: Befihlt diſen GOtt der Allmächtige durch den Propheten Iſaiam: Schreye/ höre nit auf/ erhebe deine Stimm wie eine Poſaun/ und verkündige meinem Volck ihre Laſter/ und dem Hauß Jacob ihre Sünd. Alſo hat im alten Teſtament verkündiget dem König David ſeine Sünd der Prophet Nathan, und ihne deßwegen geſtrafft. Alſo hat auch gethan der Prophet Jonas denen Burgern zu Ninive. Im neuen Teſtament hat auf ſolche Weiß geprediget wider die Laſter des Königs Herodis, und ihn deßwegen geſtrafft ein Heil. Vorlauffer Chriſti Joannes der Tauffer. Auf ſolche Weiß hat auch wegen ſeinen Sünden geſtrafft Gosbertum den Hertzog in Francken ein Heil. Kilianus, indem er ihm geprediget: Non licet tibi, &c. Es gezihmet dir nit/ daß du habeſt deines Bruders Weib. Von Chriſto unſern Heyland wiſſen wir, daß er unverhollen die Phariſäer vilfältig geſtrafft, und wider ihre Sünden geprediget. Die Geiſtliche dann, Krafft ihres geiſtlichen Amts, und Beruffs ſeynd ſchuldig die Sünder zu ſtraffen: dann ſie tragen nit nur das Amt eines Seelen-Artzts, ſondern auch eines Richters: darffen alſo keine ſtumme Hund ſeyn, und ſollen kein Blat vor das Maul nehmen, ſondern ſeynd ſchuldig, ſo wohl im predigen, als in dem Beicht-Stuhl die Sünd nach ihrer Gröſſe zu ſtraffen, und die Laſter dem Sünder anzuzeigen, damit er ſeelig werde, und nit ewig zu Grund gehe.

Isai. 58. 1.

Marc. 6, 18.

Drittens: ſeynd ſchuldig diſes Werck zu üben die Eltern an ihren Kindern: dann die Eltern haben keine gröſſere Pflicht und Schuldigkeit, als ihre Kinder Chriſtlich und wohl auferziehen: wie wir ſolches ſchon mit mehreren in dem vierdten Gebott GOttes, und auch in dem fünfften Gebott der Kirchen erkläret haben. Nun aber iſt unter denen vornehmſten Stucken der Chriſtlichen Auferziehung eines, die Beſtraffung der Sünden: dann wer ſein Kind recht liebet, der wird ſelbes auch ſtraffen. Und iſt ſolche Beſtraffung der Eltern keine Grauſamkeit gegen ihre Kinder, ſondern eine Barmhertzigkeit, obſchon die Kinder offt ſolches nit gleich erkennen, wird doch eine Zeit kommen, daß ſie darum Danck ſagen werden. Der Kampel, oder Strehl, thut zwar dem Kind wehe, es weinet und klagt darüber,

N. 4.

die Mutter aber legt ihn darum nit weck, ſondern fahret fort darmit zu kämplen, weil es nothwendig iſt zur Säuberung des Kinds. Alſo iſt es für eine Barmhertzigkeit zu halten, wann die Eltern mit ſchuldiger und beſcheydlicher Schärpffe das Sündhaffte und das Böſe an ihren Kindern abſtraffen; weil ſie ſonſt villeicht verdammt wurden.

Vierdtens: haben eine Schuldigkeit das Böſe zu ſtraffen die Schul- und Lehr-Meiſter gegen ihre Schul- und Lehr-Jünger, wie auch die Herr- und Meiſter-Schafften gegen ihre untergebne Dienſtbotten, und Ehehalten: wann ſie anderſt, nach dem Außſpruch des
1. Tim. 5. 8. Heil. Pauli, nit ärger ſeyn wollen, als die Heyden: wie wir in der
N. 3. vierdten Sünd, ſo in den Himmel ſchreyet, mit mehreren geſagt. Nun iſt aber anjetzo die

4. Anderte Frag: wie man die Sünder ſtraffen ſolle? Antw. Es iſt eine groſſe Kunſt ſeinen Nächſten wegen ſeiner Sünd mit Frucht, und mit Nutzen, auch nach der Ordnung wahrer Lieb abſtraffen. Derohalben müſſen gewiſſe Bedingnuſſen bey diſer Abſtraffung ſeyn.
Matth. 18. 15. Erſtlich muß es geſchehen, wie Chriſtus unſer Heyland ſagt: Inter te & ipſum ſolum: **Zwiſchen dir / und deinem ſündhafften Bruder allein**: nit offentlich, nit vor anderen, damit die Sünd, ſo noch verborgen, nit offenbar werde, und der gute Nahmen dardurch leyde:
Serm. 16. c. 4. de Verb. Dom. V. ſupra Inſtr. 25. n. 2. Si ſolus nôſti, ſagt der Heil. Auguſtinus, & eum vis coram aliis corrigere, non es correptor ſed Proditor: Wann dir allein deines Nächſten Sünd, Fehler und Mangel bekannt iſt, und du ihn dannoch vor anderen ausfiltzen wilſt, ſo biſt du kein Verbeſſerer, ſondern ein Verräther. Andertens, muß diſe Abſtraffung, wie wir oben geſagt, geſchehen nit aus Haß, Neyd, oder Zorn: ſie muß auch nit zu ſcharff, nit zu hitzig, nit zu bitter, und nit zu verſaltzen ſeyn: ſondern ſie muß,
Gal. 6. 1. wie der Heil. Paulus ſagt, geſchehen in ſpiritu lenitatis, in dem Geiſt der Sanfftmuth: dann gar zu vil Saltz verderbt die Suppen, und wo man zu hitzig und zu ſcharff ſtrafft, richtet man nichts aus: die Abſtraffung dann muß geſchehen aus Lieb, als ein Werck der Barmhertzigkeit, ſie muß geſchehen mit Manier, mit Beſcheidenheit, zu rechter, und gelegener Zeit, da eine Beſſerung kan gehoffet werden: und muß man kein anders Zihl und End haben, als die Ehr GOttes, und die Seeligkeit unſers Nächſtens. Auf ſolche Weiß hat Chriſtus unſer Heyland, und Oberſter Seelen-Hirt die Sünder beſtraffet, aber er hat ihnen zugleich eine ungemeine Barmhertzigkeit und Sanfftmuth erwiſen, als bewuſt an Petro, und Magdalena, an jenem Weib,

ſo in dem Ehebruch ertappet worden: es hieſſe immer, gehe hin im Friden, gehe hin, und ſündige nit mehr. Dahin zihlen auch die Parablen und Gleichnuſſen von dem verlohrnen Sohn, von dem verlohrnen Schäflein, ꝛc. darinn lauter Lieb, lauter Barmhertzigkeit, und lauter Sanfftmuth zu erſehen. Auf ſolche Weiß haben ebenfalls die Sünder geſtrafft ein Heil. Vincentius Ferrer, ein Heil. Franciſcus Xaverius, und andere mehr: welche in dem Beicht-Stuhl in Anhörung ſchwärer Beleydigungen GOttes bitterlich geweint: daß ſie alſo auch die allerhärtiſte Hertzen, und gröſte Sünder zur Buß bekehret.

Wann aber jedoch, das Oel der Sanfftmuth nit verfangen will, wie wir oben von dem ſechſten Haupt-Laſter des Zorns geſagt, ſo muß man auch den Eſſig der Ernſthafftigkeit gebrauchen; demnach nemlich der Menſch und Sünder beſchaffen iſt: alſo hat gethan ein Heil. Paulus, da er die Corinther alſo befragt, quid vultis? Was wollt ihr? ſoll ich mit der Ruthen zu euch kommen / oder in der Lieb / und in dem Geiſt der Sanfftmuth? Gleichwie alſo der Artzt den Schaden zu heylen, nit nur linde Tücher, und Salben braucht, ſondern thut auch den Krancken ſchneiden und brennen, nit aus Haß, ſondern aus Lieb, damit er currirt werde; weil nemlich dem Schaden nit anderſt kan abgeholffen werden: alſo muß der Sünder auch bißweilen mit Ernſt, und mit der Schärffe geſtrafft werden; weil er nemlich nit anderſt kan currirt und geheylet werden.

1. Cor. 4. 21.

N. 2.

Wie man aber eygentlich den Sünder ſoll ſtraffen, darvon geben die Lehrer insgemein viererley Manieren. Erſtlich, mit freundlichen Ermahnen: und auf ſolche Weiß ſollen einander ermahnen, die gleiches Stands ſeynd. Andertens, mit bitten in aller Demuth, und Unterthänigkeit: und mit diſer Manier ſollen ermahnen die Kinder ihre Eltern, und die Untergebne ihre Obere. Drittens, mit ſchärfferen Verweiß, mit rauchen Worten, oder auch mit Streichen, und der Ruthen: und alſo ſollen ſtraffen die Eltern die Sünden und Fehler ihrer Kinder. Vierdtens, nit nur mit Streichen, ſondern auch an dem Leben ſelbſt: und alſo müſſen ſtraffen die weltliche Obrigkeiten die Sünd und Laſter deren Ubelthätern, wie wir eben geſagt. Durchaus aber, wann man die Sünder will ſtraffen, muß man alle Umſtänd wohl beobachten, damit die letztere Ding nit ärger werden, als die erſtere. Und dieweilen nit ein jeder diſen Verſtand und Klugheit hat, ſolches zu Unterſcheiden, ſo iſt das beſte vor den gemeinen

Menſchen in dergleichen Vorfallenheiten den Seelſorger zu befragen, wie, oder auf was Weiß man die Beſtraffung vornehmen, das Ubel und die Belendigung GOttes aufheben ſolle.

Der Sünder aber hat bey diſer Abſtraffung zu mercken, daß; weilen ſolche aus lauter Lieb geſchicht, ſo ſoll er nit darüber zürnen, ſondern ſoll es gern haben, ſo man ihn wegen ſeinen Sünden ſtraffet
Hom. 16. ad Pop. und ermahnet. Der H. Vatter Chryſoſtomus gibt eine Gleichnuß und ſagt: Indecenter veſtitum ad monemus, & emendamus &c. Wan einer nit ehrbarlich bedeckt iſt: oder wan er eine Maaſen im Angeſicht, oder im Kleyd hat, ermahnen wir ihn, und er hat es uns nit vor übel, ſondern für eine Ehr; weil wir es nemlich mit ihme gut meynen: Ja es wurde ihn verdrieſſen, ſo man ihn nit ermahnt hätte. Alſo auch, ſagt diſer H. Vatter, ſollen wir dergleichen Ermahnungen für keine Schand, ſondern für eine Ehr halten: dan der dich ermahnt, der meynt es gut mit dir; damit du nemlich durch deine böſe Werck, durch deine Untugenden, und durch deine Sünd nit verſchreyt werdeſt, denen Leuthen nit in die Mäuler kommeſt, ja endlich nit gar verdammt werdeſt. Ein ſchönes Exempel hat uns in diſem Fall ge-
Ep. ad Hieron. geben der H. Auguſtinus, da er an den H. Hieronymum alſo geſchriben: Lædes me, ſi mihi tacueris errorem meum, quem forte inveneris in dictis, vel factis meis: Du entunehreſt, ja verletzeſt mich, wan du mir meine Fehler verſchweigeſt, die du etwan in meinen Worten oder Wercken findeſt. Haben uns alſo diſe zwey H H. Vätter ein herrliches Exempel gegeben, daß wir nit nur allein diſes geiſtliche Werck ſollen üben, und die Sünder ſtraffen, ſondern ſollen
Ecli. 21. 7. uns auch gern ſtraffen laſſen: Dan qui odit correptionem, ſagt der H. Text, Straff haſſen iſt ein Zeichen eines Gottloſen: Ja iſt ein Zeichen des Teuffels. Der nit will geſtrafft ſeyn, der will auch nit
15. 32. gebeſſert ſeyn, und diſes iſt allein der Teuffel. Qui abjicit diſciplinam, ſagt abermahl der H. Geiſt in denen Sprüch-Wörteren: Wer alſo die Straff laßt fahren/ der verwirfft ſein eygne Seel. Nun iſt aber anjetzo die

5. 3te Frag: Wan man die Sünder ſtraffen ſolle? Antwort: Das Ubel und die Sünd ſoll gleich geſtrafft werden, dan friſche Wunden, wie man pflegt zu ſagen, ſeynd gut heylen. Gleichwie nemlich ein Verwundter vil leichter geheylet wird, ſo man gleich ein gutes Pflaſter braucht, alſo wird auch ein Sünder vil ehender zu recht gebracht, wann man ihn gleich Anfangs ſtraffet, und von dem Böſen abmahnet.

net. Fromme Eltern alſo, wie wir in dem 4ten Gebott GOttes geſagt, ziehen gleich von Jugend auf ihre Kinder, ſie leydens nit, wan ſie ſchwören, laſſens nit zu, wan ſie miteinander zancken, wan ſie etwas Unzüchtiges reden, wan ſie etwas zwacken, wan ſie von einem Hauß in das andere Schwätz-Werck tragen ꝛc. Nein, diſe und dergleichen Sachen leyden rechtſchaffne Eltern nit von ihren Kindern, ſondern ſo bald ſie etwas ſolches mercken, iſt der Vatter da mit dem Stecken, die Mutter mit der Ruthen, ſtraffen die Kinder, und halten ſie ab von dem Böſen. Wan aber die Eltern, und auch die Obrigkeiten und andere Vorgeſetzte, die Sünd nit gleich ſtraffen, was geſchicht hernach? Es geſchicht mehrmahlen, was ſich mit dem Moyses in Göttlicher H. Schrifft zugetragen. Als GOtt der Allmächtige dem Moyſes aufgetragen ſein Volck auß Egypten zu führen, Moyſes aber ſolches zu thun ſich entſchuldigen wollen: Da fragte ihn GOtt, was er in der Hand habe? Moyſes antwortete und ſagte, eine **Ruthen**, welche er brauche, wan er in der Einöde die Schaaff weyde. GOtt befahle ihm und ſagte, wirff dan diſe deine Ruthen von dir auf die Erden: welches als es geſchehen, iſt dieſelbe alſobald in eine Schlang verändert worden, alſo daß Moyſes darvon fliehen wollen; weil die Schlang angefangen ihn anzupfeiffen, ſich umzudrehen, und ſich wider ihn aufzulaſſen. AA! was kan anders und beſſers durch diſe Ruthen bedeutet werden, als wie David ſagt: Virga directionis, virga regni tui: **Die Ruthen des Regiments, iſt die Ruthen deines Reichs.** Die Ruthen nemlich, iſt nichts anders als Correctio die Beſtraffung, welche die Eltern, Vorgeſetzte, und Obrigkeiten gleich, wan die Sünd begangen wird, brauchen ſollen; Anſonſten, gleichwie als Moyſes die Ruthen von ſich geworffen, ſelbe zu einer gifftigen Schlang iſt worden: alſo wird es auch geſchehen, wan die Eltern und Vorgeſetzte die Ruth hinweck werffen, und das Böſe nit abſtraffen; dan hierauß nichts anders erwachſen wird, als allerley Schlangen und Ungezifer, ich will ſagen, allerhand Sünd und Laſter, allerley Ubel, und Miſſethaten: alſo zwar daß manches mahl ſolche Kinder zum höchſten Spott und Leyd der Eltern, dem Hencker in die Händ, und endlich wohl gar dem hölliſchen Feind in die Klauen gerathen. Woher kommt aber ſolches Ubel? Nirgends anders her, als weil die Eltern die Ruthen hinweck geworffen; weil ſie die Kinder laſſen hinlauffen bey Tag und Nacht, wohin ſie gewolt, zu allem Luder, zu allen verdächtigen Zuſammenkunfften, zu allen böſen

V.P.I.Inſtr. 15. n. 2.

Exod. 4. 2.

Pſal. 44. 7.

ſen Geſellſchafften, mit einem Wort ſie haben nun lauter Jammer und Elend von ihren Kindern; weil ſie das Böſe nit gleich geſtrafft. Zu einem Exempel muß ich allda anziehen, was in denen Jahr-Büchern deren Ehrwürdigen Capucinern, auf das Jahr Chriſti 1600. erzehlet wird. Ein reiches Paar Ehe-Volck in dem Neapolitaniſchen hatten durch die Fürbitt des H. Franciſci einen Sohn erworben, welchen ſie dan als ihr eintzigs Kind gar zu faſt liebten, und ihm gar zu vil überſahen, alſo daß auß dem Sohn ein böſer verwegener muthwilliger Jüngling worden. Nachdem er biß in das 16te Jahr in aller Freyheit, und in allem Muthwillen aufgewachſen, ſtarbe der Vatter: Nach dem Todt deſſelben, wollte er der Mutter gar nit pariren. Weil ſie nun ſahe, daß der Bub immer ſchlimmer, und verkehrter wurde, fienge ſie ihr an ein Gewiſſen zu machen, demſelben fernerweit zu überſehen. Sie ermahnte ihn alſo anfänglich von ſeiner Boß- und Leichtfertigkeit abzuſtehen, mit guten, und auch ernſthafften Worten; Weilen aber die Wort nichts verfangen wolten, fienge ſie an neben dem Ernſt die Züchtigung mit Streichen vorzunemmen: Der Sohn aber, dem man bißhero allzeit überſehen, und dergleichen Straff nit gewohnt war, vergaſſe ſich ſo weit, daß er die Ruthen und Stecken der Mutter, in eine Schlangen verändert, dan er ſeine gottloſe Händ wider die Mutter außgeſtreckt, ſelbe zu Boden geworffen, geſchlagen, und mit Füſſen in ſie geſprungen. Alſo ergehet es meine Eltern! wan man die böſe und ſündhaffte Kinder nit ſtrafft, da man ſtraffen ſoll. Was geſchicht? Die Rach GOttes blib nit lang auß, dan der böſe Bub erkranckte bald darauf gar ſchwärlich, er fieng an erſchröcklich zu ſchreyen, er ſey verlaſſen, und ewig verdammt. Es wurden zwar die PP. Capuciner beruffen, die nit unterlieſſen den Verzweiffelten zu Chriſtlicher Hoffnung auf die Barmhertzigkeit GOttes aufzumuntern: aber alles umſonſt, der verzweiffelte Sohn ruffte dem Teuffel, er ſoll ihn holen, und mit diſem gab er ſeinen verzweiffelten Geiſt auf. Ja ſo gar, als man den Todten-Cörper in der Kammer zu der Begräbnuß gebührend angekleydt, iſt ſelbiger von denen böſen Geiſtern hinweg genommen, und alſo diſer unglückſeelige Sohn mit Leib und Seel zu Grund gangen, und dem Teuffel zu Theil worden. Sehet AA! was für ein Unheyl, und unwiderbringlichen Schaden erfolget, wan man nit ſtraffet zur Zeit, da man ſtraffen ſoll? Equus indomitus evadit durus: ſagt der H. Text:

Hiſtoria.

Eccli. 30. 8.

Gleich-

Gleichwie ein ungeſchaumtes Pferd hart/ alſo wird ein ungezogner Sohn frech, und zaumloß werden.

So haben wir dan A A! gehört, was diſes vor ein gutes geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye, die Sünder ſtraffen: Wir haben verſtanden, wer da ſtraffen, wie man ſtraffen, und wan man die Sünd ſtraffen ſoll? Wir haben auch vernommen, daß ein jeder Sünder ſich gern ſoll ſtraffen laſſen. Weilen wir nun alle Sünder ſeynd, und aber gar offt wegen unſeren Sünden von anderen nit abgeſtrafft werden, ſo iſt dan ſchließlich zu mercken, daß es nit nur ein gutes Werck, ſo wir andere Sünder ſtraffen, ſondern auch ſo wir uns ſelbſt wegen unſeren Sünden ſtraffen. Niemahls wird die Beſſerung leichter und ehender erfolgen, als ſo wir den Anfang von uns ſelbſten machen werden. So kan dan ein jeder diſes Werck üben, nemlich: mein Chriſt! wan du andere ſtraffen und beſſern wilſt, ſo mach den Anfang bey dir ſelbſten, und kehre zu erſt vor deiner Thür, ich will ſagen, wan und weil du ſündigeſt, und unrecht thuſt, ſo ſtraffe dich fein ſelbſten, thue dir ſelbſt eine Buß auferlegen. Und auf ſolche Weiß können und werden wir noch auf diſer Welt unſere Sünden abbüſſen, nach ſolcher zeitlichen Buß aber verdienen einzugehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit. Amen. 6.

Die XLII. Unterweiſung.

Von dem 2ten Geiſtl. Werck der Barmhertzigkeit, Die Unwiſſende lehren.

Frag-Stuck.

1. Wje vil ſeynd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? ℟. Sibene.
2. Welches iſt das zweyte? ℟. Die Unwiſſende lehren.
3. Gibt es vil Menſchen die in der Unwiſſenheit ſeynd? ℟. Ja faſt unzahlbar vil.

4. Iſt die Unwiſſenheit eine Sünd? ℟. Wan man willig und bereit iſt jenes/ was nothwendig iſt zu erlernen, ſo iſt ſie keine Sünd.

5. Können alſo die Unwiſſende dannoch in den Himmel kommen? ℟. Nein, ſondern wer zu GOtt will kommen/ der muß glauben/ und wiſſen/ daß ein GOtt ſey/ der das Gute belohnt, und das Böſe ſtrafft.

6. Wer hat befohlen die Unwiſſende zu lehren? ℟. Chriſtus unſer Heyland/ und die Heil. Schrifft befihlt es an vilen Orthen.

7. Iſt diſes ein verdienſtliches Werck der Barmhertzigkeit? ℟. Ja/ weil ein ſolcher die an der Seel Hungerige ſpeiſet/ und zu dem ewigen Leben bringet.

8. Wer wird allda durch die Unwiſſende verſtanden? ℟. Vor diſes mahl verſtehen wir die Unwiſſende Catholiſche Chriſten.

9. Gibt es dan auch unwiſſende Catholiſche? ℟. Deren ſeynd nur gar zu vil/ die auch ſchon groß und erwachſen ſeynd/ und dannoch nit wiſſen, was ſie wiſſen ſollen.

10. Woher kommt es daß dergleichen Leuth alſo unwiſſend ſeynd? ℟. Es kommt daher; weilen ſie in ihrer Jugend von ihren Eltern nit gnugſam unterrichtet worden.

11. Was haben dan die Eltern zu thun/ daß ihre unwiſſende Kinder unterricht werden? ℟. Sie ſollen dieſelbe ſelbſt unterweiſen, oder unterweiſen laſſen/ und auch fleiſſig in die Kinder- und Chriſten-Lehr ſchicken.

12. Was muß dan ein jeder Chriſt außtrucklich wiſſen? ℟. Er muß wiſſen, 1ſtlich/ daß ein GOtt ſeye. 2. Daß drey Perſohnen. 3. Daß die 2te Perſohn vor uns iſt Menſch worden.

13. Müſſen diſes alle wiſſen? ℟. Ja/ wer diſes nit außtrucklich weißt/ kan nit ſeelig werden.

14. Was muß er noch mehr wiſſen? ℟. Das Vatter Unſer/ den Engliſchen Gruß. Die 10. Gebott GOttes. Die 5. Gebott der Kirchen. Und wer ein Sacrament empfangen will, der muß wiſſen/ was es iſt.

15. Wan

15. Wan einer aber ſchon groß und erwachſen iſt, und ſolche Ding nit weiſt? R. So iſt er unter einer ſchwären Sünd/ und bey Verlurſt ſeiner Seeligkeit ſchuldig in die Chriſten-Lehr zu gehen, die Predig und das Wort GOttes anzuhören/ damit er erlerne / was er ſchuldig iſt zu wiſſen.

16. Kan man alſo auch gegen ſolche Unwiſſende diſes Werck der Barmhertzigkeit üben? R. In allweg, ſo man ihnen das Wort GOttes außleget, und ſie im Glauben unterweiſet.

17. Wie muß man dan das Wort GOttes anhören? R. Mit Aufmerckſamkeit/ damit man etwas auß demſelben mercke.

18. Iſt es nit gnug daſſelbige nur anhören? R. Nein / man muß es auch behalten.

19. Wan man aber ein gar kurtze Gedächtnuß, und nichts behalten kan? R. Es iſt nit nöthig daß man alles/ wan man nur etwas mercket/ nnd behaltet.

20. Was bringt diſes dem Menſchen vor einen Nutzen? Es macht ihn erſt zu einem recht vernünfftigen Menſchen.

Auslegung.

Es haben die alte Heyden von einem ſehr gelehrten Mann mit Namen Prometheus durch ein Gedicht laſſen herkommen, daß derſelbe von Lätten oder Erden rechte Menſchen formiret und gekünſtelt habe, welche aber kein Leben gehabt, ſondern nur wie todte Götzen-Bilder da geſtanden, die ſich weder rühren, weder gehen, noch reden können. Diſen Mangel nun zu erſetzen, habe ſich Prometheus mit Hilff der Göttin Minerva heimlich in den Himmel hinauf gemacht, ſeye hingeſchlichen, und habe etwas von dem Göttlichen Himmels-Feur genommen, mit diſem ſeye er widerum auf die Erden herab gekommen, und habe die von ihm vorher aufgeſetzte Bilder lebendig gemacht, indem er ihnen diſes Göttliche Feuer in die innerſte Glidmaſſen, und gar in das Hertz hinein gelegt: Worauf dan ſie alſobald angefangen ſich zu rühren, zu reden, und zu gehen, ja haben die Augen und Ohren eröffnet, und angefangen zu leben wie I.

andere Menſchen. AA! Was kan durch diſes Gedicht deren alten Heyden, und durch ſolche Sinn- und Red-loſe Bilder beſſers verſtanden werden, als jene Menſchen, welche nichts von GOtt, nichts von dem Chriſtlichen Glauben, nichts von denen HH. Sacramenten, nichts von denen Gebotten GOttes, nichts von dem Gebett, und nichts von der Chriſtlichen Gerechtigkeit wiſſen. Dan was ſeynd ſolche Menſchen anders, als wie Stöck und Block, wie ſteinerne und irrdene Bilder, und wie das dumme Vih: Homo absque notitia ſui creatoris, pecus eſt, ſagt der Heil. Vatter Hieronymus, ein Menſch, welcher keine Wiſſenſchafft ſeines Erſchaffers hat, der iſt ein Vih, und kein Menſch. Damit dan ein ſolcher lebendig werde, ich will ſagen, damit ſolche Leuth denen rechten und vernünfftigen Menſchen gleich werden, was iſt anders zu thun, als das wahre Promethei, das iſt eyffrige Prediger und Kinder-Lehrer ihnen etwas von dem Göttlichen Himmels-Feuer beybringen, ich will ſagen, daß man ihnen das Feuer der Göttlichen Wiſſenſchafft in das Hertz lege, und ſie unterrichte in dem was GOttes iſt, und was der Seelen Heyl betrifft: Wer diſes thut, der übet ſich in dem 2ten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit: Weilen wir nun anheut diſes 2te geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit außzulegen, und aber ſchon Anfangs in der allerersten Unterweiſung erkläret, wer die Unwiſſende ſeyen? wer und was man ſie ſolle lehren ꝛc. So mithin ſchon dazumahl ausgelegt, wie man ſich in diſem 2ten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit ſolle üben? Alſo wollen wir anjetzo noch ferners erklären, was diſes für ein verdienſtliches geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye? und wen wir allda durch die Unwiſſende verſtehen? und dan ferners beantworten: 1. Wie man die Unwiſſende, und abſonderlich die Eltern ihre Kinder ſollen lehren? 2. Was die erwachſene unwiſſende Chriſten zu thun? und ob man ſich auch gegen ſolche in diſem 2ten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit könne üben? und dan 3tens: Wie die Unwiſſende, und auch andere das Wort GOttes ſollen anhören. Attendite.

Ep. ad Nepot.

Austheilung.

2. Weilen wir ſchon oben in der 3ten Sünd in den Heil. Geiſt außgelegt, wie vilerley die Unwiſſenheit ſeye, und wan ſie eine Sünd? Alſo iſt allhier nur noch diſes zu wiſſen, daß vil und faſt unzahlbare Menſchen zu finden, welche nit nur in Glaubens-Sachen, ſondern auch in andern geiſtlichen und Göttlichen Dingen gantz unerfahren ſeynd, und nichts wiſſen, wären aber bereit zu lernen, wan ſie nur Gelegenheit hätten: Wird ihnen alſo ihre Unwiſſenheit zu keiner Sünd

n. 2.

oder

oder Schuld gerechnet; weilen ſie wider ihren Willen nit in der Wiſſenheit ſeynd. Nit wiſſen, ſagt der H. Gregorius, iſt eine Unwiſſenheit, aber nit wiſſen wollen/ das iſt eine Hoffarth: Dan ein anders iſt, ſagt der H. Augustinus, eine Sach nit wiſſen, und ein anders nit wiſſen wollen: Aliud eſt neſciiſſe, & aliud ſcire noluiſſe. Was der Menſch alſo natürlicher Weiß nit weiſt, und auch nit wiſſen kan, das wird ihm zu keiner Sünd gerechnet: Dan ohne Wiſſen ohne Sünd, was einer aber nit wiſſen hat wollen, und doch wiſſen hätte ſollen, diſes wird ihm zur Sünd gerechnet, wie wir ebenfalls dazumahl geſagt. L. 3. de grat. & lib. arb. c. 8.

Nun aber, obſchon diſe Unwiſſenheit, in welcher zum Exempel die Heyden, Juden, Türcken, und andere Unglaubige ſtecken, keine Sünd, ſo können halt dannoch dergleichen in- und mit ihrer Unwiſſenheit nit in Himmel kommen, und nit ſeelig werden: Nein, ſagt der H. Apoſtel Paulus, ſine fide impoſſibile eſt placere Deo: Wer zu GOtt kommen will, und GOtt gefallen will, der muß glauben und wiſſen, daß ein GOtt ſeye, der das gute belohnt, und das Böſe ſtraffet. Darumen dan, und damit diſe Unwiſſenheit vertriben wurde, hat Chriſtus der HErr ſeinen Apoſtlen und Jüngern gantz ernſtlich befohlen, euntes docete omnes gentes: Sie ſollten in alle Welt hinziehen, und alle Völcker in ihrer Unwiſſenheit lehren und unterrichten. Welches ebenfalls gantz nachtrucklich widerhollet ein H. Apoſtel Paulus, da er zu dem Timotheo alſo geſchriben: Prædica Verbum, man ſoll das Wort GOttes predigen, man ſoll ermahnen in aller Gedult: Vigila befihlt er wider, wache, bemühe dich allenthalben, thue das Werck eines Evangeliſtens/ richte dein Amt redlich aus. Wer derowegen diſem Befehl Chriſti, und den Worten deß H. Pauli nachkommt, und die Unwiſſende lehret, und unterrichtet, der übet eines der gröſten Wercken der Barmhertzigkeit: Dan wan es ein groſſes Werck der Barmhertzigkeit iſt, leiblicher Weiß die Hungerige ſpeiſen, ſo iſt es vilmehr und ein weit gröſſeres Werck der Barmhertzigkeit denen an der Seel hungerigen Menſchen das Brod der Chriſtlichen Unterweiſung vorlegen; weilen in ſolcher der Menſch, nach Außſag Chriſti, das wahre Leben finden thut. Dan gleichwie das Brod die Speiß des Leibs iſt, ſagt der H. Gregorius: Cibus mentis eſt Sermo Dei, alſo iſt das Wort GOttes die Speiß der Seelen. Wan nun derjenige, der einen, ſo in zeitlichen Sachen unwiſſend iſt, und kein Handwerck oder Kunſt verſtehet, ein groſſes Werck der Barmhertzig- Hebr. 11. 6. Matth. 28. 19. 2. Tim. 4. 2. Matth. 4. 4. in c. 8. Lucæ

keit ausübet, ſo er ſich ſeiner erbarmet, und ihne eine Kunſt oder Handwerck lernet, damit er ſein Brod gewinnen, und ſich ehrlich ernähren und fortbringen möge. Alſo thut derjenige, der einen in geiſtlichen Sachen Unwiſſenden unterrichtet, ein weit gröſſeres Werck der Barmhertzigkeit ausüben; weil er ihn lehret, wie er ſich der Seel nach ernähren, und das ewige Leben erlangen möge. Ein ſolcher, ſagt der H. Apoſtel Paulus, wird ſamt dem Unwiſſenden das Heyl ſeiner Seelen erlangen: **Dan wo du ſolches thuſt/** ſagt diſer H. Apo-
1.Tim. 4. ſtel, das iſt, wo du die Unwiſſende lehreſt, te ipſum ſalvum facies,
16. & eos qui te audiunt: **So wirſt du dich ſelbſten ſeelig machen/ und die/ ſo dich hören.** Ja diejenige, ſagt GOtt durch den Pro-
12. 3. pheten Daniel, welche die Unwiſſende lehren, **werden ſchimmern/** quaſi Stellæ in perpetuas æternitates: **Wie die Stern an dem Himmel immer und ewiglich.** Und nach Lehr des H. Apoſtels Jacobi, können wir unſere bey GOtt angemachte Schulden und Sünden nit beſſer bezahlen, und ſelbe nit kräfftiger aus dem Göttlichen Gerichts-Buch außlöſchen, als eben durch diſen Eyffer, wan wir nemlich die Unwiſſende lehren, und ſelbe anführen, ein GOtt wohlgefälliges ge-
Jacob. 5. 20. rechtes frommes Chriſtliches Leben zu führen: **Wer diſes thut,** operiet multitudinem peccatorum, **der wird bedecken die Menge ſeiner Sünden:** Iſt alſo, ignorantes docere, die Unwiſſende lehren ohne allen Zweiffel ein groſſeß geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit. Nun aber; weilen wir allhier nit handlen von denen Unwiſſenden insgemein, als von denen unglaubigen Türcken, Juden, Heyden, Ketzern und dergleichen, ſondern nur von denen unwiſſenden Catholiſchen Chriſten. Alſo iſt anjetzo die

3. 1ſte Frag: Wie man die Unwiſſende, und abſonderlich die Eltern ihre Kinder lehren ſollen? Antwort: Es iſt gewiß, daß man heut zu Tag nit nur allein auf dem Land, und bey den Bauren, ſondern auch in denen Städten, und unter denen Burgern erwachßne, und wohlbetagte Leuth findet, welche in geiſtlichen Sachen ſo ungeſchickt und unerfahren, daß ſie in der Seelen-Heyl betreffenden Wiſſenſchafft nit gnugſam unterrichtet ſeynd: Ich wolte wetten, und getrauete mir manchen betagten Mann und Weib zu finden, wan ich ſie ſolte fragen: **Warum nur ein GOtt und nit drey/ da doch ein jede Perſohn GOtt iſt? Wer für uns Menſch worden/ und warum? Was ein Tod-Sünd/ und was ein läßliche Sünd ſeye? Wie vil Sacrament, und ob alle zur Seeligkeit nothwendig?** &c. Und was der-

dergleichen Fragen mehr ſeynd: Sie wurden es nit wiſſen. Und woher kommt ſolche groſſe Unwiſſenheit? Nirgends anders her, als weilen dergleichen Leuth in ihrer Jugend, und jungen Jahren von ihren Eltern nit unterrichtet worden. Weilen nun aber ein jeder Recht-Glaubiger, wie wir in der allererſten Unterweiſung geſagt, necesſitate medii, wie man in denen Schulen redet, nothwendig, wan er will ſeelig werden, wiſſen muß, daß ein GOtt ſeye/ der das Gute belohnet, und das Böſe ſtraffet. Daß drey Perſohnen ſeyen/ und daß die 2te Perſohn vor uns Menſch worden. Und wer diſes nit außtrucklich weiſt, nit kan ſeelig werden. Auch noch über das, necesſitate Præcepti, unter einer ſchwären Sünd ſchuldig iſt zu wiſſen, und zu lernen, das Vatter Unſer, den Engliſchen Gruß, den Apoſtoliſchen Glauben/ die zehen Gebott GOttes: die Gebott der Kirchen, und nachdem er getaufft iſt/ und noch ein Sacrament empfangen will, auch wiſſen muß/ was es ſeye? und was er dardurch empfange? So haben dan vor allem die Eltern dahin zu ſorgen, daß ihre Kinder gleich in der Jugend in diſen, und andern Glaubens-Sachen mehr unterwiſen werden. Alſo hat gethan der fromme Tobias laut H. Schrifft, als welcher in Unterweiſung ſeines Kinds ſorgfältigſt beſchäfftiget ware. Und alſo ſolten thun alle rechtſchaffne Eltern, und abſonderlich an Sonn- und Feyr-Tägen ihre Kinder lehren und unterweiſen; dan deſtwegen werden ſie von dem H. Vatter Chryſoſtomo Hauß-Biſchöff genennt.

n. 5. Buſenb. l 2.tr. 1.c.1. fol.mihi 44. Tob. 4. 2.

Beynebens haben die Eltern eine hohe Pflicht, daß ſie fein auch ihre Kinder an Sonn- und Feyr-Tägen fleißig zu der Predig, und in die Kinder-Lehr ſchicken, auf daß nemlich, wie der weiſe Sirach ſagt, à Juventute tuâ excipe doctrinam, ſie von Jugend auf, und von ihren jungen Jahren, die gute Lehr annemmen. Und weilen die Kinder das Wort GOttes gantz leicht auſſer acht laſſen, und öffters zur Zeit, da man prediget, und Chriſten-Lehr haltet, nit aufmercken, ſo ſollen ſie, die Eltern, fein zu Hauß, entweders über Tiſch, oder ſonſt mit Gelegenheit ihre Kinder fragen, was man geprediget? und was ſie aus der Chriſten-Lehr gemercket? nemlich, ſie müſſen es machen wie ein fleiſſiger Præceptor oder Lehrmeiſter: Diſer laßt ihm nit nur allein angelegen ſeyn, daß ſein Diſcipul und Lehr-Jünger fleiſſig in die Schul gehe, ſondern auch, wan derſelbige von der Schul wider nacher Hauß kommt, ſo iſt er da, er vernimmt, und höret auf ein neues

Eccli. 6.18.

ab, was der Knab in der Schul gelernet. Alſo, ſag ich, müſſen es ſein auch machen fromme rechtſchaffne und fleiſſige Eltern; nemlich, ſie müſſen nit nur allein darob ſeyn, daß ihre Kinder fleiſſig das Wort GOttes anhören, und fleiſſig in die Chriſten-Lehr gehen: ſondern auch, wan ſelbe nacher Hauß kommen, ſollen ſie ſelbe auf ein neues abhören, und vernemmen, was ſie aus der Predig gemerckt, und auß der Chriſten-Lehr gefaßt? Finden ſie, daß die Kinder hinläſſig geweſen, nit aufgemerckt, und nichts wiſſen, ſollen ſie ſelbe abſtraffen, und zum Exempel nit zum Tiſch laſſen, nichts zu eſſen geben, damit ſie ein anders mahl ihren Fehler verbeſſern, und fleißiger aufmercken. Alſo ermahnet der weiſe König Salomon alle Eltern, da er Eccli 7. 25. alſo ſchreibt: Filii tibi ſunt: **Haſt du Kinder / Söhn oder Töchtern:** erudi illos, **ſo unterweiſe ſie,** & curva illos, **und biege ſie von ihrer Kindheit an.** Wirſt du ſie, will Salomon ſagen, in ihrer Jugend biegen, und unterweiſen, werden ſie in ihrem folgenden Alter nit unwiſſend, ſondern gnugſam unterrichtet ſeyn. Weil nun aber gehörter Maaſſen, auch geſtandne und erwachßne Catholiſche Chriſten, offt und vilfältig in der Unwiſſenheit ſeynd. So iſt anjetzo die

4. 2te Frag: Was diſe zu thun? und ob man ſich gegen ſolche Unwiſſende auch in diſem 2ten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit üben könne? Antwort: Was ein rechtglaubiger Chriſt bey Verluſt ſeiner Seeligkeit wiſſen, und erlernen, das haben wir eben gehört. Warum aber ein Chriſt beſagte Puncten und Stuck müſſe wiſſen, und in ſeinem Glauben unterrichtet ſeyn? Darvon kan folgende Urſach geben werden. Ein jeder Menſch und Chriſt, ſagt der H. Thomas 1. 2. q. 76. a. 1. in Corp. von Aquin, quisque tenetur ſcire ea, quæ ad ejus ſtatum & officium ſpectant, iſt ſchuldig zu wiſſen, was ſein Standt und Amt ausweiſet: Alſo, wer ein Ehe-Mann, wer eine Obrigkeit, wer ein Advocat oder Fürſprecher, wer ein Artzt, wer ein Pfarrer, wer ein Prediger, wer ein Beicht-Vatter ꝛc. will ſeyn, und werden, der muß wiſſen, und verſtehen, was ſein Pflicht und Ambt erfordert: verſtehet er diſes nit zu Genügen, verſündiget er ſich ſchwärlich, und wird einſtens GOtt ſtrenge Rechenſchafft müſſen geben. Alſo, und auf gleiche Weiß, wer ein Catholiſcher Chriſt iſt, und nit weiſt, was ein Catholiſcher Chriſt ſoll wiſſen, der iſt kein Chriſt, ſondern ein Ignorant, ein Unwiſſender, und kan derwillen nit ſeelig werden; ſondern GOtt Oſe. 4. 6. wird zu einem jeden ſolchen Unwiſſenden Chriſten ſagen, quia tu ſcientiam

tiam repuliſti, repellam te: Weil du die Wiſſenſchafft von dir geſchoben, will ich dich auch verſtoſſen. Wan alſo ein Catholiſcher Chriſt in Glaubens-Sachen, und was ſeiner Seelen-Heyl betrifft, nit gnugſam unterrichtet, ſo iſt er ſchuldig, ob er ſchon alt und erwachſen, in die Predigen und Chriſten-Lehr zu gehen, und das Wort GOttes anzuhören: Damit er nemlich erlerne, was er ſchuldig zu wiſſen, was er ſchuldig zu thun, und was er ſchuldig zu laſſen. Dan gleichwie, wan ein König oder Fürſt in ſeinem Reich und Land einen Befehl laſt ableſen, daß man diſes oder jenes ſolle thun, und demſelben nachkommen ꝛc. Die Unterthanen ſchuldig ſeynd, ſolchen Befehl anzuhören, und demſelben nachzuleben, und widrigen Falls die Ubertretter des Befehls zur Straff können gezogen, und angehalten werden: Alſo auch, weilen die Prediger, Kinder-Lehrer, und Seel-Sorger außruffen den Befehl GOttes: Pro Chriſto legatione fungimur: Dan ſie ſeynd Geſandte Chriſti/ durch welche GOtt ermahnet/ 2. Cor. 5. alſo ſeynd ſolche Unwiſſende in allweeg ſchuldig die Predigen, Chri- 20. ſten-Lehren, und das Wort GOttes anzuhören, damit ſie nemlich erlernen, was GOtt von ihnen zu Erlangung ihrer Seeligkeit begehre und erfordere? thun ſie diſes nit, und übertretten ſie den Befehl GOttes, werden ſie gehörter Maſſen, deſtwegen zur ewigen Straff gezogen werden. Alleinig dan die Anhörung des Worts GOttes kan ſolchen Unwiſſenden helffen; weil es iſt, wie David ſagt: Lucerna pedibus meis: Eine vorleuchtende Fackel, und ein Liecht, um zu ſehen Pſal. 118: den Weeg der Gebotten GOttes, auf welchem der Menſch wan- 105. dern ſoll.

Was nun den 2ten Theil diſer Frag betrifft, ob man ſich nemlich gegen ſolche Unwiſſenden auch in diſem 2ten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit könne üben? Iſt die Antwort in allweeg: Dan, wie wir oben gehört, ſo iſt das Wort GOttes das Brod, und eine Speiß der Seelen: Iſt es nun eine Speiß, ſo kan es auch einem Gaſtmahl verglichen werden. Was thun nun die, welche von einem Gaſtmahl nacher Hauß gehen wollen? Sie pflegen zum Exempel ein Stuck von einer Torten, oder ſonſt ein anderes gutes Bißlein, etwan in ein Schnupfftuch einzuwicklen, mit ſich nacher Hauß zu nemmen, und denen Ihrigen aus- und mitzutheilen. Auf gleiche Weiß ſollen auch thun diejenige, welche in dem Wort GOttes erfahren, und daſſelbige an Sonn- und Feyr-Tägen fleiſſig anhören: nemlich, wan ſie etwan in der Predig oder Kinder-Lehr was ſchönes, nutzliches

und

und Troſt-reiches hören, ſo ſollen ſie ſolches, was ſie gehört, nit nur allein vor ſich genieſſen und brauchen, und nit gleich wider aus der Gedächtnuß laſſen, ſondern mit ſich nacher Hauß nemmen, darvon ihren Knechten, und Mägden, und anderen Hauß-Genoſſenen, ſo villeicht noch Unwiſſende, daſſelbige erzehlen, erklären, und auslegen, &c. und auf ſolche Weiß werden ſie die Unwiſſende lehren: und kan ſich ſo mithin ein jeder frommer und eyffriger Catholiſcher Chriſt in diſem anderten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit üben. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: wie man dann das Wort GOttes ſoll anhören? Antw. Wer durch leibliche Speiß will ernähret werden, der muß zwey Stuck nothwendig haben. Erſtlich muß er die Speiß nit Brocken-weiß, wie die Gänß und Aenten hinunter ſchlucken, ſondern er muß dieſelbige in den Mund nehmen, langſam mit den Zähnen zerbeiſſen und zermahlen, und alsdann Anderteus: wann die Speiß in den Magen hinunter kommen iſt, muß ſie darinn behalten, und nit wider heraus geworffen werden. Beede diſe Stuck müſſen auch von denen beobachtet werden, welche durch das Wort GOttes unterrichtet, und mit demſelben nutzlich ihre Seel ſpeiſen wollen: Non proficit ad ſalutem verbum, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, niſi cum fuerit intellectum, & memoriæ mandatum: die bey der Predig vorgelegte Speiß der Seel muß genommen, und empfangen werden, und damit ſie gedeye, und Nutzen bringe, muß ſie zu Hauß überlegt, und derſelben nachgedacht werden. Muß man alſo das Wort GOttes erſtlich bedachtſam, und mit Aufmerckſamkeit anhören, und ſich befleiſſen etwas aus demſelben zu mercken. Hat man andertens etwas gemercket, zum Exempel einen Glaubens-Artickel, oder ſonſt eine gute Sitten-Lehr zu Ausreuttung eines Laſters, oder Ubung einer Tugend &c. muß man ſich befleiſſen daſſelbe in der Gedächtnuß, zu behalten, man muß es mit ſich nacher Hauß tragen, denſelbigen öffters nachdencken, ſo mithin Sorg tragen, das gehörte Laſter zu fliehen, die Tugend aber, und das Gute einzupflantzen. Darum hat Chriſtus jene nit ſeelig geſprochen, welche das Wort GOttes nur anhören, ſondern er hat hinzu geſetzt, qui cuſtodiunt illud: die daſſelbige behalten. Das iſt, welche ihnen angelegen ſeyn laſſen, das Wort GOttes anzuhören, in ihrem Hertzen zu behalten, darvon zu reden, und demſelbigen nachzukommen. Iſt einfolglich nit genug, daß das Wort GOt-

Hom. 16. in Matth.

Luc. 11. 28.

GOttes nur zu einem Ohr ein, und zu dem anderen wider ausgehe, ſondern es muß behalten, und demſelbigen nachgelebt werden.

Ja ſagt mancher, ich wolte gern das Wort GOttes ſo wohl in dem Hertzen, als in der Gedächtnuß behalten, allein, ich bin einer ſo blöden und ſchwachen Gedächtnuß, daß ich nit vil aus denen Predigen, oder aus der Chriſten-Lehr kan mercken. Es gehet bey mir, wie mit einem Sib, aus welchem alles gleich wider hinaus rinnet, was hinein gegoſſen worden, welches mich dann offtmahlen gantz traurig und kleinmüthig machet. Allein mein lieber Chriſt! ob du ſchon eine kurtze Gedächtnuß, und eine gantze Predig, oder Chriſten-Lehr nit behalten kanſt: ſo ſolleſt du dannoch deßwegen den Muth nit ſincken laſſen. Es iſt nit vonnöthen, daß du eine gantze Stund-lange Predig merckeſt: es iſt genug, wann du nur jederzeit, gehörter maſſen, etwas merckeſt, und die Wochen hindurch behalteſt. Offt ein eintziger Spruch des Göttlichen Worts hat wunderbarliche Krafft, und Würckung gehabt, und zu mehrmahlen die allergröſte und verzweiffelte Sünder bekehret, und auf den rechten Weeg gebracht. Der Heil. Antonius jener Einſidler in Egypten, ware von Hoch-Adelichen Eltern gebohren, ein Jüngling in der erſten Blühe ſeines Alters: als er von ohngefehr in die Kirch kame das Wort GOttes anzuhören, und jenen Spruch Chriſti hörte: Vade, vende omnia, Matth. 19. 21.
quæ habes, & da pauperibus: **Gehe hin verkauffe alles / gibs denen Armen / und folge mir nach.** Seynd diſe Wort ihme ſolcher-geſtalten zu Hertzen gegangen, daß er alſobald ſeine Güter verkauffet, unter die Arme ausgetheilet, die Welt beurlaubet, und ſich in die Einöde begeben, in welcher er mit groſſem Glantz der Heiligkeit In Vitâ.
80. Jahr gelebt, und GOtt gedienet.

Der Heil. Vatter Auguſtinus hatte ſich in der erſten Jugend allen Laſtern, bevorab dem Freſſen und Sauffen, wie auch der Unzucht ergeben. Er ware beynebens ein gifftiger Ketzer, und ein ungetauffter Manichæer: als er einſtens eine Stimm vom Himmel hörte, die ihn alſo anredete: Auguſtine! tolle lege: ergreiff das vor dir ligende Buch, und liſe GOttes Wort. Als er das Buch eröffnet, kame ihm zum erſten unter die Augen jener Spruch Pauli: Non in Com- Rom. 13. 13.
meſſationibus & Ebrietatibus: **Laſt uns wandern nit in Freſſen und Trunckenheit / nit in Schlaff-Kämmern / und Unzucht / ſondern ziehet an Chriſtum JEſum den HErrn.** Diſer eintzige Spruch durchſchnitte, und durchtringete alſo das Gemüth, das Hertz und die

Seel Auguſtini, daß er ſich hierüber völlig bekehrte, und aus einem
In Vitâ. Ketzer ein Heil. Vatter und Verfechter der gantzen Römiſch-Catholiſchen Kirchen wurde.

Hiſtoria. c. 88. Ein gleiches erzehlet uns Sophronius in Prato ſpirituali von jenem verzweiffelten Bößwicht, Teuffels-Banner, und Hexen-Meiſter mit Nahmen Babylas, daß er ein rechter Werck-Zeug aller Boßheit geweſen, neben der Schwartz-Kunſt lebte er zu jedermanns Aergernuß mit zweyen Ehe-Weibern vile Jahr lang in dem Ehebruch. Als er einſtens mit anderen ſeinen Cameraden in die Predig gekommen,
Matth. 3. 2. und von dem Prediger diſen Spruch Chriſti hörte: Pœnitentiam agite: **Thuet Buß / dann das Himmelreich nahet herzu.** Mit diſem eintzigen Spruch wurde er dermaſſen zur Reu und Leyd über ſeine Sünden bewegt, daß er nacher Hauß gangen, dem Teuffel, und beeden Ehebrecheriſchen Weibern abgeſagt, ſie beede zur Bekehrung, und zu einem keuſchen Leben gebracht: er ſelbſt aber hat alles Zeitliche verlaſſen, iſt in einen geiſtlichen Ordens-Stand eingetretten, hat ſtrenge Buß gewürcket, GOtt eyffrig gedient, und zu einem hohen Staffel der Heiligkeit gelanget. Sehet A. A.! nit allein die weit ausgeführte Chriſten-Lehren, und Stund lange Predigen, ſondern auch nur ein eintziger Spruch des Göttlichen Worts kan uns zur Wiſſenſchafft und Beſſerung unſers Lebens bringen. Dann vivus eſt Ser-
Hebr. 4. 12. mo Dei, ſagt der Heil. Paulus: **Das Wort GOttes hat Krafft / und iſt lebhafft / es tringet beſſer durch als ein Schwert, ſo an beeden Seiten geſchärffet iſt.**

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein weiſer König Salomon,
6. 1. wann er in den Sprüch-Wörtern alſo ſchreibt: Fili mi! attende ad Sapientiam meam: **Mein Sohn! mein Tochter! ich ſage mein Chriſt! gibe acht auf das Göttliche Wort / neige deine Ohren darzu / und laß es nit aus der Acht / ſondern bewahre es Mitten in deinem Hertzen.** Salomon will ſagen mein Chriſt! wann du unwiſſend in deinem Glauben, nit genugſam weiſt, und nit genugſam verſteheſt, was ein Chriſt wiſſen, und verſtehen ſoll, ſo trage Sorg, daß du ſolches erlehrneſt. Freylich liebt GOtt die Einfältige, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, allein wir müſſen uns nit einbilden, als ob es zu unſerer Entſchuldigung genug ſeye, wann wir unwiſſend und einfältig erfunden werden: Nein, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, diſes iſt
Hom. 31. in Joan. nit genug zu unſerer Entſchuldigung, Non tantum ſimplices nos eſſe juſſit, ſed & prudentes: dann der HErr hat nit nur befohlen, daß

wir einfältig, ſondern daß wir auch klug und verſtändig ſollen ſeyn. Dahero nochmahl mein Chriſt! wann die Stund, das Wort GOttes anzuhören verhanden iſt, mache dich eylends auf daſſelbige anzuhören, trachte nach demſelbigen nit anderſt, als wie ein Hungeriger zu dem Tiſch, und wie ein Krancker zu der Artzney: damit du nemlich in deinem Glauben unterwiſen, dein Verſtand erleuchtet, dein Seel und Hertz aber durch die Krafft des Göttlichen Worts geſtärckt, gereiniget, und näher zu GOtt geführet werde: und auf ſolche Weiß wirſt du nit nur allein wiſſen, ſondern auch thun, was zu einem guten Chriſten gehört, und ſo mithin durch dein gutes Exempel, und frommen Lebens-Wandel auch deinen unwiſſenden Neben-Menſchen lehren, und unterweiſen, und alſo ſamt ihm verdienen einzugehen in die ewige Freud und Seeligkeit, Amen.

Die XLIII. Unterweiſung.

Von dem dritten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit: Denen Zweiffelhafftigen recht rathen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? ℞. Sibene.
2. Welches iſt das Dritte ℞. Denen Zweiffelhafftigen recht rathen.
3. Wer wird verſtanden durch die Zweiffelhafftige. ℞. Die jenige / welche zweiflen in Sachen / ſo die Seel betreffen.
4. Gibt es dann ſolche zweiffelhafftige Menſchen. ℞. Ja / deren ſeynd ſehr vil.
5. Was ſoll dann der Menſch thun in zweiffelhafftigen Sachen. ℞. Er ſoll um Rath fragen.
6. Was will dann diſes ſagen recht rathen. ℞. Es will ſo vil ſagen / als einem nach GOtt und der Gerechtigkeit einen Rath geben.
7. Iſt diſes ein verdienſtliches Werck. ℞. Ja / es hat ſeinen zeitlichen und ewigen Lohn.

8. Wie muß aber der beſchaffen ſeyn / der recht rathen will. ℟. Er muß den Verſtand / und das Gewiſſen darzu haben.

9. Iſt man dann ſchuldig in zweiffelhafftigen Sachen um Rath zu fragen. ℟. In allweeg; weilen ihrer mehrer vil weniger irren können / als einer allein.

10. Wann einer aber ſelbſt geſcheid iſt. ℟. Er ſoll dannoch im Zweiffel um Rath fragen.

11. Wo ſoll man um Rath fragen. ℟. Erſtlich bey GOtt durch innbrünſtiges Gebett: und dann bey gewiſſenhafften verſtändigen Leuthen / und abſonderlich bey Geiſtlichen.

12. Darff man dann den Gottloſen nit um Rath fragen. ℟. Nein / wer diſes thut gibt ſich in Gefahr ewig zu Grund zu gehen.

13. Soll man alſo auch einem ſolchen Rath nit folgen. ℟. Einem Rath der wider GOtt und das Gewiſſen iſt / dem darff und kan man niemahls folgen.

14. Iſt man ſchuldig aber einem guten Rath zu folgen. ℟. Ja / und abſonderlich was der Seelſorger rathet in Gewiſſens-Sachen.

15. Müſſen auch die Kinder folgen dem Rath ihrer Eltern. ℟. Ja / wie wir deſſen ein Exempel haben an dem frommen Tobias.

16. Sollen aber auch die Eltern dem Rath ihrer Kinder folgen. ℟. Ja / wann der Rath nutzlich iſt zu ihrer Seelen-Heyl.

17. Es ſeynd alſo vile Sachen zweiffelhafftig und ungewiß. ℟. Ja / alles in der gantzen Welt iſt zweiffelhafftig und ungewiß / auſſer was den Glauben betrifft.

18. Woher kommt ſolcher Zweiffel und Ungewißheit. ℟. Diſes kommt alles her von der Erb-Sünd.

Auslegung.

I. WIr Menſchen, ſo lang wir leben auf diſer Welt, ſeynd wir wegen der Erb-Sünd nit nur elend an den Kräfften, und an denen fünff Sinnen des Leibs, ſondern auch an den Kräfften der Seel. Unſere leibliche fünff Sinn ſeynd blind, und betrügen uns in gar vilen Dingen, und machen uns gar vile Sachen ungewiß. Wie offt betrügen uns unſere Augen, daß wir vermeynen, was wir ſehen, ſey diſes, da es doch etwas anders iſt. Wir hören vile Sa-

chen,

chen, aber offt hinterſich fürſich; weil wirs unrecht verſtanden. Wir meynen offt ein Sach ſey ſo gewiß, als wann wir ſie mit Händen hätten gegriffen; da man aber recht darzu ſihet, iſt ſie falſch und anderſt. Alſo elend und ungewiß ſeynd wir in denen fünff Sinnen unſers Leibs. Wollen wir nun betrachten die Kräfften der Seelen, ſo finden wir in denenſelben eben ſo vil Ungewiſſes, und eben ſo vil Zweiffel als in denen fünff Sinnen. Unſere Gedächtnuß iſt ſchwach, kan wenig behalten, und vergiſſet eine Sach bald wider. Der Will iſt alſo unbeſtändig, daß er faſt niemahl auf einem Ding beharret, was er in diſer Stund verlanget, das iſt ihm in der andern ſchon wider nit recht, und will es anderſt. Jetzt wollen wir ein Ding, jetzt wollen wir es ſchon wider nit: iſt alſo nichts ſo unbeſtändig, ſo veränderlich, und ſo wanckelmüthig, als der Will des Menſchens. Wollen wir den Verſtand des Menſchens anſehen, ſo ſehen, und finden wir, daß (allein in Glaubens-Sachen, und was de fide iſt, er eine unfehlbare Gewißheit habe) alle andere Sachen aber ungewiß und zweiffelhafftig ſeyen; alſo zwar, daß wir faſt mit Plato in ſeiner Welt-Weißheit ſagen, und bekennen müſſen: Nihil certius, quam nihil eſſe certi: **Nichts gewiſſers iſt / als daß nichts gewiß ſeye.** Derohalben werden die Gelehrte ſelbſt niemahl etwas vor gantz gewiß ausſprechen, ſondern bedecken alles mit dem Mantel eines Zweiffels. Wann nun aber die Gelehrte ſelbſt ſo vil Zweiffel haben, was ſoll dann, werdet ihr gedencken, der ungelehrte, der ſchwache, und der gemeine Menſch thun? ſoll er in allen Sachen verwirret, ſcrupulos, zweiffelhafftig, forchtſam, ängſtig, kleinmüthig, melancoliſch, und traurig ſeyn? ſoll er daß vor eine Sünd halten, was keine iſt? oder jenes vor eine groſſe Sünd rechnen, was kaum eine läßliche iſt? Nein A A! daß ſoll nit geſchehen, daß ſoll kein Menſch ſeyn, und daß ſoll kein Menſch thun. Was ſoll dann der Menſch in zweiffelhafftigen Sachen thun, und anfangen? Antw. Einem jeden, der zweiffelhafftig iſt, dem gib ich den Rath, welchen der fromme Tobias ſeinem Sohn gegeben: Conſilium ſemper à ſapiente perquire: 4. 19. **Mein Sohn! allzeit ſuche Rath bey einem weiſen und verſtändigen Mann.** Dann durch den guten Rath wirſt du getröſtet werden. Weilen bonis amici conſiliis dulcoratur anima: **Durch gute Räth eines Freunds / die Seel verſüſſet /** das iſt getröſtet, und dem Menſchen im Zweiffel geholffen wird. Weilen wir nun anheut auszulegen das dritte geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit, welches iſt, Prov. 27. 9.

 du-

dubitantibus rectè conſulere, denen Zweiffelhafftigen recht rathen: Alſo wollen wir anjetzo erklären * wer durch die Zweiffelhafftige verſtanden, und was es ſeye denen Zweiffelhafftigen recht rathen? auch was vor ein gutes verdienſtliches Werck es ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich, ob man um Rath fragen ſoll? Andertens, wo man um Rath fragen ſoll? Und dann drittens, ob man ſchuldig dem guten Rath zu folgen? Attendite

*Austheilung.

2. Durch die Zweiffelhafftige werden allda jene Menſchen verſtanden, welche zweiflen und anſtehen in ſolchen Dingen, ſo da die Seel betreffen. Als zum Exempel einige zweiflen, ob ſie in dem wahren und allein ſeeligmachenden Glauben ſich befinden? andere zweiflen was ſie vor einen Stand ſollen erwählen, und antretten, den Geiſtlichen, oder Weltlichen? der dritte ſtehet an, ob er diſes oder jenes ohne Verletzung ſeines Gewiſſens thun, oder unterlaſſen könne? der vierdte iſt nit nur zweiffelhafftig, ſondern gar ein verwirrter Scrupulant, welcher in ſtätter Forcht und Unruhe ſeines Gewiſſens ſtehet, und zweiffelt ob er alles genugſam gebeichtet? ob er von ſeinen Sünden loß, und abſolviret? ob er würdig zur heiligen Communion hinzugehen? und dergleichen. Diſe dann alle haben einen guten Rath vonnöthen, was iſt mit ihnen zu thun, wie iſt ihnen zu rathen? Einem Zweiffelhafftigen recht rathen, will nichts anders ſagen, als einem rathen, was nach GOtt, und der Gerechtigkeit gemäß iſt. Wer alſo denen Zweiffelhafftigen recht rathen, und diſes Werck verdienſtlich verrichten will, der muß nach Lehr des Heil. Vatters Ambroſii zwey Stuck haben: nemlich Scientiam & Conſcientiam: die Aufrichtigkeit, und die Wiſſenſchafft, das Wiſſen und Gewiſſen, oder die Redlichkeit und Klugheit, keines ohne das andere iſt genugſam: Nein, dann wann einer ſchon fromm, und redlich, und aber die Sach nit recht verſtehet, ſo iſt es ſchon gefehlet: verſtehet er aber die Sach, und iſt nit redlich, nit aufrichtig, ſo iſt es noch ärger. Wer alſo dem Zweiffelhafftigen recht rathen will, der muß die Sach wohl und genugſam verſtehen, und dann kein Intereſſe, keinen Eygennutzen ſuchen, ſondern aus guter Meynung, und mit aufrichtigem Hertzen jenes rathen, was er in diſen und dergleichen Umſtänden ſelbſt thun wurde. Wer alſo thuet, und alſo rathet, der verrichtet ein groſſes geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit, von welchem der Heil. Florentiniſche Ertz Biſchoff Antonius alſo ſchreibet: Bonæ rei dare Conſilium, & præſentis vitæ habet meritum, & futuræ remunerationis cernitur ha-

L. 2. Offic. c. 9.

P. 4. tit. 5. c. 18. §. 5.

habere ſubſidium: Einen Rath, in einer guten Sach geben, hat ſeinen Verdienſt in diſem zeitlichen Leben, wird auch dorten die ewige Belohnung deßwegen bekommen. Wilſt du alſo mein Chriſt! von diſem dritten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit den zeitlichen Verdienſt, und die ewige Belohnung haben, und bekommen, ſo muſt du dem Zweiffelhafftigen recht rathen; nemlich du muſt, gehörter maſſen, deine Meynung redlich heraus ſagen, wie du es bey dir in deinem Hertzen und Gewiſſen befindeſt. Verſteheſt du aber die Sach nit genugſam, und traueſt dir ſelbſt nit recht, ſo ſolleſt du keinen Rath geben, damit der Zweiffelhafftige nit irre, und verführet werde, ſondern ſchicke ihn zu einem klug- und weiſeren, der die Sach beſſer verſtehet, und beſſer auseinander klauben kan. Nun iſt aber anjetzo die

Erſte Frag: ob man dann ſchuldig in dergleichen zweiffelhafftigen Sachen um Rath zu fragen? Antw. In allweegen: Alſo iſt der Befehl bey dem weiſen Syrach: Fili! ſine Conſilio nihil facias, & poſt factum non pœnitebis: **Mein Sohn! thue nichts ohne Rath/ und wanns gethan iſt/ ſo wirds dich nit reuen.** Ja, daß man um Rath fragen ſoll, hat uns Chriſtus unſer Heyland ſelbſt ein Exempel gegeben: dann da er in der Wüſte 4000. Menſchen ſpeiſen wolte, Convocatis Diſcipulis: ſo hat er zuvor, wie das heilige Evangelium ſagt, mit ſeinen Apoſtlen hierüber Rath gehalten, und hierdurch, wie der Hoch-Gelehrte Cardinal Hugo ſagt, uns Menſchen ein Exempel und Beyſpihl gegeben: Ut nullus contemnat alterius hominis ſententiam, ſi bona ſit: daß keiner des anderen Rath verachte, wann er recht und gut iſt. Diſer Lehrer will ſagen: wann Chriſtus, der doch alles auf das allervollkommniſte gewuſt, und erkennt, dannoch Rath gehalten, ſo ſollen auch wir, als ſchlechte, unwiſſende, und zweiffelhafftige Menſchen uns ſelbſt nit zu vil trauen, ſondern anderer verſtändiger Leuth Rath begehren, ſelbigen brauchen, und ihme folgen. Und in diſem, ſagt Salomon, kan man einen Narren, und einen verſtändigen Menſchen auseinander erkennen: Qui ſapiens eſt, ſagt Salomon, audit Conſilia: **Wer geſcheid iſt/ nihmt guten Rath an:** Via ſtulti recta in oculis ejus: **Der Weeg des Narrens aber/ iſt in ſeinen Augen gantz recht.** Salomon will ſagen: jener Menſch, der im Zweiffel nit um Rath will fragen, iſt eben darum ein thorrechter Menſch, ja ein Narr; weil er ſich allein für geſcheider haltet, als alle andere, und ihm einbildet, er wiſſe alles allein, und von ſich ſelbſt wohl: habe alſo keines anderen Rath vonnöthen. Ein kluger und ver-

3.
Eccli. 32. 24.
Marc. 8. 1.
In l. 2. Reg. c. 18. v. 2.
Prov. 12. 15

verſtändiger Menſch aber, eben darum weil er verſtändig iſt, wann er in einer Sach anſtehet, und einen Zweiffel hat, trauet ihm ſelbſt nit, ſondern ſucht und hollet anderer verſtändiger Leuth ihren Rath ein. Alſo leſen und wiſſen wir von jenen zwey groſſen Kirchen-Liechtern dem Heil. Ambroſio, und Auguſtino ſelbſt, daß ſie einander um Rath gefragt. Alle König und Kayſer, Fürſten und Herren, alle Städt Ständ, alle Biſchöff und Prälaten haben ihre Leuth, welche ſie um Rath fragen. Und ob ſchon offt ein Potentat und Herꝛ eine Sach weit beſſer verſtehet, als alle andere ſeine Räth, ſo will er doch der anderen geſcheiden und gelehrten Leuth Meynung auch wiſſen, und hören; damit er nemlich deſto weniger fehle. Wer alſo keinen Rath will ſuchen, ſagt Salomon, der iſt ein Narꝛ. Und diſe Narꝛheit, wie der Heil. Auguſtinus anmercket, kommt her aus Hoffart, oder aus Boßheit: dann insgemein ſeynd ſolche Leuth böſen Neygungen und Begierden ergeben, von denen ſie ſich nit gern laſſen abweiſen; und dannenhero anderer Leuth Rath gar nit verlangen, aus Beyſorg, man werde ihnen das jenige mißrathen, worzu ſie geneigt ſeynd, ſuchen alſo keinen Rath zu ihrem höchſten Schaden, und ſelbſt eygenen Untergang. Ein klares Exempel deſſen haben wir in dem Evangelio an jenem reichen Mann. Diſer, wie der heilige Text ſagt, hatte ein gutes und fruchtbares Jahr, und war alles in ſo groſſen Uberfluß gewachſen, daß er ſich nit alles unter ſein Tach getrauete zu bringen:
Luc. 12. 17. dahero gieng er mit ſich ſelbſt alſo zu Rath: Quid faciam? ſagte er, quia non habeo, quò congregem fructus meos: Was ſoll ich thun? ich hab nit Platz / da ich meine Früchten hinlege. Sehet, diſer thorrechte Menſch war ſehr reich, darbey aber ſehr geitzig und eigennützig, er gedachte, und beſorgte, wann ich andere um Rath frage, ſo möchten ſie mir villeicht rathen, ich ſolle den Uberfluß denen armen Leuthen zu kommen laſſen, oder ſonſt zur Ehr GOttes anwenden: diſes aber war ihm gar nit gelegen: dahero er ſein ſelbſt eygener Rathgeber ſeyn wolte, und ſich ſelbſten alſo rathete: Hoc faciam, ſagte er widerum zu ſich ſelbſt: deſtruam horrea mea: Daß will ich thun / meine Scheuren und Städel will ich über einen Hauffen werffen / und alles vil weiter / gröſſer / und höher bauen laſſen. Und dahin will ich ſodann alles einſammlen, und mir wohl ſeyn laſſen: Requieſce, comede, bibe, epulare: Schlaffen / eſſen / trincken / Mahlzeiten halten / ſoll mein Arbeit ſeyn. Wohl ein ſchöner Anſchlag, ja ein Rathſchluß des gröſten Narrens: dann über diſen

Rath

Rath hat ihm GOtt alſobald ſagen laſſen: Stulte! du Narr! noch diſe Nacht wird man dein Seel von dir fordern / ſterben muſt du noch ehender der Tag anbricht, & quæ paraſti, cujus erunt? und was du zuſammen geſcharret / wem wird es zu kommen? Du blinder Mann! ſagt hierzu ein Heil. Baſilius, wie närriſch haſt dir ſelbſt gerathen: Si conſuluiſſet Dominum, ejusque leges & ſcripturas, alia ei reſponſio data fuiſſet: Wann diſer thorrechte Menſch ſich bey GOtt dem HErrn, in deſſen Geſatz, und in heiliger Schrifft hätte Raths erhollet, wurde er eine andere Antwort empfangen haben: weil er aber, will der Heil. Baſilius ſagen, aus ſeinem ſelbſt eygenen närriſchen Kopff den Rathſchlag genommen, und lieber alles durch ſein Gurgel gejagt hätte, ſo hat ihm GOtt einen Strich dardurch gemacht, daß ihm in wenig Stunden der Lebens-Faden abgeſchnitten worden. Und diſes war der Gewinn ſeines ſelbſt eygenen thorrechten Rathſchlags. Sehen wir alſo A A! daß man in zweiffelhafftigen Sachen ſich Raths erhollen ſolle. Nun iſt aber die

Hom. 6. in ditesc.

Anderte Frag: wo man ſich Raths erhollen ſolle? Antw. Zum allererſten muß man guten Rath haben von GOtt durch ein eyfferiges Gebett: dann unter denen ſiben Gaaben des Heil. Geiſts iſt auch begriffen, Spiritus Conſilii, der Rath: iſt alſo zu hoffen der Heil. Geiſt werde beyſtehen allen zweiffelhafftigen Gemüthern, ſo bey ihm Rath ſuchen. Doch thut GOtt nit allezeit Miracul und Erſcheinungen, ſondern gebraucht ſich deren Menſchen, als da ſeynd die Geiſtliche, die Prediger, die Beicht-Vätter, und dergleichen: diſe dann ſoll man fragen in zweiffelhafftigen Sachen, ſo das Gewiſſen betreffen: und wer diſe höret, der höret GOtt, an deſſen Statt ſie beſtellet, die Gewiſſen zu heylen, und die Menſchen zur Seeligkeit zu beförderen. Wer alſo zweiffelt, wie er könne ſeelig werden? muß fragen, wie jener Jüngling Chriſtum, der ihm alſobald ſeinen Zweiffel genommen, und geſagt: Wilſt du zum Leben eingehen / ſo halt die Gebott. Es können zwar diſes Werck auch andere Menſchen üben: nemlich ein jeder Chriſt gegen ſeinen Mit-Chriſten: allein hat man nach dem Rath des Heil. Ambroſii zu beobachten, daß man niemahls ſolche um Rath frage, welche ſelbſt nit vil Witz und Verſtand, und auch wenig Tugend haben. So ſoll auch nit um Rath fragen der Geitzige einen Geitzigen, der Unzüchtige einen Unzüchtigen, der Neydige einen Neydigen, der Hoffärtige einen Hoffärtigen, und der Gottloſe einen GOttloſen: Nein, daß ſoll nit geſchehen. Es gibt

4.

Iſai. 11. 2.

Malach. 2. 7.

Matth. 19. 17.

Leuth, die wohl wiſſen, und erkennen, daß ſie unrechtes Gut beſitzen: fragen alſo in der Beicht nach, was zu thun? wann der erſte Beicht-Vatter ihnen nit recht gibt, ſuchen ſie den anderten, dritten, vierdten, fünfften, ja ſo vil, biß ſie einen finden, der ihnen aus Forcht, aus Unwiſſenheit, oder ſonſt aus zeitlichen Reſpect, und Anſehen recht gibt. Ein anderer hat eine Perſohn im Hauß, er fragt um Rath, was zu thun? man ſagt ihm, es ſey nothwendig die Perſohn abzuſchaffen; diſes aber iſt ihm nit angenehm, nit gelegen: er fragt weiter nach, verblümelt die Sach ſo lang, und vil, biß er endlich einen antrifft, der ihm rathet, wie ers verlangt. Was erfolgt aber aus ſolchem Rath geben, und aus ſolchem Rath fragen? der Heil. Ephrem ſagt: Perverſum Conſilium quovis veneno pernitioſius eſt: ein böſer Rathſchlag iſt denen, die ſolchen annehmen, vil ſchädlicher als das allerärgiſte Gifft; weil ſie durch ſolchen verführt, zeitlich und ewig zu Grund gehen. Ein ſolcher thorrechter Menſch iſt geweſen der König Roboam im alten Teſtament, welcher in einer ſehr hochwichtigen Sach den Königlichen alten Rath um ihr Gutachten befragt, welche ihm auch einen ſehr guten Rath und Einſchlag gegeben. Der thorrechte König aber hätte lieber was anders gehört, was thate er dann? Derelicto Conſilio Seniorum, er hat den Rath der Alten verachtet, und junge Buben, die mit ihm erzogen worden, gefragt, die ihm dann nach ſeinem Willen aus Unverſtand alſo übel gerathen, daß er ſchier das Reich rebelliſch gemacht, und glaublich gar um das Leben gekommen wäre, wann er ſich nit mit der Flucht errettet hätte. Auf ſolche Weiß, wie diſer Roboam, ſeynd vile König und Potentaten, vil Fürſten und Herꝛn, um Land und Leuth, um Cron und Scepter, um Leib und Seel, und um alles gekommen, weil ſie nur ſolche um Rath gefragt, die ihnen gerathen, was ſie gewollt, und verlangt, nit aber was ſie zu des Reichs Nutzen, und zu ihrer Seelen-Heyl gut, und erſprießlich zu ſeyn erkennet. Vor allen dergleichen Rathgeben, ſoll ſich ein jeder Menſch hütten, und mit dem frommen Patriarchen Jacob wünſchen: In Conſilium eorum non veniat anima mea: Meine Seel ſoll nit kommen in ihren Rath: dann ihre Rathſchläg ſeynd Nachſtellungen, vor denen uns der heilige Text alſo gewarnet: Noli conſiliari cum eo, qui tibi inſidiatur: Rathſchlage nit mit dem / der dir heimlich nachſtellet. Wie gefährlich ja ſchädlich diſes ſeye, haben erfahren unſere erſte Eltern in dem Paradeyß, welche dem Rath der Schlangen gefolgt, und von der verbottenen Frucht geeſſen:

Orat. de malo ling.

3. Reg. 12. 13.

Gen. 49. 6.

Eccli. 37. 7.

haben

haben aber darmit alles Elend, und den Todt ſelbſt hinein geſchluckt. Solche Rathgeber muß man abweiſen, wie Chriſtus den Verſucher: Vade retro Satana: Alſo hat ihn zuruck getriben, und dem böſen Rath nit gefolgt jener gottſeelige Engelländiſche Cantzler Thomas Morus: Da ihme ſeine Ehe-Gemahl Aloyſia aus Anſtifftung des gottloſen Königs Henrici VIII. einrathete, er möchte doch den unzuläſſigen Heurath des Königs gut heiſſen: Antwortete er: Nein, diſes widerſpricht mein Gewiſſen, man muß mehr Gehorſam laiſten der Stimm und dem Gebott GOttes, als dem Begehren eines Menſchens, ob er ſchon vor der Welt ein König und groſſer Potentat iſt. Alſo A A! muß man abfertigen die böſe Rath-Geber, dero Rath nit von GOtt GOtt, ſondern von dem hölliſchen Feind kommet. Und derohalben betten wir auch in der offnen Schuld: Ich widerſage dem böſen Feind, allem ſeinen Eingeben, Rath und That. Wilſt du alſo mein zweiffelhafftiger Chriſt! um Rath fragen: Ruffe durch eyffriges innbrünſtiges Gebett zu GOtt, ſo dan frage einen ſolchen, welcher nach dem Rath deß H. Ambroſii das Wiſſen und Gewiſſen hat. Nun iſt dan anjetzo die

3te Frag: Ob man ſchuldig dem guten Rath zu folgen? Antwort: 5.
In allweeg, dan gleichwie GOtt will, daß man einem Zweiffelhafftigen recht ſoll rathen, eben alſo will er auch, daß der Zweiffelhafftige einem guten Rath ſoll folgen, ſelben nit verachten, ſondern mit Ehrentbietigkeit annemmen, und umfangen. Qui ſapiens eſt audit conſilia: Wer geſcheid iſt, der höret / und nemmet guten Rath Prov. 12. 15. an. Abſonderlich aber muß man folgen, was der Seel-Sorger rathet, auferleget, und befihlet: Sonderheitlichen aber die Scrupulanten: damit diſe zu der Ruhe ihres verwirrten Gewiſſens kommen, müſſen ſie ſich völlig der Direction, und dem Befehl ihres Seel-Sorgers überlaſſen, und ihme in einem blinden Gehorſam Folg laiſten, und niemahl ihrer Caprize oder Einbildung folgen: anſonſten, wan ſolche in ihrem Scrupel und Zweiffel zu Grund gehen, müſſen ſie nit dem Rathenden, ſondern ihnen ſelbſt die Schuld ihres Untergangs zuſchreiben: Und wird ein ſolcher Beicht-Vatter, oder anderer, an jenem Tag ſagen können, mit jenen Seufftzenden: Curavimus Babylonem, Jerem. 51. 9. wir haben zwar Babylon, das iſt eine in Scrupel und Zweiffel ſtehende Seel wollen geſund machen und heylen: aber ſie iſt nit heyl worden; weil ſie nemlich den guten Rath nit angenommen, und ſelbem nit gefolget.

Gleichwie man aber in Gewiſſens-Sachen, und in dem Beicht-Stuhl, alſo iſt man auch in andern geiſtlichen Dingen ſchuldig dem
Tob. 5. 1. guten Rath zu folgen, damit man geſeegnet werde. Weil Tobias in allen zweiffelhafftigen Sachen ſeinen Vatter berathſchlaget, und ge-
Gen. 27. 8. folget, ſo iſt es ihm allzeit wohl ergangen. Weil Jacob dem guten Rath ſeiner Mutter gefolget, ſo hat er vor dem Eſau den Vätterlichen Seegen erhalten. Und einen ſolchen wohlmeynenden Rath ſeynd ſchuldig anzunemmen, und demſelben zu folgen, nit nur allein die Untergebne von ihren Vorgeſetzten, nit nur die Diener von ihrer Obrigkeit, nit nur die Weltliche von denen Geiſtlichen, nit nur die Kinder von ihren Eltern, ſondern auch im Gegentheil, es ſeynd auch ſchuldig einen guten Rath anzunemmen, die Obere von denen Unter-
In Lib. 2. Reg. c. 18. v. 2. gebenen, und die Eltern von ihren Kindern. Alſo lehret der hochgelehrte Cardinal Hugo, wan er alſo ſchreibt: Prælatus debet acquieſcere Conſilio Subditorum, quando utile eſt: Der Vorgeſetzte iſt ſchuldig, dem Rath des Untergebnen, und der Vatter oder die Mutter dem Rath des Sohns, oder der Tochter zu folgen, wan ſelber
Hiſtoria. Lib. 1. c. 14. Exemplo 3tio: nutzlich und gut iſt. Hierzu leſen wir ein gar ſchönes Exempel bey Joſepho Balandino, Prato florido in ſeinem Exempel-Buch. Es ware ein reicher Kauffmann, welcher drey Söhn in ſeinem Eheſtand erzeugt: Diſen nun gute Mittel zu hinterlaſſen, hat er ſich ſehr auf das Zeitliche gelegt, welches dan ohne Wucher und Verletzung des Gewiſſens kaum zu geſchehen pflegt. Diſer reiche Vatter nun fallet in eine ſchwäre Kranckheit, und weil diſe immer zunahme, wolte er auch das Heyl ſeiner Seelen nit auſſer acht laſſen: Rufft derohalben ſeine drey Söhn vor ſich, ſagt ihnen, wie daß er ihretwegen mit groſſer Mühe Sorg und Arbeit ſo vil Geld zuſammen gebracht, daß ſie nach ſeinem Tod wohl wurden ſtehen können: Er begehre aber zu wiſſen, was er nach ſeinem Tod von ihnen für Troſt und Hilff zu hoffen hätte? er hoffe, ſie werden ihn in der andern Welt nit lang leyden laſſen. ꝛc. Der Aeltiſte unter diſen verſprache alles, wie daß er nemlich beſtändig vor ſeine Seel betten, HH. Meſſen leſen, und groſſe Allmoſen wolte außtheilen laſſen. Der 2te aber hat noch vilmehr als der erſte verſprochen zu ſonderbarem Gefallen des krancken Vatters. Wendet ſich demnach zu dem 3ten und jüngſten, fragt und verlangt zu wiſſen, was er dan von ihm zu hoffen und zu gewarthen. Wiſſet liebſter Vatter! Antwortete diſer, daß ich euch keinen Creutzer verſpreche vor euer Seel zu geben, nit, daß ich nit thun werde, was ein

Kind

Kind gegen ſeinem Vatter thun ſolle: ſondern allein euch zu zeigen, und zu rathen, daß ihr euch auf unſer Verſprechen nit verlaſſen, ſondern dahin trachten ſollet, euerer Seel ſelbſten Vorſehung zu thun. Ihr ſehet nemlich liebſter Vatter! wie es pflegt zu geſchehen: Die Kinder nemmen das Gut ihrer Eltern nach dero Todt zu Handen, gedencken aber gar offt nit mehr, ob die Seelen ihrer Eltern in jener Welt zu leyden, oder nit? Alſo rathe ich euch, ſetzet euer Seeligkeit nit auf eure Söhn, auf eure Kinder: Sondern thut jetzt ſelbſten, was ihr nach euerm Tod von uns verlangt verrichtet zu werden. Was geſchicht? Der Vatter verwunderte ſich ſehr über die Wort ſeines Kinds: erkennet den guten Rath, vermacht jedem Sohn daß er zu leben: das Ubrige aber alles zum Troſt ſeiner Seelen, ſtirbt gantz getröſt, und zwar wegen dem guten Rath ſeines Sohns: welcher bald nach des Vatters Tod ſeine Erbſchafft unter die Arme ausgetheilt, in ein Cloſter getretten, darin fromm gelebt, und gottſeelig geſtorben: eines ewigen Lobs würdig und werth; weilen er ſeinem zweiffelhafftigen Vatter auß Kindlicher Lieb, ſo wohl recht und nutzlich gerathen, uns aber ein Exempel und Beyſpihl gegeben, wie wir einander können und ſollen rathen, und wie man dem guten Rath ſoll folgen.

Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein H. Vatter Auguſtinus, wan er alſo ſchreibt: Omni petenti Conſilium, quisque dare debet: Ein jeder ſoll dem, der es begehrt, einen guten Rath geben: auch ein jeder ſoll dem guten Rath folgen, und Gehorſam laiſten. Weilen dan alles auf diſer Welt (auſſer was dem Catholiſchen Glauben anbetrifft) zweiffelhafftig iſt: ſo ſollen wir vor allen jene um Rath fragen, und folgen, welche da nit nur allein gelehrt, geſcheid, und aufrichtig, ſondern auch ein Exemplar der Tugend und guten Wercken ſeynd. Vor allem aber ſollen wir im Zweiffel guten Rath ſuchen, bey dem Allerhöchſten in dem Himmel, und mit jenen frommen Iſräelitern in Göttlicher H. Schrifft betten. Cum ignoremus, quid agere debeamus: Weilen wir O HErr! als Zweiffelhafftige / nit wiſſen, was wir thun ſollen / ſo bleibt uns diſes allein noch übrig: Ut oculos noſtros dirigamus ad te: Daß wir unſere Augen auf dich wenden. Abſonderlich aber, wollen wir bitten Chriſtum JEſum unſern HErrn, als welcher unter anderen ſeinen Lob-Titlen genennt wird: Magni Conſilii Angelus: Ein Engel des groſſen Raths / von welchem alle gute Räth herkommen. Den Vatter

6.
L. 1. de Serm. Dom in mont.

2. Paral. 20. 12.

dan ſamt dem H. Geiſt wollen wir bitten, auf daß wir durch Chriſtum JEſum nach diſem mühſeeligen und Zweiffel-vollen Leben möchten eingehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die XLIV. Unterweiſung.

Von dem 4ten Geiſtl. Werck der Barmhertzigkeit, Die Betrübte tröſten.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? Sibene.
2. Welches iſt das 4te. ℞. Die Betrübte tröſten.
3. Was iſt einen Betrübten tröſten? ℞. Es iſt einen mit aufrichtigen liebreichen und verſtändigen Worten aufmuntern, und erfreuen.
4. Iſt diſes ein groſſes gutes Werck? ℞. Ja/ es hat ſeine zeitliche und ewige Belohnung.
5. Wie vilerley iſt die Traurigkeit? ℞. Zweyerley/ die geiſtliche und die weltliche.
6. Wie werden wir weltlicher Weiß traurig? ℞. Wan uns Armuth/ Verachtung/ Kranckheit, und dergleichen Ubel zugehen.
7. Wie werden wir geiſtlicher Weiß traurig und betrübt? ℞. Wegen unſern begangenen Sünden.
8. Soll man diſe Betrübte tröſten? ℞. Ja/ wan ſie wegen ihren Sünden verzagen und verzweifflen wollen/ wie Cain und Judas.
9. Wer iſt abſonderlich ſchuldig ſolche Betrübte zu tröſten? ℞. Die Geiſtliche/ als Beicht-Vätter und Prediger.
10. Soll der Betrübte ſich nit ſelbſt tröſten? ℞. Er ſoll ſich ſelbſt tröſten, und zwar mit dem Gebett.

11. Wie ſoll er ſich mit dem Gebett tröſten? ℟. Durch das Gebett, ſoll er ſein Hertz zu GOtt in Himmel erhöben/ und von dortaus Troſt erwarthen.

12. Wan aber wir Menſchen einen Betrübten wollen tröſten/ mit wem ſollen wir ihn tröſten. ℟. Einen der weltlicher Weiß traurig und betrübt iſt/ den ſollen wir tröſten mit dem, daß es alſo in der Welt der Brauch/ daß man leyde.

13. Mit wem ſollen wir ihn mehr tröſten? ℟. Mit dem Exempel Chriſti/ und deren Heiligen/ welche alles auf der Welt gelitten.

14. Wie ſoll man die tröſten, ſo geiſtlicher Weiß betrübt und traurig ſeynd/ verzweifflen und verzagen wollen. ℟. Diſe ſoll man tröſten mit der Barmhertzigkeit GOttes.

15. Seynd wir ſchuldig einander zu tröſten? ℟. Ja/ dan tröſtet einander/ ſagt der H. Paulus.

16. Welcher iſt der beſte Troſt in der Traurigkeit? ℟. Wan wir gedencken/ daß diſe Trübſaal nit lang dauert/ und uns nach diſem Leben/ die ewige Freud bringe.

17. Gibt es aber vil traurige und betrübte Menſchen auf der Welt. ℟. Ja/ darvon iſt kein Menſch ausgenommen.

18. Iſt die Traurigkeit und Betrübnuß auch ſehr ſchädlich? ℟. Ja, wan man ſich nit will tröſten laſſen/ bringt ſie dem Menſchen geiſtlicher Weiß um die Seel/ zeitlicher Weiß aber um das Leben.

Auslegung.

DEr weiſe Solon zu Athen, als er einſtens ſeinen guten Freund in der gröſten Betrübnuß und Traurigkeit tröſten wollte, führte er ſelben auf ein hohes Schloß, von daraus man die gantze Stadt überſehen kunte. Nachdem ſie nun eine Zeitlang von oben herab die Häuſſer und Gaſſen beſichtiget, der andere aber noch immer mit Trauren und Seufftzen über ſein Unglück fortfahrete: ſagte Solon zu ihm, mein guter Freund! ich glaube, und erkenne zwar, daß du Urſach dich zu betrüben, allein gedenck gleichwohl, daß du nit allein ſeyeſt. Sihe an diſe Stadt, und die Anzahl deren Häuſern, was meyneſt du wohl, was für Jammer und Elend unter allen diſen I.

Tä-

Tächern verborgen ſtecke, deme gewiß deine Widerwärtigkeit nit zu vergleichen iſt? Seye derohalben getröſt, gedenck du biſt nit allein, und nit der erſt, der etwas leyden muß ꝛc. Alſo tröſtete Solon ſeinen guten Freund. A A! Wan wir nit nur die Stadt Athen, ſondern alle Städt, alle Dörffer der gantzen Welt wolten betrachten, ja wan wir alle Häuſer ſolten durchgehen, ſo wurden wir finden, was für Jammer, was für Elend unter ſelben wurde ſtecken: Indem ja kein Menſch zu finden, der nit einer Armſeeligkeit, ſo wohl des Leibs, als der Seel unterworffen. Der Menſch iſt ſterblich, und biß er ſtirbt, was muß er nit offt für Kranckheiten außſtehen? Er muß ſein Lebtag gleichſam ſterben. Wie vilerley Kranckheiten können nit plagen nur das Haupt allein. Die Augen, die Ohren, die Zähn, die Zung ꝛc. jedes hat ſeine beſondere Schmertzen, der gantze Leib iſt gleichſam ein Spital viler, und unterſchidlicher Kranckheiten. Wollen wir von der Seel reden, ſo hat dieſelbe ebenfalls ihre beſondere und ſchwäre Anligen. Diſer wird vom Zorn, jener vom Neyd, der 3te von der Forcht, der 4te von der Verzweifflung angefochten: ſonderbar aber quählet unſern Geiſt und unſere Seel die Traurigkeit; ſo man nemlich nit hat, was man verlangt, oder weil dasjenig, ſo man geforchten, würcklich gegenwärtig iſt. Diſes iſt eine Kranckheit des Gemüths alſo ſtarck, und alſo gefährlich, daß ſie vilen das Hertz zernaget, und um das Leben bringet: Daß alſo recht ein Heil.

Valerius Maximus. l. 7. c. 2.

Ep. 7. ad Olympiad. Chryſoſtomus geſchriben: Triſtitia animarum Crudele eſt tormentum, & dolor quidam inexplicabilis: Die Traurigkeit iſt eine grauſame Peyn der Seelen, und ein unausſprechlicher Schmertzen. Der H. Vatter will ſagen, die Traurigkeit ſeye ein Quahl, welche alle Kräfften der Seel verzehret, eine finſtere Nacht, die allen Troſt, Luſt und Freud verdunckelt, ein Wurm der nit nur den Leib, ſondern auch

Eccli. 30. 25. die Seel zernaget: Multos enim occidit triſtitia, ſagt der H. Text ſelbſten: Dan vil hat die Traurigkeit ums Leben gebracht: Und wer iſt, der diſem Schmertzen der Traurigkeit kan abhelffen? Diſem

P. 4. tit. 5. c. 18. §. 5. Schmertzen und Leyd, ſagt der H. Antoninus, iſt anders nit abzuhelffen, als per Conſolationem, mit einem Troſt; dan was verlangt der betrübte kleinmüthige Menſch anders in ſeinem Leyd, als nur getröſtet zu werden? und diſes iſt das 4te geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit; nemlich, Conſolari mœſtos, die Betrübte tröſten.

* Austheilung. Weil wir nun anheut diſes 4te geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit auszulegen; alſo wollen wir anjetzo erklären * was da ſeye einen Betrüb-

trübten tröſten? und was es für ein verdienſtliches Werck ſeye? und dan ferners beantworten: 1. Woher die Betrübnuß und Traurigkeit komme? 2. Wer die Betrübte ſoll tröſten? und dan 3tens: Wie man die Betrübte ſoll tröſten? Attendite.

Einen Betrübten tröſten, will nichts anders ſagen, als wan ein guter Freund, ein Menſch, das Hertz eines anderen traurigen betrübten Menſchens mit aufrichtigen Worten liebreich und verſtändig erfreuet, und aufmunteret. Wie angenehm diſes einem Kleinmüthigen ſeye, erkläret uns der H. Vatter Chryſoſtomus mit folgender Gleichnuß: Pluvia ſemper eſt bona, ſagt diſer H. Vatter, ſed maximè tempore ſiccitatis gratiſſima accidit: Ein warmer fruchtbarer Regen iſt zwar allzeit gut, aber, wan ein groſſe Trückne iſt, ſo kan nichts angenehmers ſeyn, als ein warmer Regen. Diſer H. Vatter will ſagen, durch einen ſolchen lieblichen und warmen Regen ſchlieſſet ſich wider zu die zerſpaltene Erden, die ſinckende Blätter an denen Bäumen erheben ſich wider, die welckende Blumen und Kräuter erhollen ſich wider, alles wird von einem ſolchen Regen wider erquickt, und kommet wider zum vorigen Standt: Sic Conſolatio amicorum eſt ſemper ſuavis, ſed maximè tempore Luctûs: Alſo ergehet es mit dem Troſt guter Freunden, welcher allzeit angenehm und lieblich iſt, ſonderlich aber zur Zeit der Betrübnuß, und der Traurigkeit: weilen nemlich hierdurch ein traurig und betrübter Menſch wider erfreuet, gantz getröſt, und erquicket wird: Dan magna eſt conſolatio patientis, ſagt der H. Ambroſius, ſi ſecum habeat condolentem: Es iſt ſchon ein groſſer Troſt eines Traurigen, wan nur einer iſt, der ein hertzliches Mitleyden mit ihme tragt. Gleichwie alſo jener ein groſſes leibliches Werck der Barmhertzigkeit übet, der einen Krancken, Preſthafften heimſuchet: Alſo auch, wer einen traurigen Betrübten, der an der Seel, und an dem Gemüth kranck darnider liget, tröſtet, der übet, und verrichtet ein groſſes geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit, von welchem der Heil. Gregorius ſchreibt: Mœrentium corda conſolari, miniſterium Pietatis, eſt: Die Hertzen der Betrübten tröſten, iſt ein Dienſt der Andacht: Das iſt ein groſſes verdienſtliches geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit: Darumen dan befihlt uns der weiſe Sirach: Non deſis plorantibus, ermangle nit die Weinende zu tröſten: Et cum lugentibus ambula: Und wandle mit denen Traurigen, nemlich, ad conſolandum eos, ſie zu tröſten: Wer diſes thut, ſagt der hochgelehrte Cardinal Hugo, hoc enim eſt

2. Hom. 40. in Matth. In 2. Cor. c. 7. In c. 4. Marci. Eccli. 7. 38. Ibid.

magis opus miſericordiæ, quam Sepulturæ: Der verrichtet ein gröſſers Werck der Barmhertzigkeit, als der die Todte begrabet. Weilen nun auch der H. Apoſtel Paulus uns zu diſem Werck aufmuntert, 1. Theſſ. 5. 14. und ſagt: Conſolamini puſillanimes: Wir ſollen die Kleinmüthige tröſten. Alſo iſt nun zuvor die

3. Erſte Frag: Woher die Traurigkeit, und Betrübnuß komme? Antwort: Die Traurigkeit, oder Betrübnuß, nach Lehr deren HH. Vättern iſt zweyerley, eine iſt weltlich, die andere iſt geiſtlich, kommt alſo her aus einer zweyfachen Urſach, auß einer geiſtlichen, oder auß einer weltlichen. Weltlicher Weiß, werden wir Menſchen traurig, auß gar verſchidenen Urſachen. Alſo betrübt es uns, wan wir geplagt werden mit Armuth, mit Hunger, mit Krieg, mit Verliehrung Haab und Gut, mit Verliehrung unſerer Ehr, mit ungerathnem Eheſtand, mit Leibs-Ungeſtalt, mit der Blindheit, und dergleichen. Wir werden traurig, wan uns unſere Eltern, unſere gute Freund ſterben: wan man uns übel nachredt, wan man uns läſtert, wan man uns verfolgt: Diſes dan und dergleichen, macht uns Menſchen traurig, daß wir gantz melancoliſch, und gegen unſeren Neben-Menſchen gantz unlieblich, und gantz murriſch werden. Wir mögen nit recht arbeiten, nit recht ſtudieren, nit recht betten, ꝛc. und alſo werden wir weltlicher Weiß auß unterſchidlichen Urſachen traurig. Geiſtlicher Weiß werden wir traurig wegen unſern begangenen Sünden; weilen wir dardurch GOtt beleydiget, die Höll verdient, den Himmel verſchertzt, und dergleichen. Diſe Traurigkeit und Betrübnuß, wan ſie uns bewögt zur Buß, zum Weinen, daß wir Zäher über unſere Sünden vergieſſen, iſt uns nit ſchädlich, ſondern höchſt nutzlich: Haben alſo auch über ſolche Traurigkeit unſers Nächſtens nit Urſach Mitleyden zu tragen. Alſo hat gethan ein 2. Cor. 7. 9. H. Apoſtel Paulus, da er die Corinthier traurig, und ſie wegen ihren Sünden weynend ſahe: Nunc gaudeo, ſagte er, ich erfreue mich/ doch nit darum/ daß ihr ſeyd betrübet worden/ ſed quia contriſtati eſtis ad Pœnitentiam, ſondern weil euch diſe Betrübnuß und Traurigkeit zur Buß getriben hat. Solche Traurige und Betrübte bedärffen keines Troſts; weilen aus ſolchem Weinen, wie der H. Auguſtinus anmercket, dergleichen traurige büſſende Sünder mehrere Wolluſt und Freuden haben und empfinden, als aus aller Ergötzlichkeit der gantzen Welt: Haben wir ſo mithin nit Urſach ſolche zu tröſten, ſondern vilmehr uns mit ihnen zu erfreuen.

Wan

Wan aber der Menſch wegen ſeinen Sünden betrübt und traurig wird, alſo, daß ihn ſolche Traurigkeit in Verzweifflung ſtürtzen will, und er durch den nagenden Gewiſſens-Wurm mit allerhand Scruplen, und mit Verzweifflungs-Gedancken angefochten wird, indem er mit dem Verräther Judas, und mit dem verzweifflenden Cain gedenckt, meine Sünden, und meine Miſſethaten ſeynd ſo groß und ſo abſcheulich, meine begangne Ungerechtigkeiten ſeynd ſo vil, daß ich keine Gnad, und keine Barmhertzigkeit mehr zu hoffen habe. ꝛc. So mithin ein ſolcher Trauriger nit mehr mag anſehen die himmliſche Ding, und ihn die Betrübnuß vom Gebett, und von anderen guten Wercken thut abhalten ꝛc. Da da, und alsdan iſt vonnöthen den Betrübten tröſten, hos mœſtos conſolari, ſagt der hochgelehrte Toletus, magnum Charitatis opus eſt: Und wer ſolche Betrübte tröſtet, der verrichtet ein groſſes Werck der Liebe, und ein verdienſtliches geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit; weil er dardurch die Seel eines ſolchen Betrübten aus der Höll errettet. Nun iſt aber die In Joa. c. 11. v. 19.

2te Frag: Wer die Betrübte tröſten ſoll? Antwort: Ob ſchon ein jeder Chriſt gegen dem andern diſes Werck üben ſoll, nach der Lehr des H. Pauli: Conſolamini invicem: Tröſtet einander: So ſoll, und kan doch diſes Werck ein Menſch vor dem andern verrichten: alſo ſeynd vor andern ſchuldig die Betrübte zu tröſten: 1ſtlich die Geiſtliche und Seel-Sorger, und diſes abſonderlich in dem Beicht-Stuhl, dan alldort iſt die rechte Zeit, der rechte Orth, und die rechte Gelegenheit ſeine Trangſaal, ſeine Traurigkeit, und das Anligen ſeiner Seel kindlich zu eröffnen, und darüber einen Troſt einzuholen: wie dan auch vilfältig Traurige, und in ihrem Gewiſſen Mißvergnügte durch den Zuſpruch eines eyffrigen Beicht-Vatters gantz fröhlich und getröſt leben. 2tens ſollen diſes Werck verrichten, die Prediger: Dan diſe ſeynd geſandt die Betrübte zu tröſten aus und mit dem Wort GOttes, als welches lauter Troſt in ſich haltet: Dahero hören wir offt von den Traurigen und Kleinmüthigen, wan ſie etwan in einer Predig, in welcher ſie das Wort GOttes, oder ein Exempel, oder das Leben eines Heiligen angehört, daß ſie ſagen und ſich vernehmen laſſen: Das heutige Exempel hat mich gantz wider aufgerichtet, der Prediger hat mich gantz geändert und umgekehrt, die Predig hat mich recht getröſtet ꝛc. Ein groſſer Troſt dan iſt, und ſoll ſeyn vor die Traurige das Wort GOttes. 3tens: Soll ſich der Traurige und 4. 1. Theſſ. 4. 17.

Betrübte ſelbſt tröſten. Wir pflegen, in dem Sprich-Wort zu ſagen: **Die beſte Sorg über den Menſchen iſt, die er über ſich ſelbſt tragt.** Alſo auch, kan ich faſt ſagen, der beſte Troſt eines Traurigen, und Betrübten iſt, welchen der Menſch ihme ſelbſt gibet. Mit wem aber, wirſt du ſagen, ſoll ſich der Menſch tröſten? Der Heil.
Jacob 5.13. Apoſtel Jacobus gibt Antwort und ſagt: Triſtatur quis in vobis: **Iſt jemand traurig unter euch:** Oret, **der bette,** und diſes Mittel hat Chriſtus der HErr ſelbſt gebraucht, dan, da er traurig an den
Matth. 26, 42. Oelberg gienge, oravit, **hat er gebettet,** und ſich ſelbſt mit dem Gebett getröſtet. Wan uns dan eine Kranckheit, Theurung, Peſtilentz, Krieg, Hunger, Armuth, Noth, oder ein anders Unglück zuſtoſſet, und über uns kommt, ſo iſt uns diſes allein übrig, daß wir nach dem Exempel Chriſti betten, uns ſelbſt tröſten, und mit dem frommen König Joſaphat unſere Augen gen Himmel erheben, und ſagen: **O HErr! zu dir richten wir unſer Hertz, und zu dir ruffen wir in unſerer Traurigkeit,** & exaudies, ſalvosque facies: **Und**
2. Paral. 20. 9. **du wirſt uns erhören, uns helffen, und uns tröſten.** Ja, ſagt der H. Apoſtel Paulus, nirgends anders hin ſollen wir zur Zeit der Betrübnuß und Traurigkeit unſer Hertz und unſer Gebett richten,
2. Cor. 1. 3. als allein gegen GOtt, dan er iſt, Deus totius Conſolationis: **Ein GOtt alles Troſts, der uns tröſtet in allen unſern Trübſaalen.** Alſo will uns tröſten in unſerem Gebett, und in unſerer Traurigkeit
Iſai. 51. 12. der Himmliſche Vatter, da er durch den Propheten Iſaiam alſo verſpricht: Ego ego ipſe conſolabor vos: **Ich ſelbſt will mein Volck tröſten.** Alſo will uns tröſten Chriſtus JEſus unſer HErr, da er
Matth. 11. 28. uns bey dem H. Matthæo alſo zuſpricht: Venite ad me omnes: **Kommet alle zu mir die ihr betrübt und betrangt ſeyd,** & ego reficiam vos: **Und ich will euch tröſten und erquicken.** Alſo will uns auch tröſten der H. Geiſt, als welcher nit nur von der H. Catholiſchen Kirchen, ſondern auch von Chriſto ſelbſt genennt wird: Para-
Joan. 14. 26. clitus: der allerbeſte Tröſter. Auf gleiche Weiß, ſollen wir auch mit unſerem Gebett in unſerer Traurigkeit um ihre Vorbitt anruffen die heilige Engel GOttes, als welche vilfältig die Betrübte
Tob. 3. 25. getröſt haben, wie der Heil. Ertz-Engel Raphael den frommen Tobias in ſeiner Blindheit. Endlich auch ſollen wir unſer Gebett um Troſt in unſerer Traurigkeit außgieſſen gegen andere Heilige und Außerwählte Freund GOttes: Abſonderlich aber zu der allerſeeligiſten Jungfrau und Mutter GOttes MARIA: als welche da iſt, und

genennt

genennt wird Conſolatrix afflictorum, eine Tröſterin der Betrübten. Und ſeynd deſſen vil 1000. und 1000. Zeugen, welche alle in ihrer Traurigkeit zu Maria geflohen, Hilff und Troſt gefunden haben: Darum ermahnet uns die Heil. Catholiſche Kirch, daß wir zu diſer Mutter alles Troſts betten, und ſagen ſollen: Zu dir ſeufftzen wir Traurende / und Weinende in diſem Thal der Zäher. Zu diſer Mutter des Troſts dann, ſeufftzet an ſtatt aller ein Heil. Vatter Bernardus, da er alſo ſagt: Ex ore tuo pendet, conſolatio miſerorum! bey dir ſtehet es, O mitleydige Mutter! deinen heiligen Mund aufzuthun, und uns zu tröſten. Sehet A A! wie wir uns ſelbſt tröſten, und wo wir am allererſten Troſt ſuchen ſollen. Weil aber auch wir Menſchen diſes geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit, gegen einander ſollen üben, und die Betrübte tröſten. So iſt anjetzo die Hom.4. Super miſſ.

Dritte Frag: wie wir Menſchen einander, und mit was wir uns in der Betrübnuß und Traurigkeit tröſten ſollen? Antw. Weil die Betrübnuß und Traurigkeit, gehörter maſſen, aus einer zweyfachen Urſach herkommt, nemlich aus einer Weltlichen, und aus einer Geiſtlichen: ſo muß man anderſt tröſten den, der weltlich trauren, und anderſt den, der geiſtlich trauren thut. Die jenige, ſo weltlicher Weiß trauren, muß man erſtlich tröſten mit dem, daß es alſo in der Welt der Brauch, daß man leyde, und verfolgt werde: die Welt iſt wie ein Rad, was oben ſteht iſt gähling unten: jetzt gehet es wohl, jetzt übel. Wir Menſchen ſeynd in diſer Welt zwiſchen dem Himmel und der Höll: Ober uns iſt lauter Freud, unter uns iſt lauter Elend, wir aber ſeynd in der Mitte, und haben von beeden etwas, jetzt Gutes, jetzt Böſes: darum ſagt der weiſe Syrach: In die bonorum, non immemor ſis malorum: Wann es dir wohl ergehet / ſo gedenck / daß es dir übel ergehen kan: wann es dir aber übel ergehet / ſo gedenck / daß es dir wohl ergehen kan. Wer dann in der Welt will leben, und in Himmel kommen, der muß leyden; der aber in ſeinem Creutz und Unglück verzagt, und betrübt bleiben, und ſich nit will tröſten noch tröſten laſſen, der iſt gleich denen Kindern, welche lieber kranck wollen bleiben, als ſich bereden laſſen eine bittere Artzney einzunehmen: Freylich iſt alles bitter, was uns zuwider, aber wir müſſen es nur annehmen und leyden, weil es doch anderſt nit ſeyn kan. Und diſes Leyden iſt ein Artzney der Seelen, die uns die ewige Geſundheit bringet. Andertens, ſoll man die Traurige, und Betrübte tröſten mit dem, daß es alſo der Willen und Verhängnuß GOttes ſeye: 5. Eccli. 11. 27.

n. 3. wie wir ſchon in der dritten Bitt des heiligen Vatter unſers geſagt. Derohalben ſagte Chriſtus vor ſeinem Leyden zu Petro alſo: Calicem, quem dedit mihi Pater: **Den Kelch den mir mein Vatter gegeben hat / wilſt du nit / daß ich ihn trincke?** Sehet A A! Chriſtus ſagte nit, den Kelch, den mir die Juden eingeſchenckt, ſondern den mir mein Vatter gegeben, und eingeſchenckt: uns zu lehren, daß auch wir alles Widerwärtige anderſt nit, als von der Hand GOttes ſollen erkennen, und annehmen: dann diſer iſt unſer Vatter, er wird nichts thun, als was uns nutz und gut iſt. Und wer diſes recht erweget, und betrachtet, wird ſich niemahl zu vil betrüben, ſondern ſich ſelbſt darmit tröſten können. Drittens, ſoll man die Betrübte tröſten mit dem Exempel Chriſti, und anderer Heiligen GOttes. Aſpicite in Auctorem fidei, ſagt der Heil. Paulus: **Schauet auf den Urheber des Glaubens Chriſtum JEſum:** was iſt ſein gantzes Leben geweſt, als ein lauteres Leyden, ein lautere Traurigkeit. Triſtis eſt anima mea: **ſeine Seel war betrübt biß in den Todt:** was hat er nit gelitten, was hat er nit gedultet? in ſeinen Glidern iſt er gemartert, und in ſeinen Worten iſt ihm widerſprochen worden. Gelitten hat er in ſeinen Augen die Zäher, in ſeinen Ohren die Läſterung, in ſeinem Mund die Gall, und auf ſeinem Haupt die Dörner. Wo iſt er hingegangen, daß er nit gelitten? in der Krippen Armuth, in der Wüſten Verſuchung, in Egypten Verfolgung, auf dem Weeg Müdigkeit, in dem Garten den blutigen Schweiß, und an dem Creutz hat er gelitten den bittern Todt. Und warum hat er diſes alles gethan? Ut ſequamini veſtigia ejus, ſagt der Heil. Apoſtel Petrus: **Auf daß wir in ſeine Fuß-Stapffen ſollen eintretten.** Dann ein guter Soldat, ſagt der Heil. Auguſtinus, achtet ſeine eygne Wunden nit, wann er anſihet die Wunden ſeines getreuen Kriegs- und Feld-Obriſtens: und alſo ſoll auch ein jeder Chriſt in ſeinem Creutz, und in ſeiner Traurigkeit ſich tröſten, und mit dem Heil. Bonaventura ſagen: **HErr! ich will nit ohne Wunden leben; weil ich ſihe / daß du verwundet biſt.** Alſo hat ſich getröſtet die Heil. Clara, welche 12. Jahr, die Heil. Lydwina, welche 30. Jahr, die Heil. Coleta, welche 50. Jahr kranck gelegen, und ſich allzeit mit dem Exempel Chriſti getröſtet. Alſo ſeynd auch andere Heilige und Auserwählte GOttes verachtet, verfolgt, geſchlagen, hingerichtet, und gemartert worden, und mit wem haben ſie ſich getröſtet? allein mit dem Exempel Chri-

Joan. 18. 11.

Hebr. 12. 2.

Matth. 26. 38.

1. Pet. 2, 21.

Surius in Vitâ.

Chriſti. Und diſes iſt, mit dem man tröſten ſolle die jenige, ſo weltlich trauren.

Was nun die betrifft, ſo geiſtlicher Weiß trauen, und wegen ihren Sünden verzweiflen, und verzagen wollen, die ſoll man tröſten mit der unendlichen Barmhertzigkeit GOttes: Miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus: ſagt David; dann die Barmhertzigkeit GOttes iſt über alle andere ſeine Werck. Solche Betrübte und Traurige dann, wie wir in der anderten Sünd in den Heil. Geiſt geſagt, ſollen anſehen, nit ihre Sünden und Miſſethaten, ſondern ſie ſollen anſehen, die Gröſſe der Barmhertzigkeit GOttes, und daß GOtt nit will den Todt des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Wie vil tauſend und tauſend der allergröſten Sündern haben ſich zu der Barmhertzigkeit GOttes gewendet, und Verzeyhung ihrer Sünden erhalten. Wer war David, Manaſſes, Paulus, Auguſtinus, Guilielmus Hertzog in Gaſconien? wer war Magdalena, Maria aus Egypten, ꝛc. und tauſend andere mehr? ſie waren lauter groſſe Sünder, und Sünderinen, und dannoch ſeynd ſie getröſtet ja heilig worden; weil ſie nemlich geflohen zu der Barmhertzigkeit GOttes. Mit diſen dann muß man tröſten die Traurige, und Betrübte, und welche mit Verzweiflungs-Gedancken angefochten werden. Alſo hat getröſtet jener gottſeelige Abbt in dem Cloſter zu Clarevall, wie Joannes Major in Speculo Exemplorum erzehlet, einen ſeiner untergebenen Religioſen mit Nahmen Bernardus. Diſer ware zuvor und noch in der Welt zwar Edel, wegen begangenen Laſtern, und Miſſethaten aber ſehr unedel. Nachdem er in den heiligen Orden eingetretten, und in demſelben etwas reiffers ſeinen Laſtern nachgedacht, hatte er ſich darüber alſo entſetzet, daß er in eine groſſe Betrübnuß, und Traurigkeit, ja Verzweiflungs-Gedancken gefallen, und täglich darmit angefochten worden. Deſſen gottſeeliger Abbt merckte vilfältig ſeine groſſe Traurigkeit, bemühete ſich zwar auf alle Weiß ihn zu tröſten, kunte aber nit vil ausrichten. Einſtens ſagte er zu ihm: Sihe mein Sohn! ich will bey GOtt Bürg vor dich ſeyn/ und meine Seel vor deine Seel geben/ verzage nit/ du wirſt ſeelig werden; wann du nur die HH. Ordens-Reglen halten/ und im Gehorſam verharren wirſt. Diſe Wort haben den betrübten Religioſen alſo getröſt, daß er angefangen mit ſonderbarer Freud GOtt zu dienen, alſo daß ſich nach, und nach alle Traurigkeit verlohren: und nachdem er GOtt alſo getreulich gedient, iſt er ſchwärlich erkrancket.

Pſal. 144. 9.

N. 4.

Ezech. 18. 21.

Hiſtoria.

Verb. Deſperat. Ex. 5.

cket, und in diſer Kranckheit verzuckt worden. Als er wider zu ſich kommen, fragte ihn ſein gottſeeliger Abbt, was er geſehen? O liebſter Vatter! ſagte er, ich ſpriche euch ledig, und loß von eurer Schuldigkeit, dieweil ihr eure Seel vor meine Seel verpfändet habt: dann ihr ſollt wiſſen, daß ich nunmehro meiner Seeligkeit vergwiſſet; weil GOtt mir alle meine Sünden verzyhen: ich hab geſehen unſere verſtorbene Mit-Brüder in groſſer Glory, und auch den Orth, der mir unter ihnen bereitet iſt. Alſo danckete er ſeinem gottſeeligen Abbt, der ihn in der Traurigkeit und Betrübnuß getröſtet: worauf er voll des himmliſchen Troſts entſchlaffen, und im Werck erzeuget, was ein geiſtlicher Troſt einem traurig und betrübten Hertzen vor einen Nutzen bringe. Conſolamini puſillanimes, und alſo will der Heil. Paulus, ſoll man die Betrübte tröſten, und wer diſes thut, magnum charitatis opus eſt, der verrichtet ein groſſes Werck der Lieb, und der Barmhertzigkeit, weil er auf ſolche Weiß eine Seel von der Höll errettet.

6. Derohalben gleichwie Solon ſeinen guten Freund getröſtet, alſo tröſte ich auch alle betrübte und traurige Chriſten, welche ſich in einem groſſen Leyd und Traurigkeit befinden: Mein lieber Chriſt! gedencke, du biſt nit allein, welcher Betrübnuß und Traurigkeit leydet, ſondern deines gleichen ſeynd noch gar vil, ja vil tauſend ſeynd, die mehrer leyden als du, und dannoch laſſen ſie das Hertz nit fallen, ſondern tröſten ſich ſelbſt mit dem was ſchließlich der Heil. Vatter Gregorius ſagt: Conſidera, bedenck mein Chriſt! ſagt diſer Heil. Vatter, quod fine concluditur, quia nihil eſt: was bald ein End nemt, das iſt ſo hoch nit zu empfinden. Wann uns alſo die Armuth trucket, wann wir verachtet und verfolgt werden, wann uns eine Trübſaal quället, und unſer Hertz beunruhiget, ſo ſollen wir uns mit dem tröſten, und gedencken, quia fine concluditur: daß es nit lang dauren, ſondern bald ein End nehmen werde: dann es wird die Zeit
Apoc. 21.4. kommen, ſagt der Heil. Apoſtel und Evangeliſt Joannes: Et abſterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum: In welcher GOtt aller Betrübten Zäher von ihren Augen wird abwiſchen: Und alsdann wird weder Todt noch einige Betrübnuß mehr ſeyn, ſondern
Joan. 16.20. wie Chriſtus unſer Heyland ſagt: euer Trauren wird verkehret werden in die ewige Freud und Glückſeeligkeit.

Amen.

Die XLV. Unterweiſung.

Von dem fünfften geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit: Das Unrecht gedultig leyden.

Frag-Stuck.

1. WJe vil seynd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit. ℟. Sibene.
2. Welches iſt das Fünffte. ℟. Das Unrecht gedultig leyden.
3. Iſt diſes ein groſſes gutes Werck / das Unrecht gedultig leyden. ℟. Ja / weil dardurch vile Sünden verhinderet werden.
4. Muß jedermann leyden. ℟. Es iſt kein Menſch / der nit etwas zu leyden.
5. Iſt aber alles Leyden ein gutes Werck. ℟. Durchaus nit / erſt die Meynung / und die Urſach macht es zu einem guten Werck.
6. Wie muß man dann leyden / daß es ein gutes Werck iſt. ℟. Man muß unrecht / und gedultig leyden.
7. Wie iſt das zu verſtehen Unrecht. ℟. Man muß unſchuldig und ohne Sünd ſeyn: und was uns geſchicht / muß mit Gewalt / und Unterdruckung der Gerechtigkeit geſchehen.
8. Wie iſt das zu verſtehen gedultig. ℟. Man muß mit sanfften Hertzen / und ſtillem Gemüth leyden / und kein Rach ſuchen.
9. Können alle Menſchen ſich in diſem Werck üben. ℟. Ja / weil uns immer etwas Widerwärtiges von unſerm Nächſten begegnet.
10. Was ſollen wir aber abſonderlich von unſerm Nächſten leyden / und übertragen. ℟. Seine Fehler / Mängel / und Schwachheiten des Leibs: wie auch ſeine böſe Sitten.
11. Sollen wir auch ſeine Sünd / und Laſter übertragen. ℟. Ja allweeg.
12. Wie ſoll, und kan aber diſes geſchehen. ℟. Wann wir ihm mit Sanfftmuth zuſprechen / drum und daran ſeynd / daß er ſich beſſere und bekehre.

13. Was ſoll uns aber ſonſt tröſten / ſo man uns unrecht thut. ℞. Es ſoll uns tröſten unſere Unſchuld.

14. Was ſoll uns mehr tröſten. ℞. Der groſſe Lohn / den wir deſtwegen im Himmel bekommen werden / wann wir das Unrecht gedultig leyden.

15. Soll uns nit auch tröſten und ſtärcken das Exempel Chriſti. ℞. Das Exempel Chriſti ſoll uns und alle Chriſten ſtärcken, und tröſten in ihrem Leyden.

16. Mißfallt es Chriſto / ſo wir ungedultig ſeynd / wann man uns unrecht thut. ℞. Ein ſolcher zeigt / daß er ein ſchlechter Chriſt ſey.

17. Thun auch die Chriſten einander unrecht. ℞. Nur gar zu offt verfolgen die Gottloſe und Böſe / den Frommen und Gerechten.

18. Warum laſſet dann GOtt die gottloſe und böſe Leuth leben. ℞. Damit der Fromme deſto mehrer Gelegenheit habe ſich in der Gedult zu üben / und das Unrecht gedultig zu leyden.

Auslegung.

I. WAnn jezuweilen der Menſch den Lauff diſer Welt betrachtet, wie es darinn zugehet, indem der Fromme und der Gerechte gedruckt, und verachtet, der Gottloſe aber geehret, und geachtet wird, ſo kommt er faſt auf die Gedancken, daß er an der Vorſichtigkeit GOttes zweiflen, und mit dem Propheten Jeremiæ ſagen
Jer. 12. 1. und fragen möchte: Quare via Impiorum proſperatur? Mein! wo kommt es daher, daß der Gottloſen Weeg ſo glücklich iſt? Die Fromme und Gerechte hingegen, werden aller Orthen gedruckt, verfolgt, und geplagt? warum thut GOtt der Allmächtige dergleichen Gewiſſen-loſe, und GOtts-vergeßne Bößwicht nit gleich auf der Stell verhergen, und austilgen? Ein gleicher Zweiffel A A! iſt glaublich auch einſtens dem Heil. Vatter Auguſtino gekommen, oder ſolchen aufzulöſen, und zu beantworten erſuchet worden. Der Heil. Vatter
N. 3. dann, wie wir ſchon in der letzten Bitt des heiligen Vatter unſers
N. 5. gemeldet, und in der achten Seeligkeit auch wider ſagen werden,
in Pſal. 54. antwortete alſo auf diſe Frag, und Zweiffel: Omnis malus, ſagt er, aut vivit, ut corrigatur, aut per eum bonus exerceatur: Den Gottloſen

loſen laſſet GOtt darum leben, entweders damit er Zeit zur Buß
habe: oder damit durch ihn dem Frommen und Gerechten Gelegen-
heit gegeben werde, die Gedult zu üben: dann ſi omnes eſſent per-
fecti, ſagt der geiſtreiche Thomas Kemp. in der Nachfolgung Chriſti, l. 1. c. 16.
Quid tunc haberemus ab aliis pro Deo pati? wann alle Menſchen v. 4.
vollkommen wären, was hätten wir dann um GOttes willen von ein-
ander zu leyden? wann die Söhn des Patriarchen Jacobs ihren
Bruder den Joſeph nit alſo beneydet, und verfolgt hätten, ſo wäre er
niemahl zum Königl. Statthalter-Amt in Egypten kommen. Wann
Goliath dem auserwählten Volck Iſrael nit alſo geflucht hätte: wäre
David villeicht ſein lebtag ein Hirt gebliben. Wann Holofernes die
Stadt Bethulia nit belägert hätte: hätte Judith in Ewigkeit kein ſol-
ches Lob darvon getragen. Wann die Tyrannen die fromme Chriſten
nit hätten verfolgt, und hingerichtet, ſo hätte die Kirch keine heilige
Martyrer: Malus vivit, ut per eum bonus exerceatur: ſo laſſet dann
GOtt der Allmächtige die Böſe und Gottloſe leben, damit die From-
me deſto mehrer Gelegenheit haben, die Gedult zu üben, und das
Unrecht gedultig zu leyden. Weilen wir nun anheut diſes fünffte
geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit, nemlich ferre patienter Injurias:
das Unrecht gedultig leyden auszulegen; alſo wollen wir anjetzo er-
klären * was das Leyden? und was es zu einem geiſtlichen Werck * Aus-
der Barmhertzigkeit mache? und dann ferners beantworten. Erſtens, theilung.
wie man leyden ſoll? Andertens, was man leyden ſoll? Und dann
Drittens, warum man das Unrecht gedultig leyden ſoll? Attendite

Das Leyden iſt zwar eine allgemeine Sach, dann kein Menſch 2.
iſt ohne Leyden: der Bauers-Mann muß leyden von ſeinem Beamten,
der Soldat von ſeinem Oberſten, der Hof-Herr von ſeinem Fürſten,
das Weib von ihrem Mann, der Diener von ſeinem Herrn, die
Magd muß leyden von ihrer Frauen, &c. allein nit alles Leyden iſt
eine Tugend, oder ein geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit: Nein,
dann erſt die Urſach, und die Meynung macht es zu einer Tugend,
und zu einem verdienſtlichen Werck: Freylich leyden offt, und ſtehen
vil aus manche Menſchen, und Welt-Kinder: was leydet, was be-
mühet ſich nit offt ein Baurs-Mann biß er ſeine Aecker, und ſeine
Güter in einen guten Bau bringet? was leydet, was überſtehet nit
in dem Feld vor dem Feind, oder in einer Belagerung der Soldat?
wie ſchnauffet und laufft, und was leydet nit ein Bedienter bey Hof?
und was erhaſchen ſie? was gewinnen ſie mit ihrem Leyden? der

Baur bekommt etwann einen beſſern Schnitt, der Soldat etwann eine Kriegs-Charge, der Bediente etwann einen Hof-Dienſt, und offt mit diſem zugleich die Höll. Iſt alſo ihr Leyden nit verdienſtlich, und kein gutes Werck. Warum? die Meynung und die Urſach muß es zu einem guten Werck machen. Abel hat gelitten von ſeinem Bruder Cain den Todt, und hat hierdurch erlangt einen ewigen Lohn. Aman jener ſtoltze Hof-Herr, hat auch erlitten den Todt, und zwar am Holtz, iſt aber bey allem Leyden verdammt worden. Joſeph in Egypten iſt verſtoſſen, und in Kercker geworffen worden, und hat deßwegen einen groſſen Lohn von GOtt bekommen. Achmet aber der jetzige Türckiſche Kayſer iſt auch von dem Thron verſtoſſen, und in den Kercker geworffen worden: hat aber darum keinen Lohn zu gewarten. Der Heil. Stephanus iſt verſteiniget, und getödtet worden, und hat ſchon im Leyden den Himmel offen, und Chriſtum in demſelben ſtehend geſehen. Der lincke Schächer iſt neben Chriſto an dem Creutz gehangen, und hat daran gelitten; iſt aber dannoch zur Höll hinab gefahren? warum diſes? jene nemlich Joſeph, Abel, Stephanus haben gelitten verdienſtlich, nit aber der lincke Schächer, Aman, und andere ihres gleichen. Die Urſach dann, warum man leydet, und die Meynung, mit welcher man leydet, diſe müſſen das Leyden verdienſtlich machen: werden wir alſo auch wie Joſeph, Stephanus, und 2. Tim. 2. 12. vil tauſend andere mehr leyden, ſagt der Heil. Paulus: Si ſuſtinebimus, & conregnabimus: ſo werden wir auch mit regieren.

Das Wort Leyden alſo will nichts anders ſagen, als übertragen, und ausſtehen, zum Exempel eine Schmach, eine Unbild von meinem Nächſten: welches eine hohe Tugend, und ein groſſes verdienſtliches geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit iſt, weilen nemlich wann du deinem Nächſten wegen der dir angethanen Schmach und Unbild verſchoneſt, und dich ihme nit widerſetzeſt, vile Sünd und Laſter verhinterſt, welche ohne Zweiffel erfolgen wurden, wann du gleichfalls mit Grimmen, und Zorn antworten, und dem, der dich beleydiget, begegnen wurdeſt. Wann du alſo mit deiner Gedult ſeinen Zorn ſtilleſt, und durch deine Gedult ihn von Sünden abhalteſt, ſo erretteſt du ihn von dem Untergang, und gewinneſt ſo mithin hierdurch deine eygne, und auch die Seel deines Nächſtens, dann in pa-
Luc. 21. 19. tientiâ veſtrâ, ſagt Chriſtus unſer Heyland, poſſidebitis animas veſtras: In der Gedult/ werdet ihr eure Seelen beſitzen. Damit nun

nun diſes verdienſtliche Leyden, deſto beſſer verſtanden werde, ſo iſt anjetzo die

3. 1ſte Frag: Wie man dan leyden ſoll? Auf diſe Frag antwortet der Catechiſmus und ſagt, unrecht/ und gedultig ſoll man leyden. Erſtlich alſo mein Chriſt muſt du unrecht leyden, das iſt unſchuldig muſt du ſeyn, ohne Sünd, und ohne Verbrechen, alſo was du leydeſt muß dir geſchehen wider Recht, aus Gewalt mit Unterdruckung der Gerechtigkeit. Alſo ermahnet uns der H. Apoſtel Petrus, wan er alſo ſchreibt: Nemo autem veſtrûm patiatur ut fur: Niemand unter euch leyde als ein Mörder/ oder Dieb/ oder Läſterer ꝛc. Leydet er aber als ein Chriſt, ſo ſchäme er ſich nit/ ſondern preyſe GOtt in diſem Namen. (1. Pet. 4. 15.) Der Heil. Petrus will ſagen, wan einer leyden muß, weil er geſtohlen, geläſtert, oder Mord-Thaten begangen, ſo iſt ihm ſolches Leyden weiters keine Ehr, oder Lob, auch keine Tugend, ſondern eine billiche Straff: aber wan einer leydet als ein Chriſt um des Glaubens, oder um Unſchuld willen, alsdan iſt es kein Spott, ſondern die höchſte Ehr, und ein Werck der Barmhertzigkeit. Und zu ſolchem Leyden muntert uns auf, wünſchet uns Chriſten Glück, und tröſtet uns ein H. Welt-Apoſtel Paulus, indem er alſo ſagt: Vobis donatum eſt: Euch iſt gegeben/ nit allein an Chriſtum zu glauben/ ſondern auch um ſeiner willen zu leyden. (Philip. 1. 29.) Es kommt freylich Fleiſch und Blut hart an unſchuldig zu leyden: und dahero hören wir öffters unſere Entſchuldigung, indem mancher alſo klaget: Ich wollte ja gern leyden, ſagt mancher, aber unſchuldig leyden, iſt halt gar zu ſchwär/ thut gar zu wehe ꝛc. alſo redet das Fleiſch, der alte Adam: Wer aber auf Chriſtum ſihet, ſagt wider der H. Apoſtel Petrus, qui peccatum non fecit: Der für uns gelitten/ und doch keine Sünd gethan: (Ibid. 2. 22.) der wird in ſeinem Leyden einen groſſen Troſt haben und bekommen, und wird mit der Heil. Mutter Thereſia wünſchen, aut mori, aut pati, lieber zu ſterben, als nit zu leyden. Wie wir uns aber über ſolches Leyden nit ſollen beſchwären, hat Chriſtus der HErr gezeugt in dem Leben des H. Martyrers Petri, aus dem Orden des Heil. Dominici. (Hiſtoria) Als diſer Heil. Ordens-Mann unſchuldiger Weiß bey ſeiner geiſtlichen Obrigkeit verklagt und in Kercker geworffen worden, und alſo verachtet in demſelben lage, ſo knyete er nider vor einem Crucifix-Bild, klagete gantz wehemüthig Chriſto ſeine Noth, und ſagte alſo: Sihe O HErr! wie mir ergehet/ du weiſt/ wie unſchuldig ich bin, wie unrecht

man mit mir umgehe. O HErr! was hab ich dan Böß gethan, daß ich alſo leyden muß? Als der unſchuldige Mann ſich alſo gegen Chriſto wegen diſem ſeinem Leyden beklagte, ſo antwortete ihm Chriſtus vom Creutz widerum, und ſagte: Mein Petre! und was hab dan ich Böß gethan? Chriſtus wolte ſagen, wie iſt man
Joa. 15. 20. mit mir umgegangen, der Diener iſt alſo nit beſſer als der HErr, haben ſie mich verfolgt, ſo werden ſie euch auch verfolgen. Diſes dan wird und ſoll uns tröſten in dem Leyden, wan wir nemlich leyden unſchuldig, und um Chriſti willen.

2tens: Sagt der Catechiſmus, müſſen wir leyden gedultig: es kleckt nit nur das Unrecht leyden, ſondern es muß auch gedultig geſchehen: das iſt, es muß geſchehen mit ſanfftem Hertzen, und ſtillem Gemüth: Wir müſſen keinen Haß werffen, keinen Neyd tragen, und keine Rach ſuchen gegen dem, von welchem wir leyden: ſondern wir ſollen ſprechen, wie David gegen ſeinem Läſterer dem Se-
2. Reg. 16. 10. mei: Laßt ihn läſtern, Dominus enim præcepit ei, ut malediceret David: Dan der HErr hats ihm geheiſſen, daß er mir diſe Schmach, und Unbild ſoll anthun. Es kommt von der Hand GOttes. Alſo müſſen und ſollen wir auch thun, und nach dem Exempel und Befehl Chriſti vor die betten, ſo uns haſſen, und Gutes für
l. cit. Böſes thun: Von Chriſto, ſagt abermahl der Heil. Petrus, cum malediceretur, non maledicebat: Da man ihm gefluchet, hat er nit dargegen gefluchet: und trohete auch nit, da er gelitten: Nein,
Iſai. 53. 7. non aperuit os ſuum, ſagt Iſaias der Prophet, er hat geſchwigen, wie ein Schaaf vor dem, der es geſchoren. Auf ſolche Weiß haben auch nach dem Exempel Chriſti gedultig gelitten, die HH. Apoſtel, die HH. Martyrer, und andere fromme Chriſten mehr, in de-
1. Cor. 4. 12. ren aller Namen ein Heil. Paulus bezeuget, maledicimur, & benedicimus, perſecutionem patimur, & ſuſtinemus: Man wünſcht uns, und wir ſeegnen, man verfolgt uns, und wir übertragen es. Und obſchon wir heutiges Tags nit ſo vile und ſchwäre Verfolgungen und Verachtungen mehr zu leyden, wie die HH. Apoſtel, und erſte Chriſten: ſo können wir uns dannoch in diſer Tugend, und geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit täglich und allzeit üben; weil uns nemlich gehörter Maſſen, das Leyden niemahls gar ausbleibt. Wan alſo, zum Exempel das gedultige Weib dem zornigen Mann ſchweigt, und hierdurch dem Zanck, und Hader ein End macht, ſo übt ſie ſich in diſer Tugend, und thut ein geiſtliches

Werck der Barmhertzigkeit. Wan hingegen dem verbitterten Weib der Mann mit gedultigen Worten begegnet, ſo übt er ſich auch in diſer Tugend, und thut ein geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit, weil nemlich, auf ſolche Weiß der liebe Frid und Einigkeit erhalten: Der Zorn aber, und andere Sünd, und Laſter verhindert werden: Dan gleichwie ein zorniger Menſch, ſagt der Heil. Text, provocat rixas Prov. 15. 18. Zanck und Hader erweckt, alſo hingegen, qui patiens eſt mitigat ſuſcitatas, der gedultig iſt, der legt den erweckten Zanck nider. Kan alſo ein jeder Chriſt ſich in diſer Tugend, und 5ten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit üben, wan er nemlich, da ihm Unrecht geſchicht, oder ſonſt was Widerwärtiges von ſeinem Nächſten begegnet, ſolches mit Gedult überträget. Nun iſt aber anjetzo die

4\. 2te Frag: Was wir dan abſonderlich von, und an unſerem Nächſten leyden, und übertragen ſollen? Auf diſe Frag antwortet ein H. Apoſtel Paulus, und ſagt alſo: Alter alterius onera portate: Einer ſoll tragen des anderen Bürde: Gal. 6. 2. Das iſt des anderen Beſchwärnuſſen, ſeine Fehler, Mängel und Gebrechlichkeiten. Der H. Apoſtel Paulus, will durch diſe Wort ſo vil ſagen: Weil wir Menſchen einander nit nur in der äuſſerlichen Geſtalt, im Angeſicht, im Lachen, im Reden, im Gehen ꝛc. ſondern auch innerlich in unſern Sitten, in denen Neygungen des Gemüths, in denen Anmuthungen der Seelen, und anderen Gebärden mehr, gantz ungleich ſeynd: Indem der eine geitzig; der andere freygebig, der eine hoffärtig, der andere demüthig, der eine geſchwätzig, und laut, der andere ſtill, und verſchwigen ꝛc. Mit einem Wort, ein Menſch niemahl iſt wie der andere: Somithin wegen diſer Ungleichheit gar vilfältig der liebe Frid zerſtört, das Geſatz übertretten, und GOtt beleydiget wird. Alſo alter alterius onera portate: Damit alles fridlich, einig und ordentlich zugehe, das Geſatz beobachtet, und GOtt nit beleydiget wurde, hat der H. Apoſtel uns Chriſten befohlen, daß einer des andern Bürde, und Beſchwärnuſſen ſoll übertragen, & ſic adimplebitis legem Chriſti: Und auf ſolche Weiß werden wir das Geſatz Chriſti erfüllen. Der H. Paulus will ferners ſagen: Ihr müßt leben in einer Gaſſen, in einem Dorff, in einem Hauß, in einer Stuben ꝛc. Weil wir alſo alle lauter gebrechliche Menſchen, und ungleich in allem, ſo iſt nothwendig, daß einer des andern ſeine Bürde und Beſchwärnuſſen, das iſt ſeine Fehler, Mängel, und Gebrechlichkeiten übertrage.

Damit

Damit nun aber diſes geſchehe, gibt uns eine gar ſchöne Lehr der H. Vatter Auguſtinus, da er alſo ſchreibt: Sumus homines mortales, fragiles, infirmi: Wir ſeynd ſterbliche, gebrechliche, ſchwache Menſchen, und tragen irrdene Geſchirr an unſern Leibern herum, die einander drucken, einander bang machen. Doch iſt noch zu helffen, iſt es denen Leibern zu eng, breite man die Lieb deſto mehr auß, ſo werden alle Weite gnug haben. Der Heil. Vatter will ſagen, wir ſollen einander außweichen, einander nachgeben, und zwar Gleichnuß-weiß alſo: Man führt auf den Häfen-Marckt allerhand irrdene Geſchirr, offt von weit entlegnen Orthen her, und ligen offt auf einem Waagen beyſammen vil Häfen, alſo daß wohl 6. 10. und noch mehrer in einander ſtecken, einer druckt den andern, und kan nit wohl anderſt ſeyn. Wan nun ſolches die Häfen nit wolten leyden, ſondern ſagen, **druckſt du mich, ſo druck ich dich auch, oder ſtoß dir wohl gar den Boden aus** ꝛc. So wurde es nichts als Trümmer abſetzen, der Häfner wurde einen kalten Marckt haben, und wenig Geld löſen. Alſo und auf gleiche Geſtalt gehet es zu unter uns Menſchen, wo zwey, drey, vier, oder mehrer beyſammen wohnen, es ſey gleich in einem Cloſter, oder bey Hoff, in einem Dorff, in einem Hauß, in einer Werckſtatt, in einer Stuben, oder anderſt wo: überall trifft man irrdene Geſchirr an: Vaſa lutea, quæ faciunt invicem anguſtias: Leuth die einander eng und bang machen: Keiner iſt aus Ertz gegoſſen, ſondern alle ſeynd ſchwache, ſündhaffte, und vilen Gebrechlichkeiten unterworffne Menſchen: Dan, Quisque ſuos patimur Manes: ſagt Virgilius der Poët: Ein jeder Menſch hat ſeine Fehler: Was iſt dan zu thun? Dilatentur ſpatia Charitatis, ſagt der Heil. Auguſtinus, wird euch zu eng beyſamm, ſo laßt euch die Lieb Platz machen: Alter alterius onera portate: **Ubertrage einer des andern Bürde, und auf ſolche Weiß werdet ihr dem Geſatz Chriſti ein Gnügen thun.** Die Bürde aber, das iſt die Beſchwärnuſſen, Fehler, und Mängel und Gebrechlichkeiten, ſo wir von- und an unſerm Nächſten zu übertragen, ſagt der hochgelehrte à Lapide, ſeynd dreyerley: Als 1ſtlich unſers Neben-Menſchens Sünd und Laſter. 2tens: Seine böſe Sitten. 3tens: ſeine Kranckheiten, und andere Leibs-Schwachheiten mehr. Seine Sünd, und Laſter dan übertragen wir, wan wir mit ihm ein Mitleyden erzeigen, ihme in aller Güte und Sanfftmuth zu ſprechen, drum und dran ſeynd, daß er ſich beſſere und bekehre. Seine böſe Sitten im Reden und Gebärden

Serm. 10 de Verb. Dom.

L. 6. Æneidos.

In c. 6. ad Gal. v. 2.

übertragen wir, wan wir ſtill ſchweigen, und gedencken, daß auch wir gehörter Maſſen, unſere Mängel und Fehler haben. Endlich ſeine Schwach- und Kranckheiten des Leibs übertragen wir, ſo wir unſerem Nächſten ſeine Leibs-Mängel nit vorwerffen: Quod tibi non vis fieri alteri ne feceris: Sagt das Gebott der Natur: **Was du alſo gern haſt/ daß man dir thue/ daß ſolſt du einem andern auch thun: und was du nit wilſt/ daß dir geſchehe/ das unterlaß auch gegen einem andern**: Wirſt du diſes Gebott erfüllen, und diſes thun, ſo wirſt du dich in diſem 5ten geiſtlichen Werck täglich und allzeit üben, und mit groſſem Verdienſt das Unrecht gedultig leyden. Und aber eben aus diſem folget nun die

3te Frag: Warum man das Unrecht gedultig leyden ſoll? Antwort: Eine dreyfache Urſach iſt, warum wir das Unrecht gedultig leyden ſollen. Erſtlich; weilen die Unſchuld zwar kan gedruckt, aber niemahl unterdruckt werden, ſie kommt doch endlich an den Tag, dan GOtt iſt ein Retter der Wahrheit. Wer hätte vermeynt, daß die Unſchuld des Egyptiſchen Joſephs werde an Tag kommen? Diſer unſchuldige Jüngling wurde in ein fremdes Land verkaufft, er wurde unſchuldig in den Kercker geworffen, aber es kam alles an Tag: alſo zwar, daß ſeine falſche Brüder ſelbſt bekennen müſſen, **wir haben uns an unſerem Bruder verſündiget**: Und Joſeph ſagte ihnen ins Angeſicht: Ihr habt mirs zwar zum Böſen vermeynt, aber GOtt hat alles mir zum Beſten verwendet. Und diſes haben alle um Unſchuld willen Leydende zum Troſt und Pfand, daß am End alles wohl und gut vor ſie werde außſchlagen: Wie jene bekannte Hiſtori von der keuſchen Suſanna, dero Unſchuld GOtt augenſcheinlich durch den Propheten Daniel errettet, ſolches gnugſam und klar erweiſet. Deſtwegen ſollen alle, welche unſchuldig leyden, mit dem Propheten Jeremia ihr Hertz gegen GOtt erhöben, und ſagen: Tu autem Domine Deus Sabaoth! **O HErr! der du recht richteſt/ auch die Hertzen und Nieren prieffeſt/ dir hab ich mein Sach entdeckt**, und du weiſt, warum du mich alſo laſſeſt leyden, verachten, trucken, und verfolgen ꝛc. Und geſetzt mein Chriſt! daß dein Recht und Unſchuld, hier nit ſoll an Tag kommen: ſo wiſſe doch, daß ſolches mit weit gröſſerer Ehr geſchehen werde an jenem Tag, an welchem auch die verborgniſte Anſchläg werden entdeckt, und die Bücher der Hertzen eröffnet werden: da dan werden deine Feind, deine Widerſacher, deine Verläumder ꝛc. mit unausſprechlichen Schand und Schröcken

5. Gen. 42. 21. Jer. 11. 20.

deine Unſchuld bekennen, und mit den falſchen Brůdern Joſephs ſagen můſſen, peccavimus in fratrem noſtrum, wir haben uns an unſerm Bruder, an unſerem Neben-Menſchen verſůndiget.

Die 2te Urſach, warum wir das Unrecht gedultig leyden ſollen, iſt die kůnfftige Belohnung, ſo uns GOtt deſtwegen verſprochen. Dan da Chriſtus der HErr ſeinen Jůngern vorſagte, wie man mit ihnen um des Glaubens, um ſeines Namens, und um der Gerechtigkeit willen, werde umgehen, wie man ſie werde verachten, verfolgen, verſtoſſen, peynigen, und um das Leben bringen ꝛc. Hat er ſie gleich darauf mit diſem getrőſtet, und geſtårcket, gaudete & exultate, **freuet euch und frolocket, dan euer Lohn iſt groß in dem Himmel.** Matth. 5. 12. Mit diſen Worten dan haben ſich getrőſtet, ſagt Tertullianus, alle Heilige GOttes, und Blut-Zeugen Chriſti, nemlich zur Zeit, da man ihnen Unrecht gethan, viderunt coronas, vulnera non viderunt, und da ſie gelitten, haben ſie in ihren Gemůths-Augen gegenwårtig gehabt die herrliche Cron, ſo im Himmel auf ſie gewartet, und mit diſem haben ſie alles Leyden fůr nichts geachtet. Eben mit diſem hat auch jene behertzte Mutter und Machabåerin in Gőttlicher Heil. Schrifft ihr Kind, und Sőhnlein in der Marter geſtårckt, da ſie ihm alſo zugeruffen, Peto Nate, ut aſpicias ad cœlum: Siehe an mein Kind! den Himmel, er iſt alles werth, diſer Anblick wird dir allen Schmertzen linderen. 2. Mach. 7. 28. Alſo auch mein Chriſt! in allem deinem Leyden, und da dir Unrecht geſchicht, ſihe an den Lohn, und den Himmel, er iſt alles werth.

Die 3te Urſach, warum wir das Unrecht gedultig leyden ſollen, iſt das Exempel Chriſti. Ein guter Soldat, wie wir in der vorigen Unterweiſung auß dem H. Auguſtino geſagt, n. 5. achtet ſeine eygne Wunden nit, wan er anſihet die Wunden ſeines Kőnigs, oder getreuen Feld-Obriſtens: Nun aber wer hat mehrer Unrecht gelitten, als eben Chriſtus der Kőnig, und Obriſter unſerer Seelen? Er hat gelitten Schmach-Wort, Låſterungen, und űble Nachreden: Man hat ihn geſcholten einen Sauffer, einen Teuffels-Banner, einen Leuth- und Volck-Verfůhrer. Er iſt von ſeinem eygnen Jůnger verrathen, verkaufft, und auf die Schlacht-Banck gelifert worden. Man hat ihn von einem falſchen Richter zu dem andern gezogen: Er hat auch můſſen anhőren den allerungerechtiſten Sententz, und iſt unſchuldigſt zu dem allerſchmåchlichſten Tod verdammt worden: Et non aperuit os ſuum: Iſai. 53. 7. und dannoch, war er gantz gedultig, und hat geſchwigen.

Alſo

Alſo auch mein Chriſt! wan du Schmach-Wort, Läſterung, und
üble Nachreden anhören und leyden muſt. Wan dir Unrecht ge-
ſchicht von deinen Freunden, und von jenen, denen du Guts gethan.
Wan du unrecht verklagt, Gewalt, und von der Obrigkeit ein unge-
rechtes Urtheil leyden muſt: Ja wan du in den Kercker geworffen,
und ſo gar den Tod unſchuldig leyden ſolteſt: Aſpicite in Auctorem Hebr. 12. 2.
fidei: So ſchaue auf Chriſtum und gedencke, daß diſes dein König,
GOtt und HErr zuvor gelitten. Wie mißfällig es dan Chriſto ſeye,
wan ein Chriſt das Unrecht nit will leyden, und darüber ungedultig
werden, hat Chriſtus gezeugt einer H. Brigitta, wie bey Lud. Bloſio Hiſtoria.
in Monil. Spir. zu leſen. Die Heil. Brigitta, als ihr einſtens in einer c. 8.
Sach unrecht geſchehen, hat ſie ſich deſtwegen zimlich erzürnt, und
ware in eine groſſe Ungedult gefallen, und wolte das Unrecht nit ley-
den. Auf diſes ſeye ihr Chrtſtus erſchinen, und habe ihr einen ſtar-
cken Verweiß mit diſen, oder dergleichen Worten gegeben. Sihe
meine Tochter! ich dein Erſchaffer, und Bräutigam hab für dich
ausgeſtanden Schläg, und Wunden/ ich hab vor dem Richter
geſchwigen/ und meinen Mund nit eröffnet: Du aber wilſt nit
leyden/ da man dir in einem Geringen unrecht thut/ und haſt vil
Wort ausgegoſſen: Du hätteſt ſollen alles gedultig übertragen,
wegen meiner / der ich wegen deiner bin an das Creutz genagelt
worden/ und hätteſt ſollen denjenigen/ ſo geirret, und dir unrecht
gethan/ lehren, und mit Gedult auf einen andern Weeg bringen.
Seye alſo hinfüran behutſamer, und ſo dir jemand unrecht thut/
rede mit Sanfftmuth/ oder ſchweige gar ſtill / und du wirſt ei-
nen groſſen Verdienſt und Lohn im Himmel haben. Sehet A A!
was wir thun, und wie wir uns verhalten ſollen, da uns unrecht ge-
ſchicht: nemlich, es ſoll uns tröſten unſer Unſchuld, und wir ſollen ſe-
hen auf den Lohn in dem Himmel, und auf das Exempel und Bey-
ſpihl Chriſti: Qui, cum malediceretur, non maledicebat, welcher, 1. Pet. 2. 23.
da man ihn geläſtert und geflucht, nit wider, und dargegen geflucht
und geläſtert, ſondern geſchwigen, und das Unrecht gedultig gelit-
ten.

Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Welt-Apoſtel 6.
Paulus, da er alſo ſchreibt: Obſecro itaque vos: Ich bitte euch, Epheſ. 4. 1.
liebe Chriſten! wandle ein jeder nach ſeinem Beruff: Cum patien-
tiâ ſupportantes invicem: In aller Sanfftmuth, in aller Gedult, in
aller Lieb übertraget einander, und befleiſſet euch die Einigkeit des

Geiſts in dem Band des Fridens zu erhalten: Cum patientiâ, ſagt der Heil. Apoſtel, die Gedult iſt euch in diſem Leben, und auf diſer Welt nothwendig, man muß einander überſehen, nit gleich ein jedes Wort auf hohe Achſel nemmen, ſonder ein jeder muß gedencken, er habe auch ſeine Mängel und Fehler an ſich: Gleichwie er dan will, das andere ſeine Fehler übertragen: alſo ſoll er auch thun, und das Unrecht gedultig leyden. Zu allen Zeiten aber, und da uns Unrecht geſchicht, ſollen wir ſehen auf das Exempel und Beyſpihl Chriſti: Endlich aber ſollen wir betrachten und zu Gemüth führen, den gewiſſen Lohn, welcher auf uns wartet in dem Himmel, wann wir das Unrecht gedultig leyden. Gedencke alſo mein Chriſt! daß dein Leyden nur zeitlich und kurtz, der Lohn aber lang und ewig: Dan wie das Sprüch-Wort ſagt: Momentaneum quod cruciat, æternum quod oblectat:

Was wehe thut, währt ein kurtze Zeit:
Was wohl thut, währt in Ewigkeit, Amen.

Die XLVI. Unterweiſung.

Von dem 6ten Geiſtl. Werck der Barmhertzigkeit, Denen, die uns beleydigen, gern verzeyhen.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? R. Sibene.
2. Welches iſt das 6te. R. Denen die uns beleydigen gern verzeyhen.
3. Iſt diſes ein groſſes geiſtliches Werck. R. Ja, unter allen das gröſte.
4. Wie ſoll man aber einander verzeyhen. R. Gern/ das iſt von Hertzen, eben alſo nemlich/ wie uns unſer Nächſter kan beleydigen.

5. Auf

5. Auf wie vilerley Weiß kan uns dan unſer Nächſter beleydigen. R. Auf dreyerley Weiß/ mit dem Hertzen/ mit dem Mund/ und mit dem Werck.

6. Wie beleydiget uns unſer Nächſter mit dem Hertzen. R. Wan er uns heimlich, und innerlich thut haſſen, und uns mißgünſtig iſt.

7. Wie mit Worten? R. Wan er uns übel nachredt, oder ſonſt ſchmähen/ und verſchwetzen thut.

8. Wie mit dem Werck. R. Wan er uns ſchädlich iſt an Haab und Gut/ oder an Leib und Leben.

9. Sollen wir eben alſo unſerm Feind verzeyhen. R. Ja, mit dem Hertzen, mit Worten/ und mit Wercken.

10. Wer befihlt diſes? R. Christus unſer Heyland.

11. Iſt aber diſes möglich ſeinen Feind von Hertzen zu lieben. R. Ja, ſonſt hätte es uns GOtt nit befohlen.

12. Es kommt diſes aber den Menſchen gar hart an. R. Es komt zwar hart an, aber mit der Gnad GOttes können wir es ſchon thun.

13. Wiſſen wir auch einige Menſchen die ihren Feinden/ und Beleydigern von Hertzen verzyhen. R. Ja/ im alten Teſtament den David, und im neuen den H. Stephanum.

14. Warum ſollen wir aber unſern Feind lieben. R. Wegen GOtt, weil er ein Menſch/ und das Ebenbild GOttes iſt.

15. Dörffen, und ſollen wir uns dan nit wehren/ wan uns unſer Nächſter beleydiget, und ſchädlich iſt an Haab und Gut/ an Ehr, und guten Namen/ und dergleichen. R. Es iſt nit nur erlaubt ſich zu wehren/ ſondern man iſt es je zu weilen ſchuldig zu thun.

16. Iſt es aber nit wider die Lieb/ ſo man ſich wehret? R. Nein/ man wehret ſich nur wider die Boßheit deß Menſchens/ den Menſchen ſelbſt aber als ein Ebenbild GOttes kan man dannoch lieben.

17. Iſt es aber auch ein gutes Werck, ſo man ſich gar nit wehrt. R. Diſes iſt eine der allergröſten Tugenden/ und guten Wercken.

18. Wer hat uns diſe Tugend gelehrt? R. Christus un-

ſer Heyland hat es gelehrt mit Worten und mit Wercken.

19. Wie hat er ſie uns mit Wercken gelehrt. R. Indem er noch am Creutz vor ſeine Feind gebettet.

20. Wo hat uns Chriſtus diſes geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit abſonderlich anbefohlen. R. In der Gleichnuß mit jenem König/ der mit ſeinen Knechten Rechnung hielte. Matth. 18.

Auslegung.

I. Chriſtus JEſus unſer HErr/ haltet uns in dem Heil. Evangelio vor einen König/ welcher mit ſeinen Knechten Rechnung halten wolte. Unter andern kam ihm einer vor/ der war ihm ſchuldig/ Decem millia talenta: Zehen tauſend Pfund / das iſt die allergröſte Schuld/ oder die allergröſte Beleydigung: Diſer nun/ da er nit hatte zu bezahlen/ demüthigte ſich/ fiel nider auf ſeine Knye/ und batte den Herrn um Gedult. Der Herr und König auf diſe Bitt/ hatte nit nur allein Gedult/ ſondern er ließ ihm nach/ und ſchenckte ihm die gantze Schuld: nemlich/ zehen tauſeud Talent/ das iſt unſerer Rechnung nach ſechtzig mahl hundert tauſend Gulden/ das iſt ſechs Millionen. Diſer Knecht nun hatte einen andern Schuldner/ der ihme mehrer nit ſchuldig ware/ als nur hundert Pfenning , als ihm nun diſer begegnete/ war er alſo ungedultig/ und unbarmhertzig mit ihm/ daß/ ob er ſchon um Gedult bate/ er dannoch kurtzum wolte bezahlt ſeyn/ ja würgte ihn/ biß er bezahlte. Als ſolches dem König und Herrn vor Ohren kommen/ wurde er ſehr zornig/ und ſprach zu diſem groben undanckbaren Knecht: Serve nequam! Du ſchalckhafftiger Knecht/ ich hab dir deine gantze Schuld nachgelaſſen/ dieweil du mich batteſt/ ſollteſt du nit auch dich erbarmet haben über deinen Mit-Knecht? Uberantwortete ihn alſo denen Peynigern/ biß daß er ebenfalls auch alles bezahlen wurde/ was er ſchuldig war. AA! wer diſer König ſeye/ iſt leicht zu erachten: nemlich/ niemand anders als Chriſtus JEſus der HErr/ der ſich auch über uns erbarmet , für uns an dem Creutz die Schuld bezahlt und nachgelaſſen/ ja ſo gar für uns/ die wir ihn beleydiget/ als ſeine Feind gebetten. Und warum hat Chriſtus diſes gethan? aus keiner andern Urſach , als in uns ein-

Matth. 18. 24.

einzupflantzen die Tugend, wie wir einander übertragen, und ſo wir einander beleydigen, wie auch wir unſern Feinden, und denjenigen, ſo uns beleydigen, von Hertzen ſollen verzeyhen: wo nit, wird er uns auch denen Peynigern übergeben: Sic & Pater meus cœleſtis faciet vobis: Alſo wird euch mein himmliſcher Vatter auch thun/ ſo ihr nit ein jeglicher ſeinem Bruder von Hertzen vergeben werdet: Weilen wir nun anheut diſe groſſe Tugend, oder das 6te geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit: nemlich, Offenſam remittere: Denen/ die uns beleydigen, gern verzeyhen/ auszulegen, alſo wollen wir anjetzo erklären * was diſes vor ein groſſes gutes geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye? und dan ferners beantworten: 1. Wie wir einander verzeyhen ſollen? 2. Ob es möglich, daß wir denen verzeyhen, die uns beleydigen? und dan 3tens: Ob wir uns dan nit dörffen wehren, ſo uns unſer Nächſter angreifft? und was vor ein verdienſtliches Werck es bey GOtt ſeye? ſo man ſich nit wehret? Attendite. Ibid. v. ult. *Austheilung.

2. Es iſt gantz gewiß, daß wir Chriſten ſchuldig ſeynd Chriſto JEſu unſerem HErrn nachzufolgen: Exemplum enim dedi vobis, ſagt er ſelbſt bey dem H. Joannes: Dan ich hab euch ein Exempel und Beyſpihl gegeben: Ut quemadmodum ego feci vobis, ita & vos faciatis: Auf daß/ gleichwie ich euch gethan, auch ihr thun ſollt: Induimini Dominum JEſum Chriſtum: ſagt auch der Heil. Welt-Apoſtel Paulus; Ziehet an Chriſtum JEſum den HErrn. Nun aber wiſſen wir, daß uns Chriſtus der HErr unterſchidlich vorgeſtellt wird; abſonderlich aber wird er uns vorgeſtellt als ein Löw, und widerum als ein Lamm. Wie ein Löw hat ſich Chriſtus gezeugt, da er als ein Kind noch in der Krippen ligend dem König Herodes einen groſſen Schröcken eingejagt. Widerum, als er in der Flucht in Egypten daſelbſt alle Götzen-Bilder über einen Hauffen geworffen. Und widerum, als er die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel hinaus gepeitſcht. Abſonderlich aber hat er ſich als ein Löw erzeugt, da er in die Höll hinunter geſtigen, die Schlöſſer, und Rigel zerriſſen, und die Alt-Vätter heraus geführt: Vicit Leo de tribu Juda: Allda hat er als ein Löw überwunden. Hingegen, da er für uns an dem Creutz geſtorben, hat er ſich erzeugt, wie ein gedultiges unſchuldiges Lamm: Sicut ovis ad occiſionem ducetur. Und da er bald ſeinen Geiſt aufgeben wollte, ruffte er nochmahl als ein gedultiges Lamm zu ſeinem himmliſchen Vatter: Pater! dimitte illis: Vatter! Vergibe ihnen. Weil nun Chriſtus der HErr uns

Joa. 13. 15. Rom. 13. 14. Apoc. 5. 5. Ibid. Iſai. 53. 7. Luc. 23. 34.

als ein Löw, und als ein Lamm vorgeſtellt wird, ſo werdet ihr fragen, wie wir ihm ſollen folgen, als einem Löwen, oder als einem Lamm? Die allgemeine Antwort deren Lehrern ſagt, wir ſollen Christo nachfolgen nit in der Arth als ein Löw: Dan alſo verbietet es der Heil.
Eccli. 4. 35. Text bey dem weiſen Sirach, der alſo ſagt: Noli eſſe ſicut Leo in domo tuâ: Sey nit wie ein Löw in deinem Hauß. Aber wohl begehrt Chriſtus der HErr von uns ſelbſt, daß wir nach Arth der gedultigen Schaaff und Lämmer uns verhalten, und ihme nachfolgen
Matth. 10. 16. ſollen: Ecce ego mitto vos ſicut oves: ſagt er: Nemmet wahr, ich ſände euch wie die Schaaff, warum ſagt Chriſtus, daß wir ſeyn ſollen als wie die Schaaff? Das Schaaff, wie wir wiſſen, iſt das allergedultigſte Thier, es hat kein Gedächtnuß der angethanenen Unbild halber, es laſt ſich ſchlagen, binden, ja gar tödten ohne einzige Gegenwehr ꝛc. Alſo wollte Chriſtus der HErr, daß ſeine Apoſtel, und alle andere Diener Chriſti ſeyn ſollten: Ut omnium Injuriis, ipſique morti pro Chriſto corpus exponant: ſagt hierüber der hoch-
Ibid. gelehrte à Lapide: Die fromme Menſchen ſollen ohne Rach ſeyn, non ulciſcentes, alles verzeyhen und vergeſſen: nemlich, nit anderſt als wie die Schaaff, und als wie wir bitten und betten in dem Heil. Vatter Unſer: Et dimmitte nobis debita noſtra: Gleichwie wir nemlich begehren, daß uns GOtt unſere Sünden verzeyhe, alſo ſollen auch wir gern verzeyhen, denen die uns beleydigen: wie wir ſchon in
n. 3. der 5ten Bitt des H. Vatter Unſers geſagt. Und wer diſes thut, der verrichtet eines der gröſten geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit,
In Euch. c. 73. von welchem der Heil. Auguſtinus ſagt: daß unter allen Allmoſen, und Wercken der Barmhertzigkeit, kein gröſſers ſeye, als, quâ ex corde dimittimus, quod in nos quis peccavit: Wan wir jenes verzeyhen, was andere wider uns geſündiget haben. Und diſes geiſtliche Werck, denen, die uns beleydigen gern verzeyhen, hat Chriſtus der HErr nit nur ſeinen Apoſtlen und Jüngern, ſondern uns allen anbefohlen: Dan uns alle gehet an jenes in dem H. Evangelio: Di-
Luc. 6. 37. mittite & dimittemini: Verzeyhet, ſo wird euch auch verzyhen werden. Nun iſt dan anjetzo die

3. 1ſte Frag: Wie wir einander verzeyhen ſollen? Auf diſe Frag antwortet der Catechiſmus und ſagt: Gern: gern verzeyhen aber, will nichts anders ſagen, als einander von Hertzen verzeyhen, nit nur auf den Schein äuſſerlich, politiſch, aus Menſchlichen Reſpect, auf das Zuſprechen, und dergleichen, nit aber von Hertzen: Nein, ein

ſol-

ſolches Verzeyhen, iſt bey, und vor GOtt kein Verzeyhen, dan GOtt ſihet das Hertz und das Innere an: Die Urſach alſo zuverzeyhen, muß die Liebe des Nächſtens ſeyn, und wegen GOtt. Gern verzeyhen dan will ferners ſo vil ſagen, als, wir ſollen verzeyhen eben alſo, wie uns unſer Nächſter beleydiget: unſer Nächſter aber kan uns beleydigen mit dem Hertzen, mit den Worten, und in der That, das iſt, mit den Wercken. Wie er uns nun beleydiget, alſo ſollen wir ihm verzeyhen; nemlich, mit dem Hertzen, mit dem Mund, und in der That. Mit dem Hertzen kan uns unſer Neben-Menſch beleydigen, indem er uns innerlich haſſen, böſe Anſchläg heimlich wider uns führen, unſerm Glück mißgünſtig ſeyn, und vilen Begierden uns auf alle Weiß zu ſchaden Statt geben kan. Mit dem Mund kan er uns beleydigen; dan er kan heimlich oder offentlich wider uns ſchmähen, da und dort unſern guten Namen ſchmählern, uns boßhafft verkleinern und verſchwätzen ꝛc. Endlich in der That ſelbſt kan er uns beleydigen: Dan er kan uns an dem Zeitlichen ſchaden, Geld und Gut mit Gewalt aus den Händen reiſſen, oder gar die Seel mit mörderiſcher Hand aus dem Leib jagen und uns tödten. Eben alſo nun, wie uns unſer Nächſter beleydiget, ſo ſollen wir ihme wider verzeyhen, gemäß jenem, was der H. Apoſtel Paulus ſagt: Vince in bono malum: Überwinde das Böſe mit Gutem: Der H. Paulus will ſagen: Wir müſſen uns auf dreyerley Weiß gegen unſerm Nächſten, der uns beleydiget, gütig und liebreich erzeigen. Erſtlich mit dem Hertzen; dan wir ſollen ihn Chriſtlich lieben. 2tens: Mit dem Mund; dan wir ſollen vor ihn betten. 3tens: Mit der That; dan wir ſollen ihm nach unſerm Vermögen beyſpringen. Und alſo hat es uns befohlen Chriſtus der HErr, da er alſo ſagt: Diligite inimicos veſtros: Liebet eure Feind: und mit diſen Worten will uns Chriſtus der HErr unſer Hertz verſüſſen, daß wir gegen unſern Feinden Brüderlich geneigt ſeyen, und ihnen das Böſe weder gönnen noch wünſchen ſollen. 2tens: Orate pro perſequentibus & calumniantibus vos, bettet vor die / ſo euch Böſes nachreden: Der Mund, will Chriſtus ſagen, ſoll mit dem Hertzen übereins ſtimmen. 3tens ſagt Chriſtus, Benefacite his, qui oderunt vos: Thut Guts denen / die euch haſſen. Das iſt, ihr ſollt mit Hilff, Rath und That an die Hand gehen, dem, der euch beleydiget: Dan ſo vil wollen die Wort Chriſti ſagen, thut Guts denen, die euch haſſen. Chriſtus der HErr, will kürtzlich ſagen: Eure Feind haben ein ſchwiriges böſes Hertz, ein

Rom. 12. 21.

Matth. 5. 44.

vergiffte Zung, eine gewalthätige Hand: Ihr aber hingegen ſollt haben, ein mildreiches Hertz, eine Hönig-flieſſende Zung, und eine gutthätige Hand. Und aus diſem Gebott Chriſti A A! diligite inimicos veſtros, ſehen wir, daß Chriſtus der HErr von uns Chriſten keine gemeine, und nur ſchlechte, ſondern eine vollkommne Lieb erfordere: Wan du mein Chriſt! will Chriſtus ſagen, einen liebſt, der dich auch liebt, oder wan du einen darum liebeſt, dieweil er dir eine Gut-
Matth. 5. 47. that erweiſet, ſo iſt diſes keine vollkommne, und keine Chriſtliche Lieb: Nonne & Ethnici hoc faciunt; Weil auch die Heyden ihre Gutthäter lieben. Widerum, wan dich einer aus groſſer Gefahr errettet, und du ihn deſtwegen liebeſt, ſo iſt es keine vollkommne, und noch keine Chriſtliche Lieb; weil es die Natur alſo erfordert. Oder, wan dir einer verhilfflich iſt zu einer Ehren-Stell, zu einem Amt, zu zeitlichen Gütern ꝛc. und du ihn deſtwegen liebeſt, ſo iſt es abermahl noch keine vollkommne, keine Chriſtliche Lieb, dan auch die unvernünfftige Thier, lieben den, der ihnen Guts thut. Mit ſolcher und dergleichen Lieb iſt Chriſtus nit zu friden, ſondern er will, und befihlt eine vollkommne Chriſtliche Lieb: nemlich, wan dich einer haſſet, ſollſt du ihn hingegen lieben. Wan dich einer auf den rechten Backen ſchlagt, ſollſt du ihm auch den lincken darbiethen: Wan dich einer läſtert, ſollſt du ihm ſeegnen, wan dich jemand beſchädiget, verſchreyet, verletzet ꝛc. ſollſt du ihm verzeyhen, und zwar gern/ und von Hertzen. Nun iſt anjetzo die

4. 2te Frag: Ob es aber möglich ſeye, gern und von Hertzen zu verzeyhen, denen die uns beleydigen? Antwort: Wan ein Chriſt wurde ſagen, es wäre nit möglich denen zu verzeyhen, die uns beleydigen, ſo thäte er eine Red, die billich gottsläſterlich kunte genennt werden: Dan was GOtt von uns begehrt, und uns befihlt, kan ja nit ohnmöglich ſeyn, anſonſt wäre er ein gar zu ſtrenger, ja ein tyranniſcher GOtt, als der von uns haben wollte, was uns doch zu thun nit möglich wäre, welches ja ohne Gottläſterung nit kan gedacht, noch weniger geſagt werden; weil ſolches eben ſo vil wäre, als jenen beyſtimmen, welche ſagen dörffen, man könne die Gebott GOttes nit halten, welches doch gar leicht mit- und durch die Gnad GOttes geſchehen kan, wie wir ſchon von denen Gebotten GOttes insgemein
n. 4. Lib. 1. Com. in c. 5. & 6. Matth. geſagt, vollkommne Ding dan, ſagt der H. Hieronymus, begehrt GOtt von uns, aber keine unmögliche: Dan ſey es, daß unſere menſchliche Kräfften vile Sachen nit vermögen, ſo biethet uns aber zu allen

GOtt

GOtt ſeine ſtarcke Gnad an, daß wir mit einem H. Paulo ſagen kön- Philip.4.3q.
nen: Omnia poſſum in eo, qui me confortat, ich kan alles in dem, der mich ſtärcket: ſollt ich denenjenigen, ſagt der hocherleuchte Avila, Eph. 3e.
Ubels gönnen können, denen mein GOtt wohl will? Es ligt am Tag, daß mein GOtt vor ſie geſtorben, und daß er auf ein neues vor ſie ſterben wurde, wan es vonnöthen wäre: Und ich ſolle diejenige nit lieben können, ihnen nit verzeyhen können, die mein GOtt, ſelbſt ſo ſtarck liebt, und mir zum Exempel vor ſie gebettet? Nein, will diſer hocherleuchte Prediger ſagen, das kan ich thun, das will ich thun, ich will verzeyhen, ich will ſie lieben. Und alſo hat ſeinen Feind den Saul geliebt in dem alten Teſtament der David: Alſo hat geliebt Joſeph ſeine falſche Brüder: alſo hat geliebt Moyſes das Volck, als es wider ihn gemurret; Alſo haben geliebt in dem neuen Teſtament nach dem Exempel Chriſti, ihre Feind, ein H. Ertz-Martyrer Stephanus, ein H. Apoſtel Paulus, und vil 1000. und 1000. andere mehr: Was alſo vil tauſend gethan, und thun können, muß man nit vor unmöglich halten. Wer ſo mithin GOtt recht liebet von gantzem Hertzen, von gantzer ſeiner Seel, aus gantzem ſeinem Gemüth, und aus allen ſeinen Kräfften, der liebt auch ſeinen Nächſten als wie ſich ſelbſt, ob er ſchon ſein Feind, und ſein Widerſacher iſt. Ja wirſt du villeicht ſagen, oder gedencken: Es iſt freylich wahr, daß man GOtt ſoll lieben über alles, und ſeinen Nächſten, wegen GOtt, als wie ſich ſelbſt, und diſes thue ich auch: Allein demjenigen verzeyhen, und denjenigen lieben, welchen ich Urſach habe anzufeinden, und zu beneyden: das iſt gar zu ſchwär, und wan ich es auch thun ſollte, wurde ich vor einen unvernünfftig, und gar nit verſtändigen Menſchen gehalten, und geachtet werden. Komme aber her mein Chriſt! der du alſo redeſt oder gedenckeſt: Ich will dir eine Gleichnuß zeugen, daß du entweders GOtt nit recht liebeſt, oder nit recht verſtändig, klug und vernünfftig ſeyeſt. Mein! ſag her, wan du, geſetzt als ein Jüngling, verliebt wäreſt, in eine groſſe adeliche, vermögliche, ſchöne Weibs-Perſohn, mit welcher vermählt zu werden, dein eintziger Wunſch wäre: Wan du nun diſer Perſohn alle erſinnliche Ehren und Höfflichkeiten erweiſen thäteſt, mit allen freundlichen Minen, mit Schanckungen, mit Liebs-Schreiben, mit Gaſtereyen, und dergleichen Bedienungen mehr, ſelbe zu deiner Gegen-Lieb zu bringen: Jedoch nach aller angewendter Mühe, Arbeit, und Unköſten nichts kunteſt ausrichten ꝛc. Wan nun diſe Perſohn zu dir wurde ſagen: Mein guter

Freund! ich ſehe wohl, daß er in mich ſterblich verliebt, ich kan ihne auch verſichern, daß ihm ſo gar abhold nit wäre: allein lieb ich ihn darum nit; weilen er gegen einer gewiſen Perſohn, welche ich doch liebe, eine Feindſchafft traget: wann er nun diſe Feindſchafft wird ablegen, von Hertzen verzeyhen: ſo verſpriche ich ihm nit nur meine Gegen-Lieb; ſondern ich will mich auch mit ihm vermählen, er ſoll mein Bräutigam, und ich ſeine Geſponß und Braut ſeyn. Mein! ſag her was wurdeſt du in diſem Fall thun? ich zweifle gar nit, du wurdeſt ſtehendes Fuß hingehen, dich mit dem jenigen zu vergleichen, und von Hertzen zu verzeyhen, den du bißhero gehaſſet, und angefeindet haſt: und diſes der jenigen Perſohn zu lieb, in welche du ſo ſehr verliebet biſt. Sihe nun mein Chriſt! wie unvollkommen du in der Liebe GOttes, und wie ſo unvernünfftig, und ja gar nit verſtändig du biſt; weilen du in ſolchem Fall deinem Feind wurdeſt, und kunteſt verzeyhen, und diſes zu Lieb einer Creatur, von der du nur eine üppige und zeitliche Belohnung zu gewarten: deinem GOtt und HErrn aber, der dich doch ewig erfreuen, dich auf ewig belohnen, und ſich auf ewig mit dir und deiner Seel vermählen will, diſem zu Lieb kanſt, und wilſt du nit verzeyhen: ſihe deine unvollkommene Liebe GOttes, und deinen gar nit Chriſtlichen Verſtand. Nun iſt aber anjetzo die

Dritte Frag: ob wir uns dann nit dörffen wehren, ſo uns unſer Nächſter an Haab und Gut, an Ehr und guten Nahmen, an Leib und Leben angreifft? und, was vor ein verdienſtliches Werck es bey GOtt ſeye, ſo man auch diſes thut, und ſich nit wehret? Antwort.
N. 5. Wir haben ſchon in der fünfften Bitt des heiligen Vatter unſers geſagt, daß, das Leben zu retten, den guten Nahmen zu erhalten, die zeitliche Güter nit zu verliehren, ꝛc. ſich darum zu wehren, eine erlaubte Sach ſeye; Ja nach Bewandtnuß der Umſtänden iſt man ſchuldig es zu thun, und ſich darum zu wehren, und zum Exempel den Geld- und Ehren-Dieb zum Wider-Ruff, zu Erſtattung des Abgenommenen, ꝛc. rechtmäſſiger Weiß vor Gericht, und Obrigkeit anzuhalten, um alſo hierdurch das Seinige zu retten. Aber es muß nit geſchehen aus Haß, oder aus Rach, ſondern aus einer Nothwendigkeit, es muß heiſſen: Vitium odi, perſonam autem amo, das Laſter, und die Sünd haſſe ich, den Nächſten aber als ein Ebenbild GOttes
N. 4. liebe ich. Worvon wir in der anderten Seeligkeit ein mehrers ſagen
N. 3. werden. Und auch hiervon ſchon oben etwas in dem erſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit geſagt haben. Dann es iſt zu wiſſen, daß

daß der Menſch und ſeine Boßheit nit ein Ding ſeyen: da uns alſo befohlen wird unſere Feind zu lieben, wird nit verſtanden ihre Boßheit daß wir aus einem Trog naſchen: ſondern Chriſtus will ſo vil ſagen, das begehre ich, daß du deinen Nächſten, deinen Feind als einen Menſchen, als ein Ebenbild GOttes ſolleſt lieben. Warum aber wirſt du wider gedencken, begehet Chriſtus diſes? darum antworten die HH. Vätter und Lehrer mit dem Heil. Bernardo; weil der ärgſte und boßhafftigſte Menſch noch mit der Zeit gut, ja der Beſte und Frömmſte kan werden. Sollſt du nit lieben, ſagt diſer H. Vatter, das jenige, woraus ein Engel, und Freund GOttes kan werden? und diſes kan werden dein Feind, dein Nächſter, ob er ſchon jetzt boßhafft: wann er ſich nemlich beſſert. Eine ſchöne Urſach, warum wir unſere boßhaffte Feind nit ſollen haſſen, gibt uns jener ſtandhaffte Kämpffer, und Cantzler in Engelland Thomas Morus. Entweders, ſagt er, wird dein Feind einsmahls verdammt, oder wird er ſeelig? geſchicht das erſte, ſo wird er Müheſeeligkeiten genug haben, und leyden müſſen, hat ihme alſo darüber nichts zu wünſchen. Wird ihme aber die Seeligkeit zu Theil werden, ſo hoffeſt, und wirſt du ihn für einen Geſellen in dem Himmel haben. Haſt alſo wider nit Urſach ihn zu haſſen. Indem du alſo jetzt wider deines Feinds Boßheit, wider ſeine Gewaltthätigkeit, wider ſeine böſe Zung ſtreitteſt, dich beſchützeſt, deinen guten Nahmen retteſt, dich um das Deinige wehreſt, oder dein Leib und Leben, und dergleichen beſchützeſt, ꝛc. ſo iſt diſes nit wider die Lieb, es iſt ſolches Beſchützen kein Haß, und keine Rach, ſondern eine erlaubte Sach, eine nach denen Rechten, und Gebotten GOttes zuläſſige Ehren-Rettung, und Beſchützung des Deinigen. Und alſo mein Chriſt! ſihe auf diſe Weiß kanſt du haſſen die Boßheit deines Nächſtens, dieweil er ein Ehrabſchneider, ein Friden-Brecher, ein Lugner, ein Ehebrecher, ein Aufwickler, ein Sauffer, ein Luderer, ein Spihler, ein Dieb, ꝛc. diſes, ſag ich, kanſt du haſſen: aber als einen Menſchen, und als ein Ebenbild GOttes kanſt du ihn lieben: und ihme, ob er dich ſchon durch ſeine Boßheit beleydiget, und verletzet, verzeyhen: und ſo mithin kanſt du lieben, die dich haſſen, du kanſt benedeyen, die dir fluchen, du kanſt ehren, die dir Schmach anthun, ꝛc. und diſes zwar gern, und von Hertzen.

Was es aber bey GOtt vor ein verdienſtliches geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit ſeye, ſo man auch dergleichen Beleydigungen, Schmach, und Unbilden von ſeinem Nächſten mit Stillſchweigen

übertraget, ſich nit wehret, und mit Gedult übertraget, daß hat Chriſtus unſer Heyland wie Bolandus ſchreibet, dem Heil. Biſchoff Alberto bezeuget, und geſagt: daß wann einer ſeinem Feind zur Zeit, da er ihm eine ſchwäre Schmach, Schaden, oder andere Unbild zufüget, verzeyhet, und ſich nit wehret, ſondern auch den lincken Backen darbietet, ihme diſes die aller angenehmſte Tugend ſeye, und dem Verzeyhenden vil nutzlicher, als wann er biß nach Sanct Jacob in Gallicien Wahlfahrten gienge, und ſich nach jeder Meyl Weegs biß auf das Blut geißlete. Eben alſo hat es auch Chriſtus, wie der geiſtreiche und berühmte Prediger Avila meldet, der Heil. Eliſabeth, jener Königl. frommen Tochter aus Ungarn geoffenbahret. Als diſe einſtens GOtt bittete, daß er eine ſonderbare Gnad erweiſen möchte allen denen, ſo ihr etwas Leyds zugefügt; und je gröſſer die angethane Schmach, je gröſſere Gnad möchte GOtt ſolchen verleyhen, rc. Auf diſes Bitten und Betten, offenbahrte ihr Chriſtus, daß unter allen von ihr bißhero verrichteten Gebettern ihme kein angenehmers jemahls geweſen, als diſes Gebett vor ihre Feind, da ſie ihnen von Hertzen verzyhen, und ſich gegen ſelbe nit gewehret, da ſie doch wohl gekennt hätte: und hat ihr anbey geoffenbahret, daß er in Anſehung diſes Werck ihr all ihre Sünden verzyhen, und nachgelaſſen habe. Was endlich vor ein groſſes, und wie ein verdienſtliches Werck es vor und bey GOtt ſeye ohne alle Gegen-Wehr denen von Hertzen verzeyhen, die uns beleydigen, das zeiget uns folgende Geſchicht, die uns Oſorius ein berühmter Prediger von einer ſehr reichen Wittib folgender Geſtalten erzehlet. Es hatte diſe Wittib nur einen eintzigen Sohn, welcher aller ihrer Güter rechtmäſſiger Erb ware. Nun iſt geſchehen, daß diſer in einem Streitt-Handel von einem anderen gottloſer Weiß um das Leben gebracht wurde. Nach begangenem Mord hat ſich der Thäter alſobald aus dem Staub gemacht: der Handel aber wurde bald offenbar, der dann der Mutter, wie leicht zu gedencken, einen unvergleichlichen Hertzen-Stich gegeben. Die Obrigkeit lieſſe ſogleich aller Orthen den Todtſchläger aufſuchen: der edlen Wittib ware nit unbekannt, wohin der Flüchtige ſich verborgen. Was that ſie dann? höret eine heroiſche Chriſtliche That. Die Lieb GOttes hatte in ihrem Hertzen ſovil gewürcket, daß ſie ihr veſtiglich fürgenommen dem Flüchtigen zu helffen, und bey dem Leben zu erhalten. Was thut ſie dann? weil ſie ſahe, daß die Obrigkeit auf das Geſpur des Entwichenen gekommen, und allbereit dahin eylete, wo der Schuldige verborgen

In ejus vitâ Tom. 1.

Ep. 6.

Hiſtoria. Tom. 1. Conc Ser. 6. poſt Ciner.

gen

gen lage: Iſt ſie da, laſſet alſobald das Pferd ihres entleibten Sohns ſattlen, ſchickt ſolches ſamt einem Stuck-Geld dem Todtſchläger zu, ihne erinnerend ſich alſobald aus dem Land flüchtig zu machen: damit er dem Richter nit in die Händ gerathe. Wer war fröher als diſer Armſeelige? der diſes von der Mutter des von ihm ermordeten Sohns ja niemahl erwartet hätte; bedient ſich alſo des Pferds, und des Gelds, und errettet hierdurch ſein Leben. Nach diſem begibt ſich die betrübte Mutter in ihre Kammer, allwo ſie erſt den unglückſeeligen ſchnellen Todt ihres liebſten Kinds zu Hertzen geführet, zum mehriſten aber ſich bekümmert um deſſen Seel, vor welche ſie vil häuffige Zäher vergoſſen. Höret aber Wunder! da ſie alſo eyfrig bettete, erſcheinet ihr der Sohn in groſſem Glantz, und redet ſeine Mutter alſo an: Weil du dem Feind verſchonet haſt/ biſt du jetzt erſt mein rechte Mutter worden/ vil mehr als da du mich gebohren haſt: dann durch diſe deine groſſe Lieb/ und demüthiges Gebett haſt du mir bey GOtt Vergebung/ und Nachlaß aller meiner Sünden erworben/ wegen welchen ich ſonſt vil Jahr lang in dem Fegfeur hätte müſſen leyden. Nach ſolchen Worten fuhre er glorwürdig im Angeſicht der Mutter hinauf gen Himmel, dero gröſtes Leyd in die gröſte Freud iſt verkehret worden. Sehet dann A A! daß einem recht eyfrig Chriſtlichen Hertzen mit GOttes Gnad gar wohl möglich ſeye, ſeinen gröſten Feinden und Beleydigern zu verzeyhen? und das diſes geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit einen unausſprechlichen groſſen Lohn und Verdienſt vor den Augen GOttes habe, und erwerbe? Lucian. Montif. hûc P. 4. t. m. 381.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Apoſtel Paulus, und ſchreibet alſo: Videte, ne quis malum pro malo alicui reddat: ſehet zu, daß ihr nit Böſes mit Böſem vergeltet. Ne dicas, ſagt auch der heilige Text durch den weiſen König Salomon: Quomodo mihi fecit, ſic faciam ei: ſag nit/ wie er/ nemlich mein Feind, mir gethan/ alſo will ich ihm wider thun: Nein, mea eſt ultio, & ego retribuam: dann diſes iſt wider die Wort, und den Befehl GOttes, welcher ſagt, mir gehört die Rach zu/ und ich will es wider vergelten. Wirſt du alſo Rach ſuchen, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, ſo haſt du anders nichts zu gewarten, als den Todt: dann der nit verzeyhet, und Rach ſuchet, dem ergehet es, wie denen Ymmen, wann ſie im Zorn den Angel laſſen, und ſtehen, müſſen ſie darüber ſterben: Alſo ergehet es dem, der nit verzeyhen, und ſich rächen 1. Theſſ. 5. 15. Prov. 24. 29. Deeutr. 32. 35.

will:

will: er wird ſterben, und zwar des ewigen Todts. In aller Beleydigung dann A A! ſollen wir ſehen auf Chriſtum unſern Heyland welcher gegen alle ſeine Beleydiger diſes Werck erwiſen, und verzyhen: Petrus hat ihn dreymahl verlaugnet, Chriſtus aber hat ihm verzyhen, und mit gnädigen Augen angeſehen. Thomas hat ihn beleydiget mit ſeinem Unglauben: er aber hat ihm verzyhen. Die Juden haben ihn beleydiget mit Worten, und mit Wercken, ſie haben ihn gefangen, gefäßlet, gebunden, gegeiſſelt, und gecreutziget, ꝛc. aber was hat er anders über ſie geredt, als Pater! dimitte illis: Vatter! vergibe ihnen. Dimittite, & dimittemini: Alſo ſollen wir auch verzeyhen, denen die uns beleydigen, ſo wird uns auch verzyhen werden hier zeitlich, und dort ewiglich, Amen.

Die XLVII. Unterweiſung.

Von dem 7ten Geiſtl. Werck der Barmhertzigkeit.

Der erſte Theil:

Vor die Lebendige GOtt bitten.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit? ℞. Sibene.
2. Welches iſt das Sibende. ℞. Vor die Lebendige GOtt bitten.
3. Gilt das Gebett der Menſchen etwas bey GOtt. ℞. Ja / das Gebett der Gerechten gilt vil bey GOtt.
4. Iſt diſes ein verdienſtliches Werck / vor andere betten. ℞. Ja / es iſt ein GOtt wohlgefälliges Werck / und geiſtliches Allmoſen.
5. Betten auch die Lutheraner vor einander. ℞. Ja / deßwegen ſtellen ſie Bett-Täg an.
6. Um was ſollen wir betten. ℞. Wann wir für uns ſelbſt

betten / müſſen wir um jenes betten / was uns in unſerm Stand nothwendig iſt zu Erlangung der Seeligkeit.

7. Jſt es nothwendig vil zu betten? ℟. Es iſt beſſer mit inbrünſtiger Begierd das Gemüth zu GOtt erheben / und fein langſam betten.

8. Wann wir aber vor andere betten / vor wen ſollen wir betten? ℟. Vor alle Menſchen / und vor alle Stånd.

9. Auch für die Unglaubige? ℟. Ja / für Türcken und Heyden / für die Ketzer / und auch für unſere Feind.

10. Darff man alſo von ſeinem Gebett niemand ausſchlieſſen? ℟. Nein / dann wer jemand fürſetzlich ausſchlieſſet / ſündiget wider die Lieb / und tragt Feindſchafft.

11. Was nutzet es uns / wann wir vor alle Menſchen betten? ℟. Daß auch wir aller Menſchen Gebetts theilhafftig werden.

12. Seynd wir auch ſchuldig vor einander zu betten? ℟. Ja / alſo erforderts die Lieb.

13. Um was ſollen wir betten? ℟. Um Abwendung allgemeiner Noth / als Krieg / Hunger / Theurung / Kranckheiten / und dergleichen.

14. Um was mehr? ℟. Um Erhaltung allerhand Stånd / und Menſchen / damit die Ehr GOttes / und das Heyl des Nächſtens beförderet werde.

15. Wohin aber ſoll unſer Gebett am mehriſten abzihlen? ℟. Auf die Seel und Seeligkeit unſers Neben-Menſchens.

16. Jſt es alſo der Befehl GOttes? ℟. Ja / bettet vor einander, auf daß ihr Seelig werdet.

17. Wann aber unſer Neben-Menſch ein groſſer Sünder? ℟. Wir ſollen dannoch vor ihn betten; weil ihm unſer Gebett ſehr nutzlich iſt.

18. Haben auch andere alſo für die ſündhaffte Menſchen gebettet? ℟. Chriſtus unſer Heyland ſelbſt / und wiſſen es von dem Heiligen Apoſtel Paulo / und anderen mehr.

Auslegung.

I. Es berichtet uns die Göttliche heilige Schrifft, daß der Heil. Apoſtel Paulus nach ſeiner Bekehrung alſo ſehr von denen gottloſen Juden ſey verfolgt worden, daß er ſein Leben zu erretten gezwungen worden, biß zu dem Kayſer nacher Rom zu appelliren; wie man ihn dann auch deßwegen dahin geführt hat. Auf dem Meer aber, ſagt die heilige Schrifft, als ſie zu der Inſul Maltha gekommen, ſeyen ſie von einem Ungewitter dergeſtalten überfallen worden, daß alle in dem Schiff in die 276. Perſohnen nichts anders erwarteten, als alle Augenblick einen Schiff-Bruch, und den Untergang. Wie es diſen armen Leuthen ums Hertz geweſen, iſt leicht zu erachten. Paulus aber, der allein unter allen ein rechter, und gerechter Mann ware, fieng an zu betten, ruffte GOtt inniglich an: und ſihe! da erſchine ihm ein Engel GOttes tröſtete, und verſicherte ihn mit diſen

Actor. 27. 24. Worten: Ne timeas Paule! Ecce donavit tibi Deus omnes, qui navigant tecum. Paule! förchte dir nit/ ſihe GOtt hat dir alle die geſchenckt/ welche mit dir im Schiff fahren. Wer waren aber die, ſo in diſem Schiff fahreten? es waren lauter gottloſe Juden, und unglaubige Heyden; welche aber durch das Gebett des Heil. Pauli dem Todt entgangen, und beym Leben erhalten worden: dem Heiligen und gerechten Apoſtel Paulo alſo ſeynd ſie von GOtt geſchenckt worden, anzuzeigen, wie mächtig das Gebett der Frommen und Gerechten vor den Augen GOttes ſeye? Ja der Hochgelehrte à Lapide be-

In Actor. c. 27. v. 24. glaubet, daß diſe 276. Perſohnen Paulo ſeyen geſchenckt worden, tam quoad animæ quàm corporis ſalutem: ſo wohl dem Leib, als der Seel nach: das iſt durch das Gebett des Heil. Pauli haben ſie das Heyl nit nur des Leibs, ſondern auch der Seelen erhalten. Liebe Chriſten! ob wir ſchon nit wie die Juden und Heyden in dem Unglauben, und in der Finſternuß, ſondern in dem wahren Catholiſchen Chriſtenthum uns befinden, ſo fallen wir dannoch vilfältig auch wegen unſern Sünd und Laſtern in die Ungnad GOttes, ja faſt täglich erzürnen wir GOtt durch unſere Sünden, verdienen ſo mithin vilfältig die Straff, und den Zorn GOttes, und mit diſen Schiffenden den Untergang. Weilen nun aber GOtt unſeren Untergang nit verlanget, ſondern will, daß wir alle leben, und ſeelig werden: alſo will er auch,

daß wir Menſchen vor einander ſollen betten, damit einer durch des anderen Gebett erhalten, und ſeelig werde. Orate pro invicem, ſagt der Heil. Jacobus, bettet vor einander / auf daß ihr ſeelig werdet. Jacob. 5. 16.
Nun aber was das Gebett ſeye? haben wir ſchon ausgelegt im erſten Theil. Wie aber der Bettende, und das Gebett ſoll beſchaffen ſeyn, V. Inſtr. 56. n. 2. auch wie, und um was wir betten ſollen, haben wir oben erkläret, von n. 3. 4. & 5. dem erſten guten Werck, vom Betten. Weilen wir aber vor heut nochmahl von dem Gebett eine Unterweiſung haben, nemlich das Sibende von den geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit: Pro ſalute Proximi Deum orare, alſo wollen wir anjetzo auslegen deſſelben erſten Theil, Vor die Lebendige GOtt bitten / und anjetzo erklären * was es vor ein gutes Werck ſeye, wann ein frommer und gerechter Menſch, ja wir alle vor einander betten? und dann ferners beantworten. Erſtens, um was wir am allererſten vor uns ſelbſt ſollen bitten? Andertens, wann wir vor andere wollen betten, vor wen wir betten ſollen? und ob wir ſchuldig vor einander zu betten? Drittens, wohin unſer Gebett vor andere am allermeiſten ſoll abzihlen. Attendite

* Austheilung.

2\. Was das Gebett der Frommen vermöge zeiget uns vilfältig an die Göttliche heilige Schrifft, und haben es allererſt gehört von dem Gebett des Heil. Apoſtels Pauli: wie das Gebett aber der Gerechten alles vermöge zeiget uns an jene Stell heiliger Schrifft in dem alten Teſtament. Das ungeheuer Geſchrey von der Stadt Sodoma, und denen benachbarten gottloſen Städten iſt einſtens biß in den Himmel hinaufgeſtigen, und hat von GOtt Rach begehrt wider ihre Innwohner: Clamor Sodomorum multiplicatus eſt. Das Geſchrey der Gen. 18. 20. Sodomiter hat ſich gemehret: da hat GOtt beſchloſſen ſie zu ſtraffen: jedoch aber weilen die Gütigkeit GOttes annoch gern verſchonet hätte, ſo iſt GOtt dem Abraham erſchinen, und hat ihm die vorhabende Straff wider Sodoma angedeutet. Der Heil. Patriarch gedachte; weil ihm GOtt ſein Vorhaben offenbahre, ſo werde er es nit in Ubel aufnehmen, wann er vor diſe Städt, in welchen vil tauſend und tauſend Menſchen wohnhafft waren, wurde bitten, und anhalten, daß GOtt wenigſtens wegen denen Gerechten ſolte innhalten. Mein GOtt und HErr! ſagte Abraham, wann in der Stadt 50. Gerechte wären, wolteſt du ihr nit Barmhertzigkeit widerfahren laſſen? Ja ſagte GOtt, ich will es thun: Dimittam omni loco propter eos, Ib. 26. ich will ihrentwegen verzeyhen. O mein GOtt! wann aber 45. Ge-

rechte wären? ſo will ich auch verſchonen, ſagte GOtt: Non delebo, ich will ſie nit vertilgen. O unendlich gütiger GOtt! erlaube mir noch ein Bitt. Wann 40. Gerechte darinnen wären? ich will ſie nit ſtraffen, antwortet GOtt. Non percutiam: wann aber ihrer 30. wären? non faciam, ſo will ich ihnen nichts Ubels thun. Wann aber 20. wären: non interficiam, ich will ſie nit umbringen. End-
Ib. 32. lich ſagt Abraham, HErr! wann aber Zehen wären? Non delebo propter decem: **ſo will ich ſie nit tödten, wegen der Zehen.** Sehet AA! wann nur zehen gerechte Menſchen in diſen Städten wären geweſen, wurde ſelbe GOtt nit vertilgt haben: woraus abzunehmen, was die fromme gerechte Menſchen mit ihrem Gebett vermögen? Dann wann nur zehen eintzige Menſchen in diſen Städten, und in diſem Land wären geweſen, und vor ſelbes bey GOtt gebetten, wäre ihnen kein Leyd widerfahren. Non delebo propter decem. Ja wir wiſſen, daß GOtt die Stadt Jeruſalem erhalten von dem Übel, und Untergang, wegen dem frommen und gerechten König Da-
4. Reg. 19. 34. vid: Protegam Urbem hanc, & ſalvabo eam, ſagte GOtt: **Ich will diſe Stadt bewahren, und erretten:** Propter me, & propter David ſervum meum: **Meinetwegen, und wegen meines Dieners des Davids.** Cogita, ſchreyet hierauf ein Heil. Vatter Chryſoſtomus: Quid eſt eſſe virum ſanctum in domo. Bedencke mein Chriſt! was es nutze, wann ein frommer, ein gerechter Menſch in einem Hauß, in einem Dorff, in einer Stadt, in einem Land ſich befindet? der Heil. Chryſoſtomus will ſagen, gleichwie oben gehörter maſſen, in dem Schiff Pauli, alſo entſtehet offt in einem Hauß, in einem Dorff, in einer Stadt, in einer Gemein ein böſes Wetter, ein gefährlicher Sturm; diſer aber wird bälder und leichter nit geſtillet, als wann ein gerechter und frommer Menſch, eine GOtt wohlgefällige Seel in einem ſolchen Hauß, Dorff, oder Gemein ſich befindet; weilen GOtt offt einer ſolchen Seel alle andere ſchencket. Da alſo die böſe und ſündige Menſchen für ſich lauter Ungnad, und Straff von GOtt zu gewarten haben, hilfft bey GOtt offt und vilfältig mit ſeinem Gebett
Orat. 2. ein gerechter Menſch: dann Magni ponderis eſt eorum auxilium, ſchreibt ein Heil. Baſilius, qui precibus Deum flectere poſſunt, groß und gewichtig iſt die Hülff der Frommen, als welche mit ihrem Gebett GOtt den Allmächtigen ſelbſten biegen, und überwinden können.
P. 4. tit. 5. c. 18. §. 5. Iſt derohalben für die Lebendige GOtt bitten, wie der Heil. Antoninus ſchreibt, ein ſonderbares groſſes geiſtliches Werck der Barmhertzigkeit:

tigkeit: Spirituale opus miſericordiæ eſt, pro aliis orare. Ja, daß dises Werck, vor einander zu betten, ein gutes Werck ſeye, bekennen unſere Widerſacher die Lutheraner ſelbſten, als welche Bett-Täg anſtellen, und vor einander betten. Nun iſt aber anjetzo die

Erſte Frag: in dem Gebett vor die Lebendige, um was der Menſch am allererſten vor ſich ſelbſt bitten, und betten ſoll? Antw. 3.
Wir haben ſchon in dem erſten Theil geſagt, daß kein Stand, und kein Menſch ſeye, welcher nit Urſach über Urſach habe GOtt zu bitten, und zu betten: nach dem Stand dann muß auch das Gebett eingerichtet werden, und ſoll ein jeder um jenes bitten, was ihme in ſeinem Stand zu Erlangung der Seeligkeit nothwendig iſt. Die ledige Leuth dann Jüngling und Jungfrauen ſollen betten mit David: Dirige Domine in Conſpectu tuo viam meam, **Schlichte O HErr! meinen Weeg vor deinem Angeſicht.** Sie ſollen nemlich bitten, damit ſie die vilfältige Gefahr, in welcher ſie ſich ihres Alters halber befinden, entgehen möchten: Ut non moveantur veſtigia mea, damit ſie wegen des ſchlipffrigen Weegs, auf dem ſie wandern, nit ſchlipffern, und der Höllen in den Rachen fallen. Sie ſollen auch bitten um Erwählung jenes Stands, in welchem ſie können ſeelig werden. Virgines laudent nomen Domini, um ein gleiches ſollen auch bitten die Jungfrauen, und andere ledige Weibs-Perſohnen. Die Männer ſollen bitten um Gnad und Beyſtand GOttes ihr Hauß-Weeſen für einander zu bringen, Weib, Kind, und Ehehalten zu ernähren, und wo nit um einen Uberfluß, ſollen ſie aufs wenigſt um die tägliche Nothdurfft anhalten, und mit Salomon ſagen: Mendicitatem & divitias ne dederis mihi, **Ich begehre nit reich zu werden mein HErr! laß mich doch auch nit arm werden / ſondern gib mir nur meine tägliche Nahrung.** Die Weiber ſollen betten um Frid und Einigkeit im Ehe-Stand, um den Göttlichen Seegen im Hauß-Weeſen, um fromme Kinder, und dergleichen: Sie ſollen auch betten, damit ſie jenen Titul erhalten, welchen ihnen die heilige Catholiſche Kirch gibet, indem ſie in dem Brevier genennt werden: Devotus fæmineus Sexus, **das andächtige Weiber-Geſchlecht**: weilen ihnen gleichſam von Natur die Andacht, und das Betten angebohren iſt. Es ſollen aber allhier die Weiber ſo wohl, als andere wiſſen, daß es nit genug nur fein vil betten, als e. g. ein gantzes Bett-Buch ausbetten, oder etlich tutzend Roſenkräntz herab Plappern: Nein, das iſt nit genug, ſondern wann man betten will, und betten thut, muß

V. Inſtr. 5. n. 1.

Pſal. 5. 9.

Pſal. 148. 12.

Prov. 30. 8.

man es machen als wie die Hennen, wann ſie trincken: wie trincken die Hennen? ſie nehmen ein Maul voll, recken darauf den Schnabel in die Höhe, und laſſen das Waſſer fein langſam und allgemach hinunter lauffen: über ein Weil trincken ſie wider, und ſehen abermahl überſich gen Himmel. Alſo muß auch ſeyn unſer Gebett, und unſer Betten, nemlich wie die Hennen trincken: man muß etwann einen Spruch aus denen Pſalmen hernehmen: ein andersmahl einen anderen hertzlichen Seufftzer, oder innbrünſtige Begierd nach dem Himmel laſſen abfliegen, zugleich das Gemüth zu GOtt erheben, und wohl erwögen, was die Wort, die wir ausſprechen, ausweiſen: und diſes tringt durch die Wolcken, und das heiſt recht betten, für ſich ſelbſt, oder für andere. Nun iſt anjetzo die

4. Anderte Frag: wann wir vor andere betten wollen, für wen wir betten ſollen? und, ob wir ſchuldig vor einander zu betten? diſe Frag beantwortet der Heil. Paulus, und ſagt: wann du wilſt vor andere

1. Tim. 2, 1. dein Gebett verrichten, ſo bette: Pro omnibus hominibus, vor alle Menſchen: die Weltliche, will der Heil. Paulus ſagen, ſollen betten vor die Geiſtliche, und die Geiſtliche ſollen betten vor die Weltliche: Ja alle ſollen vor einander betten: man ſoll betten vor die Bekehrung der Türcken, und Heyden, und deren die auſſer der wahren Kirchen ſich befinden. Derohalben hat die heilige Catholiſche Kirch von Apoſtels-Zeiten her diſen löblichen Gebrauch allzeit gehalten, ſo wohl in der heiligen Meß, und auf dem Altar, als auch ſonſten für Geiſtliche, und Weltliche, für alle Ständ, ja für alle Menſchen zu betten: Sie ſchlieſſet nit aus die unglaubige Heyden, nit die verſtockte Juden, nit die ungehorſame Ketzer: Nein, ſie ſchlieſſet alle ein; weil nemlich der liebreiche GOtt alle Menſchen will ſeelig haben, und zu der Erkanntnuß der Wahrheit bringen: alſo iſt auch nach dem Willen GOttes der Wunſch der Kirchen, und diſer Urſachen halber gebraucht ſie hierzu alle Mittel, abſonderlich aber das heilige Gebett. Sollen wir alſo vor alle betten, ja nach dem Befehl Chriſti auch vor unſere Feind; damit ſie ſich verſöhnen, bekehren, und ſeelig werden. Wer derohalben einen Menſchen von ſeinem Gebett poſitivè, oder fürſetzlich ausſchlieſſet, der ſündiget wider die Chriſtliche Lieb, und gibt an Tag, daß er in Haß und Neyd, in Rach und Feindſchafft ſtecke. Wilſt du alſo mein Chriſt! diſes Werck verdienſtlich verrichten, ſo

L. 1. de Ca. & ab. cap. 2, l. cit. ſolleſt du für alle betten, wirſt du für alle betten, ſagt der Heil. Ambroſius: Omnes pro te rogabant, ſo werden auch alle für dich betten,

ten, und wird dir diſes gute Werck, wie der Heil. Baſilius ſchreibt, einſtens in deinem Sterb-Stündlein überaus wohl bekommen.

Ob wir aber ſchuldig vor einander zu betten? beantwortet der Heil. Chryſoſtomus, und ſagt: Pro ſe orare neceſſitas cogit, pro aliis Charitas fraternitatis hortatur. Daß einer vor ſich ſelbſt bettet, darzu treibt ihn die Noth: daß er aber auch vor andere bette, darzu ermahnet ihn die Brüderliche Lieb: gründet ſich alſo diſe Schuldigkeit auf die Lieb. Das allgemeine Liebs-Gebott, will der Heil. Chryſoſtomus ſagen, verbündet uns vor einander zu betten, nit nur allein um Abwendung allgemeiner Noth, ſondern auch um Erhaltung anderer Ständ, und um das Heyl, und Wohlfahrt anderer Menſchen. Auf ſolche Weiß ſeynd wir ſchuldig zu betten um Abwendung der allgemeinen Ublen, welche jedermann treffen, als da ſeynd Krieg, Hunger, Theurung, Peſtilentz, Waſſer-Güß, Feuers-Noth, Erd-Bödmen, Unfruchtbarkeit der Erden, Suchten unter den Vieh, und dergleichen. Wir ſeynd ſchuldig zu betten vor andere Ständ, und Menſchen. Alſo ſollen wir betten und wünſchen von GOtt denen Ehe-Leuthen, Frid und Einigkeit in dem Ehe-Stand, und den Göttlichen Seegen fromme und gottsförchtige Kinder zu erziehen. Wir ſollen betten vor die arme betrangte, krancke, müheſeelige, und dergleichen elende Menſchen mehr, damit ihnen GOtt möchte geben, Troſt, Beyſtand, Hülff, und Stärcke in ihrem müheſeeligen Leben. Wir ſollen betten, vor die Herren, und Obrigkeiten: daß ihnen GOtt möchte geben Erleuchtung des Verſtands, heylſame Räth und Gedancken, die Angelegenheit des gemeinen Weeſens, und Nutzens zu beförderen. Wir ſollen betten vor Kayſer, und König, damit GOtt ihnen möchte geben Frid und Einigkeit, eine beglückte Regierung, damit ſie zu gröſſerer Ehr GOttes, zum Heyl und Wohlfahrt ihrer Unterthanen ihre untergebene Länder, und Reich in guter Ruhe möchten beherſchen, und regieren. Die Geiſtliche ſollen betten vor die Weltliche, abſonderlich aber ſollen ſie betten um Vermehrung, und Ausbreitung der wahren Catholiſchen Religion, um Ausreutung der Ketzereyen, Frid und Einigkeit der Chriſtlichen Fürſten, um Bekehrung der Unglaubigen, und vor andere groſſe Sünder mehr. Die Weltliche ſollen betten vor die Geiſtliche, damit ſelbe ihre geiſtliche Dienſt und Aemter recht verrichten, und in dem Dienſt des Altars, wie auch in Verkündigung des Worts GOttes nit möchten verhindert werden. Und auf ſolche Weiß haben gebettet die Weltliche in

Hom. 14. in Matth.

der

Actor. 12. 5. der erſten Kirch vor den Heil. Apoſtel Petrus, als ſelber in dem Kercker gelegen. Alſo hat gebettet für andere, das Gebett aber der anderen Rom. 1. 9. vor ſich begehrt ein Heil. Welt-Apoſtel Paulus. Alſo hat auch gebettet zur Zeit der Trückne und Unfruchtbarkeit der Erden im Alten 3. Reg. 18. 45. Teſtament ein Heil. Prophet Elias, nemlich für das gantze Volck: Und es iſt nach dreyjähriger Trückne, ein fruchtbarer Regen von Himmel kommen. Zu diſem Werck dan, vor einander zu betten, verbindet uns das allgemeine Gebott der Liebe. Nun iſt aber anjetzo die

5. 3te Frag: Wohin unſer Gebett vor andere am allermeiſten ſoll abzihlen: oder um was wir vor andere abſonderlich ſollen bitten? Antwort: Wie wir in dem Namen Chriſti, und um was wir ſollen a. 5. betten, haben wir ſchon oben in dem erſten guten Werck ausgelegt; nemlich, wir ſollen betten vornemlich um jenes, was zu der Ehr GOttes, und zu unſerer Seelen Heyl gereichet. Eben diſes ſoll ſeyn das Zihl und End unſers Gebetts vor andere, nemlich, das Heyl ihrer Seelen. Alſo ermahnet uns ein H. Apoſtel Jacobus, wan er alſo ſchreibt: Jacob. 5. 16. Bettet voreinander, ut ſalvemini, auf daß ihr ſeelig werdet. Muß alſo unſer Gebett vor allem allzeit abzihlen auf die Seeligkeit deren, vor welche wir bitten: und diſes bringt mit ſich das Geſatz der Liebe: dan wer ſeinen Nächſten recht liebt der Seel nach, der verlangt auch deſſen ewiges Heyl: zu diſem aber kan er ihm nit beſſer verhilfflich ſeyn, als durch das Gebett: Und auf ſolche Weiß hat gebettet der gedulti- Job. 42. 8. ge Job vor ſeine Freund, nemlich um ihrer Seelen-Heyl, daß ihnen ihre begangene Fehler möchten verziehen werden: und Job iſt erhört Gen. 19. 21. worden. Alſo hat auch gebetten der fromme Loth vor die Stadt Segor, nemlich um das Seelen-Heyl der Burger in diſer Stadt, damit ſie nit durch das himmliſche Feuer, wie Sodoma möchten verzehrt werden, und er iſt erhört worden. Eben alſo und auf gleiche Weiß haben vil 1000. und 1000. andere Menſchen mehr ſo wohl in dem alten als neuen Teſtament vor andere gebetten, aber nur um das Heyl ihrer Seelen, wie abſonderlich geleſen wird in dem Leben der H. Catharina von Senis, daß ſie vor das Heyl eines groſſen verſtockten Sünders folgender Geſtalten zu Chriſto gebettet habe: Domine non diſcedam, donec mihi hanc animam dones. HErr! von dannen werde ich nit weichen, biß du mir diſe Seel ſchenckeſt: und alſo iſt auch geſchehen, indem der Sünder von ſeiner Verſtockung gähling abgelaſſen, in ſich gegangen, eine wahre Reu und Leyd erwecket, und eine

ſchmertz-

ſchmertzliche Buß über ſeine Sünden gewürcket. Alſo AA! ſollen wir betten, wan wir unſer Gebett vor andere verrichten wollen. Was aber und wie vil es einen Sünder nutze, wan ein frommer und gerechter Menſch vor ihne und ſeiner Seelen-Heyl bettet? Hierzu leſen wir folgendes Exempel und Geſchicht in Speculo Exempl. P. Joannis Majoris. Es war ein armer Taglöhner, der ſich ſamt Weib und Kinder mit ſeiner täglichen Hand-Arbeit ernährete, alſo zwar arm, aber ſonſten ein frommer gottſeeliger und gerechter Mann. Eines Tags gieng er auf den Marckt-Platz, wo gewöhnlich, wie in Städten geſchicht, die Taglöhner pflegten zuſammen zu kommen, um allda auf Arbeit zu warthen, und wer ſie beſtellen wurde. Weil es nun noch fruhe, als er auf dem Marckt ankommen, gieng er zuvor in die Kirch ein Heil. Meß zu hören, und ſein gewöhnliches Gebett zu verrichten. Nach vollendtem Gebett, als er wider auf den Platz kame, waren alle Arbeiter ſchon gedingt, und niemand war mehr da, der ihn begehrte: Betrübte ſich alſo nit wenig hierüber, weil er glaublich ſonſt nichts zu leben hatte, als was er täglich mit ſeiner Arbeit gewonnen. Die Traurigkeit diſes armen Manns vermerckte ein reicher Burger, der zwar ein groſſer Sünder, jedoch noch ſo fromm ware, daß er vil auf das Gebett gehalten: Diſer befragte den Taglöhner, warum er heut nit wie andere zur Arbeit auf den Platz gekommen? Der gute Mann erzehlt diſem, wie es ihm ergangen, und warum er ſich verſaumt habe. Der Reiche denckte der Sach etwas nach, bildet ihm ein, diſer Mann müſſe fromm ſeyn, und auch bey GOtt wohl in Gnaden ſtehen: ſagt derohalben zu ihm, mein lieber Mann! gehe widerum hin in die Kirchen, und verbleib daſelbſt den gantzen Tag, und verrichte dein Gebett, und opffere ſelbes GOtt vor mich auf; Zu Abends aber komm, und ich will dir eben denjenigen Lohn geben, ſo ich andern Arbeitern gibe. Wer war fröher als diſer Mann, gehet dan hin und verrichtet ſein Gebett für denjenigen, der ihn gedungen, wie er es begehrt. Zu Abends ſtellt er ſich mit andern Taglöhnern bey dem Burger ein, und bekommt ſeinen Lohn wie andere. Als er auf dem Heim-Weeg ware, begegnete ihme, wie der Author vermeynt, Chriſtus der HErr in Geſtalt eines ſchönen wohlgekleydeten Manns. Diſer fragte, was ihm jener reiche Burger für einen Lohn gegeben vor ſeine geiſtliche Arbeit: Zehen Groſchen antwortete der arme Taglöhner, und noch darzu einen gantzen Laib Brod, das iſt zu wenig, ſagte diſer, gehe hin, und ſage ihm er ſoll dir mehrer geben, wo nit, ſo

In vitâ.

Hiſtoria. V. Eleem.

ſo wird es ihm übel ergehen. Der gute Mann kehrte um, ſagt dem Burger, ein ſolch und ſolcher Mann ſey ihm begegnet, mit Befehl ich ſollte wider anhero kehren, und mir einen gröſſern Lohn geben laſſen, wo nit, ſollt es euch übel ergehen. Der Burger nach widerholter Ermahnung des armen Taglöhners, erkennt faſt diſes eine Gewarnung von GOtt zu ſeyn, widert ſich derohalben nit, ſondern gibt dem armen Mann 100. Gulden, und noch darzu ein gantz neues Kleyd. In folgender Nacht darauf, erſchine Chriſtus diſem reichen Burger, mit Verſicherung, daß wan diſer fromme Taglöhner nit für ihn gebettet hätte, er diſe Nacht wurde geſtorben, und zu der Höllen gefahren ſeyn. Auf welches dan der reiche Mann ſein Leben gebeſſert, ſeine Sünden gebeichtet, und gebüſſet, groſſes Allmoſen unter die Arme ausgetheilt, auch andere noch vile gute Werck verrichtet, biß er zu ſeiner Zeit gottſeelig von diſer Welt abgeſchiden. Sehet A A! wie kräfftig das Gebett des Gerechten, wan ſolches vor das Heyl unſerer
Pſal. 33. 16. Seelen verrichtet, und GOtt aufgeopffert wird: Dan oculi Domini ſuper juſtos, & aures ejus in preces eorum, ſagt David, GOtt hat ein offnes Aug auf die Gerechte/ und ſeine Ohren ſtehen offen ihr Gebett zu erhören.

6. Derohalben dan A A! ermahne ich euch ſchließlich nochmahl
Jacob. 5. 16. mit dem Heil. Apoſtel Jacobo: Orate pro invicem ut ſalvemini. Bettet für einander/ auf daß ihr ſeelig werdet: Bettet für alle Ständ, und für die gantze Chriſtenheit: für Käyſer und König, für Fürſten, und andere Potentaten, auf daß ſie im Friden ihre Unterthanen regieren mögen. Bettet für alle Sterbende, für alle Krancke, und Betrangte, bettet für die Bekehrung der Türcken, Heyden, und für die, welche auſſer der wahren Kirchen ſich befinden. Bettet für alle groſſe Sünder, damit ſie bekehrt werden, und in Himmel kommen. Allzeit dan muß unſer Gebett in den Himmel, gerichtet ſeyn,
Serm. 226. de temp. um darmit den Himmel aufzuſchlieſſen: Dan Oratio eſt clavis cœli, ſagt ein Heil. Auguſtinus, das Gebett iſt der Schlüſſel zum Himmel. Gleichwie alſo Noë ſein Gebett und ſeine Augen nirgends anders hingerichtet, als nur zu dem Himmel: Alſo ſollen auch unſere Augen und Händ, unſere Wort, und unſer Gebett nirgends anders hinzihlen, als allein auf den Himmel, ich will ſagen, durch unſer Gebett ſollen wir nichts anders begehren, als einander in Himmel zu bringen, ut ſalvemini. Wirſt du alſo mein Chriſt! betten, und dich gehörter Maſſen in diſem ſibenden geiſtlichen guten Werck üben:

Da-

Dabit tibi Petitiones cordis tui. So wird dir GOtt geben/was Pſal. 36. 4.
du von Hertzen begehreſt: Nemlich nach diſem zeitlichen Leben die ewige Freud und Seeligkeit/ Amen.

Die XLVIII. Unterweiſung.

Von dem ſibenden Geiſtl. Werck der Barmhertzigkeit

Der Zweyte Theil.

Vor die Todte GOtt bitten.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeyd geiſtliche Werck der Barmhertzigkeit. R. Sibene.
2. Welches iſt das Sibende? Für die Todte GOtt bitten.
3. Iſt diſes ein groſſes gutes Werck. R. Ja/ ein gröſſers/ als ſo man vor die Lebendige bettet.
4. Warum diſes? R. Weilen/ je gröſſer das Elend meines Nächſtens/ je gröſſers gutes Werck übe ich/ wan ich gegen ihm barmhertzig bin: Nun aber iſt kein Lebendiger in ſo groſſem Elend/ als wie die Verſtorbene in dem Fegfeur.
5. Hat man jederzeit vor die Abgeſtorbene gebettet in der Catholiſchen Kirchen. R. Ja/ alſo bezeugens die HH. Vätter/ und ſagts auch die H. Schrifft.
6. Nutzet dan unſer Gebett denen Verſtorbenen etwas. R. Ja/ ſie bekommen deßtwegen Troſt/ Linderung/ oder die Erlöſung von ihrer Peyn.
7. Kommen dan nit alle Menſchen gleich nach ihrem Todt in den Himmel/ oder in die Höll. R. Die in einer Tod-Sünd ſterben/ kommen gleich in die Höll/ welche aber in einer läßlichen Sünd ſterben/ kommen zwar in den Himmel/ aber nit gleich/ müſſen alſo zuvor durch das Fegfeur gereiniget werden.

8. Wie ſoll man dan denen Verſtorbenen helffen? ℟. Die Hilffs-Mittel ſeynd zweyerley, als/ die geiſtliche Bedeutungs-Mittel, und die wahre würckende Hilffs-Mittel.

9. Welche ſeynd die Bedeutungs-Mittel/ ſo die Kirch braucht. ℟. Diſe ſeynd das Weyh-Waſſer/ der Weyhrauch/ die Kertzen, der Wein/ und das Brod, ſo man an vilen Orthen auf die Gräber ſtellt.

10. Was bedeutet dan das Weyh-Waſſer? ℟. Daß der Seel jenes Waſſer und Blut möchte zukommen/ ſo auß der Seithen Chriſti gefloſſen, oder gleichwie durch Beſprengung des Waſſers die Hitz unſers Feurs gemäſiget wird/ alſo möchte auch die Hitz des Fegfeurs durch das Thau der Himmliſchen Gnad und Barmhertzigkeit gemäſiget und gemildert werden.

11. Was der Weyhrauch? ℟. Daß unſer Gebett vor die Verſtorbene, wie der Rauch möchte über ſich und gen Himmel ſteigen.

12. Was die Liechter? ℟. Daß GOtt denen armen Seelen möchte geben das ewige Liecht.

13. Was das Brod und der Wein? ℟. Anzuzeigen, daß die arme Seelen einer geiſtlichen Nahrung vonnöthen haben.

14. Welches ſeynd dan die wahre würckende Hilffs-Mittel? ℟. Deren ſeynd 4. als vor ſie betten, vor ſie Allmoſen geben, vor ſie faſten und Abbruchthun/ und vor ſie laſſen Meß leſen.

15. Nutzet es uns etwas wan wir vor die Verſtorbene betten? ℟. Ja/ dan alles widerum zu unſerm beſten Nutzen zu ruck kehret.

16. Was wollen dan diſe Wort ſagen/ mit was Maaß wir außmeſſen/ mit derſelbigen wird uns wider eingemeſſen werden? ℟. So vil nemlich wird ſich GOtt über uns erbarmen/ ſo vil wir uns über unſern Nächſten werden erbarmen.

17. Haben die Abgeſtorbene und arme Seelen auch dergleichen Hilff und Barmhertzigkeit von denen Menſchen begehrt? ℟. Ja / ſie haben ſchon jezuweilen darum geruffen/ und angeklopfft / wie jener um die drey Brod im Evangelio.

Aus-

Auslegung.

WIr leſen bey dem H. Evangeliſten Lucas, wie daß einſtens ein guter Freund zu einem andern ſeinem guten Freund mitten in der Nacht gekommen ſeye, und habe ihn um drey Brod gebetten; Amice! commoda mihi tres panes: Freund! leyhe mir drey Brod. Es iſt die Frag bey einigen, was doch diſer für ein guter Freund müſſe geweſen ſeyn, der mitten in der Nacht zu ſeines Freunds Kammer-Thür gekommen, geklopfft, geruffen, ja, ſo zu ſagen mit Ungeſtimmigkeit geſchryen. Amice! ſurge: Freund! ſtehe auf, und leyhe mir drey Brod? Meines Erachtens AA! iſt diſer gute Freund kein Lebendiger geweſen: Dan die lebendige gute Freund kommen zu anderer Zeit entweders beym Tag, oder wenigſtens Abends, ehe und bevor noch die Nacht einrucket. Iſt alſo zu glauben, daß diſer gute Freund ſey geweſen die Seel eines abgeſtorbnen guten Freunds: dan die Seelen kommen, und erſcheinen insgemein zu nächtlicher Weil, und um Mitter-Nacht. Alſo leſen wir von jenen zwey frommen Ehe-Leuthen zu Straubing in Bayrn: als ſie ſich zu Nachts miteinander unterredeten, wie daß ſie morgen, als den kommenden Sonntag darauf ihre Monathliche Communion vor die arme Seelen wolten verrichten und aufopffern, daß eine arme Seel an der Kammer-Thür angeklopfft, und mit kläglicher Stimm geſagt: Et mihi micam: Ach! mir auch einem Broſam darvon. Und diſe Seel iſt glaublich auch ein bekandter, und guter Freund geweſen, kame aber auch bey der Nacht, und bittete um jenes, um was der im Evangelio gebetten; nemlich um Brod: Das iſt um jenes Brod, qui de cœlo deſcendit: Welches vom Himmel herab geſtigen iſt, das iſt, um das H. Meß-Opffer, um die H. Communion, um das H. Allmoſen, und daß man vor ſie möcht betten ꝛc. Weil wir nun vor heut auszulegen das letſte von denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit, und zwar den 2ten Theil, nemlich vor die Todte GOtt bitten: Alſo wollen wir anjetzo erklären * was für ein groſſes gutes Werck diſes ſeye, vor die Verſtorbne GOtt bitten? und dan ferners beantworten: 1. Ob es recht vor die Verſtorbne zu bitten? 2. Was man vor die Verſtorbne ſoll betten, und thun, und wie ihnen zu helffen? und dan 3tens: Warum man vor die Verſtorbne ſoll betten? Attendite.

I. Luc. 11. 5. In Annal. S. J. ad annum 1667. Joa. 6. 59. * Austheilung.

2. Die Barmhertzigkeit, wie wir oben insgemein geſagt, iſt nichts
n. 2. anders, als ein hertzliches Mittleyden haben über das Elend unſers Nächſtens/ mit dem feſten Willen, ihme darvon abzuhelffen. Je gröſſer nun die Noth, je mühſeeliger das Elend, und je übler der Züſtand, in welchem mein Nächſter seufftzet, und ſich befindet, je gröſſere Tugenden der Barmhertzigkeit übe ich, wan ich mich ſeiner erbarme, und annemme. Nun aber AA! wer iſt in gröſſere Noth, wer hat ein ſo mühſeeliges Elend, und wer ſeufftzet in ſo üblem Zuſtand? Als eben die Arme in jenem Feur ſitzend und ſeufftzende Seelen. Derohalben hat der hochgelehrte Cardinal Bellarminus offentlich geprediget, und geſagt, daß derjenige, welcher denen armen Seelen im Fegfeur Guts thut, und zu Hilff kommt, vil ein gröſſeres und beſſeres Werck thue, als wan er einem Armen auf diſer Welt ein reichliches Allmoſen thäte mittheilen: oder einem andern ſonſt auß einem groſſen Unglück oder Elend thäte erledigen. Die Barmhertzigkeit alſo, wie der ſeelige Albertus Magnus ſchreibt, beſtehet in dem, daß man Mittleyden ſoll tragen gegen die arme Seelen im Fegfeur: Vera Compaſſio eſt circa animas, quæ ſunt in Purgatorio: Und iſt diſes Mitleyden, oder Barmhertzigkeit gegen die Abgeſtorbne, wie Chriſtus der Heil. Gertraud geoffenbahret, und Dionyſius Carthuſianus bezeuget, ein ſo groſſes verdienſtliches gutes Werck, und vor GOtt ſo angenehm: daß wer eine arme Seel aus dem Fegfeur erlöſet, es vor GOtt ſo vil ſeye: Quaſi ipſum Dominum ex Captivitate redemiſſemus: Als ob wir den HErrn ſelbſt aus der Gefängnuß erlediget hätten. Alldieweilen aber die jetzmahlige Lutheraner unſere Herrn Nachbare mit dem Arrianiſchen Aërio ſagen: Offerre vel orare pro Defunctis non oportet: Man ſolle weder opffern, noch betten vor die Todte und Abgeſtorbne, ſo iſt anjetzo die

De Purgatorio: q. 2. c. 15.

T. 21. d. 2. tr. 2. c. 7.

Lib. de Agoniz.

3. 1ſte Frag: Ob man aber vor die Todte, und Abgeſtorbne ſoll betten? Die Antwort auf diſe Frag gibt uns die Heil. Schrifft, und ſagt ja: Sancta ergo & ſalubris eſt cogitatio pro defunctis exorare: Dan es iſt ein heylſamer/ und heiliger Gedancken vor die Verſtorbne zu betten. Und diſen Glaubens-Articul vor die Verſtorbne zu betten bekräfftiget erſtens der H. Dionyſius Areopagita, der ein Lehr Jünger des H. Pauli geweſen, und ausdrucklich ſchreibt, daß man zu ſeiner Zeit vor die Todte gebettet habe, und daß diſe Weiß, vor die Verſtorbne zu betten von denen HH. Apoſtlen ſelbſt herrühre.

2. Mach. 12. 46.

De Eccl. Hierarch. Cap. ult.

rc. 2tens: Bekräfftiget es der H. Vatter Ambroſius, der geopffert, und gebetten vor die Seel ſeines verſtorbnen Bruders. Item vor die Seel deſ verſtorbnen Kayſers Valentiniani, wie auch vor die Seel deß Kayſers Theodoſii. Wie in ſeiner von ihm gehaltnen Leich-Predig zu leſen. Der 3te Zeug iſt der H. Auguſtinus, welcher ſchreibt: Non ſunt prætermittendæ ſupplicationes pro ſpiritibus mortuorum, quos faciendas ſuſcepit Eccleſia: Die GOttes-Dienſt und Andachten vor die Seelen der Abgeſtorbnen ſolle man nit unterlaſſen, als welche von der Kirch ſeynd an, und aufgenommen worden. Und dahero gebietet die H. Kirchen-Verſammlung zu Trient ſo ſtreng allen Biſchöffen: Ut ſanam de Purgatorio doctrinam &c. Credi, tueri, doceri, & ubique prædicari ſtudeant: Daß ſie allen Fleiß ſollen anlegen, auf daß die geſunde Lehr von dem Fegfeur von allen Chriſt-Glaubigen angenommen, gehalten, gelehrt, und aller Orthen geprediget werde. Wider diſen Glaubens-Articul aber werffen uns die Herrn Lutheraner unſere Gegen-Glaubigere vor, und ſagen alſo:

De obit. Theodoſ.

Lib. de Cura pro mortuis. c. 1. & 4.

Seſſ. 25. decret. de Purgatorio.

Wie kan das Gebett denen Verſtorbnen nutzen? **Wan der Baum fallt / ſagt die Heil. Schrifft, er falle gegen Mittag oder Mitternacht / auf welchen Orth er fallt, da wird er ligen.** Ehe und bevor ich auf diſen Einwurff antworte, iſt zu wiſſen, daß es dreyerley Verſtorbne gebe, etliche ſeynd in dem Himmel, etliche in dem Fegfeur, und etliche in der Höll. Welche nun in dem Himmel ſeynd, die haben unſers Gebetts nit vonnöthen, für diſe ſollen wir nit betten. So dörffen wir auch nit betten, vor die Verdammte, eben ſo wenig als vor den Teuffel; weil es ihnen nichts nutzt: Dan beyde die Seelige, und die Verdammte, haben ihren Sententz von GOtt ſchon empfangen, und ihr Zihl und End ſchon erreicht, bey welchem ſie in Ewigkeit müſſen verbleiben. Aber vor diejenige Abgeſtorbne ſollen wir betten, welche in dem Fegfeur aufgehalten werden. Und alſo auf den Einwurff geben die Lehrer zur Antwort und ſagen: **Wan der Baum gegen Mitternacht**, daß iſt der Menſch der Verdammnuß zufallet, ſo nutzet es ihn nichts, ſo man vor ihn bettet: Dan in Inferno nulla eſt Redemptio, iſt ein allgemeiner Spruch und Auſſag der Kirchen: Aus der Höll iſt keine Erlöſung. **Wan aber der Baum gegen Mittag:** Das iſt, der Menſch der Seeligkeit zufallet, ſo iſt eine groſſe Frag, ob er gleich zur Seeligkeit gelange, oder nit? Und eben darum; weil wir nit wiſſen, ob der Verſtorbne gleich zu der Seeligkeit gelanget oder nit? Sollen wir fleißig

Eccle. 11. 3.

In Offic. Def. noct. 3. Reſponſ. 7.

vor ihn betten. Diſes iſt AA! wie geſagt, ein groſſe Frag, und zimlich mißlich, ob wir nemlich gleich von Mund auf in Himmel kommen und fahren werden? weilen der mehrer Theil der Abgeſtorbnen noch etwas abzubüſſen hat. Dan wie vil unnutze Gedancken? wie vil vergebliche eytle Reden gehen täglich vorbey? Wie vil Gutes wird unterlaſſen, und Böſes begangen, zum wenigſten läßlich? wie mancher ſtirbt gähling dahin? wie geringe Buß verrichten etliche in ihrer letſten Kranckheit? Alſo ſehen wir, daß gar vil Menſchen in dergleichen Gebrechlichkeiten in läßlichen Sünden, und anderen Schwachheiten leben, und auch darin ſterben, ſo mithin ihnen wegen gemachten Schulden bey GOtt noch vil abzubüſſen übrig bleibet. Nun aber wiſſen wir, wie der H. Joannes ſchreibt: Non intrabit in eam aliquid coinquinatum: Daß nichts Unreines in den Himmel kommt: Sondern GOtt ſagt zu einer jeden ſolchen Seel, welche in den Kercker des Fegfeurs eingeſchloſſen worden: Von hinnen wirſt du nit herauß gehen: Donec reddas noviſſimum quadrantem: biß du den letſten Heller wirſt bezahlt haben. Weilen nun aber die abgeſtorbne arme Seelen auſſer Stand zu bezahlen: Carent enim Moneta meriti; dan, wie der Heil. Bonaventura ſchreibt, die Müntz, und das Geld der Verdienſten geht ihnen ab. Derohalben gereicht es ihnen zu ihrem groſſen Troſt, Linderung, und auch zu ihrer Errettung, wan wir uns ihrer annemmen, und erbarmen: Sancta ergo & ſalubris eſt cogitatio pro defunctis exorare: Bleibt alſo darbey, daß man vor die Todte, und Abgeſtorbne ſoll betten. Nun iſt aber anjetzo die

Apoc. 21. 27.

Matth. 5. 26.

Serm. de mort.

4. 2te Frag: Was man dan vor die Verſtorbne ſoll betten? und was man vor andere Mittel neben dem Gebett ſoll gebrauchen, ihnen zu helffen? Antwort: Wir finden bey denen alten Kirchen-Vättern zweyerley Gattungen deren Hilffs-Mittlen vor die Abgeſtorbne, die zu allen Zeiten in der Kirchen ſeynd gebräuchig geweſen. Die erſtere nennen ſie figurativa & Cæremonialia, ſolche Mittel, und Gebräuch, die was anders bedeuten und vorſtellen. Die andere aber ſeynd realia & effectiva: wahre und würckſame Mittel. Das erſte unter denen Cæremonial-Mittlen iſt das Weyh-Waſſer, womit der Prieſter den todten Leichnam, oder das Grab beſprenget. Die Heil. Catholiſche Kirch, will durch diſe Cæremoni uns erinnern, wir ſollen GOtt bitten, daß er dem Verſtorbnen jene Zäher, und jenes Buß-Waſſer wolle laſſen zukommen, welches zu Troſt ſeiner Seel

wird vergoſſen werden. Item auch, daß diſer Seel die unendliche Verdienſt jenes Waſſers und Bluts möchte zukommen, welches aus der Seithen Chriſti herauß gefloſſen: Damit dardurch die Hitz der Flammen ausgelöſcht möchte werden. Und diſe Meynung ſoll man haben, ſo man dem Todten das Weyh-Waſſer gibet. Das 2te Cæremonial-Mittel iſt der Weyh-Rauch. Die Kirch ſtellt uns durch diſes vor, daß gleichwie der Rauch, alſo auch unſer Gebett gen Himmel auffſteige, und allda in dem Geruch der Lieblichkeit an, und aufgenommen werde: Dirigatur oratio mea ſicut Incenſum in Conſpectu tuo. Das 3te Cæremonial-Mittel ſeynd die Kertzen und Facklen, ſo bey der Leich und Gräbern angezündt werden. Dardurch wir mit der Kirch bitten und betten, daß denen Seelen ein ewiges Liecht aufgehen, und ſie erleuchten möchte: Et lux perpetua luceat eis: Und daß ſie aus ihrer duncklen Gefängnuß möchten herauß kommen, und das Liecht der Glory genüſſen, nach welchem ſie ſo ſehnlich ſeufftzen. Das 4te Cæremonial-Mittel iſt an vilen Orthen, daß man Brod, Mehl, Wein und dergleichen auf die Bahr und Gräber ſtellet. Diſes haben zwar auch die Heyden gethan, wie der Heil. Auguſtinus bezeuget, indem ſie vermeynt, daß die abgeleibte Seelen von ſolcher materialiſchen Spieß und Tranck müßten erhalten werden, welches ja eine groſſe Thorheit. Man ſtellet zwar bey uns auch Speiß und Tranck auf die Bahr und Gräber, aber mit einer gantz anderen Meynung; uns nemlich zu zeigen, und zu erinnern, daß die arme Seelen einer geiſtlichen Nahrung vonnöthen haben. Die Kirch alſo durch diſes Cæremonial-Mittel will ſagen: Ich glaub, daß diſe Seel, wan ſie in dem Fegfeur iſt, einer geiſtlichen Nahrung nöthig habe, eben alſo, wie vor diſem ihr Leib einer leiblichen Nahrung bedürfftig ware: Nun dan; weil ſie arm iſt, will ich ihr helffen, ihr Bürg ſeyn, GOtt dem Allmächtigen vor ſie gnug thun, und ihr eine Labung hinab ſchicken. Diſe ſeynd nun insgemein die Cæremonial-Mittel, welche denen armen Seelen anderſt nit nutzen, als, in ſo weit ſie die würckſame Mittel vorſtellen, und dieſelbe begleithen.

Pſal. 140. 2.

Serm. 15. de Sanctis.

Was nun die wahre und würckſame Mittel vor die Verſtorbne realia & effectiva anbelangt, ſo werden ſelbe alle insgemein in vier hauptſächliche gute Werck zuſammen gebracht, wie uns das geiſtliche Recht lehret: Animæ defunctorum quatuor modis ſolvuntur: Auf viererley Weiß werden die Seelen der Verſtorbnen erlediget: entweders durch das Opffer der Prieſter; oder durch das Gebett der Gottſeli-

Cauſa 13. Q. 2. Can. animæ. 22.

ſeeligen: oder durch das Allmoſen ihrer Vertrauten: oder durch das Faſten deren Befreundten. Von dem 1ſten wahren und würckſamen Hilffs-Mittel von dem Gebett haben wir gehört, daß die H. Schrifft gantz deutlich und ausdrucklich ſagt, ſalubris & ſancta eſt cogitatio, daß es ein heiliger, und heylſamer Gedancken ſeye: Pro Defunctis exorare: Vor die Verſtorbne zu betten. Wan alſo vil gilt, wie wir in der vorigen Unterweiſung gehört, das Gebett vor die Lebendige, ſo gilt, und würcket noch vil mehr das Gebett vor die Verſtorbne: Dan ein ſolches Gebett allzeit ſeine Würckung hat, wie der geiſtreiche Gerſon ſchreibet, weil nemlich, diejenige Seel, vor welche wir bitten im Stand der Gnaden GOttes ſich befindet. Daß alſo nach Lehr des ſubtilen Scoti, auch einer, der in einer Tod-Sünd iſt, und deſtwegen für ſich ſelbſt bey GOtt nichts verdienen kan, jedannoch ſein Gebett vor die Ageſtorbne, vor die arme Seelen im Fegfeuer angenommen werde; weilen ſolcher Sünder, wie wir in der folgenden Unterweiſung mit mehrerem ſagen werden, nit vor ſich ſelbſt bettet, ſondern nomine in gratiâ exiſtentium, im Namen deren Seelen, die ſich in der Gnad GOttes befinden. Noch vil mehr aber vermag das eyffrige Gebett vor die Seelen eines frommen und GOtts-förchtigen Menſchens.

Serm. de Defunct. — *4. Diſt. 15. Q. 1. a. 5.* — *a. 4.*

Das 2te wahre und würckſame Mittel iſt das Allmoſen. Non eſt dubitandum, ſagt der Heil. Auguſtinus von diſem, animas Defunctorum pietate fidelium relevari, cum pro eis eleemoſynæ fiunt ab Eccleſiâ: Man muß gar nit zweifflen, daß das Allmoſen, der Glaubigen denen armen Seelen nit groſſen Troſt und Erquickung gebe. Dahero kommt, daß man ſchon zu Zeiten diſes H. Vatters, wie wir erſt zuvor gehört, Brod, Mehl, Wein, und Geld, auf die Gräber deren Abgeſtorbnen geſetzt hat: nit daß man es denen Heyden wolte nachthun, die, wie geſagt, in dem Irrthum waren, als wan die abgeleibte Seelen noch einer Nahrung vonnöthen hätten: Nein, ſondern die Arme damit zu ſpeiſen. Und alſo haben auch ſchon in dem alten Teſtament die Iſraeliter gethan, die auch ein Fegfeur geglaubt: Welche dan bey dergleichen Todten-Mahl arme Leuth eingeladen, ſothane Speiſen mit ihnen zu verzehren, und für die Verſtorbne zu betten. Haben ſo mithin die Iſraeliter die Arme bey denen Gräbern der Verſtorbenen geſpeiſet, und geträncket, auch ihnen Allmoſen gegeben, damit ſie vor die Todte GOtt ſollten bitten: Ut eorum oratione æquè ac ſuâ hâc eleemoſynâ, wie der hochgelehrte à Lapide ſchreibet, animas

In Ench. c. 65. — *In 2. Machab. c. 12. v. 43.*

mas ſuorum è pœnis Purgatorii liberarent: Auf daß ſie in Anſehung diſes ihnen ertheilten Allmoſens, ſie die Seelen deren Jhrigen aus denen Peynen des Fegfeurs erretten möchten. Und daß diſes die Meynung deren Iſraelitern geweſen, bezeuget jenes; weilen Tobias ſeinem Sohn befohlen, Panem tuum, & vinum tuum ſuper ſepulturam juſti conſtitue: **Dein Brod / und deinen Wein ſetze auf das Grab des Gerechten.** Eben in diſer Meynung dan, geben wir auch Allmoſen, und ſpeiſen die Arme, um hierdurch Chriſtum zu bitten, er möchte diſes unſer Opffer genehm halten, und ſolches für die Seelen unſerer Abgeſtorbnen, ſo in äuſſerſter Armuth ſtecken, aufund annemmen. NB. Der Gebrauch der erſten Chriſten hiervon iſt mehrers zu leſen in dem geiſtlichen Recht aus dem Gangereſiſchen Concilio. Und ſolche Todten-Mahl wurden von ihnen benamſet Agape.

Tob. 4. 18.

Diſt. 42. can. ſi quis deſpicit 1.

Das 3te wahre und würckſame Hilffs-Mittel iſt, ſo wir vor die Abgeſtorbne faſten, und unſere Leiber caſteyen: Von diſem ſagt der H. Gregorius, jejunia viventium ſunt auxilia mortuorum: Das Faſten der Lebendigen gibt groſſe Hilff denen Verſtorbenen.

Das 4te wahre und würckende Hilff-Mittel iſt das H. Meß-Opffer: Potiſſimum Altaris Sacrificio juvantur animæ, ſagt das H. Concilium zu Trient. Füraus, und über alles wird durch das angenehme Opffer des Altars denen Seelen geholffen, welche in dem Fegfeur ſeynd. Gleichwie nemlich aller Schatz, ſo in anderen Chriſtlichen Ubungen ſeynd, in diſem allerheiligſten Opffer des Altars enthalten iſt: alſo iſt es auch vor allen anderen guten Wercken, opus ſatisfactorium, ein gnugthuendes Werck, dardurch der Göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden und Straffen ein Genügen geſchicht. Dahero hat die H. Monica ihren lieben Sohn den H. Auguſtinum ſo inſtändig gebetten. Memento mei cum fueris ad Altare: daß er ihrer bey dem Altar ſoll gedencken, welches er auch nebſt anderen gethan zu haben bekennt, und bey dero Begräbnuß das Heil. Meß-Opffer vor ihre Seel verrichtet. Wollt ihr alſo auch A. A.! denen armen Seelen bey GOtt Erlöſung erlangen, bettet vor ſie, gebet Allmoſen vor ſie, faſtet vor ſie, und laſt vor ſie verrichten, und ablegen das Opffer der H. Meß. Nun iſt aber anjetzo die

Seſſ. 25. de Purgatorio.

Lib. 9. Confeſſ. c. ult.

3te Frag: Warum man dan vor die Abgeſtorbne ſoll betten? Die Antwort auf diſe Frag iſt zweyfach. Die erſte gibt uns die Heil. Schrifft, und ſagt; Ut à peccatis ſolvantur; Auf daß ſie von 5.

Loc. cit.

Sünden loß, und alſo aus ihrer groſſen Peyn, und elenden Stand möchten erlediget, und erlöſet werden. Dan ſie leyden nit nur unausſprechliche groſſe Peyn, um weilen ſie das Angeſichts GOttes beraubt seynd: ſondern auch weil ſie ſitzen in dem Feur. Und diſe Peyn, nach aller HH. Vättern Lehr, iſt ſo groß, daß alle Peyn und Marter, so die Blut-Zeugen Chriſti, ja alle Menſchen ausgeſtanden, nichts dargegen, ja nach Lehr des Heil. Auguſtini iſt unſer Elementariſches Feur gegen jenem Reinigungs-Feur nur für einen Schatten, nur für ein kühles Thau, und wie ein gemahltes, gegen einem natürlich brinnenden Feur zu achten. Diſe Peyn können wir zwar dermahlen und in diſem Leben, und Fleiſch nit begreiffen: jedoch haben es öffters die arme Seelen, ſo aus Zulaſſung GOttes erſchinen, erwiſen, und bekräfftiget: und obſchon in ſolchen Erſcheinungen zu Zeiten ein Betrug mit unterlauffet, und dahero die Geiſter wohl vorhero zu prüffen, ob ſie aus GOtt? ſo wäre doch eine Vermeſſenheit alle wollen laugen, welche von ſo alten, gelehrten, heiligen Männern beſchriben, und hinterlaſſen worden: Iſt derowegen auſſer allem Zweiffel, was von denen armen Seelen geglaubt, und geprediget wird, und leyden ſie in jener Welt unausſprechliche groſſe Peynen, und Schmertzen, und damit ſie aus diſen erlöſet werden, iſt es die erſte Urſach, warum wir vor ſie ſollen betten, und uns in diſem geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit üben.

Tr. 4. de verâ & falsâ pœnit. c. 17.

Die anderte Antwort, und Urſach, warum wir vor die Verſtorbene ſollen betten iſt diſe; alldieweilen, wie der Heil. Vatter Ambroſius ſchreibet, alles, was wir aus Andacht denen Verſtorbenen mittheilen: In noſtrum tandem meritum commutatur: Endlich zu unſerem Verdienſt, und Nutzen widerum zuruck kehret. Der Heil. Ambroſius will ſagen: die jenige, welche ihre gute Werck, und Verdienſt denen armen Seelen ſchencken, die bekommen ihre Werck und Verdienſt widerum zuruck zu ihrem Beſten: weilen nemlich die arme Seelen, wie insgemein die Gottsgelehrte mit jenem hohen Theologo Franc. Suarez ſagen, auch in denen Peynen des Fegfeurs für uns Lebendige bitten, und uns die ihnen erwiſene Hülff treulich widerum vergelten: Quia animæ illæ ſunt ſanctæ & Charæ Deo: dann ſie ſeynd im Stand der Gnaden, und GOtt angenehm: ſie lieben uns, und gedencken auch unſerer, wie uns deſſen ein ſchönes Exempel erzehlet der geiſtreiche Kinder-Lehrer Lucianus Montifontanus, ſo ſich in S. Martini Cloſter zu Turon in Franckreich zugetragen. Ein gottſeeliger

De Offic.

Tom. 4. de 47. Sect. 8. n. 4.

Hiſtoria. hic P. 4. l. m. 399.

ſeeliger Welt-Prieſter wurde zu einem Krancken zwar Armen, aber ſonſt frommen Mann beruffen ihne mit denen HH. Sacramenten zu verſehen, und zwar in der Nacht; weilen die Kranckheit ſehr gefährlich ware. Der Geiſtliche, nachdem er ſeine gewohnliche Verrichtungen bey dem Krancken vollendet, und widerum der Kirch zugienge das heilige Oel, und anderes dorthin zu tragen, findet mit groſſem Schröcken die Kirch-Thür gantz offen, die er doch zuvor gar wohl zugeſchloſſen hatte: erſchracke alſo hierüber, und wuſte nit, was er ſolte gedencken? noch mehrer aber entſetzte er ſich, als er an den Füſſen gantz erſtarret keinen Tritt weder hinter- noch fürſich thun kunte. Unterdeſſen hörte er eine gantz haitere und annemliche Stimm auf dem GOtts-Acker alſo ruffend: Stehet auf alle Glaubige / die ihr allhier begraben liget / kommet in die Kirch / die Seel unſers verſtorbenen Gutthäters GOtt zu befehlen / welcher / als offt er über diſen GOtts-Acker gegangen / allzeit ein andächtiges Gebett vor uns verrichtet hat. Auf diſes ſtunden die Todte auf, uud eyleten in ſchönſter Ordnung neben dem Geiſtlichen vorbey in die Kirchen, welche alſobald mit vilen Liechtern beleuchtet wurde. Mithin fiengen die Seelen an das Amt der Abgeſtorbenen nach Gewohnheit der heiligen Catholiſchen Kirchen ſo lieblich zu ſingen, daß der Geiſtliche, ſo ſehr er zuvor erſchrocken, anjetzo mit himmliſchen Troſt, uud ſonderbahrer Freud gleichſam erquicket wurde. Nach Vollendung deſſen, giengen die Seelen alle widerum aus der Kirch in voriger Ordnung, legten ſich ein jede in ihr voriges Grab, und zugleich erlöſchten auch alle Liechter wider: der Geiſtliche aber kunte ohne eiuige Hindernuß nacher Hauß gehen. Alſobald brachte man ihme die Bottſchafft, daß der Krancke ſogleich, nach dem er mit denen HH. Sacramenten verſehen geweſen, verſchyden, und ſeeliglich geſtorben. Und weilen diſer Verſtorbene in ſeinen Lebs-Zeiten vilfältig, und mit ſonderer Andacht vor die Abgeſtorbene gebettet, ſo hat diſer Geiſtliche erkennet, und auch anderen erzehlet, was diſem zu Troſt die arme Seelen in der Kirchen verrichtet. Er aber diſer geiſtliche Mann, und Welt-Prieſter iſt hierauf zu Turon in das Cloſter S. Martini eingetretten, hat alldort fromm gelebt, und gottſeelig geſtorben, nach dem er die Andacht gegen die arme Seelen unter dem Volck gar eyffrig ausgebreitet, und vermehret; ſich ſelbſten aber täglich darinn geübet. Alſo Montifontanus. Sehet dann A A! wie wahr ſeye, was der Heil. Ambroſius ſagt: alles was wir aus Andacht denen Verſtorbenen thun, und verrichten: In noſtrum

lib. de viris illuſtr. Ordin. Ciſterc.

ſtrum tandem meritum commutatur: das kommt zu unſerem Beſten, und zu unſerem Nutzen wider zuruck.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Vatter Auguſtinus, wann er alſo ſchreibt: Orate fratres pro defunctis, bettet liebe Chriſten! vor die Abgeſtorbene: auf daß, wann ſie werden im Himmel ſeyn: Pro vobis orare non negligant, ſie gleichfalls nit unterlaſſen vor euch zu bitten. Befleiſſe und übe dich alſo mein Chriſt! in diſem letzten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit: ich will ſagen, bette nit nur vor die Lebendige, ſondern auch vor die Abgeſtorbene, und du wirſt deinen von GOtt verheiſſenen Lohn bekommen: dann mit was Maaß wir ausmeſſen, mit derſelben wird uns wider eingemeſſen werden: das iſt, wie eben gemeldter Heil. Vatter Auguſtinus mehrers ſagt, und erkläret: Tantum tibi miſerebitur Deus, quantum tu miſerebêris proximo: So vil wird ſich GOtt an jenem Tag deiner erbarmen, als vil du dich deines Nächſtens in diſem Leben wirſt erbarmet haben. Wirſt du alſo in denen bißhero ausgelegten leiblich, und geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit dich fleiſſig üben, und abſonderlich denen armen Seelen barmhertzig ſeyn, und vor die Todte bitten, ſo wird auch dir GOtt Barmhertzigkeit erweiſen, und vor das Zeitliche geben die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Serm. 44. ad Frat.

loc. cit.

Die XLIX. Unterweiſung.

Von dem ſibenden geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit: Von dem Ablaß vor die Abgeſtorbene zu gewinnen.

Frag-Stuck.

1. Was iſt der Seelen-Ablaß? ℟. Eine Nachlaſſung der zeitlichen Straff, ſo denen abgeſtorbenen Chriſtglaubigen Seelen im Fegfeur appliciret, und übermacht wird.

2. Warum wird er der Seelen-Ablaß genennt? ℟. Dieweil man ihn gemeiniglich denen armen Seelen im Fegfeur ſchencken, und übermachen thut.

3. Kan

3. Kan ich den Seelen-Ablaß auch für mich ſelbſten verrichten? ℞. Ja / ich kan ihn für meine eygne verdiente Straff auf-opffern / und verrichten.

4. Kan ich auch ein Jubilæum, oder ſonſten vollkommenen Ablaß denen armen Seelen appliciren/oder ſchencken? ℞. Nein/ es ſeye dann daß es in dem Ablaß-Brieff ausdrucklich enthalten.

5. Iſt der Seelen-Ablaß ein vollkommener / oder unvollkommener Ablaß? ℞. Ein Vollkommener.

6. Wer kan diſen Seelen-Ablaß ertheilen? ℞. Der Pabſt / als Statthalter Chriſti.

7. Woher wird diſer Ablaß genommen? ℞. Aus dem Schatz der Kirchen / und kommt uns zu aus denen unendlichen Verdienſten Chriſti JEſu / und anderer Heiligen / ſolchen denen armen Seelen zu ſchencken.

8. Was muß man dann für Stuck beobachten / zum Exempel den monatlichen Seelen-Ablaß zu gewinnen? ℞. Fünff Stuck / Erſtlich muß man die Meynung machen / andertens muß man Beichten / drittens Communiciren / vierdtens die Kirch beſuchen / und fünfftens Betten.

9. Was muß man für eine Meynung machen? ℞. Man muß eine gewiſſe arme Seel ihm vornehmen / und ſie gleichſam nennen / vor welche man den Ablaß will gewinnen.

10. Wo muß man Beichten/ und Communiciren? ℞. Beichten kan man wo man will / und wann man will / Communiciren aber muß man in jener Kirch / in welcher der monatliche Seelen-Ablaß gehalten wird.

11. Muß man auch diſe Kirch beſuchen? ℞. Ja/ diſe und kein andere.

12. Wie vil muß man betten? ℞. So vil man will / die Meynung aber ſoll ſeyn / um Ausreutung der Ketzerey / für Aufnahm der Catholiſchen Kirchen / um Frid und Einigkeit unter Chriſtlichen Fürſten und Potentaten.

13. Muß man zu diſer Meynung betten? ℞. Ja/ alſo iſt es enthalten in dem Ablaß-Brieff.

14. Darff man dann nit bettten für die arme Seel / die man gern erlöſen wolt? ℞. Ich darff/ ja ich thue recht/ wann ich es thue/ aber den monatlichen Ablaß zu gewinnen bin ich es nit

ſchuldig:

ſchuldig: das letzte alſo kan ich thun/ das erſte aber muß ich thun/ wann ich den Seelen-Ablaß gewinnen will.

15. Kommt aber diſer Ablaß/ ſo wir für die arme Seelen gewinnen/ ihnen zu? ℞. Ja/ gantz gewiß/ und unfehlbar.

16. Hat dann der Pabſt einen Gewalt in jener Welt über die arme Seelen? ℞. Nein/ derohalben gibt er den Seelen-Ablaß nur Fürbitts-weiß.

17. Iſt aber diſes der Gerechtigkeit GOttes nit nachtheilig? ℞. Nein; dann ich kan vor einen anderen Auszahlen/ ob er ſchon mein Unterthan nit iſt.

18. Gehören dann die arme Seelen noch zu der Kirchen Chriſti? ℞. Ja/ weilen ſie durch den Todt von der Kirchen Chriſti nicht getrennt werden.

19. Kan man den Seelen-Ablaß öfters/ als nur einmahl/ einer gewiſſen Seel ſchencken, und für ſie verrichten? ℞. Ja/ ſo offt man will.

20. Warum diſes. ℞. Erſtlich/ weil ich nit weiß ob GOtt meinen Ablaß diſer Seel habe laſſen zukommen/ oder nit? Andertens/ weil ich nit vergwiſſet/ ob ich alle Stuck/ den Ablaß zu gewinnen/ recht verrichtet habe.

21. Was nutzet es uns/ wann wir vor die Verſtorbene betten/ und den Seelen-Ablaß gewinnen? ℞. Ein ſolcher Menſch wird nit leicht eines böſen Todts ſterben/ oder zu Grund gehen.

Auslegung.

I. Es erzehlet uns die Göttliche heilige Schrifft, daß Jacob der alt Teſtamentiſche Patriarch einſtens ſeine Söhn in Egypten geſchickt um allda in der Theurung, und Hungers Noth Früchten einzukauffen. Joſeph ihr Bruder, den ſie dazumahl nit mehr gekennt, hat ihnen zwar die begehrte Früchten laſſen folgen; darbey aber dem Korn-Meiſter, und anderen Bedienten den Befehl ertheilet:
Gen. 42. 25. Ut reponerent pecunias ſingulorum in ſacculis ſuis: daß ſie ihnen das Geld, ſo ſie vor die Früchten ausgelegt, und bezahlt, widerum heimlich in ihre Säck ſolten ſchieben. Und alſo wie Joſeph befohlen, iſt es auch geſchehen: daß ſo mithin die Söhn Jacobs nit nur allein

die Früchten, ſondern auch das vor dieſelbe ausgelegte Geld widerum bekommen. A A! gleichwie denen Söhnen Jacobs, alſo ergehet es jenen frommen, und mitleydigen Chriſten, welche ihre gute Werck, und Verdienſt denen armen Seelen in dem Fegfeur ſchencken, und übermachen: Omne quod defunctis causâ Pietatis impenditur, haben wir neulich aus dem Heil. Ambroſio gehört, in noſtrum tandem meritum commutatur: Dann alle ſolche gute Werck, welche wir denen armen Seelen ſchencken, und übermachen, kommen ſamt dem Verdienſt wider zu uns, und zu unſerem Nutzen zuruck: daß wir alſo doppelt wider zu empfangen, was wir vor die abgeſtorbene Chriſtglaubige Seelen ausgelegt, und angewendt haben: dann es iſt eine andächtige Meynung, daß jener Menſch, der eine arme Seel erlöſet, nit leicht eines böſen Todts werde ſterben, und auch nit zu Grund werde gehen, ſondern ſeelig werden, und in Himmel kommen. Weil wir nun A A! alle verlangen, und begehren einſtens wohl zu ſterben, und in Himmel zu kommen: alſo wollen wir uns noch ferners nach allen Kräfften deren armen Seelen im Fegfeur annehmen, und uns befleiſſen ihnen aus ihren ſchwären Peynen heraus zu helffen. Wir haben zwar neulich ſchon gehört, was wir vor Hülffs-Mittel ſollen gebrauchen ihnen zu helffen: heut aber wollen wir auslegen das letzte Hülffs-Mittel, wie man nemlich denen armen Seelen durch Gewinnung des Seelen-Ablaß ſoll zu Hülff kommen. Derohalben wollen wir anjetzo erklären * was der Seelen-Ablaß? und wie ſehr verhilfflich derſelbe denen abgeſtorbenen Seelen zu ihrer Erlöſung ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtens, was man dann thun müſſe, wann man zum Exempel den monatlichen Seelen-Ablaß für eine arme Seel will gewinnen? Andertens, ob ein Unterſchied unter dem Seelen- und einem anderen Ablaß ſeye? und, was der Seelen-Ablaß beſonders habe, daß andere Abläß nit haben? Und dann Drittens, ob man den Seelen-Ablaß öffters als nur einmahl einer gewiſſen Seel ſchencken, und übermachen könne? Attendite.

De Offic.

* Austheilung.

2\. Was der Ablaß, ſo wohl der vollkommene, als der unvollkommene ſeye? daß haben wir ſchon oben, als wir von dem Jubilæo in dem zehenden Articul des Apoſtol. Glaubens gehandelt, erkläret. Anjetzo dann, und vor heut iſt auszulegen, was der Seelen-Ablaß ſeye? N. 2. Der Seelen-Ablaß wird uns von denen GOtts-Gelehrten beſchriben, daß er ſeye: **Eine Nachlaſſung der zeitlichen Straff wegen der Buß-Wercken / oder Genugthuung Chriſti / und ſeiner**

Buſenb. l. 6. tr. 4 c. 1. dub. 4. a. 2. § 1. Heiligen / ſo denen abgeſtorbenen Chriſtglaubigen Seelen in dem Fegfeur appliciret / und übermacht wird. Er wird der Seelen-Ablaß genennt; dieweil man ihn gemeiniglich denen Seelen im Fegfeur appliciren, und ſchencken thut: doch wann ich will, kan ich den Seelen-Ablaß auch vor mich ſelbſten, und vor meine eygne verdiente Straff aufopfferen, und verrichten: Liberum enim hoc reliquerunt Pontifices Urbanus VIII. Innocentius X. Alexander VII. & Innocentius XI. (ita Bullæ eorum.) Ein Jubilæum aber, oder anderer vollkommener Ablaß, was Nahmen er immer tragen mag, der denen Lebendigen gegeben wird, der kan niemahls denen armen Seelen übermacht, und geſchenckt werden, es ſey dann Sach, daß der Pabſt in der Bulla, oder in dem Ablaß-Brieff ſolches ausdrucklich erweiſe. (Buſenb. loc. cit. n. 7.) Welches einige wohl zu mercken, welche da vermeynen, und glauben den Ablaß deren Lebendigen, können ſie auch denen Verſtorbenen appliciren, und übermachen.

Der Seelen-Ablaß aber iſt allzeit ein vollkommener Ablaß, alſo zwar, daß wann ich ihn gewinne, und einer armen Seel übermache, ich allzeit eine arme Seel erlöſen kan. Diſen Seelen-Ablaß nun, wie der Heil. Ertz-Biſchoff Antoninus ſchreibt (P. 1. tit. 10. c. 3. §. 1.), kan allein, völlig und vollkommen der Römiſche Pabſt als Statthalter Chriſti auf Erden geben, und austheilen: Claves autem Theſauri ad ipſum erogandum, ſeynd die Wort des Heil. Antonini, plenariè habet Papa: ideo enim dictum eſt Petro: tibi dabo claves regni Cœlorum (Matth. 16, 19.), dann deßwegen hat Chriſtus zu Petro geſprochen: **Dir will ich geben die Schlüſſel des Himmelreichs.** Der Ablaß aber, wie wir wiſſen, und ferners der Heil. Antoninus fortfahret, wird genommen, de Theſauro Eccleſiæ, aus dem Schatz der Kirchen, als in welchem ligen die unendliche, und überflüſſige Verdienſt Chriſti, die unerſchätzliche Genugthuung der Mutter GOttes, die Gerechtigkeit der Patriarchen, der Glaub deren Propheten, die Liebe deren Apoſtlen, die Standhafftigkeit deren Martyrer, die Buß deren Beichtiger, die Keuſchheit deren Jungfrauen, ꝛc. mit einem Wort die Tugenden, und gute Werck aller Heiligen. Und mit diſen wird bezahlet die Straff der Sünden auch in der andern Welt. Iſt ſo mithin kein beſſers Mittel denen armen Seelen in jener Welt zu helffen, als die Gewinnung des Seelen-Ablaß. Dahero als Anno 1649. Pabſt Paulus III. für das dazumahl künfftige Jubel-Jahr einen vollkommenen Ablaß ausgeſchriben, wie der eyffrige Kinder-Lehrer Lucianus Montifontanus erzehlet, hat die

Mut-

Mutter GOttes ihrem getreuen Diener P. Joanni Baptiſtæ aus Premont, Capuciner-Ordens geoffenbahret, daß in ſolchem Ablaß 77000. Seelen aus dem Fegfeur ſeyen erlöſet worden. Anno 1300., wie eben gemeldter Montifontanus fortfahret, da gleichfalls ein Jubel-Jahr eingefallen, hat die allerſeeligiſte Jungfrau und Mutter GOttes Maria widerum einem Welt-Geiſtlichen bekennt, daß in ſelbem alle Seelen aus der Peyn des Fegfeurs in den Himmel kommen. Ein jeder Catholiſcher Chriſt dann, kan durch Gewinnung des Seelen-Ablaß eine Seel aus dem Fegfeur erlöſen, wann er nur will: wäre alſo eine groſſe Unbarmhertzigkeit eines Chriſten-Menſchens, der eine Seel aus dem Fegfeur kunte erretten, und es dannoch nit wolte. Weilen aber jedannoch ihrer vil gern wolten, und es aber nit recht wiſſen anzugehen, oder nit verſtehen, wie ſie practicè im Werck ſelbſt die Sach ſollen angreiffen, alſo iſt anjetzo die P. 4. Conc. 26. n. 3. f. m. 444.

Erſte Frag: was man dann thun müſſe, wann man zum Exempel den monatlichen Seelen-Ablaß für eine arme Seel will gewinnen? 3.
Antw. Darzu werden folgende fünff Stuck erfordert. Erſtlich muß man machen eine rechte **Meynung**/ ſonſten gewinnet man den Ablaß nit; man muß nemlich eine gewiſſe arme Seel ſich vornemen, und ſelbe, welcher man will, daß der Ablaß zu kommen ſoll, gleichſam benamſen: dann nur überhaupt ſagen, und gedencken, **diſen Ablaß opffere ich auf für die arme Seelen im Fegfeur** / klecket nit; weil es die Meynung des Statthalters Chriſti nit iſt, daß du auf einmahl, und für einen Monat-Sonntag mehrer, als nur eine arme Seel ſolteſt erlöſen: Muſt du alſo eine gewiſſe beſtimmen, nennen, und dir vornehmen. Die beſte Meynung dann iſt, wann du ſie alſo macheſt, alſo ſagen, oder gedencken thuſt: **Mein GOtt! diſen Ablaß / welchen ich jetzt zu gewinnen Vorhabens bin / übermache ich meinem lieben verſtorbenen Vatter. Bedarff er ihn nit / übermache ich ihn meiner verſtorbenen Mutter. Iſt auch diſe deſſen nit fähig/ oder bedürfftig meinem Bruder / braucht auch diſer ihne nit der jenigen Seel / welche unſer lieben Frauen am liebſten iſt / ꝛc.** Und dergleichen Meynungen kan man nach Gefallen vil- und allerley machen, geſchicht auch gar wohl, wann man zu letzt eine ſolche arme Seel in die Meynung ſetzt, die gewiß in dem Fegfeur iſt, und uns alſo unſere Meynung nit fehl ſchlagen kan: und diſe Meynung wird zum beſten gleich zu Anfang gemacht.

Das anderte Stuck, ſo zu dem Seelen-Ablaß erfordert wird, iſt die Beicht. Und diſe kan man am Monat-Sonntag ſelbſt, oder den Tag zuvor verrichten: wann ſie nur mit wahrer Reu und Leyd, redlich und aufrichtig geſchicht, und verrichtet wird. So kan man auch die Beicht verrichten in welcher Kirch, und bey was für einem Beicht-Vatter man will. Die Beicht aber, wie der gelehrte Gobat anmercket, iſt nur vorgeſchriben im Fall ihme einer von der letzten Beicht an eine ſchwäre Sünd bewuſt iſt, ſonſten nit.

In Quinario tractatuum Theologo juridicorum: tr. 3. de Communione Generali. c. 27. q. 37. n. 193.

Das dritte Stuck iſt die heilige Communion: und diſe muß verrichtet werden an dem beſtimmten Monat-Sonntag, und in derjenigen Kirchen, wo der Monat- oder Seelen-Sonntag gehalten wird: darff alſo, wann er den Seelen-Ablaß gewinnen will, in keiner anderen Kirchen communiciren.

Vierdtens, muß man eine ſolche Kirch denſelbigen Tag einmahl beſuchen/ welches Beſuchen auch geſchehen kan in der Zeit, da du darinnen die heilige Meß höreſt, und communicireſt.

Fünfftens und letztlich, muß man etwas betten, und zwar, wie es in dem Ablaß-Brieff Ihro Päbſtliche Heiligkeit vorſchreiben: nemlich man muß die Meynung machen, und betten. Erſtens, für Ausreutung deren Ketzereyen. Andertens, für Aufnahm der heiligen Catholiſchen Kirchen. Drittens, um Frid und Einigkeit unter Chriſtlichen Fürſten und Potentaten. Man kan beynebens auch vor die arme Seel, vor welche man den monatlichen Ablaß begehrt zu gewinnen, etwas betten, zu Gewinnung des Seelen-Ablaß aber muß man nothwendig in obiger dreyfacher Meynung etwas betten. Betten mag man, was man will, vil oder wenig, iſt nichts gewiſſes vorgeſchriben: insgemein aber bettet man zu obiger Meynung ſiben Vatter unſer, und ſiben Ave Maria, ſamt denen zwölff Artickſen des Apoſtoliſchen Glaubens.

Diſes iſt nun A A! was wir nothwendig zu wiſſen, und zu thun haben, wann wir den Seelen-Ablaß wollen gewinnen, von welchem alle GOtts-Gelehrte ſagen, daß es ein weit gröſſerer Verdienſt, und GOtt weit angenehmer ſeye, wann man ſolchen Ablaß, und Genugthuung denen armen Seelen ſchencket, als wann man ſelben vor ſich ſelbſt behaltet. Gleichwie alſo ein jeder alle ſeine Verdienſt einem anderen kan ſchencken: alſo kan auch ein jeder Liebhaber deren armen Seelen den Seelen-Ablaß erlangen, und alſo vor ſie genug thun. Nun iſt anjetzo die

An-

Anderte Frag: ob ein Unterſchied unter dem Seelen- und einem anderen Ablaß ſeye? und was der Seelen-Ablaß beſonders habe, das andere Abläß nit haben? Antw. In allweeg iſt ein Unterſchied zwiſchen dem Seelen- und einem anderen Ablaß, und zwar in folgenden drey Stucken hat der Seelen-Ablaß etwas beſonders; Erſtlich, der Ablaß für die Lebendige wird von dem Pabſt, und Statthalter Chriſti authoritativè, das iſt, mit Richterlich- und Obrigkeitlichem Gewalt gegeben: indem er die Catholiſche Chriſten, als ſeine Unterthanen in Gewiſſens-Sachen abſolviret, und ledig ſpricht von der Straff, welche ſie wegen ihren Sünden in diſer oder jener Welt hätten ausſtehen müſſen. Der Ablaß für die Abgeſtorbene aber hat eine gantz andere Bewandtnuß; dann weil die Todte nit mehr in dem Gewalt des Pabſts, noch ſeine Unterthanen, ſondern allein in dem Gewalt GOttes ſeynd, ſo kan ſie der Pabſt nit mehr loß ſprechen: ſondern er gibt allein denen Lebendigen einen vollkommenen, oder anderen Ablaß, doch mit diſem Anhang, daß man ſolchen Ablaß per modum Suffragii ſeu ſolutionis, Bezahlung, und Fürbitts-weiß GOtt dem Allmächtigen aufopfferen, denen Verſtorbenen ſchencken, ihnen alſo von GOtt die Erlöſung erbitten, und erhalten könne. Und auf ſolche Weiß, wie der Hochgelehrte Cardinal Bellarminus ſchreibt, kan der Pabſt den Seelen-Ablaß ertheilen, ob er ſchon keine Jurisdiction in ſie hat, weilen zu ſolcher Erlöſung, welche Zahlungs- und Vorbitts-weiß geſchicht, weiters keine Jurisdiction erfordert wird; dann ja gantz klar, und hell, daß ich vor einen anderen kan auszahlen, ob er ſchon mein Unterthan, und Untergebener nit iſt. Und diſe Hülff genieſſen die arme Seelen von denen Rechtglaubigen; weilen ſie, obſchon von dem Leib abgeſchiden, dannoch von der Gemeinſchafft der Kirchen, wie wir in dem anderten Theil des neunten Articuls des Apoſtoliſchen Glaubens geſagt haben, nit abgeſchnitten ſeynd: Nein, ſagt der Heil. Auguſtinus: Neque enim piorum animæ Defunctorum ab Eccleſia ſeparantur: die Seelen deren frommen Abgeſtorbenen werden durch den Todt von der Kirchen, und von der Gemeinſchafft der Heiligen nit getrennet: kan ihnen alſo aus dem Schatz der Kirchen ein vollkommener Ablaß, oder Verzeyhung deren läßlichen Sünden, und zeitlichen Straffen per modum Suffragii & ſolutionis, Zahlungs-weiß, Hülff-weiß, Fürbitt-weiß appliciret, geſchenckt, und übermacht werden, ſo mithin wir vor ſie gleichſam paar auszahlen.

4.

Tom. 2. Controv. lib. 2. c. 15.

N. 4.

lib. 10. de Civ. Dei. cap 9.

Der anderte Unterſchied unter einem Seelen- und anderen Ablaß iſt, daß man einen vollkommenen Ablaß, oder Jubilæum nit kan gewinnen, es ſey dann Sach, daß man bey Verrichtung des letzten guten Wercks ſich befinde, und ſeye im Stand der Gnaden GOttes,
n. 5. wie wir ebenfalls in dem erſten Theil von dem Jubilæo erklåret. Den Seelen Ablaß aber, wie die Theologi lehren, kan man gewinnen, und einer armen Seel im Fegfeur überlaſſen, obſchon das letſte Werck, ich will ſetzen das Gebett, in dem Stand einer Tod-Sünd verrichtet wird; weilen diſes mein Gebett, und letſtes Werck, wie der
4. Diſt. 15. ſubtile Scotus lehret, geſchicht und verrichtet wird, nomine in gra-
Q. 1. 2. 5. tiâ exiſtentium: Im Namen der- oder desjenigen, ſo ſich in der Gnad GOttes befindet: ſomithin das Subjectum pœnæ, oder derjenige, dem die Strafft krafft des Ablaß ſoll nachgelaſſen werden, nit ich, ſondern die arme Seel in dem Fegfeur iſt, der ich freywillig den Ablas an ſtatt meiner überlaſſe: Diſe aber allzeit im Stand der Gnaden GOttes ſich befindet: Und alſo fåhig iſt des vollkommenen Ablaß, oder der Nachlaſſung aller Straff: und deſtwegen iſt es vil leichter einen Seelen-Ablas, als einen Ablas für ſich ſelbſten zu gewinnen.

Der 3te Unterſchid iſt diſer, daß der Seelen-Ablas auch ſein Krafft und Würckung noch habe in Anno ſancto, zur Zeit des Jubel-Jahrs. Dan ſo lang das Jubel-Jahr wehret, kan keiner den Seelen-Ablaß für ſich ſelbſt gewinnen, doch aber kan er ihn gewinnen,
Loc. cit. tr. für eine arme Seel im Fegfeur. Wie ſolches, als obengemeldter Go-
3. c. 27. Q. bat ſchreibet, Urbanus VIII. und Innocentius X. erklåret haben.
74. n. 196. Nun iſt anjetzo die

5. 3te Frag: Ob man den Seelen-Ablaß öffters, als nur einmahl einer gewiſſen Seel ſchencken, und übermachen könne? Ehe und bevor ich auf diſe Frag antworte, muß ich anführen, Lucas Tudenſis, welcher, wie bey obengemeldtem Montifontano zu leſen, ſchreibet: Wie daß nem-
Loc. cit. lich Novato einem gar gottſeeligen Religioſen in dem Cloſter S. Iſi-
fol. 407. dori, eine arme Seel bekennt, und geſagt: Du ſolſt wiſſen, quando pro nobis immolatur hoſtia ſalutaris, daß man vor uns bettet, oder ſonſt andere gute Werck verrichtet, zumahlen aber, ſo vor uns das Opffer der H. Meß verrichtet, und aufgeopffert wird: Multi noſtrûm nullâ afficiuntur pœnâ: Daß ſo dan vil unter uns derweilen keine Peyn oder Quahl in jener Welt in dem Fegfeur leyden, ſondern einen abſonderlichen Troſt von dem Himmel empfangen. Gleich wie

nun

nun [illegible]. A! denen armen Seelen unſer Gebett, und andere gute Werck, ſo wir vor ſie auf diſer Welt verrichten, in dem Fegfeur zu kommen, alſo kommt ihnen auch zu der vollkommne Ablaß; weil ſie nemlich in dem Stand der Gnaden GOttes auf das Beſte fähig ſeynd, denſelben völlig zu empfangen: Ja empfangen ihn auch, wie jener hohe Theologus Franc. Suarez, mit anderen GOtts-Gelehrten darvor haltet, infallibiliter, gantz gewiß, und unfehlbar: Nichts deſtoweniger kan ich dannoch den Seelen-Ablaß für eine gewiſſe Seel öffters gewinnen, und ihr ſelben übermachen: weil ich nemlich erſtens nit vergewißt / ob ich alle erforderte Stuck den Ablaß zu gewinnen recht verrichtet. 2tens: Weiß ich nit gewiß, ob der allwiſſende GOtt aus gerechtem und uns verborgnem Urtheil juſt und grad derjenigen Seel, vor die ich gebetten, und die ich vermeynt, den Ablaß habe zukommen laſſen, und nit villeicht einer anderen Seel ſeye zukommen. Und diſer Urſachen halber, kan man das Gewiſſere ſpihlen, und für eine Seel öffters den Ablaß gewinnen, und ihnen ſelben ſchencken. Und eben diſes iſt auch Urſach, daß offt für eine Seel vil 100. ja 1000. HH. Meſſen, abſonderlich wan Kayſer, König, oder andere groſſe Fürſten und Herrn ſterben, für ihre Seelen auch auf denen privilegierten Altären geleſen werden. Eben alſo wird und kan mehrmahlen und öffters ein vollkommner Ablaß auch einer eintzigen Seel übermacht, und geſchenckt werden, welches nit wurde geſchehen, wan wir vergwiſt wären, daß ein jeder vollkommner Ablaß, oder ein jede H. Meß grad derjenigen Seel zu Hilff thäte kommen, vor welche wir den Ablaß gewinnen, oder die H. Meß aufopffern. Darneben aber iſt auſſer allem Zweiffel, daß, wan ein Seelen-Ablaß oder Heil. Meß diſer Seel, vor welche wir betten, nit zu Hilff kommet, ſolcher Ablaß, und H. Meß Opffer dannoch andern Seelen zu Nutzen komme. Freylich haben jezuweilen einige fromme und heiligmäſſige Leuth die Gnad von GOtt gehabt, eine gewiſſe Seel zu erlöſen: Wie wir dan bey ebengemeldtem Montifontano leſen, daß jene gottſeelige Cloſter-Jungfrau Lucia zu Narni, weil ſie 30. gantzer Jahr in einem ſehr verächtlichen Stand gelebt, indem ſie ihres Oberkeitlichen Amts entſetzt, vor eine lautere Gleißnerin gehalten, vor eine Unſinnige außgeruffen, vor eine excommunicierte verbannte Perſohn gehalten worden; weil ſie aber in diſem verächtlichen Stand jedannoch in gröſter Gedult, und auch in der gröſten Liebe GOttes gelebt, beynebens allen Verdienſt ihrer Wercken vor die arme Seelen durch die H. Communion, und Gewinnung des

Tom. 4. P. 4. Diſp. 59. Sect. 3. n. 3.

Hiſtoria.

Loc. cit. Conc. 25. f. 435.

Seelen-

Seelen-Ablaß aufgeopffert: ſo hat diſes Chriſto alſo wohl gefallen, daß er ihr verſprochen, alle Seelen, für welche ſie an denen Communions-Tägen ihre Andacht verrichten wurde, ihr zu ſchencken, und aus den Peynen des Fegfeurs zu ſich in den Himmel zu nemmen. Diſe gottſeelige Jungfrau dan opfferte auf diſes Verſprechen Chriſti die nächſt kommende H. Communion oder Seelen-Ablaß auf, für den Hertzog von Ferrara, als ihres ehedeſſen geweſten groſſen Gutthäters, und Bekanntens in Leb-Zeiten, wan er in dem Fegfeur ſollte ſeyn. Und ihr iſt offenbahrt worden, daß durch ſie deſſen Seel ſeye erlediget worden. Hierauf verrichtete ſie dergleichen für die Seel eines gewiſſen Biſchoffs, ihres Vettern. Und ſie iſt verſichert worden, daß ſie deſſen Seel in den Himmel erbettet habe. Die 3te H. Communion, und Seelen-Ablaß ſchenckte ſie der Seel ihres abgeſtorbnen leiblichen Bruders. Und ebenfalls hat ſie ſolchen aus den Peynen zu dem Himmel erhöbet. Sehet A A! diſe gottſeelige Jungfrau, und andere mehr, haben eine abſonderliche Gnad, und Wiſſenſchafft von GOtt gehabt, gantz gewiß und unfehlbar eine arme Seel zu erlöſen: wir aber nit. Nichts deſto weniger aber, ob wir ſchon dergleichen abſonderliche Gnad und Wiſſenſchafft nit haben, ſo ſollen wir dannoch nit unterlaſſen, vor die Abgeſtorbne den Seelen-Ablaß zu gewinnen; weilen ihnen ſolcher gantz gewiß, ja unfehlbar zu Nutzen kommet. Werden wir aber uns befleiſſen den Seelen-Ablaß denen Abgeſtorbenen zu ſchencken, ſo haben wir, wie Anfangs gehört, eine gantz feſte Hoffnung auch in unſerem Tod und Abſterben, nit verlaſſen zu werden: Dan ſo vil getreue Patronen werden wir bey GOtt haben, als vile Seelen wir in den Himmel gebracht, oder ihnen darzu verhilfflich geweſen.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Vatter Bernardus, da er denen Seelen der Abgeſtorbenen zu helffen, ſich ſelbſten alſo anredet: Surgam in adjutorium illis, ſagt diſer H. Vatter, interpellabo gemitibus, implorabo ſuſpiriis: Ich will dan aufſtehen, ihnen zu Hilff kommen, ich will flehentlich vor ſie bitten, vor ſie ſeufftzen: Satisfaciam Sacrificio ſingulari: Und will vor ſie gnug thun, mit einem ſonderbaren Opffer: nemlich mit Gewinnung des Seelen-Ablaß. Diſes A A! wollen wir auch thun. Und gleichwie Judas jener Sohn des Patriarchen Jacobs, als ſeine Brüder den Joſeph unſchuldiger Weiß in die Ciſtern, in die Gruben geworffen, nit geruhet, biß er ſolchen ſeinen Bruder herauß gebracht, indem er

Serm. 5. de 5. negot.

die

die andere alſo angeredt. Was hilfft es uns, ſo wir ihn laſſen in der Gruben ligen? wir wollen ihn herauß nemmen: Frater enim & caro noſtra eſt, dan er iſt und bleibt unſer Bruder, wir ſeynd Gen. 37. 27
ein Fleiſch und Blut mit ihm. Alſo eine gleiche Barmhertzigkeit ſoll zeigen ein jeder Chriſt gegen denen armen Seelen im Fegfeur: Dan ſie ſeynd noch unſere Mitt-Glider, und durch den Tod von der Kirch nit getrennt worden: Pro invicem ſolicita ſunt membra: Ein 1. Cor. 12.
Glid dan ſoll für das andere ſorgen. Weilen derowegen diſe unſere 25.
Mit-Glider die Gerechtigkeit GOttes hat geworffen, und eingeſperrt in eine tieffe und finſtere Höhle des Schmertz- und Peyn-vollen Fegfeurs, wollen wir nit ruhen, biß wir ſelbige durch Gewinnung des Seelen-Ablaß daraus erlediget. Und GOtt wird unſer Gebett, unſern Fleiß, und Sorg, ſo wir vor die Abgeſtorbne haben, gantz richtig erhören, und die arme Seelen erledigen: Quia apud Dominum Pſal. 129.
miſericordia: Dan bey GOtt iſt Barmhertzigkeit, und bey ihm 17.
iſt eine häuffige und überflüſſige Erlöſung. Wan alſo Zeit und Gelegenheit wird kommen, denen Abgeſtorbenen durch Gewinnung des Seelen-Ablaß zu helffen: Surgam in adjutorium illis: Wollen wir nit ſaumſeelig, ſondern eyffrig, embſig, und befliſſen ſeyn ihnen zu helffen. Indeſſen wollen wir allen Abgeſtorbnen mit der Heil. Catholiſchen Kirchen anwünſchen und ſagen: Gib allen abgeſtorbnen Chriſtglaubigen Seelen O HErr! Refrigerii Sedem: einen Sitz in der Ergötzung: Quietis beatitudinem: einen ſeeligen Ruheſtand: Et luminis Claritatem: Und die Klarheit des Liechts, auf daß ſie in demſelben; nemlich durch Chriſtum JEſum mögen eingehen, in die ewige Freud, und Glückſeeligkeit.

A M E N.

Die L. Unterweiſung.

Von denen acht Seeligkeiten insgemein.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Seeligkeiten des Menſchens? ℟. Achte. 1. Seelig ſeynd die Arme im Geiſt. 2. Seelig ſeynd die Sanfftmüthige ꝛc.
2. Was ſeynd die acht Seeligkeiten? ℟. Es ſeynd acht vortreffliche Tugenden.
3. In wem beſtehet dan des Menſchens Seeligkeit? ℟. In den Tugenden und geiſtlichen Güttern.
4. Beſtehet ſelbe dan nit in denen Reichthumen, in Lüſten des Fleiſches und dergleichen? ℟. Nein, unſere Seeligkeit iſt nit zu finden in denen erſchaffnen Dingen.
5. Wer lehret uns diſes? ℟. Chriſtus unſer Heyland, dan er ſagt, ſeelig ſeynd die Arme und nit die Reiche.
6. Warum werden diſe 8. Tugenden Seeligkeiten genennt? ℟. Weil Chriſtus denjenigen, der ſie hat, ſeelig geſprochen.
7. Seynd dan ſolche ſchon ſeelig? ℟. Nein, doch fangen ſie die Seeligkeit ſchon an.
8. Wie fangen ſie dieſelbige ſchon an? ℟. Durch die gewiſſe Hoffnung die Seeligkeit zu erlangen.
9. Seynd dan ſie nit auch ſchon ſeelig in diſem Leben? ℟. Sie ſeynd ſchon ſeelig deßtwegen; weilen ſie genieſſen die wahre Freud, ſo auß den Tugenden entſpringet.
10. Warum hat uns Chriſtus diſe Tugenden wollen lehren? ℟. Damit wir ſollen ſehen, daß unſere wahre Seeligkeit in den Tugenden und geiſtlichen Gütern beſtehe.

11. Seynd diſe Tugenden ſchwär zu üben? ℞. Wan wir anſehen das Werck/ und dem Leib nach, ſeynd ſie ſchwär, nit aber/ wan wir anſehen den Lohn.

12. Kan ein jeder Menſch ſich in diſen Tugenden üben? ℞. Ja/ wan er nur will.

13. Wan man will ſeelig werden, muß man ſich in allen diſen acht Tugenden üben? ℞. Es iſt nit nothwendig; dan eine allein führt den Menſchen in Himmel.

14. Wer ſagt diſes? ℞. Chriſtus unſer Heyland der einer jeden aus diſen acht Seeligkeiten den Himmel verſpricht.

15. Haben wir dan nit alle einerley Weeg in den Himmel? ℞. Nein/ dan einen andern Weeg hat der Geiſtliche/ und einen andern Weeg der Weltliche.

16. Wird derjenige Menſch/ ſo in einer ſchwären Sünd/ und ſich in diſen acht Tugenden übet, auch von Chriſto ſeelig geſprochen? ℞. Nein, das ſagt Chriſtus nit.

17. Es ſagt aber Chriſtus, ſeelig ſeynd die Arme. Seelig ſeynd die Sanfftmüthige? ℞. Es iſt allzeit darbey zu verſtehen/ wan ſie in der Gnad GOttes/ und mit keiner ſchwären Sünd behafftet.

18. Wan ſollen wir uns üben in diſen Tugenden? ℞. Bey zeiten/ und bey geſundem Leib.

19. Iſt es dan nit Zeit genug in dem Alter? ℞. Nein/ ſondern gleichwie ſich ein Reiſender mit einem Paßport/ alſo ſollen wir uns bey Zeiten mit der Tugend Vorſehung thun.

20. Wo reiſen wir dan hin? ℞. Aus diſer Welt hinaus in die lange Ewigkeit.

Auslegung.

So lang wir Menſchen auf diſer Welt ſeynd, müſſen wir wandern, und reiſen. Es reiſen Käyſer und König, Fürſten, und Graffen, es reiſen Burger und Bauren, Studenten, und Soldaten, Meiſter und Geſellen. Man reißt zu Fuß und zu Pferd, zu Waſſer, und zu Land, frühe, und ſpath, bey Tag und bey Nacht. I.

Man reiſet von einem Orth in das andere, von einer Stadt in die andere, von einem Dorff in das andere ꝛc. Wan man aber reiſen will, muß man nit blind, und unbeſonnen darein gehen: ſondern man muß wohl überlegen, wie man am beſten und ſicheriſten kan fortkommen. Man muß ſich zuvor des Weegs wohl erkundigen, und nachfragen, ob es ſicher oder nit? Damit man nemlich nit irr gehe, nit unter die Mörder und Straſſen-Rauber gerathe: Inſonderheit aber, wan man eine lange weite Reiß antretten will, iſt nothwendig, daß man mit einem Paß verſehen ſeye, damit man durch das Land frey und ſicher paßieren könne. AA! Wir alle miteinander, Groß und Klein, Jung und Alt, Fürſt und Baur, Geiſtlich, und Weltlich, Weib und Mann, müſſen reiſen, und haben eine gar ſehr weite Reiß vor uns: In Göttlicher Heil. Schrifft wird ſie genennt:
3. Reg. 2. 2. Via univerſæ terræ: **Der Weeg alles Fleiſchs**; Das iſt ein Weeg, den alle Menſchen gehen müſſen: Und diſer Weeg iſt kein anderer, als der Weeg des zeitlichen Todts, bey welchem ein jeder muß Abſchid nemmen, von allem dem, was er auf diſer Welt gehabt, und muß reiſen in die Ewigkeit, alldorten ewig glückſeelig, oder ewig unglückſeelig zu ſeyn. Alle AA! Gedencken wir zwar dem Himmel zu'zureiſen: aber O wie gefährlich iſt diſer Weeg! arcta eſt via, ſagt
Matth. 7. 14. Chriſtus der HErr ſelbſt: **Schmal und eng iſt diſer Weeg**: Beſorglich iſt diſer Weeg; dan er iſt gantz unbekandt: Beſchwärlich iſt diſer Weeg; dan er iſt weit, und ja nur gar zu weit. Die Mathematici ſagen, daß der Himmel ſo weit von uns ſeye, daß, wan GOtt einem Vögelein die Kräfften thäte geben, daß es alle Tag 25. Meilen über ſich kunte fliegen, ſo hätte es über tauſend Jahr zu fliegen, biß es zum Himmel, wo GOtt, und die Heilige wohnen, thäte kommen. Widerum, wan ein Mühl-Stein aus diſem Himmel, wo GOtt wohnet, ſollte herunter fallen, ſo hätte er 100. Jahr zu fallen, biß er den Erd-Boden berühren wurde. O wie hart dan, wird mancher gedencken, wie langſam wird diſe Reiß mit uns Menſchen hergehen? Freylich AA! es braucht Schnauffens biß man in Himmel kommt, und wird gewiß keiner, wie man pflegt zu ſagen, ſo leicht mit Stifel und Sporn hinein reuthen. Jedoch aber, finden wir in Göttl. H. Schrifft, daß es nit ſo gar weit in Himmel ſeye, wie wir uns einbilden: abſonderlich aber iſt ſicher dorthin zu kommen, wan wir mit einem guten Paßport werden verſehen ſeyn. Wie weit iſt es dan in den Himmel? Wir leſen in H. Schrifft, daß man an

einer Laitter, oder über eine Stiegen könne in den Himmel kommen. Die Laitter hat mehrer nit als nur acht Sproſſen, und die Stieg mehrer nit, als nur acht Stafflen. Jene Laitter, welche Jacob in dem Schlaff geſehen, ſtunde zwar auf der Erden, langte aber hinauf biß an den offnen Himmel, hat aber, wie etwelche H. H. Lehrer ſagen, mehrer nit gehabt, als nur acht Sproſſen. Eben alſo redet die H. Schrifft in Beſchreibung des Salomoniſchen Tempels, und ſagt: Octo gradibus aſcendebatur ad eam: Daß man in denſelben zu kommen, über acht Stafflen hat müſſen hinauf ſteigen. Gleichwie nun AA! Durch das Geſicht Jacobs, und durch den Tempel Salomonis der Himmel: alſo können durch die acht Sproſſen, und durch die acht Stafflen in ſelbigen zu kommen, die acht Seeligkeiten verſtanden werden. Wer alſo in den Himmel will, der muß mit einem Paßport, ich will ſagen, mit einer Tugend aus denen acht Seeligkeiten verſehen ſeyn. Weil wir nun anheut diſe acht Seeligkeiten anfangen, ehe und bevor wir eine jede ins beſondere auslegen, wollen wir zuvor von denenſelben handlen insgemein, und anjetzo erklären * in wem des Menſchens wahre Seeligkeit beſtehe? und dan ferners beantworten: 1. Ob in diſen 8. Seeligkeiten ſich der Menſch leicht könne üben? 2. Ob es nothwendig ſeye, in allen diſen acht Seeligkeiten ſich zu üben? und dan 3tens: Wan man ſich darin ſoll üben? Attendite.

Gen. 28, 12. Ezech. 4. 49. * Austheilung.

2. Die Menſchen, wan ſie jezuweilen die Seeligkeit betrachten, machen ihnen manches mahl unterſchidliche Gedancken, von derſelben, in wem ſie doch beſtehe. Die blinde Heyden haben vil diſputiret, und geſchrieben, in wem eygentlich beſtehe des Menſchens wahre Seeligkeit? Einige ſetzten dieſelbe in denen Reichthumen. Andere in Ehren und Dignitäten. Andere in denen Lüſten des Fleiſchs. Andere wider in etwas anders. Die jetzige Welt-Menſchen machen es offt nit vil anderſt: und ſeynd wenig zu finden, die da recht begreiffen und verſtehen, in wem die wahre Seeligkeit des Menſchens beſtehe. Ein Armer haltet darvor, die Reichthumen ſeyen das gröſte Gut, und die wahre Seeligkeit. Ein Krancker bildet ihm ein, die Geſundheit wäre ſeine wahre Seeligkeit. Ein Ehrgeitziger haltet darvor, zeitlicher Pracht und Ehr können ihn allein ſeelig machen. Ein Unzüchtiger glaubt, die Wollüſten des Fleiſch ſeyen die gröſte Glückſeeligkeit ꝛc. Dan alle diſe und dergleichen andere Welt-Menſchen laſſen ihnen einfallen, das höchſte Gut, das gröſte Glück, und die ein-

tzige Seeligkeit beſtehe in dem, wan ſie erlangen, was ſie mit groſſer Begird ſuchen. Vermeynen und glauben ſo mithin ſie ſeyen ſchon ſeelig, wan ſie nur erhalten, was ſie ſo innbrünſtig begehren. Aber A A! weit ein anders berichtet uns das Liecht des Glaubens, als welches uns lehret, daß in allen erſchaffenen Dingen keine wahre Seeligkeit weder zu ſuchen, noch zu finden ſeye. Wollen wir dan wiſſen, in wem unſere wahre Seeligkeit beſtehe, ſo laſt uns anhören Chriſtum JEſum die ewige Wahrheit, welcher auf den Berg geſtigen, ſeinen heiligſten Mund eröffnet, und uns gelehrt, daß die wahre Seeligkeit nit in denen Lüſten des Fleiſchs, nit in denen Reichthumen, nit in Ehren und Dignitäten, ſonder in denen geiſtlichen
Matth. 5. 3. Gütern, und folgenden 8. Tugenden beſtehe:

1. Seelig ſeynd die Arme im Geiſt, dan ihrer iſt das Reich der Himmlen.
2. Seelig ſeynd die Sanfftmüthige, dan ſie werden das Erdreich beſitzen.
3. Seelig ſeynd, die da weinen und Leyd tragen, dan ſie werden getröſtet werden.
4. Seelig ſeynd, die hungerig und durſtig ſeynd nach der Gerechtigkeit, dan ſie werden erſättiget werden.
5. Seelig ſeynd die Barmhertzige, dan ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.
6. Seelig ſeynd, die eines reinen Hertzens ſeynd, dan ſie werden GOtt anſchauen.
7. Seelig ſeynd die Fridſame, dan ſie werden Kinder GOttes genennt werden.
8. Seelig ſeynd, die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen, dan ihrer iſt das Reich der Himmlen.

Sehet A A! Chriſtus der HErr ſagt, ſeelig ſeynd die Arme im Geiſt, und nit die Reiche: ſeelig ſeynd, die da weinen und Leyd tragen, und nit die tantzen und ſpringen, und immer im Wohl-Leben ſeynd. Beati mites: ſeelig ſeynd die Sanfftmüthige, und nit die Zornige, Flucher, Schwörer, und GOtts-Läſterer. Beati mundo corde: ſeelig ſeynd die keuſche Hertzen, und nit die unkeuſche gaile ſtinckende Böck ꝛc. Diſe, diſe, will Chriſtus ſagen, ſeynd ſeelig, welche über diſe 8. Stafflen hinauf ſteigen. Sie ſeynd ſeelig, dan ſie haben

ben die gewiſſe Hoffnung zur Seeligkeit, und kommen richtig und
ſicher zur Himmel-Porten. Ja ſie ſeynd ſeelig; weilen ſie ſchon jetzt
genieſſen die wahre vollkommne Freud, ſo ein Menſch in diſem Leben
haben, und genieſſen kan. Dan ſi eſt gaudium in mundo, ſagt
der geiſtreiche Thomas Kempenſis: Wan ein wahre Freud und Lib. 2. c. 4.
Glückſeeligkeit in diſer Welt iſt, ſo beſitzet ſolche, puri cordis homo:
jener Menſch ſo eines reinen Hertzens: Jener, ſo barmhertzig: Jener,
ſo fridſam ꝛc. Sehet dan AA! diſe 8. Tugenden werden die Seelig-
keiten genennt; weil ſie uns Menſchen richtig in den Himmel, zu
GOtt, und zu unſerer wahren Seeligkeit führen und bringen. In
diſen dan beſtehet eygentlich unſere wahre und ewige Seeligkeit.
Diſe ſeynd die gute Paßport, ſo uns richtig auf unſerer Reiß aus di-
ſer Welt in das wahre Vatterland führen, und beglaiten wird. Nun
iſt aber anjetzo die

1ſte Frag: Ob diſe acht T[illegible] und Seeligkeiten, der Menſch 3.
leicht in Obacht nemmen, und ſi[illegible] denſelben üben könne? Antw.
Weilen Chriſtus der HErr ſelbſt ſagt: Regnum Cœlorum vim Matth. 11.
patitur: Das Himmel-Reich leydet Gewalt, und der Weeg dort- 12.
hin ſey ſchmahl und eng: alſo muß man nothwendig Gewalt brau-
chen, biß man hinein kommt. Und alſo; weil man ſich etwas be-
mühen muß, und beynebens diſe acht Tugenden und Seeligkeiten
eine jede ſeine beſondere Beſchwärnus hat, ſo ſeynd ſie ſo gar leicht,
was das Werck ſelbſt anbetrifft, nit zu halten. Dan Armuth ley-
den und ſchnarrmaulen, iſt ja dem Leib vil beſchwärlicher, als wan
der Menſch Speiß, Tranck, Kleydung, Haab und Gut, und alles
nach Genügen hat. Sanfftmüthig ſeyn, allen Zorn, allen Unwillen,
und allen Verdruß unterdrucken, zu allen ſchweigen, das iſt ja et-
was ſchwäres. Trauren, weinen und klagen, da andere ſchertzen,
lachen, und ſpihlen, alle Freud und Kurtzweil haben, iſt ja etwas
hartes. Einen der das Geld liebt, und aber barmhertzig ſoll ſeyn,
und Allmoſen geben, dem kommts ja hart an mitzutheilen, dan der
Geitz, und die zeitliche Sorg widerſetzt ſich, und rathet ihm nit vil
weck zu geben. Was für Anfechtungen des Fleiſchs, leyden nit die
keuſche Hertzen? Alle diſe überwinden, iſt ja eine groſſe Beſchwärde.
Wan dir hunderterley Urſachen fürkommen, die dich zum Zancken,
und Hadern gleichſam bey den Haaren ziehen, du aber den lieben
Friden zu erhalten, alles nit achten wilſt: Das braucht ja einen Ge-
walt? Endlich in allen Verfolgungen, und Widerwärtigkeiten jeder-
zeit

zeit gedultig ſeyn, das iſt ja ſchwår über ſchwår ꝛc. So haben dan diſe acht Tugenden und Seeligkeiten, wan man das Werck anſihet, und betrachtet, jede ſeine beſondere Beſchwårnuß. Man muß aber, ſagt anjetzo der geiſtreiche Caniſius, in diſen acht Tugenden nit nur anſehen, und nit ſo vil betrachten das Werck, und die Beſchwårnuß, ſondern vilmehr das Verſprechen der himmliſchen Glory: Prior pars offert laborem & difficultatem: ſagt diſer geiſtreiche Lehrer: Poſterior conſolationem, lenitque labores, ſudores, & angores: Das Werck, nemlich, die Tugend bringt freylich Můhe, und Arbeit: aber der hinzugeſetzte Lohn bringt Troſt, und lindert die Můhe, die Arbeit, den Schweiß, und den Streit. Freylich Regnum Cœlorum vim patitur: Leydet der Himmel Gewalt: Allein ein Chriſt muß nit anſehen die Můhe und Arbeit, ſondern den Lohn, den Himmel, und die Seeligkeit, als welche alle unſere Můhe, allen unſeren Schweiß und Streit tauſendfåltig erſetzen und bezahlen wird. Es iſt alſo freylich hart, arm ſeyn: aber, beati ſeelig ſeynd ſie. Hart kommt es, allzeit keuſch ſeyn, und nit nach dem Fleiſch leben: aber beati ſeelig ſeynd ſie. Hart fallt es, allzeit gedultig ſeyn: aber beati, ſeelig ſeynd diſe. In allweeg, ſagt hierzu der H. Auguſtinus, iſt der Weeg in Himmel ſchmal und eng: aber nur denen Arbeitenden: Via laboranti anguſta eſt: amanti verò lata eſt: Denen Liebenden aber iſt er weit und breit: Eben jener Weeg, welcher denen eytlen Welt-Menſchen ſchmal und eng iſt, der iſt denen GOttliebenden weit und breit. Will alſo diſer H. Vatter ſagen, daß diſe acht Tugenden, und Seeligkeiten zu halten nit ſchwår fallen werde denenjenigen, welche GOtt recht lieben, und ihr Abſehen auf den Himmel richten: wohl aber, werden ſie ſchwår fallen denenjenigen, welche an der Welt, an dem Fleiſch, und an dem Zeitlichen hangen. Ein jeder frommer Chriſt dan, kan ſich in diſen acht Tugenden und Seeligkeiten üben, wan er nur will. Nun iſt aber anjetzo die

Hic Q. 3. fol. mihi 654. — *In Pſal. 30. Conc. primâ.*

4. 2te Frag: Ob es nothwendig ſeye, daß ſich ein Chriſt in allen diſen acht Tugenden und Seeligkeiten übe? Antwort: Diſes iſt nit nothwendig: Dan ein jede allein führet den Menſchen in den Himmel, weilen Chriſtus die Seeligkeit, und den Himmel einer jeden verſprochen: Seelig ſeynd, ſagt er, die Arme im Geiſt: ſeelig die Fridſame: ſeelig die Sanfftmůthige: ſeelig die eines reinen Hertzens ſeynd, und alſo fort. Jedoch aber, wan Chriſtus zum Exempel ſagt: Seelig ſeynd die Fridſame: Iſt allzeit darbey zu verſtehen, daß ſie

mit

mit keiner ſchwären Sünd darneben behafftet ſeyen, ſondern ſich in der Gnad GOttes befinden. Daß aber eine jede aus diſen acht Seeligkeiten den Menſchen in den Himmel führe, deſſen haben wir eine ſchöne Figur und Gleichnuß in Göttlicher Heil. Schrifft. Allda leſen wir, als Moyſes das Volck GOttes von der harten Dienſtbarkeit aus Egypten in das gelobte Land zu führen, den Anfang gemacht, und allbereit biß an das rothe Meer gekommen, da habe ſich unterdeſſen der König Pharao aufgemacht, mit einer groſſen Armee ihnen, denen Kindern Iſrael, nachgejagt, auch ſie bald ereylet, und zwar an einem ſolchen gefährlichen Orth, daß denen Iſraelitern die Haar gen Berg geſtanden: Dan vor ſich, und auf einer Seithen, hatten ſie ein ſehr hohes Gebürg, auf der andern Seithen das tieffe Meer, hinter ſich aber den ſtarcken, und zahlreichen Feind. Daß alſo menſchlicher Weiß darvon zu reden, eine Unmöglichkeit ware zu entfliehen. Das Volck fienge an kleinmüthig zu werden, und zu murren wider Moyſes, als der ſie in diſes äuſſerſte Unglück gebracht hätte. Moyſes aber tröſtete, und ermahnte das Volck, ihr Vertrauen auf GOtt zu ſetzen: nimmt derowegen ſeine Wunder-Ruthen, ſchlagt darmit in das Meer, und alſo bald durch die Allmacht GOttes theilet ſich das Meer voneinander, daß alle Kinder Iſrael ſicher durchgegangen, und auf die andere Seithen gekommen: Et ingreſſi ſunt filii Iſrael per medium ſicci maris. Exod. 14. 22. Origenes mit anderen Lehrern über diſe Stell der H. Schrifft vermeynen, und halten darvor, daß, weilen des Volcks ſchier eine unzahlbare Menge war, und ſelbes durch eine Straſſen nit ſo leicht, und ſo bald hätte können paßieren, und durchkommen, ſo habe Moyſes an zwölff Orthen in das Meer geſchlagen, und alſo gleich hätten ſich zwölff Straſſen durch das Meer geöffnet, daß ſo mithin ein jeder aus denen zwölff Stämmen Iſraels eine eygne Straß und Weeg vor ſich gehabt, auf welcher ſie durchpaſſiret ſeyen. Und daß diſem alſo, bekräfftigen die Wort Davids, da er ſagt: Diviſit mare rubrum in diviſiones: GOtt habe das rothe Meer in mehrer Theil zertheilet. Pſal. 135. 13. Uber welche Wort Davids dan der Hochgelehrte Cardinal Hugo alſo ſchreibt: In Pſal. cit. Darumen habe GOtt der Allmächtige, denen Kindern Iſrael, mehrer Weeg, unterſchidliche Straſſen, und Durchgäng gemacht, und geöffnet: Quia facit de mundo tranſire ad Cœlum diverſis & variis modis: Weilen GOtt uns Menſchen auch verordnet, und gemacht von diſer Welt zu dem Himmel,

mel, durch vile und unterſchidliche Weeg zu wanderen. Gleichwie nun die Iſraeliter, will der Hochgelehrte Cardinal ſagen, durch das rothe Meer gegen dem gelobten Land gezogen: alſo reiſen und ziehen wir durch das ungeſtimme Meer diſer Welt dem Himmel zu. Daß aber GOtt ſo vile Straſſen und Weeg durch das Meer gemacht, gibt uns zu verſtehen, daß wir Menſchen auch durch vilerley Weeg in den Himmel können kommen. Dann einen anderen Weeg in den Himmel zu kommen haben die Obrigkeiten, und einen anderen die Unterthanen. Einen anderen Weeg wanderen die Ehe-Leuth, und einen anderen die im Jungfrau-Stand. Einen anderen Weeg hat der Geiſtliche, und einen anderen der Weltliche. Eine andere Straß wanderet der Reiche, eine andere der Arme. Widerum einen anderen Weeg hat der Baurs-Mann, und einen anderen der Soldat, und alſo fort. Ein jeder dann, wann er nur will, kan mit der Gnad GOttes ihme in Ubung einer Tugend deren acht Seeligkeiten einen Weeg in den Himmel machen. Dann hat Moyſes, ſagt hierzu der Hochgelehrte Barradius, die Kinder Iſrael durch das Meer geführt, und ihnen einen Weeg geöffnet: ſo wird auch Chriſtus, der vil mächtiger als Moyſes iſt, uns Mitten in diſem Meer, und Welt-Strudel führen: Et octo aperuit vias, per quas in cœlum promiſſum tendamus, zu dem End hat er uns acht Straſſen, und Weeg geöffnet, durch welche wir zu der uns verſprochenen Seeligkeit möchten gelangen. Ein jede dann aus diſen acht Seeligkeiten führet die Ihrige durch eine eygne Straſſen aus diſer ungeſtimmen Welt dem Himmel zu. Die Arme im Geiſt wanderen durch eine Straß. Die Sanfftmüthige haben auch eine eygne Straß. Die Reine und Keuſche auch. Die Traurige und Weinende widerum. Die Barmhertzige, die Gerechte, die Gedultige ebenfals. Mit einem Wort ein jeder Theil hat ſeinen eygnen, und ſicheren Weeg zu, und in den Himmel: dann alle diſe ſeynd von Chriſto ſeelig geſprochen. Ob wir derowegen ſchon nit durch alle Weeg können wanderen, und uns nit in allen diſen Tugenden können üben: ſollen wir uns aufs wenigſt einen aus diſen acht Weegen erwählen, und auf demſelben wanderen: ich will ſagen in einer aus diſen Tugenden uns üben: auf daß wir endlich hierdurch den Himmel möchten erreichen, und unſere wahre Seeligkeit erlangen. Nun iſt dann anjetzo die

Tom. 2. lib. 7. c. 4.

Dritte

Dritte Frag: wann ſich der Menſch in diſen Tugenden ſoll üben, und ſeine Seeligkeit würcken? Auf diſe Frag antwortet der weiſe König Salomon, und ſagt alſo: Mane ſemina ſemen tuum, deinen Saamen ſolleſt du ausſäen in der Fruhe: Dann der Saamen, ſagt Iſaias der Prophet, welchen du in der Fruhe ausſäeſt: Mane ſemen tuum florebit, der wird vile Früchten bringen. Leiblich und natürlicher Weiß wiſſen wir, daß gar vile Saamen, die man in der Fruhe ſäet, weit beſſere und mehrere Früchten bringen, als ſo mans Nachmittag, oder auf den Abend ſäet. Eben alſo will geiſtlicher Weiß, und von Würckung der Tugenden Salomon ſagen: nemlich, was wir wollen Guts thun, daß ſollen wir jetzt thun, und bey Zeiten auſäen, weil wir noch geſund, jung, und bey Kräfften ſeynd, und ſollen es nit auf den Abend, das iſt, erſt auf unſere letzte Lebens-Zeit aufſchieben: Nein, dann die immer Guts zu thun, und ihre Seeligkeit zu würcken ſich verweilen, denen gehet es offtermahlen wie denen thorrechten Jungfrauen, die alleweil haben Oel einkauffen wollen, doch aber allzeit wider von einer Zeit auf die andere verſchoben, biß es endlich geheiſſen: Clauſa eſt janua, die Thür iſt zugeſchloſſen. Wer alſo in diſen Tugenden, oder acht Seeligkeiten ſich üben will, der muß es machen als wie der Egyptiſche Joſeph. Von diſem ſagt die heilige Schrifft, daß er um geringes Geld bey fruchtbaren Jahren Getraid eingekauffet, und da hernach theure unfruchtbare und dürre Jahr gekommen, da habe er nit nur allein zu ſeiner Nothdurfft genug gehabt, ſondern er habe auch gantz Egypten-Land, wie nit weniger denen Ausländiſchen geholffen. Diſer vorſichtige Joſeph lehret uns, wie und wann wir ſollen einkauffen, das iſt, die Tugend üben, und unſere Seeligkeit würcken, nemlich bey fruchtbaren Jahren, bey wohlfeilen Zeiten, und jetzt: dann jetzt, und da wir noch im Leben ſeynd, haben wir eine angenehme Zeit, können vil verdienen, und Guts thun: nach dem Todt aber kommen harte Zeiten, theure Jahr: können ſodann nichts mehr verdienen, nichts mehr gewinnen. Jetzt dann, weil ihr geſund ſeyet, weil ihr bey Kräfften ſeyet, ſagt Chriſtus unſer Heyland: Theſaurizate vobis theſauros, ſammlet euch Schätz. Jetzt, ſagt nochmahl der weiſe König Salomon: Memento creatoris tui in diebus Juventutis tuæ, in deiner Jugend gedencke an deinen Erſchaffer. Jetzt, will Salomon ſagen, würcke Guts, dann ſo lang du lebſt, iſt die Zeit der Gnaden, und kanſt mit geringer Mühe vil

5.
Eccle. 11.6.
Iſai. 17.11.
Matth. 25. 10.
Gen. 41. ult.
Matth. 6.20.
Eccle. 12.1.

verdienen, und einkauffen: in jener Welt aber, und nach dem Todt iſt die Zeit der Gerechtigkeit, alsdann hat alles Verdienen ein End:
Apoc. 10.6. Tempus non erit amplius, ſagt der heilige Text: **Es wird alsdann keine Zeit mehr ſeyn.** Und derohalben bedauren, und werden nichts mehrers bedauren die Verdammte in jener Welt, als daß ſie ihre Lebens-Zeit nit beſſer angewendt, als in welcher ſie ſo leicht ihre Seeligkeit hätten können würcken, und gewinnen, wann ſie nur gewolt
[illegible] hätten, wie uns deſſen ein Exempel erzehlet Humbertus, aus dem
In lib. de 7. donis. Orden des Heil. Dominici, welcher ſchreibt, daß auf eine Zeit ein frommer Religios, oder Ordens-Mann unter dem Gebett, und Betrachtung von der Ewigkeit eine gantz klägliche Stimm gehört habe: als er ſich nun umgeſehen zu erfahren, woher diſe Stimm komme? da nahete ſich dieſelbe je länger, je mehr mit erbärmlichem Seufftzen, und Klagen. Hierauf fragte der Geiſtliche behertzt, wer alſo Weine, und was diſes Jammeren bedeute? ich bin eine, ſagte die Stimm, aus denen Verdammten. Warum dann ſeufftzeſt du ſo erbärmlich? fragte der Geiſtliche weiter: die Stimm antwortete, und ſagte: **Du ſolleſt wiſſen / O groſſer Freund GOttes! daß ich / und andere Himmels-Verwiſne nichts mehrers empfinden / nichts mehrers beweinen / und beſeufftzen / als daß wir unſere Lebens-Zeit verlohren / und nun nichts mehr verdienen können.** Auf welches ſich die Stimm verlohren, und hinterlieſſe dem Religioſen, und uns eine nutzliche Unterweiſung, daß wir nach dem Rath Salomonis uns bey Zeiten in denen Tugenden ſollen üben, um hierdurch unſere Seeligkeit zu erlangen. Fac bene dum vivis, poſt mortem vivere ſi vis, ſingt der Poët: deine Seeligkeit zu erhalten, muſt du jetzt dich befleiſ-
libro Sent. ſen. Dann unſer Leben, wie der Heil. Gregorius Nazianzenus ſagt, iſt gleich einem Jahr-Marckt, der nur auf gewiſſe beſtimmte Täg dauret: Vita noſtra eſt quaſi mercatus, cujus dies, cum abierit, tempus amplius non erit emendi, quæ velis: wann diſe fürüber, iſt der Jahr-Marckt aus, und kan man nit mehr kauffen, was man will.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein heiliger Welt-Apoſtel
Gal. 6.10. Paulus, wann er alſo ſchreibt: Ergo dum tempus habemus, operemur bonum, **ſo laſſet uns dann Gutes thun / weil wir noch Zeit haben.** Laſſet uns üben in denen acht Seeligkeiten, weil wir noch geſund, noch bey Kräfften, und noch im Leben ſeynd: dann jetzt, und in kurtzer Zeit können wir einkauffen, wie der Heil. Bernardinus ſagt:

Ve-

Veniam, gratiam, & gloriam, nit nur allein die Verzeyhung unſerer Sünden, die Gnad GOttes auf Erden, ſondern auch die Glory, und unſere Seeligkeit in dem Himmel. Agite ergo fratres! ſetzet hinzu der Ehrwürdige Beda: Aggrediamur iter, liebſte Chriſten! laſſet uns antretten den Weeg des Lebens: der Weeg des Lebens aber iſt nichts anders, als die acht Seeligkeiten. Acht Stafflen waren in den Tempel Salomonis, und acht Sproſſen an der Leiter Jacobs: acht Weeg aber seynd uns Menſchen von Chriſto gezeigt zum Himmel, und zu unſerer wahren Seeligkeit. Schwär fallen zwar alle diſe acht Tugenden unſerem Leib dem Werck nach, nit aber, wann wir anſehen den Lohn, und den Himmel. Den Lohn dann, und den Himmel ſihe an mein Chriſt! und tritte deinem Stand nach deinen Weeg an, ich will ſagen, erwähle dir aufs wenigſt einen Staffel von diſen acht Seeligkeiten, und diſe wird dich als ein giltiger Paß-Port auf deiner Reiß, und Straß ſicher begleiten zu der wahren Seeligkeit: Nemlich zu dem Himmel in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Ser. 4. post Domin. I. Quadrag. cap. 4. Serm. 18. de Sanct.

Die LI. Unterweiſung.

Von der erſten Seeligkeit: Seelig ſeynd die Arme im Geiſt.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd Seeligkeiten? ℟. Deren ſeynd Achte.
2. Wie heiſſet die erſte Seeligkeit? ℟. Seelig ſeynd die Arme im Geiſt / dann ihrer iſt das Reich der Himmlen.
3. Was iſt Arm ſeyn im Geiſt? ℟. Wann man freywillig / und GOtt zu Lieb alles Zeitliche verlaſſet.
4. Iſt die Armuth bey dem Menſchen ein Ubel? ℟. Nein / ſonſt hätte ſie uns Chriſtus nit gelehret.
5. Warum iſt die Armuth im Geiſt die Erſte unter denen acht Seeligkeit? ℟. Weilen aus derſelben die übrige Tugenden und Seeligkeiten entſpringen.

6. Wer wird verſtanden durch die Arme? ℟. Die Geiſtliche in denen Clöſtern / die Bettler / und andere Hauß-Arme / ſo in der That arm ſeynd / und dann auch andere mehr.

7. Können dann auch die Reiche arm im Geiſt ſeyn? ℟. Ja / wann ſie ihr Hertz nit an das Zeitliche hencken.

8. Wie iſt das zu verſtehen / man ſoll das Hertz nit an das Zeitliche hencken? ℟. Daß man lieber alles Zeitliche will verlaſſen / und verliehren / als wegen ſelbem ſündigen / und GOtt beleydigen.

9. Wie kan man wiſſen / daß dem Menſchen ſein Hertz nit an Geld und Gut / und an dem Zeitliche hange? ℟. Erſtlich / wann er nit auf das Geld / wie der Teuffel auf die Seelen. Andertens / wann er im Verlurſt zeitlicher Güter getröſt / und geultig iſt. Drittens / wann er barmhertzig gegen die Armen.

10. Seynd alle Bettler / und Nothdürfftige arm im Geiſt? ℟. Nein / nur die jenige / welche gedultig / und in ihrer Noth mit GOtt zufriden / und darbey fromm ſeynd.

11. Was ſoll die Arme tröſten in der Armuth? ℟. Das Exempel Chriſti / und anderer Heiligen / welche in gröſter Armuth gantz getröſt gelebet haben.

12. Wie ſollen ſich die Bettler tröſten? ℟. Sie ſollen gedencken / daß ſie in diſer Noth und Stand ſollen leben.

13. Warum ſagt Chriſtus ſeelig ſeynd die Arme im Geiſt / und nit ſie werden ſeelig werden? ℟. Weil ſie ſchon in diſem Leben die Seeligkeit beſitzen.

14. Wie aber beſitzen ſie ſchon die Seeligkeit? ℟. Weil ſie vergnügt mit ihrem Stand ſeynd / und nit mehr begehren zu haben.

15. Beſtehet dann nit unſer Vergnügen und Seeligkeit in Beſitzung viler Güter? ℟. Nein / ſondern in Erſättigung der Begierden.

16. Soll man dann gar nit um das Zeitliche ſorgen / und Geld und Gut gar nit in Acht nehmen? ℟. Man darff / und ſoll ſorgen / und das Zeitliche in Acht nehmen / aber / wann es die Ehr GOttes ſoll betreffen / ſoll man bereit ſeyn alles zu verlaſſen.

17. Wohin führet uns diſe geiſtliche Armuth? ℟. Gantz richtig in den Himmel / und zu GOtt.

18. Kommen dann die Reiche nit eben ſo leicht in den Himmel? ℟. Nein / dann die Reichthum / und zeitliche Güter beſchwären ihn / als wie eine Bürd einen Pilger / oder Reiſenden.

Auslegung.

Wir Menſchen alle, wie wir neulich gehört, ſo lang wir auf diſer Welt, ſeynd wir anders nichts als Pilger, Fremdling, und Reiſende: alſo bezeuget es der H. Apoſtel Petrus, und nennet uns Advenas & Peregrinos: Fremdling und Pilger. Der Heil. Apoſtel will uns durch diſe Gleichnuß erinneren, daß wir uns anderſt nit ſollen verhalten, als wie ein Reiſender, wie ein Pilger. Wir wiſſen, ein rechter Pilger der auf Rom, oder in Spanien nacher Compoſtell, oder gar über Meer nacher Jeruſalem zu verreiſen vor hat, der führet keinen Pracht in der Kleydung, ſondern gehet ſchlecht daher, je leichter das Kleyd, deſto beſſer kommt er fort. Wann er ihm ſelbſt einen Bürtel und Burd nach der anderen wolte aufladen, wär ja je närriſch über närriſch: dann wie wurde er fort kommen? Veſtitum & victum habens, ſagt der Heil. Bernardus, non vult aliis onerari: Wann ein Reiſender ein Kleyd, und Nahrung hat, will er ſich mit anderen Dingen nit vil beſchwären. Er bleibt ferners auf der graden Straß, ſchlieffet nit in denen Wincklen, oder Häuſern herum, ſondern geht ſeines Weegs fort. Trifft er einige an, welche miteinander Zancken, ſo miſcht er ſich nit ein, ſondern tranſit, quia peregrinus eſt, er geht fürüber; weil er ein Fremdling iſt, und ihn ſolche Sachen nit angehen. Er laſſet ſich ſo mithin nichts hinderen, ſondern eylet fort: dann er verlangt bald dorthin zu kommen, wo er gern wäre: alſo verhaltet ſich ein Pilger, und ein Reiſender. Nun A A! wir alle, wie geſagt, ſeynd anders nichts als Pilger und Reiſende: Dum ſumus in corpore, ſagt der Heil. Paulus, peregrinamur à Domino, ſo lang wir in diſem Leben ſeynd / ſo gehen wir Pilger-weiß vor dem HErrn. Gleichwie nun ein Pilger mit wenigem zu friden, und leiblicher Weiß närriſch wurde thun, ſo er ſich mit Bürden vil thäte beſchwären: Alſo ſeynd jene Menſchen Geiſtlicher Weiß die

I. 1. Pet. 2. 11. De mod. benè viv. c. 7. 2. Cor. 5. 6.

gröſte

gröſte Narren und Thoren, welche ſich mit zeitlichen Gütern, mit
Luc. 9. 3. zeitlichen Sorgen vil überladen, und vil beſchwären. Nihil tuleritis in viâ: hat Chriſtus unſer Heyland ſeinen Jüngern befohlen: **Ihr ſollet auf dem Weeg nichts mit euch nehmen:** Was hat Chriſtus durch diſen Weeg verſtanden? anders nichts, als unſer gegenwärtiges Leben auf diſer Welt, und diſe unſere Pilgerſchafft. Je mehr wir alſo von zeitlichen Gütern aufladen, je weniger werden wir fortkom-
Matth. 19. 23. men, ja ohnmöglich die Höhe des Himmels erſteigen: Dives difficilè intrabit in regnum cœlorum, ſagt Chriſtus unſer Heyland: **Ein Reicher wird ſchwärlich eingehen in das Reich GOttes.** Glückſeelig alſo die Arme; weilen ſie von zeitlichen Gütern nit beſchwäret, gantz ring und leicht durch diſe Welt reiſen, und in den Himmel kommen: dann Beati Pauperes Spiritu, ſagt abermahl Chriſtus unſer Heyland: quoniam ipſorum eſt regnum cœlorum, **ſeelig ſeynd die Arme im Geiſt / dann ihrer iſt das Reich der Himmlen.** Weil wir nun anheut diſe erſte Seeligkeit auszulegen: alſo wollen wir anje-
*Austheilung. tzo erklären * was die Armuth im Geiſt ſeye? und dann ferners beantworten: Erſtlich, wer durch die Arme verſtanden werde? und ob nur diſe ſich in der erſten Seeligkeit können üben? Andertens, wie man die Arme im Geiſt könne erkennen? Und dann Drittens, was den Menſchen in der Armuth ſoll tröſten? Attendite.

2. Vile Menſchen, abſonderlich aber die Reiche, und die Geitzige, wann ſie jezuweilen die Armuth bey anderen ſehen, und betrachten, ſo mithin beförchten, ſolche möchte auch an ſie kommen, halten ſelbe vor das gröſte Ubel, vor das gröſte Elend: deßwegen ſorgen, lauffen, rennen, hauſen, und bemühen ſie ſich Tag und Nacht nur immer mehrer und mehrer zu erſpahren, und nit in die Armuth zu kommen: Fliehen und förchten ſo mithin nichts ſo ſehr, als die Armuth, welche ſie vor das gröſte Ubel achten, und halten. Der Heil. Vatter Am-
Lib. 5. in Luc. broſius aber ſagt allen ſolchen: Quod plerúmque malum putamus, malum non eſt. Was wir uns offt als ein Ubel einbilden, iſt gemeiniglich keines: die Armuth dann finden wir nit, daß ſie ein Ubel, wohl aber leſen wir in Göttlicher heiliger Schrifft, daß die Reichthum, und der Geitz das gröſte Ubel ſeyen: Avaritia eſt origo omnium ma-
Tim. 6. 10. lorum, ſchreibt ein Heil. Paulus, **das Geld und der Geitz iſt ein Wurtzel / und ein Urſprung alles Ubels:** Und deßwegen hat Chriſtus unſer Heyland ſeinen Freunden, und denen jenigen, die ihm nachfolgen, nit die Reichthum, ſondern die Armuth verſprochen, und gegeben,

geben, die er auch ſelbſten erwählet. Es iſt aber die Armuth die erſte Tugend unter denen acht Seeligkeiten darum, wie eben gemeldter Heil. Vatter Ambroſius ſagt; weil ſie iſt, Parens quædam, generatioque virtutum: eine Mutter, und eine Gebährerin viler anderen Tugenden. Aus der Armuth, will der Heil. Ambroſius ſagen, entſpringet die Sanfftmuth: dann keiner iſt ſanfftig, er ſeye dann arm im Geiſt. Wer ſanfftmüthig iſt, der bekommt einen Verdruß ab allen zeitlichen zergänglichen Dingen, und verlangt nur nach denen Himmliſchen. Wer aber das Zeitliche verachtet, und das Himmliſche ſuchet, der wird barmhertzig, fridſam, gedultig ſeyn, und dergleichen. Und alſo iſt die Armuth, wie ferners der Heil. Chryſoſtomus lehret, eine Führerin auf dem Weeg: Quæ hominem ducit ad cœlum: welche den Menſchen bey der Hand gantz richtig in den Himmel führet: das iſt, den jenigen, welcher arm im Geiſt iſt: arm aber im Geiſt ſeyn, iſt nichts anders, als wann man freywillig arm iſt, und um GOttes willen alles Zeitliche verachten, und verlaſſen thut. Nun iſt anjetzo die

loc. cit. — Hom. 18. in Ep. ad Hebr.

Erſte Frag: wer durch die Arme verſtanden werde? und ob nur diſe ſich in diſer erſten Seeligkeit können üben? Antw. Es werden eygentlich allda nur verſtanden die Arme im Geiſt, als wie da ſeynd die Religioſen, und Ordens-Leuth, welche nach dem Rath Chriſti alles Zeitliche verlaſſen haben: worvon wir ein mehrers ſagen werden in dem erſten Evangeliſchen Rath von der freywilligen Armuth. Es können aber auch alle andere Menſchen, und Ständ ſich in diſer Tugend üben, und arm im Geiſt ſeyn; nemlich ſo wohl die Reiche, als die Arme. Was dann erſtlich die arme Bettler, und andere bedürfftige Hauß-Arme betrifft, ſo können ſie arm im Geiſt ſeyn, wann ſie verlaſſen die Begierd, und die Neygung zu dem Zeitlichen: alſo ſagt der Heil. Gregorius, haben Petrus, und Andreas, ob ſie ſchon nur arme Fiſcher waren, und gar nit vil hatten, jedannoch vil verlaſſen; weilen ſie abgelegt, und verlaſſen ihre Begierd zu allem dem was Zeitlich ware: wer aber verlaſſet, was er hat, und haben kan, ſagt der Heil. Hilarius mit dem Heil. Hieronymo, des verlaſſet die gantze Welt. Alſo wann in der That arme Bettler, und andere bedürfftige Hauß-Arme in ihrer Noth, und Armuth willig, und gedultig ſeynd, GOtt in ihrer Noth loben, in ihrer Armuth danckſagen, haben ſie die ſchönſte Gelegenheit das Himmelreich in- und durch ihre Armuth zu erlangen; weilen ſie alſo arm, nit nur in der That, ſondern auch

3. — N. 3. & 4. — Hom. 32. in Evang. — Lib. 3. in Matth. c. 19.

in dem Geiſt, und in dem Willen. Auf ſolche Weiß ware arm der alte Tobias, der in ſeiner Armuth gedultig, und zufriden zu ſeinem
Tob. 4. 23. Sohn geſprochen: Pauperem quidem vitam gerimus, mein Sohn! wir führen zwar ein armes Leben / aber wir werden vil Gutes haben/ wann wir GOtt förchten / und von aller Sünd abweichen. Alſo ſehet AA! gleichwie Tobias, und vil 1000. andere mehr, können alle Bettler, und alle Arme diſe Tugend üben, und haben, wan ſie nur wollen. Heutiges Tags aber, wie wir ſchon oben von der
n. 4. Barmhertzigkeit insgemein geſagt, gibt es Bettler auf denen Straſſen, und vor dem Fenſter, welche zwar arm und bedürfftig ſeynd in der That ſelbſten, aber darbey nit ſeelig, ſie kommen mit ihrer Armuth nit in das Reich GOttes, ſondern werden verdammt: warum?
Serm. 1. in feſto OO SS. darum, ſagt der H. Bernardus, ſie ſeynd arm, miſerabili neceſſitate: getrungener Weiß, und nit freywillig, ſie gehen herum im Bettel, beynebens aber in ihrer Armuth kurren, und murren, fluchen und ſchwehren, wünſchen und vermaledeyen ſie, und ſeynd deſtwegen miſerabel hier zeitlich, und dort ewig.

2tens: Können ſich in diſer Tugend üben, und arm im Geiſt ſeyn, auch diejenige, welche zwar von GOtt geſeegnet, bey guten Mittlen, und in der That reich ſeynd, wan ſie nemlich ihr Hertz gar nit an das Zeitliche hencken, ſondern allen unordentlichen Anmuthungen und Affecten zu denen Reichthumen abſagen, und mit dem Ihrigen zu friden ſeynd: und ob ſie ſchon mehrers beſitzen und haben, als ſie brauchen, jedannoch auch daſſelbige gantz gern wurden verlaſſen, wan es die Ehr GOttes ſollte betreffen. Und auf ſolche Weiß können auch die weltliche Leuth arm ſeyn im Geiſt, ob ſie ſchon vil 1000. und 1000. Gulden in der Truhen haben, ob ſie ſchon gekleydet in Sammet und Seiden, ob ſie ſchon die Zimmer ausſpaliert mit Silber und Gold. Diſe alle können arm ſeyn im Geiſt; wan ſie nemlich ihre Güter nur anſehen mit dem lincken Aug, mit dem rechten aber alleinig das Ewige betrachten, und mit dem Hertzen gar nit an
Pſal. 61. 11. dem Zeitlichen hangen. Divitiæ ſi affluant, nolite cor apponere: Alſo war reich in der That, arm aber in dem Geiſt ein H. König David. Der groſſe Patriarch Abraham. Joſeph in Egypten. Job in dem Land Huß. Der H. Ludovicus König in Franckreich. Der Heil. Ferdinandus König in Spanien. Die Heil. Helena Kaysers Conſtantini Mutter. Die Heil. Eliſabeth Land-Gräffin in Heſſen. Die H. Hedwig Königin in Pohlen: und noch vil 1000. und 1000.

andere

andere mehr, welche alle zwar groſſe Reichthum beſeſſen: aber ihr Hertz gar nit daran gehenckt haben. Nun iſt aber anjetzo die

2te Frag: Wie man könne wiſſen, daß der Menſch arm im Geiſt, und ſein Hertz nit an dem Zeitlichen hange? oder wie man es könne wiſſen, daß der Menſch nit geitzig ſeye? Antwort: Es iſt der Geitz ein ſolches Laſter, welches kein Menſch an ſich haben will: Darum niemand ſich für geitzig will anſehen laſſen: und alſo, ob ſchon mancher alles zuſammen ſcharret, einen Beutel voll Geld nach dem andern in die Truhen ſteckt. Ein Hauß nach dem andern kaufft. Ein Gut nach dem andern einhandelt ꝛc. will er halt dannoch nit geitzig ſeyn: ſondern; weil er vom Geld und Gold gantz verblendt, ſo achtet er diſes vor eine kluge Fürſichtigkeit, vor eine nothwendige Geſpährigkeit ꝛc. Derohalben hat es ſeine gewiſſe Zeichen, aus denen man kan abnemmen, ob der Reiche geitzig, und ſein Hertz an dem Zeitlichen hange. Das erſte Zeichen dann, daß man arm im Geiſt iſt diſes, wan der Menſch die Reichthum nit gar zu ängſtig, und nit gar zu begierig ſuchet, und, wie man pflegt zu ſagen, nit auf das Geld iſt, als wie der Teuffel auf die Seelen. Dan, gleichwie ein Krancker, wan er gar zu offt, und ſchnell hinein trinckt, an Tag gibt, daß er eine verborgne Hitz: Alſo geben jene an Tag, daß ſie ein Geld, und Geitz-Fieber im Hertzen; weilen ſie nemlich mit unmäſſiger Begird dem Geld, und dem Zeitlichen nachjagen. Solche alſo machen es, wie jener Reiche in dem Evangelio, der nit ſchlaffen können, vor lauter Sorg ſeiner zeitlichen Gütern. Sie können auch nit ruhen, ſondern, weil ihr Hertz an dem Zeitlichen hanget, heiſſet es immer bey ihnen: Quò plus ſunt potæ &c. Je mehrer ſie haben, je mehrer ſie begehren. Und alſo ſagt der weiſe König Salomon: Eſt quaſi dives, cum nihil habeat: **Iſt ein ſolcher reich/ und hat doch nichts.** Prov. 13. 7.
Warum? darum, ſeine Reichthum, und Güter erſättigen ihn nit: er wird vilmehr gequählt von dem, was er noch nit hat, als daß er erfreuet und erſättiget wird von dem, was er ſchon hat, und würcklich beſitzet. Jener aber, ſagt ferners der weiſe Salomon, eſt quaſi pauper, cum in multis divitiis ſit: Iſt wahrhafftig arm im Geiſt, der, ob er ſchon vile Reichthum beſitzet, dannoch ſelbe nit beſitzet als ein Knecht, und Leibeygner, ſondern als ein Herr und Verwalther, ſelbige, wan es die Ehr GOttes wurde betreffen, gantz gern und willig wurde verlaſſen.

Das 2te Zeichen der Armuth im Geiſt iſt diſes: Wan man den Verlurſt der zeitlichen Gütern, ſo etwan GOtt verhänget, mit heroiſchem Gemüth, und Chriſtlicher Gedult übertraget, wie Job, der bey allem Unglück und Verlurſt ſeiner zeitlichen Gütern geſprochen: Dominus dedit &c. Der HErr hats geben/ der HErr hats wider genommen/ der Namen des HErrn ſey gebenedeyt. Und durch ſolche Chriſtliche Gedult gibt man zu verſtehen, daß die Reichthum dem Menſchen nit an das Hertz gewachſen. Gleichnuß weiß, warum thut es einem nit wehe, ſo man ihn bey dem Kleyd, wohl aber, ſo man ihn bey der Haut ziehet? Darum, weil die Haut angewachſen, nit aber das Kleyd. Alſo wer über einen zeitlichen Verlurſt gar zu groſſes Leyd und Wehe-Klagen zeugt, und gleichſam verzweifflen will, der gibt an Tag, daß er geitzig, und nit arm im Geiſt ſeye.

Das 3te Zeichen geiſtlicher Armuth iſt, wan der Reiche freygebig, gern gibt, wan er barmhertzig gegen ſeinem nothleydenden Neben-Menſchen iſt ꝛc. Ein ſolcher nemlich erkennt, daß er nur Verwalther und Ausſpender über ſeine Güter ſeye: er betrachtet, daß er ſolche von GOtt empfangen mit diſer Bedingnuß, daß er den Uberfluß dem Armen ſoll mittheilen, und nach dem Rath Chriſti ihm einen Schatz in dem Himmel ſammlen, allwo kein Dieb hinkommet, und kein Roſt verzehret. Diſe alle dan ſeynd arme im Geiſt, quoniam ipſorum eſt regnum Cœlorum: Und ihrer iſt das Reich der Himmlen/ welches ſie ſchon beſitzen, und ſeelig ſeynd auf diſer Welt, und in diſem Leben; weilen ſie nemlich mit dem Ihrigen vergnügt, und nicht mehrer Verlangen oder Begehren: welches ein groſſes Stuck der Seeligkeit auf Erden iſt; weilen nemlich das Vergnügen, und die Glückſeeligkeit des Menſchens auf diſer Welt nit beſtehet in Beſitzung viler Güter, ſondern in Erſättigung deren Begierden. Alle derowegen beſitzen diſe Glückſeeligkeit, welche arm in dem Geiſt. Weilen aber jedannoch leiblicher Weiß die Armuth dem Menſchen auf diſer Welt beſchwärlich iſt, und fallet. So iſt anjetzo die

5. 3te Frag: Was, und mit wem ſich der Menſch in der Armuth ſoll tröſten? Antwort: Den erſten Troſt ſoll der Arme nemmen an

2. Cor. 8. 9. Chriſto ſeinem Heyland, von welchem der H. Paulus ſagt, cum eſſet dives: Daß, da er reich ware/ iſt er arm worden. Er iſt gebohren von einer in der Armuth lebenden Mutter, ſein Geburths-Orth war ein armer Stall, in Armuth hat er mit ſeinem Jüngern gelebt, in Armuth iſt er auch geſtorben an dem Creutz: Die Armuth dan

hat

hat Chriſtus erwählt, und ſelbe uns hinterlaſſen. Und diſem Exempel Chriſti ſeynd nachgefolgt die HH. Apoſtel, und biß auf den heutigen Tag vil 1000. und 1000. andere mehr.

2tens: Soll ſich der Arme mit dem tröſten. Daß es alſo der Willen GOttes, daß er arm ſey: Dominus pauperem facit, & ditat: Sagt der H. Text: GOtt nemlich hat ſchon von Ewigkeit her vorgeſehen, daß, wan du von reichen Eltern wäreſt gebohren worden, und zu groſſen Reichthum wäreſt gekommen, du villeicht die ewige Güter hätteſt verſchertzt, und ewig wäreſt verdammt worden. Solche Arme dan, ſollen seufftzen, und ſagen zu dem lieben GOtt. HErr! du weiſt, warum du mich laſſeſt Noth leyden, und in der Armuth leben: iſt es zu meiner Seelen Heyl, will ich alles gantz gern, und mit Willen leyden und gedulden. 1. Reg. 2. 7.

3tens: Soll den Armen tröſten; weil doch der Reiche mit der Zeit alles wird müſſen verlaſſen. Frag einen Reichen und Geitzigen. Mein! ſag her, von allem dem, was du erhauſet, erſpahret, und zuſammen geraſpet, von allem diſem, was wird man dir nach dem Tod mitgeben? Fein ſauber nichts. Gleichwie wir nichts in die Welt mit herein gebracht, ſagt der Heil. Paulus, alſo werden wir auch nichts mit hinaus tragen. Es ergehet alſo einem Reichen, als wie einem armen Jagd-Hund, diſer, wan er lang einem Haaſen nachgeſetzt, vil geloffen, und ſich vil bemühet, auch endlich ſelben bekommet und erhaſchet. Was geſchicht? Diſes, ſein Herr iſt da, nimmt den Haaſen hinweck, und ſchiebt ihn in ſeinen Schnapp-Sack, oder Weyd-Taſchen, der arme müde Hund aber bekommt nichts darvon. Alſo ergehet es auch dem Reichen, und Geitzigen: wan er vil Jahr lang mit groſſer Mühe, Sorg, und Arbeit dem zeltlichen Geld und Gut nachgejagt, muß er doch hernach im Tod alles der Welt hinterlaſſen. Und was muß nit der Menſch vor eine Mühe brauchen, ſolche zeitliche Güter zu bekommen? was vor eine Sorg ſolche zu erhalten? was vor Schmertzen ſolche zu verlaſſen, oder zu verliehren? Er kan nit ſchlaffen, er kan nit ruhen: Dan, Saturitas divitis, ſagt Salomon, non ſinit eum dormire: Die Völle laßt den Reichen nit ſchlaffen. Und diſes war die Urſach, daß ſo vil 1000. und 1000. Menſchen, auch Potentaten, Kayſer und König alles verlaſſen, freywillig einen armen geringen Stand erwählet, nur darum, damit ſie ſo groſſer Sorgen überhoben, ruhig leben, und ſicher möchten ſterben. Ja diſes haben ſo gar die blinde Heyden, und alte Welt-Weiſen erkennt. 1. Tim. 6. 7. Eccli. 5. 11.

Lib. 2. Cont. Jovin. kennt. Derohalben, wie der H. Vatter Hieronymus erzehlt, als Crates jener Welt-Weiß ein groſſes Stuck Geld zuſammen gebracht, und lang nachgedenckt, wie er ſolches ſolle anlegen und erhalten, ſich aber nit wuſte zu reſolvieren, oder zu entſchlieſſen ꝛc. So habe er ſich endlich wider ſich ſelbſten erzürnet, ſolches Geld, und allen Plunder zuſammen geraſpet, und mit einander in das Meer geworffen, mit diſen Worten: Mergam vos, ne mergar â vobis: Verſäuffen und verſencken will ich euch, damit ich nit von euch verſäufft, oder verſenckt werde. Ein anderer mit Namen Dyphilus, habe gepflegt zu ſagen: Homine Paupere nihil eſt fortunatius: Nichts und niemand ſey glückſeeliger, als ein armer Menſch: Warum? mutationem enim in deteriorem Statum non ſpectat: Weilen er nit förchten darff, daß er zu einem ſchlechtern Standt möchte kommen. Dem Armen, wolte diſer Welt-Weiß ſagen, freſſen die Schaaben ſeine Kleyder nit: die zeitlichen Güter bekümmern ihn nit: und wegen denen Dieben, und Raubern hat er nichts zu ſorgen: Homine paupere nihil fortunatius: iſt alſo nichts Glückſeeligers, ſagte Dyphilus, als ein Armer, und weit glückſeeliger als ein Reicher: dan der Arme förchtet den Tod nit, wohl aber der Reiche. Der Arme ſorget nit wegen Schaur, und Ungewitter, wohl aber der Reiche. Der Krieg quählet nit den Armen, wohl aber den Reichen. Die Dieb und Rauber ſetzen nit nach dem Armen, wohl aber dem Reichen ꝛc. Aller diſer Sorgen, Unruhe, und Kümmernuß iſt überhoben der Arme, und aber eben darum der glückſeeligſte Menſch, weilen er die Freyheit, und die Ruhe des Hertzens genieſſet. Quid quietius? Fragt ein Heil. Vatter Gregorius, quàm nihil hujus Sæculi appetere: Was kan Ruhigers ſeyn, als wan man nichts Zeitliches ſuchet oder begehret, und mit ſeinem Stand, mit ſeiner Armuth vergnügt iſt? eſt magnus queſtus, ſchreibt hierzu ein H. Paulus, pietas cum ſufficientiâ: **Es iſt ein groſſer Vortheil/ wan man fromm iſt, und laſt ſich vergnügen.** Warum ſeynd insgemein die Arme gantz luſtig, getröſtet, vergnügt, frölich und wohl auf? Hingegen die Reiche, die Geitzige immer in Unruhe, und Sorgen? Darum; weilen die Reichthum, Geld und Gut den Menſchen nit erſättigen, wohl aber die Frommkeit, und ſo man arm im Geiſt iſt. Dan ein ſolcher Armer, ob er ſchon nichts, oder wenigſtens nit vil hat, hat er gleichwohl GOtt zum beſten: Deum habet, qui nihil habet: Wer aber GOtt hat, der hat alles. Daß aber die Arme insgemein getröſtet, luſtig, und

Lib. 18. moral. c. 25.

1. Tim. 6. 6.

wohl

wohl auf, nit aber die Reiche, deſſen erzehlet uns ein Exempel und Begebenheit Joannes Major in Speculo Exemplorum. Ein gewiſſer reicher Herr, hatte in ſeiner herrlichen Behauſung Geld und Gut, ja alles im Uberfluß, was er nur verlangte, kunte dannoch bey allem nit recht ruhen, noch ſchlaffen, es ſchmeckte ihme weder Eſſen noch Trincken recht, welches ihn dan recht peynigte und verdroſſe: Zum mehriſten aber war ihm zu wider, daß nächſt an ſeiner herrlichen Wohnung ein armer, gar nit vil habender Handwercks-Mann wohnete, welcher aber bey allem ſeinem Mangel, in ſeiner Hütten, und Werckſtatt immer luſtig und wohl auf war. Unter der Arbeit ſingte er gantz freudig ein Lied nach dem andern herab. Wan er mit den Seinigen bey dem magern Tiſch ſaß, war alles zu friden und wohl auf. Alſo lebte diſer Nachbar alle Weil vergnügt: legte er ſich nider, kunte er ruhen und ſchlaffen, den andern Tag, wan die Arbeit anfieng, wurde auch das Singen und Pfeiffen wider gehört; welches dan den reichen Herrn Nachbarn nit wenig vertroſſen: Gedachte derohalben diſem ſeinem armen Nachbarn ſeine Freud zu verbittern, und zwar mit dem Geld; weilen er offt gehört, daß nichts mehrere Sorgen mache, als das Geld. Was thut er dan? Einsmahls nimmt er einen Beuttel voll Ducaten, ſchleicht heimlich in das Hauß des armen Nachbars, legt ſelben an ein gewiſſes Orth, wo er wuſte, daß der arme Nachbar gantz gewiß, und zwar offt pflegte hinzukommen. Den andern Tag, als d.r gute Mann widerum wollte an die Arbeit gehen, ſihet er den Beuttel Geld, nimmt ihn in die Händ, findet ſelben gantz ſchwär, ja voll des beſten Golds. Er beſinnete ſich, wo muß doch das Geld herkommen? Allein komm es her wo es woll, gedachte er bey ſich ſelbſt, das Geld iſt nun mein. Jedoch wan jemand kommt, fragt nach dem Geld, ſagte er bey ſich ſelbſten, wie will ich mich verantworten? Er weiſet das Geld auch ſeinem Weib: das Weib ſagt ebensfalls, das Geld iſt nun unſer, aber? wie wollen wir es verlaugnen, ſagte ſie, oder uns ausreden, ſo man nach dem Geld ſollte fragen? Indem ſie alſo etlich Täg miteinander rathſchlagten, hörte man den guten Nachbar weder pfeiffen, weder ſingen mehr, er gieng auch nit mehr an die Arbeit, ſondern ſchliche nur hin und her in dem Hauß, und ſchauete immer, ob niemand möchte kommen, nach dem Geld zu fragen: Machte ihme auch in diſen Sorgen ſchon die Gedancken, wie er diſes Geld nutzlich wollte anwenden ꝛc. Und damit ihm ja nur das Geld nit mehr möchte entnommen werden, ſteckte

Historia. V. Dives Exemp. 2.

er

er es in den Stroh-Sack, legt ſich nider in das Beth, ſagt zu ſeinem Weib, wan jemand kommt nach mir zu fragen, ſage nur ich ſeye kranck ꝛc. Alſo war einige Zeit lang und etwelche Täg, bey diſem ſonſt ſo luſtigen Nachbar alles ſtill, man hörte weder lachen, weder ſingen, weder pfeiffen. Der Reiche, als er diſes vermerckt, gehet hin zu dem Nachbar, fragt nach, wo er ſeye? Das Weib ſagt, Herr! er ligt kranck in dem Beth, und ihr könt nit zu ihm kommen. Der Herr aber antwortete wider, und ſagte: Ich will, und muß ihn beſuchen, dan ich weiß ein gar gutes Mittel vor ſein Anligen, und vor ſeine Kranckheit. Als er zu ihm gekommen, ſagte er dem armen Nachbar im Vertrauen alſo: Nachbar! es iſt mir diſer Tagen ein Beutel voll Ducaten entkommen, ich hab gantz gewiß vernommen, daß er in dein Hauß an diſes und diſes Orth gelegt worden, und du habeſt ihn bekommen ꝛc. Der gute Nachbar wolte zwar nichts darvon wiſſen, noch geſtehen: Der Reiche aber ſagte alles Ernſts: Nachbar! mach, daß ich mein Geld bekomm, wo nit, ſo gehe ich vor die Obrigkeit, und will machen, daß du als ein Dieb gehenckt wirſt. Der gute arme Nachbar gantz erſchröckt, wolte diſe Klag und Straff nit erwarthen, gibt alſo gantz traurig das Geld zuruck, von welchem er in der That erfahren, daß es ihm nichts genutzt, und gebracht, als lauter Sorg und Kummer, und faſt ein böſes Gewiſſen. Fienge alſo wider an, wie zuvor zu betten, und zu arbeiten, wurde auch wider luſtig, und frölich wie zuvor, und zeigte in der Wahrheit, wie es einem Armen weit und vil beſſer um das Hertz, als einem Reichen.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein H. Vatter Auguſtinus, wan er alſo ſchreibt: Non tibi diſpliceat Paupertas tua, mein Chriſt! Laß dir deine Armuth nit zu wider ſeyn; dan nichts reichers auf der Welt iſt zn finden, als die Armuth; weil ſie dich richtig in den Himmel führt. Biſt du dan in einem armen Stand, ſo ſey vergnügt, wie der fromme Tobias, und gedencke, was der Heil. Apoſtel Jacobus ſagt: Elegit pauperes in hoc mundo hæredes regni: Daß GOtt ſchon auf diſer Welt die Arme als Erben ſeines Reichs außerwählt habe. Von dem armen Lazaro liſet man ſonſt weiters keine merckwürdige That, oder ſonders groſſes Werck, als allein, daß er groſſe Armuth ausgeſtanden, und aber deſtwegen von denen Englen in die Schooß Abrahams getragen worden. Die Armuth dan führet zum Himmel, und zu GOtt: Die Reichthumen hingegen, wie der Heil.

Serm. 26. de Verb. Ap.

Jacob. 2. 5.

Pau-

Paulus ſchreibt, bringen den Menſchen, in interitum & perditionem: In den Untergang/ und in das Verderben. Die Armuth hat den verlohrnen Sohn wider zu ſeinem Vatter geführt, welchen die Reichthum verführt hatten: Dann ſo lang er Geld und Gut gehabt, ſo hat er gottloß gelebt: da er aber arm worden, iſt er in ſich gegangen, und hat ſich bekehrt. Alſo mein Chriſt! ſey zu friden mit deinem Stand, in welchen dich GOtt geſetzt: Hat dich aber GOtt geſeegnet, und biſt du bey Geld und Mittlen, ſo hencke dein Hertz nit an daſſelbige, ſondern ſey arm im Geiſt, und in dem Willen; nemlich bereit ſolches zu verlaſſen, wann es die Ehr GOttes wurde erforderen. Und alſo; gleichwie ein Pilger und Reiſender, mit Burden nit überladen leichter fortkommet: alſo wirſt auch du, ſo du mit Sorgen zeitlichen Geld und Guts halber nit überladen biſt, ebenfalls leichter fortkommen, und durch die Armuth im Geiſt nach deiner Pilgerſchafft aus diſer Welt hinaus reiſen, und verdienen einzugehen, in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die LII. Unterweiſung.

Von der 2ten Seeligkeit,

Seelig ſeynd die Sanfftmüthige; dan ſie werden das Erdreich beſitzen.

1. WIe vil ſeynd Seeligkeiten des Menſchens? R. Achte. 2c. 2c.
2. Welche iſt die 2te Seeligkeit? R. Seelig ſeynd die Sanfftmüthige; dan ſie werden das Erdreich beſitzen.
3. Was iſt ſanfftmüthig ſeyn? R. Alle Schmach, Wort und Unbild gedultig leyden.
4. Iſt die Sanfftmuth unter uns Menſchen eine nothwendige Tugend? R. Ja/ weilen ſonſt der Frid und die Einigkeit nit erhalten wird.
5. Iſt die Sanfftmuth eine groſſe Tugend? R. Ja/ weilen uns ſelbe Chriſtus vor allen andern Tugenden gelehrt und anbefohlen hat.

6. Man achtet aber die Sanfftmuth nit vil? ℟. Sie iſt dannoch das Kleyd/ und die Zierd aller Tugenden.

7. Was wird dan erfordert zu der Sanfftmuth? ℟. Die Gedult.

8. In wem beſtehet diſe? ℟. Daß man den Zorn/ den Wider-Willen und Haß, inn- und zuruck halte.

9. Iſt es gnug wan man ſich nur äuſſerlich vom Zorn innhaltet? ℟. Nein/ man muß von Hertzen die äuſſerliche böſe Bewegungen zuruck halten.

10. Wer hat uns diſes gelehrt? ℟. Chriſtus/ und vil 1000. andere Heilige GOttes mehr.

11. Wer ſoll diſe Tugend üben? ℟. Sie ſtehet allen Menſchen/ und allen Ständten wohl an.

12. Darff man dan nit zürnen? ℟. Die Eltern und Obrigkeiten können und ſollen zürnen/ aber ſie können dannoch darbey ſanfftmüthig ſeyn.

13. Was bringt uns die Sanfftmuth vor einen Nutzen? ℟. Chriſtus unſer Heyland ſagt / die Sanfftmüthige werden das Erdreich beſitzen.

14. Was wird verſtanden durch das Erdreich? ℟. Die HH. Lehrer verſtehen ein dreyfaches Erdreich.

15. Wie da? ℟. Daß erſte Erdreich iſt unſer Leib/ ſo auß Erden gemacht/ das 2te iſt das Erdreich/ auf welchem wir gehen/ und das 3te iſt das Erdreich/ ſo wir ſuchen; nemlich der Himmel.

16. Wie beſitzen dan die Sanfftmüthige das Erdreich ihres Leibs? ℟. Weilen ſie herrſchen und Meiſter ſeynd über die Anmuthungen deſſelben.

17. Wie beſitzen ſie das Erdreich, ſo wir betretten? ℟. Weil ſie entweders länger leben werden, als die Zornige, oder ſie werden auf Erden herrſchen und regieren/ als wie dem David geſchehen.

18. Es werden aber insgemein die Sanfftmüthige verachtet/ und leyden Armuth? ℟. So müſſen ſie ſehen auf das 3te Erdreich; nemlich auf den Himmel.

19. Haben dan alle Sanfftmüthige den Himmel zu hoffen? ℟. Ja/ alle/ Reiche und Arme, Edle und Unedle; weilen

len ſeelig ſeynd die Sanfftmůthige; dan ſie werden das Erdreich beſitzen.

Auslegung.

Es wird erzehlt in denen Jahr-Schrifften deren EE. Våttern der Serviten, daß ein fůrnehme adeliche Wittib, mit Namen Biuda, ihren eintzigen Sohn, als die eintzige Saul und Stůtzen ihres Geſchlechts, und Adels, mit hőchſter Sorgfalt, damit ſelbem nichts widriges begegne, verſorget und in acht genommen. Nun aber, ſo adelich und fůrnehm ſie und ihr Stammen ware, ſo hatte doch ſie und ihr Sohn vile Feind, welche nach vilen boßhafftigen Nachſtellungen endlich ſo weit gekommen, daß ſie in gewiſſer Gelegenheit diſen ihren lieben Sohn heimlich ertappet, ſelben getődtet, und um das Leben gebracht. Biuda die betrůbte Mutter, håtte ihr lieber ſelbſt mit einem Meſſer die Gurgel laſſen abſchneiden, oder das Hertz aus dem Leib reiſſen, als daß ſie hőren můſte, ihr ſo lieber eintziger Sohn ſeye zu einem Raub der Mőrder, und alſo boßhaffter Weiß in ſeiner noch blůhenden Jugend getődtet worden: Und obſchon ſie die Mőrder ihres Kinds nit kennete, ware ſie doch hőchſtens über ſelbe ergrimmt, und auf nichts anders bedacht, als Rach an denſelben zu nemmen: Dahero gleichwie ſie nit zu trőſten, alſo ware ſie auch nit zu bereden, denen Thåtern zu verzeyhen: ſo groß dann die Lieb gegen ihrem Kind ware, ſo groß ware auch die Rach, der Zorn und Haß gegen denen, welche ſelbes umgebracht. Die Boßheit diſer Mőrder aber überſteigete dannoch die Rach und den Zorn diſer ergrimmten Mutter, darum auch an diſer ſich zu kůhlen, riſſen ſie das Hertz dem todten Sohn aus dem Leib, nemmen, verſchneiden, und zerhacken es gantz klein, und geben es alſo der Mutter zu einer Speiß. Biuda die Mutter, ſo um diſen unmenſchlichen Betrug nichts wuſte, ſaſſe zu Tiſch, aſſe alſo das Hertz ihres Kinds, und ſeht Wunder! Kaum hat ſie diſes Hertz genoſſen, alſo gleich, ware es anderſt nit, als håtte man Waſſer über das Feuer gegoſſen, aller Zorn vergienge, aller Haß verſchwunde, alle Rach war aus; alſo zwar, daß ſie auch nach verſtandner Sach, wer ihr liebes Kind umgebracht, gantz gedultig, gantz ſanfftmůthig wurde, und ſich entſchloſſe, in den H. Orden der Serviten einzutretten, alldorten das 1.

Ubrige ihres Lebens GOtt aufzuopffern; welches ſie dann mit ſolcher Frommkeit und Tugend gethan, daß ſie würcklich unter die Zahl deren Seeligen und Heiligen GOttes gezehlet wird.

AA! Auß diſer Geſchicht, dienet mir zum Eingang meiner heutigen Chriſtlichen Unterweiſung diſes: Wann das Hertz eines getödteten Sohns ſolche Würckung und Krafft gehabt, da es zu einer Speiß worden, allen Haß, Rach, und Zorn zu ſtillen, und ein verbittertes, ja wütiges Hertz in Sanfftmuth zu verkehren, was ſoll dan in uns nit vermögen, das Hertz des wahren lebendigen Menſchen-Sohns? ich will ſagen, das Hertz JEſu Chriſti unſers HErrn, welches wir als eine wahrhaffte kräfftige Seelen-Speiß nieſſen, eſſen; und in uns empfangen? Chriſtus, wie uns der Glaub lehret, hat uns nit nur allein ſein Hertz zur Speiß gegeben, ſondern er hat auch mit Worten jederzeit uns nichts mehr gelehret, als ſanfftmüthig zu ſeyn:
Matth. 11. 29. Diſcite à me, ſagt er, quia mitis ſum. Lernet von mir / dan ich bin ſanfftmüthig und von Hertzen demüthig / und die diſes thun,
Matth. 5. 4. ſagt er widerum, die ſeynd ſeelig und werden das Erdreich beſitzen. Derohalben weil wir heut auszulegen, die 2te von denen acht Seeligkeiten, nemlich die Sanfftmuth / alſo wollen wir anjetzo erklären * was die Sanfftmuth ſeye? und dan ferners beantworten: 1.
*Austheilung. Was zu der Sanfftmuth erfordert werde? 2. Wer diſe Tugend ſoll üben? und 3. Was ſelbe uns nutze? Attendite.

2. Wer den Lauff der Welt, und das Leben der Menſchen betrachtet, der muß geſtehen, daß faſt keine Tugend weniger gefunden, und weniger geachtet werde, als eben die Sanfftmuth: dan Zorn, Zwytracht, Haader, Zanck und Feindſchafft regieren faſt überall, daß man ſchier ehender ein Schaaf unter den Wölffen, als einen wahren ſanfftmüthigen Menſchen wird finden: dan diſe Tugend iſt wenig anzutreffen unter denen Ehe-Leuthen, welche doch in aller Lieb, Frid und Sanfftmuth einander übertragen ſollen: Sie iſt rar anzutreffen bey denen Geſchwiſtrigten, als welche vilfältig einander verfolgen, wie die Brüder in Heil. Schrifft den Joſeph, und weniger Friden unter ſich, als mit Fremden halten: Die Sanfftmuth findet ſich ſelten unter denen Herꝛſchafften und Ehehalten; dann immerwehrendes Klagen und Unfrid gehört wird. Woher aber kommt alles diſes? weilen nemlich die Lieb, welche gedultig und alles überträget, bey vilen erloſchen, ſo iſt nothwendig auch ihre Gefährtin, die Sanfftmuth gewichen. Eben ſo wenig wird die Sanfftmuth geachtet

achtet bey andern Welt-Menſchen: abſonderlich iſt ſie verachtet bey denjenigen, ſo bey Mittlen und reich ſeynd, diſe ſprechen nur ſeelig die Furioſe, oder wie ſie reden, die Generoſe: Die Sanfftmüthige aber nennen ſie Schlaff-Hauben, Lett-Feigen, Tropffen, forchtſame Haaſen, und dergleichen. Es gilt bey ihnen nichts anders als jene Staats-Regul: Vim vi repellere: Gewalt muß man mit Gewalt vertreiben. Alſo wenig wird gefunden, alſo wenig wird geachtet die Sanfftmuth. Allein A. A! Ob ſchon die Sanfftmuth wenig gefunden, und bey der Welt wenig geachtet wird, ſo hat uns doch Chriſtus vor allen andern Tugenden die Sanfftmuth gelehrt, diſe vor allen andern Tugenden geſchätzt: Diſcite à me: ſagt er: **Lernet von mir.** Aber was ſollen wir von Chriſto lernen? Der Heil. Auguſtinus gibt Antwort, und ſagt: Ihr ſollt lernen, nit wie ihr Serm. 10. de
ſollt eine neue Welt erſchaffen, nit wie ihr ſollt Todte auferwe- verb. Do-
cken ꝛc. ſonder lernet von mir, quia mitis ſum: **Wie ihr ſollt ſanfft-** mini.
müthig und von Hertzen demüthig ſeyn. Ob alſo ſchon die Sanfftmuth bey der Welt wenig geachtet, wenig gefunden wird, iſt ſie doch das Kleyd, und die Zierd aller anderer Tugenden: Dann wo die Sanfftmuth nit vorhanden, da iſt GOtt keine andere Tugend recht angenehm, es gefallt GOtt nit deine Armuth, nit dein Gebett, nit dein Allmoſengeben ꝛc. Wan du nit ſanfftmüthig darbey, ſondern zornmüthig und immer ungedultig biſt. Ohne Sanfftmuth kan nit beſtehen der Frid, nit die Lieb, nit die Einigkeit; dan die Sanfftmuth wird von dem H. Engl. Lehrer Thomas beſchriben, daß 2. 2æ q.
ſie ſeye: Virtus ſpecialis, ſecundùm quam inter ſe homines benè 113. a 2.
diſponuntur ſimul conviventes. **Eine ſonderbahre Tugend, wel-** ad 2.
che machet, daß die Menſchen, ſo beyſammen wohnen, gar wohl gegen einander eingerichtet und vereiniget werden. Wo alſo die Sanfftmuth, da iſt GOtt und mit GOtt alles Gutes: Dahero ſagt der gottſeelige Climacus: In Cordibus manſuetorum re- grad. 24.
quieſcit Deus: In denen ſanfftmüthigen Hertzen ruhet GOtt, anima verò turbulenta, ſedes eſt Diaboli: Ein verbitterte zornige Seel aber iſt ein Sitz des Teuffels. Keine ſchönere Tugend alſo iſt nit, als die Sanfftmuth, quæ reddit hominem Deo & hominibus gratum: als welche nit nur bey GOtt, ſonder auch bey denen Menſchen lieb und angenehm iſt. Nun iſt aber anjetzt die

1ſte Frag: Was zu der Sanfftmuth erfordert werde? Antw. 3.
zu diſer Tugend wird abſonderlich erfordert die Gedult; daß der

Menſch nemlich den Zorn, den Widerwillen, den Haß in denen äuſſerlichen Bewegungen des Leibs inhalte, ein ſtilles Hertz und Gemüth habe: Dan manſuetudo eſt tractabilitas repellens iram, ſagt der GOttſeelige Dionys Carth. Die Sanfftmuth iſt eine Tugend eine Gelindigkeit, welche des Menſchen Zorn zu ruck treibet, daß er ſich freundlich und liebreich in denen Worten erzeuge, niemand verachte, keine Schmach-Reden, keine Nach-Nämen ausgebe, ſondern allzeit, und überall den lieben Friden ſtiffte: es wird erfordert, daß der Sanfftmüthige nit allein die Schmach vergebe, das Böſe mit Böſem nit vergelte, ſondern auch ſeinem Verfolger gern verzeyhe, ſelben liebe, und ihme noch darüber Guts thue ꝛc. Diſes wird erfordert zu der Sanfftmuth: weilen diſe Tugend, wie der Heil. Bernard. ſchreibt, auf dreyerley Weiß beſtürmet wird. 1. Verborum injuriis, mit Schmach-Worten: Wann nemlich ein ehrlicher Menſch von einem böſen Maul angegriffen, und e. g. als ein Lugner, als ein Betrüger, als ein Schelm, Dieb, Verräther ꝛc. geſchmähet und ausgerichtet wird. 2. Damnis rerum, wird die Sanfftmuth angegriffen, mit Schaaden an Haab und Gut. Da man wider Recht und Billichkeit durch falſche Liſt und Ränck, mit Hilff gottloſer Richter und Fürſprecher, oder auch durch offenltichen unchriſtlichen Gewalt, an ſeinem Glück verhindert, an ſeinen Mittlen und Vermögen angegriffen, ja gar von Hauß und Hof vertriben wird. 3tens, wird diſe Tugend beſtritten, corporis læſione: mit Verletzung des Leibs/ als da geſchicht mit Schlagen, mit Stoſſen, mit Hauen, Schieſſen, und dergleichen; und in allen ſolchen Anſtöſſen iſt vonnöthen die Gedult und die Sanfftmuth: Und auf ſolche Weiß hat Chriſtus unſer Heyland, und nach ſeinem Exempel vil 1000. und 1000. Heil. Martyrer in aller Sanfftmuth gedultig übertragen, den Verlurſt ihres zeitlichen Vermögens, Haab und Guts. Sie haben gedultet allerhand Schmach und Unbild. Sie haben ausgeſtanden Streich und Wunden, Geiſel, und Ruthen, die gröſte Peynen, und den grauſamſten Todt: und diſes in aller Safftmuth, in aller Gedult: indem ſie ſich wider ihre Verfolger nit beklaget, nit beſchwäret, ſich nit widerſetzet. Die Sanfftmuth alſo redt nit vil, ſonder iſt ſtill, dan mitis iſt faſt eben ſo vil als mutus: der Sanfftmüthige iſt wie ein Stumm; weil er mit Schweigen alles überwindt. Mititas ſagt der H. Antoninus, eſt ſicut mollis culcitra: Die Sanfftmuth iſt wie ein lindes Feder-Bett. Der H. Antoninus will ſagen, wan ein

In Ep. ad Gal. c. 5.

Serm. 2. in Conver. S. Pauli.

P. 4. tit. 7. c. 6.

harter

harter Stein auf ein Brett fallet, ſo zerſchlagt er das Brett; weil es ihm widerſteht, und entgegen haltet: wann ein Glaß auf den Boden fallt, ſo zertrimmert es; weil der harte Boden nit nachgibt; wann aber ein Stein oder ein Glaß auf ein lindes Feder-Beth fallet, ſo ſchadet es weder dem Glaß noch dem Beth; dan diſes gibt nach, widerſetzt ſich nit. Alſo iſt der ſanfftmüthige Menſch, du magſt ihn Schelten, oder Schmähen, du magſt dich ihme Widerſetzen, oder Widerreden, ſo gibt er nach, er will nit Zürnen, er will weder Streitten noch Zancken, er redt nit vil, ſondern ſchweigt ſtill und iſt gedultig; weilen er ſanfftmüthig, und von Hertzen demüthig. Zu diſer Tugend der Sanfftmuth alſo wird erfordert die Gedult. Nun iſt die

Anderte Frag: wer diſe Tugend ſoll üben? Antw. In diſer 4.
Tugend ſollen ſich üben alle Menſchen, abſonderlich aber die Chriſten: dann die Sanfftmuth ſtehet allen Menſchen wohl an. So übel der unmäſſige Zorn einem Menſchen anſtehet, ſo wohl ſtehet ihme hingegen die Sanfftmuth an: ein ſanfftmüthiger Menſch, was Stands und Amts er immer iſt, kommt überall durch, iſt aller Orthen beliebt. Denen Chriſten aber hat Chriſtus unſer Heyland abſonderlich diſe Tugend, als ein Kenn-Zeichen des wahren Chriſtenthums, anbefohlen. An diſem, ſagte das ſanfftmüthige Lamm GOttes, werden alle erkennen daß ihr meine Jünger ſeyt; wann ihr nemlich die Lieb werdet gegeneinander haben: dann die Lieb, ſagt der Apoſtel, iſt ſanfftmüthig. 1. Cor. 13. 7. Mit was haben ſich die HH. Apoſtel, und andere vor aller Welt beliebt gemacht? mit nichts anders, als mit der Sanfftmuth: Ecce ego mitto vos ſicut oves: ich ſchicke euch wie die Schaaf, Matth. 10. 16. ſprach Chriſtus zu ſeinen Jüngern, anzuzeigen, daß ſie ſo ſanfftmüthig, wie die Schaaf, wie die Lämmlein ſeyn ſollen. Warum ſagte Chriſtus, daß ſeine Jünger ſeyn ſollen wie die Schaaf? darum: allen Thieren hat die Natur ihre Waffen gegeben, der Wolff zerreiſſet, das Pferd ſchlagt, der Hund beiſſet, der Ochs ſtoſſet, die Schlang vergifftet, rc. nur das arme Schaaf iſt Wehr-loß: und aber eben wegen diſer ihrer Sanfftmuth iſt es allen Menſchen lieb und angenehm: alſo will Chriſtus ſagen, ſollt ihr auch ſeyn; nemlich ſicut oves, wie die Schaaf, ohne Gall, ohne Wehr, ohne Waffen, rc. und hierdurch werdet ihr aller Orthen beliebt, und angenehm ſeyn: dann ein Sanfftmüthiger iſt alſo beſchaffen, thut man ihm Gutes, ſo vergiltet er es, thut man ihm aber Böß, ſo ſucht er ſich nit zu rächen. Weilen aber jedannoch jezuweilen auch der Zorn nothwendig iſt, wie die heilige

Pſ. 4. 5. Schrifft andeutet: Iraſcimini & nolite peccare: zürnet aber ſündiget nit. Welches abſonderlich in Acht zu nehmen die Eltern in Züchtigung ihrer Kinder, die Obrigkeiten und Vorgeſetzte in Beſtraffung deren Boßhafften, und Ubelthätern, ꝛc. wie können dann diſe, möchte einer gedencken, zugleich den Ernſt, oder Zorn, und auch zugleich die Sanfftmuth bezeigen? wie diſes ſolle geſchehen, haben wir ſchon erkläret oben in dem erſten geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit, N. 4. auf die anderte Frag, **wie man die Sünder ſoll ſtraffen**: nemlich die Vorgeſetzte ſollen ein Exempel nehmen, ſo ihnen die Natur in dem Ymmen-König gegeben; dann, wie die Natur-Kündiger berichten, ſo haben alle Ymmen einen Angel, ausgenommen ihr König, mucrone caret, hat keinen Angel, anzuzeigen, daß die Obere, die Vorgeſetzte, die Eltern nit Stehlen, nit Fluchen, nit Schwören, nit Zürnen, ſondern in aller Sanfftmuth regieren, und ſtraffen ſollen. Alſo leſen wir, daß einige ſanfftmüthige Richter geweſen, welche zwar nach der Strenge des Geſatz und Raths die Ubelthäter zum Feur, zum Rad, zum Galgen, und zum Schwerd verurtheilet: aber aus groſſem Mitleyden gegen die arme Sünder, haben ſie offt die helle Zäher vergoſſen, ſie müſſen nemlich ſtraffen; weil es das Geſatz, und die Recht alſo erforderten: weinten aber; weil ſie an ſich ſelbſt ſanfftmüthig, und wider ihren Willen ſolche Straffen müſten ergehen laſſen. Und alſo ſehet A A! kan man den Ernſt, den Zorn, und auch zugleich die Sanfftmuth erzeigen: dann vera Juſtitia ſemper compaſſionem habet, ſagen die Juriſten, die rechte und wahre Gerechtigkeit hat allzeit ein Mitleyden, und zeiget auch eine Sanfftmuth mit dem, den ſie ſtraffet. Iſt ſo mithin die Sanfftmuth eine Tugend, welche allen Menſchen wohl anſteht, und alle Menſchen üben können, und ſollen. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: was uns diſe Tugend nutze? Antw. Den Nutzen, ſo uns diſe Tugend bringet, haben wir aus dem Verſprechen Chriſti unſers Heyland, da er ſagt: **Dann ſie werden das Erdreich beſitzen.** Diſes alſo iſt der Lohn, und der Nutzen: Nun aber nach Lib. de Beatitud. Orat. 2. Lehr des Heil. Bernardi mit dem Heil. Gregorio Nyſſeno, ſo iſt diſes Erdreich dreyfach. Eſt terra quam gerimus, quam terimus, & quam quærimus. Es iſt Erſtlich ein Erdreich ſo wir tragen. Andertens, das Erdreich, ſo wir betretten, und Drittens das Erdreich, ſo wir ſuchen, und diſes dreyfache Erdreich werden die Sanfftmüthige beſitzen. Das erſte Erdreich, ſo wir tragen / nemlich unſern von der

Erden hergenommenen Leib beſitzen die Sanfftmüthige; weilen ſie Meiſter über ihr Hertz, und Anmuthungen ſeynd, und alles im Friden haben: dann, gleichwie man von einem Zornmüthigen pflegt zu ſagen, er ſeye auſſer ſich ſelbſt, er wiſſe nit was er thue, ꝛc. alſo ſagt man von einem Sanfftmüthigen mit Wahrheit, er ſeye ſich gegenwärtig, und beſitze ſeine Seel in Gedult. Gleichwie nemlich wir von David leſen, daß er wegen ſeiner Sanfftmuth ſagen können: Anima mea in manibus meis ſemper, meine Seel iſt allzeit in meinen Händen; alſo können ſagen die Sanfftmüthige, daß ſie allzeit ihre Seel, ihr Hertz, ihr Gemüth in ihren Händen haben: Gleichwie nemlich die jenige, welche das Erdreich beſitzen, können verſchaffen, und verordnen, was ihnen beliebt, dann ſie ſeynd vollmächtige Herren, ihnen gehört das Erdreich zu; Alſo die Sanfftmüthige ſeynd Herren über ihre Anmuthungen; weilen ſie ſolche beſitzen, und ſelbe ihnen gehorſamen müſſen. Andertens beſitzet ein Sanfftmüthiger das Erdreich, ſo wir betretten: das iſt entweders, das Leben auf diſer Welt, welches die Sanfftmüthige länger zu beſitzen Hoffnung haben, als die Zornige; dann gleichwie Eyffer und Zorn das Leben abkürtzen, alſo verlängert die Sanfftmuth daſſelbe: werden alſo die Sanfftmüthige beſitzen das Erdreich, ſo wir betretten, das iſt, ein langes Leben, oder aber dem Buchſtaben nach, werden ſie auf diſer Welt herꝛſchen, und regieren: Nunc ſcio, nun weiß ich gantz gewiß/ ſprach der König Saul zu dem David, daß du nach mir herꝛſchen/ und das Reich Iſrael in deinen Händen haben wirſt. Woher hat es Saul gewuſt? daher; weil der Sanfftmüthige David ihm verſchont, und in der Spelunc nur das End von ſeinem Mantel weggeſchnitten, da er ihm doch das Schwerd und Eiſen hätte können durch den Leib jagen. Eine ſolche Sanfftmuth gedachte Saul iſt der Cron und des Reichs werth. Weilen aber insgemein die Sanfftmüthige, abſonderlich die Arme, vil auf diſer Erden müſſen leyden, dann qui pauper eſt laceſſitur injuriis, ſagt obgemeldter Heil. Antoninus, der Arme muß allerley Unbild ausſtehen: dann wo die Stigel nider, pflegt man zu ſagen, wo der Zaun nit hoch, will jedermann hinüber ſteigen: wie offt muß der Arme ſchweigen, da er gantz recht hätte? jetzt zwackt man ihm diſes, bald ein anders ab: klagt er, ſo weiſt er ſchon, daß die Vorſitzende einander nit beiſſen, was will der Arme anfangen: ſoll er Schmähen? ſo wird er nur deſto mehr unterdruckt. Allein mit ſanfften Worten muß er ſein Sach richten: helffen diſe nit, was ſoll er thun? Antwort: er

Pſ. 118. 109.

1. Reg. 24. 21.

loc. cit.

In Pſal. 33. ſoll ſehen, wie der Heil. Baſilius mit obigen Heil. Gregorio ſagt, auf das dritte Erdreich, welches wir ſuchen; nemlich auf das Himmliſche Pſ. 36. 11. Vatterland. Manſueti hæreditabunt terram, ſagt David: Die Sanfftmüthige werden das Land erben, und ſich in groſſem Friden erluſtigen: Alſo mein Armer! ſey ſanfftmüthig, ſihe an das Erdreich, ſo wir ſuchen; nemlich den Himmel. Hier mein armer sanfftmüthiger Menſch! plagt man dich zwar aller Orthen und Enden: man überzäunet dich, man übermercket dich, man zwingt dich durch allerhand Ränck diſes oder jenes Gut zu verkauffen, ꝛc. aber ſey gedultig, und ſanfftmüthig, für einen Schuh breit Erden wird dir dort im Himmel ein gantzes Land, ja ein gantzes Königreich eingeraumet werden, wann du das Unrecht, und den Gewalt mit Gedult, und Sanfftmuth übertrageſt. Und diſes iſt, was die Sanfftmüthige tröPſ. 33. 3. ſten, und erfreuen kan. Audiant manſueti & lætentur.

Aber nit nur allein die Arme, ſondern auch die Reiche, wann ſie ſich der Sanfftmuth befleiſſen, werden diſes Erdreich, nemlich den Himmel, beſitzen: Dahero ſich auch Kayſer, König, Fürſten, und Hiſtoria. Potentaten in diſer Tugend geübet: abſonderlich liſet man von der groſſen Sanfftmuth, welche Caſimirus der Vierdte diſes Nahmens König in Pohlen, und Vatter des Heil. Caſimiri gehabt. Diſer König hatte einſtens mit einem der Seinigen von Adel, ſeinem Untergebenen, geſpihlet, oder gekartet: unter dem Spihlen wurden ſie gantz uneins, was geſchicht? der Edel-Mann aus einer gähen Weiß, und ſeiner vergeſſend gabe dem König einen Streich, oder Stoß: alle andere Hof-Herren, ſo es geſehen, ergrimmeten darüber, lieſſen diſen Treu-vergeſſenen Edel-Mann in Eiſen und Band werffen, ja verurtheilten ihne zum Todt. Da der König den Proceſs und das Urtheil hätte ſollen unterſchreiben, hat er gantz ſanfftmüthig denen Hof-Herren und Räthen geantwortet. Beyleib, nit alſo liebe Kinder! muß man mit diſem, ſo mich geſtoſſen, verfahren, das Leben ſoll man ihm laſſen, und gar nit ſtraffen: dann ich ſelbſten bin Urſach daran, warum hab ich mit ihme geſpihlet, und mich in einen Wort-Streit eingelaſſen? wurde alſo auf Befehl des Königs frey, und loß gelaſſen, und ihme alle Straff geſchencket. Warum A A! hat diſer König, und vil tauſend andere mehr ſolche Unbild, alſo gedultig übertragen? keiner anderen Urſach halber, als durch die Sanfftmuth den Himmel zu gewinnen: Beati mites, ſeelig alſo ſeynd ſo wohl die Vorgeſetzte,

geſetzte, als auch die Untergebne, wann ſie die Sanfftmuth haben, und den anderten Staffel der acht Seeligkeiten beſteigen.

6. Derohalben dann ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Paulus, wann er alſo ſchreibt: Obſecro itaque vos, ich bitte euch liebe Chriſten! (Epheſ. 4. 1.) ut dignè ambuletis: daß ihr würdiglich wandlet/ cum omni humilitate & manſuetudine: in aller Demuth / in aller Sanfftmuth. Der Heil. Paulus will ſagen, es gebührt ſich nit, daß wir miteinander zancken, Bellen und Beiſſen wie die Hund: Nein, ſondern wie die Schaaf ſollen wir ſanfftmüthig beyeinander leben: man muß nit gleich zürnen, nit gleich ein jedes Wort übel aufnehmen, nit biſſige Wort brauchen, nit immer ein finſteres Angeſicht machen, nit mit den Augen blitzen, nit verächtliche Gebärden von ſich geben, nit ungeredt voneinander gehen: ſondern man ſoll in allen holdſeelig, freundlich, gedultig, und ſanfftmüthig ſich erweiſen. Fili! ſagt der weiſe Salomon, (Eccli. 3. 19.) in manſuetudine opera tua perfice: Mein Sohn! alle deine Werck ſolleſt du in Sanfftmuth verrichten / und ſodann wirſt du über aller Menſchen Ehr geehret werden.

Diſe Tugend der Sanfftmuth aber, ſollen wir abſonderlich erbitten, und erlehrnen von der allerſeeligiſten Mutter GOttes Maria, als welche ſelbe vollkommen erlehrnet von Chriſto JEſu. Alſo hat um diſe Tugend zur Mutter GOttes geſeufftzet ein Heil. Caſimirus ſagend: Fac me mitem, pelle litem: mache mich ſanfftmüthig, vertreibe Zanck, und Hader. (In Hymno.) Ja die gantze Catholiſche Kirch lehrnet uns bitten und ſagen: Virgo ſingularis, inter omnes mitis, nos culpis ſolutos mites fac & caſtos: Ach du unter allen ſonderbar ſanfftmüthige Jungfrau! erledige uns von Sünden, gibe uns neben der Keuſchheit auch die Sanfftmuth. Endlich ſollen wir diſe Tugend erlehrnen, und erbitten von allen anderen Heiligen GOttes, als die ſich, wie ſanfftmüthige Schaaf, in diſem Leben verhalten, in deren aller Nahmen uns nochmahl zuruffet ein Heil. Apoſtel Paulus, da er ſagt: (2. Tim. 2. 24.) Einen Diener GOttes ſtehet es nit zu/ daß er zancke/ ſed manſuetum eſſe: ſondern daß er ſanfftmüthig ſeye. Der Heil. Paulus will ſagen, diſes iſt der Beruff eines jeden wahren Chriſtens, der da begehrt ſeelig zu werden, daß er ſanfftmüthig ſeye: wann ſchon mein Chriſt! die böſe Welt dich ſuchet zu unterdrucken, dich um das Deinige zu bringen, ſey ſanfftmüthig und gedultig, ſeufftze mit dem David, und erhebe dein Hertz zu dem Himmel, und ſage: (Pſ. 141. 6.) Tu ſpes mea, portio mea in terra viventium: Du, O mein GOtt! biſt mein Hoff-

nung und mein Erbtheil in dem Land der Lebendigen. Mit David alſo ſey ſanfftmůthig und gedultig; dann alles was du hier leydeſt, iſt nur zeitlich, was du aber zu gewarten, iſt ewig: Et exaltabit mansuetos in salutem. Dann für diſe deine zeitliche Sanfftmuth und Gedult, wird dir GOtt ertheilen das Heyl deiner Seelen, und wird dich erhöhen in die ewige Freud und Glůckſeeligkeit, Amen.

Pſ. 149. 4.

Die LIII. Unterweiſung.

Von der dritten Seeligkeit:

Seelig ſeynd die da Weinen, und Leyd tragen, dann ſie werden getröſt werden.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd Seeligkeiten des Menſchens? ℞. Deren ſeynd Achte.
2. Welche iſt die dritte Seeligkeit? ℞. Seelig ſeynd die Weinen und Leyd tragen; dann ſie werden getröſtet werden.
3. Iſt dann das Weinen an dem Menſchen nit eine ſchändliche Sach? ℞. Nein / wann man eine erhebliche Urſach zu Weinen / iſt es löblich und anſtändig.
4. Es Weinen aber vil auf diſer Welt / und begehren zu ſterben; weilen es ſeltzam zugehet / und ihnen vilfältig Unrecht geſchicht: iſt diſes Weinen auch verdienſtlich? ℞. Nein / es iſt vilmehr ſträflich / und eine Ungedult.
5. Welches iſt dann eine erhebliche Urſach zu Weinen? ℞. Wann der Menſch Weint / oder Leyd tragt über ſeine Sünden; dieweilen er GOtt darmit beleydiget.
6. Es gibt aber fromme Leuth / die nit vil ſündigen und dannoch Weinen und Leyd tragen: um was ſollen dann diſe Weinen? ℞. Die fromm / und weinen / ſeynd jene / welche da aus Lieb GOttes weinen / wegen anderer Leuth Sünden / oder ſie Weinen um den Himmel / und um das ewige Vatterland.

7. Iſt

7. Iſt dann nit diſe Erden unſer Vatterland? ℟. Nein / die Welt iſt den Frommen vilmehr ein Elend / und Gefangenſchafft / als ein Vatterland.

8. Wer hat alſo geſeufftzet nach dem Himmliſchen Vatterland? ℟. Der Heil. Paulus / und vil tauſend andere Heilige mehr / welche immer gewunſchen aufgelöſet zu werden / und mit Chriſto zu ſeyn.

9. Soll man auch Weinen wegen anderer Leuth Sünden? ℟. Ja / und alſo haben vil Fromme gethan ſo wohl im alten als neuen Teſtament.

10. Warum ſollen wir dann Weinen wegen unſeren Sünden? ℟. Weilen dem Menſchen kein grőſſeres Ubel kan zu gehen / als die Sünd / ſo ihn ewig verdammt.

11. Wann man aber Weinet wegen einem Unglück / oder wegen dem Todt eines Freunds / oder Gutthäters? ℟. Diſes Weinen iſt weiters nit verdienſtlich.

12. Warum nit? ℟. Weilen es nur aus einer natürlichen zeitlichen Traurigkeit geſchicht.

13. Wann ſoll man dann Weinen / und Leyd tragen wegen ſeinen Sünden? ℟. Es iſt zwar allzeit gut / ſo offt man daran gedencket / abſonderlich aber ſoll es geſchehen zu Abends / ehe man ſchlaffen gehet / bey Erforſchung des Gewiſſens.

14. Sollen dann auch die gemeine weltliche Leuth ihr Gewiſſen erforſchen / und ihre Sünden vor dem Schlaff beweinen? ℟. Ja / und abſonderlich ſoll diſes geſchehen / wann ſie den Tag hindurch in eine ſchwäre Sünd gefallen.

15. Wann ſoll man mehr über ſeine Sünd Weinen / und Leyd tragen? ℟. In dem Beicht-Stuhl.

16. Wann ſoll aber der Sünder beichten? ℟. So bald er ſeinen üblen Stand ſeiner Seelen erkennt.

17. Was bekommt man dann vor einen Troſt / wann man ſeine Sünden alſo beweint? ℟. Daß dieſelbige vor GOtt verzyhen / und ausgelőſcht ſeynd / welches der grőſte Troſt eines Menſchens iſt.

Auslegung.

1. WAnn etwann ein Welt-Mann, ein Kriegs-Obriſter, ein Soldat, oder ſonſt behertzter Menſch ſich erinnert, oder höret reden von der dritten Tugend unter denen acht Seeligkeiten, nemlich Seelig ſeynd die da Weinen / ꝛc. kunte er villeicht gedencken, daß ihme und ſeines gleichen diſe Tugend gar nit anſtändig ſeye. Was! wurde er ſagen, ſoll ich Weinen? Weinen iſt ein kindiſche, ein weibiſche Sach. Will man dann aus uns geſtandenen behertzten Männern weiche Pfliterling, Kinder, und Weiber machen? ꝛc. das wurde ſich ſchicken. Der König Ezechias, als ihme in ſeiner Kranckheit die Zäher, und das Weinen in die Augen kommen, hat das Angeſicht gegen der Wand gekehret; weilen er ſich, wie der Heil. Hieronymus ſagt, geſchämt, daß er als ein König ſolte weinen.

4. Reg. 20.

Alexander der groſſe König in Macedonien hat einen Commœdianten laſſen enthaupten; weilen ſelber ihn durch eine gar klägliche Vorſtellung auf der Schau-Bühne zum Weinen bewögt hatte: Neque enim lachrymare Deorum eſt: ſagen dergleichen mit Ovidio: die Götter, und die König, und auch behertzte Menſchen pflegten nit zu Weinen. Alſo A A! reden und gedencken villeicht behertzte Welt-Menſchen, wann ſie hören reden von der dritten Tugend deren acht Seeligkeiten; nemlich Seelig ſeynd die da Weinen / ꝛc. Allein, obſchon manche ſich des Weinens ſchämen, und ihnen einbilden, das Weinen ſeye eine dem Menſchen unanſtändige Sach, ſo wiſſen wir doch, daß es allen Menſchen angebohren. Nach der Geburt iſt des Menſchen erſte Stimm, das Weinen: Infantia non à riſu ſed à fletu orditur, ſagt der Heil. Auguſtinus, die Kinder genieſſen das Liecht diſer Welt nit mit Lachen, ſondern mit Weinen, und gehet ihnen gleichſam nichts Gutes vor, ob ſie ſchon nit wiſſen, in was vor ein Jammerthal ſie kommen. Salomon von ſich ſelbſt ſagt, da ich bin auf die Welt kommen, war halt mein erſte Stimm, Plorans, daß ich Weinte. Hat alſo Alexander tyranniſch gehandelt, daß er jenen um das Leben geſtrafft; weilen er ihn zum Weinen gebracht, welches doch eine Sach, die dem menſchlichen Leben, und unſerer Natur ſo ſtarck angewachſen. Daß die Götter bey dem Ovidio nit geweint, iſt ſich nit zu verwunderen; dann gleichwie ſie nichts waren, alſo kunten ſie auch nit Weinen: Gehet aber die Red von dem wahren

Plutarch. in Vitâ Alex.

l. 4. faſtorum.

l. 21. de Civ. D. c. 14.

Sap. 7. 3.

ren GOtt, von Chriſto unſerem Heyland, der zugleich GOtt und Menſch, ſo berichtet uns der Heil. Paulus eines gantz anderen, nemlich daß Chriſtus zu Lebs-Zeiten ſein Gebett mit groſſem Geſchrey, cum clamore valido, & lachrymis: und mit vilen Zäheren verrichtet habe: ſo iſt auch bekannt aus dem heiligen Evangelio daß Chriſtus bey dem Grab Lazari, und über die Stadt Jeruſalem die Zäher vergoſſen: ſtehet derohalben das Weinen denen Göttern, und denen Königen, und allen anderen behertzten Menſchen nit übel an. David ware ein König und hat geweint, und mit ihm alle Kriegs-Obriſte, die ſtreittbarſte und dapfferſte Männer. Joseph war ein Königlicher Statthalter in Egypten und hat geweint. Job war ein groſſer Fürſt und hat geweint, ꝛc. ſo iſt dann das Weinen auch denen Manns-Perſohnen für keinen Schand-Fleck zu halten. Allein bey dem Weinen muß man Acht haben, und zu ſehen, ob eine erhebliche Urſach zu Weinen vorhanden ſeye, oder nit? iſt keine Urſach vorhanden, ſoll man die Wangen trucken halten, und nit Weinen: iſt aber eine Urſach vorhanden, ſoll man ſich nit ſchämen zu Weinen. Weilen wir dann alle Urſach haben zu Weinen, und anheut auslegen die Dritte von denen acht Seeligkeiten, nemlich Seelig ſeynd die da Weinen, und Leyd tragen: alſo wollen wir anjetzo erklären * welches das rechte Weinen und Leyd tragen ſeye? und dann ferners beantworten: Erſtens, warum die Fromme? Andertens, warum die Sünder? Und dann Drittens, wann die Sünder Weinen und Leyd tragen ſollen? Attendite

Hebr. 5. 7.
2. Reg. 19.
c. 30. 25.
* Austheilung.

2.

Es iſt das Weinen, wie ſchon geſagt, unſerer Natur alſo ſtarck angewachſen, daß faſt kein Menſch anzutreffen, der nit jezuweilen Weine, und Leyd trage: und diſes kommt daher; weilen nemlich in der Welt nichts anders, als faſt lauter Trangſaal, Verfolgung, und Widerwärtigkeit, Falſchheit, Betrug, Creutz, und Leyden anzutreffen, welches dann macht, daß kein Land, kein Dorff, kein Stadt, kein Hauß, ja kein Winckel in der Welt, wo man nit jezuweilen Weine und Leyd trage. Allein, wie gemeldt nit alle, welche da Weinen, und Leyd tragen, ſeynd ſeelig, und werden getröſtet werden. Vil Menſchen Weinen, aber lachrymæ volvuntur inanes, kan ich mit dem Poëten Virgilio ſagen, ſie Weinen umſonſt, und Vergieſſen vergebens ſo vil Zäher; weilen ein Unterſchied zu machen unter dem Weinen: es gibt nemlich ein verdienſtlich- und ein unverdienſtliches Weinen, ein nutzlich und ein unnutzliches Weinen. Agar jenes Weib hat

l. 4. Æneidos.

Gen. 21. 16. hat geweint, als ſie von ihrer Frauen aus dem Hauß verſtoſſen worden, und in der Wůſten mit ihrem Kind Iſmaël irꝛ gegangen: aber ihr Weinen war ihr weiters nit verdienſtlich. Dem Phaltiel fiel es über die Maſſen ſchwär, als man ihm ſein Weib die Michol mit Ge-
2. Reg. 3. 16. walt hinweck nahme, und ihrem erſten Mann dem David zu führte, ſequebatur eam plorans usque Bahurim: er folgte ihr nach, ſagt der Text, und weinte biß nacher Bahurim: aber diſes Weinen hat ihm nichts genutzet: der ſtoltze Aman hat vor Zorn geweint, als er den Mardochæum geſehen ihme vor dem Liecht ſtehen, aber die Zäher haben ihme nichts geholffen. Jene Weiber weinten, und vergoſſen
Luc. 23. 27 vile Zäher aus Mitleyden, als Chriſtus zur Richt-Statt hinaus geführet wurde, aber das Weinen nutzte ſie nichts, dann Chriſtus ſprach zu ihnen: **Ihr Töchter Sion! weinet nit über mich / ſondern über euch / und eure Kinder.** Alſo Weinen vil tauſend und tauſend Menſchen Fromme, und Böſe, aber ohne allen Nutzen, ohne allen Verdienſt, werden auch wegen ihren Weinen und Leyd tragen, weder ſeelig noch getröſt werden; ſondern ſeynd die aller elendeſte Menſchen; weil ſie nur aus Ungedult, und um ſolche Ding weinen, deſſentwegen ſie ſich nit betrüben ſollen. Dann ſterilis eſt omnis effuſio
Lib. de Panib. c. 12. lachrymarum, ſagt Petrus Cellenſis, quæ non effunditur propter regnum Cœlorum: fruchtloß und vergeblich iſt alles Zäher-Vergieſſen, welches nit geſchicht um des Himmelreichs willen. Nun iſt dann anjetzo die

3. Erſte Frag: warum, und um was dann die Fromme weinen
In Reg. l. 6. Ep. 23. ſollen? der Heil. Gregorius gibt Antwort, und ſagt: die Fromme auf diſer Welt weinen aus zweyerley Urſachen, duo ſunt compunctionis genera, unum quod æternas pœnas meruit: Erſtlich weinen und trauren die Fromme wegen denen Sünden, nit welche ſie, ſondern andere begangen. Aliud, quod de cœleſtibus præmiis ſuſpirat. Zweytens, weinen ſie nach der Himmliſchen Belohnung. Und alſo Weinen und tragen Leyd die Fromme wegen anderer Leuth Sünden, und dem Verlurſt ihrer Seelen, indem ſie hören, und ſehen, wie ſo vile und abſcheuliche Sünden hin und wider begangen werden, wie GOtt das höchſte Gut ſo ſchwärlich beleydiget, und Chriſtus von neuem gleichſam widerum gecreutziget werde; Dahero Weinen wir billich, wann wir ſehen, wie die arme Lutheraner und gemeine Leuth von denen Prædicanten ſo armſeeliger Weiß durch Verfälſchung der heiligen Schrifft verführet werden, und ewig zu Grund gehen. Auf

ſolche Weiß hat geweint Chriſtus unſer Heyland ſelbſt über die ſündhaffte Stadt Jeruſalem: Alſo Jeremias über das Volck, und ihre ſchwäre Sünden: alſo hat geweint und Leyd getragen der Prophet Samuel über den König Saul, und ſeine Sünden. Auf gleiche Weiß hat auch im neuen Teſtament geweint der Heil. Paulus um der Sünden willen ſeiner Mit-Brüder, und hat ſchmertzlich bedauret ihren Untergang. Eben alſo hat die Heil. Monica ihren ſündhafften Sohn Auguſtinum mit vilen Zähern beweint, endlich aber Chriſto und ſeiner Kirchen gewonnen, und wider gebohren. Und diſes thun annoch durch die Göttliche Gnad vil fromme Menſchen, wann ſie betrachten wie ſchwär, wie offt und vilmahl der ſo liebwürdige GOtt beleydiget werde, und hierdurch ſo vile tauſend Seelen ewig zu Grund gehen, welche doch ſo theur, durch das Blut Chriſti JEſu ſeynd erkauffet worden. Diſes alſo iſt die erſte Urſach warum die Fromme auf diſer Welt Weinen, und Leyd tragen. Die anderte Urſach um was die Fromme Zäher-Vergieſſen iſt, de cœleſtibus præmiis, und geſchicht um den Himmel, und nach der Himmliſchen Belohnung. Und alſo um den Himmel zu Weinen, und zu Seufftzen lehret uns unſere heilige Mutter die Catholiſche Kirch, da ſie uns erinneret wehemüthig alſo zu Maria der Mutter GOttes zu Schreyen, und zu Seufftzen: Ad te clamamus exules filii Evæ. Zu dir ſchreyen wir elende Kinder Eva / zu dir ſeufftzen wir Traurende / und Weinende in diſem Thal der Zäher: Sollen wir alſo Trauren, will unſere heilige Mutter die Catholiſche Kirch ſagen; weil wir ſeynd, und ſitzen auf diſer Erden in dem Elend, und in dem Jammerthal. Wer iſt nun jener Menſch, der da ſitzet in dem Elend, ausgeſchloſſen von ſeinem Vatterland, und nit Weine, und nit Leyd trage? glaub nit, daß einer gefunden werde. Von dem Jüdiſchen Volck erzehlet uns die heilige Schrifft, was groſſe Lieb ſelbes zu ihrem Vatterland getragen: dann als Nabuchodonoſor ſie gefänglich in Babylonien geführt, ob ſie ſchon alldorten in ihrer Gefangenſchafft leydentlich gehalten wurden, iſt ihnen doch diſes die gröſte Peyn geweſen, daß ſie auſſer dem Vatterland unter fremden Völckern haben leben müſſen, alſo, daß vil aus ihnen derwillen verſchmachtet, und geſtorben: ſie ſeufftzeten immerzu mit David: Super flumina Babylonis illic ſedimus & flevimus, bey Pſ. 136. 1.
den Babyloniſchen Flüſſen ſeynd wir geſeſſen / daſelbſt haben wir geweint / da wir an Sion / an Jeruſalem / an unſer Vatterland gedencken. Suſpendimus organa noſtra: Sie haben aufgehenckt

ihre Seiten-Spihl, ſie wolten nimmer Lachen, nimmer luſtig ſeyn, was ware Urſach der ſo groſſen Traurigkeit unter dem Jüdiſchen Volck? diſes; weil ſie in dem Elend, in terrâ alienâ, in einem frembden Land waren, in welchem ſie ihres Vatterlands nit kunten vergeſſen. Diſe Stell heiliger Schrifft wird gantz billich ausgelegt auf die fromme Menſchen, welche in diſer Welt nur Weinen und kein Freud haben; es freuet ſie weder Haab noch Gut, weder die Geſundheit noch Wohlſtand, ſie ſeufftzen nur nach dem Himmliſchen Jeruſalem, die Babyloniſche Flüß, das iſt die zeitliche Güter, die weltliche Ergötzlichkeiten, die Wohllüſten und Sinnlichkeiten vergnügen ſie nit: warum? die Welt nemlich iſt ihnen anders nichts als, terra aliena, wie denen Juden Babylonien, ein fremdes Land, ſie ſeynd in dem Elend: Dan, mundus Carcer eſt, atque exilium electorum, ſagt
In Ep. ad Eph. c. 2. der gottſeelige Dionyſ. Carthuſ. Die Welt iſt denen Frommen und Außerwählten gleichſam ein Gefangenſchafft und Elend, *in welchem* ſie als Fremde leyden, und ſich gedulten müſſen: Derohalben ſeufftzen ſie immer mit einem H. Paulo: Cupio diſſolvi, & eſſe cum
Philip. 1. 23. Chriſto. **Ich begehre aufgelöſt zu werden / und mit Chriſto zu ſeyn.** Und die alſo weinen und Leyd tragen, ſagt Chriſtus unſer Heyland, Conſolabuntur, die ſtehen auf dem 3ten Staffel zu dem Himmel, und werden getröſtet werden. Nun iſt aber anjetzo die

4. 2te Frag: Warum dan der Sünder weinen ſoll? Antwort: Der Sünder ſoll weinen wegen ſeiner Sünd, und darum; weilen er GOtt beleydiget als das höchſte Gut. Wan dem *Menſchen* ein groſſes Unglück ein groſſes Unheyl zugehet, ſo fangt er insgemein an zu weinen. Warum diſes? Antwort: Darum; weil diſes Unglück und Unheyl ihm als ein groſſes Ubel vorkommt, ſo mithin ihm einen droſſen Jammer verurſachet, und alſo die Zäher aus den Augen treibt: Nun aber kan dem Menſchen kein gröſſers Ubel, kein gröſſerer Jammer zugehen, als wann er in eine groſſe Sünd fallet; in ſelbem Augenblick, da der Menſch ſchwärlich ſündiget, gerathet alles bey dem Sünder in Verwirrung, und in das gröſte Elend und Ubel. Der armſeelige Sünder iſt in der Ungnad GOttes, alles Recht und Zuſpruch zu dem himmliſchen Erbtheil iſt verlohren, ſein Nam iſt ausgelöſcht aus dem Buch der Lebendigen, alle ſeine vormahls geübte gute Werck, und Verdienſt gelten nichts mehr, die Seel iſt gleichſam todt, und ſihet wüſter auß als jede wilde Beſtia, ſo abſcheulich als der Teuffel: Iſt alſo der Sünder ein Außwurff des Himmels, ein

Sclav des Teuffels, ein Greul vor GOtt ꝛc. Seht AA! in ſolchen Stand, in ein ſolches Ubel ſetzet den Menſchen ein eintzige Todt-Sünd, was werden erſt zehen, hundert, und tauſend und noch mehr Sünden thun: Hat alſo der Sünder Urſach über Urſach, warum er ſoll weinen, nemlich: wegen der Sünd, und wegen der Beleydigung GOttes. O wie offt ſehen wir die Leuth weinen, aber gantz vergebens, diſer weint e. g. wan ihm ſein Hauß abbrinnt, ein anderer wan ihm ſein Vih fallt, der dritte wann ihm ſein Kind ſtirbt, der 4te ſo man ihm ſein Geld ſtihlt ꝛc. Andere weinen und begehren zu ſterben; weil es ſelzam in diſer Welt zugehet; weil ſie unbillich verfolgt werden, und dergleichen. Aber all ihr Weinen iſt ihnen nit verdienſtlich, iſt keine Seeligkeit, wird ihnen keinen Troſt bringen. Warum? Es geſchicht nit aus Lieb gegen GOtt, ſonder vilmehr aus Ungedult, aus natürlicher Melancholy und Traurigkeit, wegen ihrem armſeeligen Leben; ſie weinen und tragen Leyd wegen eines zeitlichen Verlurſt, oder Unglücks, oder ſie weinen; weil diſes oder jenes nit nach ihrem Willen will ausfallen; ſo mithin weinen ſie nur um jenes, was den Leib, und das Zeitliche angehet, daß billich ein H. Auguſtinus über dergleichen In Pſ. 36.
Weinende ſeufftzet und ſagt, die blinde Welt-Menſchen trauren nur über die Geiſel, mit welcher ſie gezüchtiget werden, nit aber über jenes, warum ſie gezüchtiget werden, man beweint den Verlurſt eines Gelds, nit aber den Verlurſt des Gewiſſens: Man beweint den Todt eines Kinds, nit aber den Todt der Seelen: man beweint das Irrdiſche, das Zeitliche, und das Zergängliche, nit aber das Himmliſche, und das Ewige: Wilſt du derowegen O Sünder nutzlich und verdienſtlich weinen, ſo weine wegen deinen Sünden, und wegen der Beleydigung GOttes. Und alſo hat geweint ein Heil. Petrus; weilen er Chriſtum ſeinen HErrn und Meiſter verlaugnet, alſo hat geweinet Magdalena, wegen ihrer Sünd und Laſter. Diſem Exempel dan folgen nach alle rechtſchaffene büſſende Menſchen, welche durch die Gnad GOttes erkennen, was da ſeye, GOtt das allerhöchſte, das allerliebwürdigſte Gut beleydigen, nemlich; ſie weinen aus Liebe GOttes; weil es ihnen leyd, daß ſie GOtt beleydiget, und alle, die alſo weinen und Leyd tragen, ſeynd ſeelig, und werden getröſtet werden. Nun iſt aber anjetzo die

3te Frag: Wann der Sünder ſeine Sünden beweinen ſoll? 5.
Antwort: Es iſt zwar allzeit gut, und ſo offt die Sünden zu beweinen, als offt man daran gedenckt, nach dem Exempel des H. Apoſtels

Petri, von welchem geſagt wird, daß als offt er einen Haanen hören krähen, oder ſchreyen, alſo offt habe er bitterlich beweint ſeine Sünd, ſo er durch die dreyfache Verlaugnung Chriſti begangen; alſo iſt zwar gut die Sünden ſo offt zu beweinen, als offt man daran gedenckt: Jedoch aber finde ich, daß der Menſch zu zweyen gewiſſen Zeiten abſonderlich ſeine Sünden beweinen ſolle. Erſtlich Abends oder zu Nachts, ehe er noch ſchlaffen gehet, und diſes zwar täglich; da er nemlich bey Erforſchung ſeines Gewiſſens ſoll beweinen, und bereuen ſeine begangene Sünden und Laſter, und mit David reumüthig ſeuff-

Pſ. 50. 13. tzen: Ne proicias me à facie tuâ: **Verwirff mich nit / verſtoß mich nit O HErr! von deinem Angeſicht.** Kein Chriſt ſoll ſeyn, der nit täglich vor dem Schlaff ſich befleiſſe ſein Gewiſſen zu erforſchen, ſi vis dormire, ſag ich zu einem jeden, was einſtens jener zu ſeinem guten Freund geſagt: Guter Freund! wann du wilſt ſchlaffen gehen, cogita priùs quomodo vigilaveris? ſo beſinne dich fein zuvor, wie du gewachet habeſt; findeſt du, daß dein Gewiſſen mit einer ſchwären Sünd beladen, lachrymis lavandus eſt lectus, id eſt conſcien-

In trismeg. cap. 2. tia: ſagt der geiſtreiche Drexelius, ſo ſollſt du mit Zähern, wie David dein Bett, das iſt dein Gewiſſen waſchen, und deine Sünden vor dem Schlaff beweinen, und Leyd darüber tragen; und die diſes thun werden getröſtet werden; weilen, wie obgemeldter gottſeeliger Drexelius fortfahret, jener Menſch nit leichtlich wird zu Grund gehen,

Ibid. non facilè peribit, qui quovis die ſeriò cavet, ne pereat: welcher täglich durch die Erforſchung ſeines Gewiſſens Sorg traget, damit er nit zu Grund gehe. Iſt alſo diſes die erſte und beſte Zeit ſeine Sünden zu beweinen, nemlich alle Abend durch die Erforſchung des Gewiſſens.

Die 2te Zeit ſeine Sünden zu beweinen iſt in dem Beichtſtuhl, da man ſich würcklich der Sünden halber anklagt, und diſes Anklagen und Beweinen ſoll geſchehen alsdann, ſo bald der Sünder den üblen Stand ſeiner Seelen erkennen, und begreiffen thut: und alſo berichtet uns der H. Lucas, daß gethan die groſſe Sünderin und

Luc. 7. 37. Büſſerin Magdalena: Ut cognovit, ſpricht der Heil. Evangeliſt, ſo bald nur Magdalenæ das Liecht aufgegangen, und ſie ihr laſterhafftes Leben erkennt, gab ihr Hertz kein Ruhe, ihre Wunden brenneten ſie zu faſt, ſie trachtete nach dem Artzt: Ut cognovit, und wie ſie erfahren: daß Chriſtus der Seelen-Artzt in dem Hauß Simonis zu Tiſch ſitze, ohne eintziges Bedencken des Orths, der Zeit, der Umſtänden,

und der anweſenden Gäſt, verfügt ſie ſich alſo bald dahin, und durch ihr Weinen bekennt ſie ihre Sünd, und wird getröſt: Remittuntur tibi peccata tua. Indem Chriſtus zu ihrem gröſten Troſt ſagte: Deine Sünden ſeynd dir verzyhen. Alſo auch mein Sünder! wie Magdalena, ſo bald dir das Liecht aufgehet, und du dein laſterhafftes Leben erkenneſt, ſollſt du dem Beicht-Stuhl zugehen, deine Sünden zu beweinen: Velox Confeſſio, eſt velox medicina: Dan ein ſchnelle Beicht, iſt ein ſchnelle Hilff und Artzney. Warte alſo nit deine Sünden zu beweinen, biß auf die graue Haar, biß in dein Alter, oder biß du erkranckeſt, nein, ut cognovit, ſonder gleich, ſo bald du deinen Stand erkenneſt. Hätte Magdalena diſe Stund verabſaumet, in welcher Chriſtus im Hauß Simonis geweſen, hätte ſie villeicht kein ſo gute Gelegenheit mehr überkommen; dan GOtt theilt ſeine Gnaden, und Gutthaten uns zu gewiſſer Zeit, und in gewiſſer Maaß, wer nit darauf acht hat, der kommt zu ſpat; wer aber mit Magdalena zu rechter Zeit ſeine Sünden beweint, wird auch getröſt werden. Zur Prob deſſen erzehlt Joannes Climacus in Scala cœli gradu 4to allen Sündern ein troſtreiche Geſchicht, wie daß einſtens ein beſchreiter Mörder, ein groſſer Sünder, und überaus laſterhaffter Menſch geweſen, welcher vil und lange Jahr, der Welt, dem Fleiſch, der Höllen und dem Teuffel gedient, endlich aber durch weiß nit was für eine gute Gelegenheit, villeicht und glaublich durch eine geiſtreiche Predig, oder ſonſt geiſtliches Geſpräch in ſich gegangen, und großmüthig entſchloſſen, ſein noch übriges Leben in ſtrenger Buß, in vollkommner Reu, in der Lieb GOttes und denen Tugenden zuzubringen, zu dem End er dan inſtändig angehalten in einem Cloſter ein Religios zu werden, und auch aufgenommen worden. Vor Antrettung nun des Heil. Ordens, legte er ab eine General-Beicht, mit ſo heiſſen Buß-Zähern, alſo reumüthig, daß ſo wohl der Beicht-Vatter, als andere Geiſtliche und Ordens-Perſohnen, ſo in der Kirch waren, zum Mittleyden und zur Lieb GOttes bewegt wurden: Einer aber aus diſen gottſeeligen Religioſen aus Schückung, und Zulaſſung GOttes, hat geſehen nebſt dem Beicht-Stuhl auch den Teuffel in ſehr abſcheulich groſſer Geſtalt ſtehen, welcher in der lincken Hand ein Buch, in der rechten aber eine Feder hatte; ſo offt nun der Beichtende eine Sünd erzehlt, alſo offt zeigte der Teuffel einen groſſen Zorn und Grimmen; durchſtriche doch allzeit eine oder mehr Zeilen in ſeinem Buch, und diſes ſo lang, biß ſich die Beicht

Ibid. v. 48.

Historia.

des Sünders vollendet, und des Teuffels ſein Buch gantz durchſtrichen und ausgethan war. Quâ viſione intelligi voluit Deus: ſetzet der ſeelige Climacus hinzu, und durch diſe Erſcheinung hat GOtt wollen zu verſtehen geben, daß jene, ſo ihre Sünden auf diſer Welt, ſo bald ſie ſelbe erkennen, beweinen und darüber Leyd tragen, ab æternâ confuſione liberari, von dem ewigen Spott befreuet, und ſchon hier in diſer Welt getröſtet werden. Wer alſo recht nutzlich und verdienſtlich weinen will, ſoll weinen dazumahl, ſobald er ſeine Sünden erkennt, und die groſſe Beleydigung GOttes begreiffen thut, und er wird durch die Nachlaſſung derſelben getröſtet werden; dan diſes der gröſte Troſt eines Menſchen und büſſenden Sünders auf diſer Welt, wan ihme nemlich GOtt ſeine Sünden verzyhen, und er ſich im Stand der Gnaden GOttes befindet.

6. Derohalben dann ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Ephrem, wann er alſo ſchreibt: Plange hîc modicum, ne plangas illic in ſæcula ſæculorum: Weine hier auf diſer Welt eine kurtze Zeit, auf daß du alldort nit dörffeſt weinen in Ewigkeit. Entſchlieſſe dich dein Hertz nit in diſem Jammerthal anzuhencken, laß andere ſpringen, hupffen und tantzen in diſer elenden Welt, ſeufftze du allein nach dem Vatterland, gedenck daß nach dem Leyd, und nach dem Weinen werde folgen ein ewiger Troſt. Diſes hat betrachtet ein Heil. Paula, von welcher der Heil. Hieronymus in ihrer Leich-Predig meldet, flevit ut ſemper rideret: ſie hat geweint, daß ſie ewig lachen könte: Dann gewiß iſt, daß ſolche werden getröſtet werden, & abſterget Deus omnem lachrymam: Weil GOtt alle Zäher von ihren Augen wird abwiſchen. Ich ſchlieſſe es alſo mit den Worten des hochgelehrten à Lap. und ſage: Seelig ſeynd die, welche die von GOtt zugeſchickte Widerwärtigkeiten gedultig leyden, noch ſeeliger ſeynd die, welche ihre eygene, und anderer Leuth Sünden beweinen, die Allerſeeligſte aber ſeynd diejenige, welche aus Begird des himmliſchen Vatterlands ihr Elend in diſem ſterblichen Leib, und auf diſer armſeeligen Welt betauren, quoniam ipſi conſolabuntur: Dann ſie werden getröſtet werden, und nach diſem zeitlichen Leyd erlangen die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Serm. 1. de de pænit.

De obitu: S. Paulæ.

Apoc. 21. 4.

In Luc. c. 6. v. 25.

Wie

Die LIV. Unterweiſung.

Von der 4ten Seeligkeit:

Seelig ſeynd die Hungerige und Durſtige, nach der Gerechtigkeit; dan ſie werden erſättiget werden.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd Seeligkeiten deß Menſchen? R. Deren ſeynd achte.
2. Welche iſt die 4te Seeligkeit? R. Seelig ſeynd die Hungerige und Durſtige nach der Gerechtigkeit/ dan ſie werden erſättiget werden.
3. Wer wird verſtanden durch die Hungerige und Durſtige? R. Welche eine Begird haben zu der Gerechtigkeit/ und zu allen anderen Tugenden.
4. Was wird verſtanden durch Hunger und Durſt? R. Ein Eyffer/ Ernſt und Begird.
5. Was wird verſtanden durch die Gerechtigkeit? R. Es wird allhier verſtanden eine allgemeine Tugend/ oder eine Begird zu allen Tugenden.
6. Iſt diſe eine fürnehme Tugend? R. Ja eine der fürnehmſten Tugenden.
7. Warum diſes? R. Darum; weilen jener/ der ſich in diſer Tugend übet/ nit zu friden iſt mit der Armuth/ mit der Sanfftmuth und dergleichen/ ſondern befleiſſet ſich immer in denen Tugenden noch vollkommner zu werden.
8. Wie ſoll der Menſch nach diſer Tugend trachten? R. Eben wie ein Hungeriger und Durſtiger nach Speiß und Tranck.
9. Wie iſt diſes zu verſtehen? R. Der Menſch iſſet und trincket nit auf einmahl vor die gantze Wochen/ ſonder damit er lebe/ iſſet er alle Tag. Eben alſo mit Tugenden und guten Wercken/

cken/ ſpeiſet ein Frommer täglich ſeine Seel/ und löſchet alſo ſeinen geiſtlichen Hunger und Durſt.

10. Wie ſoll der Menſch nach denen geiſtlichen Gütern trachten? ℟. Wie ein Geitziger nach denen zeitlichen.

11. Wie iſt diſes zu verſtehen? ℟. Der Geitzige iſt niemahl vergnügt mit ſeinem Gelt und ſeinem Gut/ ſonder verlangt immer mehrer. Alſo ſoll der Menſch niemahl vergnügt ſeyn/ daß er vil Guts gethan/ ſonder ſoll immer eine Begird haben nach mehreren Tugenden.

12. Was iſt aber für ein Unterſchid zwiſchen denen zeitlichen und geiſtlichen Gütern? ℟. Daß uns die zeitlichen Sachen niemahl vergnügen oder tröſten/ wohl aber vergnügen und tröſten uns die Tugenden und andere geiſtliche Güter.

13. Iſt es gnug/ daß der Menſch nur einen Hunger und Durſt hat zu der Gerechtigkeit/ und ſich in den Tugenden übet? ℟. Nein/ man muß auch keinem Laſter ergeben ſeyn.

14. Nutzt uns dann die Ubung diſer Tugend nichts/ wan wir einer Sünd ergeben? ℟. Nein/ aller unſerer Gerechtigkeit wird vor GOtt nit gedacht werden/ wann wir in einer Sünd ſeynd.

15. Wann werden dan die Fromme erſättiget werden/ wann ſie immer einen Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit/ und nach mehreren Tugenden haben? ℟. Erſt nach dem zeitlichen Todt/ bey GOtt in dem Himmel.

16. Seynd alle Menſchen verbunden/ ſich in diſer Tugend und Seeligkeit zu üben? ℟. Ja ein jeder nach Außweiſung ſeines Standts.

Außlegung.

I. Es iſt ein groſſer Fehler bey vilen weltlichen Leuthen, daß ſie vermeynen, die Chriſtliche Vollkommenheit ſeye allein den Geiſtlichen, denen Einſidlern, und andern Ordens-Perſohnen gebotten, ſie aber gehe ſolche weiters nichts an. Ich/ ſagt mancher, hab andere Geſchäfft, andere Arbeit und Verrichtungen/ hab Weib und Kind/ ein groſſes Haußhalten/ auf diſes muß ich

ſehen/

ſehen/ kan alſo der Vollkommenheit nit vil nachkommen: vollkommen werden/ iſt eine Sorg und Arbeit vor Geiſtliche/ vor Cloſter-Leuth/ und andere Ordens-Perſohnen/ nit aber vor mich. Alſo redet mancher Welt-Menſch. Daß aber diſem nit alſo ſeye, berichtet uns gantz klar die Heil. Schrifft, in welcher GOtt der Allmächtige dem Patriarchen Abraham befohlen, und alſo geſagt: Ambula coram me, & eſto perfectus: Wandle vor mir her/ und ſey vollkommen. Wer ware nun der Abraham? Ein Welt-Mann, der mit einem groſſen Haußhalten beladen war, und dannoch begehrte GOtt von ihm: Eſto perfectus: Er ſoll vollkommen ſeyn. Der Heil. Jacobus redet nit nur die Religioſen, ſondern alle Menſchen an, und ſagt: Ut ſitis perfecti: Ihr ſollt vollkommen ſeyn/ und in keinem Stuck mangelhafft erſunden werden. Der Heil. Paulus macht es kurtz und ſagt alſo: Perfecti eſtote: Seyd vollkommen. Endlich Chriſtus unſer Heyland ſelbſt erfordert ein ſehr hohe Vollkommenheit von uns Chriſten, indem er will, daß wir unſere Feind lieben, für ſie betten, und denen Guts thun ſollen, die uns verfolgen, und diſes nach dem Beyſpihl ſeines himmliſchen Vatters, als der die Sonn laſt aufgehen über Gute und Böſe: Eſtote ergo & vos perfecti: Seyd derohalben auch ihr vollkommen, gleichwie euer Himmliſcher Vatter vollkommen iſt. Uber welche Wort der hochgelehrte à Lapide den Schluß macht, und alſo ſagt: Hieraus ſollen wir lernen, daß alle Chriſten verbunden ſeyen, nach Ausweiſung ihres Standts, Ambts, und Würde, nach der Vollkommenheit zu trachten, hoc enim requiritur, ut ſint filii Patris cœleſtis: ſonſten können ſie keine Kinder des Himmliſchen Vatters ſeyn. Eben diſes lehren andere HH. Vätter mehr: Daß nemlich ein jeder Menſch in ſeinem Stand, welchen er ihm ſelbſt freywillig erwählt, zur Vollkommenheit ſoll fortſchreiten, und ſich befleiſſen dieſelbige zu erlangen. Weilen wir dann heut auszulegen die 4te von denen acht Seeligkeiten; nemlich: Seelig ſeynd die hungerig und durſtig ſeynd nach der Gerechtigkeit, dann ſie werden erſättiget werden: In welcher Tugend die Chriſtliche Gerechtigkeit oder Vollkommenheit beſtehet, alſo wollen wir anjetzo erklären * was der Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit ſeye? und dann ferners beantworten: 1. Wie man nach diſer Tugend ſoll trachten? 2. Was für ein Unterſchid ſeye zwiſchen dem geiſtlichen Hunger der Gerechten,

Gen. 17. 1.

Jacob. 1. 4.

2. Cor. 13. 11.

Matth. 5. 48.

* Austheilung.

und dem ſündigen Hunger deren eytlen Welt-Menſchen? und 3. Was zu diſer Tugend erfordert werde? Attendite.

2. Seelig ſeynd die hungerig und durſtig ſeynd nach der Gerechtigkeit. Durch die Durſtige, werden allda nit verſtanden die Sauffer und Zech-Brüder, welche Tag und Nacht durſtig ſeynd: Nein. Und durch die Hungerige, werden nit verſtanden jene Menſchen, welche in der Theurung Hunger leyden, auch nit: ſondern es werden verſtanden jene, welche hungerig und durſtig ſeynd nach der Gerechtigkeit. Hunger und Durſt aber werden hier nur Gleichnuß-weiß genommen, und wollen eben ſo vil ſagen, als, einen Eyffer, Ernſt / Begird / groſſes Verlangen ꝛc. haben. Dann gleichwie einer, der Hunger und Durſt leydet, ſtäts gedenckt an Speiß und Tranck, auch alles anwendet, ſolches zu erlangen: Alſo hat jener Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit, der mit allem Ernſt, Sinn und Gedancken der Gerechtigkeit nachtrachtet. Und dahin
Hebr. 12. 14. redet der Heil. Paulus, wann er alſo ſagt: Sanctimoniam ſequimini: Befleiſſet euch der Heiligung / ohne welche niemand GOtt wird ſehen. Sequimini jaget nach, will der H. Paulus ſagen, dardurch den Ernſt, und Eyffer nach der Gerechtigkeit erkennen zu geben. Durch das Wort aber Gerechtigkeit / kunte zwar wohl verſtanden werden, Juſtitia Commutativa: Jene ſchöne Tugend, oder gleichſtändige Gerechtigkeit, und Billigkeit, welche keinem Theil zu kurtz geſchehen laſt, ſonder einem jeden das Seinige gibt: Dann freylich ſeynd jene ſeelig zu ſprechen, welche in Gerichts-Sachen einen Eyffer und Hunger haben, nit nach Schanckungen und Schmirbalien, ſonder einem jeden aus Lieb der Gerechtigkeit zu dem Seinigen verhelffen. Item, ſo kunte auch durch das Wort Gerechtigkeit verſtanden werden, Juſtitia legalis, die Chriſtliche Gerechtigkeit, welche,
n. 2. wie wir Anfangs diſes 5ten Haupt-Stucks geſagt, zwey Stuck in ſich begreifft, nemlich: das Böſe meyden, und das Gute würcken. So wird aber doch allhier durch das Wort Gerechtigkeit, nach der
In Matth. c. 5. Lehr des hochgelehrten à Lapide, verſtanden, eine allgemeine Tugend, das iſt, Complexio omnium virtutum, eine Zuſammenfügung aller Tugenden. Iſt alſo diſe Tugend und Seeligkeit, obſchon an der Zahl die 4te, dannoch unter allen anderen die erſte und fürnehmſte: Dann ſeelig iſt zwar der Arme im Geiſt / aber noch ſeeliger, wann er trachtet in der Armuth noch vollkommner zu werden: Seelig iſt zwar der Barmhertzige, der Sanfftmüthige / der Gedultige / der

Keuſche,

Keuſche/ der Fridſame. ꝛc. Aber noch ſeeliger der Hunger und Durſt hat nach der Gerechtigkeit; weilen er ſich befleiſſet in allen diſen Tugenden täglich noch vollkommner zu werden. Und diſes will ſagen Chriſtus unſer HErr durch die Wort, eſurire juſtitiam, hungerig ſeyn nach der Gerechtigkeit. Derohalben iſt anjetzo die

1ſte Frag: Wie man nach diſer Tugend und 4ten Seeligkeit ſoll trachten? Chriſtus unſer HErr hat gar offt und vilfältig in dem Evangelio ſeine Lehr vorgetragen durch Gleichnuſſen, & ſine parabolis non loquebatur eis. Eben alſo hat auch Chriſtus uns diſe Tugend, und 4te Seeligkeit wollen lehren mit einer Gleichnuß, da er ſelbe durch den Hunger und Durſt vorſtellet, und alſo ſagen will. Gleichwie der Menſch ſorget, und ſich bemühet um Eſſen, und Trincken, und um andere zeitliche Sachen, eben alſo ſoll er ſich bemühen um geiſtliche Speiß und Tranck, und um andere Güter der Seelen: Aus der Sorg um das Zeitliche, ſoll er lernen, wie er ſoll ſorgen um das Geiſtliche. Chriſtus unſer Heyland will alſo ſagen: Kein Menſch kan auf einmahl eſſen und trincken, daß er eine Wochen, einen Monath, oder ein Jahr, oder ſein Lebtag gnug habe: Nein, das kan er nit, ſonder alle Tag muß er dem Leib etwas Nahrung geben, er muß nachdencken und ſorgen, wo er morgen widerum etwas nemmen wolle, den Leib zu ſpeiſen, und alſo wird er von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr geſpeiſt, darvon er wachſet und zunimmt. Item, ein Menſch in zeitlichen Sachen, abſonderlich ein Geitziger, iſt niemahl mit ſeinem Vermögen vergnügt, nunquam dicit ſufficit: Niemahl ſagt der Geitzige/ es iſt gnug/ ſonder ſein Begird iſt unerſättlich, er hat e. g. vil Geld und Gut, jedoch, wann er ſihet ein anderes ſchönes Gut, Aecker, und Wiſen ꝛc. er möchts halt auch noch haben. Er ſihet einen ſchönen Garten, er möcht ihn auch. Er ſihet ein ſchönes Pferd, ſeine Gedancken ſeynd, ach! wär es nur mein. Er ſihet daß ein anderer vil Geldt vil ſchöne Ducaten hat, gleich gedenckt er ſelbe an ſich zu bringen: und wann er endlich all diſes in ſeinem Gewalt hat, ſo iſt es ihm halt dannoch nit gnug. Eben alſo liebe Chriſten! und eine gleiche Bewantnuß hat es mit dem Hunger und Durſt nach der Chriſtlichen Gerechtigkeit, qui juſtus eſt juſtificetur adhuc, ſagte der Engel GOttes zu dem Heil. Joannes, wer gerecht iſt/ der werde noch gerechter/ und wer heilig iſt/ der werde noch heiliger. Dann eſurire & ſitire, wie die GOtts-Gelehrte ſagen: Hungerig und durſtig ſeyn nach der Gerechtigkeit,

[Margin: 3. — Matth. 13. 34. — Prov. 30. 16. — Apoc. 22. 11.]

will anders nichts ſagen, als, ſe inſatiatum, & inſatiabilem reddere: Allzeit nach der Vollkommenheit trachten, und in der geiſtlichen Nahrung unerſättlich ſeyn. Derohalben ſehen wir, wann ein recht frommer Menſch, den nach der Gerechtigkeit hungert, ſihet, daß ein anderer in ſeinem Creutz und Leyden gedultig! und getröſtet iſt, alſo gleich entſchließt er ſich ebenfalls in ſeiner Widerwärtigkeit Gedult zu tragen. Er höret, daß ein anderer nit leyden kan, ſo man denen Leuthen übel nachredt, ſondern von jederman redet er wohl und gut; gleich macht er den Schluß, eben dergleichen zu thun. Er höret von diſem oder jenem wohl kein unverſchamtes unzüchtiges Wort, keinen eintzigen Schwur, keine eintzige Unwahrheit ꝛc. er befleiſſet ſich ebenfalls ſolche Tugenden auch zu erwerben. Ein Paar Ehe-Volck ſihet, wie ein anderes Paar ihres gleichen ſo einig, fromm, vergnügt mit einander leben, wohl nit miteinander zancken und hadern, einander kein trutziges, kein unwilliges Wort nit geben ꝛc. Ebenfalls entſchlieſſen ſie ſich, nemmen es miteinander auf, eben alſo zu leben, eben alſo einander zu lieben. Der Fromme ſiht an diſem, jene ſchöne Tugend, an dem 3ten eine andere, und er ſagt mit dem Heil. Bernardo,
Ep. 253. nunquam ſatis eſt, es iſt ihm nit gnug, daß er fromm, ſondern ſein geiſtlicher Geitz treibt ihn an, eben dergleichen Tugenden an ſich zu bringen. Und gleichwie der Menſch nach mehrer als nur nach einerley Speiß nnd Tranck trachtet: Alſo hat ein fromme Seel ein eyfriger Menſch, groſſe Begirden nach allerley Tugenden, und übt ſich nit nur in der Demuth, nit nur in der Keuſchheit, nit nur in der Gedult,
Pſal. 83. 8. ſonder in der Gerechtigkeit, und in allen Tugenden: Ibunt de virtute in virtutem: **Sie werden gehen**/ ſagt David, **von einer Tugend**
Tr. 4. in Ep. 1. S. Joan. **zu der anderen**: Dann, tota vita Chriſtiani boni, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, Sanctum eſt deſiderium: **Das gantze Leben, eines guten Chriſten iſt ein lautere Begird, ein lauterer Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit.** Nun iſt die

4. 2te Frag: Was für ein Unterſchid ſeye zwiſchen dem geiſtlichen Hunger, und denen Gütern deren Gerechten, und zwiſchen dem ſündigen Hunger, und denen Gütern deren eytlen Welt-Menſchen? Diſe Frag beantwortet der Heil. Gregorius: und ſagt, diſes ſeye der
Hom. 36. in Evangelia. Unterſchid: Comedentem protinus in faſtidium per ſatietatem vertunt: Die Sünder, wann ſie Hunger und Durſt tragen nach denen Welt-Freuden, e. g. nach denen Wohllüſten, wann ſie ſelbe genoſſen, empfinden ſie alsdann einen Unluſt und Verdruß darob.

Hin-

Hingegen die Gerechte und Fromme, je mehr ſie mit Himmliſchen Gnaden getröſtet, geſpeiſet, und geträncket werden, je mehr und hefftiger, hungert und durſtet ſie darnach, und diſes laut Heil. Schrifft, qui edunt me adhuc eſurient. **Welche mich nieſſen / werden noch mehr hungern / und die mich trincken, werden noch mehr Durſt bekommen.** Daß die zeitliche Ding nit erſättigen, haben erfahren die Juden in der Wüſten, welche nach denen Wachtlen gehungert, ſie habens bekommen, haben aber ſehr vil den Todt darmit hinein geeſſen. Den Eſau hats gehungert um das ſchöne rothe Linſen-Muß ſeines Bruders, hat aber ſein Erſt-Geburth, und ſchier den Himmel darmit verfreſſen. Alſo auch unzahlbare andere volle und dolle Zapffen, und Zech-Brüder, welche allzeit Durſt haben, verſauffen vilfältig ihr zeitlich und ewiges Leben. Die Geitzige haben einen unauslöſchlichen Durſt nach zeitlichen Gütern, divites eguerunt & eſurierunt: aber niemahl bekommen ſie ſatt. Andere hungert nach hohen Ehren und groſſen Anſehen, andere hungert nach Wohl-Lüſten, und alſo fort ꝛc. Und wann ſie ſchon erlangen, nach was ſie gedurſtet, ſo bringen doch alle diſe zeitliche Freuden anders nichts, als wie der Heil. Gregorius ſagt, faſtidium, einen Verdruß, einen Unluſt, und endlich das Verderben Leibs und der Seelen. Eſurientes & ſitientes, ſagt David, ſie haben Hunger und Durſt gehabt, anima eorum in ipſis defecit: **Ihre Seel aber iſt ihnen verſchmachtet**, ſie ſeynd nit erſättiget worden, ſonder zeitlich und ewig zu Grund gangen. Nit alſo gehet es zu mit dem geiſtlichen Hunger und Durſt der Frommen, pietas inſatiabilis eſt, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, die Tugend und die Andacht iſt zwar unerſättlich, aber ſie bringt keinen Verdruß, keinen Unluſt, ſondern einen ungemein groſſen geiſtlichen Troſt und alles Vergnügen der Seelen. Dahero rathet David allen Menſchen nur einmahl ſolches zu probieren, guſtate & videte: David will ſagen, es ſeye dann, daß ihr diſe Göttliche Süſſigkeit mit einer rechten Begird, mit einem wahren Hunger verkoſtet, ſo werdet ihr nit erfahren, wie ſüß und lieblich der HErr iſt: wann ihr ihn aber recht verſuchet, ſo kan es nit ſeyn, daß ihr nit mehr nach ihm hungern und durſten werdet: David hats ſelbſt erfahren, und ſagt, nachdem er einmahl GOtt den HErrn verkoſtet, ſo habe er eine ſolche Begird nach denen Himmliſchen, und heylſamen Wäſſern der Göttlichen Gnaden bekommen, daß er nach ſelbigen verlanget, ſicut cervus ad fontes aquarum: **Wie ein Hirſch nach**

Eccli. 24. 29.
Num. 11. 33.
Gen. 25. 34.
Pſal. 33. 11.
Pſal. 106. 5
Hom. 12. in 1. ad Corinth.
Pſal. 33. 9.
Pſal. 41. 1.

denen Waſſer-Quellen. Obſchon alſo die Fromme, ſo lang ſie leben in Ubung der Gerechtigkeit, und deren Tugenden, immer fortſchreiten, und niemahl erſättiget werden, ſo ſagt dannoch Chriſtus unſer Heyland, daß ſie endlich werden gnug bekommen, und erſättiget werden; nemlich alsdann, cum apparuerit gloria tua: Wann die Glory GOttes erſcheinen wird in dem Himmel. Nun iſt aber anjetzo die

Pſal. 16. 15.

5. 3te Frag: Was zu diſer 4ten Seeligkeit erfordert werde? Und ob es gnug ſeye, nur einen Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit haben? Antwort: Wir haben erſt oben geſagt, daß durch die Gerechtigkeit auch könne verſtanden werden, Juſtitia legalis, die Chriſtliche Gerechtigkeit, oder die gantze Erfüllung des Geſatzs. Nun aber wiſſen wir, daß zu der Chriſtlichen Gerechtigkeit zwey Stuck erfordert werden; nemlich: das Böſe fliehen, und das Gute würcken: Und alſo iſt nit gnug, nur das Gute würcken, oder eine Begird zu der Gerechtigkeit haben, ſonder man muß auch keinem Laſter ergeben ſeyn. Der H. Gregorius gibt uns eine Gleichnuß, und ſagt alſo: Chriſtus unſer Heyland ſage: **Eure Lenden ſollen umgürtet ſeyn/ und in euren Händen ſollet ihr brinnende Facklen tragen.** Chriſtus nun, ſagt der Heil. Gregorius, verſtehet durch die Umgürtung der Lenden die Keuſchheit, durch die brinnende Liechter aber alle andere gute Werck. Nun fragt ſich, was will Chriſtus von uns haben, die Keuſchheit? Antwort: Ja, aber nit allein, ſonder darbey auch die gute Werck, nec caſtitas magna eſt ſine bono opere: Die Keuſchheit ohne gute Werck iſt kein groſſe Sach, noch ſeynd andere gute Werck etwas ohne die Keuſchheit, ſondern beede müſſen beyſammen ſeyn. Eben alſo iſt die Antwort auf die Frag, zu der Gerechtigkeit und 4ten Seeligkeit, wird nit nur erfordert, daß man ſich in einer oder der andern Tugend übe, ſonder man muß auch keinem Laſter ergeben ſeyn, eins ohne das andere kan nit beſtehen: Juſtitia enim eſt omnis virtus: ſagt der Heil. Chryſoſtomus: Die Gerechtigkeit ſchlieſſet in ſich alle und jede Tugend, und ſchlieſt aus alle und jede Laſter. Alſo wann ein Hauß-Vatter, ein Handwercks-Mann ſchon barmhertzig iſt, und aber beynebens e. g. der Schuſter das Leder, der Schneider das Tuch, der Müller das Korn ſtihlt, was wird ihm nutzen ſeine Barmhertzigkeit? Wann der Beamte den Unterthanen ſchon laſt Recht widerfahren, beynebens aber, wann er ein Gottsläſterer, ein Wucherer, ein Geitzhalß

Homil. 15. in Evang. S. Luc. c. 12. v. 35.

In Matth. 7.

iſt,

iſt, was wird ihm nutzen ſeine Gerechtigkeit? Wann ein Hauß-Mutter ſchon fleiſſig in die Kirchen gehet, fleiſſig bettet, beichtet, und communiciret, beynebens aber auſſer der Ehe trittet, den Leuthen die Ehr abſchneidet, was wird ſie nutzen ihre Andacht? Wann ein junger Geſell oder Handwercks-Burſch zwar gern zu Hauß bleibt, nächtlicher Weil nit auf der Gaſſen umſtärtzet, nit cariſiret, ſonder keuſch lebt, beynebens aber lange Finger hat, gern ſtihlt, ein Spihl-Gurr iſt, die Karten und Würffel ihm lieber ſeynd als die Veſper und Kinder-Lehr, was wird ihm nutzen ſeine Reinigkeit? Wann eine Jungfrau zwar züchtig und keuſch an Leib und Seel: wann ſie aber zornig und neydig, lugenhafft, ihren Eltern ungehorſam, was wird ſie nutzen ihre Eingezogenheit, ihre Keuſchheit? Antwort: Nichts. Redemptori noſtro unum ſine altero placere nequaquam poteſt: Dann eins ohne das andere kan und wird Chriſto durchaus nit gefallen, ſagt obgemeldter Heil. Gregorius: Ja, wann du nur eine eintzige Sünd begangen, und auf deinem Gewiſſen haſt, werden dich alle andere Tugenden, alle andere gute Werck nichts nutzen: Qui offendit in uno factus eſt omnium reus: ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus. Wer nur in einem eintzigen (das iſt ſchwärlich oder tödtlich) ſündiget/ ob er ſchon ſonſten das gantze Geſatz haltet, der iſt in allem ſchuldig: Dann malum ex quolibet defectu, ſagen die Philoſophi oder Welt-Weiſe: Wann ein Sach ſoll recht und gut genennt werden, ſo muß ſie gantz gut ſeyn ohne eintzigen Abgang, ohne einigen Fehler. Jacob. 2. 10.

Daß aber nichts nutze aller Hunger und Durſt zu der Gerechtigkeit, ja alle Tugenden und gute Werck umſonſt, wann man nur eine eintzige Sünd auf ſich hat, lehret uns jene Geſchicht, welche uns Chriſtophorus Vega Caſuum rarorum erzehlet und ſich mit Helena einer Tochter Königs Hugeberti in Engelland zugetragen. Diſe Königliche Tochter, war nit nur von GOtt und der Natur mit einer ausbündigen ſchönen Leibs-Geſtalt gebildet und begabet, alſo zwar, daß ſie vor ein Wunder der Schönheit gehalten wurde, und deſtwegen vil groſſe Fürſten und König ſich in ihr Schönheit vergaffet, und ſie vor eine Gemahlin zu bekommen ſuchten: ſondern ſie war auch alſo tugendſam, und vokommen in ihrem Chriſtlichen Wandel, daß ſie Chriſto zu Lieb, und diſem allein zu gefallen, um keinen ſterblichen Bräutigam nichts wiſſen wollte, ſomithin ſich entſchloſſen demjenigen allein ihre Schönheit zu verloben, von dem ſie ſelbe empfangen; Hiſtoria. Parte 1. c. 8.

gen; nemlich Chriſto ihrem unſterblichen Bräutigam: Derohalben damit ſie als eine Braut Chriſti, der Welt deſto vollkommner möchte abſterben, hat ſie ſich in eine abſonderliche, und von andern abgelegene Behauſung, als in ein Cloſter eingeſchloſſen, in welchem ſie ein ſo vollkommnes, tugendreiches, ſtrenges und heiliges Leben führte, daß das gantze Königreich Engelland ſich über ihre Vollkommenheit, und heiligen Wandel ihres Lebens verwunderte, gleichwie ſie alſo ſehr gottſeelig gelebt, alſo iſt ſie auch in dem Wohn der Heiligkeit geſtorben. Aber O unerforſchliches Urtheil GOttes! was geſchicht nach dem Todt? Kurtz nach ihrem Abſterben, erſcheint ſie ſie ihrer in dem Leben geweſten Lehr- und Hoffmeiſterin, und zwar in gantz entſetzlich, abſcheulich, erſchröcklicher wilder Geſtalt, gibt ſich diſer zu erkennen, ſagt wer ſie ſey, und erzehlt derſelben den Ausgang ihres ewig unglückſeeligen Todts. Wiſſe/ ſprach ſie: daß ich von Jugend auf eine Freud und groſſen Luſt an denen Tugenden/ und an Ubung der guten Wercken gehabt/ wie ſolches jederman/ und zumahlen dir vor allen bewuſt. ꝛc. Abſonderlich aber/ hatte ich ein groſſe Freud in Leſung geiſtlicher Bücher; in diſer Leſung dann/ wann ich etwas ermattet/ muſte mir jezuweilen ein gewiſſer Edel-Knab/ dem ich gar wohl gewogen war/ fortfahren: Gegen diſem nun bin ich einſtens/ und auch er gegen mir fleiſchlich verſucht worden/ alſo zwar/ daß wir uns miteinander fleiſchlich, und ſchwärlich verſündiget ꝛc. und diſes leyder! iſt die eintzige Sünd/ ſo ich mein Lebtag begangen; und weilen ich mich geſchämet dieſelbige in der Beicht zu bekennen/ und mich derwillen anzuklagen/ ſonder immer gehofft durch Ubung anderer Tugenden und guten Wercken ſelbige abzubüſſen/ indeſſen aber in diſer Sünd geſtorben, ſo bin ich aus gerechtem Urtheil GOttes immer und ewig verdammt worden. Und alſo nutzet mich nichts alle meine geübte Gerechtigkeit/ es nutzet mich nichts aller Hunger und Durſt und aller Eyffer, ſo ich gehabt zu denen Tugenden/ in der Demuth, in dem Faſten/ in dem Betten/ in der Buß/ in Verachtung der Welt und dergleichen: dann aller meiner Gerechtigkeit/ iſt in meinem Abſterben vor GOtt nit gedacht worden. Bin alſo leyder! immer und ewig verdammt. Aus diſer entſetzlichen Geſchicht ſehen wir A. A.! daß zu dem Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit, zu diſer 4ten Seeligkeit nit nur erfordert werde, daß man nur das Gute würcke, oder eine Begird habe

zu der Gerechtigkeit: ſondern man muß auch keinem Laſter ergeben ſeyn, und keine ſchwäre Sünd auf ſich haben.

Weilen derohalben liebſte Chriſten! diſe Tugend und die Chriſtliche Gerechtigkeit nit nur allein beſtehet in Ubung deren Tugenden, ſondern auch in Meydung der Sünden, ſo ermahnet uns ſchließlich jener fromme Vatter des Heil. Joannis des Tauffers, nemlich der Heil. Zacharias, und ſagt alſo: Laſſet uns GOtt dienen / in Sanctitate & Juſtitiâ, und vor ihme wandlen in Heiligkeit / und in der Gerechtigkeit / omnibus diebus noſtris, und diſes alle Tag, unſer gantzes Leben-Lang. Der Heil. Zacharias will ſagen, wir ſollen nit nur allein unſer Gemüth und Hertz von aller Sünd rein, und durchaus unbemacklet erhalten, ſondern wir ſollen auch täglich wachſen, und zunehmen in der Tugend, und guten Wercken. Und die alſo nach der Gerechtigkeit werden hungerig, und durſtig ſeyn, werden nit nur allein von GOtt geſeegnet, quoniam ſaturabuntur: ſondern ſie werden auch erſättiget werden: aber wo, und wann? in Cœlo ſatiabis me ſatietate mirificâ, antwortet ein Heil. Auguſtinus, im Himmel wirſt du uns, O GOtt! erſättigen, und zwar mit einer ſo wunderbarlichen Ergötzung, daß wir weder hungerig noch durſtig werden; dann du allein, O GOtt! wirſt uns alsdann vergnügen, ergötzen, und erſättigen, in der ewigen Freud und Glückſeeligkeit, Amen. 6. Luc. 1. 74. Matth. 5. 6. In lib. Medit. c. 15.

Die LV. Unterweiſung.

Von der fünfften Seeligkeit:

Seelig ſeynd die Barmhertzige; dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd Seeligkeiten des Menſchens? ℟. Deren ſeynd Achte.
2. Welche iſt die fünffte Seeligkeit? ℟. Seelig ſeynd die Barmhertzige / dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.

3. Iſt diſe eine groſſe Tugend? ℟. Ja / ſie iſt die Königin aller anderen Tugenden.

4. Warum diſes? ℟. Weilen der Barmhertzige alle andere Tugenden übet / und das Geſatz erfüllet.

5. Iſt ſie auch dem Menſchen nothwendig? ℟. Ja / dann durch die Barmhertzigkeit müſſen wir unſeren Chriſtlichen Beruff zieren und gewiß machen.

6. Iſt ſie GOtt angenehm? ℟. Ja / angenehmer als die Opffer im alten Teſtament.

7. Wo können wir die Barmhertzigkeit erlehrnen / und ſehen? ℟. An GOtt dem Allmächtigen ſelbſt.

8. Wie aber? ℟. In dem er nit nur allein uns ſelbſt / ſondern auch uns zu Lieb aus purer Barmhertzigkeit ſo vile tauſend Sachen erſchaffen.

9. Wo können wir die Barmhertzigkeit mehr erlehrnen? ℟. An Chriſto der uns Barmhertzigkeit erwiſen / und uns erlöſet / auch die Barmhertzigkeit anbefohlen.

10. Warum ſollen wir barmhertzig ſeyn? ℟. Weilen wir erſchaffen nach dem Ebenbild GOttes.

11. Was folgt aus diſem? ℟. Daß wir ſollen barmhertzig ſeyn / wie unſer Himmliſcher Vatter / dann ein rechtes Kind folget ſeinem Vatter nach.

12. Wie ſollen wir die Barmhertzigkeit erzeigen? ℟. Innerlich in dem Gemüth / und äuſſerlich in denen Wercken.

13. Welche verſündigen ſich am mehriſten wider diſe Tugend? ℟. Die / ſo ihren Nächſten freventlich urtheilen.

14. Wie geſchicht diſes? ℟. Indem wir gar leicht glauben das Böſe / ſo wir von unſerm Nächſten ſehen / oder hören / gar hart und ungern aber das Gute / ſo wir von ihm hören.

15. Iſt dann diſes freventlich urtheilen wider die Barmhertzigkeit? ℟. Ja / dann die Barmhertzigkeit ſchlieſſet ein die Lieb / das freventliche Urtheilen aber iſt wider die Lieb / welche nichts Böſes gedenckt.

16. Was haben die Barmhertzige von GOtt vor einen Lohn zu gewarten? ℟. Sie werden Barmhertzigkeit erlangen / abſonderlich in ihrem Todt vor dem ſtrengen Gericht GOttes.

17. Stehet alſo die Barmhertzigkeit allen Menſchen wohl an? ℟. Ja / ſie kan an allen Menſchen gelobt / und gepryſen werden.

Außlegung.

Es iſt einſtens eine Frag zu errathen aufgegeben worden, welche Tugend einem Menſchen, abſonderlich aber einem Fürſten, und Regenten zum beſten anſtehe? einige ſagten und haben vermeynt, es ſeye die Gelehrſamkeit, und die Geſchicklichkeit; dann wo diſe Tugenden bey einem Regenten, habe er nit nöthig ſeine Räth vil zu fragen, oder eine Sach nach ihrem Kopff zu richten. Andere vermeynten, es ſeye die Gottſeeligkeit, andere die Gerechtigkeit. Es iſt wahr, daß diſes bey einem Regenten zwey ſchöne Tugenden, dann die eine macht ihn beliebt bey GOtt, die andere bey den Menſchen, durch die GOtts-Forcht eines Fürſtens, werden die Unterthanen auferbauet, und bekommen einen ſtarcken Antrib zu der Tugend, ohne die Gerechtigkeit aber kan kein Land, kein Stadt, ja kein Hauß wohl beſtehen. Andere vermeynten wider, es ſeye die Freygebigkeit, dann hierdurch mache ſich ein Regent beliebt bey denen Armen, und Nothleydenden, ja bey allen Menſchen: alſo waren unterſchiedliche Meynungen, einige meynten diſe, andere aber jene Tugend ſeye die Nothwendigſte und die Anſtändigſte. A A! wann man mich ſolte befragen, welche Tugend einem Fürſten, ja einem jeden Menſchen wohl anſtehe, und gleichſam nothwendig ſeye? wolte ich kein andere ſagen, als Miſericordia die Barmhertzigkeit. Warum? darum, keine Tugend kan mehrers gepryſen werden, als eben diſe: dann allen anderen Tugenden wird offt ein Tadel angehenckt, die Gerechtigkeit wird mehrmahlen geachtet als eine Strengheit. Die Stärcke nennet man offt eine Vermeſſenheit, die Andacht haltet man offt für eine Gleißnerey, die Gedult beſchnarchet man gar offt für eine Zaghafftigkeit, ꝛc. iſt alſo faſt keine Tugend, die nit mit einer Untugend kan vermiſchet, und ausgelegt werden. Allein die Tugend der Barmhertzigkeit kan von jedermann gerühmt und gepryſen, von niemand aber verachtet und getadlet werden. Iſt alſo die Barmhertzigkeit dem Menſchen die anſtändigſte, ja nothwendigſte Tugend, dann wer in diſer ſich übet, erfüllet das gantze Geſatz, und übet ſich in allen anderen Wercken der 1.

Barmhertzigkeit, omnis Summa Diſciplinæ Chriſtianæ, ſagt der Heil.
In c. 4. Epiſt. 1. ad Tim. Ambroſius, in miſericordiâ & pietate eſt: der gantze Innhalt der Chriſtlichen Lehr beſtehet in der Barmhertzigkeit, und in dem Mitleyden. Der Heil. Ambroſius will ſagen, wer barmhertzig iſt, der ſpeiſet die Hungerige, er tråncket die Durſtige, er bekleydet die Nackende, er beherberget die Fremde, er beſuchet die Krancke, er erlediget die Gefangene, er begrabet die Todte. Ja wer barmhertzig iſt, will ferners der Heil. Ambroſius ſagen, der übet ſich auch in denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit; dann er straffet die Sünder, er lehret die Unwiſſende, er rathet denen Zweiffelhafftigen, er tröſtet die Betrübte, das Unrecht leydet er gedultig, und verzeyhet gern denen die ihn beleydigen, er bettet fleiſſig vor alle Lebendige, und Abgeſtorbene, welches lauter geiſtliche und leibliche Werck der Barmhertzigkeit, wie wir oben weitläuffig erkläret haben: die gantze Chriſtliche Lehr derohalben beſtehet in der Tugend der Barmhertzigkeit. Weilen wir dann vor heut auszulegen diſe fünffte vortrefliche Tugend aus denen acht Seeligkeiten, alſo wollen wir anjetzo erklären * was die Barmhertzigkeit, und wie angenehm ſie GOtt ſeye? und dann ferners beantworten: Erſtens, wo und von wem wir die Barmhertzigkeit ſollen erlehrnen? Andertens, warum wir ſollen barmhertzig ſeyn? Und dann Drittens, welche ſich wider diſe Tugend verſündigen. Attendite

*Austheilung.

2\. N. 2. S. Aug. l. 9. de Civ. Dei. c. 5.

Die Barmhertzigkeit, wie wir oben ſchon insgemein von derſelben geſagt, wird von denen GOtts-Gelehrten beſchriben, daß ſie ſeye, Alienæ miſeriæ in corde noſtro compaſſio: ein hertzliches Mitleyden haben über das Elend unſers Neben-Menſchen. Weilen wir nun dazumahl ſchon genugſam erkläret, was uns die Barmhertzigkeit vor Nutzen bringe, beynebens in denen folgenden Unterweiſungen ausgelegt, wie wir ſo wohl leiblich, als geiſtlicher Weiß die Barmhertzigkeit ſollen üben, und durch diſe Tugend, und die Werck der Barmhertzigkeit unſeren Chriſtlichen Beruff zieren und gewiß machen, alſo iſt gantz klar zu erſehen, daß diſe Tugend GOtt dem Allmächtigen vor allen anderen gefalle; wie es hell aus jenem in Göttlicher heiliger Schrifft abzunehmen; dann obſchon GOtt ein groſſes Wohlgefallen gehabt an denen Opffern des alten Teſtaments, ſo hat er doch weit höher geachtet die Barmhertzigkeit, wie er dann durch den Propheten
Oſe. 6. 6. Oſee geſagt: Quia miſericordiam volui, & non ſacrificium, ich hab nit begehrt das Opffer, ſondern die Barmhertzigkeit. Darumen

rumen auch Chriſtus unſer Heyland im neuen Teſtament ſeinen Jüngeren, und uns allen alſo nachdrucklich befohlen: Euntes diſcite, gehet hin und lehrnet/ was das ſeye/ miſericordiam volo, & non ſacrificium: ich will Barmhertzigkeit/ und nit Opffer. Will alſo Chriſtus unſer Heyland, daß wir vor allem ſollen lehrnen die Barmhertzigkeit. So iſt dann jetzt die Matth. 9. 13.

Erſte Frag: wo wir die Barmhertzigkeit ſollen lehrnen? Antw. Die Barmhertzigkeit zu erlehrnen, kan ich euch dieſelbige nirgend beſſer zeigen, als an GOtt dem Allmächtigen unſerm Schöpffer ſelbſten: wie barmhertzig GOtt unſer Erſchaffer ſeye, finden wir gar vilfältig in Göttlicher heiliger Schrifft. Miſericordia Domini plena eſt terra, ſagt David, die Erd iſt voll der Barmhertzigkeit des HErrn; und der Heil. Apoſtel Paulus nennt ihn: Pater miſericordiarum, & Deus totius Conſolationis, einen Vatter der Barmhertzigkeit/ und einen GOtt alles Troſtes. Gleich in dem erſten Buch der Geſchöpffen in dem erſten Capitul leſen wir, wie groß die freygebige Barmhertzigkeit GOttes geweſen, diſe hat GOtt bewegt, daß er dem menſchlichen Geſchlecht zu Lieb in diſer weiten und breiten Welt ſo vile tauſend und tauſend herrliche Sachen und Güter erſchaffen. Er hat geſetzt Sonn und Mond an das Firmament, auf daß ſie uns ſolten leuchten, und anderen unter-irrdiſchen Gewächſen ihre Kräfften und Würckung mittheilen: Er hat erſchaffen die vier Element, auf daß ſie uns ſolten ernähren: Er hat gegeben ſo vil tauſend Thier, daß ſie uns ſolten dienen: Er hat hervorgebracht ſo unterſchiedliche Gewächs, daß ſie uns ſolten erſättigen, und bey der Geſundheit erhalten. Ja alle diſe Sachen und Güter hat GOtt der Allmächtige nit nur allein aus Barmhertzigkeit uns zu Lieb erſchaffen, und uns übergeben; ſondern er hat auch noch darzu den Menſchen zu einer ſolchen edlen, würdigen, und vortreflichen Creatur erſchaffen, daß er ſeyn ſolte das Ebenbild GOttes, und ſeine Gleichnuß ſelbſten: alſo zwar daß der Menſch fehig die ewige Seeligkeit fort und fort, immer und immer, und vor allezeit ſolte genieſſen. Alles müſte dem Menſchen dienen, und der Menſch war niemand unterworffen, als GOtt allein: alſo daß auch die Engel ſelbſt den Menſchen beſchützen, beſchirmen, bewahren, und ihme dienen ſolten. Was groſſe Barmhertzigkeit war nit diſes? Ja, da der Menſch ſeine Hochheit nit erkennt, die groſſe Barmhertzigkeit GOttes mißbraucht, ſich wider GOtt aufgeleinet, und geſündiget, ſo hat doch GOtt nit aufgehört 3. Pſal. 32. 5. 2. Cor. 1. 3.

barmhertzig zu ſeyn, und Barmhertzigkeit zu erzeigen: indem er nach dem Fall Adams ſeinen Eingebohrnen Sohn die anderte Perſohn in der Heiligiſten Dreyfaltigkeit geſchickt, der ſich mit unſerer menſchlichen Natur vereiniget, ſich für uns gantz, und gar biß in den Todt dargebotten, um uns mit dem Himmliſchen Vatter wider zu verſöhnen, uns den Himmel wider zu eröffnen, und uns von neuem der ewigen Seeligkeit wider fehig zu machen. Hat alſo diſe Tugend und die Barmhertzigkeit ſelbſten, nemlich Chriſtum JEſum von dem hohen Himmel herab gezogen, der uns Menſchen, wie der Heil. Paulus ſagt,
Rom. 5. 10. mit dem Himmliſchen Vatter wider verſöhnet, daß wir alſo billich
Pſal. 144. 9. ſagen müſſen mit dem König David: Miſerationes ejus ſuper omnia opera ejus, **die Barmhertzigkeit iſt über alle andere Werck GOttes.** Gleichwie nun GOtt der Himmliſche Vatter in Erſchaffung ſo viler herzlichen Sachen und Gütern, und in Sendung ſeines Eingebohrnen Sohns nichts mehrers gezeigt, als ſeine Barmhertzigkeit, alſo hat auch Chriſtus unſer Heyland in ſeinem Leben, und auf diſer Welt nichts mehrers geübet, als die Barmhertzigkeit: Derohalben auch ſeinen Jüngern, und uns allen nichts mehrers anbefohlen, als die Barmhertzigkeit: Eſtote ergo miſericordes, **ſeyt barmhertzig** / ſagt
Luc. 6. 36. er, ſicut & Pater veſter miſericors eſt: **Gleichwie euer Himmliſcher Vatter barmhertzig iſt.** Hat uns ſo mithin Chriſtus unſer Heyland die Barmhertzigkeit zu erlehrnen gewiſen zu unſerem Himmliſchen Vatter, als welcher uns ſelbſten, und uns zu lieb alles andere aus lauter Barmhertzigkeit, aus nichts erſchaffen und hervor gebracht. Nun iſt dann anjetzo die

4. Anderte Frag: warum wir ſollen barmhertzig ſeyn, und gern Allmoſen geben, haben wir ſchon oben in dem dritten guten Werck, von
N. 4. & 5. dem Allmoſen geben geſagt; weilen nemlich wie der Heil. Chryſoſto-
In Catenâ. mus ſagt, die Barmhertzigkeit, und das Allmoſen geben, eſt ars artium quæſtuoſiſſima, die aller einträglichſte Kunſt iſt, und hat in Göttlicher heiliger Schrifft keine Tugend, und kein gutes Werck von GOtt ſo groſſes Verſprechen, als eben die Barmhertzigkeit, Elee-
Tob. 4. 11. moſyna non patietur animam ire in tenebras: ſagte der Heil. Ertz-Engel Raphael zu dem Tobias, **das Allmoſen und die Barmhertzigkeit erlöſet von der Sünd / und von dem Todt / und laſſet eine ſolche Seel nit gehen in die Finſternuß / oder in die Höll,** dann ante fores gehennæ ſtat miſericordia, wie wir ebenfalls ſchon oben von
N. 5. der Barmhertzigkeit insgemein aus dem Heil. Auguſtino geſagt, vor

der Porten der Höllen ſtehet die Barmhertzigkeit, und laſſet keinen Hom. 39.
Barmhertzigen hinein: Nein, ſagt David: in die malâ liberabit eum ex 50. Pſal.
Dominus, an dem böſen Tag/ das iſt an dem Tag des Todts, und 40. 1.
an dem Tag des Gerichts, wird ihn der HErr erretten. Daß diſem
alſo, wird geleſen in dem Leben der Heil. Catharina von Siena; allda
ſoll gedacht werden, daß von einer edlen und frommen Matron zwey
Arme ein Allmoſen begehrt; weil ſie nun kein Geld bey ſich hatte, ſo
gabe und ſchenckte ſie ihnen ihr ſchöne ſilberne Gürtel von dem Leib.
Einer aus diſen zweyen armen Bettlern die freygebige Hand diſer
Frauen etwas tieffers betrachtend, ſagte, zweiffels ohne aus Einge-
bung des Heil. Geiſts: Bene habet, hoc cingulo aliquando in die
Judicii à parte ſiniſtra trahemus te ad dexteram. Schönen Danck
liebe Frau! GOtt wolle euer reicher Belohner ſeyn, wir werden nit
ermanglen, mit diſer Gürtel euch am groſſen allgemeinen Tag von der
lincken Seithen der Verdammten auf die rechte Seithen deren Außer-
wählten zu ziehen. Diſes nun, und dergleichen waren dazumahl die
Urſachen, warum wir ſollen barmhertzig ſeyn? heut aber warum wir
ſollen barmhertzig ſeyn folgt die Antwort aus dem, was bißhero ge-
ſagt worden, nemlich wir ſollen barmhertzig ſeyn; weil wir Kinder
ſeynd, nit zwar natürliche, ſondern angenommene des Himmliſchen
Vatters: Seyt barmhertzig gleichwie euer Himmliſcher Vatter
barmhertzig iſt/ ſagt Chriſtus unſer Heyland, gleichwie nun ein recht-
ſchaffenes Kind ſich befleiſſet in der Tugend ſeinem Vatter nachzu-
folgen, alſo will Chriſtus ſagen, ſollen auch wir unſerem Himmliſchen
Vatter nachzufolgen uns befleiſſen, nit zwar in ſeiner Allmacht, und
Herrlichkeit: Nein, dann diſes hat den Lucifer, und vil tauſend mit
ihm geſtürtzet: auch nit in ſeiner unendlichen Weißheit, und anderen
Eygenſchafften, als wordurch unſere erſte Eltern, und wir mit ihnen
in den Untergang gerathen: ſondern wir ſollen dem Himmliſchen Vat-
ter allein nachfolgen in der Barmhertzigkeit: Benefacite, thut anderen
Guts, und ſeyt barmhertzig, ſagt Chriſtus, & eritis filii altiſſimi: Luc. 6. 35.
So werdet ihr Kinder ſeyn des Allerhöchſten. Die Barmhertzig-
keit aber müſſen wir nit nur innwendig in unſerer Seel, daß wir mit
ſelber GOtt vollkommen lieben, ſondern auch auswendig in unſerem
Thun, und Laſſen haben, und tragen, und äuſſerlich in dem Werck
erzeigen; Dahero ſagt der Bräutigam zu ſeiner geiſtlichen Braut,
das iſt, GOtt zu einer jeden Seel: Setze mich wie ein Sigil auf Cant. 8. 6.
dein Hertz/ ja nit nur auf dein Hertz, ſondern auch, ut ſignaculum

ſuper brachium tuum: Setze mich wie ein Sigil auf deinen Arm. Warum begehrt GOtt, daß wir ſein Ebenbild auch auf dem Arm ſollen haben? durch den Arm, ſagen die GOtts-Gelehrte: Actiones deſignantur externæ, werden verſtanden die äuſſerliche Verrichtungen des Menſchens. GOtt hat uns alſo Krafft diſes Texts Göttlicher heiliger Schrifft erſchaffen zu ſeinem Ebenbild, auf daß wir ſelbes nit nur innwendig in unſerer Seel, ſondern auch auswendig in unſeren Wercken ſollen tragen; gleichwie alſo GOtt uns verzeyhet, wann wir ſündigen, und ihn beleydigen, alſo will er auch, daß wir unſeren Feinden, und denen, die uns beleydigen, gern ſollen verzeyhen, mit einem Wort, in allen unſeren Verrichtungen ſollen wir uns befleiſſen GOtt unſerem Himmliſchen Vatter ähnlich zu ſeyn; diſes aber wird beſſer nit geſchehen, als durch die Ubungen der Barmhertzigkeit: Nunquam homines ad Dei ſimilitudinem propiùs accedunt, quàm cum

Conc. 2. in Matth. benefici ſunt, ſagt der Heil. Hilarius: Niemahls können ſich die Menſchen zur Gleichnuß GOttes mehrers nähern, und ähnlicher machen, als wann ſie gütig, und barmhertzig ſeynd. Gleichwie derohalben

Joan. 8. 39. Chriſtus einſtens zu denen Juden geſagt: Si filii Abrahæ eſtis, wann ihr Kinder Abrahams ſeyt, ſo thut die Werck, welche Abraham gethan: Alſo ſag ich auch zu allen Menſchen, wann ihr Kinder GOttes wollet ſeyn, ſo thuet die Werck GOttes, und ſeyt barmhertzig, wie euer Himmliſcher Vatter barmhertzig iſt. Nun iſt die

5. Dritte Frag: welche Menſchen ſich am mehriſten wider diſe Tugend verſündigen? der Heil. Antoninus ſagt: Miſericordia non ſo-

P. 4. to 7. c. 6. § 5. lùm intelligitur in Eleemoſynis, die Barmhertzigkeit beſtehe nit nur im Allmoſen geben, das iſt, nit nur in dem, daß man den Hungerigen ſpeiſe, den Krancken beſuche, den Gefangenen erledige, ꝛc. nit nur in dem, daß man den Betrübten tröſte, dem Zweiffelhafftigen recht rathe, und dergleichen, ſondern ſie könne auch auf andere Weiß gegen dem Nächſten geübt werden, und diſe Barmhertzigkeit beſtehe in dem, daß wir über das Thun und Laſſen unſers Neben-Menſchens kein freventliches Urtheil ſollen fällen, als mit welchem wir Menſchen uns gar offt ſchwärlich verſündigen, und zwar wider die Barmhertzigkeit; weilen wir nemlich gar leicht und gern glauben, was wir Böſes von unſerem Nächſten hören ſagen, gar hart und ungern aber das Gute,

l. c. 2. de trin. ſo wir von ihm hören. Duo ſunt, ſagt der Heil. Auguſtinus, quæ in errore hominum difficillimè tolerantur: In zweyen Sachen thun die Menſchen gemeiniglich ſehr grob fehlen, und irren, daß ſie nemlich

das

das Gute ſo ungern, das Böſe aber ſo gern von ihrem Neben-Menſchen glauben, ſo mithin alſo leicht und geſchwind wider ihn ein freventliches Urtheil fällen: und diſes iſt bey uns Menſchen ein gar gemeines Laſter; Dahero wenig Menſchen, welche ſich in diſer Tugend, und fünfften Seeligkeit recht üben, gar vil aber, welche durch freventliches Urtheil ſich darwider verſündigen. Derowegen als Chriſtus unſer Heyland ſeinen Jüngern, und uns allen die Barmhertzigkeit alſo ernſtlich anbefohlen, befihlt er gleich im folgenden Vers darauf: Nolite judicare, & non judicabimini, urtheilet nit / ſo werdet ihr auch nit geurtheilet werden: dann bonus homo, ſagt ferners Chriſtus unſer Heyland in diſem Capitul, ein guter barmhertziger Menſch legt alles gut aus, was er von ſeinem Nächſten höret, und ſihet, wann ſchon das Werck an ihm ſelbſt böß ſcheinet, ſo gedencket er doch, es werde nit mit böſer Meynung geſchehen ſeyn: Et malus homo, ein böſer argwöhniſcher Menſch aber, der gern freventlich urtheilet, legt alles übel aus, und wann ſchon die Sach an ihr ſelbſt nit böß iſt, ſo bildet ihm doch ein ſolcher ein, es geſchehe mit böſer Meynung, mit böſem Willen. Wer aber gut und barmhertzig iſt, will Chriſtus unſer Heyland ſagen, der gedenckt nichts böß von ſeinem Nächſten, fället kein freventliches Urtheil über ihn, ſondern legt alles zum Beſten aus. Derohalben hat auch Chriſtus uns ebenfalls gantz nachdrucklich bey dem Heil. Matthæus befohlen: Nolite judicare, ut non judicemini, urtheilet andere nit / ſo werdet ihr auch nit geurtheilet werden: und von wem werden wir nit geurtheilet werden? Antwort, von GOtt werden wir nit geurtheilet werden; weilen GOtt jenen Menſchen der wahrhafftig barmhertzig iſt, und niemand freventlich urtheilet, auch an jenem Tag ſeines Todts eine abſonderliche Barmhertzigkeit erzeigen, und ihne nit urtheilen will: In die malâ liberabit eum Dominus, ſagt David, dann an dem böſen Tag, das iſt, in dem Todt, und vor dem ſtrengen Gericht GOttes, wird ihm der HErr aushelffen. Welches GOtt mit einem troſtreichen Exempel beſtättigen wollen in dem Leben des Heil. Anaſtaſii Synaitæ. Allda liſet man von einem, der ein ſehr liederliches ſündhafftes Leben geführt, nichts deſtoweniger, als er in ſein Todt-Beth, und Sterb-Stündlein gekommen, habe er gähling eine ungewöhnliche Freud erzeugt, man ermahnet ihn, er ſolte vilmehr Trauren, und über ſeine Sünden hertzliche Reu erwecken, als ſich alſo fröhlich erzeigen, dann er ſtehe nunmehr allbereit vor der Thür, und der Porten der Ewigkeit, und nit

Luc. 6. 36. v. 37. v. 45. Matth. 7. 1. Pſal. 40. 1. Hiſtoria.

wiſſe, was für ein Urtheil GOttes über ihn ergehen werde. Der Krancke aber antwortet, und ſagte, was ſeine Sünden belange, habe er ſelbe ſchon bereuet, und aufrichtig gebeichtet: daß er aber ein ſolche Freud erzeige, ſey die Urſach; weil die HH. Engel gleich jetzt bey ihm geweſen ſeyen, und ihme aus Befehl GOttes ſeiner Seeligkeit vergwiſet haben, und diſes darum; weilen er ſich in ſeinen Lebs-Zeiten allzeit befliſſen haben, anderer Leuth Thun und Laſſen im Guten auszulegen, und niemand freventlich zu urtheilen: dann weil Chriſtus der Göttliche Richter ſelbſt im heiligen Evangelio verſprochen habe, er wolle den jenigen vor ſeinem Göttlichen Gericht nit richten, der in diſer Welt andere Leuth nit richtet, und freventlich urtheilet, ſo ſeye ihm ohne weiteres Göttliche Urtheil die ewige Seeligkeit zugeſagt worden, auf welches er gottſeelig verſchieden. Sehet A A! alſo werden an jenem Tag nit geurtheilet werden die Barmhertzige, das iſt die jenige, welche in ihrem Leben barmhertzig geweſen, und niemand freventlich geurtheilet. Wir müſſen es derowegen nit machen wie die Spinnen, ſondern wie die Ymmen. Die Spinnen, und die Ymmen, wie wir wiſſen, ſetzen ſich auf die Blumen, die Spinn ziehet von der Blum das Gifft, die Ymm aber das Hönig, warum ſo unterſchiedliche Sachen, kommt es von der Blum her? Nein, ſondern es kommt her von der unterſchiedlichen Natur der Spinnen, und der Ymmen, und diſe macht, das jene das Gifft, diſe aber das Hönig heraus ziehet. Eben alſo wie die Spinn, und wie die Ymm ſeynd die Menſchen, manche haben ein ſo böſe Natur, und Eygenſchafft an ihnen, daß ſie alles übel auslegen, was ſie immer von anderen ſehen, und hören, wann es ſchon an ihm ſelbſt nit böß iſt, ſie machens zu lauter Gifft mit ihrem böſen Argwohnen, und freventlichen Urtheilen, wann ſie nur einen wenigen Schein eines Böſen ſehen. Andere hingegen, aber wenig Menſchen, haben die Natur der Ymmen, welche alles zu ſüſſen Hönig machen, und alles zu Guten auslegen, was ſie immer von ihrem Neben-Menſchen ſehen, und hören; dann ſie ſeynd barmhertzig, die Barmhertzigkeit aber, wie der Gottſeelige Dionyſ. Carthuſ. ſchreibt: Includit evidenter & directè charitatem virtutum Reginam: ſchlieſſet in ſich ein die Tugend der Liebe, die Lieb aber wie der Heil. Paulus ſagt, non cogitat malum: Gedenckt nichts Böſes. Seelig alſo ſeynd die Barmhertzige, dann ſie werden Barmhertzigkeit erlangen.

In Matth. c. 25.

1. Cor. 13. 5.

Dero-

Derohalben dann ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Paulus, und 6.
ſagt alſo: Induite vos ergo ſicut electi Dei, ſo ziehet nun an liebe Coloſſ. 3.
Chriſten! ſagt Paulus, als die ihr von GOtt darzu erwählet, ihr als 12.
Heilige, und liebwerthiſte Freund GOttes, viſcera miſericordiæ,
ziehet an ein barmhertziges Gemüth, dann, nihil ita commendat Chriſtianum, ſagt der Heil. Joan. Damaſcen. nichts iſt, welches einen l. 2. de Fid.
Chriſten ſo angenehm machet, quam miſeratio charitatis: als wie orth. c. 14.
die Erbarmung, und die Liebe gegen dem Bedürfftigen, welches auch
widerhollet ein Heil. Chryſoſtomus da er ſchreibet, nihil ita exprimit Hom. 32. in
Chriſtianum, daß uns als Chriſten nichts ſo eygentlich fürſtelle, ut Ep. ad Hebr.
miſericordia: als die Barmhertzigkeit: wollet ihr alſo ſeyn Kinder des Himmliſchen Vatters, eſtote miſericordes, ſo ſeyt barmhertzig, wolt ihr an jenem Tag Gnad und Barmhertzigkeit finden, ſo ſeyt barmhertzig, richtet und urtheilet nit, ſo werdet ihr auch nit gerichtet, und nit geurtheilet werden, ſondern Gnad und Barmhertzigkeit erhalten; hier zeitlich und dort ewiglich, Amen.

Die LVI. Unterweiſung.

Von der ſechſten Seeligkeit:

Seelig ſeynd die eines reinen Hertzens ſeynd; dann ſie werden GOtt anſchauen.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Seeligkeiten deß Menſchen? ℟. Deren ſeynd Achte.
2. Welches iſt die ſechſte Seeligkeit? ℟. Seelig ſeynd die eines reinen Hertzens ſeynd; dann ſie werden GOtt anſchauen.
3. Was iſt dann die Reinigkeit des Hertzens vor eine Tugend? ℟. Sie iſt das Fundament/ und die Grund-Veſte der Heiligkeit.
4. Iſt diſe Tugend GOtt angenehm? ℟. Ja/ ſie wird mehr von GOtt geliebt/ als alle andere.

5. Woher wiſſen wir das? ℞. Wegen diſer Tugend hat der Heil. Joannes in dem letzten Abendmahl in der Schooß Chriſti geruhet / und iſt deſtwegen vor anderen Apoſtlen von Chriſto geliebt worden.

6. Kan nit auch durch ein reines Hertz ein gutes Gewiſſen verſtanden werden? ℞. Eben ſo wohl / und abſonderlich die jenige / welche lieber wollen ſterben / als ihr Gewiſſen mit einer Sünd beflecken.

7. Können ſich alſo alle Menſchen in diſer Seeligkeit üben? ℞. Ja / dann alle Menſchen können ohne Sünd leben.

8. Warum werden diſe ſeelig genennt? ℞. Weil der Menſch kein gröſſeres Gut in diſem Leben hat / als ein gutes Gewiſſen.

9. Warum diſes? ℞. Weil ſie GOtt in ihrem Hertzen / und Gewiſſen haben.

10. Iſt es dann ein groſſes Ubel um ein böſes Gewiſſen. ℞. Ja / ein böſes Gewiſſen iſt die gröſte Trübſaal auf Erden.

11. Welche werden aber eygentlich verſtanden durch die reine Hertzen? ℞. Die jenige / welche die Keuſchheit und Jungfrauſchafft halten.

12. Wie groß iſt diſe Tugend? ℞. Daß ſie uns denen Englen in dem Himmel gleich machet.

13. Kan man diſe Tugend auch in dem Ehe-Stand halten? ℞. Ja / wann man will / nach dem Exempel des Heil. Joſephs mit Maria.

14. Können die Ehe-Leuth ſich ſonſt diſer Tugend nit theilhafftig machen / als wann ſie die Keuſchheit halten? ℞. Sie können ſich dannoch in gewiſſer Arth derſelben theilhafftig machen.

15. Wie aber diſes? ℞. Wann ſie die Eheliche Freyheit nit mißbrauchen / und zu gewiſſen Zeiten ſich derſelben enthalten.

16. Hat es ſolche Ehe-Leuth gegeben? ℞. Ja / und abſonderlich im neuen Teſtament.

17. Wer waren diſe? ℞. Die Heil. Paula / der Heil. Hermenegild / und vil tauſend andere mehr.

18. Sollen ſich alſo alle Menſchen befleiſſen ein reines Hertz zu haben? ℞. Ja / dann mit diſem werden ſie vor allen anderen

deren Chriſto dem König / und Bräutigam der reinen Hertzen gefallen / und mit ihme GOtt anſchauen.

Auslegung.

Es wird geleſen in denen Frantzöſiſchen Jahr-Geſchichten, als Ludovicus diſes Nahmens der II. König in Franckreich einſtens in die Stadt Tournay ſigreich einen Einzug gehalten: ſo ſeye ihm ein Jungfrau von ungemeiner Schönheit, und eben ſo ſchönem Aufbutz entgegen gegangen, um dem König bey allgemeiner Freuden-Bezeugung des Volcks, tanquam Virgo ſingularis, gleichſam als eine beſondere Jungfrau ihren Glücks-Wunſch abzuſtatten. Als ſelbe nun bey dem Einzug zu dem König hinzu getretten, und ihren Glücks-Wunſch mit ſonders höflichen Gebärden zu erkennen gegeben: ziehete ſie aus ihrem Buſen hervor ein Hertz von purem Gold, machte nach Arth des Frauen-Zimmers eine tieffe Reverenz, und reichte dem König das Hertz in die Hand. Der König ließ ihm diſen Willkomm gefallen, nihmt das Hertz zu ſich, und indem er es achtſam beſchauet, ſihet er, daß es ein Werck von ungemeiner Kunſt, nit nur ſchön, ſondern ſich auch öffnen laſſe. Er macht es auf, und erſihet, daß in dem Hertzen eine ſchöne Lilien, als des Frantzöſiſchen Wappens-Ebenbild mit Edel-Geſteinen verſetzt, verborgen, und eingeſchloſſen ſeye: welches dann dem König eine ſonderbare Freud, Luſt, und Vergnügen, ja eine rechte Verwunderung verurſachet: wie er dann auch diſe Jungfrau mit ihrem Wunſch, und Schanckung vor allen anderen hoch geſchätzt, und geachtet. A A! wir ſeynd auch ſchuldig Chriſto unſerm König mit jenen Jungfrauen in dem Evangelio entgegen zu gehen, und ihme eine Schanckung zu reichen: und was begehrt er anders von uns, als, fili mi! præbe mihi cor tuum, unſer Hertz: und was für ein Hertz verlangt Chriſtus von uns? eben ein ſolches Hertz, wie erſtgemeldte Jungfrau ihrem König verehrt: nemlich ein ſolches, in welchem eine Lilien eingeſchloſſen, und zu finden iſt: dann diſe Blum nit nur allein das Wappen des Königs in Franckreich, ſondern auch das Wappen Chriſti des Königs der Glory iſt, qui paſcitur inter Lilia, als welcher, wie der heilige Text ſagt, ſeine Weyd, und Aufenthalt unter denen Lilien hat. Und derohalben; weil die Lilien, Puritatis & Virginitatis Symbolum eſt, eine Bedeutung

Margin notes: 1. Ad annum 870. Toracum. — Prov. 23. 26. — Cant. 2. 16.

Epiſt. ad Natal. tung der Jungfräulichen Reinigkeit iſt, & ſumma gemma, wie der Heil. Hieronymus ſchreibt, und das Allerhöchſte, GOtt angenehmſte Kleynod iſt, ſingt die heilige Catholiſche Kirch: Sancti tui Domine! In Offic. Mart. Tempore Paſch. ad Laud. florebunt ſicut Lilium: deine Heilige werden blühen, O HErr! als wie die Lilien. Wann alſo jener Tag wird kommen, zu der Himmliſchen Hochzeit einzugehen, werden wir Chriſtum den König, und Bräutigam nit ehender finden, ihme nit angenehmer können begegnen, und mit ihme nit ehender zu der Anſchauung GOttes kommen, als Matth. 5. 8. mit einem reinen Hertzen: dann, ſeelig ſeynd die eines reinen Hertzen ſeynd, ſagt er, quoniam ipſi Deum videbunt; dann ſie werden GOtt anſchauen. Weil wir nun anheut diſe ſechſte Seeligkeit auszulegen: alſo wollen wir anjetzo erklären * was diſe Tugend, und wie angenehm ſie GOtt und Chriſto ſeye? und dann ferners beantworten: Erſtlich, ob durch ein reines Hertz nit auch ein gutes Gewiſſen könne verſtanden werden? Andertens, welche aber eygentlich durch die reine Hertzen verſtanden werden? Und dann Drittens, ob auch die Ehe-Leuth ſich diſer Tugend, und Seeligkeit können theilhafftig machen? Attendite

*Austheilung.

2. Was diſe Tugend, oder die Jungfräuliche Keuſch- und Reinigkeit ſeye, daß beſchreibt uns der uralte Kirchen-Lehrer Tertullianus, De pudicitiâ. wann er alſo ſagt: Caſtitas eſt flos morum, honor corporum &c. & fundamentum ſanctitatis: die Jungfräuliche Keuſch- und Reinigkeit iſt die ſchöne Blum, und weiſſe Blühe reiner Sitten, ſie iſt ein Zierd der Leiber, ꝛc. ſie iſt das Fundament, und die Grund-Veſte der Heiligkeit. Wie lieb und angenehm bey GOtt und Chriſto ſeye jener Menſch, welcher ein reines Jungfrau Hertz, daß wiſſen, und leſen wir in verſchiedenen Stellen Göttlicher heiliger Schrifft: abſonderlich aber wiſſen wir, daß Chriſtus unſer Heyland dem Heil. Apoſtel und Evangeliſten Joanni vor allen anderen Apoſtlen ſeine Göttliche Geheimnuſſen geoffenbahret, und ſelben vor anderen Jüngern geliebt: dann bey dem letzten Abendmahl war diſer Heil. Apoſtel alſo glückſeelig, daß er in der Schooß Chriſti dörffte ruhen. Da Chriſtus ſchon wolte ſterben, hat er noch vor anderen dem Heil. Joanni ſeine Mutter anbefohlen: bey der er auch gebliben biß in ihren Todt. Nach der Urſtänd Chriſti, als die Jünger fiſcheten an dem Meer Tiberiadis, Joan. 21. 7. und ihnen JEſus erſchinen, hat ihn keiner erſehen, und keiner erkennt, als allein der Heil. Joannes. Warum hat diſer Jünger und Apoſtel ſo groſſe Gnaden von Chriſto gehabt, daß er allein die Jungfräuliche

Mut-

Mutter GOttes zu verſorgen: er allein in der Schooß Chriſti zu ruhen, er allein Chriſtum vor anderen zu ſehen, und zu erkennen die Gnad gehabt? Die Antwort gibt die H. Catholiſche Kirch, und ſagt: Quoniam ſpecialis prærogativa caſtitatis, ampliori dilectione fecerat dignum: Weil eine ſonderbahre Neygung zur Keuſch- und Reinigkeit den H. Joannem würdig gemacht, daß er mehr, als andere ſollte geliebt werden. Aus welchem dann zu ſchlieſſen, und zu erſehen: daß, gleichwie Chriſtus den H. Joannes vor anderen Apoſtlen geliebt, und deſſen Haupt bey dem letzten Abendmahl an ſeine Göttliche Bruſt gedruckt: Eben alſo liebe Chriſtus, und GOtt der Himmliſche Vatter vor allen anderen tugendſamen Menſchen diejenige, welche ſich der Reinigkeit befleiſſen: Dann, qui diligit cordis munditiem, ſagt der weiſe König Salomon, habebit amicum Regem: **Wer die Reinigkeit des Hertzens liebet, der wird den König zum Freund haben.** Durch die Reinigkeit verſtehen allhier die Ausleger der H. Schrifft nichts anders, als die Jungfräuliche Keuſchheit. Durch den König aber, verſtehen ſie GOtt. Gleichwie dann der Heil. Joannes wegen ſeiner Reinigkeit vor allen anderen Apoſtlen Chriſtum den HErrn an dem Ufer des Meers geſehen, und erkennt: Alſo werden auch diejenige, ſo eines reinen Hertzens ſeynd, im Himmel einſtens GOtt vor anderen mit einer abſonderlichen Freud anſchauen, und erkennen: wie wir mit mehrerern in dem 2ten Evangeliſchen Rath ſagen werden. Nun iſt aber anjetzo die

In ejus Offic. in noct. 2. Reſp. 8.

Prov. 22, 11.

n. 5.

1ſte Frag: Ob durch die reine Hertzen nit auch jene können verſtanden werden, welche ein gutes Gewiſſen haben? Antwort: Auch diſe können gar füglich bey diſer 6ten Seeligkeit verſtanden werden: Dann auch eines reinen Hertzens ſeynd, welche ſich befleiſſen ein gutes, zartes, und reines Gewiſſen zu haben: welche lieber alles wollen verliehren, als ihr Gewiſſen mit einer Sünd beflecken. Und ſomithin können ſich auf diſe Weiß, und ſollen ſich alle Menſchen üben in diſer 6ten Seeligkeit. Alle ſag ich, können ſich üben in diſer Tugend und Seeligkeit, Reiche und Arme, Edle und Unedle, Weltliche und Geiſtliche 2c. Wann es nemlich bey ihnen heiſt: Malo mori, quàm fœdari: Lieber ſterben, als befleckt werden, und eine Sünd begehen. Und auf ſolche Weiß haben ſich geübt in diſer Tugend vil 1000. und 1000. Heil. Menſchen, und Martyrer, welche da den 3.

Tod,

Tod, und die Marter erwählt, nur damit ſie ein reines, und unbeflecktes Gewiſſen erhielten. Und alle andere, die alſo leben, und ſich befleiſſen ein gutes Gewiſſen zu haben, die ſeynd ſeelig. Dann was kan auf diſer gantzen Welt glückſeeligers ſeyn, als ein gutes Gewiſſen? Gloria boni hominis, teſtimonium bonæ conſcientiæ: ſagt der geiſtreiche Thomas Kemp. von der Nachfolgung Chriſti: Die wahre Freud und Glory eines Menſchens iſt ein gutes Gewiſſen. Ein gutes Gewiſſen iſt ein immerwährende Mahlzeit, ein ſanfftes Ruhe-Bett, ein Sitz GOttes, ein Burg wider alle Anfechtungen. Wie ſeelig, und glückſeelig der Menſch ſeye, welcher ein gutes Gewiſſen hat, ſagt der Heil. Bernardus, kan man abmeſſen von der Unglückſeeligkeit, und von dem Ubel eines böſen Gewiſſens: Inter omnes tribulationes hujus orbis, ſagt diſer Heil. Vatter, *nulla* eſt major, quam conſcientia delictorum: Unter allen Trübſaalen auf Erden iſt kein gröſſere als die Gewiſſens-Plag: wann nemlich ihme der Menſch ſchwärer Verbrechen, groſſer Sünd, und Laſter bewuſt iſt. Mala conſcientia ſemper timida eſt, & inquieta: ſagt obiger Kempenſis, ein böſes Gewiſſen iſt allzeit in Forcht, iſt allzeit unruhig. Frage manchen Sünder, warum ſiheſt du ſo traurig aus? Warum ſo klein laut? Warum geheſt du herum, wie der Schatten an der Wand? Warum ſiheſt du durmiſch darein, wie ein verzweiffelter Cain? wie ein verzweiffelter Judas? Wann das Gewiſſen ſollte reden, ſo wurde es antworten, und ſagen: Ich ſihe alſo übel aus, weil ich nichts Guts im Schild führe, weil ich ein Luder, ein GOtts-Läſterer, ein Ehebrecher; weil ich mit fremden Gut behafft, weil ich ein Rauber; weil ich meinem Nächſten groſſen Schaden zugefügt; weil ich ein Wucherer, ein ungerechter Menſch bin ꝛc. Diſes macht, wurde mancher bekennen müſſen, daß ich ſo finſter, ſo übel ausſihe; nemlich: Ich hab kein guts Gewiſſen. Ein jeder Sünder alſo, wie hierzu der H. Ambroſius ſagt: Flagellatur à peccatis ſuis: Wird wegen ſeinen Sünden durch ſein eygnes Gewiſſen gequählet, und geplagt. Können derohalben gar wohl durch die reine Hertzen verſtanden werden diejenige Menſchen, welche ſich befleiſſen, ein gutes, zartes, und reines Gewiſſen zu haben: weilen ſie ſchon auf diſer Welt ſeelig ſeynd: Quoniam ipſi Deum videbunt: Indem ſie nemlich in allen Gefahren, und Anfechtungen der Welt ſich nichts zu beförchten; weil ſie GOtt je, und allzeit vor Augen, ſomithin

Lib. 2. c. 6. n. 1.

Serm. 4. de Aſſumpt.

Loc. cit.

In Pſal. 104.

auch

auch in ihrem Hertzen, und alſo ein gutes reines Gewiſſen haben. Nun iſt aber anjetzo die

4. 2te Frag: Wer eygentlich allhier durch die reine Hertzen verſtanden werde? Antwort: Es werden allda eygentlich verſtanden diejenige Menſchen, welche die Keuſchheit, und Jungfräuliche Reinigkeit in acht nemmen, und halten, welche allen Uppigkeiten, und Wollüſten des Fleiſch abſagen, keine unzüchtige Wort reden, alle Begirlichkeiten des Fleiſchs unterdrucken, in die Verſuchungen deſſelben niemahl einwilligen, ſich in unkeuſchen Gedancken, und Einbildungen nit aufhalten, welche alle unzüchtige Comœdien, Däntz, unkeuſche Bilder, böſe Geſellſchafften, und alle böſe Gelegenheit der fleiſchlichen Sünden fliehen, und meyden, welche ſich nit verheyrathen, oder, wann ſie ſich ſchon verheyrathen in dem Ehe-Standt die Keuſchheit, und Jungfrauſchafft halten. Und diſe Tugend, ſagt der hochgelehrte à Lapide, iſt die vornehmſte, und erſte vor allen anderen Tugenden, und Seeligkeiten: Dann ſie gilt in der Kirchen GOttes, und iſt, was die Roſen unter den Blumen, was die Sonn unter den Sternen, was das Gold unter dem Metall, was der Diemand unter den Edlgeſteinen, was der Adler unter den Vöglen, was der Löw unter den Thieren, und was die Königin unter dem Frauenzimmer. Hæc nubes, aëra, Angelos, ſideraque transgrediens: Ja mit diſer Tugend, ſagt der Heil. Ambroſius, welche die Wolcken, den Lufft, die Engel, und alle Geſtirn überſteiget: Verbum Dei in ipſo Sinu Patris invenit: Haben die Keuſche gefunden, und werden auch wir können finden, ſo wir dieſelbe beobachten, daß Wort GOttes in der Schooß deß Himmliſchen Vatters: Dann wie der H. Paulinus ſagt: Anima quantô mundior corde, & caſtior membris, tantô capacior Chriſti eſt: Je keuſcher eine Chriſtliche Seel an ihrem Leib, und Glidern iſt, je reiner in ihrem Hertzen, je fähiger iſt ſie Chriſti des HErrns: weil nemlich diſe Tugend den Menſchen gantz gleich, und ähnlich machet einem Engel in dem Himmel: Dann nach den Worten des H. Gregorii, und Cypriani, in carne vivere, & præter carnem vivere angelicum eſt: In dem Fleiſch leben, und nit nach dem Fleiſch leben, das iſt ein recht Engliſches Leben: Angelis Dei æquales eſtis: Solche ſeynd denen Englen GOttes gleich: nur mit diſem Unterſchid, wie der H. Bernardus hinzu ſetzt: Differunt homo pudicus & Angelus felicitate, non virtute: Daß

Lib. 1. de Virginib.

Epiſtol. 35.

Lib. 8. de hab. Virg.

Epiſt. 42.

die Keuſchheit des Engels glücklicher, des Menſchens aber ſtärcker iſt: Angeli caſtitas felicior, hominis fortior: ſtärcker will der Heil. Bernardus ſagen, iſt die Keuſchheit und Reinigkeit des Menſchens; weilen er ſolche unter, und in vilen Verſuchungen, in manchen böſen Gelegenheiten mit Streitten, und Widerſtehen, verfechten, und erhalten muß: da hingegen ein Engel gar nichts zu ſtreitten hat; allMatth 22. 29. dieweilen er keine Verſuchung leydet. Erunt ſicut Angeli: um ſo vil alſo ein Engel mehrer, und vortrefflicher iſt, als die Menſchen, um ſo vil überſteiget die Reinigkeit des Hertzens alle andere Tugenden. Derohalben und diſe Tugend nit zu verliehren, haben vil 1000. und 1000. ehender Leib und Leben gelaſſen, als ihre Keuſchheit, und Jungfräuliche Reinigkeit. Lib. 7. c. 13. Die H. Euphroſia, wie Nicolaus Calliſtus erzehlet, ware eine ſehr reine Jungfrau, wurde alſo aus Haß gegen diſer Tugend in der Diocletianiſchen Verfolgung dahin geführet, allwo ſie ihre Lilien und Reinigkeit hätte ſollen verliehren; nemlich in ein ehrloſes unzüchtiges Huren-Orth. Weil dann kein erdenckliches Mittel mehr ware zu entrinnen, bittete und verſprache ſie jenem gailen Buhler, und Soldaten, zu dem ſie eingeſperrt war: wan er ihr verſchonen wurde, ſo wollte ſie ihn eine Kunſt lernen, die ihn ſein Lebtag gar vil wurde nutzen: Daß er nemlich mit keinen Waffen, weder mit Schieſſen noch Hauen wurde können verletzt werden. Ja, ſagte der Buhler, und Soldat, lehre mich diſe Kunſt, ſo will ich dich nit berühren. Sihe! ſagte Euphroſia, hier hab ich eine Salben oder Oel, mit diſem, wann du dich nur beſtreichen wirſt, wird weder Schwerdt noch Pfeil durchtringen, und damit du die Prob, und Wahrheit darvon bekommeſt, ſo will ich anjetzo meinen Hals darmit beſtreichen, probiere es, haue zu, dein Schwerdt wird mir nit können ſchaden. Nachdem ſie alſo ihren Halß beſtrichen, ergriffe der Buhler das Schwerdt, führte darmit den Streich, um zu probieren, ob diſe Kunſt wahrhafft: Hauete aber in einem Streich diſer Heil. Jungfrauen das Haupt von dem Leib: Und alſo hat Euphroſia durch diſen heiligen Liſt ihre Jungfrauſchafft erhalten, und zugleich die Marter-Cron erlanget. Sehet A A! alſo hoch ſchätzen die reine Hertzen diſe Engliſche Tugend. Nun iſt anjetzo die

5. 3te Frag: Ob auch die Ehe-Leuth ſich diſer Tugend, und 6ſten Seeligkeit können theilhafftig machen? Antwort: Es ſeynd gar vile HH. Ehe-Leuth geweſen, welche nach dem Exempel der allerſeeligſten Jung-

Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä mit ihrem Geſponß dem H. Joſeph in dem Eheſtand die Keuſchheit/ und Jungfräuliche Reinigkeit vollkommen/ und unverſehrt gehalten. Alſo hat gelebt der H. Kayſer Henricus mit Cunegunda ſeiner Gemahlin. Alſo der H. Julianus mit Baſiliſſa. Alſo Alphonſus II. König in Spanien mit Berthâ ſeiner Königin ꝛc. und noch gar vil andere mehr: welche zwar in dem Eheſtand geweſen/ und gelebt/ aber, ſicut Angeli, anderſt nit/ als wie die Engel. Aber, non omnes capiunt Verbum hoc, ſagt Chriſtus unſer Heyland: nit alle/ ja gar wenig Ehe-Leuth ſeynd/ welche diſes Wort faſſen/ das iſt, welche in dem Eheſtand die Keuſchheit rein/ und unverletzt halten. Nun aber/ obſchon diſes erſte nit geſchicht/ und die Ehe-Leuth die Jungfräuliche Reinigkeit in dem Eheſtand nit halten; ſo können doch auch die Ehe-Leuth in gewiſſer Arth ſich diſer Tugend theilhafftig machen: alsdann nemlich: wann ſie ſich ihres ehelichen Luſts/ und des fleiſchlichen Wercks enthalten (ich will allda nit ſagen/ daß es denen Ehe-Leuthen verbotten ſich der ehelichen Pflicht zu allen Zeiten vernünfftig zu gebrauchen: Nein/ das will ich nit ſagen; dann/ wie wir von dem H. Sacrament der Ehe geſagt/ ſo bekommen unter anderen Gnaden GOttes die Ehe-Leuth von ſolchem H. Sacrament auch diſe/ daß ihnen das Werck des Fleiſch zu keiner Sünd ausgerechnet wird/ wann ſie es vernünfftig gebrauchen) ſondern ich will allda nur ſagen von jenen/ welche ſich der vortrefflichen Tugend der Reinigkeit/ und diſer 6ſten Seeligkeit wollen theilhafftig machen. Und diſes geſchicht alsdann/ wann die Ehe-Leuth mit jener keuſchen Suſanna lieber wollen ſterben/ als ihre eheliche Treu nit halten. Item/ wann die Ehe-Leuth die eheliche Freyheit nit mißbrauchen. Item/ wann ſie aus erheblichen Urſachen nit können beyſammen wohnen/ oder eines aus ihnen erkrancket: ſie aber dannoch ihre verſprochne Treu unzerbrechlich halten/ und in der Reinigkeit leben. Item/ wann ſie ſich zu gewiſſen Zeiten ihres ehelichen Luſts und Zuſammentritts enthalten: als wie einige thun zu Ehren des Leydens Chriſti/ alle Freytag: oder zu Ehren der Mutter GOttes alle Sambſtag: wie nit weniger an denen hohen Feſt-Tägen/ da ſie beichten/ und communiciren. Item/ zu denen HH. Quatember-Zeiten: im Advent: zur H. Faſten-Zeit/ und dergleichen. GOtt nemlich deſto eyfriger/ wie der H. Paulus ſagt/ zu dienen. Derohalben nachdem der Prophet Joël alle Menſchen erinneret: Sanctificate Jejunium: daß ſie die Faſten ſollen halten/ und

Matth. 19. 11.

n. 2.

Dan. 13. 23.

1. Cor. 7. 5.

Joël. 2. 15.

 heilig

heiligen, ſetzet er vor die Ehe-Leuth abſonderlich hinzu, und ſagt alſo: Egrediatur Sponſus de cubili ſuo, & ſponſa de Thalamo ſuo: Der Bräutigam, und die Braut ſollen ſich enthalten von der Freud ihrer Hochzeit. Der H. Text will ſagen, daß zur H. Faſten-Zeit, und anderen hohen Feſten des Jahrs mehr, die Ehe-Leuth ſollen leben in der Reinigkeit ohne das Werck des Fleiſchs zu gebrauchen. Und die diſes thun, die machen ſich theilhafftig der vortrefflichen Tugend der Reinigkeit, und diſer 6ten Seeligkeit. Und auf ſolche Weiß hat in dem Eheſtand rein und keuſch gelebt, ein H. Paula mit Pipino ihrem Ehe-Herrn. Alſo Clodovæus der König in Franckreich mit Clotilde. Alſo Hermenegildus jener Königliche Printz in Spanien, mit Ingunda. Alſo Theodoſius der jüngere Kayſer, mit Eudoxia: von welchen Letztern der vortreffliche Cardinal Baronius ſchreibt: Ejus regia non diſſimilis fuit Monaſterio: Daß man an diſem Kayſerlichen Hof alſo fromm, alſo demüthig, alſo ſanfftmüthig, alſo gerecht, alſo heilig geweſen, der Käyſer und Kayſerin aber ſelbſt in ehelicher Beywohnung, in der Keuſchheit, und Reinigkeit alſo vollkommen gelebt, daß ihre Hoffhaltung einem Cloſter, ihr Eheſtandt aber einem Clöſterlichen Leben nit vil ungleich geweſen. Derohalben wir uns billich mit einem Heil. Antiocheniſchen Biſchoff, und Martyrer Ignatio von Hertzen zu wünſchen, einſtens in dem Himmel bey denen Füſſen ſolcher heiliger Ehe-Leuthen zu wohnen. Diſen und dergleichen HH. Ehe-Leuthen hat der H. Auguſtinus folgendes zu Ehren geſchriben: Non eſt impar meritum continentiæ in Joanne, qui nullas expertus eſt nuptias, & in Abraham, qui filios progeneravit: Joannes, ſagt diſer Heil. Vatter, der niemahl von Ehe-Sachen etwas erfahren, und Abraham der Kinder gezeugt hat, ſeynd an Verdienſten nit gar ungleich: Illius enim Cœlibatus, & iſtius connubium pro temporum diſtributione Chriſti militârunt: Dann Joannes in ſeinem ledigen Standt, und Abraham der Patriarch in ſeinem Ehe-Standt, haben Chriſto nach Außweiſung der Zeit, und ihrer Pflicht gedient: Joannes nemlich, weilen er Chriſto als ein Jünger ſeinem Meiſter aufgewartet: Abraham aber; weilen er ein Vatter derjenigen Kindern geweſen, von denen Chriſtus unſer Heyland hergeſtammet. Noch weiter gehet der Heil. Chryſoſtomus, und ſagt, daß dergleichen Ehe-Leuth auch, wie die Jungfrauen, GOtt werden anſchauen. Quis hæc loquitur, vidi Dominum ſedentem ſuper Solium excelſum? Wer iſt diſer, fragt der Heil.

Ad Annum Chriſti 415.

De bono Conjugii c. 21.

Hom. 4. in Iſai. 6. 1.

Chry-

Chryſoſtomus, der da darff ſagen, ich hab den HErrn ſehen ſitzen auf einem Thron hoch erhoben. Wer iſt diſer? Diſer iſt, antwortet ſich ſelbſt der Heil. Vatter, kein anderer, als der Prophet Iſaias, der GOtt angeſchaut. Und wer war Iſaias? Er war ein Prophet, und ein Mann: Qui cum conjugio commercium habuit: Der mit Ehe-Sachen zu thun gehabt. Alſo ſehet AA! können auch die Ehe-Leuth ſich diſer Tugend theilhafftig machen, und ſich einen groſſen Verdienſt in dem Himmel ſammlen; wann ſie nemlich, wie ebengemeldte HH. Ehe-Leuth auch in der Reinigkeit zu leben ſich befleiſſen werden: Und diſes zumahlen, ſo eines oder das andere aus ihnen erkrancket: wann ſie nemlich alsdann, und zu ſolcher trübſeeligen Zeit einander die eheliche Lieb und Treu zeugen, und ihre eheliche Reinigkeit halten, und bewahren. Von einem ſolchen Schmertz- und Leyd-vollen, jedoch Glück- und Gottſeeligen Ehe-Standt erzehlet uns Stengelius, aus Ludovico Vives, daß geweſen zu Burg in Niderland eine von Tugend berühmte Jungfrau mit Namen Clara Cerventa, verheyrathete ſich mit Bernardo Valdaura, einem fürnemmen Burger daſelbſt: Sie wuſte aber nit, daß ſie ſtatt eines geſunden, einen krancken Mann ſolte bekommen: Hat es aber nach der Hochzeit bald erfahren: Dann Valdaura ein ungeſunder beſchädigter Mann ware, der bald nach der Hochzeit in vile, und unterſchidliche, ja in ſo ſchmertzhaffte Kranckheiten gefallen, daß es geſchinen, als wurde er lebendig verfaulen: auf 10. Schritt wolte niemand zu ihm wegen üblen Geruchs hingehen: und dannoch diente ihm ſeine gottſeelige Hauß-Frau nach all ihrer Möglichkeit in gröſter Sorg: alſo, daß ſie offt 6. biß 7. Wochen nit aus ihren Kleydern gekommen, gantze Nächt ohne allen Schlaff und Ruhe geweſen. Endlich nachdem auch ihre groſſe Mittel ausgegangen, hat ſie noch darzu ihre Kleyder, und anders mehr hergegeben, ihrem lieben krancken Ehe-Mann Mittel und Medicin zu verſchaffen: Daß alſo ſolcher ihr mühſeeliger Ehe-Stand in die 20. Jahr gedauret: unter welcher Zeit aber ſie nit nur allein in groſſer Gedult, ſondern auch in vollkommner Reinigkeit ihr Leben zugebracht, und ſonders Zweifel hierdurch zur Anſchauung GOttes, und ſonderbahren Belohnung in dem Himmel wird gelanget ſeyn: hat aber allen Ehe-Weibern ein Exempel hinterlaſſen, mit was für Lieb und Treu ſie ihren krancken Ehe-Männern dienen, und zugleich die eheliche Reinigkeit beobachten ſollen. Sehet dann liebe Ehe-Leuth! Gleichwie diſe gottſeelige

Hiſtoria.

Judic. divin. Tom. 2. c. 24.

Ehe-Frau, und noch vil andere mehr die Reinigkeit, und verſprochne Treu gehalten, auch biß in ihren Tod nit darvon abgewichen: alſo könt ihr es auch, und euch diſer Tugend, und 6ten Seeligkeit theilhafftig machen; wann ihr nur wolt, Zeit und Gelegenheit, werdet ihr gnug hierzu haben, und allzeit finden.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Pabſt Leo, wann er alſo ſchreibt: Diligite Caſtimoniæ puritatem: Liebet AA! die ſchöne Tugend der Keuſchheit, und Jungfräuliche Reinigkeit, Dann ihr ſollt wiſſen; Quia Chriſtus Virginitatis eſt filius: daß Chriſtus ein Sohn der Jungfrauſchafft iſt, als welcher von Maria einer unverſehrten Jungfrauen wollen empfangen, und gebohren werden. Gleichwie derowegen die HH. Engel in dem Himmel den höchſten GOtt als reine Geiſter bedienen: Alſo ſollen auch wir als irrdiſche Engel auf Erden, Chriſtum den König, und Bräutigam unſerer Seelen bedienen, und ihme mit reinem Hertzen aufwarthen: Ich will ſagen, ein jeder ſoll ſich befleiſſen nach ſeinem Standt, und in ſeinem Beruff mit diſer Tugend, und 6ten Seeligkeit Chriſto zu dienen: Die Jungfrauen in dem leedigen Standt ſollen im Fleiſch, aber nit nach dem Fleiſch leben, ſondern ſolches mit ſeinen Lüſten mortificiren, creutzigen, und abtödten. Die im Ehe-Standt ſollen ſich ihres Standts mit ſolcher Mäſigkeit gebrauchen, daß er ſeye, und bleibe ein Ehr-würdiger Standt, und unbeflecktes Ehe-Bett. Alle aber endlich ſollen ſich befleiſſen ein gutes, zartes, und reines Gewiſſen zu haben: Und auf ſolche Weiß werden wir ſeelig ſeyn in diſem Leben, und hierdurch verdienen dorten GOtt anzuſchauen in der ewigen Freud und Glückſeeligkeit,

Serm. 1. in Epiph.

A M E N.

Die LVII. Unterweiſung.

Von der 7den Seeligkeit:

Seelig ſeynd die Fridſame, dann ſie werden Kinder GOttes genennt werden.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Seeligkeiten deß Menſchens? ℟. Deren ſeynd achte.
2. Welche iſt die 7de Seeligkeit? ℟. Seelig ſeynd die Fridſame/ dann ſie werden Kinder GOttes genennt werden.
3. Iſt diſe Tugend GOtt angenehm? ℟. Ja/ deſtwegen hat Chriſtus jederzeit ſeinen Jüngern den Friden anbefohlen und angewunſchen.
4. Liebt GOtt die Fridſame mehr als andere? Ja/ weil er ein GOtt des Fridens/ will er auch daß die Fridſame ſeine Kinder genennt werden.
5. Iſt der Frid uns Menſchen nutzlich? ℟. Ja/ dann wo der Frid/ da iſt GOtt/ und mit GOtt alles Gutes.
6. Was iſt dann der Frid? ℟. Der Frid iſt ein Band der Liebe.
7. Was iſt dann fridſam ſeyn? ℟. Es iſt/ ſo man das Zancken und Hadern fliehet/ und gern Frid machet.
8. Wie muß man aber den Friden erhalten? ℟. Man muß einander vernünfftig nachgeben/ einander überſehen/ und beſchaiden ſeyn.
9. Mit wem muß man dan den Friden erhalten? ℟. Erſtlich mit GOtt/ daß man keine groſſe Sünd begehe.
10. Mit wem mehr? ℟. Mit allen Menſchen/ und diſes zu erhalten/ muß man auch niemand Urſach zum Zancken geben.

11. Wann aber andere immer unwillig, und allweil zancken? ℞. Man muß dannoch die Gedult brauchen/ und gedencken, daß man auch ſeine Mängel und Fehler habe.
12. Welcher iſt aber der beſte Frid? ℞. Den der Menſch mit ſich ſelbſt ſtifftet.
13. Muß dann der Menſch wider ſich ſelbſt ſtreiten? ℞. Ja; weil er angefochten wird von dem Fleiſch und ſeinen Begirlichkeiten.
14. Woher kommt diſer Streit in uns? ℞. Das iſt unſer Erbtheil von der Sünd Adams.
15. Wie muß ich aber mir ſelbſt den Friden erhalten? Ich muß mich ſelbſt bezwingen/ und das Fleiſch nit über die Seel herrſchen laſſen, das iſt/ ich muß in keine Sünd einwilligen.
16. Iſt aber diſes allzeit möglich? ℞. Ja/ dann die Sünd zu begehen iſt in unſerm Gewalt/ können wir alſo allzeit mit der Gnad GOttes überwinden/ wann wir nur wollen.
17. Was nutzt uns diſes? ℞. Der ſich überwindet/ hat den beſten Friden gefunden/ und werden alle diſe Kinder GOttes genennt werden.

Auslegung.

1. OB ſchon die alte verblendte Heyden ſehr weit gefehlt, indem ſie mehrer als nur einen GOtt erkennt und angebetten, ſo haben ſie doch wohl und vernünfftig in diſem gethan, daß ſie einem jeden aus ihren vermeynten Göttern einen gewiſſen Titul und eygnen Namen beygelegt, einem jeden ſeine gewiſſe Verrichtung zugeſchriben: Alſo wurde Apollo genennt ein GOtt der Weißheit, und ware beſtellt über die Gelehrte. Mars wurde genennt der Kriegs-Gott, und beherrſchete die Soldaten. Jupiter regierte das Geſtirn, die Planeten Sonn und Mond, und ware ſein Verrichtung das Gewitter, Schaur, Blitz, Tonner und Hagel zu regieren. Neptunus war ein GOtt des Meers, und hatte die Waſſer zu verwalten. Vulcanus war Meiſter über das Feuer, Pluto herrſchete über die Höll ꝛc. war alſo kein Orth im Himmel auf Erden und unter der Erden, deme nit ein beſonderer Gott vorſtunde, ja ein jeder Gott, ſo ſchlecht er

immer

immer ware, hatte etwas zu herrſchen, und ſeinen gewiſſen Titul und Namen. A A! Chriſto JEſu unſerm Heyland welcher iſt ein wahrer unſterblicher ewiger GOtt: Deus de Deo: **Ein GOtt von GOtt**/ deme gebührt auch ein Titul, ein eygner gewiſſer Namen und ſonderbahre Verwaltung: Wie aber ſoll er genennt werden? Villeicht wie Apollo ein Gott der Weißheit? Oder wie Mars, ein Gott des Kriegs? Oder wie Jupiter ein Gott des Himmels und der Geſtirn? Oder wie Neptunus, ein Gott des Merrs? Oder wie Pluto, ein Gott der Höllen? Alle diſe Titul und Beherrſchungen gebühreten zwar Chriſto, dann er über alles zu befehlen und alles zu verwalten im Himmel und auf Erden: Data eſt mihi omnis Poteſtas. Allein keinen aus diſen Titlen will Chriſtus haben; Dann GOtt, wie der H. Paulus ſagt, iſt kein GOtt des Kriegs und der Zertrennung, non eſt Deus diſſenſionis, ſed pacis: **Sondern er iſt ein GOtt des Fridens**, ein fridſamer GOtt iſt Chriſtus; dann er lebend und ſterbend ſeinen Jüngern, und uns allen nichts mehrers anbefohlen als den Friden: Pax vobis: **Der Frid ſey mit euch.** Derohalben wird Chriſtus von dem H. Iſaias genennt Princeps Pacis: **Ein Fürſt des Fridens.** Ja nit nur Chriſtus iſt ein Fürſt des Fridens, ſondern auch der H. Geiſt wird genennt ein Geiſt der Liebe, und alſo ein GOtt des Fridens. Und von dem Himmliſchen Vatter bezeuget der Prophet Jeremias. **Ich hab gedancken zum Friden und nit zur Trübſaal.** Darumen ermahnet uns der weiſe König Salomon die Weeg GOttes zu betrachten, viæ ejus pulchræ: **Dann ſie ſeyen ſchön;** & omnis ſemitæ illius pacificæ: **weilen alle ſeine Steeg fridſam ſeynd.** Nun aber liebe Chriſten! diſer GOtt iſt nit nur allein ein GOtt des Fridens, ſondern er iſt auch unſer Vatter, wir aber alle ſeynd ſeine Kinder, nit zwar natürliche, ſondern auch angenommene; Dahero betten wir alle: **Vatter Unſer;** weilen nemlich GOtt unſer Vatter iſt. Gleichwie nun ein Vatter, wann er vil Kinder hat, und etliche darunter ungehorſam, halßſtärrig, ungerathne Kinder; andere aber fromm, gehorſam, züchtig 2c. Der Vatter die gehorſame fromme Kinder für ſeine Kinder erkennt, ſelbe lobet, und ſeine Freud mit, und an ihnen hat: Die Böſe aber nit faſt achtet, ja wohl gar ſagen darff, ihr ungehorſame Kinder, ihr ſeyd nit werth, daß ich euch für meine Kinder erkenne, ob er ſchon ein natürlicher Vatter iſt. Eben alſo obwohlen wir ſchon alle Kinder GOttes ſeynd, ſo liebet und erkennet doch GOtt einige aus uns mehr als die andere, ja will

Symb. Nicen. — Matth. 28. 18. — 1. Cor. 14. 33. — Jo. 20. 19. — Iſai. 9. 6. — Jer. 29. 11. — Prov. 3. 17

abſonderlich, daß einige ſeine Kinder genennt werden, und wer ſeynd diſe? Keine andere als die Fridſame. Seelig ſeynd diſe, ſagt Chri-
Matth. 5. 9. ſtus unſer Heyland, dann ſie werden Kinder GOttes genennt werden. Weilen dann unſer GOtt iſt ein GOtt des Fridens, und wir ſeine Kinder, damit wir rechte Kinder möchten ſeyn und genennt werden, alſo müſſen wir unſerem Vatter nachfolgen, und fridſame Kinder ſeyn, wollen alſo anheut bey diſer vortrefflichen Tugend aus-
*Austheilung. legen und erklären * wie nutzlich und nothwendig, und was der Frid ſeye? und dann ferners beantworten: 1. Wie man den Friden ſoll erhalten? 2. Mit wem man den Friden ſoll halten? Und 3. Welcher der beſte Frid auf diſer Welt ſeye? Attendite.

2. Wie nutzlich der Frid, wie ſchädlich hingegen der *Unfrid* ſeye, kan ich nit beſſer erklären, als mit jenem Gedicht der Poeten, da ſie fingieren, daß einſtens ein unglückſeeliger Baurs-Mann ſich bey einem Stern-Seher ſehr beklagt habe, wie daß er zwar in ſtäter Sorg, Mühe und Arbeit lebe, jedannoch aber nichts als Noth, Mangel, und Armuth, ja ein Unglück über das andere müſte leyden und ausſtehen; Bittete alſo den Stern-Seher er möchte ihm doch einen guten Rath geben, wie er ſein Sach möchte verbeſſeren; und zu glücklicherem Standt kommen? Mein lieber Baur! ſagte der Stern-Seher, mein Rath iſt diſer, mach eine Supplication, eine Bitt-Schrifft an die Fortuna, an die Göttin des Glücks, bitte mehrer nit, als nur, daß ſie ſich ſo vil möchte demüthigen, zu dir zu kommen, und in deinem Hauß die Einkehr zu nemmen, erhalteſt du diſes, und kommt die Göttin zu dir, ſo wird alles Unglück, Creutz, Armuth und alles Ubel aus deinem Hauß weichen, wirſt lauter Wohlfarth, Glück und Seegen überkommen ꝛc. Der Baur nach diſem Rath, laſt ſich eine Supplication machen, übergibt ſolche an die Göttin Fortuna, bekommt die erwünſchte Antwort, morgen wolle ſie zu ihm kommen, in ſeinem Hauß einkehren, und alles Wohlergehen mit ſich bringen. Was geſchicht? Den anderen Tag entſtunde zwiſchen dem Baurn und der Bäurin ein Streit und Zanck, welches aus ihnen beeden die Glücks-Göttin bewillkommen, und in das Hauß einführen ſolle. Der Baur ſagte es gehör ihm zu; dann er ſeye das Haupt in dem Hauß; die Bäurin aber widerſetzte; weil die Glücks-Göttin Weiblichen Geſchlechts, alſo gebühre ihr ihres Gleichen zu empfangen: Der Baur ſagte wider, er habe durch die Supplication die Göttin eingeladen und ſeinen Namen unterſchreiben laſſen, und alſo ſeye er vor dem

Weib

Weib befugt die Göttin zu bewillkommen. Was! ſagt das Weib, du biſt ja nit beredt, biſt nur ein Dackhler, ein Duderer, alſo muß ich nothwendig die Göttin zum allererſten begrüſſen. Als nach langen Streit der Baur diſes gehört, ſtig es ihm in Kopff, und gab dem Weib Maultaſchen, das Weib aber fiel dem Mann in die Haar, wurde alſo aus dem Streit ein groſſer Zanck, ein groſſes Geſchrey, ja folgten gar Schläg-Händel. Indeſſen kam eben zu allem Unglück die Göttin Fortuna vor die Thür des Bauerns; als ſie aber hörte das Geſchrey, den Zanck, das Rauffen, und Schlagen, gieng ſie wider darvon, und ſagte mehrers nit als nur diſe Wort: Si hìc morarer, tunc non Fortuna vocarer: Ich bin zwar bereit geweſen, wolte ſie ſagen, diſem Hauß Glück und Seegen zu bringen, und diſen Leuthen auf ihr Supplicieren zu helffen; weilen ich aber ſihe, daß ſie ſelbſt einander nichts Guts gonnen, ſonder in Zanck und Zwytracht und im Unfriden leben, non intrabo, ſo mag und will ich nit hinein gehen; wiche alſo ab von dem Hauß, und lieſſe diſe elende Leuth in voriger Noth, Armuth und Unglück. A A! Diſes iſt zwar ein Gedicht, aber gewißlich wird es täglich zu einer wahrhafften Geſchicht und Hiſtori. Wie mancher betrübter Hauß-Vatter, wie manche betrübte Hauß-Mutter halten an bey GOtt um Abwendung diſes oder jenes Ubels, in welchem ſie ſtecken, man laſt Meß leſen, man ſuppliciret bey GOtt, man gehet fleiſſig in die Kirch, man geht wallfarten, man thut Gelübt und dergleichen. Allein man wird von GOtt nit erhört, das Unglück weicht nit vom Hauß, hört ein Ubel auf, ſo kommt das ander, mit einem Wort, es iſt halt immer das alte Elend. Woher kommt es? Daher; weil man nemlich nit lebt in der Lieb, nit im Friden, ſonder in Zanck und im Unfriden; weil Mann und Weib, Brüder und Schweſter wie Hund und Katzen miteinander leben; weil die Stieff-Kinder wider den Vatter. Die Schwiger wider die Söhnerin, quinque in unâ domo diviſi, ja alles miteinander ſtreitet und zancket, ſo iſt auch GOtt nit in ſolchem Hauß; dann GOtt kehret nit ein bey den Unfridſamen, ſonder bey den Fridſamen: Factus eſt in pace locus ejus, ſagt der Pſalmiſt, die Wohnung GOttes iſt bey denen Fridſamen. Wo aber der Frid, da iſt GOtt und mit GOtt alles, was nur Gutes und Vergnügliches zu wünſchen. Und diſes bringt der liebe Frid; dann diſer, wie der H. Thomas ſagt, eſt mater omnium bonorum: Iſt eine Mutter alles Guten: Im Friden bereichen ſich die Menſchen, im Unfriden

Luc. 12. 52. Pſal. 75. 3. In Luc. c. 10.

3. Reg. 10. 27. hingegen gehet alles zu Grund. Zu Zeiten des Königs Salomon, ſeynd die Reichthum in der Stadt Jeruſalem alſo angewachſen, daß man das Silber ſchier nit mehrer geachtet, als die Stein. Woher iſt es kommen? Habebat pacem ex omni parte in Circuitu: antwortet der Heil Text: Salomon hat auf allen Seiten / und rund herum nichts als lauter Friden gehabt. Wo alſo der Frid, da iſt GOtt, aller Uberfluß und alles Gute: will man aber den Friden haben, muß man Zanck und Hader aufheben, den Zorn untertrucken, allen Zwyſpalt meyden, und ſich mit dem Nächſten vereinigen: Dan der Frid, wie der H. Auguſtinus ſchreibt: Eſt vinculum amoris: Iſt ein ein Band der Liebe/ ſo alles vereiniget; Iſt alſo der Frid ein ſolche Sach, quæ Cunctis eſt placida: welche bey allen Menſchen lieb und werth, beynebens aber auf diſer Welt alles Heyl, Glück und Seegen bringet, in jener Welt aber uns zu Kindern GOttes machen kan: Seelig ſeynd alſo die Fridſame; dann ſie werden Kinder GOttes genennt werden. Nun iſt aber anjetzo die

3. Reg. 4. 24.

De verb. Dom. c. 158.

3. 1ſte Frag: Wie man den Friden erhalten ſoll? Ehe ich diſe Frag beantworte, muß ich zuvor erzehlen was bey Plinio geleſen wird. Bey einem groſſen Fluß wurden geweydet zwey Heerd Gaiſſen, über den Fluß war nur ein Baum, oder gar ein ſchmaler Steeg: Nun geſchahe es, daß eine Gaiß von diſer Seiten des Fluß hinüber, die andere aber herüber wollte, mitten auf dem Steeg aber begegneten ſie einander, da dann diſe zwey Thier, als erkennten ſie die groſſe Gefahr, in welcher ſie waren, einander gleichſam vor Verwunderung angeſehen, umzukehren war ohnmöglich wegen des ſchmalen Steegs, vor einander zu gehen war noch gefährlicher, über einander zu ſpringen war gar nit zu probieren, wollten ſie jetzt miteinander ſtoſſen, wurden villeicht beede in den Fluß fallen, und zu Grund gehen: ſtunden alſo lang voreinander, ſahen einander traurig an, gleichſam als ob ſie ſich beſinneten, was in diſem gefährlichen Zuſtand anzufangen. Was geſchicht? Nachdem ſie einander eine Zeit lang alſo angeſehen, legt ſich die eine gantz nider auf den Steeg, und ließ die andere über ſich hinüber ſteigen, nach ſolchem ſtehet ſie auch wider auf, und gehet ihres Weegs, wohin ſie begehrt: kamen alſo beede an das Geſtatt wohin ſie verlangten. A A! Wie ſehr wäre nit zu wünſchen, daß die Menſchen von diſen zweyen unvernünfftigen Thieren lerneten, wie ſie den lieben Friden ſollten erhalten, wie ſie einander ſollten ausweichen, einander nachgeben? wir wollen reiſen und trachten alle aus

L. 8. c. 50.

diſer

diſer Welt dem Himmel zu: Arcta eſt via: **Der Weeg aber iſt ſchmaal.** Wie offt gibt es Gelegenheit miteinander zu zancken und zu ſtreiten, alſo groſſe Gefahr in das Waſſer zu fallen, an der Seel Schiff-Bruch zu leyden, was iſt dann zu thun? Antwort: Man muß ſich gebrauchen der Beſcheidenheit, man muß einander ausweichen, oder einander nachgeben, wie diſe zwey Thier, der nachgibt, pflegt man zu ſagen, iſt auch ein Mann. Da dich alſo mein lieber Chriſt! jemand auf dem Weeg zum Himmel will verhindern, und dich durch Streit, Zanck und Zwytracht ſtürtzen, ſo iſt nichts beſſers, nichts geſcheiders, nichts rathſamers: als du gebeſt nach: Noli reſiſtere contra faciem potentis: ſpricht der weiſe Syrach: **Dem Gewaltigen, das iſt dem Zornigen, ſollſt du unter ſeine Augen nit widerſtreben.** Syrach will ſagen, mit dem Zänckiſchen zancken, ſtreiten und Proceſs führen, iſt nichts anders, als ſich ſelbſt in Gefahr des Untergangs geben, du überwindeſt oder werdeſt überwunden, wirſt du mehrer nit gewinnen, als die nachfolgende Reu. Victor dolet, & victus gemit, pflegt der Juriſt zu ſagen; und diſes iſt, was man gewinnt, ſo man miteinander ſtreitet, und rechtet. Derohalben ſagt der H. Paulus: Videte, ne ab invicem conſumamini: **Gebet acht, daß ihr einander nit in das Verderben bringet.** Willſt du alſo mein Chriſt! über den ſchmalen Weeg auf diſer Welt zu denen fridſamen Kindern GOttes in den Himmel gelangen, muſt du ſeyn, pacificus, fridſam, das iſt, du muſt nit nur allein vernünfftig nachgeben, und nit zancken, ſondern dich auch hüten, daß du keinem einige Urſach gebeſt zum Unfriden, und zum Zancken, und alſo überall den lieben Friden ſtiffteſt, dan das Wort, pacificus kommt her von denen zwey lateiniſchen Wörtern, pax und facio: das iſt, den Friden machen und ſtifften: willſt du alſo ein fridſames Kind GOttes genennt werden, muſt du mit Beſcheidenheit dich ducken und nachgeben, und jederzeit den lieben Friden ſtifften und erhalten. Nun iſt anjetzo die

Matt. | Eccli. 4. | Ad Gal. 5. 15.

4. 2te Frag: Mit wem man den Friden ſtifften und erhalten ſoll? Diſe Frag beantwortet der Heil. Paulus und ſagt: Pacem habeamus ad Deum: Vor allem laſt uns Frid haben zu GOtt. Den erſten Friden alſo ſollen wir ſtifften mit GOtt, und mit unſerer Seel. Unſere Seel aber iſt fridlich mit GOtt mit ihrem Erſchaffer, ſo lang ſie in der Gnad GOttes, das iſt, ſo lang ſie in keiner Todt-Sünd

Rom. 5. 1.

 lebt;

lebt; wann aber der Menſch ſchwär und tödtlich ſündiget, ſo macht er aus ſich ſelbſt den gröſten Feind GOttes; weilen die Gottloſe,
Iſai. 48. 22. wie Iſaias ſagt, keinen Friden haben: Non eſt pax impiis: Dann ein Sünder wendet ſich ab von GOtt, und ſagt ihme gleichſam ins Angeſicht, er woll ihm nit mehr dienen, nit mehr gehorſam ſeyn, bricht alſo durch die Sünd den Bund, den er im Heil. Tauff mit GOtt getroffen, und wird ein abgeſagter Feind GOttes; wer alſo ein Kind GOttes will ſeyn, und genennt werden, muß vor allem mit GOtt Frid machen, und denſelben durch Beobachtung der Gebotten
Pſ. 118. 165 GOttes erhalten, pax multa diligentibus legem tuam: So wird er vil Frid haben. Vor allem alſo, ſagt der H. Paulus, laßt uns Frid zu GOtt haben. Nach diſem fahret fort der H. Apoſtel, und ſagt: Wir ſollen Frid haben und halten: Cum omnibus hominibus: Mit allen Menſchen. Was! wird mancher ſagen und gedencken, mit allen Menſchen Frid haben und halten, das iſt ohnmöglich: mit meinem Weib, ſagt mancher Ehe-Mann, alleweil im Friden zu leben, iſt eine ohnmögliche Sach, ſie iſt wie der lebendige Teuffel. Manches weib hingegen ſagt, ihr Mann ſey wie ein wilder Bäer, wie ein brüllender Löw der jederman freſſen wolle. Ein anderer widerum ſagt mit diſem oder jenem Nachbauren fridlich umzugehen, das könne einmahl nit ſeyn wegen ſeinem böſen Maul. Jenes Weib, ſagt wider ein anderer, iſt wie ein gifftige Schlang ꝛc. Alſo iſt ja ohnmöglich mit allen Menſchen Frid zu haben, und fridſam zu leben. Aber nichts deſtoweniger, pacem habentes cum omnibus hominibus, ſagt der H. Paulus, haltet Frid mit allen, er nimmt keinen Menſchen aus. Wie ſoll aber diſes geſchehen können? Wir habens ſchon oben geſagt, man muß ſich gebrauchen der Beſcheidenheit, man muß vernünfftig ausweichen, und einander nachgeben, Supportantes invi-
Epheſ. 4. 2. cem, ſagt obiger H. Paulus, man muß einander übertragen, nit gleich ein jedes Wort übel aufnemmen, man muß nit gleich zörnen, nit gleich mit denen Augen blitzen, nit gleich verächtliche Gebärden erzeigen, ſonder die Beſcheidenheit mit Gedult brauchen: Dann das iſt kein Kunſt mit ſolchen Leuthen fridlich leben, die immer gut ſeynd, als wie die Schaf, welche nichts als nur den Friden wiſſen: Aber das iſt eine Kunſt, und das iſt vonnöthen, wann du fridſam und ein Kind GOttes wilſt genennt werden, daß du auch mit denen Zornigen, und mit denen Fridhäſſigen im Friden lebeſt: und alſo hat ge-
Pſal. 119. 7. lebt der König David, welcher ſagt: Cum his qui oderunt pacem

eram pacificus: daß er auch fridlich mit denen gelebt, die den Friden gehaſſet haben. Eben alſo wie David müſſen wir auch fridſam ſeyn, und damit der Frid mit allen Menſchen erhalten werde, müſſen wir fein die Fehler, und Mängel unſers Nächſten nit gleich tadlen, nit gleich darwider Muren, und ſchmähen, ſondern gedultig übertragen, und gedencken, daß kein Menſch ohne Fehler ſeye, und auf ſolche Weiß können wir fridſam ſeyn, und werden Kinder GOttes genennet werden. Nun iſt anjetzo die

Dritte Frag: welcher auf Erden der beſte Frid ſey? Antw. Der beſte und nothwendigſte Frid auf diſer Welt iſt, welchen der Menſch haltet mit ſich ſelbſten. So! wird einer oder der ander gedencken: ſo ſoll dann auch der Menſch mit ſich ſelbſt Krieg führen, mit ſich ſelbſt im Unfriden leben? ja, antwortet der gedultige Job, dann; Militia eſt vita hominis ſuper terram: **Des Menſchens ſein Leben iſt ein beſtändiger Streitt / und immerwehrender Krieg auf diſer Welt.** Und wider wen hat der Menſch mehrers zu ſtreitten, als wider ſich ſelbſt? betrachte mein Menſch dich ſelbſten, und du wirſt ſehen, daß diſem alſo. GOtt der Allmächtige hat zwar von Anfang den erſten Menſchen den Adam gantz vollkommen erſchaffen, alſo zwar, daß alles bey ihm in der beſten Ordnung, in dem beſten Friden geſtanden, der Verſtand und Willen war GOtt untergeben, das Fleiſch dem Geiſt, und das Leben des Adams war ein lauterer Frid, ein lautere Ruhe: ſo bald aber Adam das Gebott GOttes gebrochen, und hierdurch den Friden mit GOtt aufgehebt, alſo gleich war alles rebelliſch, alles ſtunde auf wider den Adam, wider den Menſchen, GOtt war wider ihn, die Engel jagten ihn aus dem Paradeyß mit einem feurigen Schwerdt, die wilde Thier und andere Creaturen ſtritten wider ihn, ja Adam wurde ein Feind ſeiner ſelbſt, ſeine Anmuthungen, ſeine Neygungen, ſeine Begierlichkeiten ſtreiteten wider ihn und wider einander. Und diſes iſt leyder! unſer Erbtheil, daß unſer Leben ein beſtändiger Streitt, ein ſtäter Kampff iſt; indem, wie der Heil. Paulus ſagt, der Geiſt wider das Fleiſch, das Fleiſch aber wider den Geiſt ſich beſtändig ſetzen, und ſtreitten thut: Iſt alſo nothwendig, ſagt hierzu der Heil. Auguſtinus: Sicut caro quotidie pugnat contra animam, daß gleichwie unſer Fleiſch täglich ſtreittet wider unſere Seel, ita quotidie contra carnem pugnare debemus: alſo müſſen wir auch täglich ſtreitten wider unſer Fleiſch. Wie nothwendig diſer Streitt ſeye, den Friden mit uns ſelbſt zu erhalten, gibt uns die

Margin notes: 5. (beside "Dritte Frag"); Job. 7. 1.; Gal. 5. 17.

die Prob die heilige Schrifft an dem König Salomon. Diſer König hat Anfangs ſeines Reichs nit nur allein über ſeine Unterthanen, ſondern auch über ſich ſelbſt ſehr wohl geherrſchet, regiert, und den Friden gehabt: alſo zwar, daß GOtt ſelbſt ihm erſchinen, ihne ermahnet in denen Gebotten GOttes zu wandlen, und zu bleiben. Weil aber Salomon ſeine fünff Sinn, ſeine Begierlichkeiten über ſich laſſen herrſchen, und ſich laſſen überwinden, ſeine Augen laſſen ſchieſſen, wohin ſie nur wollen, wie er ſelbſt von ſich ſagt: Quæ deſideraverunt oculi mei, non negavi eis: **Alles was meine Augen verlangten/ hab ich ihnen nit geweigert/ und meinem Hertzen hab ich nichts gewehrt/ daß es nit alle Wollüſten genoſſen.** Was iſt aber erfolgt? Antw. Er iſt ſo weit in die Laſter hinein gerunnen, daß er unter den Geitzigen der Geitzigſte, unter den Unzüchtigen der Unflätigſte, unter den Abgötteren der Gottloſiſte, unter den Hoffärtigen der Hoffärtigſte, mit einem Wort zu ſeiner Zeit der an GOtt untreuiſte König worden; und diſes darum: weil er mit ſich ſelbſt keinen Friden gehabt, ſich ſelbſt nit überwunden. Eben alſo ergehet es manchem Menſchen, wann er nit fleiſſig wider ſich ſelbſt ſtreittet, und mit ſich ſelbſt nit Frid machet: Anfangs laſſet man ſchieſſen die Augen, nach den Augen folgen die Gedancken, nach den Gedancken die Begierden, nach den Begierden, das Hertz, und der Willen, nach dem Willen die Händ, Füß, und der gantze Leib zum Werck: nach dem erſten Werck kommt man zu dem anderen, dritten, vierdten, von einem Böſen zu einem noch ärgeren, und alſo fort, biß man wie Salomon der Boßhafftigſte wird, zu Grund gehet, und ewig verdammt wird. Und was iſt Urſach? diſes; weil man wider ſich ſelbſt nit geſtritten, mit ſich ſelbſt nit Frid gemacht. Wollen wir alſo einen wahren Friden haben, müſſen wir uns ſelbſten überwinden, nemlich die Lüſten unſers Fleiſches, unſere vorbrüchige Neygungen, unſere böſe Anmuthungen, unſere tägliche Begierlichkeiten, unſere Gemüths-Neygungen, und unſere fünff Sinn im Zaum halten, thun wir diſes, ſo haben wir gefunden den allerbeſten Friden, wie der Heil. Cyprianus ſagt: Qui cupiditates vicit, pacem ſibi dedit perpetuam: wer die Begierlichkeiten ſeines Fleiſches überwunden, der hat ſich ſelbſt einen ewigen Friden verſchaffet. Ja wer mit ſich ſelbſt Frid haltet, wird auch Frid haben mit GOtt, und mit allen Menſchen, und wird ſich einen überaus groſſen Lohn, und Verdienſt ſammlen in dem Himmel, wie aus folgenden Exempel zu erſehen, welches uns Rosweid in dem Leben

3. Reg. 3. 14.

Eccle. 2. 10.

Hiſtoria.

des

des Heil. Macarii erzehlet. Diſem Heiligen wurde von GOtt geoffenbahret, daß in ſeinen Verdienſten und groſſen Tugenden ihm gleich geſchätzt werden zwey verheyrathete Weiber zu Alexandria: ſie ſeyen allda in diſem, und diſem Hauß zu erfragen. Der Heil. Mann gehet hin, fragt nach, trifft beede Weibs-Bilder bey einander in dem Hauß an, befragt ſie von ihrem Lebens-Wandel, findet aber nichts ſonderliches an ihnen, und mehr nit, als ihre gewöhnliche Andachten, und daß ſie niemahl ſchwärlich geſündiget: endlich aber höret er, daß ſie allbereits gegen zwantzig Jahr beyeinander in diſem Hauß leben, und unter diſer gantzen Zeit hätten ſie ſich niemahl entzweyet, auch niemahl mit ihren Ehe-Männern im Zanck, oder Unfriden gelebet. Und wegen diſem Friden hat GOtt dem Heil. Macario geoffenbahret, daß diſe zwey Weiber ihme an Verdienſt, und Tugenden gantz gleich geſchätzet werden. Liebe Chriſten! ſolche Verdienſt in dem Himmel ſammlen ſich die jenige, welche fridſam leben mit ihrem Nächſten, den Friden aber mit dem Nächſten wird man nit erhalten, es ſeye dann, daß man zuvor mit ſich ſelbſt Frid habe, wer diſen Friden hat, der wird Frid haben mit GOtt, und mit allen Menſchen, iſt alſo diſes der beſte Frid, und alle diſe ſeynd ſeelig: Quoniam filii Dei vocabuntur, dann ſie werden Kinder GOttes genennet werden.

Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Apoſtel Paulus: 6.
Pacem habete, haltet den Friden mit allen Menſchen / etiam cum his qui oderunt pacem, auch mit jenen, ſo den Friden haſſen. Gebraucht euch der Beſcheidenheit, und gebt vernünfftig nach: Pacem habete, haltet den Friden mit euch ſelbſt, thut euch ſelbſt Gewalt an, und überwindet euch ſelbſt. Pacem habete, haltet den Friden mit GOtt, fliehet die Sünd, und meydet das Böſe, & Deus pacis erit Philip. 4. 9.
vobiſcum. Und auf ſolche Weiß werdet ihr euch einſtens zu getröſten haben, euch zu beluſtigen in der Vile, und im Uberfluß des Fridens: Delectabuntur in multitudine pacis, dann die Fridſame ſeynd Kinder Pſ. 36. 11.
GOttes. Si autem filii, ſeynd wir aber Kinder, ſagt der Heil. Paulus, ſo werden wir auch ſeyn Erben, und zwar Erben GOttes, und Rom. 8. 17.
Mit-Erben Chriſti, in- und mit welchem wir werden haben einen immerwehrenden Friden, & pacis non erit finis, in der Iſai. 9. 7.
ewigen Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die LVIII. Unterweiſung.

Von der achten Seeligkeit:

Seelig ſeynd die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer iſt das Reich der Himmlen.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd Seeligkeiten deß Menſchens? R. Deren ſeynd Achte.
2. Wie heiſſet die achte Seeligkeit? R. Seelig ſeynd die Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer iſt das Reich der Himmlen.
3. Was iſt leyden um der Gerechtigkeit willen? R. So man um des Catholiſchen Glaubens / um Unſchuld / oder einer anderen Tugend willen leyden thut.
4. Wer hat alſo gelitten? R. Die Heil. Martyrer / und Außerwählte GOttes / welche um des Glaubens / und Wahrheit willen Schmach / Verfolgung / und allerhand Ubel gelitten / und ausgeſtanden.
5. Woher kommen dann die Verfolgungen / und andere Ubel mehr? R. Sie kommen von GOtt wegen unſeren Sünden.
6. Kommen ſie dann nit von denen böſen Leuthen her? R. Daß die böſe Leuth uns verfolgen / kommt her von GOtt.
7. Wann alles Ubel von GOtt herkommt / wie kommt es dann / das insgemein die Gottloſe geehret werden? R. Daß die Gottloſe Glück haben kommt daher / weil ihnen GOtt mit zeitlichen Sachen ihre begangene gute Werck alſo belohnen will.
8. Woher kommt es aber / daß die Fromme verfolgt werden? R. Damit ſie entweders in der Tugend probirt werden: ob ſie nemlich GOtt recht lieben / oder ihre ehemahls begangene Sünden durch ſolche Verfolgung abbüſſen / und ſich alſo an GOtt möchten halten.

9. Wann

9. Wann alles Ubel von GOtt herkommt / woher kommt dann die Sünd? ℞. Diſe kommt nit von GOtt / ſondern allein von des Menſchens freyen Willen her.

10. Was ſoll uns tröſten in dem Leyden / und in der Verfolgung? ℞. Das Verſprechen Chriſti.

11. Was ſagt dann Chriſtus zu denen / die Verfolgung leyden? ℞. Freuet euch und frohlocket / dann euer Lohn iſt groß in dem Himmel.

12. Soll man alſo ſich nit rächnen / ſo man verfolgt wird? ℞. Nein, es iſt beſſer man leyde / als daß man beleydige. S. Greg.

13. Belohnet es GOtt auch zeitlich / ſo man in der Verfolgung gedultig iſt. ℞. Ja deſſen haben wir ein Exempel an dem gedultigen Job.

14. Wie hat GOtt dem Job ſeine Gedult belohnet? ℞. Zeitlich und ewig; nemlich in dem Zeitlichen hat Job hernach noch ſo vil bekommen / als er zuvor gehabt.

15. Welche haben alſo um Unſchuld / und der Gerechtigkeit willen in dem neuen Teſtament gelitten? ℞. Alle Heil. Martyrer / und andere Auserwählte GOttes mehr.

16. Gibt es auch noch jetziger Zeit dergleichen Verfolgungen? ℞. Ja / dann die Leuth plagen / und verfolgen einander nur gar zu ſehr.

Auslegung.

EIne übrige Sorg, wie man pflegt zu ſagen, hat einſtens gehabt der Apoſtel Petrus, welcher Chriſtum ſoll gefragt haben, wer dann die Leuth auf der Welt plagen werde? Auf diſe Frag ſoll Chriſtus Petro geantwortet, und geſagt haben. Mein Peter! ſorg nit, die Leuth werden einander ſchon ſelbſt plagen: es wird einer dem anderen Creutz, und Widerwärtigkeit genug anthun, einer wird den anderen unterdrucken, und verfolgen, und keiner den anderen wollen auf- und überſich kommen laſſen: ja, ſo weit wird es kommen, ſagte Chriſtus zu Petro, und uns allen: Tradet autem frater fratrem in mortem, daß ein Bruder den anderen / wann es ſeyn kunte, in den Todt wurde bringen: Inſurgent filii in parentes, die Kinder I. Matth. 10, 12.

werden ſich aufleinen gegen ihre eygne Eltern / 2c. daß diſem alſo A A! ſehen wir faſt täglich zu diſen unſeren Zeiten. Wie offt ligen nit die nächſte Bluts-Freund, Bruder, und Bruder, Schweſter, und Schweſter, 2c. einander in den Haaren? wie ſtreitten, rechten, und fechten ſie nit miteinander vor Gericht, und vor der Obrigkeit: bringen einander um Haab und Gut, ja, wann es jezuweilen ſeyn kunte, gar um Leib und Leben. Wie offt ſehen, und hören wir, daß Kinder, und Eltern, Vatter und Sohn, Mutter und Tochter einander verfluchen, und vermaledeyen. Wie gehet es offt, und vilfältig her in dem Ehe-Stand? Mann und Weib ſehen zuſammen wie Hund und Katzen, daß Weib verſchlagt die Häfen, der Mann verwürfft die Krieg. Des Schreyen, des Rauffen, des Zancken, und Schlagens iſt faſt Tag und Nacht kein End. Iſt ſo *mithin* auf Erden, wie Chriſtus unſer Heyland vorgeſagt: Preſſura gentium, ein lauteres Plagen, eine lautere Aengſtigung, und eine lautere Verfolgung: daß alſo kein Stadt, kein Dorff, kein Cloſter, ja faſt kein Hauß, wo man nit einander verfolgt: Groß und Klein, Reich und Arm, Burger und Bauren, Taglöhner und Handwercks-Leuth, ängſtigen, drucken, und plagen einander: hat *einfolglich* Petrus ein übrige Sorg gehabt: HErr! wer wird die Leuth plagen? dann ſie einander ſelbſt nur gar zu vil plagen, ängſtigen, und verfolgen. Weil nun aber Chriſtus unſer Heyland die jenige ſeelig ſpricht, welche Verfolgung leyden, oder verfolgt werden: dann, beati qui perſecutionem patiuntur: ſpricht er, ſeelig ſeynd die Verfolgung *leyden*, um der Gerechtigkeit willen; dann ihrer iſt das Reich der Himmlen. Und weilen wir anheut diſe achte Tugend, oder Seeligkeit auszulegen: alſo wollen wir anjetzo erklären * was diſe Tugend, oder Verfolgung leyden ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich, woher die Verfolgungen, und andere Ubel mehr kommen? Andertens, woher es komme, daß insgemein die Gottloſe geehrt, die Fromme hingegen verfolgt werden? Und dann Drittens, was uns in der Verfolgung tröſten, und ſtärcken ſolle? Attendite

Luc. 21. 25.

* Austheilung.

2.

N. 2. Wir haben ſchon oben bey dem fünfften geiſtlichen Werck der Barmhertzigkeit geſagt, daß nit alles Leyden eine Tugend, und ein gutes Werck ſeye: Nein, ſondern die Urſach, und die Meynung müſſe es erſt verdienſtlich, und zu einer Tugend machen: alſo und auf gleiche Weiß, nit ein jede Verfolgung verdient die Seeligkeit, oder iſt eine Tugend, ſondern erſt die Meynung, und die Urſach, warum

man

man verfolgt wird, macht es zu einer Tugend, und den Menſchen ſeelig. Seelig dann, ſagt Chriſtus unſer Heyland ſeynd die Verfolgung leyden: aber nur die jenige, welche da leyden um der Gerechtigkeit willen: welches anders nichts ſagen will, als, um des Catholiſchen Glaubens willen, um Unſchuld, um der Wahrheit, oder einer anderen Tugend willen, und dergleichen, etwas leyden, und verfolgt werden: und ſolche ſeelig Leydende ſeynd Erſtlich jene, welche um des Glaubens willen verfolgt, und gemartert werden, wie da geſchehen denen HH. Apoſtlen, und anderen Blut-Zeugen Chriſti mehr, welche ſich nit geſchämet, als Chriſten zu leyden: ſondern ſich vil mehr gerühmt in diſem Nahmen zu leyden: derohalben wünſchet allen Chriſten Glück ein Heil. Paulus; weilen ihnen allein gegeben, nit nur Philip. 1. 29. an Chriſtum zu glauben, ſondern auch für Chriſtum zu leyden.

Andertens, leyden um der Gerechtigkeit willen, welche leyden wegen Beſchützung, und Handhabung der Wahrheit: die nit auf die Schanckungen, nit auf die Freund, nit auf die Perſohn, nit auf das Zeitliche, ſondern allein auf die Wahrheit, und auf die Ehr GOttes ſehen: alſo hat gelitten ein Heil. Joannes der Tauffer, welcher nit nachgelaſſen, und immer geprediget: Non licet, es iſt dir nit erlaubt Marc. 6. 18. deines Bruders Weib zu haben. Auf gleiche Weiß hat auch um der Wahrheit, und Ehr GOttes willen Verfolgung, Kercker, und Todt gelitten Thomas Morus, jener Welt-berühmte Cantzler in Engelland, als welcher diſer Urſachen, und der Gerechtigkeit willen, von Henrico VIII. ſeinem König, wie der Heil. Joannes enthauptet, und hingerichtet worden. Drittens, leyden um der Gerechtigkeit willen, welche bey denen Gerichtern, und Obrigkeiten keine Gerechtigkeit können finden: da man hell und Sonnen-klare Streitt-Händel verdrähet, aufſchiebet, und ſo groſſe Unköſten verurſachet, daß endlich die ſchwächere Parthey mit allem ſeinem Recht weichen, und nachlaſſen muß; weil vil- und offtmahlen dergleichen Rechts-Händel, und letzte Sentenz aufgeſchoben, und auseinander gedrähet werden, daß man ehender den Todt, als den Ausgang erwarten thut. Wann dann dergleichen leydende Partheyen ihre gerechte Sach GOtt befehlen, ſolche Unbild, und Ungerechtigkeit mit heroiſchem Gemüth übertragen, ꝛc. leyden ſie um der Gerechtigkeit willen, und üben eine groſſe Tugend der Seeligkeit aus. Viertens, leyden um der Gerechtigkeit willen, die da leyden unſchuldiger Weiß, als wie da gelitten 2. Cor. 11. ein Heil. Apoſtel Paulus, über welchen zu Waſſer und Land, von Ju- 26.

den und Heyden: In falſis fratribus, und auch von falſchen Brüdern allerhand, und vilerley Schmach, und Unbilden, Verfolgungen, und Trübſaalen gekommen. Nun iſt aber anjetzo die

3. Erſte Frag: woher Schmach und Unbild, Verfolgung, und andere Trübſaalen, und Ubel mehr kommen? wir haben zwar Anfangs geſagt, daß die Leuth einander ſelbſt plagen: allein, daß diſes geſchicht, kommt von GOtt her: alſo antwortet ein Heil. Apoſtel
1. Cor. 11. 32. Paulus, wann er ſchreibt: à Domino corripimur, von dem HErrn werden wir geſtrafft. Gleichwie nemlich alle gute Gaaben von oben herab, von GOtt und dem Himmel kommen: alſo kommen auch alle Verfolgungen, Schmach, und Unbild, ſo wir von anderen übertragen, nirgends anderſt her, als von GOtt dem Allmächtigen, deſſen haben wir ein klare Prob in Göttlicher heiliger Schrifft an dem Da-
2. Reg. 16. 10. vid. Als David wegen der Aufruhr ſeines Sohns Abſolon von Jeruſalem müſte hinweck fliehen, da ſchmähete, und läſterte, ja fluchte dem David, in wehrender Flucht ein böſer Mann mit Nahmen Semei: als nun die Diener Davids ſolche Schmach wolten rächen, und diſen Läſterer umbringen: ſo hielte ſie David ab, und ſagte: mit nichten ſolt ihr diſen tödten, oder ihm Leyds thun: dann was er an mir thut, daß thut er aus Befehl GOttes: Dominus præcepit ei, ut malediceret David, dann GOtt hats ihn geheiſſen, daß er mir diſe Schmach, und Unbild ſolte anthun. Auf gleiche Weiß, daß wir in der Welt verfolgt, und veracht werden, Schmach und Unbild von anderen müſſen leyden, und ausſtehen, wie allda der König David, kommt nirgend anderſt her, als von GOtt: und alſo gibt GOtt einem Wütterich, und Blut-durſtigen Herodi einen Königlichen Thron, auf welchem er ſoll regieren: einem Heil. Petro aber als ſeinem Freund, und lieben Jünger, gibt er den Galgen des Creutz, daran er ſoll ſterben. Dem reichen Praſſer gibt GOtt die auserleßniſte Speiſen, das böſte Tranck, die köſtlichſte und herrlichſte Kleydung: dem armen Lazaro aber Hunger, Armuth, Durſt, Kranckheit, und Blöſe. Dem Tyrannen Nero gibt GOtt den Scepter in die Hand, daß er ſoll regieren: einem Heil. Paulo aber das Schwerd, mit welchem er ſolle getödtet werden. Und auf ſolche Weiß gibt GOtt biß heut, diſem Armuth, einem anderen Reichthum. Diſer wird veracht, ein anderer geehrt. Diſer iſt geſund, ein anderer ligt kranck darnider: kommt aber alles von dem HErrn, was wir leyden,
Amos. 3. 6. und ausſtehen: Si erit malum in Civitate, quod non fecerit Dominus?

mus? fragt der Prophet Amos: meynſt du wohl, daß auch ein Ubel, ein Unglück in der Stadt ſeye, welches der HErꝛ nit gemacht habe? Nein, will der Prophet ſagen, alles diſes iſt von GOtt. Kommt ſo mithin, daß wir verfolgt werden, und alles Ubel, ſo wir leyden, allein von GOtt, auſſer die Sünd nit, dann diſe allein kommt von dem Menſchen, und ſeinem freyen Willen her, wie wir ſchon in der dritten Bitt des heiligen Vatter unſers mit mehrerem geſagt haben. Nun N. 3.
iſt aber anjetzo die

Anderte Frag: wann dann alles von GOtt herkommt: wie 4.
kommt es dann, daß insgemein die Gottloſe geehrt, die Fromme hingegen verfolgt werden? wir ſehen nemlich daß gar offt, je gröſſer der Schelm, je beſſer das Glück. Die jenige, ſo ein gottloſes Leben führen, ſeynd dannoch allerſeiths glücklich: haben alles, was nur ihr Hertz verlangt: wann ſie auch die Hauß-Thür verriglen, ſo ſteigt ihnen, ſo zu ſagen, das Glück zum Fenſter hinein: Derohalben eyffert gleichſam der König David, und ſagt: Zelavi ſuper iniquos, die Un- Pſal. 72. 3.
gerechte haben alles Wohlergehen, die Gerechte aber haben offt gar kein Glück, und müſſen miſerabel, und elend leben: Quare via Im- Lev. 12. 1.
piorum proſperatur? fragt auch der Prophet Jeremias: warum haben die alles Glück, welche doch ſo vile Sünden begehen, und Ungerechtigkeiten ausüben? die GOtt ſo offt und vilfältig beleydigen? Ehe und bevor ich diſe Frag beantworte, iſt zu wiſſen, daß es dreyerley Gattungen deren Menſchen auf diſer Welt gibt. Die erſte ſeynd ſehr fromm und gottsförchtig, und befleiſſen ſich auf alle Weiß GOtt über alles zu lieben, zu förchten, und ihn niemahls auch in dem wenigſten zu beleydigen. Die andere üben ſich zwar auch in dem Guten, und in der Tugend: haben aber ehedeſſen vilfältig und ſchwär geſündiget, oder fallen noch mehrmahlen in ſchwäre und tödtliche Sünden. Die dritte aber ſeynd entweders nit in dem rechten Glauben, oder aber leben alſo gottloß, daß ſie weder an dem Himmel, noch an GOtt gedencken. Nun dann auf die Frag zu antworten: warum die Gerechte, und recht Fromme geplagt, und verfolgt werden, laſſet ſolches GOtt darum zu, damit ihre Tugend, gleichwie das Gold in dem Feur, durch die Widerwärtigkeit, und Verfolgung gereiniget, und bewehrt werde: und diſe liebt GOtt eben darum mehrer als andere; weil er ihnen Verfolgung und Widerwärtigkeit zuſchickt: dann, Ego, quos amo caſtigo, ſagt er durch den Heil. Joannes, die jenige/ Apoc. 3. 19.
ſo ich mehrers liebe/ die peynige ich auch mehrers auf diſer Welt/

und

und ſuch ſie öffters heim: um alſo hierdurch ihnen ihre Cron, und Belohnung in dem Himmel zu vergröſſeren.

Was die anderte Gattung deren Menſchen anbetrifft, die zwar ſich im Guten üben; beynebens aber vor diſem GOtt vilfältig beleydiget, ja noch zu mehrmahlen in die Sünden fallen: diſen ſchickt GOtt Creutz und Leyden, Verachtung, Verfolgung, und Widerwärtigkeit zu, damit ſie entweders hierdurch ihre vor diſem begangene Sünden ſollen abbüſſen, oder aber, wann ſie ſich noch im Sünden-Stand befinden, ſie wider in den Stand der Gnaden GOttes zu bringen: damit ſie nemlich hinführo die Sünden meyden, und durch Verfolgung, und Widerwärtigkeit in den Himmel möchten kommen. Deſſen hat uns GOtt ein augenſcheinliches Exempel gegeben an dem Kayſer Mauritio, von welchem aus dem Griechiſchen Geſchicht-Schreiber Zonaras P. Ant. Foreſti in ſeiner Hiſtoriſchen Welt-Beſchreibung folgendes erzehlet. Diſer Kayſer hätte mit ſchlechtem Unkoſten, und gar wenigem Geld zwölff Tauſend ſeiner Soldaten, ſo von Cajano dem König der Avarer in einer Schlacht gefangen worden, erkauffen, und wider löſen können: weilen er aber von dem Geitz ſich laſſen einnehmen, und diſe Gefangene nit erlöſet, ſo ſeynd alle 12000. von dem Tyrannen grauſamer Weiß getödtet, und hingericht worden: durch welche Sünd dann, und Unbarmhertzigkeit Mauritius GOtt den Allmächtigen ſehr groß und ſchwärlich beleydiget, welches Mauritius auch ſelbſt nach der Zeit erkennt, in ſich gegangen, und ſeine Sünd ſchmertzlich bereuet. GOtt dann lieſſe diſen Kayſer fragen, ob er wegen diſer ſeiner begangenen Sünd, und gezeugte Unbarmhertzigkeit gegen ſeine untergebene Chriſtliche Soldaten in diſer, oder jener Welt wolte abgeſtrafft ſeyn? Mauritius bettete, und bettete mit dem Heil. Auguſtino um nichts mehrers, als daß ihm GOtt ſeine Sünden noch auf diſer Welt möchte laſſen abbüſſen. Was geſchicht dann? nach zwantzig-jähriger Regierung des Reichs fallet Mauritius durch Verrätherey in die Händ, und in den Gewalt ſeines Feinds mit Nahmen Phocas, der auch nach ihme Kayſer worden, und ein grauſamer Tyrann ware. Diſer dann verdammte Mauritium, ſamt all denen Seinigen zum Todt, daß alſo offentlich auf einer Schau-Bühne im Angeſicht diſes unglückſeeligen Vatters und Kayſers deſſelben 6. Söhn, und drey Töchtern durch das Schwerdt hingerichtet wurden, welches jedoch Mauritius der unglückſeelige Vatter mit Chriſtlicher Gedult, und groſſer Standhafftigkeit übertragen,

P. 1. lib. 22. c. 9. fol. m. 240. ad annum Chriſti 602.

und

und angeſehen. Endlich aber, als er ſeine Gemahlin die Kayſerin Conſtantia vor ſeine Füß hinfallen ſahe: ſchrye er auf mit den Worten Davids: Juſtus es Domine! & rectum Judicium: HErr! du biſt gerecht / und gerecht ſeynd deine Urtheil / und deine Gericht. Nach dem er diſes geredt, ſtreckte er ſelbſt auch ſeinen Halß dem Schwerdt dar, und büſſete durch diſe Verfolgung, ſo er mit Chriſtlicher Gedult, und Standhafftigkeit übertragen, ſeine begangene Sünden ab, und erkennete, wie gerecht, gütig, und barmhertzig ſich GOtt gegen ihm noch erzeiget, indem er ihn durch diſe zeitliche Straff ſeine Sünden noch auf diſer Welt wollen laſſen bezahlen, und abbüſſen. Sehet alſo A A! gleichwie diſem Kayſer Mauritio, alſo ſchickt uns GOtt vilfältig Creutz und Leyden, Verfolgung, und Widerwärtigkeit zu, damit wir entweders hierdurch unſere vor diſem begangene Sünden ſollen abbüſſen: oder aber, wann wir uns noch im Sünden-Stand möchten befinden, wider zu GOtt kehren, die Sünden meyden, und alſo nit ewig möchten verdammt werden, und zu Grund gehen: alſo bekräfftiget meine Wort der Heil. Paulus, wann er alſo ſchreibt: GOtt laſſet uns verfolgt werden: Ut non cum hoc mundo damnemur: auf daß wir mit diſer böſen, und verführeriſchen Welt nit ewig verdammt werden, ſondern durch Verfolgung, Schmach, Unbild, und andere Widerwärtigkeiten möchten in den Himmel kommen: dann, mala, quæ nos hìc premunt, ſagt der Heil. Gregorius, ad Deum ire compellunt, die Übel, ſo uns hier drucken, ſeynd ein ſchnurgrader Weeg in den Himmel.

Pſal. 118. 137.

1. Cor. 11. 32.

lib. 4. Moral. c. 19.

Was nun die dritte Gattung deren Menſchen, oder die Gottloſe betrifft, daß ſelbe insgemein geehrt werden, Glück und Seegen haben, ꝛc. kan ich nit beſſer beantworten, als mit jener Stell Göttlicher heiliger Schrifft in dem Buch der Geſchöpffen. Allda wird geleſen, als der groſſe Patriarch Abraham bereits in das hohe Alter gekommen, und gemerckt, daß allgemach das End ſeines Lebens herzu komme, ſo habe er wegen ſeiner zeitlichen Haab- und Verlaſſenſchafft eine Ordnung, und Richtigkeit gemacht, und zwar alſo: Dedit cuncta, quæ poſſederat Iſaac: den Iſaac, als ſeinen rechten Sohn, welchen er mit ſeiner Hauß-Frauen der Sara erzeugt, habe er für einen Univerſal-Erben aller ſeiner Güter eingeſetzt: Filiis autem Concubinarum largitus eſt munera: denen anderen Kindern aber, ſo er von denen Kebs-Weibern erzeugt, habe er andere Gaaben und Schanckungen gegeben. Eben auf ſolche Weiß A A! macht es GOtt der

Gen. 25. 6.

Allmächtige mit uns Menſchen auch. Alle ſeynd und können wir Kinder GOttes genennet werden: weilen GOtt uns alle erſchaffen: die Fromme ſeynd die rechte, und ehrliche, die Sünder, und Boßhaffte, aber ſeynd gleichſam die unehrliche Kinder GOttes. Alle fromme Chriſten nun als ſeine liebe Kinder, macht GOtt zu Erben ſeines Himmliſchen Reichs: Denen Gottloſen aber; weil ſelbe keinen Antheil an diſer Erbſchafft, und an dem Himmel haben, gibt GOtt andere Gaaben und Schanckungen, und diſe beſtehen in zeitlicher Glückſeeligkeit: Dahero kommt es, daß mehrentheils die böſe und laſterhaffte Leuth in beſſerem Wohlſtandt leben, als die fromme. Dahero kommt es, das Türcken, Heyden, und andere Unglaubige, in weit gröſſern Reichthumen ſitzen, ein längeres und geſünderes Leben haben, als die wahre Fromme, und rechtglaubige Chriſten; weilen nemlich, GOtt ihnen ihre gute Werck, ſo ſie etwan gethan, mit zeitlicher Belohnung vergelten thut, immaſſen er vorſihet, daß ein ſolcher Menſch die Himmliſche Erbſchafft nit zu gewarten habe. Wann du alſo mein Chriſt! wahrnimmeſt, daß je ſchlimmer der Menſch, je beſſer das Glück, ſo habe vilmehr ein Mitleyden mit ihm, als daß du ihn deſtwegen beneydeſt; weil er nur eine zergängliche, du aber eine ewige Belohnung zu gewarthen haſt. Beati, qui perſecutionem patiuntur: Seelig ſeynd alſo die Verfolgung leyden: dann ihrer iſt das Reich der Himmlen. Nun iſt dann anjetzo die

5. 3te Frag: Was uns alſo in der Verfolgung tröſten und ſtärcken ſoll? Auf diſe Frag haben wir ſchon oben, da wir das 5te geiſtliche
n. 5. Werck der Barmhertzigkeit ausgelegt, geantwortet, und geſagt, daß uns in dem Leyden, und in der Verfolgung tröſten und ſtärcken ſolle
Matth. 5. 12. das Verſprechen Chriſti, gaudete & exultate, ſagt Chriſtus unſer Heyland: Freuet euch und frolocket/ dann euer Lohn iſt groß in dem Himmel: Mit diſen Worten haben ſich zur Zeit ihrer Verfolgung getröſtet alle HH. Martyrer und Außerwählte GOttes: nemlich, ſie haben in ihren Gemüths-Augen gegenwärtig gehabt den groſſen Lohn, ſo im Himmel auf ſie gewartet: In Anſehung deſſen, haben ſie ſich über ihre Verfolger nit beklagt, nit beſchwäret, noch weniger Rach geſucht, ingedenck, was der H. Gregorius ſagt, daß beſſer ſeye leyden, als beleydigen: Haben ſomithin alle Verfolgungen gedultig übertragen, und ſich mit der zukünfftigen Belohnung GOttes in dem Himmel getröſt: Merces veſtra copioſa eſt in Cœlis:

Euer

Euer Lohn iſt groß und übergroß in dem Himmel. Ja, nit nur in dem Himmel/ ſondern auch noch auf diſer Welt, pflegt GOtt denjenigen zu belohnen/ ſo die Verfolgung gedultig übertraget. Kein Menſch iſt jemahlen von der Welt alſo ſehr verfolgt worden, als wie der Job: An allen Seiten iſt er von allen ſeinen Feinden angegriffen worden, ſo gar ſein eygnes Weib hat ihn verachtet und verfolgt: Und was hat es dem Job genutzt? Ecce beatificamus eos, qui ſuſtinuerunt: ſihe/ ſagt der Heil. Jacobus, wir ſprechen ſeelig diejenige/ welche etwas gelitten haben: Die Gedult des Jobs habt ihr gehört/ und das Abſehen des HErrn habt ihr geſehen. Was ware dann das Abſehen GOttes, indem er den Job alſo ſehr, und von allen Seiten laſſen verfolgt werden? Das Abſehen GOttes ware, den Job wegen gedultiger Ubertragung ſeiner Verfolgung und Verachtung zeitlich und ewig zu ſeegnen, und zu belohnen: Job dupla præmia victor accepit: ſagt der Heil. Proſper, Job, weilen er alle Verfolgungen ſtarckmüthig, und gedultig übertragen, hat eine doppelte Belohnung von GOtt empfangen: nemlich in dem Zeitlichen, indem ihme GOtt nachgehends mehrer gegeben, als er zuvor gehabt, und in dem Ewigen, ſo er wegen ſeiner Gedult in der Verfolgung noch biß heut, und anjetzo in dem Himmel genieſſet. Alſo wird noch GOtt allen denen, welche die Verfolgung in der Gedult überwinden, einen doppelten Lohn geben, und mittheilen.

Jacob. 5. 11

P. 1. de provid. c. 22.

Unter allen aber, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung gelitten, und wie man ſich in derſelben ſoll tröſten, weiß ich allda aus dem neuen Teſtament zu einem Exempel und Beyſpihl keinen beſſeren vorzuſtellen, als den Heil. Athanaſium, Biſchoffen zu Alexandria, von welchem Ribadinaira erzehlet, daß er ſo vile Verſchmähungen, Verfolgungen und Unbilden ausgeſtanden, daß es mit keiner Feder zu beſchreiben, mit keinen Worten auszuſprechen. Von 4. Kayſern iſt er auf das äuſſeriſte verfolgt worden, ja es lieſſe ſich anſehen, als ob die gantze Welt wider diſen Heil. und unſchuldigen Biſchoff zuſammen geſchworen. Die Arrianiſche Ketzer brachten ihn bey dem Kayſer Conſtantino in Verdacht als einen geldſichtigen übermüthigen Mann, als einen Verräther des Vatterlands: ſie ſchryen ihn aus als einen Gewalt-brauchenden Jungfrau-Schänder, und unzüchtigen Biſchoff: ja als einen Mörder, als einen Hexen-Meiſter, Zauberer, und Schwartz-Künſtler: und brachten es ſo

Historia.

Tom. 2. 2. May.

weit,

weit, daß Athanaſius gar ſeines Biſtums entſeßt, und in das Elend verwiſen wurde, in welchem er 2. Jahr und 4. Monath zubringen můſſen: Nach welcher Zeit er zwar wider in ſein Biſtum eingeſetzt worden: wurde aber bald darauf wider fälſchlich von ſeinen Feinden bey dem folgenden Kayſer Conſtantio angegeben, und wider von ſeinem Biſtum vertriben: Diſer Kayſer ſamt denen Arianiſchen Biſchöffen ſuchten nichts anders als Athanaſium in ihre Händ zu bekommen, und um das Leben zu bringen: welcher dann; ſo zu ſagen in der gantzen Welt aufgeſucht worden, daß er ſomithin 6. gantzer Jahr lang verborgen in einer Ciſtern gewohnt, in welcher er weder Sonn noch Mond, noch einigen Menſchen jemahls geſehen, auſſer einem eintzigen vertrauten guten Freund, der ihme die Lebens-Mittel zugetragen, ſintemahlen der Kayſer, und die Arianer dermaſſen auf ihn verbittert, und verbicht waren, daß, wann ſie ihn ſo gar in dem Abgrund der Erden hätten wiſſen zu finden, ſie gewiß wurden nachgegraben und ihne hervor gezogen haben: Und ob er ſchon nach dem Todt des gottloſen Kayſers Conſtantii wider in ſein Biſtum eingeſetzt worden; ſo haben ihne doch die darauf folgende zwey Kayſer Julianus der Abtrinnige, und Valens deſſen Nachfolger, ferners und auf ein neues verfolgt, und nach dem Leben getrachtet, daß er wider můſſen entfliehen, und ſich endlich 4. Monath lang in dem Grab ſeines Vatters verborgen; ſtunde alſo Athanaſius in beſtändiger Ehren- und Lebens-Gefahr, daß er ſomithin in denen 46. Jahren, als lang er Biſchoff, und Patriarch zu Alexandria geweſen, ſolche Sorg, Mühe/ Angſt, Quahl und immerwährende Verfolgungen ausgeſtanden, daß es, wie gemeldt, mit keiner Feder zu beſchreiben, und mit keinen Worten auszuſprechen. Diſer Heil. Biſchoff aber hat uns ein herrliches Exempel gegeben, wie ein Chriſt ſtarckmüthig, und ſtandthafftig ſich ſolle erzeigen; wann er um des Glaubens, um der Wahrheit, oder um der Gerechtigkeit willen, und unſchuldiger Weiß verfolget wird.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich, ein Heil. Apoſtel Petrus,
1. Pet. 4. 14. und ſagt alſo: Communicantes Chriſti paſſionibus, wann ihr des Leydens Chriſti theilhafftig werdet / gaudete, ſo freuet euch: Das iſt, ſo ihr mit Chriſto leyden můſſet, ſo ſeyd fröhlich. Diſes war die Urſach, warum ein Heil. Paulus in allen Trübſaalen, und Verfolgungen eine ſo ungewöhnliche Freud erzeigt hat, ſuperabundo
2. Cor. 7. 4. gaudio. Eben darum hat auch der H. Andreas ein ſolche Freud erzeigt,

zeigt, da er ſollte gecreutziget werden: O bona Crux! O du gutes! In vitâ
O du liebes Creutz! welches ich ſchon ſo lang gewunſchen. Auf glei-
che Weiß war auch fröhlich ein H. Stephanus, gaudens ſuſcepit la- In Brev. in
pides, welcher mit Freuden die Steinigung übertragen. Und woher 2. Noct.
kame ſo groſſe Freud, und Troſt bey diſen Heiligen, mitten in ihren Reſp. VI.
ſchwäriſten Peynen, und Verfolgungen? Das Verſprechen Chriſti
hat ſie hertzhafft, und alſo fröhlich gemacht. Beati qui perſecutio-
nem patiuntur. Dann ſeelig ſeynd die, ſo Verfolgung leyden.
Wann du alſo mein Chriſt! auch unſchuldiger Weiß, und um der
Gerechtigkeit willen verfolgt wirſt, ſo gedencke, daß GOtt dich liebe,
und dich verfolgen laſſe, um deine Tugend zu probieren, ob du auch
GOtt recht liebeſt. Wann du aber, und weilen wir insgemein von
böſen Leuthen verfolgt werden; weilen wir auch vilfältig geſündiget,
und GOtt beleydiget, ſo ſollen wir gedencken, der unerforſchliche
GOtt brauche jezuweilen böſe Leuth, und gebe ihnen die Geiſel und
Ruthen in die Hand, uns ſo lang zu züchtigen, und zu geißlen, und
zu verfolgen, biß wir entweders von unſeren Sünden abſtehen, oder,
biß wir dieſelbige auf diſer Welt abgebüſt haben: in aller Verfolgung,
und Widerwärtigkeit, alſo mein Chriſt! gedencke an das Verſpre-
chen Chriſti, und ſihe an den Himmel, allda wird euer Lohn groß
und übergroß ſeyn: Quoniam merces veſtra copioſa eſt in Cœlis: Matth. 5. 12.
Indem ihr vor eine kurtze zeitliche Verfolgung um der Gerechtigkeit
willen zu empfangen einen immerwährenden Lohn; nemlich die
ewige Freud und Glückſeeligkeit.

AMEN.

Die LIX. Unterweiſung.

Von denen Evangeliſchen Räthen insgemein.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd Evangeliſche Räth? ℟. Sonderlich diſe drey: 1. Freywillige Armuth. 2. Stäte Keuſchheit. 3. Vollkommner Gehorſam unter einem geiſtlichen Oberſten.
2. Warum werden ſie Evangeliſche Räth genennt? ℟. Weil ſie in dem Evangelio einem jeden freyſtehen dieſelbe zu halten oder nit.
3. Wer hat ſie gerathen? ℟. Chriſtus/ welcher ſagt/ der mir nachfolgen will/ der verlaugne ſich ſelbſt/ und folge mir nach.
4. Was iſt für ein Unterſchid unter denen Räthen/ und unter denen Gebotten des HErrn? ℟. Die Gebott GOttes ſeynd wir ſchuldig zu halten/ nit aber die Räth Chriſti.
5. Seynd ſie das ewige Leben zu erlangen nit nothwendig? ℟. Lediglich nit, doch machen ſie dem Menſchen den Weeg leichter zum Himmel.
6. Warum werden ſie Evangeliſch genennt? ℟. Weil ſie in dem Evangeliſchen Geſatz begriffen und gegründet ſeynd.
7. Wer kan ſich zu diſen Evangeliſchen Räthen verpflichten und verloben? ℟. Wer ſeinen Verſtand und freyen Willen hat.
8. Darff man niemand darzu nöthen ſelbige zu verloben? ℟. Nein/ ein ſolches Gelübd wäre ungiltig.
9. Was iſt dann ein Gelübd? ℟. Ein freywilliges Verſprechen / ſo GOtt geſchicht / in Anſehung eines beſſern Guten.

10. Wie alt muß man ſeyn, wann man die 3. geiſtliche Ordens-Gelübt in einem Cloſter will ablegen? ℞. Vollkommen 16. Jahr.

11. Soll man aber auch Gelübd thun? ℞. Man kan und ſoll ſie thun/ aber wohl bedächtlich/ und nit mehr verloben als man halten kan.

12. Iſt man ſchuldig ſein Gelübd zu halten? ℞. Ja/ thut Gelübd und haltet ſelbige/ ſagt der König David.

13. Iſt es eine Sünd ſein Gelübd nit halten? ℞. Ja in groſſen Sachen iſt es ein groſſe Sünd/ dann Verſprechen macht halten.

14. Wann alſo ein Geiſtlicher aus ſeinem Cloſter ausſpringt, iſt ſein Eheſtandt nit giltig? ℞. Nein/ dann er wider ſeine Gelübd GOtts-rauberiſch in dem Ungehorſam in der Hurerey/ und andern Sünd und Laſtern leben thut.

15. Was ſagt von diſen ein Heil. Paulus? ℞. Sie haben ihre Verdammnuß; weil ſie den erſten Glauben/ das iſt ihre Gelübd gebrochen.

16. Seynd die gute Werck GOtt angenehmer/ wann ſie mit einem Gelübd, als wann ſie ohne Gelübd geſchehen? ℞. Ja/ ſie ſeynd GOtt angenehmer/ und auch verdienſtlicher.

17. Warum diſes? ℞. Weil ſie alſo auß purer Lieb GOttes geſchehen.

18. Seynd ſonſt keine Evangeliſche Räth mehr als nur diſe drey? ℞. Es ſeynd noch gar vil andere gute Werck, ſo in dem Evangelio nit gebotten/ ſondern nur gerathen werden, eygentlich aber und insgemein werden nur diſe drey/ die Evangeliſche Räth genennt.

Außlegung.

ES geſchicht jezuweilen, wann etliche Herren geringeren Standts und Amts über Land reiſen, daß ſie alle nur einen Diener haben, der ihnen zu dienen und aufzuwarten gedinget iſt. Seynd I.
aber

aber vornehme Herrn auf der Reiß begriffen, ſo hat ein jeder ſeinen eygnen Diener, oder wohl etwann mehrer, die ihme zu dienen, und auf ſein Sach acht zu haben beſtellt ſeynd, und leydet es ein ſolcher Herr nit, wann ſein Diener nit ihm, ſondern andern wolte vil aufwarten, und zu Dienſten ſtehen. Ich, wurde ein ſolcher Herr ſagen, ich bin dein Herr/ und nit anderer/ ich gib dir Koſt/ Kleydung und Beſoldung, mir alſo biſt du ſchuldig und verflichtet zu dienen/ gib auf mich acht/ was gehen dich andere an 2c. A A! Chriſtus unſer Heyland, ſo demůthig und arm er ſonſt auf Erden war, ſchlug er doch den Herren-Titul nit aus, ſonder behauptete
Joan. 13. 13. ſolchen auf alle Weiß: Vocatis me Magiſter & Domine &c. ſprach er zu ſeinen Jüngern nach der Fußwaſchung am letzten Abendmahl: **Ihr heißt mich HErr und Meiſter/ und ſagt recht daran/ dann**
Pſ. 47. 1. **ich bins auch.** Was iſt er aber für ein Herr? Magnus Dominus. **Ein groſſer HErr,** antwortet der König David: Er iſt Dominus
Apoc. 17. 14. dominantium, **ein HErr der Herrſchenden:** Und die Heil. Kirch in dem Engliſchen Lob-Geſang gibt Chriſto den Vorzug vor allen anderen Herrn, und ſagt: Tu ſolus Dominus, tu Solus altiſſimus JEſu Chriſte: Du biſt allein der HErr, du allein der Allerhöchſte JEſu Chriſte!

Gleichwie nun ein zeitlicher Herr ſeinem Diener befilcht ihme nachzufolgen, und auf ihn acht zu geben, alſo befilcht auch Chriſtus unſer Heyland allen denenjenigen, die ihm wollen dienen, daß ſie
Joan. 12. 26. ihm nachfolgen ſollen, qui mihi miniſtrat, ſagt er, **wer mein Diener ſeyn will/** me ſequatur, **der folge mir nach/** wo nit, ſo erkenn ich ihn nit für meinen Diener.

Ein Diener nun, wie wir wiſſen, ehe er ſich in Dienſt begibet, erkundiget ſich erſtlich, wer ſein Herr ſeye? Widerum begehrt er zu wiſſen, was er in ſeinem Dienſt zu thun? was er zu meyden? 2c. Eben alſo hat es eine Bewanntnuß mit einem Chriſten und einem Diener Chriſti: Derohalben haben wir in dem erſten Haupt-Stuck ausgelegt wer Chriſtus, und GOtt unſer HErr und Erſchaffer ſeye, wir haben gehört aus denen Gebotten GOttes was wir zu thun, wir haben verſtanden, was ein Chriſt und Diener GOttes am mehriſten ſoll fliehen und meyden? nemlich die Sünd, und endlich in dem 2ten Theil diſes 5ten Haupt-Stucks haben wir gehört, wie wir Chriſto ſollen nachfolgen; nemlich durch die Werck der Barmhertzigkeit, und durch die Tugenden der 8. Seeligkeiten, diſes iſt alſo der kur-

ze

ſe Innhalt was ein Chriſt und Diener Chriſti thun und verrichten ſoll.

Gleichwie nun weiters ein Unterſchid iſt zwiſchen denen Dienern leiblicher Weiß, alſo iſt auch ein Unterſchid geiſtlicher Weiß. Ein zeitlicher Diener in ſeinem Dienſt, verdient ein gröſſeres Lob, ein mehrern Lohn als der andere. E. g. Ein Knecht der ſein gewöhnliche Arbeit verrichtet wie andere, der bekommt und verdient zwar ſeinen gewöhnlichen Lohn, weiters aber nit, dann er thut was ein Knecht thun ſoll. Ein Knecht aber der in 3. Tagen thut und arbeitet, was andere in 5. oder 6. Tagen, der hat ein gröſſeres Lob, und bekommt einen mehreren Lohn, und wird ein getreuer Knecht genennt; weil er mehr gethan, als er ſchuldig war, mehr als ihm befohlen war. Auf gleiche Weiß hat es auch geiſtliche Diener unter den Chriſten, diejenige nemlich, welche da halten die Gebott GOttes und der Kirchen, welche die Sünden fliehen, und die gewöhnliche gute Werck verrichten, verdienen weiters kein beſonderes Lob, keinen gröſſeren Lohn als den gewohnlichen, warum? weil ſie nemlich mehrer nit thun, als was ſie als Diener Chriſti ſchuldig ſeynd zu thun. Ja Chriſtus unſer Heyland ſagt: Cum feceritis omnia, quæ præcepta ſunt vobis. Wann ihr alles gethan habt / was euch befohlen worden/ ſo ſprecht, wir ſeynd unnutze Knecht/ wir haben gethan/ was wir zu thun ſchuldig waren. Si autem addas aliquid præceptis, tunc non jam inutilis ſervus eris: ſagt der groſſe Origenes: Wann du aber etwas verrichteſt über das, ſo dir gebotten iſt worden, ſo wirſt du kein unnützer Knecht mehr ſeyn, ſed dicetur ad te, euge ſerve bone & fidelis: ſonder es wird zu dir geſagt werden: Ey du guter und getreuer Knecht! und ſolche gute und getreue Knecht und Diener, ſeynd jene Chriſten, die da mehrer thun als ihnen befohlen, es ſeynd jene, ſagt S. Auguſtinus, welche verrichten, opera ſupererogatoria, jene gute Werck die da eygentlich von GOtt nit gebotten, ſonder mehr von dem freyen Willen eines frommen Menſchen kommen, und aus dem Grund der Göttlichen Liebe herquellen; ſolche Werck aber ſeynd keine andere, als die Evangeliſche Räth. Derohalben weilen wir ſolche anheut anfangen, wollen wir anjetzo erklären insgemein * was und wie vil der Evangeliſchen Räth ſeyn? Und dann ferners beantworten: 1. Wer ſich zu diſen könne verbinden, und ſelbe verloben? 2. Ob man nothwendig müſſe halten was man verlobet? und dann 3. Ob die Werck

Luc. 17. 10.

In c. 3. Ep. ad Rom.

Serm. 61. de temp.

* Austheilung.

ſo aus einem Gelübd verrichtet werden, verdienſtlicher ſeyen, als ohne Gelübd? Attendite.

2. Deren Evangeliſchen Räthen, wie wir wiſſen, ſeynd 3. Als die freywillige Armuth, ſtäte Keuſchheit, und vollkommner Gehorſam unter einem geiſtlichen Oberſten. Evangeliſche Räth werden ſie genennt, weil ſie in dem Heil. Evangelio einem jeden frey ſtehen dieſelbe zu halten oder nit. Derohalben muß man, ſagt der Heil. Auguſtinus, einen Unterſchid machen zwiſchen denen Räthen und Gebotten des HErren. Die Gebott GOttes nemlich, ſeynd wir ſchuldig zu halten, nit aber die Räth Chriſti: Non habens neceſſitatem, poteſtatem autem habens ſuæ voluntatis: ſagt der Apoſtel: Ein jeder mag dißfalls thun, was er will, ſtehet in ſeinem freyen Willen, ohne Noth, ohne Zwang. Den Unterſchid zwiſchen denen Räthen, und Gebotten des HErrn, kan ich nit beſſer erklären, als mit jenem, was ſich einſtens mit einem reichen Jüngling und Chriſto unſerm Heyland im Evangelio zugetragen. Diſer kame zu Chriſto dem HErrn und ſagte: Meiſter! was muß ich thun, daß ich ſicher und gewiß in Himmel komme? Chriſtus zeigt ihm erſtlich den ordinari Weeg und ſagt, ſerva mandata, halte die Gebott/ das iſt, du ſolſt nit tödten, du ſolſt nit Ehe brechen, du ſolſt nit ſtehlen, du ſolſt nit falſche Zeugnuß geben, ehre deinen Vatter und Mutter, und liebe deinen Nächſten als wie dich ſelbſt ꝛc. Mit einem Wort, Chriſtus wolte ſagen, halte alles was in der Schrifft gebotten, und meyde alles was darin verbotten, ſo wirſt du ſicher und gewiß in Himmel kommen. Der Jüngling aber, war mit diſem nit allerdings zu friden, ſonder erbietet ſich noch zu gröſſern Dingen, welche in der Schrifft nit gebotten, HErr! ſagte er, diſes alles hab ich von meiner Jugend auf beobachtet, quid adhuc mihi deeſt? Was muß ich noch mehr thun, was mangelt mir noch weiters? Nach diſer Anfrag deutet ihm Chriſtus auf die Evangeliſche Räth, und ſagt zu ihm: Si vis perfectus eſſe: Mein Jüngling! **Wann du wilſt vollkommen ſeyn, ſo gehe hin verkauffe alles/ was du haſt, und gibs den Armen/ und alſo wirſt du einen groſſen Schatz im Himmel haben.** Seht AA! Chriſtus befihlt diſem Jüngling, nit, daß er müſſe alles verlaſſen, ſonder ſagt nur, ſi vis, wan du wilſt, ſo verlaſſe alles, zeiget ihm beynebens an, daß er auf diſe Weiß nit nur wie andere Fromme die ewige Seeligkeit erlangen werde, ſondern einen gantz ſonderbaren Schatz der Verdienſten ſammlen, und gröſſere Glory im Himmel haben

Loc. cit.

1. Cor. 7. 37.

Matth. 19. 16.

ben werde. Si vis, allein, wann du wilſt, Chriſtus ſtellt es ihm in ſeinen Willen. Und in diſer Stell, ſagt mehrgemeldter H. Auguſtinus, ſehen wir, daß Chriſtus einen Unterſchid gemacht unter denen Gebotten GOttes, und unter denen Evangeliſchen Räthen, dann erſtlich hat Chriſtus dem Jüngling befohlen, die Gebott zu halten, ſerva mandata: Halte die Gebott: Alsdann aber erſt redet Chriſtus von den Evangeliſchen Räthen: Vade vende omnia: Gehe hin verkauffe alles, aber anderſt nit, als, ſi vis, wann du wilſt, ich gebiete es nit. Wird uns alſo diſes, wie der H. Ambroſius ſchreibt, nit aufgeladen als ein Gebott, ſonder nur als ein guter Rath fürgetragen, und eben darum werden ſie Evangeliſche Räth genennt, weil ſie nit gebotten noch befohlen, auch zur Seeligkeit unumgänglich nit nothwendig, ſonder nur eingerathen werden denenjenigen, welche von GOtt ermahnet und beruffen werden zu einem vollkommnen Stand zu tretten. Und werden Evangeliſche Räth genennt; weilen ſie in dem vollkommniſten Geſatz des Evangelii begriffen und gegründet ſeynd. Nun iſt aber anjetzo die Lib. de Vid.

1ſte Frag: Welcher Menſch zu denen Evangeliſchen Räthen durch ein Gelübd ſich verbinden könne? Antwort: Nur derjenige, der ſeinen Verſtand und freyen Willen hat. Wie man ſich zu denen Evangeliſchen Räthen, oder zu einem andern guten Werck durch ein Gelübd verbinden könne, kan ich nit beſſer erklären, als durch die Beſchreibung des Gelübds ſelbſt. Ein Gelübd wird von dem H. Engliſchen Lehrer Thomas alſo beſchriben: Votum eſt promiſſio, Deo facta deliberatè, de bono poſſibili & meliore: Ein Gelübd iſt ein GOtt gethanes/ wohlbedachtſames/ freywilliges Verſprechen, etwas zu thun/ oder zu laſſen/ das gut/ uns möglich/ und beſſer iſt als das Gegenſpihl. Aus diſer Beſchreibung iſt nun zu beobachten: 1. Wann einer ihm ein Sach nur fürnimmt, ſo iſt es kein Gelübd, ſonder nur ein guter Fürſatz, ein anders iſt vornemmen, ein anders iſt verloben, es muß ein Verſprechen darbey ſeyn, ſonſt kan es kein Gelübd ſeyn. 2. Das Verſprechen, damit es ein Gelübd ſey, muß GOtt geſchehen, dann was man einem Menſchen verſpricht, iſt eygentlich kein Gelübd, ſonder nur ein gutes Verſprechen. Wann man aber einem Heiligen zu Ehren etwas verſpricht, als e. g. Unſer lieben Frau zu Ehren alle Tag ein Heil. Roſenkrantz zu betten, ſo hat es diſen Verſtand, daß mans GOtt zu Lieb woll verrichten, zu Ehren unſer lieben Frauen oder eines an- 3. 2. 2. q. 88. a. 2.

dern Heiligen, dann ein jedes Gelübd iſt, cultus Latriæ, **ein Göttliche Verehrung**/ muß alſo die Meynung des Gelübds hauptſächlich
Buſenb. de præc. decal. L. 3. tr. 2. c. 3. dub. 1. auf GOtt gerichtet ſeyn. 3. Muß das, ſo man verſpricht, etwas Mögliches, und etwas Gutes ſeyn, oder doch nichts Böſes, alſo verlobt man das Faſten, Betten, Allmoſengeben, Wallfahrten-Gehen, und dergleichen. 4. Das Verſprechen muß frey ungezwungen, willig und bedachtſam geſchehen, das iſt, du muſt wiſſen und verſtehen was du verſprichſt, ſonſt iſt es kein Gelübd. Dahero das Verſprechen der Kinder ehe ſie ihren völligen Verſtand haben; Item ein Verſprechen, welches aus gäher Weiß, oder im Schröcken geſchicht, kein Gelübd iſt, bindet den Verſprecher nit, und GOtt nimmt es auch nit an; es wäre dann Sach, daß mans hernach über ein Zeit bedachtſam erneuern und beſtättigen thäte. Damit derohalben das Gelübd der Evangeliſchen Räthen mit gutem Verſtand und
Seſſ. 25. c. 15. de ref. freyen Willen geſchehete. Hat die Kirch in dem Heil. Concilio zu Triendt verbotten und verordnet, daß keiner in einem Ordens-Stand ſich darzu mit offentlichen Gelübd verbinden könne, er ſeye dann würcklich 16. Jahr alt, und bey dem Verſtand ſoll auch ſeyn der freye Willen. Dahero wann ein Kind wider allen ſeinen Willen von denen Eltern, oder jemand andern gezwungen wird, mit Betrohung aller Vätterlichen und Mütterlichen Ungnad in ein Cloſter zu gehen, die Keuſchheit zu verloben ꝛc. So iſt ein ſolcher Eingang ungiltig, und die Profeſſion, ſo alſo gezwungen geſchicht nichtig, und GOtt nimmts nit an, ohne Zwang alſo muß das Gelübd ge-
Pſ. 53. 8. ſchehen, und mit freyem Willen, voluntariè ſacrificabo tibi, ſagte der büſſende König David: **Freywillig O HErr! will ich dir opffern**: und eben dergleichen Opffer hat er von ſeinen Unterthanen begehrt zu Erbauung des Tempels zu Jeruſalem, nemlich eine freywilli-
1. Paral. 29. 5. ge Steur: Si quis ſponte offert: **Wer etwas aus gutem und freyem Willen opffern will/ der erfülle heut ſeine Hand**; & offerat quod voluerit Domino: **und opffere dem HErrn was er gern will**: welches auch das Volck gethan, cùm vota ſponte promitterent: indem es ihre Gelübd freywillig gethan, und das von Grund ihres Hertzens mit groſſen Freuden. Auf gleiche Weiß verlangt GOtt von uns die Gelübd und abſonderlich die drey Ordens-Gelübd, daß wir nemlich ſolche ſollen und mögen verſprechen und verloben, aber
2. Cor. 9. 7. freywillig, und mit frölichem Hertzen. Dann non ex triſtitia aut ex neceſſitate: ſagt der Apoſtel: **Nit aus kleinmüthiger Traurigkeit/**

nit

aus Noth und Zwang / ſonder freywillig mit frölichem Hertzen muß es geſchehen: Hilarem enim datorem diligit Deus: und alsdann erſt iſt unſer Verſprechen GOtt angenehm; weilen GOtt nur einen freudigen Geber liebet. Die Kirch alſo und Chriſtus zwinget niemand etwas zu verloben, ſondern rathet uns nur freywillig zu geloben, und uns zu verbinden, ad id quod honeſtum eſt: zu etwas was gut und heilig iſt, und uns Gelegenheit gibt ohne Hindernuß zu bitten und GOtt zu dienen. Von keinem alſo begehrt GOtt, daß er ſoll verloben, was er nit kan halten, niemand zwinget Chriſtus, oder die Kirch zu ſeyn, was man nit will: Kan ſich alſo verſtandner maſſen, niemand zu denen Evangeliſchen Räthen, oder zu andern guten nit gebottnen Wercken durch ein Gelübd verbinden, als nur derjenige, welcher ſeinen gnugſamen Verſtand und freyen Willen hat. Nun iſt aber die

2te Frag: Ob man nothwendig muß halten, was man mit einem Gelübd GOtt verſprochen? Auf diſe Frag gibt Antwort der 4.
Königliche Prophet David und ſagt: Vovete & reddite Domino Pſ. 75. 12.
Deo veſtro: Thut Gelübd und haltets GOtt euerem HErrn. Freylich, will David ſagen, iſt man ſchuldig zu halten, und zwar unter einer Sünd, was man GOtt gelobet. Vovere eſt voluntarium, In Eccle. c. 5.
ſagt der Heil. Bonaventura: Sed reddere eſt neceſſarium: Verloben iſt zwar freywillig und ſtehet in dem freyen Willen des Menſchens, wie wir gehört: Das Verſprechen aber zu halten iſt eine Nothwendigkeit, wie das gemeine Sprich-Wort lautet, Verſprechen macht halten. Hierzu giebt uns einen gantz vollkommnen Bericht die Heil. Schrifft in dem 5ten Moyſis, wo ſie alſo ſagt: Si nolueris pollice- Deuter. 23. 22.
ri absque peccato eris: quod autem ſemel egreſſum eſt de labris tuis, obſervabis: Wilſt du nichts verſprechen / haſt du es nit Sünd: was aber einmahl von deinen Leffzen ausgangen/ daß wirſt du halten. Si inter homines, ſagt hierzu ein Heil. Gregorius Cauſ. 27. q. 1. C. Viduas.
in dem geiſtlichen Recht, ſolent bonæ fidei contractus nullâ ratione diſſolvi &c. Wann unter denen Menſchen eine rechte und verträulich gemachte Abhandlung auf keine Weiß und Weeg ſich laſt auflöſen und verrichten, wie vil weniger wird eine Verſprechung, die man GOtt gethan, ohne Straff und Rach GOttes können gebrochen werden? Kan alſo dasjenige; was an ſich heilig und gut, wann es GOtt verlobet worden, ohne höchſten Meineyd und GOtts-rauberiſche Läſterung nit mehr gebrochen und übertretten werden. Diejenige,

V. Votum. Epiſt. 2. ad quendam. jenige, ſagt der Heil. Bernardus, ſollen unter die Unglaubige gezehlt werden, welche, was ſie GOtt verſprochen nit halten. Aus diſem nun iſt leicht zu ſchlieſſen, was auf den Luther, und alle die ſo ihm nachfolgen, zu halten, welche abtrinnig von der Kirchen, mit offenbahrer Brechung ihrer Gelübden aus den Clöſtern ſpringen, und ſich in den von ihnen, ſo vermeynten Ehe-Stand begeben, diſes nemlich
l. 1. Ep. 11. wie der Heil. Hieronymus Contra Jovin. und der Heil. Cyprian ſagen, iſt anders nichts, als eine Blut-Schand, und geiſtlicher Ehe-Bruch. Und diſe wollen Evangeliſch ſeyn? da ſie doch alle gute Ordnung, und Räth des heiligen Evangelii ausmuſteren, und alſo in beſtändiger Hurerey leben, von denen allen kan geſagt werden, was der
Gal. c. 3. 3. Heil. Apoſtel Paulus zu den Galatern geſchriben: Sic ſtulti eſtis, ut cùm ſpiritu cœperitis, nunc carne conſummemini. Alſo närriſch / gottloß, ſeyt ihr / daß da ihr im Geiſt angefangen / anjetzo im Fleiſch vollenden wollet. Von allen ſolchen aber, ſagt jetzt gemeld-
1. Tim. 5. 12. ter Heil. Paulus: Habentes damnationem, quia primam fidem irritam fecerunt. Sie haben ihre Verdammnuß; weilen ſie den erſten Glauben / ihre Gelübd, gebrochen haben. Derohalben vovete & reddite thut Gelübd und haltets, dann das Verſprechen iſt zwar in unſerem freyen Willen, daß halten aber ein Göttliches Gebott. Nun iſt anjetzo die

5. Dritte Frag: ob die gute Werck, welche Krafft eines Gelübds verrichtet werden, GOtt angenehmer, und verdienſtlicher ſeyen, als wann ſie ohne Gelübd verrichtet werden? Auf diſe Frag antwortet
In Eccl. c. 5. der Heil. Bonaventura, und ſagt mit allen Catholiſchen Lehrern; es ſolle kein Chriſten-Menſch zweiffen, daß es vil beſſer, heylſamer, vollkommener, und GOtt gefälliger ſeye, ſo man die gute Werck durch ein Gelübd, als ohne Gelübd verrichtet: Nulli Chriſtiano dubitare licet, quin multò ſalubriùs, melius, perfectius ac Deo placentiùs ſit, facere opera bona ex voto, quàm ſine voto: weilen ſie nemlich nit gebotten, aus gutem Willen verlobet, durch das Gelübd verrichtet werden, und alſo aus purer Lieb GOttes herflieſſen. Derohalben ſehen wir, das unzahlbare Gelübd auch von denen weltlichen Menſchen geſchehen, alſo, diſer verlobt da oder dorthin zu Wahlfahrten, ein gewiſſes Allmoſen zu geben, ein anderer verlobt ſich auf gewiſſe Zeit des Weins zu enthalten, nit zu Tantzen, nit zu Spihlen. Die dritte verlobt eine, oder die andere Modi fürwitziger, und hoffärtiger Kleyder nit zu tragen, leedig zu bleiben, ſich nit zu verheyrathen.

Der

Der vierdte verlobt ein gewiſſes verdächtiges Hauß zu meyden, da und dort nit einzukehren, geiſtlich zu werden, und dergleichen unzahlbare Ding verſpricht man mehr. Und warum verlobt man ſie? Antw. Darum, um mit diſen guten Wercken GOtt deſto angenehmer zu dienen, und mit grösserem Verdienſt zu verrichten. Allhier aber muß ich erinneren, und iſt zu wiſſen, daß der Verdienſt nit allein ſtehet in dem Verſprechen, ſondern im Halten: Si quid voviſti: Deo, ne moreris reddere, ſagt Salomon: Haſt du GOtt etwas verlobt/ verſchieb es nit lang: dann ein thorrechtes und untreues Verſprechen mißfallt ihm: was du verloben wirſt / das richte aus. Man kan alſo Gelübd thun, aber fein wohl-bedencklich, und nit mehr, als man halten kan: dann, wie oben geſagt, es eine groſſe Sünd iſt, GOtt dem HErrn etwas treulich verſprechen, und hernach nit halten. Manche Menſchen, wann ſie in eine groſſe Gefahr kommen, in Unglück und Widerwärtigkeit ſeynd, thun Gelübd über Gelübd, verſprechen GOtt und Mariä eines Verſprechens, daß ſie zu letzt ſelbſt nit mehr alles wiſſen, was ſie verſprochen, und alſo eben ſo wenig halten. Es ergehet vilen, wie jenem vollen Bauren, der im Heimgehen über den Steg hinab in eine Gruben gefallen, und einem gewiſſen Heiligen eine Wax-Kertzen verſprochen ſo groß als ſein Wiß-Baum, wann der Heilige ihm werde heraus helffen. Das Weib welche eben dem Bauren entgegen gangen, und diſes Gelübd hörte, ſagte: O mein Mann! was gedenckſt um GOttes willen/ höre auf zu verloben/ wo werden wir Sgeld nehmen/ eine ſo groſſe Kertzen zu kauffen/ und zu opfferen. Biſt du nit ein närriſch Weib / ſagte der volle Mann, helffe mir nur der Heilig / und komm ich nur hinaus / ich will ſchon eine Kertz darnach machen laſſen / der Heilig wird mit einer kleinen vorlieb nehmen müſſen. Alſo ſag ich machens vil Menſchen in der Noth, nemlich ſie verloben, und verſprechen vil, halten aber wenig. Haben ſie aber durch diſe ihre Gelübd, und ihr Verſprechen einen Verdienſt? Nein, ſondern vilmehr wegen der begangenen Untreu fallen ſie in die Ungnad GOttes; weilen ſie nemlich das Band zerbrechen, mit welchem ſie ſich GOtt durch ein Gelübd verbunden haben. Es ſeynd aber im Gegentheil vil tauſend und tauſend fromme Menſchen geweſen, welche groſſe Ding gelobet, und auch gehalten haben, andere haben mit Hindanſetzung alles zeitlichen Glücks, die Welt, das Fleiſch, und alle Wollüſten verlaſſen, haben ſich in die Clöſter eingeſpehret, in die Einöde begeben, haben ſich durch die

Eccle. 5. 3.

Ge-

Gelübden der Armuth, der Keuſchheit, des Gehorſams mit GOtt auf ewig verbunden, und auch unzerbrechlich mit groſſen Verdienſten gehalten: ich will da nichts melden von einem Heil. Franciſco, nichts von einem Heil. Alexio, nichts von einem Heil. Windelino der ſein

In vitâ. Königreich Schottland, ſo ihme erblich zuſtunde, verlaſſen, ein armer Hirt worden, endlich als ein armer Religioß geſtorben. Unter vil tauſend anderen will ich hier nur anziehen, was von Gallicano einem Feld-Obriſten bey Terentiano in dem Leyden deren HH. MM. Joannis, und Pauli geſchriben wird.

Hiſtoria. Diſer Gallicanus war ein Führer und Feld-Obriſter des Römiſchen Kriegs-Volcks, nachdem er die Scythier, Dacier, und Thracier geſchlagen, und überwunden, wurde ihme vermög des Kayſerlichen Verſprechens Conſtantia eine Tochter des Kayſers Conſtantini, als einem Uberwinder zur Ehe und zur Gemahlin gegeben, eine Braut einer unvergleichlichen Schönheit,

26. Junii. darzu des Kayſers Tochter. Wer kunte ſich glückſeeliger ſchätzen, als Gallicanus, wegen ſeinen Siegen wurde er von dem Kayſer hochgeacht, wegen ſeinen Reichthum, und ſeinem Gewalt von jedermann geehrt, ſtunde alſo vor der Welt in gröſten Ehren, in gröſten Anſehen, in gröſten Reichthum, und in aller Gelegenheit nach den Lüſten des Fleiſches zu leben. Was geſchicht: Gallicanus dazumahl noch ein Heyd, vernihmt durch ſeine gottſeelige Braut, in was groſſen Finſternuſſen des Unglaubens er ſtecke, was groſſe Gaab GOttes der wahre Glaub ſeye, ꝛc. nachdem er ſeinen groſſen Irꝛthum erkennt, GOtt danckbar zu ſeyn, und Chriſto deſto vollkommener nachzufolgen, gehet er aus dem Krieg, ſeine groſſe Reichthum theilt er aus unter die Arme, ſeine Braut verlaſſet er unberührt als eine Jungfrau, überwindet ſich alſo ſelbſt, verſpricht GOtt die Demuth, Keuſchheit, und den Gehorſam, lebt demüthig, gehorſam, arm, und keuſch in einem Cloſter, ſtirbt aber, und regiert jetzt als ein groſſer Heiliger in dem Himmel. Hat alſo mit ſeinem Exempel gezeigt, daß jener ein weit dapfferer Held der die Ehr, die Reichthum die Wollüſten, und ſich ſelbſt überwindet, als welcher die Feind, Städt, und Veſtungen bezwinget. Sehet alſo A A! vovete & reddite, kan man Gelübd thun, und aber auch halten, welches mit der Gnad GOttes leicht ſeyn kan, wann man nur will: Potuerunt iſti & iſtæ, ſagt der Heil. Auguſtinus, haben diſe und tauſend andere gekennt, ſo können auch wir, wann wir nur wollen, ſie haben kein anders Fleiſch, und Blut, keine andere Leiber, und Gebein, als wir gehabt. Gleichwie alſo ſie denen Evangeli-

geli-

geliſchen Räthen gefolgt, ſelbige verlobet, und unzertrännlich gehalten, alſo können auch wir dieſelbe verloben, und mit der Gnad GOttes verdienſtlich halten.

Derohalben ſag ich zu allen ſchließlich jene Wort, ſo Chriſtus zu dem obigen Jüngling im Evangelio geſprochen: Si vis perfectus eſſe, veni ſequere me. Mein lieber Chriſt! wann du wilſt vollkommen ſeyn, ſo komme und folge mir nach. Aber wie kan ich Chriſto nachfolgen möchteſt du ſagen? wie kan ich die Evangeliche Räth beobachten? ich bin in dem Ehe-Stand, ſteh in guten Mittlen, niemand hat mir etwas zu befehlen, alſo kan ich Chriſto weder in der Armuth, weder in der Keuſchheit, auch nit in dem Gehorſam nachfolgen? Allen diſen aber, ſag ich, was der Heil. Auguſtinus zu ſeiner Zeit ſeinen untergebenen Chriſten geſagt, die ſich immer beklagten, daß dazumahl keine Verfolgungen der Chriſten mehr wären, ſie alſo nit Gelegenheit hätten durch die Marter Chriſto, und denen Martyrer nachzufolgen, und Martyrer zu werden. Diſen ſagte der Heil. Auguſtinus: Habet enim & pax noſtra ſuos Martyres, Unſere Fridens-Zeiten, meine liebe Kinder! haben dannoch ihre Martyrer, nam libidinem fugere, pars magna Martyrii eſt: dann alle unzüchtige fleiſchliche Anfechtungen überwinden, iſt ein groſſer Theil der Marter, denen Laſtern beſtändig widerſtreben, und GOtt dem HErrn in wahrer Andacht dienen, iſt ein Marter. Täglich Unbild, und Verfolgung leyden, und doch ſeine Verfolger lieben, iſt ein Marter. Eben alſo, ſag ich dir mein Welt-Menſch! durch eine Gleichnuß, du kanſt Chriſto nachfolgen, ob du ſchon nit wie die Ordens-Leuth in dem Cloſter, in der Einöde lebeſt. Reich ſeyn, in groſſen Mittlen ſtehen, und dannoch das Hertz nit daran hencken, ſondern darbey freygebig ſeyn, und denen Armen mittheilen, das iſt eine geiſtliche Armuth: In dem Ehe-Stand leben, die eheliche Freyheit aber nit mißbrauchen, das iſt Chriſto in der Reinigkeit nachfolgen. Anderen zu befehlen haben, und dannoch ſeinen eygnen Willen verlaugnen, und einem anderen in denen Dingen gehorſamen, quæ non ſunt contraria animæ ſuæ: wie der Heil. Franciſcus denen Seinigen befohlen, welche unſerem Seelen-Heyl nit zuwider ſeynd, daß heiſſet Chriſto nachfolgen, welcher auch ſeinen Eltern, und anderen gehorſam und untergeben geweſen. Mit einem Wort mein Chriſt! es ſeynd nit nur diſe drey Evangeliſche Räth, ſondern es ſeynd noch tauſenderley andere gute Werck, welche der Menſch vermög der heiligen Schrifft nit ſchuldig

6.

Serm. 250. de Temp.

In Reg. c. 10.

iſt zu thun. Du biſt nit ſchuldig täglich die heilige Meß zu hören, oder täglich zu Ehren unſer lieben Frauen einen Roſenkrantz zu betten, du biſt nit ſchuldig zu diſer, oder jener Gnaden-reichen Capell Wahlfahrten zu gehen, du biſt nit ſchuldig alle Monath zu beichten, und zu communiciren, und alſo in vilen Zufällen biſt du nit ſchuldig, diſes oder jenes zu thun: jedoch ſeyeſt du, wer du wolleſt, verrichte ſolche freywillige Werck, ſo wirſt du ſeyn ein wahrer und getreuer Diener Chriſti: Si vis perfectus eſſe, wann du alſo wilſt, kanſt du diſe und dergleichen gute Werck verrichten, ſo mithin durch eine vollkommene Nachfolgung Chriſti eingehen in die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die LX. Unterweiſung.

Von dem erſten Evangeliſchen Rath: Freywillige Armuth.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd Evangeliſche Räth? ℟. Fürnemlich Drey.
2. Welcher iſt der Erſte? ℟. Freywillige Armuth.
3. Wie vilerley iſt die Armuth? ℟. Dreyerley. Erſtlich / die Armuth aus Noth. Andertens / des Willens. Drittens / des Gelübds.
4. Welche iſt die Armuth aus Noth? ℟. In welcher die gemeine Bettler / und andere Arme ſeynd.
5. Was iſt die Armuth des Willens? ℟ Wann man abſagt aller unordentlicher Lieb zu den irrdiſchen Dingen.
6. Was iſt die Armuth des Gelübds? ℟. Welche die Ordens-Leuth zu halten verloben.
7. In wem beſtehet dann diſe Armuth? ℟. Daß man um GOttes willen alles Zeitliche verlaſſe / und nichts eygnes habe.

8. Wer

8. Wer hat uns diſe Armuth gerathen? ℞. Chriſtus unſer Heyland / als er zu jenem Jüngling geſprochen / wann du wilſt vollkommen ſeyn / ſo gehe hin / verkauff alles was du haſt / gibs denen Armen / komme und folge mir nach.

9. Haben alle geiſtliche Perſohnen die Evangeliſche und freywillige Armuth? ℞. Nein / nur die Ordens-Leuth in denen Clöſtern.

10. Es haben aber manche Clöſter vile Güter und groſſe Reichthum? ℞. Die Ordens Leuth können dannoch die freywillige Armuth haben.

11. Wie aber diſes? ℞. Weil ſie alles nur insgemein beſitzen.

12. Darff dann keiner etwas eygen / und ins beſonder beſitzen? ℞. Nein ohne Erlaubnuß darff keiner keinen Kreutzer haben.

13. Es ſeynd aber manche Ordens-Leuth mehr auf das Zeitliche / als die Weltliche ſelbſt? ℞. Wann ein ſolcher ſein Hertz an das Zeitliche henckt / ſo iſt er Reich in dem Hertzen / und nur Arm äuſſerlich / und dem Stand nach.

14. Hat er aber einen Verdienſt von ſolcher Armuth? ℞. Nein / ſondern eine groſſe Verantwortung; weil er wider ſein Gelübd handlet.

15. Mit wem ſoll ſich dann begnügen ein Ordens-Perſohn? ℞. Wann er Speiß und Kleydung, ſoll er zufriden ſeyn.

16. Kan aber der Menſch alſo vergnügt / und getröſtet leben? ℞. Ja vil getröſter / als der Geitzige / und Reiche mit ſeinem Geld und Gut.

17. Wie aber diſes? ℞. Weil er mit dem Seinigen vergnügt / der Reiche aber immer mehr will haben.

18. Gibt es Leuth die alſo in der freywilligen Armuth leben? ℞. Ja auch König / und Kayſer / und vil tauſend andere mehr / welche alles Zeitliche verlaſſen / und in die Armuth geſchworen.

19. Was wird ihr Lohn ſeyn? ℞. Sie ſeynd Erben des Himmliſchen Reichs. Dann ihrer iſt das Reich der Himmlen.

Auslegung.

I. Proëm. Serm. 2. de Paup. Meine heutige Chriſt-Catholiſche Unterweiſung von der freywilligen Armuth, dieſelbe nach Würdigkeit zu loben, kan ich nit beſſer anfangen, als mit jenem Beyſpihl, welches der Heil. Bernardinus erſinnet, die Armuth lobwürdig auszulegen. Es ware, ſagt diſer Heil. Prediger, ein groſſer und überaus mächtiger König, deſſen Macht, Glory, und Majeſtät nit auszuſprechen, diſer hatte zwey Princeſſinnen, zwey Königl. Töchtern einander am Geblüt zwar gantz gleich, an Geſtalt aber gantz ungleich: die erſte war überaus ſchön, gleich einer irrdiſchen Göttin, an dero Anſchauung allein die Leuth eine ſonderbare Ergötzung hatten, derohalben ſuchten auch die mächtige König und Fürſten ſelbe vor eine Braut zu bekommen. Die andere Tochter aber war ſehr ungeſtalt, alſo, daß ſie denen, ſo ſie nur anſchaueten, ein Mißfallen und Verdruß verurſachte: derohalben ware auch ihr Aufzug gering und gantz ſchlecht, und der anderen Schweſtern bey weitem nit zu vergleichen: So vil nun die erſte Tochter gewaltige Werber hatte, ſo wenig waren hingegen, ſo die anderte verlangten, da ſie doch eben ſo wohl des Königs Tochter ware, als die erſte; welches ſie dann alſo ſchmertzte, daß ſie ſich einſtens gegen dem König ihrem Vatter beklagte, ihres Unglücks und Verlaſſenheit halber. Der König, nachdem er ihre Klag mitleydig angehört, tröſtete ſie mit folgenden Worten, und ſagte: Meine liebe Tochter! wiſſe daß mein Vätterliche Neygung gegen dir unvergleichlich gröſſer ſeye / als gegen deiner Schweſter / wie du es in der That erfahren wirſt; dann der jenig / ſo deine Schweſter zur Gemahlin nehmen wird / der muß ſich gleichwohl mit ihrer Schönheit vergnügen / dann diſe ihre eintzige Außſteur iſt / weiters wird ihr Gemahl von mir nichts zu gewarten haben: der jenige aber / der ſich mit dir vermählen wird / der wird auch der eintzige Erb meines gantzen Königreichs ſeyn; dann mit dir will ich ihm alles geben / was ich beſitze. Diſes dann hat verurſacht, daß gleichfalls um diſe, wiewohl ungeſtalte Braut, vile und groſſe Potentaten, in Anſehung eines ſo mächtigen Reichs, und Erbs, eyffrigſt angehalten. A A! wer kan beſſer durch diſen König verſtanden werden, als GOtt ſelbſten. Zwey Töchtern hat GOtt

Reich-

Reichthum / und Armuth / alſo ſagt die heilige Schrifft: Paupertas & honeſtas, oder wie der Syriſche Text ſaget: Paupertas & opulentia à Deo ſunt: **Armuth und Reichthum ſeynd beede von GOtt.** Diſe zwey Töchtern will GOtt denen Menſchen vermählen, welche aber an Geſtalt ſehr ungleich, dann die erſte Tochter Opulentia, oder **Reichthum** genannt, iſt überaus ſchön, lieblich, und angenehm, und alſo wollen die Welt-Menſchen keine andere, als nur diſe: die ungeſtalte Tochter aber, die **Armuth /** iſt bey allen verachtet. So hat dann GOtt der HErr diſes Mittel erdacht, und diſe Verordnung gethan, daß die jenige, ſo nur die ſchöne Opulentia, das iſt, die **Reichthum** verlangen, gleichwohl mit derſelben zu friden ſeyn ſollen, kein weitere Außſteur, und Erbſchafft will GOtt denen Reichen nit verſprechen, dann dives difficile intrabit in Regnum Cœlorum: **Schwärlich wird der Reiche eingehen in das Himmelreich.** Weilen alſo die ungeſtalte Schweſter Paupertas, die **Armuth** von den mehriſten Menſchen alſo verachtet wird, daß wenig ſeynd, ſo ſie zur Ehe begehren, alſo hat ihr GOtt der HErr das unerſchätzliche Reich des Himmels für ihr Erbtheil verſprochen, und die, ſo ſich mit ihr vermählen, als König und Erben der ewigen Glory erkläret: Quoniam ipſorum eſt Regnum cœlorum, ſagt Chriſtus unſer Heyland, **Seelig ſeynd die Arme; dann ihrer iſt das Reich der Himmlen.** Diſes bekräfftiget auch der Heil. Apoſtel Jacobus, da er alſo ſchreibt: Nonne Deus elegit pauperes in hoc mundo hæredes regni, **höret liebſte Brüder! hat nit GOtt die Arme auf diſer Welt für Erben ſeines Reichs erwählet?** Diſe, will der Heil. Jacobus ſagen, nemlich die Arme, ſeynd die wahre Erben, und König des Himmliſchen Reichs. Wer alſo klug und verſtändig iſt, der vermählet ſich mit der Armuth, ich will ſagen der erfreuet ſich in der Armuth; weilen er mit diſer bekommet, und ererbet das ewige Reich GOttes. Und diſes iſt die Urſach, warum ſo vil hundert und tauſend Menſchen beederley Geſchlechts alles verlaſſen, ſich in die Clöſter, und in die freywillige Armuth begeben; nemlich durch diſe Vermählung mit der Armuth deſto ſicherer das verheiſſene Reich GOttes zu erlangen. Weilen wir derohalben anheut auszulegen die Evangeliſche, oder freywillige Armuth; alſo wollen wir anjetzo erklären * was dieſelbe ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich, ob alle geiſtliche Perſohnen die Evangeliſche freywillige Armuth haben? Andertens, ob es der Evangeliſchen Armuth nit zu wider, daß die Ordens-Leuth zeitliche

Eccli. 11. 14.

Matth. 19. 23.

Matth. 5. 3.

Jacob. 2. 5.

* Austheilung.

Güter beſitzen? Und dann Drittens, ob die Evangeliſche Armuth den Menſchen vergnügen könne? Attendite

2. N. 3. Wir haben ſchon oben bey Auslegung der erſten Seeligkeit geſagt, daß es unterſchiedliche Arme auf diſer Welt gebe, nemlich freywillige Arme, Arme aus Noth, und Arme im Geiſt, ꝛc. Eben alſo ſeynd auch dreyerley Sorten der Armuth, die erſte iſt die Armuth aus Noth, die andere die Armuth des Willens, die dritte die Armuth des Gelübds. Die Armuth aus Noth iſt die jenige, welche die arme elende bedürfftige Menſchen leyden; und diſe iſt gar offt, wie wir geſagt, ohne allen Verdienſt, alſo daß vilfältig dergleichen Noth-Arme, nit nur allein in ihrer Armuth nit ſeelig, ſondern ewig verdammt werden; weilen ſie nemlich ihnen ihre Noth, Mangel, und Armuth durch keine gute Meynung, und Tugend zu Nutzen machen, ſondern in ihrer Armuth ungedultig ſeynd, Kurren, und Murren, Wünſchen, Fluchen, und Maledeyen. Die anderte Armuth des Willens iſt die jenige, wann man abſagt aller unordentlicher Liebe zu den irrdiſchen Gütern, und Reichthumen: und diſe Armuth, wie wir ebenfalls geſagt, können haben alle Menſchen auch die Reiche, wann ſie nemlich ihr Hertz nit an das Zeitliche hencken. Die dritte Armuth des Gelübds iſt die jenige, welche die Ordens-Leuth halten, und durch ein Gelübd zu halten verſprechen; und diſe wird eygentlich genennt die Evangeliſche, oder freywillige Armuth. Diſe freywillige Armuth aber, wird von dem gottſeeligen Dionyſ. Carthuſ. beſchriben, daß ſie ſeye: Virtus per quam temporalia contemnuntur amore Sponſi: Eine Tugend, wordurch die zeitliche Ding aus Lieb des Göttlichen Bräutigams verachtet werden. Diſes will ſagen, daß die freywillige Armuth nichts anders ſeye, als wann man um GOttes willen, alles Zeitliche verlaſſen, nichts eygnes haben und beſitzen thut, um alſo GOtt deſto innbrünſtiger zu dienen, und Chriſto deſto beſſer in der Armuth nachzufolgen. Und zu diſer Tugend in die Armuth zu ſchwören, hat uns gerathen Chriſtus unſer Heyland, da er zu jenem Jüngling im Evangelio geſprochen: Si vis perfectus eſſe, **wann du wilſt vollkommen ſeyn / ſo gebe hin / verkauffe alles was du haſt / und gibs denen Armen / komme / und folge mir nach.** Und eben diſes ſagt Chriſtus zu allen Menſchen, nit als ein Gebott, ſondern nur als einen Rath dem jenigen, wer ihme in der Vollkommenheit will nachfolgen. Und in diſer Tugend ſollen ſich abſonderlich üben die jenige,

De Profeſſ. Monaſt. a. 11.

Matth 19. 21.

welche

welche Chriſto vollkommen nachzufolgen ſich in den geiſtlichen Stand begeben. Nun iſt dann anjetzo die

Erſte Frag: ob alle geiſtliche Perſohnen in der Evangeliſchen und freywilligen Armuth ſeyen, alſo, daß ſie nichts eygnes haben, und beſitzen? Antw. Man muß einen Unterſchied unter denen geiſtlichen Ordens-Ständen machen. Dreyerley geiſtliche Stände ſeynd in der Catholiſchen Kirchen. 1. Die Welt-Prieſter. 2. Die Ordens-Geiſtliche in denen armen Clöſtern. 3. Die Ordens-Geiſtliche in denen begüterten Clöſtern. Unter dem weltlichen Prieſter-Stand werden verſtanden der Pabſt, Biſchöff, Dom-Herren, Pfarrer, und dergleichen, und diſen weltlichen Prieſter-Stand hat Chriſtus eingeſetzt in dem Evangeliſchen Geſatz, da er ihnen die Seel-Sorg übergeben, und die Schäflein zu weyden anbefohlen. Ihre Lebens-Unterhaltung aber ſolten ſie haben von dem Opffer, von denen Zehenden, von denen Stifftungen, und dergleichen. Alſo hat GOtt ſchon im alten Teſtament die ſchönſte gantz ordentliche Stifftungen gemacht für die Geiſtliche, von dem höchſten Prieſter an biß auf den letzten, und mindiſten Leviten; daß ſie nemlich ſollen leben von dem Opffer, und denen Zehenden, wie gantz klar zu leſen, in dem anderten, dritten, und fünfften Buch Moyſis, auch ſonſt gar offt in Göttlicher heiliger Schrifft angezeigt wird. Und eben dergleichen Opffer, Zehend, und andere Stifftungen der Glaubigen hat Chriſtus in dem neuen Teſtament denen Seel-Sorgern zugeeygnet, wie dann Chriſtus unſer Heyland ſelbſt Geld gehabt, und angenommen: Cùm & ipſe Dominus loculos habuiſſe legatur: Chriſto, ſagt der Ehrwürdige Beda, dienten die Engel, und doch zu Unterweiſung ſeiner Kirchen liſet man, daß er Säckel und Geld gehabt habe: welches dann die Apoſtel beſtättiget, und verordnet, daß alle Seel-Sorger von dem Altar, das iſt von den Einkünfften der Kirch ſolten leben: dann, qui Altari deſerviunt, ſagt der Heil. Paulus, cum Altari participant, welche dem Altar / das iſt in der Kirch, und in geiſtlichen Sachen dienen, die eſſen und leben von dem / was der Kirchen gehört / das iſt von denen geiſtlichen Einkünfften. Dahero auch nit nur in denen geiſtlichen, ſondern auch in denen weltlichen Kayſerl. Rechten die Einkünfften deren Geiſtlichen, und Prieſterſchafft beſtättiget, und von aller Steur und Anlag befreyet ſeynd. Diſe geiſtliche Welt-Prieſter nun haben weiters kein Gelübd der Evangeliſchen Armuth, ſondern ſeynd Herren ihres Einkommens, und geiſtlichen Gefällen, und können darmit verordnen

3.

L. 4. in Luc. c. 5.

1. Cor. 9. 13.

ordnen nach ihrem Willen, und Gefallen, haben aber darbey die Pflicht und Schuldigkeit, daß ſie das jenige, was ihnen zu ihrer Unterhalt von denen geiſtlichen Gefällen nit nothwendig, ſondern übrig, ſolches denen Armen und Bedürfftigen mitzutheilen, oder ſonſt zu gottſeeligen Wercken anzuwenden; dann diſes was ſie haben, wird genennt, Patrimonium Chriſti, das Erb Chriſti, welches anderſt nit, als zum Guten ſoll angewendet werden, ſonſten es ſolche Geiſtliche an jenem Tag ſchwärlich werden zu verantworten haben.

Der anderte geiſtliche Stand in der Catholiſchen Kirchen ſeynd die Cloſter- und Ordens-Leuth, oder die Religioſen, und auch unter diſen muß man einen Unterſchied machen; dann die erſte haben gar nichts eygnes, weder insgemein noch inſonderheit, als wie e. g. die Capuciner, welchen ihr Heil. Vatter Franciſcus nichts anders gegeben, und angehenckt, als den Bettel-Sack. Diſe alſo halten jene
Matth. 10. 9. ſtrenge Regul Chriſti: Nolite poſſidere aurum neque argentum: Ihr ſolt nichts beſitzen weder Gold noch Silber / noch Geld in
Marc. 6. 9. euren Taſchen haben / ihr ſolt keinen Zehr-Sack mit euch tragen / nit zwey Röck noch Schuhe / ſondern nur Sohlen haben. Wie
Matth. 6. 26. ſolten ſie ſich aber ernähren? Er antwortete ihnen mit jenem aus dem Evangelio, ſie ſolten nit ſorgfältig ſeyn, dann der die Vögel des Luffts ernähret, der werde ihnen die Nahrung auch verſchaffen, Nolite ti-
In Luc. c. 12. v. 32. mere, ſagte er ihnen mit dem Ehrwürdigigen Beda: Ne propter Regnum Dei militantibus hujus vitæ neceſſaria deſint: habt keine Forcht, als ob denen, welche um das Reich GOttes ſich bemühen, an denen nothwendigen Sachen diſes zeitlichen Lebens etwas ermanglen werde. Und alſo iſt beſchaffen der erſte Stand der Ordens-Leuth, oder Religioſen in der Catholiſchen Kirchen: und diſe folgen Chriſto nach in der gröſten freywilligen Armuth; weilen ſie nichts eygnes weder insgemein noch ins beſonder beſitzen.

Andere geiſtliche Ordens-Ständ aber, und Religioſen beſitzen Geld und Gut, ihre Clöſter haben groſſe Reichthum, fahrende, und ligende Güter, welche ſie als eygenthumlich beſitzen, und ihre jährliche Einkünfften daraus ziehen, und einnehmen, und auch alle diſe haben die Armuth des Gelübds, und haben jenes Gebott Chriſti: Qui
Luc. 14. 33. non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus: Welcher nit abſagt allem dem / was er beſitzet / der kan mein Jünger nit ſeyn. Und alſo auch diſe in denen begüterten Clöſtern folgen Chriſto in der Armuth nach. Ja, möcht mancher gedencken,

dencken, oder ſagen, es wäre ſchon recht, wann die Religioſen, und Cloſter-Leuth arm wären; weilen ſie aber, als wie e. g. die Benedictiner, die Bernardiner, die Norbertiner, und dergleichen, viles Geld und groſſe Güter beſitzen, auch offt mehr auf das Geld, und auf das Zeitliche ſetzen, als die weltliche Leuth ſelbſt, wie kan ich glauben, wie kan man ſagen, daß ſie die freywillige Evangeliſche Armuth haben? diſen Einwurff zu beantworten iſt anjetzo die

Anderte Frag: ob es der Evangeliſchen Armuth nit zuwider, daß die Ordens-Leuth zeitlicher Güter, als eygenthumlich beſitzen? 4.
Antw. Nein, dann auch Chriſtus unſer Heyland, und ſeine HH. Apoſtel, und die erſte Chriſten haben Güter gehabt, aber nit eygen, ſondern nur insgemein: Erant illis omnia Communia: ſagt der heilige Text: **Wann einer ſchon etwas im Beſitz hatte / hat er doch niemahl geſagt / daß es ſeyn ſeye / ſondern alles war ihnen gemein.** Act. 4. 32. Nach diſem Exempel dann haben auch die Religioſen, und Cloſter-Leuth fahrende und ligende Güter, ſie ziehen daraus ihre jährliche Einkünfften, haben alſo, und beſitzen Geld und Gut, aber nur in communi, und alles insgemein; damit ſie nemlich nit gezwungen werden zu bettlen, ſondern der Sorgen um das Zeitliche überhebt, dem Dienſt GOttes, der Andacht, dem Gebett, dem Heyl des Nächſtens deſto beſſer, und ungehinderter könten obligen: wie dann ſolche Beſitzung deren Gütern vil HH. Ordens-Stiffter alſo verordnet, und auch das Concilium zu Trient für recht und gut erkläret hat. Seſſ. 25. c. 3. Gleichwie alſo zu denen erſten Zeiten der Chriſtenheit die Apoſtel einem jeden geben, prout cuique opus erat: ſo vil ein jeder nothwendig Actor. 2. 45. hatte, alſo geſchicht auch in denen begüterten Clöſtern, in welchem, wie dazumahl die Apoſtel, anjetzo die vorgeſetzte Obrigkeiten einem jeden ihren untergebenen Religioſen geben, was er vonnöthen hat; keiner aber darff etwas eygen, und vor ſich inſonderheit beſitzen, und behalten, dann quidquid acquirit Monachus, acquirit Monaſterio: was ein Religios bekommt, das bekommt er nit für ſich, ſondern für ſein Cloſter: kan alſo Krafft ſeines Gelübds mit denen Gütern, und Einkünfften des Cloſters kein Anſtalt noch Ausgab machen: Er kan nichts verſchencken, ohne Erlaubnuß nichts annehmen, ſein Hertz ſoll auch nit gebunden ſeyn an jenes, was ihm zu brauchen erlaubt iſt. Wann derohalben ein Religios ſein Hertz gleich denen geitzigen Welt-Leuthen an die Reichthum hencket, ſo iſt er in dem Hertzen reich, und nur auswendig ſeinem Stand, und dem Anſehen nach arm, hat aber kei-

keinen Verdienſt von aller ſeiner Armuth, ſondern eine groſſe Verantwortung. Wie aber ein Religios ſoll beſchaffen ſeyn, ſtellet zu einem Exempel ſchön vor Rupertus der hoch-erleuchte Abbt an dem Heil. Patriarchen Jacob aus dem alten Teſtament. Jacob ob ſchon ſeine Eltern in groſſen Reichthum waren, und alſo bey ſeiner Ausreiß nacher Meſopotamien ihne mit Geld und Gut, mit Pferd und Wagen hätte können verſehen, und verſorgen, ſo wolte doch Jacob nichts dergleichen mit ſich nehmen, ſondern wie er ſelbſt in ſeiner Ruckreiß bekennt, hat er mehrers nit mit ſich genommen, als nur einen Stecken
Gen. 32. 10. in die Hand. In baculo meo tranſivi Jordanem: hat alſo in groſſer Armuth ſeinen Weeg und Reiß angetretten, wehrend diſer Reiß, als Jacob einſtens bey Sonnen Untergang ſich auf die Erden legte zu ſchlaffen, nahme er an ſtatt des Kopff-Küß etwelche harte Stein, legts unter ſein Haupt, und ſchlaffet, im Schlaff aber erſcheinet ihm GOtt der HErr, verſpricht ihme und ſeinen Nachkommenden daſſelbe gantze Land, und thate ihme beynebens noch groſſe Verheiſſungen: ob ſchon Jacob dazumahl von GOtt wurde erhalten haben, was er immer begehrt, ſo hat er doch, nachdem er vom Schlaff erwacht, mehrers nit begehrt, als Brod und Kleydung. Panem ad veſcen-
Ib. 28. 20. dum, & veſtem ad induendum. Hunc imitantur, ſagt obgemeldter Abbt Rupertus, diſem Heil. Patriarchen folgen nach alle die jenige:
In lib. Geneſ. Quicúnque Dei Patris benedictione, depoſitis ſæculi oneribus nudi & expediti ad deſtinatum Paradiſum currunt: welche mit dem Seegen GOttes des Himmliſchen Vatters, mit Ablegung aller weltlichen Bürden und Beſchwärden nackend und fertig dem fürgeſetzten Paradeiß zulauffen. Die Religioſen, will Rupertus ſagen, ob ſie ſchon in ihren Cloſtern, wie Jacob bey ſeinen Eltern in groſſen Seegen GOttes ſitzen, vile Güter, und Reichthum haben, ſollen dannoch mehrer nit begehren, als Baculum, einen Stecken, Brod, und ihres Ordens Kleydung. Alſo begehrts auch der Heil. Paulus: Habentes
1. Tim. 6. 8. autem alimenta, & quibus tegamur, wann ſie Nahrung und ein ehrliches Kleyd haben / ſollen ſie darmit zu friden ſeyn. Mehrer als diſes hat der Religios nit vonnöthen, andere Reichthum ſoll er nit begehren, und ſein Hertz gar nit an das Zeitliche hencken. Die ſchönſte Zierd dann eines Religioſen iſt, daß überall an ihm die Armuth herauß ſcheine, und mit diſer an ſich trage die Liberey, und Hof-Farb Chriſti des HErrn, von welchem der Heil. Paulus ſagt, daß er alle
2. Cor. 8. 9. Reichthum hatte / egenus factus eſt, iſt er unſertwegen arm worden/

den / damit wir durch ſeine Armuth bereicht wurden. Alſo iſt nun, und ſoll beſchaffen ſeyn ein wahrer Religios in dem Cloſter: Wann derowegen ſchon das Cloſter dem tauſend nach ligend und fahrende Güter und Jährliche Einkünfften hat, iſt doch die Ordens-Perſohn arm, weil ſie keinen Creutzer ohne Erlaubnuß der Obern für ſich ſelbſt beſitzet. Seynd ſomithin die Reichthum des Cloſters der Evangeliſchen freywilligen Armuth nit zu wider, und kan ein ſolche Ordens-Perſohn Chriſto in der Armuth vollkommen nachfolgen, und in der Armuth leben. So iſt die

3te Frag: Ob die Evangeliſche Armuth den Menſchen vergnügen könne, alſo daß er in derſelben getröſt kan leben? Die blinde Welt-Menſchen bilden ihnen ein, kein Sach könne den Menſchen alſo vergnügen und ihme ſo groſſen Troſt bringen, als wie Silber und Gold, Schätz und Reichthum. Beatus Vir, heißt es bey ihnen, jener Mann, jener Menſch iſt ſeelig, der da vil Geld und Gut beſitzet. Aber alle diſe verſtehen nit in wem die rechte und wahre Reichthum beſtehen, diſe nemlich, beſtehen nit in Gut und Geld, ſondern in denen Tugenden und abſonderlich in der Evangeliſchen freywilligen Armuth, diſe vergnügt den Menſchen, nit aber zeitliche irrdiſche Sachen, ſolches hat ſo gar aus dem Liecht der Natur erkennt der weiſe Seneca, da er alſo geſagt: Non qui parum habet, ſed qui plùs cupit, pauper eſt: Jener iſt nit arm, welcher nichts oder wenig hat, ſonder der nit gnug und immer mehr begehrt, derſelbige iſt arm. Die Reichthum alſo, will Seneca ſagen, erſättigen und vergnügen den Menſchen nit, wohl aber die Armuth, dann ein Reicher je mehr er hat, je mehr will er haben, wird alſo mehr geplagt von dem was er noch nit hat, als daß er erſättiget wird von dem, was er würcklich beſitzet. Auf obige Frag alſo iſt die Antwort: Ein armer Menſch lebt vil getröſter in der freywilligen Armuth, als ein Reicher in vilem Gut und Geld, iſt ſomithin der Arme weit vermöglicher als der Reiche, einfolglich auch in weit gröſſerem Vergnügen. Alſo berichtet uns der Heil. Paulus, wann er alſo ſchreibt: Tanquam nihil habentes & omnia poſſidentes: Wir ſeynd zwar wie die/ ſo nichts haben/ und dannoch beſitzen wir alles. Wir beſitzen zwar nichts, will der H. Paulus ſagen, was zeitlich und zergänglich, und dannoch geht uns nichts ab, wir haben alles, ſeynd alſo reich in der Armuth; weilen wir zu friden, ſo wir Nahrung haben, und uns ehrlich bedecken können.

5.

Ep. 2.

2. Cor. 6. 1.

Wann die König, Fürſten und Potentaten, ja ein jeder Menſch in ſonderheit zu Friden wäre mit dem, was er hat, und beſitzet, ſo wären keine ſo grauſame blutige Krieg, es wären keiue ſo groſſe Feindſchafften, es wären nit ſo vil Haß und Neyd unter denen Menſchen anzutreffen: Woher kommt diſes alles? Propter meum & tuum frigidum illud verbum: antwortet der Heil. Chryſoſtomus: Daher kommts; weil immer einer des andern ſein zeitliches Gut will haben, und indem er ſelbem nachtrachtet, iſt er niemahl vergnügt: Ein Armer aber verlangt nichts, ſitzt alſo in beſter Ruhe, im gröſten Vergnügen: Plus habet pauper de tranquillitate unâ die, quam dives in mille, ſagt der Hochgelehrte Berchorius: Ein Armer genieſſet mehr, und gröſſere Ruhe in einem eintzigen Tag, als der Reiche in tauſend Tägen. Der Arme will Berchorius ſagen, laſt ihn tichten und trachten, er aber ſchlafft ruhig und ſicher auf ſeinem Stroh-Sack. Er laſt den Reichen daher prangen in Silber und Gold, ſein ſchlechtes Kleyd aber iſt ihm vil lieber und anſtändiger den Leib zu bedecken, und ihne zu erwärmen. Er laſt dem Reichen auftragen, 10. 20. 30erley Speiß, die rariſte und köſtlichſte Wein im Uberfluß, eine oder zwey Speiſen aber, ein Trunck Wein oder Bier, oder das liebe Waſſer, iſt ihm gantz vergnüglich ſeinen Durſt zu löſchen, und den Hunger zu ſtillen: Panis furfureus & ſimplex aqua nequaquam res delectabiles ſunt: ſagt der Heil. Bernardus: Sed in amore Chriſti & deſiderio internæ delectationis ventri benè morigerato valde delectabile eſt: Ein ſchwartzes Stuck Brod, und kühler Trunck Waſſer hat zwar wenig Wohl-Leben in ſich, aber in der Lieb Chriſti, und in dem innerlichen Seelen-Troſt ſchmeckt es überaus wohl. Iſt alſo der Arme vil getröſter, vil vermöglicher, als der Reiche, affatim dives eſt, ſagt der Heil. Hieronymus: Derjenig iſt mehr dann reich, qui cum Chriſto pauper eſt: welcher mit Chriſto arm iſt. Deſtwegen ſingt die Heil. Catholiſche Kirch von dem H. Biſchoff Martino: Martinus hîc pauper & modicus, cœlum dives ingreditur: Martinus hier in der Welt arm und gering, gehet dannoch reich in die ewige Seeligkeit ein. Derohalben haben Kayſer König Fürſten und Potentaten, deren nit nur 1000. zu zehlen in der Armuth vergnügt zu leben, ihre großmächtige Reichthum verlaſſen, haben für ihr Königreich und Heerſchafften den Stand der Armuth in einem Cloſter erwählet, in die Armuth geſchwohren, um nur deſto reicher durch den ſchmaalen

In Orat. de Philogon. tom. 3.

In Repert. V. nudus.

Ep. ad Heliod.

In Offic.

Weeg in den Himmel einzugehen. Der Heil. Carolus Borromæus hat nur auf einen eintzigen Tag 40000. Ducaten unter die Arme ausgetheilt. Der Heil. Biſchoff Thomas de Villa Nova liebte alſo die Armuth, daß er ſo gar ſein Bett, worin er geruhet, denen Armen geſchenckt. Vor einen Spiegl aber, wie der Menſch in der Armuth, durch Verachtung alles Gut und Geldts getröſtet und vergnügt könne leben, kan ich keinen beſſer allda vorſtellen, als den Heil. Macarium, welcher alſo die Armuth liebte, daß er immer mit dem Heil. Baſilio, wie der Heil. Gregorius Nyſſ. von ihm ſchreibt, gewunſchen, daß er nichts hätte: Divitiæ illi erant, nihil habere: Dahero als er einſtens auf dem Weeg einen Beutel Geld gefunden, hat er aus Lieb der Armuth ſelbes laſſen ligen. Ein anders mahl war er abweſend von ſeiner Zell und Einöde, da er widerum heim kame, fand er eben einen Dieb, der in aller Eyl und Arbeit war, dieſelbe zu plündern, Macarius ſtellte ſich an, als ob er ein Fremdling wäre, hilfft alſo dem Dieb ſein Roß laden, führt ihne von dannen, und weiſt ihm den Weeg, in ſeinem Hertzen gedenckend mit einem Heil. Paulo: Nihil intulimus. Nichts haben wir in die Welt gebracht/ werden auch im Todt nichts mit uns hinaus nemmen: Hat alſo wahr gemacht, was ferners der Heil. Apoſtel Paulus ſchreibt: Rapinam bonorum veſtrorum cum gaudio ſuſcepiſtis. Mit Freuden habt ihrs gelitten/ ſo man euch beſtohlen hat. Und aus diſem und andern Exempeln mehr, iſt klar zu erſehen, daß der freywillig arme Menſch vil vergnügter und mit gröſſerem Troſt lebe in der Armuth, als der Reiche in vilem Geld und Gut, in groſſen Schätzen, und Reichthumen.

Hiſtoria. — *Hom. 32. in Evang.* — *1. Tim. 6.7.* — *Hebr. 10. 34.*

6. Derohalben ruffet Chriſtus unſer Heyland ſchließlich uns allen zu, bey dem Heil. Matthæo, und ſagt alſo: Venite poſt me. Kommet folget mir nach. Chriſtus will ſagen: Ich hab in allem die Armuth geliebt, bin arm gebohren, hab arm gelebt, und bin arm geſtorben, venite poſt me, alſo folget mir auch nach in der Armuth: Kan es nit ſeyn, daß ihr die zeitliche Güter und Reichthum verlaſſet, ſo folget aufs wenigſt dem Heil. Geiſt, der euch ermahnet: Divitiæ ſi affluant, nolite cor apponere: Wann euch die zeitlichen Güter gleichſam zuflieſſen/ ſo ſetzet doch euer Hertz nit allzu ſehr darauf. Diejenige aber, welche ſich zu der freywilligen Armuth verlobet, ſollen anders nichts wünſchen, als was ihme der H. Hieronymus gewunſchen: Si Dominus optionem daret, multò magis eligerem tunicam

Matth. 4. 19. — *Pſal. 61. 11.*

Tom. 1. in vitâ Pauli Eremitæ in fine.

Pauli cum meritis ejus, quàm regum Purpuram cum pœnis ſuis. Wann mir GOtt die Wahl geben wurde, ſagte diſer Heil. Vatter, ſo wolte ich lieber den Rock Pauli, des H. Eremiten, mit ſeinen geiſtlichen Verdienſten, als die Purpur der Königen mit ihren anhangenden Beſchwärden erwählen. Dan einmahl derjenige, ſo arm in ſeiner Zellen, reich aber in ſeinem Gewiſſen iſt, vil beſſer auf dem Stroh, als der Reiche in dem Purpur ſchlaffet und ruhet. Wollen wir alſo zu Chriſto dem HErrn gelangen, ſo iſt nothwendig, daß wir die zeitliche Güter diſer Welt verachten, und alſo werden wir durch die Armuth verdienen einzugehen in die ewige Freud und Seeligkeit. Amen.

Die LXI. Unterweiſung.

Von dem 2ten Evangeliſchen Rath: Stäte Keuſchheit.

Frag-Stuck.

1. WIe vil ſeynd der Evangeliſchen Räthen? R. Fürnemlich drey.
2. Welches iſt der zweyte? R. Stäte Keuſchheit.
3. Wer hat uns die Keuſchheit gerathen? R. Chriſtus unſer Heyland/ da er dieſenige gelobet/ die ſich um des Himmels willen verſchnitten haben.
4. Wen hat dan Chriſtus verſtanden durch diſe Verſchnittne? R. Die/ ſo freywillig die Keuſchheit verloben.
5. Iſt es aber nit gebotten die Keuſchheit zu verloben? R. Nein/ der Heil. Apoſtel Paulus ſagt/ er gebe nur einen Rath darzu.
6. Warum aber rathet uns Chriſtus, und der Heil. Paulus die ſtäte Keuſchheit? R. Damit man deſto beſſer GOtt könne dienen.

7. Iſt es dann möglich die Keuſchheit zu halten? ℟. Ja, ſonſt hätte ſie Chriſtus nit gerathen / und hättens nit ſo vil halten können.

8. Wer hat ſie gehalten? ℟. Die HH. Apoſtel / und vil tauſend andere mehr.

9. Es iſt aber gar beſchwärlich die Keuſchheit zu halten? ℟. Durch die Gnad GOttes kan man ſie ſchon halten.

10. Wir haben aber gar zu vil Verſuchungen von dem Fleiſch? ℟. Die Verſuchungen ſeynd der Keuſchheit nit ſchädlich.

11. Seynd dann die Verſuchungen / die unreine Gedancken und Einfäll keine Sünd? Eben ſo wenig als der Zundel ein Feur iſt.

12. Es machen aber offt dergleichen unreine Gedancken / daß man unkeuſche Begirlichkeiten / und Bewögungen bekommt? ℟. Ohne unſere Einwilligung und Beluſtigung iſt diſes keine Sünd.

13. Könten dann dergleichen Gedancken nit verhütet werden? ℟. Eben ſo wenig / als wenig man verwehren kan daß uns zur Sommer-Zeit kein Fliegen in das Angeſicht ſitze.

14. Nutzen aber uns die Verſuchungen? ℟. Ja wir haben allzeit einen groſſen Verdienſt, ſo offt wir die Verſuchungen überwinden..

15. Was ſoll man thun die Keuſchheit zu erhalten und die Verſuchungen zu überwinden? ℟. Eyffrig betten, und ſo man die Keuſchheit verlobt / zur Zeit der Verſuchung gedencken was man GOtt verſprochen.

16. Haben die / ſo ſtäte Keuſchheit halten eine gröſſere Freud in dem Himmel als andere Heilige? ℟. Ja / dan von diſen ſagt Chriſtus / ſie werden GOtt anſchauen.

17. In wem beſtehet aber diſe abſonderliche Freud und Anſchauung GOttes? ℟. In dem / daß ſie dem Lamm GOttes werden nachfolgen und GOtt vil klärer anſchauen / als andere Heilige GOttes.

18. Werden die Jungfrauen auch eine gröſſere Glory im Himmel haben als andere? ℟. Ja / ein abſonderliches Zeichen an ihren Stirnen / und ein abſonderliches Ehren-Cräntzlein der Jungfrauſchafft auf ihrem Haupt.

Aus-

Auslegung.

I. Zu Zeiten Chriſti, wie uns der H. Evangeliſt Matthæus berichtet, ware ein gewiſſe Rott einiger Menſchen, welche ſich Sadducäer nennten, die eine gar böſe Ketzerey an ſich hatten, und glaubten, daß die Menſchen ſterben werden, als wie das Vih, alſo, daß wann ſie einmahl geſtorben nit zuruck kommen, auch nit wider aufferſtehen wurden. Als diſe Ketzer Chriſtum hörten predigen von der Aufferſtehung des Fleiſchs, kunten und wolten ſie diſes als ein ohnmögliche Sach nit glauben: Ihre falſche Lehr dann wider Chriſtum zu probieren, giengen ſie einſtens hin zu ihm, uud ſagten *alſo*: Sihe HErr! im alten Geſatz war der Brauch, daß wann ein Mann ohne Erben geſtorben, ſo muſte ſein Bruder die hinterlaßne Wittib heurathen, damit alſo das Geſchlecht und die Erbſchafft bey denſelben erhalten wurde. Nun ſihe! ſprachen ferners diſe Sadducäer zu Chriſto, es iſt bey uns ein Mann geweſt, der ohne Erben geſtorben, dahero hat deſſen hinterlaſſener Bruder die Wittib zum Weib genommen; weil aber auch diſer bald und ohne Erben mit Todt abgangen, hat der dritte Bruder die Wittib geheurathet, diſer aber ſtirbt gleichfalls, daß alſo der 4te Bruder für diſen wider angeſtanden, und weil diſer, wie auch der 5te und 6te von diſem Weib ohne Erben geſtorben, ſo hat endlich der 7de Bruder diſes Weib geheurathet. Nun ſag her! wann je die Menſchen wider, wie du predigeſt, werden aufferſtehen, welcher unter den ſiben Brüdern wird diſe neulich geſtorbne Wittib zum Weib bekommen? Mit diſer Begebenheit vermeynten diſe thorrechte Ketzer, die Sadducäer, zu probieren, daß nach dem Todt des Menſchens keine Aufferſtehung mehr ſeyn wurde; dann ſo die Todte aufferſtehen, gedachten ſie, ſo können ja die ſiben Brüder das Weib nit theilen, weil ſie im Leben aller ſiben Brüder Ehe-Weib geweſt wäre: Diſes nemlich, ware ein groſſe Thorheit ſolcher Leuthen, indem ſie glaubten und ihnen einbildeten, daß wann auch eine Aufferſtehung wäre, ſo müſten die Leuth auch im Himmel den vorigen Ehe-Stand widerum annemmen, Kinder zeugen, und anders mehr thun, wie ſie waren zuvor im Leben auf diſer Erden. Chriſtus aber unſer Heyland, da er ihren groſſen Unverſtand geſehen, hat ſie mit kurtzen Worten abgewiſen, und alſo zu ihnen geſagt: Neſcientes ſcripturas neque virtutem Dei: Ihr närriſche und thorrechte Sadducäer! ihr

Matth. 22. 29.

fehlet

fehlet gar weit, dann ihr verſtehet weder die Schrifft / noch die Krafft GOttes: In reſurrectione enim neque nubent neque nubentur: Dann nach der Aufferſtehung wird man weder heurathen / noch geheurathet werden / ſondern ſie werden ſeyn; nemlich in dem Himmel, als wie die Engel GOttes. AA! Gleichwie es zu Zeiten Chriſti ergangen denen Sadducäern mit der Aufferſtehung des Fleiſchs, alſo ergehet es heutiges Tags unſeren Herrn Nachbarn denen Lutheraneren mit dem 2ten Evangeliſchen Rath, mit der ſtäten Keuſchheit. Jene wolten nit glauben, konten nit begreiffen die Aufferſtehung des Fleiſchs, wie ſelbige möglich ſeye: Diſe aber wollen nit glauben, und nit begreiffen, wie es möglich ſeye, daß der Menſch in ſtäter Keuſchheit lebe, diſes iſt ohnmöglich: ſo wenig, ſagen ſie mit ihrem Luthero, es in deinem Gewalt ſtehet, daß du kein Manns-Bild ſeyeſt, ſo wenig ſtehet es in deinem Gewalt, daß du ohne Weibs-Bild lebeſt: und ſo wenig es in deinem Gewalt ſtehet, daß du kein Weibs-Bild ſeyeſt, eben ſo wenig ſtehet es in deinem Gewalt, daß du ohne Manns-Bild lebeſt. Nothwendig alſo müſſe man weiben und mannen, ſeye derohalben thorrecht und närriſch etwas verſprechen und verloben, was man doch nit halten könte 2c. Gleichwie ſomithin die Sadducäer glaubten, man müſte nothwendig, ehe man noch ſterbe, ſich in den Ehe-Standt begeben. Was aber Chriſtus unſer Heyland den Sadducäern geantwortet, das antworte ich denen Lutheranern auch: nemlich; Neſcientes Scripturas neque virtutem Dei: Ihr Herrn Lutheraner! ihr fehlet gar weit, dan ihr verſtehet weder die Schrifft noch die Krafft GOttes. Was derowegen Chriſtus dazumahl von denen Menſchen nach der Aufferſtehung des Fleiſchs geſagt: Neque nubent, daß ſie nemlich in dem Himmel weder zu der Ehe greiffen, noch zu der Ehe werden genommen werden: Eben diſes hat Chriſtus auch gerathen und geſagt, daß vil Menſchen alſo thun werden noch in diſem Leben, nemlich; daß ſie weder heurathen, noch ſich verheurathen werden, ſonder werden ſeyn, als wie die Engel, das Manns-Bild ohne Weibs-Bild, das Weibs-Bild ohne Manns-Bild, um die ſtäte Keuſchheit zu halten. Und eben diſes iſt der 2te Evangeliſche Rath welchen wir heut auszulegen: Wollen alſo anjetzo erklären * daß die ſtäte Keuſchheit zu halten nur ein Rath Chriſti, auch zu halten gantz möglich ſeye? und dann ferners beantworten: 1. Ob die Verſuchungen des Fleiſchs der Keuſchheit ſchädlich ſeyen? 2. Was uns ſtärcken ſoll, daß wir in der Ver-

Extat to. 5. Operum Lutheri. in Serm. de Matrimonio habito anno 1522.

* Austheilung.

ſuchung des Fleiſchs nit unterligen? Und dann 3tens ob die Keuſche einſtens in dem Himmel eine abſonderliche Freud und Glory vor andern Heiligen haben werden? Attendite.

2. Was die Keuſchheit ſeye, und was darzu erfordert werde, daß haben wir ſchon oben in der 6ten Seeligkeit erkläret: Die Keuſchheit
E. 2. & 4. nun oder diſen 2ten Evangeliſchen Rath zu halten, hat uns Chriſtus unſer Heyland dazumahl vorgetragen, als er bey dem Heil. Matthæo
Matth. 19. vor allen andern Menſchen das Lob gegeben denenjenigen, qui ſeipſos
12. Caſtraverunt propter regnum cœlorum: Die ſich ſelbſt um des Himmels willen verſchnitten haben. Durch diſe Verſchnittne hat Chriſtus nach aller Lehrer Auslegung diejenige verſtanden, welche freywillig von allen Lüſten des Fleiſchs, auch von denen, ſo in dem Eheſtandt erlaubt, ſich entſchloſſen und verſprochen zu enthalten GOtt lebenlänglich in der Reinigkeit auſſer dem Eheſtand zu dienen, und diſes nit um zeitlicher Ruhe und Gelegenheit willen, ſonder wegen des Himmelreichs. Und diſen Rath nach denen Worten Chriſti hat auch gegeben der Heil. Paulus, da er einen jeden ermahnet, die Jungfrauſchafft zu halten. Es ſeynd aber wohl zu mercken die Wort des
1. Cor. 7. 25. Heil. Pauli, er ſagt, de Virginibus præceptum Domini non habeo: Die Jungfrauſchafft zu halten ſeye kein Gebott: Conſilium autem do: Sonder er gebe nur einen Rath darzu. Und eben alſo
Ep. ad Virg. ſchreibt auch der H. Ambroſius, Virginitas ſuaderi poteſt, imperari non poteſt: Die Jungfrauſchafft kan man nit befehlen, aber wohl rathen. Wider diſen Evangeliſchen Rath aber ſagen die Lutheraner, es ſtehe nit in dem Willen des Menſchens keuſch zu leben, dan Chri-
Matth. 19. ſtus ſage: Non omnes capiunt verbum iſtud, ſed quibus datum eſt:
11. Nit alle faſſen diſes Wort/ ſonder nur die/ denen es gegeben worden. Sie verkehren aber die Wort Chriſti, und wollen unmöglich machen, was doch möglich iſt. Keine unmögliche, wohl aber mögliche und vollkommne Ding hat uns Chriſtus gerathen. Freylich ſagt
In Pſ. 137. der Heil. Auguſtinus, ſoll ſich niemand auf ſeine Kräfften verlaſſen, daß zu erfüllen, was er verſprochen hat, qui te hortatur ut voveas, ipſe adjuvat ut reddas: Der dich aber ermahnet, etwas zu verloben,
Philip. 4. 13. der gibt dir auch Kräfften und Hilff daſſelbige zu erfüllen: Omnia poſſum in eo, qui me confortat: ſchreibt der Heil. Paulus: Ich kan
1. Cor. 7. 7. alles in dem der mich ſtärcket. Der Heil. Paulus ſelbſt hat ſtäte Keuſchheit gehalten, und wünſchet, daß alle Menſchen wären, wie er ſelbſt. Diſem und anderen Apoſtlen haben nachgefolgt vil 1000.

und 1000. andere Menſchen mehr, welche alle, um GOtt deſto beſſer und ohne Hindernuß zu dienen, ſich nit verheyrathet, ſondern auſſer dem Eheſtand in ſtäter und ewiger Keuſchheit gelebt, alle Begirlichkeiten des Fleiſchs undertruckt, alle unkeuſche Gedancken und Einbildungen überwunden haben ꝛc. Iſt alſo diſer Evangeliſche Rath von Apoſtel-Zeiten mit dem Evangelio aufgewachſen, und noch biß heut in höchſtem Flor verbliben: muß man ſomithin nit ohnmöglich ſagen und halten, was doch von ſo vil tauſenden unverſehrt iſt gehalten worden; und einfolglich gleichwie die vor diſem, alſo können auch wir durch die Gnad GOttes erfüllen, was wir GOtt zu Ehren verlobt und verſprochen haben. Ja, ſagen widerum die Lutheraner, es fallt gar beſchwärlich allzeit keuſch zu leben, in dem Fleiſch leben und nit nach dem Fleiſch leben, das iſt ja gar zu überläſtig, man wird gar zu ſtarck verſucht ꝛc. und alſo iſt ſchon nit möglich die Keuſchheit zu halten? Antwort: Es fallt freylich nit leicht, allzeit keuſch zu leben: Aber eben darum, wie der Heil. Bernardus ſchreibt: Vita Angelica Serm. 40. eſt vita caſta, iſt ein ſolches Leben ein Engliſches Leben, und wird einſtens in dem Himmel ſehr hoch belohnt werden. Was aber die Verſuchungen betrifft, iſt deſtwegen anjetzo die

1ſte Frag: Ob die Verſuchungen des Fleiſchs der Keuſchheit ſchädlich ſeyen? Antwort: Nein. Wann die Lutheraner durch die Keuſchheit verſtehen, daß man gar kein fleiſchliche Anfechtungen wider ſelbe ſoll haben, ſo wäre freylich unmöglich lang keuſch zu verbleiben; weilen unmöglich lang ohne Verſuchungen zu leben. So wenig der Vogel ohne Lufft, der Fiſch ohne Waſſer, ſo wenig kan der Menſch in diſer Welt lang ohne Verſuchung leben. Die Engel in dem Himmel, Adam und Eva im Paradeyß, Chriſtus in der Wüſte ſeynd verſucht worden: was ſollt dann nit erſt uns armen Sündern auf diſer Erden widerfahren? Dahero ſagt der geiſtreiche Thomas Kemp. De imit: Chriſti: nemo tam perfectus & ſanctus, L. 1. c. 13. qui non habeat aliquando tentationes: Keiner iſt ſo vollkommen, keiner ſo heilig, der nit jezuweilen einen Anlauff von denen Anfechtungen auszuſtehen habe; Dann unſer Leben iſt gleich dem Meer, auf welchem es nit lang windſtill, ſonder ein Ungeſtimme, ein Ungewitter über das andere folget. Es iſt aber zu wiſſen, daß Concupiſcentia, die Begirlichkeit, oder der Stachel des Fleiſchs, aus welchem die Neygung zu unreinen Sachen herkommt, und Urſach iſt, daß wir verſucht, und zu den fleiſchlichen Lüſten bewegt werden, kei-

ne Sünd iſt: Nein, eben ſo wenig nemlich: als der Zundel ein Feur, eben ſo wenig iſt die Begirlichkeit oder der Stachel des Fleiſchs ohne Beluſtigung und Einwilligung eine Sünd; ſondern eine gantz natürliche Sach, eben wie das Singen in den Ohren, das Aufreiſſen des Mauls, das Nieſſen und andere dergleichen natürliche Sachen und Bewegungen mehr: Kan ſomithin die Verſuchung der Keuſchheit gar nit ſchädlich ſeyn: Dann formaliter beſtehet die weſentliche Sünd nit in der Reitzung zur Unkeuſchheit, ſonder in actu voluntatis, in einer Würckung des Willens; Ob du nemlich wolleſt ſündigen oder nit: Sub te erit appetitus ejus, ſagte GOtt zu
Gen. 4. 7. dem Cain, als er mit mörderiſchen und ſündhafften Gedancken umgienge: Unter dir wird die Begird der Sünd ſeyn: Et tu dominaberis illius: Und du wirſt ihr mögen herrſchen. Die Verſuchung alſo; weil ſie keine Sünd, kan ſie auch weder uns noch unſerer Keuſchheit ſchädlich oder nachtheilig ſeyn: ſonder ſie iſt vilmehr ein Probier-Stein der Tugend, und eine Gelegenheit zu groſſen Verdienſten: Haben wir ſomithin auch nit Urſach uns wegen der Verſuchung vil zu bekümmern, ſonder vilmehr mit dem Heil. Apoſtel
Jacob. 1. 2. Jacobo uns zu erfreuen, welcher ſagt: Omne gaudium exiſtimate fratres mei, cùm in varias tentationes incideritis: Liebſte Brüder! ihr ſollt es für die gröſte Freud halten, wann ihr in allerhand Anfechtungen gerathet. Dann zu diſer Zeit, will der H. Jacobus ſagen, habt ihr die ſchönſte Gelegenheit groſſe Verdienſt vor euer Seel zu machen. Ob du ſchon alſo mein lieber Chriſt! in denen hefftigſten Verſuchungen und Bewegungen ſteheſt, auf das höchſte von dem unkeuſchen Liebs-Feur umgeben, und angefochten wirſt, iſt es noch keine Sünd, dir gar nit ſchädlich; weil es noch in deinem freyen Willen ſteht, ob du einwilligen und ſündigen wolleſt oder nit.
2. Cor. 12. 7. War nit Paulus in voller Flamm, da er vom Teuffel mit ſolchen unkeuſchen Gedancken geplagt worden? Hat nit das Feuer im Hertzen des H. Benedicti gebrunnen, da er ſich bloß in die Dörner geworffen? Iſt nit der Heil. Franciſcus in dem Feur geweſt, da er ſich nackend in dem Schnee umgeweltzt ꝛc. Gleichwie aber jener Dorn-
Exod. 3. 2. Buſch, welchen Moyſes geſehen, in voller Flammen geſtanden, und doch nit verzehrt worden, ſonder gantz unverſehrt gebliben: Videbat, quòd rubus arderet, & non combureretur: Alſo auch reine und züchtige Hertzen werden offt mit dem Feuer der böſen Begirden, und fleiſchlichen Einbildungen angezündt: bleiben aber ohne alle Verle-
letzung,

tzung, nihil corruptionis in eis eſt: So wenig das groſſe Feur denen keuſchen drey Knaben in dem Babyloniſchen Ofen geſchadet, eben ſo wenig kan das Feur der Unkeuſchheit denen keuſchen und reinen Hertzen ſchaden, ſo lang ſie denen Verſuchungen widerſtehen. Seynd alſo die Verſuchungen der Keuſchheit gar nit ſchådlich. Nun iſt die

2te Frag: Was uns dann ſtårcken ſoll, daß wir in der Verſuchung des Fleiſchs nit unterligen, und die Reinigkeit erhalten? 4.
Antwort: Was wir vor Mittel wider die Unkeuſchheit ſollen gebrauchen, haben wir ſchon ein anders mahl geſagt: Allhier aber die ſtåte Keuſchheit, ſo man GOtt verſprochen und gelobet, zu erhalten, V. P. I. Inſtr. werden abſonderlich zwey Mittel vorgeſchlagen. Erſtlich das Heil. 37. n. 5. Gebett, nemlich; daß man GOtt demůthig anflehe um ſeine Góttliche Gnad und Himmliſchen Beyſtand: alſo rathet uns der weiſe Mann und ſpricht: Ut ſcivi, quoniam aliter non poſſem eſſe con- Sap. 8. 21. tinens, niſi Deus det, adii dominum & deprecatus ſum illum. Als ich erkennet/ daß ich die Keuſchheit nit halten kunte/ wan GOtt mir nit darzu ſein Góttliche Gnad und Beyſtand verleyhete, hab ich mein Zuflucht zu ihm genommen/ und habe ihn demůthig darum gebetten. Eben diſes Mittel gebrauchte auch der H. Paulus, als er von dem Stachel des Fleiſchs verſucht wurde: Propter 2. Cor. 12. 8. quod ter Dominum rogavi, ut diſcederet â me: Er bettete nit nur einmahl, ſonder 3. mahl, daß er deſſen befreuet wurde. Auf gleiche Weiß haben zur Zeit der Verſuchung um Erhaltung der Reinigkeit gebetten ein H. Auguſtinus, ein H. Thomas von Aquin, und andere mehr, und ſie ſeynd erhóret und von der Verſuchung nit überwunden worden. Und eben alſo müſſen auch alle Liebhaber der Engliſchen Reinigkeit durch eyffriges Gebett ihre Zuflucht zu GOtt nemmen, GOtt ihre Schwachheit vortragen, und bekennen, daß ſie ohne Góttlichen Beyſtand denen ſtarcken und vilfåltigen Verſuchungen zu widerſtehen nit måchtig gnug ſeyen: und GOtt wird ein ſolches Gebett erhóren: Dann clamabit ad me, & ego exaudiam eum. Pſal. 90. 15. Wann wir alſo eyffrig diſes Mittel, das Heil. Gebett werden ergreiffen, wird uns GOtt Stårcke geben denen Verſuchungen zu widerſtehen, und die Reinigkeit zu erhalten. Das 2te Mittel, die Keuſchheit zu erhalten, iſt, daß der Menſch zur Zeit der Anfechtung ſich erinnere ſeines Gelůbds und Verſprechens, ſo er GOtt gethan. Wie diſes ſoll geſchehen, finden wir ein gar ſchónes Beyſpihl in Góttlicher

licher H. Schrifft an der Tochter Jephte. Diſe, wie uns der Heil. Text berichtet, hat lieber wollen ſterben, als ihres Vatters Gelübd unterbrechen: Dann, wie wir dort leſen, als Jephte eine herrliche Victori wider die Ammoniter erhalten, hat er GOtt zur Danckbarkeit ein Gelübd gethan, denjenigen Menſchen, ſo ihme zum erſten aus ſeinem Hauß entgegen kommen wurde, zu ſchlachten, und GOtt als ein Schlacht-Opffer zu opffern: ſo iſt geſchehen, daß ſeine eygne und eintzige liebſte Tochter ſamt ihren Geſpihlinen mit Muſic, und Saiten-Spihl, ihne zu empfangen, daher gekommen. Einen tieffen Seufftzer lieſſe der Vatter von Hertzen ſchieſſen, bekennete ſeiner Tochter, daß er ſie aus gedachter Urſach zu ſchlachten verlobet habe. Die heldenmüthige und fromme Tochter aber iſt hierüber nit nur allein nit erſchrocken, ſondern ermahnte noch den Vatter ſeinem gethanen Gelübd gnug zu thun. Pater mi! ſi aperuiſti os tuum ad Dominum. Mein Vatter! ſagte ſie, die Gelübd seynd zu halten, haſt du dann deinen Mund gegen GOtt aufgethan, ſo erfülle an mir nun alles, fac mihi quodcunque pollicitus es: was du verlobet haſt. Eben diſes, was die Tochter Jephte zu ihrem Vatter geſagt, das ſage ich zu einem jeden, ſo GOtt ſeine Keuſchheit durch ein Gelübd verſprochen: Si aperuiſti os tuum ad Dominum: Haſt du mein lieber Chriſt! deinen Mund zu GOtt aufgethan, ſo thue was du verſprochen haſt, ob es dich ſchon dein Leben koſten ſollte. Schwär fiel dem Jephte ſein Gelübd zu erfüllen; doch aber blieb er beſtändig und unverändert daſſelbige zu erfüllen: Aperui, os meum ad Dominum, & aliud facere non potero: Alſo mein Chriſt! der du freywillig deine Reinigkeit GOtt gelobet: Ob du ſchon von dem gailen Fleiſch wider die Keuſchheit angefochten wirſt, oder ſonſt in Gelegenheit kommſt wider dieſelbige zu ſündigen, und es alſo dir ſchwär fallet dein Gelübd zu erfüllen, ſo gedencke alſobald in deinem Hertzen, und ſage mit dem Jephte: Aperui os meum ad Dominum; Ich habs verlobt, kan alſo nit anderſt ſeyn, der Knopff iſt gemacht, iſt unauflößlich, das Gelübd verbindet mich, kan nit mehr gebrochen werden ꝛc. Und durch diſes Mittel wirſt du durch den Beyſtand GOttes dein Gelübd erfüllen, die Verſuchung überwinden, und deine Reinigkeit und Jungfrauſchafft erhalten. Nun iſt anjetzo die

Judic. 11. 36.

5. 3te Frag: Ob die, ſo die ſtäte Keuſchheit halten, einſtens in dem Himmel eine gröſſere und eine abſonderliche Freud und Glory vor andern Heiligen GOttes haben werden? Antwort: Ja, dann Chriſtus

unſer Heyland ſagt von denen, die eines reinen Hertzens ſeynd, ſie werden GOtt anſchauen. Und eben diſe Anſchauung der Keuſchen, wird in der Seeligkeit eine gröſſere Freud und Glory mit ſich bringen: Dan die Jungfrauen allein haben eine gröſſere Gleichheit mit GOtt vor anderen Tugenden; weilen die Reinigkeit, wie die Theologi reden, proprietas naturæ divinæ, die Eygenſchafft der Göttlichen Natur iſt, und welche diſe Eygenſchafft haben, werden vil heller vil klårer GOtt anſchauen als andere. Deſſen finden wir eine Prob bey dem Heil. Propheten Iſaias, wann er alſo ſagt: Dabo iſtis in domo mea locum & Nomen melius à filiis & filiabus; Ich will diſen, ſagt GOtt, vil ein beſſeres Orth und vil einen herrlicheren Namen geben, als meinen Söhn und Töchtern. Durch die Söhn GOttes werden hier verſtanden die HH. Engel, als welche in dem Hauß des Himmliſchen Vatters von Anfang ihrer Erſchaffung gewohnt, und ſeines Angeſichts allzeit genoſſen haben. Durch die Töchtern GOttes aber werden verſtanden die Seelen deren Gerechten, welche die Gebott GOttes zwar fleiſſig gehalten, ſich in Tugenden geübt 2c. aber doch ſo weit ſich nit haben können ſchwingen, daß ſie die Reinigkeit håtten können bewahren, und ſich mit dem Gelübd der Keuſchheit verbinden. Die alſo diſes gethan, die Reinigkeit gehalten, die will GOtt in gröſſeren Ehren halten, als andere ſeine eygne Söhn und Töchtern, ihnen eine gröſſere Glory geben in dem Hauß ſeiner Seeligkeit, als denen Englen oder andern Heiligen: Dann weilen die keuſche Menſchen von denen fleiſchlichen Verſuchungen, und Anfechtungen vile und faſt tågliche Peyn müſſen leyden, tåglich müſſen ſtreiten, und ſich ſelbſt überwinden: alſo werden ſie von denen HH. Våttern auch denen Martyrer verglichen, und eben darum auch eine gröſſere Freud, als andere Heilige haben. Hi ſequuntur agnum, ſchreibt der Heil. Joannes: Diſe werden dem Lamm GOttes folgen, quocúnque ierit, wohin es immer wird gehen; dann ſie ſeynd Jungfrauen. Wohin aber werden ſie folgen? In omnia gaudia Cœleſtia. Antwortet der Hochgelehrte à Lapide, in alle Orth der Himmliſchen Freuden; Nun aber wiſſen wir, daß gar vile und unterſchidliche Wohnungen ſeynd in dem Hauß GOttes, welche alle auch mit unterſchidlichen ungleichen, unausſprechlichen Freuden überfüllet ſeynd: Dann ein andere Glory haben verdient die alte HH. Patriarchen und Propheten, eine andere die liebe Apoſtel und Jünger des HErrn, eine andere die HH. Martyrer, eine andere die HH. Beichtiger, eine andere die Büſſer, eine

Iſai. 56. 5.

Apoc. 14. 4.

Ibid. in Apoc.

Joan. 14. 2.

eine andere die Lehrer, eine andere die Geiſtliche, eine andere die Weltliche ꝛc. Und alle diſe beſuchet der Sohn GOttes, denen er allen ſeine unendliche Glory zeuget und zu genieſſen gibt: Die reine Hertzen aber bekleyden das Göttliche Lamm, durch alle Ständt und Wohnungen deren Heiligen: Quocúnque ierit. Und dergleichen keuſche unbefleckte Seelen hat geſehen der Heil. Joannes hundert vier und viertzig tauſend, welche mit keinem Weibs-Bild jemahlen im wenigſten beflecket worden, und diſe folgen dem Lamm GOttes nach, und wohnen bey demſelben nit nur wie andere Heilige und Außer-
Apoc. 14. 1. wählte GOttes, auf dem Himmliſchen Berg Sion, ſonder ſupra montem: ober dem Berg. Ubertreffen alſo die Jungfrauen, ſo in ſtäter Keuſchheit gelebt, alle andere Außerwählte, und haben eine abſonderliche Freud und Glory in dem Himmel. Sie tragen über das ein beſonders glantzendes Zeichen an ihren Stirnen, mit welchem ſie GOtt, in einem unausſprechlichen Glantz zu erſcheinen auf eine beſondere Weiß bezeichnet hat: Wie dann von der H. Agnes, als einer zartiſten Jungfrauen von 13. Jahren geleſen wird, daß ſie in einer Verzuckung mit Chriſto vermählt worden, neben dem Himmli-
In Offic. ſchen Geſchmuck aber ein ſolches Zeichen empfangen habe: Poſuit ſignum in faciem meam: In meinem Angeſicht hat er mich bezeichnet/ daß ich keinen andern Liebhaber haben ſoll. Haben demnach die, ſo in ſtäter Keuſchheit gelebt, ein abſonderliches Zeichen in ihrem Angeſicht, werden ſomithin auch GOtt mit gröſſerer Freud und Glory in dem Himmel anſchauen, als andere Heilige und Außerwählte GOttes. Und diſes iſt, was vil 1000. bewögt, lieber ihr Leben und alles zu verliehren, als ihre Jungfrauſchafft und ihre
Historia. Keuſchheit, und diſes zu mahlen in der erſten Chriſtenheit: von wel-
Aula S. P. 1. cher uns Nicolaus Cauſinus aus dem Heil. Ambroſio erzehlet von
l. 3. c. 23. Theodora einer Chriſtlichen Jungfrauen, ſo einer ungemein ſchönen Geſtalt geweſen, auch deſtwegen überaus groſſe Nachſtellungen müſſen leyden; weilen ſie aber niemahl ihren Buhlern eingewilliget, haben ſelbe ihre vihiſche Begirden endlich in eine Tyraney verkehret, und diſe Theodoram vor dem Heydniſchen Richter als eine Chriſtin angeklagt: Weilen ſie dann weder von dem Glauben, noch von ihrer Reinigkeit wolte ablaſſen, befilcht der Tyrrann ſie in ein Schand-Hauß, das iſt, wie der Heil. Ambroſius ſagt, ad Lupanar, an ein Ehr-loſes unzüchtiges Orth zu führen, um allda ihrer Jungfrauſchafft beraubt zu werden. Alle Anläuff aber hatte bißhero Theo-

dora mit der Hilff GOttes abgetriben: Gehling endlich kam daher ein adelicher junger Edelmann mit Namen Didymus; Diſer, als ob ihne der Zugang mehrer, als anderen gebührete, gienge keck hinein biß zu der Jungfrauen, tröſtete ſie aber, gleich und ſagte alſo: Erſchröcke nit meine liebe Braut Chriſti! Dann ich bin nit kommen dich zu verführen, ſonder dich zu erhalten und zu erlöſen, quaſi adulter ingreſſus ſum, ſi vis martyr egrediar: Wohlan meine Schweſter! ſagte Didymus, gib mir deine Kleyder, nimme du die meinige ſamt Waffen und Degen, und errette alſo dein Leben und deine Keuſchheit. Didymus alſo als ein Weibsbild blib in dem Zimmer, Theodora aber als ein vermeynter Soldat gieng hinaus und ſtellte ſich ſicher. Was geſchicht? Der Liſt wird bald offenbar, und der verkleydte Soldat zum Todt verurtheilt. Als Theodora nachgehends geſehen, daß der Soldat in ihren Kleydern ſchon auf dem Richt-Platz ſtunde, eylte ſie hinzu, und fangete mit dem adelichen Jüngling einen offentlichen Streit an. Ich / ſagte ſie, hab dich für einen Beſchützer meiner Jungfrauſchafft erkennt / aber nit für einen Erben der Marter-Cron / welche mir gehört. Didymus aber widerſetzte / weil ich dich als eine Jungfrau erhalten / alſo hab ich an ſtatt deiner die Marter-Cron verdienet. Der Heydniſche Richter, ſo diſem Streit zugeſehen, und zugehört, wolte ſolchen nit länger anhören, befilcht alſo beeden das Haupt abzuſchlagen: Daß alſo Didymus eine Cron, Theodora aber neben diſer auch das Ehren-Cräntzlein der Jungfrauſchafft erhalten, und alſo zu andern geſellt worden, die ſich ewig mit ihrem Geſpons erfreuen werden.

Aperite nunc aures Virgines! ſchreyet ſchließlich auf zu diſer Begebenheit ein H. Vatter Ambroſius; und ſagt: Eröffnet anjetzo euer Ohren, O ihr Jungfrauen! und alle die ihr in ſtäter Keuſchheit GOtt zu dienen euch entſchloſſen: Betrachtet! wie hoch ihr diſe Tugend ſollt ſchätzen, um welche zu erhalten ſo vil 1000. ihr Leben mit Freuden dargegeben, ſelbe mit ihrem Blut verfochten und verſigillirt haben. Liebet diſe ſchöne Tugend der Keuſchheit, und erbittet ſie von Chriſto eueren Heyland, qui eſt Virginitatis amator, & Seminator caſti Conſilii, welcher da iſt ein Liebhaber der Jungfrauſchafft, und ein Säemann des keuſchen Raths. Erbittet diſe Tugend von Maria der Mutter GOttes, welche benamſet wird, Mater pulchræ dilectionis, & cuſtos Virginitatis: Eine Mutter der ſchönen Lieb, und eine Beſchütz- und Bewahrerin der H. Jungfrauſchafft. Endlich in 6.

allen Verſuchungen des Fleiſchs, nimmt euer Zuflucht in die heiligſte Wunden eures Erlöſers, auf daß ihr durch das heiligſte Blut des unbefleckten Lamms, und durch die unendliche Verdienſt ſeines allerheiligſten Leydens beſchützet werdet in aller Verſuchung, auf daß ihr GOtt einſtens mit reinem Hertzen möget anſchauen in der ewigen Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

Die LXII. Unterweiſung.

Von dem 3ten Evangeliſchen Rath.

Vollkommner Gehorſam nnter einem geiſtlichen Obriſten.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd Evangeliſche Räth? ℟. Fürnemlich drey.
2. Welcher iſt der dritte Evangeliſche Rath? ℟. Vollkommner Gehorſam unter einem geiſtlichen Obriſten.
3. Wann hat Chriſtus diſen Rath gegeben? ℟. Dazumahl als er geſagt/ wer mir nachfolgen will/ der verlaugne ſich ſelbſt.
4. In wem beſtehet der freywillige Gehorſam? ℟. In dem, daß man ſeinen eygnen Willen verlaſſe/ und ſich verlobe eines andern Willen/ in dem was GOtt nit zu wider iſt/ Folg zu laiſten.
5. Was iſt dann der Gehorſam? ℟. Eine Unterthänigkeit nach der Regul und Innhalt der Heil. Schrifft, ſo man einem jeden Vorgeſetzten zu laiſten ſchuldig iſt.
6. Warum wird der Evangeliſche Gehorſam ein vollkommner Gehorſam genennt? ℟. Anzuzeigen, daß man ſolchen aus Lieb GOttes ohne zeitlichen Lohn nach dem Exempel Chriſti laiſte.
7. Was wird alſo zu diſem Gehorſam erfordert? ℟. Drey Stuck. 1. Daß man thue was befohlen wird. 2. Daß man

es gern thue. Und 3. Daß man es für recht und billich halte/ was befohlen worden.

8. Iſt es ein Gebott Gehorſam zu laiſten? R. Daß die Kinder ihren Eltern / und der Diener ſeinem Herrn gehorſam ſeyn ſoll, iſt ein Gebott / daß aber die andere einem geiſtlichen Obern Gehorſam laiſten/ iſt nur ein Rath.

9. Müſſen dann die / welche diſen Gehorſam verſprochen in allem folgen? R. Ja, ſie müſſen ihren Willen dem Willen und Befelch ihres Obern völlig unterwerffen.

10. Müſſen auch die weltliche Leuth den Gehorſam laiſten? R. Wegen dem Gelübd müſſen die Ordens-Leuth einen blinden Gehorſam laiſten / wegen der Anordnung GOttes aber, müſſen alle andere Menſchen gehorſam ſeyn.

11. Woher hat die Obrigkeit den Gewalt über uns zu befehlen? R. Von GOtt/ wer der Obrigkeit widerſtehet, ſagt der Heil. Paulus/ der widerſtehet der Anordnung GOttes.

12. Können auch die weltliche Leuth ihnen durch den Gehorſam einen Verdienſt bey GOtt machen? R. Ja/ wann ſie in ihrer Obrigkeit den Willen GOttes anſehen.

13. Wann ihnen aber die Obrigkeit ſchwäre Dienſt und harte Gebott auflegen und befehlen thut? R. Wann ſie dannoch aus Liebe GOttes gehorſamen, haben ſie deſto gröſſern Verdienſt.

14. Von wem ſollen wir diſe Tugend erlernen? R. Von Chriſto unſerm Heyland, und von Maria der Mutter GOttes.

15. Wem war Chriſtus gehorſam? R. Seinem Himmliſchen Vatter/ ſeinen Eltern, und auch denen ungerechten Richtern, Juden und Heyden.

16. Wem war Maria die Mutter GOttes gehorſam? R. Ihren Eltern/ denen Prieſtern in dem Tempel, dem Heil. Joſeph ihrem Geſponß/ und in allem dem Geſatz GOttes.

17. Iſt uns der Ungehorſam ſchädlich? Ja/ nichts hat uns alſo geſchadet als der Ungehorſam unſerer erſten Eltern.

18. Was nutzet uns dann der Gehorſam? R. Der Gehorſam bringt zeitlichen und ewigen Seegen.

19. Wann es aber ſündhafft/ was man uns befilcht? R. Alsdann ſollen wir nicht Gehorſam laiſten; Dann wir ſeynd nur den Gehorſam ſchuldig in denen Dingen/ ſo GOtt nit zu wider ſeynd.

Außlegung.

I. Es berichtet uns die Göttliche Heil. Schrifft, in dem Buch der Geſchöpffen, daß GOtt der Allmächtige einſtens dem Patriarchen Abraham befohlen, er ſolle ihm ſeinen liebſten Sohn den Iſaac als ein Brand-Opffer ſchlachten, ums Leben bringen, und ſelben auf dem Berg Moria zu Aſchen verbrennen. Abraham diſen Befehl GOttes zu erfüllen, machte ſich auf bey eytler Nacht, gelangte an den beſtimmten Orth, richtete alles ordentlich zu, befahle dem Knaben als wie einem Ubelthäter gebundner nider zu knyen, zuckte das Schwerdt, und war ſchon da den tödtlichen Streich, wie ihm GOtt befohlen, zu führen. GOtt aber ſchickte einen Engel, der fiel dem Abraham in das Schwerdt, lobte ſeinen Gehorſam, und thate ihm in dem Namen des HErrns folgende Verſprechungen:
Gen. 22. 16. Quia feciſti hanc rem: Abraham! Dieweil du das gethan haſt/ und haſt deines eingebohrnen Sohns nit verſchonet/ um meinetwillen, ſo will ich dich ſegnen, und will deinen Saamen mehren wie die Stern an dem Himmel/ und wie den Sand an dem Ufer des Meers. Und was GOtt dazumahl dem Abraham verſprochen, das hat er ihm auch nach der Zeit gehalten: Indem GOtt GOtt ihme durch diſen ſeinen Sohn Iſaac ein ſo zahlreiche Nachkommenſchafft mitgetheilt, daß man ſeine Nachkömmling eben ſo wenig hat können zehlen, als die Stern am Himmel, als die Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers. Nebſt diſem iſt Abraham an zeitlichen Gütern ſehr reich und mächtig worden: In der Stamm-Reyh aber und Geburths-Lini iſt er unter denen Vor-Eltern Chriſti der allererſte geſetzt worden: Und diſen ſo groſſen Seegen, wie die Heil.

Schrifft

Schrifft ſagt, hat Abraham von GOtt verdient: Quia obediſti voci meæ: Dieweilen er GOtt alſo gehorſam geweſen, als welcher GOtt mehr gefallen, als das Schlacht-Opffer ſelbſt, welches er durch Enthauptung ſeines Sohns GOtt wollen aufopfferen. A A! eben alſo, wie den Abraham, will GOtt der Allmächtige auch uns ſeegnen an Leib und Seel, im Zeitlichen und Geiſtlichen: wann nemlich auch wir, wie Abraham den Gehorſam zeigen, und leiſten werden: dann diſer, wie der heilige Text ſagt, iſt beſſer, und vortreflicher, als das Schlacht-Opffer: Melior eſt obedientia, quàm victimæ, dann durch die Schlacht-Opffer, wie der Heil. Gregorius ſagt, wird GOtt nur das Fleiſch der Vernunfft-loſen Thieren aufgeopffert: durch den Gehorſam aber wird unſer eygner Will, unſere Freyheit, ſo uns am liebſten iſt GOtt aufgeopffert, und gleichſam geſchlachtet: Per victimas aliena caro, per obedientiam verò propria voluntas mactatur. Derohalben uns diſe Tugend, oder den Gehorſam einzupflantzen, hat Chriſtus unſer Heyland zu ſeinen Jüngern geſagt, und uns allen eingerathen: Si quis vult poſt me venire, abneget ſemetipſum, wer mir nachfolgen will / der verlaugne ſich ſelbſt. Welches dann abſonderlich thun, und leiſten die Geiſtliche in denen Clöſtern, als welche ſich durch ein Gelübd verbinden ſich ihres eygnen Willens zu äuſſeren, und eines anderen in allem dem, was GOtt nit zuwider iſt, Folg zu leiſten, und nachzuleben, welches dann der dritte Evangeliſche Rath; nemlich vollkommener Gehorſam unter einem geiſtlichen Obriſten. Weil wir nun anheut diſen dritten Evangeliſchen Rath auszulegen; alſo wollen wir anjetzo erklären * was der vollkommene Gehorſam ſeye, und was darzu erfordert werde? und dann ferners beantworten. Erſtlich, ob auch die weltliche Leuth den Gehorſam zu leiſten ſchuldig ſeyen? Andertens, von wem wir den Gehorſam erlehrnen ſollen? Und dann Drittens, wie ſchädlich der Ungehorſam, wie nutzlich hingegen der Gehorſam ſeye? Attendite

[Margin: Ib. 18. — 1. Reg. 15. 22. — Lib. 35. moral. c. 10. — Matth. 16. 24. — * Austheilung.]

2. Was der Gehorſam ſeye, daß beſchreibt uns der Heil. Florentiniſche Ertz-Biſchoff Antoninus, wann er alſo ſagt: Obedientia eſt obtemperantia ſecundùm Regulam Sacræ Scripturæ Majoribus quibuscúnque debita. Der Gehorſam iſt eine Unterthänigkeit nach der Regul und Innhalt heiliger Schrifft / ſo man einem jeden Vorgeſetzten zu leiſten ſchuldig iſt. Der Gehorſam alſo insgemein iſt eine Unterthänigkeit: Weil nemlich ein jeder Unterthan ſeinem rechtmäſſigen Vorſteher ſich untergeben, und ſeinem Befehl unterwerf-

[Margin: P. 4. tit. 5. c. 11.]

werffen muß. Der Evangeliſche Gehorſam aber wird genennt, ein vollkommener Gehorſam: wordurch nemlich ein ſolcher Gehorſam angezeiget wird, welchen man nit aus einem Gebott, als wie die Kinder denen Eltern, oder der Soldat ſeinem Obriſten zu leiſten ſchuldig iſt: ſondern ein ſolcher, welchen man freywillig aus Liebe GOttes, und aus Antrib eines vollkommenen Lebens ohne Noth, ohne Zwang, ohne Hoffnung eines zeitlichen Lohns leiſtet, und alſo ſeinen Willen in allem dem, wie ſchon geſagt, was GOtt nit zuwider iſt, eines anderen Willen, Befehl, und Anordnung unterwerffen thut.

Drey Stuck alſo werden zu einem ſolchen vollkommenen Gehorſam erfordert. Erſtlich, daß man thue, was befohlen wird. Andertens, daß man es gern thue. Drittens, daß man es für recht und billich halte, was befohlen worden, und nit vil critiſire, oder durchſuche, was, oder warum es befohlen worden: nemlich eben alſo, wie obiger Heil. Patriarch Abraham, müſſen wir Gehorſam leiſten, als welcher nit nur gethan, was ihm GOtt befohlen, ſondern er hat es auch gern gethan ohne Verzug, was ihm GOtt befohlen, und endlich ſeinen Willen hat er gerichtet nach dem Willen GOttes, und nit nachgegrübelt: warum befihlt mir GOtt meinen Sohn zu tödten? Nein, daß hat er nit gethan, wohl wiſſend, das jenes, was GOtt befihlet, anderſt nit als gut ſeyn könne. Und einen ſolchen vollkommenen Gehorſam ſeynd Krafft ihres Gelübds ſchuldig zu leiſten die Ordens-Leuth, und die in denen Clöſtern: dann ſie ſeynd ihrem Willen abgeſtorben, und haben verlobt allzeit biß in Todt ihren vorgeſetzten Obrigkeiten gehorſam zu ſeyn, und zu verbleiben: Derhalben ſo jemand in ein Cloſter gehet, pflegt man von ihm zu ſagen, er ſeye der Welt abgeſtorben: diſes will ſagen: ein ſolcher Menſch ſeye zwar noch lebendig dem Geiſt, geſtorben aber dem Willen nach; weil in ihm nichts mehr lebt, als nur der Willen, und der Befehl ſeines Obern. Und diſer Urſachen halber hat der Heil. Seraphiſche Vatter Franciſcus: wie auch der Heil. Ignatius, Stiffter der Societät JEſu, in dem Send Schreiben von dem Gehorſam: wie auch andere HH. Vätter mehr geſagt: ein rechter gehorſamer Religios, oder Ordens-Mann müſſe ſeyn wie ein Todter: ein Todter, wolten ſie ſagen, kan von ſich ſelbſt nichts thun, ſondern laſſet mit ſich umgehen wie man will: legt man den Todten nider, ſo bleibt er ligen, bewegt ſich nit: ſtellet, oder leinet man ihn auf, ſo bleibet er ſtehen, oder leinen; kleydet man ihn ſchön an, ſo laſſet ers geſchehen: legt

man

man ihm die ſchlechtiſte Lumpen an, ſo widriget er ſich auch nit: tragt man ihn von einem Orth zum anderen, ſo leydet ers: ſtoſſeſt ihn, ſo währet er ſich nit, beklagt ſich nit: ſchmäheſt ihn, ſo widerredet er nit: lobeſt ihn aber, ſo iſt es ihm eben das: macheſt ihm ein köſtliches Grab, ſo erfreuet er ſich deſſen nit: verſchareſt ihn in einen finſteren Winckel, ſo betrübt es ihn auch nit, ꝛc. und alſo, will der Heil. Ignatius mit Franciſco, und anderen ſagen, ſoll durchaus beſchaffen ſeyn ein rechter Religios; nemlich wie ein Todter, er ſoll ſeine Obrigkeit, und Vorgeſetzte mit ſich laſſen umgehen, wie ſie immer wollen: Non facias, quod vis: ſagt ihnen ein Heil. Vatter Hieronymus: biſt du ein Ordens-Perſohn, thue nit, was dir gefallet, ſed comedas, quod juberis, veſtiaris, quod datur: was man dir vorſtellt, das iſſe, und was man dir gibt, mit dem bekleyde dich: was man dir befihlt das thue, und was man dir gebietet, das verrichte, es ſeye ſaur, oder ſüß, leicht, oder ſchwär, annehmlich, oder mißfällig: mit einem Wort, will der Heil. Vatter ſagen, non facias, quod vis: niemahlen, und in keiner eintzigen Sach ſolleſt du deinen, ſondern den Willen deines Oberen thun, und verrichten. Alſo A A! iſt, und alſo ſoll beſchaffen ſeyn der Gehorſam deren Ordens-Leuthen, und deren jenigen, welche ſich zu demſelben nach dem Rath Chriſti durch ein Gelübd verbunden, und verſprochen haben. Nun iſt anjetzo die Ep. ad Ruſt.

3. Erſte Frag: ob auch die weltliche Leuth den Gehorſam zu leiſten ſchuldig ſeyen? Antw. Wegen dem Gelübd ſeynd gehörter Maſſen die Ordens-Leuth ſchuldig einen blinden Gehorſam zu leiſten. Wegen der Anordnung GOttes aber müſſen alle andere Menſchen, auch die weltliche gehorſam ſeyn: Und alſo muß, und ſoll gehorſamen das Kind denen Eltern, das Weib in billichen Sachen ihrem Ehe-Mann, der Unterthan ſeiner Herꝛſchafft, und Obrigkeit, der Diener ſeinem Herꝛn, die Magd ihrer Frauen, der Soldat ſeinem Officier, und alſo fort: alle müſſen gehorſam ſeyn; dann gleichwie kein Menſch unter der Sonnen, der nit eine Obrigkeit über ſich erkennen muß: alſo iſt auch niemand zu finden, der nit ſchuldig iſt wenigſt in einer, oder anderen Sach Gehorſam zu leiſten: Omnis anima, ſagt der Heil. Welt-Apoſtel Paulus: Poteſtatibus ſublimioribus ſubdita ſit: Ein jedwedere Seel / das iſt, ein jeder Menſch, ſoll denen Obern / und Vorgeſetzten gehorſam ſeyn: dann es iſt kein Gewalt / als von GOtt / und wer dem Gewalt / das iſt der Obrigkeit / widerſtehet / der wi- Rom. 13, 1.

der-

derſtehet GOttes Ordnung: die aber GOttes Ordnung widerſtehen / die überkommen ihnen ſelbſt die Verdammnuß. Krafft diſer Worten alſo ſeynd auch die weltliche Leuth, in dem, was GOtt nit zu wider iſt, ſchuldig den Gehorſam zu leiſten: wer waren jene in dem Evangelio, von welchen der Hauptmann zu Chriſto geſagt: Di-
Matth. 8. 9. co huic, vade & vadit: Wann ich zu diſem ſage / gehe hin / ſo gehet er: ſag ich zu einem anderen / komm her / ſo kommt er: ſag ich zu meinem Diener / thue das / ſo thuet ers / 2c. Wer waren diſe? es waren Soldaten, und weltliche Leuth. Muß alſo auch ein weltlicher Menſch der Obrigkeit, welche an ſtatt GOttes beſtellet, folgen, und Gehorſam leiſten. Können ſo mithin die gemeine und weltliche Leuth eben ſo wohl, als die Ordens-Perſohnen ihnen ſehr groſſen Verdienſt mit diſer Tugend, und durch den Gehorſam machen; wann nemlich da ihnen ihre Herrſchafft und Obrigkeit harte, und ſchwäre Dienſt, und Gebott auferleget, ja mehrmahlen gar nit vernünfftig, wohl auch aus Paſſion, oder böſer Anmuthung, ſo mithin nit ohne Sünd gebietet, ſie dannoch gehorſamen, und gedencken; weil es die Obrigkeit befehle, müſſe es auch der Willen GOttes alſo ſeyn. Indem ſie alſo ſolchen Befehl und Gebott (jedoch muß der Befehl, und das Gebott GOtt nit zuwider, und keine Sünd ſeyn, in welchem Fall man keinen Gehorſam därffte leiſten, wie wir ſchon in dem vierdten Gebott GOttes, von dem Gehorſam deren Kindern gegen ihre Eltern geſagt) Gehorſam leiſten, verſammlen, und machen ſie ihnen großmächtige Verdienſt bey GOtt durch ihren Gehorſam. Da alſo mein lieber Unterthan! deine Herrſchafft und Obrigkeit aus böſer Anmuthung, aus Haß, Rach, oder einer anderen böſen Neygung dir befihlet, hat ſie zwar eine Sünd darvon: du aber; weilen du aus Liebe GOttes gehorſameſt, und in deiner Obrigkeit GOtt anſiheſt, haſt einen groſſen Verdienſt, alſo zwar, daß diſer dein Gehorſam, wie wir Anfangs geſagt, GOtt weit angenehmer iſt, als die Opffer in dem alten Teſtament. Nun iſt dann anjetzo die

2. Anderte Frag: wo, und von wem wir diſe Tugend, das iſt, den Gehorſam erlehrnen ſollen? diſe Frag zu beantworten, kan ich euch nirgend beſſer hindeuten, als auf Chriſtum JEſum unſern Heyland, von welchem der Heil. Paulus ſagt, daß, da er dem Himmliſchen Vatter gantz gleich ware, der Menſchheit nach aber ſich dem Willen deſſelben alſo vollkommen unterworffen, daß er demſelben ſeinem Himmliſchen Vatter gehorſam geweſen von Mutter Leib an, usque

ad mortem: biß in Todt. Nach dem Willen des Himmliſchen Vatters dann iſt Chriſtus gebohren worden in einem kalten Stall, von armen Eltern. Er iſt gehorſam geweſen in ſeiner ſchmertzlichen Beſchneidung, in welcher er ſo gar in Geſtalt eines Sünders ſich dem Geſatz unterworffen, um nur ſeinem Himmliſchen Vatter gehorſam zu leiſten. Da er zu Nazareth ſich aufgehalten, ſagt das heilige Evangelium, erat ſubditus illis: habe er abſonderlich ſeinen Gehorſam gezeiget gegen Maria ſeine Mutter, und Joſeph ſeinen Nähr-Vatter. Und von diſer Zeit; nemlich von dem zwölfften Jahr Chriſti an, leſen wir weiter nichts ſonderliches, oder ſcheinbares von ihme mehr biß auf das dreyſigſte, auſſer, daß er unterthänig und gehorſam geweſen. Und in diſem Gehorſam waren begriffen alle Werck, alle Tugend-Ubungen, alle Wunder des verborgenen heimlichen Lebens Chriſti JEſu des Sohns GOttes. Erat ſubditus illis, er ware ihnen gehorſam: und in wem war er gehorſam? Antw. In allen auch verächtlichſten Hauß-Sachen, er verrichtete alle Hauß-Arbeiten, wie ein Diener, wie ein Knecht: und diſes gantz willig ohne Klagen, ohne Murren; weilen er nemlich in Maria und Joſeph ſeinen Eltern jederzeit angeſehen ſeinen Himmliſchen Vatter, ihnen alſo gefolget, als wann es GOtt ſein Himmliſcher Vatter ſelbſten befohlen hätte. Und auf diſe Weiß iſt Chriſtus unſer Heyland ſeinen Eltern unterthan, und gehorſam geweſen, ſo lang er zu Nazareth bey ihnen gewohnt, biß zu ſeinem Tauff, und biß in das dreyſſigſte Jahr: hat alſo gelebt, wie David der Pſalmiſt vorgeſagt: In laboribus à Juventute: von Jugend auf in lauter Armuth, Mühe, und Arbeit. Zur Zeit ſeines Predig-Amts hat er mit groſſer Mühe, und vilen ſauren Tritten, Berg und Thal durchwandert, er hat allerhand Meer, Flüß, und See müheſam überſchiffet, er hat im Schweiß ſeines Angeſichts die verlohrne Schaaf geſucht, ꝛc. und warum hat er alles diſes gethan? er antwortet, und ſagt: Ut faciam voluntatem ejus, qui miſit me: **Ich bin kommen / auf daß ich erfülle den Willen deſſen / der mich geſandt hat.** Ja Chriſtus iſt gehorſam geweſen nit nur ſeinem Himmliſchen Vatter, und ſeinen Eltern, ſondern er iſt auch gehorſam geweſen ſeinen ärgſten Feinden, als denen falſchen ungerechten Richtern, denen verboſten Juden, und Heyden; und zwar alſo vollkommen, daß er in allem Leyden, in allen Verfolgungen, in allen Verrichtungen, und in allen Verſchmähungen, in der Geißlung, unter der dörneren Cron, unter dem Creutz biß in den bitteren Todt gantz

Philip. 2. 8.
Luc. 2. 51.
Pſal. 87. 16.
Joan. 6. 38.

willig, und gehorſam ſich nit beklagt, kein eintziges Wider-Wort geredt: Mortem autem crucis, und endlich, wie der Heil. Joannes
Joan. 19. 30. ſchreibt, da er am Creutz ſterben wolte: Inclinato capite tradidit ſpiritum, hat er ſein Haupt geneigt, auf daß er ſeinem Himmliſchen Vatter auf ſolche Weiß, und mit diſer Haupt-Neygung das letzte Zeichen ſeines biß dahin verrichteten Gehorſams gebete: daß alſo
Serm. 1. in Feſto OO. SS. recht geſchriben ein Heil. Vatter Bernardus, welcher geſagt: Ne obedientiam perderet, perdidit vitam, daß Chriſtus ſo befliſſen des Gehorſams ſeye geweſen, daß er ehe das Leben, als den Gehorſam habe wollen dahinden laſſen. Von Chriſto dann A A! können, und ſollen alle Menſchen den Gehorſam erlehrnen.

Zweytens, können und ſollen wir den Gehorſam erlehrnen von Maria der Mutter GOttes, welche gleichfalls in diſer Tugend vollkommen geweſen: indem ſie nit nur allein ihren HH. Eltern Joachim, und Anna in ihrer Kindheit, nit nur dem Heil. Joſeph ihrem keuſchiſten
L. 7. de Arcan. c. 5. Geſponß in ihrem Ehe-Stand, wie die Heil. Mechtildis bezeuget: ſondern auch denen Prieſtern in dem Tempel, in welchem ſie eylff Jahr gewohnet, auf das allervollkommniſte allen Gehorſam geleiſtet. Abſonderlich aber, und zum allermehriſten hat Maria die Mutter Chriſti ihren Gehorſam erzeuget dazumahl, als ſie zu Erfüllung des Geſatz GOttes nit auf ihre Ehr, ſondern auf den Gehorſam geſehen: indem ſie zur Zeit ihrer Reinigung gleich anderen Weibern in dem Tempel gegangen, allwo ſie nit für eine reine Jungfrau, nit für eine Mutter GOttes, ſondern wie andere, für ein unreines Weib gehalten, und geachtet worden. Hat alſo Maria lieber ihre Ehr wollen fahren laſſen, als dem Geſatz GOttes nit gehorſam ſeyn. Und diſe Tugend gehorſam zu ſeyn hat Maria die Mutter Chriſti auch andere, und uns alle gelehrt, da ſie zu jenem in dem Evangelio geſprochen:
Joan. 2. 5. Quodcúnque dixerit vobis, facite: Alles / was er euch ſagen wird / das thuet. Und nach diſem Exempel Chriſti unſers Heylands, und Mariä deſſen liebſten Mutter haben ſo vil tauſend und tauſend Menſchen ſich in den Gehorſam begeben, ja ein theures Gelübd auf ſich geladen nach dem Exempel Chriſti, und deſſelben Evangeliſchen Rath in dem heiligen Gehorſam zu leben, und zu ſterben. Wollen wir dann auch wahre, und rechtſchaffne Chriſten ſeyn, ſo müſſen wir ebenfalls Chriſto nachfolgen, und uns in dem Gehorſam üben. Nun iſt dann anjetzo die

Dritte Frag: wie ſchädlich der Ungehorſam, wie nutzlich hingegen der Gehorſam ſeye? Antw. Wie ſchädlich der Ungehorſam ſeye, können wir nirgends beſſer ſehen, als bey unſeren erſten Eltern Adam und Eva, mit welchen wir noch biß auf den heutigen Tag zu büſſen. O! wie glückſeelig wären wir geweſen, wann diſe dem Gebott GOttes gehorſam geleiſtet, und nit von der verbottenen Frucht geeſſen hätten: aber, quia audiſti vocem Uxoris tuæ, ſprach GOtt zu dem Adam; Dieweilen du angehört die Stimm deines Weibs / und haſt geeſſen von dem Baum / darvon ich dir gebotten / daß du nit ſolteſt eſſen / ſihe! ſo ſoll die Erd verflucht ſeyn in deiner Arbeit / mit viler Arbeit ſolleſt du dich darauf ernähren / Diſtel / und Dorn wird ſie dir tragen / und im Schweiß deines Angeſichts ſolleſt du dein Brod eſſen. Sehet A A! alſo ſchädlich iſt der Ungehorſam, daß wir noch biß heut an demſelben zu büſſen. Eben diſes haben erfahren die Kinder Iſraël in der Wüſte: weilen diſe wider Moyſen, und Aaron als ihre vorgeſetzte Obrigkeit gemurret, und ungehorſam geweſen: Miſit Dominus ignitos ſerpentes, ſo hat GOtt feurige Schlangen unter ſie geſchicket, welche die Ungehorſame gebüſſen, daß deren ſehr vil geſtorben, und zu Grund gangen. Ja, jene drey Fürſten Core, Dathan, und Abiron, ſeynd wegen ihrem Ungehorſam, ſamt Weib und Kind mit Haab und Gut, und mit allem, was ihnen nur zugehörig geweſen: Deſcenderúntque vivi in Infernum, lebendig von der Erden verſchluckt, und in die Höll begraben worden. Aus welchem, und vilen anderen Stellen Göttlicher heiliger Schrifft mehr klar abzunehmen, daß dem Menſchen nichts ſchädlichers ſeye, als der Ungehorſam: aus diſem kommen her alle Ketzereyen, alle Irrthum, und falſche Lehren, ja alle Sünd und Laſter, und der ewige Untergang ſo viler tauſend und tauſend Seelen: hätte Arius, Lutherus, Calvinus, und andere Ketzer, und falſche Lehrer mehr, den ihren vorgeſetzten ſchuldigen Gehorſam geleiſtet, wären ihre falſche Lehren niemahl, und nimmermehr alſo ausgebreitet worden, ſo mithin nit ſo vil tauſend Menſchen in dero Irr-Glauben gekommen, und ewig verdammt worden. 5. Gen. 3. 17. Num. 21. 6. Ibid. 16. 31.

So ſchädlich nun dem Menſchen der Ungehorſam, ſo nutzlich iſt ihm hingegen der Gehorſam, Abraham der Heil. Patriarch, wie wir Anfangs gehört, hat ſo groſſen Seegen von GOtt bekommen aus keiner anderen Urſach, als, quia obediſti voci meæ: weil er gehorſam geweſen. Eben alſo, und damit die Ordens-Leuth dergleichen loc. cit.

Seegen möchten bekommen, und erlangen: Prima apud eos confœderatio eſt, wie der Heil. Hieronymus ſchreibt, ſo iſt bey ihnen der erſte Bund, und die erſte Regul, daß ſie den Anfang ſollen machen: Obedire Majoribus, den Oberen Gehorſam zu leiſten, und nach ihrem Willen zu leben. Wie nutzlich uns ein ſolcher Gehorſam ſeye, erzehlet uns deſſen ein Exempel der geiſtreiche Alphonſus Rodericius S. J. in Exercitio perfectionis, allwo er meldet, daß ein gewiſſer Jüngling mit Nahmen Doſitheus ſich in das Cloſter des Heil. Dorothei begeben, allda GOtt allein in der Armuth, Keuſchheit, Gehorſam, und anderen gottſeeligen Ubungen mehr zu dienen: weilen er aber einer gar zarten Natur, und ſchwachen Leibs-Complexion geweſen, habe er mit Faſten, Wachen, ꝛc. nit alſo ſtreng wie andere können leben: habe ſich alſo befliſſen mit dem heiligen Gehorſam ſolchen Mangel zu erſetzen. Weilen ihme dann denen Krancken auszuwarten auferlegt worden, habe er ſolchem Dienſt in tieffeſter Demuth, und vollkommniſten Gehorſam auf das genauiſte fünff Jahr lang nachgelebet, nach welcher Zeit Doſitheus geſtorben. Nach deſſen Abſterben offenbahrete GOtt dem Abbten, oder Vorſteher des Cloſters, daß diſer junge Ordens-Geiſtliche in dem Himmel eben einen ſolchen Lohn, und eben eine ſolche Cron erlanget, als wie die HH. Einſidel Paulus, und Antonius. Als diſes die andere Religioſen gehöret, murreten ſie gleichſam mit jenen in dem Evangelio, und ſagten: Wo iſt, O HErr! deine Gerechtigkeit, wann du einen Menſchen, der wenig gefaſtet, und wenig Buß-Werck gethan, und verrichtet, uns wilſt gleich machen, die wir doch die Strenge des Ordens, ſo mithin die Hitz, und den Laſt des Tags getragen haben? GOtt aber lieſſe ihnen ſagen, ſie verſtunden nit den groſſen Werth des Gehorſams: dann weilen diſem Doſitheus vollkommen nachgekommen, hab er durch ſolchen in kurtzer Zeit mehrer verdient, als andere mit Faſten, Wachen, und dergleichen Buß-Wercken mehr. Sehet A A! alſo nutzlich iſt denen Ordens-Leuthen der Gehorſam: und alſo nutzlich wird derſelbe auch uns ſeyn, ſo wir ihne beobachten: dann er iſt, wie der Heil. Auguſtinus ſagt: Origo & Mater omnium virtutum, eine Mutter, und ein Urſprung aller anderen Tugenden, und des Menſchens gröſte, ja gantze Vollkommenheit: dann wer dem Willen GOttes nachkommet, der iſt vollkommen: wer aber der vorgeſetzten Obrigkeit Folg leiſtet, der kommt dem Willen, und gemeſſenen Befehl GOttes nach: Qui vos audit, me audit, iſt alſo jener ein vollkommener

[Margin: Epiſt. 22. — Hiſtoria. — P. 3. tr. 5. c. 1. n. 14. f. m. 199. — Math. 20. 12. — Lib. 1. contra adverſ. leg. & Prophet. c. 14. — Luc. 10. 16.]

Ordens-Mann, ja ein vollkommener Chriſt, welcher gern, und willig den Gehorſam leiſtet. Wie nutzlich endlich der Gehorſam ſeye, ſagt obiger Heil. Vatter Hieronymus mit anderen, kan man aus diſem abnehmen; weil er macht, daß der gehorſame Menſch nit irren, und nit fehlen, ja gar nit ſündigen kan: dann wann dich GOtt einſtens wird befragen, warum haſt du diſes, oder jenes gethan? gib Antwort und ſage: alſo iſt es mir von meiner Obrigkeit befohlen worden, und mit diſem allein wird GOtt zu friden ſeyn.

Derohalben damit wir Nachfolger Chriſti in dem Gehorſam möchten ſeyn, ſo ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Apoſtel Petrus, und ſagt alſo: Subjecti igitur eſtote omni creaturæ propter Deum, weil es alſo der Willen GOttes, ſollen wir unterworffen ſeyn unſeren Vorſtehern, Herꝛſchafften, und Obrigkeiten, etiam dyſcolis, wer ſie auch immer ſeyen. Seyet gehorſam ſetzet hinzu ein Heil. Paulus: Non ad oculum ſervientes, nit daß ihr Augen Diener ſeyt denen Menſchen zu gefallen, ſondern als Diener Chriſti, die da thun den Willen GOttes von Hertzen, und gutwillig Dienende als dem HErꝛn, und nit denen Menſchen. Werdet ihr alſo gehorſam ſeyn, ſo werdet ihr ebenfalls, wie Abraham in allem geſeegnet, und gebenedeyet ſeyn, durch und mit dem Gehorſam werdet ihr alles vermögen. Einige haben aus Gehorſam Löwen, Bären, und Tiger angegriffen, und Zahm gemacht: andere haben Schlangen, und Dracken getödtet: andere ſeynd in dem Gehorſam mit truckenem Fuß über Flüß, See, und Meer gegangen: einige haben durch den Gehorſam die Krancke geſund gemacht, ja gar die Verſtorbne von Todten auferweckt. Seyt alſo gehorſam, ermahnet uns nochmahl der Heil. Paulus, und dienet den Menſchen, nit als dienetet ihr denen Menſchen, ſondern als dienetet ihr GOtt dem HErꝛn ſelbſt: Scientes, quod à Domino accipietis retributionem hæreditatis: und wiſſet, daß ihr von dem HErꝛn wegen eurem Gehorſam empfangen werdet die Vergeltung des Erbs; nemlich die ewige Freud und Glückſeeligkeit, Amen.

6. 1. Pet. 2. 13. Ephes. 6. 6. Coloſſ. 6. 24

Die LXIII. Unterweiſung.

Von denen letzten Dingen des Menſchen insgemein.

Frag-Stuck.

1. WElche ſeynd die letzte Ding des Menſchen? ℞. Diſe Viere / das erſte der Todt. Das andere das letzte Gericht. Das dritte die Höll. Das vierdte das Himmelreich.
2. Warum werden ſie die letzte Ding genennt? ℞. Weilen diſe die letzte Ding ſeynd / ſo uns begegnen werden.
3. Welches iſt alſo des Menſchen letzte Verrichtung auf diſer Welt? ℞. Das Sterben / und nach diſem folgt das Gericht.
4. Was folgt auf das Gericht? ℞. Entweders die Höll / oder der Himmel.
5. Wie vilerley iſt alſo das Zihl und End des Menſchen? ℞. Zweyerley / nemlich verdammt / oder ſeelig werden.
6. Iſt dann der Menſch auch zu der Höll / und zu der Verdammnuß erſchaffen? ℞. Nein / alle ſeynd zu der Seeligkeit / und zu dem Himmel erſchaffen.
7. Warum werden dann ſo vil verdammt / und kommen in die Höll? ℞. Aus ihrem ſelbſt eygnen Muthwillen.
8. Können aber dannoch auch die Sünder in den Himmel kommen? ℞. Auch diſen iſt der Himmel nit verſpehret / wann ſie nur mit der Gnad GOttes wollen Buß thun / und in dem Guten verharren.
9. Hat dann nit GOtt einige Menſchen zu dem Himmel: andere aber zu der Höll verordnet? ℞. GOtt hat verordnet / daß alle können ſeelig werden / wann ſie nur wollen.
10. GOtt ſihet aber vor / ob ich ſeelig / oder verdammt werde? ℞. Die Wiſſenſchafft GOttes macht nit / daß ich verdammt werde / ſondern mein ſelbſt eygner böſer Willen macht es.

11. Welche hat dann GOtt zum Himmel auserwählet? R. Die jenige / die er hat vorgeſehen / daß ſie die verordnete Mittel in Himmel zu kommen brauchen / und biß ans End im Guten verharren werden.

12. Welche aber hat er zur Höll verordnet? R. Die jenige / die er vorgeſehen / daß ſie die vorgeſchribene Mittel nit brauchen / ſondern ein ſündhafftes Leben führen / und in der Unbußfertigkeit ſterben werden.

13. Wie erwählet dann GOtt den Menſchen zu dem Himmel / und wie verordnet er ihn zu der Höll? R. Er erwählet ihn zu dem Himmel in Anſehung ſeiner Verdienſt; verordnet ihn aber zu der Höll in Anſehung ſeiner Sünden / und derſelben Unbußfertigkeit.

14. Was ſollen wir alſo thun / damit wir der Höll entgehen / und in den Himmel kommen? R. Wir ſollen betrachten unſere letzte Ding / und daß wir bald ſterben werden.

15. Es bilden ihnen aber gar vil den Todt / und das Sterben nit ein? R. Eben diſes iſt ein Liſt des böſen Feinds / der uns immer langes Leben verſpricht / damit wir in der Sünd fortfahren.

16. Iſt alſo diſes auch die Urſach / daß ſo wenig Menſchen in den Himmel kommen? R. In allweg; dann wann der Menſch wenig / oder gar nit an das Sterben / und an ſeine vier letzte Ding gedencket / ſo wird er lau / liederlich / und gottloß leben.

17. Soll dann der Menſch allzeit ſein Zihl und End / und ſeine vier letzte Ding vor Augen haben? R. Ja / dann alſo ſchlieſſet der Catechiſmus: gedenck dann O Menſch! in allen deinen Wercken deiner vier letzten Dingen / ſo wirſt du ewiglich nit ſündigen / Amen.

Auslegung.

Es erzehlet Laërtius von jenem wunderbahren Kopff und Welt-Weiſen Diogenes, daß er ſich einſtens mit anderen auf den Jahr-Marckt nacher Athen begeben, um auch allda ſeine Waaren feil zu bieten, und zu verkauffen. Ob nun ſchon Diogenes I.

der

der arme Welt-Weiß nichts in ſeinem Vermögen hatte, ſo ſeye jedannoch der Zulauff des Volcks zu diſem Kauff-Mann überaus groß geweſen; weil er ausruffen laſſen, daß er die Weißheit feil haben, und verkauffen werde. Unter anderen ſchickte ein Herr ſeinen Diener hin, um ein ſchlechtes Geld ein Stuck der Weißheit zu kauffen. Diogenes nahme das Geld an, und gab dem Diener darfür diſe wenige Wort auf einem Zettel geſchriben: In omnibus reſpice finem, in allen Dingen ſihe auf das End. Diſer Spruch hat dem Käuffer dermaſſen wohl gefallen, daß er ſolchen mit Spannen langen Buchſtaben ober ſeine Hauß-Thür hat laſſen anſchreiben. A A! es wäre zu wünſchen, daß diſen Spruch auch alle Chriſten ihnen geſagt ſeyn lieſſen, und ſolchen nit nur an die Wand, oder ober die Hauß-Thür, ſondern tieff in das Hertz thäten einſchreiben: In omnibus reſpice finem, in allen deinem Thun und Laſſen gibe acht, und ſihe auf das End. Dann in diſem beſtehet die gröſte Klug- und Weißheit des Menſchen: daß er nemlich nichts thue, und ſich keiner Sach unterfange, er ſehe dann zuvor auf das End, und gedencke, wo will es hinaus? was wird es vor ein End nehmen ꝛc.? daß es heut zu Tag ſo wohl in Staats- als Kriegs-Sachen ſo groſſe Fehler abſetzt, wo kommt es anderſt her? als dieweil man nur auf den Anfang, nit aber auf das End, und nit auf den Ausgang ſihet. Derohalben dann muß man offt wider umſattlen, und Mitten in dem Werck abbrechen; weil man nemlich das End nit betrachtet: wäre alſo beſſer geweſen, man hätte gar niemahl angefangen. Wie in Zeitlichen, alſo ergehet es auch in Geiſtlichen, und der Seelen-Heyl betreffenden Sachen. Manche Menſchen gehen Jahr und Tag herum mit tauſenderley Geſchäfften beladen, ſie Arbeiten und Zablen ſich ab den gantzen Tag, Schlaffen, und Ruhen kaum etliche Stund zu Nachts. Beynebens aber machen ſie ihnen gar wenig Gedancken um ihr Zihl und End. Sie gedencken nit, mein! warum leb ich auf Erden? worzu bin ich erſchaffen? wird ich wohl auch in Himmel kommen, oder geh ich hundert Meil Weegs irꝛ? ꝛc. Alſo vergehen manchem Menſchen ſeine Lebens-Täg, daß er nit einmahl an den Ausgang, und an das End gedencket. Was iſt dann zu thun? reſpice finem: Mein Chriſt! thue die Augen auf, und ſihe auf dein Zihl und End. Mache es, wie es kluge Menſchen in dem Zeitlichen, und wie es fromme Chriſten in dem Geiſtlichen pflegen zu machen. Warum äckert, und richtet der Baurs-Mann ſo fleiſſig und müheſam ſeine

Felder,

Felder, und Aecker? ſein Abſehen gehet auf die Ernd, auf einen guten Schnitt. Warum reiſet der Kauff-Mann über Meer und Land? ſein Zihl und End iſt gerichtet auf den Gewinn. Eben alſo machen es auch die fromme, und fürſichtige Chriſten in dem Geiſtlichen, und in dem, was der Seelen-Heyl betrifft. Warum verachten vil die Welt, ſamt dem Jhrigen? ſie ſehen an das End, das iſt, den Todt, und erwögen, wie ſie doch durch denſelben einſtens alles werden verlaſſen müſſen. Woher kommt es, daß manche in all ihrem Thun und Laſſen, in allen ihren Reden und Gebärden ſich ſo ſehr in Acht nehmen? ſie ſehen an das End; daß ſie nemlich von einem jeden vergeblichen Wort an jenem Tag, und in dem letzten Gericht ſtrenge Rechenſchafft werden müſſen geben. Woher kommt es, daß fromme Menſchen nur nach dem Guten trachten, ſich gedulten, alles gedultig leyden, ſich demüthigen, ſich mortificiren ꝛc.? ihr Abſehen iſt gerichtet, nit nur allein der Höll zu entgehen, ſondern auch die ewige Freud, und den Himmel zu erlangen. Reſpice finem, alſo auch mein Chriſt! alles was du thuſt, thue, und verrichte mit Verſtand, und hab allzeit vor Augen das End, und den Ausgang: ich will ſagen mit dem geiſtreichen Caniſio aus dem weiſen Syrach: Memorare noviſſima tua, in allen deinen Wercken gedencke an deine letzte Ding: Et in æternum non peccabis, und auf ſolche Weiß wirſt du ewiglich nit ſündigen; ſondern allzeit klug und vernünfftig handlen, und alſo dem letztes Zihl und End erlangen. Weil wir nun anheut anfangen die letzte Ding des Menſchens: ehe und bevor wir von einem jeden ins beſonder handlen, ſo wollen wir zuvor dieſelbe insgemein auslegen, und anjetzo erklären *, was, und wie vil der letzten Dingen des Menſchens ſeyen? und ob GOtt alle Menſchen zum Himmel erſchaffen? und dann ferners beantworten. Erſtlich, ob GOtt durch die Prædeſtination, oder Gnaden-Wahl alle zum Himmel beſtimmt? und ob nit einige durch die Reprobation, oder Verwerffung von GOtt zur Höllen verordnet ſeyen? Andertens, ob uns die Betrachtung deren vier letzten Dingen nutzlich ſeye in Himmel zu kommen, und der Höll zu entgehen? Und dann Drittens, ob diſes; weil man die letzte Ding ſo wenig betrachtet, nit auch Urſach ſeye, daß ſo wenig in Himmel kommen, und ſo wenig ihr letztes Zihl und End erreichen? Attendite

Eccli. 7. 40.

* Austheilung.

Nachdem der geiſtreiche Caniſius in ſeinem Catechiſmo, und in dem fünfften Hauptſtuck uns erinneret, wie wir die Sünd, und das 2.

Böſe ſollen fliehen, und das Gute würcken, ſo hat er ſolches, und damit es möchte geſchehen, dem Menſchen nit beſſer in die Gedächtnuß wiſſen zu bringen, und ihm einen Antrieb zu machen, als mit der Betrachtung ſeiner letzen Dingen: Memorare noviſſima tua, gedencke / O Menſch! in allen deinen Wercken deiner letzten Dingen / ſo wirſt du ewiglich nit ſündigen. Es seynd aber deren letzten Dingen des Menſchens viere: nemlich das erſte der Todt. Das andere das letzte Gericht. Das dritte die Höll. Das vierdte das Himmelreich. Sie werden die letzte Ding genennt, weilen diſe das Letzte seynd, ſo den Menſchen begegnen werden: dann die letzte Verrichtung, und Arbeit des Menſchens auf diſer Welt, und in diſem Leib, iſt das Sterben, und der Todt, nach dem Todt folgt das Gericht: nach diſem aber entweders der Himmel, oder die Höll.

Aus diſem folgt nun ferners: Duo ſunt hominis fines, daß, wie die Gottsgelehrte ſagen, das Zihl und End des Menſchens zweyerley ſeye, nemlich perire & ſalvari: entweders verdammt, oder ſeelig werden. Daß wir ſeelig können werden, und in Himmel kommen, daß haben wir GOtt zu dancken, als der uns von Ewigkeit her darzu erſchaffen. Daß wir aber verdammt werden, daß müſſen wir unſerem eygnen Muthwillen zuſchreiben. Daß uns GOtt alle zu der Seeligkeit erſchaffen, und uns alle in dem Himmel wolle haben; daß können wir abnehmen aus jenem, was bey dem Propheten Ezechiel der heilige Text meldet: Vivo ego, ſagt allda GOtt der HErr, nolo mortem impii, ſo wahr ich lebe / ſo will ich nit den Todt / das iſt, die Verdammnuß, des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre / und lebe / das iſt in Himmel komme. Eben diſes können wir abnehmen aus jenem, was der Heil. Lucas ſchreibt: daß nemlich der gute Hirt die 99. Schäflein in der Heerd verlaſſen, das hunderſte aber, ſo verlohren gieng, geſucht habe: Vadit ad illam, quæ perierat, daraus zu erſehen, daß GOtt der Allmächtige in dem Himmel nit will, daß auch nur ein eintziges Schäflein zu Grund gehe, ſondern alle beyſammen in dem Himmel geweydet werden: Si ergo ne unum quidem vult Deus perire: wann alſo GOtt nit will, wie man in den Schulen ſagt, daß das Hunderſte zu Grund gehe: Ergo vult omnes non perire, ſo will er noch weniger daß die 99., das iſt mehrer zu Grund gehen: Nein, ſagt hierzu der Heil. Ambroſius: Myſticus ille ſol juſtitiæ omnibus ortus eſt, omnibus venit, pro omnibus paſſus eſt, & omnibus reſurrexit, jene Sonn der Göttlichen Gerechtigkeit; nemlich

Ezech. 33. 11.

Luc. 15. 4.

lich JEſus Chriſtus, iſt allen aufgegangen, iſt allen gekommen, hat für alle gelitten, iſt für alle geſtorben, und für alle auferſtanden: will alſo, daß alle in den Himmel kommen: Sicut nullus eſt homo, ſetzt hinzu der Heil. Auguſtinus, quem Deus non fecit; ita nullus eſt, quem deſerit, quem non cuſtodiat præſertim à gehenna: Gleichwie kein Menſch iſt, welchen GOtt nit erſchaffen: alſo iſt auch kein Menſch, welchen GOtt verlaſſe, nit beſchütze, und abſonderlich vor der Höll, und vor dem Untergang. Kurtz ſagt der Heil. Paulus: 1. Tim. 2. 4. Omnes homines vult ſalvos fieri, GOtt will/ daß alle Menſchen ſeelig werden: Omnes, alle ſagt Paulus, auch denen gröſten Sündern iſt der Weg zum Himmel nit verſpehret, wann ſie nur wollen Buß thun, und ſich bekehren, wie wir ſchon mit mehreren geſagt in der anderten Sünd in den Heil. Geiſt. Nun iſt aber anjetzo die

N. 5. Erſte Frag: ob aber GOtt auch alle durch die Prædeſtination, oder Gnaden-Wahl zu dem Himmel beſtimmt? und ob nit einige 3. durch die Reprobation, oder Verwerffung von GOtt zu der Höll verordnet ſeyen? Antw. Gleichwie GOtt, gehörter maſſen, alle Menſchen zu dem Himmel erſchaffen, alſo hat er auch ex Scientiâ antecedente, wie man in der Schul pflegt zu ſagen, alle zu dem Himmel beſtimmet, und keinen zu der Höll vorhinein verordnet: bey GOtt war kein Unterſchied unter dem Cain, und unter dem Abel. Unter dem Petro, und unter dem Judas. Unter dem rechten, und unter dem lincken Schächer: Nein, Deus in medio ejus, ſagt David: Pſal. 45. 6. GOtt ſtehet in der Mitten, er reichet ſeine Gnaden-Hand ſo wohl dem, der auf der lincken, als dem, der auf der rechten Seithen ſtehet: wer alſo nur will, der kan in Himmel kommen, und der Höll entgehen. Wie aber GOtt einen jeden Menſchen zu dem Himmel prædeſtiniret, und auserwählet, daß kan aus folgender Gleichnuß verſtanden werden. Als Hannibal jener Welt-berühmte Feld-Obriſter von Carthago, wider den Feind zu Feld wolte ziehen, und Soldaten von unterſchiedlichen Nationen unter ſeinem Kriegs-Heer hatte: ſo wolten die Carthaginenſer, das iſt, jene Soldaten, ſo aus Carthago gebürtig, und des Hannibals Lands-Leuth waren, ſich deſſen rühmen, und gleichſam was mehrers, und beſſer als andere angeſehen ſeyn. Da ſolches Hannibal vermerckte, damit keine Miß-Verſtändnuß unter denen Seinigen möchte erfolgen, und ſie alle fein tapffer ſtreitten, ſagte er alſo zu ihnen: Carthaginenſis mihi erit, quicúnque hoſtem proſtraverit: Ein jeder wird ein Carthaginenſer, und mein

Lands-Mann ſeyn, welcher den Feind überwinden, und zu Boden legen wird. Alſo A A! macht es auch GOtt mit uns: wir ſeynd auf diſer Welt, und in diſem Leben von unterſchiedlichen Nationen, und haben unterſchiedliche Ständ: jedoch prædeſtinatus mihi erit, ſagt GOtt: Quicunque peccatum vicerit: ein jeder wird mein Außerwählter ſeyn, welcher die Sünd überwinden wird. Dann GOttes Attributum, und Eygenſchafft iſt eine unendliche Güte, eine unendliche Lieb, Krafft dero er allen Menſchen wohl will, alle Menſchen liebt, und alſo voluntate antecedente, alle Menſchen zu dem Himmel beſtimmt, keinen aber zu der Höllen vorhinein verwirffet. Jedoch aber will GOtt diſen ſeinen Willen nit vollziehen, biß der Menſch ſeinen Willen auch darein gibt: dann GOtt will keinen Menſchen in dem Himmel haben, der nit ſelbſt darein will: deßwegen hat uns GOtt unſern freyen Willen, und ſeine genugſame Gnad uns zu bekehren, und uns um den Himmel zu bewerben, gegeben: wie wir
N. 3. & 5. ſchon in der fünfften Sünd in den Heil. Geiſt geſagt. Daß nun aber ein jeder Menſch ſeinen freyen Willen habe, und bey ihm ſtehe in Himmel zu kommen, und ſeelig zu werden, wird ferners alſo bewiſen. In dem Evangelio leſen wir, daß einſtens ein Jüngling zu Chriſto gekommen, und ſich alſo angefragt. HErr! was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erlange? Chriſtus antwortete ihm, und ſagte:
Matth. 19. 17. Si vis ad vitam ingredi, ſerva mandata, wann du wilſt zum Leben eingehen / ſo halte die Gebott. Si vis, wann du wilſt / ſprach Chriſtus, und mithin gab er ihm zu verſtehen, daß es bey ihm ſtunde, ob er wolte, oder nit wolte zum Leben eingehen: Si vis, wann du wilſt / kanſt du, doch mit dem Geding, daß, wann du ein ernſtliches Verlangen darnach haſt, ſo muſt du dich entſchlieſſen auch die Gebott GOttes zu halten. Hat alſo diſer Jüngling ſeinen freyen Willen gehabt: Erſtlich quoad finem, ob er wolle ſeinem Zihl un End nachſtreben, oder nit: hernach war auch in ſeinem Willen, quoad media, ob er die vorgeſchribene Mittel wolle brauchen, oder nit. Und alſo iſt es bey einem jeden anderen Menſchen. Das Zihl und End iſt das ewige Leben, die Mittel aber dahin zu gelangen, iſt die Haltung deren Gebotten GOttes. Weil nun GOtt hierzu einem jeden Menſchen ſeine genugſame Gnad gibet, ſo ſtehet es in eines jeden freyen Willen derſelben mitzuwürcken, oder nit, ſeelig zu werden, oder nit. Petrus war ein Sünder, und Judas auch, beede hat Chriſtus angeſehen, der erſte iſt ſeelig, der andere verdammt worden,

warum? Petrus hat gewolt, Judas aber hat nit gewolt. Petrus hat die Gnad GOttes angenommen, und mitgewürcket, Judas aber hat derſelben widerſtrebet, und nit mitgewürcket. Da ſiheſt du mein Sünder! ex Parte Dei aſſiſtentis nullum eſſe impedimentum, ſed tantùm ex parte hominis reſiſtentis: daß von Seithen GOttes, die allzeit ſeine genugſame Gnad, ſich zu bekehren, und ſeelig zu werden, mittheilet, keine Verhindernuß in den Himmel zu kommen ſeye: ſondern nur von Seithen des Menſchens, als welcher freywillig die anerbottene Gnad GOttes verachten, und verwerffen thut: Dann GOtt thut den Menſchen nit zu dem Himmel beſtimmen, und erwählen, oder zu der Höll verordnen Unmittelbar / das iſt, ohne ſeine Verdienſt, und ohne ſeine freye Mitwürckung: Nein, ſondern er erwählet, und beſtimmet den Menſchen zu dem Himmel, oder verordnet ihn zu der Höllen Mittelbar / das iſt, ex hominis meritis, vel demeritis, in Anſehung ſeiner Verdienſt, oder ſeiner Boßheit, und freywilligen nit Mitwürckung. Die jenige alſo hat GOtt auserwählet, die er hat vorgeſehen, daß ſie die verordnete Mittel in Himmel zu gelangen brauchen, und biß ans End beſtändig im Guten verharren werden. Die jenige hingegen hat er zu der Höllen verordnet, die er hat vorgeſehen, daß ſie die vorgeſchribene Mittel nit brauchen, ſondern ein ſündhafftes Leben führen, und in der Unbußfertigkeit ſterben werden. Wann aber GOtt vorſihet, finalem impœnitentiam, deine Unbußfertigkeit, und daß du verdammt wirſt, ſo ſihet er ſolches nur vor, ex Scientiâ conſequente vel conditionatâ, aut per Scientiam mediam, wie man abermahl in denen Schulen redet: daß du nemlich ſelbſt nit wilſt das Reich GOttes annehmen, und dich nit wilſt darum bemühen. Und aus diſem ſiheſt du, daß wann der Menſch verworffen, und verdammt wird, daß ſolches nit geſchehe wegen der Wiſſenſchafft GOttes, oder aus Mangel der Gnad GOttes: Nein, ſondern ſolches geſchicht wegen des Menſchen halßſtärrigen eygnen Willen, als der allzeit, gratiam ſufficientem, die genugſame Gnad, die auch GOtt im Todt-Beth nit verſaget, kunte annehmen, wann er nur wolte. Perditio tua Iſraël! Oſe. 13. 9.
rühret ſo mithin dein Verderben / O Iſrael! O Menſch! ſagt GOtt, nirgends anderſt her, als von dir ſelbſten: In me tantummodò auxilium: dann von mir haſt du nichts als Hülff zu gewarten.

Daß aber GOtt einem Sünder eine ſolche Gnad, dem anderen eine andere, diſem eine gröſſere, dem andern eine kleinere gibt, das gehört unter die verborgne Urtheil GOttes, denen wir auf diſer Welt, und in diſem Leben niemahl auf den Grund ſehen mögen, ſondern mit
Rom. 11. 33. Paulo aufſchreyen müſſen: O altitudo divitiarum ſapientiæ & ſcientiæ Dei! O tieffer Abgrund der Reichthumen/ der Weißheit/und Wiſſenſchafft GOttes! wie unbegreifflich ſeynd ſeine Gericht/ und wie unerforſchlich ſeine Weeg ꝛc.

Ubrigens aber, ſollen wir fein in unſerer Einfalt fortgehen, und denen Urthlen GOttes, bin ich außerwählt, oder verworffen? nit fürwitzig nachforſchen, ſondern je und allzeit gedencken, daß wir ſchuldig GOtt zu dienen, GOtt zu lieben, aus gantzem Hertzen, aus gantzer Seel, aus gantzem Gemüth, und aus allen Kräfften, nit wegen des Himmels, ſondern weil er unſer GOtt, und unſer HErr iſt.
n. 5. Wie wir ſchon von dem Innhalt deren HH. zehen Gebotten GOttes mit mehrerem geſagt haben. Nun iſt anjetzo die

4. 2te Frag: Ob uns die Betrachtung deren vier letſten Dingen, nutzlich ſeye der Höll zu entgehen, und in Himmel zu kommen? Antw. Nichts nutzlichers kan den Menſchen ſeyn, als diſe Betrachtung: Dann thuſt du diſes, ſo wirſt du ewiglich nit ſündigen: Wirſt du aber nit ſündigen, wie wir oben gehört, ſo wirſt du ein Außerwählter ſeyn, und in Himmel kommen. Diſes dann weiſt nur gar zu wohl der Hölliſche Satan, und darumen ſucht er uns nichts alſo aus der Gedächtnuß zu bringen, als die Gedancken von unſeren letſten
n. 2. Dingen. Der Teuffel, wie wir in der 6ten Bitt des Heil. Vatter Unſers geſagt, iſt gleich einem Brillen-Macher, der einem jeden Menſchen nach ſeinen Augen eine Brillen weiſt zu ſchleiffen, und zu ſchneiden. Die Brillen-Macher, wie wir wiſſen, pflegen auch die Perſpectiv oder Fern-Gläſer zu ſchleiffen, und zu verfertigen. Wann nun ein ſolches Fern-Glaß recht geſchnitten, und geſchliffen, ſo ſihet man dardurch weit entlegne Sachen, eben alſo, als ob ſie dem Sehenden grad und gleich vor denen Augen wären, zum Exempel du ſiheſt auf einem hohen Thurn einen Knopff, welcher wegen der Entfernung dich gantz klein geduncket: Nimme aber das Perſpectiv oder Fern-Glaß, und ſihe dardurch, ſo wirſt du den Knopff gantz groß, und faſt eben ſo, wie er iſt, ſehen: Dann was die Augen wegen ihrer Blödigkeit nit erreichen können, das gibt ſolches Fern-Glaß deutlich zu ſehen. So deutlich nun aber dergleichen Gläſer eine Sach präſentiren, und vorſtel-

ſtellen, ſo wunderlich betrügen ſie den Sehenden, wann die Gläſer umgekehrt werden. Es ſtehet zum Exempel dein Camerad neben dir, nimme das Fern-Glaß, kehre es um, und ſchau dardurch, ſo wirſt du alsdann ihne ſehr weit von dir, nur wie einen Zwergen, und in der Geſtalt eines Kinds erſehen: Und diſen Betrug verurſachet die Kunſt, und die Wiſſenſchafft die Gläſer zu ſchneiden. Eben alſo A A! gehet es auch zu mit uns, und unſern letſten Dingen. Der wahre Glaub iſt, wie ein ſolches Fern-Glaß, wann es recht gebraucht wird. Diſer legt uns unſere letſte Ding gantz klar und deutlich vor Augen, und wie es an ſich ſelbſten iſt: Daß nemlich der Tod uns juſt vor Augen, und vor der Thür ſtehe, daß er alle Tag Stund und Augenblick bereit und fertig uns vor das Göttliche Gericht zu reiſſen: und ſo dan uns entweders in den Himmel, oder in die Höll zu lifern. Was thut aber der böſe Geiſt, der Hölliſche Satan? Diſer ärgiſte Betrüger und Verführer iſt alſo bald da, verruckt das Fern-Glaß, kehrt es um, und laſt uns dardurch ſehen: Nemlich er zeugt uns den Tod ſamt andern unſern letſten Dingen nur gar in die Weite, ſo klein, und ſo gering, als ob es gar nichts wäre. Daß diſem alſo, haben wir leyder! das Exempel an unſern erſten Eltern. GOtt der Allmächtige hatte ihnen ein ſolches Glaß und Spiegel gegeben, und ihnen deutlich vorgehalten, von der verbottnen Frucht nit zu eſſen, in quocunque die comederis: An welchem Tag du darvon eſſen wirſt, ſagte GOtt, Gen. 2. 17. morte morieris: wirſt du des Todts ſterben. In Betrachtung nun des angetroheten Todts, hat ſich nit nur Adam ſondern auch die Eva von der verbottnen Frucht enthalten, dann ſie ſagte zu der Schlangen. GOtt hat uns verbotten von diſem Baum zu eſſen, ja ſelben gar nit anzurühren: Ne fortè moriamur: Auf daß wir villeicht nit möchten ſterben. Was thate nun die liſtige Schlang? Weil die Eva ſich ſchon zimlich ſchwach befunden, und das Sterben in einen Zweiffel geſetzt, und geſagt: Ne fortè, daß ſie villeicht nit möchten ſterben: So wolte ihr der Satan diſe Gedächtnuß des Tods völlig aus dem Hertzen nemmen, hielte ihr alſo das umgekehrte Glaß vor die Augen, und ſagte: Nequaquam moriemini: Ey bey leib, mit nichten werdet ihr ſterben, es iſt gar kein Gefahr da, du darffſt an keinen Tod gedencken. Weil ſie nun denen Worten der Schlangen geglaubt, und ihr die Gedächtnuß des Tods aus dem Hertzen nemmen laſſen: Was iſt geſchehen? Et comedit, deditque viro ſuo, qui comedit: Sie haben von der verbottnen Frucht geeſſen: eine tödtliche Ibid. 3. 6.

grosse

groſſe Sünd begangen, und hierdurch ſich und uns dem Tod, und dem Sterben unterworffen. Eben alſo, wie unſern erſten Eltern, machts uns auch noch biß auf den heutigen Tag der leidige Satan. Wir ſehen, und wiſſen es gantz klar und deutlich, daß wir ſterben, und vor dem Richter-Stuhl GOttes erſcheinen werden: Jedoch bilden ihnen ihrer nur gar zu vil den Tod und das Sterben noch gantz weit entfernet ein; weilen ihnen der Teuffel vormahlet, und eingibet: Non morieris: Du ſtirbſt noch nit, biſt noch geſund, haſt noch Hoffnung lange und vile Jahr zu leben. Wie wir mit mehrerem in der
n. 4. nächſten Unterweiſung ſagen werden. Nun iſt anjetzo die

5. 5te Frag: Ob nit diſes auch Urſach ſeye, daß ſo wenig Menſchen in Himmel kommen, und ſo wenig ihr letſtes Zihl und End erreichen? Antwort: Wir haben ſchon in der 2ten Bitt des Heil. Vatter Unſers aus dem Heil. Auguſtino geſagt, daß deſtwegen ſo wenig Menſchen in den Himmel kommen, auch von denen Chriſten; weil ſo wenig ſeynd, welche nach empfangnen H. Tauff recht und wohl leben; ſondern vilmehr ſich der Sünd, und denen Laſtern ergeben, iſt diſes die Urſach, weil ſo wenig an ihr Zihl und End; nemlich weder an den Tod, noch an das letſte Gericht, weder an die Höll, noch an den Himmel gedencken. Daß man alſo billich all ſolchen ſagen kan, was Moyſes zu denen unvorſichtigen Kindern Iſrael geſprochen: Utinam ſaperent, & intelligerent, ac noviſſima providerent? Wolte GOtt! ſie wären geſcheid, verſtunden die Sach, und fürſeheten ihre letſte Ding. Wurden ſie diſes thun, will der Heil. Text ſagen, wurden ſie ſeelig werden, und in Himmel kommen. Wie nutzlich aber, ja wie nothwendig uns zu Erlangung des Himmels ſeye die Betrachtung unſerer letſten Dingen, das bezeugt uns folgende Geſchicht, die uns der gottſeelige Joannes Climacus von einem Religioſen erzehlet. Ein gewiſſer Religios oder Cloſter-Mann lebte ſehr lau, liederlich, und nachläſſig in ſeinem Cloſter, und kame dem lang nit nach, was ſeine Profeſſion, und ſein Ordens-Stand außweiſete: Dahero ſeye er aus ſonderbahrer Verhängnuß GOttes in eine ſchwäre Kranckheit gefallen, alſo zwar, daß man geglaubt, ſeine letſte Stund werde gantz gewiß herbey kommen. Es habe ſich zwar deſſen Kranckheit in etwas gebeſſert: Bey welcher Beſſerung aber er gähling in eine ſo groſſe Ohnmacht gefallen, daß er ohne alles Zeichen eine gantze Stund verzuckt, da gelegen: Nach welchem er aber wider zu ſich gekommen, und hernach die völlige Geſundheit erlan-

Margin notes: n. 5. (beside "reichen? Antwort"); Deut. 32. 29. (beside "was Moyſes"); Hiſtoria. (beside "die Betrachtung"); Grad. 6. (beside "Religioſen erzehlet")

get. Nach erlangter Geſundheit nun habe er ein gantz anderes Leben angefangen, als er zuvor geführt: Dann da er zu vor in Haltung der Ordens Reglen der Lauiſte geweſen, ſo war er jetzt der Eyffrigiſte. Zwölff gantze Jahr habe er in gröſter Abſtinenz und ſtrengiſter Buß zugebracht, mit keinem Menſchen habe er einiges Geſpräch gehalten, noch weniger aber ein vergebliches Wort geredt. Waſſer und Brod ſeye ſein Speiß und Tranck geweſen, und habe übrigens gelebt, wie ein erſchröckter erſtumter Menſch, habe mehrentheils bittere Zäher vergoſſen, biß er endlich fromm und heilig in GOtt verſchiden ꝛc. Und zu ſolchem frommen, und gottſeeligen Tod und Abſterben, wie der Author meldet, habe ihn gebracht; weil ihme GOtt in jener Ohnmacht gezeugt ſeine vier letſte Ding: Wie übel nemlich er dazumahl, wann ihn GOtt abgefordert, wäre geſtorben, wie liederlich er den Himmel hätte verſchertzt, wie ein entſetzlich Urtheil er von dem erzürnten Richter hätte müſſen anhören, und was für unausſprechliche Peynen er in der Höll in Ewigkeit hätte müſſen ausſtehen ꝛc. Diſe Betrachtung und Vorſtellung dann hat ihn gantz fromm, gantz gottsförchtig, ja gantz heilig gemacht. Seehet A A! Vilen 1000. und 1000. Menſchen ergehet es in diſem Leben eben alſo, wie diſem ſchläffrigen Religioſen, und Cloſter-Mann. Wie mancher Chriſt lebt gantz lau, liederlich und nachläſſig dahin, er ſucht nur was dem Leib wohl thut. Seine Augen braucht er nur zum verbottnen Anſchauen. Die Händ zu unzuläſſigen Sachen, zum Spihlen, zum Stehlen, und zu verbottnem Anrühren. Den Mund zum überflüſſigen Eſſen und Trincken. Die Zung zu frechen, und unverſchamten Reden ꝛc. Mit einem Wort den gantzen Leib zur Hoffart, zum Kleyder-Pracht, zur Unzucht, und zu anderen Uppigkeiten mehr. Mancher lebt in nächſter Gelegenheit zu ſündigen, und fliehet ſie nit. Ein anderer ſteckt in rachgieriger Feindſchafft, und verzeyhet nit. Der 3te hat ein ungerechtes Gut, und ſtellts nit heim ꝛc. Woher kommt es, daß man alſo ſorgloß, alſo gottloß, alſo Gewiſſen-loß dahin lebt? Es ergehet ihnen nemlich, als wie obigem Cloſter-Mann. Non eſt reſpectus morti eorum: ſagt David, ſie haben kein Aufſehen auf ihren Todt. Sie betrachten nit, will David ſagen, daß nichts erſchröcklichers als der Tod, nichts entſetzlichers, als was nach diſem folget, das letſte Gericht. Nichts unleydentlichers, auch nur zu gedencken, als die Höll. Sie erwögen nit, wie liederlich ſie den Himmel, die ewige Freuden verliehren. Sie ſehen nur allzeit auf Pſal. 72. 4.

ihr Leben, auf das Gegenwärtige, und nit auf das was hernach folget. Ideo tenuit eos ſuperbia: Und deſtwegen haltet ſie die Hoffart/ ſie bleiben mit Boßheit und Schalckhafftigkeit bedeckt. Kurtz, es kommen ſo wenig Menſchen und Chriſten in den Himmel, und zu ihrem letſten Zihl und End, weil ſo wenig ihre letſte Ding betrachten.

6. Derohalben ermahnet uns nochmahl der geiſtreiche Caniſius, wann er ſeinen Catechiſmum beſchlieſſet, und mit dem weiſen Sirach alſo ſaget: Memorare noviſſima tua: Gedencke O Menſch! an deine letſte Ding, gedencke und bedencke O Menſch! wie der H. Bernardus ſchreibt: Mortis horrorem: An den Greul des Tods. Gedencke und bedencke: Judicii tremendum diſcrimen: Die erſchröckliche Gefahr in dem letſten Gericht. Bedencke und gedencke ardentis gehennæ metum: An die Forcht des hölliſchen Feurs. Gedencke an die Himmliſche Freuden, und was du verliehreſt, wann du den Himmel verliehreſt. Hæc ab oculis cordis tui elongari nullatenus patiaris: Laſſe dir diſe Ding niemahl aus den Augen deines Hertzens kommen. Biſt du hart angefochten, und verſucht, ſolches zu überwinden, und zu vertreiben, gedencke nur an deine letſte Ding. Diſer Gedancken, und diſe Betrachtung untertrucket alle fleiſchliche Begirden, und auch alle andere Verſuchungen. Dann die Gedächtnuß deren letſten Dingen, wie der Heil. Auguſtinus ſchreibt: Iſt eine Untertruckung der Hoffart, eine Ausreutung des Neyds, eine Vertreibung der Unzucht, ein Mittel wider alle Boßheit, und eine Beförderung zu unſerm letſten Zihl und End, worzu wir erſchaffen, nemlich: zu dem Himmel, zu der ewigen Freud und Glückſeeligkeit,

AMEN.

Serm. 2. in feſto. SS. Pet. & Paul.

Spec. pecc. c. 1.

Aus-

Die LXIV. Unterweiſung.

Von dem Todt.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd letſte Ding des Menſchens? ℟. Viere.
2. Welches iſt alſo das erſte unter denen vier letſten Dingen des Menſchens? ℟. Der Tod.
3. Was iſt der Tod? ℟. Eine Abſönderung der Seel von dem Leib.
4. Welcher Theil des Menſchen ſtirbt dann / der Leib oder die Seel? ℟. Der Leib ſtirbt/ die Seel aber iſt unſterblich.
5. Iſt dann der Tod kein beinener Mann / wie man ihn mahlt? ℟. Nein / er wird nur alſo vorgeſtellt anzuzeigen/ daß wir Menſchen nach dem Tod alſo zugerichtet werden.
6. Hat diſe Vorſtellung eine andere Bedeutung? ℟. Auch eine andere/ es wird uns nemlich der Tod ohne Ohren/ ohne Augen ꝛc. vorgeſtellt / anzuzeigen / daß der Tod niemand anſehe/ niemand anhöre/ ſondern alles muß ſterben.
7. Wo kommt der Tod her? ℟. Aus der Sünd Adams.
8. Hätten wir nit dörffen ſterben wann Adam nit geſündiget hätte? ℟. Nein / kein Menſch wäre geſtorben.
9. Warum wird uns der Todt alſo abgemahlt/ und vorgeſtellt? ℟. Auf daß wir uns des Sterbens und des Todts erinnern ſollen.
10. Wie offt ſoll man an das Sterben dencken? ℟. Oeffters/ und alle Tag.

11. Warum diſes? ℞. Damit wir durch die Betrachtung deß Todts ſollen lernen ſterben.

12. Was nutzt uns diſe Betrachtung? ℞. Hierdurch enthalten wir uns erſtlich von Sünden. Und zweytens wan der Todt kommt/ daß wir alsdann bereitet ſeyen zu ſterben.

13. Wiſſen wir/wann wir ſterben werden? ℞. Nein/ das wiſſen wir nit.

14. Warum hat uns GOtt diſes verborgen? ℞. Darum: Erſtlich/ wann mancher wußte/ daß er bald thäte ſterben/wurde er nichts mehr arbeiten. Zweytens: Wann mancher wußte/ daß er noch 30. oder 40. Jahr zu leben/ wurde er immerfort ſündigen.

15. Was ſollen wir alſo thun; weil wir die Stund, und den Tag unſers Todts nit wiſſen? ℞. Alle Täg unſers Lebens ſollen wir wohl anwenden, und uns zum Sterben richten.

16. Wie vilerley iſt der Tod? ℞. Zweyerley: Ein böſer und ein guter Todt.

17. Iſt der Todt zu förchten? ℞. Ja/ ein böſer Todt iſt zu förchten; weil er das gröſte Ubel.

18. Förchten auch die Fromme den Todt/ und das Sterben? ℞. Man muß aber vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes/ auf den Todt und die Verdienſt Chriſti.

19. Müſſen alle Menſchen ſterben? ℞. Ja/ dann ſo bald wir gebohren/ gehen wir ſchon dem Todt zu/ und fangen an zu ſterben.

Auslegung.

1. ES erzehlet uns die Göttliche Heil. Schrifft gantz weitläufftig, welcher Geſtalten einſtens der König David von ſeinem eygnen Sohn dem Abſalon verfolgt, und mit Kriegs-Macht überzogen worden, alſo zwar, daß der alte Königliche Vatter kaum zu Fuß auß ſeiner Reſidentz-Stadt Jeruſalem entfliehen können. Die es gut und redlich mit dem David meynten, hatten ein groſſes Mitt-

Mitleyden mit ihm, welche dann auch gern geholffen, wann ſie nur gekönt hätten. Unter ſolchen Wohlmeynenden, ware auch ein alter Herr des Lands, mit Namen Ethai. Diſer, als er die Abſaloniſche Rebellion vernommen, machte ſich auf von ſeinem Land-Gut, und eylte nacher Jeruſalem, dem David ſeinem König mit Rath und That an die Hand zu gehen, und ihme beyzuſtehen. Ethai kame zwar heut zu Jeruſalem an; weilen aber den andern Tag darauf Abſalon mit ſeinem rebelliſchen Kriegs-Heer der Stadt zugeeylet, ſo müſte er ſamt dem König entfliehen. David nun, als er diſen aufrichtigen, und getreuen Mann erſehen, ermahnte er, ja bittete ihn widerum nacher Hauß, und ſich aus der Gefahr zu begeben. Heri veniſti, ſagt er, & hodie compelleris nobiſcum egredi: Erſt geſtern biſt du hier ankommen/ und heut muſt du ſchon wider fliehen. A A! Diſe Geſchicht, und die Wort Davids geben mir die Gelegenheit und das Drum in die Hand von der Armſeeligkeit des Menſchlichen Lebens, abſonderlich aber von deſſelben Tod und Sterben zu reden. Dann ſo offt ein Kind, ein Menſch auf diſe Welt gebohren, und erzeugt wird, alſo offt kan mit Fug zu ihm geſagt werden: Heri veniſti: Du armes Kind! du elender Menſch! Geſtern biſt du von deiner Mutter in- und auf diſe Welt gebohren worden, heut muſt du ſchon wider ſterben. Dann iſt das Kind, und der Menſch den erſten Tag nit gleich geſtorben, ſo fangt er halt doch ſchon heut an zu ſterben, und iſt ſchon heut ſeith geſtern mit andern auf dem Todten-Tantz: Nobiſcum compellêris egredi. Der erſte Tag dann, iſt ein Tag der Geburt, der andere aber iſt ein Tag des Todes: weilen wir von diſem Tag an, dem Tod zu, und aus der Welt wider hinaus reiſen. Ex quo naſcimur, ſagt der Heil. Hieronymus, mori incipimus: So bald wir gebohren werden, fangen wir an zu ſterben: Vitæ Principium, bekräfftiget der Heil. Ambroſius, eſt mortis Exordium: Der Anfang des Lebens, iſt der Eingang des Tods, und des Sterbens. Weilen wir nun anheut den Tod, das iſt, das erſte deren 4. letſten Dingen, des Menſchen auszulegen: Alſo wollen wir anjetzo erklären * was der Todt ſeye? Und dann ferners beantworten: 1. Wann wir den Tod betrachten, und an das Sterben gedencken ſollen? 2. Warum uns GOtt verborgen unſere letſte Stund, und den Tag unſers Todts? Und dan 3tens: Ob der Todt dem Menſchen ein Ubel, und zu förchten ſeye, oder nit? Attendite

2. Reg. 15 20.

Ep. ad Heliod.

Lib. 2. de vocat gent. c. 8.

* Austheilung.

2. Es haben ſich die Gelehrte vil bemühet zu beſchreiben, was der Todt ſeye? und ſeynd in ihren Meynungen und Beſchreibungen gantz unterſchidlich geweſen. Socrates einer aus denen alten Welt-Weiſen hat geſagt, der Todt ſeye ein ſehr weite Reiß, von der man nit mehr zuruck komme. Sophocles ſagte aus, der Tod ſeye der letſte Artzt, als welcher auf einmahl allen Kranckheiten ein End mache. Andere aber, und abſonderlich die Sitten-Lehrer ſagen, der Tod ſeye ein Echo oder Widerhall des vorhergegangenen Lebens. Insgemein aber, und eygentlich zu reden, iſt der Todt nichts anders, als eine Abſönderung der Seel von dem Leib. Wann dem Menſchen die Seel ausgehet, ſo pflegt man zu ſagen: **Er iſt todt.** Der Tod wird uns zwar ordinari und gemeiniglich vorgeſtellt als wie ein langer beinener Mann, nit daß der Tod ein ſolcher beinener Mann ſeye; ſondern ſolches geſchicht, um theils uns anzudeuten, daß der Menſch durch den Tod alſo zugerichtet werde, und nach dem Tod alſo ausſehe, theils zu unſerer geiſtlichen Lehr. Er wird uns alſo erſtlich vorgeſtellt ohne Augen, anzuzeugen, daß der Tod blind ſeye, und nit anſehe die Perſohn, nit die Freundſchafft, nit Geld und Gut, keinen Adel, keinen Ehren-Stand: ſondern alles ohne Auffſehen tödte, und um das Leben bringe. 2tens: Hat er keine Ohren, dan da hilfft kein Supplicieren, kein Bitten, und kein Seufftzen. Er wird 3tens entworffen und abgemahlen, nackend und bloß, anzudeuten, daß wann der Menſch ſtirbt, er alles verlaſſen muß. Endlich mahlt man 4tens: Auch allerhand andere Sachen zu der Bildnuß des Tods: Als Königliche Cronen, Scepter, Inſlen, Schaufflen, Bickhel, Hauen, und andere dergleichen Inſtrumenten mehr, mit der Beyſchrifft: Mors Sceptra ligonibus æquat: Daß wir durch den Tod alle gleich werden. Diſem nach dann wird der Tod nur alſo gemahlen, wegen ſeiner Betrübnuß, und nit daß er ein ſolcher Mann ſeye. Der Tod aber ſelbſt, oder das Sterben kommt her von der Sünd unſerer erſten Eltern: Nam Stipendium peccati eſt mors: (Rom. 6. 23.) ſagt der H. Paulus: **Der Sold der Sünd iſt der Tod.** Wann Adam und Eva nit geſündiget hätten, hätte nie kein Menſch dörffen ſterben. Der Tod dann iſt die Straff der Sünd des Adams; und weil ſomithin alle mit Adam geſündiget, müſſen auch alle mit Adam ſterben: Dahero werden unter die Bildnus des Todts insgemein diſe Lehr-reiche Wort hingeſetzt: Memento mori: **Gedencke an das Sterben.** Nun iſt dann anjetzo die

3. Erſte Frag: Wann wir an das Sterben gedencken ſollen. Auf diſe Frag antwortet ein Heil. Paulus, und ſagt: Quotidie alle Tag, quotidie morior, ich ſterbe täglich/ ſagt von ſich ſelbſten diſer H. Apoſtel, ich lerne täglich, wie ich ſoll ſterben, und gedencke täglich daran. Und warum ſollen wir täglich an das Sterben gedencken? Deliberandum diu, quod ſtatuendum eſt ſemel: Antwortet jener Welt-Weiſe: Lang ſoll zuvor erwogen werden, was nur einmahl geſchehen muß. Was nothwendig, und unvermeydentlich geſchehen muß, will diſer ſagen, das muß längſt zuvor in Gedancken, uud in der Ubung ſeyn. Weil du dann mein Menſch! einmahl nothwendig, und unvermeydentlich wirſt müſſen ſterben, ſo iſt auch nothwendig, daß du das Sterben längſt zuvor in deinen Gedancken, und in der Ubung habeſt. Ein Soldat ehe und bevor er in den Streitt wider den Feind ziehet, übet ſich zuvor in denen Waffen, damit er dem Feind gewachſen ſey. Ein Comœdiant, ehe er das Theatrum und die Schau-Bühne betrittet, übet und probiert ſich zuvor, damit er ſeine Perſohn recht und wohl ſpihle. Alſo fürſichtig AA! alſo witzig, unverdroſſen, und ſorgfältig iſt man, wann es um Gut, Ehr, Leib, und Leben gehet. Um wie vil mehr dann ſoll man ſorgfältig ſeyn in dem wichtigſten Geſchäfft der Seelen? Ich will ſagen, wie ſorgfältig ſoll man nit lernen, und ſich bereiten zum Sterben? Wir ſehen und hören täglich: Statutum eſt omnibus ſemel mori: Wie unvermeydlich der letſte Todts-Kampff ſeyn werde, in welchem einmahl verlohren, allzeit verlohren iſt. Wann wir nun ſorgloß dahin leben, und niemahl oder doch wenig an das Sterben, und an diſen Streitt gedencken, nit anderſt als wurden wir niemahls darzu kommen, was wird geſchehen? Jenes wird geſchehen, was dorten die H. Schrifft von denen unvorſichtigen Iſraelitern meldet: Als der Tag des Streitts herbey kommen, ſagt der Heil. Text: Non eſt inventus enſis & Lancea in manu totius populi: Da war weder Degen noch Lantzen in der Hand des gantzen Volcks zu ſehen. Wehe uns AA! Wann wir auch alſo ungerüſtet, und wehrloß zu dem letſten Streitt ſollten kommen, und erſt alsdann die Kunſt mit dem Tod zu fechten lernen wolten. Diſer Urſachen halber ermahnet uns ein Heil. Vatter Auguſtinus, und ſagt: Ut bene moriaris ſemel: Mein lieber Chriſt! auf daß du einmahl wohl ſterbeſt, Morere ſemper: So ſtirbe allzeit. Das iſt, betrachte täglich den Todt,

Hebr. 9.27

1.Reg. 13. 22.

In Pſal. 110.

Todt, gedencke täglich an das Sterben, und lerne täglich ſterben.

Von dem vergifften Baſilisk ſagt man vor gewiß, daß, wann er zuvor den Menſchen anſehe, ehe der Menſch ihne ſihet, er ſo dann den Menſchen vergiffte, daß er ſterben müſſe: Wann aber der Menſch im Anſchauen dem Baſilisk vorkomme, ſo tödte er denſelben, und könne dem Menſchen deſſen Gifft nit mehr ſchaden. Eben alſo kan ich ſagen von dem Tod: Wann der Menſch ſeine Sterb-Stund täglich und öffters vor Augen hat, ſo wird ihm der Tod nit nur allein nit ſchaden, ſondern nutzen: ſolte er aber des Todts, und des Sterbens vergeſſen, ſorgloß dahin leben, kan ihm der zeitliche Tod bringen das ewige Verderben. Deſtwegen haben die Alte denen Ihrigen als ein Lehr-Stuck vorgeſchriben: Diſce vivere, diſce mori. **Lerne leben/ lerne ſterben.** Und in diſem hanget die Kunſt aller Künſten, als an welcher die Ewigkeit gelegen. Dann wie das Leben, alſo iſt auch der Tod, und wie der Tod, alſo iſt auch die Ewigkeit. Derohalben haben ſich jeder Zeit die Fromme täglich in dem Sterben geübt. Maximilianus jener Kayſer, wohin er immer reiſete, ließ er ihm allzeit nachführen ſeine Todten-Bahr, damit er die Reiß in die lange Ewigkeit niemahlen vergeſſete. Die H. Franciſca Romana hat gar vor ein Trinck-Geſchirr gebraucht die Hirn-Schaal von einem Todten-Kopff. Und warum haben diſe und andere fromme Leuth mehr ſolches gethan? Erſtlich damit ſie alſo ihr Hertz vor
n. 5. Sünd und Laſtern bewahrten, dann, wie wir in dem 6ten Gebott GOttes gehört, ſo iſt kein beſſeres Mittel wider die Sünd und Laſter, als die Betrachtung des Todts. 2tens: Haben die Fromme jederzeit an das Sterben gedacht, damit ſie allzeit bereit und fertig wären, wann der Tod ſollte kommen. Dann ob wir ſchon alle ohnfehlbar, und gewiß müſſen ſterben: ſo wiſſen wir doch nit, wie, wann, und wo diſes andere geſchehen? Mille modi mortis, ſingt der Poët; Weil nemlich: der Todt tauſenterley Finten, Liſt, und Manieren hat, uns um das Leben zu bringen; Einer gehet ſchlaffen, ſtehet aber nit mehr auf. Der andere ſtehet auf, gehet aber nit mehr nider. Der 3te fallet zu todt. Der 4te aber ertrincket in dem Waſſer. Der 5te erſtickt an dem Eſſen. Der 6te aber wird erſtochen, oder kommt ſonſt um das Leben. Mit einem Wort, der Menſch hat nit ſo vil Adern, und nit ſo vil Glider am Leib, als der Tod Manieren ihne zu tödten. Damit du dann mein Menſch!

wann

wann der Tod kommet, wohl ſterbeſt, morere ſemper, ſo betrachte täglich den Todt, und gedencke täglich an das Sterben. Nun iſt aber anjetzo die

2te Frag: Warum GOtt uns verborgen, daß wir nit wiſſen unſere letzte Stund, und den Tag unſers Todts? Auf diſe Frag iſt eine zweyfache Antwort: Erſtlich, hat uns GOtt den Tag unſers Todts verborgen; weilen es alſo erfordert die Fürſichtigkeit GOttes; Dann, wann mancher Menſch wuſte den Tag, wann er ſollte ſterben, ſo wurde er auf die Letzt alles an den Kappen-Nagel hencken, und nichts mehr arbeiten. Der Handwercks-Mann wurde nit mehr gehen in die Werck-Statt, der Baurs-Mann wurde nit mehr säen, nit mehr ackern, und die mehriſte wurden mit jenen in Göttlicher H. Schrifft ſagen: Laſſet uns eſſen, und trincken / dann morgen werden wir ſterben. Hat alſo die Göttliche Vorſichtigkeit verordnet, daß uns unſere letſte Stund verborgen ſeye, damit wir auch vor das Gegenwärtige ſollten ſorgen: Dahero pflegten die Alte zu ſagen: Man muß ſorgen/ als wolte man ewig leben: Und man muß leben/ als wolte man täglich ſterben. 4. Iſai. 22. 13.

Die 2te Antwort, warum uns GOtt unſeren letſten Tag verborgen, gibt der Heil. Vatter Auguſtinus mit dem Heil. Gregorio, und ſagt alſo: Latet ultimus dies, ut obſerventur omnes: Der letzte Tag unſers Todts iſt uns verborgen, auf daß uns ein jeder verborgen, auf daß uns ein jeder verdächtig ſeye, auf daß wir jeden Tag unſers Lebens in acht nemmen, und uns alle Tag zum Sterben richten ſolten. Si præſcirent homines, quando morituri ſint, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, wann die Menſchen ihre Sterb-Stund gewiß thäten wiſſen, ſo wurden ſie die Beſſerung ihres Lebens biß dahin verſchieben, und alſo nur die letſte Zeit wohl anwenden wollen: Damit derohalben ſolches nit geſchehe, und ein jeder allzeit wachtbar ſeye, hat uns GOtt keine gewiſſe Stund beſtimmt, und unſern Tod verborgen. Gewiß dann iſt es, das wir zum Sterben kommen werden; Wann aber, heut oder morgen, über eine lange oder kurtze Zeit? Das wiſſen wir nit. Mit einem Wort, wir werden ſterben, das Jahr aber, den Monath, die Wochen, den Tag, oder die Stund, wann wir werden ſterben, das wiſſen wir nit. Es ſagt freylich der weiſe König Salomon: Omnia tempus habent: Es habe alles ſein Zeit: Eſt tempus moriendi: Es ſeye auch ein L. 12. Moral. Hom. 78. in Matth. Eccle. 3. 2.

Zeit zum Sterben: Wann aber diſe Zeit vorhanden ſeyn werde,
Matth. 24. ſagt und beſtimmt uns der Heil. Text nit. Chriſtus unſer Heyland
44. ſagt von diſer Zeit, daß ſie kommen werde: Quâ neſcitis horâ: Zur
Stund, die man ihm nit einbildet: Dann der Todt wird einbre-
Apoc. 16. chen, ſagt der Heil. Joannes, wie ein Dieb, als welcher den Hauß-
15. Vatter zuvor nit gewarnet, nit anklopffet, nit anleutet, ſondern
gehling daher kommt, da man ſich es am wenigſten einbildet: Und
aber eben darum, ſagt Chriſtus nochmahl, weil ihr nit wiſſet, we-
der den Tag noch die Stund, wann der Tod kommen wird, vigi-
late, ſo ſollt ihr wachen, in Sorgen ſtehen, und gedencken, jetzt, und
jetzt kommt der Tod über mich, und kan mir noch heut den Garaus
machen.

Aber A. A.! Eben diſe Ungewißheit, die uns ſolte behutſam ma-
chen, täglich ſorgfältig zu ſeyn, macht vil hundert und tauſend nur
ſchläffrig und ſaumſeelig, daß ſie ſorgloß dahin leben, und gar wenig,
ja niemahl daran gedencken, daß ſie ſo nahe bey dem Todt ſeynd.
Luc. 12. 19. Wie vil machen ihre Anſchläg, wie jener reiche Praſſer in dem Evan-
gelio, in annos plurimos: auf ein langes Leben, und auf vile Jahr
hinaus: Sagen derohalben mit jenen in Göttlicher Heil. Schrifft:
Jacob. 4. 13. Hodie aut craſtinô, heut oder morgen wollen wir in diſe oder
jene Stadt gehen/ ein Jahr allda verbleiben/ handthieren/ und
einen groſſen Wucher machen ꝛc. Leben alſo dahin, als wurden ſie
niemahl ſterben. Woher kommt es aber, daß ſie ihnen den Todt
In Matth. alſo weit entfernt einbilden? Diſes iſt, ſagt der Heil. Hilarius, wie
c. 24. wir neulich gehört, ein Liſt, und ein Betrug deß Teuffels, als wel-
n. 4. cher dem Menſchen eingibet, und vorhaltet, es ſeye noch nit an dem,
daß er werde ſterben? Sihe! ſagt der liſtige Satan zu dem Jungen:
Du biſt wohl auf, noch jung und ſtarck, haſt noch keine Gefahr.
Dein Anherr iſt 70. Jahr alt worden, dein Vatter hat das 80ſte er-
reicht, du biſt ſo geſund, als ſie immer geweſen: kanſt dir alſo auch
eine gleiche Rechnung machen: Non morieris, ſey wohl auf, du
ſtirbſt noch nit. Denen alten Leuthen ſtecket zwar der böſe Feind ei-
nen näheren Termin, und ein kürtzeres Zihl aus: Gibt aber jedan-
noch groſſe Vertröſtungen, und ſagt ihnen: Sihe! du biſt zwar
alt, allein, wann die Alte ſich warm halten, kaltes Tranck, kalte,
und ſchädliche Speiſen meyden, bißweilen mediciniren, und Artzney
brauchen, können ſie ſchon noch das Leben auf etliche Jahr hinauß
bringen ꝛc. Und diſe iſt die Weiß, mit welcher der Teuffel vil 1000.

und 1000. Menſchen zu betrügen pfleget. Derohalben ſo elend und krippelhafft mancher Menſch, ſo hofft er halt jedannoch allzeit auf das wenigſte noch ein Jährlein zu erleben. Und ob man ſchon da und dort traurige Todt-Fäll erzöhlen höret, meynt doch keiner, daß ihm ein gleiches begegnen werde: ja er laßt ſich einfallen, GOtt werde ihm zu vor ein Zeichen zum Sterben geben: Wormit dann der böſe Geiſt ſo vil ausrichtet, daß man ſich niemahl zum Sterben recht richtet, ſondern immer zuwartet, biß man urplötzlich vom Tod überfallen, in die ewige Unglückſeeligkeit, und in die unglückſeelige Ewigkeit fortreiſen muß. Freylich ſterben die mehriſte Menſchen keines gählingen, und unverſehenen Todts: Ob es aber uns nit werde geſchehen, das wiſſen wir nit: Derohalben ſagt Chriſtus unſer Heyland nit, richtet euch zum Todt, ſondern eſtote parati: ſeyd allzeit bereit. Latet ultimus dies, ut obſerventur omnes: GOtt alſo hat uns unſern letſten Lebens-Tag verborgen, auf daß wir täglich der Sünd ſollen abſterben, und alle Tag unſers Lebens mit Ubung des Guten ſollen zubringen: Auf daß, wann der Tod kommen wird, wir fertig und bereitet ſeyen zum Sterben. Nun iſt dann anjetzo die Luc. 12, 40.

5. 3te Frag: Ob der Tod ein Ubel ſeye? Und ob ſich der Menſch vor dem Tod zu förchten habe, oder nit? Auf diſe Frag antwortet der Heil. Vatter Chryſoſtomus, und ſagt: Mori non eſt malum, ſed malè mori hoc eſt peſſimum: Sterben ſey kein Ubel, aber übel ſterben diſes ſeye unter allen das aller gröſte Ubel. Gleichwie dann das Leben deren Menſchen unterſchidlich, alſo iſt auch derſelben Tod unterſchidlich, gut oder böß. Der fromme Menſch zwar hat den Tod nit zu förchten, dann, timenti Dominum, ſagt der Heil. Text, bene erit in Extremis: Welcher in der Gottsforcht lebt, wird glückſeelig gefunden werden an ſeinem End. Dann wer fromm lebt, ſagt der H. Auguſtinus, wird nit übel ſterben. Dem Frommen ergehet es, ſagt der gedultige Job, wie einem Tag-Löhner. Diſer verlangt, und wünſcht nur, daß ſein Arbeit ein End habe, damit er nemlich, den Lohn bekomme. Alſo auch der Fromme; weil er redlich und aufrecht GOtt gedient, erfreuet er ſich zum Tod: Dann er hoffet alsdann den Groſchen, das iſt, die ewige Seeligkeit, als den verſprochenen Lohn zu erlangen. Derohalben wiſſen wir vile, die ſich im Tod-Beth erfreuet, und gantz getröſt waren. Der H. Einſidel Hilarion, als man ihm ſagte, daß er ſterben werde, entſetzte ſich

Hom. 26. in Matth. — Eccli. 1, 13. — De diſcipl. Chriſt. — Job. 7, 2.

zwar anfänglich, endlich aber redete er gantz getröſt ſich ſelbſten alſo an. Fahre aus mein Seel! 70. Jahr haſt du GOtt gedienet, alſo förchte dir nit zu ſterben. Von dem Heil. Laurentio Juſtiniano Patriarchen zu Venedig, liſet man, als ſeine Freund um ihn als Sterbenden herum ſtunden, und weineten: ſo habe er zu ihnen geſprochen: gehet hin mit eurem Weinen gute Freund! es iſt jetzt nit Zeit zu Weinen, ſondern ſich zu erfreuen; dann diſen Tag meines Todts hab ich jederzeit vor Augen gehabt, und darum förcht ich nicht zu ſterben. Derohalben ſchreibt der Heil. Cyprianus, daß nur jener Menſch zu ſterben ſich förchte, bey welchem kein Glaub, kein Hoffnung, und kein Begierd iſt mit Chriſto zu ſeyn: wer alſo fromm lebt, der ſcheuet
Philip. 1. 23 ſich nit zu ſterben, ſondern wünſchet mit einem Heil. Paulo *aufgelöſet zu werden / das iſt zu ſterben, und mit Chriſto zu ſeyn.* Wann alſo der Fromme ſtirbt, er ſey alt, oder jung, und wann er auch vom
Sap. 4. 7. Todt übereylet wird: In refrigerio erit: ſo wird er durch den Todt in die Erquickung, das iſt, in den Himmel kommen. Derohalben
Pſ. 115. 15. ſingt, und ſagt die Heil. Kirch mit dem Pſalmiſten David: Pretioſa in Conſpectu Domini mors Sanctorum ejus, **köſtlich iſt vor denen Augen GOttes der Todt der Gerechten.**

Nit alſo aber A. A.! ergehet es mit dem Todt der Gottloſen:
Pſal. 33. 22. Mors peccatorum peſſima, ſagt eben gemeldter Pſalmiſt David: **Der Todt der Sünder iſt der Allerunglückſeeligiſte.** Gar wohl kan man mit Ariſtotele von dem Todt des Sünders ſagen: Omnium terribilium terribiliſſimum eſt mors: aus allen erſchröcklichen Sachen in der Welt iſt das Allererſchröcklichiſte der Todt. Erſchröcklich dann und entſetzlich iſt der Todt des Sünders, und werden ihm die Haar gen Berg ſtehen; weilen er nunmehro in jener Stund, in welcher ihn die Teuffel werden verſuchen, das Gewiſſen ängſtigen, ſeine Sünden anklagen, und in welcher ihn GOtt zur ewigen immerwehren-
Eccli. 41. 1. den Peyn in der Höllen verdamen wird: O mors! ſeufftzet mit ſolchem Salomon: Quàm amara eſt memoria tua, **O Todt! wie bitter iſt nur deine Gedächtnuß denen Sündern?** wie werden ſie erſt zittern, und ſich entſetzen, wann du ihnen den letzten Stoß wirſt geben?
1. Machab. 6. 11. Ach! ſagte der gottloſe König Antiochus, da er ſterben wolte: In quantam tribulationem deveni, **in was für groſſe Qual / Angſt / und Trübſaal bin ich gekommen?** Und warum hat Antiochus alſo geſeufftzet, und ſich alſo entſetzet vor dem Todt? Nunc reminiſcor malorum: **anjetzo / ſagt er, gedenck ich an das Ubel / ſo ich**

u Jeruſalem begangen. Antiochus nemlich hat vor Augen geſehen ſeine abſcheuliche groſſe Sünden, ſeine Tyranney, ſo er wider die Rechtglaubige ausgeübt: indem er vil tauſend zum Heydenthum gezwungen, oder um das Leben gebracht. Er hat geſehen, wie unverantwortlich er den Tempel beraubt, und mit Heydniſchen Abſcheulichkeiten verunreiniget. Er hat geſehen, wie er die Altär des HErrn umgekehrt, und lauter Sünd und Laſter begangen. Und diſes hat ihm ſeinen Todt entſetzlich, und erſchröcklich gemacht: nemlich ſeine Sünden. Hat er aber darüber Reu und Leyd gehabt? oder Buß gethan? Nein, darvon war nit der geringſte Gedancken, ſondern, & mortuus eſt illic: ſagt der heilige Text: Antiochus ſey geſtorben ohne einige Buß, und durch Verzweiflung immer und ewig zu Grund gangen. Sehet A A! alſo iſt, und alſo wird beſchaffen ſeyn der Todt eines jeden Sünders: nemlich gantz erſchröcklich, und gantz entſetzlich. Es wird der Sünder einen Grauſen haben ab allen Gütern der Welt, ab allen Wollüſten des Fleiſchs, die er GOtt in diſem Leben vorgezogen. Er wird ſich ſchämen wegen ſeinen Sünden, und Laſtern. Es wird ihn alſo quählen ſein vergangenes Leben: er wird ſich erinneren, wie leicht er hätte können ſeelig werden, wann er nur hätte wollen die Mittel ergreiffen. Er wird zwar an die Buß gedencken, aber nit mehr würcken: Tempus non erit ampliùs, wird es heiſſen, es iſt nun keine Zeit mehr. Der Sünder wird alſo, wie Antiochus, verzweiflen, und ewig zu Grund gehen: dann, Araſtis impietatem, & iniquitatem meſſuiſtis, ſagt GOtt durch den Propheten: Weilen ihr im Leben die Gottloſigkeit ausgeſäet / ſo werdet ihr jetzt in eurem Todt die Ungerechtigkeit einſchneiden. Dem dahin ſterbenden gottloſen Menſchen wird man zwar vorhalten die Bildnuß Chriſti am Creutz, er wird auch erkennen, daß diſes die Abbildung ſeines gecreutzigten Heylands, und ſeines Erlöſers ſeye: aber er wird ihn nit anderſt erkennen, als ſeinen erzürneten Richter; weilen er nemlich demſelben in ſeinem Leben gantz ungleich geweſen. Endlich von dem Todt aller Sündern, ſagt Chriſtus unſer Heyland, weilen ſelbe in ihrem Leben ſeinem Exempel, und ſeiner Lehr nit gefolgt, werden ſie ihne zwar in ihrem Todt wollen ſuchen: Quæretis me, & non invenietis: aber nit finden: ſondern in euren Sünden werdet ihr ſterben. Sehet alſo A A! daß nichts entſetzlichers, und nichts erſchröcklichers iſt, als der Todt des Sünders: Mors peccatorum peſſima.

Apoc. 10. 6.

Oſe. 10. 13.

Joan. 8. 24.

Nun aber, ob wir ſchon insgemein nit ſo gottloß, als wie Antiochus, und andere ſeines gleichen gröſte Sünder: ſo ſeynd wir doch auch nit ſo fromm, als wie der Heil. Einſidler Hilarion, und andere Heilige GOttes geweſen: haben alſo billich Urſach uns wegen unſerm bevorſtehenden Todt zu beſorgen, und auf ſolchen uns zu förchten: theils, weilen der Todt der Natur ſelbſt zuwider, als ob welchem ſich Chriſtus unſer Heyland ſelbſt der Menſchheit nach entſetzet: theils, weil wir nit wiſſen, ob uns der Todt in der Gnad GOttes, oder villeicht in einer Todt-Sünd überfallen werde. Zu dem, wiſſen
Eccle. 9. 1. wir nit, ob wir der Lieb, oder des Haß bey GOtt würdig ſeyen wegen unſeren begangenen vilfältigen Sünd und Laſtern, wegen welchen uns in unſerem letzten Streitt auf das hefftigſte wird anfechten, und verſuchen der böſe Feind; dann diſer wird nit unterlaſſen uns alsdann in das Verderben zu ſtürtzen. Dem Heil. Martino iſt er ſo gar in ſichtbarlicher Geſtalt als eine abſcheuliche Beſtia, anderen Heiligen in einer anderen Geſtalt erſchinen. Wann dann die Heilige GOttes ſelbſt im Todt-Beth mit dem Teuffel zu Streitten, und zu Fechten gehabt, wie wird es dann uns ergehen? O wie vil haben gehofft ſeelig zu werden; weilen ſie ſich aber in ihrem Leben wenig zum Sterben gerichtet, und bereitet, Sorg-loß dahin gelebt, ſeynd ſie in ihrer Sterb-Stund von dem böſen Feind verſucht, überwunden, und ewig
Hiſtoria. verdammt worden. Alſo iſt es auch ergangen jenem Doctor, und gelehrten Mann zu Padua, wie uns der Hochgelehrte Cardinal Bellarminus erzehlet. Diſer lebte zwar Chriſtlich, und gar nit ärgerlich: befliſſe ſich aber mehrer gelehrt, und geſchickt zu ſeyn, als ſich zum Sterben, und zu dem letzten Streitt bereit, und fertig zu machen: Er kame gähling in das Todt-Beth, und wurde vor ſeinem Todt mit allen HH. Sacramenten verſehen: ſtarbe alſo dem äuſſerlichen Schein nach in guter Hoffnung ſeiner Seeligkeit. Bald aber nach ſeinem Todt erſchine er einem anderen Doctor zu Padua ſeinem guten
N. 5. Freund, und Bekannten (von dem wir gleich Anfangs in der dritten Unterweiſung in dem erſten Theil geſagt) und zwar in gantz entſetzlich und erſchröcklicher Geſtalt, der Lebende erkennte alſobald die Seel ſeines Freunds, redete ihn alſo unerſchrocken an, und fragte: O guter Freund! biſt du dann kein Kind der Seeligkeit? Ach nein! antwortete diſer, ſondern ich bin ein Kind der immerwehrenden ewigen Verdammnuß, und diſes darum; weilen ich mich in meinen Lebens-Tagen wenig zum Sterben, und zum letzten Streitt bereitet gemacht:

ich hab zwar Chriſtlich gelebt; weilen ich mich aber leyder! mehr auf die Geſchicklichkeit gelegt, und mich auf dieſelbe verlaſſen, indem ich mir eingebildet, ob mich ſchon der böſe Feind in meinem Todt-Beth ſolte verſuchen, und anfechten, werde er mir doch nit geſcheid genug ſeyn mich zu überwinden. Aber er hat mich verſucht, mir alſo ſtarck zugeſetzt, daß er mich überwunden, und zwar mit dem Geheimnuß der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit: daß ich alſo bey mir, und in meinem Hertzen die Allerheiligiſte Dreyfaltigkeit verlaugnet, in die Arianiſche Ketzerey eingewilliget, in diſem Unglauben abgedruckt, und alſo ewig verdammt worden. Sehet A A! hätte diſer, und vil tauſend andere mehr öffters an den ohnfehlbaren Todt, und letzten Streitt gedacht, wären ſie nit auf immer und ewig zu Grund gangen. Haben wir ſo mithin alle Urſach den Todt zu förchten, und uns zu dem Sterben bereit, und fertig zu machen.

Derohalben dann ermahnet uns ein Heil. Vatter Auguſtinus, wann er ſchließlich alſo ſchreibt: Reſpice teipſum, ô homo! quia terra es, & in terram ibis: Schaue dich, O Menſch! ſelbſten an; dann du biſt ſterblich, biſt Erden, und wirſt widerum zu Erden werden. Weil du derowegen ſterben muſt, was iſt zu thun: Moriantur ante te vitia: antwortete auf diſe Frag einſtens der weiſe Seneca: guter Freund! wann du wohl ſterben wilſt, ſo befleiſſe dich, daß zuvor in dir die Sünd und Laſter abſterben. Wird diſes geſchehen, ſo wirſt du wohl ſterben: denen Sünden aber wirſt du abſterben, wann du täglich betrachten wirſt deinen Todt: Fac nunc, quæ faceres tunc: iſt ein alter Spruch: wilſt du, daß dein Todt köſtlich ſeye vor denen reineſten Augen GOttes, ſo befleiſſe dich einem büſſenden Menſchen, und guten Chriſten gleich zu ſeyn: laſſe die Forcht GOttes niemahl von dir, bemühe dich alles in das Werck zu richten, was du verlangeſt in dem Todt-Beth gethan zu haben: hütte dich aber, in dem Leben zu begehen, was du, wann der Todt anklopffen wird, nit wolteſt gethan haben: und auf ſolche Weiß wirſt du fromm leben, wohl und glückſeelig ſterben. Dich derowegen Allmächtiger GOtt! bitten wir alle; weil es doch in deinem ewigen Rath beſchloſſen/ daß wir alle müſſen ſterben/ verleyhe uns durch die unendliche Verdienſt JEſu Chriſti/ und durch die Fürbitt der Allerſeeligiſten Jungfrauen und Mutter GOttes Mariä/ auf daß wir unſer gantzes Lebenlang täglich den Todt betrachen/ und alſo uns befleiſſen ſolche zu ſeyn im Leben/ wie wir wollen gefunden werden

6. In Sent. à Proſpero collectis Sent. ult. Ep. 27.

den

den im Sterben: damit wir alſo getröſt durch den zeitlichen Todt möchten verdienen einzugehen in die ewige Freud / und Glückſeeligkeit / Amen.

Die LXV. Unterweiſung.

Von dem letzten Gericht.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd letzte Ding des Menſchens? ℞. Viere. 2. Welches iſt das Anderte? ℞. Das letzte Gericht.
3. Was iſt das letzte Gericht? ℞. Ein Urtheil / welches Chriſtus über eine jede Seel halten wird.
4. Wie vilerley iſt das letzte Gericht? ℞. Zweyerley / das Beſondere / und das Allgemeine.
5. Was iſt das beſondere letzte Gericht? ℞. Welches ein jeder Menſch gleich nach ſeinem Todt in Geheim wird müſſen außſtehen / an dem Orth wo er ſtirbt.
6. Was iſt das Allgemeine? ℞. Welches am jüngſten Tag offentlich wird gehalten werden im Thal Joſaphat.
7. Wer iſt bey dem beſonderen letzen Gericht des Menſchens gegenwärtig? ℞. Chriſtus der Göttliche Richter / die Seel des Verſtorbenen / der Heil. Schutz-Engel / und auch der böſe Feind.
8. Wer wird bey dem letzten Gericht am jüngſten Tag gegenwärtig ſeyn? ℞. Mit Chriſto alle Heilige / und Auserwählte GOttes / wie auch alle Menſchen von dem Adam an biß auf den Letzten / und alle verdammte Geiſter.
9. Iſt es gewiß / daß das letzte Gericht werde gehalten werden? ℞. Ja / ſo gewiß als der heutige Tag.
10. Warum will GOtt ein allgemeines Gericht halten? ℞. Damit alle Menſchen und Engel ſehen / daß GOtt niemand unrecht gethan.
11. Wann wird das jüngſte Gericht gehalten werden? ℞. Daß Weißt niemand auch die Engel nit.

12. Mit was für einem Zeichen wird Chriſtus als Richter erſcheinen am jüngſten Tag? ℟. Mit dem Zeichen des heiligen Creutz ſitzend auf einem Regen-Bogen.

13. Wird das heilige Creutz-Zeichen denen Menſchen einen Troſt bringen? ℟. Ja / denen Frommen / und Seeligen / nit aber denen Gottloſen / und Verdammten.

14. Wird Chriſtus ſanfftmüthig und liebreich ſeyn? ℟. Er wird kommen in groſſer Majeſtät und Herrlichkeit / denen Frommen wird er liebreich ſeyn / denen Verdammten aber entſetzlich und erſchröcklich.

15. Welches wird denen Verdammten an diſem Tag die gröſte Peyn ſeyn? ℟. Wann Chriſtus ſagen wird / weichet von mir in das ewige Feur.

16. Warum iſt ihnen diſes die gröſte Peyn? ℟. Weil ſie jetzt erſt erkennen / was GOtt vor ein unendlich groſſes Gut ſeye / welches ſie nun aber auf ewig verlohren.

17. Wird Chriſtus in dem abſonderlichen Gericht nach unſerm Todt / auch mit uns ſtreng verfahren? ℟. Ja / er wird genaueſte Rechnung forderen von allen unſeren Gedancken / Worten / und Wercken.

18. Soll man ſich förchten auf das letzte Gericht? ℟. Ja / weilen auch die heiligiſte Leuth ſich darauf geforchten.

19. Iſt es nutzlich das letzte Gericht offt betrachten? ℟. Ja / dardurch kommt man zur Beſſerung des Lebens / und ſeynd vil durch diſe Betrachtung bekehret worden.

Auslegung.

Es erzehlet Baronius in dem Leben des Heil. Methodii, aus dem Orden des Heil. Benedicti, daß auf das Jahr Chriſti 845. ein Barbariſcher Fürſt mit Nahmen Bogor geweſen, welcher eine überaus groſſe Freud ab den Gemählen, und Bildern gehabt, ſonderheitlich wann ſelbe eine Hatz, oder Jagdbarkeit vorgeſtellet. Als diſer Fürſt gehört, was für ein künſtlicher Mahler der Heil. Methodius ſeye, lieſſe er ſelben zu ſich kommen, begehrte von ihm, er ſoll ihme ein Bild mahlen von lauter erſchröcklich, und entſetzlichen Sachen. Der Heil. Methodius diſem Barbariſchen Fürſten einen guten

I. Tom. 10.

Gedancken beyzubringen, entſchloſſe alſogleich bey ſich das jüngſte Gericht, oder die Ankunfft Chriſti an jenem Tag zu entwerffen; ſetzt ſich alſo nider, ergreiffet den Pemſel, entwirfft alſo lebhafft in ſeinem Gemähl das jüngſte Gericht, daß ſolches auch nur anzuſehen entſetzlich, und erſchröcklich ware, ja wer nur diſes Bild geſehen, habe das jenige, ſo er darauf betrachtet, nit mehr aus der Gedächtnuß, und aus dem Hertzen können bringen. Als Borgor der Heydniſche Fürſt diſe Abbildung betrachtet, und zu Gemüth geführet, ſolches aber nit verſtunde, fragte er den Heil. Methodium, was es dann bedeute? wer der Richter, ſo auf einem Regen-Bogen ſitze? und wem diſes ſcharffe Urthel angienge? der Heil. Methodius nahme diſe Gelegenheit in Acht, erklärte dem Heydniſchen Fürſten die gantze Abbildung alſo nachdrucklich, und bewöglich, daß er ſich ſogleich entſchloſſen den Chriſtlichen Glauben anzunehmen, ja aus öffterer Betrachtung diſes Gemähls, und aus Forcht des letzten Gerichts, habe er ſich nit nur allein laſſen Tauffen, ſondern ſeye mit Hinderlaſſung aller zeitlichen Gütern, und alles Ehren-Prachts gar in ein Cloſter eingetretten, und ein frommer Religios worden. Wann nun A A! bey einem Heydniſchen Fürſten ſo vil vermöcht ein nur natürliches Gemähl, was ſoll dann in uns nit vermögen der wahrhaffte ungezweiffelte Glaub? als welcher uns lehret, daß wir alle einſtens werden müſſen erſcheinen vor diſem ſtrengen Richter, wie dann der Heil. Paulus

2.Cor.5.10. ſchreibt: Omnes nos manifeſtari oportet: **Wir alle müſſen erſcheinen vor dem Richter-Stuhl Chriſti / auf daß ein jeglicher empfange / nadem er in ſeinem Leben gehandelt hat / entweders Gutes / oder Böſes.** Oportet, daß muß alſo, und kan nit anderſt ſeyn: Fromme, und Böſe, Geiſtliche, und Weltliche, Weib, und Mann, Ledige, und Ehe-Leuth, Vorgeſetzte, und Untergebne, omnes, gar alle müſſen allda erſcheinen, und offenbar werden. Weilen wir dann heut auszulegen das Anderte von denen letzten Dingen des Menſchens, nemlich das **letzte Gericht** / alſo wollen wir anjetzo erklären * was das letzte Gericht, und wie vilerley es ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich, was ein Catholiſcher Chriſt ſchuldig zu wiſſen, und zu glauben von dem letzten Gericht? Andertens, welche in dem letzten Gericht denen Verdammten die gröſte Peyn ſeyn werde? Drittens, ob GOtt bey dem abſonderlichen Gericht mit uns Menſchen auch alſo ſtreng verfahren werde, wie in dem letzten Gericht? Attendite

* Austheilung.

Das letzte Gericht iſt nichts anders als ein Urthel, welches Chriſtus über ein jede Seel halten, und ausſpechen wird. Diſes Gericht aber iſt zweyfach, das Particular, oder Beſondere, das andere aber das Univerſal, oder allgemeine letzte Gericht am End der Welt. Der Tag an welchem das abſonderliche Gericht wird vorgenommen werden, iſt der letzte Tag unſers ſterblichen Lebens: dann in dem Augenblick, ſo bald der Menſch geſtorben, wie der Heil. Paulus ſagt: Poſt hoc autem Judicium, muß der Menſch erſcheinen vor GOtt, und von all ſeinem Thun und Laſſen Rechenſchafft geben: Nach ſolcher Rechenſchafft aber muß der Menſch den Göttlichen Außſpruch anhören, entweders zur ewigen Freud, oder zur ewigen Verdammnuß, oder auch zu dem Fegfeur: an diſem Augenblick alſo hanget des Menſchen gantze und immerwehrende Ewigkeit: diſes Gericht aber wird vorgenommen an jenem Orth, wo der Menſch ſtirbt, e. g. in dem Feur, auf der Erden, in dem Waſſer, oder in dem Beth, mit einem Wort, wo du ſtirbſt, da wirſt du gerichtet. Und bey diſem Gericht iſt zu gegen Chriſtus der Göttliche Richter, die Seel des Verſtorbenen gantz zitterend, und erſchrocken: es werden auch zu gegen ſeyn dein Heil. Schutz-Engel, wie auch der böſe Feind. Bey dem Abzug deiner Seel ſtehen zwar um das Todt-Beth herum deine Bekannte, und gute Freund, welche vor Mitleyden weinen, es ſtehet jezuweilen auch bey dem Sterbenden der Prieſter, ſo dich tröſtet, und die Seel ausſeegnet: aber weder der Prieſter, noch die Bekannte, noch die gute Freund gehen mit dir zu Gericht, die Seel allein, ſo wohl des Königs, als die Seel des ärmiſten Bettlers muß gantz allein fort, und erſcheinen, nichts folgt dir nach / als allein deine Werck. Dein Heil. Schutz-Engel alſo, mein Menſch! wann du wirſt verdammt werden, wird einen gantz traurigen Abſchied von dir nehmen, und jene Wort aus dem Propheten Jeremia zu dir ſagen: Curavimus Babylonem, wir haben zwar an Babylon Artzney gebraucht / aber ſie iſt nit geſund worden / laſſet uns ſie verlaſſen. Das iſt, wird der Heil. Schutz-Engel ſagen, ich hab dich zwar, O Seel! die du meinem Schutz biſt anvertraut geweſen, vilfältig zum Guten ermahnet, bin dir allzeit treulich beygeſtanden, mich befliſſen dich von dem Böſen abzuhalten; weilen du aber mir kein Gehör gegeben, nur deinem Fleiſch, deiner Begierlichkeit nachgelebet, alſo muß ich dich auch verlaſſen auf immer und ewig; auf welches dann der böſe Feind ein ſolche Seel wird anfallen, und mit ſich füh-

2.
Hebr. 9. 27.
Apoc. 14. 13.
Jer. 51. 9.

führen in das ewige Feur. Iſt alſo unter dem abſonderlichen, und unter dem allgemeinen letzten Gericht diſer Unterſchied, das jenes nur in Geheim, diſes aber, oder das Allgemeine wird offentlich vor der gantzen Welt in Gegenwart aller Menſchen, ſo jemahls auf Erden gelebt am End der Welt gehalten werden: was alſo in dem erſten ſich erſchröcklich hat zu getragen in Geheim, das wird in dem Allgemeinen, und Letzten widerhollet werden, und diſes Univerſal, oder
Joël. 3. 2. allgemeine Gericht, wie der Prophet Joël ſpricht, wird gehalten werden am End der Welt in dem Thal Joſaphat. Nun iſt dann anjetzo die

3. Erſte Frag: was ein Catholiſcher Chriſt ſchuldig zu wiſſen, und zu glauben von dem allgemeinen letzten Gericht, oder von dem jüngſten Tag? Antw. Erſtlich iſt ein Chriſt ſchuldig zu glauben, daß diſer letzte Gerichts-Tag, ſo gewiß werde ſeyn, als der heutige Tag. Und diſen letzten Gerichts-Tag will GOtt darum halten, damit alle Menſchen, und Engel ſehen, daß GOtt niemand unrecht gethan, und daß die Verdammte die ewige Peyn billich verſchuldet haben: auch damit die verborgne Sünden offenbar, und die Tugenden der Unſchuldigen verfolgten an Tag kommen. Wann aber diſes Gericht, und der jüngſte Tag ſeyn werde, daß weiſt niemand, auch die Engel
Marc. 13. 32. im Himmel nit. Was diſen Tag erſchröcklich wird machen, ſeynd die Zeichen, ſo ſeyn, und ſich zeigen werden vor demſelben am Himmel,
N. 4. & 5. und auf Erden; wie wir ſchon geſagt, in dem erſten Hauptſtuck bey dem ſibenden Articul des Apoſtoliſchen Glaubens. Andertens iſt zu wiſſen, daß der Richter bey diſem letzten Gericht ſeyn werde der
1. Theſſ. 1. 10. Sohn GOttes inn- und nach ſeiner heiligen Menſchheit. Auf des HErrn Befehl alſo wird zum allererſten an ſelbigem Tag erſchallen die Engliſche Stimm, dardurch wird ſich die Welt erſchüttlen, und alle Verſtorbne von Adam an biß auf den letzten Menſchen werden wider lebendig auferſtehen, und alle ihre Leibs-Glieder haben, alſo daß ihnen kein Haar ihres Haupts manglen werde. Am Himmel wird erſcheinen als ein Zeichen des Siegs, das Zeichen des Menſchen-
Matth 24. 30. Sohns, nemlich das Zeichen des heiligen Creutz, welches an ſtatt Sonn, Mond, und Stern, welche ihren Schein verlohren, glantzen und hell ſcheinen wird. Die Fromme, welche um Chriſti willen auf der Welt vile Verfolgungen, Kranckheiten, Armuth, und dergleichen gelitten, und in die Creutz-Schul gegangen, werden einen groſſen Troſt empfangen in Anſehung diſes Zeichens, werden ſelbiges mit

Froh-

Frohlocken grüſſen, und ſich höchſt hierob erfreuen. Denen Verdammten hingegen wird diſes Zeichen bringen einen entſetzlichen Schröcken, und unausſprechliche Forcht; weilen ſie ſehen werden, daß alle unendliche Verdienſt, ſo Chriſtus durch ſein Creutz erworben, nunmehro an ihnen ewig verlohren gehe: abſonderlich aber werden ab dem Creutz erſchröcken die gottloſe Juden, die Chriſtum gecreutziget, und alle die jenige, ſo in ihrem Leben nichts geſucht, als nur die Wollüſt, und Wohl-Leben, und nichts mehrers geflohen, als das Creutz, und was dem Leib zuwider geweſen. Sie werden aber alsdann/ ſagt der Heil. Lucas, **des Menſchen Sohn ſehen kommen in den Wolcken mit groſſer Macht/ und Herzlichkeit.** Luc. 21. 27 Er wird nit kommen, will der Heil. Lucas ſagen, wie das erſtemahl als ein Kind, arm und ſanfftmüthig, ſondern als ein Richter in groſſer Macht, und wird ſitzen auf einem Regen-Bogen umgeben mit groſſem Glantz, und Majeſtät. Denen Frommen und Außerwählten wird er erſcheinen, und ſeyn ſanfftmüthig, und lieblich, Mitis apparebit electis, & terribilis reprobis, ſagt der Heil. Iſidorus, erſchröcklich aber, und entſetzlich denen Verdammten, probis agnus improbis leo: alſo zwar l. 1. Sent. c. 27. daß ſie tauſendmahl lieber wurden in der Höll ſeyn wollen, als den entſetzlich-erzürneten Richter anſehen: Tunc incipient dicere: derohalben werden ſie zu den Bergen ſagen, **O ihr Berg! faller über uns/** Luc. 23. 30. und zu den Felſen, und Büheln, **bedecket uns vor dem Angeſicht deſſen,** Sedentis ſuper Thronum: **der auf dem Thron ſitzet.** Apoc. 6. 16. Darumen ſagt der Heil. Bernardus, daß die Höll zwar erſchröcklich ſeye; aber noch vil erſchröcklicher werde ſeyn, das Angeſicht des erzürneten Richters. in Soliloq. c. 3. Alsdann, wie weiters der Prophet Daniel, und der Heil. Joannes ſchreiben, werden die Bücher aufgethan werden, und die Todte werden gerichtet werden nach denen Büchern ihrer Wercken. Dan. 7. 10. Apoc. 20. 12. Diſe Bücher aber werden keine natürliche Bücher ſeyn, ſondern es werden ſeyn, das erſte Buch die Allwiſſenheit GOttes, das andere aber das eygne Gewiſſen des Menſchens: werden alſo aller Menſchen ihre Thaten offenbar werden, ja alle Wort, und alle Gedancken, und alle heimliche Begierden, als wann ſie einem jeden auf ſeiner Stirn geſchriben wären. Und diſes wird denen Gottloſen die allergröſte Peyn ſeyn, wie der Heil. Baſilius ſagt, und vil unerträglicher, als die Hölliſche Finſternuß, als das ewige Feur ſelbſten. In Pſ. 3. Sehen wir alſo A. A.! wie thorrecht der Sünder thuet, der nach begangener Sünd ſich ſchämet dieſelbe zu beichten, da doch dort im

Thal Joſaphat ſeine Sünden die gantze Welt wird ſehen. Wann du dich jetzt ſchämeſt, O Sünder! was für eine Schand wird dich alldorten überfallen? Mancher Menſch thäte nit ſündigen, wann einer oder der andere Menſch ſollte zuſehen: Gedencke aber O Menſch! daß deine Sünd, welche du jetzt in der Finſternuß begeheſt, alldort vor der gantzen Welt werde geſehen werden, eben alſo wie ſie begangen
Nahum 3. 5. worden, und vor GOtt bekannt iſt: Revelabo pudenda tua in facie tuâ: ſagt GOtt durch den Propheten Nahum. Ich werde dort dir alle deine Schand-Thaten deine Heimlichkeiten vor deinem Angeſicht offenbaren / und deine Verbrechen werde ich allen Völckern
L. med. c. 2. kund machen; Quod nunc confiteri erubeſcimus, ſagt der Heil. Bernardus, tunc omnibus manifeſtabitur: Was wir jetzt uns ſchämen, und nit getrauen zu beichten, daß wird alldort vor der gantzen Welt offenbar werden. Es werden zwar auch die Sünden der Außerwählten, ſo ſie in ihrem Leben begangen, entdecket werden, jedoch aber werden ſelbe ihnen dort zu keiner Unehr und zu keinem Spott gereichen; weilen ſie hierüber Buß gewürcket: werden alſo, wie der
In c. 8. Rom. v. 7. & 8. Hochgelehrte á Lapide ſagt, angeſehen werden, als wären ſie nit geſchehen. Auf diſes hin wird Chriſtus ſie voneinander ſcheyden, als
Matth. 25. 32. wie ein Hirt die Schaaf von den Böcken ſcheydet, und wird die Schaaf ſtellen zu ſeiner Rechten, und die Böck zu ſeiner Lincken. Zu denen auf der rechten Seiten wird er gantz liebreich ſagen: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vatters / beſitzet das Reich / daß euch bereitet iſt von Anbeginn der Welt. Hingegen wird er zu denen Gottloſen ſagen: Gehet hinweck von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur, daß dem Teuffel und ſeinen Englen bereitet iſt. Und diſer Sentenz wird nit nur allein ergehen über die Seel, ſonder auch über den Leib nach jedes Verdienſten. Nach dem Sentenz und Außſpruch Chriſti aber wird kein Gnad, kein Troſt, kein Barmhertzigkeit
Matth. 25. 46. mehr ſeyn, ſondern es werden, wie der H. Matthæus ſagt, die Gerechte gehen in das ewige Leben, die Verdammte aber in das ewige
Apoc. 9. 6. Feur. Sie werden zwar den Tod ſuchen aber nit finden. Ite maledicti. Nun iſt anjetzo die

4. 2te Frag: Welche denen Verdammten an jenem Tag der empfindlichſte Peyn ſeyn werde? Auf diſe Frag antwortet der H. Baſilius und ſagt, daß ihnen die gröſte Trübſahl werde bringen, wann ſie anhören daß GOtt ſagt, diſcedite à me: Weichet von mir in das

ewige Feuer: nulla atrocior pœna, ſagt diſer H. Vatter, cæteras omnes vincit calamitates hæc, à Deo deſeri: Kein grauſamere Straff iſt nit, als diſe, welche alle andere weit übertrifft, ſo man nemlich von GOtt verlaſſen wird, ſo man von GOtt weichen und ſcheyden muß; Diſes eintzige Wort, diſcedite, dardurch die Verdammte in alle immerwehrende Ewigkeit von GOtt als dem höchſten Gut abſcheiden müſſen, durchtringet Leib und Seel. Tauſend Höllen wurden ihnen nit ſo ſchmertzlich fallen, als daß ihr vernünfftige unſterbliche Seel ſamt dem Leib nunmehro auf ewig von GOtt weichen muß. Betrachtet nur AA! wie ſchmertzlich es falle, wann wir in diſer Welt von einander müſſen ſcheyden: Ihr werdet villeicht ſchon geſehen haben, wann etwann zwey Schul-Cameraden, die etlich Jahr miteinander ſtudiert: Wann zwey Handwercks-Geſellen, die lang beyſammen in einer Werckſtatt gearbeitet: Wann zwey Soldaten, die im Krieg vil miteinander außgeſtanden, und alſo gantz vertraut miteinander worden: wann ſolche, ſag ich, von einander ſcheyden müſſen, ohne Hoffnung einander mehr zu ſehen, wie traurig thun ſie ſich nit beurlauben, wie betrübt werden ſie nit in den Hertzen? Ja mit vilem Seufftzen und Weinen nemmen ſie voneinander Abſchid. Die H. Schrifft ſagt ſelbſt, als der H. Paulus, nachdem er ſich 3. Jahr lang in der Inſul Maltha aufgehalten, und ſich bey allen Innwohnern überaus beliebt gemacht, ſich endlich von ihnen beurlaubet mit Vermelden, daß ſie ihn hinführo nit mehr ſehen wurden, magnus fletus factus eſt omnium, ſo haben alle ſehr geweint, fielen Paulo um den Halß, und küßten ihn, waren meiſtens betrübt in dem, daß er ihnen geſagt, ſie wurden ſein Angeſicht hinführo nit mehr ſehen: Ein gleiches erzehlet uns Ludov. Vives, von zweyen Mägdlein. Als die Türckiſche Meer-Rauber mit ihren Schiffen bey einer Stadt in Affrica anlendeten, und eine groſſe Anzahl gefangner Chriſten dahin brachten, ſelbige zu verkauffen, ſo waren auch unter diſen zwey manbare Mägdlein leibliche Schweſtern, welche auch allda verkaufft wurden. Als es nun eben an dem ware, daß ſie mit denen, ſo ſie gekaufft, die eine da, die andere dorthin ſollten verführt werden, ohne Hoffnung einander mehr künfftig zu ſehen, ſo beurlaubten ſie ſich zu guter Letzt voneinander, das Scheyden aber, auf nimmer ſehen, gieng ihnen alſo zu Hertzen, daß ſie einander lang ohne Red anſchaueten, endlich einander um den Halß fielen, einander kußten, und vor lauter Leyd und Schmertzen ſtarben, und übereinander ſtein-todt auf die

In Iſai. c. 2.

Actor. 20. 37.

Erden

Erden hinfielen: Alſo ſchmertzlich ſeht AA! kommt das Scheyden auf diſer Welt. Wie ſchmertzlich wird es dann erſt ſeyn an jenem Tag, wann die Verdammte von denen Frommen, wann ein Freund von den andern, das Kind von denen Eltern, der Bruder von der Schweſter, das Weib von dem Mann ꝛc. Wann die, ſo in diſem Leben die vertrauteſte bekannteſte und beſte Freund geweſen, von einander werden abgeſöndert, eines zu der Rechten, das andere zu der Lincken, und auf ewiges nimmer zuſammen kommen, werden ge-
Luc. 17. 34. ſcheyden werden? Erunt duo in lecto uno: Ach! was für ein trauriges Scheyden wird diſes ſeyn? ein grauſamer Schmertz wird diſes ſeyn. Aber noch entſetzlicher wird allen Verdammten an jenem Tag fallen, à Deo deſeri: daß ſie nunmehro auf ewig von GOtt müſſen Abſchid nemmen: Anjetzo erkennen ſie erſt, was GOtt vor ein unendlich ewiges Gut ſeye, welches ſie aber auf ewig und vor allzeit verlohren, in diſem letſten Sententz dann, durch welchen ſie von GOtt müſſen weichen, empfinden ſie die zwey gröſte und unausſprechliche Schmertzen, nemlich in der Seel, pœnam damni, die Peyn der Beraubung; weilen diſe GOtt in Ewigkeit nit mehr anſchauen wird, und in dem Leib, pœnam ſenſûs, die empfindlichſte allerſchmertzlichſte Straff in dem ewigen Feuer. Weichet dann, wird Chriſtus ſagen, von mir, ihr! die ihr durch eure Sünd und Laſter euch allzeit von mir habt abgeſöndert, und meiner Geſellſchafft nit begehrt. Ihr! die ihr meiner Gegenwart nit verlangt, weder in der Heil. Meß, weder in dem Hochwürdigſten Sacrament des Altars. Ihr! die ihr von mir nichts habt hören wollen, weder in der Predig, weder in der ChriſtenLehr. Ihr! die ihr mich geflohen, wo man nur von mir geredt, ihr es nit gern gehört, ſondern abgewichen. Diſcedite à me; Weichet alſo von mir in das ewige Feur in die Höll. O AA! wie entſetzlich wird ſeyn diſes Scheyden, diſes Abweichen von GOtt, und zwar in die Höll. Kein Orth iſt, welches ſo weit vom Himmel abgelegen, und von GOtt ſo weit entfernt, als die Höll: müſſen alſo die Verdammte weichen und dorthin gehen, wo ſie zum allerweiteſten von GOtt ihrem Erſchaffer entfernt ſeynd: welches die gröſte Straff
Oſe. 9. 12. GOttes iſt, wie er ſelbſt durch den Propheten Oſee bekennt, væ eis cùm receſſero ab eis: **Wehe ihnen/ ſo ich von ihnen werde ab-**
Matth. 25. 46. **weichen**: Et ibunt hi in ſupplicium æternum: Nachdem dann Chriſtus diſen Außſpruch gethan, werden die Verdammte gehen in die ewige Peyn. Propterea dilatavit infernus animam ſuam, & aperuit os

ſuum

ſuum abſque ullo termino, und nach diſem, wie GOtt durch den Propheten Iſaias ſagt, wird ſich die Erd eröffnen, daß man biß in die Höll wird hinunter ſehen können, denen Verdammten aber wird nit mehr erlaubt ſeyn ſich weiters auf Erden aufzuhalten, oder ſich etwann von ihren Befreundten oder Bekannten zu beurlauben: Nein, ſondern der H. Ertz-Engel Michael ſamt andern darzu verordneten HH. Englen werden mit geflammten Schwerdtern alle Teuffel (deren vil biß dahin noch nie in der Höll geweſt, ſondern im Lufft, oder auf Erden, oder im Waſſer ſich aufgehalten) ſamt unzahlbaren Verdammten Menſchen in den hölliſchen Abgrund, unter immerwärenden erſchröcklichen Tonnern und Blitzen hinunter ſtürtzen, und nit außſetzen, biß kein einiger Verdammter mehr wird übrig ſeyn: Nach welchem ſich ſodann die Erden wider wird zuſchlieſſen, die Verdammte aber in alle Ewigkeit in der Höll werden verbleiben müſſen. Diſes alſo wird der Greul und die gröſte Peyn der Verdammten ſeyn, daß ſie nach diſem erſchröcklichen tieffen Fall ewig von GOtt werden abgeſöndert ſeyn, welches ein ſolcher Schmertz ein ſolches Leyd, ſo kein menſchliches Hertz begreiffen, noch weniger ein menſchliche Zung ausſprechen kan. O wie recht dann ermahnet uns der weiſe Syrach. In allen deinen Wercken O Menſch! gedencke an deine letzte Ding, ſo wirſt du ewiglich nit ſündigen. Nun iſt anjetzo die Iſai. 5. 14.

5.

3te Frag: Ob GOtt bey dem abſonderlichen Gericht und in unſerem Abſterben mit uns Menſchen auch alſo ſtreng verfahren werde, als wie dort in dem letzten Gericht am jüngſten Tag? Antwort: Weilen das letzte Gericht nichts anders iſt, als eine Widerholung des erſten und abſonderlichen Gerichts, alſo wird in dem erſten und bey unſerem Abſterben Chriſtus der Richter eben ſo ſtreng ſeyn als in dem letzten. Chriſtus dann der Richter nach unſerem Tod, der ſich durch keines Menſchen Perſohn bewegen laſt, wird von uns genauiſte Rechenſchafft fordern, von allen Gedancken, von allen Worten, von allen Wercken unſers gantzen Lebens. Gleichwie GOtt mit dem Menſchen, ſo lang er in diſem Leben, ſolcher Geſtalten barmhertzig iſt, daß man faſt kunte meynen, es ſeye keine Strengheit in ihm: alſo wird er nach unſerem Tod und in unſerem letzten abſonderlichen Gericht alſo ſtreng mit uns verfahren, nach Zeugnuß der HH. Vättern, als wann kein Barmhertzigkeit in ihm wäre. Ich ſage euch / ſagt Chriſtus unſer Heyland, daß die Menſchen / von einem jeglichen müßigen Wort / ſo ſie geredt haben, am Tag des Gerichts, wer- Matth. 12. 36.

Soph. 1. 12. den Rechnung geben müſſen. Scrutabor Jeruſalem in Lucernis: Ja ſagt GOtt, ich will Jeruſalem mit Liechtern durchſuchen. Ju-
Pſal. 74. 3. ſtitias judicabo: So gar auch die Gerechtigkeiten ſelbſten will ich urtheilen. Und alſo wird GOtt dazumahl, nit nur die Ehebrüch, die Unkeuſchheit, die Blut-Schanden, die Mord-Thaten, nit nur die Diebſtähl, und andere groſſe Laſter urtheilen und offenbar machen, ſondern auch Juſtitias, die Gerechtigkeit ſelbſt; nemlich die gute Werck, als, wie aufmerckſam wir der H. Meß beygewohnet? mit was für einem Eyffer wir das Wort GOttes angehört? mit was für einer Andacht wir unſer Gebett verrichtet? wie innbrünſtig wir zu der Heil. Communion hingetretten? wie ſorgfältig wir uns zu der Beicht vorbereitet ꝛc. Diſes wird GOtt auch durchſuchen, um die in guten Wercken eingeſchlichne Fehler abzuſtraffen. O wie mancher AA! wird über diſe ſcharffe Rechenſchafft ſchwitzen müſſen, ob er ſchon ein frommes Chriſtliches und tugendſames Leben geführt. Und diſes iſt die Urſach, daß alle Heilige in ihrer Lebens-Zeit, ſich auf das letzte Gericht entſetzlich geforchten und beſorget haben. **Was werd ich thun?**
Job. 31. 14. ſchreyet beſorglich auf der gedultige Job, **wann GOtt zu richten ſich aufmachet, und wann er fragen wird, was werde ich ihme antworten?** Eben alſo haben das Gericht GOttes nach ihrem Tod geforchten alle andere auch heilige Menſchen; weilen ſie nemlich da-
Eccli. 9. 1. zumahl ihres Heyls noch nit verſichert waren: Dann neſcit homo, **der Menſch weiſt nit, ob er der Lieb oder des Haß würdig.** Quoties diem illum conſidero, beſorgte täglich ein Heil. Vatter
In c. 5. Matth. Hieronymus, toto corpore contremiſco: So offt ich nur auf jenen Tag gedencke, fang ich an am gantzen Leib zu zittern. Drey
In vitis P.P. Sachen, ſprache jener fromme Abbt Elias, förchte ich: 1. Wann mein Seel von meinem Leib wird ſcheyden. 2. Wann ich vor GOtt, Rechenſchafft zu geben, werde kommen. Und 3. Wann das Urtheil über mich wird ausgeſprochen werden. Sehet AA! alſo wird GOtt in unſerem Abſterben und bey dem abſonderlichen Gericht eben ſo ſtreng mit uns verfahren, als dort an dem jüngſten Tag im Thal Joſaphat: Haben alſo alle Urſach mit einem H. Bernardo zu ſeuff-
Serm. 16. in Cantic. tzen: Væ miſero mihi, cùm venerit illa dies Judicii: Wehe mir Armen! Wann der Tag des ſtrengen Gerichts über mich wird kommen. Freylich halten wir manchen Menſchen vor fromm und gerecht, der doch bey GOtt verworffen und ungerecht iſt; Dann anderſt iſt beſchaffen das Urtheil GOttes, und anderſt das Urtheil deren

Men-

Menſchen. Manchen haltet man in diſem Leben für reich und vermöglich; weil man nemlich ſeine heimliche Schulden nit weiſt: Wann er aber ſtirbt, und ſeine Schulden an Tag kommen, da erſcheint erſt ſein groſſer Schulden-Laſt: Eben alſo ergehet es auch offtmahl uns Menſchen der Seel nach: wir halten offt einen vor fromm und gerecht; weil wir ſeine innerliche und heimliche Sünden nit wiſſen: wann er aber ſtirbt, und vor dem Gericht GOttes ſeines Lebens Rechnung ablegen muß, alsdann kommt erſt ſeine Ungerechtigkeit und Boßheit heraus und an Tag. Wie anderſt das Urtheil GOttes, und anderſt das Urtheil der Menſchen, hat GOtt mit folgenden Exempel beſtättiget, wie Surius auf das Jahr Chriſti 1082. ſchreibet: Es ware zu Pariß in Franckreich ein ſehr berühmter Doctor geſtorben, der ſo wohl wegen ſeiner Gelehrſamkeit, als auch gottſeeligen Lebens-Wandel bey denen Menſchen in groſſem Ruhm und Anſehen geweſen. Diſes Doctors Leichnam wurde von vilen ſo wohl Geiſtlich als Weltlichen zur Kirchen und Begräbnuß begleytet. Als die Geiſtliche in der Kirch, allwo der todte Leichnam ſtunde, die gewöhnliche Todten-Vigil geſungen, und zu jenen Worten kommen: Reſponde mihi: **Antworte mir/ was ich vor groſſe Sünden und Miſſethaten habe?** Sihe! da richtete ſich der Abgeleibte in der Todten-Bahr auf, und ſchrye mit lauter und heller Stimm. **Vor dem Richter-Stuhl GOttes bin ich angeklagt worden.** Jedermann erſchreckten die Wort diſes Verſtorbenes: man verſchobe alſo die Begräbnuß biß auf den andern Tag. Als die Prieſterſchafft abermahl die Todten-Vigil hielte, und zu jenen Worten kommen: **Antworte mir** ꝛc. Hebte ſich der Todte widerum in der Todten-Bahr auf, und ruffte: **Ich bin vor dem gerechten Gericht GOttes gerichtet worden.** Darauf hat er ſich alsbald widerum in der Bahr nidergelegt. Diſes dann verurſachte noch gröſſere Verwunderung und Schröcken; weil man aber eygentlich aus diſen Worten nit kommen kunte, wie es mit dem Verſtorbnen ſtunde, alſo hat man die Begräbnuß abermahl biß auf den folgenden Tag verſchoben. Den nächſten Tag darauf lieffe gleichſam die gantze Stadt der Kirchen zu, den Außgang diſes Wunders zu ſehen? Wie man mit der Vigil zu den vorigen Worten gekommen, **antworte mir** ꝛc. Da erhebte ſich mit jedermans Erſtaunung der Todte abermahl in der Todten-Bahr, und ſchrye mit entſetzlicher Stimm: **Aus gerechtem Urtheil GOttes bin ich ewig verdammt worden.** Seht A A! Wie ſtreng und ſcharff GOtt an jenem Tag richten werde, und wie weit anderſt ſeyn werden

Hiſtoria.

Job. 13. 23.

die Urtheil GOttes, als die Urtheil der Menſchen. Was aber bey diſer entſetzlichen Begebenheit unter allen Anweſenden für ein Forcht und Schrocken entſtanden ſeye, iſt leicht zu gedencken, unter anderen war auch gegenwärtig der Heil. Bruno, dazumahl noch ein Lehrer der Heil. Schrifft zu Paris, und Chor-Herr zu Rhems. Diſer ſolle offentlich in der Kirchen bey ſolchem Spectacul überlaut aufgeſchryen haben: O! wer wird dann ſeelig werden / und in Himmel kommen? es ſeye dann / daß er die Welt verlaſſe / und GOtt allein diene. Vile von denen Gegenwärtigen haben hierauf ihr ſündiges Welt-Leben verlaſſen, ihre Sünden abgebüßt, und durch ein frommes gottſeeliges Leben ſich zu dem letzten Gericht bereitet gemacht: Der H. Bruno hat ſich mit noch 6. anderen in eine grauſame Einöde auf dem Gebürg zwiſchen Franckreich und Savoyen begeben: allwo er GOtt allein und ſeiner Seelen-Heyl abgewartet, und alldort den ſtrengen Carthäuſer-Orden geſtifftet. Sehen wir alſo A A! daß das abſonderliche Gericht eben ſo ſtreng werde ſeyn, als das allgemeine am End der Welt: Vor welchem dann ſich billich geförchten alle fromme und heilige Menſchen, ſo vor uns gelebt, und billich ſich förchten ſollen alle, ſo würcklich jetzt leben, und künfftighin leben werden.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. Welt-Apoſtel Paulus, wann er alſo ſchreibt: Vis autem non timere Poteſtatem:
Rom. 13. 3. Willſt du aber O du Chriſt! an jenem Tag den Gewalt des höchſten Richters nit förchten: bonum fac: ſo thue Guts, bereue deine ehemahls begangene Sünden, und löſche ſie aus durch die unendliche Verdienſt Chriſti JEſu. Weilen wir aber liebe Kinder, und Chriſten! uns jedannoch an jenem Tag vor dem groſſen GOtt und Richter, vor welchem auch ihre Häupter neygen jene, ſo die Welt-Kugel auf der Hand tragen; weilen wir, ſag ich, uns vor diſem Richter mit unſerer Verantwortung nit getrauen zu beſtehen, ſo iſt uns nichts an-
Job. 9. 15. ders übrig, als daß wir mit dem gerechten und gedultigen Job: Judicem meum deprecabor: Diſen unſern zukünfftigen Richter um Verzeyhung um Gnad um Barmhertzigkeit, um ein gnädiges Urtheil bitten, und mit den Worten der Heil. Catholiſchen Kirchen ſeufftzen und ſagen: Propter me ſediſti laſſus: Gerechtiſter Richter Chriſte JEſu! Jetzt aber noch barmhertziger Erlöſer! gedenck daß du dich unſerthalben vil abgemattet / und bemühet / Creutz und Tod ausgeſtanden habeſt. Tantus labor non ſit caſſus: Ach! eine ſolche ſchwäre Arbeit / dein Leyden, und dein Blut laß an uns Sün-

dern nit verlohren werden: ſondern durch ſolches dein Heil. Leyden/ Creutz/ Sterben und Tod/ und durch das jüngſte Gericht bitten wir noch einmahl/ du wolleſt uns ein gnädiges Urtheil verleyhen / auf daß wir durch und in deine Barmhertzigkeit verdienen einzugehen in die ewige Freund, und Glückſeelitzkeit, Amen.

Die LXVI. Unterweiſung.

Von der Höll.

Frag-Stuck.

1. WJe vil ſeynd letzte Ding des Menſchen? ℞. Viere.
2. Welches iſt das 3te? ℞. Die Höll.
3. Was iſt die Höll? ℞. Ein gewiſſer Orth mitten in der Erden / wo die Verdammte ewig geſtrafft werden.
4. Wie vilerley Straffen haben die Verdammte in der Höllen? ℞. Zweyerley/ erſtlich die Straff des Verlurſts. Und 2tens die Straff der Empfindlichkeit.
5. In wem beſtehet die Straff des Verlurſts? ℞. Daß ſie ewig von der Anſchauung GOttes ausgeſchloſſen.
6. Iſt diſes eine groſſe Straff der Verdammten? ℞. Ja die gröſte; weil die Anſchauung GOttes das Zihl und End iſt unſerer Seelen.
7. In wem beſtehet die Straſt der Empfindlichkeit? ℞. Daß die Verdammte von dem Feuer und von der Kälte die allergrauſamſte Schmertzen müſſen außſtehen.
8. Iſt die Hitz deß hölliſchen Feuers groß? ℞. Ja, alſo daß unſer Elementaliſches Feuer nur ein Schatten dargegen.
9. Wie kan aber das hölliſche Elementaliſche Feur die Seel peynigen? ℞. Durch die Krafft und Allmacht GOttes.

10. Iſt dann GOtt auch in der Höllen? ℞. Ja / er iſt überall / und durch ſeine Allmacht iſt er auch in der Höllen.
11. Warum aber muß die Seel ſolche Peyn leyden und nit der Leib? ℞. Weilen die Seel durch den Leib / als durch ein Inſtrument ſündigen thut.
12. Was iſt unter allen Peynen der Höllen das allerſchwäriſte? ℞. Die Ewigkeit.
13. Was iſt ewig? ℞. Was nimmer aufhöret ſonder allzeit wäret: oder was nie kein End hat.
14. Woher aber nimmt das hölliſche Feur ewige Nahrung? ℞. Von den Sünden die allzeit an der Seel hangen / und nimmer von den Verdammten können bezahlt oder abgelößt werden.
15. Haben ſie gar kein Hoffnung mehr? ℞. Nein / wann der Verdammte ſo vil Zäher wird vergoſſen haben. als Waſſer im Meer / wird doch ſeine Peyn nit aufhören und nit gemindert werden.
16. Was iſt zu thun / daß man nit in die Höll komme? ℞. Man muß in Lebs-Zeiten offt die Höll und ihre Peyn betrachten.
17. Was nutzet diſes? ℞. Auf ſolche Weiß wird man alles gern gedultig leyden, und nit ſündigen.
18. Kan man aber mit Worten ausſprechen wie groß die Peynen der Höllen ſeynd? ℞. Nein, das kan man nit.

Auslegung.

1. ES erzehlet P. Manni S. J. Daß zwey gute Bekandte miteinander einen Pact gemacht, daß, welcher unter ihnen beeden am erſten ſterben wurde, derſelbige ſollte dem noch Lebenden erſcheinen, und ihme von ſeinem Standt Nachricht geben. Einer aus diſen gehet in ein Cloſter und lebet fromm: Der andere aber begibt ſich in die Welt, und wanderet den Weeg zum Verderben, ſtarbe aber bald, und erſchine ſeinem Cameraden im Cloſter, in gantz erſchröcklicher Geſtalt, mit Flammen umgeben, und redete ſeinen ehemahligen Cameraden den Religioſen alſo an: Nun ſihe mich / ſagte

er, ich halte mein Wort/ ich bin dein Camerad/ bin aber allbereit geſtorben, und leyder ewig verdamnit worden. Leydeſt du, fragte diſer, groſſe Peyn in der Höllen? Ja, ſagt er, die Höllen-Peyn iſt nit auszuſprechen: Damit du aber erfahreſt was ich leyde, ſo nimme ſolches aus diſem ab, was jetzt geſchehen wird. Er faſſete auf diſes ein Tröpfflein ſeines Schweiß, mit dem äuſſerſten ſeines Fingers von der Stirn, warffe ſolches auf den Boden, und augenblicklich entſtunde aus diſem Tröpfflein des hölliſchen Schweiß, ein ſo unerträglicher Geſtanck und abſcheulicher Dampff, daß nit nur allein diſer Religios ohnmächtig worden, ſondern es hat ſich diſer unleydentliche Geruch alſo in dem Cloſter ausgebreitet, daß alle Geiſtliche hierüber erwacht, dem Geſtanck zugegangen, und endlich diſen Religioſen auf der Erden in Ohnmacht ligend angetroffen, welcher ihnen dann, da er ſich wider erholet, erzehlet, was ſich mit ihme zugetragen. Ja es habe diſer üble Höllen-Geſtanck ſich alſo in dem Cloſter ausgebreitet, daß die Geiſtliche insgeſamt das Cloſter auf etlich Tag müſſen verlaſſen; weilen ſie ſelbes wegen dem unbeſchreiblichen Geſtanck nit bewohnen können. A A! Wann ein eintziges Tröpfflein von dem hölliſchen Schweiß alſo unerträglich, wie werden dann ſeyn alle Peynen in der Höllen? Gleichwie alſo diſe Geiſtliche in dem Cloſter aus einem eintzigen Tröpfflein des hölliſchen Schweiß, ſo diſer Verdammte von ſich geworffen, erkennt, wie groß und unbeſchreiblich die Höllen-Peynen müſſen ſeyn; Alſo werd ich euch anheut von der Höll, und dero Peynen mehrers nit erklären, als, ſo zu ſagen, nur ein Tröpfflein; dann wann ich ſchon 1000. Zungen, und auch eine eiſene Stimm hätte, ſo wurde ich doch alle Peynen der Verdammten nit erklären und erzehlen können. Omnis dolor irruet ſuper eum, ſagt Job: **Aller Schmertz wird über ihn den Verdammten, fallen.** Weilen dann diſe Schmertzen alle zu erzehlen nit möglich, alſo will ich heut bey Auslegung diſes 3ten unter den letzten Dingen des Menſchens von der Höll nur erklären * was die Höll ſeye? Und dann ferners beantworten: 1. Wie vilerley Straffen die Verdammte in der Höll leyden. 2. Wie die Seelen der Abgeſtorbnen von dem hölliſchen Feur können gepeyniget werden. Und dan 3. Welche unter allen Peynen in der Höll die gröſte ſeye. Attendite.

Job. 20. 22.

* Austheilung.

Das Wörtlein Höll iſt zwar kurtz, aber iſt ein erſchröckliches Wort; Dann es haltet in ſich die gantze unglückſeelige Ewigkeit. Daß ein Höll ſeye iſt ein Glaubens-Articul, und beweiſet es vilfältig 2.

die

die Heil. Schrifft, abſonderlich jener letzte Sententz Chriſti des Rich-
Matth. 25. ters: Ite maledicti in ignem æternum: **Gehet hin ihr Vermale-**
41. **deyte in das ewige Feur.** Dann Gleichwie GOtt das Gute will belohnen, und zwar ewig in dem Himmel, alſo thut er auch ſtraffen
L. 4. dialog. das Böſe, und zwar ewig in der Höllen. Die Höll aber, wie ſel-
c. 42. bige der H. Gregorius beſchreibt, **iſt ein gewiſſer Orth mitten in der Erden/ welchen der gerechte GOtt dem Teuffel und ſeinem Anhang zubereitet hat/ ſie allda ewig zu ſtraffen.**

Nach diſer Beſchreibung alſo iſt die Höll ein Orth, allwo kein Ordnung, ein finſterer Kercker, allwo kein Liecht in Ewigkeit ſcheinen wird: Ein Herberg, darinn die Verdammte Hunger leyden als wie die Hund, kein anders Tranck als Schwäfel und Bech haben: ſie iſt ein Klag-Hauß, in welchem nichts gehört wird, als Verzweifflung, Weinen, Heulen und Zähn-Klappern; Die Höll iſt ein Lager, in welchem die Verdammte beyeinander ligen, wie die Höring in einer Tonnen, wie die Stein in einem Brinn-Ofen. Bey der Porten der Höllen iſt die Thür-Hütterin die Verzweifflung, und ſchließt die Höll nur auf einwärths, niemahl aber auswärths; Dann der einmahl dardurch hinein iſt, dem bleibt das Höllen-Thor verſchloſſen auf immer und ewig. Wann nun die Höll mitten in der Erden, wie der Heil. Gregorius ſagt, der Erd-Boden aber in ſeiner Runde fünff tauſend und vier hundert teutſche Meylen hat, ſo machet der grade Durchſchnitt des gantzen Erd-Bodens einen Drittel des Circuls aus, das iſt 1800. teutſche Meylen, folget alſo, daß biß zu dem Centro oder Mittel-Puncten der Erden 900. teutſche Meylen hinunter ſeynd: und allda in diſem Centro mitten in der Erden iſt die Höll, das wüſte finſtere Land des Todts, in welchem nit nur groſſe und weite Feur-Kämmern oder Gewölber, ſondern auch andere Berg und Thäler gefunden werden. Ja, es ſeynd auch von GOtt allda geordnet überaus kalte See, Flüß und Pfützen, in welchen eine grauſame Finſternuß und unleydentlicher Geſtanck anzutreffen: Dann die Verdammte nit nur ausſtehen müſſen, die gröſte Hitz vom Feuer, ſondern auch unausſprechliche Kälte. Derohalben ſagt Chriſtus unſer Heyland: Ibi erit fletus & ſtridor den-
Matth. 22. tium: **Da wird ſeyn Heulen und Zähn-Kläppern.** Nach
13. Lehr alſo des Heil. Vincentii ſeynd neun dergleichen Gewölber,
Serm. de oder Feur-Kämmern, je eine tiefer als die andere, in welchen
aſſumpt. allen ſich verdammte Geiſter und Teuffel befinden, ſo da gefallen

von

von denen neun Chören der Englen. Je gröſſer alſo der Sünder, je tieffer kommt er auch in die Höll. Tieffer kommt der Ehebrecher als einer, der im ledigen Standt ſich fleiſchlich verſündiget. Tieffer kommt der Geiſtliche als der Weltliche. Tieffer kommt der Edl-Mann uud Vorgeſetzte, als der Baur und Taglöhner. Tieffer kommt der Biſchoff, als der Pfarr. Tieffer der die Ketzerey erfunden, als der nur in derſelben gelebt. Zum allertieffeſten aber kommen diejenige, ſo biß zu dem Lucifer in die 9te Höll hinunter geſtürtzt werden. Und dergleichen ſeynd die verdammte Päbſt, Patriarchen, Cardinäl ꝛc. und dann, welche entſetzliche Gottsläſterer geweſen, oder die an GOtt verzweiffelt ꝛc. Und diſen erſchröcklichen Orth nennen wir insgemein die Höll, dahin die Teuffel und alle Verdammte auf ewig verwiſen werden. Die Gröſſe der Höll / ſagt der Heil. Joannes, habe: Stadia mille Sexcenta: tauſend und sechs hundert Feld-Weegs / das iſt 50. teutſche Meylen. Der H. Prophet Iſaias ſagt, ſie ſeye, profunda & dilatata, tieff und weit. Nun iſt die Apoc. 14. 20. Iſai. 30. 33.

3. Erſte Frag: Wie vilerley Straffen die Verdammte in der Höll leyden müſſen? Antwort: Es werden insgemein von denen GOtts-Gelehrten mit dem Heil. Thomas von Aquin, die Straff der Beraubung, oder des Verlurſts. Die 2te wird genennt, pœna ſenſûs, die Straff der Empfindlichkeit. Die Straff des Verlurſts beſtehet in dem, daß die Verdammte außgeſchloſſen von dem Himmel, und von der Anſchauung GOttes. Die Straff der Empfindlichkeit iſt diſe, daß ſie, die Verdammte, die allergrauſamſte Peynen und Schmertzen müſſen leyden und ausſtehen. Die erſte Straff alſo iſt der Anſchauung GOttes beraubt ſeyn: und diſe iſt aus allen die allergröſte, alſo ſagt der Heil. Auguſtinus: Nulla major pœna, quàm Carentia Divinæ viſionis: Keine Quahl, keine Peyn iſt gröſſer, als die Beraubung des Göttlichen Angeſichts: Potiùs eligerent mille gehennas, ſagt der Heil. Chryſoſtomus: Die Verdammte wurden lieber 1000. Höllen erwählen, quàm privari viſione Dei, als der Göttlichen Anſchauung beraubt ſeyn. Und diſes darum, wie die GOtts-Gelehrte ſagen: Viſio Dei eſt centrum animæ; Weilen die Anſchauung GOttes iſt das Centrum, das eintzige Zihl und End der Seelen, dahin ſie alsdann gelanget, wann ſie von den Banden des Leibs aufgelöſt

In ſupplemento q. 100. a. 3. In Pſal. 37.

löſt wird, und ſich in der Göttlichen Anſchauung erſättiget, und in derſelben ruhet: Da alſo eine verdammte Seel der Anſchauung GOttes muß beraubt ſeyn, bringt ihr diſes unter allen hölliſchen Peynen die allergröſte: Dann gleichwie die Genieſſung GOttes die höchſte Seeligkeit iſt in den Himmel, und der gröſte ewige Troſt aller Außerwählten: Alſo folget nothwendig, daß die Verdammte auch keine gröſſere Peyn haben in der Höllen, als die Beraubung
P. 4. tit. 14. diſes Göttlichen Angeſichts. Si anima eſſet in igne Inferni, ſagt
c. 5. §. 10. der Heil. Antoninus, & Deum clarè videret, non ſentiret pœnam: Wann ein Seel, die dort in dem hölliſchen Feur-Ofen brinnet und bratet, kunte ſehen und anſchauen GOttes Angeſicht, ſo wurde ſie die hölliſche Peyn gar nit empfinden: Nichts alſo wäre das Feuer der Höllen, nichts die Hitz und Kälte, nichts der hölliſche Hunger und Durſt, nichts die hölliſche Finſternuß, nichts alle Peynen in der Höll: ſondern ſie wurden gleich jenen drey HH. Knaben im Babyloniſchen Feur-Ofen unverletzt das Lob GOttes in der Höllen ſingen und anſtimmen. Aber leyder! die Freud iſt hin der Troſt iſt aus, mit dem gottloſen Cain ſeynd und bleiben ſie auf ewig ausgeſchloſſen von der
Gen. 4. 14. Anſchauung GOttes, Ecce à facie tuâ abſcondar. Und aus diſer Beraubung des Angeſichts GOttes, folget bey denen Verdammten, daß ſie noch andere unzahlbare entſetzliche Peynen müſſen leyden in der Höll, und zwar an allen ihren fünff Sinnen. Erſtlich an dem Gehör; dann ſie werden anhören müſſen das jämmerliche Geſchrey, Weinen und Heulen ſo viler 1000. und 1000. verdammten Menſchen: wie auch die greulichſte Läſterungen der Teufflen. 2. Werden ſie leyden an dem Geruch, wegen dem unausſprechlichen Geſtanck, welcher aufſteiget von Schwefel und Bech, und von denen Verdammten. 3. Werden ſie leyden an dem Verkoſten, und abſonderlich die, ſo dem Fraß und Füllerey ergeben geweſen: diſe werden
Pſal. 10. 7. Hunger leyden wie die Hund, und ihr Tranck wird ſeyn Feur und Schwefel. 4. Werden ſie leyden an denen Augen, durch Anſchauung der abſcheulichſten Geſpenſter und böſen Geiſter. 5. Endlich werden ſie auch leyden durch die Berührung, indem ſie von dem Feur der Höllen unausſprechlich werden gequählt, gebrennt und ge-
In c. 3. braten werden: Dann alſo groß, wie der Heil. Anſelmus und ande-
Epiſt. 1. ad Cor. re ſagen, iſt die Hitz des hölliſchen Feurs, ſic iſtum ignem vincit, ut iſte pictum: daß unſer Feur gegen dem hölliſchen zu rechnen, eben ſo wenig iſt, als was ein gemahltes Feur gegen unſerem iſt: Gleichwie

wie nun das wahre lebendige Feur ein gemahltes unvergleichlich übertrifft, alſo übertrifft dasölliſche Feuer unvergleichlich unſer elementariſches Feur. Wer will ausſprechen A A! was diſes vor ein Feur, vor ein Schmertz, und vor ein Hitz ſeye? wer wird darinn wohnen? Quis habitabit ex vobis cum ardoribus ſempiternis. Nun iſt aber anjetzo die Iſai. 33. 14.

Anderte Frag: wie dann die Seelen deren Abgeſtorbenen in der Höll (diſes verſtehe auch von dem Fegfeur) von dem Materialiſchen Feur können gepeyniget werden? diſe Frag ſagt der Heil. Auguſtinus, iſt ſehr wichtig, und ſehr ſchwär: dann weil des Menſchen Seel ein lauterer Geiſt, und weil die Seel ohne Leib, wie kan ſie das Feur, ſo etwas leibliches iſt, betrüben, und beleydigen? Niemand kan einen Geiſt ſehen, es ſey dann, daß er einen Leib an ſich nehme: Niemand kan ihn angreiffen, weder Hitz, weder Kälte kan ihm ſchaden, niemand kan ihn außſchlieſſen, dann ein Geiſt, oder ein Seel durch Stein, durch Wand, und Mauren ausgehet; weil ihn nichts hinderen kan, kein leibliche materialiſche Sach, kein Spieß, kein Degen, kein Kugel, kein Pfeil kan einen Geiſt eine Seel verletzten; weil ſie ohne Leib: Dahero wie in der Philoſophi gelehrt wird, und die Natur mit ſich bringet; wann einer den anderen ſchlagen will, ſo muß er ihn mit den Händen, oder mit einem Brügel, oder mit einen Degen berühren: Inter agens & paſſum debet eſſe contactus: weil nun aber die Seel ein lauterer Geiſt, ſo iſt ja ohnmöglich ſie zu berühren, oder zu treffen? ſondern man hauet nur in den Lufft: Iſt derohalben hart zu glauben, wie das Feur in der Höll, und andere materialiſche Peynen eine Krafft ſollen haben die Seelen zu peynigen? Auf diſe Frag aber iſt insgemein die Antwort deren GOtts-Gelehrten, daß ſolches geſchehe durch die Allmacht GOttes, als welcher dem hölliſchen Feur, der Kälte, der Finſternuß, und anderen Peynen ſolchen Gewalt gegeben, die Geiſter, und die Seelen der Verdammten zu peynigen: und alſo iſt abzunehmen aus dem End-Urtheil des erzürneten Richters, wann er zu denen Verdammten ſagen wird: Diſcedite in ignem æternum: Weichet von mir in das ewige Feur. Aus diſem Text nun iſt zu erſehen, daß die Allmacht GOttes dem hölliſchen Feur die Krafft gegeben, und eingegoſſen, daß es die Teufel, und die Seelen brennen, und peynigen ſolle. Gleichnuß-weiß, eine Axt kan für ſich ſelbſt keinen Baum fällen, wann aber der Taglöhner, oder Baurs-Mann darmit einen Baum umhauet, ſo thuet

Margin: 4. — Serm. 181. de Temp. — Matth. 25. 41.

diſes die Axt nit aus eygner Krafft, ſondern durch die Krafft deſſen der ſie führet, und zur Arbeit brauchet: eben alſo auch, obſchon das Feur aus ſeiner Natur, wie der Heil. Auguſtinus, und Richardus ſagen, einen Geiſt, oder die Seel nit berühren kan, ſo kans doch ſeyn durch die Allmacht GOttes, als welcher mit dem Feur die Verdammte ſtraffen, und peynigen will. Gleichwie derowegen das Waſſer, als ein materialiſche Sach von Chriſto die Krafft empfangen, eine geiſtliche Würckung zu haben, und an unſerer Seel die Erb-Sünd abzuwaſchen: alſo hat auch das elementariſche Feur die Krafft, und Würckung von GOtt empfangen, die Seelen der Verdammten zu quählen, und zu peynigen: dann es iſt zu wiſſen, daß auch GOtt durch ſeine Allmacht in der Höllen iſt, wie er dann durch den Propheten Jeremiam ſagt: Nunquid non cœlum & terram ego impleo: erfülle ich nit Himmel und Erden? ja auch die Höll: Si deſcendero in Infernum, ades. Dann, non eſt locus, ſagt der Heil. Pabſt Gregorius: Ubi Deus non eſt: kein Orth iſt, wo GOtt nit iſt: werden alſo die Verdammte in der Höll durch das Feur gepeyniget; weilen GOtt denſelben die Krafft und Würckung gegeben auch die Geiſter, und die Seelen der Verdammten zu peynigen. Warum aber GOtt auf ſolche Weiß die Seelen der Verdammten durch das Feur laſſet peynigen? gibt Urſach der Heil. Thomas von Aquin, da er alſo ſagt: Si anima ipſa peccat, pœna ſenſûs ad ipſam quoque pertingit: weil die Seel ſelbſt ſündiget, ſo hanget auch ihr die leibliche Straff billich an: GOtt der Allmächtige hat, natürlicher Weiß zu reden, unſere Seel alſo erſchaffen, daß ſie zwar ohne Leib, aber doch nit ohne Empfindlichkeit ſeyn kan: weil derohalben die Seel eine empfindliche Krafft, ſo folget daraus, daß ſie Streich, Feur, Hitz, Kälte, Geſtanck, und andere Ubel empfindet; welches daraus zu erſehen: dann, ſchlage, ſtoſſe, brinne einen lebendigen Menſchen, ſo empfindet er groſſen Schmertzen in ſeinem Leib, vilmehr in der Seel: ſtoſſe aber, ſchlage, brinne einen todten Menſchen, ſo empfindet er weder die Schläg noch die Streich, warum? weil die Seel nit mehr im Leib iſt: dahero dann erfolget, daß die Empfindlichkeit in der Seel iſt, welche dann auch dem Leib mittheilet, daß er empfindet: darum dann geſchicht, daß die Seel in der Höll alle Peynen, und Schmertzen empfindet, welche ihr wegen begangenen Sünden von GOtt verordnet worden. Da alſo die Seel durch den Leib als durch ein Inſtrument ſündiget; indem ſie die Wollüſten, und andere Freuden in

Lib. 21. de Civ. c. 10. in 4. diſt. 44.

Jerem. 23. 24.

Pſal. 138. 8.

Hom. 28. in Evang.

In 4. diſt. 21. q. 2. a. 1.

dem Leib mehr empfindet, ſo iſt auch billich, daß ſie ebenfalls die Peynen und Schmertzen in der Höllen leyden, und empfinden. Iſt ſo mithin auſſer allem Zweiffel, und gantz gewiß, daß die Seelen der Verdammten in der Höll von dem Feur, von der Kälte, von der Finſternuß, und anderen Peynen unausſprechliche Schmertzen leyden, und ausſtehen müſſen. Nun iſt die

Dritte Frag: welche unter allen Peynen in der Höllen die Allergröſte ſeye? Antw. Das Unerträglichiſte iſt die Ewigkeit. Gehet hin / wird Chriſtus ſagen, in ignem æternum, in das ewige Feur. Ewig aber will nichts anders ſagen, als was immer tauret, und allzeit wehret, ſo lang als GOtt, GOtt ſeyn wird. Ewig alſo iſt das jenig, was kein End hat. Zehen tauſend Jahr ſeynd zwar lang, aber lauffen endlich aus. Zehenmahl hundert tauſend Jahr ſeynd noch länger, aber lauffen dannoch auch aus; die Ewigkeit aber lauffet niemahl aus: dann ewig iſt ewig, ewig iſt lang, aber lang iſt nit ewig. Woher wirſt gedencken, nihmt dashölliſche Feur Speiß und Nahrung ewig zu brinnen? die Sünden antwortet der Heil. Antonius von Padua ſeynd die Nahrung des hölliſchen Feurs; diſe hangen noch an der Seel, wann ſie von dem Leib abgeſchieden; weil alſo die Todt-Sünd ein unendliches ewiges Ubel, und der verdammten Seel ewig anhanget: alſo hat das hölliſche Feur Speiß und Nahrung genug ſich ewig zu erhalten. Es ergehet alſo denen Verdammten, wie einem der eine Schuld macht, und ein Capital aufnihmt. Der jenige ſo e. g. 1000. fl. Capital auf Zinnß aufnihmt, ob er ſchon jährlich den Zinnß entrichtet, ſo wird doch an dem Capital nichts abgezahlet: ſey es alſo daß er 50. Jahr nach einander das Intereſſe abführet, ſo bleibt halt dannoch das Capital noch abzuzahlen, wie von Anfang. Eben alſo ergehet es denen Verdammten in der Höllen: ſie haben auf Erden durch Begehung ſchwärer Sünden GOtt höchſtens beleydiget, und hierdurch bey GOtt eine groſſe Schuld gemacht: weilen ſie dann diſe Schuld im Leben nit abgezahlet, durch die Buß nit ausgelöſchet; ſo laſſet ſich nun jetzt in der anderen Welt diſes Capital, diſe Schuld nit mehr abzahlen, und diſes zwar in alle Ewigkeit: Tempus non erit amplius: bleibt alſo die Schuld allzeit ſtehen, und geben die Verdammte gleichſam durch Leydung der erſchröcklichen Peynen in der Höll anders nichts, als nur den Zinnß. Cain alſo leydet ſchon über 5000. Jahr, Judas der Verräther leydet ſchon bey 1700. Jahr, was haben ſie abgezahlet? anders nichts als den Zinnß,

Margin notes: 5. — Matth. 25. 41. — Serm. Dom. 8. poſt Pent. — Apoc. 10. 6.

die Haupt-Schuld aber, und das Capital bleibt allzeit, und wird bleiben in alle Ewigkeit. Und diſes iſt A A! was die Verdammte an allermeiſten ſchmertzet, nemlich allzeit leyden die nimmer nachlaſſende höllische Peyn, niemahl können genieſſen die wenigſte Ruhe, allzeit gepeyniget werden, niemal mehr was Gutes hoffen können. Ein ſolche Beſchaffenheit hat es mit denen Verdammten in der Höll. Wann alſo ſo vil tauſend Jahr verfloſſen, als Sand-Körnlein an dem Ufer des Meers, wann ſo vil tauſend Jahr vorbey; als Tröpflein Waſſer im Meer, und in allen Flüſſen: wann ſo vil tauſend Jahr vergangen, als Stäublein in dem Lufft; ſo wird doch denen Verdammten eben ſo wenig von der Ewigkeit ſeiner Qual benommen werden, als wann er erſt denſelbigen Tag wäre in die Höll kommen: Nachdem er alſo ſo vil Zäher wird vergoſſen haben, als Tröpflein Waſſer im Meer, und in allen Flüſſen, ſo wird er dannoch dardurch nit das geringſte Füncklein von dem hölliſchen Feur ausgelöſchet haben. O Ewigkeit! wie wenig wirſt du von den thorrechten Menſchen betrachtet. Wie ſchmertzlich denen Verdammten die Ewigkeit falle,

Hiſtoria. iſt aus folgender Geſchicht abzunehmen. Es erzehlet P. Benignus Kibler S. J. daß vor noch nit langen Jahren, in Böhmen ein ſehr vornehmer aber ungerechter Beamter, oder Edel-Mann mit Todt abgangen. Als man deſſen Leichnam würcklich zur Begräbnuß tragen wolte, und die Freund beyſammen in dem Hauß, und in der Stuben waren, ſo ſeye der Todte aus ſeiner Todten-Bahr aufgeſtanden, in die Stuben hinein gegangen, und ſich Mitten unter die Klag-Leuth geſtellet. Alle voller Schröcken entſetzten ſich, und lieffen darvon: einer allein blibe, und redete den Todten mit den Worten des Pſal-

Pſal. 150. 6. miſten Davids an: **Ein jeder guter Geiſt lobet GOtt den HErrn.** Ich aber nit, antwortete der Todte, ich nit in alle **Ewigkeit.** Warum das, fragte der andere: Ach! ſagte er mit entſetzlicher Stimm, **verdammt bin ich in Ewigkeit, die Urſach aber meiner Verdammnuß iſt meine Ungerechtigkeit; weilen ich meine Unterthanen gar zu hart gehalten, gepreſt, und gedrucket habe.** Hierauf erhebte ſich ein groſſer Sturm-Wind, nihmt den Todten, und tragt ihn hinauß zum Fenſter, und ſetzte ihn in den Hof nider. Da ſtunde er, ſahe noch einmahl gen Himmel, und ſprache zu letzt folgende Seufft-Wort: **O ſchönſter Himmel! O Sonn, und alles Geſtirn! jetzt ſihe ich euch das letzte mahl an, und werd euch nit mehr anſehen in alle Ewigkeit.** O Ewigkeit! auf welches er ver-

ſchwun-

ſchwunden, und mit Leib und Seel in die Höll gefahren. Sehet alſo A A! das gröſte Ach, und Wehe! bringet denen Verdammten die Ewigkeit. Bey der Heil. Brigitta hat einſtens der Teuffel auf die Frag, wie ſein Nahm laute? alſo geantwortet: Nomen meum eſt *Heu*. Mein Nahm iſt Heu, das iſt, Ach wehe! Ach wehe! wird auch dein Nahm ſeyn, O Sünder! wann du verdammt wirſt. Und wie lang wirſt du diſen Nahmen behalten? in Ewigkeit. Ach wehe wirſt du fort und fort ſeufftzen mein Fleiſch! O in Ewigkeit. Ach wehe! meinen fünff Sinnen! O in Ewigkeit. Ach wehe! meiner unſauberen Gedächtnuß! O in Ewigkeit. Ach wehe! meinem von dem Rauch der unkeuſchen Liebs-Flammen gantz verfinſterten Verſtand! O in Ewigkeit. Ach wehe! meinem gar nit menſchlichen, ſondern gantz viehiſchen Willen! O in Ewigkeit. O kurtze Freud! O langes Leyd! O ſchnöder Wolluſt! O ewig brinnende Flammen! Nomen meum eſt Heu. Mein Nahm iſt: Ach wehe! jetzt nennet man mich nit mehr, wird der Sünder ſagen, den Edlen, nit mehr den Reichen, nit mehr den Lieben, nit mehr den Groſſen, ſondern Ach wehe! iſt mein Nahm. Und mich, wird das verdammte Frau-Zimmer ſagen, nennet man nit mehr die Schöne, die Lieb, den Schatz der Hertzen, den Troſt der Augen, ſondern mein Nahm iſt, Ach wehe! alſo nennen mich die Teuffel, alſo nennen mich meine Mit-Verdammte, alſo nenne ich mich ſelbſten, und diſes in alle Ewigkeit. Sehet alſo A A! nichts wird denen Verdammten alſo entſetzlich fallen, als ewig ſitzen in der Glut, ewig ausgeſchloſſen ſeyn von dem Himmel, und ewig abgeſöndert ſeyn von der Anſchauung GOttes.

Revel. l. 1. c. 48.

6. Derohalben ermahnet uns ſchließlich ein Heil. König David, da er alſo ſagt: Deſcendant viventes in Infernum: die Menſchen ſollen lebendig in die Höll hinab ſteigen: Ne deſcendant morientes: damit ſie, wie der Heil. Gregorius ſagt, nit nach ihrem Todt müſſen hinab ſteigen: jener aber ſteiget lebendig hinab in die Höll, welcher in Lebs-Zeiten offt betrachtet, und zu Gemüth führet die Peynen der Höllen: dann kein beſſeres Mittel iſt, der Höllen zu entrinnen, als die öfftere Betrachtnng derſelben. Betrachte alſo, O Sünder! diſe unausſprechliche Peynen, und gedencke der Prophet Iſaias ſchreye dir immer in die Ohren: Quis habitabit ex vobis cum ardoribus ſempiternis? wer aus euch wird können wohnen in der ewigen Glut? in dem ewigen Feur? und in der ewigen Finſternuß? aus Forcht

Pſal. 54. 16.

Iſai. 33. 14.

der

Ep. 22. ad Euſtoch.

der Höllen, ſagt der Heil. Hieronymus, hab ich mich in einen ſolchen Kercker eingeſpehret, und zu einer ſolchen Buß verurtheilet. Das hölliſche Feur, will diſer Heil. Vatter ſagen, hat mir die ſtrengeſte Buß, das immerwehrende Faſten, das beſtändige Betten, und Betrachten gantz leicht, und ring gemacht. Hæc levia ſunt meditanti flammas perpetuas. Alſo mein Chriſt! wann du ſchon nit kanſt leben wie der Heil. Hieronymus, in der Einöde, ſo haſt du doch vil andere Creutz, und Anligen, es trucket dich villeicht die Armuth, eine Kranckheit, oder ein anderes Ubel. Man plagt, und verachtet dich von allen Orthen her. Was iſt zu thun? ſchicke dich zur Gedult, gedencke daß du mit dem zeitlichen Leyden kanſt entgehen der Flammen des ewigen Feurs. Bitte alſo mit dem Heil. Auguſtinus, und ruffe zu GOtt in aller Trübſaal. Hîc ure, hîc ſeca. Hier, O HErr! ſchneide, und plage mich, verſchon mir nit in diſem Leben, nur damit du mit mir in der Ewigkeit gnädig verfahreſt. Endlich erinnere dich

Hom. 3. in Gen.

daß GOtt, wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt, eine ſo erſchröckliche Höll erſchaffen, auf daß die Forcht derſelben uns ſoll erzwingen nach dem Himmel zu trachten, auf daß wir nemlich durch Betrachtung der Höllen alle zeitliche Widerwärtigkeit gedultig leyden, durch ſolches Leyden aber verdienen einzugehen in die ewige Freud, und Glückſeeligkeit, Amen.

Wie

Die LXVII. Unterweiſung.

Von dem Himmelreich.

Frag-Stuck.

1. Wie vil ſeynd letzte Ding des Menſchens? ℟. Viere.
2. Welches iſt das Vierte? ℟. Der Himmel.
3. Was iſt der Himmel? ℟. Der Himmel iſt der jenige Orth / darinn ſich alle Gerechte mit GOtt ewig erfreuen.
4. Wie groß iſt der Himmel? ℟. Er iſt groß / hoch / und unermeſſen.
5. Was haben die Seelige im Himmel mit GOtt zugenieſſen? ℟. Alle Freuden / und alles Gute ohne End / und Aufhören.
6. Haben die Seelige gleiche Freud in dem Himmel? ℟. Nein / ſondern darnach der Menſch Gutes gewürcket / darnach wird auch die Freud / und der Lohn ſeyn.
7. Werden ſie aber einander deſtwegen nit neydig / und mißgünſtig ſeyn? ℟. Gar nit; dann in ihnen wird herrſchen die Vollkommenheit der Liebe.
8. Kan man aber ausſprechen / wie groß die Freuden im Himmel ſeyen? ℟. Nein / auch die Freuden des geringſten Heiligen ſeynd nit zu beſchreiben.
9. Wann ſie nit auszuſprechen / iſt es nutzlich darvon zu reden? ℟. Ja / es iſt auch nothwendig: deſtwegen hat auch Chriſtus faſt von nichts ſo offt geprediget / als von dem Himmel.
10. Warum ſoll man aber offt vom Himmel reden? ℟. Damit man durch Betrachtung des Himmels geſtärckt werden in diſem müheſeeligen Leben gedultig zu ſeyn / oder auch / damit man hierdurch zur Beſſerung des Lebens ſchreitte.
11. Welche iſt die gröſte Freud der Außerwählten? ℟. Die Anſchauung GOttes.
12. Warum diſes? ℟. Weil nichts beſſers als GOtt / alſo kan auch nichts beſſers ſeyn / als GOtt durch die Anſchauung genieſſen.

13. Kan man diſe Freud ausſprechen / was ſie eygentlich ſeye? R. Daß kan man nit.

14. Wie lang werden ſie GOtt anſchauen? R. In alle Ewigkeit.

15. Werden dann nit endlich die Auserwähle einen Verdruß bekommen ab den Himmliſchen Freuden? R. Nein / wann ſie tauſend Jahr im Himmel geweſen / wird es ihnen eben ſo lieblich und angenehm ſeyn / als wie den erſten Augenblick.

16. Haben dann die HH. Vätter nit beſchriben / was der Himmel / und himmliſche Freuden ſeyen? R. Sie haben darvon geſchriben / aber wie groß die himmliſche Freuden / und was dieſelbige eygentlich ſeyen / daß haben ſie nit können ausſprechen.

17. Was ſagt dann der Heil. Auguſtinus hiervon? R. Er ſagt man könne nach dem Himmel ſeufftzen / und ſelben betrachten / aber faſſen und begreiffen / was er ſeye / daß könne man nit.

Auslegung.

I. De 4. Noviſſ. Es befande ſich einſtens der Heil. Auguſtinus, wie Dionyſius Rikel, ſonſten Carthuſianus genannt, ſchreibet, in der Einſamkeit, und ware begierig etwas zu ſchreiben, und an Tag zu geben von dem Himmel, und der ewigen Seeligkeit: weil er aber nichts eygentliches darvon wuſte zu ſagen; alſo gedachte er einen Brieff zu ſchreiben an dem Heil. Hieronymum, mit dem Erſuchen, diſer möchte ihm doch etwas erklären, und zuſchreiben von dem Himmel. Da er ſich nun niderſetzet, und angefangen einen Brieff hiervon an den Heil. Hieronymus aufzuſetzen, ſo hörte er eine Stimm die ihn alſo anredete: Auguſtine! Auguſtine! er fragte, wer der jenig ſeye, ſo ihm zuruffte? Ich bin Hieronymus dein Freund, antwortete die Stimm, zu welchem du ſchon vil geſchriben haſt, und eben wider ſchreiben wilſt von dem Himmel. Wiſſe aber, daß ich eben heut geſtorben, und würcklich bey GOtt in dem Himmel bin. Auguſtinus ware über diſes höchſtens erfreuet, und ſagte: weil du nun würcklich bey GOtt, und in dem Himmel, ſo wirſt du mir um ſo mehr können ſagen, was ich von dem Himmel, und von der ewigen

Seelig-

Seeligkeit ſoll ſchreiben? auf diſes gab der Heil. Hieronymus wider zur Antwort, und ſagte: Auguſtine! meyneſt du wohl, daß du das gantze Meer, und alles, ſo in demſelben, könneſt einfaſſen in ein kleines Geſchirr? oder aber kanſt du wohl den Lauff des Himmels innhalten, die Sonn daß ſie nit auf und nider gehe? den Mond daß er nit ab und zunemme? die Stern daß ſie nit umlauffen? kanſt du daß? Nein ſagte Auguſtinus, daß kan ich nit. So wiſſe dann, daß du noch weniger wirſt können beſchreiben, und begreiffen was die himmliſche Glory, und die ewige Seeligkeit iſt, biß du es, wie ich ſelbſt wirſt erfahren. Auf welches ſich Hieronymus, und die Stimm verlohren. Und daß diſem wahrhafftig alſo ſeye, hat längſtens zuvor geſchriben ein Heil. Welt-Apoſtel Paulus. Diſer iſt nur biß in den dritten Himmel verzuckt worden, und hat doch ſolche erfreuliche Ding gehört, daß er bekennt: Nec oculus vidit: **Kein Aug hats geſehen / kein Ohr hats gehört / und in keines Menſchen Hertz iſt es geſtigen / was GOtt zu bereitet denen jenigen / die ihn lieben.** 1.Cor. 2. 9. Welche Zung, ſagt der Heil. Gregorius, da er vom Himmel ſchreibt, mag ausſprechen? welcher Verſtand mag es begreiffen? welches Hertz mag es faſſen? wie groß die Freuden im Himmel ſeyen? diſes will der Heil. Gregorius ſagen, kan niemand erklären. Sehet nun A A! ein ſo beredte Zung wie Paulus gehabt, wann ein ſo hocher Verſtand, wie in Auguſtino geweſen, wann ein ſo groſſes Hertz, mit welchem Gregorius begabt geweſen, nit können ausſprechen, nit können ergründen, nit können begreiffen, wie groß die Freuden in dem Himmel ſeyen? was werd dann ich heut darvon können ſagen, und erklären? ich will alſo folgen den Rath des Heil. Auguſtini, welchen er nachgehends gegeben, da er geſagt: wir können, und ſollen zwar nach dem Himmel ſeufftzen, darvon reden, und denſelben betrachten, aber faſſen, und begreiffen, was er ſeye, daß können wir nit. Weilen wir dann heut auslegen das Vierdte von denen letzten Dingen des Menſchens, nemlich vom Himmelreich, alſo wollen wir in etwas erklären, und betrachten * was, und wo der Himmel ſeye? und dann ferners beantworten. Erſtlich, ob es nutzlich von dem Himmel zu reden? Andertens, welche der Außerwählten gröſte Freud in dem Himmel ſeye? Und dann Drittens, ob dann nit endlich die Außerwählte in dem Himmel einen Verdruß werden bekommen an denen himmliſchen Freuden? Attendite

Hom. 37. in Evangelia.

Serm. 4. de Sanct.

*Austheilung.

2. Das allererſte Werck, welches von der Allmächtigen Hand GOttes iſt erſchaffen worden, ware der Himmel, nemlich die Wohnung der Allerheiligiſten Dreyfaltigkeit, deren Heiligen Englen, und deren Heiligen GOttes: alſo ſagt die heilige Schrifft: In principio creavit Deus cœlum: Jm Anfang hat GOtt den Himmel erſchaffen. Der Himmel aber ſelbſt wird beſchriben, und iſt der jenige Orth, darinnen ſich alle Gerechte mit GOtt ewig erfreuen. Und diſes, wie der Heil. Vatter Bernardus ſchreibet, und lehret, will eben ſo vil ſagen, als der Himmel iſt ein Orth, wo kein Ubel, wo kein Unglück, ſondern ein Uberfluß der ewigen Wollüſten, alles was ſchön, was lieblich, und annemlich iſt, das iſt, darin gantz vollkommen ohne allen Mangel, und Abgang anzutreffen. Jn diſem ewigen Pallaſt, iſt weder Finſternuß noch Nacht, weder Froſt noch Kälte, weder Wind noch Wetter, weder Feind noch Forcht, weder Krieg noch Aufruhr, weder Zanck noch Hader, weder Todt noch Kranckheit zu finden: ſondern allda iſt alles Gute ohne End, und Aufhören: die Freud nihmt nit ab, ſondern wehret allzeit immer und ewig ohne allen Verdruß, ohne allen Widerwillen. Diſer Orth aber der Himmel iſt ober dem Firmament, nemlich ober der Sonn, Mond, und Stern. Wie hoch es biß in Himmel ſeye kan man eygentlich nit wiſſen, es habe dann GOtt einem daſſelbige geoffenbahret: die gemeine Lehr der Stern-Seher iſt, daß ſie ſagen, daß der Himmel alſo hoch ſeye, daß, wann man einen Mühl-Stein ſolte von dem oberſten Himmel è Cœlo empyreo, herab fallen laſſen, derſelbe über hundert Jahr zu fallen hätte, biß er den Erd-Boden wurde berühren, wann er auch in einer jeden Stund 200. Mäulen thäte fallen. Joan. Lancius in ſuis ſcriptis Mathematicis. Daß alſo billich David in Betrachtung des Himmels aufgeſchryen: Cœli enarrant gloriam Dei; die Himmel erzehlen die Glory GOttes, und das Firmament verkündiget die Werck ſeiner Händ. Aus diſer Höhe nun iſt abzumeſſen, daß die Länge, Breite, und Gröſſe nit auszuſprechen. Der Heilige Bernardus ſagt, ein jeder Seeliger in dem Himmel werde in ſeinem Erbtheil, und Beſitz, einen gröſſeren, und weiteren Platz empfangen, als da iſt auf Erden von Aufgang der Sonnen biß zum Nidergang; alſo weit mehrer, als was gantz Franckreich, Spanien, Engelland, Jtalien, Teutſchland, und Ungarn in ſich begreiffet. O wie groß muß dann der Himmel ſeyn! dann der Prophet Daniel ſagt: Tauſendmal Tauſend dieneten ihm, und zehen tauſendmahl hundert tauſend

Gen. 1. 1.

Serm. 33. in Cantic.

Pſal. 18. 1.

Serm. de Jud.

Dan. 7. 10.

tauſend Stunden vor ihm. Hat alſo billich der Prophet durch den Baruch. 5. 24.
Heil. Geiſt angetriben geſagt, und aufgeſchryen: O Iſrael! wie
groß iſt das Hauß GOttes/ und wie groß iſt das Orth ſeiner Be-
ſitzung/ es iſt groß und hat kein End/ es iſt auch hoch und un-
ermeſſen. Und in diſem himmliſchen Paradeyß, obſchon die Heilige
GOttes nit gleiche Freud und Lohn haben (dann darnach der Menſch
auf Erden vil Gutes gewürckt, und GOtt gedient, darnach wird auch
der Lohn und die Freud ſeyn) ſo wird doch deſtwegen unter denen
Heiligen, nach Lehr des Heil. Auguſtini, kein Mißgunſt ſeyn: diewei- In Joan.
len in ihnen allen die Einträchtigkeit der Liebe vollkommen herrſchen
wird. Gleichwie alſo ein Vatter der mehrer Söhn hat, und alle
gleich kleydet, der Jüngere dem Aeltern nit neydig iſt; Dieweil er
mehrer Tuch bey ſeinem Kleyd hat als er; dann er weiſt wohl, daß
ihm diſes ſein Kleyd vil anſtändiger, als ſeines Bruders, eben alſo iſt
auch kein Heiliger dem andern, ſo im Himmel ein gröſſere Freud und
Glory genieſſet, mißgünſtig und neydig; weilen er weiſt, daß ein
jeder genieſſe, was er bey GOtt verdient. Die Freuden aber auch
des geringſten Heiligen ſeynd mit der Feder nit zu beſchreiben, und
mit der Zung nit auszuſprechen. So iſt dann deſtwegen anjetzo
die

3. Erſte Frag: Weil doch die Freuden des Himmels nit auszu-
ſprechen, ob nutzlich daran zu gedencken, oder darvon zu reden?
Antwort: Es iſt nit nur allein nutzlich, ſondern auch nothwendig
von den himmliſchen Freuden zu reden: Deſtwegen hat auch Chri-
ſtus unſer Heyland faſt von nichts ſo offt geredt und geprediget, als
von dem Himmel: Er hat denſelben vorgellt durch unterſchidliche
Gleichnuſſen, er hat ihn verglichen einem verborgenen Schatz, einem
guten Perlein, einem Kleynod, einem Hochzeit-Feſt und dergleichen.
Und was hat Chriſtus unſer Heyland hierdurch wollen? Diſes, daß
wir offtmahl vom Himmel ſollen reden und denſelbigen betrachten?
Dann es gibt unterſchidliche Menſchen und Sünder auf diſer Welt:
einige können zur Buß und Beſſerung ihres Lebens anderſt nit ge-
bracht werden, als, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, Supplicia terre- In Pſ. 38.
ant, quem prœmia non invitant, durch Betrohungen: und deſtwe-
gen haltet man ihnen vor die Strenge des jüngſten Gerichts, und
die entſetzliche Peynen der Höllen: Hingegen aber ſeynd vil, welche
durch die Betrachtung der hölliſchen Peynen kleinmüthig und verzagt
werden, ja gleichſam verzweifflen wollen; wann man ihnen aber in

ihrem müheſeeligen Leben die Freuden des Himmels, und die ewige Seeligkeit zu betrachten vorhaltet, werden ſie nit nur allein in ihrer Kleinmüthigkeit getröſtet und geſtärckt, ſondern manche ſchreiten auch
Rom. 1. 14. hierdurch zur Buß und Beſſerung ihres Lebens. Sapientibus & inſipientibus debitor ſum: Nachdem ich alſo in den vorigen Unterweiſungen von dem ſtrengen letzten Gericht, von den unausſprechlichen Peynen der Höllen geredt: So iſt billich, daß wir anjetzo von dem Himmel reden, und deſſen unendliche Freuden betrachten; damit wir nemlich hierdurch aufgemuntert werden, wider die Sünd zu ſtreiten, wider das Fleiſch zu kämpffen, und um den Himmel alles Widerwärtige mit Gedult zu übertragen: Dann, wann dem Jacob die Jahr ſeines müheſamen Dienſts gantz kurtz vorkommen wegen der
Gen. 29. 20. groſſen Lieb ſo er zu der ſchönen Rachel getragen: Præ amoris magnitudine, was für Mühe und Arbeit, was für Trübſaalen, und Widerwärtigkeiten ſollen dann uns ſchwär fallen und fürkommen, wann wir betrachten die unendliche Schönheit und Glory, die uns in dem Himmel verſprochen? Gleichwie alſo ein Soldat tapffer kämpffet, weder Wunden noch Tod achtet, wann er weiſt, daß er als ein Obſiger eine reiche Beut zu hoffen: Alſo auch werden wir tapffer ſtreiten und kämpffen wider das Fleiſch, wider die Welt, und wider den Teuffel, ja uns in keine Sünd einlaſſen, wann wir betrachten und zu Gemüth führen werden, was groſſen Lohn, was groſſe Beut uns GOtt deſtwegen im Himmel geben will. Qui vicerit ſagt GOtt durch den H.
Apoc. 3. 12. Joannes: Der den Sieg erhaltet, dem will ich geben, daß er mit mir ſoll ſitzen auf meinem Thron. Wann dann der Baurs-Mann wegen des Schnitts und einer guten Erndt in dem Feld, und auf ſeinem Acker arbeitet bey Wind und Regen, bey Hitz und Kälte, bey Schnee und Froſt, ja wegen der Hoffnung des Gewinns unverdroſſen iſt, was ſollen nit wir thun den Himmel zu gewinnen? Leicht alſo wird der Menſch arbeiten, leicht wird er alles Widerwärtige leyden, leicht wider alles Bittere und Sauer ausſtehen, wann er betrachtet den Himmel: warum? Weil er dort vor ſeine Mühe und Arbeit tau-
Num. 13. 24. ſendfältig einſchneiden wird. Als die Kinder Iſrael durch ſo viles Reiſen und Streitten wolten ermüden, ſeynd die zwey Ausſpeher vom gelobten Land ankommen, haben ſo vil herrliche und groſſe Ding darvon erzehlt, zu deren Zeugnuß auch einen ſehr groſſen ſchönen Weintrauben mitgebracht, und diſes Land über die Maſſen hervorgeſtrichen: Was iſt geſchehen? Hierdurch ſeynd die Kinder Iſrael auf

ein neues ermuntert und angefriſcht worden alles anzuwenden, nur in diſes Land zu kommen. Alſo mein lieber Chriſt! da du auf diſer Welt immer ſtreiten, leyden, fechten und kämpffen muſt, ſihe an das gelobte Land, betrachte den Himmel, gedencke der Himmel iſt und ſeye alles werth. Widerum haben die, ſo vor uns gelebt, und anjetzo mit GOtt regieren, alſo tapffer geſtritten wider die Welt, wider das Fleiſch, wider die Tyrannen? Sie haben ehender alle erdenckliche Peynen, ja den Tod ſelbſt ausgeſtanden, als in eine Sünd eingewilliget? was hat ſie alſo ſtarckmüthig alſo unüberwindlich gemacht? Sie haben betrachtet die ewige immerwehrende Güter des Himmels: Alſo werden wir auch in unſeren Verſuchungen überwinden, in unſeren Widerwärtigkeiten getröſtet ſtehen, in denen Verfolgungen gedultig leyden; wann wir nemlich auch wie diſe, unſere Gedancken, unſer Hertz, und unſer Gemüth, nach dem Himmel werden richten: Iſt alſo nit nur allein nutzlich, ſondern uns Menſchen in unſerem müheſeeligen Leben auch nothwendig von denen Himmliſchen Freuden zu reden, und dieſelbige zu betrachten. Nun iſt die

2te Frag: Welche denen Außerwählten GOttes in dem Himmel die gröſte Freud ſeye? Diſe Frag beantwortet der H. Auguſtinus und ſagt: In der eintzigen Anſchauung GOttes beſtehe die gantze ewige Glory der Heiligen: Dann gleichwie nichts beſſers iſt als GOtt ſelbſten, alſo kan auch nichts beſſers ſeyn, als GOtt durch die Anſchauung genieſſen; weilen in GOtt alle Vollkommenheit, alle Schönheit und alles Vergnügen zu finden. Aus GOtt kommt her aller Troſt, alle Freud, alles Glück und Heyl, ſo in denen Creaturen, ſo wohl im Himmel, als auf Erden zu finden, oder zu erdencken iſt: Nichts alſo iſt, welches die Seelige mehrers erfreuet, als GOtt anſchauen. Man liſet, daß, wann die Menſchen nur eine Seel, ſo in der Gnad GOttes iſt, kunten ſehen, wie ſchön ſelbe iſt, ſo wurden ſie gleichſam gantz verzuckt werden: Betrachte jetzt, wie ſchön ſeyn werde eine Seel in der Seeligkeit, führe zu Gemüth die Schönheit eines Engels. Wann du, ſagte einſtens Chriſtus zu der H. Brigitta, ſolteſt ſehen, die Schönheit deren ſeeligen Seelen, oder deren Heiligen Englen, wie ſie in ſich ſelbſten ſeynd, ſo wurde dir das Hertz vor groſſen Freuden zerſpringen. Bedencke jetzt mein Chriſt! die Schönheit unſer Lieben Frauen, welche alle Zierd und Schönheit der Englen und Heiligen GOttes übertrifft: Und auch diſe Schönheit iſt noch

4. In Pſal. 26. v. 8.

Lud. Bloſius in monil. ſpir. c. 14.

nichts

nichts zu rechnen gegen der Schönheit GOttes, wann man GOtt
anſchaut. Diſe Anſchauung aber genieſſen nur die Heilige GOttes,
ſo würcklich in dem Himmel; dann mit diſen leiblichen Augen, und
ſo lang wir in diſem Fleiſch, können wir GOtt nit anſchauen. Kein
Exod. 33. Menſch ſagte GOtt zu Moyſes, welcher begehrte daß er GOtt möch-
20. te anſchauen, wird mich ſehen und leben. Und ob ſchon in diſer
Welt die Fromme, wie der Heil. Paulus ſchreibt, mit dem Verſtand,
und mit den Augen des Glaubens GOtt ſehen und erkennen, ſo iſt doch
1. Cor. 13. diſes Sehen gantz dumper und gleichſam nur von weitem, per ſpecu-
12. lum in ænigmate, durch einen Spiegel in einem duncklen Räthſel:
Dort aber werden die Außerwählte GOtt anſchauen, à facie ad fa-
ciem, von Angeſicht zu Angeſicht. Und in diſem beſtehet das gröſte
Vergnügen aller Heiligen in dem Himmel: welche Freud aber, was ſie
eygentlich und wie groß ſie ſeye, kan man nit erklären, ſondern gleich,
wie diſes die Gedancken des menſchlichen Verſtands, alſo überſteiget
es auch die Wort einer menſchlichen Zungen. Was ferners die See-
lige in der Anſchauung GOttes am mehriſten vergnügt, iſt diſes, daß
Jo. 16. 22. ſolche ihre Freud ſicher, und in Ewigkeit dauren werde. Gaudium
veſtrum, ſagt Chriſtus unſer Heyland: Euer Freud wird nimand
von euch nemmen, ſondern die Freud deren, ſo im Himmel, wie der
Iſai. 35. 10. Prophet Iſaias ſaget; Lætitia ſempiterna ſuper capita eorum: Wird
ewig auf ihren Häuptern ſeyn. Gleichwie alſo denen Verdammten
diſes die allererſchröcklichſte Peyn iſt, daß ſie in Ewigkeit vom Himmel
entfernet der Anſchauung GOttes müſſen beraubt ſeyn, alſo iſt es
denen Außerwählten die allergröſte Freud, GOtt ewig anzuſchauen,
und ewig bey GOtt im Himmel zu wohnen. Und, wann die Himm-
liſche Freuden nit ewig dauren ſonder aufhören wurden, kunten ſie
eben darum kein vollkommen glückſeeliges Leben ausmachen, dann,
L. 13. de Trinit. wie der Heil. Auguſtinus ſagt, vita beata eſſe non poteſt, niſi ſit im-
mortalis & æterna: Kein ſeeliges oder vollkommen glückſeeliges Le-
ben kan dasjenige ſeyn, welches ein End hat. Mancher Menſch hat
auf diſer Welt alles, was nur ſein Hertz begehrt, er hat Geld und
Gut, Ehr und Anſehen, Frid und Ruhe, Geſundheit und Wohl-
Leben, ja alles, was ein Menſch wünſchen kan; Aber alles iſt ein
lauterer blauer Dunſt, ein lauteres Nichts, warum? Weil alles über
ein kleine Zeit verſchwindet und vergehet, wie der Rauch im Lufft:
Alle Reichthum der Welt vergehen, die Geſundheit vergehet, die ſchö-
ne Geſtalt vergehet, unſer Leben ſelbſt vergehet, die Zeiten, alle Stund

und

und Täg, alle Monath und Jahr vergehen. Die Welt iſt ſchon geſtanden über ſechsthalb tauſend Jahr, aber alle ſeynd hin und vergangen, tranſierunt omnia illa tanquam Umbra, ſagt der weiſe König Salomon: Alle Ding ſeynd vergangen wie ein Schatten. Iſt alſo alles, was die Welt gibt und geben kan nit werth, daß man es liebe, und das Hertz daran hencke; weilen nemlich nichts in diſem Leben eine bleibende Stadt, als allein die Liebe GOttes, welche die Fromme im Himmel ewig mit GOtt verbindet: Juſti autem in perpetuum vivent: Dann ſie des allerglückſeeligſten Lebens ohne alles End, und in Ewigkeit verſichert und vergwiſſet ſeynd. Nun iſt aber die Sap. 5. 9. Ibid. v. 16.

3te Frag: Ob dann nit endlich die Außerwählte in dem Himmel einen Verdruß werden bekommen an denen Himmliſchen Freuden? 5.
Antwort, auf diſer armſeeligen Welt, pflegt alles, was man liebt, dem Menſchen endlich zu verleyden. Wir ſehen zwar gern vile Sachen, aber werden gleich müd daran, und wollen etwas neues haben, etwas neues ſehen und hören. Man laufft zu, und vergafft ſich ab einem Löwen, Elephanten, Bären, und dergleichen bey uns ſelzamen Thieren, hat mans aber 2. oder 3. mahl geſehen, verlangt man es das 4te mahl ſchon nit mehr zu ſehen. Man beſichtiget mit Luſt die Palläſt und Kunſt-Kämmern ausländiſcher Fürſten: Man ſchauet zu bey denen Proceſſionen und Umgängen, bey Täntzen und Aufzügen, bey Ritterſpihlen und andern dergleichen Kurtzweilen bey Hoff, und in denen Städten: Wann wir aber vil Tag nacheinander nur das allein müſten treiben, wäre es uns endlich ein groſſe Peyn zuzuſchauen. Ja die Wollüſten ſelbſt, die Gaſtereyen, Tantzen und Springen, und alle andere Freuden bringen endlich einen Unluſt. Wann man alle Tag beſtändig, und vor allzeit der Muſic- und andern Saiten-Spihlen müſte zuhören, thäte es uns endlich wehe in den Ohren. Mit einem Wort alle Freuden der Welt verleyden uns, und werden uns endlich zu wider. Nit alſo aber gehet es zu mit der Anſchauung GOttes, und andern Freuden des Himmels: Qui edunt me adhuc eſurient, & qui bibunt me adhuc ſitient, ſagt der Heil. Text: Welche GOtt angeſchaut, und die Himmliſche Freuden genoſſen tauſend Jahr, denen werden ſelbe noch eben ſo lieblich und angenehm ſeyn, als wie den erſten Augenblick; Dann die Himmliſche Freuden alſo beſchaffen, daß vor dem Angeſicht GOttes 1000. Jahr nit länger zu rechnen, als nur wie ein einiger Tag: Mille anni ante ocu- Eccl. 24. 29. Pſal. 89. 4.

los tuos, tanquam dies heſterna, quæ præteriit: ſagt der König David. Wann alſo ein Heiliger 1000. Jahr im Himmel geweſen, und die Freuden deſſelben 1000. Jahr genoſſen, iſt es ihme nit anderſt, als ob er erſt denſelben Tag in Himmel wäre kommen: Welches GOtt mit folgendtem Exempel beſtättigen wollen, ſo in Speculo Exemplorum alſo geleſen wird. Es ware ein ſehr frommer Religios oder Cloſter-Mann, der nit faſſen kunte die Freuden des Himmels, und abſonderlich jene Wort des Davids, daß ſie ſo angenehm werden ſeyn, daß 1000. Jahr nit länger werden vorkommen, als wie der geſtrige Tag, ſo vorbeygegangen. Er bittete alſo GOtt gar offt ihne zu erleuchten, und einzugeben, diſes zu faſſen und zu begreiffen. Was geſchicht? Einſtens ohngefehr da diſer fromme Mann an nichts gedachte, kame ohngefehr in den Garten vor ſeine Zell oder ſeine Wohnung ein fremdes ihme unbekantes Vögelein, diſes Vögelein nun fieng an zu ſingen, und zwar alſo lieblich, daß diſer Geiſtliche ſein Lebtag nichts lieblichers, nichts ſchöners gehört: Das Vögelein aber floge dem Wald zu: Weil der Wald nächſtens an dem Cloſter, gehet der Religios demſelben nach, da er in den Wald gekommen, höret er das Vöglein abermahl in voriger Lieblichkeit ſingen, ſetzt ſich nider, horcht und hört dem Geſang mit Freuden zu, alſo zwar, daß er von Lieblichkeit des Geſangs gantz verzuckt wurde. Nachdem er nun dem Geſang, ſeinem Geduncken nach eine kurtze Zeit zugehört, auch das Vögelein ſich verlohren, gieng er wider ſeinem Cloſter zu: Er ſahe aber, daß das Cloſter in dem Gebäu gantz verändert, er kennete keinen Geiſtlichen, keinen Menſchen mehr, niemand wollte von ihm etwas wiſſen. Er erzehlete aber den völligen Verlauff, daß er nemlich ein Religios diſes Cloſters, alſo ſeye ſein Nam, ſo und ſo lang ſeye er ſchon in dem Cloſter, heut fruhe aber ſeye ein Vögelein vor ſeine Zell gekommen, habe alſo lieblich geſungen, daß er demſelben in den Wald hinaus nachgegangen, allwo es dann abermahl alſo lieblich angefangen zu ſingen, daß er gantz in Verzuckung gerathen, doch aber geduncke ihn, es habe diſes gantze Geſang über ein oder die andere Stund nit gedauret. Man ſchluge auf diſes nach in denen Büchern, und man funde, daß vor 300. Jahren ein Religios, alſo, und alſo mit Namen ſeye verlohren gangen, ohne daß man erfahren kan, wohin er gekommen? und hat ſich befunden, daß eben diſer jener fromme Religios, welchen GOtt durch diſes Geſang, ſo in Geſtalt eines Vögeleins ein Engel ware, geleh-

Hiſtoria. Diſt. 9. Ex. 65.

ret,

ret, wie wahr es ſeye, daß dort 1000. Jahr länger nit werden ſeyn, als nur wie der geſtrige Tag. Wie groß AA! werden nit alle Freuden des Himmels ſeyn, wann das eintzige Geſang eines Engels, ſo 300. Jahr getauret, nur wie etlich Stund vorgekommen. Alſo groß und angenehm ſeynd beynebens diſe Himmliſche Freuden, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, daß, wann nur ein eintziges Tröpfflein darvon in das hölliſche Feuer fallen wurde, totam damnatorum amaritudinem dulcoraret: ſo wurde ſolches Tröpfflein alle Quahl und Peynen der Höllen verſüſſen. Und derohalben werden die Heilige GOttes niemahls einen Verdruß an ſolchen Himmliſchen Freuden haben, ſonder ſelbe werden ihnen allzeit gantz neu und gantz angenehm ſeyn, und vorkommen, als ob ſie erſt denſelben Tag angefangen hätten GOtt anzuſchauen: Sine faſtidio ſatiantur. Serm. 8. de transfig. Dom.

Derohalben dann; Gleichwie die Mutter des H. Symphoriani diſem ihrem Kind, als es zur Marter hinaus geführt wurde, zugeruffen. Nate! Nate! Cœlum ſuſpice. O Kind! O Kind! ſchaue hinauf gen Himmel. Und hierdurch wolte ſie ſagen mit dem Heil. Paulo: Mein liebes Kind! alles dein Leyden iſt nichts gegen der künfftigen Glory, welche du wegen diſer deiner kurtzen Marter wirſt bekommen. Alſo rufft uns auch ſchließlich zu unſer Heil. Mutter die Catholiſche Kirch. Surſum Corda. Uber ſich O Chriſt! mit dem Hertzen, betrachte und ſchaue an den Himmel: Ob du ſchon auf diſer Welt vil muſt leyden, ob du ſchon verachtet und verfolget wirſt: Cœlum ſuſpice, ſihe an, und betrachte den Himmel, alles und alles iſt der Himmel werth. Und diſen Himmel hat GOtt nit erſchaffen wegen ſeiner; auch eygentlich nit wegen der Englen, ſondern wie der Heil. Chryſoſtomus ſagt: Cœlum conditum eſt propter hominem: Wegen uns Menſchen hat GOtt eygentlich den Himmel erſchaffen. Leyde dich alſo ein kurtze Zeit auf diſer Welt, es gehe dir wie es immer wolle: Suſpice Cœlum: Betrachte und ſchaue den Himmel an. Laß die Welt-Kinder ſich erfreuen in den Gütern diſer Welt, und in ihrem eytlen Pracht: Du aber kehre dich gegen jenem Orth: Ubi videbitur Deus Deorum in Sion; nemlich gegen dem Himmel, allwo man GOtt ewig anſchauen, und durch die Anſchauung ewig genieſſen wird. Lobe alſo GOtt auf diſer Welt, ſo wirſt du gelobt 6. Suri: In Vitâ. Hom. 4. ſuper vidi Dom. Pſal. 83. 8.

werden: Benedeye ihn, ſo wirſt du gebenedeyet werden: Heilige ihn durch dasjenige, was du in diſen Chriſt-Catholiſchen Unterweiſungen biſt gelehrt worden, ſo wirſt du geheiliget werden: glorificiere ihn, und mache groß den Namen GOttes auf diſer Welt, und in deinem Leben, ſo wirſt du nach demſelben glorificiert, und groß gemacht werden, mit allen Heiligen GOttes, in der ewigen Freud und Glückſeeligkeit.

A M E N.

Beſchluß des gantzen Catechiſmi/

Und

Nutzliche Betrachtung deren vier letzten Dingen des Menſchen, in Reimen verfaßt, und nach der Melodey jenes Miſſion-Lieds,

Aus Lieb verwundter JEſu mein/

Täglich und und öffters zu ſingen, oder zu betrachten.

Betrachtung vom Tod.

Dem Menſchen iſt geſetzt einmahl zu ſterben. Hebr. 9. 27.

1.

O! Bitterer Tod ich muß ins Grab,
Wem bleibt nun das, was ich jetzt hab?
Was bleibt mir nun, was fiel mir ein,
Wann ich jetzt ſolt im Todt-Bett ſeyn?

2.

Es fiel mir ein: O wehe der Zeit!
Daß ich mich nit zum Tod bereit,
Die Zeit iſt aus, das Grab iſt beſtellt,
Was hilfft mir nun die gantze Welt.

3.

Es fiel mir ein, was hilfft die Kunſt?
Die Stärck, die Ehr und Herren-Gunſt?
Was hilfft das Gut, und geyler Luſt?
Weil du darvon und ſterben muſt.

4.

Es fiel mir ein, ich wandre fort,
Und weiß noch nit an welches Orth,
Wo komm ich hin? wie wird es gehn?
Wie werd ich dort vor GOtt beſtehn?

5.

Hät ich ſo vil auf GOtt gedacht,
Als ich auf Gut und Muth getracht.
Das hätt ich: dort, nit helffen kan,
Thus jetzt, und ſag, ich habs gethan.

Betrachtung von dem letzten Gericht.

Wir müſſen alle offenbahr werden vor dem Richter-Stuhl Chriſti. 2. Cor. 5. 10.

1.

O Strenges Gricht! ich muß doch hin,
Was folgt, wann ich geſtorben bin?
Gib Rechenſchafft, was fiel mir ein,
Wann ich jetzt ſolt gerichtet ſeyn?

2.

Es fiel mir ein: O ſpathe Buß!
Mein Urtheil ich nun hören muß:
Was ich gethan, geredt, gedacht,
Wie ich die Zeit hab zugebracht.

3.

Was unbekannt, und heimlich war,
Vor aller Welt wird offenbahr,
Auch fremde Sünd wirfft man mir für,
Nun iſt verſperrt die Gnaden-Thür.

4.

Gib Rechenſchafft, da ſteh ich bloß,
Die Mintz iſt klein, die Schuld iſt groß,
Der böſe Feind klagt für Gericht,
Und niemand iſt, der für mich ſpricht.

5.

Ach! hätt ich GOtt allein geſucht,
Ach! hätt ich nur die Sünd verflucht,
Ach! hätt ich doch nur recht gebeicht,
Wie wär nit jetzt mein G'richt ſo leicht.

Betrachtung von der Höllen.

Gehet hin von mir ihr Vermaledeyte in das ewige Feur. Matth. 25. 41.

1.

O Höllen-Peyn! O Bitterkeit!
Geh hin du biſt vermaledeyt,
Wer wird verdammt? was fiel mir ein,
Wann ich jetzt ſollt im Feuer ſeyn.

2.

Es fiel mir ein ach Weh und Ach!
Jetzt ſeh ich erſt die ſchwäre Rach,
Das höchſte Gut hab ich verſchertzt,
Das Feur mich nun unmenſchlich ſchmertzt.

3.

Da lieg ich auf der Feuer-Streu,
Da martert mich die ſpathe Reu,
O Fleiſch! O Zorn! O Geitz! O Pracht!
Das Feur-Bett habt ihr mir gemacht.

4.

Ach wär ich doch nur einmahl frey,
Von diſer Quahl und Henckerey,
Jetzt wißt ich, was ich meyden ſollt,
Jetzt wißt ich, was ich leyden wolt.

5.

Wie leicht war mir, von diſer Peyn,
Durch kleine Buß befreyt zu ſeyn,
Ach! vor der Buß hat mir gekraußt,
Jetzt wolt ichs thun, es iſt verhaußt.

Betrachtung von dem Himmel-Reich.

Kommt her ihr Gebenedeyte meines Vatters, beſitzet das Reich. Matth. 25. 34.

1.

O Himmels-Liecht! O Süßigkeit!
Komm her du biſt gebenedeyt,
Wer wird gerufft was fiel mir ein,
Wann ich jetzt ſollt im Himmel ſeyn?

2.

Es fiel mir ein O ſchöner Blick!
O werther Schatz! O tauſend Glück!
Ach! von der Höll bin ich verlößt,
Und bleib ohn End mit getröſt.

3.

Ich lebe nun im Himmels-Heer,
Ich ſchwebe nun im Freuden-Meer,
Das Creutz iſt aus, das Leyd iſt hin,
Mit GOtt in GOtt ich ſeelig bin.

4.

O kleine Zeit! O ſchöne Cron!
O ſchlechter Dienſt! O groſſer Lohn!
O reicher GOtt! nun biſt du mein,
O lieber GOtt! nun bin ich dein.

5.

Ach! hätt ich dich nur mehr gekennt,
Ach! hätt ich mehr vor Lieb gebrinnt,
O Creutz! wie gut iſt deine Frucht/
Ach! hätt ich dich nur mehr verſucht.

Buch-Regiſter
Deren denckwürdigen Sachen
Des zweyten Theils
Chriſt-Catholiſcher Unterweiſungen.

Die erſte Ziffer weiſet die Unterweiſung:
Die andere aber weiſet die Neben-Zahl.

A.

Ablaß Seelen-Ablaß was er ſeye? wer ſolchen austheile? woher er genommen werde? und iſt das beſte Mittel darmit denen armen Seelen zu helffen. 49.-2

Solchen zu gewinnen an einem Monath-Sonntag was man thun, und beobachten müſſe? Ib.-3

Was für ein Unterſchied unter einem Seelen- und einem anderen Ablaß ſeye? Ib.-4

Wie ſolchen der Pabſt geben, und verleyhen könne? auch daß er leichter zu gewinnen, als ein anderer Ablaß? Ib.-Ib.

Ob er öffters als nur einmahl für eine gewiſſe arme Seel könne gewonnen werden? Ib.-5

Abtödtung, oder Mortification ein bewehrtes Mittel die Unzucht zu vermeyden. 4.-5

Aergernuß was ſie ſeye? auf wie vielerley Weiß man könne Aergernuß geben, und wie eine erſchröckliche Sünd? 5.-5

Was es vor ein groſſes Ubel der Seelen Aergernuß, und ein böſes Exempel geben? 22.-4&5

Allmoſen geben vor die Abgeſtorbene bringt ihnen groſſen Troſt. 48.-4

Allmoſen geben was es ſeye, und wie ein gutes Werck? mit was für einer Meynung man es ſoll geben? Ib.-3

Wie? und wem man es ſoll geben? auch deſſelben dreyerley Sorten. Ib.=4
Ob es auch den Sündern etwas nutze? und auch wie diſes zu verſtehen, daß es von Sünden, und der Höll erledige? Ib.=5
Allmoſen ſoll man ehender denen Hauß=Armen, als anderen geben. 33.=4
Anfechtung, ohne diſe kan der Menſch nit lang leben. 61.=3
Anreitzen zur Sünd geſchicht gar offt und vilfältig, was es ſeye? und wer insgemein diſe fremde Sünd begehe? Ib.=2
Kan begangen werden nit nur allein mit Anreitzen zum Zorn, ſondern auch zu anderen Sünden, abſonderlich aber zur Unzucht. Ib.=3
Die anreitzen werden ſchwärer geſtrafft werden, als welche ſelbſt perſöhnlich ſündigen. Ib.=5
Anſchauung GOttes iſt die gröſte Freud deren Außerwählten in dem Himmel. 67.=4
Ob ſelbe denen Außerwählten nit verleyden werde? Ib.=5
Arbeiter, Tag=Löhner, Dienſt=Botten, und Ehehalten nit bezahlen, was es vor eine Sünd ſeye? 18.=2
Was ſelbe ſchuldig ihren Meiſterſchafften zu thun, und zu leiſten? Ib.=4
Wann man ihnen ihren Lohn geben ſolle? Ib.=5
Arme Seelen begehren Brod. 48.=1
Leyden keine Peyn unter jener Zeit, wann man vor ſelbe auf Erden bettet, Meß liſet, oder andere gute Werck verrichtet. 49.=5
Arme können auch geitzig ſeyn, ſo wohl als die Reiche. 3.=2
Wer durch die Arme verſtanden werde? und, ob man ihnen allzeit müſſe helffen? 17.=3
Arme und Reiche wie ſie einander ſollen helffen? 31.=1
Diſe ſollen wir bekleyden, wann wir dermahleins fröhlich verlangen auf zu erſtehen. 35.=1
Arm ſeyn im Geiſt, was es ſeye? und wer durch die Arme im Geiſt verſtande werden? 51.=2
Ob auch die Reiche arm im Geiſt ſeyn können? Ib.=3
Wie man könne wiſſen, daß der Menſch nit geitzig, ſondern arm im Geiſt ſeye? Ib.=4
Armuth iſt kein Ubel, wie ihnen ihrer vil einbilden, und warum ſie die erſte unter denen acht Seeligkeiten ſey? Ib.=2
Wie ſich der Menſch in derſelben tröſten ſoll. Ib.=5
Iſt dreyerley. 60.=2
Freywillige vergnügt mehr als Reichthum. Ib.=5
Armuth und Reichthum kommen beede von GOtt. Ib.=1
Aſpis eine ſchädlich vergiffte Schlang mit denen fremden Sündn verglichen. 27.=1

Aufmerckſamkeit muß haben unſer Gebett. 29.4
Außerwählte GOttes in dem Him̄el gleichwie ſelbe wegen mehrer himmliſcher Glory einander nit beneyden, alſo ſollen auch wir einander um der Göttlichen Gnad willen nit mißgünſtig, und neydig ſeyn: Ermahnung hierzu. 12.6

B.

Barmhertzigkeit iſt uns Menſchen unter allen Eigenſchafften GOttes am mehriſten bewuſt, und bekannt. 9.1
Auf diſe ſündigen was es ſeye? ib.2
Wer darauf ſündige? ib.3
Ob der Sünder ſich darauf zu verlaſſen? ib.4
Barmhertzigkeit ſtehet dem Menſchen bey vor dem Richter-Stuhl GOttes. 32.1
Wie ſie ausſehe, und was ſie ſeye? ib.2
Ob, und wie ſie alle Menſchen können, und ſollen üben. ib.3
Was man vor eine Ordnung in Erzeigung der Barmhertzigkeit gegen die Arme ſoll beobachten? ib.4
Was ſelbe uns vor Nutzen bringe? ib.5
Barmhertzigkeit die vornehmſte Tugend, gefallt GOtt beſſer als das Opffer. 55.1&2
Sollen ſelbe erlehrnen von GOtt ſelbſten. ib.3
Warum wir ſollen barmhertzig ſeyn? ib.4
Wie man ſich wider die Barmhertzigkeit verſündige? ib.5
Baum ſo gute und böſe Früchten tragt, mit dem Zorn verglichen? 7.1
Einem Baum wird verglichen der Menſch. 28.1
Wie er fallt, bleibt er ligen: wie ſolches von denen Verſtorbenen zu verſtehen? 48.3
Beambte, ſo ihren Herrn böſe Räth geben, ſeynd gleich denen jenigen, die an dem Oelberg bey der Gefängnuß Chriſti die Laternen getragen. 19.3
Befleckung ſeines eygnen Leibs, ein Laſter der Unzucht, was ſelbe vor eine Sünd? 16.4
Begierd lang zu leben, entſpringt aus dem Laſter der Unzucht. 4.4
Begierden Unkeuſche zu bezwingen, iſt nichts beſſers als das Faſten. 30.5
Begräbnuſſen ſollen Stand-mäſſig ſeyn ohne alles Gepräng. 39.4
Beherbergen die Fremde was es ſeye, und wie verdienſtlich? 36.2
Ob es ein Gebott GOttes? ib.3
Wen man in dem Fremden beherberge? ib.4
Ob man auch einen Verdienſt, ſo man böſe und gottloſe arme Leuth beherberget? ib.ib.

Wie GOtt jene ſtraffe, ſo die Fremde nit beherbergen, hingegen jene belohne ſo ſelbe aufnehmen? ib.⸗5
Beichten und büſſen, ob man es allzeit könne? 9.⸗4&5
Beichtende Klagen ſich ſelten an, daß ſie ſich anderer Sünden theilhafftig gemacht. 26.⸗1
Sollen fein ſelbſt den Beicht-Vatter ermahnen; daß er ſie ihrer Sünden halber ſtraffen, und nit darzu ſtillſchweigen ſoll. 24.⸗5
Beicht-Stuhl in ſelbem klagt man ſich ſelten fremder Sünder halber an. 27.⸗1
In diſem ſoll der Sünder ſeine Sünden bereuen. 52.⸗5
Belohnung in dem Himmel, muß uns in dem Leyen ſtärcken. 45.⸗5
Betten und Bitten unterſchiedliches der Menſchen zu GOtt. 11.⸗1
Betten vor die Lebendige iſt ein geiſtliches Allmoſen, und ein Werck der Barmhertzigkeit. 47.⸗2
Um was der Menſch vor ſich ſelbſten? und wie man betten ſoll? ib.⸗3
Für wen wir betten? und ob wir ſchuldig vor einander zu betten? ib.⸗4
Wohin unſer Gebett vor andere am allermeiſten ſoll abzihlen? ib.⸗5
Betten vor die Abgeſtorbene, was es vor ein verdienſtliches Werck. 49.⸗2&4
Vor ſie ſoll man betten. ib.⸗3
Was man vor ſie ſoll betten? ib.⸗4
Wie nutzlich es uns ſeye vor die Verſtorbene zu betten? ib.⸗5
Betten um was? und wie man ſolle? 24.⸗5
Bettender wie er müſſe beſchaffen ſeyn? 29.⸗2
Bettler ſtarcke ſeynd offt keines Allmoſens, und gar keiner Barmhertzigkeit würdig. 32.⸗4
Seynd zwar arm: aber darbey nit ſeelig. 51.⸗3
Beſcheidenheit muß man brauchen den Friden zu erhalten. 57.⸗3
Beſtändigkeit wird erfordert zu dem Gebett. 29.⸗4
Betrachtung des Todts das beſte Mittel wider die Hoffart. 2.⸗5
Blindheit des Gemüths entſpringet aus der Unzucht. 4.⸗4
Bröcklein-Brod wie um ſolches ſich einander die Hünner beneyden? 5.⸗1
Brod, diſes begehren die arme Seelen. 48.⸗1
Brod, Mehl, und Wein auf denen Gräbern der Verſtorbenen, was ſie bedeuten? ib.⸗4
Buß-Werck warum noch eines nach verrichter Beicht auferlegt werde? und warum nit mehr ſo groß als wie in der erſten Chriſtenheit? 24.⸗4
Buß ſoll man jetzt thun, und nit biß in das Todt-Beth verſchieben. ib.⸗5

C.

Catholiſche Chriſten, wie auch diſe der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben? 11.=5
Catholiſche und Rechtglaubige, wañ, und wie ſie ſich verſündigen mit der Verſtockung einer Sünd in den Heil. Geiſt? 13.=4
Sollen und können ſich üben in denen geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit. 40.=3
Ja alle ſeynd ſchuldig ſich darinn zu üben. ib.=4
Catholiſcher Chriſt ohne Ubung guter Werck verdient diſen Nahmen nit. 28.=6
Chriſten ſollen miteinander ein Mitleyden tragen, und durch die Werck der Barmhertzigkeit einander helffen, wie die Glider des Leibs. 33.=1
Sollen ſich abſonderlich üben in der Sanfftmuth. 52.=4
Chriſtliche Gerechtigkeit, was darzu erfordert werde? und wie ſie ſoll geſchehen, und ausgeübet werden? 28.=2
Chriſtus, wie barmhertzig er jederzeit gegen die Sünder geweſen? 10.=4
Wie er unſer Gerechtigkeit ſeye. 28.=5
Lehret uns in einer Gleichnuß, wie wir einander verzeyhen ſollen? 46.=1
Wird uns vorgeſtellt als ein Löw, und als ein Lamm, wie wir ihm ſollen nachfolgen? ib.=2
Iſt wegen der Krancken vom Himmel herab geſtigen, hat ſelbe beſucht, und geſund gemacht. 38.=2
Was ihm für ein Titul gebühre? 57.=1
Hat unterſchiedliche Diener, welche die Rechte? 59.=1
Wie er uns gelehrnet gehorſam zu ſeyn. 62.=4
Was er vor einen Abſchied von denen Verdammten am jüngſten Tag, und letzten Gericht nehmen werde? 65.=4
Wie ſtrenge Rechenſchafft er an diſem Tag von uns forderen werde? ib.=5
Cloſter-Leuth und Religioſen, wie ſelbe bey ihnen zeitliche Gütern, ſo ſie beſitzen, die Evangeliſche Armuth beobachten können? 60.=4
Wie ihr Gehorſam ſoll beſchaffen ſeyn? 62.=2
Commœdi, ſolcher iſt gleich unſer Leben auf diſer Welt. 36.=1
Creutz, die dreye auf dem Calvari-Berg werden dem Krancken vorgehalten, und ſeiner Kranckheit verglichen. 38.=3

D.

Demuth das beſte Mittel wider die Hoffarth. 2.=5
Diener unter ſelben iſt ein groſſer Unterſchied, ſo wohl geiſtlich als leib-

leiblicher Weiß: und wie ſich rechte Diener pflegen zu verhalten? 59.=1
Dörner ſeynd die Reichthumen. 3=1
Ding letzte ſoll der Menſch in allem Thun und Laſſen betrachten. 63.=1
Wie vil derſelben, und warum ſie alſo genennt werden? ib.=2
Weil man diſe nit betrachtet, kommen ſo wenig Menſchen in den Himmel. ib.=5
Dollmetſchen des Teuffels ſeynd jene, welche die fremde Sünden begehen. 19.=1
Durſtige träncken, wie, und warum es ſoll geſchehen. 34.=1
Durſt was er ſeye, und was vor ein groſſes Ubel, auch mit was man die Durſtige ſoll träncken? ib.=2
Welche Durſtige man nit ſoll träncken, und wer ſo mithin eygentlich durch die Durſtige verſtanden werde? ib.=3
Ob alle Menſchen die Durſtige ſollen träncken? und wie? ib.=4
Wie GOtt die belohne, ſo die Durſtige träncken? ib.=5

E.

Ehe=Bruch wann der Mann in ſeines Weibs einwilliget, macht er ſich fremder Sünd theilhafftig: wie nit weniger auch andere, ſo darzu helffen. 26.=3
Ehe=Halten, was diſes Wort ausweiſe? und was ſie in ihrem Dienſt ſchuldig zu thun? begehen eine fremde Sünd, ſo ſie in ihrem Dienſt und Arbeit unfleiſſig ſeynd. 22.=2
Ehe=Leuth wie ſie einander zur Sünd pflegen anzureitzen. 22.=2
Wie ſelbe ſich auch in dem Ehe=Stand der Tugend der Keuſchheit können theilhafftig machen? 56.=5
Ehe=Stand, aus diſem kommen alle andere glückſeelige und gute Ständ her; wann man nemlich in demſelbigen die Kinder wohl erziehet. 25.=3
Der ausgeſprungenen Münch iſt nit giltig. 59.=4
Ehrabſchneidung, ob es eine ſeye, ſo der Ehehalt, und Untergebne ſeines Mit=Ehehaltens Sünden, und Fehler der Meiſterſchafft anzeiget? 24.=3
Eyffer in dem Dienſt GOttes ein bewehrtes Mittel wider die Trägheit. 8.=5
Einkünfften deren Geiſtlichen worin ſelbe beſtehen, und ſie ſollen angewendt werden? 60.=3
Einwilligen in andere Sünd eine fremde Sünd: wie, auf wie vilerley Weiß ſelbe begangen werde, auch was vor eine Schuldigkeit aus ſolcher Einwilligung entſpringe? 21.=2
Welche Menſchen und Ständ insgemein in andere Sünd einwilligen? ib.=3

Was man zu thun, daß man nit einwillige? ib.⸗4
Wie GOtt ſtraffe, ſo man auch nur einwilliget? ib.⸗5
Eltern tragen offt gröſſere Sorg vor ihr Vieh, als vor ihre Kinder. 26.⸗4
Werden offt verdammt, weilen ſie ihren Kinden zu vil überſehen. 25.⸗3
Wie, und wann ſelbe ſich mit Einwilligung in ihrer Kinder Sünd verfehlen? 21.⸗3
Wie ſelbe ihre Kinder zur Sünd können anreitzen, und wie ſie deſtwegen von GOtt geſtrafft werden? ib.⸗4&5
Sollen ihre Kinder ſtraffen, wann ſie ſündigen. 41.⸗3
Wie, und in wem ſie ihre unwiſſende Kinder ſollen lehren, und unterweiſen? 43.⸗3
Eltern und Obrigkeiten, wie ſie zugleich ſollen zürnen, und dannoch ſanfftmüthig ſeyn? 52.⸗4
Unſern erſten, wie ſchädlich ihnen, und uns ihr Ungehorſam geweſen? 62.⸗5
Wie ihnen der Teuffel das Sterben ausgeſchwetzt? 63.⸗4
End, auf diſes muß man in allen Sachen ſehen. 63.⸗1
Erdreich geweyhtes, welche nit darauf ſollen begraben werden? 39.⸗5
Ein dreyfaches werden beſitzen die Sanfftmüthige. 52.⸗5
Erforſchung des Gewiſſens, bey ſolcher ſoll der Sünder zu Abends ſeine Sünden beweinen. 53.⸗5
Ermahnung zur Demuth. 2.⸗6
Nit geitzig zu ſeyn. 3.⸗6
Einander nit zu beneyden. 5.⸗6
Zur Gedult wider den Zorn. 7.⸗6
Zur Mäſſigkeit. 6.⸗6
Ermahnung bey Zeiten Gutes zu würcken, und die Buß nit aufſchieben. 8.⸗5&6
An den Sünder die ruffende Stimm GOttes anzuhören. 13.⸗6
Sich vor denen Sünden in den Heil. Geiſt zu hütten, und nit in denſeben verharren. 14.⸗6
Zur Forcht GOttes daß man andere nit heiſſe ſündigen, und ſündhafften Befehlen nit ſoll folgen. 20.⸗6
Sich anderer Sünden nit theilhafftig zu machen. 26.⸗6
Nichts Böſes zu überſehen. 25.⸗6
Zu der Sünd nit ſtill zu ſchweigen. 24.⸗6
Ein gutes Exempel zu geben. 22.⸗6
Das Wort GOttes fleiſſig anzuhören. 42.⸗6
Einen guten Rath zu geben, und denſelben zu folgen. 43.⸗6
In Traurigkeit getröſt zu ſeyn. 44.⸗6
Das Unrecht gedultig zu leyden. 45.⸗6
Seinen Feinden von Hertzen zu verzeyhen. 46.⸗6

Vor die Abgeſtorbene zu betten. 48.⸗6
Vor dieſelbe den Seelen⸗Ablaß zu gewinnen. 49.⸗6
Zum Faſten. 30.⸗6
Zum Allmoſen geben. 31.⸗6
Zur Barmhertzigkeit. 32.⸗6
Die Hungerige zu ſpeiſen. 33.⸗6
Die Durſtige zuträncken. 34.⸗6
Die Nackende zu bekleyden. 35.⸗6
Die Fremde zu beherbergen. 36.⸗6
Die Gefangene zu erledigen. 37.⸗6
Die Krancke zu beſuchen. 38.⸗6
Die Todte zu begraben. 39.⸗6
Die Unwahrheit zu fliehen. 11.⸗6
Bey Zeiten Gutes zu würcken. 50.⸗6
Getröſt in der Armuth zu ſeyn. 51.⸗6
Zu der Sanfftmuth. 52.⸗6
Seine Sünden zu beweinen. 53.⸗6
Täglich Gutes zu würcken. 54.⸗6
Ein gutes und reines Gewiſſen zu haben. 56.⸗6
Den Friden zu ſtifften, und zu erhalten. 57.⸗6
Die Verfolgungen gedultig zu leyden. 58.⸗6
Zu der Armuth. 60.⸗6
Zu Beobachtung der Jungfräulichen Reinigkeit. 61.⸗6
Zum Gehorſam. 62.⸗6
Die letzte Ding zu betrachten. 63.⸗6
Sich zum Todt und Sterben zu richten. 64.⸗6
Das letzte Gericht zu betrachten. 65.⸗6
Die Höll noch in diſem Leben zu betrachten. 66.⸗6
Den Himmel anzuſehen, und zu betrachten. 67.⸗6
Evangeliſche Räth was ſie ſeyen? wie vil? und warum ſelbe alſo nennt werden? auch, was für ein Unterſchied unter ſelben, und denen Gebotten GOttes? 59.⸗2
Wer ſich mit einem Gelübd verbinden könne? ib.⸗3
Ob man ſie ſchuldig zu halten ſo man ſich darzu verlobet? ib.⸗4
Alle Stänð und Menſchen können ſelbige halten. ib.⸗6
Evangeliſche Armuth was ſie ſeye? und wann ſelbe Chriſtus gerathen? 60.⸗2
Ob ſolche alle Ordens⸗Leuth in Clöſtern haben? ib.⸗3
Mit ſolchen können beſtehen ihre zeitliche Güter. ib.⸗4
Ob ſelbe den Menſchen könne vergnügen? ib.⸗5
Evangeliſcher Gehorſam was er ſeye? was darzu erfordert werde? und wie er ſoll beſchaffen ſeyn? 62.⸗2
Ewigkeit der Verdammten gröſte Peyn in der Höllen. 66.⸗5
Exempel und Beyſpihl Chriſti muß uns in dem Leyden ſtärcken. 45.⸗5

F.

Faſten und Abbruch in Speiß und Tranck, iſt ein bewöhrtes Mittel wider die Unzucht. 4.⸗5
Aus dem Faſten erkennt der Teufſel, daß Chriſtus GOttes Sohn. 30.⸗1
Faſten allgemeines was es ſeye, und was darzu erfordert werde? oder was man darbey müſſe fliehen und meyden? ib.⸗3
Wie es ein GOtt angenehmes Werck, und wie vilerley das Faſten ſeye? ib.⸗2
Was man bey dem Faſten thun und würcken, auch welche Glider faſten ſollen? ib.⸗4
Wie nutzlich uns das Faſten ſeye? ib.⸗5
Faſten und ſich caſteyen vor die Abgeſtorbne, bringt ihnen groſſe Hilff. 48.⸗4
Faul, müſſig, und träg, was für ein Unterſchid darunter? 8.⸗2
Fähler und Mängel unſers Neben-Menſchen, ſeynd dreyerley, wie ſie mit Gedult ſollen übertragen werden. 45.⸗4
Feind, wie wir ihnen verzeyhen, und ſelbe lieben ſollen? 46.⸗3
Wann wir GOtt recht lieben, iſt es möglich ihnen von Hertzen zu verzeyhen. ib.⸗4
Feind wie man ſich gegen ſelben beſchützen därffe, und ſo man es unterlaſſet iſt es eine der allervollkommniſten Tugenden. 46.⸗5
Feur in der Höll, oder in dem Fegfeur, wie ſolches die Seelen könne peynigen? 66.⸗4
Fürſetzlich in der Unbußfertigkeit verharren, was es ſeye? 14.⸗2
Welche Gattungen der Chriſten ſich alſo verſündigen? ib.⸗3
Fürſprecher und Advocaten begehen eine fremde Sünd, wann ſie einen ungerechten Handel verthätigen. 27.⸗3
Fleiß deren Ehehalten und Dienſt-Botten in ihrem Dienſt, was ſelber erfordere? 18.⸗4
Fleiſchliche Begierden auch nur mit Gedancken, ob man ſich darmit nur läßlich verſündige? 4.⸗2
Forcht und Gegenwart GOttes derſelben Einbildung das beſte Mittel wider die Sünd. 1.⸗5
Forcht des Todts, und des letzten Gerichts entſpringt aus dem Laſter der Unzucht. 4.⸗4
Wie der Krancke wegen der Forcht des Todts zu tröſten? und was er zu thun? 38.⸗5
Fraß und Füllerey was es ſeye, wan, und was für eine Sünd? 6.⸗2
Was für andere Laſter daraus entſpringen, ib.⸗4
Was man für Mittel darwider ſoll brauchen? ib.⸗5
bringt Armuth, und endlich um Leib und Seel. ib.⸗5
Freuden des Himmels ſeynd nit auszuſprechen. 67.⸗1
Seynd nit gleich in denen Außerwählten: Die aber jedan-

jedanoch einander deſtwegen nit beneyden. ib. 2
Ob ſelbe ſchon nit auszuſprechen, iſt doch nutzlich, ja nothwendig darvon zu reden ib. 3
Welche die gröſte ſeye? ib. 4
Ob die Außerwählte nit endlich einen Verdruß werden bekommen ab den Freuden des Himmels? ib. 5.
Freygebigkeit muß auch Maaß und Ordnung haben. 3. 5
Freyheit iſt des Menſchens beſte Sach. 37. 1
Des Willens hat ein jeder Menſch die Gebott GOttes zu halten, und in Himmel zu kommen. 63. 3
Fremde Sünden was ſie ſeyen, wie vil, und warum ſie fremd genennt werden? 19. 2
Mit der Schlangen Aſpis verglichen. 27. 1
Fremde beherbergen, was es ſeye, und wie verdienſtlich? 36. 2
Ob es ein Gebott GOttes? ib. 3
Wen man in dem Fremden beherberge, und ob man auch einen Verdienſt, ſo man Gottloſe und böſe Arme beherberget? ib. 4
Wie GOtt diejenige ſtraffe, ſo die Fremde nit beherbergen, und hingegen ſeegne, welche dieſelbe aufnemmen? ib. 5
Fridſame ſeynd und werden genennt Kinder GOttes. 57. 1
Frid bringt alles Glück, und was der Frid ſeye. ib. 2
Wie man den Friden erhalten ſoll? ib. 3
Mit GOtt und mit allen Menſchen muß man den Friden erhalten und ſtifften. ib. 4
Mit ſich ſelbſt den Friden erhalten iſt der beſte Frid. ib. 4
Freventliches Urtheil iſt eine Sünd wider die Barmhertzigkeit. 55. 5
Fromm zu bleiben, was man zu thun? 21. 1
Fromme, warum ſelbe insgemein verfolgt werden? 58. 4

G.

GEbett ſoll verrichtet werden zu Bekehrung deren unbußfertigen Sündern, 14. 5
Des Gerechten und Frommen vermag vil, wann es für den Sünder geſchihet. 47. 2
Weil es ein Schlüſſel des Himmels, muß es nach demſelben gerichtet werden. ib. 6
Iſt das ſtärckſte Ding auf Erden. 29. 1
GOtt höchſt angenehm. ib. 2
Was man vor dem Gebett zu thun? ib. 3
Wie es müſſe beſchaffen ſeyn? ib. 4
Um was, und wie es ſoll verrichtet werden? ib. 5
Gebett und Seufftzer eines Krancken. 38. 8

Eyffri-

Eyffriges ein bewöhrtes Mittel die Keuſchheit zu erhalten. 61.:4
Gebott GOttes und der Kirchen seynd zweyerley: Alſo auch die fremde Sünden. 27.2
Geduldig muß man das unrecht leyden, wann man verdienſtlich leyden will. 45.:3
Gedult wird erfordert zu der Sanfftmuth. 52.:3
Gefangenſchafft iſt des Menſchen gröſtes Ubel. 37.:1
Gefangene erledigen iſt ein groſſes verdienſtliches Werck. ib.:2
Wie vilerley es Gefangne gebe? ib.:3
Alle unſchuldige Gefangne darff und ſoll man erledigen. ib.:4
Nit aber die ſchuldige Gefangne: und man diſe ſoll tröſten. ib.:5
Gähe Weiß zu handlen entſpringt aus dem Laſter der Unzucht. 4.:4
Gehorſam deren Dienſt-Botten und Ehehalten, wie er muß beſchaffen seyn, gegen Herr- und Meiſterſchafften? 18.:4
Diſen iſt man denen Eltern oder Vorgeſetzten nit ſchuldig in ſündhafften Sachen. 20.:4
Iſt GOtt angenehmer als Schlacht-Opffer. 62.:1
Evangeliſcher was er ſeye, und was darzu erfordert werde? ib.:2
Solchen seynd auch die Welt-Leuth in gewiſſer Maaß zu laiſten ſchuldig. ib.:3
Von wem wir ſolchen zu erlernen? ib.:4
Wie nutzlich es uns ſeye? ib.:5
Geiſtliche und Beicht-Vätter ſollen die Sünder ſtraffen. 41.:3
Diſe ſoll man in Gewiſſens- und Glaubens-Sachen um Rath fragen. 43.:4
Geiſtliche Stånd in der Catholiſchen Kirchen seynd dreyerley: Und ob alle das Gelübd der Armuth haben? 60.:3
Geitz was er ſeye, und wie man ſich darmit verſündigen könne? 3.:2
Warum man ſelben ſoll fliehen? ib.:3
Was aus demſelben für andere Laſter entſpringen. ib.:4
Was man für Mittel darwider brauchen ſoll. ib.:5
Gelegenheit, wer in der nächſten lebt, ſündiget auf die Barmhertzigkeit GOttes. 9.:3
Gelübd was es ſeye, und wann es giltig? 19.:3
Ob man ein Gelübd nothwendig halten müſſe? ib.:4
Diſe kan und ſoll man thun, aber auch halten. ib.:5
Gelübd der Keuſchheit zu halten iſt ſehr nutzlich, ſo man ſich zur Zeit der Anfechtung erinnert, was man GOtt verſprochen. 61.:4

Gerechtigkeit, und Rechtfertigung, was für ein Unterſchid darunter? und was ſie ſeyen? 1.2
Zu der Chriſtlichen was erfordert werde? ib.ib.
Gerechtigkeit GOttes muß der Sünder förchten. 9.4
Gerechtigkeit was ſie ſeye, und wie vilerley? 17.2
Chriſtliche was ſie erfordere, und wie ſelbe ſoll ausgeübt werden? 28.2
Zu derſelben einen Hunger und Durſt haben was es ſeye, und ſagen woll? 54.2
Gericht letztes iſt mehrers zu förchten als der Tod. 20.1
Gericht GOttes vor diſem müſſen alle erſcheinen. 65.1
Was es ſeye, und was vor ein Unterſchid unter dem abſonderlichen und allgemeinen Gericht GOttes. ib.2
Was ein Chriſt von diſem ſchuldig zu glauben, und zu wiſſen? und was für Zeichen bey ſelbem ſeyn werden. ib.3
Welches bey diſem denen Verdammten die gröſte Peyn ſeyn werde? ib.4
Das abſonderliche wird eben ſo ſtreng ſeyn als das allgemeine? ib.5
Geſchwätz und Kleyder-Pracht ſoll unterwegen bleiben bey denen Leich-Begängnuſſen, und was man darbey betrachten ſoll? 39.4
Gewiſſen gutes, was es vor ein groſſes Gut, böſes aber, was es vor ein groſſes Ubel? 56.3
Gewohnheit in dem Laſter der Unzucht iſt ſchwärlich abzulegen. 16.4
Glaub iſt zwar das Fundament zu Erlangung der Gerechtigkeit: hilfft uns aber allein nit zur Seeligkeit. 28.4
Glider des Leibs, gleichwie ſelbe vor einander ſorgen und Mitleyden tragen, alſo ſollen auch wir gegen einander ſeyn durch die Werck der Barmhertzigkeit. 33.1
Gnad GOttes iſt das Leben unſerer Seel. 1.1
Wie GOtt einem jeden eine gnugſame gebe in Himmel zu kommen. 63.3
Götter, haben gar vile gehabt die Heyden, deren jeder einen beſondern Titul und Beherrſchung gehabt. 57.1
GOtt ſoll man allzeit vor Augen haben. 1.6
Sucht auf dreyerley Weiß den verſtockten Sünder zur Buß zu bringen. 13.2
Hat nit Schuld daran das Pharao und andere Sünder in der Unbußfertigkeit verbliben, und ſich nit bekehren. 16.3
Hat von Anfang der Welt nur zwey Menſchen erſchaffen, damit hernach unter ihnen die

Lieb ſollte erhalten werden. 15.=1
Wie er uns den Himmel zu geben ſchuldig, wann wir Gutes würcken. 28.=3
Ob er einige Menſchen durch die Prædeſtination oder Gnaden=Wahl zum Himmel beſtimme; andere aber durch die Reprobation oder Verwerffung zur Höll verordne? 63.=3
Wie er unſer Verdammnuß oder Seeligkeit vorſehe? ib.=3
Deſſen Anſchauung allein wird uns vergnügen: nichts aber was auf der Welt iſt. 67.=4
Gottloſer warum er lebe, und es ihm wohl ergehe? 45.=1
Ob ihn auch das Allmoſengeben etwas nutze? 31.=5
Daß er insgemein Glück hat, iſt darumen nit zu beneyden. 58.=4
GOtts=Acker, warum die Freyt=Höff oder Begräbnuſſen der Verſtorbenen alſo genennt werden? 39.=5
Gut fremdes heimzuſtellen, verhindert der Geitz. 3.=5
Ungerechtes oder geſtohlnes kan man nit annemmen als ein Heyraths=Gut, man darffs auch nit kauffen, oder geſchenckter annemmen. 26.=2
Guts würcken ſoll jetzt, und bey Zeiten geſchehen. 8.=5

H.

HAß GOttes entſpringt aus dem Laſter der Unzucht. 4.=4
Haß und Feindſchafft entſpringt aus dem Neyd. 5.=4
Haupt=Sünden warum ſie alſo genennt werden. 2.=2
Hauß=Armen ſoll man ehender geben als anderen, und warum? 33.=4
Hauß=Halten jenes iſt glückſeelig, wo man die Ehehalten Tag=Löhner und Arbeiter redlich und richtig bezahlt: unglückſeelig hingegen wo diſes nit geſchicht. 18.=2
Hauß=Vötter wie ſie ſich mit Stillſchweigen in ihrem Hauß=Halten verſündigen, und ſich derwillen zu entſchuldigen pflegen. 24.=4
Heiligen und ſeeligen Menſchen wird in dem Himmel ihre zufällige Freud vermehrt, ſo man auf Erden gute Werck verrichtet, die auß ihrem Geheiß geſchehen. 20.=3
Heiſſen ſündigen eine fremde Sünd, was ſie ſeye, und wie ſie begangen werde? 20.=2
Warum wir uns vor diſer Sünd ſollen hütten. ib.=3
Wer ſich mit Heiſſen=ſündigen verfehle? ib.=4
Herrſchafften und Obrigkeiten tragen offt mehrer Sorg vor ihre Hund und Pferd, als vor die

arme Wittwen und Waiſen. 17.=4
Herr= und Meiſterſchafften, was ſie ihren Ehehalten, Dienſt=Boten, Arbeitern und Tag=Löhnern ſchuldig zu laiſten und zu geben? 18.=3
Gottloſe, wann ſie bezahlen ſollen, was ſie vor allerhand Ausreden vorbringen, damit ſie nit bezahlen dörffen? ib.=5
Seynd ſchuldig damit ſie bezahlen können ihren Pracht und Hoffart zu ſchmälern. ib.=ib.
Werden ermahnt zu bezahlen, und gute Zucht zu halten. ib.=6
Herrn pflegen einen oder mehrer Diener zu haben. 59.=1
Hertz ein reines liebt Chriſtus, ſo man es ihm verehrt. 56.=1
Wer durch die reine Hertzen verſtanden werde. ib.=4
Dardurch kan auch ein gutes Gewiſſen verſtanden werden. ib.=3
Heyden haben vile Götter verehrt, deren jeder einen beſonderen Titul und Beherrſchung gehabt. 57.=1
Hilffs=Mittel vor die Abgeſtorbne zu gebrauchen, in der Catholiſchen Kirchen ſeynd zweyerley. 48.=4
Himmel=ſchreyende Sünden mit Unterdruckung der armen Witten und Waiſen, welche Menſchen und Ständ ſolche ſonderheitlichen begehen. 17.=5
Himmel iſt weit von der Erden: Doch kan man leicht dahin kommen, ſo man einen Paß=Port. 50.=1
Was er ſeye, wo, und wie groß? 67.=2
Denſelben zu betrachten iſt nutzlich und nothwendig. ib.=3
Die gröſte Freud deſſelben iſt die ewige Anſchauung GOttes. ib.=4
Welche denen Außerwählten niemahl verlaiden wird. ib.=5
Hoffart und hoffärtig ſeyn, was ſie ſeyen, 2.=1
Wer, und wie man ſich darmit verſündigen könne. ib.=2
Warum man ſie meyden und fliehen ſoll? ib.=3
Wird von denen Frommen verachtet, weil es ein teuffliſches Laſter, aus welchem andere Laſter mehr entſpringen. ib.=4
Iſt auch eine Urſach, daß man der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtrebet. 11.=4
Höll diſer zu entgehen iſt nutzlich die Betrachtung deren letzten Dingen. 63.=4
Iſt zum weitiſten von GOtt entfernet, und wie ſie am jüngſten Tag oder letzten Gericht die Verdammte verſchlucken werde? 65.=4
Was ſie ſeye, wo ſie ſeye, wie groß, und wie vil Höllen ſeyen? 66.=2

Straf=

Straffen und Peynen wie viler⸗ ley in der Höll? ib.⸗3
Wie die Seelen deren Verdammten von dem hölliſchen Feur können gepeyniget werden? ib.⸗4
Welche die gröſte Peyn in der Höll? ib.⸗5
Hühner beneyden einander um ein Bröcklein Brod. 5.⸗1
Was die alte Römer darmit für Aberglauben getriben? 6.⸗1
Hund ſtumme ſeynd jene, welche anderer Sünden überſehen. 25.⸗1
Auch jene Geiſtliche welche wider die Sünd und Laſter nit predigen. 24.⸗5
Hunger was ſelber vor ein groſſes Ubel ſeye, und alſo was es für ein gutes Werck, die Hungerige ſpeiſen? 33.⸗2
Welche uns ſo wohl im alten als neuen Teſtament ein Exempel gegeben, die Hungerige zu ſpeiſen? ib.⸗3
Wer durch die Hungerige verſtanden werde; und wer ſelbe ſchuldig zu ſpeiſſen? ib.⸗4
Straff GOttes derjenigen ſo die Hungerige nit ſpeiſſen. ib.⸗5
Hungerig und durſtig ſeyn nach der Gerechtigkeit, was es ſeye, und ſagen wolle? 54.⸗2
Wie der geiſtliche Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit dem Zeitlichen nach zu verſtehen? ib.⸗3
Was für ein Unterſchid ſeye, zwiſchen dem geiſtlich und zeitlichen Hunger und Durſt? ib.⸗4
Was zu diſem geiſtlichen Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit erfordert werde? ib.⸗5

J.

S. Joannes wird wegen ſeiner Jungfräulichen Reinigkeit von Chriſto mehrers als andere Apoſtel geliebt. 56.⸗2
Juden begehen wegen ihrer Verſtockung eine Sünd in den H. Geiſt. 11.⸗3
Juden wie verſtockt ſie wider Chriſtum geweſen? 13.⸗3
Und noch biß heut ſeynd? ib.⸗4
Jungfrauſchafft wird einſtens eine gröſſere Glory und Freud in dem Himmel haben, als andedere Tugenden, und wird mit einem abſonderlichen Zeichen von Chriſto gezeichnet und geziert werden. 61.⸗5

K.

Kertzen und Facklen deren Gebrauch bey denen Abgeſtorbnen was es bedeute? 48.⸗4
Keuſchheit ohne gute Werck nutzet nichts. 54.⸗5
Jungfräuliche, oder Reinigkeit des Hertzens was ſie ſeye, und wie Chriſto ſo angenehm? 56.⸗2
Eine Engliſche Tugend was darzu erfordert werde? ib.⸗4
Wie ſich auch die Ehe⸗Leuth der⸗ ſel⸗

ſelben können theilhafftig machen? ib. 5
Ewige, oder den 2ten Evangeliſchen Rath wann ſolchen uns Chriſten gegeben? und ob ſolchen zu halten möglich ſeye? 61. 2
Selbige zu halten iſt nothwendig das eyffrige Gebett, und daß man ſich zur Zeit der Verſuchung ſeines Gelübds erinnere. ib. 4
Wird einen abſonderlichen Lohn und Freud einſtens in dem Himmel haben. ib. 5
Ketzer welche wegen Unwiſſenheit formal, oder Material-Ketzer ſeyen? 11. 3
Wie verſtockt manche in ihrer Ketzerey ſeyen? 13. 4
Ketzereyen kommen her aus dem Ungehorſam. 62. 5
Kinder ein hochſchätzbares Kleynod denen Eltern von GOtt gegeben, wird offt von ihnen gar ſchlecht verſorgt. 26. 4
Begehen offt durch den Ungehorſam, oder ihre Unerzogenheit eine fremde Sünd. 22. 2
Weil ſie den Propheten Eliſæum verſpottet, werden 42. von zweyen wilden Bähren zerriſſen. ib. 5
Kinder Iſrael um was ſie zum mehriſten geweint in der Babyloniſchen Gefängnuß? 53. 5
Wie ſchädlich ihnen ihr Ungehorſam geweſen? 62. 5
Kinder GOttes ſeynd und werden genennt die Fridſame. 57. 1
Kleydung müſſen wir haben aus einer zweyfachen Urſach. 35. 4
Kluger fragt um Rath, der Narr aber nit. 43. 3
Koſt, das iſt Speiß und Tranck, was die Meiſterſchafften ihren Ehehalten vor eine ſchuldig? 18. 2
Krancke und Traurige mit was ſie ſich getröſtet? 44. 5
Selbige beſuchen was es vor ein verdienſtliches Werck, und welche Krancke man vor andern ſoll beſuchen? 38. 2
Wie ſelbe ſich ſelbſt in ihrer Kranckheit tröſten ſollen? ib. 3
Wer ſelbe ſchuldig zu beſuchen und zu tröſten. ib. 4
Weil drey Sachen, ſo dem Krancken ſchwär fallen, wie man ihne deſtwegen tröſten ſoll? ib. 5
Krieg und Uneinigkeit kommen her wegen denen zeitlichen Gütern. 60. 5

L.

Laue Chriſten ſeynd GOtt ſehr zu wider, und fallen endlich in groſſe Sünden. 8. 3
Läßliche Sünden, daß man ſolche ſoll meyden, und wie ſie GOtt ſtraffe? 1. 4
Leben der Menſchen auf diſer Welt iſt einer Comœdi gleich. 3. 1

Leibs-Geſtalt, und andere Gaaben GOttes, wie man ſie von GOtt bekommen, ſoll der Menſch darmit zu friden ſeyn. 2-1
Leuchter und Liechter in dem Tabernacul was ſelbe bedeutet? 40.-1
Leyden iſt eine allgemeine Sach, wann es aber verdienſtlich, und eine Tugend ſeye? auch was das Wort Leyden heiſſe? 45-2
Wie man leyden müſſe damit es verdienſtlich? ib.-3
Warum man das Unrecht gedultig leyden, und was uns in ſolchem Leyden ſtärcken ſolle? ib.-5
Leuth plagen einander ſelbſt. 58.-1
Letzte Ding ſoll man in allem Thun, und Laſſen betrachten. 63.-1
Wie vil und warum ſelbe alſo genennt werden? ib.-2
Wie es der Teuffel mache, damit wir ſelbe nit betrachten? ib.4
Und aber eben darum; weil man ſelbe ſo wenig betrachtet, kommen ſo wenig Menſchen in den Himmel. ib.-5
Lieb-Eygne entſpringet aus dem Laſter der Unzucht. 4.-4
Lieb ein Mittel wider den Neyd. 5.-5
Lieb GOttes und des Nächſten erfordert, daß man zu eines anderen Sünd nit ſoll ſtillſchweigen. 24.-2
Loben andere Sünd, was es ſeye, und wie ſelbe begangen werde? 23.-2
Wie ſchädlich ſolches Loben ſeye? ib.-3
Wie und wo insgemein diſe Sünd begangen werde? ib.-4
Wie GOtt diſe Sünd pflege zu ſtraffen, niemand ſoll man wegen dem Böſen loben, auch ſoll man niemahlen eytles Lob begehren. ib.-6
Lohn diſer ſtärckt den Arbeiter in ſeinem Schweiß, gleichwie den Frommen der ewige Lohn des Himmels in dem Leyden. 18.-2
Lutheraner, was ſelbe wider die gute Werck einwenden, daß ſie nit nothwendig zur Seeligkeit. 24.-4
Wollen nit begreiffen wie man die ſtätte Keuſchheit könne halten, ſagen alſo man müſſe nothwendig Mannen und Weiben. 61-1

M.

Maria die Mutter Chriſti hat uns gelehrnet gehorſam zu ſeyn. 62-4
Martyrer und Blut-Zeugen hat in ihrem Leyden das Exempel Chriſti geſtärckt. 45.-3
Wie wir alle können Martyrer ſeyn. 59.-6
Meer-Fräulein können mit ihrem lieblichen Geſang den Menſchen bezauberen, und in Untergang bringen. 23.-1
Mein und dein Urſach des Neyds. 5.-1
Meynung gute bey denen Wercken Chriſtlicher Gerechtigkeit ſoll verborgen bleiben. 28.-2

Menſch damit er nit hoffärtig ſey, was er betrachten ſoll? 2.=5
Iſt gebohren und erſchaffen zu der Arbeit. 8.=1
Hat ſeinen freyen Willen das Böſe zu thun, oder zu laſſen. 13.=3
Iſt wegen der Erb-Sünd elend, ſo wohl an den Kräfften des Leibs, als der Seelen. 43.=1
Kommt ſelten gleich in Himmel, wann er ſtirbt. 48.=3
Menſch kan und wird ſeine Seeligkeit nirgends finden, als in denen Tugenden, und acht Seeligkeiten. 50.=2
Menſch ob er ſich leicht in denen acht Seeligkeiten könne üben? 50.=3
Ob er ſchuldig in allen ſich zu üben? ib.=4
Wann er ſich darin̄ ſoll üben? ib.=5
Menſchen ſeynd wie Pilger und Reiſende. 51.=1
Bilden ihnen offt die Armuth als das gröſte Ubel ein. ib.=2
Ob alle Arm in dem Geiſt können ſeyn? ib.=3
Wie man könne wiſſen, daß der Menſch nit geitzig, ſondern arm im Geiſt ſeye. ib.=4
Wie er ſich in der Armuth ſoll tröſten? ib.=5
Kan nit lang ohne Verſuchung und Anfechtung leben. 61.=3
Soll in allem Thun und Laſſen ſein Zihl und End betrachten. 63.=1
Alle Menſchen ſeynd erſchaffen in Himmel zu kommen. ib.=2
Iſt ſelbſt ſchuld daran wann er nit hinein kommet. ib.=3
Kommen aber wenig hinein; weil ſie ihre letzte Ding nit betrachten. ib.=5
So bald er anfangt zu leben, gehet er dem Todt zu, und fangt an zu ſterben. 64.=1
Betrachtet wenig das Sterben, und warum? 64.=4
Heil. Meß-Opffer denen Abgeſtorbenen ſehr verhilfflich. 48.=4
Miß-Gunſt entſpringet aus dem Neyd. 5.=4
Müſſiggang fliehen ein Mittel wider die Unzucht. 5.=4
Mohren diſem ſeynd gleich, welche wider heylſame Ermahnungen ein verſtocktes Hertz haben. 13.=1
Mäſſigkeit ein bewehrtes Mittel wider Fraß und Füllerey. 6.=5

N.

Nackende ſollen wir bekleyden. 35.=1
Was es ſeye, wie verdienſtlich, und wie man die Nackende ſoll bekleyden? ib.=2
Wer die Nackende ſoll bekleyden, und wie GOtt die jenige ſtraffe, die es können, und nit thun? ib.=3
Warum man ſie ſoll bekleyden, und wie ſich die nackende Weibs-Bilder ſelbſt ſollen bekleyden? ib.=4
Welche uns mit gutem Exempel in

Ubung diſes Wercks vorgegangen? ib.≠5
Nahmen Chriſti um was wir in demſelben bitten ſollen? 29.≠5
Narr fragt nit um Rath. 43.≠3
Neyd was er ſeye, und woher er komme? 5.≠2
Wo er am mehriſten anzutreffen? ib.≠3
Was für Laſter aus demſelben entſpringen? ib.≠4
Was wir für Mittel wider denſelben brauchen ſollen? ib.≠5
Neyd eine Sünd in dem Heil. Geiſt, was er ſeye, und was für ein Unterſchied unter diſem, und dem Neyd, ſo der ſibenden Haupt-Sünd? 12.≠2
Wer ſich darmit verſündige? ib.≠3
Was uns von diſem Neyd abhalten ſoll? ib.≠4
Wem er am ſchädlichſten ſeye? und hat keine Entſchuldigung wie andere Laſter. ib.≠5
Neydiger Menſch iſt ſchlimmer als der Teuffel. 12.≠1
Noth und Nothleydende deren ſeynd dreyerley Sorten, oder Gattungen. 33.≠4

O.

OBere wie ſie ihre Untergebne zur Sünd können anreitzen, und wie ſie deſtwegen von GOtt werden geſtrafft werden? 22.≠4&5
Obrigkeiten tragen offt gröſſere Sorg vor ihre Hund und Pferd, als vor die arme Wittwen und Waiſen. 17.≠4
Weltliche wie ſie ſich verſündigen mit Uberſehen, und wie ſie ſollen ſtraffen? 25.≠4
Geiſtliche wie ſelbe ſich in diſem Fall verſündigen, und wie ſie deſtwegen von GOtt werden geſtrafft werden. ib.≠5
Sollen die Sünder ſtraffen. 41.≠3
Obrigkeiten, Eltern, und Vorgeſetzte, auch Geiſtliche ſeynd ſchuldig einen guten Rath von ihren Untergebenen anzunehmen. 43.≠5
Sollen nit aus Paſſion, oder Rach, ſondern allen aus Lieb zu der Gerechtigkeit ihre Untergebne in die Gefängnuß werffen. 37.≠3
Wie ſie zugleich ſollen zürnen, und dannoch darbey ſanfftmüthig ſeyn? 52.≠4
Ordens-Leuth was ſie vor einen Gehorſam ſollen leiſten? 62.≠2
Ordens-Ständ in denen Clöſtern ſeynd zweyerley, und ob alle das Gelübd der Armuth haben? 60.≠2

P.

PAbſt, wie er den Seelen-Ablaß verleyhen könne? 49.≠4
Paß-Port muß man haben, wann man Reiſen will. 50.≠1
Peynen der Höllen wie vilerley, und welche die gröſte? 66.≠3&4

Perſohnen in der Commœdi, diſen ſeynd gleich die Menſchen, und Ständ auf diſer Welt. 12.⸗4
Pfarrer, und Seel⸗Sorger was ſie vor eine Verantwortung bey GOtt, wann ſie ihren Pfarꝛ⸗Kindern das Böſe überſehen? 25.⸗5
Seynd ſchuldig die Krancke zu beſuchen. 38.⸗4
Pilger wann er Reiſen will thut ſich mit Kleydern, oder anderen Sachen nit überladen. 51.⸗1
Pracht und Pomp bey denen Leich⸗Begängnuſſen nutzet die Verſtorbne nichts. 39.⸗4
Prædeſtination oder Gnaden⸗Wahl, ob GOtt einige Menſchen durch ſelbe zum Himmel beſtimme? 63.⸗3

R.

Rathen zur Sünd was es ſeye, und wer ſich hierinn insgemein verſündige? 19.⸗2&3
Was für eine Schuldigkeit hieraus entſpringe? ib.⸗ib.
Rathen ſoll man nach dem Willen und Gebotten GOttes. ib.⸗4
Warum man keinen böſen Rath ſoll geben? ib.⸗5
Rath zu fragen, ob man ſchuldig in zweiffelhafftigen Sachen? 43.⸗3
Recht rathen, was darzu erfordert werde, und was für ein verdienſtliches Werck es ſeye? 43.⸗2
Räth und Beamte begehen eine freimde Sünd, wann ſie ihrer Herꝛn böſe Thaten loben, und Gutheiſſen. 23.⸗4
Räth Evangeliſche was ſie ſeyen, wie vil, und warum ſie alſo genennt werden? 59.⸗2
Was für ein Unterſchied unter ſelben, und denen Gebotten GOttes. ib.⸗3
Ob man ſie ſchuldig zu halten, wann man ſich mit einem Gelübd darzu verbunden? ib.⸗4
Reiche und Arme wie ſie einander ſollen helffen? 31.⸗1
Seynd ſchuldig die Hungerige zu ſpeiſen? 33.⸗4
So ſie die Nackende nit bekleyden ſeynd ſie Dieb. 35.⸗3
Wie ſie arm im Geiſt können ſeyn? 51.⸗3
Werden ſchwärlich in Himmel kommen. 60.⸗1
Reichthum ſeynd gleich denen Dörnern. 3.⸗1
Diſe kan man haben, und doch nit geitzig ſeyn. ib.⸗2
In denen Clöſtern, ob ſelbe der Evangeliſche Armuth nit zu wider? 60.⸗4
Vergnügen nit, wohl aber die freywillige Armuth. ib.⸗5
Reichthum und Armuth kommen beede von GOtt. ib.⸗1
Reiſen iſt eine allgemeine Sach. 50.⸗1
Reu und Leyd über die Sünden. 27.⸗6

Religioſen und Cloſter-Leuth, ob alle die Evangeliſche Armuth haben? 60.3
Wie ſie ſolche ſollen beobachten, und mit was ſie zu friden ſollen ſeyn? ib.4
Reprobation, oder Verwerffung, ob einige Menſchen durch ſolche von GOtt zu der Höll verordnet ſeyn? 63.3
Richter und Obrigkeit darff keinem freywilligen Todtſchläger verſchonen. 15.4
Sollen recht richten, und unpartheyiſch ſeyn. 17.1&2

S.

SAck voll Schrifften, Sack voll Geld, und einen Sack voll Gedult muß haben, wer einen Rechts-Handel anfangen will. 17.4
Sanfftmuth Chriſti ein bewehrter Spiegel wider den Zorn. 7.5
Sanfftmuth was ſie ſeye, und wie wenig ſelbe bey der Welt beliebt? 52.2
Was darzu erfordert werde? ib.3
Alle Menſchen, abſonderlich aber die Chriſten ſollen diſe Tugend üben. ib.3
Sollen diſe Tugend üben. ib.4
Was ſie uns nutze? ib.5
Sau ein Ebenbild der Unzucht, und Sodomitiſchen Sünd. 16.1
Schaaf-Hirten warum ſie beſtellt werden, wird hin gedeutet auf die Obere und Vorgeſetzte, ſo wohl Geiſtlich als Weltliche. 41.1
Schaiden von GOtt auf ewig wird denen Verdammten am jüngſten Tag und letzten Gericht die allergröſte Peyn ſeyn. 65.4
Schlaffen iſt eine nothwendige Sach, aber ſehr ſchädlich ſo man ſchlafft, wann man Wachen ſoll. 21.1
Schmeichler, und die uns loben, ſollen wir nit anhören. 23.1
Schutz-Engel, wie er nach dem letzten Gericht die Seel des Sünders verlaſſen werde? 64.2
Seel, wie ſie empfindet die Wolluͤſten, und Freuden in dem Leib, wird ſie auch in dem Feur, und in der Höllen die Schmertzen und Peynen empfinden. 66.4
Was ſelbe vor allerhand Qual und Anligen in diſem Leben habe? 44.1
Seelen ſeynd einander alle gleich, wie edel eine menſchliche Seel ſeye? 40.5
Seelen-Ablaß was er ſeye, und wer ſelben könne austheilen. Sihe oben Ablaß. 49.2
Seeligkeit des Menſchens beſtehet in denen Tugenden deren acht Seeligkeiten. Sihe oben Menſch. 50.2
Seeligkeit oder Verdammnuß des Menſchen, wie GOtt ſolche vorſehe? 63.3

Seufftzer und Gebett eines Krancken. 38.:3
Sorten oder Gattungen des Allmoſens ſeynd dreyerley. 31.:4
Sterben fangen wir an ſo bald wir gebohren werden. 64.:1
An diſes als ein bewehrtes Mittel wider die Sünd ſollen wir täglich gedencken. ib.:3
Warum uns GOtt verborgen unſer Sterben. ib.:4
Wie der Fromme und wie der Gottloſe werden ſterben? ib.:5
Ständ Geiſtliche in der Catholiſchen Kirchen ſeynd dreyerley. 60.:3
Stillſchweigen, wie man darmit in andere Sünd verwillige? 21.:2
Iſt eine fremde Sünd, wie ſie begangen werde, und warum zu der Sünd nit ſoll ſtillſchweigen? 24.:2
Auch die Kinder und Untergebne, wann ſie in dem Hauß etwas Böſes wiſſen oder ſehen, ſollen nit darzu ſtillſchweigen. ib.:3
Darmit verſündigen ſich abſonderlich manche Hauß-Vätter. ib.:4
Wie auch geiſtlich und weltliche Vorgeſetzte und Obrigkeiten. ib.:5
Straff, was für eine GOtt auf den fürſetzlichen Todtſchlag geſetzt? 15.:4
Straffen, was man bey demſelben für ein Abſehen ſoll haben? 25.:4
Das Böſe straffen iſt kein Grauſamkeit, ſondern eine Gerechtigkeit. ib.:5
Wer die Sünder ſoll ſtraffen? 41.:2
Wie man die Sünder und das Böſe ſoll ſtraffen. ib.:4
Der Sünder ſoll ſich ſelbſt ſtraffen. ib.:6
Stumme und Sodomitiſche Sünd, was ſie ſeye, und warum ſie alſo genennt werde? 16.2
Sünd iſt böß und macht die Seel des Menſchen gantz abſcheulich. 1.:1
Was ſelbe für bittere Früchten trage, und wie ſchädlich ſie ſeyn? ib.:3
Läßliche ob man ſelbe auch ſoll meyden, und wie ſie GOtt ſtraffe? ib.:4
Todt-Sünden wie vil, und warum ſie Haupt-Sünden genennt werden? 2.:2
Sünden in den Heil. Geiſt, was ſie ſeyen, und warum ſie ſchwärlich oder gar nit werden verzyhen werden? 9:2
Können aber dannoch verzyhen werden, und ſoll deſtwegen keiner verzweiflen. 10.:5
Deren ſo in den Himmel ſchreyen, wie vil, und was ſelbe ſeyen? 15.:2
Fremde was ſie ſeyen, und wie vilerley? 19:2
Deren ſeynd einige Miſſethaten andere Unthaten. 27.:2
Offentliche ſollen offentlich, heimliche

liche aber heimlich abgeſtrafft werden. 25.⸗2
Kan nit gelobt werden. 23.⸗3
Wie ſie den Menſchen verſtelle, und ihm ſo ſchädlich ſeye? 53.⸗4
Daß ſo vil begangen werden, iſt Urſach weil die Menſchen ſo wenig ihre letzte Ding betrachten. 63.⸗3
Werden am jüngſten Tag alle offenbar werden. 64.⸗3
Sünder, wann er in einer ſchwären Sünd ob er dannoch ſoll Guts thun? 1.⸗3
Wird offt auch durch die Straff und Züchtigung GOttes nit gebeſſert. 13.⸗3
Alle Sünden können ihnen nachgelaſſen werden, wann ſie nur wollen Buß würcken. 27.⸗4
Wann ihnen ſchon GOtt auch ihre Verdammnuß wurde offenbahren. 13.⸗5
Begehet alſo eine groſſe Narzheit, ſo er ſündiget, aber noch ein gröſſere, ſo er in der Unbußfertigkeit verharret. 14.⸗2
Eines ſolchen Seel ſtincket übler als ein faulender todter Hund. ib.⸗3
Ob ſich auch noch ein ſolcher kunte bekehren, und wie er es anzugehen hätte? ib.⸗4
Was man vor ſolche zu thun, die ſich vorgenommen in der Unbußfertigkeit fürſetzlich zu verharren? ib.⸗5
Tödten Chriſtum auf ein neues. 24.⸗1
Wann er Aergernuß gibt reitzt er andere zur Sünd an, und iſt ſchuldig ſolchen Umſtand in dem Beicht⸗Stuhl anzuzeigen. 22.⸗4
Wie er deſtwegen von GOtt werde geſtrafft werden? ib.⸗5
Sollen es nit übel aufnehmen, ſo man ſie ihrer Sünden halber gleich ſtrafft. 41⸗4&5
Wann er will betten, was er zuvor zu thun? 29.⸗3
Ob ihme auch das Allmoſen geben etwas nutze? 31⸗5
Auch diſen hat GOtt erſchaffen, daß er ſoll in Himmel kommen, und ſeelig werden. 63.⸗2
Warum GOtt einem mehrere Gnaden zu ſeiner Bekehrung gebe als dem anderen, das wiſſen wir nit? ib.⸗3
Sündigen auf wie vilerley Weiß ſolches geſchehe? 9.⸗2
Kan geſchehen in der That, mit dem Werck, und auch mit der Nachläſſigkeit. 24.⸗4

T.

Talenten und Gaaben GOttes, wie man ſelbe anwenden zu Ubung der geiſtlichen Wercken der Barmhertzigkeit. 40.⸗4
Teuffel verſucht den Menſchen erſtlich mit dem Fraß, und mit der Füllerey. 6.⸗2
Hat unſere erſte Eltern verſucht, weil

weil er ihnen neydig war um die Gnad GOttes. 12.ſ2
Begehret in die Schwein zu fahren. 16.ſ1
Macht es mit denen Unzüchtigen wie ein Bub mit einem Vögelein an dem Faden. ib.ſ5
Handelt mit der Sünd um die Seelen, wie ein Kauff-Mann mit der Waar um das Geld, mit denen fremden Sünden aber handelt er wie ein Kauff-Mann durch einen Dollmetſchen. 19.ſ1
Erkennt aus dem Faſten Chriſti, daß er GOttes Sohn. 30.ſ1
Wie er es mache, daß wir den Todt, und unſere letzte Ding nit betrachten? 63.ſ4
Item. 64.ſ4
Wird nit feuren uns in unſerem Todt-Beth zu verſuchen. ib.ſ5
Theilhaftigmachung anderer Sünd, wie ſolches geſchehe, und man ſich diſer Sünd halber zu Entſchuldigen pflege? 26.ſ2&3
Auch die Eltern fallen in diſe Sünd, und wie? ib.ſ4
Wie ſehr GOtt die ſtraffe, ſo ſich anderer Sünden theilhafftig machen? ib.ſ5
Thier wilde ſeynd alle Zahm geweſen vor der Sünd Adams. 1.ſ1
Todt iſt nit das gröſte Ubel des Menſchens, ſondern das letzte Gericht, und warum? 20.ſ1.2.&3
Was er ſeye? warum er uns als ein beinener Mann vorgeſtellt werde? und woher er komme? Sihe oben Sterben. 64.ſ2&4
Todte begraben iſt jederzeit in der Chriſtenheit gebräuchig geweſen. 39.ſ1
Iſt ein GOtt wohlgefälliges Werck. ib.ſ2
Alle Chriſten ſollen ſich in diſem Werck üben. ib.ſ3
Wie man die Todte begraben, und mit der Leich gehen ſoll? ib.ſ4
Wohin man ſie begraben ſoll? ib.ſ5
Todter wie ein ſolcher ſolle ſeyn ein Ordens-Perſohn. 62.ſ2
Todtſchlag fürſetzlicher was er ſeye? und wie er begangen werde? 15.ſ2
Woher wir wiſſen, daß er eine Himmel-ſchreyende Sünd? ib.ſ3
Genieſſet keine Kirchen-Freyheit wie andere Todtſchläg. ib.ſ4
Der Seelen geſchicht durch Aergernuß, was diſes vor eine entſetzliche Sünd? ib.ſ5
Todt-Sünden ſeynd ſibene, warum ſie alſo genennt werden? 2.ſ2
Traurigkeit iſt ein groſſe Qual der Seel, iſt zweyerley. 44.ſ1
Traurige und Betrübte tröſten, was es ſeye, und wie verdienſtlich? ib.ſ2
Wie man ſelbe ſoll tröſten? und mit was der Traurige ſich ſelbſt ſoll tröſten? ib.ſ4&5

Trägheit wie vilerley, was ſie ſeye, und wer darmit behafftet? 8.⸗2
Was ſelbe vor eine Sünd ſeye? Ib.⸗3
Was vor andere Sünden aus derſelben entſpringen? Ib.⸗4
Was vor Mittel darwider zu gebrauchen? Ib.⸗5
Treu der Ehehalten und Dienſt⸗Botten gegen ihre Herr⸗ und Meiſterſchafft in wem ſolche beſtehe? 18.⸗4
Tugenden deren 8. Seeligkeiten, ob ſelbe leicht, oder ſchwär zu halten? 50.⸗3
Ob ſich der Menſch in allen 8. Seeligkeiten müſſe üben? Ib.⸗4
Wann er ſich darinn ſoll üben? Ib.⸗5

U.

UBel alle auſſer der Sünd kommen von GOtt her. 58.⸗3
Uberſehen anderer Sünden eine fremde Sünd, was ſie ſeye, und wan ſie begangen werde? 25.⸗2
Wie ſich die weltliche Obrigkeiten mit Uberſehen verſündigen, und deſtwegen von GOtt geſtrafft werden? ib.⸗4
Verdammte wie ſelbe das letzte Gericht am jüngſten Tag werden förchten? 64.⸗3
Welche ihnen an diſem Tag die gröſte Peyn werde ſeyn? 65.⸗3
Leyden an allen fünff Sinnen. 66.⸗3
Ihr gröſte Peyn in der Höll iſt die Ewigkeit. ib.⸗5
Verdammten Menſchen in der Höll wird ihre zufällige Peyn allzeit vermehrt, ſo auf Erden ſündhaffte Werck begangen werden, die aus ihrem Geheiß und Befehl geſchehen. 20.⸗3
Verdammnuß oder Seeligkeit des Menſchens, wie ſolche GOtt vorſehe? 63.⸗3
Verfolgung leyden um der Gerechtigkeit willen, was es ſeye, und welche alſo leyden und gelitten. 58.⸗2
Woher die Verfolgung ſambt anderen Ublen komme? ib.⸗3
Was uns in derſelben tröſten ſoll? ib.⸗5
Verſuchungen des Fleiſchs, ob ſelbe der Keuſchheit ſchädlich, und eine Sünd ſeyen? 61./3
Verſtocktes Hertz haben, was es ſeye? 13.⸗2
Verthädigen anderer Sünden eine fremde Sünd, was ſie ſeye, und wie ſie begangen werde? 27.⸗2
Wer insgemein diſe Sünd begehe, und wie ein ſchwäre Sünd ſie ſeye? Ib.⸗3
Vertrauen ein rechtes zu GOtt, muß das Gebett haben. 29.⸗4
Verwilligen in anderer Sünd eine fremde Sünd, wie und auf wie vilerley Weiß ſelbe begangen werde, auch was vor eine Schuldigkeit aus ſolcher entſpringe? 21.⸗2

Was man zu thun, daß man in andere Sünd nit verwillige. ib.⸗4
Ob und wie GOtt ſtraffe, ſo man auch nur in die Sünd verwilliget? ib.⸗5
Verzeyhen denen die uns beleydigen eines der gröſten guten Wercken. Sihe oben Feind. 46.⸗2
Verzweifflen an GOttes Gnad, was es ſeye, und was vor eine groſſe Sünd? 10.⸗2
Wie uns der böſe Feind zu diſer Sünd zu verſuchen pflege? ib.⸗3
Was wir vor Mittel wider diſe Sünd brauchen ſollen? ib.⸗4
Verzweifflung und andere Sünden mehr entſpringen aus der Unzucht. 4.⸗4
Ungehorſam wie ſchädlich er ſeye? 62.⸗5
Ungleich ſeynd wir Menſchen nit nur äuſſerlich in der Geſtalt und in Gebärden, ſondern auch innerlich, und in denen Sitten. 45.⸗4
Unrecht leyden was uns in demſelben ſtärcken ſoll. 45.⸗5
Unſchuld kan zwar gedruckt, aber nit unterdruckt werden. ib.⸗ib.
Unterdruckung der armen Wittwen und Waiſen eine Himmelſchreyende Sünd. 17.⸗2
Unterthanen, wann ihnen ihre Herrſchafften ſchwäre Dienſt und harte Gebott auferlegen, können ſich groſſe Verdienſt bey GOtt machen, wann ſie dannoch gehorſamen. 62.⸗3
Unwiſſende in Glaubens⸗Sachen ſeynd gleich denen Sinn⸗ und Red⸗loſen Bildern. 42.⸗1
Was es vor ein verdienſtliches Werck dieſelbe lehren und unterweiſen? ib.⸗2
Was ſie zu thun, damit ſie ununterwiſen werden? ib.⸗4
Unwiſſenheit wie vilerley ſelbe ſeye. 11.⸗2
Welche eygentlich eine Sünd in den Heil. Geiſt, und einen formal-oder Material-Ketzer ausmache? 11.⸗3
Wann ſelbe ſträfflich und eine Sünd? 42.⸗2
In ſolcher ſeynd auch vil groſſe und erwachſne Leuth. ib.⸗3
Unzucht hangt allen Menſchen und Ständen an, und mit derſelben macht der Teuffel ſeinen gröſten Gewinn. 4.⸗1
Was ſie ſeye, wie ſie außſehe, und ob man ſich auch läßlich darmit verſündigen könne? ib.⸗2
Warum man diſes Laſter äuſſerſt ſoll fliehen, und was es vor Ubel verurſache? ib.⸗3
Was für andere Laſter aus derſelben entſpringen. ib.⸗4
Was man vor Mittel darwider ſoll brauchen? ib.⸗5
Item 16.⸗5
Iſt eine Urſach, warum man der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtrebet. 11.⸗2

Soll gar nit genennt, und ihr gar nit nachgedacht werden. 16.‑2
Macht den Menſchen zu einem unvernůnfftigen Vieh. ib.‑3
Unzůchtige, rachgirige, und ungerechte Menſchen ſůndigen auf die Barmhertzigkeit GOttes. 9.‑3
Unzůchtige ſeynd gleich einem Raaben bey dem Aas. 16.‑5
Werden zu dem Vih gewiſen. ib.‑6
Vôlcker ſo ihre Todte nit begraben, eynd kaum vor Menſchen, und vor wild und vihiſch gehalten worden. 39.‑1
Vollkommenheit Chriſtliche, nach diſer ſeynd auch die Welt-Leuth ſchuldig zu ſtreben. 54.‑1
Vollſauffer werden von GOtt und denen Menſchen verabſcheuet. 6.‑3
Urſach warum vile Menſchen der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben? 11.‑4
Warum in einer Stund, und zu einer Zeit diſer arm und veracht, der andere aber reich und Kôniglich gebohren werde? 12.‑4

W.

WAhrheit was ſie ſeye, wie vilerley, und was es ſeye der erkanten Chriſtlichen Wahrheit widerſtreben. 11.‑2
Waſſer in denen Hånden der Egyptier in Blut verwandelt, wird verglichen mit denen Reichthumen in denen Hånden der Geitzigen. 3.‑2
Weiben und mannen muß man nothwendig, ſagen die Herrn Lutheraner. 61.‑1
Weibs-Bilder, welche mit frechem Kleyder-Pracht andere zur Sůnd anreitzen, begehen eine fremde Sůnd. 22.‑3
Sollen ſich ehrbarlich und ſtandmåſſig bedecken, anſonſten ſeynd ſie Urſach anderer Sůnden. 53.‑4
Wein trincken hat Chriſtus nit verbotten, ſondern nur den Mißbrauch, und wie man ſolchen trincken ſoll? 34.‑4
Weinen warum ſolches geſchehe bey denen Begråbnuſſen und Tod unſerer Freunden, und ob es lôblich. 39.‑4
Ob ſolches eine anſtåndige Sach bey behertzten Leuthen? 53.‑1
Wann es nutzlich und verdienſtlich ſeye? und wann nit? ib.‑2
Warum die Fromme pflegen zu weinen? ib.‑3
Warum der Sůnder ſoll weinen? ib. 4
Weltliche Leuth ſeynd auch ſchuldig den Gehorſam zu laiſten. 62.‑3
Weyh-Rauch und Weyh-Waſſer deroſelben Gebrauch bey denen Verſtorbenen was ſelbe bedeuten? 48.‑4

Werck gute wie ſelbe ſollen geſchehen, und wie ſie verderbt werden? 28.⸗2
Was ſie uns nutzen, und wie ſie uns den Himmel verdienen? ib.⸗3
Ob ſie nothwendig zur Seeligkeit, und was die Herrn Lutheraner dagegen einwenden? ib.⸗4
Ob ſie denen Wercken, und Verdienſten Chriſti nit nachtheilig ſeyen? ib.⸗5
Werck der Barmhertzigkeit ſeynd zweyerley. 33.⸗2
Geiſtliche wie ſelbe in einem Chriſten ſollen brinnen und leuchten. 40.⸗1
Seynd ſibene, in welchen ſich alle Menſchen können und ſollen üben? ib.⸗2. &3
Ob alle ſchuldig ſich darin zuzüben? ib.-4. &6
Vor die arme Seelen verrichtet, kommen uns wider zu ruck zu unſerem gröſten Nutzen. 48.⸗1
Ohne Keuſchheit nutzen nichts. 54.⸗5
Ob ſie beſſer wann ſie aus einem Gelübd geſchehen? 59.⸗5
Werck gute warum derſelben dreyerley. 29.⸗2
Willen einen freyen hat ein jeder Menſch die Gebott GOttes zu halten, und in den Himmel zu kommen. 63.⸗3
Willen GOttes ſoll machen, daß wir einander um nichts beneyden. 12.⸗4
Nach diſem und denen Gebotten GOttes, und nit nach zeitlichen Nutzen ſoll man einen Rath geben. 19.⸗4
Muß allzeit das Abſehen unſers Gebetts ſeyn. 29.⸗5
Wincken auch mit diſem kan man einen anderen heiſſen ſündigen. 20.⸗2
Wittwen und Waiſen, wer durch ſelbe verſtanden werde? 17.⸗3
Wie ſolche unterdruckt werden? ib.⸗4
Welche Menſch und Ständ ſelbe ſonderheitlich unterdrucken. ib.⸗5
Wort GOttes iſt gleich einer Speiß und einem Gaſtmahl worvon man auch anderen ſoll mittheilen. 42.⸗4
Wie man daſſelbe ſoll anhören? ib.⸗5
Worten wie man darmit in anderer Sünd verwillige? 21.⸗2

Z.

Zeichen aus welchen man könne abnemmen, daß der Menſch nit geitzig, ſondern arm im Geiſt ſeye? 57.⸗4
Ein abſonderliches werden von Chriſto im Himmel bekommen, welche die Jungfräuliche Reinigkeit gehalten. 61.⸗5
Zeitliches Abſehen iſt vilfältig eine Urſach, daß man der erkannten Chriſtlichen Wahrheit widerſtrebet. 11.⸗4

Zihl und End muß der Menſch in allen Sachen betrachten. 63. = 1
Solches iſt zweyerley. ib. = 2
Zorn was und wie vilerley er ſeye? 7. = 2
Was er für eine Sünd, und wie man ſich wegen ſelbem pflege zu entſchuldigen. ib. = 3
Was für andere Sünd und Laſter mehr aus demſelben entſpringen, und wie man ſich darmit mit Gedancken Worten und Wercken verſündige? ib. = 4
Warum wir ſelben ſollen fliehen, und was wir vor Mittel darwider ſollen brauchen. ib. = 5
Zucht Chriſtliche erfordert, daß man die Sünden und Fehler der Untergebnen denen Herr- und Meiſterſchafften anzeige. 24. = 3
Zucht-Ruthen, wann ſelbe hinweck geworffen, und bey denen Kindern und Untergebenen nit gebraucht wird, wird ſelbe zu einer Schlangen, wie die Ruthen Moyſis. 41. = 5
Zweiffelhafftige wer dardurch verſtanden werde, wie man, und wer ihnen ſoll rathen, auch wie verdienſtlich diſes ſeye? 43. = 2
Ob ſie ſollen um Rath fragen? ib. = 3
Wo, und bey wem ſie ſollen um Rath fragen. ib. = 4
Ob ſie ſchuldig dem guten Rath zu folgen. ib. = 5

Zweytes Buch-Regiſter

Deren denckwürdigen Hiſtorien ꝛc.

So in diſem

Anderen Theil

angeführt werden.

Die erſte Ziffer weiſet die Unterweiſung:
Die andere aber weiſet die Neben-Zahl.

A.

AAron der hohe Prieſter wie er ſich entſchuldiget gegen Moyſe der Abgötterey halber, da er doch derſelben theilhafftig ware. 26.-3

Abgeſtorbne betten vor die Seel eines erſt Abgeſtorbnen; weil derſelbe auch in Lebzeiten vor ſie gebettet. 48.-5

Abraham der Patriarch wie er vor die Städt Sodoma und Gomorrha gebettet. 47.-2

Was er ſeiner zeitlichen Habſchafft halber vor eine Verordnung gemacht. 58.-4

Wie gehorſam er GOtt geweſen. 62.-1

Achan ſtihlt einen Mantel, und wird deſtwegen verſteiniget. 21.-2

Æſopus waſchet vergebens einen Mohren. 13.-1

Alexander M. laßt einen Comœdianten enthaupten; dieweil er ihn zum weinen bewögt. 53.-1

Aman der hoffärtige Hoff-Herr, weilen er einen böſen Rath wider Mardochæum abgefaſſet, wird ſelbſten an den Galgen aufgehenckt. 19.-5

Amon der König zu Jeruſalem, weilen er auf die Barmhertzigkeit GOttes wollen fort ſündigen gehet gähling zu Grund. 9.-5

Antiochus der gottloſe König, was er für ein Quahl in ſeinem Tod-Beth erlitten. 64.-5

S. Antoninus ſihet auf einem Hauß die Teuffel frolockend; weil man darin dem Müſſiggang ergeben war. 4.-5

S. Antonius von Padua ſihet alle geſchribne Sünden eines bereueten Sünders in der Beicht ausgelöſcht. 15.-5

S. Antonius der Einſidler iſt durch einen eintzigen Spruch bewögt worden die Welt zu verlaſſen. 42.=5
Archias der Thebaner König, weilen er die nothwendige und nutzliche Sachen auf morgen verſchoben, und den wohlmeynenden Brieff ſeines getreuen Dieners nit geleſen, iſt noch in derſelbigen Nacht ermordet worden. 14.=3
S. Athanaſius iſt auf das äuſſerſte von ſeinen Feinden verfolgt worden. 58.=5
S. Auguſtinus iſt durch einen eintzigen Spruch Göttlicher Heil. Schrifft bekehrt worden. 42.=5
Begehrt von dem Heil. Hieronymo zu wiſſen wie groß die Freuden des Himmels ſeyen. 67.=1.

B.

BAbylas ein groſſer Sünder iſt durch ein eintzigen Spruch Göttlicher H. Schrifft bekehrt worden. 42.=5
Barmhertzigkeit iſt des Menſchen beſter Freund, als welche ihn biß vor den Richter Stuhl GOttes bekleydet. 32.=1
Baur ein voller was er vor ein Gelübd gethan? 59.=5
Eines andern ungemein langer Schlaff. 21.=1
Ein anderer macht eine Supplication an die Göttin Fortuna. 57.=2
Beicht-Vatter; weil er zu denen Sünden ſeines Beicht-Kinds eines Edel-Manns immer geſchwigen, und ihn abſolviert, gehet ſamt demſelben mit Leib und Seel elendiglich zu Grund. 24.=5
Bethlemiter werden von GOtt geſtrafft, weil ſie die Eltern Chriſti nit in die Herberg aufgenommen. 36.=1
Biuda eine edle Matron war ſehr erzürnt über die Mörder ihres Sohns: nachdem ſie aber deſſen Hertz geeſſen, wurde ſie gantz ſanfftmüthig. 52.=1
Bogor ein Heydniſcher Fürſt wird zu Chriſto bekehrt durch ein Gemähl des jüngſten Gerichts. 64.=1
S. Brigitta ſihet den Teuffel neben einer trägen Jungfrauen zu Tiſch ſitzen. 8.=5
Ihr gibt Chriſtus einen Verweiß, dieweil ſie ungedultig war, da man ihr unrecht gethan. 45.=5
Fragt den Teuffel in einem Beſeſſenen wie er heiſſe? Der antwortete, ſein Nam ſey Heu, und alſo werden alle Verdammte heiſſen. 66.=5
S. Bruno ſtifftet den ſtrengen Carthäuſer-Orden, weilen ein Doctor zu Paris, nachdem er geſtorben, da er doch vor fromm gehalten worden, 3. Täg nacheinander vor ſeiner Begräbnuß auf-

aufgeſtanden, und geſagt/ daß er ewig verdammt. 65.-5

Burger zu Rom findet einen Schatz in ſeinem Weinberg, weil er die Fremde gern beherberget. 36.-5

C.

CAin beneydet ſeinen Bruder Abel wegen der Gnad GOttes, ſchadet aber niemand mehr als ſich ſelbſten. 12.-2 & 5

Canutus König in Dennemarck wie ſtrenge Gerechtigkeit er gehalten? 17.-2

Caſimirus König in Pohlen, wie ſanfftmüthig er geweſen? 52.-5

Caſtor und Pollux zwey Stern, was die alte Heyden darvon gedichtet? 31.-1

S. Catharina Senenſis bittet Chriſtum vor die Bekehrung eines verſtockten unbußfertigen Sünders, und ſie wird erhört. 14.-5

Bittet vor das Seelen-Heyl eines andern verſtockten Sünders, und erhaltet ihm die Bekehrung. 47.-5

Sihet die Schönheit der Seel eines Kinds, als ſelbes von dem H. Tauff getragen wurde. 40.-5

Clara Cerventa ein Beyſpihl denen Ehe-Leuthen, wie ſie einander die verſprochene Treu ſollen halten, und auch in dem Eheſtand in der Reinigkeit leben. 56.-5

S. Clemens der Pabſt erlanget durch ſein Gebett denen Durſtigen einen Brunnen. 34.-4

Cœcilia eine Cloſter-Jungfrau, weil ſie Chriſto zu Lieb offt Durſt gelitten, löſchet darmit die Peynen des Fegfeurs aus. 34.-5

Core, Dathan, und Abyron werden lebendig von der Höll verſchluckt, weil ſie Moyſen und Aaron wegen ihren abſonderlichen Gaaben GOttes beneydet. 12.-5

Crœſus König in Lydien wird durch ſeinen ſtummen Sohn beym Leben erhalten. 24.-1

Chryſaorius ein Geitzhalß, weil er immer ſeine Buß verſchoben, ſtirbt unbußfertig. 27.-5

D.

DAniel wird in der Löwen-Gruben beym Leben erhalten, die Beamte des Königs Darii aber in Stuck zerriſſen. 19.-5

Nahme geſtohlnes Gut geſchenckter nit an. 26.-2

Darius der Perſianiſche König beſchließt mit einem kalten Trunck

Waſ-

Waſſers ſeine gantze Glückſeeligkeit. 34.ſ1

David, wie er ſich des Tod-Schlags Uriæ theilhafftig gemacht, wird weitläufftig aus Heil. Schrifft erzehlt. 20.ſ2

Und was er deſtwegen müſſen leyden? Ib.ſ5

Didymus ein adelicher Jüngling was er vor einen Liſt gebraucht die Marter-Cron zu erlangen. 61.ſ5

Diogenes was er für Waaren zu Athen fail gehabt. 63.ſ1

Doctor zu Padua, wie er in ſeinem Todt-Bett von dem Teuffel verſucht, überwunden, und verdammt worden. 64.ſ5

Doctor zu Paris der vor fromm gehalten worden, ſtehet in der Todten-Bahr auf, und ſagte, daß er ewig verdammt. 65.ſ5

Doſytheus ein junger Religios bekommt wegen ſeinem Gehorſam von GOtt einen groſſen Lohn im Himmel. 62.ſ5

Dyphilus ein Weltweiſer pflegte zu ſagen, niemand ſey glückſeeliger, als der Arme. 51.ſ5

E.

EDl-Knab an dem Hoff des Königs Dionyſii in Portugall wird beym Leben erhalten; weil er die Heil. Meß höret. 5.ſ5

Edl-Mann oder Cavallier, weil er am Heil. Char-Freytag Chriſto zu Lieb ſeinem Feind verſchont, wird ſehr von GOtt belohnt. 7.ſ5

Ein anderer, weil er ſeine Unterthanen mit Fron-Dienſten überladen, wird augenſcheinlich von GOTT geſtrafft. 17.ſ5

Ein anderer fahrt mit Leib und Seel in die Höll, was am mehriſten beklagt. 66.ſ5

S. Eliſabeth Königliche Tochter in Ungarn, weil ſie vor ihre Feind gebetten, und ſich gegen ſelbe nit beſchützet, da ſie doch wohl kunte, erhaltet hierdurch Nachlaſſung aller ihrer Sünden. 46.ſ5

Eliſæus wünſchet denen unerzognen Kindern, ſo ihn zum Zorn gereitzt, und 42. werden von zweyen wilden Bähren in Stuck zerriſſen. 22.ſ5

Elzearius jener Graff, wolte lauter fromme Ehehalten und Dienſt-Botten haben. 18.ſ3

Engel GOttes warthet einem krancken Einſidel aus. 38.ſ4

Tröſtet einen krancken Jüngling, und ermahnet ihne in denen Schmertzen zu der Gedult. ib.ſ5

Eremit oder Einſidel begehet in der Füllerey einen Ehebruch und Tod-Schlag. 6.5

Ein anderer weilen er auf die Barmhertzigkeit GOttes wollen ſündigen gehet zu Grund. 9.5

Ein anderer laſt nit ab von ſeinem ſtrengen Leben, und auch in ſeinem hohen Alter noch immer Guts zu würcken. 28.5

Ethai wie getreu er gegen dem König David geweſen. 64.1

Ethicius oder Eclicius Römiſcher Stadthalter in Burgund, weilen er gegen die Arme barmhertzig geweſen, was es ihne genutzt? 32.5

S. Euphraſia braucht ein Heil. Liſt ihre Jungfräuliche Reinigkeit zu erhalten. 56.4

S. Eutychianus Pabſt vergrabt die Chriſten ſo gemartert worden. 39.3

F.

Florentius ein Prieſter, weil er den H. Bernardum darum beneydet, daß er bey GOtt und denen Menſchen beliebt war, wird augenſcheinlich von GOtt geſtrafft, und kommt um das Leben. 12.5

S. Franciſcus Borgias bemühet ſich vergebens einen verſtockten Sünder zu bekehren. 13.4

S. Franciſcus de Paula drucket Blut aus dem Geld und Müntz des Königs zu Neapel herauß. 18.1

S. Franciſcus Seraph. erhaltet durch ſeine Vorbitt zweyen Ehe-Leuthen einen Sohn von GOtt; weil ſie aber denſelben wegen ſeinen Sünden nit geſtrafft, erleben ſie das gröſte Elend an ihm. 41.5

Frau ſchenckt zweyen Armen ihre ſilberne Gürtel, und mit diſer verſprechen ſie ſelbe an jenem Tag von der lincken Seithen der Verdammten auf die rechte zu ziehen. 55.4

Früchten und eſſende Waaren werden zu Stein; weil man davon einem armen Hungerigen nichts gegeben. 33.5

Fürſten des Iſraelitiſchen Volcks werden aufgehenckt; weil ſie die Sünden ihrer Untergebenen überſehen. 25.4

Fuchs lobt den Raaben wegen einem guten faiſten Brocken. 23.2

G.

Gallicanus ein Römiſcher Feld-Obriſter verlaſt ſeine Käyſerliche Braut, und verlobet GOtt die drey Ordens-Gelübd. 59.5

Gerardus à Kempis in Betrachtung des Todts bekehret ſich. 2.5

Geiſen zwey geben ein Beyſpihl wie man den Friden erhalten, und einander nachgeben ſoll. 57.₅3

Geiſt oder Geſpenſt beunruhiget einen Pallaſt und Behauſſung biß deſſen Leichnam in ein geweyhtes Erdreich begraben worden. 39.₅5

Geitzhalß lebt elend, und ſtirbt auch alſo. 3.₅3

Eben alſo ergehet es einem andern der ſich ſelbſten erhenckt. ib.₅5

Geſtanck von der Höllen, wie groß ſolcher in einem Cloſter geweſen? 66.₅1

S. Gregorius Turon: gibt eine Lehrreiche Antwort dem Römiſchen Pabſten da ſelber ihn gefragt, warum er alſo klein von Perſohn ſeye? 2.₅1

Gualterus Eſchlbach ein adelicher Hoff-Herr; weil er ſich deß Kayſer-Mords Alberti I. theilhafftig gemacht, ſalviert zwar mit der Flucht ſein Leben: muß aber 35. Jahr einen ſ. v. Sau-Hirten abgeben weil er anderſt nit als in ſolchem Stand ſich wuſte zu verbergen. 26.₅5

H.

HAndwercks-Mann armer war allzeit luſtig, den aber ſein reicher Nachbar mit Geld in groſſe Sorg und Traurigkeit gebracht. 51.₅5

Helena Königs Hugeberti in Engelland Tochter, ob ſie ſchon ſehr fromm gelebt, wurde dannoch verdammt, weil ſie eine Sünd auf ſich gehabt, und allzeit in der Beicht verſchwigen. 54.₅5

Heli der alte Priſter kan in dem Tempel die Latern nit anſchauen in Ebenbild des geiſtlichen Neyds. 12.₅1

Deſſen Söhn verharren fürſetzlich in der Unbußfertigkeit. 14.₅2

Weil er ihnen zu vil überſehen, hat es ihm und ihnen den Halß gebrochen. 25.₅2

Henricus IV. Römiſcher Kayſer ſtirbt in dem offentlichen Bann, und wird auſſer der Kirchen begraben. 23.₅5

Herodes warum er ein Kinder-Mörder genennt werde, und was er deſtwegen müſſen leyden? 20.₅2&5

Laſt ſich von dem Lob der Menſchen übernemmen, und bildet ſich ein, er ſey ein GOtt. 23.₅2

S. Hieronymus erſcheint nach ſeinem Tod dem Heil Auguſtino, und ſagt ihm daß die Freuden deß Himmels nit zu beſchreiben. 67.₅1

S. Hilarion der Einſidl, wie getröſt er geſtorben. 64.₅5

Hoff-Narr des Königs in Franckreich, ſagt ſeinem König die

Wahrheit, wie daß er zwey Tod-Schläg begangen. 15.4
Holofernes gehet erbärmlich zu Grund, weil er dem gottloſen Befehl des Königs Nabuchodonoſors gefolget. 20.5
Hund macht durch ſein Bellen und Anfallen den Mörder ſeines Herrn verdächtig. 25.1
Hungers-Noth wie groß ſolche zu Samaria, und auch Anno 1634. zu Augſpurg geweſen. 33.2

I.

JAcob der Patriarch im alten Teſtament ein Entwurff wie ein Religios die Evangeliſche Armuth ſoll beobachten. 60.4
Jeroboam hat wegen der Abgötterey ſchwärer geſündiget als Salomon, warum? 27.3
Jephte wie er ſein Gelübd GOtt gehalten und erfüllet. 61.4
Joab der Feld-Oberſte, weil er den Amaſa und Abner fürſetzlicher Weiß getödtet: ob er ſchon in den Tempel, und zu dem Altar geflohen, genieſſet ſeine Freyheit. 15.4
Joakim der gottloſe König wie er begraben worden; 39.5
Joannes Eleemoſynarius ſihet die Barmhertzigkeit wie ſelbe geſtaltet ware. 32.2
Joannes de Deo beherberget Chriſtum in einem fremden Armen. 36.4
Job wird von ſeinem Weib zum Zorn gereitzt. 22.1
Wird wegen ſeiner Gedult von GOtt doppelt belohnt. 58.5
S. Jordanus ſchätzte ſich glückſeelig, daß er einem Armen ein Allmoſen gegeben, ob ſchon derſelbe ſolches übel angewendt. 36.4
Joſeph wurde von ſeinen Brüdern beneydet; weil er mit ſonderbaren Gaaben GOttes ausgeziert ware. 12.3
Williget nit ein in das Begehren ſeiner Frauen. 21.4
Zeugt die Sünden ſeiner Brüder dem Vatter an. 24.2
Lehret uns wann wir ſollen einkauffen, das iſt Gutes würcken. 50.5
Joſeph von Arimathæa williget nit ein in den ſündhafften Rath zu Jeruſalem. 21.4
Iſraeliter eſſen den Tod an Fleiſch-Speiſſen. 6.3
Wie ſelbe durch die Moabitiſche Weiber überwunden worden. 22.3
Jüngling bittet GOtt ihme durch ſeinen Schutz-Engel ſeinen Tod wiſſen zu laſſen, wird erhört, ſündiget aber darauf, und wird ewig verdammt. 14.1
Unkeuſcher faſtet, und erlangt hierdurch die Tugend der Reinigkeit. 30.5

Juden

Juden in dem alten Teſtament haben gefaſtet, GOtt aber hat es nit angeſehen, warum? 30.3
Judith und die Iſraëliter wie ſie gefaſtet? ib.4
Jungfrau verehrt Ludovico dem König in Franckreich ein guldenes Hertz, darinn ein Lilien eingeſchloſſen ware 56.1
S. Ivo ſpeiſet Chriſtum als einen Armen. 33.3

K.

KEuſchheit wie ſolche Clara cerventa anderen Ehe-Leuthen zum Beyſpihl in ihrem trübſeeligen Ehe-Stand treulich gehalten. 56.5
Kind ein 7. jähriges leydet in ſeiner Marter um Chriſti willen gedultig groſſen Durſt, und erlangt die Marter-Cron. 34.4
Kinder und Erben um ſolche bitten zwey Ehe-Leuth, GOtt aber lieſſe ihnen andeuten, daß ſie keine Kinder ſolten begehren; weil ſie wegen ſelben wurden verdammt werden. 25.3
Andere zwey dergleichen Ehe-Leuth erhalten durch die Vorbitt des Heil. Franciſci einen Sohn; weil ſie aber ſelben in der Jugend und Kindheit wegen dem Böſen nit abgeſtrafft, erleben das gröſte Elend an demſelben. 41.5
König im Evangelio haltet Rechnung mit ſeinen Knechten. 46.1
Wie einer ſeine zwey Töchtern, ſo einander an der Geſtalt gantz ungleich waren, verheyrathet, und was er jeder zur Ausſteurung gegeben? 60.1
Krancker bittet um die Geſundheit, und erhaltet ſie, weil ſolche ihm aber zur Seelen-Heyl nit nutzlich, bittet er abermahl um die Kranckheit, und erhaltet ſie wider. 29.5

L.

LAurentius Facis ein eyfferiger Prediger und Capuciner, hielte ſeine Finger über das Liecht ſeiner Ampel, als er von einem Weibs-Bild zur Unzucht angereitzet und verſucht wurde. 16.5
Leo, weilen er einen armen Durſtigen getrăncket, wird derwillen von GOtt mit dem Kayſerthum belohnet. 34.5
Loth bewürthet die Engel des HErrn, und wird durch ſelbe aus dem Untergang Sodomæ errettet. 16.2
Lucia eine fromme Cloſter-Frau hatte die Gnad von GOtt jederzeit an denen gewöhnlichen Communions-Tägen eine gewiſſe arme Seel aus dem Fegfeur zu erlöſen. 49.5

Lucifer, wie er den dritten Theil deren Englen verführet? 22.54

Ludovicus Pius der König würde böß genennt wegen ſeiner gar zu groſſen Gütigkeit. 25.54

S. Ludovicus König in Franckreich begrabet mit eygener Hand ſeine Soldaten, ſo an der Peſt geſtorben. 39.53

M.

S. MAcarius erlediget durch ein ſelten erhörtes Wunder einen unſchuldigen Gefangenen aus der Gefängnuß. 37.52

Iſt ein Exempel und Beyſpihl der Evangeliſchen Armuth. 6.55

Manaſſes der gottloſe König wurde bekehret durch ſeine Gefangenſchafft. 37.55

Mann der Reiche im Evangelio; weil er nit andere, ſondern nur ſich ſelbſt um Rath gefragt wurde deſtwegen ein Narr genennt, und gieng zu Grund. 43.53

S. Martinranus haltete zur Zeit der fleiſchlichen Verſuchungen ſeinen Finger über das Feur. 16.55

S. Martinus theilet einem nackenden Armen ſeinen halben Mantel mit, und bekleydet darmit Chriſtum. 35.55

Ware zwar arm, gieng aber reich in den Himmel ein. 60.55

Mauritius der Kayſer, wie erbärmlich derſelbe ſamt 6. Söhnen, dreyen Töchtern, und ſeiner Kayſerl. Gemahlin hingerichtet worden. 58.54

S. Methodius bekehrte Bogor einen heydniſchen Fürſten zu Chriſto, weil er ſelbem das letzte Gericht in einem Gemähl entſetzlich vorgeſtellet. 64.51

Mutter Chriſti wer, und wie man ſie begraben? 39.53

Mutter des Heil. Symphoriani, mit was ſie ihr Kind in der Marter geſtärckt? 67.56

Mutter wie jene ihr 7. jähriges Kind, da es den Durſt geklagt, in der Marter geſtärckt? 34.54

Verdammte leydete in der Höll allzeit gröſſere Peyn, als offt ihre Tochter üppigen Kleyder-Pracht getriben, und warum? 20.53

Eine andere erſcheinet ihrem geiſtlichen Sohn, und ſagt, was ſie vor erſchröckliche Peynen in der Höll leyde wegen ihrem frechen Kleyder-Pracht. 22.55

N.

NEyd unerhörter eines Gottloſen, und erſtaunliche Ausübung deſſelben. 12.53

Niniviter erhalten durch das Faſten ſich ſelbſt von dem Untergang die Königin Eſther aber ihr Volck. 30.52

O.

ORdens-Mann weil er niemand freventlich geurtheilet, ob er ſchon nit gar fromm gelebt, bekommt jedannoch deſtwegen von GOtt ein gnädiges Urtheil in ſeinem Todt-Beth. 55.5

Ozias der König, wie er geſtrafft worden wegen ſeiner Hoffart. 2.3

P.

PAfnutius ein gottſeeliger Abbt bekehrt die unkeuſche Tais ein unzüchtiges Weibs-Bild durch Vorhaltung der Gegenwart GOttes. 1.5

Paſchaſius ein Diaconus der Römiſchen Kirchen, muß lange Zeit in jener Welt leyden, weil er in jenes eingewilliget, was er nit allerdings vor recht und gut erkennt. 21.5

S. Paulinus einen Gefangenen bey denen Unglaubigen zu erledigen begibt ſich ſelbſt vor denſelben in die Gefangenſchafft. 37.4

S. Paulus bettete vor die, ſo bey ihm auf dem Meer im Schiff in Lebens-Gefahr waren, und erhielte ihnen das Leben, und die Seeligkeit. 47.1

Perinus ein Ketzer, weil er wider die Catholiſche einen böſen Rath gibet, muß ſelbſt zu ſeinem Untergang die Würckung darvon erfahren. 19.5

S. Petrus M. beklagt ſich gegen Chriſto, dieweil er unſchuldig leyden müſte. 45.3

Petrus hat eine übrige Sorg gehabt, als er Chriſtum ſoll gefragt haben. HErr! wer wird die Leuth plagen? 58.1

Pfarrer weil er ſaumſeelig in der Seel-Sorg geweſen, iſt ewig verdammt, und wie er von ſeinen Pfarr-Kindern in der Höll verflucht worden? 25.5

Pharao, was er vor ein verſtocktes Hertz gehabt? 13.3

Wie, und warum er zu Grund gegangen, und in dem Meer erſoffen? 20.5

Pollux, und Caſtor zwey Stern, was die alte Heyden darvon gedichtet? 31.1

Praſſer der Reiche in dem Evangelio litte die gröſte Peyn von dem Durſt. 34.3

Prometheus machte durch Hülff Minervæ die Red- und Sinnloſe Bilder lebendig. 42.1

R.

REicher kunte nit leyden, daß ſein armer Nachbar immer luſtig, bringt ihn alſo mit dem Geld

Geld in groſſe Sorg und Traurigkeit.

Religioß verſtorbner kunte nit in Himmel kommen, biß der Lohn eines halben Groſchens dem Schiff-Mann bezahlt wurde 18.-5

Einer wird von ſeinem Abbt in ſeiner groſſen Traurigkeit, die er wegen ſeinen Sünden gehabt, liebreich getröſtet. 44.-5

Einer ſo liederlich gelebt, kehret um und ſtirbt heilig; weil ihm GOtt in einer Kranckheit ſeine vier letzte Ding gezeigt. 63.-5

Einer hörte ein Vögelein ſingen, ſo ein Engel war, gehet ihm nach, und höret ihm zu ſeinem Geduncken nach nur eine kurtze Weil, waren aber indeſſen 300. Jahr verfloſſen. 67.-5

Robertus König in Franckreich gabe gern Allmoſen was es ihn genutzt? 31.-4

Roboam der König; weil er dem guten Rath nit gefolgt, kommt in groſſe Gefahr ſeines Reichs und Lebens. 43.-4

S.

SAdducæer wolten Chriſtum wegen der Auferſtehung des Fleiſches in der Red fangen: werden aber kurtz abgewiſen. 61.-1

Salomon begehrte nichts von GOtt als nur ein kluges und weiſes Hertz das Böſe von dem Guten, und die Wahrheit von der Unwahrheit zu unterſcheiden. 11.-1

Weil er den Friden mit ſich ſelbſt nit gehalten, iſt in die gröſte Sünd und Laſter gefallen. 57.-5

Samuel war ein gerechter Richter deren Kindern Iſrael. 17.-1

Sara wird aus dem Hauß des Abrahams verſtoſſen; weil ſie die Fehler ihres Kinds des Iſmaels verthädiget. 27.-3

Saul beneydet den David wegen der Gnad GOttes. 12.-2

Ihme folgen ſeine Diener nit; weil er etwas ſündhafftes befohlen. 20.-4

Wird wegen ſeiner ſchlechten Beicht und Bekanntnuß von dem Propheten Samuel nit abſolviret. 26.-2

Saulus oder Paulus wie er ſich der anderen Sünden theilhafftig gemacht, als er die Kleyder gehütet, da der Heil. Stephanus verſteiniget worden? 21.-3

Schaaf-Hirt wird von GOtt geſtrafft; dieweil er einen frembden nit beherberget. 36.-5

Seel arme bittet um ein Brod zu Nachts bey zweyen frommen Ehe-Leuthen. 47.-1

Schwe-

Schweſtern zweye von Meer-Raubern gefangen, da ſie aufgekaufft, eine da, die andere dort aus, verführt zu werden, ſich von einander beurlaubten, fielen beede im Umfangen vor Leyd todter auf die Erden. 65.4

Simonides ein Heyd begrabet einen Todten, wie er deſtwegen belohnet worden? 39.2

Sohn der Verlohrne wird beneydet von ſeinem Bruder wegen der Vätterlichen Gnad. 12.3

Sohn und Vatter verfluchen einander in der Höllen, diſer; weil er heiſſen ſündigen: jener aber; weil er gefolget. 20.5

Einer gibt einen guten Rath ſeinem Vatter in dem Todt-Beth. 43.5

Solon wie er ſeinen Freund in Traurigkeit getröſtet. 44.1

Student der von einem anderen verführt worden, ſeufftzet in ſeinem Todt-Beth wegen ſeiner Verdammnuß, und ſagte: Wehe mir! aber noch mehr wehe! dem jenigen, der mich verführt hat. 15.5

Sünder ein groſſer der dem Teuffel 30. Jahr gedient, und deſſen Signet in ſeiner Hand hatte, wird bekehrt, und zum Zeichen, daß ihm ſeine Sünden nachgelaſſen, verliehret ſich das Zeichen und Pettſchafft des böſen Feinds in ſeiner Hand. 10.1

Einer als er ſeine groſſe Miſſethaten reumüthig gebeichtet, ſihet ein frommer Ordens-Mann, daß der Teuffel deſſelben Sünden, ſo er in ein Buch eingeſchriben hatte, ſo offt er eine gebeichtet, der Teuffel ſolche ausgelöſchet. 53.5

Suſanna die keuſche Matron willigte nit ein in das ſündhaffte Begehren deren zwey Richtern. 21.4

T.

TAbitha eine gottſeelige Wittib; weil ſelbe die Arme, und Nackende bekleydet, hat ſie der Heil. Petrus wider zum Leben erwecket. 35.1

Taglöhner armer bettet vor einen reichen Burger, und erhaltet ſelbem die Bekehrung und Seeligkeit. 47.5

Tais ein unzüchtiges Weib enthaltet ſich von der Sünd in Betrachtung der Gegenwart GOttes, und bekehret ſich hierauf. 40.5

Tantalus wie er ewigen Durſt leydet. 34.4

Teuffel will lieber mit einer menſchlichen Seel in die Höll hinab fahren,

fahren, als mit ihr in Himmel kommen. 5.⸗4
Theodora eine Chriſtliche Jungfrau, wie hoch ſie die Jungfräuliche Reinigkeit geſchätzet. 61.⸗5
Theodoricus weil er Boëtium laſſen hinrichten, kommt wegen groſſer Gewiſſens-Plag vom Verſtand, und ſtirbt elendiglich. 15.⸗3
Theodoricus ein anderer König laſſet zwey Beambte aufhencken; weil ſie einen Rechts-Handel einer Wittib nit ausgemacht. 17.⸗4
S. Thereſia bekehret eine groſſe Sünderin, und ſihet die Schönheit dero Seel, wie ſolche glorreich in den Himmel gefahren. 40.⸗5
Thomas von Aquin verſtoſſet einen redenden Kopff, daran der Heil. Albertus 30. Jahr gearbeitet. 15.⸗5
Thomas Morus Cantzler in Engelland williget nit ein in das ſündhaffte Begehren ſeines Königs. 21.⸗4
Folgt auch nit dem Rath ſeiner Hauß-Frauen Aloyſiæ. 43.⸗4
Tobias wie ſorgfältig er geweſen des ungerechten geſtohlenen Guts halber? 26.⸗2
Vergrabet wider das Gebott des Königs Salmanaſar die Todte. 39.⸗3
Todter oder Verſtorbener beunruhiget einen Pallaſt, biß deſſen Leichnam in ein geweyhtes Erdreich begraben worden. 39.⸗5
Todtſchläger freywilliger ſtellt ſich ſelbſt vor Gericht, und begehret ſein Urthel; weil er wegen nagenden Gewiſſens-Wurm weder Tag noch Nacht kunte ruhen. 15.⸗3

V.

Vatter und Sohn verfluchen einander in der Höll, diſer; weil er in ſündhafften Sachen dem Vatter gefolgt, jener aber; weil er den Sohn heiſſen ſündigen. 20.⸗5
Verdammter beſeufftzet nichts mehrers, als den Verlurſt ſeiner Lebens-Zeit 50.⸗5
Ein anderer ſagt wie groß die Peynen der Höllen? 66.⸗1
Verſtorbner zum Leben auferweckt, bekennt daß die Chriſten und Rechtglaubige weit gröſſere Peyn in der Höll leyden, als die Heyden und Unglaubige. 11.⸗5
Ulyſſes jener Kriegs-Held in Griechenland, wie er dem betrügenden Geſang der Syrenen, oder Meer-Fräulein entgangen? 23.⸗1

Vollſauffer ſehen aus, und haben eine Geſtalt wie der Teuffel. 6.:4
Urtheil freventliches, weil ſich vor ſelbem gehütet ein Ordens-Mann, bekommt deſtwegen ein gnädiges Urthel von GOtt in ſeinem Todt. 55.:5

W.

WEiber zweye zu Alexandria, weil ſie den lieben Friden unter ihnen, und ihren Ehe-Männern 20. Jahr gehalten, wie groſſen Verdienſt ſelbe ſich gemacht? 57.:5
Weibs-Bild unzüchtiges begehet entſetzlich groſſe Sünden, und verſchreibt ſich dem Teuffel; thut aber dannoch Buß, und wird ſeelig. 10.:5
Wilhelmus Biſchoff zu Maſtrich ſtirbt eines verzweiffelten Tods; weil er Henricum den Kayſer in ſeinen Boßheiten gelobt. 23.:5
Wittib, weil ſolche den Mörder ihres Sohns bey dem Leben erhalten, und ihme von Hertzen verzyhen, erlöſete hierdurch deſſen Seel aus dem Fegfeur. 46.:5
Jene zu Sarepta, weil ſie mit ihrem wenigen den hungerigen Propheten Elias wolte ſpeiſen, wie ſie deſtwegen von GOtt geſeegnet worden? 32.:3

Z.

ZEno dem gottloſen Kayſer, was ſolchem das Allmoſen geben genutzet.

Alles zu gröſſerer Ehr GOttes / und der Seelen-Heyl.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmid, Sebastian

Catechismvs Instar aqvae è fonte Iesv sitientibvs abvndè reseratvs. Das ist: Gleich und vollständiger Catechismus Jn welchem denen Heyl-durstigen Seelen aus der Lehr Christi Jesu Als dem wahren Brunnen des Lebens das Wasser ... geschöpffet wird ... So mit 130. Unterweisungen, Nach denen fü nff Haupt-Stucken R.P. Petri Canisii S.J. ... eröffnet, und ... zum
Bd.: 2

Augspurg und Stadt am Hof nächst Regenspurg 1736

4 Catech. 49-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10347737-7
VD18 80320511